191

...r. D. C. Deiler, Jo. Goossens. sc.

Newes

Wunder der Gnaden/

zu finden im

LEBEN

Der Ehrwürdigen Mutter Sr. JOANNÆ von JESUS MARIA, Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos.

In Spanischer Sprach vor ungefehr dreyen Jahren beschrieben

Von dem Wol Ehrw. P. F. FRANCISCO von AMEYUGO, Provincialen der strenger Observantz S. FRANCISCI.

Anjetzo aber allererst in unsere Teutsche Sprach übersetzt in der Carthauß zu Cölln.

Darinnen allerhand wunderliche und fast unerhörte Geschichten den Leser einerseits zwar erlüstigen; anderseits auch gar schöne und heylsame Discursen/ und sonderlich viele herrliche Lehrstücke (so Christus der Herr/ wie auch seine Glorw. Mutter und andere Heyligen dieser Ehrw. Jungfrawen ertheilet) alle Christliche Seelen höchlich aufferbawen können.

Sambt angehencktem Contrafait einer in Gott verliebter Seelen/ Alveræ von Virmond/ Priorin des Closters zum H. Grab binnen Gülich.

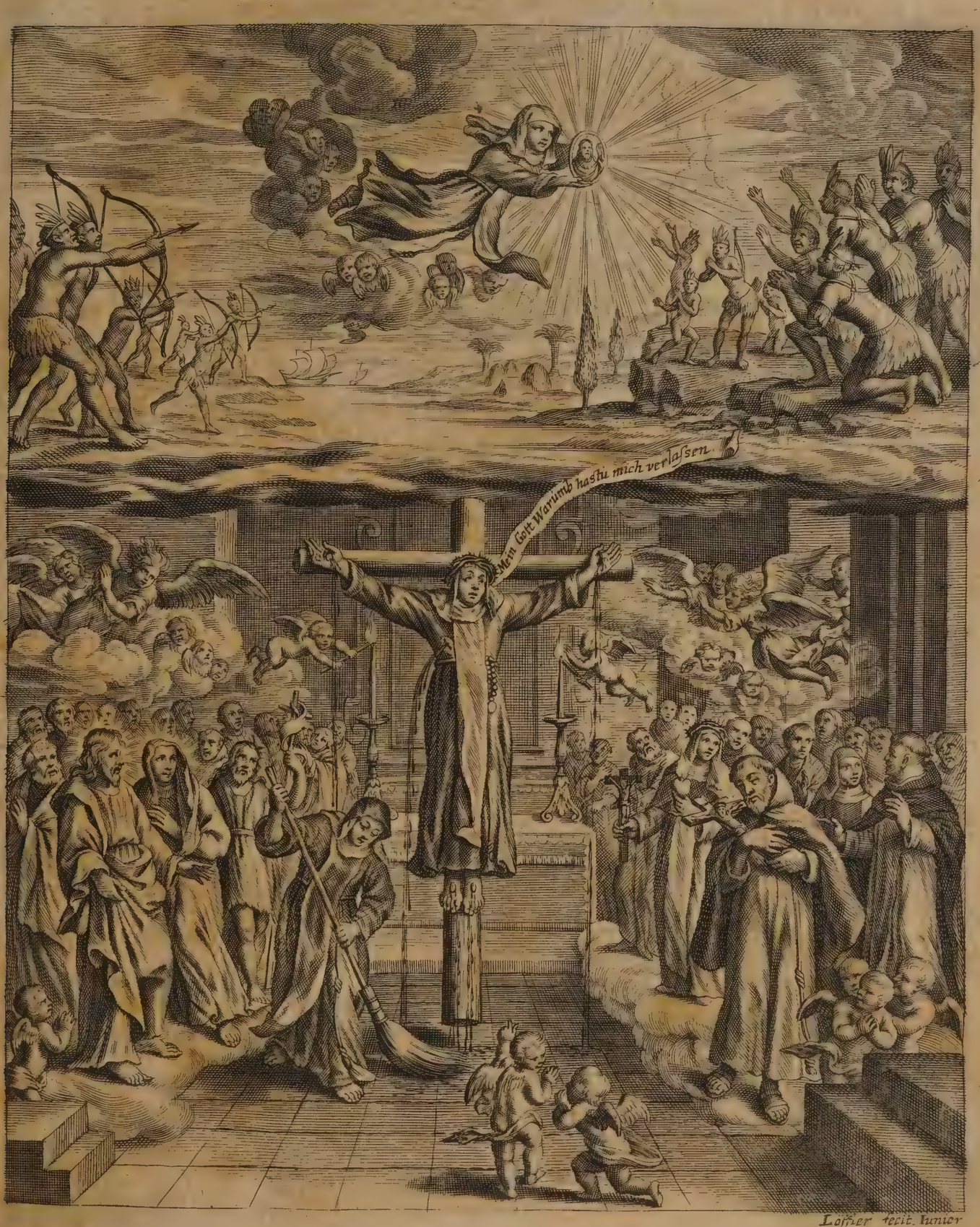
Gedruckt zu Cölln/ Anno 1682.

In Verlegung JOHAN WIDENFELDTS seel. Erben und GODEFRIDI de BERGES, Buchhändlern.

Die Ehrwürdige und Edle Jungfraw

Joanna Rodriguez, oder wie sie hernacher genant ist worden Sr. Joanna von JEsus Maria, eine vermählte Braut mit IESu Christo, ein sonderbare Tochter der Glorw. Mutter Gottes Mariæ, eine geheyrathe Jungfraw/ eine Jungfräwliche Wittib / und zuletzt eine allermassen vollkommene Closter-schwester S. Claræ, hat 19. Jahr und 7. Monat gelebt mit den sichtbarlichen / blütigen / von Christo ihro eingetrückten unnd hernacher vielfältiglich approbirten 5. Wunden/ (obwol dieselbe in beygefügter ihrer Abbildung nit außgezeichnet seynd) hätte auch natürlicher Weiß an diesen Wunden / und fürnemlich an den grossen und tieffen Wunden ihrer Seyten sterben müssen/ wofern Gott durch seine Allmacht sie nicht im Leben erhalten hätte. Gleicher weiß ist sie von ihrem himlischen Bräutigam begnadet worden / mit den ebenfals approbirten / und von Christo ringsherumb ihrem Haupt eingetruckten / unzahlbaren und sichtbarlichen Wundmahlen der dörnen Cron; zu deme hat ihr Gott einmahl eine gar hohe Erkäntnuß seiner unendlicher Majestät und Gütigkeit ertheilet / anderseits aber hat er die allergröste Sünden der Menschen ihro offenbahret/ also daß seiner Braut von grossem Schmertzen der Göttlicher Beleidigung die Pulß- oder Hertzader zersprungen/ ihre Brust sich eröffnet/ und ein Brun ihres Hertzenbluts herauß geflossen/ und zwarn in solchem Uberfluß/ daß ihre Kleider davon dergestalt benetzet worden/ als hätten sie in einem blütigen Fluß gelegen. Diese und viele andere frembde und fast unerhörte Wunder wird der Christliche Leser in gegenwärtiger Histori zu seiner Erlüstigung so wol/ als auch Erbawung außführlicher erklärt finden.

Sie ist in ihrem Alterthum von 86. und ein halb Jahren zu Burgos in Castilien andächtiglich verscheiden Anno 1650. den 21. Augusti.



Löffler fecit Junior

Dem Hochwürdigst-Durchleuchtigsten Fürsten und
HERREN/

H. MAXIMILIAN Heinrichen/

Ertzbischoffen zu Cöllen/ deß Heil. Römischen Reichs durch Italien Ertz-Cantzlern uud Churfürsten/ Bischoffen zu Hildesheim und Lüttig/ Administratoren zu Berchtesgaden/in Ober- und Nieder Bäyern/auch der Obern Pfaltz/Westphalen/zu Engern und Bullion Hertzog/ Pfaltz-Graffen bey Rhein/Land Graffen zu Leuchtenberg/ Marck Graffen zu Franchimont, &c.
Unserm Gnädigsten Herrn.

ES hat vor ungefehr 30. Jahren Gnädigster Churfürst und Herr/ in Spanien gelebt eine Gottselige Jungfraw/ so von GOtt dem Herren gleich von Kindheit ahn mit vielen wunderbarlichen Gaben begnadet worden: also auch daß alle Stände/ darin sie gelebt/nemlich der Ehe und Witwestand so wohl als auch der Geistlich und Closterliche/mit immerwehrender Jungfräwlicher Reinigkeit und höchster Vollkommenheit aller Tugenten durch ihr herliches allen Ständen hinderlassenes Vorspiel/seind gecrönet worden; Dieser Jungfrawen Leben ist (wie ein fast unerhörtes Wunder der Göttlichen Gnaden) von dem Hochwürdigstem Herren Antonio Paino Ertz-

Bischoffen

Bischoffen zu Burgos durch einen Gerichtlichen Proceſs und aidliche Abhörung der Zeugen examinirt, und ſeind die Acta Ihrer Päbſtlicher Heiligkeit zugeſandt worden: Folgens iſts auch vor wenig Jahren in Spaniſcher Sprach beſchrieben und von underſcheidlichen Spaniſchen Doctoren ſo wohl als auch dem Ordinario approbirt in Drück außgangen/damit aber ſelbiges zu der Ehren GOttes und Beforderung vieler teutſchen Gott liebenden Seelen deſto mehr gedeyen mögte/haben zween Patres unſerer Cartaus / ſo der Spaniſcher Sprach erfahren/ ſolches in die Teutſche überſetzt: Weil dan dieſe Verteutſchung nunmehr fertig/damit ſie wider alle Vngünſtige Vrtheiler gehandhabet und beſchirmet werde/als haben wir dieß Leben unter Ew. Churfl. Durchl. Nahmen außgeben wollen/angeſehen/ daß dero Vorfahr im Heil. Stuhl Walramus de Juliaco nit allein unſerer Cartauß Stiffter und Fundator, ſondern auch Sie ſelbſten uns jederzeit mit ſo ſtattlichen und noch täglich wachſenden Gutthaten begnadet / welche wir mit demütigſter Opfferung unſers täglichen Gebetts zuverwiedern uns allerdemühtigſt ſchüldig erkennen. Leben deroswegen dieſer unterdienſtlicher Zuverſicht/Ew. Churfl. Durchl. werden ſolches fruchtbarliche Werck in miltеſten Gnaden und gnädigſtem Wohlgefallen auff und annehmen/und Ihrer hohen Schutz und Schirm laſſen anbefohlen ſeyn. Der gütig und miltreiche Gott wolle Ew. Churfl. Durchl. Ihrem Ertz- und Stifftern zum beſten in langwiriger Geiſt und leiblicher Wohlfahrt vätterlich gefriſten und erhalten:

Ew Churfl. Durchl.

Gehorſamſte und demütigſte

Carthauß binnen Cöllen.

APPRO-

APPROBATION

Oder Gutachten deß Wollehrw. P. Iohan Ortiz de Zarate Jubilati, Beysitzeren deß Heiligen Officii, und zweymahl gewesenen Provincialn der Provintz von Burgos der Regular Observantz deß Heiligen Vatters Francisci.

AUß Anordnung und Befelch unseres Hochw. P. F. Josephi Ximénez Samaniego, Lectoris Jubilati und in der Königlichen Versamlung der unbefleckter Empfängnuß Theologi, und Generalis Commissarii deß gantzen Ordens unsers Heiligen Vatters Francisci &c. Hab mit sonderlichem Fleiß und Wollgefallen durchlesen das Buch so intitulirt ist: Newes Wunder der Gnaden / zu finden im Leben der Ehrw. Mutter Sr. Ioannæ von JEsus Maria, Closter-Jungfrawen deß vornehmen Convents der Heiligen Claræ in Burgos der Hauptstatt in Castilien. Diese Sr. Ioannam hab ich in der Welt gekänt/ bin auch hernacher im Closter mit ihr umbgangen / ich hab imm etc das Gerücht vernohmen ihres wunderbahrlichen Lebens von ihrer Kindheit her; Ich hab gehört von ihrem gar müheseeligem Ehestand/von ihrer wunderbahrer Buß/Abtödtung/ brennender Lieb und Eyfer / von ihrer sonderbahrer Gedult / Demuth und Ubung aller Tugenten in höchster Vollkommenheit/wie dieses weitleuffiger in gegenwertigem Leben ist beschrieben. Dieß Leben ist ein sonderbahres Wunder der Natur und zugleich der Gnaden / in welchem alle so es lesen / wie in einem heiligen Lustgarten und schönen Paradeiß deß Göttlichen Bräutigams / so viele Früchten der Vollkommenheit einsamlen werden / wie viele Exempel der Tugendt sie sich nützlich machen; Dieß ist was der Heilige Bernardus durch einen gar anmütigen Spruch vermeldet / Tanquam ligna fructifera in horto Sponsi, & in Paradiso Dei, de quorum bonis actibus & moribus quot sumis Exempla, tot carpis poma. Sie seynd (spricht er) gleich dē fruchtbahrē Bäumen im Garteē deß Bräutigās und im Göttlichē Paradeiß/so viele exemplarisch eLehrstück du nimbst von iren gutē Werckē und Sitten/eben so vielle Apfell samblestu von diesen Bäumē. Wir befindē daß die Ehrw. Mutter Sr. Joanna in allen Ständen/und durch die gantze Zeit ihres langwirigen Lebens / immerzue eine reine Jungfraw und ein fürtrefflicher Geruch der Heiligkeit gewesen sey/welcher billig alle so nicht Todt oder im Leben deß Geistes erfaulet seynd / anreitzet ihr durch den Weg der Tugendt nachzufolgen. Sölchen Schluß machet jestermelter Doctor in dergleichen Betrachtung/Bern. serm. 22. sup. Cant. Ergo qui vitalem hanc sparsam ubique fragrantiam non sentit, & ob hoc non currit, aut mortuus est, aut putridus.

cridus, Fragrantia fama est, pervenit opinionis odor, excitat ad currendum, perducit ad unctionis experimentum. Erfolget also / spricht er / daß der jenig so diesen Lebhafftigen und allenthalben außgesprengten Köstlichen Geruch nit riechet / und derhalben nit lauffet: Oder todt oder aber erfaulet sey: Das gute Geschrey / ist ein guter Geruch / der sich lässet verspüren / und zum lauffen ahnreitzet / und führet biß man die Salbung erfahre.

Der Beschreiber dieses newen Wunders ist unser Wollehrwürdiger P. F. Franciscus de Ameyugo, Lector Jubilatus und gewesener Provincial dieser Provintz von Burgos. Zu sölchem wunderbahren und frembden Leben ware dieser sonderbahre Scribent nötig / und zu sölch hohem Geist / eine so gute Feder welche im Titel dieses Buchs dessen gantzen Inhalt vorgestellet / wie Socrates Gnomol. ex Orat. contr. Sophist. lehret: Præstandum est, ut Libri argumentum titulo respondeat: Man muß (sagt er) sich befleissen / daß der Inhalt deß Buchs mit dem Titel übereinstimme; Seine Hochw. brauchen einen gravitetischen / klugen / reinen und zierlichen Art zu schreiben / wird auch der hohe Geist der Sprüchen durch die Zierd der Wollredenheit nicht behindert / und ist dies Buch / mit dem fürtrefflichen Art zu schreiben wie mit Edelgestein gezieret / und zwar in den ersten Theilen deß Buchs übertrifft der Schribent viele andere / in den letzten aber übersteiget er auch so gar sich selbst: Dahero kan ich in diesem meinem Gutachten sagen was der Heilige Hieronymus Tom. 1. ad Paulinum in dergleichen Approbation dem H. Paulino gesagt / nemlich / Librum tuum, quem prudenter ornatequè compositum transmisisti, libenter legi, & præcipuè mihi in eo subdivisio placuit; cumque inprimis Partibus vincas alios, in penultimis teipsum superas; Sed & ipsum genus eloquii pressum est & nitidum, & cùm Tullianâ luceat puritate, crebrum est in Sententiis. „ Dein mir zugesandtes Buch „ (spricht er) daß du gar klug- und zierlich außgefertigt hast / hab ich gern verlesen / die „ Außtheilung hat mir fürnemlich gefallen: Und zwarn in den ersten Theilen übertrifftu „ andere Scribenten / aber in den fast letztern / überwindestu dich selbst: Zu deme ist „ der Art zu reden rein und ohne überfluß / leuchtet auch mit Ciceronianer Sauberkeit „ und vielfältigen sinnreichen Sprüchen.

In diesem Leben wird der Sünder finden einen scharpffen Stachel zur Bereuung; Der Gerechte eine starcke Anreitzung und tapfferen Muth zum fortgang und zur Heiligung: Der Geistreiche Erleuchtung; Der Andechtige Hitz und Brandt zur entzündung; Hier wird auch der Wollredner durch die zierliche Sprüchen in der Beredsamkeit zu nehmen; Der Gelehrte kan sich auch dies Leben fruchtbahr und vortheilig machen / er wird vielfältige Ursach finden sich zu verwunderen über das grosse Vermögen der schwacher Natur durch Krafft und Beystandt der Göttlichen Gnaden. Ist derhalben mehr dan billig daß die begehrte Erlaubnuß ertheilet werde / ja daß man befehle daß dies Buch alsbald zur höchster Ehre Gottes und zum Vortheil der allgemeinen Catholischen Kirchen gedrückt werde: Diß ist mein Gutachten / Salvo meliori &c. Geben in diesem Convent unsers Seraphischen Vatters Francisci von S. Dominico auff der Steinstrassen / den 3. Augusti 1672.

Fr. JOANNES Ortiz de Zarate.

Er-

Erlaubnuß deß Ordens.

Fr. JOSEPHUS Ximenez Samaniego, Lector Iubilatus, in der Königlichen Versamblung von der Unbefleckter Empfängnuß Theologus, Cōmissarius Generalis, und Diener deß Ordens unsers Heil. Vatters Francisci, so weit sich nemlich der Orden diesseits deß Gebirgs erstrecket / ꝛc.

WIR geben hiermit Erlaubnuß dem Ehrw. P. Fr. Francisco de Ameyugo, Lectori Jubilato und Priestern unserer Provinz von Burgos / daß er in Truck außgeben könne / ein von ihme gemachtes Buch mit folgendem Titel: Newes Wunder der Gnaden / zu finden im Leben der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von JEsus Maria &c. Dies Buch ist von Gelehrt- und Vornehmen Geistlichen Männern approbirt, denen wir anbefohlen hatten ihr Urtheil davon zu geben; Kan also gegenwertiges Buch nach Anordnung deß Heiligen Concilii oder Allgemeiner Versamblung zu Trient / und nach Königlicher Satzung gedrückt und außgeben werden. Geben im Closter unser L. Frawen von den Engeln deß Heiligen Dominici auff der Steinstraßen / den 7. Julii. 1671.

Fr. JOSEPH Ximenez Samaniego Commissarius Generalis.

Ex Mandato.
Fr. Didacus Fernandez de Angulo,
Scriba Generalis.

APPROBATION deß Hochwürdigen P. Fr. Andreæ Merino, Augustiner Ordens / ihrer Königlich. Majestät Prediger in der Versamblung von der unbefleckter Empfängnuß / und gewesenen Provincialen der Provinz von Castilien.

AUß Anordnung HErren Doctoris Francisci Forteza, Abten von S. Vincenz / Thüherren zu Toledo, und Vicarii Generalis dieser Statt Madrit und zubehörigen Orthern / hab ich Underbenanter ein Buch verlesen / dessen Titel ist: Newes Wunder der Gnaden / zu finden im Leben der Ehrwürdigen Mutter Sr. Ioannæ von JEsus Maria, Closter-Jungfrawen deß vornehmen Convents von St. Cleren in Burgos; Der Author, ist der Wollehrwürdige P. F. Franciscus de Ameyugo, Lector Jubilatus, und gewesener Provincial der Provinz von Burgos / auß dem Orden deß Seraphischen Vatters Francisci, von der strenger Observanz. Nachdem mir dieß Buch zu approbiren eingehändiget / hab ich vernohmen / daß der Author von diesem zu einem besseren Leben

hingefahren sey: Diese Zeitung habe schmertzlich empfunden / nicht allein / weiln ich diesen WollEhrw. Pater eine geraume Zeit gekänt / sondern auch / weilen seine Gelehrtheit / seine Tugent / und die sonderbahre Göttliche Gaben in ihme jederzeit mit grosser Lieb geschetzet und verehret hab; Allein ist mir dieser Trost noch übrig / daß ich jetzo keinen Anstoß ahn seine Zucht und Demuth thun werde / weder auch einigen Argwohn der Heucheley dem Leser machen kan / in deme ich die Meinung meines Hertzens seiner Tugendt halber ahn tag gebe / nach der Lehr deß Heil. Maximi: Dicit Sermo divinus, ne laudes hominem in vita sua: tanquam si diceret, lauda post vitam, magnifica post consummationem: Duplici enim ex causa utilius est, hominum memoriæ magis laudem dare quàm vitæ, ut in illo potissimum tempore merita sanctitatis extollas, quando nec laudantem adulatio movet, nec laudatum tenet elatio. Es sagt die Götliche Schrifft (spricht dieser Heil. Bischoff) du solt keinen Menschen vor seinem Ende preisen Eccl. 11. als wolte sie sagen / lobe ihn nach dem Leben / mache ihn groß nach seinem Endt: Sinthemahl zweyer Ursachen halber nützlicher ist / daß die Gedächtnuß der Menschen nach ihrem Todt / und nicht im Leben gepreiset werde / auff daß tu dieverdienste ihrer Heiligkeit fürnemblich alsdan erhöhest / wan das Loben zur Heucheleréy dich nit anreitzen / weder auch den gelobten zum Hochmuth erheben kan; Wollan / so können wir jetzt ohne Gefahr / und mit fruchtbahrlicher Erbawung diesen fürtrefflichen Mann woll loben und sagen was der Englische Doctor S. Thomas vom Seraphischen Doctor S. Bonaventura (wie er das Leben seines heiligen Vatters Francisci schriebt) gesagt: Sinamus Sanctum pro Sancto laborare. Lasset / spricht er / diesen heiligen Man für einen andern heiligen arbeiten. Und zwar bey so gestalten Sachen / wird nach andechtiger Bescheidenheit nicht zu viel seyn / wan ich sage daß zur Beschreibung eines so fürtrefflichen Lebens / nemblich einer sölchen Gottes Dienerinē von so wunderbahrer Heiligkeit / die fürtreffliche Arbeit eines so heiligen Mans wie der Author gewesen / sey billig erfordert / und gar woll angewendet worden. Dieser Lobspruch wird herlich bestetigt durch seine immerwehrende und unverdrossene Beharrung in der Clösterlicher Zucht und Disciplin, durch seinen brennenden Eyffer die Ehr Gottes und der Seelen Heyl zu befürderen / den er in Bestraffung der Laster / underhaltung der Tugendten / und immerwehrendem Fleiß die Seelen gen Himmel zu führen / gnugsam hat erwiesen. Er hat auch grossen und billigen Ruhm seiner fürtrefflichen Wissenschafft halber / welche er wie kundbahr ist / so woll in den Schulen / wie auch auff den Cantzlen gar meisterlich hat erzeiget: Und auch sich lichtsam spüren läst auß seiner wollbegründter Lehr / lebhafftigen Concepten und kräfftiger Uberredung / so woll in Theologischen als Moralischen Fragen und Puncten / welche er mit einem sonderbahren und kunstreichem Griff dieser Histori untermischet / dero Titel mit dem Inhalt gar aigentlich übereinstimmet / wofern er nit zu kurtz ist / in massen ein so wunderbahres Leben / nit allein ein Wunder / sonder billig für viele und unerhörte Wunder zu schetzen / also daß solche übernatürliche Wercke zuglauben wir nothwendig die Augen unser Vernunfft auff die Göttliche Allmacht schlagen müssen / bey dero nichts unmöglich / der auch wunderbahrlich ist in seinen Heiligen. In den menschlichen aber und natürlichen Thaten dieser wunderbahrer Jungfrawen / haben wir die wollbegründte und glaubwürdige Schrifften / wie auch die gerichtliche Instru-

menten

menten als Materialien dieser Histori / wie der Author in seiner Vorrede meldet. Eine sonderbahre Uebereinstimmung hats zwischen dem Wunder der fürtrefflichen Tugendten dieser H. Jungfrawen / und zwischen dem erschröcklichen Wunder der Israelitischen Bößheit / darüber Gott sich bey dem Ieremia gleichsamb mit Verwunderung beklaget: Quis (spricht er) Audivit talia horribilia, quæ fecit nimis Virgo Israel, wer hat sölche grewliche Ding gehört / als die Jungfraw Israel so übermässig begangen hat? Wir können auch mit guter Fug sagen / Quis audivit talia mirabilia, quæ fecit nimis hæc Virgo: Wer hat jemahl so grosse Wunder gehört die Ubermässig (wofern Ubermaß in der Tugendt könte gefunden werden) unsere Ehrw. Mutter Sr. Ioanna von JEsus Maria gewircket hat? Dieß vermeine ich / können wir billig sagen / in erwegung der wunderbahrlichen Ubungen / und so grosser und krembder Wunderthaten / welche diese H. Jungfraw durch den gantzen und langwirigen Lauff ihres Lebens gewircket hat? Und zwarn hats ein Ansehen / als hette sich das Wunder der erschröcklicher Israelitischer Bößheit weiter nicht außbreiten können: Hingegen scheinet die Tugendt habe im grossen Wunder dieser herlicher Jungfrawen den Pinsel gebrauchet / und das Wunder durch alle Stände mit gar zierlichen Farben außgeführet / in deme die Mutter Joanna auß Göttlicher Verordnung in allen Ständen / nemblich im Jungfräwlichen Stand / im Ehestand / Wittib- und Geistlichen Stand gewesen / und alle dieselbe mit ihrer sonderbahrer Tugendt bezieret: So dan zweyffels ohne durch sonderbahre Vorsichtigkeit Gottes geschehen / daß nemblich ihre Heiligkeit nicht in einem allein / sondern in allen Ständen einem jederen zum Exempel gesehen würde; Christus unser Heyland ist nicht ahn einem Orth verpleiben / sondrn ist von einem Orth zum andern gangen / jetzt predigte er ahn bewohnten Ortheren / bald in der Wüste: Nun auffm Land / hernacher auffm Meer: Jetzt in dieser / bald aber in jener Statt: Der Heilige Gregorius Nazianzenus sagt uns die Ursach / Loca, spricht er / subinde commutat, ut plures locos sanctitate affleiat, er verändert die Orther / auff daß er viele Orter heilig mache; dies verändern der Orther ist ein Fund der Göttlichen Liebe gewesen damit seine Heiligkeit ahn einem Orth nicht allein auffbehalten were / sondern so woll auffm Meer als auffm Land / und in der Wüste so woll als in den Stätten außgebreitet würde; Auff diese Weise können wir andächtiglich sagen / daß nachdem diese Ehrwürdige Mutter alle Stände durchlauffen / solches eine Göttliche Vorsichtigkeit gewesen sey / auff daß in allen ihre Heiligkeit scheinen mögte / die welche dem Ansehen nach in einem Stand allein / nit hat können bezirckt werden. Es were zu wünschen / daß alle Stände / nemblich die Jungfrawen / die Eheleuth / die Wittiben und Geistlichen diesen Spiegel der Vollkommenheit offter vor Augen hetten; Ich befinde nichts in diesem Buch / daß der Catholischen Lehr und den guten Sitten nicht gemeeß sey: Vermeine auch in Betrachtung so schönen und wunderbahren Vorbilts / daß zu Beschawung unser Tragheit / und im Göttlichen Dienst uns auffzumunteren diß Buch gar nützlich seye. Diß ist meine Meinung / Salvo &c. In diesem Convent von S. Philippo in Madrit den 12. Novemb. Anno 1671.

Fr. Andreas Merino.

Erlaubnuß deß ORDINARII.

WIr Franciscus Forteza Doctor, Abt von S. Vincent, Thumherr zu Toledo, Ihrer Königlicher Majestät Hoff Ordinarius Inquisitor, und dieser Statt Madrit und zubehöriger Oerther Vicarius Generalis, &c. Geben durch gegenwertigen Schein / so viel uns anlangt / Erlaubnuß daß dieß Buch gedruckt werde / so intitulirt ist Newes Wunder der Gnaden / zufinden im Leben der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von JESUS Maria, von dem Wohl Ehrwürdigen P. F. Francisco de Ameyugo, Jubilato Lectore der Theology / und gewesenen Provincialen der Provinz von Burgos, auß dem Orden deß Heil. Francisci beschrieben / weilen wir durchs Gutachten P. Magistri Fr. Andreæ Merino, Augustiniani, berichtet / daß nichts unserm Heil. Catholischen Glauben / weder auch den guten Sitten zuwider darin zu finden. Geben in Madritt den 18. Nov. Anno 1671.

Franciscus Forteza Doctor.

Ex Mandato.

Didacus de Velasco.

Guttachten deß Hochwürdigen P. Magistri Fr. Joannis Baptistæ Sorribas, Carmeliten Ordens / der H. Theologi oder Göttlichen Weißheit Professoren und Doctorn / Ihrer Königl. Majestät Prediger und Theologi.

Hochwürdigster ꝛc.

ICH bin Ew. Hochheit gehorsam gewesen / und hab dieß Buch verlesen / als nemlich das Leben der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von JESUS Maria, Closterfrawen zu S. Claren in Burgos, und bin der gäntzlicher Meynung / daß es ein Wunderahres Werck der Göttlicher Hand sey / und eins auß denen / warin Seiner Majestät Wunderthaten ernewert werden / Innova mirabilia. Eccl. 36. Ernewere die Wunderthaten: Wie dann auch David Psal. 67. sagt / Mirabilis Deus in Sanctis suis. Gott ist wunderbarlich in seinen Heyligen; Mirabilis planè Deus in Sanctis suis (spricht der Heilig Bernardus serm. 1. in Dedic. Eccl. über diesen Spruch) non modò in cœlestibus, sed etiam in terrenis: ubique Sanctos habet, & in utrisque mirabilis est, illos quidem beatificans, istos sanctificans. Gott ist zumahl wunderbarlich (sagt er) in seinen Heyligen / nit allein in denen die

im

im Himmel / sondern auch die auff Erden seind: Ahn beyden Orthern hat er Heylige/ und in beyden ist er wunderbarlich/jene zwar macht er selig/diese heilig. Ein vernünfftige Kindheit/ eine zeitliche Vollkommenheit/ ein Morgen Opffer / eine geheyrathe Jungfraw/eine unschüldige Büsserin/eine Braut und Dienstmagd/ein Martyrin ohn Tyranney/ Job ohn Klagten/Isaac ohne Schwerd/ gecreutzigt ohne Henckersbuben / geheyrahtet ohne Mann/eine Geistliche bevor sie Geistlich worden/vor dem Todt gestorben / vor dem Gebrauch der Vernunfft über die Vernunfft erhaben und entzücket/eine Bewahrerin der Königlichen Geheimnussen/eine Außtheilerin seiner Schätze/ein Schutz der Lebendigen / ein Hülff und Beystand der Abgestorbenen/diese ist Sr. Joanna von JESUS Maria. Ist Gott in ihr nit wunderbarlich? dieß leidet nit daß wir stillschweigen / sondern daß wir mit Pfeiffen und allen Instrumenten unser Seelen in Gottes Lob erschallen/wie dan auch der heilige Bernardus sagt/ serm. 13. in Cant. Si quà sanè in Sanctis digna laude vel admiratione intueor, clara luce veritatis discutiens, profectò reperio laudabilem sive mirabilem alium apparere, atque alium esse,& laudo Deum in Sanctis suis. Gewißlich (sagt er) wan ich in den Heiligen einige lobwürdige oder wunderbarliche Ding verspüre/und dieselbe bey dem hellen Licht der Warheit betrachte/so befind ich/daß dieser lobwürdig oder wunderbarlich scheine/jener aber auch in der Warheit seye/und ich lobe Gott in seinen Heiligen. Die herrliche und Seraphische Religion deß Heiligen Francisci hat dieß schönes und wunderbahres Blümlein in seinen Paradeiß gepflantzet/ dieser heilige Orden ist ein Lustgarten voller Heyligen / Päbsten/Bischoffen/ Königen/Männer und Weiber: Ein Orden oder Religion, darin die Heyligen in grosser Anzahl / und herlicher Majestät zu finden / eine fruchtbahre Mutter der Gerechten; Dieser Orden leuchtet mit den Mahlen der Wunden Christi/bewahret auch den Orth unser Erlösung/dahero nicht zuverwundern/ daß er davon so vielfältige Früchten lese.

Der Author dieses Buchs ist wohlberedt in seiner Historischen Erzehlung / und andächtig im übrigen: Dieser Schatz muß nit verborgen bleiben; Ewere Hochheit kan befehlen/daß die begehrte Erlaubnuß ertheilt werde: Dieß ist meine Meinung. In der Carmeliten Closter zu Madrit. den 18. Feb. 1672.

Fr. Joannes Baptista Sorribas.

FACUL-

FACVLTAS REVERENDISSIMI PATRIS Generalis Ordinis Cartusiensis.

VENERABILES IN CHRISTO PATRES.

OPus à vobis susceptum velut valdè religiosum laudo & approbo. Mirabile quid in vestris apicibus mihi apparet de illa sancta Fœmina quam Virginem appellatis, & statum matrimonialem ac vidualem percurrisse dicitis: inde multa miranda in ejus vita occurrisse conjicio. Consensum meum do ad editionem hujus pii Libri, dummodo priùs illum tùm P. Visitatoris, tùm P. Prioris vestri judicio exposueritis. Bene valete.

Cartusiæ hâc 28. Maij 1681.

Vester in Christo Confrater
Fr INNOCENTIUS, Prior Cartusiæ.

CENSURA ORDINARII.

VItam Venerabilis Matris Ioannæ à JESUS MARIA, aliàs Madriti à diversis Doctoribus & Ordinario approbatam & editam, modò à Religosissimis Patribus Cartusiæ Colonienſis, ex Hispanico in Germanicum idioma translatam, nihil fidei Catholicæ, aut bonis moribus contrarium continentem, dignam censeo ut imprimatur & à Christi Fidelibus legatur. Signatum Coloniæ 30. Julii Anno 1681.

Fr. Theodorus Deghens, SS. Theol. Doctor,
Canonicorum Regularium S. Crucis Provincialis ad Rhenum, & Prior Coloniæ, Librorum Censor Ordinarius.

APPROBATIO RR. PP. Lectorum strictioris Observantiæ

VEnerabilis Mater ac Soror Joanna von JEsus Maria sicut Virginibus in primâ ætate, & in matrimonio Conjugibus: ita Viduis in solitudine, & in Monasterio Religiosis fuit omnium virtutum Exemplar. Qui ergo Virginalem Statum, Conjugalem, Vidualem & Religiosum inoffenso pede cupit currere, legat vitam memoratæ venerabilis Matris ex lingua Hispanica in Germanicam translatam: quam nos omnis status hominibus lectu utilissimam judicamus. Datum Coloniæ in Conventu FF. Minorum Recollectorum Ordinis Seraphici Patris Francisci ad Olivas dicto. Anno 1681. 5. Junii.

Fr. Franciscus Braun SS. Theol. Lector Ordin.
Fr. Matthias Keul SS. Theol. Lector Ordin.

Fr.

Erinnerung deß Verteutschers ahn den Günstigen Leser.

WEilen viele frembde und kaum erhörte Geschichten / in gegenwertiger Histori gelesen werden / hab ich den Gutherzigen Leser zu vorderst ermahnen wollen/daß er sich wolle gefallen lassen/ die nechstfolgende Vorrede dieses Lebens woll in achtung zu nehmen/darin ihme die Glaubwürdigkeit und Warheit der gantzer Histori mit mehrerem wird erkläret / zu deme wird auch die Warheit der Geschichten gnugsam befestigt/wan der gantze Verfolg deß Lebens und eins nach dem andern mit Gedult ördentlich wird gelesen. Zum andern habe auch erinnern wollen/daß die frembde und wundersame Geschichten (nach Zeugnuß deß Spanischen Authoris in seiner Vorrede) genohmen seyn auß dem gerichtlichen Proces, welchen der Hochwürdigste Herr Antonius Paino Ertzbischoff von Burgos angestelt hat / über alle diese frembde Geschichten/und über das gantze Leben der Ehrw. Jungfrawen Joannæ/dabey dan woll in achtung zu nehmen / daß in alsolchem ordentlichen Proces, endlich seynd abgehört worden die jenige Leuthe / welche diese Ding mit eignen Augen gesehen haben / oder dabey seynd gegenwertig gewesen; Wie unter andern auch ist die gewöhnliche Freytags Ubung Sr. Joannæ, welche offtmahl und von vielen Personen ist gesehen/und folgents mit ihrem Aidt ist bekräfftigt worden. Dies hab ich fürnemblich andeuten müssen/ wegen der in Anfang deß Buchs abgebildter Creutzigung Joannæ, welche etlichen gar frembd und seltzamb vorkompt/da doch jetztbesagter Weiß offtmahl gar viele und glaubwürdige Leuthe/dieselbe gesehen und eydlich bezeuget haben. Und obwoll Christus der Herr/sampt seiner Glorw. Mutter und den Heiligen und Engeln/nicht von den Zeugen/ sonder allein von Joanna seynd gesehen worden / hat man sie nichts desto weniger bey der Creutzigung auch abgebildet / weil nemblich Sr. Joanna (als sie durch krafft deß Gehorsambs / ist von ihrer Obrigkeit abgefraget und gezwungen worden die Warheit zu entdecken) bezeuget hat/ daß Christus sampt seiner L. Mutter und andern L. Gottes Heiligen und Engelen/ bey dieser ihrer Freytagiger Ubung gegenwertig weren. Die Nonne mit dem Besem ist allein in die Abbildung gesetzt/ daß viele Blut/welches Joanna alsdan vergosse anzudeuten/ weil nemblich solches Blut hernacher also ist hinauß geraumet worden. Diß alles und ein mehrers wird der Günstige Leser/im 4ten. Capitel deß 4ten. Buchs dieses Lebens außführlicher beschrieben finden; zwar ist mir gnugsamb bewust/daß die halßstärrige Ketzer und sönst auch einige Weltwitzige Leuthe etliche Geschichten dieser Histori verlachen werden/aber solche mönschen seynd widerumb billig zu verachten/oder vielmehr zu beweinen / in dem e sie selbst gestehen müssen/daß Gott in seinen Heiligen wunder bahrlich uñ bey ihme nichts unmöglich sey. Wofern man solcher Leuthen halber vom guten Vorhaben sich solte abschrecken lassen/ wurden gewißlich viele gute Werck hinterlassen werden. Das Leben deß Woll Ehrwürdigen P. Dominici Pragensis ist ebenfals gar wunderbarlich / und stimmet uberein in vielen Stücken mit diesem. Der Hochwürdigste P. und Bischoff Joannes Caramuel hats diesem unerachtet beschrieben/sagt aber in seiner Vorrede/und ich sage es mit ihme: Nihil scribo pro hæreticis: Ich schreibe nichts für ketzerische und halßstärrige Leuthe/ sonder allein denen gutherzigen Christen/welche ihres guten uñ wolgeneigten Willens halber/ auß dieser Histori werden verhoffentlich grossen nutzen schöpffen könnē/nemblich Gott in seinen H. und wunderbarlichen werckē desto mehr zu lobē und ihre Seeligkeit durchs herliche Exempel dieser andächtiger Jungf. desto bequēlicher zu befürdern; der gütige Gott wolle hierzu als dem einigen Ziel unserer Verteutschung seinen Segen ertheilen/ Amen.

Vor-

Vorrede zum Günstigen Leser/

Warin einige nötige Ding angedeutet werden/diese Histori desto besser zuverstehen.

ES ist ein alter Brauch daß der Author eines Buchs für allem seine Meinung andeute/ die ihme zum schreiben hat Anlaß geben; Diesem Zufolg/ wil ich dir mein Guttherziger Leser ein und anders hier kürtzlich anzeigen / auff daß nach Erkantnuß der Ursach / das Werck deine Gunst gewinne. Die einige Ursach / die mich dieß Leben der Mutter Joannæ von JESUS Maria zubeschreiben hat angetrieben / ist gewesen mich dem Gehorsam nach Schüldigkeit zu undergeben: Nun aber ist kundbahr/daß der seiner Obrigkeit gehorchet/ Gott selbsten gehorche/und also in Vollbringung deß aufferlegten Wercks nicht irren könne: Die Ursach aber/so die Obrigkeit angereitzet hat / mir dieses zubefehlen/und mich deroselben desto lieber zu gehorchen / ist gewesen der Befelch deß Heiligen Geistes/daß man nemlich beschreiben und an Tag geben solle die Leben und Exemplarische Thaten der Tugendsamen Menschen/den Nachkömlingen dieser Gestalt einen Spiegel ihrer Christ- und herlicher Werck zu hinderlassen/und ein Vorbild und Exempel der Nachfolgung vorzustellen. Dieses bekräfftigt der Heilig Bernardus serm.22. de Resurr. „ Keine Red (spricht er) ist so kräfftig und durchtringend wie ein gutes Exem„pel: Das Exempel (in deme es mit der That probirt und erweiset/daß thünlich sey was „es uns zur Nachfolgung darstellet) hat eine grosse Krafft uns lichtsam zur Nachfolgung „zu überreden: Dahero ist ein grosser Underscheid zwischen dem Exempel und der bloser Lehr/die bloße Lehr underweiset/das Exempel aber vollbringet: Die Lehr erleuchtet/das Exempel gibt Krafft und Stäreke/die Lehr gibt dem Verstand Licht / dieß aber treibt den Willen ahn: Die Lehr ist ein Wegzeiger/dieß reitzet ahn/den Weg einzugehen: Die Lehr strafft und züchtigt durch wohlbegründte Ursachen/das Exempel aber überwindet / in deme es gleichsam mit beyden Händen wird ergriffen/und damit ich ein End mache / eine Lehr wird offt mit Mühe verstanden/ein Exempel aber wird mit Lust gelesen: Ist also der Schluß daß die Histori von vollkommenen und Exemplarischen Menschen die Erlüstigung mit dem Nutzen vermische/ und also mit Lust zum gewünschten Fortgang antreibe.

Dieß ist/sagt der Heilige Basilius, die Meynung deren so die Leben der Heyligen oder der Tugētsamen Menschen beschreiben/dieß ist auch eben meine Meinung/deßwegen beschreibe ich nit die Vollkommenheit eines Lebens allein/sondern einen Inhalt aller Leben: Ich stelle auch das Fürbild dieses Lebens nit allein vielen Menschen vor Augen / sondern allen

uns ge-

ins gesambt/immassen in dieser Ehrwürdigen Jungfrawen/wie in einem allgemeinen begriff alle Stände mit vielen und außerlesenen Blümlein der Tugenden bezieret zu finden seind. Sie ist eine Jungfraw/ eine vermählte/eine Wittib/und endlich eine Closterfraw gewesen/ist auch immerzu eine Jungfraw verblieben/weilen sie den sonderbahren Vorzug gehabt im Ehestand die Jungfräwliche Reinigkeit zu erhalten: Sie hat auch alle Stände mit so genawer und fürtrefflicher Vollbringung gecrönet/ daß in allen ihre Vollkommenheit also geleuchtet/als were sie nur eines Standts gewesen.

Alldieweilen nun dieß Leben für alle Stände ein Spiegel ist / hab ichs (auff daß es allen desto nützlicher seye) mit underscheidlichen Blümlein der Christlicher moralität bezieret / und die Histori mit diesen Blümlein also künstlich durchwircket / daß der Leser sambt der Lehr zugleich Ergetzung habe.

Zwarn ist mir nicht unbewust / daß etliche sagen / das Ampt eines Histori Schreibers seye nicht erzehlen in deme er underweiset / sondern underweisen in deme er erzehlet/ nemlich/ daß er allein die Histori erzehle / und zu einiger ander materi oder moralischen Erwegung im geringsten nit abweiche: Diese Leuthe aber irren/immassen (wie Cornelius Agrippa de vanit. sciēt. und Rudolphus Agricola de form. stud. mit Gelehrtheit erweisen) das Ziel der Histori ist nach vorgesteltem Exempel der Tugent / zur Nachfolgung derselben ermahnen / und ob dieses schon in einer weltlicher Histori nit gehalten würde/ so soll es doch in den Leben der Tugentsamen Personen gehalten werden: Also hats gemacht der Heilige Hieronymus im Leben der Heiligen Paulæ, in deme er von 6. Theilen/ 5. in Moralischer Erwegung zubringt / welche er auch mit Gött- und Menschlichen Schrifften herzlich bezieret/wird auch schwerlich under den Heyligen Vättern und sönst Catholischen Authoren welche die Leben der Heyligen beschreiben/einer gefunden werden der diesen Art zu schreiben Oratorischer Weisse nit verfolge: Wofern aber diesem unerachtet/einige Geschicht-Schreiber sagen würden daß dieses nit also geschehen solte / denen geb ich zur Antwort / daß meines Erachtens sicherer befunden hab/mit den HH. Vätteren in Sicherheit zu fehlen/als ohne dieselbe in Unsicherheit nit zu fehlen.

Nachdem die Weiß und Form dieser Histori erkläret / wird jetzo nötig seyn von derselben Materi zu handlen/ auff daß nachdem beym Licht der Andacht sie besehen ist / dieselbe nach Gebühr geschätzet werde; Die Materialien wavon das Gebäw dieser Histori auffgerichtet/seind folgende Schrifften: Die erste/die hinderlassene Original-Schrifften welche die Dienerin deß Herren Joanna mit ihrer aigner Hand geschrieben hat/weilen sie vor ihrer letzten Blinheit den mehrern Theil ihres Lebens durch antrib ihrer Obrigkeit und Beichtsvätter auß Gehorsam hat beschrieben und schrifftlich hinderlassen; Dieselbe Obrigkeit hat auch unlängst vor ihrem Todt über die Wahrheit ihrer Schrifften sie befraget/und befohlen mit einem Eydt zu bethauren/ was davon zu halten were: Warauff unsere Sr. Joanna geantwortet/ „Ich sage in meinem jetz tödtlichen Zustand / das alles „was ich mit aigener Hand geschrieben hinderlasse / die eigentliche Warheit ist/so viel ich „nemlich die Warheit erkenne. „ Extat hæc declaratio in Archivio S. Francisci Burgis. Auß diesem Zeugnuß ist die wohlbegründte Authorität dieser Schrifften lichtsam abzu-

nehmen; Es were ja eine grobe Vermessenheit sich einzubilden / daß eine sölche Weibs-Persohn darin niemahln in ihrem gantzen Leben einige Gleißnerey oder Betrug verspüret worden / solte in ihrem letzten Sterbstündlein meineidig werden; Hindert auch nit daß sie von ihr selbst dieß Zeugnuß hat gegeben/sinthemahl eben dasselb viele andere Heyligen gethan/nemlich die Heylige Hildegardis, Matildis, Brigitta, Angela de Fulgineo, Elisabeth Escomagensis, Catharina von Sena, und die Heilige Mutter Teresa, sambt vielen andern/welche ihr Leben auß Befelch der Geistlichen Vorsteher beschrieben/dern Schrifften von vielen Gelehrten Männern/ja von den fürnembsten Herren/als nemlich von Bischoffen/ Cardinäll un Päbsten gutgeachtet und approbirt seind.

Zu deme/wan sölche Beschreibung auff einem so erbäwlichem/reinen und approbirten Leben (wie dieser Christi Dienerin gewesen) begründet ist/wird ein mehrers nicht erfordert/sondern kan mit guter Fug für eine sichere Warheit gehalten werden; wie dieses Ihro Päbstliche Heiligkeit beschlossen/und auch mit mehrerem außweisen die Canonizations Bullen der Heyligen Francisci de Paula, Bonaventuræ, Franciscæ, Raymundi, Teresæ, und anderer Heyligen/und hiermit seye diesem Punct abgeholffen.

Die andere und zweyte bewerte Brieff/ seind die Schrifften deß Gerichtlichen Proceß/ welchen (die Canonization der Mutter Joannæ zubefürderen/und dem Päbstl. Stuhl zu übersenden) in gewöhnlicher Ertzbischöfflicher authorität angestellet hat der Hochw. Herr P. Antonius Paino zu derselben Zeit Ertzbischoff zu Burgos, der auch hernacher Ertzbischoff von Sevilien gestorben ist: In diesem Proceß seind mehrentheils die Wunderthaten unser Histori zufinden.

Die dritte seind dieselbe so Sr. Joannæ letztere Beicht vätter hinderlassen/nemlich der Hochw. P. Magister F. Joannes de Mata, General Prediger auß dem Orden deß Heiligen Dominici, der überall seiner Schrifften halber bekent ist; der Ehrw. P. F. Sebastianus Sanchez, Jubilatus Lector, welcher zur Zeit wie er Guardian war deß Closters S. Francisci in Burgos, nit ohne gutes Gerücht der Heiligkeit im Bad de Arnedillo gestorben ist. Der Ehrw. P. Petrus de Sobrevilla, Lector Jubilatus, Diffinitor dieser Provintz / von dessen sonderbahren Gaben und Tugendten (weilen er mein Magister gewesen) weiters nichts melde/als einem seiner Zeit auß den vornembsten deß gantzen Ordens; Dieser hat ebenfals das Gerücht der Heiligkeit hinderlassen und ist gestorben zu Burgos im Closter deß Heiligen Francisci.

Es seind zwarn auch noch andere Schrifften bey mir befindlich/ist mir auch nicht unbewust/ daß dieselbe abcopeyret und ahn vielen örtheren außgebreyret seyen/und zwar der mehrer Theil dieser Schrifften undern Nahmen als werens die hinderlassene Schrifften der Mutter Joannæ: Wie ich aber dieselbe gegen ihre Original-Schrifften halten und lesen wolte/ hab ich das bewerte Original in sölchen Schrifften theils so geschwächet/theils auch so verendert befunden/daß mich dern nit hab bedienen wollen. In diesem Stück hab ich gar behüetsam verfahrē/und wie eine Gewissens Sach vermeiden wollen/etwas zu schreiben daß nicht bewehrt und wol gegründet were; und also muß es geschehen/alldieweilen die eigentliche Warheit eine Seel der Histori ist: und weilen eine Histori ohne Warheit

schlimmer

schlimmer ist als ein Leib ohne Seel/ sonderlich in dieser Materi/ in dero man ohne Kirchen-Raub der Warheit nichts benehmen kan.

Nachdem ich nun dieses dem Gutherzigen Leser angedeutet / hab meine Meinung noch etwan weiter erkleren wollen/ auff daß nemlich diese Histori desto besser verstanden werde. Erstlich/ daß die wahre Heiligkeit nicht in den Miracklen bestehe/ oder daß man Wunderzeichen thue / weder auch daß man verzücket werde/ oder Erscheinung und Offenbahrung habe/ sondern eigentlich in der Liebe / nemlich in der vollkommener Liebe Gottes. S. Greg. Magn. lib. 20. Moral. cap. 9. S. August. Epist. 137. Dieß ist nicht allein eine Lehr der Heyligen Vätter und Theologen/ sondern auch eine Warheit deß Glaubens: welche der heilig Apostel Paulus in der erster Epistel zu den Corinthern mit folgenden Worten bekräfftigt: wan ich die gabe der Weissagung hette / und wuste alle Geheimnuß und alle Erkäntnuß/ und wan ich allen Glauben hette/ also daß ich auch Berg versetzte/ hette aber die Liebe nicht/ so were ich nichts / ꝛc. Warauß dan erfolget/ daß der die Liebe hat/ alles ist/ ob er schon die andere Göttliche Gaben/ welche auß lauter Gnad und umbsonst ertheilt werden nicht hette: Zwarn ist nicht ohne/ daß diese Gaben/ wofern sie warhafftig von Gott herkommen/ ein Zeichen seyn der innerlichen Heiligkeit/ daß auch nach gemeiner Regel mit denselben die Seel in kurtzer Zeit gemeinlich mehr zunehme / dan ohne dieselbe in geraumer Zeit; dahero werden in der Canonizations Bull einiges Heiligen / erstlich seine Tugendten/ und folgends seine Entzückungen/ Erscheinungen und Offenbahrungen/ sambt den andern übernatürlichen Gaben verkündigt. Wiewohl nun diesem also/ nichts destoweniger ist eine einhellige Lehr der heiligen Vätter/ daß man vorermelte Göttliche Gnaden nicht begehren/ weder auch darnach verlangen solle; sondern daß unser Verlangen sey Gott von gantzem Hertzen zu lieben/ ihme zu dienen/ und von einer Tugend zur ander immer auffzusteigen; Diesen allersichersten Weg ist die Braut Christi Joanna immerzu eingangen / wie ihr Leben bezeuget; Ihre immerwehrende Bitt ware/ der Herr wolte doch mit den sonderbahren Gnaden einhalten / daß sie allein ihnen lieben/ ihme dienen / und auff alle Weise für seine Majestät leiden wolte: ware also das Ziel ihres brennenden Hertzens die beständige Ubung der Tugenten und die vollkommene Lieb. Diese Lieb muß allein das Ziel seyn deren Seelen/ welche sich der Beschawung ergeben; Erstlich/ weilen wie gesagt ist/ die Heiligkeit allein in der Liebe Gottes und Ubung der Tugenten bestehet: Zum andern/ weilen der böse Geist die vollkommene Lieb nicht nachmachen kan/ wie dieses Christus der Heiligen Angelæ de Fulginio offenbahret hat / wiewohl er sönsten falsche Verzückung- Erscheinung- Offenbahrungen und Miracklen erdichten und machen kan/ wie er dan täglich sich in einen Engel deß Lichts verstellet.

Zum andern ist zuwissen/ daß wie die Erkäntnuß in dem Menschen auß dreyen Kräfften ihren Ursprung har/ nemlich durch die äusserliche Empfindung/ durch die Einbildung und hie Vernufft/ also haben auch die heylige Vätter und Kirchenlehrer die Göttliche Erscheinung und Offenbahrungen in dreyerley Art außgetheilet nach Wirckung der jetztgemelter dreyen Kräfften. S. Bonavent de Prof. Rel. lib. 2. c. 75. S. Thom. 2. 2. q. 174. art. 1. ad 3. & alii.

Der erste Art ist die leibliche Offenbahrung/ wan nemlich mit den leiblichen Augen oder durch andere leibliche Sinn die Erscheinung oder Offenbarung gesehen oder erkent/ oder durch eine materialische und leibliche Gestalt vorgestellet wirt.

Der zweyte Art geschicht durch die Einbildung/wan nemlich die Offenbahrung vermittels der Einbildung/oder einer eingebildten Gestalt der Fantasey vorgestelt wirt;

Der dritte geschicht durch die Vernunfft oder den Verstand/wan der Verstand ohne einige leibliche weder auch eingebildte Figur die Göttliche Offenbahrung erkennet. Auff alle diese drey weise hat Gott zwar der Mutter Joannæ seine Geheimnuß offenbahret / ich habe dannoch in dieser Histori die eigentliche Weise nicht allemahl angedeutet: Erstlich/weilen die Braut Christi sölches auch nicht außtrücklich anzeiget; Zum andern/weilen unser Günstiger Leser entweder gelehrt oder aber ungelehrt ist: und zwar der ungelehrte wirds schwärlich verstehen/wiewohl mans ihme mit grossem Fleiß außlegte/der gelehrte aber wirds schon im Lesen gnungsam erkennen und underscheiden können / were also meines Erachtens die Außlegung der Offenbahrung überflüssig gewesen: Zwarn sagt unsere Sr. Joanna ahn etlichen Orthern ihres Lebens/daß sie in den Himmel verzückt gewesen sey/vermeldet aber nit obs mit dem Leib oder im Geist geschehen seye/viellicht weil es ihr selbst nit bekant ware/ wie dan auch der H. Paulus sagt: daß er nicht wisse/ob er im Leib oder auß im dem Leib gewesen sey. 2. Cor. 12. v. 2.

Letzlich hab auch andeuten wollen / daß zweiffelsohn in der Catholischen Kirchen viele falsche Erscheinungen und Offenbahrungen gewesen seind/deren zwarn einige auch frommen und tugensamen Leuthen ohne ihre Schuld durch ein verborgenes Urtheil Gottes wiederfahren/in deme Gott zulasset zu ihrer verdemütigung oder Warnung/daß der Teuffel mit etwan einer erdichten Erscheinung und Offenbahrung sie betriege und verspotte/ und kan dieses ihnen auch nützlich seyn/auff daß sie ihrer aigener Meinung nicht trawen; sondern ihren Geistlichen Vorstehern sich undergeben: wofern sie nun sich also verdemütigen/so kombt auch Gott ihnen alsobald zu hülff/und entdecket durch seine Erleuchtung die Warheit/wird also ihre Cron vermehret/und der böse Geist zu schanden werden. Man findet leider auch noch andere falsche/betriegliche und lugenhaffte Erscheinung- und Offenbahrungen/ welche die Menschen selbst ihres eigenen Vortheils halber entweder begehren oder e dichten/und dieß ist in dieser Materi ein überauß grosses Elend/ dahero mussen die Geistliche Vorsteher mit grosser Vorsichtigkeit handlen/sönderlich welche den Weibern im Geist vorstehen/dan leider etliche Beichtsvätter in den Geist ihrer Geistlicher Töchter dergestalt verliebt seind/daß sie alles was ihre Töchter ihnen wiederfahren zu sein anbringen/für Offenbahrung oder heilige Geheimnuß halten und verehren/obs schon Betrug oder Teuffels Verspottung seye; O wie grosses Elend hat man offt deßhalben gesehen! diesem aber unerachtet kan nicht gezweiffelt werden/daß in unser Catholischen Kirchen auch andächtige und Gott angenehme Seelen seyen/ denen seine Majestät sich familiar erzeiget/denen auch im Gebett warhaffte Göttliche und übernatürliche Erscheinung- und Offenbahrungen wiederfahren; Dannenhero gleich wie ein lichtglaubiger/der nemlich in dieser gefährlicher materi gar zu lichtsam gläubet mit guter Fug bestrafft wird/daß er lichtfertig von Herzen seye/ also ists auch billig für eine Unwissenheit und Bößheit/oder sönst für eine Eitelkeit oder

Hoch-

Hochmuth zu schetzen/daß man einer wohlbegründter Sach durchauß keinen Glauben zustellen wil.

Auff daß du aber mein Guttherziger Leser rechtmässig urtheilen mögest wegen der sonderbahren und grossen Göttlichen Gnaden/welche dieser Christi Dienerinnen ertheilt worden/so betrachte den gantzen Verlauff ihres Lebens von ihrer vier jahriger Jugend biß in 86. Jahren ihres Alters: Erwege durch diese gantze Zeit/ihre beständige/reine und angezündte Lieb zu ihrem Göttlichen Bräutigam: Erwege wie viel sie zu seiner Ehr und der Seelen Heil gewirckt und gelitten hab/betrachte ihre heilige Tugenden und sonderlich ihre tieffe Demuth/wie sie nemlich je grössere Gnaden ihr geschahen/je mehr in der Demuth und Erkantnuß und Verachtung ihrer selbst zugenohmen habe: und nach reifflicher Erwegung wirstu/ wie ich vermeine/diese so wohl begründte Histori mit andächtigem Glauben annehmen und verehren/du wirst auch den Gütigen Gott loben/von deme alle gute und vollkommene Gaben ursprünglich herkommen. Bliebe gesund.

Protestation deß Authoris und deß Verteutschers.

IN getrewer und Catholischer Verehrung dero von der höchster Römischer Inquisition beschehenen und von Ihrer Päbstlicher Heiligkeit Urbano dem Achten hochseeligen Andenckens Anno 1625. den 13. Januarii, und den 25. Junii 1634. approbirten Decretten/ sambt von demselben Pabst Anno 1631. den 5. Junii beschehener modification betreffend die jenige Geschichtschreiber/so die Leben/Miracklen/Offenbahrungen/und andere übernatürliche Gnaden dern Personen beschreiben/welche zwar im guten Gruch der Heiligkeit verstorben/aber annoch nit canonizirt oder beatificirt seynd/ Protestire ich in Catholischer Form/daß alle und jede Miracklen/ Offenbahrungen und Göttliche Gnaden (sowohl dieser Dienerinnen Gottes/ als auch anderer Personen davon in dieser Histori Meldung geschicht oder gehandelt wird) im geringsten keine Göttliche/weder Kirchliche authorität vom Päbstlichem Stuhl haben/sondern nur allein auff menschlichem ansehen oder authorität beruhen/wie nemlich eine pure menschliche Erzehlung oder Histori pflegte von den Christglaubigen gelesen und angenohmen zu werden. Deßgleichen protestire/daß in den Nahmen oder Ehrentiteln eines Heiligen oder Seligen (welche ich unterweilen bey dieser Dienerin deß Herren/und auch bey ein und andern Personen brauche) meine Meinung durchauß nit seye/dieselbe als heilig oder seelig außzuschreyen/ sondern daß diese Nahmen/ Lob oder Titeln nicht von der Personen/sondern von der menschlicher guter Meinung zuverstehen seyen: Wil auch auff keine Weise durch sölche Nahmen eine Verehrung so den Heiligen gebühret einführen: sondern wils allein verstanden haben/wie nach gemeinem Brauch zu reden/ gar tugendsame Leuthe in ihrem Leben heilig genennet werden. Dieß ist meine Meinung und Protestation auß gantzem Hertzen. Burgos den 4. Augusti/671.

Fr. Franciscus de Ameyugo.

Einfüh-

Einführung zu diesem Buch.

IN deme ich die herliche Tugenten / die sonderbahre Exemplen / die fürtreffliche Victorien und Triumphen / das wunderbahre Leben sampt dem frewdigen Todt der Ehrwürdigen Sr. Joannæ von Iesus Maria, auff die kleine Taffel dieser Histori abreisse / gedüncket mich wahr zu seyn / was St. Gregorius der Grosse sagt. 1. part. Past. in fin. daß nemblich ein ungstalter Mähler ein schönes Weibsbild abmahle: Wofern nun diesem also / hab ich billig zu fürchten / was in dergleichem Fall der Heilige Anselmus gefürchtet Lib. 1. cur Deus Homo c. 2. kan auch mit guter fueg dessen aigene Wort brauchen / daß nemblich / wie ich über einen schlechten und unerfahrnen Mähler erzürne / der Christum unsern Herrn und Heyland / oder seine Allerheiligste Mutter / ohne Schönheit und Lieblichkeit gemahlet hat / also auch beförchte / daß mein Andechtiger Leser in dieser Histori über mich zörnen werde / in deme ich so unberedsam und unzierlich dieß fürtrefflich Leben schreibe; Ich hette zwar eine Seraphische Feder mir gewünschet umb diese Materi nach ihrer Würdigkeit dem Leser vorzustellen; Aber was soll ich thun der ich von Gehorsamb angetrieben oder gezwungen werde! Will mich derhalben befleissen im Gehorsamb und durch Göttlichen Beystand den Abriß dieses Lebens außzufertigen / und in Vertrawen leben die Dunckle meiner Unvermögenheit werde den scheinbahren Glantz dieses Weibs / und die klare Strahlen ihrer Tugenten nicht verfinsteren können.

Wollahn / so lasset uns nun ein Anfang machen nach dem Original deß Göttlichen Bräutigambs diese seine Braut abzumahlen / sint hemahl nach Lehr deß Heiligen Pauli Rom. 8. „ Die GOtt zuvor versehen „ hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Eingebohrnen „ Sohns; Dieser Göttliche Sohn spricht von ihme selbst: Ich bin eine Blum auff dem Felde; Cant 2. v. 1. Hette er vieleicht nit zierlicher oder aigentlicher sagen können / ich bin eine Blum in einem schönen Lustgarten? Nein / gewislich / (spricht der Heilige Ambrosius. Lib de Viduis.) weiln durchs Feld davon er meldet / daß weite Feld seiner Kirchen verstanden wird / darin so viele und underscheidliche Garten seynd / wie viele Stände Män- und Weiblichen Geschlechts in der Allgemeinen Catholischen Kirchen gezehlet werden: Hette er nun gesagt / ich bin eine Blum eines Gartens / würden wir vermeint haben / er were die Blum eines besondern Standts allein: Nun aber / da er sagt / er seye eine Blum auffm Feld / das allen gemein ist / will er andeuten (wie Honorius es außlägt; daß seine Majestät immerzu seiner Braut der Catholischen Kirchen / eine Göttliche / reine und Jungfräwliche Blum seye / welche mit ihrer weißfärbigen Schöne und Lieblichkeit / alle Stände seiner Kirchen / mit Ehr / Schönheit / Erleuchtung und Zierde crönet / und allein ein Vorbild der Tugent und Vollkommenheit seye; Nun wolle mein Gunstiger Leser ein Belieben haben / daß Ebenbild so ihme hier vorgestelt ist / wie sichs gebührt zu beschawen / und er wird beym rechten Licht erkennen / daß es seinem Original gleichförmig von der Göttlicher Hand außgearbeitet sey. Die Mutter Ioanna ist eine Jungfraw / eine Ehebraut / eine Wittib / und eine Closterfraw gewesen / hat auch in allen Ständen die Blum ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit unberürt erhalten: Dieser gestalt hat sie in der Nachfolgung Christi / und in immerwehrender Jungfräwlicher Reinigkeit allen Ständen der Catholischen Kirchen mit ihrer Schönheit einen Schein und Glantz gegeben; Dahero wird alhier der gantzer Lauff ihres Lebens in 6. Bücher vertheilt: Das erste handelt vom Jungfrawlichen Stand: Das zweite / vom Ehestand. Das dritte vom Wittwe-Standt: Das vierte / vom Clösterlichen Standt: Das fünffte / ist ein außerlesenes Büschlein der Tugenten aller Vier vorbesagter Ständen. Das 6. Buch handlet von ihrem glückseeligen Hinscheiden / in welchem ihr Göttlicher Bräutigam sie von dieser Welt außgerupffet / und in den Himlischen Lustgarten versetzt hat. Letztlich aldieweilen ihre herliche Tugenten alle wunderbahrlich gewesen / nenne ich dieselbe in natürlichem Art zu reden / newes Wunder der Gnaden / daß auch dieser Nahm / mit aller Aigenschafft ihr gebühre / wird ein fleissiger Leser lichtsam vermercken können.

Das.

Das Erste Buch

Vom Leben der Ehrwürdigen Jungfrawen

S.r IOANNAE

von IESVS MARIA,

Von Ihrer Geburt an biß zum Ehestand.

Das I. Capitel.

Von Ihrem Vatterland / Eltern / und Geburt.

NAch rechter vernunft / muß die Tugend eines jeden dings auß seiner wirckung abgenommen werden. Ein guter Baum / ein gutes Erdreich / muß billig auß seinen Früchten und Gewächs geschätzet werden. Gleichwie das Land Hevilat vom allerbesten Gold gerühmet wird: gleicher weiß muß eine Stadt oder Landschafft von den herrlichen Thaten / von der Tugend und Heiligkeit der Einwohner / so wol der Vorfahrer als Nachkömlingen mit guter fueg geehret / gelobet / und hoch geschätzet werden; Dieser vrsach halber / soll billig Burgos die Haupt-Stadt in Castilien und vornehmst Fundament der Cron Spanien / vor allen anderen Städten dieses Königreichs den Vorzug

haben: Zwarn hat sie grossen Ruhm wie eine Mutter der Königen / die hier auff Erden geherrschet haben / dannoch hat sie viel grösseren Ruhm wie eine Mutter vieler Heiligen / welche im Himmel mit GOtt in Ewigkeit herrschen; jener / ist zeitlich und vergänglich; dieser aber ist immerwährend / und bleibt in alle Ewigkeit.

Diesem nach hat die Statt Burgos einen gar herrlichen und sonderbahren Ruhm erhalten / in deme in ihr gebohren / gelebt / und gestorben die reinste Jungfraw / die verständigste Ehegemahle / die ehrlichste Wittib / und die vollkommenste Closterfraw / welche in allen Ständen eine unbefleckte Jungfraw / in allen Zeiten eine fürtreffliche Martyrin gewesen / die Ehrw. Mutter Sr. Ioanna von IESVS Maria, vorhin Ioanna Rodriguez genant.

Sie ist gebohren im Jahr 1564 / den 30 / Jenner / an welchem Tag zu Burgos immerzu hochfeyrlich und frewdig gehalten wird das Fest deß glorwürdigen Heiligen Eleimes oder Adelhelm, der wie ein klarer Morgenstern geleuchtet im Orden deß Heiligen Benedicti. Dieser Heilig ist auff anhalten deß Königs Alphonsi VI. nacher Burgos wie ein Bürger und Einwohner kommen / hat auch im Leben mit seiner Lehr und herrlichem Exempel die Statt erleuchtet / und nach dem Todt mit seinem Cörper sie bereichet / und mit vielen Miracklen bezieret; Man sagt / Er seye im uralten Closter deß Heiligen Ioannis Evangelistæ Abt gewesen: anietzo aber ist dieß ein berümbte Pfarr / mit dem Nahmen deß Heiligen Eleimes geehret. Dieser Heilig ist iederzeit ein getrewer Vatter der Burgöser gewesen / dahero sie wie danckbahre Kinder St. Eleimes vor ihren Patronen und Beschirmer halten / und seinen Festag gar andächtiglich und herrlich feyren: zweiffels ohn ist allsolche Danckbarkeit / die wir den Heiligen erweisen / GOtt höchlich angenehm / und gereichet dieses zu seiner Ehr und unserem Vortheil.

Am jetzermelten hochfeyrlichen Tag ist in Burgos erstlich erschienen Sr. Joanna von JESUS Maria, wie ein Stern der erster Grösse / der die Burgöser mit seinem Liecht / (Matth. 22, ℣. 2.) (wie jener die drey Königen) zu JEsu unserem Gott und letzten Ziel führen würde / und daß sie durch ihre Demuth und Heiligkeit wäre (wie die Pigmæi oder Erdmännlein (Ezech. 27, ℣. 11.) von Tyro) die Zierde / Stärcke / und unüberwindliche Mawr ihrer Geburts-Statt Burgos.

Ihre Eltern waren vom Adlichen Herkommen / der Vatter hat sich genant Joannes Rodriguez, und die Mutter Joanna de la Fuente; Er ware ein Edelmann gebohren zu Torre de Monjon, im Land von Campos: und sie die Edelste auß m Gebirg / vom Geschlecht Colindres; beyde haben sich vermählet in Burgos, woselbst sie überauß reiche Kauffleuth gewesen seind; Die Göttliche Mayestät hat sie begnadet mit einem Sohn / der sich genant Laurentius Rodriguez, und zwey Töchteren Elisabeth und unser Joanna von JESUS Maria. Es ist viel daran gelegen (sagt der Heil. Ambrosius) [Ambr. l. b. 1 in Luc.] daß der Anfang eines lobwürdigen Menschen von der Tugend und Gerechtigkeit der Elteren herkomme / auff daß die Tugend mit dem Blut ihme angebohren und angeerbt werde; Dahero hat der Heilig Lucas, ehe er das Leben deß Heil. Vorläuffers Christi beschrieben / seiner Elteren Gerecht- und Heiligkeit uns

ange-

angekündiget; Wir wollen von den Fußstapffen dieses Heil. Evangelisten nit abweichen/und ehe wir von den herrlichen Tugenden der Ehrw. St. Joannæ handlen/etwas von ihren Elteren sagen/und erweisen/ daß die Tugend ihr gleichsam mit dem Blut seye eingegossen worden/ biß alle Gemach in diesem außerwehlten Gefäß ein Cristalner Abgrund der Reinig- und Heiligkeit sich hat versamlet.

Diese beyde glückseelige Gemahlen Johan Rodriguez und Joanna dela Fuente können wir mit dem Ecclesiastico [Eccl. 31. ℣. 9.] gar füglich selige Reichen nennen/ in dem sie nit (wie andere) dem Gold nachgangen/ noch ihre Hoffnung auff Geld und Schätz gesetzt/ sondern mehr gesorgt haben Schätze im Himmel als hier auff Erden zu samlen. Sie theilten die Zeit gar Christlich auß/ und zwar der Welt gaben sie den geringsten Theil/ GOtt aber den meisten; den Morgen brachten sie schier gantz in der Kirchen zu mit Andacht Meß zu hören; deß Abends ehe sie sich zur Ruhe begaben/sonderten sich beyde von einander eine stund lang/ ihr Gebett und Betrachtung zu halten: Sie waren sehr andächtig und begierig geistliche Bücher zu lesen/ nicht ohne grossen vortheil ihrer Seelen. Nach dem Abendmahl gienge Johan Rodriguez nit herauß nach dem Spielhauß (welches ein Vrsprung ist grossen Vnheils) sondern blieb zu Hauß/ und damit er die Zeit nützlich vertreiben mögte/ liesse er einen von seinen Dieneren in der Chronick deß Heiligen Francisci oder einem andern andächtigen Buch lesen/ so alle mit grossem Fleiß und Lust anhörten: Es ist eine gute Zeitvertreib/ daß man sich ergetze mit profit und zunehmen. Er hatte/ wie auch seine Gemahl/guten Eiffer im offteren beichten und communiciren; die Haußgenossen folgten ihren Fußstapffen fleissig nach/ weil das gut Exempel der Obrigkeit eine treffliche Lehr für die Vnderthanen ist: In diesem Hauß hörte man nit allein kein schweren/sondern auch so gar keinen lügen/ weder ein geringes murren: Also wircket ein gutes Exempel der Herrschafft/ deren Mund/ wie der Weisen/ in ihrem Hertzen ist/ gleichwie der Narren Hertz in ihrem Mund. (Eccles. 21. ℣. 29.) Ihre Zung ware nach dem Psalm/ (Psal 44. ℣. 2) Wie die Feder eines Schreibers der geschwind schreibet/ nemlich der nichts schreibt/ als was er nur wol bedacht und betrachtet hat: Dieser gestalt kame kein Wort auß ihrem Mund dann nach reifflicher Erwegung der Vmbständen/ deß Orths/ der Personen/ und der Zeit; Vor allem sprachen sie von keinem iemahl übel/ waren auch deßhalben beliebt/ und in grossem Ansehen bey allen Leuthen: jedoch under allen ihren Tugenden hat sich fürnemlich eine sonderbahre Lieb gegen die Armen herfürgethan/ sie theilten ihnen freygebig ihre Reichthum auß. Neben den immerwährenden Allmusen auffer dem Hauß/ hielten sie auch zu Hauß ein arm altes Weib/ und ein kleines Wäisen Mägdlein/ hatten auch für dieselbe grössere Sorg dann für ihre eigene Kinder/ sie hielten beyde Armen ehrlich gekleidt: Am Mittags- und Abendmahl setzten sie dieselbe mit besonderer Lieb an ihre Taffel. Das kleine Wäisen-Mägdlein liebten sie mit sonderbahrem Mitleiden; In winterlicher Zeit/ wofern sie am Abend sich beym Fewr etwan warmten/ nahmen sie dasselbe Mägdlein mit grosser Freundlichkeit bey sich ans Fewr.

Mit solchen heiligen Wercken hat der

Allerhöchste diese Christliche Eheleuthe und Eltern einer solcher Tochter begnadet/ Gott hat dieß Erdreich gesegnet/ ein so schönes und wolriechendes Blümlein/ eine außerlesene Frucht nach seinem Hertzen und Willen herfürzubringen.

Vnsere Sr. Joanna ist nicht allein mit solch edlem Blut gezieret/ sondern auch mit sonderbahrer Schönheit begabt gewesen: Sie ware einer langer und wolformierter Leibspositur. Ihr Angesicht ware völlig/ gravitätisch/ lieblich und schön/ die Augen blaw und etwas groß/ und in allen andern übrigen Gebärden sehr vollkommen; Ihre Neigung ware freundlich/ ihre Natur auffrichtig/ und die Lieblichkeit in ihrem Handel und Wesen machte/ daß sie von jedermänniglich geliebt und verehrt wurde; Mit diesen Gaben der Natur hat Gott seine Braut begnadet/ uñ hat durchs Cristal ihres Leibs die Vollkommenheit und Reinigkeit ihres Geistes entdecken wollen; Sie hat den heiligen Tauff in der Pfarr der Heiligen Cosmæ und Damiani sampt dem Nahmen Joannæ empfangen/ als welche von ihrer Jugend eine grosse Nachfolgerin Ioannis deß Täuffers seyn würde: den Zunahmen hat sie von ihrem Vatter/ und ware in der Welt genant Ioanna Rodriguez; aber nachdem die Jungfraw Maria sie mit IESV unserm Heiland vermählet/ ist sie hernacher Ioanna von IESVS Maria genant worden.

Das 2. Capitel.

Von Vorbedeutung der Heiligkeit Sr. Ioannæ: Ihre Auffer-ziehung/ und heilige Vbungen in ihrer Kindheit.

DJe Vollkommenheit der grossen und wunderthätigen Heiligen/ ist offtmahlen durch sonderbahre Zeichen vorbedeutet worden: ehe der erste Morgen in der Welt herfürgebrochen/ ist Gottes Stimm erschallet/ und hat den Engeln die Schönheit deß Liechts verkündet/ (Gen. 1 v. 3) in dieser schöner Creatur die Weißheit und Güte ihres Erschäffers zu betrachten und zu loben. Vorm Gesetz der Gnaden haben die Engel und Propheten wie singende Himmelsvögel die Ankunfft Christi deß wahren Liechts der Welt verkündet; auff diese weise ehret Gott die grosse Heiligen/ in deme Er verordnet/ daß vor ihrer Geburt oder nach derselben etwan eine Prophecey oder Wunderwerck/ ihre Heiligkeit (gleich wie der Morgenstern das Sonnenliecht anzeige;) An diesem vorzug hats der Sr. Ioannæ von IESVS Maria nit ermangelt/ demnach durch zwey miraculöse Vorbedeutungen ihre wunderbahre Heiligkeit angekündigt und geweissagt worden; Erstlich hat von Ihr geweissagt die heilige Mutter Teresa, die wie ein Engel im Fleisch/ und wie ein Seraphim in der Liebe

be war: Diese hocherleuchte Jungfraw ist nacher Burgos kommen / daselbst das Fewr ihrer brennender Liebe außzubreiten / und das Closter deß Heiligen Iosephi zu stifften / welches am heutigen Tag annoch bewohnen Ihre Geistliche Töchter / wahre Erben deß Geistes ihrer Heiliger Mutter; Wie nun die Heilige Mutter Therela nacher Burgos kame / ware die kleine Ioanna ein- oder zwey-jährigen Alters; Ihre Elteren / welche so wol den tugendsamen Leuthen / als auch der Tugend gar zugethan waren / liebten die Heilige Mutter Therela von Hertzen / und waren mit grossem Eiffer und Andacht Ihro behülfflich den Clösterlichen Platz zu erlangen: haben sich auch darvor verbürget / weilen die Heilige Mutter kein Geld zur Bezahlung hatte; folgends wurden die gewöhnliche Instrumenta oder brieff in ihrer Behausung auffgerichtet; Die Heilige Mutter ware daselbst gegenwärtig / und schluge ihre Augen ein geraume Zeit auff die kleine Ioanna; nachdem sie aber die Reinigkeit dieser Seelen vermercket / nahme sie das Kind gar freundlich auff ihre Armen / und sagte nach vielem liebkosen ihren Elteren: **Habt gute acht auff diese kleine / Ich sage euch / daß ihr selig zu schätzen seyd / deinnach euch GOtt mit solcher Tochter begnadet / durch welche Er viele wunderthaten erzeigen wird.** Zweiffels ohne hat der Heilig Geist / der in ihrem Hertzen ware / diese unlaugbare Warheit durch ihren Mund gesprochen.

Die zweyte Vorbedeutung ist gleichfals gar klar und miraculös: Die kleine Ioanna ware zwischen 4. und 5. Jahren / da ihre Eltern mit ihr hinauß auffs Feld giengen sich zu erlüstigen an einem Abend im Sommer: Sie kamen zu einer Feld-Capellen / so auff hen heutigen Tag annoch St. Annæ Capell genent wird / und nachdem sie darin ihr Gebett verrichtet / setzten sie sich nieder auff ein kleines Feld / das ungefähr eines Steinwurffs weit von besagter Capellen abgelegen / an der seiten deß wegs / so nacher Arcos führet / daselbst fassen sie in Erwartung deß Abendmahls: Immittels ware die kleine Ioanna sampt ihren Elteren gar dürstig und abgemattet vom gehen / und grosser Hitz selbiger Zeit: Die Dienstmägde kamen zwar mit der Collation, da sie aber kein Wasser brachten / und auch der endts kein Wasser zu finden ware / beklagten sie sämptlich / daß kein Trunck vorhanden ihren durst zu löschen: Ioanna sasse auff einem truckenen Orth / daselbst fieng sie an zu grüblen / und gleichsam mit ihren Fingern in der Erd zu spielen / und sihe / alsobald springt ein Wasser-reicher Brunn herfür / davon sie alsampt getruncken / und Gott gedancket haben: Dieser Brunn ist iederzeit für miraculös gehalten worden / und wird biß auff heutigen Tag der Brunn der Mutter Ioannæ genant: Gott hat auch viele Wunderzeichen gewirckt bey den Krancken / die von diesem Wasser mit wahrem Glauben und Andacht getruncken haben; Ich erinnere mich alhier eines anderen Brunnen / wavon meldung thut der Hochw. P. F. Antonius del Castillo (P. Ant. del Castillo in Via Terræ sanctæ, lib. 2. c. 3.) im zweiten Buch und dritten Cap. seines andächtigen Pilgrams: jedoch schreibt hiervon mit mehrer Klarheit / der gelehrte P. F. Hieronymus de Ayala (Hieron. Ayalà Via Terræ sanctæ manuscript. lib. 1. c. 15.) Franciscaner / dieser Ehrw. Pater hat in vier Jahren Zeit alle Heilige Oerther besucht / welche Christus

unser HErr und seine heiligste Mutter in ihrem Leben mit ihrer Gegenwart geheiliget: Demnechst hat er ein gelehrt und curiös Buch geschrieben von den Wunderen und Miracklen / welche er mit sonderbahrem Fleiß durchsuchet hat: Er sagt im 15. Cap. dieses Buchs / daß als die Mutter GOttes mit ihrem allerheiligsten Kindlein auß Furcht Herodis in Egypten geflohen / seyen sie kommen an ein Orth genant Matarea, ungefehr 2. Meilen von groß Cayro: Wie sie nun an diesem Orth sahen viele Reuter kommen / hat die Jungfraw und Königin Maria gefürcht / es mögten Herodis Soldaten seyn / so da kämen sie zu fangen / legte derhalben ihr hertzliebes Söhnlein auff die Erd / und bedeckts mit Kräuteren / Sie aber hat sich verborgen hinder einen Feigenbaum / welcher sich eröffnet / und die Mutter seines Erschäffers hat umbfangen: Die unvernünfftige Creaturen geben auch dieser Jungfrawen ihre Hertzer; Immittelst ziehet das Volck vorüber / die allerheiligste Maria kompt auß dem Baum / und ihr Bräutigam der Heilig Joseph von einem andern Orth / da er verborgen war / beyde aber waren dürstig und abgemattet / sie entdeckten alsobald ihr allerheiligst Söhnlein / und sihe / der kleine IESVS fieng an mit seinen zarten Händlein / so die Himmel gebawet / die Erd zu grüblen / warauff alsobald ein Cristallener Brunn daselbst entsprungen / von welchem Er und seine Elteren getruncken; von der Zeit an biß herzu ist dieser Brun / der Jungfrawen Mariæ Brunn genant worden: Dieser Brunn kan mit der Sr. Ioannæ Brunn füglich und wol vergleichet werden / Gott hat ihro hierin gleiche Gnad ertheilt.

Diese miraculose Vorbedeutungen der Heiligkeit Ioannæ, machten ihren Elteren grosse Hoffnung: welche für die Aufferziehung ihrer Kinder grosse sorg trugen; Hieran ist gar viel gelegen / (Plat. Dial. 4. de leg.) dann eine gute Vnderweisung verbessert die gute Kinder / und machet die böse gut / sonderlich in der Jugend / wann die kleine Kinder / gleichwie zarte Pflantzen / sich leichtsam biegen und regieren lassen; (Eccles. 30, ℣. 12.) Also haben es verstanden und werckstellig gemacht diese vorsichtige Eltern: Sie haben ihre Kinder verständigen Lehrmeisteren undergeben / auff daß die kleinen fürnemlich gute Sitten / wie auch lesen / schreiben / bordüren / Harpffenschlagen / und dergleichen andere Künsten / so Kinderen von ihrer Qualität wol anstehen / erlernen mögten: So viel aber das geistlich Leben belangt / haben sie ihre Underweisung nicht eines andern oder frembden Sorgen anvertrawet / sie selbst haben ihre Kinder underwiesen in den Rudimenten deß Christlichen Glaubens / in der weise den Rosenkrantz von unser L. Frawen zu betten / die heilige Meß mit innerlicher Andacht zu hören; wie dann auch mit eusserlicher Zucht diesem allerhöchstem Geheimnus beyzuwohnen: Diese Sorg ware zwarn gegen alle ihre Kinder gemein / dannoch ware sie gegen ihre Tochter Ioanna gar besonder / weilen sie dieselbe vor allen Kindern liebten / in der gäntzlicher Meinung / daß ihre Ioanna als eine Heilige zu grossen Dingen gebohren wäre; Gute Eltern / spricht der H. Ambrosius, (Gen: 26, ℣. 5. Amb. lib. 2.) müssen wie die Rebecca mit ihrer Lieb die Kinder segnen / und zu grösserer Tugend anführen. So hat dannoch wegen Sr. Ioannæ Lehrsam- und Geschicklichkeit ihr Aufferziehung den Elteren wenig Mühe gekostet / in Erwegung daß die

kleine

Kleine fürtrefflichen Verstands halber/ohne Mühe und in kurtzer Zeit vollkömmentlich erlernet / was andere mit Unvollkommenheit und grosser Arbeit lernen. So viel aber das Leben nach dem Geist belangt/ hatte sie noch viel weniger Lehr nöthig / alldieweilen GOtt der höchste Meister durch seine Vorsichtigkeit sie in allen wercken hat regiert / und ihre Vernunfft dermassen erleuchtet/ daß sie ohne weiter nachforschen/ das böse verwürffe/ das gute aber erwöhlte/ und immerzu nach dem besten verlangen trugę.

In ihrem zarten Alter von 4. Jahren/ ware ihr schon wie der Todt zuwider alles so der menschlicher Natur angenehm ist/ also/daß ihr alle kindische Ergetzlichkeit und spielen verdrießlich ware: Ihre Frewd ware allein in GOtt/ derhalben sönderte sie sich so viel immer möglich/ von den Leuthen ab/ umb allein mit Gott zu handlen/ und seine Güte zu betrachten. Ihre Eltern hatten eine schöne und wolgezierte Hauß Capell / in derselben ware auff einem Thron ein überauß schönes Kindlein JEsus mit einem gebordürten Röcklein bekleidet. Dieß Kindlein hatte unser kleiner Ioannæ Hertz mit seiner Liebe verletzet: derowegen wann ihre Eltern den Kindern urlaub gaben sich zu erlüstigen / so sönderte sich Ioanna von ihren Brüdern ab / eylete wie ein verwundter Hirsch nach der Hauß Capellen / setzte sich nieder auff die Knie vorm Kindlein JEsus mit solcher Zucht und Andacht / daß sie scheinte ein Seraphim zu seyn. Sie sprache ihm zu mit grosser Verträwlichkeit und Einfalt / Ihre Göttliche Mayestät aber antwortet mit grosser Lieb und Freundlichkeit. Es ware zu verwunderen nit allein von den Menschen / sondern auch von den Engeln / daß GOtt mit einem Menschen so familiar und gemein ware / dann beyde converßirten gar freundlich/ wie zwey kleine so einander hertzlich lieben / wie dann Christus bezeuget/ (Prov. 8.) daß seine Lust seye bey den Menschen Kindern zu seyn. Mit dieser Göttlicher Gesellschafft und freundlicher Handlung hat das Fewr der Göttlicher Liebe im Hertzen dieses menschlichen Seraphims dermassen zugenommen / daß sie ausser sich selbst / gantz in ihrem geliebten und süssesten JEsus versetzt ware: ohn Ihn konte sie nit leben / ein kleine Abwesenheit scheinte ihr ein langer Todt / sie weint und seufftzte nach ihm/wie eine einsame Turteltaub nach ihrem paar. Indem sie nun also von Lieb und Begierd zu ihrem JEsulein brandte / hat sich zugetragen / daß ihre Eltern sie mit sich führten zu den Clarissen/ woselbst sie zwey befreundte Nonnen hatten. In dieser Heimsuchung ware unsere Ioanna fast vertieffet in Betrachtung solchen geistlichen Stands / und dessen strenge/deß Habits / der Clausur / und Abständerung von der Welt/ und der Glückseeligkeit so guten Lebens: Als aber die Nonnen sie so verzückt sahen / sprachen sie zu ihr: Wie ists mein Töchterlein: Wolt ihr auch eine Nonne seyn gleich wie wir? Es antwortet das Engelgen gar geschwindt und mit Frewde: Ja ihr Jungfrawen/Ja/was köndte glückseeliger seyn? Sie hat gar wol gesagt/ dann GOtt dienen ist allein die gröste und wahre Glückseeligkeit / und all das jenige so dieß nit ist/ ist nur Eitelkeit und Betrug.

Von diesem Tag an hat sie eyferig verlangt geistlich zu werden: Weilen es aber annoch nit möglich ware ins werck zu stellen / vnd immittelst der Brandt ihres Hertzens

gens etwan Lufft haben wolte / fienge sie an in der Hauß Capellen das geistliche Leben zu probieren; Sie stellte sich vor das Kindlein JEsus / vnd nahm eine grosse banck / kehrte das unterst oben / setzte sich also drein / vnd sprach: Dieß ist mein Closter / hierin muß ich verbleiben / dann die Closter Jungfrawen gehen nit auß; Sie nahm auch vom Zierath der Capellen / Küssen / Stühl / und Leuchter / stellte iedes ihrem Vorhaben gemäß in Ordnung / und sprach: Dies ist meine WohlEhrw. Fraw Abtissin / diese seind die übrige Closter-Jungfrawen meine Schwestern / und handelte mit solcher Lieb und Ehrerbietung / als wäre warhafftig die Abtissin mit ihren Closter Schwesteren gegenwärtig. O wol ein gutes Kinderspiel eines vierjährigen Mägdleins! Der Sohn Gottes ist offter vor seiner Menschwerdung in menschlicher Gestalt erschienen: Dieses ware (spricht Tertullianus de Char. Chri. c. 6.) eine Vorbedeutung vnd Prob dessen / so er hernacher als ein wahrer Mensch thun würde; Zu dem hat er also sein eusserst Verlangen Mensch zu werden / vnderhalten wollen; Unsere kleine Ioanna hat gleicher maß ihre Begierd zum geistlichen Stande vnderhalten; Jederzeit ist viel Göttlicher Gleichförmigkeit in ihr erschienen / weilen sie von zarter Jugend GOTT nachgefolget.

Das 3. Capitel.

Die H. H. Patriarchen Dominicus und Franciscus underweisen Sr. Ioannam, wie sie die Gezeiten / und den Rosenkrantz der Mutter Gottes betten solle: Vnd Christus der HERR / gibt ihr zur Mutter seine eigene Mutter / die Heiligste Jungfraw Mariam.

DJe Catholische Kirch gibt mit guter fueg / der Himmel-Königin vnser L. Frawen Mariæ, den Titel vñ Nahm deß Monds / der Morgenröth / vnd der Sonnen. Der Mond scheinet in der Finsternus der nacht; die Morgenröth glantzet wann der Tag anbricht; die Sonn aber scheinet den gantzen Tag. Durch die dunckle Nacht wird die Sünd bedeutet / durch die Morgenröth aber die Buß / vnd durch die Klarheit deß Tags / der Schein der Göttlicher Gnaden. Also ist die Heiligste Jungfraw Maria zu allen Zeiten / vnd vor alle Stände ein gar klares Liecht / Sie ist ein schöner Mond / weilen sie die Sünder erleuchtet / auff daß sie nit zumahl verderben in der dunckler Nacht ihrer Schuldt; Sie ist auch ein scheinende Morgenröth / weilen sie erleucht vnd stärcket die jenige / welche sich bey Zeiten auffmachen / vnd

vnd zur Buß bereiten: Endlich ist sie eine Sonn/ weilen sie mit der lieblicher Influentz oder Wirckung ihrer Strahlen erleuchtet/ entzündet und lebhafft machet die Gerechten/ welche immerzu leben im klaren Tag der Gnaden; Auff diese weiß solte auch leben Sr. Joanna, dahero hat die Göttliche Mayestät verordnet/ daß die Blum ihrer Jugend beym Schatten/ so solcher Sonnen solte aufferzogen werden: Zu diesem endt hat GOtt die Glorwürdigste Patriarchen Dominicum und Franciscum bestimbt/ auff daß sie als wahre und auffrichtige verehrer seiner allerheiligster Mutter/die kleine Ioannam mit der Milch ihrer Verehrung aufferziehen solten/ damit sie von einer Tugend in die ander wachsen mögte/ und biß zur höchster Vollkommenheit zunehme.

Zum erstenmahl ist ihr erschienen der H. Franciscus, als sie in ihrer Hauß Capellen/ in der zuvor gemelter grosser Banck/ wie in einem Closter nach ihrer Gewonheit sich probierte: Bey dieser Gelegenheit hat sie gesehen/ daß neben ihr stunde ein Franciscaner von mittelmässiger Grösse/ mit einem lieblichen Angesicht vnd fröhlichen Augen; Sie verwunderte sich/ daß er also vnberuffen vnd vnvermerckt wäre hinauffkommen/ und sprach: Pater, **wer hat euch hierauff/ und an dieses Zimmer gewiesen? Hats vielleicht mein Vatter gesagt/ daß ich hier bin? Ja/ mein Tochter/** (antwortet der Heil.) **dein himmlischer Vatter hat mir gesagt/ daß ich kommen und dich sehen und besuchen soll: Sage mir/ was machestu hier? Ich bin** (antwortet sie) hier in diesem Convent, **und wil die Vesper betten gleichwie die Nonnen thun; Es scheint mir** (sprach der H.) **daß dieß gute Vorhaben seind/ aber mein Töchterlein/ du bist so klein/ daß man deßwegen dich annoch mit das A, B, C, lernen läst/ wann du nun biß herzu nit hast können lesen/ wie wirstu dann die Vesper betten? Aber/ Ich will dein Meister seyn/ bette mit mir:** Haben also beyde zusamen die kleine Gezeiten von vnser L. Frawen gebetten/ und nach deren Vollendung sprach die kleine zum H. Francisco: **Mein** Pater, **ich liebe euch über die maß/ weiln ihr nun wollet mein Meister seyn/ so sagt mir ewer en Nahmen/ und wann ihr wollet wiederkommen.** Der Heil. sprach: **Tochter/ mein Nahm ist Franciscus/ ich will dich alle Tag besuchen/ und zu dieser Stund wollen wir allzeit zusammen betten/** solches thäte der H. ein lange Zeit; Die Kleine erwartet seiner als wie eines Engels/ und er kam unabläßlich zu bestimbter Zeit wie ein Seraphim, und beyde batten mit solcher Andacht hier auff Erden/ wie zwey Engel im Himmel; Der Fleiß deß Meisters ware groß/ vnd die Lehrsamkeit deß Lehr Mägdleins ware auch also vollkommen/ daß sie die Gezeiten von vnser L. Frawen leichtsam von aussen erlernet/ vnd ihrer Gedächtnus wie ein Wachs eingedrucket/ vnd so wol behalten/ als wären sie dem Ertz eingehawen. Unterdessen da der H. Franciscus kame mit ihr zu betten/ ist mit ihme kommen der H. Dominicus, sambt seiner Tochter der H. Catharin von Sena: Diese beyde Glorwürdige Patriarchen Dominicus vnd Franciscus, gleichwie sie hier auff Erden gar vertrawte Brüder vnd Freunde waren/ also wollen sie auch iezo im Himel/

daß die Glory / so ein ieder von ihnen absonderlich hat / under ihnen gemein sey: Derowegen so bald sie hineinkamen zu der kleinen Ioanna, so in ihrem Oratorio wartet / nahme sie der H. Franciscus bey dem Armen / präsentirte sie dem H. Dominico, vnd befahl ihr, daß sie niderknien / mit tieffester demuth ihm die Händ küssen / und seinen Seegen begehren solte: Also thäte die kleine; Der H. Dominicus als er diese reine Creatur mit solcher Einfalt / Zucht und Andacht für seinen Füssen sahe / sprach gar freundlich / vnd mit lachendem Mund: **Meine Tochter / ich will thun alles was du begehrest / aber sage dem jenigen so dir dieses befohlen hat / daß er dir zuvorn seinen Seegen gebe.** Wie höfflich seynd die Höfflingen deß Himmels! Also sollen wir auch nach ihrem Exempel einer dem anderen mit Ehrerbietung vorkommen: Zuletzt haben alle drey ihr die Benediction gegeben / vnd ihren Schutz und Vorstandt versprochen.

Nachdem nun der H. Dominicus ihr den Seegen gegeben / hat er sie zu sich beruffen / vnd ihr gesagt: **Mein Tochter / neben den kleinen Gezeiten / solstu auch hinführo den Rosenkrantz von unser L. Frawen betten.** Die kleine versprach / daß sie es thun wolte / wie sie dann auch solches die Tag ihres Lebens mit allem Fleiß vollbracht hat / vnd damit es mit mehrer Reverentz vnd Andacht geschehen mögte / hat sie verordnet / daß die Dienstmägd deß Abends in ihre Schlaffkammer einen Kessel mit Wasser bringen solten: so bald nun ihr Schwesterlein schlieff stunde sie auff / stelte sich in den Kessel / und bate daselbst mit guten Pausen vnd Andacht den Rosenkrantz von vnser L. Frawen: Der H. Dominicus aber kame und bate mit ihr: Da sie nun also zusammen baten / erschiene in einer Nacht auch der H. Franciscus sambt der H. Mutter Clara / wie dann auch die Himmel-Königin sambt ihrem allerliebsten Sohn. Die kleine ward gantz verzuckt wegen dieser himmlischer Erscheinung / vnd Christus der HErr sprach zu ihr gar sanfftmütig / wiewol nit ohne Mayestät: **Tochter / was machestu hier?** HErr (antwortet sie) **hier bette ich mit dem H.** Dominico. **Das ist gut; aber sage mir** (sprach Christus) **hastu mich lieb?** Die kleine antwortet mit grosser Einfalt: **HERR / ich weiß nit / was die Lieb / oder was lieben seye / wofern ich aber etwas lieben solte / wolte ich** Iesum Christum **lieben / nemblich das kleine Kindlein / so mein Vatter in seinem** Oratorio **oder Capellen hat. Dieser bin ich** (sprach zu ihr Christus) **ich bin das** Original **von diesem Bild / vñ dieß Bild solstu allein lieben / weil es mich bedeutet / der ich das** Original **bin / und jederzeit das Ziel deiner Lieb bleiben werd.** Indem nun dieses Christus sagte / gabe er seiner heiligster Mutter einen überauß schönen Rosenkrantz / waran ein Creutz mit fünff köstlichen und klaren Steinen hienge: Damit aber die kleine solchen mit gebührender Reverentz empfangen mögte / haben ihr die HH. befohlen / sie solte sich auff die Knie setzen; Als sie nun auff den Knien sasse / hängte ihr die Himel-Königin den Rosenkrantz an den Halß. Uber diese Gnad hat man sich nit zu verwunderen / massen diese himmlische Jungfraw zum höchsten danckbahr ist / derowegen hat sie mit diesem köstlichen Rosenkrantz bezahlen

len vnd erstatten wollen/ die Cron oder Rosen deß Rosenkrantz/ so ihr die kleine alle Nachten so andächtig präsentirt hatte.

Mit dieser höchster Gnaden bliebe die kleine Johanna in ihrem Gott also verliebt/ daß sie im Fewr seiner Lieb verzehret ward/ und immer in Furcht ware ihren geliebten Jesum zu verlieren: Sie bedachte die vielfältige vnd allenthalben gelegte Strick deß Teuffels/ vnd wie hochnötig den Menschen die Gnad vnd Beystandt Göttes seye: Dahero bate sie alle Tag mit heissen Zähren/ Er wolle doch ihr Vatter seyn; Hingegen versprache sie ihm zu gehorsamen/ vnd zu dienen wie eine Tochter. GOtt der HErr schätzet hoch die reine vnd wahre Intention, so von einer vnschüldiger Einfalt herkombt; Wie angenehm nun ihm die Bitt seiner Dienerin gewesen sey/ hat er bezeuget/ da er ihr wiederumb erschienen/ und gleich wie eine Mutter/ ihr Kindlein zu erfrewen/ ihme die Brüste zeiget/ also hat er ihr sein Göttlich Hertz entdecket/ und zu letzt sie drin verschlossen (wie solches die Sr. Johanna selbst vermeldet) daselbst brandte sie süssiglich/ vñ verzehrte wie die beyde Seraphim, so der Prophet Isaias gesehen hat. (C. 6. v. 2.) Nachdem sie nun Christus also gefangen/ hat er ihr seine Hülff/ vnd iederzeit vnder seinen Flügeln sie zu beschirmen versprochē: Er hat auch durch eine andere höchste Gnad zu einer Mutter/ ihr seine eigene Mutter geben/ vnd gesagt: **Hinführo soll meine Mutter deine Mutter seyn/ und du solst ihr wie eine wahre Tochter gehorsamen/ und folgen; Nim in acht/ daß weil sie meine Mutter ist/ ich ihr grosses vermögen ertheilt hab:** (S. Bern. hom. 2 super Missus est.) **Dann gleich wie mein Vatter nichts thut ohn mich/** (S. Bernardinus) **also verliehe ich auch den Menschen keine Gnad/ so nit durch meiner liebster Mutter Hände gehe; Dahero liebe sie und diene ihr/ wañ du wilst daß ich dich liebe und dir gnädig seye/ dann so viel du ihr wirst dienen/ und sie dir wol gewogen machen/ also viel wirstu auch mir dienen/ und empfinden/ daß ich dir wol gewogen sey.** Dieß weisse Täublein hörte Christo dem HERRN gar fleissig zu/ und druckte seine Lehr in das innerst ihrer Seelen: Sie hatte zwarn bißhero zu der allerheiligster Jungfrawen eine hertzliche Lieb und Andacht/ dannoch von dieser Zeit an/ hat sie dieselbe vielmehr geliebt und verehret; Sie diente ihr wie eine Tochter/ vnd gab auff sie acht wie auff eine wahre Mutter/ gleich wie der H. Evangelist Joannes auff dieselbe als auff seine Mutter acht gabe/ nachdem Christus der HERR am Creutz ihm dieselbe für seine Mutter gegeben hatte.

* * *
* *

Das 4. Capitel.

Die Mutter GOttes vermählet sie mit ihrem allerliebsten Sohn/ und er ist ihr trew und günstig als ein Bräutigam/ Er lehret sie wie ein Meister/ und mit seinem Creutz ladet er sie zum leiden.

Alsbald GOtt gesehen/ daß Adam sein Sohn nach der Gnaden ware/ hat er ihm (wie da spricht der H. Basilius (Orat. 2. Gen. 2. v. 15.) seine vätterliche Lieb erwiesen/ sintemal er ihm den lüstigen Paradeiß zu bewohnen gegeben/den er mit seinen Händen formiert hatte. Es hat nit weniger/ sondern vielmehr gethan die unbefleckte Jungfraw Maria mit ihrer Tochter Joanna, dann so bald sie zu Joannæ Mutter verordnet ware/ hat sie beschlossen/ ihr nit einen irdischen Paradeiß/ welcher mit ihrer Hand gebawt wäre/zu geben/sondern die gebenedeyte Frucht/ welche sie in ihrem reinsten Leib formiert hatte. Diese Göttliche Gnad hat die kleine Joanna empfangen an einem Tag/ da sie in ihrer Capellen mit grosser Andacht bate; Ihr erschiene die Königin deß Himmels mit ihrem glorwürdigsten Sohn auff den Armen: der kleine Knab ware dem Schein nach als von vierzehn Jahren/ uber alle massen schön: sambt Ihren Mayestäten kamen mit grossem Glantz und Glory die glorwürdige HH. Patriarchen Dominicus und Franciscus, wie auch die Heilige Catharina von Sena. Durch diese fürtreffliche Gegenwart ward die Capel wie ein Himel: unsere kleine schawete zu mit grossem fleiß/ sie sahe der Mutter Schönheit vnd die Majestät ihres Sohns; Als nun die allerheiligste Jungfraw sahe/ daß Johanna also verzuckt ware/ sprach sie: **Was ists/ meine Tochter? Was vermeinstu von diesem kleinen/den du siheſt im Thron meiner Armen? Hat auch der Himel eine andere dergleichen Schönheit erschaffen? Ist dies Gesicht nit würdig eines Königreichs? Solte wol von der Sonnen Auffgang biß zu ihrem Niedergang so liebliches Angesicht gefunden werden? Kan man etwas süssers sehen/ als diese Augen? Zeigen sie nit an die glückseeligkeit dessen/ der sich darin besichtigt/ als wie in zweyen klaren Spiegeln? Meine Tochter/ wilstu ihm die Hand geben/ und versprechen/ seine Braut zu seyn?** Die kleine antwortet mit grosser Vnschuld/ und sprach: **Ich bin Vorhabens eine Nonn zu werden/ und meine Jungferschafft Gott dem HErrn auffzuopfferen: aber mein Beschwernus bestehet nit hierin/weilen er mir hat zu verstehen**

stehen geben / und ich empfinde es auch in meiner Seelen / daß die vermählung mit diesem Kindlein / solch mein vorhaben nit könne verhinderen / ja ich vermeine vielmehr daß seine Lieb mich werde keuscher / und sein anrühren mich reiner machen / und wofern ich seine Braut wäre / daß ich desto reiner Jungfraw seyn würde: Aber / ey L. Mutter / wie ist dieses Kindlein so voller Schönheit und Gnaden: Wie schön! wie lieblich! wie voller Majestät! Er ist viel werth / und ich habe nichts / und bin nichts werth / dieß schöne Kindlein will mich nit haben; Ja / er will (sprach die Mutter Maria) wofern du wilst. Wolan / wofern diesem also ist (antwortet sie) so sage Ich Mutter / daß wofern er mich haben will / so will ich ihn auch haben. Kaum waren diese Wort gesprochen / da streckte das Kindlein seine Armen auß / und gabe ihr die Hand zum Zeichen der Vermählung / und die Jungfraw Maria steckte ihr an den Finger / der da der Finger deß Hertzens genent wird / an der rechter Hand einen köstlichen Ring zu einem Zeichen deß Heyrathsschluß; Darauff hat sie die kleine freundlich umbfangen / wie eine Braut ihres Sohns / und beyde so wol der Sohn als die H. Mutter gaben ihr den Segen / wie dann auch die übrige HH. neben ihrem Segen / ihro glück gewünschet haben.

Im mitten dieser Göttlichen Gnaden / befunde sich unsere vorsichtige kleine auffs höchst beängstigt / einer seits alldieweiln sie der Himmel-Königin so hoch verbunden ware / ander seits befunde sie sich ohnvermögen sich danckbar zu erzeigen; Es ist gewißlich einem edlen und heroischen Gemüth kein gröſſer Creutz / als ein gering Vermögen in grosser Obligation. Dahero wendte sie sich zu den Heiligen / und sprach mit empfindlichen Zähren: Ihr meine Heilige Vätter und Lehr-meister / saget mir doch: Was soll ich thun / damit ich dieser Göttlicher Jungfrawen nach gebühr dienen möge: Sie herschet jetz über mich / ich hab ihr zwarn mein Hertz und Seel übergeben / aber was ist das für dieselbe / der ich so viel schüldig bin: Was soll ich thun / was ihr lieb und angenehm sey: Hierauff gaben die HH. zur Antwort / Tochter / wofern du dieser himmlischer Jungfraw sehr gefallen wilst / so liebe inbrünstig ihren allerheiligsten Sohn / den sie dir zum Bräutigam gegeben hat: entferne dich von allem spielen / und anderer Kinder Zeitvertreib / dann du must leben und dich halten von deiner Kindheit an / wie eine grosse Jungfraw; an statt deß Kinderwercks / müssen in dir verständige Werck und Übungen erscheinen; Zu allen Dingen hastu Liecht vom Himmel / lasse dich nit die Eitelkeit der Welt verführen / dann die klare und scharpffsichtige Augen sehen / das ein Betrug und Lügen ist in der Welt / was die trübe und verdunckelte Augen / wie eine Warheit schätzen; Jetzo bistu eine Braut Gottes / dahero solltestu hinführo wie ein wahre Braut auff seine Ehr und Lob acht geben: Nach dieser

Göttlicher Lehr ist die Erscheinung verschwunden / und hatte hernacher die kleine Joanna kein grösser verlangen / dann allein immerzu in gegenwart ihres Bräutigambs zu leben / vnd der himmlische Bräutigam merckte durch das Gegitter (Per cancellos, Cant. 2, 9.) auff alle Fußtappen seiner Braut / Er eyferte auch ihre Gedancken / und verhinderte / daß keine Lieb als die seinige in ihr Platz hätte / er verließ sie niemahl bey Tag oder Nacht / er sprach mit ihr / und besuchte sie jetzt zwarn offenbahr- uñ scheinbarlich / hernacher aber verdeckt und verkleidet; dieß alles seynd Wirckungen der Liebe / die da niemahln kan müssig seyn / wie Laurentius Justinianus bezeuget.

Ihre Eltern führten sie auff eine Zeit mit sich hinauß in den Garten eines Licentiaten und Artzen der Stadt Burgos, mit Namen Antonius de Aguilar; Als nun unsere Joanna im Garten Blumen sambletе / sahe sie plötzlich vnd vnvermuthet neben sich ein über die maß schönes Knäblein / der zu ihr sprach: **Kleine / gib mir etwas von diesen Blumen: sie antwortete / was für Blumen begehrestu von mir? Was machestu / daß du sie dir selbst nicht sambleſt?** Auff diese Antwort / sahe sie / daß das Kindlein lächerte / vnd mit lachendem Mund abermahl von ihren Blumen begehrte: In diesem Gespräch ist ihr wiederfahren / wie den Jüngeren die mit Christo nach Emaus giengen / welche zwarn nit wusten mit wem sie redeten / iedoch innerlich empfunden / daß vnder dem Gespräch ihre Hertzer mit dem Fewr der Göttlicher Lieb entzündt waren: also auch wuste zwar vnsere kleine Joanna nit mit wem sie redte / empfunde aber / daß sich ihr Hertz in der Lieb dieses Kindleins verzehrte; auff daß sie aber dem Knaben nicht etwan zuwider wäre / sagte sie: **O schönes Kindlein / was hastu Blumen nötig / mich gedüncket / daß du seyest wie eine schöne Blum auff dem Feld?** (Flos campi. Cant. 2, 1.) **Jedoch wofern du von meinen Blumen begehrest / so nim an diese wenige so ich habe / und laß es dir nit verdrißlich fallen etwas zu warten / ich will hingehen dir etwas mehr zu samblen:** Da nun Christus mit Frewden ihrer erwartet / gienge sie hin / kam mit den abermahl gesambleten Blumen zumahl beschäfftigt zurück / legte dieselbe dem kleinen in seinen Schoß / bedeckt sie mit dem Saumb seines Röckleins / und sprach: **Jetzo wird niemand sehen daß du Blumen trägst / und also werden sie dir keinen Widerstand thun: solte aber jemand die Blumen vermercken / so sage / Ich hab sie dir gegeben / so wird niemand dir / sondern bälder mir lästig seyn.** Hiermit ist das Kindlein verschwunden / die kleine aber hat damahls das Geheimnus nit vermerckt / sondern eine lange Zeit hernach in der Kälte vnd scharpffe deß Winters / da Christus ihr erschiene mit etlichen Blumen in der Hand in gestalt desselbigen Kindleins / so im Garten ihr erschienen ware / vnd sprach zu ihr: **Kennestu mich?** **Es düncket mich** (antwortet sie) **ich habe dich auff ein andermal gesehen. Kennestu diese Blumen?** (sprach abermal die kleine) **Jetzo** (antwortet sie) **ist nit die Zeit solcher Blumen. Es ist die Warheit meine Braut** (sagte der kleine) **es ware nit umb diese Zeit / wie du sie gelesen / und mir gegeben hast. Da**

erin-

erinnerte sie sich / und rieffe: Ey mein HErr! jetz erinnere mich dieser Blumen / obwol ich damahls gleich wie ein kleines Kind nit ermeint hab die Gnad und gute Neigung / so Ew: Majestät mir erwiesen; meine Undanckbarkeit hat mittels zugenommen / daß die Erzeigung ewer Lieb sich vermehrt hat. O allersüssigster Bräutigam / es ist leichtsam abzunehmen wer du seyest auß den Wirckungen deiner Gnaden / so du verliehest / allein auß Antreibung deiner unendtlicher Güte. Dieses sagte sie mit Erkäntnus so grosser Gnaden / welche ihr Gott in ihrer Jugend verliehen hatte / da er sie mit dem Segen seiner Süssigkeit begnadet und tractirt hat wie seine liebe Braut. Der Göttlich Bräutigam hat vom Tag der vermählung mit seiner Braut Ioanna, die Sorg auff sich selbst genommen / sie als ein Lehrmeister zu unterweisen / sintemahln (wie die Heil. Mutter Theresa andeutet /) gar wenig Lehrmeister zu finden seynd / vor solche Personen / welche von GOtt also geliebt und heimbgesucht werden / inmassen die Sprach deß H. Geistes gar zart und delicat, schwerlich zu verstehen / und zu ergründen / also daß allsolchem Meister gar viel nöthig ist umb besagte Personen mit Sicherheit zu regieren und zu führen; Derowegen hat GOtt in Underweisung seiner Braut der Sr. Ioannæ keinem andern das Meisterthum als ihme selbsten anvertrawt / auff daß sie wie ein andere Maria bey den Füssen JEsu seine Lehr und göttlich Wort mit grossem Fleiß mögte anhören / und vollbringen. Erstlich hat er sie im Gebett unterwiesen / und so wol der Contemplation oder Beschawung / als auch der Meditation und Betrachtungs Reguln gegeben: Er hat mit einer unsichtbarer Feder ihrem Hertzen als wie einer reiner Taffel eingeschrieben alle und iede Werck seines Lebens / Leidens und Sterbens / und damit sie von zarter Jugend zu seiner Nachfolgung mögte bewegt werden / ist er ihr schier täglich in gestalt eines Kindleins mit dem Creutz auff der Achsel erschienen / und sagte zu ihr mit einer fast lieblicher Stimm: **Meine Braut / wilstu mir helffen das Creutz tragen?** Durch solche Wort und Gestalt deß himmlischen Bräutigams ward ihr Hertz von seiner Lieb entzündet / lieff derohalben geschwind nach dem Creutz / nahm es ab von den Schultern ihres Heylands / und legte es auff die ihrige; Auff einen sichern Tag erschiene er abermahl in ietz gedachter gestalt eines kleinen mit seinem Creutz auff der Achsel / aber so gar beschwert und abgemattet / als wolt er zu verstehen geben / er köndte sich nit bewegen; Dieß Spectackel hat groß Mitleiden seiner Braut verursacht / und ihr Hertz verwundt / bate derhalben den HErrn / er wolte doch ihr (wie er dann mehrmahln gethan) sein Creutz geben: nachdem ers aber abschluge / fienge sie an bitterlich zu weinen / und da sie also weinte / und bekümmert ware / sagt er: **Wilstu diß Creutz tragen so lang du lebest?** Sie antwortete: **Ja** Der HERR sprach zu ihr: **Du hast dich gar hoch erbotten** / legte ihr also das Creutz auff die Achsel; Kaum hatte sie das Creutz empfangen / da ware sie voller schmertzen / empfunde auch / daß sie mit so schwerem Gewicht sich nit bewegen kondte / sagte derhalben / **Ich kan nit gehen mit diesem Creutz beladen:** Der HErr antwortet ihr:

ihr: **Mit niederfallen und wieder auffstehen/ gleich wie ich/ mustu mir nachfolgen/ und zu mir gelangen**; Darauff ist der HErr verschwunden/ und kam eine Dienstmagd hinein/ welche heimlich gehört und gesehen hatte alles was sich da hatte zugetragen/ diese sprach zu ihr/ Kleine/ was machestu/ und mit wem hastu gesprochen? Sie antwortet ihr als eine kleine mit einer auffrichtiger Einfalt: **Ich sprach mit einem sehr schönen und lieblichen Knäblein/ der mir sagte/ Er wolle mich in das Reich seines Vatters führen**; Und wilstu mit ihm/ (sprach abermahl die Dienstmagd/) gern dorthin gehen? **Ja**/ antwortet die kleine/ **dann er sagt mir/ und lehret mich gute Ding**; Dieses hat sich zugetragen/ als sie 6. Jahr alt ware; also zeitlich hat sie sich auffgemuntert das Creutz zu tragen/ und ihrem geliebten Bräutigam nachzufolgen.

Aber der HErr ware mit dieser guter Neigung und Affection seiner Braut zu dem Creutz nit zufrieden/ sondern hat es auff einmahl ihrem Hertzen einstechen wollen: Also sahe sie an einem Tag/ daß viele Engel zu ihr kamen/ deren einer ein glantzend Creutz in der Hand hatte/ die übrige waren mit langen Röcken so weisser als der Schnee bekleidet/ und über dem schneeweissen Rock truge ein ieder eine Priesterliche und allenthalben mit Creutzer besetzte Stolam. Die Engel umbgaben sie/ ihren Armen aber umbgürteten sie gar fast mit einer Stola, und der Engel so das Creutz in der Hand hatte/ legte es ihr auff die Achsel/ und sprach: **Dieses Creutz sendet dir dein Bräutigam vor dein gantzes Leben/ als sein sehr bewehrtes Kleinodt: Dieß ist der Schlüssel seines Hertzens/ welches eine Schatzkammer ist aller schätz seines Vatters/ dieß ist die Leiter und Wegzeiger hinauffzusteigen zu seiner ewiger Niessung**. Sr. Joanna hat dieß Creutz mit tieffer Demuth vnd höchster Ehrerbietung empfangen/ nahm es in ihre Armen/ und machte einen vesten Vorsatz solches ihr Lebtag niemahl zu verlassen. Auff den spruch der Göttlicher Braut im hohen Lied/ **Zeuch mich/ so wollen wir hinder dir laufen**/ (Cantic. 1. ℣. 3.) redet der Hönigfliessende Bernardus, Christum unsern Heyland mit sonderbahrem affect und mit worten an/ welche zu unserem Vorhaben nicht vndienlich seynd: **O HErr/ spricht er/ wie wenig seynd deren die dieses sagen/ und wie viel weniger deren/ die solches thun!** (Bern. serm. 2. in Cant.) **Wir wollen zwar alle mit dir herschen/ aber wir wollen nicht mit dir leiden: Wir wollen zwarn deiner Gottheit geniessen/ aber durch den engen Weg deß Creutzes wollen wir dir nicht folgen**; Vnsere kleine Joanna hats also nit gemacht/ sie hat in ihrem zarten Alter das Creutz mit grosser Lieb angenom̃en/ und hat es niemahlen verlassen wollen.

* * *
* *

Das

Das 5. Capitel.

Von den Tugendten welche GOtt seine Braut in ihrer Kindheit gelehrt hat / wie auch von dem Eyffer / mit welchem sie selbige geübet.

DJe Tugendten welche von der Kindheit ihren Anfang nehmen / übersteigen alle andere. Es scheinet der Wagen bey dem Ezechiel (c. 1. ℣. 10.) habe under andern Geheimnüssen deren Er aller voll ist / dieses auch bedeutet: Es waren zwar vier Thier mit Flügel an demselben / dannoch floge der Adler über sie alle her / weiln ihm von seiner Geburt die Flügel gewachsen / den andern aber wachsen sie nach langer und geraumer Zeit. Sr. Joanna ist auff diese Welt gebohren / auff daß sie wie ein tapffer Adler gen Himmel steigen / und sich erhöhen solle / und also hat GOtt seiner Braut von ihrer Jugent her Flügel gegeben. Nachdem Er sie im Gebett underwiesen / und die Geheimnüssen deß Glaubens ihr außgelegt / hat Er seine Braut in gar tieffer Demuth / welche der erste Stein ist der Christlicher Vollkommenheit / befestigt: Vnd gleich wie ein verständiger Bawmeister / je höher Er den Baw will auffrichten / desto tieffer Fundamenten leget / also hat auch GOtt in seiner Braut ein gar hohes Gebäw der Tugendt und Vollkommenheit auffzurichten / ihre Seel in gar tieffer Demuth gegründet.

Beyde HH. Bonaventura und Bernardus sagen (S. Bonav. Proc. 6. Rel. c. 22. S. Bern. serm. 3. in Cant.) daß diese Tugent drey Grad oder Steigen begreiffe / so Stapffelweiß einander übertreffen / der erste ist daß man sich gering schätze / und von sich selbst eine geringe Meynung habe: Der zweyte / daß man begehre / auch von anderen gering geacht zu werden / also daß wir von niemand gelobt und verehrt / sondern von jederman wollen verachtet seyn: Der dritte ist / auß gantzem Hertzen nach Christi Exempel sich verdemütigen / (Matth. 11. ℣. 29.) und sich geringer achten / auch alsdann wann GOtt uns mit seiner Gnad heimsuchet und je mehr und mehr erhöhet; dieß ist das höchst so ein rechtschaffen demütig Hertz vollbringen kan; daß aber derselb sich verdemütige / der kein Vrsach hat sich zu erheben / ist nicht viel zu schätzen. In diesem letzt- und höchstem Grad der Demuth hat GOtt seine Braut Joannam gegründet / indem sie in ihrer Capellen die Stimm deß Kindlein JESUS hörte / also daß seine Wort ihre Seel durchdrungen; **Meine Braut / (sprach Er) Ich begehre daß du sehr demütig seyest / und daß du in dieser Tugent meiner allerheiligsten Mutter mit grossem Eyffer folgest / in welcher die Demuth mit solcher Fürtrefflichkeit geschienen /**

daß sie sich vor meine Dienst-Magd hat erkant in der höchster Ehr/ (Luc. 1. v. 38.) nemblich als ich zu meiner Mutter sie erwehlte; Also hastu dich auch zu verhalten; wann du sieheſt / daß ich dir als einer Braut liebkose / so mustu dich vor die geringste Creatur erkennen/ und mit einer tieffer Erkäntnuß deiner Nichtswürdigkeit glauben/ daß alles gut/ so in dir ist/ von meiner freygebigster Gnaden herkomme; und wann du mehrer Lieb und Gnad erlangest als andere / daß solches allein geschehe / weil Ichs also haben will / und nit daß du es verdienest. Mit diesen honigsüssen Worten hat Christus der HErr der Seelen seiner Braut eingedruckt ein inbrünstig Verlangen/ der Demuth der allerheiligster Jungfrawen Mariæ nachzufolgen / dieß so gutes Vorhaben hat sie alsbald angefangen zu vollbringen/durch eine fast frembde That/so bälder zu verwunderen als nachzufolgen ist; Gleich wie GOtt zu Ihr gesagt hatte / daß seine Mutter da sie ein Königin ware / sich zu einer Leibeygener Magd gemacht / also hat auch nach vorgemelter Göttlicher Ermahnung Sr. Joanna nit allein die Dienstbarkeit ihrem Hertzen eingedrucket ; sondern sich auch würcklich als eine Leibeygene GOttes zu erkennen und Ihme darzugeben / hat sie eine Zang ins Fewer gelegt/und da selbe fast glüend ware/ auß einem gewaltigem Antrieb deß Geistes mit ihrer zarter Hand ergriffen / starck auff beyde Wangen ihres Angesichts gedrucket/ durch solche Brandtmerck als einem Zeichen ihres HErrn / sich jetztgemelter maß als eine Leibeygene JESU zu erkennen und ihme darzustellen. O der heroischer That und andächtigen Eyffers ! O du grosse Kleine ! wie wol hastu erkent/daß viel besser sey eine Leibeygene oder Dienst-Magd deß Himmlischen Königs zu seyn/als eine Königin der Welt/sintemahl die irrdische Majestät ein rechter Leibeygenthumb/ die Göttliche Dienstbarkeit aber besser als ein Königreich zu schätzen ist.

Da aber die Mutter sahe wie übel Ihre Joanna sich zugerüstet / und das Angesicht verletzet hatte/ ward sie zörnig/ und striche ihr Töchterlein gar scharpff mit Ruthen; Sie hat wol / und auch übel dran gethan: Wol / weil diese That in der Warheit auß Göttlichem Antrieb herkame / ware also mehr einer guter Belohnung als straffens werth: Wol aber hat sie gethan/weiln nach Menschlicher Vernunfft der Excels straffwürdig ware; Als nun unsere Kleine sich einer Seits so übel verletzt / und anderer Seits so wol gestrichen befunde / tratte sie zu ihrem Kindlein JESU und sprach: **HErr / was düncket dich? Gefält es deiner Majestät daß mich selbst also zugericht habe / und daß ich darumb bin also gestrafft worden: Ich habs gethan deinem Göttlichen Wort zu gehorchen: Zum öfftern hastu mir O HErr dein Leyden erzehlt / dahero komme Ich jetzo zu dir wol zu frieden/dann hat dein Vatter dich für mich geisselen lassen / so hat mein Mutter mich auch für dich geteisselt/ und zwarn gar tapffer.** Endlich ist sie von diesem Tag an als eine Leibeygene deß HErrn bestättigt / und dermassen in der Demuth befestigt blieben / daß sie ihren Dienst-Mägden zum öfftern die Füß küste / und sie mit

grossem

grossem Eyffer ersuchte ihr zu vergünnen (ohne daß die Mutter solches sehe) das Hauß zu kehren / die Teller und Schüssel abzuwaschen: Worauff die Dienst-Mägd welche sie von Hertzen liebten antworteten: Jungfraw/es stehet nit wol/daß ihr solches thuet: Hingegen sprach Joanna, warumb nicht? Was bin Ich mehr als Ihr? Ja ihr seyd viel besser dann ich; Ists vielleicht daß meine Eltern reich seynd? Ich bitte GOtt daß Ich sie arm sehen möge/auff daß sie desto demütiger seyen: Also erzeigte sich Johanna allenthalben (wie eine Nachfolgerin Christi) sanfft- und demütig von Hertzen/welches die wahre Demuth ist.

Mit der wahrer Demuth ist allzeit vereinigt die Forcht Gottes / diese aber (wie St. Augustinus lehret in psal. 111.) ist der Grundstein worauff das Gebäw der Tugent bestehet/und der erste Anfang der Wissenschafft der Heiligen; dieses hat GOtt in einer Verklärung der H. Gertrudi offenbahret/ (Vit.S.Gertrud.lib.2.c.13.) indem Er Ihr eine grüne Ruth in die Hand gabe und sprach/diese Ruth ist die heilige Forcht/ gleich wie ein Hirt mit dem Hirtenstab seine Heerde regieret / und von schädlichen oder verbottenen Weiden abhält / und sie auff sichere/nützliche und heylsame Weiden führet / also solle eine Seel mit der Ruth der heiliger Forcht ihre Sinn und Kräfften regieren/und nicht zulassen/daß sie die Regel der Vernunfft/weder auch die Schrancken der Tugent überschreiten; diese Ruth der Gottesforcht hat GOtt unser Sr. Joannæ nicht allein in ihre Hand gegeben / sondern auch in ihr Hertz gestochen; Sie hatte in so zartem Alter den Brauch sich im Spiegel deß Todts zu beschawen/ auff daß sie ihr Leben desto besser verordnen möchte; Als sie nun eins mahl in ihrer Capellen sich in dieser Einbildung vertiefft hatte / als wäre sie schon im Grab / nahme sie dieses destomehr zu behertzigen ein Bäncklein so nechst dem Altar ware/ legte sich drin/ und fieng an zu gedencken/ daß sie schon im Grab wäre/ underdessen umbgab sie ein Schaar Höllischer Geister als hungerige Löwen dieß unschüldig Lämblein zu verschlingen / aber der Göttliche Hirt welcher sie liebte als ein Bräutigamb / erschiene alsbald mit einem blossen Schwerdt / und indem Er solches mit der Hand schwenckte / seynd die Feinde vom Glantz seiner Straalen gleich als dunckele Schatten flüchtig worden. Dieser Göttlicher Beystand hätte sie gnugsamb stärcken / und alle Forcht und Schrecken vertreiben können/aber auß tieffer Demuth hat sie die Erscheinung zweyfachig außgedeutet; die Hülff und Gnad Christi förchtet sie möchte vielleicht ein falsche Einbildung oder Betrug seyn / und hingegen die Erscheinung der böser Geister eine wahre Offenbahrung / weiln sie nemblich nach ihrer Meynung die Höll wol verdient hätte: Dahero blieben sie aller erstarret und erschrocken und so voller Gottesforcht / daß sie ihr auß gantzer Seelen vorgenommen (wie Christi Braut selbst in ihrem Leben vermeldet) (Vitæ ipsius n.6.) Gott umb alles/ was zu erdencken/ durchauß nicht zu erzürnen.

Es möchte aber jemand sagen / dieses wäre ein Knechtliche Forcht / welche im geistlichen Leben vor keine Vollkommenheit zu schätzen ist: Diesen Einwurff zu hindertreiben / ist die allgemeine Theologische und vom H. Geist eingegebene Lehr in acht zu nehmen/(Eccles.25.v.16.)daß nemblich die Knechtliche Forcht ein Anfang sey der

Kindlicher/ so von der vollkombster Lieb ihren Vrsprung hat. Derowegen fiegte Gott den heiligen Seelen die Knechtliche Forcht erstlich und im Anfang mitzutheilen / die Kindliche Forcht dadurch einzuführen. Es kombt nicht (sagt Augustinus tract. 9. in Epist. 1 Joannis.) die Forcht Gottes in eine Seel auff daß sie drin verbleibe oder allda ihr Wohnung mache/ sondern auff daß sie die Lieb hinein führe : Die Lieb ist das Ziel und End / die Forcht aber ist der Anfang/ und diesem Anfang folgt alsbald das Ziel/ nemblich die Liebe. Also ists unser Sr. Joannæ ergangen/ alldieweiln sie kaum diese heilige Forcht ihre Anmutungen zu regieren in sich empfunden hatte / da folgte alsobald eine inbrünstige Liebe/so die Forcht hinaußtriebe gleich wie das Fewer die Kälte. Die Wirckung (spricht Ambrosius de Isaac c. 8.) in welcher sich diese Tugent mehr blicken läst / ist der Eyffer vor die Ehr deß Geliebten / und daß die Seel die Verletzung desselben empfinde : Diese gar edle Staffel und Flamm der vollkommensten Liebe/nahme dermassen zu im Hertzen unser Sr. Joannæ nach vorbesagter Erscheinung/daß sie gleich wie den Todt empfunde/ etwas zu sehen oder zu hören/welches GOtt könte beleidigen/ ihr Hertz zersprunge/ und ihre beyde Augen wurden gleich wie Brunquellen der Zähren ; dieser Grad der Liebe kan niemahln zu viel beschrieben werden/ weiln seine Würdigkeit unaußsprechlich ist. Daß in einem annoch schier unvernünfftigem Kindlein ein so gar edle Wirckung deß guten Willens und Eyffers vor die Ehr seines Erschäffers gefunden werde/wer hat in diesem auffrichtigem Hertzen alle diese Anmutungen gewircket?

Der Göttliche Bräutigamb hat seine Braut nit allein mit Worten/sondern auch mit Exemplen und Vorspielen underwiesen in der Armuth / so ein Glantz ist aller Tugenten / die welche er allezeit geliebt / und niemahln in seinem gantzen Leben verlassen hat; Er ist ihr offt in Gestalt eines Bettlers erschienen / wodurch sie dann zu dieser Tugent so grosse Lieb und Affection gewunnen/ daß wosern sie einen armen Menschen sahe/ ihme grosse Ehr erzeigte/ alldieweil sie in ihm/ihren Bräutigamb Jesum Christum sich vor Augen stelte : Wann sie sahe/ daß in ihrem Hauß alles überflüssig ware / und die Armen Noth und Mangel litten/weynte sie bitterlich/ und konte sich nicht trösten: Sie bate Gott inständig/ daß er sie und ihre Eltern wolte arm machen / welches auch Ihre Majestät eingewilliget / wie wir hernacher sehen werden : Ehe aber solches geschehen / in Betrachtung daß ihr Bräutigamb/ da er sehr reich war/ sich vor uns hat arm gemacht/ ist sie gleicher massen bedacht gewesen / sich arm zu machen / da sie reich ware ; Zu diesem End machte sie einen Vertrag mit einem armen Mägdlein/so in ihrem Hauß aufferzogen ward/ daß es solte herauß gehen Allmusen zu erbettlen / und solte ihr bewahren was es bekäme : Hingegen wolte sie ihme ihr Speiß auffbehalten/ dessen wurden sie also einig/darnacher giengen beyde in der Stille hinauff biß zur obersten Bühne deß Hauses / daselbst sönderten sich beyde etwan von einander / legten ihre Kleider ab / und Joanna bekleidet sich mit deß Mägdleins Kleider / das Mägdlein aber mit den Ihrigen : Diesem nach begehrte sie von dem Mägdlein ein Allmusen umb Gottes willen / und das arme Mägdlein gabe ihr das erbettelt Brodt / und obwol dieß arme Kind halber aussätzig und

sehr

sehr abschewlich ware / dannoch nahme Joanna solche Brodtstücker von seiner Hand an / und asse dieselbe / sagte auch / daß selbige ihr über alles Hönig süß schmeckten; Was überwindet doch die Liebe nicht! Solcher massen hat die Braut Christi Joanna die Armuth in ihrer blühender Jugent geliebet / daß auch die Einbildung derselben ihre Lust und Ruhm ware / hingegen die Reichthumb lauter Creutz und Schmertz.

Das 6. Capitel.

Von der Gedult / welche Sr. Ioanna hatte in den Widerwertigkeiten: Vnd von der Buß / die sie in ihren ersten Jahren thäte.

DEr H. Pabst Leo auff daß er die höchst und gröste Vollkommenheit deß Lebens unsers HErrn Jesu Christi in kurtzem Begriff vom Anfang biß zum End abmahlen möchte / sagt / (serm. 7. de Epiph.) daß Christo dem HErrn in Mannlichem Alter vnd in seinem Leyden nichts ermangelt habe an Kindlicher Sanfftmuth / noch auch in seiner Kindheit an Männlicher Stärcke; Eben dasselb (jedoch mit Vnderscheid so zwischen GOtt vnd dem Menschen ist) können wir von der Jungfrawen Sr. Joanna sagen. Sie ist ihrem Göttlichem Bräutigamb so vollkommen nachgefolgt / sie hat in seine Fußstapffen so richtig getretten / daß sie alles Leyden übertruge / vnd zwarn da sie betagt vnd groß ware mit Kindlicher Sanfftmuth / vnd da sie noch gar klein ware mit Männlicher Tapfferkeit vnd Gedult.

Als nun ihre Brüder sahen / daß sie dermassen alle eytele Ehr vnd weltlichen Ruhm verachtet / hatten sie von ihr ein solch Abschewen / daß sie so wol mit Werck- als Worten ihr vielerley Schmach anthäten / so gar auch ihr schier immerzu Maulschellen gaben / vnd mit Fäusten schlugen; Aber in diesem wütenden Sturmwind bliebe sie wie ein Felß vest vnd unbeweglich. Zu selbiger Zeit erschiene ihr die H. Catharina Senensis und sprach: **Tochter / thut es dir leyd / daß sie so übel mit dir umbgehen / und dir so grosse Schimpff und Schmach anthun? Nein gewißlich** (antwortet ihr die gedültige kleine Joanna) **mit meiner grosser Bößheit hab ich solches und ein mehrers wol verdienet / derhalben hab auch kein Vrsach mich zu beklagen noch zu erzürnen; Also mustu allzeit thun** (sprach die Heilige) **schlage deine Augen auff Christum unsern HErrn / halte diß Göttlich Exemplar allemahl vor Augen / siehe / du hast viele Trübsal außzustehen / aber dieß seynd die Frewden und Gnaden welche Gott seinen Außerwehlten verliehet;** Hiermit verschwunde die H. Catharina

von Sena, vnd bliebe das Hertz dieser zarter Jungfrawen dermassen gestärckt / daß sie sich auffgemuntert Vnrecht vnd Widerwertigkeit zu leyden / vnd anfienge gar scharpffe Pœnitentz vnd Buß zu thun.

Vngefehr umb das sechste Jahr ihres Alters / da ihr annoch was Todtsünden wären / unbekant war / hat sie angefangen ihren unschüldigen vnd zarten Leib gleich einem grossen Sünder zu casteyen : Sie brauchte viererley Geisselen / einige waren von eysernen Ketten / welche am End gekrümbte Nadlen hatten : Andere waren von Brennesseln ; die dritte waren Ruthen / die übrige aber waren Korden / an welchen an statt der Stachelen einige Schlüssel hiengen ; Mit diesen viererley Geisseln schluge sie sich täglich / und gab sich mit einer jeden 100. Streich / also daß ihr zarter Leib in ihrem Blut gebadet wurde : Hernach heilte sie die Wunden mit Saltz / Essig vnd Vrin / auff daß nemblich die Medicin noch peynlicher wäre als die Casteyung. Dieß aber ware ihr nit gnug / weilen sie vermeynte / es wäre ihr eygene Hand gar zu lind / dahero ersuchte sie offt ihre Schwester umb solches schlagen / vnd je scharpffer dieselbe solches thäte / je mehr Johanna ihr Danck sagte ; Wofern auch jemand ihr etwas übels zufügte / solches hielte sie vor eine Wolthat / alldieweil Christi Braut das plagen vnd die Leibscasteyung / ihrer Seelen heylsamb zu seyn empfunde. Gleichwol ware dieß alles ihrer Lieb nit gnug / sie sturbe schier von unersättlicher Begierd vnd Durst je mehr vnd mehr zu leyden ; die Schmertzen waren ihr Leben / weiln sie die Intention und Meynung ihr formierte unsers Heylands Jesu Christi Schmertzen / die er in seiner Geißlung an der Säulen gelitten / täglich durch ihre Schmertzen gleichsamb zu linderen : Zu diesem End bediente sie sich deß vorgemelten armen Mägdleins / so in ihrem Hauß ward auffgezogen / dieß scheinte ihr gar dienlich zu ihrem Vorhaben / eines Theils / weil es im Hauß zur Hand ware / andern Theils / weil es starck vnd von guten Kräfften / vnd 15. Jahr alt ware ; Dasselb bewegte sie mit Geschenck vnd Bitten zu ihrem Vorhaben / vnd nachdem beyde einig waren / giengen sie heimblich vnd in der Stille hinauff zur höchster Bühne deß Hauses / vnd daselbst in einem finstern Zimmer entblöste sich die Kleine / das arme Mägdlein aber bunde sie fast an eine Säul so da stunde / vnd mit scharpffen Korden / so voller Knotten waren / schluge es mit voller Macht fein tapffer zu : Der Athem vnd Stärcke deß schlagenden Mägdleins konten wol bestehen / deßgleichen ware die Geissel gar raw vnd scharpff / aber der Leib der die harte Streich bekame / ware zumahl zart vnd delicat, deßwegen er alles mit häuffiger Blutvergiessung bezahlen muste.

Wiewol sie nun so hart verletzt vnd voller Wunden ware / so mustu dannoch ihr Eyffer immer fortschreiten ; nemblich auff daß sie Christi Lehr von der Schlangen Klugheit nachfolgen möchte / (Matth 10. v. 16.) entblöste sie ihren zart- vnd verwundten Leib bey Nächtlicher Weil / vnd also bloß vnd nackend zoge sie denselben hin vnd her über eine Matte so im Zimmer auff der Erden lage / als wolte sie die Haut deß alten Adams dieser Gestalt abziehen / vnd eine newe nemblich eine Christliche anlegen. Neben diesen täglichen hatte sie noch andere immerwehrende Vbungen / sie truge auffm blossen Leib ein Härenes Kleid / hatte

auch

auch mit einem fünff-knöttigem härenem Seil den Leib so wol als beyde Armen umbgürtet; Von ihrem Oehmen hatte sie ein eysenen Panzer erhalten/ denselben zohe sie über den blossen Leib / der von dem Eysen hart gedruckt ward / vnd die peynliche Straff empfunde / ehe er die Straff verschuldet hatte. Zu diesem allen erdacht ihr zarte Lieb newe Fünde je mehr zu leyden: Wann sie mit ihrer Mutter heraußgieng/ so legte sie Erbsen in die Schuh/ vnd tratte tapffer nieder/ als ob sie die Erbsen zertretten wolte/ihre Füß destomehr zu beleidigen: Vnd zwarn vor den Göttlichen Augen waren ihre Schritt angenehm / aber ihrer Mutter kamen sie gar seltzamb vnd ungeschickt vor/ also daß sie drüber zörnig ward/ vnd ihrem Töchterlein viele harte Maultäschen gabe. In ihrem Hauß ware ein Schäfflein / unsere Joanna reitzte dasselb/ vnd machte daß es sie gar scharpff in den Armen bisse/ also daß es mit vollem Maul Stücker Fleisches herauß risse: Damit nun das viele Blut der Wunden gestillet wurde/ wusche sie dieselbe mit Saltz/ Essig vnd Brin / aber diese Artzney ware allermassen scharpff und schmertzlich. Wofern die Dienstmägd etwas zerbrachen oder sonst eine Faut begiengen/ vnd Joanna vermerckte daß sie betrübt waren / sagte sie zu ihnen/ sie solten ihr die Schuld auffmessen/ vnd alsbald ward sie der frembder Schuld halber bestrafft; hierin folgte sie Christo unserm Erlöser nach/ von welchem S. Paulus meldet / daß er sich für uns zu einem Sünder gemacht / da er doch keiner Sünd sich bewust ware: Also machte sich seine Braut Joanna zu einer Sünderin durchs Leyden/ durch Peyn und Schmertzen / da sie doch keine Schuld hatte; dieß ist der höchste Grad deß Leydens / daß nemblich ein Vnschüldiger leyde/ gleich ob er schüldig wäre/ vnd daß seine gute Wercke/gleich obs Missethaten wären/gestrafft werden. In vorbesagten ihrer selbst Abtödtungen ware sie unüberwindlicher maß beständig/ darneben hielte sie ein wunderbahre Abstinentz oder Mässigkeit in der Leibsnahrung; ihr Eltern waren gar reich / vnd war in ihrem Hauß Vberfluß von allerhand köstlichen Speisen vnd Leckerbißlein / aber Ioanna verkostet niemahln davon / sie hat kein Fleisch in ihrem Leben gessen/ die Faste hielte sie alle Tag/ und zwarn am Mittwochen und Sambstag mit Brodt vnd Wasser/ die übrige Tag aber mit etwan Brodt und einer Schüssel Brühe oder warmer Suppen/ auff daß nun diesen ihren Speisen aller guter Geschmack benohmen wurde/ vermischte sie dieselbe mit Wasser oder mit Asche/ oder sonst mit Safft von Wermuth / vnd dieß alles ware zwarn ihrem Mund bitter vnd zuwider / ihrem Geist aber war es süß vnd ergetzlich; solche Weise zu essen brauchte sie gar behutsamb/ vnd so viel möglich in geheimb / massen sie mit den Mägden einig war / daß so bald ihr Eltern das Gesicht etwan abgewendet/sie alsdann ihr die Schüssel auß der Hand nehmen solten. Letztlich können wir in dieser Materi von der Sr. Ioanna sagen/ was der H. Matthæus (c. 11. Abul. in Matth. q. 17.) vom Vorlauffer Christi dem H. Joanne sagt / daß er auff diese Welt kommen/ vnd weder gessen noch getruncken habe: Immassen ihr gantzes Leben ein immerwehrendes fasten vnd ein continuirliche Abstinentz gewesen. Durch so geringe Leibsnahrung vnd so grosse Mortification ware ihr Leib sehr verschwächet / dannoch gab sie demselben nicht die

gering-

geringste Erquickung / dann die Nachten / in welchen sie etwas ruhen solte / bracht sie zu mit wachen / vnd zwarn in einer gar peynlicher Wacht : Nachdem sie den Rosenkrantz von unser L. Frawen gebetten / fieng sie ihre Betrachtung an in obbesagtem Kessel Wassers / hernach verliesse sie den Kessel / vnd streckte sich gantz nackend vnd bloß über die harte vnd gefrohren Erd / vnd mit Creutzweiß außgestreckten Armen brachte sie die gantze Nacht zu biß zum Morgen / vnd biß die Mägde kamen ihr zu dienen ; solches thäte sie alle Nachten durchs gantze Jahr / so wol im Sommer als im Winter / in Meynung dadurch Christo Gesellschafft zu leisten / welcher nackend am Creutz gelitten hat / vnd pflegte zu sagen; Zu dieser Zeit seynd die Brauten GOttes zu St. Claren im Chor / woselbst sie Ihre Majestät loben / vnd ich eine so grosse Sünderin solte ruhen / vnd in meinem Beth ligen ? Behüte mich GOtt ! O wie viel verständige Jungfrawen könte dieses nicht schamroth machen / welche sich vor grosse Heilige halten / da sie doch im Dienst Gottes gar träg vnd nachlässig seynd.

Aber unsere verständige Jungfraw thäte nicht also / sie hat im Göttlichen Dienst Tag vnd Nacht auß allen Kräfften sich beflissen / vnd nichts destoweniger seiner Gnaden sich unwürdig erachtet. Einsmahl im gar scharpffen Winter (wie zu Burgos gemeinlich pflegt zu seyn) ware in der Stadt ein sonderbahres Mummenwerck oder Fastnachts Spectackel wegen einer vornehmer Hochzeit / derhalben nahmen ihr Eltern gar zeitlich das Abendmahl / vnd nachdem sie den Mägden befohlen ihren Kindern alsbald zu Beth zu helffen / giengen sie hinauß zum Spectackel ; Die kleine Ioanna aber sagte zu den Mägden / sie könten zu Beth gehen / deßgleichen sie auch thun würde / so bald sie ihre Sachen verrichtet hätte ; Solches glaubten die Dienstmägd / vnd giengen hin ; Aber Ioanna auß Begierd etwas umb Gottes willen zu leyden / eröffnet die Fenster / legte sich in das herauß hangende Gegitter / vnd daselbst under dem blawen Himmel zohe sie ihre Glieder zusammen / gleich einem Klotz oder Garnklewel / bliebe also die gantze Nacht ligen im Frost / Schnee und Kälte / welche damahl über die maß scharpff vnd bitter ware ; Es wohnte in der Nachbarschafft ein Schmidt mit seinen Knechten / dieselbe machten sich am Morgen gar zeitlich auff / da sie nun etwan die Augen auffhaben / sahen sie in vorgemeltem Gegitter etwas wie ein rond vnd eingewickelt Packet / so gantz mit Schnee bedeckt ware ; Hierüber berichten sie die Haußgenossen / vnd fragten was dieß wäre ? Als sie nun hinauff kamen / funden sie Ioannam, so wie das Kindlein zu Bethlehem mehr vor Lieb im Hertzen brandte / als vor grosser Kälte zitterte ; Also hat sie von ihrem zartem Alter sich beflissen ihrem Bräutigamb nachzufolgen.

Obwol nun ihr Geist so starck vnd jederzeit zu leyden gar bereit ware / weiln dannoch das Fleisch gar schwach vnd zart / so haben diese schmertzliche Vbungen ihre Kräfften dergestalt geschwächet / daß sie dardurch in euserste Gefahr deß Lebens gerathen ; Es hatte sich ihr ein groß Apostem oder Geschwull in den Halß gesetzt / so die Artz-Doctorn so wol als auch die Wund-Artzen in grosse Sorg / ihre Eltern aber in grossen Schmertzen stelte : Jederman war der Meynung / sie müsse sterben. Diese Zeitung (die sonst jedweder das Geblüt

alteriert)

alterirt) ware Sr. Joanna eine angenehme Bottschafft: Man kon:e ihr innerliche Frewd auß dem fröhlichem Gesicht und lachendem Mund leichtlich abnehmen/da sich nun hierüber alle verwunderten / und die Vrsach solchen frolockens erfragten / hat ihre Antwort noch viel grössere Verwunderung verursacht; **Wofern ich jetzo sterbe (sagte sie) so vertrawe ich auff die Barmhertzigkeit GOttes/ daß er mich werde zum Fegfewer verurtheilen: Es seynd allda grosse und erschröckliche Tormenten/ derowegen erfrewe mich / daß ich durch den anstehenden Todt dorthin komme/ daselbst umb GOttes willen zu leyden.** Dieß Exempel macht uns billig schamroth/die wir so grosse Sünder seynd / und dannoch ein Abschewen von der Buß haben: Wir entschüldigen uns und sprechen / daß wir schwach / kranck und ohne Kräfften seyn. O der liederlicher Außflucht! gewißlich/die Schuld ist nit der Natur/ sondern unserem eygenem untüchtigem Zustand auffzumessen; daß dieß Englisch sechs Jähriges Mägdlein so viel leyde/und ihrer Kindheit/ wie auch zarter Complexion unerachtet so harte Buß thue / ja sich auch damit niemahln vergnügen lasse / solches benimbt unserer Trägheit alle Entschüldigung/und bestrafft die Hartnäckigkeit unseres unbußfertigen Lebens.

Das 7. Capitel.

Sr. Ioanna nimbt im Alter und in der Tugent zu: Von ihrer sonderbahrer Andacht im Ambt der Heil. Messen/ und einer Gnad / welche ihr in demselben Ambt widerfahren: Wie auch von einigen Lehrstücken ihres Himmlischen Bräutigambs.

DEr Heil. Evangelist S. Lucas sagt/ (2. v. 42.) das Kindlein Jesus habe zugenommen an Weißheit/ an Alter/ und an Gnaden/ bey GOtt und den Menschen: Welches zu verstehen ist / nicht als hätte er nach seiner Gottheit an Weißheit und Gnaden zugenommen / sondern daß er als zugleich ein wahrer Mensch sich seiner Menschheit bequemet habe / und wie er allgemach im Alter zunahm / also auch seine Weißheit und Tugent eusserlich je mehr und mehr erzeigt habe; derowegen wann wir diese Wort verstehen wollen wie sie lauten / so können wir dasselb/so der Göttliche Historischreiber gesagt hat vom Kindlein Jesu, auch mit aller Eygenschafft von der kleiner Joanna von Jesus Maria sagen/weilen sie nach den Jah-

ren auch in ihren heiligen Vbungen zunahm. Nachdem sie das 8te Jahr ihres Alters erreichet / ware ihre Buß viel schärpffer/das casteyen so sie ihrem Leib mit underschiedlichen Geisseln und mit eygener Hand anthäte/ ware auch zumahln blütig: Sie lieste sich nunmehr mit den blütigen Streichen deß vorgemelten armen Mägdleins nicht begnügen/sondern ersuchte auch darzu ihre Schwester; also steigten alle drey hinauff zu vorbesagtem finsteren und abgelegenem Orth/ daselbst zohen beyde/ Johannæ die Kleider auß / bunden sie an eine Säul / und erstlich zwar casteyte sie dern eine/wann diese nun ermüdet war/kame die andere auff ihre Platz / also daß beyde vom schlagen ermüdet wurden/und Joanna dannoch niemahl müd ward zu leyden. Nach dieser peynlicher Vbung / in Betrachtung was massen den HH. Martyrern der Leib mit eysenen Klawen zerrissen wäre/ bate sie das arme Mägdlein / daß es oder mit den Näglen oder sonst mit einer Raspel ihr das Fleisch vom Haupt biß zu den Füssen kratzen und zerreissen wolte: Vnd nachdem sie von vielem geisseln über die massen verwundt/ wurde ihr Leib hiermit dergestalt zugericht/ daß er im Blut gantz gebadet ward: Zu dem begehrte sie / daß ihre Brüder vnd Vetter sie auff die Erd werffen / vnd mit Füssen tretten/hernach mit den Haaren auffheben/ vnd mit vielen Streichen an den Halß vnd ins Gesicht schlagen solten; Wann sie allein ware / gab sie ihr selbst gar harte Backenstreich; konte ihr auch keine Weise zu leyden vorkommen/ die sie nicht ins Werck stelte/immassen sie ihren Leib vor ihren Erbfeind hielte / dahero pflegte sie offter deß H. Bernardi Spruch zu wiederholen: GOtt steige in meine Seel/ vnd alle seine Feinden müssen zerstrewet werden/ nemblich die Begierden meines Leibs/ mein Leib sterbe/ der die Göttliche Gütigkeit verachtet/ sich selbst liebet / ein Freund der Welt ist / vnd ein Schlave deß Teuffels.

Durch diese Abtödtungen nahmen täglich ihre Tugenten zu / massen nach dem Spruch der HH. Vätter/ die Tugent vollkommen wird durch die Abtödtung/wie das Golt durchs Fewer; Ihr Demuth vnd Gottesforcht ware so groß vnd so hoch gestiegen/ daß sie mit zitteren auß ihrem Zimmer gieng/vnd kaum fortgehen dorffte/auß Forcht es möchte sich die Erd auffthun/vnd sie lebendig verschlingen; Sie hielte sich für die gröste Sünderin der gantzer Welt/ vnd vermeynte GOtt würde sie wegen ihrer so vieler vnd grosser Sünden verschämen; Zu dieser Zeit umbgabe sie offtermahlen ein klares Liecht vnd Göttlicher Glantz/vnd obwol diese Gnad unfehlbar vnd offenbarlich vom Himmel kam/ dannoch vermeynte sie auß tiesser Demuth/ es wäre eine Göttliche Wahrnung/sich zu einer Straff von seiner Hand zu empfangen/zu bereiten: Zu diesem End zohe sie alle ihre Kleider auß/ setzte sich auff die Knie / streckte mit gebeugtem Leib ihre Armen auß/ vnd also fiele sie gantz nackend vor GOtt nieder auff die Erd / vnd sprach mit dem büssenden König David: **HErr/ hier siehestu vor deinen Augen diese deine unnütze Leibeygne/ welche dir nicht dienet/sondern allein dich beleidiget / siehe / ich bin bereit allein die Straff vnd das Leyden zu empfangen/ lasse es über mich kommen nach deinem Gefallen / dessen wird nicht so viel seyn/ noch auch so scharpff / als ich wol verdiene/ dann mir bewust ist/ daß**

in mitten deines Zorns du an die Barmhertzigkeit gedenckest. Die jenige welche im Leben deß Geists unerfahren seynd/ werden schwerlich glauben/ daß eine so unschüldige vnd heilige Seel sich warhafftig vor eine grosse Sünderin halte vnd erkenne: Aber die im Leben deß Geists erfahren/ werden es gern gestehen/ dann/ gleich wie man in einem finsteren Zimmer nichts unreines spühret/ wanns aber von der Sonnen erleuchtet wird/ so sichet man wie allenthalben die kleine Staubkörnlein herumbfliegen: Eben also/ wann die Seel durch die Nacht ihrer Sünden verfinstert ist/ so mangelt es ihr am Liecht/ vnd erkennet schwerlich ihre Sünden/ vnd wie groß vnd schwer dieselbe seyen: Wofern sie aber von GOtt erleuchtet ist/ so erkennet sie im Göttlichen Liecht gar klärlich ihre Sünden/ also daß auch die geringste ihr sehr groß erscheinen/ weiln nemblich GOtt dardurch beleidiget wird/ der unendlich gut ist/ vnd dahero würdig/ daß er unendlicher maß geliebet werde.

Sr. Ioanna hatte eine vollkommene Göttliche Erleuchtung/ dardurch sie ihre Unvollkommenheiten klärlich erkante/ also daß auch die geringste Fehler/ ihr wie die abscheulichste Sünden vnd höchster Straff würdig vorkamen/ weiln nemblich GOtt durch selbige beleidiget wird; Sie ware mit vielen Göttlichen Tugenten gar schön gezieret/ sonderlich mit grosser vnd tiefer Demuth.

Diese Tugent aber ist in ihr mehr als sonst erschienen/ zur Zeit als der Beichtsvatter ihr befohlen zur heiliger Communion zu gehen/ solches sagt sie selbst mit folgenden Worten; **Es kam die Zeit daß mir befohlen ward/ ich solte** communiciren/ **allhier ware ich in sehr grosser Angst/ weiln ich mit so kühn war/ dann es scheinte mir/ GOtt würde vor mir fliehen/ daß auch jederman solches sehen würde**; (Vita ipsius n. 6.) Kan auch in dieser Materi ein mehrers gesagt werden? Was könte der allerdemütigste geringer von sich sagen oder halten? Es wäre zu wünschen/ daß also gesinnet wären viele Leuth/ die täglich mit grosser Kühnheit zur heil. Communion tretten: Aber in diesem Punct kan keine allgemeine Regel gehalten werden/ sondern müssen die Seelsorger hierin grosse Bescheidenheit brauchen/ die welche den wol disponirten Leuthen die tägliche Communion auch gar wol gestatten.

Auß dieser heylsamen Forcht vnd höchster Ehrerbietung zum hochwürdigsten Sacrament deß Altars/ ware auch in Sr. Joanna erwachsen eine tieffe Reverentz die H. Meß zu hören/ ein jeder der sie sahe/ wurde durch ihre sonderbahre Andacht vnd züchtige Geberden under wehrender Meß sehr erbawet/ immassen sie einem Himmlischen Engel scheinte gleicher zu seyn/ als einem irrdischen Menschen; Christus der HErr hatte ihr zu verstehen geben/ welcher Gestalt oder Weise in diesem heiligen Opffer sein Leyden oder Passion repræsentirt oder vorgestelt würde/ derhalben dieß Geheimbnuß desto empfindlicher zu erwegen/ bunde sie auff ihre Knieschreiben kleine Steinlein/ alle Messen hörte sie besagter massen kniend vnd wie ein Stein/ gantz unbeweglich: Wofern einig Geschwetz under wehrender Meß entstunde/ ware jedes Wort ihrem Hertzen ein scharpff durchdringender Pfeil/ mit so unerträglicher Peyn/ daß sie es nicht leyden konte/ vnd weilen sie an den Schwetzern sich nit

rechen konte/muste es ihre eygne Person gar thewr bezahlen / immassen sie ihre eygene Zung vnd Mund mit den Zähnen bitterlich zerbisse / vnd gar blütig verletzte / ja was mehr ist/ Stücklein von ihrer Zungen bisse. O wol ein recht Christlicher Zorn / dadurch ein so sanfftmütig Lämblein wie ein Löw ergrimmet ; O was vermag doch nicht der Eyffer eines auff GOtt verliebten Hertzens ! Wer solte nit in Erwegung solches Eyffers beweynen die geringe Andacht vnd grosse Verstrewung / mit welcher etliche Leuth diesem allerhöchstem Geheimbnuß vnd Königlicher Gegenwart Christi im H. Sacrament beywohnen / sie hören selbsten keine Meß / behindern auch dabeneben andere in der Andacht/ erwecken also über sich ein strenges Vrtheil der Göttlicher Gerechtigkeit in der H. Messen/welche ist der höchste Schatz seiner grundloser Barmhertzigkeit. Hingegen hat diese andächtige Creatur durch ihre sonderbahre Zucht/ Andacht/ vnd tieffe Ehrerbietung/ mit welchen sie der H. Meß beywohnte / viele vnd grosse Gnaden von GOtt erlanget ; Einsmahl als sie vorm hohen Altar ware / sahe sie daß das Thürlein deß Tabernackels eröffnet ward/ vnd daß im Tabernackel Christus in Gestalt seiner glorwürdiger Aufferstehung sich ihr erzeigte ; dieses machte ihr anfänglich ein vnd abermahl eine grosse Forcht vnd Schröcken / ware aber alsbald vorüber: Sie besahe den HErrn mit solcher Verzuckung / als hätte sie allenthalben Augen/ seine Schönheit benahme ihr das Hertz/ sie wuste nit was sie thun oder sagen solt/ endlich in dieser Verzuckung fangt sie an überlaut zu ruffen : Schawet ihr Frawen/ schawet ! aber alsobald hörte sie inwendig eine gar liebliche Stimm/ die zu ihr sagte/ schweig still/ schweig still/ dann dieß ist nicht vor jederman ; die Demuth vnd Einfalt dieses unschüldigen Täubleins ware so groß / daß sie vermeynte / GOtt vnd seine Heiligen handelten durch die gantze Welt mit allen Menschen/gleich wie mit ihr/ vnd daß alle solcher ihrer Gnaden theilhafftig wären/weilen sie nemblich von anderen eine heilige/von ihr selbst aber die geringste Meynung hatte : Da nun auff vorbesagtes ruffen die Vmbstehende fragten/ was sie sehen solten/antwortet Joanna : Nichts/dann ich hab nit gewust/ was ich gesagt hab. Hierauff erschiene ihr die Heil. Mutter Teresa de Jesus,und sagte : **Tochter/die Gnaden so dir GOtt verlihet / solstu nicht offenbahren / sondern allein mit deinem Beichsvatter drüber roden / vnd solches mit grosser Demuth / auch dich allzeit unwürdig erkennen / selbige zu empfangen.** Mit dieser Lehr ist sie besser underrichtet worden/ wäre auch zu wünschen/ daß viele Leuth dieselbe wol in acht nehmen / welche nachdem sie kaum vier Tag im Gebett oder Betrachtung sich geübet / alsbald GOtt ins Gespräch ziehen/ vnd sagen/GOtt habe dieß vnd jenes ihnen gesagt / da doch in der Warheit GOtt mit ihnen niemahlen redet : Wofern sie aber hierdurch suchen bey den Leuthen vor gut oder heilig geachtet zu werden/ so ists viel schlimmer vnd desto gefährlicher/ weiln es den Stand der Seelen oder Geistes angehet.

Nach dieser Lehr / welche ihr die heilige Mutter Theresa gegeben/hat GOtt sie auff ein andermahl geruffen/ vnd zu ihr gesagt : **Tochter/ich bin dein Meister/neige deine Ohren zu meiner Stimm/ und höre an die Lehrstück welche**

ich

ich dir gebe/ die auch gar heylsamb seynd / weiln sie von mir herkommen; Erstlich verehre und gebe gebührlichen Respect deinẽ Beicht- und geistlichen Vättern / welche meine Statthalter seynd/ wann du ihnen gehorsamb bist/ so wirstu mir gehorsamb seyn/ halte aber nit viele Gespräch mit ihnen / noch auch andere Conversation als so viel die Regierung deines Gewissens und Geists betrifft. In ihrer Gegenwart / und in aller anderer die älter und grösser seyn als du/ rede niemahln wie eine die etwas weiß/ sondern nur etwas zu lehrnen: Mit andern Personen rede nit als wann du gefragt wirst / oder es die Gelegenheit sehr erfordert / und dieß so wenig/ daß es nit mehr sey dann allein was nöthig ist: Zu allen Zeiten aber habe gute Acht/ daß du nichts redest/ so nicht vorhin wol bedacht sey : Obwol du die Materi wovon gehandelt oder geredt wird verstehest/ so gebe dannoch solches nit zu erkennen / schätze vielmehr / daß man dich vor unwissend als vor klug und verständig halte ; seye niemahln müssig wann du zu Hauß bist / fliehe den Müssiggang gleich wie das Fewer ; die Zeit so dir nach deinen Exercitien übrig ist/ wende in einiger Handarbeit an / und übe dich immittels in heiliger Betrachtung der Göttlicher Geheimbnuß/ auff daß du zugleich arbeitest eusserlich mit dem Leib/ und innerlich mit der Seelen. Am Tisch halte dich gar züchtig / und gedencke / daß an meinem Tisch sitzest / und bevor du ein Bißlein in den Mund steckest / solstu es mit der Betrachtung in mein allerkostbahres Blut eindunckẽ ; Ehe du hinauß geheſt / solstu von mir demüthig begehren / daß ich deine Gäng/ deine Wort/ dein Thun und Lassen regieren wolle/ damit alles zu meiner höchster Ehr und Glory gerichtet/ und ich von dir nit beleidiget werde : Wann du auß dem Hauß geheſt / solches geschehe mit einer demüthiger Gravität / grosser Zucht und eingezogenem Wesen/ in Erwegung/ daß du seyest in den Augen Gottes / der Engeln/ und der Menschen : Rede nit auff der Gassen / es müsse dann hochnöthig seyn ; Lebe / so viel du kanst von den Creaturen abgesöndert / und deinem Erschöpffer ergeben: Vergesse der Welt/ dein Wandel aber sey im Himmel: Verlange und trachte nach Himmlischen Dingen und nach der höchster Vollkommenheit / zu diesem End verrichte mit grossem Fleiß alles daß ich deinem Hertzen eingeben werde ; Wandle jederzeit in meiner Gegenwarth / und verhalte dich in allen gleich wie der vor Gott stehet/ und gedencke/ daß deine Werck/ Wort und Gedancken meinen Augen offenbahr und entdeckt seyen/ daß ich auch dieß alles siehe/ wiege und urtheile ; und daß von allem strenge Rechenschafft erfordern werde; gib niemahln Achtung auff deine gute Werck/ sondern auff das jenig

daß du zu thun vernachlässigest/ und je mehr du thust umb meinentwillen/ je mehr du sagen solltest auß gantzem Hertzen/ du seyest eine unnütze Dienstmagd und zu nichts tüchtig / daß auch da ich dich erschaffen / ich viele andere Creaturen hätte erschaffen können / welche viel danckbahrer als du gewesen wären / und mir besser dienen würden. Hierinerwege / wieviel du mir schüldig/ und das böse welches du hingegen deiner Seits mir wiedergelt est/ siehe wie herrlich in dir erscheine meine freygebige Barmhertzigkeit / unerachtet deiner Armseligkeit. Urtheile niemahlen übel von einem anderen/ sondern allein von dir selbst ; wofern du einigen Fehler in deinem Nechsten vermeckest/ entschüldige denselbē in der Lieb so viel dir mögelich / zum wenigsten entschüldige die Meynung/ wofern die That nit kan entschüldigt werden. Diese und mehr Lehrstück hat der Göttliche Meister seine geliebte Jüngerinn gegeben / sie hat auch ihrer Kindheit unerachtet / ihrer Gedächtnuß dieselbe vest eingedruckt / für einen Spiegel ihrer Seelen jederzeit gehalten/ und nach selbigen ihr gantzes Leben gerichtet.

Das 8. Capitel.

Die Engel umbgürten sie mit einem Gürtel / ihre Jungfräwliche Reinigkeit zu versicheren : Die heroische Lieb / welche sie jederzeit gehabt zu dieser Tugent.

DJe Jungfrawschafft kombt vom Himmel; (Luc. 1. ℣. 34) der Sohn Gottes sambt seiner allerheiligster Mutter haben dieselbe auch auff Erden geehret / vnd zwar die unbefleckte Jungfraw Maria hat dieselbe so hoch geschätzet/ daß sie für ihre Jungfrawschafft gesorget/ ehe sie eine Mutrer Gottes zu seyn eingewilliget/ ja lieber hätte sie auff diese Göttliche, Ehr / als auff die Englische Reinigkeit ihrer Jungfrawschafft verziehen wollen : Ihr allerwehrster Sohn hat dieselbe nit geringer geschätzet / massen nach Meynung deß Heil. Hieronymi, (Epist. 21) so bald er in die Welt kommen / hat er eine Jungfräwliche Schaar oder Chor von irrdischen Engelen angestelt / auff daß er von diesen möchte so wol hier auff Erden / als von jenen im Himmel angebettet werden; warauß wir abnehmen können / daß die Jungfrawen Engel seynd / vnd die Jungferschafft

ferschafft mehr Englisch als Menschlich sey. In dieser Tugent hat Sr. Joanna von Jesus Maria so herrlich geleuchtet / daß sie im sterblichen Leib mehr für einen Himmlischen Seraphim als für ein irrdisch Weibsbild konte angesehen werden; sie hat nit allein von Jugent auff ihre Jungferschafft GOtt auffgeopffert / sondern derselb gütiger HErr hat sie auch erhalten in der allgemeiner Gefahr / welche in dieser Materi der Keuschheit / die drey Seelen-Feinde ihr hätten zufügen können / weiln er nemblich die Sinnliche oder Fleischliche Begierd (die welche unser fürnehmbst vnd inwendiger mit unsern eygenen Waffen uns bestreitender Erbfeind ist) in ihr underdruckt hat; diese Gnad hat GOtt ihr verliehen als sie 8. Jahr alt ware / als nemblich das Liecht der Vernunfft in ihr allgemach zugenommen / vnd weil sie / in Erwegung der grosser Gefahr so die Keuschheit in dieser Welt außstehet / in Forcht ware dieselbe nicht etwan zu verliehren / bate sie GOtt inständigst / daß er doch ihr Hertz vnd Leib unbefleckt erhalten wolte; Als sie nun in solcher Begierd einsmahl sich disciplinirte / sahe sie zwey Engel zu ihr kommen / welche ihre Lenden mit einem Gürtel oder Bandt der voller Geheimbnuß war / umbgaben / selbigen fast zuruckten vnd sprachen: **Lebe hinfihro in Sicherheit / weiln GOtt dir die Gnad verliehet / die Jungfräwliche Reinigkeit durch dein gantzes Leben zu bewahren.** Von diesem Tag an / ist sie nicht allein vom Brandt der Fleischlicher Begierd befreyt gewesen / sondern ist in ihrem gantzen Leben ihr nichts unkeusches / so gar auch die geringste unzüchtige Anmuthung niemahlen vorkommen: Solches sagt sie selbst / vnd ich hab ihre Wort wol erwogen / nicht allein weil es ihre Wort seynd / sondern weiln sie sehr aufferbäwlich seyn / sie spricht also: **Es ist mir ein andermahl da ich mich disciplinirte widerfahren (ungefehr im 8ten Jahr meines Alters) daß mir zwey Engel erschienten / die welche mich mit einem weisen Gürtel umbgaben / und mir sagten / daß dieß ein Göttliche Gnad wäre meine Jungfrawschafft zu bewahren / und kan mit Warheit sagen / daß hernacher die geringste Spühr oder Andeutung einiger Vnzucht niemahl empfunden hab; Gott sey Lob und Danck / deme wol bewust / wie wenig er auff mich trawen könne;** Wie schlug ist diese Demuth / die auch im mitten der höchsten Gnaden Anlaß findet sich zu erniedrigen.

Jetztgemelte Befreyung unser Sr. Joannæ wird gar selten auff solche Weise wie ihro geschehen / jemand ertheilet: Zwarn ist sie auch einigen Heiligen etlicher maß widerfahren / als nemblich dem Englischen Doctor heiligen Thomas von Aquin, welcher gesehen / daß die Engel seine Lenden mit einem Gürtel umbgaben / hat auch hernacher keine unzüchtige Bewegung empfunden / aber Sr. Joannæ Freyheit ist sonderbahr in der Weise / sintemahl ihr Gürtel nicht ein unsichtbahrer oder eingebilter / sondern ein warhaffter vnd materialischer Gürtel gewesen; dieses hat sie / da sie eine Nonn ware / auß Befelch ihrer Obrigkeit / vermittels einem Eyd erklären / vnd die Warheit deß gantzen Verlauffs jetztbesagter massen erzehlen müssen / daß nemblich selbiger weisser Gürtel womit die Engel sie umbgürtet /

ein

ein warhaffter/materialischer/vnd wesentlicher Gürtel ware: Sie konte aber eygentlich nicht sagen / ob die Materi Seid oder Woll/ Leinen oder Büllen gewesen/ obwol ihr geducht / er wäre gar zart vnd von weissem Leinwart. Die Vrsach aber warumb sie solches eygentlich nit wisse/seye/weiln sie diesen Gürtel jederzeit in sehr grosser Reverentz gehalten / vnd sich niemahln erkühnen dörffen/ selbigen abzulegen vnd zu besehen: Sagte auch weiters/ sie hätte selbigen viele Jahr getragen / biß er einer Abbtißin mit Nahmen Eleonora Gallo von ihr übergeben worden / weiln gemelte Abbtißin selbigen umb zu bewahren begehrt hatte; diese Abbtißin ist gestorben/vnd hat man hernach mit höchstem Fleiß offtgemelten Gürtel gesucht/aber umbsonst/ weiln niemand hat erfahren können/wo er verblieben seye; Vielleicht hat GOtt nicht haben wollen / daß er auff Erden bleiben solt / weil er nemblich vom Himmel kommen/ vnd zum Himmlischen Haußrath gehörig ware. Zum andern / ist gar sonderbahr die Vrsach/ warumb GOtt ihr besagte Gnad verliehen/ solches hat sie gleichfals selbst bey obgemelter Occasion zu verstehen geben / nemblich daß sie vor gewiß hielte die vornehmbste Vrsach warumb GOtt so grosses Wunder in ihr gewirckt hätte / seye / weil er Vorhabens ware / die Mahl seiner heiliger Wunden vnd Leydens ihrem Fleisch einzudrucken/ muste derhalben die Materi ihres Fleisches zur höchster Reinigkeit durch besagte grosse Gnad zubereit werden / die Göttliche vnd Königliche Waffen Christi deß wahren Gottes vnd Menschen zu empfangen; die Sonn glintzet auffm Porphir/auffm Marmel vnd Alabaster/ man siehet aber nit darin ihre Figur oder Ebenbild/ darzu erwehlet sie eine Materi,so reiner vnd durchscheinender ist/ als nemblich das reinste Cristal oder klarste Wasser.

Wiewol sie nun in dieser Tugent so vesten Grund gelegt hatte / ware sie dannoch so behutsamb wie der allerschwachste Mensch / massen in dieser Materi auch die geringste Vermessenheit zu meiden nach der Göttlicher Warheit / wer die Gefahr liebet wird darin umbkommen: Dahero hat unsere keusche Jungfraw allenthalben die Gefahr gleich wie den Todt gemeidet. Ihre Absönderung von den irrdischen Creaturen ware sonderbahr/ sie wuste nichts vom Geschwetz mit den Benachbarten an der Haußthür/hat auch ihr Lebtag niemahln zur Fenster hinauß gegucket / oder sich dran sehen lassen. O wie vielen Jungfrawen ist ein eytele Curiosität oder Vorwitz Vrsach gewesen ihres Verderbens! Joanna schewte die Manns-Leuthe als wären sie Basiliscen, die mit ihren Augen von fernen vergifften/ dahero hat sie niemahln mit ihnen einige Gemeinschafft gemacht oder Gespräch gehalten / obs schon ihr Verwandter wäre/ sintemahl ihr wol bewust war / wie daß die Jungfräwliche Zierd vnd Schönheit allermassen zart / vnd dem Cristal eines Spiegels gleich seye / daß auch vom Athem befleckt vnd besudelt wird. Sie hielte mit allem Fleiß die Lehr deß H. Ambrosii (Exord. ad Virg.) die er einer Jungfrawen gibt: **Thue nicht einen einzigen Schritt** (spricht er) **ohne deine Mutter / dieselbe seye ein gar wachtsamer Hüter deiner Erbarkeit vnd Zierd:** Deßgleichen folgte auch ihre Mutter dem Rath / welchen der Heil. Hieronymus (Epist. ad Let.) seiner geehrter Leta gegeben ihre Tochter Paula auffzuziehen;

Aus-

Niemahln (sagt er) **laß sie ohne dich hinauß gehen / dann es soll eine Tochter auch nit zur Kirchen gehen ohne ihre Mutter / weder einen Augenblick von ihrer Seiten sich absönderen.** Wofern diese heilige und weise Lehrstück bestergestalt gehalten würden / hätten gewißlich nicht so viele Mütter das Verderben ihrer Töchter zu beweynen / auch würden nicht so viele Töchter sich über die Vnachtsambkeit ihrer Müttern beklagen.

Vnsere beyde / Mutter und Tochter haben gemelte Lehr gar fleissig gehalten: Die Mutter konte nicht wachtsamer seyn ihre Tochter zu bewahren / noch auch die Tochter behutsamer von der Gesellschafft ihrer Mutter nit abzuweichen; Jedoch hat sich zugetragen / daß / als beyde zur Messen giengen / unser Joannæ in der Kirchthür der Hauptschleyer vom Haupt über die Achselen fiele / und ihr Angesicht von vielen Leuthen gesehen / sie aber vor allen schamroth wurde: Sie ware damahls einer vollerwachsener Länge / gar schön von Angesicht und Leibsgestalt; da sie nun von diesem Vnglück sich schämte / hat die Jungfräwliche Schamröthe ihre natürliche Schönheit mit solcher Lieblichkeit vermehret / daß alle Gegenwertige sich drüber verwundert / dergestalt / daß auch einer mit heller Stimm sie der Schönheit halber gepriesen. Es ist nit außzusprechen / wie schmertzlich solcher Lob (den sie selbst gehört) ihr vorkommen sey; ihr ruhiges Hertz ward von dieser Peyn also alterirt und beunruhet / gleich wie das Meer von einem gewaltigem Sturmwind; Es kam ihr vor / was Tertullianus von den Tugenten sagt / (de Velam. Virg. c. 3) daß die erbahre Gemüther sich schämen solten schön zu seyn / weiln die Schönheit natürlicher Weise zur Vnerbahrkeit anreitzet / massen je schöner die Weibsbilder seynd / je mehr sie die Manns leuth zur Vnzucht einladen und erwecken. Solte hiervon ein erbahre Jungfraw nit schamroth werden? Derowegen als sie nach Hauß kam / damit sie ihrer Empfindlichkeit möchte etwan Lufft geben / und die Beängstigung ihres Hertzens mit den Zähren vor Gott außgiessen / sprach sie zu ihm: **Was ist dieß mein liebster Bräutigamb! daß ich durch meine Schönheit / als durch einen** Basiliscen **solte die Leuth zur Vnzucht anreitzen / und mit meinem sterblichen Leib den ewigen Todt in den Menschlichen Seelen verursachen! solte ich dann mit der Gab meiner Schönheit als mit deinen eygenen Wapffen dich meinen GOtt und HErrn bestreiten? Solches muß durchauß nit seyn; es ist ja besser / daß meines Leibs Schönheit vergehe / als daß die Seelen dich zu beleidigen angereitzet werden.** Nach diesen Worten gehet sie mit grossem Eyffer übernohmen zum Fewer / entzünd und ergreiffet ein glüend Eysen / verbrent mit selbigem an underschiedlichen Oerthern ihr Angesicht / zerreibet auch dasselb hernacher mit einem scharpffen Tuch dermassen / daß es den Menschlichen Augen zwarn gar erbärmlich / den Göttlichen aber zumahl schön und lieblich dargestellt wurde; Ohnzweyffel muß diese heroische That ein Christliches Hertz erweichen. Dieß seynd nun die zweyte Brandtmahlen ihres Angesichts / die erste waren / sich dem Allerhöchsten zu einer Leibeygner darzugeben / diese letzte aber / waren deß Teuffels Leibeygenschafft zu verläugnē.

Dieß alles gibt uns klärlich zu erkennen die innerliche Flamm deß H. Geistes/damit unsere Sr. Joanna entzündet ware / dann solcher Gestalt kein Abschewen vom brennenden Fewer zu haben / ist ein Zeichen deß Göttlichen Fewers oder Brandts seiner Liebe.

Das 9. Capitel.

Der Teuffel fanget an ihre Tugent zu bestreiten : Und sie mit der Hülff GOttes zu triumphiren.

KEine Tugent / wie Lactantius spricht/(de fall. sap. inst divin. lib. 3. c. 28.) ist zur Vollkommenheit gelangt; sie habe dann zuvorn einen Feind gehabt / und denselben bestritten und überwunden / massen nach Lehr deß H. Thomæ von Aquin, (in 3. Dist. 23 q. 1. art. 3. q. c. 1. in corp.) das Wort VIRTUS, das ist/Tugent/in seinem Vrsprung/so viel andeutet als Gewalt / Widerstand oder Widerstrebung / welche bestehet im Streit und Krieg/ so die Tugent hat mit ihrem Gegentheil/ nemblich mit der Sünd/ und mit dem Teuffel ihrem Feind : Dann ein Tugentsamer befleisset sich vom bösen abzuweichen/ und das gute zu wircken / der Feind hingegen understehet sich ihn von den guten Wercken/zu den bösen zu bringen : Endlich streiten beyde gegen einander wie zwey Feinde/ und in diesem Streit und Widerstand wird die Tugent / wofern sie den Sieg erhaltet/ triumphirlich gekrönet / sintemahl es mit den Göttlichen Heerscharen eine Beschaffenheit hat / wie auch in den weltlichen Kriegsheeren/ in welchen die Wollust und Müssiggang eines Soldaten nichts gutes andeuten / sondern das fechten und streiten seynd die rechte Kennzeichen seiner Tapferkeit. Diesem nach stehe ich in Zweyffel/ ob under den fürnehmbsten Christglaubigen welche noch nicht canonizirt oder für heilig erklärt seynd/ einer gefunden werde/ der in Geschicklich- und Tapfferkeit gegen die böse Geister/unsere Jungfräwliche Heldin übertreffe / weiln ihr gantzes Leben gleichsamb ein blütiger Streit mit dem Teuffel und seinem Anhang gewesen / von welchen sie zwarn unerträgliche Peyn und Tormenten gelitten / aber unzahlbare und heroische Victorien triumphirlich erhalten hat.

Von ihrer Kindheit an / hat der böse Geist seine eusserste Kräfften angewendt/ die Mawr ihrer unüberwindlicher Tapfferkeit zu besteigen/ alle mögliche Argliſtigkeit hat er gebraucht : Bißweilen liesse er sich in erschröcklicher Gestalt sehen/ihr den Streit anzukündigen/ und mit drewen und trotzen sie abzuschrecken ; auff ein andermahl verstelte er sich in einen Engel deß Liechts / sagte ihr zum Schein gute Sachen mit einem

nem freundlichen und belebten Wesen / sie nemblich auff diese Weise zu betriegen. Einsmahl da sie in ihrer Capellen versamblet und zu Gott eingezehrt ware/sahe sie sich umbgeben von einer Heerschar unzahlbarer Höllischer Geister/welche mit den Wapffen in der Hand bereit waren zum fechten/ und ihr gleichsamb eine Schlacht zu liefferen; O ihr verzagte Bellhund! die ihr gegen ein kleines Mägdlein mit so grosser Mänge auffziehet/einer dörffte es allein nit wagen: Vnderdessen fielen sie unsere Joannam allenthalben an / aber das unschüldig Lämblein ruffte mit hertzlichem Seufftzen ihren Hirten und Bräutigamb zu Hülff/ derselb ware auch gegenwärtig ihr zu helffen / hat dannoch seine sichtbahre Hülff etwan auffgeschoben / weiln er nemblich eine Lust und Wolgefallen hatte / ihren Streit anzuschawen; Beelzebub aber ware nit säumig/ sich dieser ihm wolgefälliger Gelegenheit zu bedienen/verstelte sich alsobald in die Person Christi / sitzend auff einem Majestätischen Thron/zeigte auch als käme er wie ein strenger Richter von ihr Rechenschafft zu fordern / und gabe im Gesicht sein grimmiges Gemüth zu erkennen; dieß Spectackel kam der frommer Jungfrawen wunder und betrübt vor / und ward darumb dermassen erschrocken / daß sie begunte zu zagen und zu zitzern/die Sprach und der Athem vergieng ihr / und ein kalter Schweiß brach ihr auß vom Haupt biß zun Füssen: in Summa sie wuste nit was sie thun oder sagen solt; diese Angst ward noch grösser / als sie sahe / daß der vorgestelte Richter ihr mit grosser Verachtung den Rücken wendte / und die umbstehende böse Geister mit Verspottung sagten: O du armselige! wie stattlich hastu für dein Heyl gesorget/ demnach GOtt dir den Rücken wendet/und über dich so erzürnt ist/ wie du siehest!

Es ist nicht außzusprechen/wie schmertzlich dieß alles der angsthaffter Jungfrawen vorkame; Nachdem sie aber mit Göttlicher Hülff etwan Muth geschöpfft / redet sie den vermumbten strengen Richter an mit folgenden Worten: **Wofern du** (wie dein eusserlich Wesen zeiget) **mein HErr** JESUS Christus **wahrer GOtt und Mensch bist / so bette ich dich an/ bistu aber der leidige Teuffel / so sag ich ab dir und deinem gantzen Anhang/fahre hin du Böß wicht in Abgrund der Höllen / die dir und allen den Deinigen ist zubereit.** Auff diese Wort ist das Höllisch Gesindle gleich wie der Schatten beym Liecht verschwunden/die Dienerin Christi aber bliebe in ihrem Innerlichen sehr verstöhrt und beängstigt / immassen dieß die gewöhnliche Würckungen sind/ so in dergleichen Fällen der böse Geist in der Seel verursacht.

Auff diese Weise erscheinte ihr der Teuffel in ihrer Kindheit/ und versuchte sie zum öfftern: Sie bekents selbst mit einer guter Vnderweisung; **Also** (spricht sie) **erscheinte er mir etliche mahl in einen Engel deß Liechts verstelt/** (Vita ipsius n 74) **und sagte mir viele Ding/ welche dem Ansehen nach gut waren / aber alsbald lasset er die Seel in solchem Stand / daß unmöglich ist / daß man ihn nit erkenne auß den Würckungen / so in der Seel verbleiben: Ich sage/daß wofern eine Seel nit will auffsetzlich betrogen seyn/der Feind sie nit zum Fall bringen könne/sonderlich wofern sie im geringsten nit ruhmsüchtig/**

süchtig/sonder demütig und gehorsamb ist In zweyen Worten hat sie eine grosse Lehr zusammen gezogen / daß nemblich zwey die vornehmbste Tugenten seyen / welche die geistliche Seelen haben müssen / auff daß sie von dem Teuffel nicht betrogen werden. Die erste ist die Demuth / dann GOtt seine Geheimbnuß den Hoffärtigen verbirget/ (Matth. 11. v. 25.) und allein den Demüthigen offenbahret: Der böse Geist aber / weiln er allzeit mit Betrug umbgehet / und die Hoffart selbst ist / kan sich mit der Demuth / noch mit einem demüthigem Menschen durchauß nicht vergleichen: Die zweyte ist der Gehorsamb / so man dem Beichtsvatter oder geistlichem Meister leisten muß / dann diese seynd die Canalen oder Röhr / wodurch GOtt sein Liecht mittheilet. Mit diesen zweyen Tugenten ware Sr. Joanna so unüberwindlich und starck/daß sie jederzeit den leidigen Sathan mit einem glorwürdigem Sieg überwunde.

Nachdem nun der Versucher sahe / daß dieses Mägdlein mit der Göttlicher Hülff ein so starckes Weib ware / gedachte er durch Menschliche Hülff zu erhalten / was er durch sich selbst nit vermochte; und weil ihm bekant war/ daß under den Feinden die eygne Haußgenossen öffter schädlicher seynd als die Teuffel selbsten / massen sie underm Schein und Vorwandt einer guter Meynung das böse einführen/ hat er die Mutter unser Sr. Joannæ zum Werckzug seiner Arglistigkeit brauchen wollen. Diese Fraw ware mit vielen Gaben und sonderbahren Tugenten von GOtt begnadet / andern Theils aber ware sie ehrsüchtig / und dem Menschlichen Respect zugethan / und hätte gern gesehen / daß ihre Tochter nicht weniger dann andere Töchter/sondern mehr geachtet wurde. Mit diesem unzeitigen Eyffer / hat sie auß Eingebung deß bösen Geistes / ihre Tochter so wol mit Geschenck als Worten überreden und anreitzen wollen sich alamodisch zu kleiden/die Haar zu kreusen/auff die Schönheit deß Angesichts acht zu haben / mit stattlichen Kleidungen und Leinwart zu prangen/ weiln nemblich (wie sie sagte) unbillig wäre / daß sie die schöne Leibsgaben / die ihr GOtt ertheilet / wolte auffsetzlich verbergen/ und vor den Leuthen als übelgestalt und heßlich erscheinen; Meine Tochter (sprach sie) die Tugent besteht nit in dem eusserlichem Wesen / dann dieses ist offt betrieglich und GOtt zuwieder; sondern die wahre Tugent bestehet innerlich in der Seelen / der Zierath aber und Leibsgeschmuck ist dem innerlichen nicht zuwieder: Du kanst eusserlich wie andere Adliche Töchter wol auffziehen / und nicht desto weniger innerlich heilig seyn/ immassen auch Christus befohlen / daß man dem Käyser was deß Käysers ist/ und GOtt was GOttes ist / geben solle/ worauß wir abnehmen können/ was massen er haben wolle / daß wir nach dem weltlichen Handel uns schicken/und ein jeglicher seinem Stand gemeeß sich verhalten solle/ dann sonsten auch geschehen kan / daß eine geringe Person in geringem eben so sündige als eine Adliche in vielem; du bist/Tochter von Adlichen und reichen Eltern / auff daß nun durch deine Nachlässigkeit in übel geschmucktem und schlecht gekleidtem Leib/ deiner Eltern Nahm und Reputation nicht verkleinert werde / so bistu schüldig deinem Stand gemeeß dich zu kleiden und zu zieren / sonderlich weiln solches auß guter Meynung geschicht / und GOtt nicht zuwieder

wieder ist: Und ist diese Obligation desto grösser / weiln es deine Eltern also haben wollen; wir haben auch dein Vatter und ich mit Kleinodien und allerhand Geschmuck dich wol versehen / wol an / meine Tochter / so thu uns den Gefallen / und ziere dich bester gestalt / und deinem Adlichen Stand gemeeß / sonst wirstu GOtt erzürnen / und uns mißfällen.

Die demüthige Tochter hörte die Ermahnung ihrer Mutter an / und weil sie in ihrer Seel durch Göttliche Eingebung das Gegentheil empfunde / nemblich daß sie auß Lieb ihres Bräutigambs allen eytelen Zierath verachten solte / scheinte ihr / als wäre die Predigt ihrer Mutter wie die Music einer Sirenen oder Meerweibleins / daß mit seiner Stimm die Zuhörer bezaubert / oder gar umbs Leben bringt; dahero als sie den Politischen Vorwandt und Irrthumb der Mutter bedachte / wurde sie hertzlich bewegt / und gabe ihr selbst in der Stille folgende Antwort: **Ist es wol möglich / daß meine Mutter mich überreden will / daß dieser Vorschlag / der offenbarlich böß ist / dannoch gut und heilig seye? Ich kleide mich ja meinem Stand gemeeß / muß es dann übermässig und alamodisch nach der Welt Lauff geschehen? Daß ich nemblich meine natürliche Schönheit durch köstlichen Zierath und allerhand unzulässige Mittel bestergestalt auffbutze / und desto mehr die Mannsleuth zur Unkeuschheit anreitze? Gewißlich ein Weibsbild so Gott gefallen will / muß mit suchen auff solche Weise den Menschen zu gefallen. Die HH. Väter lehren uns** / (Clem. Alex. lib. 2. de Pædag. Tertull. de Vel. Virg. c. 3) **daß der übermässige Zierath deß Leibs und Sorg für das Angesicht / bey den geheyrathen Weibern ein Zeichen sey ihrer Untrew / bey den Ungeheyrathen aber ihrer Leichtfertigkeit und Unzucht; keine Weibs-Person wird auch von Sünd entschüldigt werden / welche auff den Gassen sich sehen läst mit übermässigem Zierath geschmucket;** Dieß ware nun die Meynung unser von GOtt erleuchteter Jungfrawen / dannoch auff daß sie ihrer Mutter kein Mißfallē machte / versprach sie ihr nach Möglichkeit zu gehorsamen. Von dieser Zeit / zierte sie sich / jedoch gebührlicher und mittelmässiger Weise / die Mutter aber wolte ein mehrers haben / und Joanna gabe demütig zur Antwort / ein mehrers wäre nit in ihrem Vermögen: Ware dieses also ein immerwehrendes schreyen und streiten der Mutter wider ihre Tochter / warauß einer Seits die sonderbahre Heiligkeit der Tochter / ander Seits aber der Mutter Unverstand klärlich erscheinet: Und zwarn so viel die Tochter belangt / kan fast kein grösser Zeichen der Vollkomenheit gefunden werden / als daß eine so junge / schöne und wolgestalte Adliche Tochter ein solch Abschewen habe von dem eytelem Zierath und köstlichem Geschmuck deß Leibs / inmassen dieser Eytelkeit dergleiche Töchter schier mit Unsinnigkeit zugethan seynd: Der Unverstand aber der Mutter ist leichtsamb abzunehmen / indeme sie ihre Tochter zu mehrer Eytelkeit hat angetrieben / da sie dannoch hingegen schüldig war / dieselbe zu grösserer Reinigkeit der Seelen anzuführen! Ach / wie viele Mütter seynd dieser Mutter gleich! diese Sorg der Mütter für die schöne Gestalt und zierlichen Auffzug ihrer Töchter ist ein Mangel wie der Krebs / der allgemach

dermassen zugenommen und umb sich gefressen hat/ daß er heutiges Tags nicht kan geheilet werden / alldieweiln die Müttern (welche ihren Töchtern als Lehr-Meisterinnen der Zucht und Tugent vorgestelt seynd) durch übermässigen und köstlichen Zierath / zur Pracht und aller Yppigkeit ihnen Anlaß geben / dadurch dann in den Kindern die gute Natur verderbt / die böse aber ernehrt und gestärckt wird ; Endlich werden durch solche närrische Eytelkeit und eytele Narredey die junge Töchter also verwickelt und gefangen / daß sie wie rechte Weltkinder GOtt unverschämbter Weise den Rücken wenden ; Ach ihr Mütter/ wie scharpffe Rechenschafft wird der Göttliche Richter wegen ewer Töchter Aufferziehung von euch fordern.

Das 10. Capitel.

Von Sr. Ioannæ Begierd und Verlangen zum geistlichen Stand oder Clösterlichem Leben : Die Mutter ist ihr hierin zuwieder / benimbt ihr auch die Instrumenten der Buß / Christus der HErr ladet sie mit seinem Creutz zum Leyden.

ES ist ein wahrer Spruch deß H. Gregorii Magni (hom. 36. sup Evang Eccles. 24. ℣. 29.) daß jemehr eine Seel der Göttlicher Gnaden ist theilhafft worden / jemehr und inbrünstiger sie auch nach GOtt verlange/ massen zwischen GOtt und den irrdischen Creaturen under andern auch dieser Underscheid ist daß die irrdische Güter/ehe man sie besitzet / die Menschliche Begierd erwecken / nachdem sie aber in unsern Händen seynd / uns einen Verdruß bringen / aber das höchste Gut/ nemblich GOtt/ erfrewet die Seel die ihn besitzet/ die Seel wird auch durch solche glückselige Possession je mehr und mehr mit Begierd und Verlangen nach GOtt entzündet / und je grösser dieser Besitz ist / je grösser und inbrünstiger wird auch das Verlangen seyn. Dieses hat unsere Sr. Joanna gar wol empfunden ; im 6ten Jahr ihres Alters hat sie sich mit JESU dem Göttlichem Bräutigamb vermählet / auch immittels immerzu geschmecket/ wie süß und lieblich er seye : Durch diesen Geschmack aber wuchsen täglich in ihrem Hertzen die Begierden sich mit ihm mehr zu vereinigen ; Ihr Hertz/ware wie der Braut im hohen Lied mit grossem Verlangen nach ihrem Geliebten angezündet/sie ersuchte ihn mit lieblichen Klagten und Seufftzer / er wolle doch dermahlen eins sein Göttliches Versprechen vollbringen. Mein Gott/

sprach

sprach sie / dir ist wol bewust / was massen ohne daß ichs jemahln verdienet / deiner unendlicher Güte gefallen hat mich für deine Braut in meiner Jugent zu erwehlen / solches auch mit deinem Wort und Göttlicher Handreichung zu bestättigen / und wie ich die Freyheit meines Willens dir übergeben hab : Zwarn ist mir auch bewust / daß bälder Himmel und Erd vergehen werden / als etwas an deinem Wort ermangelen solte ; Aber wann werd ich sehen O HErr daß dieß Wort vollbracht sey ? Wann wird die so glückselige und sehr verlangte Stund herankommen / daß ich in der That deine Braut seyn werde ? Sehestu nicht wie ich in dieser Hoffnung schwebe / und gleichsamb hange an diesem mir allerschmertzlichstem Creutz ? Wie lang soll doch dieser peynlicher Verzug dawren ? Wofern jetzunder unsere Vermählung kan vollbracht werden / was ists nöthig länger zu warten ? Mich gedünckt / meine Seel sey im ungestümmen Meer dieser Welt wie ein Schifflein / daß von den Wällen hin und her getrieben wird / und immerzu an einen Felsen anstösset / soll ich dann also in meinem Leyden und Betrübnuß sterben / ehe ich zum Haven gelange ? Wie kan doch dein miltes Hertz diese eine Peynigung dulden ? Ey mein Gott / ich bitte du wollest Anordnung machen / daß ich alsbald in ein Closter komme / da wirstu O mein Geliebter gantz mein seyn / und ich deine unwürdige Braut / werde gantz dein seyn. Mein GOtt und HErr / gefält es dir also zu thun ? Der HErr aber gab hierauff keine Antwort / sondern / sie desto besser zu probieren / wolte ihre liebliche Klagten nicht erhören / dann solche Weise pflegt die Göttliche Liebe zu brauchen den Willen der Seinigen desto mehr zu entzünden ; Er ist offtmahl verborgen und gleichsamb abwesend / stellet sich auch bißweilen als wäre er flüchtig / auff daß nemblich die Seelen / so mit seiner Lieb verletzet seyn / desto mehrer nach ihme verlangen / desto sorgfältiger ihnen suchen / und eyffriger ihnen anruffen : Dieß geschicht auch / damit durch die stäte Göttliche Gegenwart das Hertz nicht etwan erkalte / oder in Nachlässigkeit gerathe / sondern durch die Abwesenheit deß Geliebten eyffriger werde / wie solches gemeinlich pflegt zu wiederfahren ; Eben so ists unser auff JESUM verliebter Joanna ergangen / massen durch ihres Geliebten Abwesenheit der Brandt ihrer Begierd immerdar zunahm ; In diesem Zustand ware bey ihr anderst nichts dann ein immerwehrendes suchen / eingehen und wiederkehren zu der Bettkammer / gleich wie ein gar dürstig Täublein zum Brunnen verlangt / und eylet die plagende Hitz seines Dursts zu erkühlen.

Zu der Zeit giengen bißweilen ihre Eltern nacher beyden Clöstern / nemblich zu den Clarissen und Discalceatissen / nahmen auch allemahl mit sich ihre Tochter Joanna, dero diese Clöster waren wie ein Centrum oder Ruheplatz ihrer Begierden : Sie versperte sich daselbst mit den tugentsambst- und vollkommensten Jungfrawen / und hielten Gespräch von GOtt und Göttlichen

Sachen

Sachen zu grösserm Vortheil ihrer Seelen/ wardurch unser Joannæ Hertz in Göttlicher Liebe gleichsamb zerschmultze/ auch ihr Verlangen zum Clösterlichem Leben bestättigt/ und der Eyffer ihre heilige Vbungen tapffer fortzusetzen vermehrt ward; die Closter Jungfern empfunden ebenmässig auß Sr. Joannæ Gespräch und Gemeinschafft dergleichen Wirckungen / massen ihre Reden oder Discursen wie brennende und durchdringende Pfeil die Seelen der Zuhörer mit Göttlichem Fewer verzehrten/ weiln nemblich ihr Mund auß Vberfluß ihres brennenden Hertzens sprache; dahero geschahe/ daß alle Geistliche unsere Joannam als ein Göttliche Dienerin liebten/ und mit grosser Ehrerbietung und Respect sie anschawten/ und ihrem Gespräch zuhörten: Sie betrachteten die zwölff-Jährige Joannam im sterblichem Leib wie einen Engel im Geist/ sie sahen wie schön/ wie erbahr/ wie züchtig/ eingezogen und freundlich sie in allem Wesen und Handel ware/ sie vermercken auch ihr mitleidiges Hertz zum Nechsten / ihre Beständigkeit im guten Vorhaben / und ihre sonderbahre Andacht in den geistlichen Vbungen. Diese so viele und grosse natürliche und Göttliche Gaben und Gnaden / waren wie gute Räuber und Hertzen-Dieb bey allen diesen Closter-Jungfern / sintemahl die natürliche Gaben die Tugent noch lieblicher machen; Alle/ wegen ihres Nutzens / waren begierig diesen köstlichen Schatz in ihrem Closter zu gewinnen. Die Discalceatissen waren hierin allermassen eyffrig: Sie gaben Sr. Joannæ zu erkennen / wie grosse Bequemlichkeit sie hätte in ihrem strengen und heiligem Orden GOtt zu dienen: Zu deme sagten sie / daß innerhalb wenig Tagen würden eingekleidet werden zwey Töchter einer hoch-Adlichen Frawen mit Nahmen Catharin von Tolola, sie solte immittels bey ihren Eltern anhalten umb Erlaubnuß / selbige Einkleidung zu sehen/ auch solte sie alsdann under der Hallen oder dem Vorgebäw der Closter-Pforten sich finden lassen/ die Jungfrawen aber wolten sie demnechst zum Closter hineinführen / solches würden ihre Eltern für gut auffnehmen / oder würden doch von ihnen darzu mit guten Werten überredet werden; durch diesen nach dem eusserlichen Schein gar guten Vorschlag/ liesse sich unsere fromme Joanna von den Closter-Jungfern überreden/ ihren heiligen Orden anzunehmen / vermeynte auch / dieser Stand würde ihr bequemlich seyn/ dann wo sich der Will hin neiget / dahin lencket sich auch leichtsamb die Vernunfft: Dannoch empfunde sie einen Himmlischen Zug und Antrieb zu den Clarissen/ eines Theils/ weil die Clösterliche Disciplin und Regel in diesem edlen und heiligen Gotteshauß zu Burgos under allen Clöstern der gantzen Christenheit fürnemblich blühet und gehalten wird; Zum andern / weiln in ihrer Vermählung mit dem Kindlein JESU sie von demselben und seiner allerheiligster Mutter / ist dem H. Francisco als ihrem Pfleg-Vatter übergeben worden/ Joanna auch seine Tochter zu seyn ihme damahln versprochen: und obwol sie an solch Versprechen / so in ihrer Kindheit geschehen/ jetzt nit gedachte/ niehts desto weniger empfunde sie einen heimlichen Antrieb solches zu vollbringen; Endlich hat auch dieser innerlicher Zug seine Wirckung erreichet/ weilen es nemblich ihr wahrer Beruff gewesen/ uñ unmöglich ist/ daß ein kräfftiger und wahrer Beruff durch Menschliche Anschläg umbgestossen oder vernichtigt werde.

Das

Das Vorhaben Sr. Joannæ ist ihrer Mutter entdeckt worden/derhalben hat dieselbe allen möglichen Fleiß angewendt/ solches zu behindern/ und zwarn erstlich hat sie eine tugentsame Dienstmagd abgeschafft/ welche ihrer Tochter gar zugethan ware/ dero Joanna ihr geheime Anschläg anvertrawte/und in ihren andächtigen Vbungen ihre Hülff brauchte: Zudem / wolte die Mutter hinführo zu den Closter-Jungfern sie nicht mehr führen / weder einiger maß gestatten / daß ihre Tochter dahin gehen möchte. Sie ware weiters behutsamb/auff daß Joanna keine Conversation oder Gespräch hätte vom Clösterlichen Stand/sondern von weltlichen Wollusten und Bequemlichkeiten: Sie zwunge sie auff den Zierath oder Kleiderpracht / führte sie auch mit sich hinauß auff die Versamblungen/ Comœdien und Balletten/ nemblich solcher massen durch weltliche Pracht und Händel/ durch Gemeinschafft mit andern jungen Töchteren / ihrer Joannæ eine gute Neigung zu den weltlichen Dingen und Eytelkeiten zu machen / und die Affection zum Clösterlichem Stand zu vertreiben: Dieß heischet bey solchen Weibern ihre Töchter lieben / und ihnen zum Wolstand günstig seyn / wann sie nemblich in der That ihnen das gröste Vbel zufügen/und sie vom Weg der Seligkeit abführen / auff daß sie ihre Augen und Sinne mit der Töchter Gegenwart in der Welt erquicken mögen/ welches anderst nichts dann ein Betrug ist der eygener und blinder Liebe; sie vermeynen / ihre Töchter seyen verlohren / wann sie GOtt auffgeopffert werden/ welches doch die beste Weise ist/ihre Seligkeit zu versicheren: So seynd gleichwol alle diese böse und listige Fünde der Mutter nicht kräfftig gnug gewesen / die Beständigkeit der Töchter zu überwinden/ sondern haben vielmehr Joannæ die Augen eröffnet/durch Göttliche Erleuchtung die Warheit zu erkennen; sie beschawte die Welt nicht nach ihrem eusserlichen Schein / sondern von binnen und nach ihrer Eygenschafft/das ist/nach ihrem betrieglichen und zergänglichem Wesen; dieser gestalt konte sie nit verblind werden/ noch einigen Gefallen haben an den weltlichen Wollu[illegible] und Vppigkeiten; sie erkante handgreifflich / wie das gröste Glück dieses Lebens/ so mans beym wahren Liecht besiehet / voller Vnruhe und Schmertzen seye / und nicht ohne Verletzung könne angerührt werden. **Was ist doch die Welt? Sprach sie/ ist sie nit ein offenes und grünes Feld / so im grünen und anmüthigen Graß seine giffrige Schlangen und betriegliche Verrätherey verbirget? Was ist aber ein Closter? Jsts nicht ein verschlossener Paradeyß/ darin die Tugent ihren guten Geruch mit Sicherheit erhebt und außbreitet? Was ist das weltlich Leben / was findet man drin dann lauter betriegliche Ergetzlichkeit/ erdichte Wollust / falsche Hoffnung / und ungewisse Sicherheit? Wer ist doch der in der Welt oder im weltlichen Leben nicht ins Verderben gerathe? Wer ist der drein nicht leyde? Das weltlich Glück ist gewißlich vom Leyden nit befreyet/ die weltliche Wollust ist offt ein Vrsach grosser Armuth/und ist zergänglich wie alle Frewd der Welt; Jhr Peyn aber ist gar bitter / dawret auch immer und ewig. Was ist**

ein geistlich oder Clösterliches Leben: Ein Stand/ dessen kürtze und geringe Beschwernuß in Ehr und Frewde sich verändert/ dessen Mühe und Arbeit eine Erleichterung/ und die Schmertzen / zeitliche und ewige Ruhe bringen: Da ist kein geistlich Leben ohne Verdienst/ keine Arbeit ohne Belohnung/ alle Schmertzen und Beschwernuß die daselbst umb GOttes willen gelitten werden / bringen der Seelen Ruhe / dem Gewissen Frewd und Fried; O du geistliches Leben/ wer solte deiner nicht begehren! O du weltliches Leben/ wer solt dich nit fliehen! Vnd was ists doch / daß meine Mutter haben wilt/ ich solle in diesem Fewroffen / in den brennenden Flammen der Welt verbleiben / und deß gottseligen geistlichen Stands nit geniessen! O unbarmhertzige Mutter / wie könte es eine Stieffmutter arger machē! Diese Handlung hat unserer Joannæ etwan ein Abscheuen gemacht von ihrer Mutter/ hernacher auch da sie geistlich ware/ hat eben dieses einen grossen Scrupel ihr verursachet/ jedoch ohne Fundament/ massen GOtt / der Vatter und Mutter zu ehren / und ihnen zu gehorchen befohlen hat/ auch in seinem heiligen Evangelio gesagt/ daß sein Jünger nicht seyn könne/ der sie nicht hasset; wir können nit zugleich lieben und hassen / spricht der H. Gregorius, dahero ist eine Christliche Lehr/ daß/ wofern die Eltern nach ihrer Pflicht uns zur Tugent anführen / wir sie lieben sollen: Wofern sie aber im Weg zur Seligkeit uns behinderlich oder zuwieder wären / so sollen wir von ihnen ein Abscheuen haben / gleich ob von Erbfeinden die sie warhafftig seynd. Bey wehrendem jetzterzehlten Vngewitter/ hat sich noch ein ander mehr ungestümes über die unschüldige Jungfraw erhoben; Ihr Beichtsvatter (dessen Nahm wir billig verschweigen) hat der Mutter die scharpffe und fast unerhörte Buß ihrer Tochter angedeutet / was ihn veranlasset habe/ solch Geheimbnuß zu entdecken/ ist mir unbewust/ ich will verhoffen/ es sey auß guter Meynung geschehen: Die Mutter aber ward hierüber zörnig/ forderte alsbald von ihrer Tochter den Schlüssel zu der Kisten/ und nachdem sie dieselbe eröffnet/ funde sie darin allerhand zur Buß dienliche Instrumenten/ Bußketten/ spitzige Sporen/ Angeln / Geisseln/ härene Hembder/ und dergleichen/ dieß waren die Kleinodien und beste Schätze unser büssender Joannæ. Die Mutter nahme alles hinweg / allein bliebe übrig eine harte Filtz / die sie ihrer Tochter über die Nase gab; Zu dem hatte sie hinfürters genawe Achtung auff Joannam, daß sie ihren Leib nicht wie vor diesem casteyen konte; dieser Handel hat das Jungfräwliche Hertz unglaublicher Weise zerstöret / sie bliebe schamroth und beängstigt; schamroth/ weil das Geheimbnuß ihrer Buß jetzo kundbahr war/ beängstigt und bekümmert / daß sie ihrer Wapffen oder Buß-Instrumeneen nunmehr gantz beraubt war. Dieses war ihrem Hertzen eine grosse Peyn / die auch im Angesicht sich spühren liesse. In solcher Noth nahme sie ihre Zuflucht zur Bett-Capellen / setzte sich auff die Knie vorm Kindlein JESU, und sprach mit häuffigen Zähren; Mein liebes JEsulein / was hastu gethan? Wie hastu doch gestattet / daß ich

bin entdeckt und verrathen worden: Wie soll jetzt deine Braut vor den Leuthen erscheinen: Was soll ich machen ohne Waffen und Werckzüg der Abtödtung / deren ich gäntzlich beraubt bin durch deine Zulassung: Solte ich wol dieser gestalt können deine Freundinne verbleiben: Wolan / erwehle O HErr eins von beyden / entweder du selbst / casteye meinen Leib / oder sonsten werde ich denselben niemahln casteyen. Wer ist doch der so vertrewlich und so lieblich mit GOtt schertzen könne! kaum hatte sie diese liebliche Klagt geendiget / da sahe sie das Kindlein JESUS auß seinem Thron herfür kommen / er hatte ein Creutz in der Hand / und zeigte es seiner Braut Joannæ, als wolte er solcher gestalt sie zum Creutz einladen: Sie blieb verzuckt ab dieser Gnaden / vermeynte es möchte GOtt mit diesem Zeichen andeuten wollen / daß sie wie ein kleines Kind schweigen solte / und weil sie sich nicht erkühnen dorffte das Creutz von der Hand deß HErrn anzunehmen / sprach sie mit ehrerbietsamer Forcht und eingezogenem Wesen: HErr / wofern es dir gefält / so lege das Creutz auff den Altar / da will ichs zu mir nehmen: Aber der HErr gab zur Antwort / Es ist annoch die Zeit nit / als wolte er sagen / seye nit bekümmert wegen deiner Buß-Instrumenten / es wird dir am Creutz nit ermangeln / ja bald wirstu ein gar schweres Creutz bekommen / und dasselb eine geraume Zeit tragen. Auff diese Weise mit Vorzeigung deß Creutzes / hat Ihre Majestät das Hertz seiner Braut gestärcket: Gleich wie der Engel im Garten mit Vorzeigung deß Creutzes das Hertz Sr. Göttlicher Majestät gestärckt hat.

Das 11. Capitel.

Der Jungfrawen Ioannæ Elteren entschliessen / sie zu verheyrathen: Selbige beklagt sich hierüber bey GOtt / und Se. Göttliche Majestät stärcket sie.

O Welch eine tieffe des Reichthumbs der Weißheit und Erkentnüß Gottes! wie unbegreiflich seint seine Gerichte / und wie unerforschlich seint seine Wege! (Ad Rom. cap. 11. v. 33.) Wie offt gebraucht er zu hohen Dingen einige Mittel die dem Schein nach / ihnen gantz zuwider seint! die höchste Göttliche Majestät hat sich mit der Jungfraw Joanna vermählet als sie 6. Jahr alt ware: Im achten Jahr ihres alters / hat Gott mit einem

nem Gürtel voller Geheimnüs sie durch seine Engel umbgürtet / und ihren Leib ohne leibliche oder fleischliche Neigung gelassen / er hat ihr jungfräulich Fleisch mit den Qualitäten oder Gaben eines Geistes begnadet / in dem er mit offtbesagtem Gürtel in ihr gereiniget hat die unsaubare Wurtzel / darauß die Empfindung der fleischlicher und sinnlicher Begierd erwächset: Entlich hat er beschlossen daß sie immer und ewig eine Jungfrau verbleiben solte; ietzunder aber verordnet Er daß sie durch Anstifftung ihrer Eltern mit einem irdischen Mann solle vermählet und geheyrahtet werden: Das Heyrahten ist gewißlich für eine Jungfrau kein Mittel die Keuschheit ihres Leibs und die Reinigkeit ihrer Seelen zu bewahren. Welcher Vrsachen halber hat doch Gott haben wollen daß seine Braut solte eine Jungfrau seyn und zugleich geheyrahtet? Se. Majestät wil haben / daß man dies Geheimnüs nicht wissen sondern allein verehren soll / sintemahl wir billig destomehr die Göttliche Geheimnüsse verehren / jemehr er dieselbe seiner Vorsichtigkeit vorbehaltet und unsere Nachforschung verbirget; diesem nach hat Gott auß geheimen und uns verborgenem Rath den Heyrath seiner Braut der menschlichen Anordnung überlassen. Sie kam zu 13. Jahren und weil ihr adlicher Stam / ihr fürtreffliche Schönheit / ihr grosse Reichthum wie auch ihre sonderbahre Tugent und englische Erbahrkeit bekent und kundtbahr waren / ware sie bey allen Leuten beliebt / uñ warē ihrer viel welche sie zur Ehe begehrten: unter andern hat umb sie angehalten / ein benachtbahrter junger Edelman und reicher Kauffhändler mit namen Matthias Ortiz der Sohn Francisci Ortiz Bürgeren der Käyserlicher Stadt Burgos; diesem haben der Jungfräulen Eltern die Ansprach zugelassen / weiln sie vermeinten diese Heyrath würde unter allen der beste und bequemlichste seyn: auff daß nun diese Ehe alsobald möchte eingangen und geschlossen werden / redete die Mutter ihre Tochter an / führte ihr so wol des Vatters als ihre Mütterliche Liebe zu Gemüth / daß ohne ihre Gesellschafft sie beyde würden verlassen seyn / daß ihre Augē auff sie geschlagē / und die Hoffnung iffres ruhigen Lebens auff ihr beständе: Entlich begehrte die Muttur / daß sie doch mit der Zusag und Einwilligung in diesen ihrem Hauß so bequemlichen Heyrath die Elterliche Lieb erkennen und vergelten wolte. Schließlich sagte sie / die Töchter müsten keinen andern Willen haben als ihrer Eltern Willen / derhalben lebte sie der Hoffnung / daß sie als eine gute und gehorsame Tochter / würde auch suchen ihnen hierin zu gefallen.

Wie hefftig unsere keusche Jungfrau durch ietzbesagte Red ihrer Mutter sey verstört worden / ist nicht gnugsam zubeschreiben / sie erzitterte zum ersten Wort und wurd dermassen erstarret / daß ihr unmöglich ware der Mutter zu antworten: wie sie aber den Beschluß hörete / ware sie wie ein halb todter Mensch / dann obwol sie das Göttlich Wort und Versprechen wegen erhaltung ihrer Jungferschafft für unfehlbar hielte / so kamen dannoch diese so gar widrige Mittel ihr allermassen schmertzlich für / dann so lang der Streit dauret ist man jederzeit in Furcht und sorgen. In dieser betrübter Verwirrung wuste sie nicht was sie thun solt / oder zu wem sie ihre Zuflucht nehmen möchte: bey den Menschen befunde sie alle Pforten ihrem Trost verschlossen; diesem ungehindert / gedachte sie von der Vngerechtigkeit ihrer

Mut-

Mutter/zum Vrtheil ihres Vatters der sie von Hertzen liebte/ zu appelliren, dahero als einsmahl Gelegenheit ware mit ihme allein zu reden / kame unsere erbahre Jungfrau mit niedergeschlagenen Augen / mit demütigem und freundlichen Weesen/ mit jungfräulicher Furcht und Verstörung / warffe sich für des Vatters Füssen nieder und sprach; **Herr Vatter / mein Vorhaben und Verlangen so ich iederzeit gehabt und annoch hab eine Closter Jungfrau zu werden / in meinung mich gäntzlich GOTT dem Herren zu ergeben ist Ew. L. nicht unbewust: in meinen ersten Jahren hab ich schon mich ihme zu einer Braut auffgeopffert: dahero bitte ich/ daß er als ein Vatter mir beystehen wolle / auff daß ich so glückseeligen Standt erhalten möge = Die Furcht allein daß solches nicht geschehen möchte/macht daß mein Hertz vor Schmertzen gleichsam zerspringe / würde auch mein unfehlbahrer Todt seyn / wofern sie mir das Glück eine göttliche Braut zu seyn benehmen/ und mich eines irrdischen Menschens Braut zu seyn zwingen wolten; so wolle dann mein L. Herr Vatter nit zulassen/ daß seine geliebte und trostlose Tochter für seinen Augen auß lauter Schmertzen sterbe** Nachdem nun dieses das unschüldig Lämblein gesagt / ist ihr Hertz erweichet / und in Zähren zerflossen / fienge also an mit den Augen zu überreden / und mit dieser stiller Wolredenheit ihre billige Bitt zu bekräfftigen / welche sie zuvorn mündlich gethan hatte ; wer solte glauben / daß eine so anmütige Red / und liebliche von so schöner junger Tochter vergossene Zähren das Vätterlich Hertz nit erweichen solten ; Gleichwol ists also nit geschehen / dann obzwarn in der Warheit ihr Vatter gern ihrem Wunsch willfahret hätte/ weiln er sie über die maß liebte/ so wolte ers dannoch nit thun/auff daß er (nemblich wie ein recht Adams = Kind) seiner Eva oder Fräwen kein Betrübnuß oder Mißfallen geben möchte ; derohalben als er sich zu schwach befunde / die Schmertzen dieses Heyraths zu ertragen / hat er bey halb beschlossenen Ehepacten sich von Burgos etwan abwesend gemacht/ und einem von seinen Brüdern die gewöhnliche Heyraths = Schrifften völlig außfertigen zu lassen/ Vollmacht gelassen.

Die betrübte Jungfraw ist über alle massen trostloß worden / als sie sahe / daß ihr Vatter zu ihrem Intent und Vorhaben sich nit günstig und geneigt erwiese/ und daß ihr Mutter / auß Forcht ihre Tochter möchte immittels geistlich werden / den Heyrath eyfferig forttriebe / welches eben so viel ware / als hätte sie mit Joannæ Todt geeylet. Endlich hat sie zu ihrem Beichtsvatter/als zu einem Priester und Gott geheiligtem Mann ihre Zuflucht genommen / sie kame zu seinen Füssen/in Hoffnung/er würde wie Christus oder dessen Stadthalter über die verwirte Meerwällen ihrer Betrübnuß hergehen / und dieselbe stillen : Sie entdeckte ihm mit grossem Vertrawen ihr gantzes Hertz und den Zustand ihrer Seelen / den Verlauff ihres Lebens / den Eyffer und Fleiß / welchen sie in ihren geistlichen Vbungen hatte/ihre fürtreffliche Vorsätze/ und geistreiches Verlangen / wie auch die Himmlische Gnaden und herrliche Pfandtgaben so sie von ihrem Göttlichem Bräuti-

gamb empfangen hätte/imgleichen auch die Zusag und Versprechung die sie hinwiederumb Christo gethan/ und die grosse Schuldigkeit / womit sie ihme und seiner allerheiligster Mutter der Jungfrawen Mariæ verbunden ware ; Letzlich ihren Widerwillen zum Ehestand / und die Lust und Neigung zum Closter-Leben ; bate ihn derohalben mit vielen Zähren/er wolle ihr doch vergünstigen/ die schnöde Welt sambt ihren tödtlichen Gefahren zu verlassen/ und behülfflich seyn zum geist- und Clösterlichem Stand (als einem sichern Hafen der kurtzer und gefährlicher Schiffung dieses Lebens) zu gelangen. Der Beichtsvatter hörte sie an / hätte aber vor allem erstlich nachforschen und durchgründen sollen die Reinigkeit und gute Beschaffenheit ihres Geistes/ die Auffopfferung ihrer Jungferschafft so sie GOtt gethan / wie auch ihre Vermählung mit unserem HErrn Jesu Christo in Gegenwart seiner allerheiligster Mutter und Bekräfftigung deß Trew-Rings den Ihre Majestät ihr an den Finger gesteckt hatte : Diese so grosse Ding waren gewißlich ihrer Würddigkeit halber wol in acht zu nehmen ; Er aber allem diesem unerachtet/ hat ihr also zugesprochen ; **Jungfraw: Ich hab gehört alles was ihr mir gesagt hat / und befinde / daß alles entweder ewer Gedicht / oder Betrug deß Teuffels seyn könne: Eweren Elteren gehorsamb seyn/ ist eine** Materi **so dem Betrug nicht underworffen ist/in allen Gesetzen müsset ihr sie verehren und ihnen gehorchen/ wofern ihr dieses thut/ so werdet ihr Gott mit Sicherheit dienen: So lang wir nicht eygentlich das End oder Ziel der Göttlicher Vorsichtigkeit abnehmen oder verspähren können / ists gar gefährlich den Geist durch ungewöhnliche und frembde Weg führen / das sicherste ist den rechten Weg deß von GOtt selbst uns gegebenem Gesetzes einhalten ; wollet derohalben thun / was ewere Eltern euch befehlen / wofern aber nit / so seyd versichert / daß GOtt euch straffen wird / und die Hand seiner Gnaden einziehen.** Behüte mich GOtt / was ist dieß vor ein grosser Fehler deß geistlichen Vatters ! In dieser übernatürlicher Materi gibt es zwey irrige Meynungen und Wege / so auff beyden Seiten hinauß gehen / und vom rechten Weg der Vernunfft abführen/einer ist dern die gar zu liecht glauben / und diese seynd närrisch und leicht von Hertzen: Der ander ist dern welche sich nit einbilden können/daß Gott mit den Menschen so freundlich umbgehe : Diese seynd übermütige und unwissende Leuth/ welche das jenig lästeren/ was sie nit verstehen / derhalben wird in diesen Göttlichen Dingen niemahlen ein rechtes Vrtheil sprechen der jenig/so eins von jetztgemelten irrenden Theilen folget.

Da nun die unschüldige Taub solcher gestalt mit dem Wasser und Sündflut ihrer Beängstigung umbgeben ware / und bey den Menschen nicht funde/ da ihre Füß ruhen könten / kehrte sie wieder zur Archen ihrer Zuflucht / nemblich zu ihrer Bettkammer rieffe desto mehr auß gantzer Seel zu GOtt ihrem Erschaffer/ je mehr sie von aller Menschlicher Hülff war verlassen: Sie setzte sich vorm Kindlein JESUS auff die Knie / zohe auß innerstem Hertzen fewrige Pfeil der Seufftzer/und mit zwey fliessenden

Bäch-

Bächlein der Thränen / und mit grosser Empfindlichkeit begunte sie sich zu beklagen. Mein GOtt (sprach sie) nun gilts umb deine Trew und meine Peyn / du hast GOtt Ehr ohne mein Verdienst dich mit mir vermählet / diese Vermählung hat deine allerheiligste Mutter mit ihrer Gegenwarth und mit Vberreichung deß Trew-Rings bekräfftiget; wofern nun diesem also / was hab ich gethan / daß du mich dergestalt verlassest? Worin hab ich dich erzürnet / daß du jetzo meiner nicht begehrest? Worin hab ich gefehlet / daß du mich abweisest? Worin hat dich beleidigt / das Hertz so dich anbettet? Auß was Vrsachen / mein allerhöchstes Gut / wiltu daß ich verlohren gehe? Mein Gott / mein Bräutigamb / mein König / wofern ich als eine undanckbahre Braut / der Vermählungs-Pflicht und Schüldigkeit nicht bin nachkommen / wofern ich dir keinen Glauben gehalten / wofern ich an der Trew ermangelt oder deine Ehr verletzt / hier hastu mich zugegen mein allerliebster HErr / hier siehestu mich für deinen Füssen / casteye mich aller massen scharpff / lasse über mich regnen eine Straff über die ander / Peynen über Peynen / es komme der Todt / benimb mir alsbald das Leben. Diese bewegliche Klagten haben das Hertz ihres verliebten Bräutigams verwundet / sprach derohalben zu ihr mit gar lieblicher Stimm: Tochter / ich hab kein Mißfallen / werde dich auch niemahln ohne Trost lassen noch verlassen / ich werde meine Heiligen senden dir beyzustehen / und dich zu verthätigen / auff daß du also deine Jungferschafft unberührt behaltest: Thue was deine Eltern dir befehlen / dann du weiß die Vrsach nicht warumb solches geschehe. Mit diesen lieblichen Worten ist die betrübte Jungfraw gestilt worden / es erklärte sich das Vngewitter ihres Hertzens / und brach in ihrer Seelen ein fröhliches und newes Liecht herfür / durch welches ihr Verstand erleuchtet / und ihr Gemüth in gäntzlichem Vertrawen auff das Göttlich Wort bestättigt ward; damit sie nun die Göttliche Anordnung gehorsamblich vollbringen möchte / gienge sie zu ihrer Mutter / mit Vermelden / sie wäre gantz bereit und willig / in allem ihr zu gehorsamen. Die Mutter erfrewte sich höchlich / als sie sahe / daß ihr Tochter mit Lust diesen Handel eingienge: In der Warheit ist höchlich zu verwunderen / in Erwegung der natürlicher Zuneigung und grosser Affection so die Eltern haben ihre Töchter bestergestalt zu versorgen / daß sie so ungern gestatten / oder auch wol gantz abschlagen / ihre Töchter Christo dem Himmlischen Bräutigamb zu geben / auff daß sie dieselbe etwa einem irrdischen Menschen geben mögen / der sie offtmahl viel ärger als eine leibeygene Dienstmagd tractiret. O der grosser Verblindung! gegenwertige Histori wird diesen Irrthumb gar klärlich erweisen / und einem jeden zum Exempel vorstellen.

* * *
* *

Das

Das 12. Capitel.

Vom Heyrath der Jungfrawen Ioannæ und Zeugnuß ihrer unbefleckter Keuschheit: Was sich zugetragen/ so lang sie mit ihrem Ehegemahl bey ihren Eltern wohnhafft geblieben.

DEr heilige Geist sagt im hohen Lied (Cant. 2.) daß seine Braut sey wie eine Lilge under den Dörnen; dieses wird mit einhelliger Meynung von den HH. Vättern/ auff die allerheiligste Jungfraw Maria und ihre unüberwindliche Jungferschafft außgedeutet/ dann gleich wie ein Lilge ihren Geruch und weisse Schönheit under den Dörnen erhält/ also hat auch die Jungfraw Maria ihre allerreinste Keuschheit im gefährlichen Ehestand unbefleckt erhalten. Es ist keine pure Creatur zu finden/ welche mit dieser Königlicher Jungfrawen könte vergleichet werden: Gleichwol mit gebührender Vnderscheidung/können wir unsere Jungfraw Sr Joannam mit der Jungfraw Maria in diesem Punct wol vergleichen / massen unsere Joanna ihre Jungferschafft in fast 40. Jährigem Ehestand durch Göttlichen Beystand unbefleckt bewahrt/und durch ihr gantzes Leben hat behalten. In ihrer blühender Jugend und 13. Jährigem Alter ist sie besagtem Matthias Ortiz vermählet worden/ die Hochzeit ward mit Frewdenfest- und allen Zubereitungen wie dergleichen Reichen und Adlichen jungen Eheleuthen zustehet/ gehalten; Nach vollendtem Abendmahl/ inzwischen die Mutter sambt dem Bräutigamb in tractirung der Gästen behindert waren / verlieste die jetztermählte Jungfraw mit Glimpff die Mahlzeit / gienge zu ihrer Bettkammer / entdeckt daselbst vorm Kindlein JESU das Hertz / bate mit heissen Zähren/ daß nachdem jetzo die Gefahr so nahe wäre/ er seinem Versprechen gemeeß sie doch bewahren wolte: Da sie nun also mit einer fast tödtlicher Angst im Kampff war/ und etwas länger bettet; ward sie zur Schlaffkammer beruffen / dieß war ihr schmertzlicher/als wäre sie zum Grab beruffen worden. In dieser Beängstigung erhobe sie ihre weynende Augen gen Himmel/ und sahe ungefehr ein Bildnuß deß H. Apostels Pauli mit einem Schwerdt in der Hand/demselben sprach sie zu: **Heiliger Apostel / jetzo ist es Zeit / das Schwerdt tapffer zu brauchen/ verthätige mit demselben das bewuste und eygne Kleinod meines Göttlichen Bräutigambs/ nemblich meine Jungferschafft / die ihme auffgeopffert und geheiliget ist; Förchte nit mein Tochter/antwortet ihr der H. Apostel/ der Herr ist mit dir dich zu verthätigen/und**

zu bewahren wie ein Bräutigamb: Thue du deines Theils ohne Forcht was du schüldig bist; du wirst deine Jungferschafft in deinem gantzen Leben nicht verliehren. Mit diesen Worten deß Apostels hat die geheyrathe Jungfraw grossen Muth geschöpfft/sie stillte ihr Gemüth / sie drucknete ihre Augen/ gieng hinab mit fröhlichem obwol Jungfräwlichem und Rosenfarbigem Angesicht/ und mit demüthiger Ergebung zu ihrem Ehemann: Wie eyfferig aber und getrew GOtt seye/ hat seine Braut bald erfahren/ dann zu Eingang deß Ehebeths sahe sie zu einer Seiten der Bethlade ihren Schutz-Engel/zur anderer aber den H. Franciscum zum Schirm- und Verthätigung ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit/auff daß nemblich dieser gestalt ihre Jungferschafft unverletzt erhalten würde / und hat allsolcher Göttlicher Schirm / durch allezeit ihres Ehestands also verharret: Hatte derhalben die Göttliche Braut keine Gefahr ihre Jungferschafft zu verliehren/sondern ward vielmehr im gefährlichen Brandt deß Ehestands wie das Gold im Fewroffen außgelautert und gereinigt; dieß ist nit viel wunder/ in Erwegung daß sie bewahrt und verthätigt ward von einem Engel und von einem Seraphim, die viel stärcker und tapfferer waren als die allerstärckste von Israel, welche das Beth deß Königs Salomons bewahrten. (Cant 3 ℣ 7.) Dieß grosses Wunder/ wie da ist/ daß ein Eheweib so geraume Zeit im Ehestand allezeit eine Jungfraw verbleibe/hat sie hernacher im Clösterlichen Stand wenig Jahren vor ihrem Todt jetztbesagter massen offenbahret und erkläret/als nemblich ihre geistliche Vorsteher über die Warheit dieses Geheimbnuß sie eydlich abgefragt haben; Ist derowegen dieß grosse Miracke! der Göttlicher Allmacht zu unseren Zeiten/billig zu verehren/ wie jenes Exodi. c. 3. ℣. 2. da ein Busch von zartem Holtz im vollen Fewrbrandt stunde / und dannoch vom Fewr nicht verzehrt noch verletzt ward. Es hätte zwarn unsere erbahre und Jungfräwliche Ehefraw nach dem Exempel der H. Cæciliæ ihrem Ehemann besagtes Geheimbnuß entdecken können/möchte auch vielleicht solcher gestalt vieler Beschwernuß und grossen Schmertzen (so durch Verhelung deß Miracke!s entstanden) entgangen seyn/ nichts desto weniger hat sie es wie eine verständige Jungfraw mit grosser Vorsichtigkeit verborgen/und lieber umb Gottes willen Peyn und Schmertzen leyden wollen/als das Geheimbnuß ihres Königs und Bräutigambs offenbahren. Wie nun die Fleischliche Lieb der Männer zu ihren Weibern nicht eine reine Affection der Seelen / sondern eine natürliche Begierd ist und Geilheit deß Leibs/ Matthias Ortiz aber sahe/ daß er behindert ward diese Fleischliche Neigung mit seiner Ehefrawen würcklich zu vollbringen / ist er (ihrer Schönheit und lieblichen Wesens unerachtet) allermassen von ihr abwendig worden/also auch/daß er in allem ihrem Thun und Lassen ein Mißfallen hatte/ und alle Werck ihr verweißlich vorrucke; wofern sie in einiger Handarbeit / als nemblich im Bordurwerck begriffen war/ ward er zörnig/ und sagte/ solches wäre die Leibsnahrung zu gewinnen vor sie nicht nöthig: Wofern sie nicht arbeite/scholte er sie als eine müssige und grosse Adliche Fraw/ und Madam; bliebe sie zu Hauß / so ward sie von ihm gestrafft als eine Unsinnige und Unhöffliche gegen die Benachbarten:

Gienge sie aber hinauß/so ware sie geschwetzig und eine Läufferin: Wofern sie den Leib zierlich in Kleidung hielte/ so war sie leichtfertig/ thäte sie es aber nicht/ dann ware sie unsauber und schmutzerich: Ihr Gebett war bey ihm Gleißnerey / sonsten ware sie ohn Gebett eine böse Christin; Summa der Haß machte ihm seine Ehefraw immer und allenthalben zuwieder; dieser Zeit lebten sie bey den Schweherrn/ weil in der Heyraths-Verschreibung diese Clausul und Condition gesetzt ware / daß besagte Eltern vier Jahr in ihrem Hauß sie underhalten solten: Wie sie nun alsó zusammen lebten/ und die Elteren sahen / daß ihre Tochter so wenig von dem Mann geachtet / und so übel tractirt wurde/ begunten sie von ihm abwendig zu werden / und er ebenmässig von seinen Schweherren: In diesem verwirten Handel muste die unschüldige Joanna die frembde Schuld thewr bezahlen / ihr Mutter so wol als auch der Ehemann tractirten sie gar übel / deßgleichen thäte sie ihr selbst eine Marter an. Die Mutter gab ihr immerzu nicht allein scharpffe Filtzen/ sondern auch harte Backenstreich/ weiln sie nemblich der Meynung ware / daß Joanna durch ihre Unfreundlichkeit ihrem Mann Ursach gebe zu solchem Widermuth: Matthias aber ihr Ehemann handelte desto grawsamer mit seiner Frawen/ weiln er vermeynte/ seiner Schweger-Eltern Widermuth käme von Klagten und Andrachten/ so Joanna nach seinem Argwohn bey ihren Eltern wider ihn thäte: Sie selbst thäte auch gar scharpffe Buß/ und nahme blütige Disciplinen/ auß Forcht/daß ihre Schuld und Sünden alles Unheyls Ursach wären; Alsó litte sie allenthalben ein Marterpeyn/ am Leib zwarn durch viele Schmertzen/an der Seelen aber durch Scrupeln/ Forcht und Verstörnuß; da nur ihr Hertz von solchen ungestümmen Winden getrieben ward / hatte sie kein andere Zuflucht dann ihre Bettkammer / ihr betrübtes Hertz bey dem Geliebten etwan zu erleichteren; Einsmahl als sie mehr dann sonst beängstigt war/liessen sich folgende bewegliche Klagten überlaut hören: **Was ist diß mein Bräutigam: Hab ich mich vielleicht geheyrathet mir zu lieb / oder aber dir zu gehorchen: Wolan / wofern ich darin deinen Willen gethan hab / wie verlassestu mich jezo in so grossem Trübsal: Wofern dir gefällig daß ich sterbe/ so tödte mich auff einmahl/und nit so offt. Siehe O HErr! wie die Empfindnuß mich schon verzehret/der Geist ist zwarn willig/aber das Fleisch ist schwach / zu diesem grösstem Leyden ermangelen mir allbereits im Anfang schon die Kräfften. Mein GOtt / was wiltu daß ich thun soll: Meine** Joanna, gab ihr GOTT zur Antwort/ **du hast noch nit zu leyden angefangen / weder auch die Schwere deß Creutzes erfahren / die Reyß wird sehr lang und peynlich fallen/halte dannoch guten Muth / ich werde allzeit bey dir seyn / und wofern du auff mich dein Vertrawen stellest/ so wirstu dieß alles überwinden können/ich werde dich auffmunteren und stärcken.** Auff diese Weiß führet GOtt die Seinige durch den geistlichen Weg deß Creutzes; bald macht er ihnen Muth und tröstet sie/ bald aber beladet er sie wiederumb mit Schmertzen und Müheseligkeit; und dieses zwarn thut er/ auff

daß

daß sie sich durch Hoffart nicht erheben/sondern sich allenthalben verdemütigen: Mit dem Trost aber stehet er ihnen bey/ damit sie nicht etwan verzagen/oder kleinmütig werden; dieser gestalt werden die Außerwehlte durch Peyn und Schmertzen gezwungen/ GOtt in der Noth zu suchen / durch den Göttlichen Trost aber werden sie underhalten ihme beständig nachzufolgen / indem sie seine Gunst und Gnad verspühren.

Wie nun täglich der Widermuth zwischen der Schwieger-Mutter und ihrem Tochter-Mann zunahme / wuchse gleicher massen mit solcher einheimischer Zweytracht die Peyn und Beschwernuß der unschüldiger Ehefrawen/ ihr Hertzenwehe und Verstörung ware leichtsamb auß dem Angesicht zu erkennen / und machte grosses Mitleyden: Niemahln ward sie mit drucknen Augen/ oder ohne tieffe und bewegliche Seufftzer gesehen; da nun der Vatter dieß alles sahe/ vermeynte er das Hertz solte ihm zerspringen/und weiln sein Gemüth es länger nit übertragen konte / gedachte er den jungen Eheleuthen ein besonderes Hauß zu verschaffen: Die Mutter aber konte in diesen Vorschlag sich nicht ergeben/ massen sie ihre Tochter wie ein Mutter liebte / und höchlich empfunde / daß sie von ihnen sich absöndern / und allein mit ihrem Ehemann leben solte; der Anfang dieser Tragedy den sie gesehen/gabe ihr zu erkennen das schlechte End so drauff erfolgen würde; wofern dieser Mensch/sprach sie/mit meiner Tochter vor ihrer Elteren Augen also tyrannisch handlet/ was wirds dann geben/ wann keiner ist den er förchte oder respectiere / oder der ihme Widerstand thue? Ich werde es niemahln einwilligen noch sehen / bälder werd ich ihr das Leben benehmen / besser wird sie von ihrer Mutter Händen sterben/ als underm Joch und Gewalt so grawsamen Menschen leben; diesem allem aber unerachtet/ hat sie ihr Intent nicht erhalten/ immassen wider ihren Willen schon ein Hauß gesucht und gefunden ward. Wie nun alles zugerüstet und zum Hinscheiden fertig war / kame der bestimbte Tag deß Verhausens heran/ kame auch Joanna mit ihrem Spanischen Mantel den Abschied von ihrer Mutter zu nehmen: Da fienge die Mutter überlaut an zu schreyen / dann sie vor Schmertzen ausser Sinnen war/ du solst (rieffe sie) nicht hinweg gehen/ehender will ich dich umbs Leben bringen/fallet hierauff mit hefftigem Grimmen wie ein Tieger ihre Tochter an / zerkratzet und verwundet mit den Näglen der armen Joannæ Angesicht solcher massen / daß sie inner dreyen Wochen/ und noch länger nicht hat dörffen für die Leuth kommen: Die nun dieser Tragedy zugegen waren/stilten die Mutter/und sagten / Fraw / jetzt solt ihr ewer Tochter trösten / und wie hauset ihr mit ihr so übel/ daß uns das Hertz zerspringt? Sie ist ja wie ein Engel/hat auch allein euch zu gefallen diesen Menschen getrawet; Lasset mich mit frieden/antwortet die wütende Mutter/ es ist ja besser daß sie jetzt und einmahl meiner Händen sterbe / als daß dieser böse Mensch sie öffter umbs Leben bringe. O du betrübte Jungfraw! O betrangte Ehefraw! wo wirstu doch keine Marter leyden/ wann auch die jenige/so dich lieben/dich also marteren!

Dieß alles / wie auch das Elterliche Hauß zu verlassen / ware unser Joannæ zwarn empfindlich/ durchtrunge aber nicht ihre Seel wie die Absönderung von ihrem Kindlein JESU der ihr zumahl das Hertz

weggenommen / und gefangen hatte; sie gieng hinauff den Abschied von ihm zu nehmen/ ihr betrübtes Angesicht ware mit dem Mantel bedecket/ wie auch mit vielen Zähren: Kaum ware sie zur Capellen hinein getretten / da erscheinte ihr die Göttliche Majestät wie ein gar lieblich Kindlein / die Gestalt seines Angesichts ware viel klarer und schöner als der Himmel / die Haaren roth und glänzender als die Sonn/ er ware mit einem Violetten Röcklein bekleidet/ mit Dörnen gekrönet / und mit dem Creutz auff der Achsel beladen; Dieß Gesicht hat das Hertz seiner verliebter Braut dermassen verwundet / daß sie ihres eygenen Schmertzen vergessen/ in aller Eyl hinzu gelauffen / das Creutz von ihm abzunehmen; Der HErr gab es ihr und sprach: **Nimbs an meine Braut / du wirst es viele Jahren tragen/ wird auch an Muth und Stärcke dir nit ermangelen / dann ich dir helffen werde:** Darauff hat er ihr seinen allerheiligsten Segen geben / und ist also verschwunden; die fromme Jungfraw ward zwarn durch dieß Gesicht und Göttliche Gnad gestärcket/ bliebe dannoch in grosser Forcht und Verstörung/ ihr ware annoch unbewust/ wohin doch diese erschröckliche Ankündung und Vorbedeutung hinauß gehen solten; sie bedachte auch das schwere Creutz so ihr auff die Achsel gelegt / und den bittern Kelch so ihr zu trincken dargereichet ware / einer Seits zwarn empfunde sie den Beystand der Göttlicher Gnaden / ander Seits aber den Widerstand der menschlicher Schwachheit; dieser gestalt geschahe in ihr ein solcher Streit / wie ihrem Himmlischen Bräutigamb vormahln im Oelgarten ist widerfahren / der in Betrachtung seines Leydens und bittern Kelchs den er bald trincken würde/ einen grossen Streit zweyer widriger Anmutungen in seinem Menschlichen Will hat außgestanden: Nach der Sinnlicher Neigung wolte er zwarn nit gern leyden / weiln so grosses Leyden der Menschlicher Natur zuwider ist: Gern aber wolte er leyden / weil es dem Vatter also gefällig war/ diese Anmutung hat jene Menschliche überwunden / und hat sich der Menschliche Will mit dem Göttlichen verglichen und vereinigt: Aber diese Gleichförmigkeit (wie unsere Theologi sagen Ambros. Chrysost. & alii apud Lor.) ist mit so grosser Empfindnuß deß Sinlichen Theils/ und mit solcher Trawrigkeit und Beängstigung der Seelen Christi geschehen/ daß sein heiliges Blut über den gantzen Leib häuffig herauß gebrochen/ und biß zur Erden herab geflossen ist: Gleicher gestalt / haben seine Braut / in Betrachtung deß schweren Creutzes und grossen Leydens / daß sie außstehen würde / zwey widrige Anmutungen ihr Seel bestritten / einer Seits stritte das schwache Fleisch / und verweigerte das Creutz zu tragen / und ware dieses der Natur gemeeß: Ander Seits aber verlangte der Geist nach dem Leyden / und dieses würckte die Göttliche Lieb; Endlich hat die Göttliche Lieb die Menschliche überwunden/ und den Menschlichen Willen mit dem Göttlichen vereinigt: Dieser Streit aber ist mit so grosser Beängstigung der natürlicher Lieb geschehen / daß obwol nit ein solch blütiges Schweißbad wie in Christo darauß entstanden / zum wenigsten ist Christi Braut in höchster Forcht und Trawrigkeit und in zwey Bächlein der Zähren gebadet worden.

Wie nun der Vatter sahe / daß seine

Tochter

Tochter so lang verweilte/und der Ehemañ ihrer erwartet/gienge er hinauff zur Capellen: Es begab sich aber ein gar trawrig- und bewegliches Spectackel/dann als der Vatter die Angst und Betrübnuß sampt den Zähren seiner Joannæ sahe/ muste er gleichfals weynen / und hierdurch wurden der Tochter Zähren und Angst vermehret/ beyde konten einander nicht zusprechen/ massen die grosse Schmertzen ihre Hertzen gleichsamb verstockt und erkaltet hatten : Bald hernach erhobe der Vatter seine Augen zu dem ihme kundtbahrem Geliebten seiner Tochter / nemblich zum Kindlein JESUS, und sprach zu ihm mit grosser Bewegung und Andacht. O mein GOtt und HErr / wie gröblich hab ich gefehlet / indem ich deinem Göttlichen Beruff widerstrebet/und mich von dem Will meiner Frawen hab verführen lassen ; Ich konte meine Tochter dir zu einer Braut übergeben/und hab sie leyder einem Mañ gegeben / der übeler mit ihr hauset als mit einer verworffener Dienstmagd : Ich bin schüldig an diesem unglückseligen Heyrath / ich hab die Schmertzen wol verdient / die ich jetzt empfinden muß / meine Tochter aber ist hieran gantz unschüldig / wie dir O HErr wol bewust ist : Wollest derohalben ihr meine Sünd nit auffmessen / noch sie bezahlen lassen was ich verschuldet hab / siehe / wie sie wie ein Lämblein zum Schlachthauß gehe/dann billig zu förchten/daß dieser Tyran wie ein blutdürstiger Low an ihrem Blut sich erkühlen werde; bey dir allein O HErr hat sie Gnad und Hülff zu finden / dahero übergebe ich sie gäntzlich in deine Händ / du wollest sie deinen Göttlichen Schutz erfahren lassen: Mein GOtt und HErr/ der du bist ein Zuflucht aller Verlassenen und Betrangten / seyest auch mit ihr in der Trübsal / stehe ihr bey in aller Noth und Widerwertigkeit/erretre sie im Streit / beschirme sie wie ein Vatter/komme ihr zu hülff wie ein Herr/und verthätige sie wie ein wahrer Bräutigamb. Nach vollendem Gebett/kehrte sich der Vatter zu Joanna und sprach : Hertzliebe Tochter/ich erkenne jetzt wie billig du weyneſt und dir förchtest/nachdem aber meine grosse Lieb dir bekent/habe einen guten Muth/vertrawe / daß ich als ein Vatter dich niemahln verlassen werde : Wofern nun dein Ehegemahl deinem Adlichen Herkommen und deiner Erbahrkeit gemeeß dich nit tractiren würde / so will ich dich von ihm absöndern/ und wiederumb zu mir nehmen / oder aber mit einer Clösterlicher Wohnung dich versehen/ auff daß du daselbst nach aller Möglichkeit deinem ersten Beruff einfolgen / und ohn einiges Menschen Forcht in Ruhe und Fried GOtt dienen mögest : Zu diesem allen hab ich GOtt Lob ein gutes Vermögen und gnugsame Mittelen / will auch gern alle meine Schätze und Reichthumb/ ja mein Leben zu deiner Hülff und Verthätigung anwenden/derhalben wische die Thränen von deinen Augen/

und gib mir das Valete; Hierauff umbfungen sich beyde freundlich/ und nachdem er ihr seinen Segen geben / hat sie der gute Vatter mit der Hand herab geführt / und ihrem Ehegemahl übergeben.

Hiermit nahme die betrübte Tochter den letzten Abschied vom Elterlichem Hauß / und gieng nicht ohne grosse Forcht und Schmertzen hinauß: Weiln aber die newe Behausung annoch nit völlig gerüstet ware/ hat sie der Ehemann immittels zu seiner Schwester geführet / welche in Burgos einem gottsförchtigen Doctorn vermählet war: Diesem Artzney-Doctorn waren die grosse Tugenten und fürtreffliche Gaben unserer Joannæ wol bekent; weiln er sie nun derenthalben liebte/und in grosser Ehrerbietung hielte / als dorffte niemand in seiner Gegenwart ihr überlästig seyn: In seiner Abwesenheit aber plagte sie übel mit Wort und Wercken nicht allein ihr Ehemann / sondern auch dessen Schwester; die unschüldige Jungfraw thäte hiergegen ihren Mund nicht auff / sondern litte alles gedültig wie ein sanfftmütig Lämblein / jedoch hat dieses ein geringe Zeit gedauret/ dann in kurtzem hat Matthias sein Hauß völlig gerüstet / und nachdem er den Abschied von seinen Brüderen genommen / ist er hingangen mit seiner Frawen allein zu wohnen; Alsbald er nun in sein Hauß kame und allein mit ihr ware / sahe er sie an wie ein grimmiger Löw / und sprach zu ihr folgende oder dergleiche Wort; **Jetzo bistu allein in meiner Gewalt/ hast auch kein andere Zuflucht dann nur zu GOTT / dann wer ist in der Welt der dich beschirmen oder von meinen Händen erretten könne: Wolan / so sollestu nun in allem mir gehorsamb seyn biß zum geringsten Pünctlein zu / und in keinem Ding deinen Willen thun / dieß seye dir ein General Gesetz; Jetzt aber nimb wol in acht was ich dir sage/zum ersten hastu die Rechnung zu machen / als wären deine Eltern und alle deine Verwandten dir schon abgestorben; von diesem Tag an solstu in deiner Eltern Hauß niemahln gehen / und auch mit keinem von deinen Verwandten sprechen; wofern auch deine Mutter auff der Gassen oder in der Kirchen dich antreffen würde/ sollestu gleichwol nicht mit ihr reden / und hab wol acht / daß in allem diesem so ich jetzt dir befehle/ du gehorsamb seyest / dann ich bey GOTT dir schwere / daß / wofern du hierin etwan würdest fehlen oder überschreiten / ich dir ein gar grausamer Scharpffrichter seyn werde / der deinen Leib in viele Stück theile;** Die arme Jungfraw/ so mit grosser Forcht und Verstörung ihren Ehemann anhörte / gab ihme demütig zur Antwort: **Herr / was ihr befehlet/ das werd ich thun / und jederzeit mich befleissen / auch in allem zu gehorchen.**

Hier kan ein mitleidiger Leser betrachten / wie dieser fünffzehen Jähriger Ehefrawen müsse zu Muth gewesen seyn/ da sie vorgemelte schröckliche Drew-wort von ihrem Ehemann verstanden / was grausame Tormenten sie ihr nicht habe vorgebildet/ als sie nemblich in die Gewalt eines solchen Menschen / der einen tödtlichen Widermuth gegen sie truge (wie ein verlassenes

Schäff-

Schäflein under die Klauen eines hungerigen und reissenden Wolffs) gerathen ware; auch über dieß alles befunde/daß allenthalben ihrem betrangten Hertzen der Paß verschlossen/ etwan Lufft zu schöpffen/ oder bey den Menschen einigen Trost zu suchen: Dann nach ihren Eltern wieder zu kehren/ ware ihrem geistlichen Gemüth gantz und gar zuwider / massen nach ihrem Erachten dieses anderst nicht wäre / als von dem Creutz herunder steigen / und GOtt den Rücken wenden: Andern Theils scheinte es unerträglich und über die Menschliche Kräfften / mit solchem Menschen allein zu leben. In diesem Streit / weil bey den Menschen gar kein Trost zu finden/ nahme unsere betrangte Braut die Zuflucht under den Schirm und Schatten ihres Himmlischen Bräutigambs; sie gienge an ein abgesöndertes Orth ihres Hauses/ opfferte sich ihme gäntzlich auff/und sprach: **Mein gecreutzigter GOTT und Bräutigamb/ von meiner Jugent an hastu zum öfteren mit deinem Creutz mich eingeladen/es ist nicht viel daß ich für dich leyde/ in Ansehung der grosser Tormenten so du für mich gelitten / ich hab zwarn Muth zum Leyden / aber wie ein gar schwacher Mensch beförchte mich / daß im Weg deß Creutzes nicht etwa anstossen / strauchlen/ fallen/und dich beleidigen möchte: Gib mir nur Kräfften / und gib mir ein Creutz / oder handle mit mir nach deinem Göttlichen Wolgefallen. Jetzt bin ich im Streit/ bitte derhalben / daß dein allerheiligster Will in mir vollbracht werde.** Dieser gestalt hat die Jungfräwliche Braut und Ehefraw den Ehestand oder besser zu sagen den Wehestand durch eine langwirige Marterpeyn angefangen.

Ende deß ersten Buchs.

Das

Das zweyte Buch

Vom Leben
Der Ehrwürdigen Jungfrawen
Sr. IOANNAE von IESUS MARIA
In dem Ehestand.

Das 1. Capitel.

Der geheyrather Jungfrawen Ehegemahl / haltet ihr für / daß sie sich wolle umbs Leben bringen lassen / und fanget an / ihr tödtliche Peyn und Tormenten anzuthun.

DEr Göttliche Bräutigamb stellet uns im hohen Lied die Vollkommenheit seiner Braut für Augen durch eine Gleichnuß da er sagt/(Cant. 4. ℣ 3.) daß ihre Wangen seyen wie ein Stücklein eines Granatapffels. Vnder allen Blumen und Baumfrüchten (wie Cassiodorus bezeugt) ist der Granatapffel wie ein König; Er haltet seine Schönheit inwendig verschlossen und verborgen / wofern aber seine Rinde in Stücke zerbrochen wird / so gibt er seine verborgene und inwendige Schönheit zu erkennen: Dieser gestalt verbirget die Heil. Braut gar behutsamb und weißlich ihre Tugent und Vollkommenheit im innersten ihrer Seelen / wofern aber ihr Leib durch Peyn und Marter zerfleischet wird/so erscheinet alsbald die Schönheit ihrer Vollkommenheit. Vnsere Göttliche Braut Sr. Joanna ware gar sorgfältig / ihre Tugent den Menschlichen Augen zu verbergen / ihr Himmlischer Bräutigamb aber gedachte ihrer Seelen Schätze zu offen-

offenbahren / und jederman ein gutes Exempel vorzustellen : Zu diesem End hat er seiner Braut einen Tyrannen verordnet/ auff daß ihr Leib von ihme durch viele und scharpffe Streich zerfleischet und zermartert würde ; dieser Scharpffrichter ware Matthias ihr Ehegemahl. Einsmahl da er allein bey seiner Frawen war / sprach er ihr zu/ wie folgt. Fraw/ weilmich/ so viel die Ehe belangt/ zu euch nit gelangen kan/ als seyd ihr zu einer Ehefraw nit tuchtig/ wie ihr selbst erkennen müsset/ ist auch nit möglich/ daß wir Kinder haben / oder deß Heil. Ehestands Seegen geniessen können: So wirds dann für euch besser seyn / meiner Händen einmahl zu sterben / als einen immerwehrenden Todt zu leyden ; Ich werde euch alle Tag peynigen / wofern ihr im Leben bleibt/ was nutzet aber das Leben in stäten tödtlichen Schmertzen ? In der langwiriger Marterpeyn ist der Todt billig für eine Erlichterung zu schätzen ; wolan/ so bewilliget nun / daß ich euch umbbringen möge / so werde ich einmahl der Qual ewerer Gesellschafft/ und ihr meiner Tormenten befreyet seyn ; die fromme Ehefraw/ dero solch tödtlich Leben und lebendiger Todt / peynlicher ware als ein warhafftiger Todt / gedachte auß Einfalt/ daß/ wofern ihr Mann sie unschüldig umbs Leben brächte / sie vielleicht als ein Martyrin sterben / und solcher gestalt der Göttlicher Anschawung geniessen würde : Wie sie aber einsmahl in einiger Arbeit beschäfftigt war/ und mit diesen Gedancken umbgienge / höret sie eine Stimm in den Ohren klingen : **Du solleſt auff keine Weiſe deines Manns Vorhaben bewilligen / weilen es dir weder für die Seel/ weder für den Leib rathſamb iſt.** Mit diesen Worten ist sie underwiesen und gestärckt worden / und hat sich zum Leyden / und das Creutz zu tragen gantz entschlossen.

Umb diese Zeit gienge sie einsmahl mit ihrer Magd / und nach Spanischem Brauch mit dem gewöhnlichem Gleids-Knecht / nach S. Pauli Kirch / daselbst der Heil. Messen beyzuwohnen / es wurd ihr aber angezeigt / daß ihre Mutter allda gegenwärtig wäre : Auff daß sie nun ihres Ehemanns Befelch nit zuwider thäte/ wäre sie gern dem Angesicht und Gespräch ihrer Mutter entwichen/ konte aber nicht/ massen da sie niederknien wolte / die Mutter zu ihr kame/ sie sprachen aber nit mehr als der gewöhnliche Gruß erfordert/ weilen die Tochter auß Forcht ihres Manns längern Verzug nit gestatten wolte. Dieß kurtzes Gespräch hatte jemand gesehen / und hats unbedachtsamb ihrem Mann angekündet/ wie sie nun nacher Hauß kame/ fragte er/ wo sie hätte Meß gehört ? Sie antwortet in S. Pauli Kirch/ und er zwarn schweig damahl still / am Abend aber gienge er zum Vorhauß / liesse einige Ballen von Holländischer Tuchwaar/ so mit scharpffen und groben Korden gebunden waren / auffl̈osen/ nahme eine grosse Handvoll derselben Korden / und legte sie in Saltz und Essig : Die unschüldige Joanna sambt ihren Mägden vermeynten/ er thäte dieses die Ballen desto stärcker zu binden / und weit hinweg zu senden ; Immittels kam die Nacht heran/ wie nun Matthias verspühret / daß alles still im Hauß war/ und gedachte/ alle würden nun im tieffen Schlaff seyn / befahl er seiner Frawen/ daß sie auffstehen/ und ihm nachfolgen solte / gienge also mit ihr herunder zum Vorhauß / da eine starcke Bethlade war / folgends bunde er sie gantz nackend

mit Händ und Füssen an die vier Pfoste oder Steiler der Bethlad / und streckte sie also Creutzweiß auß/wie man St. Andrieß am Creutz vorbildet: Sie ware damahl 15. Jahr alt / und einer so grosser und sonderbahrer Schonheit / daß ein wilder Mensch oder blutgieriger Türck sie geehret hätte/ gleichwol hat ihr Mann keinen Respect gehalten/sondern wie ein rasendes und wildes Thier durch sein grimmiges und blutdürstiges Gemüth verblindet / fienge an seiner Ehefrawen dermassen scharpffe und grawsame Streich mit den vorgemelten Korden zu geben / daß sie gar bald in ihrem Jungfräwlichen Blut gefarbet ward/wie er aber immerfort schluge / und die bittere Schläg verduppelt / so schlug er jetzt nit mehr auffs Fleisch/ sondern auff die Wunden/ dergestalt / daß die zarte Jungfraw nicht allein in ihrem Blut vom Haupt biß zun Füssen gebadet / sondern auch die Bein auß ihren Gewerben verrucket und zerbrochen waren; Es hätte wol das Blut dieses sanfftmütigen Lämbleins einen Felsen erweichen können / hat dannoch das grawsame Hertz eines so unerhörten Tyrannen nicht gemiltert/ dann er nach dieser Grawsambkeit/ eine noch grössere verübet; Er zündte eine Fackel an / und wie das Wachs völlig zerschmoltzen / hat er dasselb also brennend in die frische Wunden eingegossen: Zu diesem allen thäte das sanfftmütig Lämlein nit einmahl den Mund auff / aber das unschüldig Blut hat ohn Zweyffel wie vormahln deß unschüldigen Abels zu Gott in den Himmel geruffen / massen die Göttliche Vorsichtigkeit durch die Stimm dieses Bluts bewegt worden/ und entweder durch seinen Engel/ oder aber durch das Rauschen und Getümmel der harter Streich die Dienstmägde auffgewecket / welche über so erschröckliche Grawsambkeit verwundert einen Cavalier geruffen mit Nahmen Herr Johan Baptista Dela Moneda, welcher sambt seiner Frawen in selbigem Hauß wohnte; Der Vbelthäter spührte alsbald/ daß die Dienstmägd erwachet / und seine That gemerckt hätten/ auff daß er nun in so grober und frischer That nit ertapffet würde / löset er geschwind die Bände seiner Frawen / trug sie halber todt auffs Beth/ ruffet die Dienstmägde / und drewet ihnen mit dem Todt / wofern sie ein anderst sagen würden dann allein/daß ihrer Frawen plötzlich ein tödtlicher Zufall überkommen / davon sie in Lebens-Gefahr wäre; Vnderdessen lasset er den Doctorn seinen Schwager ruffen / seiner Ehefrawen aber drewet er mit blossem Dolch sie zu erstechen / wofern sie von dieser That würde bey einigem Menschen Meldung thun. O du armes Weib/ man ziehet dir die Haut ab/ und zerbrennet deinen Leib / und wird dir dannoch nicht gestattet/ dein betrangtes Gemüth etwan zu erleichteren oder dich zu beklagen: Dieser gestalt wilt man dich in der Beängstigung deines Hertzens ersticken; Der Artzney-Doctor kame zwar / weiln aber die Vrsach deß Vnheils ihme nicht angedeutet ward / waren die verordnete Mittel und Artzneyen mehr schädlich dann vortheilig/litte also die Krancke überauß grosse Schmertzen / massen ihre Gebein auß den Gewerben verrucket / und sie weder Hand noch Fuß bewegen konte. Der gütige Gott aber hat gewolt / daß in Abwesenheit ihres Ehemanns einsmahl der Doctor kame/ und weiln Joanna wegen der grosser Lieb so er ihr zutruge/ihme vertrawen konte/hat sie in geheimb den Verlauff und Zustand ihres

Vnheils

Vnheils ihm entdecket / und ihn zum Mitleyden und Weynen beweget: Wie er nun besser underrichtet war / hat er mit allem Fleiß sich auff die Cur begeben / ist also durch nützliche und ersprießliche Mittel die Krancke allgemach gesund worden; dergleichen grawsame Tormenten hat sie gar offt und viel außgestanden / wie dieses sie selbst mit sonderbahrer Zucht und Demuth bezeuget: **Derselben Straffen** (spricht sie) **und umb dergleichen Vrsachen hab ich viel gelitten / und obwol ich dieses sage / dannoch gedüncket mich / ich hab ihm Vrsach gegeben: Weil ich nit wuste ihm nach seinem Sinn zu dienen / massen es grosse Beschwernuß gibt bey den Männern / wann sie mit Kindern oder gar jungen Mägdlein verheyrathet seyn / dann er sonst gar gütig war.** Nach diesem Torment / welches sie mit ergebenem Gemüth übertragen hat / auff daß sie mit aller Eygenschafft und Warheit sagen könte / sie seye durchs Fewr und Wasser gangen / und zur Erquickung kommen / hat sich zugetragen / daß ein Knab und Vetter Matthiæ Ortiz mit einigen Canarien-Vöglein (welche Matthias in etlichen Keffigen oder Körblein auffhielt) spielend / eins deren Körblein mit einem Rüthlein herunder stiesse; bald darauff kombt Matthias Ortiz, und wie er das Körblein auff der Erden sahe / brüllet er wie ein Löw / und sagt zu seiner Frawen / sie hätte das Vogelkörblein ihm zu trotz herunder geworffen / oder doch die Mägd hättens gethan / ihr damit etwan zu gefallen; die fromme Joanna antwortet / daß weder sie / weder ihre Mägd solches gethan hätten / massen von der Zeit an / daß er sie verlassen / sie gearbeitet / und von der Platz nicht auffgestanden wären: Er aber der nicht eygentlich die Warheit / sondern allein Vrsach suchte seine Fraw zu tormentiren / ruffet sie glimpfflich von den Mägden ab / und führet sie ins Vorhauß zum Brunnen oder Pütz so da ware / befilcht sie solle die Kleider ablegen / wie sie aber vor Scham etwan sich weigert auff den hellen Mittag sich nackend sehen zu lassen / ward er gleichsamb rasend vor Vngedult und Zorn / zohe den Dolch herauß / durchschneidet und zerhawet ihre Gürtel und Kleider / gab ihr auch darzu gute harte Streich und Maultaschen / und machet sie allermassen nackend wie sie gebohren: Dieser gestalt bindet er sie an das Pützseil / und lasset sie hinunder ins Wasser biß zum Halß zu / auff daß aber nichts wäre / womit sie sich bedienen oder etwan hinauff ziehen konte / als allein das Seil da sie war angebunden / so zohe er den Eimer herauff; Letztlich stellet er seinen Vetter zur Wacht auff eine Leiter / die Dienstmägd aber liesse er eingespert sitzen / damit ihr niemand zu Hülff käme: Solcher massen hat er sie 24. Stunden in dem Pütz biß zum Halß hangend gelassen / und zwarn in der scharpffster Winterzeit und in der Stadt Burgos, allwo der Winter über die massen kalt ist: Ist also vor ein offenbahr Mirackel zu schätzen / daß sie nicht in dieser grosser Marterpeyn gestorben / dann sonst natürlicher Weise / hätte sie von der grosser und langwiriger Kälte erfrieren müssen / wofern sie nicht vom Fewer der Göttlicher Lieb / so in ihrem Hertzen brandte / wäre erhalten und erwarmet worden; Nachdem nun 24. Stunden verlauffen / haben beyde Matthias und sein Vetter sie halber todt herauß gezogen / und auffs Beth getragen / worauff sie zween

gantzer Monat wie ein kalter Marmel auff einer Platz/und ohne Macht sich zu wenden oder zu regen beharrlich geblieben; Jederman der dieses behertziget (ob er schon unbarmhertziger Natur wäre) wird befinden/ daß jetztgemelte Peyn den allergrawsambsten Tormenten so die Tyrannen den Märtyren angethan / gleich seye. Diese und andere continuirliche grosse Tormenten litte die zarte Jungfraw mit unüberwindlichem Heldenmuth / fügte auch darzu gar andächtige und heilige Affecten / dieselbe Peynen dieser gestalt mit herrlichen Verdiensten zu krönen/und mit den Seelen Anmutungen deß Leibs Schmertzen köstlich zu machen: Ihr ware wol bewust/daß die innerliche Tugent/ müsse den leiblichen Wercken ihren Preyß geben. Weil sie nun so sanfft und demütig von Hertzen war / empfienge sie alle diese Schmertzen und Trübsal als eine verdiente Straff vor ihre Sünden; der gedültige Job wünschte/ daß seine Reden in einen Felsen oder Fewrstein möchten gehawen werden/ (Job. 19 v. 24) auff daß nemblich dieser Stein von den Schlägen entzündet / Fewrfuncken gebe: Gleicher massen dieß starckes Weib / welches wie ein Fewrstein der Liebe war/je härter ihr Ehemann auff sie schluge / je mehr sich auch das Liecht und Fewer ihres innerlichen Lieben-Brandts herfür thäte: wann er auffhörte sie zu peynigen / so setzte sie sich vor ihm auff die Knie/bate ihn demütig umb Verzeyhung / und sagte / daß sie jetzt sehe/ wie billig er sie straffte er solte es ihr verzeyhen / und den Zorn ablegen / daß sie mehr seinen Zorn dann ihre Peyn und Tormenten empfünde; diese so bewegliche Wort hätten ein steines Hertz erweichen können/ dieß hartnäckig Hertz aber wurde desto mehr erhartet / und zur erster Antwort gab er ihr grawsame Backenstreich / sagte auch / ich lasse mich nit mit solcher Gleißnerey/ weder mit glatten Worten bezahlen; diese Antwort empfunde sie allermassen schmertzlich/ massen sie sahe/ wie das für lauter Heucheley gehalten ward / alles was sie auß auffrichtigem Hertzen und einfältiger Meynung sprach oder thäte ihren Ehemann zu versöhnen; Dieser gestalt lebte sie in immerwehrender grosser Peyn und Betrübnuß. Immittels gaben die Benachbarten ihren Eltern zu erkennen/ wie unmenschlich und grawsamb ihre Tochter von Matthias Ortiz tractirt würde: Die Eltern / welche diesen Handel gar schmertzlich empfunden/ liessen ihr ankündigen / sie wolten durch gewöhnliche Ehescheidung Anstellung machen / daß sie von so böser Gesellschafft abgesöndert würde/ wofern es ihr allein angenehm wäre; Joanna aber antwortet/sie wolte anderst nichts dann allein das von GOtt ihr aufferlegtes Creutz tragen / massen zur Seeligkeit nicht gnug ist wol anzufangen/ sondern biß zum End verharren / daß wir auch durch Trübsal und Widerwertigkeit zwar umb die Cron streiten müssen / aber daß die beständige Beharrlichkeit allein die Cron erlange; hier siehet man wie daß St. Joanna vollbracht habe was der Heil. Bernardus sagt/(Serm. 1. de S. And) nemblich daß selbige/so das Creutz auffnehmen/umbfahen/und zu tragen tapffer fortfahren/sich dermassen darin verlieben/ daß sie nicht stillhalten oder auffhören / biß sie der Welt gecreutzigt/in deß Creutzes Armen sterben.

Hierauß ist erfolgt / daß ihre Verwandten / ja ihre eygene Eltern sie verlassen haben/ weiln sie sich nit einbilden konten/ daß Joanna so übel wie die Benachbarte sagten

von

von ihrem Mann gehalten würde/demnach sie nicht die geringste Empfindung oder Beschwernuß erzeigte; wie aber die alte Schlang nemblich der Teuffel sahe/ daß sie nun allein und von den Menschen allerdings verlassen war / hat er sich der Gelegenheit dieser ihrer grosser Beträngnuß bedienen wollen / fienge derhalben an sie mit erschröcklichen Gedancken zu bestreiten; er bliesse sie an mit sehr gifftigen Eingebungen / und mit folgender empfindlicher Einsprach; O der unglücklicher Schönheit! O deß ungerathenen Heyraths! O Ehestand Wehestand! daß ein junge Adliche Dame von so hohem Stamm/von so fürtreflichē Gaben der Naturn/ und so reichen Mittelen/ in zarter und blühender Jugend/wollein so peynlicher und unerhörter Dienstbarkeit leben / daß sie betrübt und trostloß / in weynen und grawsamen Tormenten die Blum ihrer Jugend wolle erdörren und verderben lassen / da doch in ihrer Hand ist in Frewd und Wollust / und bey allen Leuthen in grossem Ansehen zu leben/ wie dann andere viel geringere Töchter in Frewd und Frieden ihr Leben zubringen; O du Vnsinnige/ siehestu nit/ wie daß dieß tödtlich Leben und immerwehrender Todt unerträglich ist / auch keine Hoffnung vorhanden / daß deine Schmertzen und Tormenten sich dermahln eins endigen möchten? Dein Ehemañ wird sein grawsamb Gemüth niemahl verändern/deine Eltern und Verwandten seynd deiner zumahl vergessen/GOtt der HErr selbst hat dich verlassen/ und hast jetzunder nichts weder auff der Erden oder im Himmel/wohin du deine Zuflucht nehmen könntest/ was ist dann / daß du verhoffest oder erwartest? Betrachte doch einmahl dich selbst / und gedencke zurück wie viel du schon gelitten/ und hinführo noch leyden werdest; wofern du aber auß diesem Elend wollest errettet seyn/so will ich dir trewlich beystehen / und verschaffen / daß dein Ehegemahl dich liebe/ deine Verwandten dich ehren/ und alle Welt dich gleichsamb anbette; Mit dieser listiger Einsprach der Höllischer Schlangen / ware das auffrichtig Hertz unser Joannæ gleichsamb bezaubert/ und ihr Verstand/ Sinn/ und Kräfften / wie mit einer dunckler Wolck bedeckt und verfinstert: Die Göttliche Sonn aber hat sie erleuchtet / und mit ihrem Himmlischen Liecht alle Finsternuß vertrieben/darauff sie alsobald wie auß einem schweren Traum zu ihr selbst kame/ und bate den gütigen Gott umb Hülff und Gnad wie folget. Mein Gott/dir ist meine Schwachheit und Vnwissenheit bekant / meiner Feinden seynd viel und mächtig: Verlaß mich nit; wann du wilt daß ich dich nicht verlasse/ dann ohn dich vermag ich nichts/ mit dir aber vermag ich alles; Hierauff erscheinte ihr der Heil. Franciscus der sie auch mit folgenden Worten stärcket: Tochter/ lasse den Muth nicht fallen/ dieß alles ist dir nützlich/ und ist eine Barmhertzigkeit so dir GOtt verliehet; Mein H. Vatter (sprach sie) Seyd ihr nit ein Zeug der

mir geschehener Göttlicher Versprechung? Wolan / wie hat dann GOtt zugelassen / daß meine Eltern mich verheyrath haben? Solches (antwortet der Heil. Franciscus) hat GOtt zu deinem Vortheil zugelassen / dann je mehr du in diesem Leben leydest / je grösser wird auch deine Cron seyn / und also habe guten Muth meine Tochter; Hiermit ist der Heil. Vatter verschwunden / und sie wolgemuth und gestärckt geblieben.

Zu dieser Zeit hat auch GOtt ihr Begehren und Verlangen erfüllet / welches sie schon vorlängst hatte / daß nemlich sie so wol als auch ihre Eltern arm wären: Dann ihrer Eltern zeitlich Glück und grosse Reichthumb haben also abgenommen / daß sie in grosse Armuth gerathen; Matthias Ortiz aber hat die Kauffmannschafft verlassen / und seine Güter verschwendet; wie er nun sich also von Haab und Gut entblöst befand / da er vorhin habselig war / sagt er seiner Frawen: Ich will das geringe so wir noch übrig haben / biß zu deinen Kleidern zu verkauffen / und dich anderstwo hinführen / da deine Verwandten niemahlen von dir hören werden: Joanna antwortet ihm kein einziges Wort / immittels fienge er an sein Vorhaben ins Werck zu richten / sein Schwager aber der Artzney-Doctor hats ihm widerrathen / und sagt ihm / wo er mit einer schöner und junger Frawen wolte hinziehen? Er solte zu Burgos in seiner Geburths-Stadt verbleiben / da er bessere Gelegenheit zu leben haben würde als in frembden Ländern; weiln er auch rechnen und Buchhalten könte / so riethe er ihm / daß er sich bey einem vornehmen Reichen und gottseligen Cavalier / Don Pedro de Cerezo Torquemada in Dienst begeben / und das Ampt eines Renthmeisters vertretten solte; dieser Rath gefiel nicht wol Matthiæ Ortiz weilen er sich einbildte / daß Leuth von seinem Stand und Qualität keinem andern als nur allein dem König dienen müsten; Die grosse Noth aber / welche alles überwindet / hat ihn gedemütigt dieses Ampt anzunehmen / und besagten Cavaliers / Don Pedro de Cerezo Renthmeister zu seyn. Als er nun diesen Dienst angieng / sagte er zu seiner Frawen: Er könte sie nicht underhalten / derhalben solte sie zu ihren Eltern sich verfügen / Herr (antwortet Joanna) die Fraw muß ihre Eltern verlassen / und dem Mann anhängig seyn / wie würden wir bey GOtt und den Menschen bestehen / wofern ich zu meinen Eltern wiederkehren / und meinen Ehemann verlassen solte: Zu deme / seynd meine Eltern jetzo arm / und werden sagen / daß sie mich nit underhalten können. Matthias aber ware mit dieser so rechtmässiger Antwort nicht vergnüget / sondern thäte alsbald seiner Frawen ihren Mantel umb / führet sie mit der Hand zur Hinderthür / welche den Außgang hatte auff ein enges Sträßlein und vorüberfliessende Bach / daselbst stosse er Joannam zur Thür hinauß / und sprach / gehe fort in Gottes Nahmen. Wie sie nun also allein betrübt und verlassen ware / setzte sie sich nechst bey der Bach / und bedachte / was sie in dieser ihrer Verstossung thun solte? In solcher Verstöhrung fienge der böse Geist auffs new an sie zu bestreiten mit folgender giffiger Ensprach: O du verblindter Mensch / was wirstu jetzt anfangen? Wann wirstu die Augen eröffnen / deinen Irrthumb und Betrug zu beschawen? Wo ist nun die eytele und leere Hoffnung so du vor diesem

hatteſt?

hatteſt ? Wie wirds dir jetzunder ergehen/ die du von allen Menſchen verworffen und verlaſſen biſt wie du ſieheſt ? Nachdem dich GOtt ſelbſt verlaſſen hat ; Ich ſehe kein beſſer Mittel / dann ein ſo unglückſelig Leben mit einem kurtzen Todt deiner eygner Händen zu endigen. Es kan nit gnugſamb erklärt werden/ wie die Verwirrung allſolcher Hölliſcher Einſprach das betrübte Hertz unſerer Joannæ beängſtigt habe / ſie fienge an allermaſſen bitterlich zu weynen/ und die allerheiligſte Jungfraw Mariam anzuruffen : Alsbald aber darauff hörte ſie/ daß innerlich zu ihr geſagt ward : **Meine Tochter / ſeye nicht betrübt noch troſtloß / ſtelle auch dieſem Verräther durchauß keinen Glauben zu / dann GOtt hat dich nicht verlaſſen / ja er iſt allzeit mit und bey dir in allen deinen Trübſalen ſo du leydeſt.** Mit dieſer lieblicher Stimm hat die angſthaffte Jungfraw groſſen Muth geſchöpfft / und die Argliſtigkeit deß böſen Geiſtes klärlich erkent / dann wie der heller Sonnenſchein die dunckele Schatten vertreibet/gleicher geſtalt hat obgemelte Stim̃ durch ein newes Liecht die Augen Joannæ eröffnet/die Warheit der Göttlicher Anordnung / und hingegen deß Teuffels Betrug zu erkennen.

Hiermit ſtehet ſie auff durch vorgemelte Stimm wolgemuth und geſtärcket / und weiln ſie vermeynte / ihr Mann würde im vorderſten Zimmer ihres Hauſes / nemblich in der Schreibſtuben beſchäfftigt ſeyn/ gienge ſie hin / in Meynung gar heimblich und unvermerckt zum Hauß hinein zu ſchleichen ; Matthias aber der alle ihre Schritt von weiten in Achtung nahme/ lieſſe ſie fein hinein ſchleichen / wie ſie nun die Steigen hinauff gienge / folgt er in der Stille / biß ſie zur höchſter Steigen kame/ da ergriff er mit grimmigem Gemüth Joannam plötzlich und unverſehen bey dem Haupt / zoge ſie mit aller Gewalt hinder ſich / und wurffe ſie die Steigen hinunter ; der Fall ware ſo erſchröcklich/und ware das Blut mit ſolcher Mänge und Macht zum Gehirn geſchlagen/ daß ſie ſo wol deß Verſtands als aller Sinnen beraubet/ und 30. Tag Bethlägerig in immerwehrender Ohnmacht verblieben. Die Gemahlin deß Cavaliers deme Matthias bedient war/ ware ein heilige Fraw / und weiln ſie mit ſonderbahrer Lieb Joannam ehrte/hat ſie in dieſer Kranckheit Joannam wie ihre eygene Tochter verſorget ; nicht allein ihre Mägde/ ſondern auch ſie ſelbſt wolte Auffwarterinne ſeyn/ und als ſie ſahe/ daß man den Vrſprung deß Vnheyls nicht entdecken wolte/ und derhalben die bequemliche und dienliche Artzney nicht erkent noch gebraucht würde/ lieſſe ſie einen berühmbten Doctor der Stadt Burgos ruffen/ demſelben gabe man Vnderrichtung / wie das Vnheyl von einem gar hartem Fall herkommen wäre / iſt alſo Joanna von demſelben in kurtzer Zeit curirt/ und zu völliger Geſundheit gebracht worden ; Es würde gewißlich ein jegliche junge und zarte Dame ein groſſen Schröcken und Abſchewen haben von dergleichen grawſamen Marterpeynen/und ſolche nach euſſerſtem Vermögen meiden/ ja lieber wie man zu ſagen pflegt/ in die Erd ſich vergraben / als ſolchen Ehemann anſchawen : Nichts deſtoweniger hat unſere gedültige Joanna bey ſich entſchloſſen / je übler er ſie tractirte/ je mehr ſie dieſen Tyrannen wolte übertragen und ihm gehorchen ; Es gibt auch die Erfahrung / daß im geiſtlichen

Streit

Streit eine Victori so durch Göttliche Gnad erhalten/ newe Kräfften bringe/ und die Seel verstärcke / einen newen Streit einzugehen / obwol sonst im weltlichen Streit auch der Obsieger ermattet und verschwächet wird.

Das 2. Capitel.

GOtt gibt Sr. Ioannæ vier Seraphim sie zu begleiten und zu stärcken: Ihre Schmertzen und Tormenten beharren.

HErr (spricht der König David Psal. 93. 19) nach Vielheit meiner Angst die ich in meinem Hertzen hatte/ haben deine Tröstungen meine Seel erfrewet; Er sagt dieses wie ein wolerfahrner Mann in der liebreicher Vorsichtigkeit Gottes / durch welche er seine vornehmbste Freund führet zum ewigen Leben im geist-Weg deß Creutzes : Er besuchet sie durch Trübsal und Schmertzen / und sie seufftzen in der leiblicher Beschwernuß / GOtt aber stärcket sie nach der Maß ihrer Müheseligkeit. Da er nun sahe wie viel seine Braut Joanna litte / und hinführo noch zu leyden hatte/ hat er neben ihrem Schutz-Engel ihr vier Seraphim verordnet/sie immerzu/ja alle Augenblick ihres Lebens unabläßlich mit ihrer Gegenwarth zu begleiten/ zu verthätigen/und zu stärcken; Diese besondere und liebreiche Vorsichtigkeit Gottes hat sie auff diese Weise erkent. Wenig Jahr nach ihrem Heyrath / erschienen ihr einsmahl vier herrliche Jüngling/freund-und lieblich von Gebeerden/ schön von Angesicht/ und überauß zierlicher Leibsgestalt; jedweder hatte 6. glantzende Flügel von allermassen schönen Federn / waren auch mit gar herrlich leuchtenden Straalen eines Himmlischen Liechts umbgeben; Sr. Joanna bliebe von so grosser Klarheit verzucket / ward auch anfänglich mit Forcht und Verstörung ergriffen/ bald aber darauff/ wie die schwache Natur mit höchster Krafft der Göttlicher Gnad gestärcket/ hat sie jetztgemelte Jüngling gefragt / wer sie wären / und was ihr Anbringen wäre. Die Himmlische Jüngling sagten: Sie wären vier Seraphim von dem allerhöchsten Gott abgesandt/ sie durch ihr gantzes Leben allenthalben zu begleiten/ und in underschiedlichen Vngelegenheiten und vieler Vrsachen halber ihr allzeit beyzustehen / vornemblich aber sie auffzumuntern / zu erquicken / zu stärcken / und zu beschützen / damit im grossen und ungestümmen Meer der Trübsalen / welche das innerst ihrer Seelen überschwemmen würden/ ihr Geist nicht ersticken oder ertrincken möchte; dieses könte vielleicht jemand beschwerlich fallen zu glauben/ in Erwegung der Lehr die uns St. Thomas der Englische Doctor gibt/ (1. p. q. 112.) daß nemblich die Engel der höchster Hierarchie (wie die Sera-

Seraphim seynd) zu uns nit gesandt werden; Aber diese Lehr muß verstanden werden/ daß nach der gemeiner Regel / GOtt die höchste Engel nicht zu uns absendet: So kan gleichwol der gütige GOtt auß sonderbahrer Ursach jemand diese Gnad verliehen/ wie auß der heiliger Schrifft bekant ist/ und auch die Theologi sampt dem Seraphischen Heil. Bonaventura und Doctore Scoto lehren. (12. dist. 10. art. 1. q. 2. Scot. in 2. dist. 10.) Nachdem diese Seraphische Hülff und Beschirmung von Sr. Joanna mit höchster Danckbarkeit empfangen / hat die standhaffte Jungfraw auffs new zu leyden angefangen. Ihrem Ehemann wurde bald das dienen verdrießlich/ nahme derhalben von seiner Herrschafft den Abschied/ und nachdem er seinen übrigen Haußrath verkauffet / begab er sich sambt seiner Ehefrawen nach Catalajud einer Stadt in Aragonien. Dort haben sie nur ein Jahr gelebt / aber was hat die geheyrathe und verlassene Waise an diesem Orth nit gelitten? Wie vielerley Schmach und Verachtung/ wie viele Backenstreich und harte Schläg / wie viele Peynen und Tormenten hat sie nit außgestanden? Wer wird dieses alles zehlen oder außsprechen können? Ihre Knecht und Mägd hatten ein Abschewen und Grawsen es anzu schawen/ sie aber war behertzt alles mit höchster Gedult zu übertragen; Nach verlauffener Jahrsfrist hat sich Matthias sambt den Seinigen wieder nacher Burgos begeben / daselbst zu wohnen. Auff dieser Reyse wurden sie einsmahl im Land Soria an einem wüsten und unbewohnten Orth von gar dunckler Nacht überfallen / und weilen der Weg ihnen unbekant war/ seynd sie irr gangen: Wie nun Matthias an GOtt sich nicht rechen konte/ griffe er seine Fraw mit höchster Schmach und unglimpflichen Worten an/ er lästerte und drewete ihr immerzu mit einem Eydschwur. Die arme Joanna ware zu jedem Schritt in Forcht deß Todts / befahl sich derohalben GOtt und seiner allerheiligster Mutter; Immittels hörten sie eine Stim/ die von dem Engel GOttes herkame: **Gehet dorthin / da ist unweit ein Dorff.** Endlich gelangen sie zu einem Orth Hinojola genant: Wie sie nun zur Herberg kamen / und ihre Rüstung hinein getragen / fienge Matthias mit seiner Frawen so übel zu handlen / daß sich die Wirthin verwundert / und ihren Diener fragte / ey lieber Freund / ist vielleicht diese Fraw deß Herrn Leibeygene oder seine Dienstmagd? Der Knecht / deme der böse Handel seines Herren den Kopff verstelt hatte/ antwortet mit zörnigem Gemüth/ sie ist nicht seine Leibeygene noch seine Dienstmagd / sondern seine Eheliche Haußfraw/ und von solchen Tugenten/ daß er nit würdig ist ihr die Schuh auffzulösen / und dannoch tractirt er sie immerzu wie ihr jetzt sehet / und noch viel ärger. Nachdem aber Matthias in der Herberg alles nach seinem Belieben verordnet / ruffet er seine Fraw/ führet sie zum Stall hinein / und bindet ihr die Hände mit einem Seil / hefftet sie auch mit demselben an die Krippe mitten under das Viehe mit folgender Schmachred: Dieß ist vor dich das rechte Orth/ du bist nit würdig bey mir zu seyn. Letztlich nahme er mit grossem Schimpff und Schmach und vielen Maultaschen den Abschied/ und gienge zu Beth / sie aber bliebe besagter Weise angebunden. Diese grosse Schmach gab der demütiger Jungfern Anlaß ihren GOtt zu betrachten / wie er nemblich auß

unendlicher Liebe für sie Mensch worden/ mit gebundenen Händen und Füssen in eine Krippe zwischen zwey Beesten gelegt: Dieser gestalt hat Sr. Joanna in der Gleichförmigkeit mit ihrem Bräutigamb gefrolocket/ und den eusserlichen Schimpff/in innerliche Frewd deß Geistes verändert. Diesem ungehindert / hat der Versucher angefangen sie zu bestreiten ; Er sagte ihr durch heimbliche Eingebung/ wie ist es möglich/ daß du immer blind seyest / da doch in der That die Werck dir die Augen eröffnen ? Siehestu nicht durch die Erfahrung / daß GOtt dich verlassen hat ? Worzu dienet doch all dieß Leyden ? Wofern du meine Hülff begehrest/ so will ich jetzt von der Krippen dich auffl̃sen / und von deinem Mann dich erretten. Aber Joanna ware standhafftig in der Gedult / thäte anderst nicht als sich zu GOtt wenden/ und sagte zu ihm : **HErr/ antworte für mich / massen dieß eine schwere Versuchung ist / verlaß mich nicht/auff daß ich nicht falle: Stelle mich neben dir / alsdann mag eines jeglichen Hand wider mich streiten / siehe an wie viel ich dir gekostet hab/du bist vom Himel zu der Erden hinabgestiegen/mich zu erlösen / laß den Preyß deines kostbahren Bluts an mir nit verlohren werden.** Auff diese Weise hat sie die gantze Nacht zugebracht/wie nun der Morgen heran kam / ruffte Matthias den Knecht und die Magd / gienge zum Stall/ und so bald er seine Fraw sahe / sprach er: Hat die Fraw wol geschlaffen? Es scheinet ja / dann allein under dem Viehe ist ihre rechte Ruheplatz. Der Knecht und die Magd / als sie ihre Fraw sahen an eine Krippe angebunden mit so grosser Demuth und Sanfftmütigkeit / empfunden diesen Schimpff gar schmertzlich / und konten sich deß weynens nicht enthalten. Underdessen lösset Matthias seine Fraw/und befahl ihr/sie solte zur Reyß die nöthige Anstellung machen : Sie thäte solches ohne die geringste Widersprach ; und in demütiger Erkäntnuß / wie viel grössere Straff ihre Sünden verdienet hätten / sagte sie GOtt höchsten Danck/für so miltreiche Bestraffung.

Von diesem Orth gelangten sie in kurtzem nacher Burgos : Alldieweiln nun unsere Edle Jungfraw zu Burgos bekant/ und von allen geliebt war / dorffte sie vor den Leuthen nicht erscheinen/ sondern verborge sich für jederman / nicht zwarn als hätte sie ein Abschewen in ihrem Vatterland/ sich in so geringem und verächtlichem Zustand sehen zu lassen / sondern auff daß sie verhüten möchte die unglimpfliche Wort der Leuthe/ nemblich das Verfluchen und Verwünschen so über ihren Mann geschahe ; Jederman der ihr begegnet/sagte : Verflucht seye der Mensch der solcher Gestalt seine Ehefraw tractirt / die wie ein Engel ist : GOtt verzeyhe den Eltern/die eine so tugentreiche und schöne Dame den Klawen eines wilden Thiers übergeben haben ; Es wäre vielleicht besser gewesen / man hätte sie ins Wasser geworffen / als mit einem so grawsamen Tyrannen verheyrathet. Joanna hingegen gienge den Leuthen mit guter Weise und Sanfftmuth under Augen/legte alles auß/ ihrem Mann zur guter Reputation , und entschüldigte ihn so viel sie immer konte. Er aber gedachte sambt seiner Frawen nacher Madrit zu reysen/ und sagte/ sie solte einen Theil ihrer Kleider herauß geben / auff daß sie verkaufft würden. Die gehorsame Jungfraw brachte alsbald einen

Samt

Sammeten Rock herfür / den sie nur einmahl gebraucht hatte / gleichfals einen grönen Tamaſten Vnder-Rock / einen Seidenen Mantel / und dergleichen Zierath mehr: Dieſes thäte ſie gern und mit frölichem Gemüth / weiln die Göttliche Liebe allen Pracht und Zierath dieſer Welt ihr verächtlich machte; hierüber kame der Doctor ins Hauß Matthiæ Schwager / und wie er den Zierath ſahe der auffm Tiſch ware außgelegt / begehrte er zu wiſſen / zu welchem End ſolches wäre. Herr / antwortet Joanna, dieſe Kleider ſollen verkaufft / und zu Geld gemacht werden / umb nacher Madrit zu ziehen. Dem Doctor wolte dieſer Anſchlag nit gefallen / befahl derhalben ſeinem Diener / er ſolte die Kleider nach ſeinem Hauß tragen / und überredte Matthiam Ortiz mit ſo vernünfftigen und kräfftigen Vrſachen / daß er ſein Vorhaben verändert / und wieder auffs new begehrte bey vorgemeltem Don Pedro Renthmeiſter zu ſeyn; hat auch dieſen Dienſt gar leichtſamb erhalten / weiln deſſelben Edelmanns Gemahlin aller begierig ware / unſere Joannam bey ſich zu haben / wegen deß groſſen Nutzens den ihre Seel durch ſo heilige Geſellſchafft empfunde / wie dann auch die heilige Schrifft ſo wol als die Erfahrung bezeugt / daß im geiſtlichen Leben die Geſellſchafft der Freunden Gottes gar vortheilig ſey / hingegen die böſe Geſellſchafft allermaſſen ſchädlich. Derowegen der Heil. Bernardus den Pabſt Eugenium gar klüglich erinnert / er ſolte ihm ſelbſt nit einen guten Zuſtand einbilden / ſo lang annoch Er böſe Leuth an der Seiten / und deren Geſellſchafft dülden würde.

Don Pedro hatte vier Meil von Burgos einen köſtlichen Pallaſt und veſte Burg in der Form eines Thurns: Dorthin ſandt er ſeinen Renthmeiſter Matthiam die Güter und Renthen / ſo er dortherumb hatte / zu verwalten. Matthias funde keine Magd die er mit ſich führen konte / ſagt derohalben ſeiner Frawen / ſie ſolte mit ihm reyſen / und das Ambt einer Dienſtmagd vertretten. Vnſere demütige Joanna gehorchte hierin ihrem Mann mit frölichem Hertzen / und hielte ſolche Dienſtbarkeit für eine groſſe Ehr / in Erwegung / daß die Wort ſo GOtt dem erſten Weib auff ihre Sünd zugeſprochen / (daß ſie nemblich under deß Manns Gewalt ſeyn / und er über ſie herrſchen ſolte) für keinen Fluch / ſondern vielmehr für einen Seegen zu ſchätzen ſeyen / wie dieſes S. Ambroſius bezeuget. (lib. de Parad. c. 14.) Derohalben nahme Sr. Joanna jetzternelte Göttliche Wort alſo an / als hätte GOtt / ihr ſo wol als auch der Eva geſagt: Siehe / du biſt durch die Sünd in Dienſtbarkeit gerathen / haſt alſo mit der Schüldigkeit zu dienen dich beladen / wolan / ſo diene nun deinem Mann / gehorche deinem Ehegemahl / und achte deinen Bräutigamb vor deinen Herrn / dann meine Göttliche Lieb hat dieß Vrtheil über dich geſprochen / auff daß du dieſer geſtalt und durch dieſe Dienſtbarkeit ſelig werdeſt. Dieß Vrtheil ſolten billig alle Weiber für Augen haben / und dabey immer verbleiben / maſſen die rechte Lieb einer Ehefrawen ſolche Dienſtbarkeit mit ſich führet: Solte aber eine Ehefraw zu einem andern Mann dergleigleichen Affection haben / ſo wäre ihr Ehemann unglücklich: Ihr aber wäre es eine Schand und Vnehr. Es iſt nicht unglaublich / daß leyder Menſchen gefunden werden / die böſer ſeynd als die Teuffel: Der nun underm Joch eines ſolchen Menſchen lebt / der hat gewißlich wie der Heil. Auguſtinus

kinus sagt/ einen gar scharpffen und unversöhnlichen Tyrannen zu übertragen. Es scheinet Matthias Ortiz sey ein solcher Mañ gewesen: Seine Ehefraw Joanna diente ihm mit aller Freundlichkeit / wie eine getrewe Braut: Er aber hingegen tractirte sie mit aller Grawsambkeit wie ein wahrer Tyran/und viel ärger als ein Dienstmagd; Eins mahl sagt er / sie solte etwas Weitzen reinigen / wie sie aber nach seinem hastigen Kopff nit schwind gnug damit fertig war/ nahme er eine Kornschauffel / und gab ihr damit einen so erschröcklichen Schlag auff das Haupt / daß sie davon gar übel verwundt zur Erden fiele; kaum war sie hiervon wiederumb zu recht kommen/da reysete er hinauß einige Renthen einzuforderen/ sagte ihr/ sie solte auff ihn warten/ er würde am Abend wieder kommen: Sie ware allerdings gehorsamb / erwartet seiner auff den Staffelen / es waren schon II. Uhren in der Nacht / und weilen Joanna von der Arbeit deß gantzen Tags gar müd und abgemattet war/konte sie den Schlaff schwerlich überwinden/ als fienge sie an/ etwas zu schlummeren. Hierüber kombt Matthias, thut einen Schlag auff die Thür / sie aber erwachte nit: Er thut den zweyten Schlag/ alsbald ward sie wachend / und fragt / wer klopffet da? Er antwortet / mach nur auff/ ich werds dir sagen / wie du mir gehorchen solleſt. Der betrübter Frawen begunte das Hertz zu zittern/ sie gehet schwind hinunder/ und machet auff: Er aber wischet hinein wie ein Teuffel mit blossem Dolch in der Hand / damit sie nun das Haupt bewahren möchte/ hielte sie ihm ihren Arm entgegen/ den er alsbald mit so erschröcklicher Gewalt durchstache / daß der Stich durch den Armen gienge biß in die Wand / daran sie gelehnet war. Hiermit war er nit zu frieden/ sondern gleich wie ein wütender Elephant nach gesehenem Blut allermassen ergrimmet/und sich grawsamb verstellet/also auch dieß wildes Thier / da er das häuffig Blut seiner Frawen gesehen / befahl er / sie solt Oel (dessen ein guter Theil ware) zum Fewr setzen: Wie nun das Oel aller hitzig und siedend war / tunckte er ein Tuch drein / und verbrandt mit demselben und dem siedenden brennenden Oel die Wund / ja was noch ärger ist / er ergriff ein spitzig Eysen/ mit demselben druckte er jetztgemeltes Tuch durch die Wund zum Armen hinein. O verfluchte Grawsambkeit eines Manns mit seiner Ehefrawen / könte auch wol der leidige Sathan eine mehr Teuflische Qual erfinden? Der Schmertz so die arme Joanna hiervon empfunde/ware dermassen groß/ daß sie in Ohnmacht fiele/und aller Sin-uñ Kräfften beraubt / auff der Erden wie todt lage. Dieses sahe zwarn der Tyran/wurde dannoch durchauß zu keinem Mitleyden bewegt/sondern so bald sie von der Ohnmacht zu sich kame / befahl er (als wäre ihr kein Unheyl widerfahren) sie solte in den gewöhnlichen seiner und deß Hauß Diensten/wie eine Dienstmagd sich finden lassen; Auff diese Weise ware sie 8. Tag ohn einige Cur im Hauß beschäfftigt. Wie aber die Wund anfienge zu schweren/ und der Arm auffzuschwöllen / und die Schmertzen sich immer und immer vermehrten / fienge sie auch warhafftig an zu sterben. Inmittels kame durch Göttliche Vorsehung ein Edelmann von Burgos in ihr Hauß: Wie dieser den tödtlichen Zustand Joannæ vermercket/ begehrte er von Matthia daß sie nacher Burgos möchte zur Cur geführt werden; Also ist sie durch dieses Edelmanns und deß

Doctors

Doctors ihres Schwagern Vorsorg zu ihrer Mutter (die schon Wittib ware) geführt worden. Der Doctor befahl wegen der grosser Gefahr / man solte sie in aller Eyl mit den HH. Sacramenten versehen lassen: Dieser gestalt ist sie zween Monat in überauß grossen Schmertzen Bethlägerig gewesen/ ohne daß ihr Mann ihrer eingedenck oder jemahl nach ihr gefragt hätte. Christus hat in seinem Leyden keine Gesellschafft haben wollen/ deßgleichtn hat er verordnet/ daß seine geliebte Braut Joanna gantz allein in ihrem Leyden wäre / und weder einiges Menschen/ weder auch seine Göttliche Gesellschafft empfünde.

Ihre Mutter ware zu grosser Armuth gerathen/ und konte sie hinführo nicht mehr underhalten/dahero befunde sich die betrübte und verlassene Ehefraw / als wäre sie geheyrathet ohne Mañ/eine Tochter ohne Eltern / in der Verfolgung ohn Hülff und Beystand / und in so grosser Trübsal allein und verlassen; Nichts destoweniger wendte sie sich zu Gott mit lieblichen Klagten/ und Se. Göttliche Majestät gab zur Antwort: **Ich hab dich zu anderst nichts erwehlet / als mein Leyden in dir zu erneweren / und dich ein Ebenbild meines Leydens zu machen / habe guten Muth/ jetzo fangestu an/ mit solchen Schlägen wird deine Cron zubereitet.** HErr / (sprach hierauff seine Dienerin) du beweisest wol/ daß du mein Vatter und mein Bräutigamb in der Warheit seyest / sintemahl du mich wie deine Tochter und Braut tractirest. **Ich erinnere mich gar wol/ wie Dr. Majestät gefallen hat in meiner Jugend sich mit mir zu vermählen / mit Versprechung/ meine Jungfrawschafft zu beschützen/ hast auch zum öfftern mit deinem heiligen Creutz mich eingeladen zum Leyden; Dir ist bewust mein GOtt / wie ungern ich diesen Stand hab angenommen/ dannoch bin ich meinen Eltern und Beichtsvatter gehorsamb gewesen/ auff daß ich deinen Göttlichen Willen möchte vollbringen/ hab auch keine Meynung gehabt/ die Reinigkeit so dir auffgeopffert ware/ zu verletzen: Du führest mich zwarn durch ein sehr gefährlich- und peynlichen Weg / wofern es aber dir also gefällig ist / geschehe und werde dein Göttlicher Will in mir vollbracht: Allein bitte ich O HErr / du wollest mir wol geneigt seyn/ und immer zu Hülff kommen/ sonsten würde ich zum ersten Schritt in einen tieffen Abgrund hinunder fallen / schaw meine Schwachheit / und gib mir Stärcke / auff daß ich deine Gnad nicht verliehre.** Der HErr antwortet ihr/ **ich werd dich nit verlassen/ allzeit werd ich bey dir und an deiner Seiten seyn / fahre also fort wie du biß herzu gethan hast/ bleib beständig in meiner Lieb / und laß nicht ab von der Tugent.** Mit dieser Göttlicher Versprechung hat die betrübte Ehefraw newen Muth geschöpfft / und ware gleichsamb zu einem newen Leben ermuntert / gienge also auß ihrer Mutter Hauß wiederumb zu ihrer Herrschafft. Die Adliche Fraw hat sie mit höchster Frewd gleich wie einen Engel vom Himmel empfangen/ jedoch hat ihrer beyder Trost nicht lang gedauret/

dauret / dann weiln besagte Dame ein groß Mißfallen an der Grawsambkeit Matthiæ Ortiz truge/und ihnen gern gezüchtigt hätte / schriebe sie ihm / er solte entweder seine Fraw besser tractiren / oder aber ihr Hauß verlassen. Matthias vermeynte/er wäre nit geringer als seine Herrschafft/verließ derowegen alsobald die Renthmeisterey / und fieng an seine Fraw dergestalt zu tractiren / daß unmöglich wäre / die viele und grosse Schmertzen die sie gelitten zu erwegen/ will geschweigen zu erzehlen : Dannoch hat sie durch Göttliche Gnad alle diese Streich wie ein Demant mit unbeweglichem Gemüth übertragen. Denen Außerwöhlten Gottes / die er mit seinem eygenen Creutz beladet / verliehet er auch inwendig einen so starcken Geist / der von keinem Gewicht underdrucket / von keinen Wällen überwältiget / von keinem Sturmwind zerbrochen : Summa keine Widerwertigkeit kan solche Freunde GOttes betrüben / weder einige Trübsal wird die Klarheit ihres Gemüths zerstöhren/oder trüb machen.

Das 3. Capitel.

Ioanna leydet zu Quintanilla de Bon , ihr Ehemann schleiffet sie nacher Burgos , und in diesem Trübsal begleiten sie Iesus, Maria, Ioseph.

EIn großmütiger Mensch / der alle Widerwertigkeit von Gottes Hand mit Gedult und fröhlichem Hertzen annimbt/ ist den Göttlichen Augen ein wolgefälliges Spectackel. Der Heil. Hieronymus stellet uns diese Warheit vor/ in dem blütigen Streit so der gedültige Job mit dem bösen Feind gehalten. (in Job. c. 1. v. 16.) Es sagt besagter Heilig / GOtt habe mit Frewden und Wolgefallen angeschawet den herrlichen Triumph / den Job in so vieler und grosser Trübsal vom Höllischen Feind durch die Gedult hat erhalten : Eben dieses werden wir in gegenwertigem Capitel sehen.

Nachdem Matthias Ortiz das Hauß seiner Herrschafft verlassen ; sagte er zu seiner Frawen : Sie solte Anstellung machen zu öffentlicher Verkauffung aller Haab und Güter/ auff daß sie zu der Landschafft Bureba verreysen / und dort in einem Dorff Quintanilla de Bon wohnen und leben möchten / da er einige Befreunde und liegende Güter hätte. Sie antwortet mit grosser Demuth / daß sie gutwillig und mit grosser Lust ihme allenthalben folgen würde: Jedoch hätte sie keine Lust die Verkauffung weiters anzuschawen / nachdem schon so offt Verkauffung geschehen / wofern ihme gefällig / solte er ihr Erlaubnuß und seinen Segen geben vorab zu reysen/ sie wolte immittels das Hauß zu Quintanilla zurüsten/ und seiner dort erwarten. Dieser Vorschlag scheinte Matthiæ Ortiz nicht böß zu

seyn/

seyn/ und also verblieb er in Burgos biß solche Verkauffung geschehen: Seine Fraw aber reysete zu besagtem Orth Quintanilla. Auffm Weg fieng der Teuffel an sie erschröcklicher Weise zu bestreiten. Was dünckt dich (sprach er) siehestu nicht deinen armseligen Zustand? Du schwebest herumb von einem Orth zum andern ohne Kleider und Leibsnahrung; der das Vatterland/ Eltern/ Brüder und Schwestern/ Frewd und Fried verlohren hat/ was verbleibt deme übrig dann allein Trübsal/ Armseligkeit/Angst und Leyden? Was werden die Leuthe von dir sagen/ die vor diesem im Wolstand dich gekent haben/ wann sie dich jetzo in so elendem Zustand sehen? Alle so dich anschawen/werden deines Elends halber zum Mitleyden bewegt/und du wilt mit dir selbst kein Mitleyden haben? Wie lang wirstu meinem heylsamen Rath nit folgen? wie viele Weiber haben in geringerer Noth und ohn solche Vrsach wie du hast/ an ihrem guten Nahmen oder Ehren etwan angestossen? Du aber bist bey GOtt so wol als bey den Menschen gnugsamb entschüldigt/wofern du in einige Vnzucht geräthest. Derohalben nehme alsobald eine tapffere Resolution, es ist ein grosses Jammer/ daß die schöne Blum deiner junger Jahren also verwelche.

Durch solche Höllische Einsprach ware die einsame Joanna dermassen verwirret/ daß sie auß Hertzen-Grund seufftzet/ und mit heissen Thränen zu GOtt ihre Zuflucht nahme: **HErr/** (sprach sie) **ich leyde Gewalt/ja grosse Gewalt/du wollest für mich antworten/ und mich nicht verlassen: Ich bin schwach/ meine Feinden aber seyn mächtig/ was soll von mir werden/ wofern du mir nit zu Hülff kommest? Ich empfinde nicht so viel das Leyden/ als diese erschröckliche Versuchung: Massen im Leyden wenig und geringe Peyn/ in den Versuchungen aber ist viele und grosse Gefahr.** Wie sie nun dieser gestalt auß gantzem Hertzen GOtt anrieffe/ und ihre Augen wie zwey Wasserbächlein herunder flossen/ da hörte sie innerlich ein gar anmütige Stimm/die zu ihr sprach: **Seye gemuthet/ ich werd dich nicht verlassen/ allzeit werd ich bey dir an deiner Seiten seyn.** Also ist GOtt bey den Seinigen; wofern sie in einige Trübsal gerathen/ so hats zwarn eusserlich das Ansehen/ als hätte sie GOtt in den Händen deß bösen Geistes/gleich wie den Heil. Job verlassen/ alsdann aber ist er am meisten bey ihnen/sie zu handhaben und zu bewahren.

Nachdem seine Dienerin dergestalt gestärckt ware/ hat sie damahln den Sieg erhalten/umb wieder auffs new zu gewinnen/ massen es im geistlichen Streit sich also zuträgt; sie setzte ihre Reyß nacher Quintanilla immer fort/ erwartet daselbst ihres Manns/ der auch nach vollendter Verkauffung zu ihr kame/ daselbst fieng er an vom Ackerbaw zu handlen/ in Meynung/ sein Gut zu verbessern und zu bawen/ er hatte weder Knecht oder Magd/ weiln sein grawsamb Gemüth unerträglich ware/ muste also Joanna alles versorgen/ und allen Dienst verrichten/ und die vor diesem eine reiche Adliche Dame ware/ war nunmehr eine arme Bawrin und Ackermanns Fraw. O unbeständiges Glück der Menschen! dieß aber ware anderst nicht als die Vorsichtigkeit deß Allerhöchsten/ dessen wir ein Exempel haben an unserm ersten Vat-

ter

ter Adam; GOtt hat denselben im glückseligsten Stand der Vnschuld zum Ackermann gemacht/auff daß er durch den Baw der Erden auch erlehrnen möchte die geistliche Glückseligkeit seiner Vnschuld zu bawen/ und in acht zu nehmen: Ebener gestalt hat GOtt seine unschüldige Tochter Joannam zu einer Ackerfraw angestellet/ auff daß sie mit dem Schweiß und Arbeit ihres Leibs / den geistlichen Paradeiß ihrer Seelen bawen möchte. Neben dieser immerwehrender Mühe und Arbeit hatte sie ein andere/nemblich immer nacher Brivielca einem sichern Orth oder Dorff zu gehen/ und daselbst etwan Leibsnahrung und andere Nothdurfft einzusamblen; dieses ware ihr allermassen beschwerlich wegen der vieler Stricken so ihr der böse Feind in der hin- und rück-Reyß legte: Sie ware damahls ungefehr von 18. Jahren/ und von so schöner Leibsgestalt/daß sie einsamb und allein/ und an unbewohnten Orthen hätte können Gefahr leyden/ aber der zu Gottes Ehr sich in Gefahr begibt/wird auch von Gott in der Gefahr bewahret/ zu geschweigen/ daß Joanna mit einem sonderbahren Göttlichem Beystand bewaffnet ware. Die Vrsach/ warumb die Löwen den Propheten Daniel nicht gefressen/ist (nach der Außlegung deß H. Gregorii Nysseni) gewesen/weilen seine Jungfräuliche Reinigkeit / alles das in ihme Menschlich war / in ein pur geistlich Wesen verändert hat/weilen aber das geistlich Wesen durch ein materialisch und leiblich Ding nicht kan werden angerühret/ als haben die Löwen das geistlich und Jungfräwlich Fleisch Danielis nicht berühren/ viel weniger sich damit ersättigen können. Eben dasselb können wir sagen von der erbahrer geheyrather Joanna, welche die Jungfräwliche Reinigkeit hatte dermassen geistlich gemacht / daß keine Vnzucht noch unzüchtiger Mensch ihre keusche Schönheit berühren/weder verletzen konte.

In der Handthierung deß Ackerbaws brachte sie ihr Leben zu mit viel- und grosser Arbeit / und gar geringer Leibsnahrung: Das Brodt so sie backte / dessen war so wenig/daß ihr Mann kaum sich damit ersättigen konte / die arme Joanna aber litte grosse Hungersnoth / sie gienge hinauß mit dem Spindel/underm Vorwandt/im Sonnenschein zu spinnen / in der Warheit aber ihrem Hunger etwa ein Stücklein Brodt zu bekommen; wann nun die Bawrinnen das Brodt auß dem Offen nahmen / schawte Joanna das Brodt gar beweglich an/ weiln aber ihre grosse Hungersnoth denen Weibern unbekant / sie auch dieselbe nicht offenbahrte / so ware niemand / der mit einem Stücklein Brodt oder Allmuß ihr wäre zu Hülff kommen. Einsmahl hatte eine Nachbarin grosse Gersten-Brodt gebacken/ und wie dieselbe vermerckte/daß Joanna mit grosser Begierde das Brodt ansahe/ sprach sie: Liebe Nachbarin/ wäre es Weitzen/ich wolte auß gutem Hertzen euch davon anerbieten/ zu diesem Gersten-Brodt aber werdet ihr geringe Lust haben. Die außgehungerte Joanna antwortet: Liebe Schwester/ ich bin nit reicher dann ihr seyd/ wosern dieß Brodt für euch und ewere Haußgenossen gebacken ist / warumb solte ich nicht davon essen können? Also hat Joanna von diesem frommen Weib ein Gersten-Brodt mit höchster Dancksagung bekommen/ und hat ihr dieß scharpffes Brodt so wol und lieblich geschmäcket wie sie selbst bekent / als wäre es mit Milch vermischet/auch solche Freud verursacht/als wäre es von GOtt gesegnet

gewe-

gewesen; Summa auff daß sie nit zumahl von Hunger stürbe in dieser eusserster Noth/ gienge sie täglich zu ihres Schwagers Garten/ samblete daselbst etwan von den hinderlassenen Kuhlstengel/ und asse dieselbe mit höchster Dancksagung und Frölichkeit ihrer Seelen / daß sie nemblich diese Speiß gefunden / ihr Leben damit zu underhalten. Dieser gestalt frolockte ihr Geist / in einem allermassen betrübt- und armseligem Leben. Ihr Mann schlug sie nicht allein mit dem scharpffen Hungers-Schwerdt / sondern auch mit harten Streichen und Marterpeynen/ sie aber hatte Kräfften zu leyden/ da sie sonst kaum Kräfften hatte zu leben.

Er fragte einsmahl am Abend/ ob sie die außm Feld kommende Ochsen gezehlt hätte? Sie antwortet: Nein. Hierüber wurde er grimmig / und jagte sie alsbald auß dem Hauß: Die betrübte Jungfraw muste hinauß / gienge in dieser Verlassenheit zur Kirchen/ als zum Hauß ihrer Zuflucht/ fiele daselbst vorm Hochwürdigsten Sacrament nieder/ und sprach auß Hertzen-Grund mit vielen Zähren. O Vatter der Barmhertzigkeit / und GOtt alles Trostes! wo seynd deine alte Erbarmungen O HErr? Wie verlässestu also dieß Hertz so dich liebet / und diese Seel die dich anbettet? Du siehest mich allhier wie ein verlohren Schaaff / siehest auch / daß ich nit hab wohin oder zu wem ich gehen / oder meine Augen wenden könne: Vnd wo soll ich einigen Trost oder Schirm finden? Die Sonn gehet schon zur Erden / und es kombt die finstere Nacht heran: Jetzunder wird (O mein JESU) mir alles Liecht benohmen. Was soll ich arme Creatur anfangen? Du mein GOtt / der du bist das wahre Liecht der Welt / erleuchte mein Verstand / auff daß diese deine Magd thue / was da gereichet zu deiner höchster Ehr und Glory. Immittels kombt der Offermann die Kirch zu schliessen / sie gehet hinauß mit Forcht und Zittern biß zum Fluß / setzte sich dabey nieder / ihr Hertz war voller Angst / Verwirrung und Schmertzen/ wuste auch nicht wohin oder woher: Hierüber kombt ihr Mann/ ruffet mit fluchen und schweren/ er wolte sie mit dem Kopff in den Fluß werffen: Herr/ antwortet die unschüldige Joanna, was hab ich gethan/ oder womit hab ich euch erzürnet? Sagt mirs / auff daß ich mich hinführo bessere. Fragestu was du thuest? (sprach er abermahl) Halt ich solls dir sagen; Er zoge sie in einem Augenblick gantz nackend auß / bunde sie an einen Baum/ und schluge sie mit Ochsenpflugriemen erschröcklich/ biß er ermüdet war/ verließ sie also nackend verwundt und angebunden. Was solte hier Joanna thun oder anfangen / da sie sich befunde also in ihrem Blut gebadet/ von den Schlägen zerschmettert / ab den dunckeln Schatten der Nacht erschrocken / in Forcht der wilder Thier; auch neben diesem allem die Einbildung deß folgenden Tags mehr empfünde/ als die gegenwertige Nacht / in Forcht / daß ihr Jungfräwlicher Leib nicht etwan also bloß und nackend gefunden oder gesehen würde; Aber durch Göttliche Vorsehung ist solches nicht geschehen / dann am Morgen frühe umb die zweyte Stund kam ein Ehrwürdige Person / löste sie von dem Baum / und sprach: GOtt stärcke dich meine Tochter/ gehe nun hin in GOttes Nahmen. Also

verhalt sich GOtt mit den Seinigen / er vermischt ihnen den Schatten mit dem Liecht/ den Tag mit der Nacht/ die Frewd verwechselt er in Creutz und Peyn / die Gnad und Gaben mit deren Entziehung/ die Hülff und Beystand mit Verlassung.

Sr. Joanna hat zwarn nicht erkant wer diese Ehrwürdige Person gewesen sey: Verstunde aber wol/ daß es kein irrdischer/ sondern ein Himmlischer Einwohner wäre/ dahero nahme sie ihren Rath inacht/ und in GOttes Nahmen gienge sie zur Kirchen/ allda sie 8. Tag ohn etwas zu essen verblieben/nemblich weiln Matthias Ortiz ein sehr grosser Mann wie ein Rise / und so grawsamb war wie ein wildes Thier / und alles Volck für ihm zitterte; Zu dem hatte er seine Benachbarte bedrewet / wofern jemand seiner Frauen im geringsten würde zu Hülff kommen/ derhalben dorffte sich niemand erkühnen mit Joanna zu reden/ will geschweigen ihr essen zu geben; Jedoch wie der Mensch nicht allein vom Brodt lebet/ sondern vom jeglichen Wort daß auß GOttes Mund hergehet / als hat seine Dienerin mit der Göttlicher Gemeinschafft und Vnderredung sich ernehret und erhalten / ohne daß sie andere Speiß oder Vnderhalt genommen. Nachdem nun 8. Tag verlauffen / hat sie sich entschlossen / ihre Schwiegerin / die am selbigen Orth geheyrathet ware/anzusprechen: Bey derselben beklagte sich Joanna über die geringe Gottesforcht Matthiæ Ortiz ihres Bruders / wie daß er nemblich schon vor 8. Tagen sie hätte außm Hauß gestossen / und sie von einigem Menschen nit ein Bißle zu essen bekommen/weiln jederman seine Strengheit förchte / und sich keiner hätte erkühnen dörffen / ihr ein Stückle Brodt zu geben; die Schwiegerin/ als sie ihre Schwester so erstarret/ kräfftloß und mager sahe/daß sie auch von Schwachheit sich kaum auff den Beinen erhalten konte/ hat sich ihrer sehr erbarmet/ und ein groß Mitleyden gehabt/und nachdem sie ihr zu essen geben/ gienge sie sambt ihrem Man zu Matthia Ortiz ihrem Brudern / und überredten ihn theils mit bitten/ theils aber mit erheblichen Vrsachen/ daß er Joannam wieder zu sich nahme: So bald sie aber ins Hauß kame/ware der erste Gruß/daß sie einen Last von Weitzen verfertigen solte/ und sambt andern Bawrinnen nacher Brivieca gehen den Weitzen zu verkauffen: Weiters sagt er / sie müste wissen und wol verstehen/ wie daß er keine Magd gedächte zu halten/ sondern daß sie die Magd seyn/und ihm dienen müste / er aber über sie herrschen solte; die demütige Joanna antwortet / er hätte recht/ sie wolte ihm auch auß gantzem Willen bedient seyn / und fieng alsbald an alle Marcktäge nacher Brivieca Früchten zu führen / und daselbst zu verkauffen / gabe auch hernacher ihme Rechenschafft ihrer Verkauffung: Aber in diesem hin-und hergehen saumbte sich nicht der böse Feind / er führte ihr gar starck zu Gemüth ihre vorige Glückseligkeit / und hingegen ihre jetzige Widerwertigkeit. Gewißlich / (sprach er) du muß wansinnig seyn/wärestu bey gutem Verstand / du solteſt in der Warheit in solchem armseligen Zustand nicht verbleiben/ und wie solte eine Adliche Dame wie du bist/ solch Vnglück ertragen können: Gedenckestu nit wer du seyeſt/oder was du thueſt? Jetzt solteſtu in einem Wagen fahren / wie andere deines gleichen/und du geheſt hinder einem Esel wie ein Bawrin/und damit ichs recht herauß sage / du bist gar zu einer Eseltreiberin worden; vielleicht wirſtu sagen/

es

es seye wenig daran gelegen: Aber siehestu nicht mit eygnen Augen / wie daß du wie eine leibeygne Mohrin daher gehest in so schwerer Arbeit / und daß alle deine Arbeit umbsonst und verlohren ist? Dieß siehestu / und führest dannoch ein so schändlichs Leben? Ich sage / du seyest deiner Ehr zumahl vergessen / demnach so grosse Schand dir nit ans Hertz gehet.

Diese und dergleichen Gedancken machten die betrübte Joannam gantz erstarret: Da sie aber zu sich kam / wendte sie sich zu GOtt / und mit tiefer und demüttiger Erkäntnuß ihrer selbst / sprach sie diese wenige aber kräfftige Wort: **HErr / ich leyde billig das jenig so ich leyde / dann ich hab gegen dich gesündigt / alles dieß ist nichts / massen meine Sünden tausend Höllen verdienen.** O wie wol bedient sich Joanna deß sichern Anckers der Demuth / damit sie nit Gefahr leyde in dem Sturmwind so grosser Trübseligkeit! und wie gute Lection gibt sie uns / nemblich welcher gestalt wir uns verhalten sollen in der Widerwertigkeit. Lasset uns die Vielheit unser Sünden / womit wir GOtt erzürnet haben / zu Hertzen führen / so werden wir sehen / daß wir vielmehr verdienen / werden auch das jenig so wir leyden / weniger empfinden / und für eine grosse Barmhertzigkeit halten / daß uns Gott die ewige Höllische Peyn / so wir in jenem Leben durch unsere Sünden verdienet haben / in eine zeitliche Peyn dieses Lebens verändere.

Solcher Meynung ware unsere von GOtt erleuchte Jungfraw / und in diesem Geist übertruge sie mit grosser Gedult und GOtt ergebenem Gemüth alles Elend und Widerwertigkeit dieses Lebens. Matthias Ortiz ware deß Dorffs schon müd / und sagte zum öfftern / daß er allda nit leben könte: Einsmahl fragte er seine Fraw / ob sie sich daselbst wol befünde? Sie antwortet: Wofern ich GOtt habe / und Se. Göttliche Majestät mich nit verlasse / so werd ich mich an einem jeden Orth wol befinden / wolan (sprach er abermahl) befindestu dich wol / ich aber nicht / nacher Burgos will ich wieder kehren: Schreibe an Don Pedro de Cerezo und an Se. Gemahlin / daß sie uns wieder auffnehmen / deinentwegen werden sie es gern thun / weiln du bey ihnen beliebt und in Gnaden bist. Joanna ware in allem gehorsamb / schriebe an besagte Edelleuthe / und kaum hatten beyde das Schreiben auffgebrochen / da gaben sie nit allein das Jawort / sondern machten auch zu ihrer Ankunfft und Reyß die nöthige Anstellung / damit sie alsbald kommen möchten: Matthias Ortiz zwar ware für ihren Augen ein Grewel / dannoch überwunden sie solches Mißfallen auß grossem Verlangen Joannam zu sehen / und ihrer Gesellschafft und Trostes zu geniessen; Endlich begabe sich Matthias sambt seiner Frawen auff die Reyß nacher Burgos in der scharpffester Winterzeit / es lage wie einer halben Elen Schnee tieff auff dem Weg / der Frost und das Eyß waren auch erschröcklich: Die arme Joanna weil sie den gantzen Tag durch nichts gessen hatte / ware gantz erfrohren: Wie sie nun eine Meil von Burgos nacher Villafria gelangten / sagte sie zu ihrem Mann / gewißlich ich sterbe / und kan nit einen Schritt mehr fortkommen; wolan (antwortet er) so steige ab und gehe etwas zu Fuß; sie ware alsbald gehorsamb / weiln sie aber mit einem Reyßmantel bekleidet und gantz abgemattet ware / und der Schnee ihr biß an die Knie

gieng/ so konte sie nicht fortgehen: Wie sie nun nicht folgen konte/ wurde Matthias gar erzürnet / ergriffe sie mit dem Ermel deß Reyßmantels / und bunde sie allerfast an das Maulthier darauff er ritte: Dieser gestalt hat er sie fast eine Meil Wegs hinder sich geschlepffet und nachgezogen: Zu dem schluge er sie immerzu mit dem Zügel (es war eine grobe Kord) auffs Haupt und ins Angesicht / auff die Naß und Augen / oder wie der Streich es antraffe. Wer solte nit vermeynen/ daß auff dieser so schmertzlicher Reyß die arme Joanna würde den Geist auffgeben? Es hätte dieses einen gar starcken Rißen tausendmahl tödten können/ und wie solte es eine so zarte Jungfraw übertragen? Aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat sie durch eine sonderbahre Gnad beym Leben erhalten/ dann im Anfang dieser peynlicher Reyß / ist ihr zu Villafria die Mutter Gottes mit ihrem allerliebsten Söhnlein auff den Armen in Begleitung deß Heil. Joseph erschienen: Die Himmlische und allermassen angenehme Gesellschafft dieser Heil. Dreyfaltigkeit / hat sie dergestalt getröst und gestärcket/ daß ihr gar leicht gefallen / was sonsten Menschlicher Weise unmöglich ware: Dieser gestalt haben Jesus, Maria, Joseph, unsere Jungfräwliche Heldin gestärcket / und sie begleitet biß zu der Capellen von unser L. Frawen von Gamonal, die ein viertel Stund von Burgos abgelegen ist.

Es kan nicht gnugsamb außgesprochen werden/ wie ermattet und elendig sie dorthin kommen / die Gebein ihres Leibs waren gleichsamb zu Stücken / an verschiedenen Oerthern ihres Angesichts ware sie verwundt / sie schwitzte Blut durch Naß und Ohren / ihr Hertz ware auch also voller Angst / daß sie an jetzbesagtem Orth sich übergabe/ und in Ohnmacht fiele; In diesem bösen Zustand sprach sie zu ihrem Mann/ Herr/ mit ewer Erlaubnuß will ich diese Nacht hier verbleiben/ dann es ist mir unmöglich weiters fortzugehen: Die Cüsterin derselben Capellen sagte gleichfals dasselbige / setzte auch hinzu: Gewißlich Herr/ es wäre schröcklich und unmenschlich sie in so schlechtem Zustand wie ihr siehet/ von hinnen zu führen/ es müste ja mehr dañ ein steines Hertz seyn / daß kein Mitleyden hätte mit dieser betrübter und armseliger Frawen: Davon ist nicht zu sprechen (antwortet er) ich schwere bey GOtt/ daß sie diesen Abend muß nacher Burgos gehen / sie lebe dann oder sterbe. In diesem Streit sprach zu ihr die Himmel-Königin Maria; **Gehe hin Tochter / mit meinem Segen / du wirst dich noch in viel gröſſerem Elend sehen / aber ich werde dir in allem beystehen:** Durch Krafft und Stärckung dieser so liebreicher Wort und Zusag der allerseligster Jungfrawen Mariæ, steigte Joanna kühnlich auff ein kleines Pferdt / und begab sich auff die Reyß nacher Burgos: Auff daß sie nun zum Hauß ihrer Herrschafft kämen / ware nechst bey der Stadt nöthig/ etwan herumb zu reiten / und durch ein fliessend Wasser zu setzen; dasselb Wasser aber ware damahl von vielem Schnee hoch auffgelauffen/ und triebe gar starck / also daß Joanna in dem hineinreiten für Schröcken sprach: Lieber JESU! wie tieff scheinet dieß Wasser zu seyn. Da solches ihr Mann hörte/ überfält er sie eylend mit grossem Zorn / und wie ein wütender Mann gibt ihr einen Schlag auffs Haupt/ daß sie in den Fluß für seinen Augen zumahl erstarret fiele / fieng auch

als

alsbald an mehr mit dem Todt als mit dem Wasser zu streiten: Auff daß sie aber nit zu Grund gienge/ hat GOtt versehen/ daß der Fußknecht durchs Wasser trunge / ihr ein Ermel seines Reyßmantel reichte/ und auff solche Weise sie mehr todt als lebendig herauß zoge; Zu dieser Zeit hätte sie wol mit dem Propheten David sagen können; (Ps. 68.) Hilff mir O GOtt/ dann die Wässer seynd hinein gangen biß an meine Seel.

Nachdem sie sämbtlich etwas geruhet/ befahl ihr Mann dem Knechten / er solte Joannæ auffs Pferdt helffen / und zu ihr sprach er/ sie solte niemand sagen/ was sich zugetragen hätte/ wofern sie nit in Stücken wolte zertheilt seyn / dahero solte sie anders nichts melden/dann allein das Pferdt hätte im Wasser gestrauchelt / und sie abgeworffen. Hiermit gelangten sie zu ihrer Herrschafft/ welche sie mit sonderbahrer Lieb empfangen haben: Wie sie aber Joannam sahen so übel zugerüst/ ist alle ihre Frewd vergangen/ sie fragten zwarn dieselbe/ und begehrten die Vrsach solchen Vnheyls zu wissen/ sie aber antwortet/ wie Matthias ihr befohlen hatte: Nichts destoweniger fienge die Adliche Fraw bitterlich an zu weynen/ weiln sie Joannam wie ihr Seel liebte; so bald sie auch mit ihr allein ware / sprach sie: Ach meine Joanna, ach meine Joanna! dieser unglücklicher Fall wird seyn wie die vorige/ und wer ist/ dann nur ihr allein/ der die Tyranney eines solchen Menschen übertragen könte? Die Dienerin Gottes thäte anderst nicht / als ihren Mann entschüldigen/ massen ihre grosse Sorg ware / wie sie die Grawsambkeit ihres Manns/und die Tormenten die sie litte/in geheimb halten möchte: Jemehr aber sie dieselbe verborge / jemehr muste sie auch dieselbe empfinden/dann gleich wie unser Glück und Wolfahrt sich vermehret / wann dern andere theilhafft seyn / also vermehret sich auch unser Vnglück und Peyn / wann sie im Hertzen verdruckt / und niemand offenbahret wird. Der Prophet Jeremias, damit er das Vnheyl/so das Jsraelitisch Volck in ihrer Gefängnuß außstehen würde / desto klärlicher uns vorstellen möchte/sagt/ (Thren. c. 3. v. 29. Amb. Serm. 10. in Psal. 118.) daß sie ihren Mund würden in den Staub und in die Erd legen / als wolte er sagen / daß sie würden genöthigt seyn / ihr Vnglück zu verschweigen / und gleichsamb in die Erd zu vergraben. Dieß ist der verborgener Schmertz / welchen durch die gantze Zeit ihrer Vermählung gemeinlich empfunden hat die Ehrwürdige Jungfraw

Sr. Joanna von JESUS Maria.

Das 4. Capitel.

Ioanna wird gestärckt von Christo dem Gecreutzigten / er legt sein Creutz ihr auff die Achsel: Und sie fahret fort Peyn und Schmertzen zu leyden.

EIn jeder treuer Christ wird zum Leiden wunderbarlich gestärcket / wann er anschauet Christum unseren HErren für uns am stammen des Creutz angenägelt: (Luc. 23. v. 33.) solches hat beobachtet Eusebius Emissenus in dem heiligen Mörder Dimas, welcher von Christo als seinem Mittgesellen nicht begehrt hat / daß er ihn von der Straff des Creutzes wolte befreyen und erledigen / sondern viel lieber am Creutz bleiben wolte / und Sr. göttlichen Majestät Gesellschafft leisten: (Euseb. Emiss. Serm. hom. de Beato Lat.) Er litte zwarn anfenglich die Creutzigung mit Wiederwillen und ungern wie ein Dieb und Mörder / hernacher aber hat er die Schmertzen des Creutzes gutwillig biß zum End außgestanden wie ein Martyr und Zeug JESU Christi; dieses aber hat er durch die Gegenwart Jesu Christi des gecreutzigten erhalten: Eben dasselbig hat dieser göttlicher Herr in seiner Braut Joanna gewircket an dem Baum des Creutzes (als an einem Zeichen der Victori) angeschlagen.

Hernach hat sich zugetragen / daß als sie in Don Perro de Cerezo Behausung kommen / Matthias zu Joanna sagte: Frau / die Besoldung so mir gegeben wird / derselben bin ich für mich allein bedürfftig / also ist es nötig daß du arbeitest umb mit deiner Handarbeit dich zuernehren / wie auch eine Magd zu halten / das Leinwad zu waschen / und meine Kräge zuzurüsten: für diß alles solle stu Sorg tragen / und die nothwendige Mittel verschaffen / dann ich kan nichts darzu geben. Durch Gottes Hülff (antwortet demütiglich Joanna) will ich hertzlich gern verrichten / alles was ihr befehlet; Hiermit fieng sie an zu arbeiten / und machte ein so überauß schöne Arbeit / daß die Leute umb dieselbe zu kauffen stritten: dieser Gestalt gewunne sie nicht allein ihre aygne Notturfft / sondern auch ihren Mann damit wol zu halten / für welchen sie die gröste Sorg truge. Zu dieser Zeit offenbahrte sie die Geheimnus ihrer Seelen den Woll-Ehrwürdigen PP. Fr. Didaco de Banegas und P. Herrera beyden Benedictinern gar gelehrten Predigern: wie dann auch P. Spinosa, und P. Sarmiento, beyden auß der Societät Jesu, und fleisigen Arbeitern im Weingarten Christi: und letztlich dem P. F. Bernardino de Auguero, gewesenem Provincial dieser Provintz / und P. F. Didaco Lopez, Lectore Jubilato gewesenem Guardian des Convents zu Burgos beyden außm Orden des H. Francisci; welche alle sampt /

als sie die Reinigkeit ihrer Seelen / und die fürtreflichkeit ihres Geists erkanten / haben ihr anbefohlen die HH. Sacramenten öffter zugebrauchen und zu empfangen: hat sich also Joanna mit der herrlicher Unterweisung dieser gelehrter Mäñer dem innerlichẽ Leben dergestalt ergeben / daß ihr Wandel durch Unterredung mit Gott im Himmel ware / und sie der göttlicher Gemeinschafft immer genosse. Wer kan die grosse Gnaden außsprechen / welche ihr zu dieser Zeit die Göttliche Majestät ertheilt hat? sie selbst hat in ihren letzten Jahren etwas davon offenbahret; dieser Zeit (spricht sie) **empfienge ich so viele und grosse Barmhertzigkeit von Gott/daß allein derselben Erinnerung mich gar beschämbt machet.** Sie wohnte damahl in einem kleinen Zimmer wie in einer Zellen / und bediente sich dessen so woll für einen Saal als auch für ein Bettkämmerlein: sie hatte daselbst und verehrte mit grosser Lieb ein Crucifixbildt / in demselben schaute sie und beschaute immerzu das Original nemlich Christum Jesum/brauchte es auch für einen Spiegel/ ihrer Seelen Gestalt darin zubesichtigen: zu seinen Wunden nahme sie ihre Zuflucht / und verkroche sich wie ein keusches Turteltäublein in den Hölen dieses göttlichen Felsen / hier suchte sie ihrem Trübsall Trost/ihren zweiffel Rath / ihren Peinen und Schmertzen ruhe; Hier funde sie auch Schutz und Schirm allen ihren Verfolgungen: sie sprach mit ihm/ wie ein Tochter mit ihrem Vatter / oder aber wie ein Braut mit ihrem Bräutigam/bald wie eine Freundin mit ihrem Freund / wie eine Krancke mit dem Artzen / wie ein Armer mit einem Reichen / wie eine Dienstmagd mit ihrem Herren und König / und wie eine Creatur mit ihrem Erschaffer. Sie bedachte daselbst und führte zu Gemüth ihre vorige Widerwertigkeiten / wapsnete sich auch dapfer gegen die zukünfftige Gefahr. Einsmahl wie sie mit mehrerem Fleiß in Betrachtung des Gecreutzigten begriffen war / und ihre Augen auff ihn geschlagen hatte/ wurd ihre Seel durch grosses Feuer der göttlicher Liebe gantz entzündet / verbrandt und verzehret; es scheinte ihr daß sie ihn klärlich sahe leiden / und in Ansehung seiner Pein-und Tormenten / fielen ihr alle ihre Schmertzen / Trübsal und Widerwertigkeit gar leicht zu ertragen: ander seiths empfunde sie / daß Se: Göttliche Majestät zu ihr sagte: Ioanna es ist dir annoch viel mehr übrig zu leiden/stärcke dich und schepfe Muth in Anschauung dieses göttlichen Exemplar oder Vorbilds. Ich will es thun Herr (antwortet Ioanna) und was soll ich thun / mein JESU: auff das ich für dich leide/ in dem ich sehe daß du so viel für mich gelitten hast? Auff ein andermahl als sie ihre Tags arbeit endigte / empfunde sie ein erschröckliches Hauptweh / als sie nun von der Arbeit matt und müd die Augen auffhebte/erschiene ihr Christus unser Herr mit dem Creutz auff der Achsel: sie erschracke zwar anfänglich / aber der Herr stärckte sie und sprach: Joanna du thust wenig: sie verstunde einfeltiger weise als ob die Göttliche Majestät gesagt hette / daß sie wenige und geringe Arbeit thete / und antwortet ihm: gewißlich Herr / meine Hauptpein ist so groß / daß ich nicht mehr thun kan. Darumb sag ich dirs nicht (sprach abermahl der Herr) es ist gut mit deiner Arbeit / aber nimb an diß Creutz/ und siehe/ ob du Kräfften hast dasselb zu tragen. Der Herr legte ihr das Creutz auff die Schulder/und kaum

hatt

hatte sie es empfangen / da fieng sie an zu ruffen und sagte / O mein JEsu! ich kans nicht. Der Herr fragte abermahl / sage mir / ob wirstu solches durch meine Gnad vermögen? Herr / mit selbiger (antwortet Joanna) ist gewiß daß ich es vermag und thun kan; Also wirds geschehen / sprach der Herr / und verschwunde. Die heilige Mutter Theresa sagt / daß Gott im geistlichen Weg die Weiber führe mit Liebkosen und Wollust / welche er ihnen in dem Gebet verleihet / so doch nichts anderst ist als ein geistlichs Kinderspiel / Milch der Kleinen / und Puppenwerck: aber dapfere und geherzte Menschen führet er durch den Weg seines Sohns / durch Creutz / Leiden und Mühseeligkeiten. Durch welchen Weg führet Gott diß Männlich Weib? nicht durch Wollust / wie ein kleines Kind oder schwaches Weib / sondern durch Creutz und Leiden gleich einem dapfern und starcken Mañ / sie solcher Gestalt dem Ebenbild seines Sohns gleichförmig zu machen.

Der HErr hatte auch bey gesagter Gelegenheit Joannæ anbefohlen / sie solte ihrem Beichtsvatter gehorsamb seyn / auff daß sie nun dieß Befelch desto besser vollbringen möchte / erwartete sie ihres Manns / und bate ihn mit grosser Demuth und Ergebung umb Erlaubnuß alle Tag Meß zu hören. Was ist dieß / alle Tag? (antwortet er) O wol ein gute Weiber Phantasey! es ist gnug / daß die geheyrathe Weiber zu allen 8. Tagen Meß hören / auch niemahln / als wann ihre Männer es bewilligen / du solst nit zur Kirchen gehen nach deinem Willen / sondern nach dem meinigem. Wol mein Herr (antwortet sie) es geschehe wie ihr wollet / GOtt wird meine Begierd und meinen guten Willen für die That annehmen. Am nechsten Sontag gieng sie Meß zu hören / und zu beichten / sie sagte ihrem Beichtsvatter / was ihr widerfahren wäre / begehrte auch / er wolte sie underweisen / wie sie ihm als einem Stadthalter Christi allerdings gehorchen möchte. Sie sagt selbst / derselb Beichtsvatter (obwol sie ihn nicht nennet) seye sehr gelehrt und heilig gewesen / und für solchen von jederman erkent und gehalten worden / dann leyder etliche Seelsorger / indem sie erdichte Heiligkeit und scheinende Tugent zeigen / also leben / daß sie viel eher möchten im geistlichen Leben underwiesen werden / als vom geistlichen Leben handlen. Der Beichtsvatter / umb sich über den Zustand seiner geistlicher Töchter zu erkündigen / examinirte sie gar genaw; wie er aber befunde / daß sie GOtt selbst für einen Meister gehabt / und daß also die Fundamenten ihrer Tugent / wie imgleichen die fürtrefliche Gründe ihrer Heiligkeit vest und sicher bestunden / wäre zumahln frölich / daß er diesen verborgenen Schatz gefunden hätte / hat ihr derhalben guten Muth gemacht / und nachdem er sie mit vielen geistreichen Worten gestärcket / sagte er zu ihr / was da belangte alle Tag Meß zu hören / wofern ihr Mann solches nicht einwilligen wolte als nur allein an den Festagen / daß sie ihm darin gehorchen solte / wie sie bißhero in allem gethan hätte / massen gehorsamb seyn wäre eine gute Meß: Im übrigen würde der gütige GOtt nach seiner lieblicher Vorsichtigkeit alles nach seinem Göttlichem Willen verordnen / immittels solte sie in ihren Vbungen fortfahren / und ihm von allem Vnderricht geben / er wolte für ihre Seel sorgen / demnach sie durch Verordnung und Befelch deß Allerhöchsten seinem Gehorsamb sich undergeben hätte; Hiermit

ist

ist unsere Joanna voller geistliches Trost und Fried von ihrem Beichtsvatter abgeschieden / bliebe auch wie eine gehorsame Tochter nach seinem Rath zu Hauß in Verrichtung ihrer Arbeit / und auff diese Weise vereinigte sie mit geistlicher Klugheit die Betrachtung Mariæ mit der sorgfältiger Beschäfftigung Marthæ, indem ihre Hände zwar und Leib eusserlich mit der Arbeit / ihre Seel aber und Geist inwendig mit anmüthiger Betrachtung beschäfftiget waren; Am Morgen / wofern sie sonst ein mehrers zu thun nicht vermöchte/ weiln ihr Mann zu Hauß war / gienge sie allein zur Küchen/als wolte sie die zukünfftige Mahlzeit versorgen/und daselbst hörte sie im Geist die Heil. Meß mit grosser Andacht und inwendiger Versamblung: Der gütige Gott ertheilte ihr auch eine sonderbahre Gnad/ das Geheimbnuß dieses allerheiligsten Opffers also zu betrachten/ als hätte sie dasselbe gegenwertiglich gesehen; Am Abend / so bald ihr Mann zu Beth und im Schlaff ware / gienge sie Barfuß hinunder zum Hoffplatz deß Hauses/setzte sich daselbst auff die blose Knie/ auch mitten im Schnee und der scharpffer Winter-Kälte/und verbliebe dieser gestalt biß zur Mitternacht im Gebett; Nach verrichtem Gebett/ nahme sie eine scharpffe Disciplin: Aber diese und andere übrige Bußwerck/erfordern ein absonderliches Capitel/ja ein gantzes Buch/von selbigen werden wir hernach melden / jetzo wollen wir allein andeuten / daß durch diese Bußwerck und öffteres Gebett sie das Creutz zu tragen sich bereitet habe / worzu Se. Göttliche Majestät sie so offt eingeladen hatte.

Das gebenedeyte Creutz ist auch nit lang außgeblieben / dann wie sie in ihrer Bettkammer nach ihrem Brauch in der Handarbeit beschäfftigt ware / und mit Christo ihrem Bräutigamb zugleich Gespräch hielte/ die Thür aber zu schliessen vergessen ware: Kame ihr Mann darzu/und höret ihre Stimm; so bald er nun hinein kam/durchsahe er das Zimmer allenthalben/und nachdem er niemand dann nur allein Joannam funde / sprach er: Mit wem redestu? Solches wollestu mir nit verhälen/sondern sage nur recht herauß die Warheit. Herr (antwortet sie) ich redte gewißlich mit keinem Menschen. Wie? (sprach er abermahln) Hab ich nit selbst gehört/daß du mit jemand geredt hast? Vnd du wilt mir solches verhälen? Wolan/ich schwere bey Christo dem HErrn / daß du mirs bezahlen solst: Hiermit gieng er alsbald herunder / löste die Korden vom Zaum deß Maulthiers/machte davon eine scharpffe Geissel / und eylet wiederumb hinauff/befilcht alsbald/ sie solle sich gantz entblösen/ wie er sie nun gantz nackend hatte/uñ ihr die Hände rückwarts gebunden / gabe er ihr überall gar harte und tödtliche Streich / verschönte auch im geringsten nicht weder deß Angesichts/ weder auch der empfindlichster und zartester Oerther deß gantzen Leibs: Verbliebe also die arme Joanna von dieser Geißlung dermassen allenthalben verwundt / daß sie in geraumer Zeit nicht konte auß dem Hauß gehen / noch auch Meß hören. Dieß alles übertrug sie mit tapfferm Gemüth / wiewol ihr gar schmertzlich vorkame / so lange Zeit die Beicht und Meß zu versaumen / eylte derhalben so bald sie immer konte zur Kirchen: Der Beichtsvatter / so ihrer schon vorlängst erwartet hatte/ fragte/ wie sie so lang gesaumbt hätte zu beichten? Sie brachte etwan eine Entschüldigung für/ ihr

Elend solcher gestalt zu verbergen: Hiermit aber ließ er sich nit befriedigen / sondern nöthigte sie/ihm die Warheit zu bekennen/und also erzehlte sie ihm alles was sich mit ihrem Mann hatte zugetragen. Dieses empfunde der Beichtsvatter schmertzlich / tröstete sie/und stelte ihr die Nutzbarkeit und Werth der Trübsal vor Augen: Meine Tochter (sprach er) ihr seyd GOtt viel schüldig für die Gnad so er euch verliehet/ für ihn zu leyden / was haben die Außerwöhlte Kinder Gottes in diesem Leben für andere Glückseligkeit/als nur im Creutz und Leyden? Dieses hat erkent der Apostel Paulus, drumb tröstet er seine Philippern / (c. 1. ℣. 30.) daß ihnen gegeben seye/nicht allein an Christum zu glauben/ sondern auch seinenthalbē zu leyden: Dann (wie der Heil. Chrysostomus sagt hom. 1. sup. Ann.) Gott kan warlich einem Christen keine grössere Gnad verliehen / als ihn zu würdigen / etwas umb Christi willen zu leyden; dieß ist eine sonderbahre Gnad/ ein höchstes Glück/ und warhafftig eine vollkommene Cron / die nit geringer zu schätzen ist / als die ewige Belohnung im Himmel: Nicht zwarn / als seye das Leyden ein solches Glück wie die Anschawung Gottes / sondern weiln in der Fürtreflichkeit der Liebe / das Creutz und Leyden höher zu schätzen ist/als die Nutzung und Anschawung Gottes; dann geniessen und sich erfrewen/ ist ein Glück/ im Leyden aber umb Gottes willen / bestehet die Vollkommenheit der Liebe: Und selbige Lieb ist ein so grosse Glückseligkeit (wie Clemens Alexandrinus sagt sup. 1. Pet.) daß solches Leyden auch die Engeln gern haben würden / wofern sie über ihre Seligkeit etwas begehren könten/dann weiln sie im Himmel Christum unsern Erlöser mit Wunden geziert sehen/ würden sie ihnen auch gern zum Exemplar oder Vorbild haben / gleich wie sie ihn haben zur ewiger Belohnung / und daß sie gleich wie Christus durchs Creutz und Leyden die ewige Glory erlanget hätten; derohalben meine Tochter/ saget grossen Danck Sr. Göttlicher Majestät / daß er euch allsolche Gnad verliehet.

Die Dienerin Christi verblibe durch diese Ermahnung ihres geistlichen Vatters zum höchsten getröstet / und begierig umb Christi willen zu leyden: Die Gelegenheit ist nit lang außgeblieben / weiln deß andern Tags ihr Mann sie außgesandt / etwas Leinwad einzukauffen / Joanna hats gekaufft von einem Bawren/ der auch mit ihr kam/ das Gelt zu empfangen: Wie Matthias aber das Leinwad sahe / und ihm nicht gefiel / wurff ers in Gegenwart desselben Bawren mit grossem Zorn zur Fenster hinauß / und sagte zu seiner Frawen: Wofern ich nit für unsinnig gehalten würde / wolte ich dich eben wie das Tuch zur Fenster auß hinab werffen: Nun aber gehe zum Hauß herauß / und komme die Tag deines Lebens nicht mehr drein / dann ich förchte mich für deinen Narrenpossen / und meinem Zorn und Grimmen. Joanna zitterte für grossem Schröcken/auff daß sie aber weitere Vngelegenheit verhüten / und seinem Zorn nicht widerstehen möchte / gienge sie hinauß zur Kirchen / verbliebe auch allda den gantzen Tag undern Schein als hielte sie eine Novenam oder neuntägige Andacht: Wie aber die Nacht herankam/wuste sie keinen Rath; Endlich gehet sie zu einer Nachbarin / dero Lieb und gute Neigung ihr bekant ware/ derselben entdeckte sie ihr Vnheyl/ mit Begehren / sie wolte doch ins Mittel tretten/ die Versöhnung machen/ und ihr die Auffnehm-

nehmung ins Hauß bey ihrem Mann erwerben. Diese Fraw hat bey Matthia Ortiz ein grosses Vermögen/ bediente sich derhalben dieses Vermögens / und underm Schein/ als wüste sie nichts umb den Verlauff dieser Sachen / liesse sie Matthiam freundlich durch ihre Magd begrüssen/ und befragte sich über seinen und Joannæ seiner Frawen Zustand und Gesundheit / weiln in gerawmer Zeit sie nichts von ihr gehört hätte. Matthias Ortiz meynte/ Joanna wäre den gantzen Tag in dieser Frawen Hauß gewesen/ als aber die Magd ihn versicherte/ daß solchs nit also wäre/ antwortet er/ wañs ihnen gefällig/ möchten sie Joannam suchen/ er hätte sie hinauß getrieben / weiters wuste er von ihr nit zu sagen. Auff dieß Bescheid wartet jetztgemelte Fraw annoch ein gute Weil/ und gieng hernach mit Joanna zu ihres Ehemanns Hauß: Anfänglich stelte er sich sehr grawsamb an/ und sagte: Ich will sie nicht mehr im Hauß haben/ sie ist zumahl tölpisch und unsinnig/ und zu allem untüchtig/ ausserhalb mich zu erzürnen / und alles zu verderben. Die demütige Joanna antwortet / daß er in allen Dingen recht hätte/ sie aber gedächte sich zu verbesseren/ und mit gebiegten Knien bate sie umb Verzeyhung: Hiermit / und zugleich auffs Anhalten mehrgemelter Frawen / hat er ihr zwarn vergünnet im Hauß zu bleiben / wolte sie aber nit sehen/ derhalben muste sie die gantze Nacht in der Küchen bleiben; daselbst erhobe sie ihren Geist zu GOtt / und sprach mit heissen Zähren: **Gestatte mir mein GOtt / daß ich als eine schwache Creatur mich lieblich beklage/ und daß dieß betrübtes Hertz etwan Ruhe in dir finde/ dann sonsten findet es nirgent Ruhe / wie dir bewust ist. O du Bräutigamb meines Hertzens/ jetzt sehe ich/ daß ich dein Creutz tragen muß/ wofern du aber nit mir deine miltreiche Hand bietest/ so hab ich meiner Schwachheit halber keine Stärcke/ alle und jede Gefahr inacht zu nehmen und zu vermeiden. Was solt ich thun ohn dich in diesem Meer der Bitterkeit? Zum wenigsten muß mein Geist in diesem Streit in Vnruhe und Verstöhrung gerathen / wofern keine grössere Gefahr vorhanden;** In solcher Hertzerhebung/ empfunde sie einen sonderbahren Himmlischen Geruch sambt einer gar anmütiger Befriedigung und Stärckung aller Sinnen und Kräfften / hörte auch eine liebliche Stimm zu ihr sagen: Joanna, **auff solche Weise gewinnet man den Himmel / die Trübsal seynd die Schlüssel deß Himmlischen** Jerusalem; **werde nit kleinmütig / du wirst ja nit besser seyn dann dein Bräutigamb / haben sie mich verfolgt/ so werden sie dich auch verfolgen: Dahero ist anderst nichts zu thun/ als nur guten Muth halten / dann ich werde bey dir seyn.** Diese liebreiche Wort haben ihren Geist dermassen eyffrig gemacht / daß sie ihr newe Macht/ ein newen Muth/ und newe Kräfften geben. Nichts destoweniger ist hierauff ein so erschröckliche Versuchung deß Teuffels erfolgt/ daß sie sich gantz verwickelt und verwirret befunde: Nach diesem Trübsal aber ist auch erfolgt eine grosse Ruhe und Stille / indeme die heilige Catharina Senensis erscheinte / und mit grosser Authorität dem bösen Feind zusprach: **Was machestu hier du blut-**

dürstiges Thier: Du wirst nichts tödtlichs an dieser Gottes Dienerinnen finden: Niemahln wirstu an ihr ein Theil haben. Gehe hin zum ewigen Fewer/welches dir und deinem Anhang zur Wohnung zubereitet ist; Hierauff ist der böse Geist alsbald mit einem erschröcklichen Donnerknall flüchtig worden: Die Dienerin deß Allerhöchsten aber ist zum höchsten getröst und gestärckt blieben. Dieses hatte sie wol nöthig / dann wenig Tag hernach hatte Matthias Ortiz einen grossen Streit mit einem Priester und Capitularn der Thumbkirchen zu Burgos, in welchem GOtt ihnen dergestalt verlassen/ daß er sich nit geschewet/ an jetztgemelten Gottesdiener seine Hände zu legen. O der frevendlicher That! er hatte im Brauch seine blütige Hände an einen irrdischen Engel / nemblich an seine Ehefraw Joannam zu legen / und ist leyder so weit kommen/daß er sie auch an einen Priester oder Engel deß HErren / wie ihn die Schrifft nennet / gelegt hat. Zu selbiger Zeit ware die Cantzley binnen Burgos, und als bey derselben so grobes Laster vorbracht/ward befohlen/ Matthiam Ortiz gefänglich einzuziehen; dieß Vrtheil ist auch umb 9. Vhren in der Nacht mit Auffruhr der gantzer Nachbarschafft vollbracht worden / dann alle von ihm ein Abscheuen hatten der Grawsambkeit halber / so er an seiner Frawen verübte / dero Heiligkeit allen Menschen bekent war: Dannoch ist die Peyn und Trübsal/ so unsere getrewe Joanna dieser Gefängnuß halber empfunde/ mit keiner Zungen außzusprechen/weder mit einiger Feder zu beschreiben; Erstlich gienge sie diese gantze Nacht von einem Richter zum andern / und begehrte mit heissen Zähren/sie wolten doch erlauben/daß ihr Mann zu Hauß schlaffen möchte; Es verwunderten sich zum höchsten die Richterinnen/ und sprachen: Ist es möglich Fraw/daß ihr also einen Menschen beweynet/der mit ewerm Blut suchet seinen Durst zu löschen? Woltet ihr nicht gern sehen / daß er nach seinem Verdienst bestrafft würde / da ihr doch anderst nichts an ihme habt/ dann einen grawsamen Tyrannen euch zu peynigen? Gewißlich ihr meine Frawen (antwortet die verliebte Ehefraw) sie seynd sehr übel berichtet / ich bin schüldig meinen Mann so wol / als sonst auch andere Frawen / ihre Männer / fürnemblich zu ehren und zu lieben: Das böse Tractament/ daß er/ wie die Leuth sprechen / mir anthut / bestehet allein auff einigen Mißfallen oder Mißverstand so in der Haußhaltung oder sonst etwan vorfallen / wofern kein Haußgesind oder Nachbahren wären/würde man solche tägliche Zufäll nicht urtheilen/weder davon reden. Es ist nicht also (sprachen abermahln die vorgemelte Frawen) die Grawsambkeit eweres Manns ist ein allgemein Gerücht und bey allem Volck bekent / bemühet euch nit weiter zu bitten/daß wir umb seine Freysprechung anhalten / es möchte wol GOtt gefälliger seyn / zu begehren / daß er würde auffgehenckt; Diese Antwort ware wie ein durchdringender Pfeil in dem Hertzen Joannæ, einer Seits zwar / weiln sie ihren Mann liebte/und seine Vnehr sehr empfünde/ander Seits aber/weiln eine schamhaffte und tugentsame Jungfraw beschämet und verstöhret wird / wann ihre inständige und demütige Bitt/ nichts dann ein abschlägige Antwort erlanget: Endlich verbliebe Matthias Ortiz im Kärcker. Er hatte einen Bruder der ein Priester war/ Joanna gienge

täglich

täglich sampt diesem Priester ihren Mann zu besuchen: Wie höflich aber Matthias seine Fraw empfienge / ist nit außzusprechen; öffentlich und vor allem Volck / redte er sie nicht allein gar schimpflich an / sondern gabe ihr darzu Streich und Maultaschen / stosse sie auch erbärmlich mit den Füssen / dermassen / daß allen Gefangenen im Kärcker für Mitleyden gleichsamb das Hertz zersprunge / und solch übel hausen gar schmertzlich empfunden / weiln sie Joannam wie einen irrdischen Engel verehrten / dahero strafften sie ihren Mann gar scharpff mit Worten / aber er machte es noch desto ärger; So offt nun Joanna zum Kärcker hinein kam / ware sie so forchtsamb und verstöhret vor ihrem Mann / daß sie zitterte und kaum ein Wort recht außsprechen konte: Solches aber deutete Matthias auff eine andere Vrsach auß / und sagte zu seinem Bruder / was ist dieß! daß so offt dieß Weib zu mir kombt / sie kaum reden könne? Herr (antwortet sein Bruder) verwundert euch nit / daß eine vornehme und schamhaffte Fraw (wie meine Schwester) sich an diesem Orth / nemblich in einem Kärcker etwan entsetze oder verstöhrt werde: Hierauff gab er eine schändliche Gottslästerung zur Antwort / sagte auch weiters / ich bin ja so gut als sie / muß gleichwol an diesem Orth mich gefangen sehen. In dieser Widerwertigkeit hat Gott seine Braut nicht verlassen / sondern hat sie durch viele und gar underschiedliche Erscheinungen gestärcket / die welche ihr so offt sie zum Kärcker hinauff gienge / an einem sichern Orth oder Steigen vorkamen: Vnderweilen erschiene der Herr / als würde er zwischen zweyen Vbelthäter gefänglich geführt / auff ein andermahl / als wäre er an der Säul gebunden / und gegeisselt / sonsten aber auff einem Stein sitzend in dem Purperkleid mit einem Rohr in der Hand und mit Dörnen gekrönet: Letzlich erschiene er an das Creutz in seiner heiliger Blutvergiessung zu Erlösung der Welt angenäglet. Dieser gestalt ward Joanna durch ihren Himmlischen Bräutigamb über die maß gestärcket / ihre Trübsal und Widerwertigkeit zu übertragen: Ihr Hertz ware gantz entzündet von grosser Begierd immer zu leyden / weiln sie Christum ihren Bräutigamb sahe so grawsamb und auff so underschiedliche Weise gemartert. Nachdem sie nun im Kärcker von ihrem Mann so viele Schmach und Schmertzen außgestanden / hat ihr GOtt durch jetztbesagte Erscheinungen Gnad ertheilt ein mehrers zu leyden / nemblich ein sonderbahre und bey uns fast unerhörte Peynigung (welche auch grawsamer ist als sonsten einige Folterung) standhafftig zu übertragen / wie bald wird gesagt werden: Solches hat sich also zugetragen; Ehe Matthias Ortiz seiner langwiriger Hafftung entlassen ward / ist er auff eine grosse Geldstraff verurtheilt worden: Weiln er aber Armuth halber kaum Lebensmittels hatte / gedachte er umb sich zu ernehren / eine Herberg anzustellen / welches seinem Adlichen Stand nit reputirlich ware: Hierüber bericht er seine Fraw / welche dieß mehr dann alle vorige Widerwertigkeit empfunde / nicht zwarn so viel wegen der Schmachreden / als wegen der Gefahr GOtt zu beleidigen / wie dann kundbahr / daß ein junge und schöne Wirthin die Gäste zu sündigen anreitze. Indem nun Joanna in dieser Forcht war / hat Matthias Ortiz ihro abermahlen sein Vorhaben und Meynung vorgehalten; sie aber antwortet ihm mit tieffer Ehrerbietung: Herr / euch ist bewust /

wust/ daß ich allzeit euch bin gehorsamb gewesen / und niemahln ewere Gebott verbrochen hab/ also gedenck ich auch zu thun/ so lang ich lebe in allem daß nit GOtt oder meiner Seelen zuwider ist / wie dieß ewer Vorhaben in einem oder andern scheinet zu seyn: Erstlich zwarn/weiln wir verpflichtet seyn alle Gelegenheit der Sünden zu meiden/daß aber ein Weib von meiner Jugend und Beschaffenheit viele und frembde Gäste in ihrem Hauß auffnehme/solches könte gewißlich so wol mir selbsten als auch andern Anlaß geben zu sündigen und GOtt zu erzürnen. Zum andern / weiln die Wirthschafft unserem Stand eine Schand und Verkleinerung wäre: Hingegen wir schüldig seynd/ solche Schand zu verhüten; wofern ihr aber keine Mittel habt mich zu underhalten/so könnet ihr Anstellung machen/ daß ich in einem Closter/ oder aber in einem vornehmen Adlichem Hauß ehrlich bedienet seye / wie andere Frawen meines gleichen / oder auch wol höhern Stands; daß ich aber solte eine Wirthin seyn / vezeyhets mir/solches werd ich nimmer thun. Wiltu nicht? (sprach Matthias) Was hast du gesagt du loses und böses Weib? Solstu deinen Mund auffthun meinem Gefallen zu widersprechen; Alsbald ward er allermassen grimmig wie ein wütender Löw / ja wie ein Höllisch Thier/ und nachdem er mit vielen und erschröcklichen Maultäschen ihr die Zähn und Naß in Blut gebadet / und das gantze Angesicht blund und blaw geschlagen / nahme er ein seidenes Tüchlein / daß zimblich lang und etwan breit ware / thäte es ihr in den Mund/gosse hernacher Wasser drauff / und plagte sie je mehr und mehr Wasser zu verschlingen/so lang und solcher massen/ biß sie sambt dem Wasser auch das Tuch muste zum Leib hinein schlucken/ hernacher aber zoge er das Tuch bey dem End das im Mund übrig ware / und risse es eylend mit solcher Gewalt wiederumb zum Leib hinauß/ daß/ obzwar er das Ingeweid nit zugleich mit herauß risse / so hat doch die unschüldige Joanna eine grosse Mänge Bluts nicht allein damahl auff der frischer That / sondern auch viele Tag hernacher außgeworffen; Wer solte sich nit entsetzen ab dieser Grawsambkeit? Die Vbelthäter werden zwar auff underschiedliche Weise gar scharpff gefoltert und gepeynigt / auff daß sie ihre böse Thaten bekennen: Aber jetztbesagte Peynigung ist ihrer unmenschlicher Grawsambkeit halber ein Grewel bey den Menschen / derhalben wird sie auch bey den Meuchelmördern und grösten Vbelthätern niemahln/ oder doch wie ich vermeyne/ gar selten gebrauchet; Nichts destoweniger hat GOtt zugelassen/ daß seine liebe Braut also würde gemartert/ ihre Vnschuld desto glorwürdiger zu machen. Diese so unmenschliche That machte Joannæ ein grossen Scrupel deß Gewissens und unruhige Gedancken / die welche der böse Geist auch empfindlicher machte; sie bedachte die grawsame That ihres Manns gar scharpffsinnig/und sprach bey ihr selbst: Was soll ich thun? Ich spühre daß dieser Mensch mich hasse/ stehe auch in Zweyffel/ ob er nit GOtt erzürne durch die Grawsambkeit die er an mir verübet; Es ist zwarn nicht ohne/ daß meine Sünden ein grössere Straff verdienen / aber wofern er mich straffte wie ein Ehemann und Oberer (wie er dann in der Warheit ist) so würde ers mit einem rechtmässigem Eyffer thun/mein sündiges Leben dadurch zu verbessern: Er aber suchet anderst nit/dann durch solche Tormenten mich

umbs

umbs Leben zu bringen / und dieses kan gewißlich kein guter Eyffer seyn ; wofern es aber eine Sünd ist / so gebe ich durch meine Gegenwarth ihme Gelegenheit und Vrsach zu sündigen / und bin erfolglich eine Mithelfferin zu der Sünd / werde auch derselben theilhafft / weiln ich von ihm mich nicht absöndere / wolan / so lasset uns hinführo GOtt nicht mehr versuchen. Hiermit hat sie sich entschlossen auß dem Hauß und ausser Burgos zu gehen / sie nahme ihren Mantel / fienge an die Steigen hinab zu gehen / aber zum ersten Schritt wurde sie empfindlicher Weise durch eine Himmlische Gewalt mit dem Mantel gezogen und auffgehalten : Anfänglich sahe sie hinder sich / ob ihr jemand riesse / wie sie aber niemand sahe / wolte sie in ihrem Vorhaben fortschreiten / ward aber zum andermahl mit dem Mantel angehalten / hörte auch / jemand sagen : Wo gehestu hin ? Kehre zurück / dann GOtt an deinem Vorhaben kein Gefallen hat. Sie sahe abermaln hinder sich / und vermerckte / daß die Heil. Vrsula dero Festag damahl gehalten ward / mit ihr redte. Diese Heil. Jungfraw und Führerinne so vieler tausend Jungfrawen und Martyrinnen kame unsere Ehrwürd. Jungfraw Joannam zu underweisen / wie sie auch eine Martyrin werden solte ; Dahero Krafft dieser hohen Lehrstücken ist Joanna zurück gekehrt / umb jederzeit mit ihrem Mann zu leben / in beständiger Resolution biß in den Todt zu leyden. Diese Versuchung Joannæ , nemblich ihren Mann zu verlassen / wie auch das Wiederkehren / ware eine Würckung der Göttlicher Liebe / welche einer Seits zwarn alle Peyn / Creutz und Leyden umb Christi willen / leicht und anmütig machet : Anderer Seits aber das Creutz und Leyden / dadurch GOtt beleidiget wird / billig für unerträglich erachtet. Derhalben so bald unsere Joanna von ihrem Scrupel befreyet war / nemblich daß sie dem unerträglichem Last der Schuld und Sünden nicht würde underworffen seyn / hat sie beschlossen / das heylsame Creutz der Peyn und Schmertzen standhafftig zu tragen / hats auch von dieser Zeit mit solcher Frewd und Zufriedenheit getragen / daß ihr Hertz für brennender Liebe deß Leydens / sich immer verzehrte / und mit David sprach : O HErr / wie grosse Frewd ist im Leyden / so deinenthalben übertragen wird / ich hab mich erfrewet für die Tag / in welchen ich deinentwegen bin gedemütiget / beängstigt und gepeynigt worden.

Das

Das 5. Capitel.

Iohanna befleisset sich in heiligen Vbungen: Der böse Geist verfolget sie / brauchet auch ihren Mann / und andere für Mithülffer.

DEr Evangelist S. Lucas sagt / daß nachdem der Teuffel Christum unsern Herren versucht hat in der Wüsten / Er sich zurück begeben / und eine bequenere Zeit und Gelegenheit erwartet habe / Ihn widerumb zu versuchen. Mann weiß zwar nicht / daß er ihn weiters durch sich selbst versucht habe / er hat ihn aber zum öfftern versucht vermittels seiner Kinder / nemblich solcher Menschen / welche offt böser seindt als die Teuffel selbsten; auff solche Weise hat der Erbfeind sich mit Sr. Ioanna verhalten / in dem sie ihn durch die Nachfolgung ihres Göttlichen Meisters bestritte: Sie trat ungefehr ins 33. Jahr ihres gottseeligen Alters / als ihr Mann Matthias Ortiz in der Thumkirchen zu Burgos ein Ampt erhielte / in welchem er die übrige Zeit seines Lebens gantz still und ruhig hat vollendet: Zu dieser Zeit blieb sie im Hauß / und ware beschäfftigt theils mit ihrer Handarbeit / theils aber in Sorg der Haußhaltung und ihrem Mann auffzuwarten / die übrige Zeit begabe sie sich in ein kleines Zimmer negst der Kuchen / oder steigte hinauff zum Speicher / und an diesen abgesönderten Oerthern begabe sie sich ins Gebett / und mit erhobenem Geist hielte sie gar liebliche Gespräch mit der Göttlicher Majestät / empfienge auch immerwehrende und sonderbahre Gnaden; vor allem sorgte unsere vorsichtige Ehefraw die verpflichtung ihres Standts allermassen zu vollbringen / auff diesen Grundstein legte sie alle Vbungen ihrer Andacht und Gottesforcht / wohl wissend / daß alle Tugendten auff diesem Fundament / nemblich auff besorgung und vollentziehung seiner aigner Pflicht / bestehen müssen / wofern man nit närrischer weise auff den Sand bawen wolle. Ey mein; Wie könte der Mensch ein Gott gefälligen Dienst thun / welcher den gantzen morgen in der Kirchen sich auffhielte / immittels aber die nötige Verpflichtung seines Standts versaumbte? Ein Weltlicher ist nit verbunden wie ein Geistlicher / sondern ein jeder wird allein durch rechtmäßige vollbringung seines Standts zur Vollkommenheit gelangen: Dieses hat unsere Jungfraw Ioanna gar wohl verstanden und mit grosser vollkommenheit verrichtet: Ihre vornembste Sorg ware / ihre Arbeit mit grossem fleiß zu verrichten / ihrem Mann zu dienen / und die schuldigkeit ihres Standts zu vollbringen: Dieser gestalt hat Ioanna in ihren heiligen Vbungen so viel zugenommen / daß sie auß einem irdischen Weib / einem Himmlischen Seraphim nit ungleich ware. Wie aber

ber der böse Feyendt vermerckte/ daß Sr. Ioanna wie ein klares Liecht durch den Glantz ihrer Vollkommenheit erscheinte: Er auch die Stralen dieses Liechts mehr dann die brennende Flammen der Höllen empfunde/ bemühete er sich wie ein wütender Hund den glantz und schein dieses Liechts zu verdunckelen/ aber alles ware umbsonst. Einsmahls wie ihr Mann in der Schreibstuben gar beschäfftigt war/ steigte sie hinauff zum Speicher/ begabe sich ins Gebett/ in einem Zimmer so voller dörnen Schantzen war: Dieß scheinte ihr eine gute Gelegenheit zu seyn etwas zu leyden/ legte derhalben ihre Kleyder ab/ wurffe und weltzte sich mit blosem Leib über die dörne Schantzen/ dergestalt/ daß ihr gantzer Leib allermassen verwundt und blütig ward; diese blutige Gedult und dapfferkeit Ioannæ, hat den bösen Feyendt zur Vngedult angereitzet/ der massen/ daß er die Schantzen angezündet/ und sampt den Schantzen auch Ioanna anfienge zu brennen: Gott aber hat sie im mitten der Fewrflammen/ gleich wie die drey Knaben im Babylonischen Fewroffen bewahret/ daß gleich als wären die verzehrende Flammen ein frischer kühler Wind/ also hat sie auch das Fewr nicht berühret noch betrübet; Wie aber ihr Mann den Rauch vermerckte/ gienge er hinauff/ und nachdem er seine Fraw sahe und vermeinte daß ihre nachläßigkeit solche Fewrsbrunst verursacht hette/ gabe er ihr Maultäschen/ stosse sie mit den Füssen/ gab ihr auch darzu so viele und grawsame Streich/ daß von den Füssolen biß zur Hauptschedel an ihr nichts gesundes verbliebe: Bey diesen und dergleichen andern Tormenten/ welche deß Teuffels arglistigkeit täglich erfunde/ deren Zahl kein End hat/ ware Ioanna so wohl gemuth/ starck und bestendig/ gleich ob wäre sie gantz unempfindlich.

Nachdem nun der Teuffel sahe/ daß durch solche Marterpeynen ihre Gedult desto herrlicher und triumphierlicher gekrönet wurde/ wolte er gleichwohl niemahlen verlohren geben/ sondern hatte immer auff alle Schritt Ioannæ ein wachtsames Aug gerichtet/ wie er sie zum Fall/ oder doch auffs wenigst zum strauchlen bringen möchte. Zu dieser Zeit kamen nacher Burgos die PP. Discalceati daselbst ein Closter zu fundiren/ sie bekamen eine Platz negst Sr. Ioannæ Hauß/ und wie die Braut Christi gleich einer sorgfältiger Immen/ bey allen Menschen die Blumen ihrer Tugendten fleißig in acht name/ ihren aigenen Seelengarten darmit zu zieren: Als ware sie begierig mit denselben Ehrw. Patren zu beforderūg ihrer Seelen eine geistliche Gemeinschafft zu underhalten. Weilen auch weiter ihr verlangen war/ gemelten Patern so viel möglich in allem nachzufolgen/ hat sie ihrem Mann vorgehalten/ daß wofern nicht gnugsame Mittel vorhanden einen Gleidtsdiener für ihre Person nach spanischem Brauch und nach ihrem Stand zu halten/ so könte man diese Nothturfft mit einem ehrlichen Titul oder vorwand der Andacht bedecken/ also wolte sie mit seiner Erlaubnuß mit dem Habit der Carmeliten Donaten nemblich mit einem grawen groben Rock sich bekleyden: Könte er auch alsdann ihre Kleyder verkauffen und das gelt zu seiner notturfft gebrauchen. Diser anschlag scheinte ihrem Mann gut zu sein/ ward derhalben dieses ins Werck gerichtet/ und Ioanna bekleidte sich nit allein mit dem Habit/ sondern auch mit dem Eiffer und Geist der Carmelitern. Nicolaus de Lyra sagt/ daß es nit etwan ungefehr/ sondern

durch sonderbahre vorsichtigkeit Gottes geschehen sey/daß Elisæus mit dem hinderlassenen Mantel Eliæ sich bekleidet/nemblich zum Zeichen/daß er nit allein mit dem leiblichen Kleydt Eliæ, sondern auch mit dem inwendigen Kleyd seiner Seelen/das ist/mit seinem Geist bekleydet were: Eben dasselb können wir sagen von unserer geheyrater Discalceatißin/daß nemblich durch eine sonderbahre verordnung Gottes Sr. Joanna solchen geistlichen Habit angezogen habe/die gleichförmigkeit ihres Geists mit dem Geist Eliæ zu bedeuten/daß sie nemblich den brennenden Eyffer und Geist Eliæ mit dem Kleyd ererben wurde/und dem Herren ein heylig und vollkommen Volck bereiten.

Nachdem Christus der Herr Joannam in dieser Gestalt gesehen/ist er ihr erschienen mit dem Creutz auff der Achsel und sprach: **Meine Tochter / niemand zündet ein Liecht an / und setzt es unter einen Scheffel / sondern auff den Leuchter / damit es allen leuchte die im Hause sind:** (Matth. 5. ℣. 15.) **Und also hab ich dich nit mit dem klaren Liecht meiner Liebe für dich allein angezündet / auff daß du verborgen seyest/sondern damit du allen leuchtest mit den Stralen deiner Lehr und Exempel: Dahero ist mein Will / daß du alle Tag hinzugehest Meß zu hören / und in den Hospitalen die Krancken besuchest / und von deinem Mann zu diesem End alsbald Vrlaub begehrest. HErr** (antwortet seine Dienerin) **er wird mir selbige nicht verliehen Ja er wirds thun** (sprach abermahl der HErr) **begehre sie nur von ihm / und obwol ers dir einmahl abschlage / so halte dannoch öffter an: Immittels werde ich sein Hertz erweichen/dann mein Will ist / daß du in den Wercken der Liebe dich übest.**

Hiermit ist der HErr/nachdem er seiner geliebter Braut den Segen ertheilet / verschwunden: Joanna aber bate wie der Herr befohlen ihren Mann auffs inständigst / er wolte ihr Vrlaub geben alle Tag Meß zu hören. Anfänglich hat ers abgeschlagen/endlich aber gabe er die begehrte Erlaubnuß/und sagte: Gehe hin/aber mit diesem Beding / daß du bald wieder nacher Hauß kommest/wofern nit/so wirds dir thewr zu stehen kommen: Joanna vertrawte auff GOtt / und versprach / daß sie also thun wolte / und kein Augenblick an seinem Dienst und Belieben ermangeln. Mit dieser Vrlaub begab sie sich ins Gebett von der Mitternacht an/ und bey anbrechender Morgenröth gienge sie nach der Kirchen deß Miraculösen Crucifixbild Meß zu hören/und von dannen nach dem Hospital der Empfängnuß Mariæ, daselbst legte sie ihren Mantel ab / rüste den krancken Frawleuthen das Beth / gosse die Vnreinigkeit auß/ und versorgte mit allem Fleiß und ohne Abscheuen ihre faule und stinckende Wunden. Nach dieser andächtiger Vbung/verfügte sie sich wieder nacher Hauß / ehe dann ihr Mann auffstunde / bereitet ihm dgs Frühstück / und begabe sich an ihre Arbeit; So bald aber ihr Mann hinauß gieng/wofern in ihrer Strassen oder in der Nähe ein Krancker ware / gienge sie selbigen zu besuchen und zu trösten: Dieser Gestalt kam sie den Armen zu Hülff/ tröste die Betrangten / verpflegte die Krancken durch

Gött-

Göttlichen Beystand und umb Gottes willen / ohne daß sie jemahln diese Vbung underliesse : Vnd zwar dieses alles thäte sie mit solchem Fleiß und Gleichformigkeit der innerlicher Versamblung mit der eusserlicher Wirckung der Liebe / daß der Eyffer ihres Geistes ein sonderbahren Schein / und gleichsamb das Leben gabe den eusserlichen Wercken / die sie gegen den Nechsten verübte.

Diese heilige Vbungen machten den Teuffel rasend / bediente sich (dieselbe zu behindern) zweyer weltlicher Priester / welche zu Matthia Ortiz kamen mit Verwunderung / daß er seiner Frawen einwilligte / von einem Hospital zum andern zu gehen / die unsaubere Wunden der Presthafften zu verpflegen / und die Vnreinigkeit der Armen außzugiessen / daß solches einer Frawen ihres Stands und Alters nicht wol anstünde / ihme auch schimpflich und verkleinerlich wäre : Er würde sie mit besser Reputation zu Hauß halten: O deß schädlichen Raths ! Immittels erschiene die heilige Catharina von Sena / stärckte Joannam und sprach : Guten Muth meine Tochter / der Teuffel hat nach seinem Brauch dir ein Spiel angerichtet / aber schweige nur / uñ leyde gedültig ; hierauff kame ihr Mann zum Zimmer hinein wie ein grimmiger Löw / und brülte gleichsamb folgende Wort : Es ist gut / du gehest durch die Stadt von einem Hospital zum andern mich zu verkleinern / die Vnreinigkeiten der armen Krancken außzugiessen / und dergleichen andere Ding zu thun : Wofern solche Ding dir wol anstehen / so stehen sie mir gar übel an / ich schwere du solt mirs bezahlen ; Alsbald löste er seinen Gürtel / der an beyden Enden mit vier oder sechs außgestochenen eysenen Blechen beschlagen war / griffe denselben in der mitten / und schluge sie auffs Haupt und ins Gesicht so grawsamb / daß die unschüldige Joanna allenthalben verletzet / das Angesicht ihr auffgeschwollen / und sie in ihrem Blut gebadet wurde : Er ware dannoch hiermit nit zufrieden / sondern stosse sie hinauß / und sagte : Geschwind / geschwind hinauß / sonsten werffe ich dich zur Fenster hinauß / auff daß du geschwinder auß dem Hauß seyest ; die betrangte Joanna nahme ihren Mantel ohne einig Widersprechen / gienge hin nach dem Collegio der Societät JESU, liesse den Ehrw. P. Sarmiento ruffen / und erzehlte selbigem alles was da ware vorgelauffen. Der heilige Mann hatte grosses Mitleyden / als er sie sahe so übel zugericht / und nachdem durch seine Anordnung eine Jungfraw von seinen Beichtskindern ihr das Angesicht mit Wein abgewaschen / hielt er sie den gantzen Tag in der Kirchen / speiste und tröste sie / sagte auch weiters / sie solte den Muth nit fallen lassen / weder die Werck der Lieb underlassen / welche GOtt so angenehm wären / daß er der gäntzlicher Zuversicht lebte / die Göttliche Gütigkeit würde ihrem Mann das Hertz rühren / und daß sein Zorn bald würde vorüber seyn : Underdessen kam die Nacht heran / und er riethe ihr / sie solte wieder zu ihrem Mann gehen ; Joanna folgte seinem Rath / und gienge hin: Wie sie nun nahe bey ihrem Hauß ware / erfuhre sie in der Nachbarschafft / daß ihr Mann nit zu Hauß wäre / derhalben gieng sie vertrewlich hinein / und versperte sich in ihr Zimmer : Bald kame auch ihr Mann / und fragte die Magd / ob ihr Fraw zu Hauß wäre ? Sie antwortet / Ja Herr / sie ist in ihrem Zimmer / und also jämmerlich anzuschawen / daß ein jedes Christlich Hertz ein

Mitleyden haben muß/ und was werden die Leuthe sagen die sie sehen / und zwar wann sie die Vrsach vernehmen? Die Vernunfft hat eine grosse Krafft auch in dem Mund einer Dienstmagd / dann Matthias befahl alsbald der Magd / sie solte ihre Fraw ruffen / mit ihm das Abendmahl zu halten: Hierauff gehet die gedültige Martyrin herunter/ setzet sich zu Tisch/ wie aber Matthias ihr verwundtes Angesicht sahe / sprach er: Wärestu alsbald auff mein Befelch hinauß gangen/ so wäre auch dieses nit geschehen/ Joanna schwiege still / und nahme mit fröhlichem Gesicht mit ihm das Abendmahl. Nach gehaltenem Abendmahl verfügte sie sich zu ihrem Zimmer / sich mit GOtt zu trösten / daselbst erschienten ihr die HH. Franciscus und Antonius, welche zu ihr sagten: **Guten Muth Tochter/ wir sehen gar wol deine Trübsal: Dahero stärcke dich im HErren/ dieß alles geschicht durch Göttliche Vorsichtigkeit / dir eine mehr außgelauterte und köstliche Cron zu verfertigen / die Trübsal ermatten zwarn den Leib / reinigen aber die Seel wie der Fewroffen das Gold.**

Nach diesem und dergleichen anderem Himmlischen Trost und Beystand / seglete unsere Jungfraw wie ein schönes Schifflein / mit aller Glückseligkeit / mit gutem Wetter und Wind deß Heil. Geistes durch die bittere Meerwälle ihrer Trübsal; Aber siehe/ unversehens erhobe sich durch Anstifftung deß Höllischen Neptuni ein grosser Sturmwind. Der Ertzbischoff zu Burgos und Præsident von Castilien Don Fernando de Azebedo liebte unsere Joannam wie das allerbeste Schäflein seiner gantzer Heerden: Wie nun derselb Hochwürdigster Herr nacher Madrit verreyste/ befahl er seinen Vertrawten / sie solten ihn berichten/ wie es Matthias Ortiz mit seiner Frawen machte: Sie schrieben ihm / daß er sie zu plagen und zu peynigen immer fortführe; der miltreiche Prælat schickte ein Schreiben an Matthiam Ortiz, worin er ihn ermahnte zur Besserung in dieser Materi wofern aber nicht/ so wolte er ihn/ andern zum Exempel der Gebühr nach bestraffen. Dem wachtsamen Teuffel ist diese Gelegenheit nicht entwischet/ er reitzte jemand an/ der zu Matthia kam und sagte / die Vrsach warumb der Ertzbischoff ihm so scharpff geschrieben/ wäre nur allein/ weiln seine Fraw zuvorn durch ein Schreiben über ihn geklagt hätte. Der Häst und Grimm Matthiæ hatte die Gedult nicht / durch weitere Vnderrichtung der Warheit nachzuforschen / sondern alsbald von grossem Zorn übernommen / sagte er zu seiner Frawen: Wer hat dich erkühnet dem Ertzbischoffen zu schreiben/ und ihn zu berichten/ ob ich dich wol oder übel halte? Herr (antwortet das unschüldig Lämblein) zu welchem End und auß was Vrsachen solte ich dem Ertzbischoff schreiben? Gewißlich / das hab ich niemahln gedacht. Sie sprach die Warheit/ er aber glaubte ihr nit/ sondern machte seinen Gürtel loß/ schluge sie mit beyden eysenen Enden deß Gürtels ins Gesicht und auffs Haupt / dermassen / daß sie übel verwundet zur Erden fiel / und als er sie auff diese Weise und elendem Zustand sahe / ist er (vielleicht in Meynung ihr den letzten Reeels zu geben) auff ihren Bauch und Magen gestanden / und hat sie mit solchem Grimmen / und dermassen mit den Füssen zertrotten und zerstossen / daß gar wenig vom Leben übrig ware; Das Blut flosse

auß

auß ihrem Mund / die Sprach ware vergangen / und überkamen ihr underschiedliche tödtliche Zufäll / also daß ihr Hauß sambt der gantzer Strassen verstöhrt ward / die Nachbarn lieffen hinzu und waren bekümmert / etliche liessen den Leib-Artzen fordern / andere den Ehrw. P. Joannes von S. Elisæo ihren Beichtsvatter; der Artzt / wie er kame / verordnet / daß man alsbald ihr solte zur Aderlassen / und einige Windköpff hinden in den Nacken setzen: Aber weder diese weder andere Artzney-Mittel hatten gnugsame Krafft sie von diesem tödtlichen Zustand zu erretten oder zu ihr selbst zu brungen / ware also der Artzt in grosser Angst / ihr Mann bölckte wie ein Ochs mit auffgespertem Maul / und jederman verzweyffelte an ihrem Leben. Als dieses ihr Beichtsvatter sahe / nahete er sich zu ihren Ohren / und sprach: Bittet den HErren / daß er euch die Sprach wieder gebe / und auß diesem elenden Zustand errette / auff daß ewer Mann nit etwa in Vnheyl gerathe; O wie kräfftig ist der Gehorsamb! so bald die gehorsame geistliche Jungfraw hörte diese Wort ihres Beichtsvatters / riesse sie auß der Tieffe ihrer Seelen zum HErren / und zu ihren heiligen Patronen: Ist auch alsobald wegen ihrer grosser Demuth und Würdigkeit erhört worden / indem Christus der HErr in Begleitung Sr. allerheiligster Mutter erschiene / und mit einer gar anmütiger und lieblicher Stimm zu ihr sprach: Was begehrest du meine Taub / meine Geliebte / was begehrestu? Wiltu dein gantzes Leben leyden in Gesellschafft dieses Menschen / der eine Begierd hat dich zu tödten? Ja HErr (antwortet seine Dienstmagd) wofern es ewer Will ist / daß ich leyden soll. O allersüssester HErr / was solt ich thun / indem ich so wenig leyde / da ich für meine Sünden wol tausend Höllen verdiene? Diese tapffere und demütige Resignation Joannæ ist Christo und seiner allerheiligster Mutter sehr angenehm gewesen / und also verlieheten sie ihr für dieselbe die Gesundheit / gaben ihr auch den allerheiligsten Seegen: Hiermit kame sie alsbald zu ihr selbst / und stunde auff allermassen frisch und gesund / die Anwesende führten sie zu ihrer Bettkammer / Matthias ihr Mann kame auch dahin / und bate sie ums Verzeyhung. Dieß ist gewißlich für andern das gröste Mirackel und eine scheinbarliche Wirckung gewesen deß Allerhöchsten und seiner mächtiger Hand / die nach ihrem Wolgefallen deß Menschen Hertz verändert.

Es wäre unmöglich alle und jede Tormenten zu erzehlen / so diese starcke Heldin bey die 40. Jahr ihres Ehestands von ihrem Mann erlitten hat / ich hab allein die bißhero angezogene Peynen in kurtzem Begriff andeuten / und gleichsamb mit dem Finger zeigen / und dem vorwitzigen Leser nach dem Sprichwort durch ein Klawe den Löwen vorstellen wollen: Gleicher massen ist auch unaußsprechlich / die grosse und fast unerhörte Demuth / mit welcher unsere gedültige Jungfraw Joanna alle diese Tormenten hat übertragen: Ist also / und bleibt diese ihre Demuth die unverwelchliche Cron ihrer Gedult / höre doch an mein günstiger Leser ihre eygene Wort / die welche zwar zu unserer Erbawung / ihr aber zum ewigen Ruhm gereichen; Ich kan / sprichtsie mit aller Warheit sagen / wie gar übel mich mein Mann ge-

halten hat / (Vit. ipsius. n. 57.) und wie viel böses er mir zugefügt / so hat mich dannoch niemahln geducht / daß er solches ohne Vrsach thäte / hab auch anderst niemahln erkennen können / als nur / daß ich habe noch zu viel mehrerem ihm Vrsach und Gelegenheit gegeben / hab auch niemahln deßwegen gegen ihn Zorn getragen / sondern gegen mich selbst: Vnd solches ware dergestalt / daß je übler er mich hielte / je mehr ich verlangte / daß ich in sein Hauß wieder käme / umb von ihm Verzeyhung zu bitten / und solches thäte ich / mich für seinen Füssen auff die Erd außstreckend: Deßgleichen thue ich mit allen / wie viele Beschwernuß sie mir immer zufügen / ich erzürne mich nit gegen sie / ja ich verlange vielmehr mit ihnen zu reden / und solches sage ich durch grosse Barmhertzigkeit Gottes / und durch sonderbahre Gnad Sr. Göttlicher Majestät. Es wäre ein Vberfluß diesem ein Wörtlein zu zusetzen / demnach sie gleichsamb mit lebendigen Farben die geliebte und reine Braut Christi abmahlet und anzeiget / von welcher Se. Majestät sagt / (Cant. 7. v. 17.) daß sie gleich seye einem Palmbaum / welcher je mehr er underdrucket wird / je stärcker er sich auffrichtet und erhebet.

Das 6. Capitel.

Die geheyrathe Jungfraw fahret fort in ihren heiligen Vbungen: Deßgleichen der Teuffel sie zu versuchen / und GOtt der HErr sie zu handhaben.

DEr Teuffel wird billig ein Blitz des Himmels genant / nicht allein weiln sein feuriger Zorn / alles so er antrift verbrendt und verzehret; sondern auch weiln er seine Gewalt und Grimmen mehr gegen die in Gotterhobene und starcke / als die schwache / kraffilose und irrdische Seelen verübet: diß ist die Vrsach / warumb er einige auff diese / andere auff ein andere Weise versuche: einige anreitze zu sündigen / andere aber peinige; daß er die schwache so von weniger und geringer Tugend seind betrieglicher weise suche zu verführen entweder unterm schein eines guten Wercks / oder aber durch Ergetzlichkeit der zeitlicher und augenblicklicher Wollust / oder auch sonst durch die Ehrsucht und andere viele betriegliche Mittel / als der Nothdurfft und Bedürfftigkeit und unzahlbare dergleichen: auff solche weise bemühet er sich die

die Schwache nnd Kleingläubige von Gott abzusonderen und ihme selbst zu unterwerffen / in dem er sie tückischer und verdeckter weise mit wollgefälligem und nach dem euserlichen Schein lieblichen oder schönen Sachen anreitzet / einige auch mit dem Geltgeitz und Gewinn beunruhet / andere aber mit dem Ehrgeitz und dem Vorzug der hoherer Stelle und Würdigkeit: stellet ihnen dabey anderer Leuthen Glückseeligkeit für Augen / wie auch ihre eygne Wollust und zukünftigen Wollstand dieses Lebens / aber grosse Heiligen und Gottes Freunde wie St. Paulus und Antonius waren / die seine Ärglistigkeit erkennen und seine Einsprach verachten / alsolche greiffet er mit euserlicher Macht an / mit harten Streichen und bitteren Tormenten. Diesergestalt hat er mit unserer heroischer Jungfrauen und biß in den Todt dapferem Weib verfahren / immassen wir in ihrem geistlichen Stand ein mehr erschröcklichen Streit sehen werden: Hier aber wollen wir allein von dem melden / so in ihrem Ehestand vorgelauffen.

Im vorigen Capitel haben wir etwan Matthæ Ortiz Grawsambkeit vorgestelt / womit er seiner andächtiger Frawen heilige Vbungen gar viel und offt behindert hat / jedoch weiln deß Menschen Hertz in Gottes Hand ist / so hat auch GOtt dieses Menschen Hertz dergestalt verändert / daß er an einem Sontag in der Fasten zu Joanna sagte: Fraw / Pater Banegas predigt in St. Johans Closter alle Sontage deß Abends / euch ist schon bewust / daß er ein gelehrt- und geistlicher Prediger seye / gehet hin ihn zu hören / und befleisset euch seine Lehr wol zu behalten / auff daß ihr mir selbige hernach erzehlen könnet / weil ich für dießmahl ihn nit hören kan. Joanna gienge hin die Predigt mit Frewd anzuhören / und am Abend fragte ihr Mann was Pater Banegas gesagt hätte? Herr (antwortet sie) er hat eine überauß schöne Predigt gehalten / man konte gnugsamb erkennen / so wol auß seinen Worten / als auch an seinem Eyffer und Geist / daß der heilige Geist durch seinen Mund redte. Wolan / was hat er gesagt? Fragte er abermahl. Herr (antwortet Joanna) er hat grosse und fürtrefliche Ding gesagt vom innerlichen Gebett oder Betrachtung / worin die Seel erhoben mit Gott redet und converßret / und gleichfals hat er wol erwogen / wie angenehm und groß vor Gott seyen die Wercke der Liebe gegen unseren Nechsten: Auß welchem er letztlich geschlossen und kräfftig probirt hat / daß es eine schwere Sünd seye jemand im Gebett behindern oder beunruhigen / und den Wercken so er auß Lieb thut / zu widerstreben. Matthias Ortiz hörte mit Verwunderung seine Joannam an / und sprach durch sonderbahre Bewegung deß Heil. Geistes: Wolan Fraw / hinführo bettet und betrachtet so lang ihr wollet / und übet die Werck der Lieb / welche euch gefallen / ich gebe euch zu allem Vrlaub / jedoch mit solchem Beding / daß ihr an ewerer Schüldigkeit und Verpflichtung im geringsten nicht ermanglet.

Es kan mit Worten nit außgesprochen werden wie höchlich Christi Dienerin sich erfrewet habe / vber die Veränderung Matthiæ ihres Ehe-Mans / wie auch vber die lang gewünschte Freyheit ihren Geist außzubreiten und ihrem Negsten zu dienen: Mit heissen Zähren danckte sie Gott / und nachgehends ihrem Mann / und verhiesche / ihm hinführo mit mehrer Lieb zu dienen und mit grosserer Trew beyzustehen; auff daß sie nun Krafft dieser Erlaubnuß / möchte

die

die Göttliche Einsprechung ihres Hertzens werckstellig machen / gienge sie nacher S. Johans Hospital / in welchem eine vornehme Fraw und grosse Gottes-Dienerin mit Nahmen Dom na Ursula de Argança wohnte / die welche Gott desto besser zu dienen sich auffgeopffert und ergeben hatte den Krancken in diesem Hospital abzuwarten. Sr. Joanna gabe dieser Damen ihre Begierd und Verlangen zu verstehen / und nachdem beyde einen Bund gemacht / daß sie die Kranckenwarterinnen der Armen seyn wolten / befragten sie sich wo solche wohnhafft oder zu finden weren / kamen ihnen zu hulff mit aller Nohtturfft / rüsteten ihre Better auff / verschafften und reichten ihnen die Artzney / verpflegten auch und verbunden ihre Wunden. Wofern einer sturbe / trugen sie sorg für dessen Begräbnus ; Dieser gestalt waren beyde in solchen heiligen Vbungen der Liebe beschäfftigt : Vnser Joannæ Eiffer aber ware sonderbahr / in dem sie nit nit allein die Armen mit aignen Händen versorgte / sondern auch weiter durch die Lieb angetrieben ward ihren Mund auff die stinckende und faulende Wunden der Armen zu legen / und den Eyter und Wust darauß zu saugen / wie auch mit ihrer Zungen die abscheuliche Geschwör zu lecken : Der gütige Gott zeigte auch scheinbahrlich wie gefällig ihme solcher liebreicher Eyffer wäre / und daß Joannæ keuscher Athem und ihre Zung und Lefftzen kräfftiger wären dañ alle Salben und Artzneyen / indeme viele arme und presthaffte Menschen / allein durch dieses Lecken geheilt worden.

Matthias ihr Mann erlaubte ihr nit allein diese Vbungen / sondern erzeigte sich auch darzu günstig und wolgewogen / wie auß der folgender That zu sehen. Einsmahl als diese beyde Gesellinnen keinen Armen funden ihre gewöhnliche Lieb zu üben / die Göttliche Lieb aber nit konte müssig seyn / sprach die Fraw Ursula zu Sr. Joanna : Was ist dieß meine Freundin ? Solte dann in dieser gantzer Stadt nit ein Armer / Bedürfftiger und Krancker seyn ? Können wir nit wissen ob etwan dergleichen einer in dieser Gegend sey ? Joanna hatte eine alte Magd / welche ein grosse Dienerin Gottes war / und so viel sie konte ihrer Frawen Fußstapffen folgte ; Zu dieser sprach Joanna : Magdalena (dieß war ihr Nahm) weistu vielleicht ob hierumb etwa ein armer Krancker sey ? Hiernechst / antwortet die Dienstmagd / Fraw / ist ein so jämmerlicher Krancker / daß einem das Hertz bricht der ihn sehet : Ich habs öffter sagen wollen / der Teuffel aber hat mirs jedesmahl außm Kopff genommen / obwol ich ihme täglich die übrige Speisen meines Herren gebracht hab. Hierauff suchten sie denselben / und funden ihnen under einer öffentlicher Hallen auff einem unsaubern / zerlaptem / und zerrissenen Federbeth : Nach freundlichem Gruß fragten sie / was er übels oder für eine Kranckheit hätte ? Der Arme der wol wuste daß das Anschawen mehr die Gemüther bewegt / als das Anhören / zeigte ihnen stillschweigend seinen Rucken / der so eingefressen und verzehrt ware / daß man die Rippen klärlich sehen und zehlen konte : Zu deme waren seine Füsse dermassen erfaulet / daß der fauler und stinckender Wust auß den Zähen flosse / als wärens Brunnen gewesen. Dieß elendes Spectackel bewegte zu grosser Erbarmung die beyde mitleidige Hertzen / und waren bedacht ihn unverzüglich in ein Hospital zu bringen : Zu diesem End berieffen sie einen grossen Wund-Artz-

ten /

ten/ selbiger aber sagte wie er den Krancken sahe: Ihr Frawen/ dieser Mensch ist schon in solchem Zustand / daß ihn niemand ins Hospital wird auffnehmen: Eines Theils/ weil sein Vnheyl nit zu heylen ist / zum andern/ weiln man förchten wird und nit ohne Vrsach/ daß sein erschröcklicher Stanck eine ansteckende Pestilentz verursachen möchte/ ich könte ihn zwarn mit nöthigen Artzney-Mitteln versehen/ wofern nur jemand wäre der seinen bösen Geruch übertragen könte/ und ihm auffwarten wolte. Hierzu erbotten sich die liebreiche Frawen / suchten alsbald die nöthige Bethrüstung zusammen/ nemblich ein Beth / Lachen / Hauptküssen und Decken / und rüsteten ihme eine gar saubere und bequeme Lägerstatt in einem kleinen Zimmer / waren ihm auch bedienet in eygner Person mit allem Fleiß und gebeugten Knien; wie nun sein gantzer Leib ein stinckend- und fliessender Canal deß faulen Wustes und Vnflats ware / konte niemand für Stanck und Abschewen ihme auffwarten; Vnsere Joanna aber / welche in diesem verwundten Krancken unseren verwundten Erlöser Christum bedachte/ dienete ihme nicht allein/ sondern hat auch den faulen Eiter seiner Wunden getruncken/ und zwarn mit grösserer Begierd und Lust als ein gar dürstiger Patient auß einem Cristallenen Brunnen trincken möchte. Matthias Ortiz wuste / wie seine Fraw besagtem Krancken beystunde / danckte ihr deßwegen/ und sprach: Joanna ihr thut mir einen grossen Gefallen / indeme ihr diesem elenden Krancken so trewlich beystehet/ thut also/ wartet ihm fleissig auff/ ja fleissiger dañ mir selbsten/ und sorget vor allem/ daß ihme nichts ermangele / obschon mir etwas ermangelen solte/ es ist billig/ daß dieser Arme Christi Bruder der erste seye und mir vorgezogen werde. O grosser und allmächtiger GOtt! wer erkennet hier nit/ daß diese Veränderung von deiner Göttlicher rechter Hand komme? hier siehet man klärlich / was Joannes dein Tauffer gesagt/ (Matth. 3) nemblich daß GOtt auch auß den Steinen dem Abraham Kinder erwecken könne. Letztlich hat Sr. Joanna ihrem Krancken drey Wochen beygestanden / hernacher ist er gestorben/ und sagt Joanna selbst/ daß er mit dem armen Lazaro hingefahren sey die ewige Ruhe zu geniessen: Er ist durch den kürtzten und geraden Weg zum Himmel hinauff gestiegen/ weiln er nemblich viel gelitten/ solches auch mit grosser Gedult und Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen außgestanden hat.

Wer nun mit fleissigem Nachdencken jetztbesagte Veränderung Matthiæ Ortiz erweget / wird leichtsamb erkennen / wie höchlich GOtt gefallen habe die Christliche Mühe und Vbung seiner Braut Joannæ: Nichts destoweniger hat die Göttliche Majeste ohne das/ solches auff underschiedliche Weise zu erkennen geben / dann erstlich obwol Joanna den Morgen so wol als auch den Abend im Gebett und in besagten Vbungen zubrachte / dannoch hats ihr niemahln an Zeit ermanglet ihre Verpflichtung in der Haußhaltung / wie auch im Dienst ihres Manns und ihrer Handarbeit gar genaw und vollkömmentlich zu verrichten; und zwarn mit der Handarbeit gewunne sie alle Wochen 6. Reichsthaler/ welches zu der Zeit ein groß Gewinn war. Zum zweyten / so offt ihr Mann herauß war/ und wieder nacher Hauß kam/ funde er sie allzeit im Hauß beschäfftigt / und obwol er zum öfftern auff der Gassen Sr. Joannæ

begegnet/dannoch kante er sie nit/ ja es hat sich zugetragen / daß beyde zugleich ins Hauß gangen/ sie vor dem Mann / und er sie dannoch nicht gesehen habe : Er sahe sie nit/weiln nemblich Se. Göttliche Majestät Joannam mit der Wolck seines höchsten Schutz und Schirms bedeckte. Zum dritten und am fürnehmbsten / worin Christus der HErr bewiesen hat/wie lieb ihm die Bemühung seiner Braut Joannæ gewesen/erhellet in deme / daß so offt sie gienge die Krancken zu besuchen / Ihre Majestät in leiblicher und sichtbahrer Gestalt ihr Wegsgefährt ware / und von Angesicht zu Angesicht/von Mund zu Mund über den gantzen Weg mit ihr sprache / ward also durch die Gemeinschafft und Göttliche Wort deß Bräutigambs/ die Flamm seiner Liebe wie auch deß Nechstens im Hertzen der Braut immer jemehr und mehr angeblasen und entzündet : Dieses wird klärlich erscheinen auß folgender Geschicht ; Im Hospital S. Lazari war ein Weib unter der Cur / diese Person hatte durch Strengheit ihres Mañs viele und harte Streich auffs Haupt bekommen / und ware ihr Haupt hiervon dermassen verderbt und erfaulet / daß man ihr Gehirn sehen konte/ zuletzt auch unter wehrender Cur ihr die Augen außfielen : Es wäre zu wünschen für etliche Weiber / daß sie diese Augen hätten/und damit fleissig zuschawten / wann sie zur Ehe schreiten / sie würden gewißlich nicht also unbedachtsamb sich verheyrathen.

Dieser geheyrather Frawen stunde Sr. Joanna bey mit grosser Sorgfalt : Einsmahl wie sie hingienge dieselbe zu besuchen/ sahe sie daß Christus in Gestalt eines gar schönen Pilgrambs ihr Wegsgesell ware/ und zuweilen nit anderst als wie ein Bräutigamb mit seiner Braut sprache. Durch solches Gespräch / und Zunahmg dieser Himmlischer Sonnen/ zerschmoltze gleichsamb das Hertz der Jungfräwlicher Braut im hitzigen Fewer der Liebe ihres Göttlichen Bräutigambs und Erschaffers : Wie sie nun begunte dem Hospital zu nahen / hörte sie eine Stimm : Eylet Fraw/ eylet/ gehet geschwind fort / dann ich sterbe. Diese Stimm entzündte noch mehr das Hertz unser Braut / sie eylte und lieffe so viel ihr möglich/ kame bald zum Hospital/ und befand / daß die Krancke fieng an zu sterben: Joanna machte eylend Anstellung / daß sie mit der letzter Oelung und den übrigen heiligen Sacramenten versehen ward/ hernacher sturbe sie in Joannæ Armen / und blieb ihr Angesicht weisser als der Schnee / und klarer als die Sonn. Diesergestalt ist durch den Glantz ihres Leibs/uns der Glantz ihrer Seelen und ihre Heiligkeit verkündigt worden.

Der Teuffel aber ware wegen diesen heylsamen Thaten gar entrüstet / und gedachte durch Anstifftung folgender Tragedy dieselbe zu behinderen. Sr. Ioanna gienge gar offt ihrer Andacht halber hinauß zur Kirchen bey die Patren Discalce. ten/immittels truge sich zu/daß in der Octave deß Hochwürdigen Sacraments zu mehrer bezeigung der Frewde ein Stierengefecht gehalten ward : Der Teuffel triebe den starcksten und wildtesten Stiren an/ daß er durch die Schrancken deß Rennplatz außbrache und wie der Wind durch den Weeg der nach den Discalceaten führet / hinlieffe. Eben umb diese Zeit hatte unsere Sr. Ioanna bey den Discalce ten nach ihrem Brauch die heylige Communion empfangen und gienge nacher Hauß in begleitung zweyer Personen:

nen: Wie sie nun auff das Feldt der Vor-Statt kamen/ hörten sie negst bey S. Cosmæ Kirchen ein groß Geschrey etlicher die rieffen/ machet platz/ machet platz/ hütet euch/ hütet euch: Auff dieß Geschrey sahen sie hinder sich und sahen daß der Stier so nahe bey ihnen war/ daß sie im geringsten nit entweichen noch entfliehen konten: Sr. Ioanna erhube ihre Augen gen Himmel und rieffe Gott zu hülff/ hat auch alsbald den Göttlichen Beystand erfahren/ dann wie der Steir mit aller Macht auff sie loß gienge / ist er durch ein Göttlich Miracul zerbarsten/ und vor ihren Füßen todt zu Bodem gefallen.

Der Teuffel ist dannoch mit diesem seinem Schaden nit witzig worden/ wolte auch nit ablassen / sondern erdachte alsbald auff seine Weise ein newen Fund: Er verkleydte sich in Gestalt eines Weibs/ gieng nacher Ioannæ Hauß mit einem Briefflein in der Hand / klopffte an die Thur / und wie die Magd herauß kame sprach er: Ich komme von den Discalceaten/ ein Pater daselbst hat mir dieß Briefflein gegeben/ mit vermelden/ Er wäre ewer Frawen Beichtsvatter / und daß an dem Briefflein viel gelegen wäre/ derhalben uberreichet es alsbald ewer Frawen zu aignen Händen: Die Magd empfienge das Schreiben / und so bald ihre Fraw auß der Bettkammer kam / reichte sie es ihr in die Händ; Ioanna eröffnet das Briefflein / und befand daß die Vnderschrifft so wohl als auch der gantze Brieff mit ihres Beichtsvatters Hand / so viel sie spüren könte/ geschrieben / und der Inhalt ungefehr ware wie folget. Ich hätte mit meinem Verstandt nit begreiffen können/ daß ein solches Weib/ wie ihr/ in der Welt wäre: Jetzo aber/ sage ich/ daß man Weiber finde/ welche viel listiger als der Teuffel seyndt. Welch Teuffel könte so artig die Heiligkeit dichten / gleich wie ihr sie dichtet/ und solcher Gestalt alle Menschen betriegen / gleich wie ihr sie betrieget? Ich bekenne daß ich biß herzu in diesem Irrthumb gewesen bin / massen auch der verstendigste Mensch gar leichtlich irret wann er gar verträwlich handlet: Aber lasset euch eins gesagt seyn/ die Gleißnerey und der Betrug können nit ewiglich bestehen/ uber kurtz oder lang bricht die Falschheit auß bey dem Liecht der Warheit/ jetzo wird jederman kundbar daß ewere Tugend erdicht und eine duppelte Sünd ist/ daß ihr auch in der That eine Gleißnerinn Betriegerin und Hexen-Meisterin seyet: Also sehe ich nit welcher Gestalt oder mit was für Angesicht ihr hinführo vor den Leuthen dörffet erscheinen? Ich selbst komme leyder offentlich ins Geschwetz und zwar mit guter fueg/ daß nemblich einer meines gleichen sich so leichtsamb von einem so losen Weib hat lassen betriegen/ hierdurch bin ich schamroth und bleibe verschämbt dann ihr mich verkleinert und meinen guten Nahmen verlumbet hat: Also schliesse ich mit dieser Ankündigung daß ihr hinführo nit mehr zu diesem Kloster kommen / noch meinen Nahm in ewren Mund nehmen/ weder sagen söllet daß ich ewer Beichtsvatter seye/ oder euch als ein geistlicher Vatter führe und underrichte / massen ich vberlaut

sagen werde daß ihr lieget / wie es dann erlogen ist. Es ist leichtlich zu gedencken wie schmertzlich die demühtige Dienstmagd Christi Ioanna diesen Verweiß muß empfunden haben / als welche sich in ihren Augen selbst so gering schätzte? O wie verwirret und unruhig muß ihr auffrichtig Hertz worden sein? Die bestürtzung vnd der schröcken ware so groß daß es fast ein Miracul gewesen daß sie nit plötzlich zur Erden todt gefallen seye : Die fromme Ioanna dorffte in vielen Tagen nit auß dem Hauß / will geschwiegen zu den Discalceaten gehen / allein gienge sie zur nechster Kirchen Meeß zu hören. Ihr Beichtsvatter der hiervon nichts wuste / verwunderte sich daß Ioanna in so geraumer Zeit nit wäre zur Beicht kommen / kame derhalben zu Sr. Ioanna die Vrsach solcher nachläßigkeit zu vernehmen / wie er nun bey ihr war sagte er; Gewißlich Tochter ich weiß nit was ich dencken oder sagen soll / daß in so langer Zeit ihr nit seit zur Beicht kommen / ich halte es zwar für gewiß / es werde nit ohn Vrsach geschehen seyn / verwundere mich dannoch daß ihr mir dieselbe nit angekündiget / wie solches einer geistlicher Tochter oblieget; Wofern villeicht Matthias Ortiz nit bewilligen will daß ihr nach unserem Kloster gehet / hettet ihr mir solches können andeuten / so wäre ich zu euch kommen / oder hette in einer ander Kirchen nach ewerem gefallen euch anhören können. Sr. Joanna, welche bißhero da ihr geistlicher Vatter ins Hauß kame / fast immerzu mit heissen Zähren geweint hatte / obwohl sie die Zähren so viel möglich einhielte / antwortet ihm: Mein Pater, Matthias Ortiz hat mich nit verhindert nach ewerem Kloster zu gehen / sondern solches ist geschehen umb Ew. Ehrw. zu gehorchen / weilen dieselbe also in ihrem Schreiben mir befohlen / welches mich sehr trostlöß machet / und Gott dem Allmächtigen ist bewust wie viele Zähren es mich kostet / in deme mich nit kan erinneren / warin ich Ew. Ehrw. erzürnet oder Vrsach gegeben hab / daß Ew. Ehrw. durch mich ohne Ehr / ohn Credit und Glauben sey. Der fromme Religiöß und geistlicher Pater antwortet mit höchster Verwunderung : Was saget ihr meine Tochter? Was seynd dieß für Fantaseyen? Wisset ihr auch mit wem ihr redet? hab ich einen Brieff / oder hab ich solche Ding geschrieben? Was ist dieß für ein teuffliscer Betrug? Zeiget her das Schreiben / und lasset vnß sehen wer da betrogen seye. Die gehorsame Tochter Ioanna zohe das Schreiben herauß / gibts ihrem geistlichen Vatter in die Hände / er schlagts auff / erkent die Buchstaben eben als werens die seinige / er fangts an zu lesen und sich für grosser Verwunderung zu segnen / alsbald aber wurd ihme der Brieff unsichtbahrer und unbekandter Weise mit Gewalt auß der Handt genohmen / sahen also alle ins gesambt / daß dieses nur allein ein lauter Betrug des Teuffels gewesen / und bliebe nach entdeckter Warheit / der Lügen-Vatter mit seinem listigen Anschlag verlacht und verachtet.

Diesem unerachtet hat er in seinem halßstarrigen Vorhaben fortgefahren und nit abgelassen biß ers dahin gebracht daß Matthias Ortiz seiner Frawen weiter nit erlauben wolte auß dem Hauß nach den Discalceaten oder auch nach den Hospitalen zu gehen / oder dergleichen Werck der Liebe auß ser dem Hauß abzuwarten : Gott aber deme solche Werck wohlgefällig waren / hat diese Verhinderung mit einem öffentlichen Miracul vernichtigt. Matthias Ortiz hatte in

seinem

seinem Hauß ein Papagey welche er lehrte sprechen / jedoch biß daher hatte sie kein Wort geschwetzt. Einsmahl stunde Sr. Ioanna sampt ihren Mägden für der Papageyen / und sprach zu ihrem Mann: Herr Bruder / nachdem ihr euch beschweret daß ich zu den Discalceaten gehe / so bitte ich / ihr wollet zum wenigsten den Mägden erlauben dorthin zu gehen / es ist ihnen tröstlich daß sie allda zur Beicht und zur Meeß gehen: So viel mich belangt / verspreche ich daß dergleichen Erlaubnus nit begehren werde / weder auch täglich Meeß zu hören / weiln ihr daran kein gefallen habt; Ioanna hatte diese letzte Wort annoch nit außgesprochen / da fienge die Papagey an klarlich und außtrücklich zu reden gleich wie ein wohlredender Mensch und sagte: **Thuet nit dergleichen Ding / solches gefallet Gott nit / gehet hin alle Tag Meeß zu hören.** Hierüber verwundert sich und erschrocke sich Matthias Ortiz und sprach: Wer hat hier geredet? Sr. Ioanna antwortet / was fraget ihr Herr Bruder? Habt ihr ja selbst gesehen / daß die Papagey geredet hat? Allein ist wol zu beobachten / was sie gesagt hat / dann nachdem sie solches von sich selbst nit hat sagen können / so muß dieß Zweyffelsohn ein Stimm Gottes gewesen seyn. Hiermit ward Matthias Ortiz verschämbt und sprach: Joanna umb Gottes willen underlasset nit meinentwegen ewere Seel zu trösten / indeme ihr verlanget bey den Discalceaten Meß zu hören / und ferners die Hospitaln zu besuchen / gehet alle Tag / und wann ihr wollet / massen solches ungezweyffelt GOtt gefält / und also lasset uns seinen allerheiligsten Willen thun.

Nachdem der Teuffel auff diese Weise ward abgewiesen / und sahe / daß seine List vernichtigt ward / legte er die Mommenkap ab / und mit entdecktem Angesicht sagte er Joannæ den Krieg öffentlich an: Alle Tag / ja alle Stunden ware er hinder ihr her mit Streichen und verschiedenen Tormenten sie immerzu zu peynigen: Er versuchte sie nicht wie eine schwache Weibs-Person / sondern wie eine starcke Heldin / und also bestritte er sie mit eygner Hand und aller Gewalt und Macht seiner Waffen. Ach wie underschiedlich ist unser Gefecht und Streiten: Wir kämpffen mit schwachen Feinden / nemblich mit uns selbst und unsern eygnen Anmüthungen und Begierden / die welche wofern sie uns überwinden / so seynd wir alsbald mit Schimpff und Schand ihre Sclaven / wofern sie aber von uns überwunden werden / so stellen sie uns die Schwachheit und Elend unser Natur vor Augen. Wir haben fast immer Streit / mit Vnmässigkeit / mit zeitlichem Gewinn / ja was ärger ist / mit Neid und Haß / mit einer unzüchtiger und augenblicklicher Anmuthung oder Wollust. O deß Elends / daß wir niemahln zu einem herrlichen und tapffern Stand gelangen können! Hierüber beklagt sich der H. Apostel Paulus nach Meynung etlicher Außleger / indem er zu den Corinthern spricht: (1. Cor. 10 v. 13.) Lasset euch keine Versuchung befangen ohne die Menschlich ist / als wolte er sagen (nach Meynung dieser Außleger) ihr habt niemahln eine Teuffliſche Versuchung / immer versucht euch der Teuffel wie schwache Menschen / niemahln wie starcke und mächtige Männer: Nicht wie er diesem heroischen und starcken Weib thut / welche mit dem Apostel Paulo wol sagen konte / ich hab nicht einen Kampff wider Fleisch

und Blut / diewelche schlechte und schwache Feinden seynd / sondern wider Fürsten und Gewaltige / so in der Finsternuß herrschen / welche starcke und mächtige Feinden seynd. Letzlich Joanna hat gestritten von Macht zu Macht mit den Teuffeln / wie wir im folgenden Capitel sehen werden.

Das 7. Capitel.

Der Heilige Franciscus waffnet und ermuntert unsere Sr. Ioannam, mit den Höllischen Geistern zu streiten: Vnd sie fangen an / sie erschröcklich zu peynigen.

CHristus unser Erlöser hat seinen Jüngern verkündet den blütigen Streit / womit der Höllische Widersacher sie würde überfallen / (Luc. 21. ℣. 9.) und daß sie in selbigem erschröckliche und langwirige Marterpeynen würden außstehen: Vnd solches hat Se. Göttliche Majestät gethan (wie Gregorius Magnus sagt) nit wie es scheinet ihnen den Muth zu benehmen / sondern newe Stärcke / newen Muth und Tapfferkeit zu ertheilen: Dann gleich wie ein fauler und in der Liebe Gottes kalter Mensch für Forcht stirbt in Anhörung der grawsamen Tormenten / durch welche die HH. Martyren die Marter-Cron erlangt haben / und seiner Trägheit halber keinen Muth hat also zu sterben: Also greiffet hingegen ein tapfferer und Gottliebender Held einen sonderbahren Muth / wann die Stimm deß geistlichen Streits erschallet / gleich wie ein tapfferes und junges Pferdt / wann es hört die Trommeten zum Streit blasen. Dieser Vrsachen halber / ehe und bevor unsere Sr. Joanna den erschröcklichen und continuirlichen Streit mit den Teuffeln eingienge / ist ihr erschienen der Heil. Franciscus jetztbesagten Streit auff diese Weiß zu verkündigen: **Tochter (sprach er) habe guten Muth / dann der gemeine Widersacher hat sich zumahln starck gegen dich verschworen / er wird dich auff underschiedliche und erschröckliche Weise bestreiten / er wird dich mit Grimmen anfallen und überfallen / jedoch wirstu jederzeit den Sieg erhalten / umb auffs new wiederumb zu gewinnen; Wer ist wie GOtt? Seye derhalben wolgemuth / du hast seinen allmächtigen Arm auf deiner Seiten;** Die tapffere Jungfraw Joanna ward gestärckt / und rüstete sich mit grossem Muth dem Feind das Haupt zu bieten.

Der Teuffel fieng den Streit an mit Höllischem Wüten / welches GOtt also zu-

zuliesse zur grösserer Cron- und Belohnung seiner allerliebster Dienerin Joannæ: Bey anbrechendem Tag / gienge sie täglich hinauß der Stadt zu den Discalceaten / auff diesem Wege ist gelegen ein Closter deß Ordens unser L. Frawen von Befreyung der Gefangenen / auß dessen Garten ersprungt ein rauschender Wasserbrunn: Dieser Brunn sprunge damahl durch ein steinen Bogen einer alter Mawr / darin vermawret ware ein starckes Gegitter mit spitzigen Eysen; bey diesem Orth ist der gemeine Weg der Stadt nach den Discalceaten: Hier hielte der böse Geist seine Schildwacht / und hatte ein wachendes Aug auff die Ankombst seiner Erbfeindinnen Sr. Joannæ, so bald sie nun dahin ankame / ergriffe er sie mit Teuffliſcher Furi / und schleiffte sie nach sich über die Erd mit hartem Anstossen ihres Haupts wider die Stein/und folgends zohe er sie durch das Wasser biß zu gemeltem spitzigen Gegitter / stosse und druckte ihre Füß mit Gewalt in diese spitzige eysene Boltzen/ und solcher gestalt hielte er sie auff dieser Folterbanck gleichsamb angenäglet/ und verursachte ihr grawsame und erschröckliche Tormenten/ er verliesse sie auch nicht / als wann er nicht mehr konte / und GOtt es also verordnet: Hernacher durch Göttliche Zulassung erwartet er ihrer Wiederkombst von den Discalceaten/ und fiele sie abermahln an/ zoge sie durch Hecken und Dörne mit solcher Grawsambkeit/ daß ihr das Angesicht nicht allein blütig verwundet / sondern auch der Leib allerdings verstelt und auß den Gliedmassen verruckt ward; dieß geschahe alle Tag durch viele Jahren / und obwol diese Marterpeynen so groß waren/und so lange Zeit daurten / scheinten sie dannoch Joannæ in Erachtung ihrer Lieb gar kurtz und gering.

Beneben diesen täglichen Peynen/ quelleten sie die böse Geister auff underscheidtliche Weise; alle Stunden martyrisirten sie Ioannam mit erbarmlichem schlagen und stossen/ also daß die Mahl der Wunden in ihrem Leib verblieben? jetzt ward sie mit den Haaren geschleiffet / bald zu den Wänden und Mauren angestossen/ hernacher wie ein Ballon hin und her geschlagen / und auff solche Weise erdachten die Hölliſche Geister alle Stunden newe Fünde Joannam zu peinigen. Einsmahl als sie eine Bethkinderin besuchte/ hatten die böse Feyende das Erdreich warauff Ioanna stundte untergraben/ und machten unter der Erden solchen Handel und mit solcher Furi/ als wolten sie Ioannam lebendig begraben. Zu selbiger Zeit ware bey ihr ein Priester mit Nahmen Alphonsus Marcos, derselbe Herr/ ware Capellan des Ertzbischoffs von Burgos und auß Befelch dieses Hochwürdigsten Ertzbischoffs ware wohlgemelter Herr Alphonsus unser Sr. Ioannæ fast allenthalben ein getrewer Wegsgefährt oder Gleits-Mann; ware auch immerzu so viel möglich ihr in allem behülfflich: Dieser Herr ist annoch zu Burgos im Leben und leuchtet in grosser vollkommenheit der Tugendten / auff daß aber seine Demut nit beleſtiget werde/ dörffen wir von seinem Lob nit weiters reden; Zu diesem Capellan wendte sich Ioanna in jetzterzehlter Noth und Gefahr/ und sprach: Herr/ kompt mir zu Hülff umb Gottes willen in dieser Noth: Der gute Priester verstundte sie nicht/ aber Sr. Ioanna gabe ihm zu verstehen / welcher massen sie wurcklich von den bösen Geistern gepeinigt und bey den Füssen gezogen wurde: Alsobald legte

er

er mit grosser Andacht seinen Rosenkrantz auff ihre Füß / und durch solchen andächtigen Fund / nahme die Höllische Marterpeyn alsobald ein End; welches nit wunder ist/in Erwegung / daß der Rosenkrantz oder die Cron der allerheiligster Jungfrawen Mariæ die wahre Harpff Davids ist / und daß durch dieser Harpffen Schall die Höll erzittert / und ihre Geister flüchtig werden. (1. Reg. 16. S. Basil. de Seleu. Orat. 14.) Vor dißmahl verliessen sie zwarn Joannam, kamen aber bald wieder / ihre Hauptfeindinne auff eine newe Weise zu peynigen: Dann deß andern Tags wie sie in ihrer Bettkammer in tiesser Betrachtung war/ fielen sie Sr. Joannam an / und wurffen sie mit Gewalt durch eine hohe Finster deß Hauses/welche mehr als 14. Ruthen hoch von der Erden war / in einen Pütz. Auff dieß Getümmel machen sich geschwind auff Magdalena de Arce ihre Magd/ und jetztgemelter Herr Alphonsus Marcos welcher zu der Zeit auch eben im Hauß ware / und wie sie in Forcht waren/es würden die Höllische Geister nach ihrem Brauch Sr. Joannæ etwa einen trawrigen Possen gerissen haben/liessen sie alsbald hinzu/und funden die Braut des Allerhöchsten nicht zwarn in dem Pütz / sondern durch Göttliche Vorsichtigkeit neben dem Pütz gantz außgestreckt und auff der Erden liegen / allermassen bleich und außgemattet / und in grossem Schröcken; wie nun dieser beyder Hertzen solch elendes Spectackel schmertzlich empfunden/ sprachen sie Joannæ zu: Fraw/ wie ist dieß geschehen? Wie kombt ihr hiehin auff diese Weise? Was ist euch überkommen oder widerfahren? Als sie aber hierauff kein Wort antwortet / liessen sie alsbald den Ertzbischoff hierüber berichten / welcher in Begleitung deß Pater Prioren von den Discalceaten in aller Eyl zu ihrem Hauß kame / und befahl Sr. Joannæ underm heiligen Gehorsamb/ sie solte erzehlen/ was sich zugetragen hätte: Sie gabe ihm zur Antwort / der böse Feind hätte sie zur Fenster herauß/und mit dem Haupt in den Pütz geworffen / auch darzu im Fall wider die Stein gestossen / und das Haupt verletzt/ und fast zerschmettert. GOtt hat befohlen/ man solte den Abgöttischen Menschen an einem Felsen zerschmetteren/und hier lasset GOtt zu / daß die Teuffel eben dasselbig an seiner Braut verüben / nemblich solcher massen diesen lebendigen Stein seines Tempels zu poliren und außzuarbeiten/ damit er in seinem Göttlichen Gebäw ein fürtreflicher und glantzender Zierath wäre.

Auff ein andermahl wie sie gleichfals in ihrem Bettkämmerlein im Gebett ware/kamen die se schwartze Geister hinein/und nachdem sie Ioannam uber die Erdt geschleifft/ und mit vielen und erschröcklichen Streichen gantz ermüdet und abgemattet hatten/ stachen sie ihr Haupt zwischen die Stempfel eines Stuhls / den Stempffel aber der von einer Seiten zur andern zwerch hinuber gehet/ druckten sie ihr allermassen fest umb den Halß als wäre es ein Halßband/ dieser Gestalt muste sie für grosser Beängstigung schier ersticken/ sie konte keinen Athem holen und ware in solchem Zustandt/ wie ein Mensch der jetzunder stirbt; dahe die Dienst-Mägde sahen/ daß ihre Fraw so lang verweilte auß ihrer Bettkammer zu kommen/ und daß ihr Mann ihrer erwartet/ giengen sie hinein/ wie sie aber ihre Fraw in besagter elender und seltzamer Positur sahen/ fiengen sie an für Schrecken und Mitleiden uberlaut zu ruffen: Auff das Geschrey lieffen alsbaldt

hinzu

hinzu ihr Mann und vorgemelter Capellan/ sie bemüheten sich zwar alle sampt mit grossem Fleiß ihr zu helffen/ aber es ware unmöglich/ weiln ihr Haupt mit solchem Fleiß und Arglistigkeit zwischen dem Stuhl eingehefftet ware/ daß mans durchauß nit konte herauß ziehen. Der Capellan Herr Alphonsus hatte Befelch/ von allen sonderbahren Fällen so der Dienerin Christi Ioannæ wiederfahren möchten/ seinen Herren den Ertzbischoff zu berichten/ derhalben gienge er geschwind hin und gab dem Ertzbischoffen Nachricht dieser höllischer Tragödy/ sagte auch weiter/ er hielte es für sicher/ der Herr Ertzbischoff wurde zu seiner Ankompst sie schon Todt finden. Der heilige Prælat welcher sie zum höchsten liebte/ gieng dorthin so geschwind er immer konte/ und wie er Ioannam sahe/ ist im das Hertz schier zersprungen weiln er vermeinte sie wäre schon todt. Er befahl man solte gar behutsam den Stempffel der ihr Haupt gefasset hielte/ hinweg nehmen oder zerbrechen/ dahe nun dieses mit allem Fleiß geschahe/ ware gar beweglich anzusehen/ wie dem frommen Prälaten die heisse Zähren von grossem Mitleiden uber die Wangen flossen. Endlich hat man den Stempffel abgehawen/ und die Dienerinn Christi stundte alsbald auff und ware aller Gefahr befreyet/ und alle die gegenwärtig waren danckten GOtt mit weinenden Augen/ ward also ihre vorige Trawrigkeit in Frewd verändert/ wie dann gemeinlich nach einem grossen Ungewitter/ die Sonn desto heller und lieblicher scheinet.

Diese so viele und unterscheidliche Tormenten/ hetten zwarn nach unserer menschlicher Meinung und Vernunfft die Göttliche Braut Ioannam gnugsamb probiren und reinigen können: Nichts destoweniger weiln GOTT sie als eine gar besondere Braut erwehlet hatte/ hat er auch haben wollen/ daß sie durchs Fewr solte gezogen werden/ also viel besser als das reinste Golt außgelautert zu werden: Dahero hat er den bösen Geistern weiters Erlaubnus geben/ sie alle stundten lebendig zu verbrennen/ es scheinet zumahl unglaublich was sich in diesem Punct zutruge. Die jenige welche unter diesen teufflischen Versuchungen ihro behülfflich waren/ vermeinten (auß deme was sie wurcklich mit ihren Augen sahen) daß Ioanna immerzu in heller Flamm stündte/ sie sahen das alles was Ioanna beruhrte auch alsobald brandte/ sie sahen daß ihr Leinwadt/ ihr Kleyder/ ihr Stab/ und dergleichen alles brennend ware/ ohne andere Vrsach/ dann allein/ weiln Ioanna diese Ding angerühret hatte; Vnzählbare Mahlen haben sie Ioannam gesehen mit Ketten irgentwo angehefftet mit verzehrenden Flammen umbgeben. Einsmahl unter andern/ wie sie in ihrer Bettkammer für eine sichere ihr anbefohlene Noth bate/ kamen die böse Geister hauffenweise und mit so grossem Getümmel und Auffrohr hinein/ daß das gantze Hauß scheinte ein Hölle zu seyn. Sie hoben Ioannam in die Lufft und peynigten sie dermassen in einem grossen Fewr/ das sie für grossem Schmertzen begunte zu ruffen/ auff diß Geschrey lieffen eylendt hinzu ihre Magd Magdalena sampt dem Herren Alphonso der einer sicherer Bottschafft halber dorthin kommen war. Beyde kamen zwar zur Bettkammer/ aber der Dampff ware so dick und groß/ daß sie gantz verblindet worden und Ioannam nit sehen konten/ so lang biß die böse Feyende sie auff die Erdt wurffen und in überauß grossen Schmertzen verliessen:

Ihr Hauptschleyer ware verbrandt / die Schmertzen waren auch tödtlich / gleichwol ist sie niemahln davon gestorben / und ist dieß ein Zeugnuß ihrer fürtreflicher Liebe / dann die wahre Göttliche Lieb muß so starck seyn wie der Todt / (Cant. 8 ℣. 6) und so hart wie die Hölle / auff daß sie nemblich die Schmertzen deß Todts übertragen könne / und dannoch deß Todts nit sterbe: Wie dann auch die Höllische Peynen viel bitterer seynd als die Schmertzen deß Todts / und dannoch den Verdambten das Leben nicht benehmen.

Schließlich hat diese starcke Jungfraw von den Höllischen Geistern so viel gelitten / daß sie mit aller Warheit hat sagen können / die Schmertzen der Höllen haben mich umbfangen / und die Stricke deß Todts haben mich übereylet. (Ps. 17. ℣. 6) Die jenige so ihr bey die 30. oder 40. Jahr seynd behülflich gewesen / bedauren mit einem Eyd / daß in diesen Jahren Sr. Joanna so viele und grawsame Tormenten von den bösen Geistern erlitten habe / daß / wofern allein die jenige die sie mit ihren Augen gesehen / solten beschrieben werden / keines Menschen Kräfften darzu würden gnug seyn / daß auch Sr. Joanna dieses alles mit einer wunderbahrer Starckmütigkeit habe übertragen. Sie hat in dieser Materi so weit und tapffer fortgeschritten / daß sie mit den Teuffeln pflegte den Schertz zu treiben / und dieselbe verächtlich zu verspotten: **Worin bestehet (sprach sie) ewere Stärcke / ihr nichtswürdige und faule Creaturen? Schämet ihr euch nit mit einem Weib zu kämpffen / und daß ihr unter ihren Füssen überwunden lieget? Wo ist ewer Capitain? Der vormahln sich berühmet hat / ich will hinauffahren über die Höhe der Wolcken / und will dem Allerhöchsten gleich seyn?** (Isaiæ 14. ℣. 14.) **Was machet doch der abtrinnig Lucifer? Lasset ihn herauß kommen / hier wird er sehen / wer Gott sey / hier wird er sehen die Krafft seiner höchster Macht / er wird sehen / daß mit seiner Hülff ein Creatur gleich wie ich ihn überwinde / ein mehrers ich nicht sagen kan.** Wie Sr. Joanna dieses sprach / fienge dieß hoffärtig Höllisches Thier an erschröcklich zu heulen / und erbärmlich zu beklagen / was scherzet dieß loses Weib mit meiner Macht / daß mich nemblich GOtt habe ihren Füssen underworffen? Aber / was sage ich? Hat GOtt im Anfang der Welt nit geschworen und gesagt / (Gen. 3. ℣ 15) ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weib / und daß ich würde ihrer Fersen mit List nachstellen / sie aber mir würde den Kopff zertretten? Ist es vielleicht diese Joanna zu welcher er solches gesprochen hat? Es scheint wol / indeme ich sehe / daß wie grosse Tormenten ich ihr auch anthue / sie dannoch immerzu den Sieg erhalte.

Das

Das 8. Capitel.

Von der Buß Sr. Ioannæ im weltlichen Stand: Und von den grossen Abtödtungen / womit ihr geistliche Vätter sie probirt haben.

Es wird fast keine Vergleichung also von allen / so wol Schrifftgelehrten als auch Weltweisen ihrer Gleichförmigkeit halber approbirt / als wie die Lieb mit dem Fewer verglichen. (Euseb. Lib. de Symb.) Die Lieb ist dem Fewer gleich / nit allein in der Eygenschafft deß Brandts / sondern auch in der Krafft und Würckung / und sonderlich in der Vnersättlichkeit. Die Macht deß Fewers bestehet nit so viel in der Krafft alles zu verbrennen / sondern vielmehr in der Vnersättlichkeit. Man werffe ins Fewer Holtz über Holtz / alles wird verbrent / und ist das Fewer dannoch damit nicht ersättigt / ja jemehr es verzehret / jemehr es auch an Macht und Kräfften zunimbt. Eben also ist die Göttliche Lieb beschaffen / die verliebte Seelen die von dem Göttlichen Lieben-Fewer entzündet seynd / jemehr dieselbe umb Gottes willen thun und leyden / desto mehr zu leyden sie noch begehren / und wird diese ihre Begierd niemahln ersättigt. Diese Warheit hat man gar fürtreflich und handgreiflich ersehen können an unser Ehrw. Sr. Joanna. Welcher Martyr hat mehr oder auch länger gelitten / wofern man nach den Jahren die Rechnung machen wolte? Ihr viertzig Jähriger Ehestand ist anderst nit dann ein immerwehrende Marterpeyn gewesen / die welche sie theils von ihrem Ehemann / theils aber von den Höllischen Geistern erlitten: Die Tormenten waren auch unzahlbar und erschröcklich / dannoch waren sie für unersättlicher und grosser Liebe Gottes ihr gar leicht und unschwer zu ertragen / in dieser Materi blieb sie niemahln ersättigt / jemehr sie litte / jemehr sie auch zu leyden verlangte.

Von ihrem Ehestand an biß zum geistlichen Stand / hatte sie den Brauch täglich fünff Disciplinen zu machen / und zwar mit solchem Eyffer / als wäre sie ihrer selbst gantz vergessen / also daß in dieser Vergessenheit sie öffter drey Stunden lang sich immer schluge; sie gabe ihr die Streich über den gantzen Leib / weiln sie nemblich gantz entblöst war: Zum öfftern nach gemachter Disciplin nahm sie eine Raspel / und zerkratzte den gantzen Leib so lang / biß er nicht allein voller Streich und Schläg / sondern so gar in Gestalt einer eintziger Wunden verbliebe / gewißlich ist dieß ein herrlich Exempel zu unserer Züchtigung und Beschämung. Wie St. Gregorius den büssenden und übel verwundten Job betrachtet / (Job. 2. v. 8. S. Gregor. hom. 2. mor. c. 3.) wie er nemblich auff einem Misthauffen sasse / und den Eyter auß seinen Wunden mit einer

Scherben striche/da ruffet er überlaut/was thun wir / die wir einen gesunden und starcken Leib haben / indem wir sehen / daß der Heil. Job seinen krancken/verletzt-und verwundten Leib dergestalt tractieret ? Was würde er nicht gesagt haben/ wofern er eine so zarte und Adliche Jungfraw wie unsere Joannam gesehen hätte / daß (nachdem sie ihren Leib von Haubten biß zun Füssen voller Wunden und blütig gemacht) sie mit einer Raspel ihre Wunden ernewerte /zerrisse und grösser machte / die Schmertzen desto peynlicher zu empfinden ?

Obwol nun diese tägliche Vbung so peynlich war / dannoch ware eine andere continuirliche Vbung noch peynlicher / weiln sie nicht allein wie St. Joannes der Täuffer ein härenes Kleyd trug von Kameelhaaren/sondern auch mit Eysen dergestalt gekleydet und gewaffnet war / daß es ein grawsen ist anzuhören. An den Armen truge sie Armbände von eysenen spitzigen Bußkettlein / diewelche sie gar starck zudruckte ; Von den Achseln biß zum Gürtel zoge sie ein blechenes Harnisch an / das Blech aber ware inwendig geschärpffet und außgearbeitet wie ein Reibe oder Raspel : Auff ihrer Brust ware ein eysenes Creutz/ daß mit 33. Näglen wie spitzige Demanten bewaffnet ware : Mitten im Leib hatte sie sich umbgürtet mit einem spitzigem eysenen Band / welcher ins Fleisch gar tieff hinein gieng : Weiters biß zu den Knien bedeckte sie sich mit scharpffen Bußkettlein; von den Knien biß zu den Füssen truge sie gar scharpffe härene Strümpff : Letztlich hatte sie an dem vorgemelten eysenen Gürtel zwo Ketten angehefftet / welche biß zu den Füssen hinab giengen / und am Ende mit spitzigen Spohren versehen waren/ also daß zu jedem Schritt ihre bloße Füß übel verletzt wurden; Auff daß aber vom Hauptschedel biß zu den Füssen kein Theil deß Leibs von dem Eysen und der blütiger Marterpeyn möchte befreyet seyn / truge sie auffm Haubt unterm Schleyer eine eysene Cron mit gar spitzen und durchtringenden Näglen. Ist in dem geistlichen Krieg immer ein Soldat gesehen worden / welcher besser als Sr. Joanna bewaffnet gewesen ? Mit diesen Waffen demüthigte sie zwar ihren Leib/hielte aber das glückseelige Reich ihrer Seelen in höchster Ruhe und Frieden. In diesem Reich dorffte sich keine unordentliche Anmutung erheben/oder die Vernunfft bestreiten/ alles ware der Vernunfft underworffen/ dieselbe hielte in grossem Fried das Regiment / und ware triumphirlich gekrönet.

Nichts destoweniger ware Sr. Joanna immerzu bedacht auff newe Fünde ihren Leib zu tormentiren / und konte der jetztbesagter bußfertiger Auffzug ihre übermässige Lieb nit befriedigen; dieß aber ist nicht wunder/ in Erwegung/ daß im Weg der Vollkommenheit/jemehr die Seel durch die Liebe hinauff steiget/destomehr auch der Will von diesem Göttlichen Fewer entzündet werde/ folgends aber nimbt dieß Göttlich Fewer das Regiment an sich/ führet/ regieret und erleuchtet den Verstand. Dieser Vrsachen halber erfunde Sr. Joannæ verliebter Geist täglich newe Art der Marterpeynen / und damit das Brodt deß Schmertzens / welches sie asse/möchte mit dem Kelch der Bitterkeit vermischt werden / hatte sie allezeit guten Vorrath von Wermuth und dergleichen bittern Pülverlein/ solche pflegte sie zu kewen und einzuschlicken / nemblich dem Mund dadurch einen bösen Geschmack zu

machen;

machen; sie truge auch ein Steinlein im Mund alle unnöthige Wort zu verhüten/ wofern aber nach ihrem Bedüncken ein überflüssig Wörtlein ihr entwischet war/zoge sie bey Nächtlicher Zeit die Zung herauß/ bunde sie mit zweyen Körblein an den Halß/ und solcher Gestalt hielte sie dieselbe wie eine Vbelthäterin die gantze Nacht biß an den Morgen gefangen. Nachdem sie die vorgemelte Disciplinen gemacht hatte/ pflegte sie mit entblößtem Leib zu bleiben/ und schluge sich wie der Heil. Hieronymus mit einem Stein gar tapffer und scharpff auff die Brust/aber GOtt selbst hat ihr diese Vbung verbotten / dann hierdurch ist nicht allein ihre Brust außwendig auffgeschwollen / sondern auch inwendig dergestalt entzündet / daß das Blut hinauff biß in den Halß gestiegen/ und ein gar gefährlich Geschwulst oder Apostem in der Gurgel davon erwachsen/ und schwerlich mit langwiriger Zeit ist geheilet worden ; sie hat niemahlen von einiger Buß der Heiligen gehört oder gelesen / welche sie nicht understunde nachzufolgen/ und durch die Nachfolgung eines jeden Tugent zu erlangen.

Indeme ihr bewust war/wie daß die Heiligen Benedictus, Franciscus und andere ihren Leib zu züchtigen sich über Dörn und Disteln gantz nackend außgestrecket; obwol sie keine Stachel deß Fleisches empfunde/ hat sie dannoch hierin ihnen nachfolgen wollen; dahero streckte und weltzte sich Sr. Joanna zum öfftern mit blosem Leib über durchringende dörne Schantzen so lang biß sie von den Dörnen sehr verwundet / und ihr Leib übel zerrissen war. Demnach ihr auch ebenfals kundtbahr/ daß andere Heiligen/das Fewer der Vnkeuschheit zu dämpffen sich gantz bloß in eyßkalte Weyer gelegt/ gienge sie gleicher massen in der Strenge deß Winters auff den Hoffplatz ihres Hauß/ und stelte sich gantz nackend biß zum Halß zu in die tieffeste Schneebürge/ worin sie zum wenigsten drey Stunden verbliebe: Wofern aber hierzu kein Gelegenheit ware/ so legte sie sich in grosse Kessel so voller eyßkaltem und erfrornem Wasser waren / solches thäte sie fast alle Nachten im Winter: Sie bezeugt selbst / ihr seye unbewust / wie solches sie nicht umbs Leben gebracht habe/ aber was sie ihrer Demuth halber nit wuste/ ist einem jeglichen offenbahr / dann wie der Heil. Geist bezeuget/ (Cant.8 v.7.) viele Wässer können die Lieb nicht außlöschen: Also haben auch weder Schnee weder Frost das Fewer ihrer Lieb erlöschen können.

Neben dieser embsiger Nachfolgung der Heiligen / folgte sie auch so viel möglich ihrem Göttlichen Bräutigamb in seinem heiligen Leyden. Dahero pflegte sie in vielen Nachten nach gemachter Disciplin einige Ketten wie Fußeysen sich anzulegen / und gantz nackend wie sie stunde/gienge sie einige Schritt fort/die jenige Schritt betrachtend/ welche Christus der HErr gethan/als er gefänglich hingeführt ward : Folgends kame sie zu einem Orth/ da eine Säul war/ hieran band sie sich im mitten deß Leibs mit einer Korden / und also stunde sie eine lange Zeit in Betrachtung ihres Geliebten / wie er nemblich an der Säulen gebunden / mit vielen grawsamen Streichen und grosser Gewalt zergeisselt / häuffiges Blut vergossen : Die erschröckliche Streich / welche sein unschuldigster Leib bekommen/ giengen Sr. Joannæ seiner Braut zum innersten ihrer Seelen / und wie der Fewrstein auff das Schlagen Fewer gibt/also in Betrachtung der Schläg / so Christus ihr Geliebter

empfangen / gabe das angezündte Hertz Joannæ Fewer der Liebe / und verzehrte sich in Begierd für ihren Geliebten zu leyden; wie aber keine Bedienten / viel weniger Henckersbuben zur Hand waren / sie wie Christum zu geisselen / nahme sie an statt der Geißlung eine Raspel / und zerrisse mit solcher Gewalt ihren gantzen Leib / daß / nachdem sie Wunden über Wunden gemacht / endlich von grosser Blutvergiessung die Erd gantz blütig und rothfärbig bliebe. Nach diesem Torment konte sie gar schwerlich vor grosser Schwachheit auff den Füssen sich erhalten; diesem aber unerachtet / in Erwegung / wie Christus mit dem schweren Last deß Creutzes beladen zum Berg Calvariæ gangen / gantz entblöst und verwundt wie sie stunde / nahme sie ein eysenes und gar scharpffes Creutz von 33. Pfunden im Gewicht / legte dasselb auff ihre Achsel und auff das blose Fleisch / gienge mit demselben eine lange Zeit den Weg deß Creutzes: Wie aber das Creutz so schwer und spitzig war / so durchtrangs ihr dergestalt biß auff die Bein / daß ihre Schulter eine überauß tieffe und blutfliessende Wund davon bekame / und zwarn dergestalt / daß gleich wie ein Brunn das Blut herab runne / und durchauß kein Mittel ware das Blut zu stillen / wie viele Tücher sie auch immer darzu brauchte. Nach dieser Vbung gienge sie hin zu schlaffen / oder besser zu sagen / sich Peyn und Tormenten anzuthun / alldieweiln der Schlaff / welcher andern Menschen zur Ruhe dienlich ist / ihr ein gar scharpffes Torment ware; ihr Beth ware ein Bret / ihr Haubtküssen ein Stein / und ihre Decken nur ein einiges schlechtes Röcklein / diesergestalt unerachtet ob die Nacht warm oder kalt wäre / umbfienge sie allein zu ihrem Trost mit ihren Armen vorbesagtes eysenes Creutz / und legte sich also eine kleine Zeit zu ruhen; dieses ware vorsicher keine Ruhe nehmen / sondern vielmehr ein Marterpeyn zu leyden: Wofern nun jemand Lust hätte / ein Ebenbild Christi unsers Erlösers zu sehen / wie er nemblich am Creutz für uns gestorben / selbiger kan / in Erwegung / daß der Schlaff ein Figur deß Todts seye / unsere Braut Christi Joannam beschawen / wie sie schlaffet und gleichsamb gecreutziget ist. O Fürtreflichkeit der Liebe GOttes! O Tragheit der Menschlicher Lieb!

Indeme nun Sr. Joanna die Heiligen in der Buß / und den Heiligen der Heiligen in seinem Leyden also nachfolgte / machte sich diese Tochter Gottes sehr gleichförmig dem Ebenbild seines eingebohrnen Sohns: (Ad Rom. c. 8. ℣. 29.) Aber in einer Buß die sie thäte / weiß nicht auff welches Exemplar oder Vorbild sie habe sehen können. Sie liesse mit Fleiß die Haar wachsen / und wann sie dieselbe GOtt auffopfferen wolte / so bunde sie ihre Haar mit einer Korden fast auff / steigte hernach eine Leiter hinauff / biß sie mit dem Haubt kame an die Höhe eines Pfosts / und zu einem grossen und starcken Nagel / welchen sie zu diesem End darin geschlagen hatte: An diesen Nagel bunde sie ihre Haar gar fast / alsbald aber sprunge sie von der Leiter hinab / und blieb eine gantze Stund in der Lufft hangend an den Haaren. Dieses war eine grosse Peyn / nicht allein wegen der langer Zeit deß Hangens / sondern auch weiln viele Haar von dem Last deß Leibs außgerupffet / ja so gar die Haut sambt den Haaren abgezogen ward.

Von der Abstinentz ihrer Jugend / haben

wir

wir vorhin an seinem Orth gehandlet: Dieselbe hat sich in diesen Zeiten dergestalt vermehret / daß mehr dann in 24. Jahren sie entweder gar wenig/ oder nichts gessen hat/ massen ihre Speiß eben so viel als nichts ware. In diesen 24. Jahren hat sie niemahln einig ander Ding verkostet/ dann etwa eine Rinde oder Schale einer Bier/ ein Blat eines Köhls/ Lättigs/ Erdivien oder dergleichen nach der Zeit deß Jahrs. Dieses stelte in grosse Sorg so wol ihren Mann/ als auch ihren Beichtsvatter: Ihr Mann zwunge sie zu essen/obs schon nit mehr wäre als eine Taub isset; sie konte nit / jedoch ihrem Mann zu gefallen/ thäte sie in Gegenwart ihres Beichtsvatters ihr selbst Gewalt/ und verkostet etwas/ kaum aber ware das erste Bißle in dem Mund/ da fienge ihr Magen an dergestalt sich zu verstellen/ daß sie viel Bluts außworffe / und ihr tödtliche Aengsten überkamen; wegen dieser so mercklicher Alteration hat man die Artzen befragt/ diese haben auch Joannam mit dem essen probirt/ und die jetztbesagte Beschwernuß deß Magens erfahren; Nachdem sie nun auch Joannam selbst hierüber angehört / ist ihr Vrtheil gewesen / daß Joannæ das essen/ als nur nach ihrem Brauch/ gefährlich wäre/daß auch niemand mit gutem Gewissen sie darzu antreiben könte/man solte hinführo ihr nicht mehr überlästig seyn/ weiln Gott ohne essen sie underhalten wolle. Ein Naturalist oder politischer Mensch/ könte sich vielleicht über diese Abstinentz verwundern und sprechen / es seye unmöglich so viele Jahren mit so geringem Vnderhalt zu leben: Aber ein solcher beliebe erstlich zu bedencken / daß nichts bey GOtt unmöglich seye/der auch einen Moysen und Eliam 40. Tag und Nachten ohne Essen hat underhalten: (3. Reg. 19. v. 8.) Zum andern soll er auch wissen/was massen das viel essen den Menschen feist mache umb desto bälder zu sterben / hingegen die Mässigkeit oder das wenig essen das Leben verlängere / und zum ewigen Leben den Weg bereite. Es ist ja durch stäte Erfahrung kundtbar / wie daß der Fresser und Schlampamper Leben gemeinlich kurtz / der Mässigen aber pfleget lang zu seyn: Die Vrsach ist natürlich/ weiln die sterbliche Kranckheiten gemeinlich von überflüssigen Feuchtigkeiten ihren Vrsprung nehmen/ die Feuchtigkeiten aber werden durch Vnmässigkeit verursacht und gezeuget: Hingegen werden sie durch die Mässigkeit oder Nüchterkeit verzehret. Dieß ist fürnemblich die Vrsach / warumb die Banquetierer und Zechbrüder / und die mit vielem Fraß sich anfüllen und übernehmen/ gemeinlich zeitlicher sterben/ und hingegen die wenig essen/ länger leben. Diese mässige Jungfraw hat eine gar lange Zeit gelebt/nichts destoweniger bin ich der Meynung/ es seye nicht natürlicher Weise/ sondern durch ein Göttliches Miracke gschehen / daß Sr. Joanna mit so gar wenigem Vnderhalt so lange Zeit gelebt.

Alle diese und andere viele Pönitentz: und Büssen / thete sie jederzeit mit Vrlaub ihrer Geistlicher Vätter deren Ehrw. PP. Discalceaten: Dieselbe Patres haben auch nach ihrer Gelehrtheit und Geschicklichkeit in geistlichen Sachen/ unser S. Ioannæ sonderbahre Vollkommenheit und Heiligkeit/ durch starcke Proben in der Demuth und Gedult examiniren und durchgründen wollen. Ioanna hatte unter andern eine thörichte oder halber närrische Magd/ die Patres befahlen ihrer Tochter Ioannæ sie solte besagter Magd gehorchen und wie ihrer

Obrig-

Obrigkeit sich unterwerffen. Die fürtrefflichkeit dieser Abtödtung ist leichtsamb zu erkennen und ist an ihr selbst kundbar/ sonderlich in deme die Kühnheit der Mägd so weit kame/ daß sie ihre Fraw wie eine Leibaigene tractirte/ und alle Stunden ihr scharpffe und ungebührliche Wort zuredte/ ja was mehr ist/ von den Worten auch zu den Wercken schritte/ also daß sie ihrer Frawen jetzt Backenstreich gabe/ bald ins Gesicht speyte/ oder aber bey den Haaren zoge und schlepffte: Sönst auch wans ihr in den Sinn kam/ befahl/ sie solte sich auff die Erde lagen/ und alsdann stosse und tratte sie ihren Mund mit den Füssen; Letzlich führte sie Ioannam an abgelegene Oerther/ befahl ihr sich zu entblösen/ und also wie eine wütende Narrin schluge und geisselte sie ihre Fraw mit grosser Grimmigkeit.

Diese und dergleichen andere sehr erschröckliche Abtödtungen und Proben ihrer Geistlicher Vätter ubertruge diese unuberwindtliche Matron mit unglaublicher Gedult: Sie erzehlts selbsten und schreibt alles dem Allerhöchsten zu/ von deme alles herkombt/ und sagt wie folgt: Vit. ipsius, n. 60. **Ich bin sehr obligirt und verbunden den Ehrw: PP. Discalceaten/ und bin denselben viel schuldig/ massen in der Zeit daß ich unter ihrer Regierung oder Direction und Zuchtigung gewesen/ sie mich mit vielen Abtödtungen mortificirt und geübet haben: Es ist gewiß daß ich GOtt viel schuldig bin/ dann von allen Dingen so mir durch Gehorsamb befohlen/ hab ich niemahln das geringste versaumet oder zu thun hinderlassen/ sondern bin in allem gehorsamb gewesen wie erschröcklich auch immer die Ding gewesen weren die sie mir befahlen/ welche (wie ich sage) gar erschröcklich waren; ich schewte auch meinen Mann nit/ weiln mir bewust war/ daß Gott/ welcher einen Gefallen hatte daß ich gehorsamb wäre mich in Ruhe/ Fried und Sicherheit stellen würde.** Diese Wort seynd wohl in acht zu nehmen/ daß nemblich diese Abtödtungen nach Ioannæ aignem Vrtheil seyen erschröcklich gewesen/ und kan ein mehrers nicht gesagt werden/ die vollkommenste Braut Gottes in Sr. Ioanna zu erkennen; Weiln Gott im hohen Lied seine Braut mit einem Myrrhenbaum vergleichet/ von welchem/ nach Zeugnuß der Naturalisten/ Plin. lib. 12 c. 14. Cant ein wohlriechender obwohl bitterer Safft herfleust/ und ist dieser zweyerley: Der erst fleust oder tröpffet von selbst ohn Gewalt und ist die erste Myrrhe/ hernacher wird der Baum durchstochen und zerhawen/ und durch sölche Stich und Löcher fleust die zweyte Myrrhe: Also muß eine vollkommene Braut Gottes beschaffen sein/ wie es beyde HH. Augustinus und Dorotheus außlegen/ sie muß die bittere Myrr der Abtödtung herfür bringen so wohl von ihr selbst/ als auch durch anderer Hulff und Zuthun: Sie muß erstlich auß aignem guten Willen durch unterscheidliche Casteyung ihre Seel und Leib abtödten/ zum andern/ muß sie von frembder Hand stöß und streich mit Danck wie von Gottes Handt annehmen; Also ist in allem die wahre Braut Christi Sr. Ioanna beschaffen gewesen/ sie hat sich in aigner Person abgetödtet/ in deme sie durch so scharpffe Buß sich casteyet wie wir schon gesehen haben/ sie ist durch andere und fremb-

de Hände mortificirt und abgetödtet werden/in deme sie theils durch ihren Ehemann langwirig martyrisirt/theils auch durch die böse Geister mit grawsamen und höllischen Peynen tormentirt / wie wir gesehen haben und nach sehen werden; Letzlich hat sie sich den erschröcklichen Abtödtungen / wamit ihre Geistliche Vätter sie exercirt und geübt haben demütiglich unterworffen: Dieser gestalt ist Sr. Ioanna auff allerley Weiß im Fewroffen der Casteyung und Wiederwertigkeit wie das allerköstlichste Goldt probirt und außgelautert worden.

Das 9. Capitel.

Von den Allmosen welche Sr. Ioanna in dieser Zeit gabe: Wie auch von den Wunderzeichen / die sich underdessen zugetragen.

TErtullianus in seinem vierdten Buch/ cont. Marc. c. 14. welches er wider den Ketzer Marcion geschrieben/probirt durch viele Oehrter der Heil: Schrifft/ daß die Neigung den Armen beyzuspringen/ eine Anmutung seye/welche Gott dem Herren zu aigen und natürlich ist/ daß wie er in die Welt kommen/seine Göttliche Majestät dieselbe erzeigt und bewiesen habe/ in dem er jederzeit die Bettler geliebet / den Bedürfftigen zu Hülff kommen / die Witwen verthätigt/die Waisen beschirmet/ und alle getröstet: Also daß man hierdurch erkennet/ daß diese Miltigkeit und gute Neigung zu den Allmosen ihren Vrsprung nehme von dem Brunnen der Barmhertzigkeit nemblich von Christo unserm Heyland; Auß diesem Brunn hat Sr. Ioanna den Vberfluß ihrer hertzlicher Lieb getruncken/ welche sie jederzeit gegen die Armen geübet: Dann obwohl in der Warheit/ diese Tugendt von ihrer Jugend mit ihr gewachsen / dannoch hat Gott der Herr ihr dieselbe auff folgende Weise sehr vermehret.

Im Anfang ihres Ehestandts/ da sie eins mahl zum Hauß hinein gieng/ kame zu der Thür ein armer Bettler einer herzlicher Gestalt / und begehrte von ihr ein Allmuß umb Gotteswillen: Ioanna auß grosser Furcht ihres Manns dorffte sich damahls nit auffhalten/ weder stehend bleiben/ sondern gienge fortan und gabe nichts dem Armen/welcher zu ihr sprach: **Ach wie blind bistu/demnach du nit schawest noch achtung hast daß dich Gott komme zu besuchen! Ich weiß/ wofern du die fünff Wunden so ich habe/sehen wurdest / du solltest gewißlich ein Allmosen mir nit abschlagen.** Hiermit ist der Arme verschwunden / und bliebe seine Dienerin verstört/beschämt und verzuckt: Diesem unerachtet/ hat sie ihnen damahls nit erkant / weder den Grund seiner Wort erreichet / biß nach langer Zeit

wie sie eins mahls nach empfangener Communion im Gebett war / und ihr der Herr in besagter Gestalt und Kleydung erschiene und sprach: **Kennestu mich?** Ioanna antwortet / **Herr / durch die Wirckungen welche meine Seel empfindet / erkenne ich daß du mein Gott / mein Erschöpffer / mein Erlöser / mein Jesus und all mein Gut seyest. Es ist gut (sprach der Herr abermahlen) sage mir nun / warumb hastu mir eins mahl nit ein Allmosen gegeben wie ichs von dir begehrt hab? Weistu nicht / das was den Armen gegeben wird / mir gegeben wird / und was ihnen wird abgeschlagen / solches mir abgeschlagen wird? Solstu so undanckbar gegen mich sein? Schaw jetzt / wie freygebig ich seye gegen dich / in deme ich dir alles verliehe was du von mir begehrest. Ich schlage dir nichts ab / und du schlagest mir ein Allmosen ab / daß ich von dir einmahl begehrt hab.** Wolte Gott / daß der Wiederschall dieser Wort erklingte in den harten und steinächtigen Hertzen der reicher Geitzhälsen / die nachdem sie alle ihre Reichthumb von Gott empfangen / ihme dannoch in seinen Armen kein Allmosen geben wollen; Aber diese Wort haben in dem miltreichen Hertz seiner Braut Ioanne dergestalt erschallet / daß auff deren Schall und bloses anhören sie für Schmertzen schier ausser ihr selbst war / und ungezweiffelt gestorben wäre / wofern ihr Beichtsvatter sie nit gestärcket hette: So bald sie zu seinen Füssen kame / und ihm die Vrsach ihrer Schmertzen mit vielen heissen Zähren erzehlte / hat er sie getröstet und ihr Hertz gestärcket / mit vermelden / Gott dem Herren wäre wohl bewust / daß sie hieran nit schuldig / sondern allein auß Forcht ihres Mans ihme nichts gegeben hette / seine Klagt aber were eine Klagt der Liebe / were auch vielmehr ein Zeichen der Liebe als deß Zorns und Verachtung: Sie solte nur getröst und versichert seyn / daß Gott der Herr sich ihr mehr verliebt als erzürnt erzeigte.

Hiermit bliebe Sr. Ioanna gestillet und in Ruhe / dann sie ehrte die Wort ihres geistlichen Vatters als werens Gottes Wort / wie solches einer geistlicher Tochter zustehet. Von dieser Zeit gienge sie nit allein in die Hospitalen die Krancken zu besuchen / sondern auch in die Kercker zu den Gefangenen / und gabe einem jeden nach seiner Nohtturfft und ihrem Vermögen ohne die grosse Freygebigkeit welche sie zu Hauß ohne Vnderlaß gegen die Armen bezeigte; Wofern sie auff der Gassen einen Armen sahe und kein Gelt hatte seiner Nohtturfft zu helffen / so zersprung ihr gleichsamb das Hertz für Mitleiden / rieffe ihn auff die seite / zohe ihre Kleyder auß / und bekleidte damit den Armen. Es geschahe gar offt und fast täglich daß sie nacher hauß kame jetz ohne Schuch / oder ohne Mäntelgen und Rock / ja alles gabe sie den Armen / massen es unmöglicher ist daß ein solch freygebiger Mensch von den Gutthaten ablasse / als daß die Sonn die Wohlthaten ihrer Straalen entziehe. Ihre Magd Magdalena de Arçe, welche mehr ihr getrewe Gesellin als ihre Magd ware / verwunderte sich zwarn höchlich uber so grosse Lieb wann sie Ioannam solcher Gestalt sahe herankommen / nichts destöweniger straffte sie ihre Fraw mit Worten und sprach: Ist es möglich Fraw / daß euch nit gnug sey den Armen in ewerem

Hauß

Hauß alles zu geben/ sondern daß ihr ihnen auch die Schuch und Kleider geben musset/ deren ihr doch selbst nötig hat / gewißlich/ dieß ist eine übermäßige und unleidliche Freygebigkeit/ wofern ihrs nit bessert / so muß ichs meinem Herren andeuten: Aber die Dienerin Christi antwortet ihr gar sanfftmütig / schweiget nur Magdalena und redet dergleichen Wort ewer Lebtag nit mehr/ seyd ihr dan so kleinmütig und förchtet wir sollen Mangel leiden / in deme wir Gott geben das jenige so er uns zuvorn gegeben hat? Wisset ihr nit das Exempel der Wittfrawen welche von dem wenigen Meel/ daß sie zu ihrer Nahrung allein noch übrig hatte/ 3 Reg. 17. v. 13. Amb. lib. 1. de Abrah. c. 7. dem Prophet Elias ein kleines Brod gemacht/ daß dieser Ursachen halber das Meel in ihrem Hauß niemahln abgenohmen habe? Wohlan so glaubt und seyet versichert/ daß uns auch deßgleichen widerfahren werde.

Es ist also nach ihrer Weissagung geschehen; in ihrem Hauß waren neben Ioanna und ihrem Mann zwo Mägd und unterweilen auch ein Knecht/ täglich ward auch den Armen in ihrem Hauß Brod uber Brod außgespendet: Zu dem in der Statt Burgos ward den Klöstern S. Stephani, S. Francisci, und den PP. Discalceaten einem jeden wochentlich ein Viertel gegeben anderes unzahlbahren Allmosens zu geschwiegen/ daß sie in den Kercken und Spitaleren außspendete/ sampt einem Last Weitzen-Mels von drey oder vier Maldern/ so hatte Joanna dannoch das gantze Jahr durch immerzu Vorraht an Meel/ dergestalt/ daß obwohl Magdalen ihr Magd gemeinlich zweymahl alle Wochen Brod backte und hingienge Meel zu holen / nichts destoweniger sie das Meel jederzeit sehr vermehrt und niemahln geringert funde / waruber sich billig die Magd sehr verwundert/ und dieß Göttlich Mirackel der Lieb den Verdiensten ihrer Frawen zuschriebe: Desgleichen verwunderte sich auch höchlich Matthias Ortiz daß die Krafft des Allerhöchsten sölches Wunderzeichen in den Händen seiner Frawen wirckte; die Hände Sr. Ioannæ waren wie ein fruchtbahres Erdreich / aber ein Erdreich umb Brod herfür zu bringen und zwar ein gar gütes und fruchtbahres Erdreich das mehr dann Hundert für Eins gabe: Ihre Händ waren auch den Händen Christi nit ungleich/ massen der H. Basilius sagt/ (Orat. 33.) Als Christus mit fünff Brod fünff Tausendt Menschen gespeiset hat/ daß diese Brod nicht durch den Schweiß und Arbeit des Ackermans auß den Ahren gesamblet seyen/ sondern daß sie in den mächtigen Händen Christi/ wie in einem fruchtbahren und Brod herfürbringentem Erdreich ohne einige Mühe geblühet und durch Mirackel sich vermehrt haben: Also hat auch in den Händen seiner Braut Joannæ durch Wirckung Christi das Brod gleichsam geblühet und sich vermehret.

Christus der Herr hat nit allein mit gemeltem Mirackel bewiesen / wie gar angenehm ihm das Allmosen seiner Braut wäre/ sondern auch in vielen andern wunderbahren Begebenheiten. S. Ioanna und Matthias ihr Mann hatten im Brauch alle Jahr am Palmtag zwölff Armen zu speisen/ und geschahe zum offtern/ daß sie des vorigen Abends durchauß nichts hatte: Des folgenden Tags aber / ohne daß sie wuste wie / funde sie solchen Vorraht/ daß sie nit allein die Armen uberflüßig speisen konte / sondern auch die Armen das übrige

mit sich hinweg trugen. Einsmahl an diesem Tag/ wie sie mit grosser Sorg ihre zwölff Armen zusammen suchte/ empfunde sie im innersten ihrer Seelen die Stimm deß Herren die zu ihr sprach/ sie solte zu einer Pforten der Statt gehen genant de las Carreras, da wurde sie einen armen Krancken und bedürfftigen Menschen finden: Sie eylete und floge gleichsamb dorthin mit den Flügeln der Lieb / und fand einen schönen Jüngling wie einen Engel im Angesicht/ sein Haupt aber ware verwundt/ und der Leib so schwach/ daß er einem todten Cörper nit ungleich ware; wie Joanna diesen Menschen in solcher Gestalt sahe/ wurde ihr Hertz für Schmertz und Mitleyden bewegt/ und sprach im gar freundlich zu: Lieber Freund / wollet ihr morgen in mein Hauß zum essen kommen? Der Krancke antwortet/ Fraw/ ich wolte sehr gern dahin kommen/ aber ich kan nit auff den Beinen stehen/ und wofern ich nit getragen werd/ so kan ich nit fort kommen; habt deßhalben keine Sorg (sprach abermahl die Dienerin Christi Joanna) wir werden euch wohl tragen. Am andern Tag kame Joanna sampt ihrer Magdalen / und sie beyde trugen den Krancken nacher Hauß/ deckten die Taffel/ und setzten sich die 12. Armen zu Tisch/ Joanna aber ware ihnen mit höchster Frewden ihrer Seelen bedient/ dann diese Tag waren für sie hochzeitliche / frewdige und österliche Tage: Jedoch unter allen diesen armen Gästen ware keiner der Joannæ Augen und Hertz also einnahme / wie der Englische Jüngling den sie getragen hatte / sie beschawte ihn mit grossem Fleiß / und in der Anschawung empfunde ihre Seel so grosse Frewd / als wolte sie außm Kärcker ihres Leibs springen. Nach gehaltener Mahlzeit küssete sie allen die Füsse/ und kehrte wieder mit dem armen Jünglein zum vorigen Orth da sie ihnen gefunden hatte. Ein Zeitlang hernach/ wie sie in ihrer Bettkammer war/ und die Catholische Kirch den Festag hielte deß ersten Mirackels/ als nemblich Christus auff der Hochzeit zu Cana Galileæ das Wasser in Wein verändert hat/ ist sie im Geist entzückt worden / und sahe mit den innerlichen Augen eine herrliche Taffel/ Christus sambt seiner allerheiligster Mutter und andern eingeladenen Gästen sassen zu Tisch / und sahe Joanna unter andern auch den vorgemelten Jünglein / und erkante / daß er St. Joannes der Evangelist ware / welcher auff sie gar freundlich seine Augen schlug / und sprach: Joanna, **kennestu mich? Schaw wie hoch die Göttliche Majestät schätze das Allmosen so man ihm zu Lieb den Armen gibt: Fahre fort GOtt zu geben das jenig / so du den Armen gibts hier auff Erden/ er wirds dir mit grosser Glory bezahlen und erstatten im Himmel.**

Diese Geschicht ist gar anmüthig / die folgende aber ist noch anmüthiger. Einsmahl wie sie vom Closter dela Vitoria nacher Hauß kehrte / traffe sie unweit von demselben Closter einen gar erbarn Armen an / er ware mit einem langen Rock bekleidet/ sein Angesicht ware allermassen schön / seine Positur und Gestalt vollkommen / und sein Wesen und Gebeerden ansehentlich und gravitätisch; wie nun Joanna nahe bey ihm ware/ grüsset er sie und sprach/ gelobet seye der allersüster Nahm JESUS. **In Ewigkeit** (antwortet die Dienerin deß HErren Joanna;) **Freundin** (sprach weiters der Arme) **gibt mir einige Tücher**

Tücher umb Gotteswillen / dann obwol ihr mich hier sehet / so hab ich doch viele Wunden / und bin so arm / daß ich nit ein Tuch hab / womit ich mich könne reinigen oder verbinden. Guter Freund (antwortet Joanna) ich hab sie nit hier / gehet aber mit mir / zu Hauß will ich sie euch geben. Nein (sprach abermahl der Arme) gehet hin und bringt sie mir / hier will ich ewer erwarten. Joanna gienge hin und kam zurück in aller Eyl mit den Tücheren / der Arme aber hielte zu vorderst mit ihr ein geistlich Gespräch ehe dann er die Tücher annahme / und fieng an von GOtt so hoch zu reden / daß seine getreweste Dienerin über seine liebreiche Wort sich höchlich verwunderte: Zu deme ward sie von dem Liecht seiner Augen übernommen und verzucket / und verzehrte sie die Flamm der Göttlicher Liebe / wie die Flamm deß Wachsliechts eine Mücke / sonderlich nachdem der Arme seine Hände außstreckte / ihr seine Wunden zeigte / und auß ihren Augen verschwunde; gleichwol bliebe Joanna hierüber nit wenig erschrocken / in Forcht / es möchte dieses eine Verspottung oder Betrug deß bösen Geistes seyn: Bald aber hat GOtt ihr den gewünschten Seelen-Frieden ertheilet / dann so bald sie nacher Hauß und in ihre Bettkammer kame / erschiene ihr die Göttliche Majestät / und sprach zu ihr mit grosser Lieb: Meine Tochter / ich bins / förchte dich nit / ich bin auch der jenig / der von dir die Tücher begehrt hat / und nit der Teuffel / dann selbiger kan keine Werck der Liebe sehen: Ich aber / der die Arme sehr liebe / komme dir zu dancken für die Gutthaten so du selbigen erweiseſt / die ich gar hoch schätze. Wofern dieses die reiche Geitzhälse recht zu Hertzen nehmen / würde gewißlich ihr kaltes Hertz zur Lieb der Armen erwarmet werden / und würden sie freygebiger Allmosen geben.

Dergleichen wunderbahre Geschichten könten wir viele erzehlen / auff daß wir aber mit dem Alter auch Joannæ Tugenten vergleichen / wollen wir einige außstellen / und hernach an seinem Orth davon handlen / ich sage einige / weiln der Vielheit halber nicht möglich ist alle zu erzehlen. Wir haben schon vorhin gesagt / wie Christus der HErr in leiblicher und scheinbahrer Gestalt seine Braut Joanna pflegte zu begleiten / und wie ein Freund mit ihr zu reden / wann sie die Hospital und Krancken besuchte / und ihnen Allmosen außtheilte: Gleichfals wann sie die Gefangene im Kärcker heimbsuchte / und ihnen zu Hülff kame / wie sie alsdann auff gleiche Weise mit leiblichen Augen Ihre Göttliche Majestät in einem Rock mit Fußbänden und Ketten beladen gesehen habe / wie sie auch durch solche Erscheinungen in Zähren zerflossen seye / und die Gefangene / nachdem sie Joannam also weynend sahen / mit ihr für Mitleyden weynen muſten. Nun ist weiter zu wissen / was massen Sr. Joanna am Palmtag / wann sie vorgemelter massen die 12. Armen speiste / sie auch im Brauch hatte / Christum den HErren sambt seiner allerheiligster Mutter / und allen Apostelen einzuladen: Christus erschiene auch / und alle ins gesambt kamen vom Himmel zu ihrem Hauß wie eingeladene Gäste / und waren bey der Mahlzeit: Christus aber gabe den Seegen über die Taffel / unsere Sr. Joanna ware alsdann zugleich Martha und Maria. Wie Martha

speiste sie und tractirte Christum in seinen 12. Armen Brüder / wie Maria aber ward ihre Seel von Christo mit übernatürlichen und Himmlischen Speisen herrlich tractirt und ergetzet. Hier ist erfüllet worden was Ericus sagt/(Serm. de Euch.) daß nemblich wann Christus sich lasset von den Menschen zu Gast laden / solches anders nicht sey / dann ihn obligiren und verbinden sie hinwiederumb zu den Himmlischen Ergetzungen und Frewden einzuladen.

Das 10. Capitel.

Von Sr. Ioannæ wolgeordneter Lieb; wie sie nemblich durch die eusserliche Verpflegung der Leiber / für die Gesundheit der Seelen gesorget habe.

DJe Braut Gottes berühmbt sich im hohen Lied mit guter Fug/daß ihr Bräutigamb in ihr die Lieb verordnet habe: Diese rechtmässige Ordnung der Lieb erfordert nach Lehr deß Heil. Bernardi, (Serm. 50.) daß erstlich die Liebe Gottes überall den Vorzug habe; zum andern/daß das vornehmbst/deme was geringer ist / nemblich das Himmlisch dem Irrdischen / und die Güter der Seelen den Gütern deß Leibs vorgezogen werden / also hat Christus unser HErr in dieser seiner Braut Joanna die vollkommene Lieb verordnet. Es ist jedermänniglich kundtbahr/ wie inbrünstig sie von ihrer Kindheit GOtt geliebet/und wie weit sie diese Göttliche Lieb der Menschlicher Lieb habe vorgezogen; bey den Menschen hat sie auch immerzu das vornehmbst / nemblich die Gesundheit der Seelen höher geschätzet / dann die Gesundheit deß Leibs. Der mit so grosser Sorg wie Joanna die Nothdurfft deß Leibs beobachter / der wird gewißlich für die Noth der Seelen grössere Sorg getragen haben; dieses kan mit keinen Worten gnugsamb außgesprochen werden / ihre Seraphische Lieb ware so hoch gestiegen/daß sie mit dem Apostel St. Paulo sprechen konte: (2. Cor. 11. v. 29.) Wer wird schwach/und ich werde nit schwach; Wer wird geärgert / und ich brenne nit? Welches so viel als gesagt ist: Wer wird schwach durch die Schuld und Sünde/daß ich nit schwach werde durch das Mitleyden in meiner Seelen? Wer leydet einig Scandal oder Aergernuß / oder wer begehet eine Vnvollkommenheit/daß ich für Peyn von dem Fewer der Lieb nicht brenne? Dieser Eyffer den sie hatte für die Seeligkeit / der mit Christi Blut erlöster Seelen hatte keine Maß / er ware so groß / daß für das Heyl der Seelen sie keine Beschwernuß oder Vngelegenheit ansahe.

Einsmahl als sie in Gesellschafft ihrer Adlicher Freundin Fraw Vrsula einem armen Krancken diente/ sahen beyde/daß das Hochw. Sacrament über die Gaß getragen ward/

ward / und wie Joanna darin zum höchsten verliebt war / giengen beyde hinunter / und fragten wohin oder wem es zugetragen würde ; man gabe zur Antwort / zum Scharpffrichter / und daß sein Weib in grosser Todtsgefahr wäre. Joanna sambt ihrer Freundin folgten alsbald mit grosser Andacht dem Hochwürdigsten Sacrament / und giengen hinein biß zum Zimmer / worin die Krancke zu Beth lage / welche alsbald nach empfangener heiliger Communiön Sr. Ioannam zu sich berieffe / und bate umb Gottes willen / sie wolte etwan bey ihr verbleiben / dann sie einer wichtiger Sach halber mit ihr zu reden hätte. Die Braut Christi / welche anderst nit verlangte als ihrem Geliebten zu dienen / hat dieser Bitt gar leichtsamb gewillfahret : Sie liessen das Volck hinauß gehen / und wie beyde sich allein befunden / fienge die Krancke erbärmlich außm innersten ihrer Brust zu seufftzen und sprach : Mein Fraw / wisset daß mein Vnheyl nur allein von einer tödtlicher Wunden / die ich von meinem Mann empfangen hab / herkommet : Er hat nun vieler Monat Zeit mit einem verheyrathem und außländischem Weib Vnzucht verübet : Vnd weiln ich dieser Gottlosigkeit halber ihnen mit etlichen wenigen Worten hab gestraffet / hat er mich dergestalt geschlagen / und so übel zugericht / daß wie ihr sehet / mich underm Schatten deß Todts befinde : Ich sterbe hin ohne Mittel / massen für meine Kranckheit / nach Meynung der Artzen kein Mittel zu finden ; Zwey Ding wolte ich von euch begehren / erstlich / daß ihr ein Scapulier von unser L. Frawen vom Berg Carmelo mir bringen wollet / und mir von GOtt einen glückseligen Todt erhalten / zum andern / daß ihr auch meinen Mann GOtt wollet befehlen / und es dergestalt verordnen / daß er seinen jetzigen bösen Stand verlasse / sintemahl ich mehr die Gefahr seiner Seelen / dann die Gefahr meines Lebens empfinde. Ioanna hörte dieß mit höchster Peyn ihrer Seel / hatte grosses Mitleyden / daß sie diese Fraw so trostloß / und in Gefahr deß Todts sahe : Jedoch schmertzte sie mehr der Zustand ihres Manns / und über dieß alles unvergleichlich mehr die Göttliche Beleidigung / so durch diesen Mann und sein Kebsweib geschahe ; auff daß nun Ioanna nach ihrem Verlangen diese Vbelthat möchte bestergestalt verhindern und abschaffen / liesse sie erstlich diese arme Fraw nach dem Spital tragen / gieng hernacher hin dieselbe zu besuchen und zu verpflegen / sie brachte ihr auch zu ihrem Trost das begehrte Scapulier / und fragte / in welchem Hauß ihr Mann sein Kebsweib hätte ? Sie antwortet / daß in einem sicheren Hurenhauß er sie auff seine Kösten erhielte ; die Dinerin deß HErren schwiege hierauff still / immittels aber tröstet sie die Krancke / machet ihr einen guten Muth / und stärcket sie dermassen / daß nach wenig Tagen sie in grosser Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / und mit vielen Zeichen ihrer Seligkeit im HErren entschlieffe. Vor ihrem Todt ist die eyfferige Dienstmagd deß Allerhöchsten Ioanna bedacht gewesen / ihres Manns böses Leben zu verbesseren : Zu diesem End hat sie zwey so edle als Christliche Edelleuthe gebraucht ; diese versprachen Ioannæ, daß sie ihr und ihrer Mitgesellin mit Haab und Gut und in eygner Person wollten beystehen / haben sie auch biß zum öffentlichen Hurenhauß begleitet / funden an der Thür deß Hauß eine verfluchte alte Bettel / fragten dieselbe mit Authorität und strengen

Worten

Worten nach dem Kebsweib daß sie suchten: Die alte Küpplerinne / wiewol sie gar unverschämbt ware / begunte dannoch zu zitteren für grosser Forcht / massen solch loses Gesündlein / böses Gewissens halber bald verzaget; sie bekante rundauß die Warheit. Die Dienerin deß HErrn Sr. Joanna und Fraw Ursula, steigten hinauff biß zum Zimmer deß armseligen Weibs / welche 7. ganzer Monat hier verschlossen war / ja so streng ware sie einversperret / daß der Ehebrecher ihr nicht zugelassen etwan hinauß zu gehen / umb eine Meß zu hören; zu deme ware deß elenden Kebsweibs Angesicht gar übel zugericht von den Maultäschen die ihr Freund ihr gegeben hatte: Wie sie nun unsere Ehrw. Matron Sr. Joannam sahe / hobe sie die Augen gen Himmel auff / und sprach: O mein GOtt! wie hab ich so grosses Glück verdienet / daß dergleiche Personen zu mir kommen? Die Dienerin deß HErrn Joanna zoge ein Crucifix herfür / welches sie jederzeit bey sich truge / und sagte zu ihr / sie solte die Augen auffthun / und erwegen / daß ein gar grosser Underschied seye zwischen dem Dienst Gottes / und zwischen dem Dienst deß Höllischen Geistes / sie hätte nun gnugsamb erfahren / daß der dem bösen Feind dienet / einen gar strengen / bösen und unleidlichen Tyrannen habe zu übertragen: Hingegen aber GOtt dienen / wäre einem überauß gutem / barmhertzigen und liebreichen HErren dienen / der seine Armen außgestreckt hätte sie zu umbfangen / wofern sie mit gebeugten Knien vor seinen Füssen umb Verzeyhung betten wolte; Solte derhalben diese gute Gelegenheit / die ihr GOtt etzunder an Hand gebe / nicht versaumen / sondern sich dero bestergestalt bedienen / dann es möchte ihr vielleicht dergleichen hernach nit vorkommen. Wofern sie aber in dem bösen und Ehebrechischen Leben verharren würde / würde sie auch jetzt in diesem Leben eine Höll haben / und hernacher in jenem Leben mit den Teuffeln in der Höllen ohne einige Hoffnung oder Mittel so lang leyden / so lang GOtt wird GOtt seyn. Letztlich brachte unsere Joanna so viele kräfftige und vernünfftige Reden vor / daß das arme Weib begunte bitterlich zu weynen / das Crucifix in ihre Hände nahme / und mit vielen heissen Zähren umb Vergebung ihrer Sünden bate.

Endlich ist sie mit der Dienerin des Herren Joanna von diesem ehrlosen Orth hinweggangen / und zu einem von obbesagten zweyen Edelleuten Hauß geführt worden; von dar aber hat man sie ihrem rechten Ehe-Mann zuruck gesand und ihme sagen lassen / sie hätte sich immittelst in einem Closter auffgehalten. Der Scharpfrichter als er hörte das Sr. Joanna ihm seine Freundin hatte weggenommen / und daß sie alle Nachts hingienge vorgedachten Armen Krancken zu dienen / hat ihrer auffm Eck einer Gassen als sie nacher Hauß kehrte erwartet / wie nun Sr. Joanna ihme zu nahete / sprach er: Hat die Frau / meinem Weib daß Carmelitisch Schapulier zugebracht? Ja mein Bruder / antwortet Joanna, ich habs gethan. Hierauff griffe der Gottes vergessene Scharpffrichter nach seinem Schwerdt / konte es aber nicht außziehen / was er auch immer thäte; Immittelst giengе die Dienerin des Herren Joanna unverletzt nacher Hauß. In selbiger Nacht ward der Scharpfrichter gefangen / und bekante / er wäre nicht gesinnt gewesen Ioannam zu tödten / sondern allein sie gar übel mit Wunden zu zeichnen; wüste aber nicht

wer

wer ihm den Armen so starck hätte angehalten / daß er selbigen nicht habe zucken oder schwencken können; Er ward verdambt zum Galgen / und sein Sententz ware gehenckt zu werden / in deme aber Sr. Ioanna für ihnen anhielt / hat er das Leben zwar erhalten iedoch wurden ihm 200. Streich gegeben / und ward folgends auff die Galeen verwiesen. Sr. Ioanna erzehlet dieses in ihren Handschrifften auff gleiche weise wie wir gemelt haben / und hernach sagt sie also: (Vit. ipsius n. 57.) **Viele widerwertige Fälle haben sich mit mir zugetragen / in deme ich den Krancken bedient war / und die Weiber vom bösen Leben abführte / und deßwegen hat man falsche Zeugen gegen mich aufgemacht / sintemahl Gott der Herr mich iederzeit durch mühe und Trübsall geführt hat;** zweiffels ohn ist diese Mühe so der Eyfer ihr verursachet gar groß gewesen / massen die Stad Burgos zu selber Zeit in grossem Wollstand / und daselbst auch die Cantzley war / also daß dieser Vrsachen halber und wegen ihrer Reichthumb viele verdorbene ehrlose Weiber dorthin kamen; Sr. Ioanna bekehrte dern viele / dahero wurden die Buhler gleichsam rasend wieder Ioannam; einige brachten falsche Zeugnüssen herfür / ihr die Ehr abzuschneiden / andere dreweten ihr mit dem Todt: Sr. Ioanna aber (dero Seelen Eyfer auf keine Gefahr achtung hatte) ließe sich keines wegs behindern / die Seelen nach möglichkeit auß der Gefahr zu erretten: und hieran erkennet wan die rechtschaffene und wahre Lieb Ioannæ in deme sie allen Menschen in der Gefahr zu Hülff kame / als wäre es ihre eigene Gefahr.

Zu diesem End / ware ihr sonderbahrer Eyfer also von Gott begnadet / daß sie bey allen bekanten überauß beliebet und angehört ward als wäre sie ein brennender Seraphim, dieser Gestalt ware sie ein Herscher über der Menschen Willen / und konte folgendts lichtsam ihren Verstand erleuchten. sie besuchte auch alle Tag die Gefängnüs / tröste und stärckte die Gefangene / und ware ihnen behülflich. Es waren zwar einige gar hartnäckig / wurden dannoch durch die heilige Ermahnung und Lieb Ioannæ, wie das Wachs im heissen Sonnenschein zur wahrer Bekehrung erweichet. Wofern einige auß ihnen ihrer Laster halber zum Todt verurtheilt waren / hatte sie durchauß keine Ruhe / es ware anderst nichts als hin und hergehen / die verdambte Vbelthäter zu trösten / zu ermuntern und zu stärcken: Sr. Joanna ermahnte sie mit heissen Zähren und gar freundlichen Worten / sie solten auß der Noth ein Tugent machen / und GOtt dem HErren mit freyem Willen ihr Leben sambt dieser Schmach auffopfferen / auff daß sie mit dem guten Schächer / welcher seine Straff guttwillig außgestanden / die Vergebung ihrer Sünden erhalten möchten. Diese bewegliche Vberredung ware wie ein Pfeil der Göttlicher Lieb / und thäte in diesen Menschen so wunderbahre Wirckung / daß deren einige mit so grosser Rew über ihre Sünden stürben / und mit solchem Eyffer und Resolution den Todt annahmen / und GOtt ihr Leben auffopfferten / daß sie kaum durchs Fegfewer gangen / und schier von Mund auff zur Himmlischer Frewd gefahren; solches ist Sr. Joannæ folgender Gestalt offenbahret worden; Einsmahl wie vier Vbelthäter zugleich solten hingerichtet werden / gienge Sr. Joanna hin dieselbe nach ihrem Brauch zu trösten:

Letztlich nahme sie den Abschied von ihnen/ und versprach / daß sie ihren Todt und Seligkeit GOtt anbefehlen wolte : Zu diesem End gienge sie zu ihrer Bettkammer / und kaum waren diese vier gestorben / alsbald erscheinten ihr dern zwey mit gar schönem und hellem Liecht umbgeben / ein jeder scheinte klarer als die Sonn / und sagten/ daß sie hinführen ewiglich Gottes zu geniessen / von deme sie abgesandt wären ihr zu dancken/ weilen durch ihre Hülff und Liebe/ sie die Cron der Glory erlanget hätten. Sr. Joanna fragte sie / wie es mit den anderen zweyen ergangen wäre: Ihre Schutz-Engel (sprachen sie) haben sie ins Fegfewer geführet/ bald aber werden sie zu uns kommen und in der ewiger Frewde unsere Mitgesellen seyn/ und solches desto bälder / wofern ihr mit ewerem Gebett (welches bey GOtt ein grosses Vermögen hat) ihnen zu Hülff kommet. Hiermit verschwunden die beyde selige Vbelthäter / und fuhren hin zu der ewiger Glory : Ioanna aber bliebe voller Trost und Frewden.

Dieselbe Gnad und Wirckung eines seligen Absterbens verliehete ihr GOtt der HErr auch bey den Krancken / denen sie behülflich war/ und ware Ioanna deßwegen also durch die gantze Stadt bekant / daß / wofern ein Krancker etwan Beschwernuß machte zu beichten/ alsbald Ioanna als das best- und kräfftigste Mittel darzu gebraucht wurde/ weiln man erfuhre / daß GOtt alle Tag die Seelen wunderbarlich durch sie bekehrte: Eins mahl am Mitwochen in der Carwochen / wie Ioanna die heilige Communion bey den PP. Discalceaten empfangen wolte/ kame zu ihr eine fürnehme Fraw/ und sagte : Mutter / lasset uns zu einer krancker Frawen gehen / welche in grosser Lebens-Gefahr ist/ und dannoch nicht beichten will / sie hat ihr Vertrawen allein auff eine betriegliche Hoffnung gesetzt / daß sie nemblich werde zur voriger Gesundheit kommen. Ich will zu ihr kommen (antwortet Ioanna) so bald ich meinem Mann das Mahl werde angerichtet haben / diese meine Schüldigkeit kan ich nit underlassen: Indessen empfienge Ioanna so geschwind sie konte die heilige Communion/ gieng darauff bald nacher Hauß / und indeme sie ihrem Mann das Mahl auffstruge / hörte sie innerlich eine Stimm/ jene krancke Person ist gar schwach und nahe bey dem Todt. Auff diese Stimm entsetzte sich Ioanna, und sagte zu ihrem Mann : Herr / gibt mir umb Gottes willen Vrlaub / daß ich zu einer krancker Frawen gehe / welche wie gesagt wird/ in grosser Gefahr ist / man förchtet auch/ sie werde ohne die heilige Sacramenten sterben. Ihr Mann sagte/ wilt ihr dann nicht essen ? Worauff sie ihme antwortet eben wie Christus seinen Jüngern : Meine Speiß ist meines Vatters Willen thun/ uñ der Seelen Heyl befördern/ die Christus mit seinem kostbahren Blut erlöset hat. Wolan / (sprach Matthias) so gehet dann alsbald. Hiermit gienge sie hin mit solcher Geschwindigkeit/ wie ein Adler der zum Raub pflügt : Sie kame zu der krancker Frawen/ findet selbige allein / grüsset sie mit grosser Lieb und Freundlichkeit / fragt sie anfänglich/ was sie übels hätte ? Die Krancke antwortet / sie hätte Stich und Schmertzen in der Seiten. Ioanna fragte weiters : Ey saget mir/ habt ihr gebeichtet ? Nein/ sprach sie/ mein Fraw/ ich bin noch nicht in solcher Noth. Was für eine Noth wird darzu erfordert (sprach abermahl Ioanna) seynd wir nit in der Carwochen ? Welche Christin

under-

underlasset in dieser Zeit zu beichten ? In diesem Augenblick verstunde Sr. Joanna daß zu ihr gesagt ward/man solte ohne Verzug sie zur Beicht bereiten/dann sie gar bald sterben würde ; und also sprach Joanna, Fraw/ich weiß/daß euch ewer Seelen böser Zustand gar wol bekant sey / folget derhalben meinem Rath / und thut alsbald eine gute Beicht. Diese Fraw ware ohne einigen Zweyffel in der Gewalt deß bösen Geistes verstrickt und gefangen mit den Bänden einer böser und unkeuscher Lieb und Neigung : Sie hielte in einem Kistlein die Brieff und Gedenckzeichen ihres garstigen Freyers/ und zuweilen zoge sie dieselbe herfür / ihre sinnliche Begierd dieser gestalt zu reitzen / und mit ihren närrischen und unzüchtigen Gedancken sich zu ergetzen / und weiln sie ein Wolgefallen hatte mit solchem Vnheyl ihrer Seelen zu spielen und zu liebkosen / ware ihr die Artzney deß Vnheyls gantz und gar zuwider : Dahero antwortet sie Joannæ also : Mein Fraw / nöthigt und zwinget mich nit so viel/ich bin eine Christin/ und ich werde beichten / wann ich werde Noth leyden ; wie aber die eyfferige Liebhaberin der Seelen/ welche so viel Christo unserm Erlöser gekostet haben / den Verlust und die Hartnäckigkeit dieser Seelen sahe/ und derhalben gantz betrübt ware/sprach sie mit einem grossen Eyffer ihres Geistes/ Schwester / was saget ihr ? Daß ihr wollet beichten wann es die Noth erfordert ? Könnet ihr wol ein grössere Noth haben als die Gegenwertige ? Ich sage es klar herauß/ wisset/daß ihr von diesem Läger nicht werdet auffstehen / wisset / daß diese / ewere letzte Kranckheit seye/ wisset/daß ihr in aller Eyl zur Ewigkeit reyset / und daß ewer Zeit gar kurtz sey/ und was ärger ist/ wisset/ daß ihr ohn einigen Zweyffel zur Höllen hinunter fahret/wofern euch der Todt in diesem bösen Zustand ereylet ; thut die Augen auff / ehe sie euch zur Begräbnuß verschlossen werden/ kehret in euch selbst/ und kehret wieder zu GOtt unserm HErren / weiln jetzo ihr annoch Zeit habt / und weiß nicht / ob über ein kurtzes ihr dieselbe annoch haben werdet; Ich gehe nach einem Beichtsvatter / begehrt ihr einen von St. Paulus / oder von den Francisçaner / Discalceaten / oder aber auß einem andern Closter ? Hier hörte Joanna in ihrem innerlichem eine Stimm: Es ist kein Zeit einen so ferne zu forderen; derhalben gienge Joanna der Antwort unerwartet/eylend herauß/einen Beichtsvatter zu suchen : GOtt sandte ihr auch alsbald einen gelehrten / verständigen und tugentsamen Priester entgegen/sie fragte ihn/ ob er eine krancke und jetzt sterbende Fraw zur Beicht hören wolte ? Er sagte/Ja. Sie kame mit ihm / gabe ihm aber under Wegs einigen Bericht vom Zustand dieser Seelen / auff daß er desto besser ihr Gewissen durchgründen/ und ihr verhelffen möchte eine auffrichtige und völlige Beicht zu thun. Der Beichtsvatter gieng hinein / und Joanna bliebe vor dem Zimmer/aber das hartnäckig Weib wolte durchauß nicht beichten/ wie viel auch immer der Beichtsvatter predigte/und drumb anhielte ; über eine Stund und mehr kame er herauß/ und sagte zu Joanna : Mutter / lasset uns GOtt anruffen/ dann ich befinde mich sehr beängstigt. Sie antwortet/ ja Herr/ ich wills thun/ kehret wieder/und lasset den Muth nicht fallen/ dañ GOtt ist GOtt/und muß thun gleich wie er ist. Der Priester kehrt zurück/ und stunde ein gute Stund die Krancke zu ermahnen und zu überreden/ hernach fieng sie an mehr

auß Verdruß deß Vberlasts / dann auß gutem Willen zu beichten / indeme aber der Beichtsvatter vermerckte / daß sie sagte / was sie wol hätte schweigen können / und schwiege was sie sagen solte / verlohre er die Hoffnung / dieß erharte Hertz zu überwinden / und gieng abermahl herauß / und sprach zu Joanna: Mutter / diese Arbeit ist umbsonst / weiln diese Fraw keine Meynung hat zu beichten. Nicht? (sprach die Dienerin Gottes) wolan / so soll auch in der Warheit der Teuffel mit der Seiniger vor dießmahl nicht davon gehen; Herr / kehret abermahln zurück / suchet underm Hauptküssen / da werdet ihr ein klein Schlüßlein finden / eröffnet damit ein Kistlein / daß nahe bey ihr stehet / ziehet herauß was darin ist / und ihr werdet sehen / was GOtt thue. O Vatter der Barmhertzigkeit! O Brunn aller Gütigkeit! O mein GOtt / und GOtt alles Trostes / wie klärlich erscheinet die Macht und Güte deiner Göttlicher rechter Hand in der Veränderung und Bekehrung dieser so widerspenniger Sünderin! Wie das Weib sahe / daß ihr der Beichtsvatter den Schlüssel unterm Küssen herauß zoge / und mit demselben das Kistlein eröffnet / eröffnete sie ebenfals die Augen / in Meynung / es hätte GOtt dem Beichtsvatter ihre Sünden offenbahret / auff daß er nemblich desto besser von dem schweren Last ihrer Sünden sie befreyen möchte / ihr Hertz ward gantz zärtlich bewegt / in Erwegung so grosser Barmhertzigkeit / so der gütige GOtt ihr erwiese / sie legte ihre Armen Creutzweiß für die Brust / begunte so bitterlich zu weynen / und zween Brunnen der Zähren zu vergiessen / als wolte sie gleichsamb das Hertz mit den Zähren und Seufftzer herauß giessen / sie fieng an sich zu beklagen / wehe mir armer Creatur! wie übel hab ich mein Leben angewendt! wie böse Rechnung hab ich bißhero gehalten mit meiner Seelen! O wie lang hat meine verstockte Blindheit gewehret! O miltreicher GOtt / wie grosse Barmhertzigkeit hastu an mir erzeiget / indeme ich stritte mich zu verdammen / und du strittest hingegen mich selig zu machen! O wie groß ist meine Vndanckbarkeit! O wie groß ist deine Gütigkeit! Endlich hat sie alle ihre Sünden auffrichtig gebeichtet / mit so vielen Zähren / mit so vielen Seufftzer / mit so grossem Schmertzen und Zerknirschung ihrer Seelen / daß nach vollendter Beicht ihr eine tödtliche Angst überkame. Der Beichtsvatter verwunderte sich zum höchsten / wie er sahe dieß Rebellisch Hertz dergestalt gedemütigt und zerknirschet / lobte und preyste die Geheimbnuß Gottes unsers HErren / und nachdem diese Büsserin wieder zu ihr selbst kommen / gab er ihr die Ablolution, und gieng hin mit grosser Sorgfalt ihr das Hochw. Sacrament zu bringen. Die Dienerin Christi Joanna, nachdem sie den Altar zubereitet / das Hochw. Sacrament drauff zu stellen / nahete sich zu der Krancker / stärckte und tröste sie biß daran seine Göttliche Majestät gegenwertig ware / hier aber hat sich ein grosses Wunder zugetragen / sintemahl wie man das Hochwürdigst Sacrament auff den Altar gesetzet / und die Krancke mit zusammen geschlagenen Händen auff den Knien ihren Erlöser mit vielen Zähren und grosser Andacht anbate / also daß alle Gegenwertige ebenfals zur Andacht durch sie bewegt wurden / ist ihr eine so übermässige Bewegung und Leydwesen übertommen / daß sie nemblich einen so gütigen HErren der einer unendlicher Liebe werth ist / erzürnet hätte / daß vor Zartheit

der

der Göttlicher Liebe und von Gewalt der Berewung ihr das Hertz zersprungen / und also dahin sturbe / ehe sie ihren Seligmacher im Hochwürdigsten Sacrament empfangen konte. Es ist zu glauben / obwol sie den HErren nicht empfangen / daß der HErr ihre Seel in seine Hände empfangen habe / und dieselbe wie einem sonderbahren Triumph seiner Gnaden zu der Glory eingeführt habe.

Auff diese Weise hat Sr. Joanna wie eine wachtsame und tapffere Heldinne die Seelen auß der Gewalt und Tyranney deß Teuffels / der ein Fürst ist der Finsternuß / herauß gezogen / und wiederum Christo dem Fürsten deß Liechts und deß Friedens unterworffen / und dieß alles hat sie mit einem inbrünstigem und eyfferigem Geist verrichtet / wie auß folgender Geschicht zu sehen.

Sr. Joanna hatte einsmahl eine eytele und hoffärtige Magd: Diese ist zu Burgos in den Ehestand geschritten / wie sie nun verheyrathet ware / verkauffte der Mann ihren Rock; das böse Weib ward hierüber allermassen zörnig und verbittert / und weiln sie an dem Mann sich nicht rächen konte / wolte sie die Verbitterung ihres Gemüths an ihr selbst erkühlen / obschon es ihr das Leben / ja das ewige Leben kosten solte / so weit verblendet leyder eine ungezambte Anmutung; sie gienge in dieser Verzweyflung hinauff zum Speicher / hefftet den Strick an einen Balcken / und erhenckte sich mit dem Strick. Ungefehr umb diese Zeit ware Sr. Joanna in ihrer Bettkammer / und hörte eine gar deutliche Stimm zu ihr sprechen / was machestu hier? Deine Magd verzweyflet / gehe geschwind hin sie zu erretten. Die Dienerin deß HErren gieng herauß in aller Eyl / kame in einem Augenblick zum Hauß ihrer Magd / funde ihren Mann an der Thür / und sagte zu ihm: Wo ist ewer Fraw? Er antwortet / sie ist droben: Beyde lieffen hinauff / und funden das Weib am Balcken hangend / und in den letzten Zügen; Ioanna schnitte den Strick eylend ab / und so bald sie wieder zu sich kommen / gabe sie ihr Backenstreich / und sprach zu ihr: Du böses Weib / eine Seel die nicht dein / sondern Gottes ist (der sie mit seinem heiligen Blut erkauffet hat) die wolte stu dem Teuffel schencken? Dieß erzehlte Sr. Ioanna in ihren letzten Jahren ihrem Beichtsvatter / und sagte: **Gewißlich mein** Pater, **ich hab ihr gar sanffte Maulschellen geben / und ich kan mit aller Warheit sagen / daß ich in meinem gantzen Leben nicht mehr als damahl bin erzürnt gewesen.** Deßgleichen ist der H. Iob nicht mehr dann nur einmahl zörnig worden / nemblich über sein Weib / weiln sie von GOtt übel redte: Diese Ungedult hat deß heiligen Iob Gedult und Heiligkeit gekrönet / und dieser unser Sr. Ioannæ Ungedult hat dem Gold ihrer Gedult und Tugent den Glantz und die Schönheit geben.

Das II. Capitel.

Die vorige Materi wird weiters außgeführet/ und werden etliche wunderbahre und fast unerhörte Geschichten erzehlet.

DJe Lieb ist gleichsamb eine Königin/ und die Seel aller Tugenten und geistlicher Güter / sie hat über alle zur Cron diese sonderbahre Fürtreflichkeit / daß sie kein End hat: Die übrige Tugenten aber oder Güter dieser Welt / obwol sie auch geistliche Güter seyen/haben ein End; die Lieb vergehet nimmer spricht der heilig Paulus zu den Corinthern: (1. Cor. 13. ℣ 8.) Ihre brennende und immerwehrende Flamm/ ist wie jene Flamm deß heiligen Fewer/s daß voller Geheimbnuß ware / und ohn Vnderlaß scheinen und brennen muste auffm Altar deß Brandtopffers: Also war der Brandt der Liebe/so im Hertzen unserer Ehrw. Matron Sr. Ioannæ brandte/dieser Brandt hat niemahln ein End gehabt / und allzeit ist seine Krafft und Wirckung so groß gewesen/ daß man überall genosse und sich erfrewete deß Scheins und Hitze seiner Krafft und Wirckung: Solches werden die folgende wunderbahre Geschichten gnugsamb bezeugen.

In der Stadt Burgos ware eine fürnehme Fraw/ welche auff ihre Adliche Reputation und Ehr so wenig Achtung hatte / daß sie mit einem gewissen Edelmann eine ärgerliche Gemeinschafft hielte: Beyde Ehebrecher lebten zusammen gar unbehutsamb und also verblindet in ihrem unkeuschen Handel / als wären ebenfals alle Leuthe blind / und sehe es GOtt allein. O der Thorheit! dieses Laster ist der Fewerbrunst nicht ungleich / welche je mehr man sie verbirget/ je mehr der Rauch den Brandt entdecket. Den Argwohn dieses Ehebruchs hatten schon viele Leuthe gewunnen / und ward das böse Geschrey so weit außgebreitet / daß es zu letzt zu den Ohren deß Ehemanns kame. Dieser/ auff daß er die Beschaffenheit der Sachen erfahren möchte/ nahme sich an/als wolte er etliche Tag verreysen: Solches glaubte die Ehebrecherin/ und gabe bey Nächtlicher Zeit ihrem Freund hiervon Bericht/ kamen also beyde zusammen: Wie sie nun frölich und ohne Forcht beysammen waren/ siehe/da klopffet der Ehemann auff die Haußthür an / und wurde gählings beyder Frewd in grossen Schröcken verändert; der Ehebrecher gieng hinab mit blosem Schwerdt zur Haußthür / in gäntzlicher Meynung / entweder selbst zu sterben / oder den Ehemann zu entleiben: Die Ehebrecherin aber verbliebe in tödtlicher Angst auff den Steigen/ jedoch in dieser höchster Gefahr rieffe sie Sr. Joannam zu Hülff/und sprach: O Mutter Joanna stehe mir bey in dieser meiner höchster

ster Noth/daran so wol meine Ehr uñ Leben/ als auch meine Seeligkeit gelegen. Kaum hatte sie diese Wort außgesprochen/siehe/da erscheinet im Hauß hinter der Thür und vor dem Ehebrecher die Mutter Ioanna; solches hat sich auff diese Weise zugetragen. Die Dienerin des Herren ware damahln im Gebet / und erkante durch Göttliche Offenbahrung / was sich unter ietztgedachten Eheleuten zutruge / und eylend ward sie mit ihrem Kleid ergriffen/und durch Kraft des Allmächtigen Gottes auß ihrer Bettkammer dorthin getragen / und wie der Ehemann nach eröffnung des Hauses in grosser Verbitterung hineinkam in Meinung seinen Feind anzutreffen / fand er die Mutter Ioannam. Er ward über diesen unversehenen Fall erschrocken/ kame aber bald wiederumb zu sich selbst und sprach mit frölichem Hertzen zu unser Sr. Ioanna. Wie Mutter/in meinem Hauß und zu dieser Zeit? wie ist mir solch Glück wiederfahren? Herr (antwortet die verständige Jungfrau); ich bin hieher kommen einer sicherer geheimer Sach halber mit Ew. lieben Gemahlin zu handlen / wir haben schon abgehandelt und unsere Rede geschlossen / mit ewerer Erlaubnüs wolte ich gern ietzunder in Gottes Nahmen mich nacher Hauß begeben. Wollan (antwortet er) aber ich werd nicht zulassen daß die Mutter allein gehe / ich will sie begleiten und ihr dienen; Sr. Ioanna name diese Erbietung an/nemlich solcher massen dem Ehebrechen den freyen Paß hinauß und zur Freyheit zu machen. Nach verrichter Begleitung/kehrte der gute Ehemann wieder nach seinem Hauß / in gäntzlicher Meinung / es wäre der Argwohn des Ehebruchs / nur ein falscher Wahn der Leute / oder etwa eine Einbildung gewesen; folgenden Tags kame vorbesagte Ehebrecherin der Dienerin des Herren Ioannæ zu dancken / Ioanna aber strafftе und ermahnte sie gar scharpf ihrer Unkeuschheit halber / und sie name diese Bestraffung mit grosser Demuth an / versprach auch alsobald zu beichten / ihr Leben zu verbesseren / und die Ehepflicht hinführo trewlich zu unterhalten: Also haben diese Eheleuth hernach in grossem Frieden und Gottesdienst zusammen gelebt; der Ehemann ehrte Ioannam wegen der freundlicher Heimbsuchung und Ehr die sie seiner Gemahlin und seinem Hauß erzeiget hatte / deßgleichen ware die Adliche Ehefraw Sr. Ioannæ immerzu allermassen danckbar / weiln GOtt durch ihren Beystand sie von zeitlichem und ewigem Todt ihrer Seelen errettet hatte.

Von selbiger Gattung und schier mercklicher ist was folget. Eine außländische Frau / einer fürtreflicher und sonderbahrer Schönheit kame verkleidet wie eine Baurin nacher Burgos eine Bittfahrt zu thun sampt zweyen kleinen Töchterlein die gleichfals wie Baurskinder gekleidet waren / sie hatten einen Priester in ihrer Gesellschafft / der auch eines ansehnlichen Wesens ware; Sie kamen nacher Burgos das miraculöß Crucifix daselbst zu verehren / diese Baurin nachdem sie ihre Andacht bey dem Crucifix verrichtet/kame auch unsere Sr. Joannam zubesuchen / nach vollendtem freundlichen Gespräch / ware ihr begehren / unsere Sr. Joanna wolte sie doch dem Allmächtigem Gott inständig anbefehlen / und name also ihren Abscheidt. Die Braut Christi bliebe in ihrer Bettkammer und begab sich ins Gebet umb Gott dem Herren das Anliegen dieser Frauen zu befehlen: Se. Mais-

stät

spät aber sprach zu Ioanna, weistu / für welche du bittest: die Frau die du gesehen hast in der Tracht einer Baurinnen / ist eine von den fürnembsten auß Hispanien / sie ist die Gräffin von N. und ich bin über sie sehr erzürnet / sintemahl unerachtet so vieler Gaben der Natur so wol als auch der zeitlicher Güter / sie mich mit meinen eygnen Waffen bestreitet: Sage ihr / daß sie sich alsbald absondere von der Gesellschafft die sie mit sich führet / massen ihr solches zu ihrer Seeligkeit dienlich und nötig ist / und wofern sie dir leugnen wolte wer der Priester sey / so sage daß er ist der Ertz-Diacon an solchem Orth: und ihme solltestu auch in meinem Nahmen anzeigen / daß er sich bereite und wache / weln ihm sein Tag und Stund unbewust ist. Die Braut hörte ihren Herren mit grossem Fleiß und Ehrerbietung an / und auß grossem Eyfer seiner Ehr und der Seelen Seeligkeit / befliesse sie sich die Gebot Sr. Göttlichen Majestät in allereyl zu vollenziehen / dahero so bald ihr Mann seine Mahlzeit gehalten / begehrte sie von ihm Erlaubnüs und sprach: Herr / ich hab nötig mit einer frembder Frauen die mich alhier besucht hat / zu sprechen / sie hat ihre Herberg auff der Feldplatz / beliebet euch mir Erluubnüs zu geben? gehet hin (sprach er) in Gottes Nahmen / kombt aber bald wieder. Mit dieser Vrlaub gieng sie hinauß / und funde den Wirth an der Thür der Herberg / begehrte von ihm / er wolte die Außländische Baurin welche bey ihm sich auffhielte hinabruffen: wie nun dieselbe vernam daß die Mutter Ioanna sie ruffen ließe / kame sie alsbald herunter voller Freuden / umbfienge Ioannam mit beyden Armen und mit danckbahrem Gemüth / beyde giengen alsbald hinauff zu ihrem Zimmer / und wie sie allein waren / sprach die Mutter Ioanna zu der Gräffinnen: wie gehets Ew. Gnaden in diesee Stadt? was Gnaden? (antwortet die Gräffin) ist daß nicht geschertzt weil ihr mich in dieser Tracht sehet? Nein mein Frau (antwortet Sr. Ioonna) diß ist kein Schertz / sondern die Warheit / ich komme von Gott hiehin abgesandt / und muß ietzunder reden daß es euer Seel durchdringe: Ew. Gnaden ist die Gräffin von N. und der Herr / ist der Ertz-Diacon von der Kirchen N. Es ist zu beyder Seeligkeit dienlich und nötig alsbald die Freundschaft auffzuheben die zwischen beyden ist / massen es sein könte / daß Gott der solches biß herzu übertragen hat / diesen Handel hinführo weiter nicht dulden wolte / und würde in so grosser Gefahr die geringste Nachläßigkeit gar sträfflich seyn / ein jeder von euch beyden muß für sich wieder uach seinem Hauß kehren: Ew. Gnaden müssen allein von hier nacher Hauß abreissen / und der Herr Ertz Diacon einen andern Weg nach seinem Hauß nehmen; diß ist was Gott saget / was ist nun daß Ew. Gnaden hierauf antwortet? was soll ich sagen? (antwortet die Gräffin mit höchster Verwunderung) ich sehe klärlich / daß die Mutter eine Prophetin ist / demnach alles was sie mir gesagt hat / ihr Gott allein hat offenbahren können / und wäre es ein übermässige Erhartung und Halßstarrigkeit anietzo bey einem so hellem Liecht die Augen nicht eröffnen und von einem so hartem Göttlichen Streich nicht erwachen wollen; Ich sage / daß gantz willig und bereit bin diesem Göttlichem Ruff zugehor-

gehorchen / aber ich darff dieses dem Ertz-Diacon nicht andeuten / die Mutter thue mir den gefallen / und sage es ihm. Ja / ich wils thun (antwortet die Dienerin des Herren) weil ich aber nicht kan auß dem Hauß gehen / so lasset ihm ankündigen / daß er umb 2. Uhren mich komme in meinem Hauß zubesuchen; Also ists geschehen / der Ertz Diacon hieng hin umb 2. Uhren des Nachmittags die Ehrwürdige Mutter zubesuchen / sie führte ihn zu ihrer Bettkammer und sprach zu ihm diese kurtze aber kräfftige Wort: **Herr / Ew. Hochw. ist woll bewust / wie gefährlich diß Leben sey / das unvermerckt der Todt komme / und daß wär in der Ungnaden Gottes stirbt / zur Höllen hinunterfahre in alle Ewigkeit / daß auch solchen Menschen nicht helffen werde die Vorsprechung der Heyligen / noch die Vorbitt der Allerseeligster Jungfrauen Mariä / oder auch das kostbahre Blut ihres Sohns Jesu Christi / weder die unendliche Barmhertzigkeit Gottes: Wie würde es dann mit Ew. Hochw. abgangen seyn / wofern sie der Todt in ihrem ietzigen Zustand ergriffen hätte: was wäre es gewesen / wofern sie in der Ungnaden Gottes gestorben wäre / und ietzunder ohne einig Mittel die höllische Pein in alle Ewigkeit leiden muste / ohne einige Hoffnung das mildreiche Anschauen des Göttlichen Angesichts iemahln zu erfahren: Ew. Hochw. thue die Augen auff / verlasse ihre Blindheit / und stelle das werthe Pfand ihrer Seeligkeit nicht weiter in Gefahr / sie kehre wieder zu sich / und thue mir den gefallen / mit der Gräffinnen nicht mehr zu sprechen / sondern alsbald nacher Hauß zu reisen und mit aller geschwindigkeit eine gute Beicht zuverrichten.** Der Ertz Diacon, welcher klärlich erkante / daß ihm GOtt selbst durch den Mund dieser seiner Dienerin zuredte / empfunde innerlich einen so starcken und mächtigen Göttlichen Beystand / daß er ihr versprach alles zu thun was sie ihm befohlen hatte: und ohne das er von der Gräffin den Abscheid name steigte er eylend zu Pferd / kame zu seinem Hauß / thäte alsbald eine General-Beicht / und sturbe innerhalb 14. Tagen; die Mutter Joanna sagt / daß er sehr woll gestorben sey / welches so viel als gesagt ist / daß er in der Göttlicher Gnad gestorben sey / massen vorm Angesicht Sr. Majestät der Gerechten Todt sehr köstlich / und hingegen der Sünder Todt sehr böß ist. Nachdem die Gräffin erfahren / daß ihr Freund verreist ware / hat sie von der Dienerin des Herren Ioanna gar beweglich den Abscheid genommen / und am andern Tag ist sie ebenfals nacher Hauß gereist / hat ihre Sünden gebeichtet / und eine geraume Zeit gar heiliglich gelebt / bliebe auch immerzu der Mutter Ioannæ dermassen zugethan / daß sie ihr für ihre Bettkammer einige Tafflen und schöne gemachte Blumen zugesand / und offter sampt ihren Töchtern und dern Ehemännern kommen ist die Mutter Ioannam zu besuchen / aldieweiln sie durch Erfahrung erkante / das gleich wie denen so den Balsam anrühren der guter Geruch anhängig wird / also auch die jenige / welche mit den Freunden Gottes Gemeinschafft pflegen / ihre Tugenden allgemach an sich nehmen.

Die Tugend unserer Ehrwürdigen Mutter Ioannæ, ware schon in Hispanien so kundbahr / daß die Leute von allen Orthen zu ihr / als zu einem Orackel vom Himmel liessen. Eins mahl im September am Fest der Erhöhung des Heil. Creutzes / kamen nach dem Mittag zu ihr einige frembde Edelleuthe / mit vermelden daß sie von Toledo kamen die Mutter Ioannam zubesuchen. Sie giengen hinauff zu ihrer Bettkammer / blieben bey ihr eine Zeitlang / und wahren sehr getröstet daß sie Sr. Ioannam gesehen und mit ihr gesprochen hatten / letztlich namen sie von ihr den Abscheid; Indeme sie die Steigen hinunter giengen / fügte sich einer von ihnen zu Mathia Ortz und begehrte / er wolte ihm umb Gottes willen Gelegenheit erwerben / mit seiner Ehefrauen einer gar wichtiger Sach halber allein zu reden: nachdem nun Mathias dieses seiner Ioannæ angekündiget / kame derselb Edelmann wieder hinauff / wie er nun bey Christi Dienerin allein ware fienge er an zu weinen: Ioanna hatte mit ihm ein grosses Mitleiden / und unterstunde sich ihnen mit gar freundlichen Worten zu trösten: Herr / sprach sie: ein Männlich Hertz / ist über alle Trübsall und Widerwertigkeit / der Herr habe nur guten Muth und betrübe sich nit / dann GOTT unser HErr stehet uns bey durch seine unendliche Güte in aller Trübsall / redet derhalben mir zu mit grossem Vertrauen / weilen durch das Gespräch von den Peinen und Schmertzen / dieselbe verschwinden / oder werden zum wenigsten dardurch erlichtert / und wofern ich ihm könte tröstlich oder vortheilig seyn / so stehe ich hirr ihme zu seinem Heyl zu dienen. Ach meine Frau (antwortet der Edelman mit einem tieffen Seufftzer) es schmertzet mich höchlich daß ich gern reden wolte / und innerlich starck angetrieben werde zu reden und Ew. L. mein Hertz zu eröffnen / und dannoch nicht reden kan / so bald ich denn Mund eröffne / empfinde ich als wurde er mir gleichsam mit Gewalt versperret und die Kehle zugedrucket / diese Wort drückte er gar schmertzlich herauß / mit vielen Zehren / Seufftzen und Schnupfen. Nach einer lange: Weil aber / thäte er sich Gewalt / und sprach so gut er konte; meine Frau / ich bitte / ihr wollet doch meine Red nicht ärgerlich auffnehmen. Herr / (fürchtet euch nicht / antwortet die Dienerin Christi) wer auff sich selbst siehet / der wird sich nicht verwundern / wie viel er auch immer sehen oder von andern hören wird / und vielmehr wofern es ein so böser Mann oder so böse Frau ist / als ich bin. Nachdem der Edelmann mit so vernünfftiger Antwort gestärckt war / thäte er kürtzlich einen Bericht seines Lebens mit diesen oder dergleichen Worten: mein Frau / obwoll ich dieser Gestalt gekleidt bin / dannoch bin ich ein geistlicher / es seint schon 20. Jahr daß ich wie ein Abtrünniger und zwarn immerzu sampt einer Concubin an der Seithen herumbschwebe: Immittels hab ich zwey Mordthaten begangen / und nichts destoweniger in solchem lasterhafften Stand lese ich täglich Meß / auff das nemlich meine Mutter bey dero ich mich auffhalte / mein Vnheil und sündigen Handel nicht vermercke; Ioanna hörte diese Rede unverstört an und sprach / Herr / wir Menschen seint keine Engell / dahero kombt mir euer Zustand nicht frembd noch erschröcklich für: der Herr ist gefallen wie ein Mensch / aber GOtt ist GOtt / und diß ist gnug daß man mit Vertrauen vor ihm erscheinen möge; welcher Sünder ist iemahln

mahln mit Rew und Leid vor seinen Göttlichen Füssen niedergefallen / denn er nicht in seine Armen empfangen habe? kan vielleicht das Elend aller Creaturen mit seiner unendlicher Barmhertzigkeit vergleichen werden? der Herr wende sich zu GOtt / und begebe sich wiederumb zu seinem Orden und zum Closter seines Generalen. Solches mein Fraw (sprach der Geistliche) werde ich nicht thun. Wollan / sagte die Mutter / wofern ihr solches nicht thun wollet / so gehet hin und werffet euch vor die Füß ihrer Päbstlicher Heiligkeit. Er antwortet / solches werd ich eben so wenig thun / Ioanna fuhre fort und fragte / wann ihr auch diß nit thun wollet / was gedenckt ihr dann zu thun? Er antwortet / ich gedencke zu leben / gleichwie ich bißhero gelebt hab / was ich aber von der Mutter begehre / ist / daß sie mich Gott anbefehlen wolle. Die Dienerin des Herren antwortet hierauff / was soll mein Gebet helffen / wofern der Herr in diesem ietzigen Zustandt will beharren? diß Gespräch geschahe vor einem Bildnüs Christi des gecreutzigten aber seine allerliebste Braut Ioanna ward gar beengstigt und betrübt über die Hartnäckigkeit dieser Seelen / und sprach dem Geistlichen zu mit grossem Eyfer ihres Geists: Herr / ich bitte euch umb dieses gecreutzigten unsers GOttes willen / welcher für uns ans Creutz geschlagen ist / kehret in euch selbst / und lasset doch nit den Preiß seines kostbahren Bluts verlohren werden / welches er in seinem Leiden zu ewerer Erlösung hat vergossen. O wunderbahrer Vberfluß der Lieb! wie die Braut Gottes diese Wort sprach / fienge das Crucifix an solcher gestalt Blut zu schwitzen / daß die Tropffen Fadenweise biß zur Erden liessen. Der Geistliche sahe solches eher als die Mutter Joanna, er ward gantz bleich und erschrocken / und fieng an zu Zittern und zu sagen: JESUS, mein GOtt / was ist diß? schwitzestu aufs neu Blut für mich? nicht mehr HErr / ich nehme mir vor wiederumb zu dir mich zu bekehren; die Mutter Joanna welche bey den Füssen dieses Bilts stundt schluge auff diese Wort die Augen auff / und wie sie sahe das Crucifix Blut schwitzen / und daß die Tropffen ihren Hauptschleyer bespritzten / fienge sie gleichfals allermassen bitterlich an zu Weynen: Auff beyder Geschrey und Schnupfen / kam auch Mathias Ortiz hinein / und als er eben dasselbe sahe / begunte er imgleichen über die Maß zu weynen / und sprach zu seiner Frawen: was ist diß Joanna, was mach es bedeuten? mich gedüncket dieses Wunder seye nicht ungleich deme das man list von einem ermordten Menschen / dessen todter Leib in Gegenwart seines Todtschlägers zum Zeichen des Hasses sich alterirt und Blut vergossen hat / hier vergiesset Christus unser Erlöser Blut in seiner gemahlter Bildnüs / gleich ob er noch lebend wäre / nemlich seine mildreiche Lieb auzudeuten / in Gegenwart dessen der ihn erzürnt und beleidiget hat. Auff daß aber diß grosse Wunder nicht vergessen würde / gienge Mathias Ortiz hin den hochgedachten Herrn Ertz-Bischoff hierüber zuberichten / welcher mit seinem Secretario und vielen Dienern alsbald dahin kame / und wie er solches Wunder sahe / liesse er die PP. Discalcaten und andere mehr darzu beruffen / also sahen alle sampt / wie das Blut vom Crucifix hinunterlieffe: und nachdem der Herr Ertzbischof hievon völlige Information eingenommen und gebührliche Instrumenten auffrichten lassen / hat er das Crucifix in

seiden Carmesin oder Taffet einwickelt/und mit sich nacher Hauß genommen. Der Geistliche aber name seinen Abscheid von der Dienern des Herren / und versprach ihr/das er hinführo sein Leben besseren wolte / derselb hat hernacher über anderthalb Jahr von Barcelona ein Sendschreiben an Sr. Joannam abgefertiget / darin er eine andere grosse Barmhertzigkeit Gottes erzehlet / diewelche Gott vermittels Joannæ Vorbitt ihm erzeigt hat/das Sendschreiben ware dieses Inhalts: Mein Fraw und Ehrwürdige Mutter / ich bin derjenige der an solchem Tag bey ihr in ihrem Hauß gewesen / und vor deme das Crucifix Blut geschwitzt hat: Immittels bin ich bißherzu wie ein ander Cain unstett und flüchtig gewesen / und häb mich vorm Angesicht GOttes verborgen/ohne das ich an einigem Orth habe Ruhe oder Rast finden können: da mich nun der Teuffel also beschaffen sage/hat er mich mit erschröcklichen Gedancken bestritten / und endlich mein Verstand dergestalt verwirret und verfinstert / daß ich (in Erachtung daß meine Sünden keiner Gnad oder Vergebung würdig wären) in Verzweyfflung gerathen/wolte es also einmahl mit mir gar außmachen: Dieses geschahe / wie ich einmahl über einen dunckelen Berg gieng / daselbst erhenckte ich mich an einen Bawm wie sin ander Judas mit einem Strick / und wäre auch wie er gestorben / wofern sich GOtt nicht über mich erbarmet hätte / dann wie ich ietz den letzten Athem zohe / kame plötzlich ein Liecht / und in demselben sahe ich ein Weibs-Person von eben solcher Gestalt und Kleidung wie Ew. L. seyn / dieselbe schnitte den Strang ab / mit deme ich mich erwürgen wolte/und also fiele ich halber tod auff die Erde. Damahl hat mich GOtt ermahnt an das Wunderzeichen / das sich in Ew. L. Hauß zugetragen / wie nemlich das Crucifix für mich Blut vergossen / und also hab ich Hoffnung empfangen die Seeligkeit zuerlangen: Dahero habe mich vestiglich entschlossen meine Versprechung zu vollbringen obs mir schon solte das Leben kosten / welches ich verlange auffzuopffern auß Liebe eines GOttes / deme ich so höchlich verbunden bin. Begehre derowegen inbrünstig/und umb GOttes willen von Ew. L. sie beliebe mich Sr. Göttlicher Majestät trewlich zu befehlen / dieselbe Majestät wolle Ew. L. gnädiglich erhalten und bewahren für das Heyl der verderbter Sünder/dern ich einer bin. Diß Exempel kan uns Geistlichen zu einem Spiegel gar dienlich seyn: GOtt wolle uns handhaben und bewahren / wir seind zum allerhöchsten Stand erhaben/solten wir nun davon abfallen / so ist der Fall desto härter und gefährlicher ie höher Gnad unserer Würdigkeit ist.

Einsmaht wie Sr. Joanna in Begleitung deß Herrn Alphonsi Marcos, im Convent deß Heil. Ludovici vier Closter-Jungfrawen ihre Baasen heimbsuchte/kame zu ihr Francisus Ruiz ein Befreundter

Joannæ

Joannæ und gar tugentsamer Mensch: Dieser ersuchte Sr. Ioannam, sie wolte doch zu einem Krancken gehen / der zwar in grosser Todtsgefahr wäre / dannoch nicht beichten wolte / an ihrer Gegenwart würde viel gelegen seyn / dieselbe würde auch zu Gottes Ehr und dieser Seelen Heyl gereichen. Meine Person / antwortet die Mutter Ioanna, wird wenig hierzu nützlich seyn / kans aber zu Gottes Ehr vortheilig seyn / so lasset uns alsbald gehen; sie nahme den Abschied von ihren Baasen / ware auch damahln starck / gesund und wolgemuthet / so bald sie aber zur Closter-Pforten hinauß gienge / ward sie plötzlich gar schwach und krafftloß / dessen sich dann alle Gegenwertige billig verwunderten: Sie erkanten aber bald / wie daß dieses eine Arglistigkeit deß bösen Feinds ware / solch gutes Werck und Gottesdienst zu behindern; dahero sprachen sie zu ihr: Mutter / greiffet einen Muth / wir wollen euch an den Armen tragen; wolan (sprach Christi demütige Dienstmagd) es gereichet zu Gottes Ehr / daß ich dorthin gehe / drumb muß es seyn / solte ich auch geschleiffet werden / schawet zu / ob ihr vielleicht ein Maulthier siehet / so bindet mich an dessen Schwantz / auff daß es mich also fortziehe. O grosse Demuth! O gewaltiger Eyffer! Endlich beyde Alphonsus Marcos und Franciscus Ruiz nahmen sie zu beyden Seiten an den Armen / und giengen also mit ihr fortan: Wie sie aber auff St. Mariæ Brücke kamen / erhube sich ein so starckes Vngewitter / daß sie vermeynten / es würde sie sämptlich von der Brücken in den Fluß hinab stürtzen: Aber durch das Gebett der Dienerin Christi / stilte sich das Vngewitter / und also giengen sie fortan biß zum Convent dela Vitoria der vier oder fünff Steinwürffe weit / von deß Krancken Hauß abgelegen war: Daselbst sprach die Mutter Joanna, lasset uns allhier etwan ruhen / und den glorwürdigen heiligen Franciscum de Paula anruffen / sie ward in diesem Gebett gar miraculöser Weise verzuckt / und erhobe sich von der Erden sampt beyden Männern / welche sie an den Armen trugen / und seynd also sämptlich durch die Lufft und durch eine Göttliche Macht zu dem Hauß deß Kranck en kommen / wusten aber nicht / welcher gestalt solches geschehen wäre. Die Mutter Joanna besuchte den Krancken / derselb hat auch nach ihrem Rath / mit vielen Zähren und grosser Berewung / seine Sünden gebeichtet / und hat also gleich darauff / mit gewissen Zeichen seiner Seeligkeit diese Welt gesegnet.

Dieser grosser Eyffer die Seelen zu gewinnen / erscheinte fürnemblich in unser Sr. Joanna, wann sie mit ihrem Bräutigamb im Gebett von der Seelen Wollfahrt und Seeligkeit ihr Gespräch und Unterhandlung hielte: Ihr stündliches und inständiges Begehren ware der Seelen ewiges Heyl / sie hatte auch eine sonderbahre Gnad / in dieser Bitt Ihrer Göttlicher Majestät gleichsamb Gewalt anzuthun; sie weynte bißweilen wie ein kleines Kind / welches trawrigist / wann der Vatter ihme seine Bitt versaget: Ein andermahl ware sie gleichsamb zörnig wie eine geliebte Braut gegen ihren Bräutigamb / der das Begehren seiner Braut nit will annehmen: Unterweilen auch machte sie etwas daher / als wolte sie ihren Bräutigamb halber braviren / dieses thäte sie mit einer sonderbahrer und gar anmütiger Geschicklichkeit / und auff diese oder jene Weise geschahe / daß sie nach ihrem Willen alles erhielte; An einem

Morgen/ wie sie für sichere Personen bate/ erscheinte ihr der glorwürdigste Patriarch S. Ioseph mit dem Kindlein IESUS an der Hand/und sprach zu Ioanna: Wer so höchlich wie du seinem Göttlichen Bräutigamb gefält/der muß auch viel von ihm begehren: Sr. Ioanna gabe kein Acht auf diese Wort/ weil sie vertiefft ware das Kindlein IESU zu beschawen / und als der Heil. Patriarch solches sahe und vermerckte/ sprach er abermahl: Meine Tochter/ bitte für das Anliegen deiner Brüder/da schawte die Dienerin Gottes herumb / und sahe zween gar nothdürfftige Menschen: Sie bate alsbald das Kindlein IESU für dieselbe / wie sie aber vermerckte/daß er mehr wolte gebetten seyn/ sprach sie zu ihm: Mein GOtt / dieß muß also seyn / vor deinen allerheiligsten Füssen werd ich nicht auffstehen / bistu O HErr mein Begehren einwilligest: Das Kindlein antwortet ihr mit lachendem Mund/ ey meine Braut/werde nicht zörnig/will alles thun was du begehrest; da hobe der Patriarch S. Joseph die Hand auff / und gabe der Braut IESU Christi den Seegen/ hernach legte er dieselbe Hand auff ihr Haupt/ und sprach: Dieß ist die wahre Braut / in welcher IESUS der wahrer Seelen-Bräutigamb ruhet.

Am folgenden Tag / nachdem sie die H. Communion empfangen und nach ihrem Brauch in der Bettkammer ware / bate sie ihren Göttlichen Bräutigamb gar inständig/ er wolte doch zwey ihr anbefohlene Personen gnädigst bewahren / und alle Todtsünde von ihnen ewiglich abwenden: Hier ware nun zwischen GOtt und dieser reiner Creatur gleichsamb ein wunderbahres Spiel zu sehen/ dann gleichwie ein Vatter mit seinem L. Söhnlein / daß etwan eine Gab begehret / spielet / und ihme die Gab zwarn reichet/wā aber der Kleiner die Hand auffstrecket/ dieselbe zu empfangen/ so ziehet er die Hand zurück/und spottet seiner: Also verhielte sich GOtt mit seiner L. Tochter Joanna, anfänglich erzeigte sich der HErr gar wol geneigt ihrer Bitt zu willfahren/ bald aber beschwerte er sich etwan/ und zoge gleichsamb seine freygebige Hand zurück/ wie nun dieses Joanna vermerckte/ und sahe daß GOtt eine Lust hatte sie also auffzuhalten/ sprach sie zum HErrn mit grosser Lieblichkeit; HErr / spotte und schertze mit mir nach deinem Göttlichen Wolgefallen / ich aber werde meine Bitt erhalten: Ich werde deine Majestät mit den Bänden der Lieb so lang gefänglich anhalten/ biß diese meine Bitt eingewilliget seye: Der HErr konte seinen wolgeneigten Willen jetzt nicht weiter verbergen / und antwortet Joannæ: Tochter / nach deiner Bitt soll alles geschehen/ich hab ein sonderbahren Wolgefallen an den Anschlägen die du braucheſt deine Bitt zu erhalten. Mit diesen und dergleichen klugen Fünden der Liebe/ stritte sie mit dem Allmächtigen/und überwunde den unüberwindlichen GOtt: Aber der Sieg kame ihr gar theur zu stehen / weiln die böse-Geister so vieler Seelen halber/diewelche sie GOtt gewünne/ und ihnen hinweg nahme/ sie mit Höllischen Peynen und Streichen/ tormentirten; Hier sprachen sie / soltu unserer Händen sterben/du unsere argste Verfolgerin/sage du verfluchtes Weib/was beweget dich uns mit solcher Qual zu verfolgen / sorge du für deine eygne Seeligkeit nach deinem Wolgefallen/ andere aber lasse in Ruhe / lasse ihnen ihr eygen Heyl heimbgestellet seyn: Aber unsere Sr. Joanna

kehrte

kehrte sich im geringsten nicht an diesem Höllischen Widerstreben: Ihre Lieb und Eyffer für der Seelen Heyl / ware stärcker als der Todt / und härter als die Hölle.

Das 12. Capitel.

Sr. Joanna vereinigt mit höchster Vollkommenheit / ihre eusserliche Werck mit der innerlicher Beschawung: GOtt thut auch Wunderzeichen / auff das seiene Braut von beyden nichts unterlasse.

DAs Leben nach dem Geist / welches die eusserliche gute Wercke mit der Beschawung zusammen füget / ist unter allen das Vollkommenst: (S. Thom. v. 6. 22. q. 179. ant. 2. ad 2. & 3. p. q. 20. ant. 1. ad 2. & 3.) Dahero hat auch Christus unser Erlöser ein solch Leben erwehlet. Biß herzu haben wir gehandelt von den Tugenten unser Ehrw. Mutter Sr: Joannæ welche in den äusserlichen Wercken bestehen / ietzo wollen wir zum beschawlichen Leben den Eingang machen / in welchem sie gar vollkommen und vest gegründt gewesen. Wie unsere Sr. Joanna, 6. Jahr alt war / hat Christus der Herr sie im Gebett obgemelter massen unterwiesen: Er hat in dieser zarter Jugendt ihre Vernumfft zu solchem hohen Grad der Contemplation oder Beschawung erhoben / das auch in vielen Jahr gar wenige unter den vornembsten Meistern dieser heiliger Vbung so weit gelangt seindt. Von diesem ersten Anfang biß zum Todt / ist ihr gantzes Leben ein immerwehrendes Gebett gewesen / allenthalben und zu allen Zeiten hatte sie in allem ihren Handel und Wandel / durch eine gar klare Erleuchtung Gott gegenwärtig / und zwar mit einer gar freundlicher Gemeinschafft / Handlung und Vnterredung: sie ware hierin den Himmlischen Geistern nicht ungleich / von denen Christus unser Erlöser bezeuget / daß obwoll sie zur Erden hinunter steigen dem Menschlichen Geschlecht zu dienen / (Matth. 18. v. 20.) daß sie dannoch immer und ewiglich in der Göttlicher Beschawung verharren. Eben dieses thäte unsere Englische Joanna, sie ward auch durch ihre eusserliche Werck / so theils auß Schuldigkeit / theils auß Liebe geschahen / niemahln behindert / GOtt immer und allenthalben zubeschawen / in seiner Gegenwart zu wandlen / seine Schönheit zu betrachten / und seines liebreicheen und honigsüssen Gesprächs zugenieſſen; zu diesem End liebte sie die Ruhe der Einsamkeit / und begabe sich nach aller Möglichkeit auff das Gebett mit höchstem Vortheil ihrer Seelen: Sie ware im Gebett begriffen durch die Nacht in ihrem Hause / den Morgen in der

Kir-

Kirchen / und nach verrichter Pflicht der Haußhaltung am Abend in ihrer Bettkammer / sasse auch im Gebett immerzu auff den bidsen Knien und auff der bloser Erden; Sie sonderte sich ab von allem Menschlichem Wesen / und erhobe sich wie ein Himlischer Adler zum Göttlichen Sonnen Circkel.

Dieses wider hre Sr. Joannæ in gar wunderbahrer Erzuckung / und zwar auff unterschiedliche Weise. Die Extasis, Verzuckung / oder auß sich kommung der Seelen: Wie auch der Raptus oder Leibs-Entzuckung / seynd eine Erhöhung der Seelen in GOtt / mit gäntzlicher Absönderung von der sünlicher Empfindung / dergestalt / daß ein verzuckter Mensch nicht hören / noch reden / weder auch empfinden kan: Die Vrsach ist / weiln die Krafft der Menschlicher Seel nicht unendlich ist / sondern ihre Maß hat: In der Verzuckung aber der Verstand durch Göttliche Erleuchtung so viel von GOtt erkennet / daß sich der Will in dieser Erkäntnuß gleichsamb verzehret / und zu Gott erhaben / hingerissen / und weggeführet wird / welches die natürliche Krafft der Seelen übertrifft; dahero kan diese Krafft den eusserlichen Kräfften und Sinnen und dern Wirckungen nicht wie sonsten beyspringen / oder die Sinne werckstellig machen. Diese Extales oder Verzuckungen waren in der Dienerinnen Gottes Joanna immerwehrend / man konte sie mit guter Fug eine verzuckte Jungfraw nennen / sintemahl sie immerzu in dem Gebett verzuckt war / und zum öfftern auch ausser demselben / und zwar so geraume Zeit / daß / damit sie möchte wieder zu sich kommen / es nöthig war / solches unterm Gehorsamb ihr zu befehlen / wie wir hernach melden werden.

Die jenige welche immerzu bey ihr waren / sagen / daß sie Joannam so wol in ihrer Bettkammer als in der Kirchen fast alle Stunden verzuckt / und etwan von der Erden erhaben gesehen / daß sie auch bißweilen ihren Leib gar sanfft angeblasen / und derselb sich darab wie ein fliegende Feder bewegt habe: Joanna begehrte zwar immerzu / daß GOtt öffentlich und vor den Leuthen ihr solche Gnaden nicht verliehen wolte / nichts destoweniger verordnete Se. Majestät / daß auch dieselbe bißweilen zu seiner höchster Ehren / und seiner Braut grösserm Ansehen / von den Menschen vermerckt würden.

Einsmahl / wie sie in der Discalceatissen Closter vorm Gegitter in der Kirchen mit dem mehrerm Theil der Closter-Jungfrawen in Gespräch ware / hörte sie einige geistliche Gesäng oder Lieder singen / und alsbald ward sie in die Lufft erhaben / bliebe auch ein geraume Zeit also vor dem hohen Altar von der Erd erhaben. Auff ein andermahl kame offtgemelter Herr Alphonsus in ihre Bettkammer / von wegen deß Herren Ertzbischoffs sie anzusprechen / er fand Joannam in gar wunderbahrer Seelen- und Leibs-Verzuckung / sie ware mehr dann zwey Mann hoch von der Erd erhaben / ihre Hände waren angehefftet an die Hände und Nägel eines grossen gemahlten Crucifix deß Altars / den Mund aber hielte sie auff die Seiten-Wunde deß Crucifix: Auß diesem Brunn deß ewigen Lebens truncke unser keusches Täublein. Wie nun der Herr Alphonsus Joannam in solcher Positur sahe / gienge er geschwind hin / den Herrn Ertzbischoff hiervon zu berichten. Der Richter von Burgos ware damahl eben bey dem Herrn Ertzbischoff: Beyde sampt ihren Dieneren machten sich eylend auff / dieß

groses

grosses Wunder zu sehen; Alle sambt habens auch in jetztbesagter Form und Weise mit grosser Verwunderung gesehen / haben auch vermerckt/ daß/ wiewol die Dienerin Christi so hoch von der Erden am Creutz hienge/ dannoch ihre also hangende Positur allermassen gravitätisch uñ erbawlich anzuschawen ware / also daß man auch die Füß nicht sehen konte; Immittels fienge Ioanna an sich zu bewegen/ und waren alle Gegenwertige in Forcht / sie würde im Absteigen plötzlich auff den Altar fallen / ist aber nicht also geschehen/ sondern sie ward ruckwarts und fein langsamb vom Creutz abgesöndert biß sie auff die Erd kam / und vorm Altar sich auff die Knie setzte ; wie nun der Ertzbischoff sahe / daß sie wieder zu sich kame/ begehrte er von den Gegenwertigen / daß alle sambt wolten zum Zimmer hinauß gehen / dann ihme bewust ware / was massen Joanna gar höchlich empfunde in dergleichen Verzuckungen gesehen zu werden. An einem Sontag / wie die PP. Augustinianer das Fest deß Hochw. Sacraments hielten/ und die Dienerin deß HErrn Joanna , in Begleitung ihrer Magd Magdalen / wie auch deß Herrn Alphonsi und Francisci Ruiz von den Discalceatissen gienge/ jetztermeltem Fest und der Procession darin das Hochw. Sacrament getragen ward / beyzuwohnen / führten beyde vorgenente Herren Sr. Joannam ihrer Schwachheit halber an den Armen : Unterdessen hörten sie in einer kleiner Gassen eine Music / so das Hochw. Sacrament zu verehren daselbst gehalten ward / auff diese Music erhobe sich alsbald die Braut Christi IESU wie ein Adler / und nahme gleichfals beyde Herren die sie führten mit sich durch die Lufft mehr dann 8. Steinwürffe weit / kamen also in einem Augenblick vor das Augustinianer Closter da die Procession vorüber gienge/ und bliebe die Braut Christi daselbst auff den Knien ; Aber beyde Herren die sie führten / sprachen einander mit höchster Verwunderung zu : Herr Bruder/was ist dieß? Wo seynd wir ? Was ist uns widerfahren ? Sie konten diesen seltzamen Flug nicht begreiffen / und lobten die Wunderwerck und Allmacht Gottes in seiner Dienerin Joanna.

In diesen immerwehrenden Verzuckungen fuhrte der König aller Königen seine geliebte Braut in seinen Weinkeller / und beschenckte sie mit dem köstlichen und übersüssem Wein seiner Liebe : Seine Braut kame also auser ihr selbst/und ward in ihren Geliebten gantz versetzet / der Himmlische Bräutigamb aber beschaute seine Braut und conversirte mit ihr in grosser Zartmütigkeit. Die andächtige Seelen pflegen mit GOtt zu zartlen / aber mit dieser seiner L. Braut zartlete der Bräutigamb selbst/ und hatte Se. Göttliche Majestät hierin so grossen Wolgefallen/ daß er auch grosse Wunderzeichen thäte solch zartes Gespräch zu unterhalten/ dann weiln Joanna die Pflicht ihres Stands nothwendig muste verrichten/ machte Se. Göttliche Majestät Anstellung daß an keinem von beyden Theilen ein Mangel wäre ; bliebe also Ioanna in ihrem Gebett mit ihrem Bräutigamb vereinigt/ die Engel aber vertratten die eusserliche Verpflichtung der Göttlicher Braut. Dieses trug sich zum öfftern zu/ und ist emmahl auff diese Weise gar klärlich gesehen worden ; mehrgemelter Herr Alphonsus kame einsmahl auff die Mittagszeit von dem Ertzbischoff an Matthias Ortiz eine Bottschafft zu verrichten/und traffe im Eingang

deß Hauses einen Discalceaten Leybruder an/mit Nahmen Br. Johan von der Aufferstehung / der ebenfals sicherer Vrsachen halber von seinem Prior dahin gesandt ware: beyde giengen hinauff/und funden Matthiam Ortiz über dem essen / und daß seine Fraw Joanna mit heller Stimm in einem andächtigen Buch zu Tisch lase / also daß ers wol hören konte. Der gute Leybruder bliebe für grosser Verwunderung erstarret/ legte auch seine Bottschafft nicht ab / sondern sagte/ er hätte im Vorübergehen nicht unterlassen können den Herrn Matthiam sampt seiner Liebsten zu begrüssen. :: Der Herr Alphonsus aber legte seine Bottschafft ab/ und nach empfangener Antwort nahme er seinen Abschied/ und gieng mit gemeltem geistlichen Bruder hinunter; so bald nun der Leybruder mit dem Herrn Alphonso im Vorhauß allein ware / ergriffe er selbigen bey dem Armen / und sprach mit höchster Verwunderung: Herr Alphonse ihr habt ja jetzt die Mutter Joannam gesehen? Ja freylich antwortet der Herr Alphonsus. Wolan/ sprach der Bruder/ zu Gottes Ehr beliebe der Herr mit mir nach unserm Closter zu gehen:: beyde giengen zusammen/ und wie sie zur Kirchen hinein tratten/ sahen sie die Mutter Ioannam mit dem P. Prior reden. Der Herr Alphonsus ward erschrocken/ und sprach:: Haben wir jetzt nicht die Mutter Ioannam in ihrem Hauß gelassen? Herr (antwortet der geistliche Bruder) dieß ist worüber ich mich so höchlich verwundert hab/ich kame im Nahmen unsers P. Priors, Matthiæ Ortiz anzudeuten / daß sicherer Geschäfften halber/ er seiner Frawen nicht ehender hätte abhelffen können / er wolte doch ihre Verweilung nicht übel auffnehmen / wie ich aber dieselbe bey ihrem Mann und in ihrem Hauß funde / bin ich erstarret worden/ weiln ich ungezweyffelt wuste/ daß sie hier bey unserm P. Prior wäre. Letztlich nahme die Mutter Ioanna ihren Abschied/ und gieng mit grosser Sorg nacher Hauß/ da sie nun die Stiegen hinauff gieng/ sagte ihr der Engel: Förchte dich nit/dein Mann hat schon das Mittagsmahl genommen / hat dannoch deiner Abwesenheit nicht vermercket / ich hab deine Person und dein Ampt vertrotten/ und alles verrichtet/was du hättest thun sollen. O der Glückseligkeit dieses Manns! deme wegen seiner Ehefrawen die Engel auffgewartet und gedienet haben.

Diese grosse Vorsichtigkeit Gottes gegen eine Creatur / solle niemand seltzamb vorkommen / dann GOtt an dieser seiner Braut mit sonderbahrer Lieb und Sorg bewiesen hat/ daß er ein Wolgefallen hätte sie in ihren geistlichen Vbungen / und in der Ruhe ihres höchsten Gebetts ohne Behinderung zu unterhalten/ wie solches folgende Geschicht klärlich bezeuget. Eins mahl kame nacher Burgos ein vornehmer Hertzog von Hispanien (die Zeugen erinnern sich nit eygentlich obs der Hertzog von Lerma, oder aber der von Cea gewesen) einer von diesen beyden Fürsten besüchte den Herrn Ertzbischoff / und sagte unter andern / wie daß er ein grosses Verlangen hätte die Mutter Ioannam zu sehen / nicht zwarn auß eytelm Vorwitz/sondern auß wahrer Andacht und zu seiner Seelen Vortheil / welches er verhoffentlich in Anschawung dieses wunderbahren Weibs haben würde. Der Ertzbischoff/wie ein so holdseliger und freundlicher Herr / in Ansehung deß Fürsten grosser Würdigkeit und Andacht / hat dieser seiner Bitt gewillfahrt / giengen also beyde hinauß.

hinauß in grosser Begleitung anderer gar fürnehmer Personen die Mutter Joannam zu besuchen; dieses geschähe an einem Freytag / welchen Tag Sr. Joanna bestimmet hatte zu ihren Vbungen / in denen sie eine lange Zeit an einem Creutz verzuckt hangen bliebe: Zu diesem End verschlosse sie die Thür deß Zimmers / auff daß niemand sie beunruhigen möchte / funden also vorgemelte Herren zu ihrer Ankombst die Thür verschlossen: Wie aber der Hertzog am andern Morgen verreysen muste / und sahe daß sein Verlangen behindert wurde / empfunde er diese Behinderung schmertzlich / und alle Gegenwertige mit ihm; dieses vermerckte der Mutter Ioannæ Magd Magdalen eine gar auffrichtige Person / und sprach zum Herrn Ertzbischoff; wofern Ew. Hochw. eine solche Macht hätte wie der Prior der Discalceaten hat / so würde sie den Schlüssel gar geschwind bekommen / sie würde nemblich meiner Frawen durch den Gehorsamb befehlen / den Schlüssel herauß zu senden: dieß bedachte bey sich der Ertzbischoff / und sprach zu der Magd / was sagestu Tochter? Pfleget dieß der P. Prior zu thun? Ja Herr (antwortet die Magd) ich habs zum öfftern gesehen; Alsbald sagte der Heil. Prælat mit aller Zucht und Gravität: Tochter Joanna, ihr seyd mir jederzeit gehorsamb wie eine wahre Tochter / jetzo ist daran gelegen / daß ihrs seyet und mir gehorchet als ewerem rechtmässigen Hirten und Prælaten: Ich befehle euch durch den heiligen Gehorsamb / und in Krafft deß Heil. Geistes / daß ihr mir den Schlüssel von dieser Thür zuschicket. O frembdes Wunder! Es ware wie ein Ding / ihr den Gehorsamb aufferlegen / und daß der Schlüssel alsbald unter der Thür herauß / und in seine Hand kame; dieß alles sage ich ware wie ein Ding. Alle verwunderten sich / einer sahe den andern stillschweigend in höchster Verwunderung an; Letztlich eröffnet der Ertzbischoff die Thür / und als alle hinein gangen / funden sie die Braut Christi an einem Creutz verzuckt / und das Gesicht mit Blut gefarbet. Dieß Spectackel verursachte bey allen eine grosse Zartmütigkeit und Andacht / giengen aber alsbald hinunter / auff daß Joanna in ihrer Ruhe am Creutz verbleiben könte. Wie nun der Ertzbischoff nacher Hauß kommen / liesse er den P. Prioren von den Discalceaten zu sich beruffen / und erzehlte ihm in aller Gegenwart / was sich jetzunder mit der Mutter Joanna hätte zugetragen / fragte auch den P. Priorn, ob dergleichen Wunderwerck ihm auch widerfahren wäre? Ja Ihr Hochw. (antwortet der P. Prior) daß auff mein Befehl unterm heiligen Gehorsamb der Schlüssel herauß kommen sey / ist mir unzahlbare mahl widerfahren. Was ist dieses anderst / als daß GOtt für seine Braut einem Menschen gehorchte / und ein solch Mirackel wie er in Zeit deß Iosue gethan zum öfftern widerholet habe? Dieser Vorsteher deß Israelitischen Volcks / befahl der Sonnen in ihrem völligen Lauff / daß sie still stehen solte / und sie stunde alsbald still; die Heil. Schrifft sagt / (Iosue. c. 10. v. 12.) daß GOtt eines Menschen Stimm gehorchet hab: Vnd also ists (sagt der Heil. Augustinus lib. 2. de mir. Sac. Script. c. 4.) nach aller guter Vernunfft geschehen; die Sonn ware in sich deß Gehorsambs nicht vehig / und konte nit gehorsamb oder ungehorsamb seyn / GOtt aber der ihren Gang regierte / hat auff das Gebott Iosue ihren Lauff aufgehalten: Vnd obwol der Gehorsamb biß zu der Sonnen gangen / und in selbiger voll-

bracht worden/ so ist dannoch nicht die Soñ welche gehorchet / sondern GOtt gewesen der für sie einem Menschen gehorchtet hat; dieser gestalt konte auch unsere Mutter Joanna damahl deß Gehorsambs nicht vehig seyn/ weiln sie gantz in GOtt verzucket und erhaben/und in diesem glückseligen Zustand wie ein todter Mensch von allem Gebrauch ihrer Sinnen entfernet war/ sie konte nicht sehen/ noch hören/ noch gehorchen: Folget alsó daß der Gehorsamb / so auffs Befelch der Obrigkeit in ihrer Verzuckung erfolget ist / nicht von Ioanna, sondern von GOtt (in deme Ioanna vertiefft und auffgehalten ward) seye vollbracht worden; so hoch und werth hat GOtt seiner Braut Joannæ freundliche Gemeinschafft geschätzet.

Wer solte nun sagen / daß eine so geliebte Braut wie Joanna, wurde auch wie andere Seelen in ihrem Gebett etwan eine Dörre oder Dockenheit erfahren haben / nichts destoweniger hat sie dergleichen/ und zwarn sehr grosse Dockenheit empfunden. Der Himmlische Bräutigamb sönderte sich eine Zeitlang ab von seiner Braut / entzoge ihr sein gewöhnliches Liecht / und verliesse sie in einer finsterer Dunckelheit; in ihrem Gebett empfunde sie keinen Geschmack / weder einigen Trost/ sondern eine peynliche Unruhe/ und gäntzliche Verlassung. Es ware ein betrübtes Spectackel in solchem Zustand Ioannam zu sehen / sie bemühete sich nach allem ihrem Vermögen/ wie die Braut im hohen Lied / (Cant. 2. ℣. 5.) sie geriethe in Ohnmacht / sie weynte und seufftzte wie ein einsame Turteltaube nach ihrem einigen Geliebten. O unergründliche Erkäntnuß GOttes! Er verlasset (spricht der Heil. Paschasius Lib. 3. in Thren,) die jenige Seelen / welche ihn mehr dann andere lieben / auff daß sie ihren Bräutigamb mit mehrer Sorgfalt suchen / ihme mit grösserer Begierd und Verlangen nachfolgen / nach ihm desto eyfferiger seufftzen und schreyen; dieß alles verursachet die Abweseñheit deß Göttlichen Bräutigambs / sie machet daß die Seel der Braut seufftze/ ihr Hertz brenne/ ihr will sich verzehre/ und ihre Lieb und Eyffer desto mehr entzündet werde: Alsó gieng es unserer Göttlicher Braut Sr. Ioanna in solcher Einsambkeit und Verlassung / welche ihr gröstes Torment war / so lang biß der HErr sich ihrer erbarmet / sie wieder heimbsuchte / und übergosse mit seinem Göttlichen Liecht/ dessen sie alsdann mit höchster Vollkommenheit und Süssigkeit genosse.

Das

Das 13. Capitel.

Von Sr. Ioannæ brennender Lieb zu GOtt: Von dem miraculösen gemahlten Bildnuß Christi unsers HErren/ welches sie hat machen lassen: Wie auch von dem Eyffer den sie hatte für seine Ehr und seine Kirch.

DEr Königlich Prophet David sagt/ daß in der Betrachtung ein Fewr angehe/als wolte er sagen: (Psalm. 38. v. 4) Gleichwie durch das Schlagen des Stahls und des Fewrsteins die Fewrfünckle in herfürspringen und den Zundel anzünden / also wird das Fewr der Göttlicher Liebe erwecket durch die Betrachtung seiner unendlicher Güte/ und werden die Menschliche Hertzen von diesem heiligen Brand entzündet. Diesen glückseeligen Liebenbrand zu erwecken/ ist vor allen andern die Betrachtung des Lebens und Leidens unsers Erlösers JESU Christi das allerkräfftigste Mittel / dieses bezeuget Christus selbst gar klärlich / ich (sagt er) bin der Weg / die Warheit / und das Leben. Wer irret auff der Reise oder fält etwan von einem Berg hinunter / als der vom rechten Weg abweichet? wer strauchlet oder fält in der Finsternüs / als der sich vom Licht entferner? wer stirbt / dann der vom Leben sich absondert? also gehets auch in der geistlicher Reise dieses Lebens / wer nicht durch Christum unsern Erlöser zum ewigen Leben gehet / derselb stürtzet sich hinab zur Höllen/ fält und stirbt des ewigen Todts: derienig aber so durch Christum gehet / gehet durch den rechten Weg / und gelanget allermassen glücklich zu der vollkommener Liebe GOttes. Zu dieser ist gelangt Sr. Ioanna, sintemahl sie iederzeit durch Christum unser höchstes Gut gangen ist. Nach 6. Jahren ihres Alters / zu welcher Zeit sie sich mit ihm vermählet/ist Christus der oberste Eckstein seiner Braut allezeit wie ein Magnet-Stein gewesen: Dieser Göttliche Bräutigam ware das Ziel ihrer Begierden und ihres Verlangens / er ware der Ruheplatz ihrer Lieb und ihres Willens / sie konte nicht ruhig sein wann sie nicht bey ihm war/ und wie in der Braut des Hohen-Lieds / also ware alsdann in Ioanna nichts dann nur Fragen und Seufftzen nach ihrem Geliebten / und mit seiner anmutiger Erinnerung biß zu seiner Wiederkunfft sich ergetzen: deßgleichen schickte sich der Göttlichen Liebhaber auff die Zartmütigkeit seiner Braut/ er besuchte sie zum öfteren/ er erscheinte ihr bald in dieser/ bald in anderer Form/ und erquickte sie mit seinem allerschönsten Angesicht

und freundlicher Gemeinschafft und Unterredung: dieser Gestalt vermehrte er iemehr und mehr die Flam ihrer inbrünstiger Lieb in Ofen ihres verliebten Willens. Er erschiene einsmahl seiner Braut Ioannæ in ihrer Bettkammer/in derselber Gestalt und Kleidung / wie er vormahln in der Welt beyden Menschen seinen Wandel geführt hat. Die Braut ware zumahln vertiefft in der annutiger Beschawung seiner Majestät/ seiner herrlichen Leibs gestalt / seiner Gravität und fürtrefflichen Wesens und Gebeerden/wie auch der höchster Schönheit seines Angesichts. Durch diese freundliche Erscheinung gewan Ioanna ein sonderbahres Vertrawen / wie eine Braut ihrem Himmlischen Bräutigam eine Bitt vorzubringen / iedoch thäte sie dieses zugleich mit grosser Demuth und Ehrerbietung wie eine Dienst-Magd des HErren: **Mein König und mein Bräutigam (sprach sie) Ew. Göttliche Majestät haben für gut gehalten zum öfftern mir diese Gnad zuthun / und in der Gestalt und Tracht wie iezo meine Augen sehen mir zuerscheinen: wofern es keine Vermessenheit wäre: wolte ich seine unwürdige Dienst-Magd Ew. Majestät gern abbilden lassen in der Gestalt die sie iezt haben/ weiln in derselben sie unter den Menschen gewandelt/ und ihre heiligste Menschheit solcher massen in der Welt haben sehen lassen: dieß Verlangen hat meine Seel / auf das ich die Gestalt Ew. Majestät immerzu möge bey mir tragen / wie eine verliebte Braut die ihren Bräutigam abbilden lässet/ sich mit seiner Bildnüs zuerlustigen und zu trösten wann sie das Original nicht gegenwärtig hat.** Meine Braut (antwortet der Herr mit sonderbahrem Wollgefallen) **deine Bitt ist mir gar Lieb und angenehm mein Will ist / daß du meine Bildnüs habest und sie dir zu einem Spiegel diene: Lasse mich auf solche Weise wie du iezo siehest / abmahlen / drücke iezunder das Modell meiner Gestalt deiner Einbildung ein / und also wird das Gemähl getroffen werden.** Hiermit ist der Herr verschwunden / und seine Dienerin Ioanna liese einen sehr berühmten Mahler mit nahmen Didacus de Leyua welcher damals in Burgos war beruffen / sie begehrte von ihme / er wolte doch auff eine kleine Platte das Angesicht Christi unsers Erlösers abmahlen/beschriebe ihme auch so viel ihr möglich das Model oder Vorbild welches sie ihrer Gedächtnüs eingedrucket hatte: der Mahler erkante zwarn wie schwerlich solche Abbildung könte recht getroffen werden / vertrawte dannoch auff das Gebett Ioannæ und begehrte sie wolte ihnen und das Werck hertzlich GOtt anbefehlen / auff das es allerdings wollgetroffen würde; Endlich hat durch Göttliche Erleuchtung der Mahler die Abbildung außgefertigt / und so wol nach dem Original getroffen / daß dies Gemähl scheinte nit eine Copey zu seyn / sondern eine wahre Gestalt der Göttlichen Sonnen welche Ioannæ erschienen war: Alldieweilen die Braut Christi iederzeit bekante / daß sie in dieser Abbildung gleichwie in einem gar klarem Spiegel den HErren sahe / in selbiger Form und Gestalt wie er ihr erschienen war.

Dieß

Dieß Mirackel hat GOtt mit einem andern bekräfftiget; Die Braut Christi Ioanna hatte nicht womit sie den Mahler bezahlen konte/ dahero gabe sie dem Herren Alphonso auff/ er solte sich gefallen lassen irgentwo 3. Reichsthaler zu entlehnen/ und wie derselb sich hierzu erbotte/ name sie von ihm den Abscheid und gieng in ihre Bettkammer: Als sie nun daselbst im Gebett war vorm Kindlein IESU (welches Kindtlein noch heutiges Tags die Closter-Jungfrauen zu St. Clara mit grosser Andacht im Chor auffbehalten) sahe sie klar und offenbahrlich daß der kleine seine Hand außstreckte uñ ihr 3. Reichsthaler anerbotte/ die er in seiner Hand hatte; Hierauff kame eben der Herr Alphonsus hinein/ und sägte: Mutter/ hier bringe ich die drey Reichsthaler die ihr begehrt hat. Herr (antwortet Joanna) ietzo hab ich dern nicht nötig/ sehet ihr nicht was sich hier zuträgt? sehet ihr nicht wie mein Kindlein IESUS mir selbige ietzt gebracht hat/ und dieselbe mir anbietet? der fromme Priester nahete sich zu dem Altar dieß Wunder desto besser zubeschawen/ und sahe daß das Kindlein/ welches vorhin seinen Armen hatte eingezogen/ ietzo außgestreckt hielte und in der Hand 3. Reichsthaler hatte. Er entsetzte sich zumal über solches Wunder/ und gienge hin den Ertzbischoff hierüber zuberichten/ welcher zu selbiger Zeit bey dem Stadt-Richter ware/ der sorgfältige Prälat gieng alsbald hin in Begleitung gedachtem Stadt-Richters solches Wunder zu examiniren: er kame dahin/ sahe das Mirackel/ und befahl der Dienerin des Herren unterm heiligen Gehorsam/ sie solte sagen wie dieses sich zugetragen hette/ Ioanna erzehlte alles wie ietzt gesagt ist: Die umbstehende sahen auch was massen die Reichsthaler vom Himmel kommen wären/ und ware ein jeder begierig dieses köstlichen Heiligthum theilhafft zu werden; Der Stadt-Richter erhielte einen von dem Ertzbischoff/ der Ertzbischoff behielte den zweiten/ und ist unbekant wo diese beyde hinkommen seyn/ den dritten hat der Mahler iedoch nicht ohne Streitigkeit für seinen Lohn bekommen/ derselb hat diesen Reichsthaler sein gantzes Leben verwahret/ in seinem Todtbett aber/ hat er seinem Beichtvatter diesen Schatz anvertrawet/ dem Herren Alphonso Marcos denselben zugeben. Zuletzt ist dieser Reichsthaler in die Gewalt gerathen unsers Wohl-Ehrwürdigen P. Ioannis Paptistæ de Loyola dieser Provintz von Burgos gewesenen Provincialen: dieser Pater hat in Zeit seiner Prälatur ein gar verständige That begangen/ dadurch er diese Histori mit unwiedersprechlicher Warheit gekrönt hat; Er name besagtes Conterfeit Christi unsers Erlösers/ und den Reichsthaler welcher in seiner Gewalt war/ und gienge hin sampt den Ehrw. PP. P. Fr. Ioanne de la Torre, Guardian des Convents zu Burgos, welcher gestorben ist Bischoff zu Nicaragua: wie auch P. Ioanne Lopez Baraona Diffinitor selbiger Provintz: und P. Fr. Petro de Sobervilla Lector in der Theologi, mit diesen Dreyen kame er zum Convent von St. Claren/ und liesse unsere Sr. Ioannam auff den hohen Chor beruffen/ welche damahln schon Geistlich und in das 6. Jahr gantz blindt ware/ und in Gegenwart gedachter PP. welche er für Zeugen hatte mit genommen/ name er von Sr. Ioanna einen Eyd in gerichtlicher Form/ und befahl ihr unterm heiligen Gehorsam/ daß sie klar und rundauß solte antworten/ auff daß jenige worüber sie gefragt würde:

Nach-

Nachdem dieses also mit grossem Fleiß vorhergangen / name er besagtes Conterfeit in die Hand / wandte das Angesicht des Gemähls nach seinem Angesicht / den Rucken aber der Bildnüs wandte er nach der Dienerin GOttes / und also fragte er Ioannam: die Mutter sagte / was ist dieß so ich ietz in der Hand hab? sie antwortet gar bedachtsam / daß sie es nicht wüste weil sie blind wäre. Der Provincial sprach zu ihr abermahln / in Krafft des heiligen Gehorsams den ich euch hab aufferlegt / befehle ich euch / daß ihr von GOtt bittet / daß er euch die Augen eröffne / oder doch wie ihme gefällig / euch offenbahre was daßienig sey / so ich ietz in der Hand hab. Joanna schwiege etwas still und antwortet: Ew. Ehrw. haben die miraculöse Bildnüs Christi / welche Didacus de Leyua gemahlt hat. Der Provincial verbarg die Bildtnüs / und hebte seine verschlossene Faust in die Lufft worin er den vorgedachten Reichsthaler hatte / und fragte wiederumb: und ietzo Mutter / was ists daß ich in der Hand hab? Ioanna antwortet / Ew. Ehrw. haben einen Reichsthaler von denen Dreyen die mir das Kindlein IESU gegeben hat. Ihr sagt es noch nicht klar gnug (sprach nochmahl der P. Provincial) saget mir / welcher ists von denen Dreyen? es ist selbiger / (antwortet sie: welchen man gegeben hat dem Mahler Didaco de Leyua. Es verwunderten sich alle / und der P. Provincial name dieß für ein Zeugnüs / auff daß die Gedächtnüs eines so besondern Wunders verbleiben möchte.

Vorbesagte miraculöse Bildnüs Christi / truge seine getrewste Braut Ioanna 30. Jahr immer bey sich / immittels hat sie dieselbe nicht ein Augenblick von ihrer Seiten abgelegt / und hielte immerzu mit derselb gar liebliche Gespräch: von dem sichtbahren Bild machte sie Stapflen zu dem unsichtbahren Bräutigam hinauffzusteigen: Sie beschawte in dieser Bildnüs die Zierd und Schönheit seines Originals, und das Original machte sie verliebt / in deme es täglich durch den Mund seiner Bildnüs mit ihr redte; wie vortheilig aber solche heilige Gespräch und Conversation mit diesem miraculösen Contrefait und dessen Original gewesen / und wie viel sie täglich hierdurch habe zugenommen / solches wird gewißlich keine Zung außsprechen / oder einige Feder beschreiben können; wofern man von Gott redet mit seinen Dieneren / so wird das Menschliche Hertz in der Göttlichen Lieb entzündet / (Ioan. 10. v. 14.) was wird dan durch diese tägliche Gemeinschafft mit Gott unserer Dienerinnen des Herren nicht wiederfahren seyn? In allen ihren Wercken und Worten scheinte die Flam der Göttlichen Liebe / welche in ihrem Seraphischen Hertzen brandte: fürnemlich aber erzeigte sich diese Göttliche Lieb / wofern sie in Erfahrung kame daß Gott mit einigen Sünden beleidet wäre / die grosse Pein und empfindung so Joanna hiervon litte / ist nicht außzusprechen: Offtermahl geschahe das sie für Schmertz in Ohnmacht fiele / und wann sie wieder zu sich kam / seufftzte sie gar schwerlich und gleichsam mit brennendem Hertzen: Woher entstunde dieß / dann nur auß der Lieb? Der Griechischer Text meldet / daß der Heil. Evangelist Ioannes seye für Schmertz auff Christi Brust in Ohnmacht gefallen / nachdem er des Judä Verrähterey von Christo seinem Göttlichen Meister vernommen. Diese Wirckung hat die Lieb gethan in dem Liebenden und auff Gott verliebten Jünger

Christi

Christi Ioanne, als ihm die Beleidigung seines Geliebten angekündiget ward: Eben dieselbige Wirckung thäte die Lieb / in der Liebender und auff Gott geliebter Sr. Ioanna, wann sie die Beleidigungen ihres Bräutigams und geliebten hörte.

Auß dieser inbrünstiger Liebe Gottes / entstunde der Eyfer den sie hatte für seine Ehr / für die Außbreitung des Glaubens / und für die Wollfahrt seiner allerheiligsten Kirchen; dieser Eyfer ware mercklich groß und sonderbahr: Sie pflegte offtermahl zu sagen / daß sie wans möglich wäre gern viele Leben dargeben wolte für das Anliegen der Heil. Kirchen / und für iede Noth derselben; auff das nemlich alles was die Catholische Kirch angehet / den gewünschten Außschlag gewinnen möchte; wofern sie in Erfahrung käme / daß Gott seinem Volck mit einiger Wiederwertigkeit bedrewet hätte / solches empfunde sie mit einem gar blutigem Schweiß / der auch durch die Augen / Ohren und Mund heraußlieffe. Dieses hat sich klärlich sehen lassen als sie eins mahl sampt dem Herren Alphonso und zweyen Adlichen Frawen (nemlich Fr. Franciſca dè S. Cruz und Fr. Catharina de Aſperilla: in ihrer Bettkammer ware: Da sie nun in gesambt in guter Converſation waren / ist die Dienerin Christi Ioanna unversehens und in allereyl verzuckt worden; in dieser wunderbahrer Verzuckung / fieng sie an zu röchlen und zu ruffen mit so grober und seltzamer Stimm / daß sie in kurtzem gantz heiser war. **Sie rieffe: IESUS, IESUS! HErr / Barmhertzigkeit! diese Straff komme über mich! O Volck GOttes / fallet nit an / haltet still / haltet still! heiliger Jacobe / heiliger Jacobe!** Diese Wort wiederholte sie mit solcher Geschwindigkeit / und mit einer so tödtlicher Angst und betrangnüs / daß auch das Blut auß den Augen / auß den Ohren / und auß dem gantzen Haupt heuffig herauß brache / und ihre Kleider und Haupt-Schleyer davon befleckt worden; die Umbstehende waren für Verwunderung und Verstörung fast auſſer sich selbst / wie sie Joannam also ruffen hörten und in diesem frembden Zustand sahen / sie thäten anderst nichts dann nur weinen / und wusten nicht wo diese Tragedy hinauß gehen würde. In dieser verwirrung gienge der Herr Alphonſus hin / den Herren Ertzbischoff hiervon zu berichten / derselb kame auch alsobald darzu / und fand die Dienerin Gottes Ioannam in schmertzlichem Wehklagen verzückt / blutig und mit einer tödtlicher Farb: er bliebe stehen und gabe fleiſſig auff sie acht / und wie sie wieder zu sich kam / rieffe er sie auff eine Seite und befahl ihr in Krafft des heiligen Gehorsams / sie solte sagen was ihr in dieser Verzuckung wiederfahren wäre / Joanna wie eine gehorsame Tochter antwortet ihm: **Herr / ich hab mich befunden / weiß aber nicht wie / in unserer Armee / über welche der Herr** Franciſcus de Azevedo **Ew. Hochw. Vetter General ist: er ware auff im Meer in Bereitschafft mit dem Feind zuſchlagen / der Herr offenbarte mir die Gefahr der Unſerigen / und wie ich sahe daß die Gegentheilen Ketzer waren / und Feinde unsers heiligen Glaubens / so hab ich mich sehr entsetzet und mit grosſer Angst Se Majestät gebetten / sie wolte ihre eygene Sach / nemlich des Christlichen Glaubens verthätigen; ich hab mich auch**

anerbotten / mit seinem allerheiligstem Willē / für denselben Glauben so grosse Tormenten zu leiden / wie die Martyrer immer außgestanden haben; in deme ich in diesem Gebett war / fieng die Schlacht an / ich sahe daß die Feinden den Sieg erhielten / und daß die unserige unten lagen: hierüber ist mir ein so erschröckliche Pein ankommen das ich Blut geschwitzt / und weiß nicht wie ich das Leben nicht verlohren habe. Endlich wegen einer sicheren Vneinigkeit / die unter den Gegentheilen ist entstanden / haben die Vnserige gewonnen / die Victori aber ist durch ein Göttlich Mirackel erhalten: Dieß ist in Summa was mir in dieser Verzuckung wiederfahren ist. Der Ertzbischof verwunderte sich über diese Relation; auff das er aber die eygentliche Warheit dieser Schlacht halber erfahren möchte / schriebe er an seinen Vettern / derselb schriebe ihm wieder zu / folgendes inhalts. Ein wunder Ding: Eben an demselben Tag / und auff dieselbe Stund / wie Ew. Hochw: in ihrem Schreiben melden / flogen so viele Kuglen durch die Lufft / also hette es mit Kuglen gehagelt / weiters erzehlte er den gantzen Verlauff auff dieselbe weise und mit eben denselben Vmbständen / wie unsere Dienerin Christi Ioanna erzehlt hatte / also daß wir mit guter Fug sagen können / sie habe bey dieser Schlacht / wie Christus der HErr im Oelgarten gethan: Se. Majestät schwitzte Blut / hierüber kamen seine Feinde / er aber hat sie allesambt mit seiner Stimm zu bodem geworffen; (Luc. 22. v. 44. S. Ansel. hic) Christus der HErr (spricht der Heil. Anselmus) ware in grosser Todtangst / und schwitzte Blut im Gebett für die Seinige / welches ihme Stärcke und seiner Stimm Krafft gegeben / seine Gegentheilen zu überwinden: Also hat diese seine Jüngerin Joanna mit ihrer Stim die Feinde des Glaubens überwunden / weilen sie mit einer großen Todtsangst für das Volck Gottes Blut vergossen.

Mit eben diesem Eyfer / und mit dieser ihrer Krafft / thäte sie GOtt selbsten gar lieblich Gewalt an. Eine gantze Fasten hat sie absonderliche Bußwerck gethan für Außrottung der Ketzereyen / und für die allgemeine Wollfahrt der Christlicher Kirchen: in deme sie nun in dieser heiligen Bitt beständig verharte / kame der Mittwoch in der Carwochen heran / und wie sie am Abend sampt dem Herrn Alphonso, wie auch der Frawen Catharin de Asperilla, und ihrer Magd Magdalen hingienge die Finstere Metten bey den Discalceaten zu hören / hat sich zugetragen (in einer enger Gassen / welche von St. Cosmæ Kirch zu dem Collegio S. Nicolai Zwerch hinübergehet) daß die Dienerin des Herren Ioanna anfienge sich zu betrüben / zu weinen / zu seufftzen / und gar beengstigt zu werden mit Bezeigung groser Pein und Schmertzen: Ihre vorgedachte Gleidtsleuthe / empfunden eben zu selbiger Zeit einen gar lieblichen und alle Specerey dieser Welt ohn Vergleich übertreffenden Geruch / also das sie vermeinten dieser Geruch käme vom Himmel / immittelst giengen sie langsam und allgemach fort an / biß sie zu einem grossen Fluß und zu einer höltzener Brücken kamen die hinüber gieng: daselbst legte Ioanna ihre Brust auff die Lehne der Brücken / und sprach: O mein JESV! wie bin ich so müd / lasset

uns

uns hier etwas ruhen/und bliebe also stehen gleich als wäre sie verzuckt / und redete in ihr selbst / niemand aber konte verstehen was sie sagte; Endlich trugen sie Ioannam nach der nechster Kirchen der Discalceaten: in der Kirchē aber fiele sie in eine erschröckliche Ohnmacht / alle verwunderten sich und gedachten dieß alles könte ohne grosse Vrsach nicht geschehen / derhalb gieng der Herr Alphonsus alsobald hin den Ertzbischoff hiervon zu berichten / der fromme Prälat kame noch denselben Abend seine geistliche Tochter zu besuchen / und nachdem er ihr unterm heiligen Gehorsam befohlen/sie solte erzehlen / was ihr am selbigem Abend wiederfahren wär/sagte sie: Herr / als wir durch ein enges Sträßlein giengen/hab ich mit leiblichen Augen Christum unsern Herren gesehen / er hatte das Creutz auff der Achsel / und sein Angesicht ware voller Blut: ich folgte ihm biß zu der Brücken / daselbst hat der Herr mit seiner Gegenwart das Wasser dergestalt blutig gemacht/daß es den Schein hatte / als wäre der Fluß ein blutiges Meer. Nachdem ich nun seinen Schweiß / sein Blut / und seine Abmattung sahe/ und daß die Schönheit der Engell in so betrübtem Zustand ware/ habe ich ganz durstig mich im Geist in den Fluß geworffen/und ihm zugesprochen: Herr was ist dieß? Se. Majestät thäte mir den Haupt-Schleyer von den Augen/und sahe mich an mit gar trawrigem Angesicht/und gab mir hierdurch zu verstehen / daß ihn zu dieser Zeit also die Menschen tractirten: der Schmertz so ich hierumb empfinde ware meinē Kräften unerträglich/ und ist nit wunder daß ich in Ohnmacht gerathen / sondern daß ich nicht gestorben bin; Ich hab mich dem Herren anerbotten so viel ihm gefällig zu leiden / auff das ich seinen Zorn beylegen und ihn befriedigen möchte: Der Herr hat auch dieso meine Erbietung angenommen / ich leide ietz wie ihm bewust ist/aber es geschehe sein Göttlicher Will. Von dieser Zeit an fiele sie täglich zwey oder dreymahl in Ohnmacht / weiln sie aber dies alles litte zur Beförderung der Catholischer Kirchen / als hat sie auch alle diese Schmertzen und Wiederwertigkeiten gar standhafftig übertragen.

Auff ein andermahl wie sie vor einem Crucifix stunde / und mit grosser Angst / ja mit tödlicher Angst für die Catholische Kirch bate / hörte sie eine helle und gar deutliche Stim die zu ihr sagte: Was begehrestu von mir? Herr (antwortet Joanna) mein Begehren ist/ daß du O Herr deine aigene Sach/nemlich deine Braut die Catholische Kirch unsere heilige Mutter anschawen / und ihro allenthalben beystehen wollest: was bittestu? (sprach der Herr abermahl) weistu wie sehr ich über sie erzürnt bin? Siehestu nicht den bößhafften Handel der Menschen/wie sie mich immerzu bestreiten? und sich dannoch bedecken mit dem betrieglichen Mantel des Friedens? sie brauchen gegen mich ihre unsichtbahre Waffen. des Ehrgeitz / der Gewalt/der Beneidung / der Verrähte-

rähterey / der Leichtfertigkeit / des Frevels und Vermessenheit. Was erdenckt doch nicht die Eitelkeit eines eitelen Menschen? wie groses Vnheil verursachet nicht die Vngerechtigkeit eines Vngerechten? was besudlet nicht ein unreiner Mensch? wie erhebet sich nit / und verachtet alle andere ein Hochmütiger? wo wird der Nothdürfftiger in seiner höchster und letzter Noth nicht verlassen? wo stolzieret nicht die Reichthum in muthwilliger Freyheit? wo werden die Lügen nit gelobt und hochgeschätzet? wo wird die Warheit nicht verachtet / und wie ein abscheulich Ding mit Füssen getretten? wer siehet nicht die Thorheit der Menschen? ihre Wollust bestehet in lauterem Betrug / sie reden / conversieren und betriegen gar künstlich; ihr Anklagen ist erdicht; ihre Begierlichkeit ist bedecket mit einem Schein den Schaden zu verhüten; Sie geben vor und verstellen sich eusserlich als weren ihre unziemliche Lüsten ein Eyffer / ihr heimlicher Haß eine Liebe / ihr Grawsamkeit ein Mitleiden. O eiteler Fleiß und Sorgfalt der Menschen! O der verlohrner Zeit / welche nicht würdig ist / daß sie eine Zeit genennet werde! meine Tochter / wegen dergleichen Sünden / seint gantze Monarchien oder Königreich welche fast biß an den Himmel erhaben waren untergangen und gleichsam zu bodem gefallen; was wiltu nun / oder was bittestu von mir; nachdem du dieß alles hast vernommen? Herr Cantwortet seine Braut Ioanna) ietzo sehe ich / daß du auß billiger Vrsach erzürnt bist / weiln unsere Schulden dich sehr beleidiget haben / dannoch erinnere dich / daß du uns von Erd gemacht hast / daß wir verächtlich seint wie der Staub / daß wir irrdische und gebrechliche Geschier seint wie das Glaß. Was solte es deiner unendlichen Herrligkeit und Allmacht für ein Ehr seyn / ein Werck deiner Händen zu vernichtigen? Sündigen die Menschen? so gedencke daß sie armseelig seint / worzu dienet deine Barmhertzigkeit? fallen die Menschen / sie seint schwach / worzu dienet deine Allmacht? beleidigen dich die Menschen? sie seind gebrechlich / worzu bistu milt und guttherzig? wofern die Menschen dich nicht erzürnten / so wären sie auch nicht Straffwürdig: wäre auch erfölglich deine Erbarmung nicht also hoch zuschätzen / dem unschuldigen eine Wolthat beweisen / ist zwar eine Freygebigkeit / aber keine Barmhertzigkeit; Aber wann du mein GOTT und HErr unsere Sünden so dich beleidigen / mit einem zartmütigen Mittleiden überträgest / so erscheinet der schöne Glantz deiner grundloser Gütigkeit / und wird deine unendliche Allmacht mit den edlen Farben der Liebe gar herrlich verzieret in dem ewigen Vorbild deiner Göttlicher

licher Vollkommenheiten. Derowegen o Herr / weil du bist der du bist / so muß deine Erbarmung unsere Sünden und Schuld uns verzeyhen / und siehe mein GOtt / ich werde von diesem Orth nicht auffstehen noch dich verlassen / bistu mir die begehrte Verzeyhung versprechest: und ich erbiete mich hingegen / darfür zu leiden alles was deinem allerheiligsten Willen wird gefällig seyn. Wie Ioanna dieses gesagt hatte; sprach GOtt: Ey meine Tochter / wie höchlich seint die Menschen dir verbunden! So geschehe dann nach deinem Willē / und fahre also fort ohne Unterlaß für die Menschen zu bitten / welche ich so hertzlich liebe / das wofern es nötig wäre / ich auffs new mein Blut vor sie vergiessen wolte; Auff diese Weise stritte Joanna vor dem Göttlichen Richter-Stuhl wie ein ander Moyses und Vorsprecherin des Menschlichen Geschlechts / und gewunne zum Vortheil der Menschen in der höchsten Gerichts-Kammer den Proceß: Sie truge Sorg / daß die Barmhertzigkeit immer den Sieg erhielte / und dannoch die Gerechtigkeit keine Ursach hätte zu klagen.

Das 14. Capitel.

GOtt stellet Sr. Ioannæ frey / entweder die Frewd oder das Leyden zu erwehlen: Sie aber erwehlet das Leyden. Christus erkläret ihr sein Leiden / und wie Ioanna dasselb betrachtet habe.

DJe Göttliche Braut hat im hohen Lied die Fürtrefflichkeit ihrer keuscher Liebe fürnemlich bezeiget und gleichsam versieglet / als sie ihren Göttlichen Bräutigamb ersuchte / daß er fliehen / und seine angenehme Gegenwart ihro entziehen wolte. (Cant 8. ℣. 14.) Der Englische Lehrer Thomas spricht / (D. Thom. hîc.) dieß seye gewesen / als hätte sie gesagt: HErr / du bist der Brunn und Ursprung aller Frewd und Herrlichkeit / ich werde auch durch deine Gegenwart höchlich erfrewet / aber ich bitte / du wollest mir anjetzo diese Gnad benehmen: Ich wolte viel lieber die Gnad haben / in diesem Leben dir auff die fürtreflichste Weise / nemblich durch Creutz und Leyden zu dienen / als die Glückseligkeit jetzt deiner zu geniessen. Dieß ist der höchste Stapffel der allerzartest- und inbrünstigster Liebe / und hat diesen Grad unsere Sr. Joanna erreichet. Einsmahl wie sie in ihrer Bettkammer im Gebett war / erschiene ihr Christus der HErr mit zweyen Cronen / die eine ware von spitzen und durch-

ringenden Dörnen / und die andere von Blumen: Diese zweyte ware besetzt mit gar köstlichen Edelgesteinen / dern jedweder einen grössern Glantz von sich gabe / als der Morgenstern. Der Himmlische Bräutigamb sahe mit seinem Göttlichen und Majestätischen Angesicht gar freundlich Joannam an / und sprach: **Tochter Joanna, für dich ist eine von diesen beyden Cronen / siehe und beschawe sie woll / und erwehle alsobald die jenige / welche du von beyden haben wolleſt. Mein GOtt und mein Bräutigam** (antwortet die vorsichtige Jungfraw) **dir ist o HErr woll bewust daß ich immer verlangt hab / daß nicht mein Will / sondern dein heiligster Will in mir vollbracht werde: weiln aber anietzo dein Will ist / daß ich eine von beyden Cronen erwehle / so sage ich / daß ich eine verblümte und von Demanten scheinende Cron nicht verdiene: Wofern aber deine Göttliche Majestät mir gnädigst eine so herrliche Cron verleihen will / so geschehe solches in jenem Leben / daselbst ich dieselbe von deiner grundlosen Barmhertzigkeit verhoffe zu erlangen; jetzo aber / O mein höchstes Gut / die Cron welche ich erwehle ist die Dorne Cron / nach meiner höchster Begierd / die ich hab in diesem Leben für dich zu sterben oder zu leiden. So wilt du dann** (meine Braut sprach Christus) **in diesem Leben gecrönt seyn wie ich: wollan so nimb dann an die Cron / womit ich bin für dich gecrönt worden.** O frembdes Wunder! kaum hatte sie die Cron auff ihrem Haupt empfunden / alsbald ward ihr der Verstand verstelt / und kame ausser ihr selbst vor grosser Peyn: Diese Schmertzen ihres Haupts seynd auch von diesem Tag an biß in ihr letztes End so groß gewesen / daß man ihre Hirnschale dermassen krachen hörte / als wären ihr die Gebein zerbrochen oder zerschmettert worden.

Von Zeit dieser sehr glorwürdiger obwol so peynlicher Crönung / ist Christus der HErr bedacht gewesen seine Braut Joannam ein lebhafftes Ebenbild seines heiligen Leydens zu machen / jedoch ehe er dasselb empfindlicher Weise dem Jungfräwlichen Leib seiner Braut eingedruckt / hat ers zuvorderst auff die Taffel ihrer Seelen tieff anßstechen wollen / dahero wie sie eins mahl in gar hoher Contemplation oder Beschawung war / erschiene ihr die Göttliche Majestät / und sprach: **Meine Braut / auff daß du mit grösserm Eyser dich ermuntern mögest auffs new für mich zu leiden / so will ich von dem vielen so ich für dich gelitten dir etwas erzehlen / neige derhalben deine Ohren zu meiner Stimm / höre / schawe und betrachte: erstlich soltu wissen / daß ich die Sünden der Welt beweinet und 72200. Zehren darvor vergossen hab. Auß grosser Liebe zum menschlichen Geschlecht / habe ich nach Einsetzung des Hochw. Sacraments 97305. tropfen Bluts im Oelgarten geschwitzet. An meinem heiligen Leib hab ich 5465. Wunden empfangen. An meinem Göttlichen Hals hab 125. Schläg bekommen / und auff meinen Mund eben so viele Backenstreich.**

streich. Sie haben mir ins Angesicht gespeyet 32. mahl / auff die Brust 42. mahl / und auffs Haupt 85. mahl. Sie haben mich zerstossē und mit Füssen zertrottē 162. mahl. Sie haben mir auff die Bein 32. uñ auff die Brust 40. Streich gegeben. Sie haben mich 3. mahl grawsamer Weise auff die Erd geworffen / und bey dem Bart gezogen 58. mahl. In der dörnen Crönung hab ich 300. Wunden empfangen / und auß denselben hab ich 81200. Tropffen Bluts vergossen. Ich hab geseufftzet für ewere Sünden 900. mahl. Ich hab 162. tödtliche Schröcken gehabt: Der tödtlicher Peyn so ich gelitten seynd 6666. gewesen. Wegen der grosser Peyn und Angst die ich außgestanden / bin ich 19. mahl wie ein todter Mensch gewesen. Auff meinen allerheiligsten Leib hab ich 5500. Streich empfangen. Meine Seel ist gleichsamb von meinem Leib abgesondert worden / einmahl in der Todtangst im Garten / zum andernmahl an der Säulen / zu dreyen andernmahlen als ich bin ans Creutz geschlagen worden / und noch dreymahl als ich dran geschlagen war: Zum erstenmahl hat die Erd gezittert / zum zweyten mahl wurden die Gräber eröffnet / die Felsen zersprungen / und der Vorhang deß Tempels ward zerrissen von oben an biß unten auß: Zum drittenmahl hab ich meine allerheiligste Seel außfahren lassen / und in die Hände meines Vatters meinen Geist befohlen / uñ für die Menschen mit höchster Lieb einen schmähelichen Todt gelitten. Wer wird nun der Gebühr nach erwegen können / die Schmertzen so diese Erzehlung deß Göttlichen Bräutigambs im Hertzen seiner zarmütiger Liebhaberinnen verursacht habe? Die Empfindung ware so groß / daß der HErr selbst sie trösten / ermuntern und stärcken muste / auff daß sie nicht zumahl krafftloß würde; von diesem Tag an / ist in ihrem Hertzen immerzu die Bildnuß Christi deß Gecreutzigten eingedruckt verblieben; sie hat von seinem heiligen Leyden ein Büschlein bitterer Myrrhen gemacht / und dasselb immerzu auff ihrer Brust für eine süsse Hertzstärckung getragen: Sie machte auch wie eine geschäfftigte Biene gar nützlichen Hönig von diesen bittern Myrrhenblumen ihren Geist damit zu erquicken / sonderlich aber hat sie hierauff alle Wochen einmahl sich begeben / auff daß sie nemblich die gantze Reyß deß Leydens Christi von dem Saal deß letzten Abendmahl biß zum Berg Calvariæ betrachten / und was Se. Majestät in jedem Schritt gelitten / behertzigen möchte: Diese Betrachtung geschahe folgender Gestalt.

Deß Donnerstags am Abend umb 6. Uhren verschlosse sich unser Sr. Joanna in Versamblung ihres Geists / und erstlich zwar nach gemachtem Examen oder Durchforschung ihres Gewissens / bate sie den allmächtigen GOtt umb Vergebung ihrer Sünden / durch das Leyden und die Verdiensten seines allerheiligsten Sohns Iesu Christi, begehrte auch weiters Gnad / sein vielfältiges und schmertzliches Leyden / daß er für uns sündige Menschen außgestanden hat / zu betrachten; Nach diesem Gebett / tratte sie im Geist in den Saal deß

letzten

letzten Abendmahl / daselbst sahe sie wie Christus der Herr nach gehaltenem Abendmahl vom Tisch auffstunde/ die Kleider ablegte / und mit einem leinen Tuch umbgürret/in ein Becken Wasser gosse/und anfieng seinen Jüngern die Füsse zu waschen / und abzutrucknen; sie sahe/ daß der allerhöchste GOtt unter dessen Füssen die Fürsten der Cherubim sich wie schlechte Fußschemmel verdemütigen/jetzo vor den armen Fischern/ ja vor seinen Verräther Judas auff den Knien sasse; sie verwunderte sich höchlich über die allertiefeste Demuth deß Königs der Königen/und deß Herren aller Herren/ und hingegen über die verstockte Härtigkeit deß vom Teuffel besessenen Jüngers: In dieser Betrachtung beschawte sie gar genaw den Zustand ihrer eygener Seelen/ wie sie nemblich in der Warheit beschaffen wäre / und erkante sich viel ärger zu seyn dann der Verräther Judas; dieses gabe ihr Anlaß bitterlich zu weynen über ihre Vndanckbarkeit und schlechte Vergeltung für die Göttliche Gnaden.

Deß Abends umb 7. Vhren/ beschawte sie im Geist / die Einstellung deß Hochw. Sacraments / in welcher die allmächtige und verliebte Majestät die Reichthumb ihrer Allmacht und Lieb bewiesen hat/ja nicht besser hätte erweisen können / als sich selbst den Menschen zu einer Speiß darzugeben/ hernacher hörte sie gar fleissig zu/und mercke te auff die liebreiche und letzte Predigt so der HErr seinen Jüngern hielte / wie er nemblich ihnen befahl / daß sie einander lieben sollen.

Deß Abends umb 8. Vhren / bereite sie sich den HErrn in den Oelgarten Gethsemani zu begleiten/ in Betrachtung deß Gebetts daß er zu seinem Himmlischen Vatter thäte; dabey bedachte sie auch seinen tödtlichen Kampff / wie nemblich der sinnlicher Theil für Schwachheit die Forcht deß Todts empfunde / und hingegen der vernünfftiger Theil geneigt ware / das Leben auffzuopfferen; sie betrübte sich höchlich/ über seine Angst und Trawrigkeit/wie auch daß er also allein war / und daß die Jünger schlieffen: Folgends erweckte sie alle ihre Sinne und Kräfften dem HErrn in seiner Einsambkeit und tödtlicher Angst Gesellschafft zu leisten / begehrte auch gar inständig/ er wolte sie doch mit ihme leyden lassen/ und für eine Gesellin seiner Schmertzen annehmen: Sie beschawte ihren blütigen Bräutigamb / als hätte sie wie ein Argus allenthalben Augen/ sie sahe/ daß der blütige Schweiß über sein gantzen Leib außbrache/ und hinab biß zur Erden lieffe/ und bedachte/ daß die eysene Bände ihrer Sünden auff solche Weise auffgelöset würden. In dieser Betrachtung zerschmoltze gleichsamb für grossem Schmertzen und Mitleyden ihr Hertz / und trieffte durch die Augen wie zwey Brünnlein der Thränen; sie gedachte auch/ ihre Seel wäre wie eine drucknе und wasserlose Erd/ indeme sie nun sahe/ was massen von der Göttlicher Sonnen ein blütiger Regen herabflosse / beflisse sie sich diesen Himmlischen Thaw und Göttlich Wasser zu versamblen und auffzuschöpffen/ ihre Seel damit zu befeuchtigen/und fruchtbar zu machen; In dieser andächtiger Vbung beharrte sie von 8. biß zu 11. Vhren der Nacht: Alsdann sahe sie / daß Judas wie ein Führer der Satanischen Soldaten zum Oelgarten hinein tratte / und wie eine gifftige Schlang unterm Schein der Freundschafft sich zu Christi Angesicht nahet / und seinem HErrn den verräthlichen

Kuß

Kuß gabe. Hier gedachte sie daß Judas zwarn einmahl/ sie aber offtmahl den Herrn verrathen hätte: Zu deme verwunderte sie sich über die grosse Thorheit der Menschen/ indeme sie GOtt verächtlicher Weise umb ein geringes verkauffen / da hingegen der gütige GOtt die Menschen so hoch geschätzet/ daß er sein kostbahres Blut für sie dargeben hat.

Vmb die 12te Stund der Nacht/bedachte sie in grosser Trawrigkeit die Gefängnuß ihres Geliebten/ und gleich als wäre er persönlich gegenwertig / beschawte sie die Sanfftmuth deß unschüldigen Lämbleins/ und die Höllische Grawsambkeit der blutdürstigen Wölffen / die den HErrn angriffen: Sie sahe / was massen die wütende Soldaten nach empfangener Erlaubnuß / den Heyland mit grossem und ungestümmen Geschrey und Getümmel / als hätten sie einen Raub bekommen/ anfielen/ ihme seine Hände so die Himmel erschaffen / bunden/ und nach vielen grawsamen Streichen ihnen mit grosser Schmach wie einen sonderbahren Vbelthäter mit Ketten beladen gefänglich hinwegrissen: Seine Braut Joanna folgte ihm nach/ und beschawte alle seine Fußstapffen; wie sie nun sahe / daß er also gebunden in aller Eyl hingerissen ward/ daß sein heiliges Angesicht auffgeschwollen/ die Farb erbleichet/die Füsse blütig/daß er auch mit kurtzem Athem jetzt niederfiele/ bald aber wieder auffstunde / und dermassen krafftloß und verlassen ware / daß er schier abermahl Blut geschwitzet hätte; dieß alles kame der Braut Christi so trawrig und schmertzlich vor/ daß alle und jede Peyn ihres Geliebten ihre Seel durchtrunge: Sie gedachte auch/ daß seine Ketten und Bände / Bände der Lieb wären / die Menschen damit zu der Göttlicher Lieb zu verbinden. Ihre inständige Bitt ware / er wolte sie doch also starck und unaufflößlich mit den Ketten seiner Lieb an sein Göttlich Hertz anbinden/daß sie kein einzigen Augenblick von ihm sich absöndern / oder (wie seine Jünger in dieser Nacht gethan) ihnen verlassen könte.

Deß Nachts umb 1. Vhr/beschawte sie den HErrn im Pallast deß Hohenpriesters Annæ, sie sahe ihn vor diesem gottlosen Hohenpriester mit blosen Füssen/ mit gebundenen Händen / mit entdecktem Haupt / mit demütigem und himmlischen Angesicht/mit niedergeschlagenen Augen vor dem Blut-Richter stehen / und daß der ungerechte Richter sitzend ihnen über seine Lehr und Jünger fragte: Weiters sahe sie / wie daß auff die unsträfliche und vernünfftige Antwort deß HErrn ein heylloser und verächtlicher Knecht oder Roßbub seine Hand erhobe / und mit grosser Macht ihme einen grawsamen Backenstreich gabe/ also/ daß der HErr davon zur Erden fiele / sein heiliger Mund in seinem Rosenfarben Blut gebadet ward / und in seinem glorwürdigen Angesicht (vor dem die höchste Seraphim erzittern) die Striemen deß harten Streichs verblieben; Hier verwunderte sie sich mehr über die sonderbahre Gedult deß Erschäffers/ dann über die Vermessenheit der gottloser und nichtswürdiger Creatur. Was düncket dich O du elendes und armes Erdwürmlein / (sprach sie zu ihr selbst) GOtt leydet eine so grosse Schmach für dich/ und du kanst die geringste Verachtung für ihn nicht leyden? Hierauff ward sie über ihre Vngedult beschämet/und nahme ihr vestiglich vor / alle vorkommende Schmach und Vnbilligkeit umb Gottes willen gern zu leyden.

Von zwey biß zu vier Vhren/beschawte sie den HErrn im Hauß Caiphæ: Sie sahe mit grossem Schmertzen / was massen die Versamblung der Hohenpriester mit sonderbahrer Sorgfalt falsche Zeugnuß gegen den HErrn suchte/und allesampt sprachen: Er ist deß Todts schüldig. Folgends sahe sie / wie sie den HErrn mit Fäusten schlugen/und in sein Göttlich Angesicht speyten: Wie sie auch ihme die Augen verbunden/ mit Verspottung harte Backenstreich gaben/und sprachen: Weissage uns Christe/ wer ists/ der dich geschlagen hat? Hier verwunderte sie sich über die Blindheit der Sünder / die so frewentlich sündigen / als wann GOtt es nicht sehe / oder keine Wissenschafft in der Höhe wäre/oder aber einige Sünd dem Göttlichen Liecht verborgen wäre.

Hierauff folgte in ihrer Betrachtung die Verläugnung deß heiligen Petri. Sie erschrack wegen seines harten Falls / und sprach: Wer solte nit förchten/ wann auch die höchste Cederbäume fallen? Ach! der gütige Gott wolle uns schwache Menschen bewahren: Sie gedachte auch / wie offt sie diesem Jünger in der Verläugnung nachgefolget / und wie wenig sie ihm jetzt nachfolgte in der Buß und Berewung der Sünd / welche er gar bitterlich und durch sein gantzes Leben beweynet hat.

Von vier Vhren an biß zu 8. Vhren/ gienge sie mit Christo von einem Richterstuhl zum andern: Vnd als sie sahe / daß Pilatus offtmahl sagte / daß er in diesem Menschen kein Vrsach deß Todts fünde/so gedachte sie / daß ihre Sünden die Vrsach deß Todts ihres Gottes wären/ und sprach mit grosser Berewung: O mein gütiger JESUS! was hastu mit dem Todt zu thun/ oder der Todt mit dir? Aber jetzt verstehe ichs O HErr / ich bin die gesündigt hab / und du bist der für mich bezahlet.

Deß Morgens umb 8. Vhren/beschawte sie den HErrn an der Säulen: Das Vrtheil der Geißlung/ so Pilatus dem neidigen Geschrey und Blutdurst der Juden gnug zu thun gesprochen hat/ machte ihrem Hertzen grosse Beschwernuß und Schröcken / und also in Erwartung daß solcher ungerechter Außspruch vollbracht würde / sahe sie im Geist / wie das Lotterbubisch und Henckers Gesündle mit Hauffen hinabgienge in den Vorhoff deß Richthauses/ da das Volck in grosser Mänge versamblet ware / und wie sie daselbst in aller Gegenwart dem HErrn befohlen / er solte die Kleider anlegen / wie sie auch selbst mit ihren gottlosen Händen den HErrn angriffen / und ihme mit grossem Schimpff und Vnhöflichkeit den Rock hülffen außziehen/ und also gantz und gar entblösten denselben / der die Himmel gar schön bekleidet: Wie sie auch folgends seinen allerschönst-und zartesten Leib an eine Säul fast anbunden / und alsobald anfiengen mit aller Macht ihme erschröckliche Streich zu geben / und anfänglich zwarn seinen schneeweissen Leib allenthalben blund-und blawfarbig machten / hernach aber mit immerwehrenden und unzahlbaren harten Streichen eine Wunde über die andere schlugen / sein allerheiligst Fleisch zerrissen/ sein marmerweisse Gebein entdeckten/ und dieselbe mit seinem Rosenfarben Blut besprengten: Alle und jede Streich die sie auff den Leib Christi gaben/ machten gleichsamb ein Echo oder Widerschall in dem Hertzen seiner verliebter Braut/ und weiln Joanna diesen Schmertzen nicht dulden konte / kehrte sie sich zu

diesen

diesen grawsamen Henckersbuben / und sprach: O ihr Hölliſche Werckzeuge! sie-het ihr nicht/ was massen das schöne Liecht der Göttlicher Sonnen in lauter Blut verändert ist / und wie förchtet ihr euch nicht? Solte nicht ein Tiegerthier sich erbarmen über solchen Göttlichen Leib/der an Gestalt der allerschönste / und die herrlichste Blum ist der Menschlicher Natur? Den ihr ohne Schew also zerfleischet / und in Stücken zertheilet: Wofern ihr aber eweren grawsamen Blutdurst erleschen wollet/so zerfleischet mein Hertz / und zerhacket mich biß zum Todt/solchen Todt werd ich mit Danck von euch annehmen/ wofern ihr allein meines Geliebten verschönet / und dem Leben meines Lebens das Leben lasset. Nach diesen oder dergleichen Worten / bedachte sie wie der Herr von der Säulen gelöset ward/ und wie er allermassen schwach und krafftloß auff der Erden kriechend seine arme Kleider suchte; hier bate Joanna ihren Bräutigamb/er wolte doch mit ihrem Hertzen wie mit einem Tuch seine Blöse bedecken / und sein köstliches Blut abtrücknen.

Vmb die 9. Stund ware sie in Betrachtung/wie ihr Bräutigamb mit Dörnen gekrönet ward/und daß ihre Sünden die Dörne seines heiligsten Haupts wären / sie sprach zu ihm mit grosser Peyn und Zartmütigkeit: O mein gütiger JESU, du blühender König und Seeligmacher! wie thewr bezahlestu den Fluch/welchen du vormahlen über den Menschen gesprochen hast / daß nemblich die Erd ihme würde Dörne tragen: Nun sehe ich / daß sie für dich und dein allerheiligst Haupt allerschmertzlich zu krönen Dörne getragen hat.

Von 10. biß zu 12. Vhren folgte sie ihren Geliebten/ und gieng mit ihme und mit allem Volck den trawrigen Weg des Creutzes / das er zu seinem aigenen Schlacht-Opffer auff der Achsell truge. In dieser Betrachtung kame seine Dienerin Joanna vor überschwencklich grosem Schmertzen von ihr selbst und ausser Sinnen / sie sahe wie müheseelig ihr Bräutigam sein Creutz truge / und wie übel man mit Ihme umbgienge / und ward ihr Leiden verdoppelt durch die grosse Trawrigkeit seiner allerheiligster Mutter; Sr. Joanna ersuchte die Himmel-Königin/daß sie ihr auf dem Weg des Creutzes möchte Gesellschafft halten: in deme nun beyde in gar schmertzlicher Verzuckung zusammen giengen/ kame der Heiland mit seinem Creutz. Ioanna sahe was massen diese beyde glantzende Himmels-Liechter einander begegneten und für grosse Empfindung / die Göttliche Sonn so wohl als auch der schöne Mond unbeweglich still stunde / sie sahe wie beyde mit den Stralen ihrer Augen einander ihre Hertzen mit sonderbahrer Wirckung durchtrungen; Sie hörte daß mit ihr die Mutter zu dem Sohn sprach: O mein Sohn / deine unendliche grosse Lieb zu dem Menschlichen Geschlecht nimbt dich hinweg durch den schmählichen Todt des Creutzes/ und du mein Leben verlässest mich in diesem tödtlichen Leben / und gestattest mir nicht mit dir zu sterben! Sie hörte daß der Sohn wiederumb zu der Mutter sprach: wer hat dich hiehin geführet O du Mutter meines Hertzens? meine Taube / meine geliebte / worzu bistu hiehin kommen? ich empfinde mehr dein hertzliches Mitleiden/dann mein aigenes Leiden/ daß zwar meinen Leib schmertzet: dein Mitleiden aber durchdringet meine Seel. Letzt-

lich sahe Ioanna waßmassen die Trawrigkeit der Jungfräwlichen Mutter das Hertz ihres Göttlichen Sohns/und gleicher massen das unaußsprechlich Leiden des Sohns das Hertz seiner Mutter mit einer gar dunckeler Wolcke des Mittleidens bedecket hatte / Ioanna aber beweinte bitterlich ihrer beyder Schmertzen. Nachdem sie folgendts sahe daß Sohn und Mutter mit den Augen ihren Abscheid namen und im Weg des Creutzes fortgiengen / folgte sie ihren Fußstapfen / und bate immittels für ihre Wollthäter / Freund und Anbefohlene. Von 12. Vhren biß zu 1. Vhr des Mittags ware sie in Betrachtung der Creutzigung / wie nemlich der eingebohrne Sohn Gottes an den Stammen des Creutzes mit scharpfen Näglen geschlagen ward/und daß die trewlose Juden solcher Gestalt seinen Göttlichen Wollthaten seyen danckbar gewesen; hier bedachte Ioanna vielfältig unterschiedliche und grosse Geheimnus / gleichfals bate sie ihren allerhöchsten Bräutigam/ er wolte sie mit ihm an den Baum des Creutzes mit den kostbahrn Näglen seiner heiligen Furcht anschlagen. Vmb 1. Vhr beschawte sie die Erhöhung des Creutzes/und gedachte Christus wäre also am heiligen Creutz außgestrecket und erhöhet wie ein Zeichen der herrlicher Victori die er wieder den Todt und die Hölle erhalten hatte; sie schluge auch ihre Augen auff die Mutter und sahe daß sie mit ihrem Sohn in unaußsprechlichen Schmertzen innerlich gecreutzigt ware / und alles unsichtbarlich empfunde/was ihro geliebter Sohn sichtbahrlich litte: und Ioannæ zersprung das Hertz in Betrachtung des grossen Leidens des Sohns und der Mutter; weiters hörte sie / wie der Sohn seinen Himmlischen Vatter bate / er wolte doch seinen Feinden verzeihen: ihr aber als seiner Jüngerin hielte er vor / daß sie gleicher massen ihren Feinden verzeihen solte und allen ihren Vbelthätern guts thun. Vmb 2. Vhren gedachte sie / wie der Herr mit Gall und Essig getränckt ward / und daß dieser bitter Tranck ein Vorbild der Sünden wäre/dahero brachte sie ihrer Majestät mit grosser Berewung alle ihre Sünden vor / und bate demütiglich umb dern Vergebung: Sie erbotte auch dem Herren ihre aigene Seel seinen Durst damit zuerkühlen / in Erwegung des grossen Dursts den er für die Seeligkeit der Menschen litte. Vmb 3. Vhr des Nachmittags begabe sich unsere Ioanna auff eine tieffe und schmertzliche Betrachtung / sie schawte wie diese höchste Göttliche Sonn allgemach untergienge / und mit etlich tausend Wunden wie mit blutigen Wolcken bedecket die Straalen ihres himmlischen Liechts der Welt entzohe und den Lauff dieses zeitlichen Lebens endigte: **O mein Göttlicher Bräutigam** (sprach seine Braut Joanna) **nim mich auff zu dir an den Stammen deines Creutzes ehe du stirbest/ lasse deine scharpfe Nägell meinen Leib durchdringen gleich wie sie mein Hertz durchstechen / lasse mich an deiner Seiten gecreutzigt mit dir sterben: Du bist o Herr die Seel meines Lebens / so ist dan billig daß auch mit deinem Todt mein Leben sich endige. Herr antworte siu mir nicht: Ach mein höchstes Gut! iezo verlieret sich das Liecht deiner anmutigen Augen / welche den Meinigen das Liecht geben! iezo neigestu dein heiliges Haupt den letzten Athem**

zu

zu schepffen / diese Welt zu segnen / und deinen allerheiligsten Geist in die Hände deines Himmlischen Vatters auffzugeben. O der gantzen Welt und allen ihren Einwohnern! Allen schreye ich zu / weiln dieser Verlust / diese Angst und Pein alle sampt fürnemlich angehet; stärcke mich mein GOtt / dann deine Göttliche Hülff muß mich erhalten auff daß ich für Schmertzen nicht sterbe / in deme ich dich mein Leben vor meinen Augen sehe sterben. Endlich als Ioanna ihren Bräutigam sahe verscheiden / bliebe sie für Schmertzen gleichsam todt und ohne Macht den Athem zuerholen: da sie nun sahe daß der Sohn GOttes sturbe und seinen Geist in die Hände seines Vatters befahl / befahle auch Joanna in die Hände Christi ihres Bräutigams den ihrigen / auff daß sie ihm nachfolgen möchte: sie begehrte auch / er wolte doch ihren Geist von allen irdischen Anmutungen abtöthen und reinigen / und zu dem allein was ewig ist erheben.

Vmb 4. Vhren des Abends bedachte Joanna wie die Kriegsknechte kamen den dreyen Gecreutzigten die Bein zu Brechen / und da sie sahen daß Christus schon gestorben ware / ihm die Bein nicht brachen: sondern einer von ihnen ohne einige Furcht oder Ansehen der Göttlichen Person / ihme die seite seines allerreinsten todten Leichnambs mit einem Speer eröffnet; Hier bedachte sie das Wörtlein eröffnet so der H. Joannes brauchet damit anzudeuten / daß diese glorwürdigste Wunde in der Seiten Christi seye wie eine Pfort des ewigen Lebens eröffnet: weiters gedachte sie / den Unterscheid der Wunden eines Todten und eines lebendigen Leibs / daß nemlich die Wunden eines Lebendigen / wie tödlich sie auch immer seyen / mit der Zeit und mit guter Cur können zu geheilet werden: Die Wunden aber eines Todten Leichnams der Heilung und Zusammenfügung durchauß nicht vähig seyn sondern eröffnet bleiben. Nachdem nun Joanna diese Thür des Lebens sahe offen stehen und daß sie nie mahlen konte verschlossen werden / gienge diese weise Taub dadurch hinein zu dem Hertzen ihres Bräutigams / und opferte daselbst ihme ihr Hertz / mit selbigem nach seinem allerheiligsten Willen zu handlen.

Vmb 5. Vhren des Abends / beschawte sie die Abnehmung vom Creutz / hier ware unsere Ioanna allermassen sorgfältig / ihre Seel für ein Grab des Leichnams ihres Geliebten zu bereiten: folgends steigete sie mit ihm hinab in die Vorhöll / daselbst erwegte sie die unaußsprechliche Frewd der HH. Vätter / wie sie Christi glorwürdigste Seel sahen mit einem Göttlichen und über die Sonnen-Strahlen scheinenden Glantz / zu ihrer langerwarter Erlösung hineinkommen: Hier bate sie für die Seeligkeit aller Menschen / für die Wollfahrt unserer Mutter der Catholischer Kirchen / und für Erweiterung des Glaubens. Von hier biß zu der Aufferstehung bliebe Ioanna bey der Jungfrawen Maria und hielte der betrübter Mutter in ihrer trawriger Einsamkeit Gesellschafft. Auff diese Weise hat betrachtet das Leiden Christi unsers Erlösers / seine vollkommene Nachfolgerin Sr: Ioanna und JESUS Maria: Jedoch ist fast unerhört und höchlich zu verwundern / daß sie nicht allein Christi Schmertzen in ihrer

Seelen / sondern auch würcklich und sichtbarlich in ihrem Leib empfinde / wie wir in folgendem Capitel sehen werden.

Das 15. Capitel.

Sr. Ioanna leidet in vorbesagten Vbungen empfindlich in ihrem Leib / dasselb so Christus unser Heyland gelitten hat in seinem allerheiligsten Leiden.

IM hohen Lied begehrt der Göttlich Bräutigam von seiner Braut / sie wolle ihn wie ein Siegel auff ihren Armen setzen. (Cant. 8. v. 6.) Iustus Orgelitanus sagt / (Iustus Orgelit. hîc) daß diese Wort seyen Wort Christi des Gecreutzigten / welcher von der Cantzel seines Creutzes die heilige Seelen seine Bräuten lehret / wie sie sich zu verhalten haben / auff daß die fürtrefflichkeit ihrer Lieb überschwenglich groß seye. Diesem nach sagt Christus daß seine Brauten / ihnen in ihre Seelen und in ihren Leib wie einen Siegel in das Wachs drucken sollen: und zwar in ihre Seel in deme sie sein bitteres Leiden betrachten / in ihren Leib aber / in deme sie denselben abtödten und für ihm Leiden. Wer ist der diese herrliche Lehr außdrücklicher und vollkomener vollbracht habe / als diese seine zarte und getrewste Braut Ioanna? neben so grossen und continuirlichen Schmertzen die sie litte von ihrem Mann / von den bösen Geistern / und durch aignen Eyfer / wer ist / der wie sie Christum den Gecreutzigten in seine Seel und in sein Leib eingedruckt habe? viele Bräuten IESU Christi haben sein bitter Leiden in ihre Seelen eingedruckt und solches wie Joanna betrachtet: aber eben empfindlicher Weise im Menschlichem Leib zu leiden / was der Erlöser in seinem gantzen Leib gelitten / und so viel Bluts für grossem Schmertzen nicht ein- sondern unzehlbare mahl zu vergiessen / ich weiß nicht daß dergleichen iemahln sey gesehen worden; nichts destoweniger ist dieß frembdes Wunder ungefehr 20. Jahrlang alle Wochen in unsere Braut Christi klärlich erschienen.

Von dem Donnerstag des Abends biß auff den Freytag des Nachts ware sie vorgedachter massen in ihrer Betrachtung / nach der Ordnung der Oerter und der Geheimnüssen des gantzen Leidens ihres geliebten Bräutigams Iesu Christi: Sie empfunde auch seine Schmertzen nicht allein in der Seelen / sondern auch in ihrem Leib. Dieß ist kündig auß einem bewerten Instrument oder gerichtlichem Zeugnüs / welches auff anhalten der PP. Discalceaten ist außgefertigt worden: dasselbe sampt andern Original brieffen wird in gutem ver-

wahr

wahr auffbehalten in der Schatzkammer dieses Convents des Heil. Francisci zu Burgos, und lautet in Teutsch versetzt ungefehr wie folgt.

In Nahmen GOttes Amen. Im Jahr 1617. Freytags am 10. Tag Monats Novembris, zwischen 9 und 10. Vhren des Morgens / ist in der Staet Burgos in ietziger Wohnbehausung Laurentii de Herrera Haro Bürgern dieser Stadt auff dem Feldplatz der Vorstadt / in einem kleinen Zimmer auffm ersten Gang / gegenwärtig erschienen der Ehrw. P. Fr. Martinus de SSmo. Sacramento Barfüser Carmelit / und hat mich Lt. Didacum del Rio Estrada in dieser ietztgedachter Stad Thumkirchen Canonicum und Notarium Apostolicum ersucht / ihme vor den untergeschriebenen Zeugen ein Instrument oder gerichtlich Zeugnüs der Warheit außzufertigen / in bester Form und Gestalt wie solches geschehen könte: derhalben hat er ein-zwey- und dreymahl von mir begehrt / ich wolte doch an einem sicheren Orth des vorbesagten Zimmers mich einfinden / woselbst Sr. Joanna von IESUS Maria ware die Eheliche Haußfraw Matthiæ Ortiz Bürgern dieser Stadt und Bedienten ietztgedachter Thumkirchen / und daß ich acht haben solte auff ihr Angesicht / wie nemlich in selbigem scheinbarlich gesehen würde / daß auß dem inneren ihrer Augen allgemach durch die Augenwinckel ein guter Theil Bluts herauß liesse / wie auch dasselb Blut auff ihrem Angesicht erdrucknet würde / und ein Mahlzeichē wie einer Wunden liesse: weiters sagte er zu mir / ich solte vor denselbē Zeugen sehē / wie auß den Ohren und auch auß dē Mund ihr ebenfals viel Bluts herauß liesse dergestalt / daß ihr Halstuch darab benetzt wäre / wie dann in Warheit ich solches gesehen und berührt hab / und vorwarts hatte sie auff demselben Halßtuch gar viel Bluts / jedoch ware dieß nicht so roth wie das Blut im Angesicht / weiln es etwan die Farb verlohren hatte von dem Speichel der zugleich sampt dem Blut herauß liesse / und dieses hab ich ein-zwey- und dreymahl gesehen / indeme vorbesagt. P. Martinus Sr. Joannæ Beichtsvatter vor mir und vor den unterschriebenen Zeugen das Liecht hielte: Dieses hat von 9. Vhren an deß Morgens ungefehr drey viertel Stunden gedawret; deßgleichen sahe man in den Augen Wimperen oder Härnlein einige kleine Blutströpflein / gleich wie Thaw auff den Blumen / und sahen wir / daß diese Blutströpfflein auff ihr Angesicht fielen. Dieß alles hab ich in der Warheit zu dreyen obgemelten mahlen gesehen / und besagter P. Fr. Martinus vom Hochw. Sacrament begehrte / ich solte ihm hiervon Zeugnuß geben / und bate Joannem de Huarte Altoyca, und Laurentium de Herrera Haro, Bürger dieser Stadt / sie solten Zeugen seyn / daß sie es also gesehen hätten / und wie er mich ebenfals ersucht hätte solches zu sehen / und nachdem ich entschlossen hätte / den gantzen Tag daselbst zu verbleiben / daß von dem übrigen so ich zu seiner Zeit sehen würde / er gleichfals mich ersuchte / ihme davon Zeugnuß zu geben. Vnd alsbald umb 10. Vhren deß besagten Tags / ohne daß sie von gemeltē Orth auffstunde / hab ich sambt vorgemelten Zeugen gesehen / wie Sr. Joanna von IESUS Maria sich auff ihre Knie setzte / und in dieser Postur eine Weil bliebe / und bißweilen eine tieffe ehrerbietliche Neigung ihres Leibs machte / dern zusammen vier waren. Folgends als Joanna auff ihren

Knien

Knien etwas weiter dann zwey Schritt fortgangen/ ist sie also kniend vor dem Fuß eines Creutzes so da stunde / stehen blieben/ hatte auch eine Kette und eine Kord am rechten Armen / und stunde also eine gute Weil sich beklagend/ wie einer der überauß grosse Schmertzen leydet/ bißweilen krachte auch ihre Hirnschale gar hart/ solches aber dawrte eine kleine Zeit: Vnd hernach also auff den Knien nahme sie das Creutz auff ihre Achsel/ und gieng kniend durchs Zimmer/aber besagter P. Fr. Martinus sagte ihr zwey-oder dreymahl/sie solte nicht mehr gehen / und am selbigen Orth hat sie das Crrutz verlassen; In diesen ihren Stationen ist sie besagter massen verbleiben biß ungefehr 1. viertel nach der zwölffte Stund deß Mittags / und alsbald hernach ist sie in Ohnmacht gerathen / welche gewehret hat biß über drey Vhren deß Nachmittags: Vnd als sie wieder zu sich kam/ beklagte sie sich abermahl wie zuvorn / nahme folgends das Creutz mit ihren Händen/ und sönderte es ab von der Wand/ bliebe also das Creutz in der Lufft ohne einige Enthaltnuß / sie hielte es auch nicht mit ihren Knien / und damit dieses desto besser gesehen würde/zeigte mir P. Martinus ein und abermahlen mit dem Liecht in der Hand/ daß ich sehen solte/ wie das Creutz allein mit dem untersten Theil auff der Erden stunde / und mit ihren Händen nicht gehalten wurde / und auffrecht stunde / solcher Gestalt / daß es ein Wunder war. Dieses hat ebenfals mit sonderbahrem Fleiß ein-und mehrmahlen gesehen P. Fr. Ioannes de S. Elisæo Prior der Barfüsser Carmeliten hieselbst: Vnd ungefehr zwischen 3. und 4. Vhren / ist besagte Joanna von IESUS Maria an demselben Creutz angehefft / verzuckt blieben/ folgends bliesse der Beichtsvatter auff Joannam, warvon sie sich bewegte sampt ihrem Creutz/ und schwebte in der Lufft gleich wie ein Blätlein eines Baums / daß vom Wind bewegt wird; dasselbe blasen thäte auch obgemelter P. Prior auff ihr Angesicht/wie auch rückwarts deß Haupts/und zu einer Seiten / hiervon begehrte P. Fr. Martinus daß ich ihm gleichfals solte Zeugnuß geben: Nach diesem gieng sie etwas zurück an eine Seite deß Creutz / legte sich auff die Erd/ und mit ihrem Angesicht auff die rechte Hand / gleich ob hätte sie sich beklagt / und mehrgemelter P. Fr. Martinus nahme das Liecht und leuchtet etwan von weiten / ich aber und Joannes de Huarte tratten etwas näher zu Ioanna zu sehen/ was sie thäte: Vnd wir sahen/ daß/ als sie sich auffrichte/ ihr Angesicht gantz rein/ alles Blut so ihr zuvorn auß den Augen und dem Mund gelauffen / jetzt hinweg ware/ ausserhalb ein wenig an dem rechten Naßloch: Vnd indeme sie wiederumb verzuckt ward / haben wir alle bey dem Liecht gesehen / daß ihr Angesicht sehr scheinte / und konte dieser Schein an der Thür deß besagten Zimmers gesehen werden: Dieß geschahe umb vier und eine halbe Vhr deß Abends / und alsbald fieng sie an zu gehen ohne Creutz dieselbe Gänge / die sie deß Morgens mit dem Creutz gangen hatte/biß ungefehr fünff Vhren: Hernacher machte sie vier andere tieffe Neigungen / und nahme zwey Küssen/und truge selbige zu einem Fußschemmel/ wovon sie dieselbe umb 10. Vhren deß Morgens hatte weggenommen / das eine Küssen aber ware halber warm / und gab von sich einen sehr guten Geruch; Indeme nun mehrgemelte Joanna vor auff besagtem Fußschemel gelehnet blie-

be/kame

be / kame sie zwischen 5. und 6. Vhren am Abend wiederumb zu sich / und fienge an als were sie voller Pein / gar schmertzlich zu seufftzen und sprach: Ach mein JEsu! immittels von 9. Vhren des Morgens biß zu dieser Zeit hat sie niemahlen geredet / und obwoll man ihr zuredte oder auch zurieffe und den Pulß berürte / gabe sie dannoch kein Zeichen einiger empfindung / weder durchs gehör / weder auch durch die Sprach oder das Gesicht / sondern was wir hörten / ware allein röhlen und klagen: und weiln es schon Nacht ware / und besagter P. Fr. Martinus vom Hochw. Sacrament weggehen muste / begerte er von mir abermahlen / weiln ich den gantzen Tag daselbst wäre gegenwärtig gewesen / ich wolte ihm von allem / daß ich gesehen Zeugnüs geben: desgleichen begehrte er auch von Ioanne de Stuarte und Laurentio Herrera. Derhalben ich Lr. D dacus de el Rio Estrada, hiesiger Thumkirchen zu Burgos Canonicus und Notarius Apostolicus wie obgemelt / bezeuge daß ich in allem was in diesem Zeugnüs gemelt bin gegenwärtig gewesen / und es also zu seinen Stunden und zu obengemelter Zeit gesehen hab / und also gebe dieß Zeugnüs mit meinem Nahmen unterschrieben / und mit meinem Siegel verzeichnet auff begern besagten P. F. Martini vom Hochw. Sacrament / Barfüsser Carmeliten und Beichtsvattern besagten Joannæ von IESUS Maria des gedachten Mathiæ Ortiz Ehefrawen / sampt darzu begerten und erforderten Zeugen Ioanne de Huarte de Astoyia, und Laurentio de Herrera Haro Bürgern dieser Stadt / auff Tag / Monat und Jahr wie im Anfang dieses Brieffs gemelt ist: zum Zeugnüs der Warheit. Lr. Didadus del Rio Estrada, Nots. Apostolicus.

Auß diesem Zeugnüs / wie auch auß deme was die Dienerin des Herren Ioanna ihren geistlichen Vättern offenbahrt hat / erhellet die Warheit dieses Capittels: und ist nicht zuverwundern / daß ein starckes Weib wie unsere Joanna in ihrem Leib die Schmertzen erzeiget habe welche Christus der Herr unser Erlöser in dem Seinigen gelitten hat / weiln die Schwachheit unserer Naturen durch Hülff und Stärckung der Göttlicher Gnad ein groses vermögen hat. In Hispanien an einem Orth genant Guardia negst bey Toledo, zu zeiten des Catholischen Königs Ferdinand, haben die Mawren ein kleines Kind von 8. Jahren mit Nahmen Christoffel auffgefangen / und in selbigem das gantze Leiden Christi unsers Erlösers ernewert: Sie haben diesem Kind alle Schmertzen des Leidens Christi nach seiner Ordnung angethan / der Knab hat auch dieselbe mit unglaublichem Heldenmuth außgestanden / ausserhalb allein fünff Streichen / die er an der Seulen angebunden mehr dann Christus bekommen hat: dieser fünff Streich halber hat er bitterlich geweinet / da er doch bey den übrigen Schlägen kein Zeichen einiger Pein geben. Eben dasselb haben in Franckreich die trewlosen Juden verübet an einem Knäblein genant Richardus zu zeiten des Königs Phil. Aug. welcher dieser Vrsachen halber alle Juden auß dem Reich verwiesen / nachdem er die Vbelthäter der Gebühr nach bestraffet. In England haben gleichfals zu verscheiden Zeiten und an verscheiden Orthen die Juden zwey kleine Christen Kinder gecreutzi-

get / dern eins Hugo, das ander aber Guihelmus genant war: (Hist. Angl.) denselben haben sie eben solchen Todt und solche Tormenten angethan wie Christus der Welt Erlöser von ihren Vorfahren gelitten; Gleichwoll soll man nicht vermeinen / als hätten diese kleine Martyren so empfindliche und so überauß grosse Schmertzen wie Christus der Herr empfunden / weilen in diesem Verstand auch alle Martyren ins gesambt bey weitem nicht empfunden haben was dieser Göttlicher und allerhöchster Herr gelitten hat: Dann erstlich / gleichwie er der Allerschönste war / als ware er auch der allerzartste unter den Menschen-Kindern: Zum zweyten und fürnembsten / weilen den Martyren welche für GOtt leiden / Se. Majestät mit besonderer Hülff beystehet / und sie dergestalt mit dem Fewr seiner Lieb entzündet / und ihnen die Gnad seines heiligen Geistes mittheilet / daß sie alle Tormenten wie groß sie auch immer seyen / standhafftig übertragen: Aber die Menschheit Christi unsers Erlösers hat solchen Beystand nicht empfunden / sondern die Gottheit hat Christum in so weit ohne Trost und Hülff gelassen / auff das er nemlich alle Schmertzen seines heiligen Leibs und seiner gebenedeyter Seelen in ihrer vollkommener Bitterkeit empfunde / und also ist die geringste Pein Christi viel gröſſer gewesen dann alle Schmertzen aller Martyren.

In dieser Gleichförmigkeit können wir hier sagen / daß dieß starckes Weib Joanna mit sonderbahrer Göttlicher Hülff gestärcket / in ihren Vbungen dasselb was Christus gelitten habe: daß aber ihre Schmertzen so bitter wären / hat Christus der Herr selbst an einem Freytag ihr zu verstehen geben / da er seiner Braut Joannæ mit dem Creutz auff der Achsel gantz müd und voller Schmertzen erschiene / er wendte sich zu ihr und sprach mit gar trawriger Stim: **Hilf mir / meine Tochter / hilff mir.** Dieß Gesicht und diese Wort durchdrungen und erschracken dermassen das Hertz seiner Dienerin / daß auch hiervon ihre Seel wie mit einem Pfeil verletzet ward: nachdem aber sie wieder zu sich kam und Athem geschepffet hatte / fieng sie an Christi Fußstapffen nachzufolgen / da sahe sie alsbald Se. Göttliche Majestät nackend am Creutz hangen / hörte auch das er sie also anredte: **Meine Tochter / wofern eine Todsünd allein mir die Schmertzen meines Leidens ernewert / was werden dann so viele thun die alle Tag wieder mich begangen werden? lasse dir nicht beschwerlich fallen meine Braut / mir in meinem Leiden gesellschafft zu halten / ich werde versöhnet und begütigt in deme ich deine grosse Schmertzen sehe welche du mir zu Lieb außstehest / mir allein ist bewust wie viel ich für euch Menschen gelitten hab / ich allein bin auch derjenig so dir diese Schmertzen mittheile und dich zugleich stärcke dieselbe zu übertragen / ich weiß was du leidest und wie du leidest / nachdem deine Schwachheit mit der höchsten Krafft meiner Gnaden gestärckt ist. O du süsser IESU meines Lebens (antwortet seine Braut Joanna) was thustu mein höchstes Gut? mein gecreutzigter GOtt / was sagestu? nachdem du so viel für mich gelitten hast / was ist doch**

daß

daß jenige so ich für dich leide: wofern meine Seel (die dich mein GOtt und Herrn anbettet) nach der Maß ihrer Schuldigkeit leiden solte/so ermangelts gewißlich an Schmertzen meinen Leib damit zu peinigen. Hiermit ist der Herr ohne weitere antwort verschwunden / nichts destoweniger hat er durch seine Wort uns gnugsam zu verstehen geben/ daß diese seine Braut/ gleichwie sein Jünger St. Lucas die Abtödtung seines Leidens und sein Creutz in ihrem Leib zu ehren seines Nahmens und seiner Liebe / getragen habe.

Das 16. Capitel.

Von den Gnaden/welche der König und die Königin des Himmels sambt der Himmlischer Hofstadt/ so wol vor/ als auch in und nach obgedachten Vbungen Sr. Ioannæ erwiesen haben.

DAs Gesicht so der Heilig Joannes in seiner Offenbahrung am 5. cap. und 6. vers. erzehlet/ ist gar wunderlich und voller Geheimnüs. Er sahe / wie er selbst (Apoc. c. 5. v. 6. bezeuget) eine offene Thür im Himmel / und durch dieselbe sahe er / daß die gantze Himmlische Hofstadt mit grossem Jubel und Frolocken sünge und ein sonderbahres Frewdenfest hielte / zu ehren des Lämbleins so da stunde und durch grosse Marter-Peyn getödtet war / das auch (wie derselb Ioannes spricht) von Anfang der Welt ist getödtet worden. Dieß Lamb (nach der Außlegung) ist das Lamb GOttes / welches für uns am Creutz gestorben ist / also daß von Anfang der Welt biß zu diesem Gesicht des heiligen Joannis die Einwohner des Himmels sich erfrewet und gefrolocket haben über das Leiden Christi: Nun aber ist kundbahr das der Anfang der Welt gar lang vor dem Leiden dieses Göttlichen Lambs gewesen sey/ daß auch dieß Gesicht ziemlich lang nach dem Leiden Christi dem heiligen Joanni seye offenbahret worden / worauß dann klärlich abzunehmen / daß die triumphirende Himlische Stadt Jerusalem durch solch grosses Frewdenfest/die Tapferkeit und den unüberwindlichen Muth Christi / so woll vor seinem Leiden als auch in und nach demselben verehret habe; Dieß ist kein Wunder/ sonder es ist ein grosses Wunder/ daß ein solch frewden Jubel wie dem Sohn GOttes im Himmel geschehen: auch durch Anordnung GOttes seiner Joannæ hier auff Erden wiederfahren seye. O woll ein frembdes Wunder! vor Sr. Joannæ Leiden / wie

auch in- und nach demselben / haben Christus der Herr / seine allerheiligste Mutter / sampt den heiligen Engeln und Außerwehlten unsere Ioannam heimgesucht / ihr beygestanden / sie gestärcket und auffermuntert.

Vor Sr. Joannæ Leiden kamen Täglich vom Himmel herab mit ihr zu betten viele Himmlische Chor auff folgende Weise: Christus der Herr und seine glorwürdigste Mutter Maria / sampt einer grossen Anzahl der heiligen Engel und Außerwehlten kamen in Ioannæ Bettkammer. beyde Majestäten / Christus nemlich und seine Mutter setzten sich auff zwey hohe Thronen: die Himmlische Bedienten formirten zwey Chor / und stelten sich etliche auff diese / die andere aber auff jene seite nach ihrer Ordnung / und Nahmen die Dienerin Christi Ioannam in die Mitte / nachdem nun Christus der Herr ein Zeichen gegeben / fiengen sie an mit ihr zu betten die Gezeiten / und das Ampt unser L. Frawen / mit solchen Pausen und so grosser Andacht / als wäre der Seraphischer Chor vom Himmel in Joannæ Bettkammer kommen GOtt und seine heiligste Mutter zu loben: unter diesem ward daß Hauß mit einem gar lieblichen und himmlischen Geruch erfüllet als wäre es ein Himmlischer Paradeiß: die Haußgenossen wurden wie die Braut im hohen Lied von diesem Geruch gezogen und kamen zu Ioannæ Bettkammer / da man den Vrsprung solchen fürtrefflichen Geruchs durch eine Ritze der Thür genosse / hörten auch einige Wörter und die einhellige Vbereinstim̃ung der Him̃lischer Einwohner / und konten klärlich spüren und unterscheiden wie im Zimmer Chorweiß und nach Clösterlicher Ordnung das Gebett mit höchster Andacht verrichtet ward: sie verwunderten sich / weiln sie wusten daß in der Bettkammer keiner wäre dann nur ihre Fraw allein; wie sie nun ihre Tugend hoch schätzten / gleubten sie / daß die heilige Engell und Himmlische Außerwehlten GOttes mit ihr im Gebett wären. Ein Mensch (wie Clem̃s Alexandrinus spricht) in dessen Leib die Schmertz̃ unsers Erlösers IESU Christi gedruckt seint / ist wie ein gar lieblicher Gesang in den Göttlichen Ohren: ein solcher Mensch ware unsere Sr. Joanna in ihren Vbungen darin sie die Schmertzen unsers Erlösers außstunde / und solcher gestalt machte sie eine sonderbahre und gar anmutige Music in den Göttlichen Ohren / dieses ware die Gezeiten singen / auff das sie aber dieselbe möchte von aussen erlehren / hat GOtt verordnet daß die Himmlische Einwohner mit seiner Braut die Gezeiten lesen solten.

Wann auch Joanna in ihrem Leiden ware / welches am Freytag geschahe / alsdann waren die Himmlische Gnaden viel grösser: Die gantze Zeit ihres Leidens waren bey ihr gegenwärtig die glorwürdigste Königin der Engel sampt dem Evangelist St. Ioanne, Maria Magdalena und andern Heiligen; und nachdem Ioanna für überauß bitterm Schmertzen ihr Blut in grossem Vberfluß vergossen / setzte sich die Mildreiche Königin auff ein Küssen / name ihre Tochter Ioannam auff ihren Schoß / wusche ihr dz Blut ab / reinigte ihr dz Angesicht / also dz es hernacher gar schön und scheinend war. Nach ihrem Leyden frolocketen wegen ihrer Victori die Him̃lische Einwohner. Die Heiligen beyden Gefehlechts kamen sich mit ihr zu erfrewen / versprachen auch / sie in

ihrem

ihrem Leben zu begleiten / und im Todt ihr beyzustehen; die Engel lobten ihre Tapfferkeit / erbotten sich auch Ioannam wider die Höllische Geister allenthalben zu beschirmen: Die allerhöchste Königin Maria umbfienge ihre Tochter Ioannam gar freundlich / und handelte mit ihr wie mit einer sonderbahrer Braut ihres Sohns Christi / sie sagte auch Ioannæ Danck für ihr schmertzlich Leyden / und solches thäte die Himmel-Königin mit Erweisung einer grosser Lieb / unterliesse auch nicht ihre L. Tochter zu grösserem Leyden auffzumuntern / endlich ertheilte sie Ioannæ ihren Segen. Die HH. Dreyfaltigkeit erhöhete Ioannam mit sonderbahrer Gunst und guter Neigung / und zwar der Vatter erkante sie für seine Tochter / der Sohn für seine Braut / und der heilige Geist für seine Geliebte: Der Vatter versprach seiner Tochter sie mit seiner Allmacht zu stärcken / der Sohn mit seiner Weißheit sie zu erleuchten / der H. Geist mit seiner Lieb sie zu entzünden; Letztlich die drey Göttliche Personen waren einmütig diese glückseligste Creatur zu ehren / und ihr Gnaden zu beweisen. In vorbesagten Vbungen waren Ioannæ Schmertzen so groß und bitter / als wärens tödtliche Schmertzen: Sie ward dardurch ihrer Sinn beraubt / sie bliebe blind / taub / stumm und abgemattet / und gleichsamb am gantzen Leib zerschmettert; Alldieweilen nun die Göttliche Lieb in solcher Fürtreflichkeit in dieser Braut Christi sich erzeiget hat / wer wird dann verneinen dörffen / daß der Göttlich Bräutigamb hinwiederumb seiner lieber Braut so grosse Gnaden erwiesen habe? Es ist gewißlich ein grösseres Mirackel eine solche Entzündung der Göttlicher Liebe in einem Menschlichen Hertzen / als die Ertheilung solcher sonderbahrer Gnaden die GOtt seiner Braut bezeiget hat / weiln er ohne dem jederzeit geneigt ist / uns Menschen gutes zu thun. David hat mit Prophetischen Augen unsere L. Fraw die Jungfraw Mariam im Himmel gesehen / und sagt / (Psalm. 44.) daß sie wie eine Königin stehe auff der rechter Seiten ihres Sohns in einem güldenen Kleid / umbgeben mit vielerley Farben: Vnd diese so ehrreiche Belohnung ist ihr gegeben worden (sagt der Heil. Abbt Isaac in Alleg. Tilm.) weiln sie auffrecht unter dem Creutz gestanden / das Leyden Christi betrachtet / und alle Schmertzen ihres geliebten Sohns in ihrer Seelen empfunden hat. Sr. Ioanna hat alle und jede Freytag durchs gantze Jahr 24. Stunden lang das Leyden ihres GOttes und Bräutigambs betrachtet / und in ihrem Leib so wol / als auch in ihrer Seelen Christi Schmertzen empfunden: Was ists dann wunder / daß die Göttliche Gütigkeit seine mit ihme leydende Braut vorbesagter Weise geehret habe? gewißlich wofern mans beym Liecht beschawen / oder recht bedencken will / so erscheinet die Allmacht seiner Göttlicher Gnad viel herrlicher in denen Wercken die Ioanna vor GOtt thäte / dann in der Gunst und Danckbarkeit die seine unendliche Güte seiner Braut hernacher erwiese.

Deßgleichen hat GOtt unser Sr. Joannæ in diesem ihren heiligen Vbungen viele heimbliche Ding entdecket: Joanna aber ware in dieser Materi so verschwiegen und behutsamb / als hätte sie dergleichen nichts gewust: Sie redte zwar gar viel mit Gott / wenig aber von GOtt; Nichts destoweniger hat Se. Majestät in etlichen sonderbahren und verborgenen Fällen ihren Prophe-

tischen Geist offenbahren wollen. Einsmahl wie sie in der Kirchen war / sahe sie daß ein junger und außgelassener Edelmann daselbst mit etlichen Weibern stunde zu schwetzen / also daß er selbst keine Meß hörte / und andere zugleich in der Andacht behinderte: Sr. Joanna begegnete ihm als er zur Kirchenthür hinauß gehen wolte/und sagte ihm / Herr N. habt acht auff ewere Seel/ weil der Todt nahe bey der Hand ist: Also ist geschehen / massen er deß andern Tags unversehens auß der Comedi Todt getragen worden/ Joanna sagte auch / daß solches ein gar trawriger Fall gewesen sey. In dem Carmeliten Closter ward ein Geistlicher mit Nahmen Fr. Hieronymus von St. Elisæo gar beängstigt von einem Pestilentzischen Geschwer: Sr. Joanna ward ersucht / sie wolte doch diesen Geistlichen GOtt anbefehlen / indeme sie nun für ihn bate / sprach Ihre Göttliche Majestät zu ihr: Seye versichert / daß er jetzt nicht sterben werde; Joanna bliebe mit dieser Antwort so befriedigt / daß sie allen denen die seines Todts halber in Forcht waren/ antwortet: Ich hoffe auff GOtt/ er werde von diesem Unheyl nicht sterben; Es kame aber so weit / daß der Krancke mit der letzter Oelung versehen ward / und ware ein jeder der Meynung/er würde sterben/Ioannæ ward auch angedeutet / daß bewuster Geistlicher wäre in Todtsnöthen / sie wolte ihn doch Gott anbefehlen: Auff diese Bottschafft lächlete Joanna. weiln sie versichert ware/Gottes Wort würde vollenzogen werden; gleichwol auff Anhalten dern so gegenwertig waren / gienge sie in ihre Bettkammer / und bate für den Krancken: Unterm Gebett aber erschiene ihr die heilige Mutter Theresa, und sprach: Tochter/ das Wort welches mein HErr JESUS Christus dir zugesprochen hat / indeme er dich vor dießmahl seines Lebens versichert/ wird vollbracht werden/ und also bedarffstu nicht weiter zu sorgen: Also ists geschehen/ sintemahl er in kurtzem besser / und gesund worden; der Herr Ertzbischoff Ferdinand von Azevedo reysete einsmahl nach dem Gebirg/und weiln die Dienerin deß HErrn Ioanna ihm hoch verbunden ware/unterließ sie nicht GOtt zu bitten/ daß er ihn behüten wolte / und mit Gesundheit wiederumb zurück führen; wie sie nun bey Nächtlicher Zeit in ihrer Bettkammer war/ und für ihn bate / hörte sie daß der HErr zu ihr sagte: Tochter / morgen wird der Ertzbischoff zu Schiff gehen / er wird Sturmwind und Ungewitter außstehen / er wird aber kein Gefahr haben / weiln er das Kindlein IESUS welches du ihm gegeben hast/ mit sich führet: Von diesem Kindlein IESUS werden wir handlen im dritten Buch / und davon ein grosses Wunder erzehlen; dieser Göttlicher Ankündigung halber / ist seine Dienerin die gantze Nacht in grosser Sorg gewesen: Deß Morgens kam der Herr Alphonsus Marcos nach seinem Brauch Ioannam nach den Carmeliten zu begleiten/ und auffm Weg/ sagte zu ihm Ioanna, wolte GOtt / daß der Herr Ertzbischoff sich nicht heut in grosser Gefahr befünde: Wie Mutter (antwortet der Herr Alphonsus) warumb sagt ihr dieß? Ich sage dieß (antwortet Ioanna) wofern er vielleicht heut auffs Meer käme / weiln das Meer ein grawsamb Thier ist. Hernacher hat sich befunden/daß am selbigen Tag hochgemelter Ertzbischoff eingeschiffet / und von Oznayo nacher Santiader geseglet/ und obwol derselb Tag hell und klar gewesen / kaum

waren

waren sie auffs Meer kommen / da haben sich die ungeheure Meerwällen biß gen Himmel erhaben. Der Herr Ertzbischoff sampt den Seinigen zitterten nicht allein/ sondern auch die Schiffleüth/obwol sie sehr erfahren waren: Sie versahen zwarn die Segel/ gaben auch Achtung auff das Ruder/ und hielten alle Regelen ihrer Schiffkunst mit grossem Fleiß / weiln sie aber sahen / daß das Ungewitter nicht nachliesse/ weder die Lufft sich verklärte / die Wind auch sich nicht legten / noch die wütende Wällen sich stilten / übergaben sie das bestrittene Schiff dem Ungewitter und Gottes Vorsichtigkeit. Der Herr Ertzbischoff aber hatte ein groß Vertrawen auff das Gebett seiner geistlicher Tochter Sr. Ioanna, und machte sich gute Hoffnung / daß GOtt ihnen würde zu Hülff kommen: Und zwarn nicht vergebens/ dann in mitten dieser Gefahr legte sich plötzlich der Sturmwind/ der Himmel ward klar und licht/ und das Meer gar still/ seynd also allesampt mit Gesundheit und mit gutem Wetter zum gewünschten Haven gelangt; diese gefährliche Schiffahrt erzehlte hernacher der Herr Ertzbischoff/ und befand/ daß seine geistliche Tochter Ioanna, alles auff dieselbe Weise wie es zugangen war/ geweissagt hatte.

Zu dieser Zeit hatte die Dienerin deß Allerhöchsten Ioanna einen geistlichen Vatter auß dem Barfüsser Carmeliten Orden mit Nahmen P. Fr. Ludovicus vom Hochw. Sacrament einen gelehrt- und heiligen Mann / der auch die Seelen im geistlichen Leben anzuführen / sonderbahr begnadet war: Derselb hat Sr. Ioannam zehen Jahr Beicht gehört/ und ihren Geist regieret/ wie sie nun mit dieses geistlichen Vatters guter Lehr gar wol zufrieden und getröstet war/ erschiene ihr der HErr einsmahl in ihrer Bettkammer / da sie mit ihm im Geist versamblet ware/ und sagte: **Meine Braut/ habe guten Muth / und bereite dich zu einer grosser Beschwernuß/ welche dir bald überkommen wird.** Der HErr sagte ihr weiters nichts / auff daß sie nicht mehr betrübet würde: Alsbald aber erschiene ihr die heilige Mutter Theresa, und legte ihr die Gehembnuß auß: Wisse Tochter/ sprach sie/ daß der HErr deinen Beichtsvatter zu sich nehmen will. Diese newe Zeitung hat die Dienerin Christi Ioanna gar hoch empfunden / weiln sie einen grossen geistlichen Schatz in diesem ihren guten Vatter und Meister verlierte: Dannoch hat sie sich in Gottes allerheiligsten Willen gäntzlich ergeben. Acht Tag hernach / nachdem gemelter Pater nach seiner Gewonheit Ioannæ Beicht gehört / sprach er zu ihr diese wenige aber kräfftige Wort: **Tochter/ ich befinde mich nit wol/ ihr werd euch erinnern / daß vor 8. Tag GOtt der HErr euch zu verstehen geben / es würde bald eine Person sterben/ deren Todt ihr höchlich empfinden würdet / ich hab mit Fleiß damahln nicht fragen wollen / ob ichs wäre / begehre es auch anjetzo nicht zu wissen: Dannoch wanns vielleicht also wäre / und wir uns nicht mehr sehen würden / so befehle ich euch höchlich/ daß ihr offt gedencket an meine Lehr / und an meine Lieb zu euch.** Weiters fuhre er nicht fort / weiln beyde mit den Augen anfiengen die Empfindung ihrer Hertzen zu erklären: Der gute geistlicher Vatter weynte / daß er eine so gute Tochter müste verlassen / die Tochter beweynte

weynte bitterlich den Verlust eines solchen geistlichen Vatters/ beyde umbfiengen sich mit grosser Zartmütigkeit / und nach genommenem Abschied gienge der fromme Pater hin Meß zu lesen / und gabe seiner geistlicher Tochter Ioannæ darin die heilige Communion; folgends ward er auffs Beth getragen / und befunde sich alsobald mit einer tödtlicher Kranckheit behafftet: Derhalben liesse er am Abend Matthiam Ortiz der Dienerin deß Herrn Joannæ Ehemann zu sich beruffen / und als er gegenwertig war / sprach sie zu ihm: **Guter Freund ich sterbe hin/weiln nun meine gute Neigung / und unsere jederzeit unterhaltene gute Freundschafft Ew. L. bekant ist / als wolte ich gern zum letzten** Valete **zwey Theil Ew. L. anbefehlen. Erstlich/ daß ihr hinfahro Ewere Ehefraw mehr lieben wollet / ich kan in Krafft meines jetzigen tödtlichen Zustands Ew. L. gar wol versicheren / daß in der Vermählung mit solcher Frawen/GOtt Ew L. eine grosse Barmhertzigkeit erzeigt habe: Zum andern begehre ich / ihr wollet in meinem Nahmen Ewerer Ioannæ ankündigen / daß sie sich über meinen Todt nicht betrübe/ sondern auff GOtt vertrawe/ daß er ihr einen geistlichen Vatter geben werde/der ihr vorstehe/und sie mit mehrer Sicherheit als ich regiere / weiln auch die Lieb und Danckbarkeit/ mit welcher sie mir verbunden/ihro gnugsamb bekant ist / so bitte ich / sie wolle jetzo dieselbe in der That mir beweisen / mich dem gütigen GOtt trewlich anbefehlen/und nicht unterlassen/ biß ich zu GOttes Angesicht gelange.** Von diesem Tag an hat die Kranckheit zugenommen / wie nun der Ehrw. P. Fr. Didacus Lopez Lector Jubilatus und gewesener Guardian hiesigen Convents S. Francisci in Burgos, ein sehr gelehrt- und heiliger Mann / und sonderlicher Freund deß besagten Krancken / in Erfahrung kame / daß sein guter Freund P. Ludovicus tödtlich kranck wäre / gienge er hin den Krancken zu besuchen / und im Vorbeygehen besuchte er auch Sr. Ioannam, und sprach zu ihr: Ich gehe unsern Patren Ludovicum zu besuchen. Wolan (antwortet ihm Joanna) Ew. Ehrw. gehe geschwind / weiln man ihm jetzunder die letzte Oelung geben wird. Er gieng eylend fort/ besuchte den Krancken/ und wie er zurück kame / besuchte er auch abermahl Sr. Ioannam: Unterm Gespräch aber seufftzte Ioanna gar tieff / und sprach: Ach Pater! jetzt ist mein Pater Ludovicus verschieden. Pater Didacus erschrack / und sagte zu ihr: Glaubt es nicht/ dann es ist nicht wol möglich. Es ist sicher (antwortet die Braut Christi/ und als sie dieß gesagt hatte/hörten sie die Todten-Klock leuten in dem Carmeliten Closter; deß andern Tags kame die danckbahre Tochter Ioanna der Begräbnuß ihres verstorbenen geistlichen Vatters beyzuwohnen / und als sie ihn sahe auff der Todtenbahr/nahet sie zu ihm voller Zähren/ küssete ihm die Füß mit grosser Ehrerbietung: Wie sie aber ihm die Hände auch küssen wolte/ sprach der todte Pater mit ihr/ als wäre er annoch im Leben/ und sagte mit heller Stimm: Tochter/ betrübe dich nicht meines Todts halber / sondern wisse/ daß meine Seel jetzo der Himmlischen Frewden

und

und Anschawung Gottes geniesse/ daß sie auch nicht länger dann 3. Stunden im Fegfewr gewesen seye: Lob und Danck seye der Göttlicher Majestät. Hiermit ist die gute Tochter Joanna getröst worden/ ward auch noch mehr getröstet / wie sie nacher Hauß kame/ und in ihrer Bettkammer mit GOtt im Geist vereinigt war: Da sahe sie die glückselige Seel ihres geistlichen Vatters zum Zimmer hinein kommen/ sie ware unaußsprechlich schön und über allen Sonnenschein mit hellem Glantz und Himlischen Stralen umbgeben/ und ermunterte Joannam ihr Creutz mit frölichem Gemüth zu tragen/ und gern alles zu leyden zu Gottes Ehr / der die geringe Werck und kurtze Schmertzen / so in diesem Leben ihme auffgeopffert werden / mit ewiger und unbegreiflicher Belohnung vergeltet.

Eben auff diese Weise ists auch ergangen mit dem Ehrw. P. Didaco Lopez, dessen gleich zuvorn Meldung geschehen: Dieser Pater pflegte alle Jahr nacher Carrion zu gehen/ die Ehrw. Mutter Luisa daselbst zu besuchen; Einsmahl als er von dar zurück kam / besuchte er auch unsere Mutter Ioannam und sagte ihr: Mutter / diese Reyse hat mich sehr abgemattet. Sie antwortet: Ey mein Pater, dieß wird die letzte seyn. Der Pater spricht abermahln: Dünckt euch daß ich bald sterben werde? Pater (antwortet Joanna) in diesem Leben seynd wir keiner Stund versichert: Innerhalb wenig Tagen kame besagter Geistlicher abermahl Joannam zu besuchen/ gieng hinein/ und sprach: Mutter / ich will alsbald wieder nacher Hauß gehen / weil ich mich nicht wol befinde/ lasset uns nur zwey Wort reden. Sie sprachen etwas von GOtt/ wie sie aber den Abschied nehmen wolten/ sagte ihm die Braut Christi Joanna: Pater, anjetzo dienet die Tugent / auff daß man sich mit dem Willen GOttes vergleiche/ habt Gedult umb eine grosse Beschwernuß außzustehen/ welche die Göttliche Majestät euch bald zuschicken wird. Nachdem Joanna diese Wort gesprochen/ fiel sie auff die Knie/ und begehrte seinen Segen/ nahmen also beyde den Abschied von einander mit grosser Zartmütigkeit/ als würden sie in diesem Leben sich nicht mehr sehen; Also ists ergangen / weil der fromme Pater von der Zeit an sich zu Beth gelegt/ und nach wenig Tagen gestorben ist. Sr. Ioanna hat den Todt dieses Heil. Manns sehr empfunden/ weiln sie von ihrer Jugent ihn zu einem Meister gehabt / und seine Lehr für ein Regel ihres Geistes gebrauchet; sie gienge nach den Franciscanern seiner Begräbnuß beyzuwohnen / und als der Ehrw. P. Fr. Matthæus de Montoya dieser Provintz gewesener Provincial Ioannam in der Kirchen sahe/ sprach er zu ihr: Mutter/ hier ist Ew. L. Freund auff der Todtenbahr/ kommet herzu ihn wol zu besichtigen; die demütige Jungfraw kam hinzu/ und mit grosser Zartmütigkeit und Andacht küste sie ihm die Hände / da redet er mit ihr so klärlich/ gleich ob er gelebt hätte/ und sprach: **Tochter/ helffet mir GOtt zu dancken/ wisset daß ich wie ein Seeliger und Außerwöhlter Gottes seiner Göttlicher Majestät genieſſe/ ich bin nit länger dann nur zwey Stunden im Fegfewr gewesen / folgends bin ich triumphirlich gen Himmel gestiegen / in Begleitung meines heiligen Vatters** Francisci **und** S. Antonii de Padua: **Beyde trugen wie ein triumphalisch Zeichen meiner** Victori

vor mir den überauß süssen Nahmen JESUS, welchen ich in meinem Leben allzeit verehrt hab. Diese gute Zeitung erfrewte höchlich Sr. Joannam; zweyffelte auch im geringsten nicht/ daß es also wäre / nicht zwarn darumb/ weiln sie es gehört hätte / sondern weil ihr wol bewust war/wie viel der abgelebte Pater in seinem Leben zu Gottes Ehr und Glory gelitten hatte / und daß solch heiliges Leyden / ein sicheres Zeichen seye der Außerwehlung zur ewiger Frewd deß Himmels.

Anderer unzahlbahrer Geheimnussen / diewelche die Göttliche Majestät dieser seiner Braut Joannæ offenbahrt hat / findet man zwar keine wolgegründte Zeugnuß/ dannoch können dieselbe klärlich abgenommen werden auß der freundlicher Gemeinschafft und Handlung / die sie immerzu mit GOtt gehabt / welcher mit ihr / gleich wie mit seinem trewen Diener Moyses von Angesicht zu Angesicht / und Mund zu Mund Sprach hielte: (Num 12 v. 6.) Zu diesen Zeiten empfienge sie alle Tag / ja alle Stunden viele sonderbahre Gnaden und Himmlische Heimsuchungen. Solches sagt sie selbst mit diesen ihren eygenen Worten: (Vit. ipsius n. 61) Ich hab viele Tag zugebracht mit vielen Heimsuchungen Christi deß Herrn/ der allerheiligster Jungfraw Mariæ, deß heiligen Vatters Francisci und anderer Heiligen mehr / welche mich unterwiesen / wie ich meinen Geist in GOtt versamblen solte/ gleich ob ich in einem Closter wäre. Vnd bald hernach / sagt sie: (Ibid. n. 61.) Der Gnaden / welche ich empfangen hab / nachdem ich bin verheyrath gewesen seynd so viel/ daß nur allein dieselbe zu erzehlen/ die Zeit meines Lebens nöthig wäre: Aber ich fahre immer fort / in Beschreibung meines Lebens/auff daß ich denen / so mich kennen und sehen / wie wenig ich zugenommen hab / nicht Vrsach gebe zu etwan einer unerbärlicher Verwunderung. Auß diesen ihren Worten können wir erkennen die unzahlbahre Gnaden / so Ioanna von GOtt und seinen lieben Heiligen empfangen hat/daß auch dieselbe Gnaden sie nicht hochmütig / sondern hingegen viel demütiger gemacht haben/welches das eygentliche Zeichen und eine Wirckung ist der Göttlicher Heimsuchung. Aber die Auffrichtigkeit ihres Geistes kan noch klärlicher erkant werden auß folgenden Worten/diewelche sie num. 59. ihres Lebens geschriben hat; Dern Gnaden (spricht sie) so GOtt durch sich und seine Heiligen mir verliehen hat / seynd viele gewesen / und ist gewiß / daß umb selbige rechtmässig zu empfangen/eine grosse Gunst Gottes nöthig seye/mehr als umb Trübsal zu leyden: Dann wie die Seel die Barmhertzigkeit deß HErrn nicht verdienet / und viel weniger die Meine / so verursachet dieses eine Trawrigkeit und Empfindung in der Seel: Wann aber die Seel in Trübsal sich befindet/ so hat sie im Leyden eine Vergnügung und Befriedigung / indeme sie erkennet/ daß sie wol tausend Höllen verdiene: Christus der HErr hat mich jederzeit durch diesen Weg und durch die Betrachtung seines Leydens geführt / in diesem Weg hat

meine

meine Seel von zarter Jugent immerzu gewandert / weiln im Leyden Christi ich meine Frewd und Trost allezeit empfunden hab: und hat mir jederzeit geschienen / daß der HErr in demselben Augenblick mich verlassen hätte / wann er mir kein Leyden zuschickte. O wol eine fürtreffliche Lehr / sonderlich für die jenige Weiber / welche ihnen närrischer Weise einbilden / es bestehe die Vollkommenheit in den Verzuckungen / Erscheinungen / und Offenbahrungen / sie sterben schier vor Begierd / dergleichen zu erfahren: Diesergestalt richten sie nichts auß mit allem ihrem Gebett / dann allein / daß sie dem bösen Geist (der sich in einen Engel deß Liechts verstellet) zu ihrer Verblindung die Thür eröffnen / und wie die vermessene Mücken sich im schädlichen Fewer deß Liechts verbrennen: Ach! wolte GOtt / daß sie nicht in solchem Betrug zuletzt hinstürben / so würden sie sterben / umb sterbend ewiglich zu leben. Der Pulß der Tugent ist die Abtödtung: Hierdurch erkent man die Gesundheit oder Schwachheit der Seelen; die jenige / welche sich mit dem Geschmack der Göttlicher Ding ernehren / seynd nicht gesund / dann so lang sie die Abtödtung meiden / nehmen sie die Göttliche Speiß ohne Saltz: Die jenige aber / welche im Leyden Wollust empfinden / haben den rechten und besten Geist / der erkant wird durch die Tugenten / die Tugenten durch die Werck / die Werck durch die Warheit / die Warheit durch die Gleichförmigkeit mit dem Original / nemblich mit Christo dem Gecreutzigten / wie diese vorsichtige Matron gethan hat / diewelche wie ein ander Paulus keine Wollust funde / dann nur allein in Christi Leyden / weder Ruhm noch Glory / dann nur in seinem Creutz. (Ad Galat. 6. v. 14.)

Das 17. Capitel.

Wie die dörne Cron / und die allerheiligste Wunden JESU Christi unsers Erlösers / in den Leib seiner Braut Ioannæ eingedruckt worden.

DJe 70. Außläger der heiliger Schrifft sagen / (Cantorum. 1. vers. 10.) daß der Göttlich Bräutigamb (so viel im hohen Lied diese Wort eusserlich andeuten) seiner heiliger Braut ihre Schönheit zu bezieren / versprechte zu machen güldene Ohrgehencke / daß auch in dieselbe solten gestochen seyn einige Bildnusse mit scheinenden und purpurrothen und gleichsam blutschwitzenden Wunden: Daß in dem Bräutigamb und in der Braut / Christus und die Kirch

uns seyen vorgestelt / ist eine allgemeine Meynung / und ausser Zweyffel : Nun aber wollen wir nachforschen / was Christus seiner Braut der Kirchen hier verspreche. Origenes sagt/ (hom. sup. Cant.) daß durch die güldene Ohrgehencke er seiner Kirchen einige Heiligen verspreche/ welche an Reinigkeit der Seelen würden dem allerlautersten Golt gleich seyn : Und weiln es Ohrgehencke seyn/ müssen der nothwendig zwey seyn/ zum Zierath beyder Seiten. Diese beyde Personen sagt er / werden Christi Bildnuß seyn / und ihm in seinen Wunden gleich scheinen : Einer von diesen beyden ist wol bekent und weltkündig/nemblich der Menschliche Seraphim der heilig Franciscus : Die andere Person ist bißhero nicht gesehen worden ; dann obwol nicht ohne / daß einige Diener und Dienerinnen GOttes in den Füssen/Händ-und Seiten/ bittere Schmertzen der Wunden Christi unsers Heylands empfunden haben : Jedoch offene/durchtringende/blütige/wahre/ thatliche / eusserliche und sichtbahre Wunden hat keiner gehabt dann nur allein der Heil. Franciscus , wie die drey Bullen deß Pabst Sixti IV. und auch die hier angezogene Authores (Ant. Daza. hist. plag. S. Franc. Nau. hist. S. Ioæ. à Cruce. annot. ad c. 16. Matt. del Castillo Tract. Apol.) mit öffentlichen Zeugnussen erweisen ; dannoch kan GOtt an seinem Versprechen nicht ermangeln/und also hat ers vollbracht in diesen letzten Jahren / indeme er seiner Kirchen die reinste Jungfraw geben Sr. Joannam von JESUS Maria in dero Leib er blütig/ warhafftig/würcklich/eusserlich und sichtbarlich seine allerheiligste Wunden/ und seine dörne Cron auff folgende Weise eingedruckt hat. Zwey Jahr und drey Monat ehe Christus der HErr ihr diese Gnad verliehen hat/als sie im Jahr 1613. den 17. Februarii im Convent der PP. Discalceaten ware am Sontag Quinquagesimæ vor der Fasten / wie damahl das 40. stündige Gebett daselbst gehalten ward/nach empfangener heiliger Communion/ begabe sie sich an ein abgesöndertes Orth / und fienge an in Anschawung deß Hochw. Sacraments welches außgestelt war/die grosse Liebe / welche GOtt zu den Menschen getragen hat / zu betrachten / und wie er die Fürtreflichkeit dieser Liebe zu beweisen/ sich erstlich auff dem Altar deß Hochw. Sacraments/nemblich seines allerheiligsten Leibs und Bluts auffgeopffert habe / ehe er das das blütig Opffer seines heiligsten Leydens und Todts am Altar deß Creutzes vollendet hat : Daß er auch dieß Göttlich-und Hochwürdigstes Sacrament zur ewiger Gedächtnuß seines Leydens uns hinterlassen habe. In dieser Betrachtung fienge ihre Seel an mit inbrünstigem Verlangen deß Leydens sich zu entzünden/ und mit dem Ebenbild Sr. Göttlicher Majestät sich gleichförmig zu machen / und also bate sie mit vielen und heissen Zähren / er wolte sie seiner Peyn und Schmertzen theilhafft machen ; diese glorwürdige Bitt zu erlangen/ stelte sie zu Vorbitterin die allerreinste Königin der Engel die Jungfraw Maria, wie auch deroselben allerkeuschten und glorwürdisten Bräutigamb den heiligen Iosephum, den Seraphischen P. Franciscum, die heilige Mutter Theresa von IESUS in dero Kirch sie ware / und alle Heilige deß Himmels : Die unendliche Liebe unsers Gottes hat diese so andächtige und rechtmässige Bitt seiner Braut nicht wollen noch können abschlagen/ und wie er durch

seine

seine unaußsprechliche Vorsichtigkeit verordnet hatte / daß dieß Weib zu einem sonderbahren Zeichen seiner Lieb in der Welt verbleiben solte / hat er ihr geantwort: **Es ist billig meine Tochter / daß ich dir verliehe was du begehrest / dann wofern ich alle mit meinem Creutz einlade und ihnen den Kelch meines Leidens zubringe / wie kan ich der jenigen dieses abschlagen die wie du / so heffrig und würdiglich darnach verlanget / und mit so fewriger Lieb solches begehrest: so geschehe dann dein will / ich bewillige und verliehe es dir.** Hiermit kame sie von der Verzuckung / die ihr überkommen war / wiederumb zu sich / und empfunde an den Händen und Füssen / und in der Seiten so bittere Schmertzen / daß es unmöglich wäre gewesen in solchen Schmertzen zu leben / wofern GOtt der dieses gewirckt / mit seiner Allmächtiger Hand sie nicht erhalten hätte. Diese grose Pein hat Sr. Ioanna immer und unaufhörlich gelitten ungefehr zwey Jahr und drey Monat lang / nemlich von obengedachten Tag an / biß auff daß Jahr 1615. den 8. May / an welchem Tag die Gedächtnüs der Erscheinung des glorwürdigen Ertz-Engels Michaëlis gehalten wird; An diesem Tag seind ihre Hände dermassen zugeschlossen worden / daß auch die Artzen durchauß kein Mittel funden dieselbe zu eröffnen / sondern außdrücklich bekanten das Vnheil wäre übernatürlich / und daß Gott allein ihr helffen könte. In diesem Zustand ist unsere Ioanna also verblieben biß auff Christi Himmelfahrts-Abend / der in selbigem Jahr einfiele auff den 19. Tag besagten Monats May; folgends an Christi Himmelfahrts-Abend den 19. May 1615. zwischen 5 und 6 Vhren des Abendts / als die Dienerin und Braut Christi Sr. Ioanna von JESUS Maria in ihrer Bettkammer mit GOtt vereinigt / und in einer mächtigen Verzuckung ware / fienge sie an zu betrachten / wie Christus der Herr / nachdem er die Welt mit seiner Lehr erleuchtet / und alle ihme aufferlegte Werck gehorsamlich vollendet / nachdem er das Menschlich Geschlecht mit seinem kostbahrem Blut erlöset / und den Todt sampt der Höllen. Vnd dem hellischen Fürsten mit herrlichem Sieg überwunden und in Dienstbarkeit gebracht: folgends auch die so langgefangene Alt-Vätter befreyet und triumphirlich mit sich geführt hatte / daß er endtlich mit Göttlichö Lichtgar Majestätisch bekleidet von der Erde zum Himmel hinauffgefahren seye; Wie nun seine Braut Ioanna in tieffer Betrachtung zu Hertzen name / daß er wegen seines schmertzlichen Leidens also mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet wäre / ward sie dergestalt auff seine allerheiligst Leiden verliebt / daß ihr Hertz gleichsam verzehrt ward / in fewriger Lieb / Begierd / und Verlangen zu leiden; derohalben bate sie Christum mit überauß grossem Eyfer: **Mein GOtt und mein Bräutigam (sprach sie) wofern ich iemahlen etwas für dich gelitten hab / so bitte ich dich: nicht zwar deswegen O herr / dann es ist nichts so ich gelitten hab; sondern wegen der vielfältiger und unaußsprechlicher Bitterkeit deines allerheiligsten Leidens / so du meintwegen außgestanden: durch dein glorwürdigst Creutz welches der Altar unsers Heils gewesen ist / an welchem du dich mit deiner**

Braut der Catholischen Kirchen vermählet und die Welt erlöst / und dein Leben für unser Leben / und deine Seel für unsere Seelen deinem Himmlischen Vatter auffgeopffert und dargebē hast. Durch das schmertzlich Mitleiden / so deine gebenedeyte Mutter in ihrem Hertzen empfunden / wie sie unterm Creutz deinem Leiden zugeschawet; durch dieß alles bitte ich mein Gott und Herr / du wollest nach meinem verlangen und meiner Schuldigkeit die Schmertzen deines allerheiligsten Leidens mich empfinden lassen.

In dem Ioanna also bate / sahe sie daß ihr Christus der Gecreutzigte erschiene / und daß auß seinen Händen / Füssen / und seiner heiligen Seiten einige rothfärbige und in Gestalt eines angezündten und gar herrlich leuchtenden Fewrs Himmlische Straalen herfür kamen / und wie fewrige Pfeil zu ihren Händen / Füssen und Seiten hineingiengen: die Dienerin des Herren Ioanna verstunde daß dieß Gesicht ihren Augen vorgestellt ward / damit sie erkennen möchte was massen sie ein Ebenbild Christi JEsu des Gecreutzigten werden solte / nicht zwarn durch die Marter und das Leiden des Fleisches / sondern durch den fewrigen Brand des Geistes; Nachdem nun das Gesicht verschwunden war / bliebe davon ihre Seel im Göttlichen Fewr der Liebe innerlich gantz entzündet / ihr Leib aber ware mit so bitteren Schmertzen durchtrungen / daß ihr der Schweiß wie ein Regen herabflosse / sie auch in einer tödtlicher Angst zur Erden fiele / als wäre sie in Ohnmacht gefallen / wiewoll sie ihrer Sinnen nicht gäntzlich beraubt war.

Diese Nacht bliebe Sr. Joannæ unbekant was ihr wiederfahren wäre / zwar empfunde sie grosse Schmertzen / dannoch weiln sie die empfangene Wunden annoch nicht gesehen hatte / als hat sie auch die sonderbahre Göttliche Gnad nicht erkant. Des andern Tags am Morgen frühe gienge sie nach den Discalceaten zur Beicht und heiliger Communion: sagte gleichwoll dem Beichtsvatter nichts hiervon / entweder auß Furcht oder auß tieffer Demuth / oder aber das Geheimnüs ihres Königs zu verbergen; Weiln aber der Allmächtige Gott die glorwürdige Werck seiner Herrlichkeit pflegte zu seiner höchster Ehr zu offenbahren / hat er bey hellem Liecht des Tags entdecken wollen / das herrlich Werck seiner grundloser Barmhertzigkeit / so die verlauffene Nacht seiner Braut Ioannæ wiederfahren ware; Derhalben wie sie zur heiliger Communion tratte / und nun der Priester kame das Hochw. Sacrament ihr zu reichen / erschiene ihr der Gecreutzigte Heyland / name die rechte gecreutzigte Hand vom Creutz ab / und lägte dieselbe seiner Ioannæ auff die Achsel / zoge sie auch folgendts gar freundlich zu sich / und sprach folgende gar liebliche und zartmütige Wort: **Du bist meine sehr liebe Tochter: und als eine solche hab ich dich mit dem grossen Siegel meines Leidens bezeichnet / welches Siegel gar köstlich und hoch zu schätzen ist.** Die demütige Jungfraw Ioanna konte den schweren Last so grosser Göttlicher Gnaden nicht ertragen / und ward mehr gedruckt von der überschwencklicher gröse dieser Gnad / als von der bitterer Pein ihrer Wunden: Also geschahe

schahe daß gleich nach empfangener Communion ihr plötzlich überkame eine zwar gar anmutige iedoch fast tödtliche Ohnmacht / sie bliebe ausser ihr selbst / ihr Hertz ware voller Furcht und der Leib mit einem kalten Schweiß bedeckt und gleichsam gantz erfroren; die jenige so negst bey Joanna waren zogen sie vom Altar hinweg / wie sie aber ihre Hände eröffnet / und mit rötigen und blutigen Wunden gezeichnet sahen / erschracken sie ab so frembdem Wunder und rieffen alsbald ihren Beichtsvatter / er kame eylend darzu und wartet so lang biß die Ohnmacht ein End name / hernacher befahl er Ioannæ sie solte die Hände außstrecken / also sahen allesampt was massen dieselbe mit wahrhafften und sichtbahren Wunden verletzt waren / dergestalt daß die Wunden an Christi Himmelfahrts tag des Morgens sich erzeigt haben : Sie seint aber an Christi Himmelfahrt Abend eingedruckt worden / an stund / Tag / Jahr und Monat wie wir obengemelt haben.

Die Braut Christi Ioanna hat diese höchste Gnad gleicher maß mit höchster Danckbarkeit empfangen / iedoch mit einer so rechtschaffener und tieffer Demuth daß es billich höchlich zu verwundern ist ; ihre Demuth war so groß / daß sie sich verbarg / auff das ihre Wunden nicht gesehen wurden / massen sie darab so schamroth ward / als wäre ihr eine Schmach wiederfahren ; weilen aber die Demuth so man nach empfangener Gnad bezeigt / den gütigen GOtt anreitzet newe Gnaden zu verleihen / und er die tieffe Demuth seiner Braut in dieser ihrer sonderbahrer Erhöhung vermerckte / vermeinte er es wäre billich und halber sein Schuldigkeit daß ihre Demuth mit einer newer Gnad und Ehr gecrönt würde ; derhalben wie Sr. Ioanna in ihrer Bettkammer mit ihrem Bräutigam im Geist vereinigt war / erschiene er seiner Braut und setzte ihr eine Kayserliche Cron von unschätzbaren Werth auffs Haupt. Wie nun Ioanna sahe daß sie also gecrönt war / schüttelt sie das Haupt und sprach : Nein HErr / ich begehre nicht diese köstliche / sondern die Dorne Cron. Ihre Majestät name diese Cron hinweg und crönte sie mit einer ander Cronen von spitzigen und durchdringenden Dornen / drückte auch dieselbe dermassen hart auffs Haupt daß es ihr ins Gehirn drunge / und sie ihrer Sinn beraubt ward. Vber ein kleine Zeit hernach / da sie ihren Hauptschleyer ablegte / befand sie rings umbs Haupt zwey Linien in die Ründe / eine etwas tieffer / dann die andere / in Gestalt einer Cronen / und im mitten der Ründer oder Circkels / gleichwie einen etwas erhabenen Rand oder Sawm von zwey Finger breit / davon sie eine sehr grosse und bittere Pein empfunde ; Es scheinet Gottes Vorsichtigkeit / habe solche Geheimnüs zu offenbahren / verordnet / daß seine Joanna diese Gnad / eben wie auch die Gnad der 5. Wunden anfänglich nicht recht und gnugsam vermercken solte / dann wie sie von ihr selbst eine so geringe Meinung hatte / glaubte sie / dieses wäre etwann ein Vnheil oder Kranckheit des Haupts / liesse derhalben die Aertzten beruffen ; zwey von den Vornembsten so damahln in Burgos waren kamen dahin der Eine ward genant Doctor Aspe , der ander Doctor Oliua , beyde nachdem sie mit grossem Fleiß ihr Haupt besichtigt / konten mit höchster Verwunderung über eine so frembde und unerhörte Sach in der gantzen Natur nichts erdencken oder finden daß dieses Wunder

möchte

möchte verursacht haben / mustens also der Göttlicher Allmacht und seiner Gnad zuschreiben / und beschliessen / daß dies kein natürlich oder menschlich Wesen oder Zufall wäre / und daß gleichwie er in ihren Leib seine allerheiligste Wunden eingedruckt / also auch in ihr Haupt die Zeichen seiner Dornen Cronen habe eindrucken wollen.

Nach besagter Crönung ist diese Glückseelige Creatur Joanna ein außdrückliches Ebenbild Christi des Gecreutzigten worden / uñ seind in ihrẽ Leib die Wundmahlẽ seines Leidens eingestochen verblieben; Es ist zwar nicht ohn / daß sie dieselbe Mahl ihr gantzes Lebenlang wie der Heil. Franciscus nicht behalten habe / sintemahl (wie wir im vierten Buch melden werden) sie auß Befelch der Obrigkeit und auß Gehorsam von Gott begehrt / er wolte besagte Wunden ihr abnehmen / wie dann auch ihre Majestät dieselbe hinweggenommen: dannoch hat sie dieselbe 19. Jahr und 7. Monat gehabt / und solche Schmertzen dran gelitten / daß es ein Wunder und Mirackel ist / daß mit selbigen sie habe leben können; daß auch dieß alles in Warheit sich also befunden habe / wird in den zwey folgenden Capiteln klärlich gesehen werden.

Das 18. Capitel.

Gerichtliche Information über die wahre Wunden und Dorne Cron der Braut Christi Sr. Ioannæ von IESVS Maria.

AM ersten Tag hat GOtt das Liecht erschaffen; (Gen. 1. v. 4.) und obwoll es so scheinend und klar / und eine so reine und schöne Creatur ist / dannoch sagt der heilige Text / daß GOtt es zuvor besehen hab ehe ers für gut erkant hat: uns damit / nach Meinung des Heil. Chrysostomi anzudeuten / daß auch die Göttliche Werck / wie gut wie hell und klar sie auch immer scheinen / sehr woll müssen probirt und durchforschet werden / auff daß nemlich ein Unterscheid gemacht werde zwischen dem Liecht und der Finsternüß / zwischen der Nacht und dem Tag / und zwischen den Göttlichen Wercken und den betrieglichen und Sathanischen Wercken des böses Geistes / der die Menschen zu verführen sich in einen Engel des Liechts verstellet.

Der Durchleuchtigster Fürst und Hochwürdigster Prælat Herr Ferdinand von Azevedo, Ertzbischoff zu Burgos und Præsident von Castilien / hat sich durchs Liecht vorgedachter Lehr anführen lassen.

Er

Er ward am königlichen Hoff/da er sich damahl auffhielte berichtet / von der sonderbahren Gnad die GOtt seiner Geistlicher Tochter Sr. Joannæ von JESU Maria verliehet hätte/und obwoll ihm ihre Tugend gnugsam bekant ware/ dannoch diesem ungehindert / hat er seinen Beichtvatter den Ehrw. P. F. Ioannem de S. Alberto Barfüser Carmeliten Ordens von Madrit nacher Burgos abgesandt / mit Befehl / daß sein Vicarius Generalis eine genawe Information über diese Geschicht einnehmen solte / und ihn folgends von allem berichten. Nachdem der Vicarius Generalis diesen Befehl empfangen / hat er auff einen bestimbten Tag die gelehrtste Männer der gantzen Stadt zusammen beruffen / dern ein jeder in seiner Wissenschafft auß den vornembsten in Hispanien geschätzet war : vor denselben hat er die Information eingenommen wie ihro Hochw. der Ertzbischoff selbst befohlen / diewelche ist folgenden inhalts.

Anno 1618. den 7. Tag Monats Februarij am Mittwochen zu drey Vhren des Nachmittags und Heil. Romualdi Tag / seind auff Befehl des Durchleuchtigst und Hochwürdigsten Herrn Hrn Ferdinandi de Azevedo Ertzbischoffen zu Burgos und Præsidenten von Castilien / in dem Barfüsser Carmeliter Closter ausser den Mawren der Stadt Burgos, in der grosser Capellen zusammen kommen die Herren / Herr Hieronymus de Herrera Dechand der hoher Thumkirchen und deroselben Canonicus Magistralis, Commissarius des Heil. Officii der Inquisition, erwehlter und bestätigter Bischoff von Guadix : und der P. Magister D. F. Melchior Rodriguez Bischoff von Rosen / des Ertzstiffts Weybischoff : Herr Ludovicus Manoel Richter ietztgedachter Stadt. Item der Ehrw. P. Magister Fr. Ioannes de Perea Prediger Ordens/Prior des Closters St. Pauli in dieser Stadt : und der Ehrw. P. F. Ioannes de S. Elisæo, Prior der Carmeliten: P. Ioannes de S. Alberto des Herren Ertzbischofs Beichtvatter. Herr Ludovicus de Quintauaduenas, Doctor, Abt von Cervaton, der Thumkirchen Canonicus, und des Heil. Officii Commissarius: Herr Hieronymus Pardo Abt von St. Quirice, Doctor, und Canonich hiesiger Thumbkirchen: Herr Petrus Barantes, imgleichen hiesiger Thumkirchen Canonicus und des Herrn Ertzbischoffs Eleemosynarius: Ioannes de Irazola, Licentiat, und dieses Ertzbischoffthum General Visitator: P. Fr. Martinus vom Hochw. Sacrament, Barfüser Carmelit. Herr Franciscus Aspe, wie auch Herr Ferdinand Rodriguez Pacheco, beyde dieser Stadt der Artzney Doctorn : diesen also versambleten Herren hab ich Ioannes Manrique, Doctor, und dieses Ertzbischoffsthumbs General Vicarius vorgehalten und gesagt / wie unser Hochwürdigster Herr Ertzbischof berichtet worden zu unterschiedlichen mahlen / daß Joanna Rodriguez die Eheliche Fraw Mathiæ Ortiz, bedienten dieser Thumkirchen unter vielen sonderbahren Gnaden / welche wie man sagt sie von Christo dem Herren empfangen hat / auch solte bezeichnet sein mit den vornembsten Wunden die unser Heyland IESUS Christus in seine Hände / Füß und Seite am Creutz für uns empfangen hat : zu deme solte sie in ihrem Haupt die Wundmahlen der Dorne Cron haben; dieß ist eine gar frembde und sonderbahre Gnad / die zwarn dem Heil. Francisco (wie kundbahr) wie-

derfahren ist: Aber unter so vielen anderen Heiligen / dern auch etliche sehr grosse und sonderbahre Gnaden von Gott empfangen / wird dannoch von keinem mit bewehrtem Zeugnüs gelesen / daß er die besagte Wunden / habe sichtbarlich in den Händen / Füssen und der Seiten gehabt. Weiln nun diese Sach unserm Hochwürdigsten Herrn Ertzbischoff ein grosses und sorgfältiges Nachdencken macht / als wolte er gern so viel möglich durch fleißige Nachforschung die Beschaffenheit solcher Wunden wissen: auff das / wofern man nicht war befunde / was öffentlich und allenthalben davon außgebreitet wird / ein solch geschrey behindert werde / wofern aber es glaubwürdig wäre / daß man nichts destoweniger nachforschen solte / ob nicht etwan ein Betrug drunter verborgen sey / wie dann Leider zu diesen Zeiten bey einigen Personen sich befunden hat / von welchen einige sonderbahre göttliche Gnaden seint fälschlich außgebreitet worden.

Nachdem nun unser Hochwürdigster Herr Ertzbischoff mir anbefohlen hatte / daß ich hierüber solte fleisig nachforschen / und ihnen folgends davon berichten / haben seine Hochw. weiter verordnet / das vorgedachter P. Joannes de S. Alberto ihro Hochw. Beichtvatter (deme sie wegen seiner gelehrtheit und Gottesfürchtigem Leben ihr Gewissen und andere wichtige Sachen anvertrawen) zu dieser Stadt käme / und mit besonderm Fleiß und Sorgfalt Information niehme von allem / was von dieser Dienerinnen GOttes gesagt und öffentlich außgebreitet würde: wie auch über dieser Glaubwürdigkeit oder Warheit / insonderheit aber / so viel die Wunden belangen thut / ob sie dieselbe habe / und ob dieselbe natürlich seyen / oder aber ein Argwohn einiger Kunst oder Betrugs sich dabey befünde; Nachdem nun ermelter P. Joannes de S. Alberto hiehinkommen / und von seiner Verrichtung Jhro Hochw berichtet / haben sie Ordiniret daß diese Versamblung aller vorangedeuter Herren angestellet wurde / und daß vorbesagte Ioanna Rodriguez in aller Gegenwart die Wunden entdecken / ein jeder aber von der Versamblung dieselbe absonderlich besichtigen solte / dafern es auch nötig wäre / die Wunden gewaschen wurden / und daß hiervon die Meinung der Artzney Doctorn zu mehrer Versicherung solte angehört werden: letztlich daß ich General Vicarius den Beschluß oder Aussag der Versamblung einnehmen / und der gantzen Verrichtung einen völligen Bericht sampt meinem Bedüncken seiner Hochwürden übersenden solte. Zu diesem End hat man auch mitgedachtem Mathia Ortiz gehandelt / daß er Ioannam Rodriguez seine Ehefraw solte darstellen / wie sie dann auch sambt zweyen andern tugendsamen und erbahren Frawen in der Versamblung ist gegenwärtig gewesen / und in allem nach Anordnung ihrer Hochw. sich gegorsamlich hat finden lassen. Nachdem mehrgedachter P. Joannes de S. Alberto gleichförmiger Weise die Meinung ihrer Hochw. erklärt hatte; ist besagte Ioanna Rodriguez beruffen worden / und seint mit ihr hineinkommen ihr Ehemann Mathias Ortiz, wie auch Herr Petrus de Hierro Lt. und dieser Stadt Pastor zu St. Maria genant die Weisse. Herr Petrus von Soncelez dieser Stadt Verwalter: Ioannes Duarte de Astoyca Herr von der Burg zu Velezmalo und ihrer Majestät Spanischer Infantery Commissarius: Laurentius de Herrera Burger dieser Stadt welcher

in Mathiæ Ortiz Hauß wohnet: P. F. Antonius von IESU Superior dieses Convents / P. Antonius von der Mutter Gottes / Fr. Rodrigus von der Mutter Gottes: Fr. Hieronymus von S. Elisæo dieses Closters Prediger: P. F. Iosephus von der Empfängnüs / Custer; P. Ioannes von der Jungfrawen / und P. Ioannes vō St Elisæo und andere Geistliche desselben Closters: folgends hab ich Provisor und General Vicarius Joannæ Rodriguez gesagt / sie wolte ihr belieben lassen vor allen diesen Herren ihre Hände außzustrecken und zu zeigen: und sie setzte sich zwischen beyde Herren Bischoffen von Guadix und Rosen, und zeigte ihre Hände / und allesambt kamen dieselbe zu sehen / und besahen sie so lang und mit solchem Fleiß / daß sie sicherlich die Beschaffenheit und die Gestalt der Wunden wissen und andern andeuten könten: und alsbald sagte ich ihr / daß sie imgleichen die Füß zeigen solte / und sie gieng in die vorbesagte Capell ihre Schuhe außzuziehen / kame alsobald wieder herauß / und nachdem sie sich auff den vorigen Orth gesetzt / stelte sie die Füß auff ein Bäncklein daß zu diesem End dahin gebracht ward / und alle kamen ihre Füß zu sehen / und man besahe ihr die Füß oben und unten / nemlich das oberste Fußblat und die Füß sollen gar genaw und mit grosem Fleiß / und alsbald hernach ward ihr gesagt / sie solte imgleichen die Seite zeigen / und sie entdeckte und zeigte so viel nötig war die Lincke Seite / und obwoll es gar Licht an selbigem Orth war / also daß man die Beschaffenheit der Seite gnugsam sehen konte / dannoch hab ich eine Kertz anzünden lassen / auff das man beym Liecht besser sehen könte / und es naheten allesampt darzu zu sehen was es wäre / und nachdem sie es gesehen / sprach ich zu ihr / daß sie uns das Haupt zeigen solte / und sie zoge den Haupt-Schleyer ab von der Stirnen biß zu der Cron des Haupts / und alle kamen hinzu ihr Haupt zu besehen / und viele berürtens auch mit den Händen: folgends liesse ich warm Wasser und einen Schwam bringen und sagte offtbesagter Ioannæ Rodriguez sie wolle belieben tragen / das man eine von ihren Händen wusche / wie dann auch sie durch den Artzney Doctorn Francilcum Aspe mit dem Schwam und Wasser gewaschen ward / und hernach mit einem Tuch gereinigt: und als dieses geschehen / gienge Ioanna Rodriguez wieder zu der Capellen / und ich sagte zu den Herren Artzten und Doctorn Aspe und Pacheco, Sie solten ihr bedüncken sagen / so woll von dem was sie schon vor diesem / als auch was sie ietz gesehen hätten / auff das nemlich die versamlete Herren auch desto besser ihre Meinung und Guttachten außsagen könten; und iedweder von beyden Doctorn sagte seine Meinung nach seiner Erfahrung und Gelehrtheit / und nach den Regelen so woll der Philosophi oder Weltlicher Weißheit / als auch der Medicinal Wissenschafft / daß nemlich die Wunden welche sie mit allem Fleiß besehen nicht natürlich wären / weder auch durch einigen Betrug könten gemacht seyn / darüber sie sich schrifftlich weitleufftiger erklären wolten; folgends ward mit den versamleten Herren tractirt / und ein ieder umb sein bedüncken abgefragt: weiln aber einer auß der Versamblung vermeinte / die Prob der Handwaschung wäre gut wofern sie mit gar starcker Abdruckung geschehe / und obwoll alle sampt einhellig sagten / daß solches weiter nicht nötig wäre / nichts destoweniger hat die Versamlung

eingewilligt / das man sie abermahlen waschen solte : Zu diesem End ward Ioanna Rodriguez beruffen/warmes Wasser/Seif und ein Schwam gebracht/und Doctor Pacheco netzte den Schwam gar woll/ und füllete selbigen mit Seiffen/ und wusche abermahl die Wund in einer Hand mit grosser Gewalt/ dergestalt/das es allen scheinte nicht mehr nötig zu seyn : und nachdem dieselbe also gewaschen war / ist sie mit einem Tuch gereinigt worden/und ward von allen die gegenwärtig waren wiederumb besehen; Hierauff sagte ich zu den Versambleten Herren / man würde von einem jeden absonderlich / von deme was er gesehen hätte/Zeugnüs erfordern/und daß ich der gantzer Verrichtung halber Ihro Hochw. berichten würde : und also ist die Zusamenkunfft geendigt worden/am Tag / Monat / und Jahr wie oben.

Die Erklärung der versameten Herren/ sambt den übrigen Original Brieffen/werden in der Schatzkammer dieses Closters St. Francisci binnen Burgos auffbehalten / und kommen alle überein / daß nemlich besagte Wunden nicht natürlich / noch auch durch einige Kunst gemacht seyen: und daß in Erwegung der grosser Tugend dieser Dienerin des Herren/ sie dieselbe für übernatürlich und Miraculöß halten: diese Erklärungen werden hier nicht vorgebracht / auff daß man dem günstigen Leser nicht überlestig seye/ist auch nicht nötig/weil alles gnugsam erhelen wird auß dem was dem Herren Ertzbischoffen sein General Vicarius hat geantwort in einem Sendschreiben folgenden inhalts.

Hochwürdigster Herr.

Ew. Hochw. haben mir anbefohlen / daß ich gar bedachtsam und klüglich/wie eine so wichtige Sach erfordert / nachforschen solte / obs wahr und sicher sey / wie daselbst beym Königlichem Hoff und überall durch ein allgemein Geschrey außgebreitet wird / daß Ioanna Rodriguez, Mathiæ Ortiz hiesiger Thumkirchen zu Burgos Bedienten Ehefraw und Bürgerin dieser Stadt in ihren Händen und Füssen / wie auch in ihrer Seite empfangen habe die fürnembste Wunden Christi / so er am Creutz bekommen hat : sonderlich aber obs wahr daß sie in ihrem Haupt die Wundmahlen habe der Dornen Cron / welche Christo unserm Heyland ist auffgesetzt worden : und wofern ich befinden würde das diesem also wäre/solte ich noch weiter mit grossem Fleiß erforschen / ob solche Wunden natürlich wären/ oder durch etwan eine betriegliche Kunst gemacht seyen / und was man endlich davon Vrtheilen könte : zu diesem End solte ich eine Versamblung anstellen der Personen welche Ew. Hochw: ihrem Beichtvatter P. Ioanni de S. Alberto Barfüser Carmeliten/welcher deswegen hiehin kommen ist / angedeutet haben ; für diese zusammenkunft hab ich erwehlet den hiesigen Convent der Barfüser Carmeliter / woselbst diese Dienerin Gottes beichtet/ und von Zeit der Anstifftung dieses Closters / nemlich vom Jahr 1600. bißhero gebeichtet hat. In diesem Closter in der grosser Capellen seint am Mitwochen den 7. dieses Monats Februarij auff St. Romualdi Tag / umb 3. Vhren Nachmittag zusammen kommen die Herren/ Herr Hieronymus de Herrera hiesiher Thumkirchen Dechandt/und deroselben Canonicus Magistralis des Heiligen Officii Inquisitionis Commissarius, Erwehlter und bestättigter Bischoff zu Guadix : Herr P. Melchior Rodriguez de

Torres Bischoff von Rosen, Ew. Hochw. Weybischoff: Herr Ludovicus de Quintanaduenas Doctor und Abt von Cervaton: Herr Hieronymus Pardo, Doctor und Abt von S. Quirice, und daselbsten Canonicus: Ioannes de Irazola, Lt. dieses Ertzbischoffthum General Visitator: P. Magister Ioannes de Perea, Prior zu Sr. Pauls / Prediger Ordens: P. Ioannes von St. Elisæo, der Barfüser Carmeliter Prior: P. Ioannes de S. Alberto Ew. Hochw. Beichtvatter. P. Martinus vom Hochwürdigen Sacrament / Beichtvatter St. Ioannæ Rodriguez: Herr Ludovicus Manoel hiesiger Stadtverwalter: Doctor Franciscus Aipe, und Doctor Ferdinandus Rodriguez Pacheco, beyde Artzen. Diesen sämplichen Herren hab ich Ew. Hochw. Vorhaben entdecket / mit vermelden / daß zu solchem End besagte Joanna Rodriguez, sampt ihrem Ehemann / und zweyen erbarn und tugentsamen Frawen gegenwärtig wäre; folgents ward Ioanna beruffen / sie kame auch alsbald mit grosser Demuth und ergebenen Wesen zu der Versamlung in begleitung ihres Ehemans / und kamen mit ihme zugleich hinein / Herr Petrus de Hierro Lt. und hiesiger Stadt Pfarherr zu S. Maria genant die Weise: Herr Petrus Soncoles hiesiger Stadt-Verwalter: Ioannes de Huarte Astobica Herr von Velezmalo, ihrer Majestät Spanischer Infanteri Commissarius: Laurentius de Herrera Haro, in dessen Behausung Joanna Rodriguey wohnet: und die PP. Pater Antonius von IESUS vorgedachten Convents Superior: P. Antonius von der Mutter GOttes: P. Hieronymus von St. Elisæo: P. Rodericus von der Mutter GOttes alle sampt Prediger vorbesagten Ordens: desgleichen Joseph von der Empfängnüs besagten Convents Cüster / und andere Geistliche von selbigem Orden: und nachdem besagte Ioanna Rodriguez zwischen beyden gedachten Herren Bischoffen von Guadix und Rosen sich niedergesetzet / hab ich ihr gesagt / sie belieben hätte die Hände außzustrecken / und sie eröffnete ihre Hände / die sie zuvor verschlossen hatte / und alle kamen hinzu selbige zubesehen: was aber ich und allesambt die Ioannæ Hände besichtigt / vermittels ihrer Erklärung außsagen: ist / daß sie in jeder Hand Ioannæ gesehen haben eine Wund die nicht recht viereckig weder auch rund / sondern (wiewoll nicht allerdings) dreyeckig ist; Beyde Wunden sind nicht gar tieff / jedoch ist die eusserliche Haut zerrissen und wird das rohe Fleisch gesehen / und in der Mitten wie ein Thau gleichwie ein weißer Reiff: die Wunden aber gehen nicht durch biß auff die andere Seite / ist auch kein Geschwüll in den Händen / weder ein Zeichen einiger Verenderung / sondern alles erscheinet natürlich: wie nun also die Hände von allen gesehen waren / hab ich ihr gesagt / sie wolte zulassen daß ihr die Füß gesehen würden / und alsbald ist sie gehorsamlich in die Capell gangen woselbst die zwey vorbesagte Frawen waren / und nachdem sie die Schuhe außgezogen / kam sie wieder herauß / und stelte die Füß auff ein Bänck lein welches zu diesem End dahin gebracht war / hernach kamen alle herzu ihre Füß zu besehen: was aber sie sämptlich und auch ich gesehen / ist nach unser aller Aussag gewesen / daß sie in jedem Fuß oben auff dem Fußblat eine andere Wund hatte / gleich wie die Wund der Händen mit demselben Taw / jedoch nach dem Ansehen tieffer / und hingegenüber in den Fußsohlen waren andere Wun-

den auff selbige Weiß / aber noch tieffer als die oben auff dem Fußblatt im übrigem sahe man an den Füssen / kein Geschwüll weder einige Verenderung / sondern waren beschaffen / als wären in selbigen die gedachte Wunden nicht gewesen: so viel man aber abnehmen konte / und auch besagte Ioanna Rodriguez eusserlich erzeigte / scheinte daß sie grosse Pein dran litte: Nachdem nun dieses also gesehen war / sagte ich / daß sie uns auch die Seite zeigen wolte / und Ioanna entblöste etwan davon / nemlich so viel nötig ware / und naheten die versamlete Herren hinzu zusehen: Auff daß sie aber die Seite desto besser besichtigen könten / ward ein Liecht angezündt / und wir allesampt haben gesehen / daß sie in der lincken Seiten nechst unter der Brust hatte eine viel grössere Wunde / und in einer anderer Form und Gestalt als die vier andere Wunden / massen diese Seiten-Wund tieffer außgehölet / und auch blütiger war als die andere; Nachdem nun diese Wund auch besehen ware / begehrte ich / daß sie uns auch das Haupt zeigen wolte; sie entdeckte den vordern und schier halben Theil ihres Haupts / und wir sahen / daß mehr als ein Finger breit hinein / sie wie einen runden Rand oder Bord hatte / darmit ihr Haupt ringsherumb gecrönet ware / und dieser Rand erhobe sich über die übrige Haut deß Haupts / wofern man aber denselben mit den Fingern berührte / so gienge er zum Haupt hinein / als wäre er auffgeschwollen / und machte ringsherumb ein Höle / die ein halben Finger breit hinein gienge / dergestalt / daß es scheinte biß zur Hirnschal zu gehen / wie dieses auch die Artzen vermeynten; und hat man ihr nicht befohlen / das Haupt mehr zu entdecken / in Ansehung der grossen Schmertzen / die sie / so viel man spüren konte / empfunde / wiewol sie sich beflisse einen Muth zu greiffen / und wäre auch nit nöthig ihr Haupt mehr zu besehen; Nachdem nun solches geschehen / hab ich ihr gesagt / daß zu mehrer Prob und Besichtigung nothwendig wäre / eine Wund ihrer Hände zu waschen; und hierzu ward warmes Wasser und ein Schwamm gebracht / und hat gemelter Artzney-Doctor Francilcus de Alpe, eine von den besagten Wunden mit dem Schwamm und Wasser gewaschen / und nachdem sie gewaschen war / ist sie in aller Gegenwart gereinigt worden: Folgents kamen alle Herren diese gewaschene Wund zu besichtigen / ware aber im geringsten keine Veränderung / sondern ist verblieben wie sie vorhin ware; und hiermit gieng Joanna in die offtgemelte Capell / und ich sprach zu dem Artzney-Doctorn, sie solten sagen / nach dem was sie jetzt in dieser Gelegenheit und sonst zu andernmahlen gesehen hätten / ob einer guter Philosophi und Medicinal Wissenschafft gemeeß / allsolche Wunden natürlich seyen / oder also beschaffen wären / daß sie könten geheilet werden / oder aber ob sie vielleicht durch eine betriegliche Kunst könten gemacht seyn / oder was sie davon hielten und meynten / auff daß die versamblete Herren auch desto besser urtheilen könten: Und besagter Doctor Francilcus de Alpe sprach zu uns allen / wie daß er vor drittehalb Jahr diese Wunden gesehen / und anfänglich sich bemühet hätte dieselbe zu heilen / zugleich mit Doctor Oliva einem tugentsamen Priestern und Canonichen hiesiger Thumbkirchen / der auch ein wolerfahrner Artzney-Doctor ist / und obwol sie beyde nach ihrer Wissenschafft alle dienliche Mittelen gebraucht /

braucht / dannöch hätten sie offtbesagte Wunden nicht heilen / weder auch im geringsten veränderen können / sondern wären immerzu biß zum End der Cur / in ihrem vorigen Wesen verblieben / in welchem sie auch biß herzu wären / und jetzo die versamlete Herren gesehen hätten : Er aber sie nun zum andernmahl gesehen / und auch dieselbe Prob der Waschung gethan / aber keiner massen sich verändert hätten / wie dann auch jetzunder widerfahren. Dahero könte er nach seiner Erfahrung so wol in der Philosophi als auch Medicinal Wissenschafft anderst nicht urtheilen oder begreiffen / als daß solche Wunden nicht natürlich / noch auch durch einige Kunst könten gemacht seyn / dann wofern solches wäre / würde es sich durch die Prob und sonst angewendten Fleiß erzeigt haben ; weiln auch Doctor Pacheco nun dreymahl diese Wunden gewaschen hätte. Derhalben nachdem er sambt den beyden Doctorn Oliva und Pacheco hierauff gar fleissig studirt / hätten sie beyde er Doctor Alpe und Doctor Pacheco einen Brieff außgefertiget / darin die Vrsachen dieses ihres Vrtheils weitläuffiger angedeutet wären : Doctor Pacheco hat ebenfals dieses bekräfftigt ; Nachdem sie nun jetztgesagten Brieff mir General Vicario eingereichet / hab ich den gegenwertigen Herren angekündiget / daß sie allesambt / und ein jeder absonderlich mir seine Meynung mit einem Eyd außsagen solte / folgents hat man gehandelt die Versamblung auffzulösen. Weilen aber einer auß den versambleten Herren sagte : Obwol es seinentwegen nit nöthig wäre / hätte ers nichts destoweniger gern gesehen / daß die Wund in der Hand wäre harter gewaschen worden ; derhalben haben wir Joannam Rodriguez abermahl beruffen / und unerachtet daß allesambt sagten / es wäre nicht nöthig / hat man wiederumb / warmes Wasser / Seiff und einen Schwamm gebracht / und hat Doctor Pacheco die Wund in der Hand nochmahln gewaschen / und zwarn dem Ansehen nach gar scharpff / und mit den Zeichen eines grossen Schmertzens / also / daß auch die Gegenwertige es empfunden : Vnd nachdem die Wund also gewaschen war / ist sie gereinigt worden / und auff selbige Weise wie vorhin verblieben : Hierauff hab ich der versambleten Herren Erklärungen gefordert und empfangen / darin allesambt mit einem Eyd und Vnterschreibung ihres Nahmens / wie auch deß Meinigen / wir jetzterzehlter maß uns erklären / und beschliessen / daß nach unser aller Meynung offtbesagte Wunden / welche wir also in mehrgemelter Joanna Rodriguez gesehen haben / nicht können natürlich seyn / oder auch mit der Kunst gemacht : Sondern daß wir dieselbe für übernatürlich und für miraculöß halten : Vnd gründen uns auff die vielerley Erfahrung / welche unser viele nun lange Jahren haben von der grosser Tugent der offtgemelter Mutter Joannæ Rodriguez, wie auch auff die viele und sonderbahre Wunderzeichen die wir in ihr gesehen haben / von denen etlichen ich ein Zeug bin / weilen mich bey selbigen sampt andern Personen befunden hab ; Einige von den Zeugen sagen auch / daß sie absönderlich in anderen Gelegenheiten besagte Wunden also gesehen haben / und wollen ein mehrers zu seiner Zeit erklären. Dieses alles wird (wofern es GOtt beliebet) kundt werden durch die Zeugnisse und Beweißgründe / welche auß Befelch Ew. Hochw. sollen

schrifft-

schrifftlich außgefertigt werden; Obwoll ich nun unnötig erachte/ meine Meinung weiter als ietztbeschehener Gestalt zu erklären / dannoch weiln Ew. Hochw. mir also befehlen / so sage ich / daß in so viel ich gesehen / und von den Artzten/und andern Personen gehört hab / und auch von andern Orthen hab verstehen können / und für eine sichere Warheit halte von der Tugent dieser Dienerinnen Gottes/und von etlichen Dingen die ihr innerlich wiederfahren seyn / worüber wie Ew. Hochw. bewust / eine andere sehr vornehme und geheime Versamlung ist angestelt worden/so kan ich nicht begreiffen daß hierin einiger Betrug seye / sondern muß mich wegen vorgedachter aller Beweißstücke andächtiglich neigen zu gläuben/ daß solches Wunder von einer sonderbahren Göttlichen Gnaden herkomme: und hoffe auff denselben gütigen GOtt / er werde solches zu seiner Zeit offenbahren; Auff das aber Ew. Hochw. die Ordnung der gantzen Verrichtung wie auch die Form und weise / so die Zeugen in Ablegung ihres Aids gehalten / ersehen und alles wie eine so wichtige Sach erfordert / erwegen könne / als sende ich hierbey die Aussage der Versambleten und auch der weltlicher Zeugen; hernach aber werd ich auch P. Magistri Fratris Ioannis de Perea, Prioris des Barfüser Carmeliter Closters/und der übrigen Geistlichen welche sich gegenwärtig befunden Aussag senden; diese Patres haben einige besondere Ding angekündigt / weiln sie hiervon mehrere Kundtschafft haben. Dahero wird man sie besonderlich abhören/ und dieses werd ich in kurtzem Ew. Hochw. übersenden / diewelche der Herr nach meinem verlangen und bitten erhalte;

Burgos den 25. Febr. 1618.

Doctor Manrique.

Das 19. Capitel.

Erklärung des Hochwürdigsten Herrn Hrn. Ferdinandi de Azevedo, Ertzbischoffen zu Burgos, und Præsidenten in Castilien.

CHristus der HErr hat auff der Hochzeit zu Cana Galileæ das bekante Mirackel gewirckt/ (Ioh. 2. v. 8.) nemblich das Wasser hat er in Wein verändert: Dieß ist das erste Mirackel/welches Se. Majestät gethan hat; dieß ist ein Anfang seiner Wunderwerck/und ein Zeichen seiner unendlicher und höchster Macht gewesen/und also ware nöthig/daß Se. Göttliche Allmacht von allen vestiglich geglaubet würde. Zu diesem End hat die ewige Weißheit / nemblich Christus der HErr befohlen/ daß dieser miraculöser Wein dem Speißmeister solte gebracht werden / auff daß

daß er ihn kosten und gutheischen solte/ massen seine Gutheischung viel zur Sachen thäte/ in Ansehung/ daß er desselben Orths Hoheprieſter ware; und obwol (spricht der Heil. Chrysostomus hom. 21. in Ioan.) die Knechten so zu Tisch dienten gesehen hatten/ daß das Wasser in Wein verändert war/ und solch Mirackel/ daß sie mit ihren Augen gesehen/ mit aller Warheit bezeugen konten: Dannoch hat sich Christus hiermit nicht befriedigt / sondern wolte auch haben / daß der Prælat durch sich selbst den Wein probiren und approbiren solte/ sintemahl umb ein Mirackel glaubwürdig zu machen/ die Gutheischung deß Prælaten der an statt Gottes ist/ vortheiliger ist/ als eines jeden andern Zeugnuß: Dieser Vrsachen halber ist die Göttliche Vorsichtigkeit nicht begnügt gewesen/ daß der General Vicarius und so viele andere vornehme Männer/ wie wir gesehen haben/ das Mirackel der Wunden der Ehrw. Jungfr. Sr. Ioannæ von IESUS Maria examinirt und gutgeheischen hatten / sondern hat auch weiter verordnet/ daß ihr Stadthalter der Herr Ertzbischoff Ferdinand von Azevedo, so wichtige Geschäfften und schwere Sachen/ wie im Königlichen Hoff einem Präsidenten von Castilien obliegen / verlassen / und in eygener Person nacher Burgos kommen solte / diese Sach zu examiniren und zu approbiren/ wie er auch folgender Weise gethan hat. Ihro Hochw. sagen in ihrer eygener Declaration oder Erklärung also; Obwol die von der angestelter Versamblung eingenommene Vnterrichtung/ und der sämptlicher Herren Vrtheil und Meynungen / so sicher und wahr sind / wie dann auch dieß Wunderwerck so wichtig und frembd ist/ daß nach dem Heil. Francisco biß herzu dergleichen nicht gelesen wird: Dannoch weiln solch grosses Werck entdecket ist zur Zeit da ich die Prälatur und die Verwaltung von Castilien unwürdiglich vertrette / und ich vor diesen Aemptern von dieser wunderbahrer Geschicht keine Wissenschafft gehabt/ als hab ich mich entschlossen/ selbsten nacher Burgos zu verreysen/ und persönlich dieser Sach fleissig nachzuforschen / dann ich nicht leichtsamb mich ergebe allerhand wundere Geschichten zu glauben / sonderlich in so hoher und gefährlicher Materi, es seye dann / daß alles auff eine wahre Andacht und Tugent gegründet wäre. Derohalben habe Ihrer Königlicher Majestät Philippo dem dritten dieses Nahmens unserem allergnädigsten Herrn/ was sich mit Joanna Rodriguez zu Burgos zugetragen/ unterthänigste Relation gethan/ und allerdemütigst Erlaubnuß mich nacher Burgos zu erheben begehrt und erlanget. Diesem nach hab ich am Sambstag vor dem Palmtag deß Morgens den Hofstärcker besuchet / hab auch nach altem Brauch das Mittagmahl mit dem Rath genommen / und habe meine Reyse von Madrit denselben Sambstag am Abend eylend fortgesetzt/ dergestalt/ daß ich am Dingstag deß Abends nacher Burgos kommen bin; am Mitwochen aber deß Morgens hab ich Ioannam Rodriguez zu meinem Hauß in die Bettkammer beruffen / und in Gegenwart etlicher glaubwürdiger Zeugen/ hab ich jetztbesagte Joannam, ihre Hände eröffnen / die Füsse entblösen / und die Seite entdecken lassen / und hab mit grossem Auffmercken und eine lange Weil/ alle ihre Wunden besehen: Vnd in die Wunden der Füssen/ welche von unten hinauff gehen / hab ich meinen unwürdigen kleinen Finger hinein

gelassen/ hab auch mit meinen unwürdigen Händen die Wund der Seiten erforschet und eröffnet / und hab mit langwirigem Auffmercken die Wunden der Händen beschawet / und zwarn anfänglich sind die Wunden ihrer Händen auch oben auff den Händen gesehen worden / weiln aber diese Seitte also offen stunde / hat Sr. Ioanna den HErrn gebetten/er wolte verliehen/daß diese oberste Seite der Händen zugeschlossen würde / und hat auch der HErr dieses eingewilligt.

Diesergestalt hab ich damahl der Mutter Joannæ Rodriguez Wunden gesehen/ und geurtheilt / daß es übernatürliche Wunden seyn / wie auch geurtheilt haben die Artzney-Doctorn sambt allen übrigen Personen / welche auff meine Anordnung der Versamblung und öffentlicher Auffweisung der Wunden beygewohnt haben/ wie dieser Brieff bezeuget. Neben dieser Warheit / wie auch durch meinen in eygener Person angewendten Fleiß / und zu meiner Begnügung eingenommenem Augenschein / hab ich auch erwogen der Mutter Ioannæ vollkommenen Gehorsamb/daß als ich ihr wie ein Richter etwan streng zusprach / daß zu einer wahrer Prob dessen/ was mir gesagt wäre / uneracht der vorhin durch so vornehme Personen geschehener Prob / ich allein käme dieselbe selbst zu nehmen: Gabe sie mir zur Antwort/ich solte so viele Proben nehmen/als mir scheinten gut zu seyn / daß sie keinen andern Willen hätte als GOttes und ihrer Obrigkeit: Jedoch/ wofern ich einmahl würde befriedigt seyn/so wolte ich Belieben tragen wegen ihrer demütiger Erbarkeit / ihro die gewünschte Ruhe zu vergünnen; diese Bitt ist so billig gewesen / daß hernacher niemahlen einige Prob öffentlich oder auch absönderlich angestelt worden/ und ist auch nicht nöthig gewesen / weiln besagte Wunden immerzu in demselben Wesen und immerwehrendem Miracke ohne einige Newerung beharrlich verblieben sind.

Hier thue ich keine Meldung von der Buß/ Demuth/von Gehorsamb/Liebe und andern unzehlbahren Tugenten dieser Dienerinnen GOttes/ weder auch von unzehlbahren Wunderzeichen / so der allmächtig GOtt durch sie gewirckt hat / und biß annoch immerzu wircket: Dieß alles/so theils in ihrem Ehestand/ theils auch im Witvestand / und folgends in ihrem Clösterlichen Stand sich zugetragen hat/ wird zu seiner Zeit / nemblich nach ihrem tödtlichen Abgang offenbahrt werden. Aber das Miracke ihrer Wunden davon allein diese meine Erklärung handlet/thue ich hiermit wie ein so grosses Wunderzeichen bezeugen/als derselbst in eygener Person / wie ein unwürdiger Prælat, und meiner Aempter halber bekante Obrigkeit / den Augenschein eingenommen habe: Und also stimme ich ein mit den sämptlichen Herren der vorgemelter Versamblung. Ich habe (unerachtet meines täglichen so wol außwendigen als innerlichen Anliegens) nicht ermangeln wollen/die Warheit dieser Sachen zu erforschen / weiln ich jederzeit diese Dienerin GOttes geliebt / der mir durch ihro Gebett so viele Gnaden ertheilet / und hat sie nicht allein mir/sondern auch diesem Königreich/ ja der gantzer Christenheit einen sonderbahren Göttlichen Segen erworben/wie zu seiner Zeit wird kündig werden; Hiermit seye diese meine Erklärung geschlossen / weiln ich der Zuversicht lebe / die Catholische Kirch werde alles verordnen/wie und wann

es

es zur höchster Ehren GOttes gereichet. Burgos den 1. Februarii 1629. befehle hiebey meinem Vettern / er wolle von diesen Brieffen nicht handlen/dann nur mit geistlichen und gelehrten Männern.

Ertzbischoff zu Burgos.

Diese Erklärung ist hoch zu schätzen/und kan mit diesem und so viel anderer glaubwürdiger Herren Zeugnuß / ein jeder wie scruploß er auch immer seye / sich befriedigen und beständig schliessen/ daß Sr. Ioanna von IESUS Maria die thätliche/ blütige/ eusserliche/ wahre und sichtbahre Wunden Christi unsers Heylands gehabt habe.

Das 20. Capitel.

Von etlichen Wunderzeichen / die GOtt umb diese Zeit durch seine Dienerin Ioannam gewircket/ und ihre Tugent dardurch desto glorwürdiger gemacht hat.

UNter allen Miracklen die GOtt durch die Menschen wircket / ist / wie der heilig Gregorius Magnus sagt/ (lib. 1. Dial.) das allergröste/ für GOtt leyden : Weiln GOtt der aller Miracklen ein Vrheber ist / nicht so viel thut/ wann er durch Miracklen die Tugent seiner Heiligen bekräfftigt / massen solches seiner Gütigkeit und Göttlicher Neigung gemeeß ist; Aber er thut sehr viel/ wann er jemand die Gnad ertheilet/mit fürtreflicher Lieb für ihn zu leyden/sintemahl das Leyden der Menschlicher Neigung sehr zuwider ist; so ist dann kein grosses Wunder / daß die Göttliche Gütigkeit durch seine Ioannam gar viele Miracklen (dern wir nur etliche jetzt erzehlen werden) gewircket habe/in Erwegung / wie viel seine keusche Braut auß grosser Lieb für ihn gelitten hat.

In hiesiger Statt Burgos in der Strassen so Trascorrales, das ist/ auff den Vorhöffen genant wird / hat sich zugetragen/ daß ein Vetter von Matthias Ortiz mit einem Stich tödtlich verletzt hat den Vettern deß Stattschreibers/ der sehr beliebt/ reich und mächtig war; die Wund ware dermassen durchtringend und gefährlich/ daß man den Verwundten nicht dorffte nacher Hauß tragen / in Forcht / er möchte unter den Händen sterben / dahero hat man auff Anordnung seines Oehmen ihm ein Beth in einem Zimmer deß Hospitals/so in der nahe war/machen lassen; wie nun jedermännigklich die grosse Gefahr sahe / wurden die Doctorn sampt den Wundartzen beruffen: Aber alle gaben dem Patienten verlohren/ und sagten / seine Wund wäre nicht zu heilen / und könte er natürlicher Weise jetzt dem Todt nicht entgehen / solte derhalben alsbald die HH. Sacramenten empfan-

gen / und wie ein frommer Christ sich zum Todt bereiten. Also will ich thun (sprach der Krancke) zu meinem Trost aber wollen sie mir die Mutter Joannam beruffen/ dañ ich hoffe auff Christum unsern HErrn/ Se. Göttliche Majestät werde mir vermittels deroselben das Leben oder einen guten Todt verliehen: Deß Krancken Oehm gienge hin/ zu Matthia Ortiz diese Besuchung zu begehren / und weiln Matthias seines Vettern halber diese Gesundheit gern gesehen hätte / befahl er seiner Frawen / sie solt ihn heimsuchen: Joanna gehorchte alsbald / nahme ein Geschier mit Weyhwasser / und kame damit zum Krancken; wie sie nun neben ihm war/ griffe er sie mit der Hand/ und sprach: Ich vertrawe auff den allmächtigen Gott/ daß ich durch diese Heimsuchung werde gesund werden: Herr (sprach zu ihm Joanna) habt ihr Durst? O Mutter (antwortet er) ich sterbe für Durst / mein Hertz verbrennet mir schier im Leib. Wolan (sprach Joanna) so trincket in GOttes Nahmen/ und reichte ihm das Geschier mit dem Weyhwasser: Aber die Vmbstehende wolten das Trincken nicht einwilligen/ mit Vermelden/ die Artzen hättens dem Krancken auff Lebens-Gefahr verbotten. Ey nein (antwortet die Dienerin Christi) lasset ihn trincken und seine Hitz erkühlen / ich traw auff GOtt / das Wasser so ich ihm gebe/ werde ihm keinen Schaden thun. Der Krancke tranck mit grossem Vertrawen/ und nachdem er gebeichtet und die heilige Communion empfangen / handlete man auch in aller Eyl ihm die letzte Oelung zu geben/ in Meynung/ er würde bald verschieden. Immittels ermahnt Ioanna den Krancken / er solte sich in den Göttlichen Willen ergeben/ und vor allem/ deme verzeyhen / der ihn verwundt hatte: wie nun der Krancke dieses also thäte/ wolte Joanna ihren Abschied nehmen; da sprach der Krancke: Mutter / wofern ihr gehen wollet/ so gibt mir den Seegen. Hierauff antwortet sie ihm mit grosser Demuth / Herr/ den Seegen geben / stehet allein den Priestern zu / welchen GOtt diese Macht hinterlassen hat. Wolan (sprach abermahl der Krancke) so gibt mir dann zum wenigsten ewere Hand. Sie gab ihm die Haud zu seinem Trost / und er mit grossem Glauben druckte die Hand so mit den Wunden Christi war gezeichnet / zohe auch dieselbe zu sich/ biß er sie auff seine Wund legte/ und allein mit diesem Berühren hat er die Erleichterung empfunden / die wir bald sehen werden. Joanna nahme ihren Abschied/ und ließ den Krancken sehr getröst / als sie nun ins Hauß kam/ sprach ihr Mann: wie ists mit dem Krancken? Herr (antwortet sie) er befindet sich sehr übel. Er sprach abermahl: Düncket euch daß er wird im Leben bleiben? Sie antwortet: Herr/ das weiß allein Gott im Himmel. Matthias Ortiz welcher für den Verwundten grosse Sorg truge/ weiln seinem Vetter der Todt bevor stunde/ nahme seinen Mantel / und gieng zum Hauß herauß / sich über den Zustand deß Verwundten zu erkündigen: Kaum aber ware er hinauß gangen/ da kam er gar frölich zurück/ und sprach zu seiner Frawen: Ioanna, was habt ihr dem Krancken gethan? Kaum bin ich auff die Gassen kommen / da kamen deß Krancken Oehm und andere mehr zu mir/ und sagten/ er wäre ausser Gefahr/ und wäre schon befohlen/ man solte meinen Vettern der Gefängnuß und aller Straff erlassen. Die Doctorn sampt den Wundartzen haben auch sämptlich bekant / daß

eine

eine so schleunige Gesundheit / anderst nit / dann durch ein Göttlich Mirackel seye dem Krancken widerfahren: Deßgleichen hat er selbst bekant / daß von der Zeit an / daß die Mutter Joanna zu ihm hinein kommen / er angefangen habe sich besser zu befinden / und jetzt schon so starck seye / daß er schier auffstehen wolle. Also ists geschehen / sintemahl innerhalb wenig Tagen ist er frisch und gesund auffgestanden; Man wolle hier beobachten / daß dieß Mirackel die Mutter Joanna unbedacht gewirckt habe. Das Weib so 12. Jahr lang mit dem Blutfluß behafftet ware / hat nur allein den Saum deß Rocks Christi angerührt / und ist gesund worden. Etliche Theologi wollen / dieß seye das gröste Mirackel Christi gewesen: Die Aufferweckung deß schon stinckenden Lazari ist zwar ein gröster Mirackel gewesen / aber der HErr hat dieses mit betten / weynen / und seufftzen gewircket / ist also / in Erwegung deß außdrücklichen Göttlichen Willens / nicht so höchlich zu verwunderen: Aber daß das blutfliessende Weib / wie der HErr vorbeygehet / und mit andern Sachen beschäfftigt ist / komme / sein Kleid berühre / und davon gesund werde / solches ist gewiß eine würdige That GOttes. Wofern Sr. Joanna nach vielem betten / weynen und büssen / die Gesundheit für diesen Krancken erhalten hätte / wäre es zwar auch ein Mirackel gewesen / jedoch nicht ein so grosses Mirackel: Daß aber Joanna unbedachtsam deß Krancken Wund mit ihrer Hand berühre / und er alsbald gesund werde / dieß ist ein sonderbahres Mirackel / daß auch dem gröstẽ so Christus unser Heyland in seinem Leben gethan / nicht ungleich scheinet.

Eines andern Kauffmanns Sohn in dieser Statt / der reich / mächtig / verständig und kürtzlich geheyrathet war / bekame ein so starckes Fieber an / daß er in kurtzem nit allein seiner Sinnen beraubt / sondern auch gantz doll ware: Die Elteren liebten diesen Sohn wie einen Stab ihres Alterthumbs / und wie eine Hoffnung ihres Geschlechts: Nachdem aber alle Menschliche Hülff und Mittel verzweyffelt waren / nahmen sie auß Forcht seines Todts / ihre Zuflucht zu den Göttlichen und geistlichen Mitteln; sie giengen zu unser Ehrw. Ioanna, und nachdem sie deroselben ihr Leyd offenbahret / baten sie gar freundlich / die Mutter wolte Gefallen tragen ihren Sohn zu besuchen. Die Dienerin deß HErrn antwortet / daß sie ihres Theils zwar hertzlich gern ihnen dienen wolte / konte aber nicht seyn / weiln ihr geistlicher Vatter ihr befohlen hätte / ohne seine Vrlaub nicht auß dem Hauß zu gehen; sie wolte nichts destoweniger ihren Sohn zu Hauß GOtt anbefehlen / und würde solches mehr helffen / als hätte sie ihnen mit ihren Augen gesehen. Mit dieser Antwort waren sie nicht zufrieden / sondern giengen betrübt und trostloß nach den Discalceaten / brachten dem Ehrw. P. Prior ihr Bekümmernuß vor / mit Begehren / er wolte doch der Dienerin deß HErrn befehlen / sie solte ihren Sohn besuchen / sintemahl sie vertrawten / daß die Mutter Joanna allein mit ihrer Anschawung ihm würde die Gesundheit geben: Der Ehrw. P. Prior hatte Mitleyden ihres Betrübnuß halber / und befahl einem Leybruder / er solte hingehen / und seinentwegen der Mutter Joannæ sagen / sie solte am Abend in Begleitung Herrn Alphonsi Marcos den Krancken besuchen. Joanna, die nach dem Willen ihres Beichtvatters / wie auff einen Compaß ihres Lebens / in allem sich unfehlbar schickte /

gienge am Abend sampt dem Herrn Alphonso zu dem Krancken / funde aber das Hauß voller Volcks / dern etliche ein Gelächter hatten wegen der närrischer Einfäll deß Krancken: Andere aber seines Vnheyls hertzlich seufftzeten. Die Dienerin Christi hatte im Brauch/von den zeitlichen Dingen so ihr vorkamen / gleichsamb eine Leiter zu machen/ und also durch die Werck der Creaturen zum Erschäffer hinaufftzusteigen; derhalben begab sie sich in ein kleines Zimmer/und daselbst vom Volck abgesöndert/ fieng sie an zu bedencken/ wie unser H. HErr JESUS im Hauß Herodis in einem weissen Kleid verspottet/und für einen Narren gehalten worden; behüte mich GOtt (sprach Christi Braut mit grosser Verwunderung und Trawrigkeit) daß dieses in der Welt geschicht! daß die Menschen so unsinnig seyn/und die ewige Weißheit deß Vatters für einen Narren halten! daß sie mit der Tugent den Spott treiben/ und die Demuth sampt der Vnschuld für eine Thorheit achten! O ihr blinde Menschen! Jetzo stellet ihr GOtt vor Gericht/ und verurtheilt ihn nach ewerem Wolgefallen: Aber hernechst wird GOtt über euch und ewere Werck das Vrtheil sprechen. Jetzo wollen die Lügen allenthalben triumphiren und regieren/ der Ehrgeitz will überall den Vorzug haben / die Vngedult will gegen GOtt murren: Hingegen/der seiner Gutthaten halber grossen Danck und Belohnung verdienet hätte/wird mit Schmach und Peyn belohnet / und wird der unschüldig ist verurtheilt und verdammet; Also ists Gottes Sohn selbst ergangen: Derhalben wird GOtt an jenem Tag über die Thorheit der Menschen urtheilen. O ihr Menschen-Kinder! Lehret doch einmahl / wie ihr die unendliche Majestät Gottes schätzen sollet: Dieser arme Krancke findet schon Leuthe die seiner sich erbarmen / aber mein lieber JESUS wird von allen für einen Narren gehalten/ keiner ist der sich seiner erbarme. O wol ein erbärmliche Blindheit! wie nun also die Dienerin des Allerhöchsten in ihrer Betrachtung vertiefft war / da ward ihr angedeut/daß Zimer deß Krancken wäre jetzt vō der Vnruhe deß Volcks befreyet/ sie wolte belieben tragen ihnen zu besuchen und zu trösten: Sie gieng hinein / begrüste ihn gar freundlich und sprach: Herr / wie ists mit euch? Ich / mein Fraw antwortet er/bin sehr woll. Wie daß (sprach Ioanna) zu welcher Zeit habt ihr euch dann besser befunden? von der Zeit (antwortet er) daß die Mutter ist von ihrem Hauß hinaußgangen mich zu besuchen. Die jenige so gegenwärtig waren/ sprachen/ lasset ihn zu sich kommen / er weiß nicht mit wehm er spreche / und was er sage: Was ist/daß ich soll wieder zu mir kommen (antwortet er) ich bin GOtt Lob woll bey Sinnen / weiß auch gar woll mit wem ich rede / und was ich sage; ich rede mit meiner Mutter Ioanna, und sage daß ich Gesund bin / und sage die eigentliche Warheit. O Mutter! dieß ist ein Werck Gottes unsers Herren gewesen / sintemahl ein gar schöner Jüngling welcher sie begleitet/ so bald er die Mutter gesehen hat auß dem Hauß gehen/ ist voran gangen und in dieß Zimmer kommen/ und sprach zu mir: guten Muth mein Sohn / unsere Schwester kombt dich zubesuchen / und durch sie wirstu deine Gesundheit erlangen; O Mutter / GOtt belohne euch: Gott wolle euch vergelten diese grosse Wolthat. Alle gegenwärtige verwunderten sich über diese reden des Krancken; wie sie

aber

aber sahen daß er recht Verstand hatte und mit guter Vernufft sprachen / haben sie erkant daß die Braut Christi Joanna eine sonderbahre Krafft hätte / die Krancken nur allein mit ihrem Schatten Gesund zu machen / und hierin dem Fürsten den Aposteln St. Peter nicht ungleich wäre.

Die folgende Geschicht ist derselbiger Gattung und dienet die vorige zubekräfftigen: alhier zu Burgos in der Vorstadt auf dem Feldplatz / ist in einer kleiner Hütten oder Zelten eine Arme Fraw erkräncket / welche daselbst mit einem Krämlein sich erhielte: die Kranckheit hat ihr ein grosses Hauptwehe verursachet / also / daß sie dadurch das Gesicht verlohren und stich blind worden. Dieß ware zwarn ein grosses Vnheil / dannoch ist ein noch grösseres darauß entstanden / nemlich das Vbel halten ihres Mans / der ihrer Blind- und Kranckheit halber ganz erbittert wäre; Die Braut Christi hatte überflüssig erfahren wie beschwerlich die Strengheit eines Ehemans seye / sonderlich einem Armen und krancken Weib / dahero hatte sie grosses Mittleiden mit dieser Armen Frawen / und begerte von GOtt gar inständig / er wolte ihr das Gesicht wiedergeben / ihre Nahrung desto bequemlicher zu erwerben; Bald hernach an einem Abend hörte Ioanna sampt ihrem Ehemann die Klock der Pfarkirchen die man leutet / wañ das Hochw Sacrament zu einem Krancken getragen wird: Sr. Joanna wuste daß diese arme Fraw würde mit dem allerheiligsten Sacrament versehen werden / und nachdem sie von ihrem Ehemann Vrlaub erhalten die Göttliche Majestät zubegleiten / name sie die Wachs-Liechter und andere nötige Sachen und gienge hin zu der Krancken Hauß / sie rüstet und bezierte das arme Hüttlein so viel ihr möglich / richtet auch daselbst ein Altar auff / und nach angezündten Liechtern / tratte sie zum Bett der Krancken dieselbe zu ermahnen / daß sie mit aller Demuth / Andacht / und Danckſagung diesen göttlichen Herren im Hochw. Sacrament empfangen wolte. O woll ein frembdes Wunder! kaum ware Joanna zu dem Beth kommen / da sprach die Krancke: Ey meine Fraw / was ist das so ihr mit euch bringet / welches meine Augen mit einem grossen Liecht erleuchtet hat / also daß ich ietz allermassen scharpf und klärlich sehe? schweiget still Schwester (antwortet die demütige Dienerin Christi) schweiget still / es gehet euch nach dem Sprichwort.

Der Blinde traumt er sehe klar
Dan dieser Wunsch im Hertzen war.

Die gegenwärtige fragten Ioannam / was sagt die Krancke? sie aber antwortet: es ist nichts / und gieng hinunter den Menschlichen Lob und die Ehr zu vermeiden / eben wie sonst ein Ehrsüchtiger die Schmach und Verachtung meidet. Dahero gienge Ioanna nach der Kirchen daß Hochw. Sacrament zubegleiten / so bald man aber zu der Krancker Hauß kommen war / bliebe Ioanna sampt dem übrigem Volck unter der Hallen in einem Eck stehen: Immittels gehet der Pfarherr hinauff und nach den gewöhnlichen Ceremonien / name er die heilige Hostie in die Hand und redet die Krancke mit folgenden Worten an: Schwester / bettet unsern allerhöchsten GOtt und HErren an / der hier in meiner Hand gegenwärtig ist / und beschawet ihn mit den Augen ewerer Seelen und des Glaubens / weiln ihrs mit den Leiblichen Augen nicht thun könnet. Ich bette ihn an (antwortet sie) mit meinen Leiblichen

Augen /

Augen / und auch mit den Augen meiner Seelen auß gantzem Hertzen. Was sagt ihr? sprach abermahl der Pfarrherr / sehet ihr vielleicht? Ja (Herr (antwortet sie) ich sehe gar woll/und bin von allem Vnheil befreyet. Sie empfienge folgendts daß Hochw. Sacrament / und hernacher konte sie nicht gnugsam allen gegenwärtigen dieß grosses Wunderzeichen erzehlen: Aber die Braut Christi Ioanna ward hierüber gantz Schamroth und entrüstet / und gienge in allereyl nacher Hauß / auff daß sie von den Leuthen nicht gesehen oder geehret würde: dieß ist gewißlich ein grössere Wunderthat / als die vorige; Christus unser Heyland nachdem er unter andern Miracken einsmahl nach Vntergang der Sonnen gar viele Krancken gesund gemacht/ist er zu einem wüsten Orth gangen / wie St. Lucas bezeuget / St. Chrysostomus sagt / er habe mit dieser Absonderung/seinen Wunderzeichen einen mehreren Schein geben wollen: (Chrysost. in Cat. D. Thom. Ioan. 4.) massen Wunderzeichen thun / und zugleich dabey die Ehr und den Ruhm fliehen/ist billig für ein grösere Wunderthat zu schätzen als die aigentliche Wirckung der Miracken oder Wunderzeichen.

Joanna folgte hierin den Fußstapffen ihres Bräutigams/wie eine embsige Jüngerin Christi. Sie ware sorgfältig iedermänniglich gutes zu thun / und den Krancken und Gebrechlichen die Gesundheit zu ertheilen/iedoch ohne Gefahr ihrer Demuth/ nemlich / auff daß GOtt allein die Ehr gegeben würde. Joanna und ihr Ehemann hatten einen sonderbahren Freund mit Nahmen Ioannes de Huarte Herr zu Villarmalo. Dieser Edelmann ware bedacht gefänglich einzuziehen einen Jäger mit Nahmen Andreas von Burgos / welcher die Jagt eines ihme Huarte zugehörigē Bergs verdorbe; Einsmahl zwischen 5 und 6. Vhren des Abendts/wie die Braut Christi Ioanna mit Gott in ihrer Bettkammer versamlet war / sahe sie mit den Augen ihrer Seelen / wie daß besagter Edelman Johan de Huarte zu Pferd steigte und hinaußritte seinen Berg zubesichtigen / daß er auch besagten Andres von Burgos in der Jagt befunde / und gefänglich nehmen wolte: weiters sahe sie / was massen Andries der Jäger zur Gegenwehr seine Büchse erhobe / und so recht auff den Edelman loßbrante / daß er natürlicher Weise hätte müssen todt bleiben / wofern nicht Joanna in demselben Augenblick ihren Befreundten Edelmann GOtt gar ernstlich befohlen hätte; Vnd also ist er nicht beschädigt/ sondern ist allein sein Kleid zum Zeichen der Wunderthat verbrandt worden. Nichts destoweniger ward unsere fromme Ioanna dieser That halber erstarret/gienge zur Bettkammer hinauß / und sprach zu ihrem Mann mein Ee JESU! was ist ietzunder Ioanni de Huarte wiederfahren? man hat auff ihn mit einer Buchsen loßgebrandt/er aber ist nicht verletzt worden: wir wollen dem gütigen GOtt für solche grosse Wollthat danck sagen. Hernacher ist die ietztermelte That kundbahr worden / und hat sich befunden / daß es also geschehen sey / wie Ioanna erzehlt hatte.

In dieser Stadt Burgos hat sich zugetragen / daß zwey Adliche Jünglein zugleich liebten und anhielten eine Adliche Jungfraw zur Ehe zu haben. Der gröste Eyfferer von beyden sprach zu seinem Mitwerber / er solte von seinem freyen ablassen/ sönsten würd es ihm thewr zu stehen komen.

Nichts-

Nichtsdestoweniger fuhre der ander in seinem Vorhaben desto eyferiger fort / aber hierdurch ward der vöriger desto mehr verbittert und suchte Gelegenheit seinen Mitwerber umbs Leben zubringen / zu diesem End ware er immerzu mit einer geladener Pistol versehen ; wie nun einsmahl bey Nächtlicher Weil zu Burgos ein vornehmes Mommenspiel war / und der ander auß der Fenster die Mommerey sahe vorbeygehen / begabe sich der Vbelthäter recht gegen über in ein ander Fenster / und brandte bey guter Gelegenheit auff den unschuldigen Edelman mit seiner Pistolen loß / schosse ihn auch unversehens mit zwey Kuglen recht auff die Brust : Der fromme Edelman ward aber im geringsten nicht verletzet : Er selbst hats mit seinen Augen gesehen / wie dieses Wunderzeichen sich zugetragen hat. Er sahe daß im selben Augenblick ; wie die Pistol auff ihn loßgienge die Mutter Ioanna an seiner Seiten stnnde / ihre Hand auff seine Brust legte / und beyde Kuglen in ihre Hand empfienge / also das er unverletzet bliebe. Er kame am Morgen frühe mit grosser Verwunderung zu den Barfüser Carmeliten / liesse der Dienerin des Herren Joannæ Beichtvatter ruffen / und erzehlte ihm was in selbiger Nacht ihm wiederfahren wäre ; sagte auch weiters / Er wüste zwar nicht / wie die Mutter Ioanna ihm daselbst erschienen wäre / dannoch wäre sicher und gewiß daß sie ihn errettet hätte / weiln er sie gesehen und klärlich erkant habe. Kaum hatte er seine Red vollendet / da tratte die Braut Christi zur Kirch hinein und kame nach ihrem Brauch zur Beicht / ihr Beichtvatter gieng hinunter und befahl ihr vor allem durch den heiligen Gehorsam / sie solte erklären was ihr in derselben Nacht wiederfahren wäre ; Vatter (antwortet die gehorsame Tochter) diese Nacht zu der Stund / als ich in meiner Bettkammer im Geist versamlet ware / hat mich der Engel des Herren angeredt : Ioanna (sprach er) durch Göttliche Anordnung komme ich hiehin dich zum Herren Vl: zuführen / auff das wir denselben von anstehender Lebensgefahr und von seinem Feind erretten ; Er führte mich alsobald durch die Lufft und an die Seite des besagten Edelmans / eben zu derselben Zeit / wie sein Feind auff ihn mit einer Pistolen loßbrante : Ich hielte ihm meine Hand an stat eines Schilts auff seine Brust / und kamen die Kuglen mitten in die Wund meiner Hand : Ew. Ehrw. beschawe dieselbe / dann ich zum Zeichen dieselbe mitbringe. Der Beichtvatter nam Sie an / und sahe daß selbige Kuglen blutig / und von Ioannæ Wund warin sie geschossen / mit Blut angefärbet waren / dieser Gestalt ward ihr Beichtsvatter des Mirackels versichert / und erkant unter andern umbständen / was massen daß Fewr dieß fürtreflich Weib geehret und das Ebenbild seines Erscheffers in Joanna erkant hätte / wie dieses in folgender Geschicht klärlicher kan vermerckt werden.

Herr Joannes de Amezqúeta ein Hauptman bürtig von St. Sebastian der edler Haupt-Stadt der Provintz von Equipuzcoa, ware mit sonderbahrem Gemüht unserer Ehrw. Mutter Ioannæ zugethan : dieser Edelman handelte und schiffte auff seine eygene Unkosten nacher Indien und an-

deren Landschafften mit drey See-Schiffen. Einsmahl als dieselbe Seegel fertig waren/hat sich zugetragen / daß dern eins anfieng zu brennen / und die Flam sampt der Fewr-Brunst dergestalt zu name / daß natürlicher Weise kein Mittel war den Brand zu löschen: Wie nun alle in grosser Furcht dem Brand zu sahen und ein übermässig Geschrey machten/ward der Hauptman Joannes Amezqueta seiner Befreundter Mutter Ioannæ von JESUS Maria eingedenck / erhobe sein Hertz und Augen gen Himmel / und bate mit heller Stim: Herr (sprach er) dieses Vnheil kommet durch dein Gerechtes Vrtheil billich über mich / weil ich deine Göttliche Majestätt erzürnt hab / ich bin meiner vielfältigen Sünden halber nicht würdig meine Augen gen Himmel zu erheben / will geschweigen daß ich solte von dir Barmhertzigkeit erlangen: Nichts destoweniger ist deine unendliche Güte immer geneigt uns Menschen Wollthaten zu leisten. O mein GOtt / ich bitte umb deine Erbarmung / und weilen meiner Seits nichts hab / damit ich deinen Zorn abwenden könte / so bitte ich du wollest die vielfältige Verdienste / deiner getrewer Dienerin Ioannæ ansehen / und ihrenthalben dich über uns erbarmen: Bey Schliessung dieses andächtigen Gebets / sahe er oben in der Höhe des Schiffs eine Weibs-Persohn die Fewrbrunst außleschen; Das Anschawen dieses Wunders be name ihnen den Schrecken / und machte bey allen eine grosse Verwunderung. Der Hauptman gabe mit fleiß achtung auff das Weib / und sahe klärlich daß es seine Befreundte Mutter Joannæ war / und alsobald fieng er an für grosser Frewd zu ruffen: Schawet umb Gottes willen diese Weibs-Person / schawet wie sie beschäfftigt ist die Fewrbrunst außzuleschen: Allesambt erhuben ihre Augen und entsetzten sich in deme sie dz Weib klärlich sahen. Entsetzt euch nit (sprach der Hauptman) sondern sehet deroselben mit allem Fleiß ins Gesicht / mercket woll auff ihr Gestalt und Wesen / und bedencket euch ob ihr sie vielleicht vor diesem gesehen habt. Endlich / wie sie von der Gefahr durch Beystand der Mutter Joannæ errettet waren / sind sie angeländet: Der Hauptmann aber name fünff seiner vertrawesten Freunden beyseits und sagte ihnen; Meine liebe Freundin / wollet ihr / daß wir hingehen die Wunderthätige Weibs-Persohn zu besuchen/ welche uns von dem Brandt errettet hat? Wie nun alle Ja sagten / kamen sie zu hiesiger Stadt Burgos, und giengen am Morgenfrühe ehe dann der Tag anbrache nach der Barfüser Carmeliter Kirchen: Wie sie aber Ioannam daselbst mit antraffen / giengen sie nach ihrem Hauß; Inmittels sahen sie auff dem Weg daß die Mutter Joanna sambt dem Herrn Alphonso Marcos ihnen entgegen kame. Der Hauptmann / so bald er sie sahe / lieffe eylend hinzu und umbfienge die Ehrw. Mutter: Seine Mitgesellen aber sahen und besahen sie mit grossem Fleiß und erkanten klärlich daß es eben dieselbe Person wäre / die sie errettet hatte; Dahero sagten Sie der Mutter Joannæ hertzlich Danck / und erzehlten was ihnen wiederfahren war. Joannæ wolte nicht gestehen daß sie sich daselbst hätte befunden/ ie mehr sie aber es gedachte zu verhälen / iemehr der Hauptmann und seine Freunde

es

es bekräfftigten und sprachen / es wäre die eygentliche Warheit. Diese Wunder Geschicht / ist hernacher dem Herren Ertzbischoffen vorkommen / derhalben hat er den offtgedachten Hauptmann und seine Freunde drüber abgefragt / folgends führte er sie sämbtlich zur Bettkammer der Dienerin des Herren / und befahle ihr in Krafft des heiligen Gehorsams / sie solte die Beschaffenheit dieser Sachen mit aller Warheit heraußsagen: Wie nun Joanna also gezwungen ward / sprach sie: Es wäre war was der Hauptmann sambt den Seinigen sagten / daß nemlich ihr Schutz-Engel und der glorwürdig Patriarch St. Joseph sie mitten in die flammende Fewrbrunst des Schiffs geführt hätten: Sie aber hätte ohn einige Verletzung den Brandt außgelescher.

Moyses hat auff dem Berg Oreb ein grosses Wunder gesehen / (Exod. 3. verl. 2.) daß nemlich ein Busch brandte / und nicht verbrandte; Dieses Wunder / spricht der gelehrte Hebreer Philo / (lib. 1. de Virt. Moys.) muß billig dem Göttlichen Ebenbild so mitten in dem Busch erscheinte zugeschrieben werden / die Fewrflamm hat mit aller Demuth dieses Ebenbild geehret: Also hat auch im Meer ein Schiff gebrant / ist dannoch nicht verbrand / weiln mitten in demselben sich befunden hat ein vollkommenes Ebenbild GOttes / daß mit seinem Königlichen Siegell / als nemlich mit seinen rosenfärbigen Wunden / angefärbet ware.

In erwegung dieses Wunderzeichens ist die Fürtrefligkeit Joannæ leichtsam zu erkennen. Die alte Romäner haben über dem Haupt Julij Ascanij, eine sonderbahre / und wie sie sprechen eine Kayserliche Flam gesehen / oder besser zu sagen geträwmet: diese Flam ware nach ihrem Außlegen ein Vorbedeutung des so angenehmen und Allerdurchleuchtigsten Römischen Königreichs und Käiserlicher Majestät / diewelche ihme ist zu theil worden: Vber dem Haupt unserer Joannæ hat auch eine Flam gebrant / hat aber zum Zeichen der glorwürdiger Herrschafft Ioannæ sich ihrem Gehorsam unterworffen; GOtt dienen ist herschen: diese Herrschafft hat wie wir gesehen haben unsere Ehrw. Mutter Ioanna gehabt die gantze Zeit ihres Ehestandts / darin sie wie ein Martyr gelitten / und ihre Jungfräwliche Reinigkeit hat unbefleckt erhalten: folgends ist sie zum Wittwestand eingetretten mit beyden Cronen der Jungfrawschafft und der Marter-Pein triumphirlich bezieret.

Ende des zweyten Buchs.

Das dritte Buch

Deß Lebens

Sr. IOHANNAE von IESUS MARIA.

Von ihrem Wittwen-Stand / biß zum Closter-Leben.

Das 1. Capitel.

Vom tödtlichen Abgang Matthiæ Ortiz deß Ehemanns unserer Ehrw. Jungfrawen Sr. Ioannæ von IESVS Maria.

Ein heilig und vollkommenes Weib ist für einen Ehemann ein grosser Seegen. Dann weilen die Eheleuthe (nach Zeugnuß der Heil. Schrifft) zwey in einem Fleisch seynd / muß ein heiliges Eheweib sich bemühen / daß auch ihr Ehegemahl heilig seye / und hierzu wird das Weib nicht allein durch die Eheliche Lieb angetrieben / sondern auch durch ihren selbst eygenen Vortheil. Der Heil. Nazianzenus erzehlt von seiner Schwester der heiliger Gorgonia (Orat. de S. Gorgonia.) daß sie für ihren Mann folgender Weise pflegte zu betten: **Ich bitte O HErr / gib meinem Mann Gnad / daß er gar heilig werde / damit an mir kein Theil gefunden werde / so nicht gantz und gar deinem Dienst ergeben sey.** Diese heilige Matron ware der Meynung / daß sie und ihr Ehemann nur eins oder ein Ding wären /

wären/ dahero scheinte ihr/ daß/ wofern ihr Ehemann den allmächtigen GOtt mit etwan einiger Sünd beleidigen solte/ daß zugleich etwas von ihrer eygener Person sündigen würde: Dieselbige Meynung hatte auch von ihrem Mann und sich selbst unsere Ehrw. Jungfräwliche Ehebraut Joanna von JESUS Maria, dahero bate sie den HErren und GOtt für ihren Mann auff jetzbesagte Weise der heiliger Gorgoniæ; und ist sehr wol zu erwegen/ daß neben dem er ein Scharpff-Richter seiner Frawen gewesen ist/ die unergründliche Vorsichtigkeit Gottes haben wollen / daß ein Bewahrer ihrer unberührter Jungferschafft wäre derjenig/ der sonst die Blum ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit verkröchet hätte; Im übrigen hat man an ihm kein Laster verspühret/ dann nur allein/ daß er zornmütig und hastig gewesen/ und sich zuweilen von dieser hefftiger Anmutung habe übernehmen lassen. Er ist überauß keusch gewesen / und zwar da er in blühender und lüfftiger Jugent zur Ehe geschritten / und bey die 40. Jahr im Ehestand/ allezeit durch Göttliche Verordnung an Vollbringung der Ehelicher Gemeinschafft mit seiner Braut Joanna behindert ward/ ist dannoch niemahln gehört worden / daß er mit einigem andern Weib habe Unkeuschheit verübet: Welches dann auch ein Zeugnuß ist der Tugent seiner keuscher Braut Ioannæ. Er hat gar freygebig Allmosen außgespendet / wie wir im vorigen Buch gesehen haben/ja er ware den Armen so mild und liebreich/ daß er seiner Frawen pflegte zu sagen / Ioanna lasse bälder mir selbst etwas ermangeln / als den Armen Christi; und damit ich alles kürtzlich sage/ er ist ein Diener Gottes gewesen/ wie dieses seine eygene Braut Joanna als ein bewehrte Zeug bekräfftiget: (Vit. ipsius n. 45.) Sie erzehlt in Beschreibung ihres Lebens/ daß/ wie sie in den Spitähln beschäfftigt war / die Wunden der Bresthafften und Krancken zu verbinden und zu heilen/ er ihr einsmahl gesagt habe: Joanna, **es steht nicht wol/ daß eine geheyrathe Fraw von ewerem Stand sich in dergleichen einlasse / GOtt kan wol auff ein andere Weise gedient seyn; Ich antwortet ihm (spricht sie) wofern er daran ein Mißfallen hätte / wolte ich ablassen/ aber solch Ablassen würde dem bösen Geist wol gefallen; Er ware zwarn** (spricht weiter Joanna) **zornmütig / dannoch war er ein Diener Gottes / und antwortet mir / daß ich seinentwegen solches nicht unterlassen solte.** Alle diese Göttliche Gaben / seynd keine gemeine Tugenten in einem weltlichen Mann: In solchem tugentsamen Leben hat er biß in seinen Todt beharret / so dann ungezweyffelt eine Wirckung gewesen ist/ deß guten Exempels und der Vorbitt seiner Frawen / dieselche wie eine getrewe Ehefraw nicht unterliesse ihren Eheman GOtt anzubefehlen. Endlich ist ihm die letzte Kranckheit überkommen/ aber in diesem tödtlichen Zufall hat die wahre und fürtrefliche Liebe seiner trewhertziger Braut Ioannæ sich sönderbarlich erzeiget: Sie hat ihren Matthias in seiner Kranckheit nicht ein Augenblick verlassen; sie ware ihm wie ein getrewer Schütz-Engel: Zwarn truge sie grosse Sorg seinen Leib durch alle dienliche Mittel zu erquicken / dannoch truge sie viel grössere Sorg für das ewige Heyl seiner Seelen; Ihr ware offenbahret/ daß er von dieser Kranckheit sterben

würde / dahero widersprache sie allen denen ins Gesicht / welche dem Krancken etwan Hoffnung der Gesundheit machten / solche Leuth schmeichlen den Krancken / bethoren und verführen sie mit ihrem Geschwetz wie mit einer Bezauberung: und Geschicht leider also / daß sich öffter die Krancken nicht wie sie solten / zum Todt bereiten; wie nun Matthias einsmahl mehr dann sonst beängstigt und ungedültig war / sprach zu ihme Joanna: Herr / habt Gedult / und opffert ewere Schmertzen GOtt dem allmächtigen auff: Siehet mein L. Herr / ich wils euch klärlich ankündigen / wisset daß GOtt durch diese Kranckheit euch will zu sich nehmen. Wie das? (sprach er) Haben vielleicht die Artzen gesagt / daß ich sterben soll? Nein Herr (antwortet sie) die Artzen habens nicht gesagt / sondern sie sprechen / es solle besser werden: Und ich (sprach er) befinde mich auch besser wie die Artzen sagen; befindet sich Ew. L. besser? (sprach abermahl Joanna) Aber glaubt mir / ihr werd nicht von diesem Läger auffstehen. Durch diese Rede kam er zur Erkäntnuß der Gefahr / und ergabe sich in den Willen GOttes und seiner Braut Joannæ: Sie aber liesse ihn ohne Vorwissen der Artzney-Doctorn mit den HH. Sacramenten versehen / und wofern sie solches nicht bestelt hätte / wäre er ohne dieselbe also hingestorben.

Nach empfangenen HH. Sacramenten / ist ihm die Sprach vergangen / hat auch innerhalb vier Tagen keine Leibs-Nahrung genommen / jedoch ist er bey gutem Verstand geblieben; Immittels beharrte Joanna bey seinem Hauptküssen / und stunde ihm allenthalben bey / erweckte ihn zu wahrer Berewung seiner Sünden / und zur Göttlicher Lieb: Sie thäte in dieser höchster und letzter Noth wie eine getrewe Braut; Nachdem sie aber sahe / daß die Vorbotten deß Todts heran kamen / und der letzte Punct / daran die ewige Seeligkeit oder ewige Verdammung hanget / vorhanden ware / nahme sie mit einem gar eyffertigem Geist und grosser Andacht ein Crucifix ihm in diesem letzten Kampff beyzustehen: **Herr (sprach zu ihm Joanna) schawet an unsern allersüssesten JESUM, der ein Vatter ist der Barmhertzigkeit und ein Gott alles Trosts: Der unsere Hoffnung und Stärcke ist / an welchen wir glauben / auff welchen wir hoffen / den wir auch über alles lieben / von deme wir hinwiederumb gar zartmütig geliebet werden; die Armen hat er außgestreckt euch zu empfangen / er ist für uns vom Himmel auff die Erd hinunter kommen / und von der Erden ist er biß zum Creutz hinauff gestiegen: Er hat ein grösseres Verlangen nach unserer Seeligkeit als wir selbst haben / dahero leben wir / und sterben in einem vesten Vertrawen / er werde uns wegen seiner grosser Liebe im Todt beschützen; so bittet ihn dann / daß er euch in dieser lezter Noth mit seiner Gnad beystehen wolle / die Angst deß Todts mit Gedult zu übertragen: Vereiniget ewere Schmertzen / mit den Schmertzen seines heiligen Leydens / auff daß ewer geringes Leyden mit seinem allerköstlichsten Blut vermischet / ihme angenehm / und euch verdienstlich seye. Er hat sich nicht geschewet für uns Mensch zu werden /**

den / unser Fleisch an sich zu nehmen / und durch den schmählichen Todt deß Creutzes uns zu erlösen; Also hat er uns geliebet / wie viel mehr wird er uns seelig machen. Schawet an die Pforten deß ewigen Lebens / nemblich / die heilige 5. Wunden: Ruffet und klopffet an diese heilsame Pforten / und sprechet: HErr / du hast am Stammen deß Creutzes eine unfehlbare Verheischung gethan / allen denen die Pfort deß Himmels zu eröffnen / welche dich auß Hertzen-Grund anruffen / und an die Pforten deiner heiliger Wunden vertrewlich anklopffen: HErr / ich ermahne dich an deine eygene Versprechung / ich vertrawe auff dich wie auff meinen Bürgen; siehe mich an O HErr / mit den Augen deiner grundloser Barmhertzigkeit / wie du den Schächer und viele andere Sünder hast angesehen / die du vom bösen Feind errettet / und wiederumb in Gnaden auffgenommen hast: Ich bin ein Sünder wie sie waren / du aber bist und bleibst in Ewigkeit ein immerfliessender Brunn der Barmhertzigkeit: Ich bin zwarn nicht würdig / daß dein Sohn genant werde / du aber bist und bleibest mein gütigster Vatter. O mein Vatter und mein Erlöser! das Blut dieser allerheiligsten Wunden ist herauß geflossen / meine Sünden und Schulden außzuwaschen / dieses Bluts bediene ich mich / weilen ich mit selbigem gekaufft und erlöst bin. Du hast versprochen / daß / in welcher Stund der Sünder seine Sünd berewen wird / sie ihme sollen verzeyhet werden: Siehe / O HErr / die Berewung meines Hertzens in dieser Stund / und vollbringe deine Versprechung an mir armseeligen Sünder. Siehe hier / O mein IESU deinen Knecht / und stärcke mich in meinem Todt / der du gestorben bist uns allen das Leben zu erwerben; Ich bin kranck: Du aber bist der Artz / mache mich gesund: Ich bin arm / und du bist reich / komb mir zu Hülff: Ich sterbe für Hunger / du bist das Brodt / ernehre mich: Ich erdörre für Durst / du bist der Brunn / erkühle meine Hitz; du bist mein Heyland / so werde mir zum Heyl. O mein IESU in deine Hände befehle ich meinen Geist / du hast am Stammen deß Creutz mich erlöset mein HErr und GOtt der Warheit; Unter diesem eyfferigen Beystand und Gebett / hat Matthias Ortiz seine Seel in die Hände ihres Erschäffers auffgeben den 14. Octobris Anno 1622.

Was des Menschen Seeligkeit belangt / ist dieselbe GOtt allein bekant / dahero sagt David / unser GOtt / ist ein Gott der helffen kan / und des Herren seind die Außgänge auß dem Todt. (Psalm. 67. v. 21.) Der Eingang ist allen Menschen gemein / wir wissen allesambt / daß wir durch die Pfort des Todts müssen zur Ewigkeit hineingehen: wer weiß aber wie oder wann er hinauß gehen werde / und wo er ewialich verbleiben solle? Dieß alles ist GOtt allein kundbahr und demjenigen / deme es will offen-

offenbahren. Also hat unsere Ioanna gewust den Außgang welchen ihr Ehemann im Todt haben würde / und die Seeligkeit welche ihm im andern Leben würde zutheil werden ; Die heilige Mutter Terela de IESUS hat ihr in einer Erscheinung vor ihres Manns absterben diese Geheimnüs erkläret : Ioanna (sprach sie) der gütige GOtt / hat durch eine besondere und geheime Vorsichtigkeit angeordnet daß du nit seyest ins Closter gangen / sondern dich verheyrathen / und das Creutz tragen solltest so du bißhero getragen hast : du hast auch zugleich auff diese Weise die Seel deines Ehemanns gewunnen / dann er wird durch dich die ewige Seeligkeit erlangen. Dieser Offenbahrung gemeeß redet die Dienerin Christi Ioanna in ihrem gantzen Leben / so offt sie von ihrem Mann etwan meldung thut : sie spricht niemahl / mein Mann / deme GOtt die ewige Ruhe verleihen wolle / wie sonst diese Weise zu reden löblich und bey allen Christen bräuchlich ist : Sondern sie brauchet eine ungewöhnliche weise zu reden und sagt außdrücklich : Mein Mann der in der ewigen Frewde ist / oder / welcher itzo Gottes geniesset ꝛc. Solche Weise zu schreiben / ist in so tugendsamen / keuschen und auffrichtigem Weib mehr eine Geheimnüs / dann eine Vnbedachtsamkeit ; Nichtsdestoweniger hat Ioanna ihres Ehegemahlen Todt empfunden : jedoch mit rechter Bescheidenheit und vollkommener Ergebung in Gottes Willen ; Sie hat nicht mit übermäsigem Heulen und Wehklagen sich verstellet / wie leider heutiges Tags viele thun / nur allein zum eusserlichen Schein und die Leuth zu betriegen : Kaum aber ist der Todte in die Erd vergraben / da ist er gleicher maß bey ihnen / mit ewiger Vergessenheit bedecket ; Mit solcher Thorheit ist gewißlich den Verstorbenen nit bedienet : Ioanna thäte ihm nicht also / sie hat jederzeit ihres Mathiæ andächtige Gedächtnus gehalten / und seine Seel GOtt trewlichst anbefohlen ; Eine gute Gesellschafft / ist zwar gar nützlich im Leben / aber nützlicher im- und nach dem Todt / wann die Abgestorbene es am meisten bedürffen.

* * *
* *

Das

Das 2. Capitel.

Die Mutter Ioanna erneuert zu Anfang ihres Wittwen-Stands die vorige Vermählung mit Christo ihrem Himmlischen Bräutigam: der Herr Ertzbischoff ist ihr ein getrewer Geistlicher Vatter: Er lässet Ioannæ eine Bettkammer zurüsten/ darin geschehen Wunderzeichen.

Alle Ding seind natürlicher Weise unruhig / können auch keine Ruhe finden / so lang sie auß ihrem Centro oder Ruheplatz seind: So bald sie aber von der Behinderung erlassen werden / eylen sie alsobald auß natürlichem Antrieb zu ihrer eygener und gewünschter Ruhestat; GOTT ist allein der Glückseelige und gewünschter Ruheplatz unserer Seelen/ dahero spricht der Heil. Augustinus: Vnser Hertz ist immer unruhig / und kan nirgendwo einige Ruhe finden so lang biß es zu dir o GOtt wiederkehre. Die Mutter Ioanna hat sich in ihren zarten Jahren mit seiner Göttlicher Majestät vermählet: hernacher aber hat sie auß Gehorsam mit einem irrdischen Mann sich vermählen müssen / hierdurch ist sie von ihrer Ruhestatt etwan abgezogen worden: Nachdem sie aber vom beschwerlichem Band der Ehe durchs absterben ihres Manns erlassen / und vom Fleisch und Blut und allem irrdischen Handel entbunden / hat sich ihr Hertz in der Freyheit der Kinder GOttes außgebreitet/ und ihr Geist ist ohne Verzug gleichsam mit Gewalt angetrieben worden sich in den Himmel zu erheben / und ins Hertz des Himmlischen Bräutigams wie in den so lang gewünschten Ruheplatz sich einzuschliessen. Hier funde ihre Seel von aller Noth und Angst gute Ruhe/hier funden auch ihre Kräfften newe Stärcke / ihr Leben eine blühende Ernewerung und ihr liebender Will ein newes angezündtes Fewr; Anfänglich hat Joanna in ihrem Wittwen-Stand das keusche Opfer ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit wiederumb vor den Göttlichen Augen ernewert; Sie bedachte auch die vielfältige Gefahren der Welt / des Fleischs / und des Höllischen Feindts / die welche sie durch sonderbahren Göttlichen Beystand allesambt triumphirlich hatte überwunden; Diese so viele und herrliche Victorien schriebe sie mit demütigem und danckbahrem Gemüth allein der Göttlicher Beschirmung und Gütigkeit zu; Sie überlegte in tiesser Betrachtung die Göttliche Geheimnüsse und die verborgene Wege seiner Vorsichtigkeit / dadurch er die Seinige führet: Alle und jede Geschicht ihres vorigen Lebens waren wie eben so viele Blümlein einen Himmlischen Honigseim

zu ihrer Seelen Nahrung drauß zu machen; Bey schliessung dieser anmütiger Betrachtung befunde Joanna, daß sie bißhero nicht hatte begriffen / wasmassen die Göttliche Weißheit mit unserer eygener Mitwirckung das gewünschte Ziel und End erreiche.

Der hochwürdigste Herr Ferdinand de Azevedo Ertzbischoff zu Burgos, ware zwarn eine geraume Zeit zuvorn unserer Dienerin Christi Joannæ geistlicher Vatter gewesen: So bald aber die Braut des Herren von den Ehestandts-Bänden entlöset / hat er diese Vatterliche Sorg allein auff sich genommen. Die herrliche und vielfältige Tugenden des Hochwürdigsten Fürsten und Prälaten können gewiß in kurtzem Begriff nicht angedeutet werden / hierzu wird eine besondere Cronick erfordert. Seine grosse Gelehrtheit / sonderbahre Weißheit und fürtrefliche Tugenden hat man leichtsam abnehmen können auß dem grossen Vertrawen / daß der glorwürdige König Philippus der Dritte auff ihn gesetzt hatte; Ihre Königliche Majestät haben diesen fürtrefflichen Mann (weiln in gantz Hispanien ein mehr bequemer nicht zu finden war) nach vielen anderen hohen Aemptern nicht allein zum Ertzbischoff von Burgos sondern auch zugleich zum Præsidenten von Castilien angesetzet. Seine Heiligkeit und der Glantz seines Exemplarischen Lebens kan ebenfals leichsam erkant werden auß dem Zustand / darin er ist im Todt gefunden worden. In dieser Käiserlicher Stadt ist kundbar / daß / nachdem er so viele Jahren Ertzbischoff von Burgos und Præsident von Castilien gewesen / dannoch so arm gestorben sey / daß er nicht so viel hinterlassen habe / womit sein todter Leichnam hätte können begraben werden.

Ob zwar nun dieser heiliger und kluger Prälat / wie ein wahrer Hirt und Vatter alle Schäfflein und Kinder seines Ertzstifts immerzu mit grosser Vorsichtigkeit und Lieb versorget hat / dannoch hat er ein gar besondere Vätterliche Sorg für seine L. Tochter Joannam getragen / als welche er wie ein außerlesenes Schäfflein vor allen andern liebte / und ware die Müheseeligkeit dieser Sorg / ihme für grossen Liebe / gleichsam eine Ruhe und Erquickung. Er besuchte sie so offt er immer konte / nemlich ihren fürtreflichen Geist destobesser zu ergründen / und die sonderbahre und immerwerende Gnaden / dievelche Joanna von ihrem verliebten Himmlischen Bräutigam empfinge mit allen Fleiß zuerforschen: Weilen er aber vielfältiger und wichtiger Geschäfften halber offt behindert war / und Joannam nicht alzeit nach seinem Wunsch besuchen konte / hat er solches zu erstatten verordnet / daß sein getrewer Capellan der offtgedachter Herr Alphonsus Marcos negst bey dem Hauß Joannæ in einem Zimmer wohnhafft wäre / und sie in Krafft des heiligen Gehorsams alle Tag solte besuchen / ihr trewlichst beystehen und im Hauß Gesellschafft halten / auch wofern sie hinaußgehen würde / alzeit ihr Gleitsman seyn. Er solte immerzu auff ihren Handel und Wandel gute Aufsicht haben / und wofern etwas mercklichs sich verspüren liesse / solte er ihme davon alsbald Unterrichtung geben. Der Herr Alphonsus ware hierin mit allem Fleiß gehorsam / und hatte eine sonderbahre Lust in dieser anmutigen und nützlichen Sorg / gabe auch von allen sonderbahren Fällen oder Geschichten dem Herrn Ertzbischoff bericht: Aber der demütige Prälat wolte ihm selbst allein nicht trawen

nawen (obwoll er wie oben gemelt ist/über die maß Klug und Gelehrt war / sondern liesse die Gelehrtste Männer der gantzen Stadt zu sich beruffen / brachte ihnen alles vor / und hörte ihre Meinung an / und auff solche Weise prüfte er täglich wie in einem Schmeltz-Ofen das Golt oder die Fürtrefflichkeit ihres Geistes; Dahero pflegte er von ihrem Geist mit Ruhm zu sagen: **Es ist nicht Wunder / daß die Mutter Joanna im geistlichen Leben so erfahren sey / Gott ist ihr Lehrmeister; Sie kan uns alle sämbtlich / die wir ihren Geist regieren / unterweisen / weiln sie in der Wissenschafft des Geists über uns alle den Vorzug hat.** Eine so hohe Meinung hatte dieser fürtrefflicher Prälat von seiner Tochter: hinwiederumb ware Joanna diesem ihren getrewen Vatter also in allem Handel und Wandel gehorsam / daß sie nur allein durchs Liecht seiner Anführung sich leiten liesse; Ja es geschahe zum öfftern daß der Herr Ertzbischoff von seinem Hauß hinaußgieng ihr etwas zu befehlen / aber zu seiner ankombst ehe er einige Wort sprach / sagte zu ihm Ioanna: Herr / ietz ist schon geschehen / was Ew. Hochw. mir befohlen hat. Was meine Tochter? Dasselb sprach Joanna ist schon geschehen was Ew. Hochw. mir befehlen wolte / ists nicht also? Der heilig Prälat verwunderte sich höchlich über diesen Gehorsam / der also nach seinem Wollgefallen sich schickte / daß nicht nötig etwas mündlich anzudeuten / sondern gnug ware daß er gedacht hatte Joannæ dieses oder jenes zubefehlen.

Joanna konte vieler Schmertzen und Kranckheit halber nicht mehr hinauß gehen dem Ampt der Heil. Meß beyzuwohnen / und die heilige Communion zu empfangen: Die Vorsichtigkeit ihres Hochw. und getrewen Vorstehers hat diesem Vnheil ein gutes Mittel gefunden. Er kauffte Joannæ eine Wohnbehausung / erwehlte darin zu ihrer Bettkammer das Zimmer / worin sie ihre geistliche Vbungen hielte: Der kluge Prælat wolte nicht zulassen / daß dieß Zimmer ein schlechtes und geringes Zimmer wäre / weilen nemblich die Göttliche Majestät / seine allerliebste Mutter Maria, wie auch die Engel Gottes und seine LL. Außerwehlten so offt Joannæ Bettkammer mit ihrer Gegenwart und Erscheinung geehrt hatten / und immerfort ehrten. Dieser Vrsachen halber / auff daß dieses Zimmer in gebührender Verehrung wäre / hat ers zu einem Oratorio oder Bettkammer geheiliget / hat auch dasselb Oratorium mit Meßbücher / Kelchen / allerhand Zierath / und andern zum Göttlichen Dienst nötigen Sachen freygebig versehen / nemblich damit das Ampt der Heil. Meß / zur Anhörung und heiliger Communion der Braut Christi könte daselbst verricht werden.

Der Nahm einer Bettkammer deutet an / daß dieser Orth ein eygentlicher Orth deß Gebetts sey: Im Gebett begehren wir die Göttliche Gnad. GOtt (sagt der Heil. Paulus ad Rom. 10. v. 12.) ist reich gegen alle die ihn anruffen; Auß welchem allem folgt / daß GOtt umb seine Barmhertzigkeit in unser Bedürfftigkeit reichlich zu erweisen / begehre / daß man Oratoria oder Bettkammern habe: Dieß hat jetzermelte Bettkammer mit mehrerem bezeuget / indeme GOtt daselbst den Schatz seiner Wun-

derwerck offenbahrt hat; der Anstiffter dieses heiligen Orths/nemblich der Herr Ertzbischoff hat die erste Frucht der Göttlichen Gaben daselbst genossen; Einsmahl als er darin das Ampt der Heil. Meß laß / sahe seine geistliche Tochter Sr. Ioanna, daß der Heilig Seraphscher Vatter Franciscus wie ein Acolytus dem Herrn Ertzbischoff zur Messen diente: Die vier Seraphiner aber (welche schon vorlängst zur Begleitung der Braut Christi Ioannæ angeordnet waren) stunden immerzu bey dem Altar mit weissen angezündten Wachsliechtern in der Hand/ dern überauß schönes und Himlisch Liecht alles Sonnen-Liecht ohne Vergleich weit übertraffe: Vnser Heyland aber der Herr IESUS Christus sahe den Ertzbischoff mit grosser Freundlichkeit und gar lieblichen Augen an/ gabe ihme auch nach vollendtem Ampt seinen allerheiligsten Segen: das Benedicite oder das Lobgesang der dreyer Knaben im Babylonischen Fewerofen/ sprachen und danckten GOtt mit ihme der Seraphische Francilcus sampt den vier Seraphinen: Baten auch für ihn/ daß der allmächtig GOtt ihn bey seiner Gnad erhalten wolte. Weiln auch dieser Tisch deß HErrn/nach Zeugnuß deß Heil. Chrysostomi ein Tisch der Adler ist: (hom. 24) Begehrten sie / daß GOtt seine Jugent durch die Krafft dieser herrlicher Taffel/ sampt den übrigen Englischen und Seraphichen Adlern ernewern wolte. Diese grosse Gnad so dem Herrn Ertzbischoff widerfahren/solle keinem frembd vorkommen. Der Patriarch Iacob hat nur einen Stein zu Gottes Ehr auffgerichtet/(Gen. 28. v. 18.) und GOtt hat ihm an selbigem Orth grosse Gnad erwiesen: Der Herr Ertzbischoff hat nicht allein einen Stein / sondern viele/ nemblich eine Bettkammer oder Hauß-Capell/ zu Gottes Ehr/ und seiner Braut zum Gottesdienst auffgerichtet: GOtt aber der allzeit in der Freygebigkeit uns überwindet/hats ihme reichlich wiedergolten; die Göttliche Majestät hat nicht allein dem Herrn Ertzbischoff als einem Anstiffter dieser Bettkammer und getrewen Vatter seiner Braut die vorgemelte sonderbahre Gnad erwiesen / sondern hat auch seiner Dienerin halber / denselben Orth mit vielen andern Wunderzeichen herrlich beziert. Der zuvorn gemelte Hauptmann Amezqueta hat ihr einsmahl eine silberne Ampel gegeben: Anfänglich weigerte sich Ioanna dieselbe anzunehmen/ aber nach deß Herrn Ertzbischoffs Befehl / nahme sie die Ampel auß Gehorsamb an/ und hienge dieselbe in ihre Bettkammer auff; an dieser Ampel haben sich wundere Ding sehen lassen: Zuweilen brandte sie nur allein mit Wasser: GOtt/der anderstwo das Wasser in Wein verändert hatte / gabe auch ohne Zweyffel diesem Wasser die Krafft deß Oels: Sonsten aber brandte sie gemeinlich ohne Zugiessung deß Oels / und ware jederzeit voll/ ja so voll Oels/ daß es überflosse; dieß hat mit Fleiß in acht genommen der Herr Alphonsus, auff daß er aber dieses Wunderwercks möchte gantz versichert seyn/ hat er einmahl die Ampel herab gezogen / und wie er sahe daß sie voll ware und überflosse/ sprach er zu der Braut Christi: Mutter / wie ist dieß? Wie ist diese Ampel ohne Anfüllung jederzeit voller Oels? Herr/ antwortet Ioanna, warumb begehrt ihrs zu wissen? Das Oel nimbt nicht zu/ und nimbt auch nicht ab/ lasset nur die Ampel also brennen: Wir aber wollen dem gütigen GOtt Danck sagen. Der Herr Alphon-

phonsus verstunde gnugsamb nach seiner Klugheit daß dieß Oel miraculöß wäre/ und nahme ein Geschier voll davon mit sich nacher Hauß: GOtt hat auch durch dasselb Oel viele Miracklen gewirckt/ wie geschehen ist einem Krancken/ den man in grosser Lebens-Gefahr mit diesem Oel hat gesalbet/ und ist davon augenblicklich gesund worden; Es scheinet/ GOtt habe durch solche Wunderzeichen offenbahren wollen/ daß seine Braut Ioanna eine von den 5. weisen Jungfrawen wäre/ in dern Ampeln das Oel der Brüderlicher Lieb/ und die Flamm der Göttlicher niemahl ermangelt.

Das 3. Capitel.

Von den geistreichen Vbungen der Dienerin Christi Ioannæ: im tugentsamen Leben ihres Wittwen-Stands.

IN der Leiter Jacob seynd uns in einem schönen Vorbild die Vbungen der wahrer Englischer Geister vorbedeutet: Diese Leiter ware ein rechter Abriß deß geistlichen Lebens/ vom Erdbodem fienge sie an/ und gieng recht hinauff biß zum Himmel. Vnter an deroselben Fuß stund ein Mensch: Oben in der Spitz ware GOtt/ die Engel steigten erstlich hinauff/ bald aber kamen sie wieder hinunter/ das hinauffsteigen geschahe ihrentwegen/ nemblich zu ihrem eygenen Nutzen/ das hinuntergehen geschahe anderen zu Lieb und zu Nutzen; sie steigten hinauff (sagt der Heil. Bernardus Ser. 1. in Pſ. Qui hab.) durch die Stapffeln deß Gebetts GOtt zu beschawen/ welcher oben auff der Leiter stunde/ und sie giengen hinunter auß Mitleyden und Liebe deß Menschen/ und demselben zu dienen der am Fuß derselben Leiter auff der Erden außgestreckt schlieffe. Dieser gestalt erhoben sie erstlich durchs Gebett ihren Geist zu Gott/ hernacher aber übten sie die eusserliche Werck der Liebe; dieß seynd nun die Vbungen sambt der Ordnung/ welche in denselben die geistliche Leuthe halten sollen: Zwarn ist nicht ohne/ daß es gar beschwerlich sey/ beyde Theil in solcher Vollkommenheit zu üben/ daß eine Vbung durch die andere nicht behindert werde/ sintemahl wañ der Geist zumahl ins Gebett vertiefft ist/ alsdann hat er geringe oder gar keine Achtung auff die Nutzbarkeit der eusserlichen Wercken; die Entzündung deß Geistes (spricht der Heil. Bern. in Nat. S. Iois. Bapt.) wird durchs eusserliche gemindert oder außgelescht/ zum wenigsten wird er niemahln zur rechter Vollkommenheit gelangen: Vnd wofern die innerliche Versamblung deß Geistes in so weit ins

eusserliche sich heraußgebe / daß sie mit den zeitlichen Dingen sich vermische / so wird sie dadurch also verstelt/verstrewt und weltlich / daß der Mensch nicht mehr innerlich versamblet bliebt; so ists dann im geistlichen Leben eine sonderbahre Geschicklichkeit und Tugent zu schätzen / daß man in besagten Vbungen die rechte Maß und Gleichheit wisse zu halten.

Die Mutter Ioanna beflisse sich im Witwen-Stand ihre Vbungen mit grosser Weißheit und rechtmässiger Proportion außzutheilen : Zur Betrachtung hatte sie einen sonderbahren Tag bestimmet / zum Gebett den folgenden Tag/und den dritten/ den Bedürfftigkeiten deß Nechsten beyzuspringen ; ihr gantzes Leben bestunde wie gesagt ist im Gebett / indeme sie anderst nicht lebte / dann allein in immerwehrender Gegenwart Gottes ; fürnemblich aber brachte sie fast alle Nachten in dieser heiliger Vbung zu/ und ware die Zeit ihrer Nächtlicher Ruhe gar kurtz ; deß Morgens bey anbrechendem Tag / gienge sie in Begleitung deß Herrn Alphonsi und ihrer Magd nach den Barfüssigen Carmeliten/ daselbst beharrte sie im Gebett biß zur Ankunfft ihres Beichtvatters/ der alsdann ihr Beicht anhörte/hernacher nahme sie auch die heilige Communion : Bey dieser embsiger und täglicher Andacht ware wunder zu sehen ; Sr. Ioanna ware fast immerzu (theils wegen scharpffer Bußwercken / theils aber wegen grosser Qual und Peyn die sie von den bösen Geistern erlitte) so lahm und krafftloß / daß sie mit einer Hand muste geführt werden/in der ander Hand aber muste sie einen Stecken haben/sonst konte sie nicht fortgehen ; Nichts destoweniger so bald die Zeit der heiliger Communion herankame/ da richtet sich unsere Joanna auff / und zwarn gar leichtsamb ohne Stecken und Führer / und stiegte also gar behend die Stapffeln deß hohen Altars hinauff ; die Magd folgte ihr mit grosser Verwunderung : Nachdem nun Joanna die heilige Communion empfangen / wofern sie den Stab haben wolte/antwortet ihr die Magd/ es ist nicht nötig / ihr seyd ja fein tapffer hinauffgestiegen ohne Stecken und Enthaltnuß / so thut auch nun was nicht beschwerlich ist/und steiget ohne Stab herunter : Endlich gabe sie ihrer Frawen den Stab / und erkante daß Christus seiner Braut Ioannæ übernatürliche Kräfften ertheilte zur heiliger Communion zu tretten. Nach empfangener heiliger Communion und Danckſagung / begabe sich Ioanna zeitlich wieder nacher Hauß / daselbst lase sie in ihrer Bettkammer sambt dem Herrn Alphonso die Gezeiten / und das Officium oder die Tagzeiten unser L. Frawen. Derselb Herr Alphonsus bezeuget in seiner Aussag/ daß/ indeme er alle Tag mit ihr die Gezeiten lase / daß unsere Joanna allzeit unterm betten verzuckt bliebe/nichts destoweniger fuhre sie in der Verzuckung immerfort zu betten/und lase alles so klärlich und vollkommentlich/ daß im geringsten kein Wörtlein gefehlet/ oder einige Silb außgelassen ward. In diesem andächtigen Chor ward dem allmächtigen GOtt ersetzt die Vnehr / so ihme geschicht in etlichen geistlichen Choren / von welchen der Prophet Isaias spricht : (Isai.29 ℣.13 Matt. 15. ℣.7) dieß Volck ehret mich mit seinen Lippen/ aber ihr Hertz ist weit von mir. Es ist billig zu beklagen (spricht Tertullianus) daß wir GOtt nur allein mit dem Mund loben / daß wir in seiner Gegenwart seynd/

als

als wären wir auff einem Jahrmarck: dieß ist gewißlich kein Opffer daß GOtt gefällig sey / sondern daran er billig ein Abschewen und Eckel hat / es ist ein absonderlicher Art der Verachtung / daß man viele Wort nur eusserlich mit den Lippen gleichsamb zusammen webet / und mit solchem Geweb die sträfliche Nachlässigkeit bedecket. Diese Schmach ward vor den Göttlichen Augen ersetzet / wann er seine Braut Ioannam in ihrem Gebett sahe: Sie ware zwarn eine weltliche Wittib / ihre Andacht aber ware viel gröſſer / als einer vollkommener Closterfrawen.

Nach ietztbesagten Vbungen der Andacht / ware unsere Ioanna gemeinlich beschäfftigt / die Liebe gegen den Negsten zu erweisen; Ihr Hauß ware ein Hauß der Zuflucht / allen bedürfftigen / mangelhafften und Krancken: Viele Kinder / welche grindlich / krätzig / aussätzig / oder sonst mit anderm Vnheil behafftet waren / kamen zu der Mutter Ioanna, und allesambt wurden von ihr mit viel gröſſerer Lieb und Freundlichkeit empfangen / als eine wahre Mutter ihre Kinder hätte empfangen können; Sie wurden von Ioanna gespeiset / von ihrer Hand verbunden / verpflastert und geheilet / und zwar mit so guter Hand / daß in kurtzer Zeit oder in wenig Tagen die Gesundheit erfolgte; hernacher gienge sie zum Kercker den Gefangenen beyzustehen / und thäte bey ihnen die heilsame und Wunderbahre Werck wie oben gemelt ist; Folgendts besuchte sie die Arme Krancken in und auſſer den Spitalern: Sie ware mit einem Säcklein woll versehen darin einig Obswerck / Lattwerg und unterscheidliche eingemachte Sachen waren die Krancken damit zu erquicken und zu stärcken: Vnd wiewol unsere Joanna gar Demütig und von natürlicher Neigung schamhafft ware / dannoch überwunde die übermässige Liebe zu den Armen ihre natürliche Neigung / also daß sie kühnlich und unbehindert umb GOttes Willen für Christi Armen Allmosen begehrte / und keinen geringen Vorraht samblete; dieser Gestalt übte Sr. Joanna ein zweyfächig Werck der Liebe / die Armen wurden geholffen / und die Reichen wurden zugleich zur Liebe des Nechsten angeführet: Der sonderbahre Trost / so die Arme Krancken hatten durch Ioannæ Hülff und Heimsuchung ist nicht außzusprechen: Wann sie ihre mildreiche Ioannam Sahen / erfrewte sich ihr Hertz als käme der Engell Gottes Raphael sie zu trösten und Gesund zu machen. Erstlich erquickte Ioanna die Krancken auß ihrem Säcklein mit grosser Liebe / hernacher rüstet sie ihnen die Better auff / gosse die Vnreinigkeit auß / verbunde ihre Wunden / und kame einem ieden nach seiner Noth zu Hülf mit sonderbahrer Freundlichkeit / alle sämbtlich wurden von Ioanna getröstet und ermuntert / sich in den Göttlichen Willen vollkömmentlich zu ergeben. Letztlich wann sie den Abscheid name / sprach sie wie eine mildreiche Mutter einem ieden gar lieblich zu: **Mein Kind / ist vielleicht noch etwas daß ihr begehret: sagts mir / ich wills euch bestellen oder kauffen / solte ich auch mich selbst verkauffen.** Zu diesem End / nemblich allen bedürfftigen so viel möglich beyzustehen / ware die gutherzige Ioanna die Zeit so ihr von den vorbesagten Vbungen übrig war / mit allem Fleiß in ihrer Handtarbeit begriffen: Vnd weiln diese Arbeit auß lauter Lieb dem Nechsten zu helffen geschahe / als ward ihr Geist dadurch

durch mit Lieb entzündet und in einen Englischen Geist verendert. Hätte diese mildreiche Matron keine andere Tugendt dann nur allein diese eyfferige und fewrige Lieb gehabt / daß sie nemlich nicht allein mit ihrem Haab und Gut / sondern auch mit ihrem Schweiß und Arbeit die Armen suchte nach aller möglichkeit zu trösten / wäre dieses schon gnug gewesen sie einen Engel im Geist zu machen / wie sie warhafftig ware. Diese fürtrefliche Lieb allein wäre auch würdig gewesen der sonderbahrer Frewd und Gnad diewelche sie in ihrem Gebett überflüssig vom Himmel bekame.

Nachdem der Tag mehrentheils in solchen oder dergleichen herrlichen Wercken der Wahrer Christlicher Liebe zugebracht / begabe sich Joanna wiederumb auff ihre Vbungen. Sie hatte im Brauch entweder bey einfallendem Abend / oder aber des Morgens bey anbrechendem Liecht / sambt ihrer Magdalen den Creutzweg hinauffzugehen zu der Pfarkirchen unser L. Frawen / die man die Weise nennet: diese Pfarkirch ist eine von den andächtigsten Gotteshäusern zu Burgos: Die Kirch ist ein Lieblich und gar schönes Gebäw / sie liegt nach dem Casteel zu auff einer flacher grosser und schöner höhe: von der Stadt biß zu diesem Buhel / gehet man stätig hinauff nicht ohne grosse Mühe und Arbeit / und ist dieser Aufgang auch den starcken Leuthen beschwerlich. Vnsere Sr. Ioanna ware zwar gar schwach an leiblichen kräfften / iedoch steigte sie in Krafft ihres Geists so lichtsam hinauf / und gienge auf ihren Knien den Creutzweg mit solcher Dapferkeit / daß es billig zu verwunderen ware; Sie sprach zu ihrer Magdalen / den Creutzweg welchen Christus unser Heyland so schmertzlich mit seinem Creutz beladen gangen hat / solten wir billig nit mit den Füssen / sondern wans möglich wäre mit dem Hertzen auff der Erden gehen: weilen aber solches nicht geschehen kan / so lasset uns zum wenigsten auff den Knien gehen: Wir wollen gedencken / daß unser gütiger Herr JEsus mit seinem Creutz auff der Achsel vorhergehe / wir wollen seinen Göttlichen Fußstapffen demütiglich nachfolgen / und die Erd mit heissen Zähren benetzen / welche er mit seinem kostbahrem Blut begossen hat. In Winterlicher Zeit ware bißweiln das Feld mit Schnee bedeckt / dahero sprach die gute Magdalen zu ihrer Frawen; meine Fraw / wie können wir ietz durch den Schnee auff den Knien gehen? Magdalen (antwortet Joanna mit vestem Vertrawen) lasset uns auff den Knien gehen so gut wir können / ihr werd sehen daß wir vom Himmel werden Beystand haben / und schöne Tapetzereyen unter unsere Knie bekommen: Also geschahe / daß sie über den Schnee auff ihren Knien giengen als wäre der Schnee mit geblümten Teppichten bedeckt gewesen. Am Abend begabe sich unsere Ioanna in ihre Bettkammer / erstlich bate sie daselbst mit grosser Andacht den Rosenkrantz von unser L. Frawen: Einsmahl kame der böse Geist hinein / und risse ihr den Rosenkrantz auß den Händen / zerbrach denselben mit grossem Zorn / zerstrewet auch die Körner hin und her über die Erd: Alsbald aber erschiene der glorwürdig Patriarch St. Dominicus und gebotte mit ernsthaffter Stimm dem bösen Feynd: Du Verführer (sprach er) was hastu gethan? Samble alsobald den Rosenkrantz wiederumb auff / und bringe ihn der Dienerinnen GOttes. Ioanna wolte zwarn selbst den Rosenkrantz auffnehmen /

nehmen/aber der Heil. Dominicus wolte es durchauß nicht zulassen / sondern zwunge den bösen Feynd / daß er selbst den Rosenkrantz auffnehmen und niederkniend Ioannæ wiedergeben muste ; Er thäte ihr also / brüllte aber mit auffgespertem Maull wie ein Wilder und wütender Ochs.

Sambt diesen ietzterzehlten Vbungen / beharte nichts destoweniger die eyferige Braut Christi in den Vbungen ihrer scharpfer Buß / ist auch dabey beständigklich verblieben biß in den Todt. Desgleichen ware sie auch in fast immerwerendem Streit mit den bösen Geistern / dann gleich wie Ioanna im göttlichen Dienst und Himlischen Leben des Geistes / täglich zunahme und immerzu je mehr und mehr fortschritte / also waren auch die böse Geister desto grimmiger ihre Haupt Feindinne zu behindern / und nach aller möglichkeit zu peinigen; Ihre offtbesagte Magd Magdalen de Arce sagt : Sie könne nicht begreiffen / wie es möglich sey daß ein Mensch die erschreckliche Marter außstehe welche ihre Fraw Ioanna alle Stunden von den bösen Geistern erlitte ; Diese Magd sahe / daß die Höllische Geister immerzu auff ihre Fraw schlugen / oder aber ihr Haupt zur Wand anstiessen / oder sie über die Erd zogen / zu weiln auch oben von dem Gang hinunter / oder sonst in den Pütz wurffen : Summa / die Magd sahe / daß die böse Geister immerzu durch unzehlbahre Marter ihre Fraw peinigten. Gleichwoll mit allen diesen Schmertzen / so theils (wie ietzt gesagt) die hellische Geister / theils auch Ioanna ihr selbst auß Bußfertigkeit anthäte / ware gleichwoll ihr Durst zu leiden nicht zuerkühlen / sondern sie bemühete sich ihre Magdalen zu überreden / daß sie mit ihrer Hand ihren Leib casteyen wolte : Dieß aber hat Ioanna niemahln von ihrer Magd erlangen können / nemlich weilen die gute Magd ihre Fraw liebte : Daher gabe sie Ioannæ zur antwort / **meine Fraw / dieß werd ich für die ganze Welt nicht thun; thut ihr nit grose Buß: gehet ihr nicht mit Eysen beladen: peinigen euch nicht alle Augenblick die böse Geister: Wie: wollet ihr noch mehr haben : sie hatte zwar recht :** Dannoch suchte ihre Fraw auff alle Wege und Weise sich in immerwärender Gedult zuüben / und keine Gelegenheit des Fortgangs und des Verdienst zu verlieren.

Das 4. Capitel.

Von den Göttlichen Gnaden / so die Braut Christi Ioanna zu diesen Zeiten empfienge.

VOrzeiten ist Gott dem Patriarchen Abraham erschienen / (Gen. 13. ℣. 14.) er hat mit ihm geredet / hat ihm auch eine überauß grosse und herrliche Gnad erwiesen : Vnd die heilige Schrifft beobachtet / daß diese Erscheinung und Göttliche Rede / welche Abraham widerfahren ist / geschehen sey / nachdem er von

seinem Vetteren Loth ist abgeschieden/also (spricht Abulensis) ist GOtt in der gantzer Zeit / daß sie beyde zusammen gewohnt und gelebt haben / dem Abraham niemahln erschienen: So bald er sich aber von seinem Vettern hat abgesöndert/ ist er ihm erschienen. Dieß (sagt derselb Abulensis) ist ein Fürbild und hohe Lehr für die Personen so sich der Beschawung ergeben/dieß(sagt er) gibt ihnen zu verstehen/ daß Gott niemahln erscheine/ und mit keinem rede/ wann der Geist mit weltlichen Dingen beschäfftigt ist/ sondern wann er einsamb/ ruhig/ und von aller weltlicher Vnruhe befreyet ist. So viel den ersten Punct dieser allgemeiner Regel belangt/ ist Sr. Ioanna davon außgenommen gewesen: Im vorigen Buch haben wir gesehen/ wie embsig und sorgfältig sie im Ehestand ihrem Ehegemahl auffgewartet habe: Nichts destoweniger hat GOtt sie immerzu besucht / mit ihr Gespräch gehalten / ihr Hertz mit Gnad und öfterer Erscheinung erfrewet. Wann nun deme also/ was wird er dann nicht in ihrem Witwenstand gethan haben / da sie von den weltlichen Geschäfften befreyet/ und ihr Wandel in dem Himmel war? Vnmöglich ists / die unzahlbare Gnaden zu beschreiben/ so sie zu dieser Zeit empfangen hat: Jedoch wollen wir erstlich von etlichen Gnaden insgemein Ioannæ eygene Zeugnuß andeuten: Vnd folgends von einigen andern absonderlich handlen: Sie sagt also von dieser Zeit ihres Witwenstands / **wann ich wäre die ich seyn solte/ so könte ich nicht gnugsamb GOtt dem Herrn dancken / wie auch der allerheiligster Jungfrawen meiner Mutter/ den HH. Engeln / sonderlich meinem Schutz-Engel / den vier Seraphinen die mich immerzu begleiten/ St. Michael, St. Gabriel, und imgleichen allen heiligen Außerwehlten Gottes / massen alle mich so viel unterwiesen haben / daß im Himel und auff Erden mir nichts ermangelt hat / also bin ich straffwürdiger dann sonst jemand seyn möchte/weiln ich nicht gewust habe mir die Himmlische Gnaden nützlich zu machen.** O wie viel hohe Ding hat ihre Demuth in diesen wenigen Worten begriffen! die gantze Zeit ihres Witwenstands hat GOtt nicht haben wollen/ daß sie mit den Menschen/ sondern mit den Engeln umbgehen solte: Ja / weiln GOtt ein gar auffrichtiger Liebhaber ist der Seelen / die ihme vermählet seynd / als ist seine Lieb so eyfersüchtig mit seiner liebster Braut Ioanna gewesen / daß er allein mit ihr hat umbgehen wollen. Dieß hat er seiner Ioannæ im Anfang ihres Witwenstands durch ein Himmlisch Gesicht erkläret: Sie sahe wie ein ander Isaias in einem Gottlichen Thron die Heilige Dreyfaltigkeit/dero die glückselige Hofstatt deß Himmels bedienet war / an ihrer Seiten stunde die allerhöchste Himmel-Königin Maria, anjetzo nicht allein schön wie die Morgenröth/ sondern sie ware einer so unvergleichlicher Schönheit / daß in ihrer Person das allerschönste Göttliche Liecht/ wie in einem gar durchleuchtigem und geistlichem Spiegel abgebildet ware. Ab dem allerherrlichsten Glantz der Göttlicher Majestät ward die Braut dermassen erschrocken und so schamroth in der Gegenwart der unendlicher Majestät Gottes / daß sie in Ohnmacht vor ihme niederfiele: Als nun die demütige Braut Christi auff der Erden

lag/

lag/ hat sie ihr Schutz-Engel auffgehaben/ und die Königin deß Himmels nahme sie bey der Hand/und sprach: Kom du Braut und Geliebte meines Sohns / führte also Ioannam mit der Hand / und stelte sie vor diesen höchsten Thron; Alle drey Göttliche Personen sahen sie gar freundlich und lieblich an; GOtt der Vatter sprach / dieß ist meine Tochter: Der Sohn/ dieß ist meine Braut: Der heilig Geist/dieß ist meine Geliebte / gaben ihr auch alle drey ihren Seegen: Eben dasselb thäte die allerheiligste Jungfraw; wie nun Ioanna wieder zu sich kame / vergosse sie vor grosser Zartmütigkeit zwey Brünnlein der Zähren / hörte auch auß dem Mund deß Allerhöchsten diese so eyfferige als liebreiche Wort: **Nunmehr meine Tochter / soll dein Wandel nicht mit den Creaturen seyn: Dein Handel und Gespräch soll mit mir seyn / dann du wirst in mir/ und ich in dir seyn.** O du glückselige und überglückselige Braut Christi/ dero Vollkommenheit GOtt für sich allein erwehlet hat/ der dich ihme selbst so lieblich/ uns aber so wunderbarlich gemacht hat!

Sr. Ioanna bliebe hernacher in der überschwencklicher grösse dieser Gnaden gantz vertieffet / ihr Hertz ward auch von der Lieb ihres Bräutigambs mehr eingenommen und gefangen: Am folgenden Tag unterm Ampt der Heil. Meß redet sie ihren Himmlischen Bräutigamb an im grossen Eyffer ihres Geistes mit den Worten deß H. Augustini: **Mein GOtt/mein Bräutigamb/meine Liebe: Du bist mein Leben / meine Hoffnung / mein Gut/ und all mein Ruhm; mit dir allein begehre ich zu reden/ dich allein will ich sehen / und an dich allein gedencken. Von dem Hertzen gehen die Gedancken auß: Und dahero auf daß ich kein andere Gedancken habe als an dich allein / nimb an dieß Hertz welches dein ist/du mein GOtt und HErr: seye eß deßselben Beschützer und Regierer.** In diesen eyffrigen und inbrünstigen Anmutungen verbliebe die verliebte Braut biß ans End der heiliger Messen: Aber nach vollendtem Ampt sahe sie die glorwürdige Majestät Gottes/ sahe auch/daß Gott wie ein sonderbahrer und eyffriger Liebhaber ihr das Hertz so warhafftig heraußzohe/ daß sie eine überauß grosse Peyn davon empfunde/ daß er auch durch die Wund seiner Seiten ihr Hertz in seine allerheiligste Brust hineinsetzte / und zu ihr sprach: **Tochter/ ich nehme dein Hertz sehr gern an/ will dir auch eine grosse Barmhertzigkeit verliehen/nemblich daß du in grosser und immerwehrender Reinigkeit beharren solleſt / so lang ich dich beym Leben erhalten werde.** GOtt hat nicht haben wollen/daß in dieser seiner Braut ein Menschlich Hertz wäre / obwol es in seiner Göttlicher Lieb verzehrt ware. Diese wunderbahre Verwechselung / hat in Joanna einen überauß grossen und gewaltigen Liebenbrandt mehr dann vor diesem gewircket; sie ward im Fewer der Göttlicher Lieb/und im brennenden Eyffer der Ehr ihres Bräutigambs verzehret: Anfänglich in den ersten Tagen dieser gnadenreicher Veränderung / verspürte sie das Hertz nicht in der Brust/ empfunde aber eine so unaußsprechliche und vielfältige Süssigkeit / daß sie dieselbe nicht außsprechen noch erklären konte.

Diese so grosse Gnad / ware gleichsamb ein Unterpfandt ein andere zu erlangen: Wann jemand eine Gnad von GOtt mit vollkommener Demuth und Danckbarkeit empfanget / so wird dieselbe Danckbarkeit bald eine newe Gnad von der grundlosen Barmhertzigkeit Gottes erwerben: Und gleich wie der Mensch in beständiger Danckſagung beharret/ also wird auch der allergütigste GOtt in seinen Gaben und Wolthaten beharren / und dieselbe immer vermehren: Also ists unser Sr. Joannæ ergangen / so bald GOtt das Hertz seiner Braut hat hinweg genommen/ hat er selbst ihr Hertz seyn wollen. Dieß höchstes Wunder hat GOtt seiner Braut selbst folgender Weise angekündigt. Einsmahl als sie in der Einsamkeit mit ihrer Handarbeit beschäfftigt war / sahe sie unversehen und mit grosser Klarheit vor sich die allerheiligste Jungfraw Maria sambt ihrem Bräutigam dem H. Joseph, beyde fuhrten an ihren Händen zwischen sich dz Kindlein IESUS in gestalt eines vier- oder fünff Jährigen Kindleins; Anfängl ch ward Christi Braut erschrocken/wie aber der Schrecken etwã vorüber ware/hörte sie die folgẽde gar liebreiche Wort das Kindlein sprechen: **Tochter/ den jenigen Seelen/welche grossen Fleiß anwenden/von mir nicht abgesöndert zu werden / denselben stehe ich bey / söndere mich auch von ihnen nicht ab / in ihnen lebe ich/mit ihnen ergetze ich mich/und ist meine Wollust jederzeit bey ihnen zu seyn.** Von dieser Zeit an hat die Göttliche Braut empfunden / daß an statt ihres Hertzens das Kindlein JESUS in ihrer Brust ware. O wie wol hat sie mit dem König David sagen können: (Ps. 72. v. 26.) Mein Hertz ist verschmachtet / O GOtt meines Hertzens und mein Theil/O GOtt in Ewigkeit. Der göttlich Liebhaber hat nicht gestattet/ daß dieses so liebreiches und fast unerhörtes Wunderwerck solte zwischẽ ihnen beyden verborgen bleiben: Es hatte jemand ein kleines und überauß schönes wachsenes JESUS Kindlein unser Sr. Ioannæ geschenckt / die mehrgemelte Magd Magdalen hats nach der Gebühr stattlich beschieret/und in ein Kästlein gestelt: Bald hernacher kame ein Leybruder von den Carmeliten mit Nahmen Br. Johan von der Aufferstehung Sr. Joannam zu besuchen: Diesem Bruder sagte die Magd Magdalen / daß sie ein schönes und freundliches JESUS Kindlein hätte / wofern ers sehen wolte / solte er mit ihr zu der Bettkammer gehen; beyde giengen hin/ und Magdalena brachte das Kindlein auß dem Kästlein herfür / der Bruder aber nahm es in die Hände/ gieng mit demselben da Sr. Joanna sasse / und legte es auff ihre Knie: O grosser GOtt! wie bistu jederzeit so wunderbahr in deinen Heiligen! so bald das Kindlein IESUS im Schoß seiner Braut war / griff es mit einer Hand nach dem Saum deß Kleids Joannæ, wie einer der sich gern auffrichten wolte; Also stunde das Kindlein auff/und gabe mit erhabenem Armlein seiner Braut den Seegen; dieß sonderbahres Wunder/machte bey allen die es sahen / eine grosse Verwunderung / erzehlten was sie gesehen dem Herrn Alphonso und der Frawen Catharin von Asperilla: Beyde kamen alsbald zu der Dienerin deß HErrn/liessen das IESUS Kindlein herfür bringen / legten es Ioannæ abermahl auff ihren Schoß / und das Kindlein stund vor allen wiederumb auff/ und gab ihr zum andermahl

dermahl auff selbige Weise wie vorhin den Seegen. Von diesen Wunderthaten ward der Herr Ertzbischoff alsobald unterrichtet/ kame auch eylend dahin / und nachdem er das Mirackel wahr befunden / legte er das Kindlein in eine übergülte silberne Oualschüssel/und nahme es zu sich. Dieß ist das Kindlein / daß besagten Herrn Ertzbischoff von der Gefahr deß Meers errettet hat/ als er von Oznayo nacher Santander schiffte/ wie im vorigen Buch erzehlt ist; zu dieser Zeit ist die Braut Christi Ioanna wegen übermässiger Peyn/ die sie in ihren Freytags Vbungen erlitte/ blind worden/ wie sie nun eins mahl in der Carmelitessen Closter ware / liesse der Herr Ertzbischoff (der damahl nechst bey diesem Closter ware) Joannam beruffen/ sie kame alsbald wie eine gehorsame Tochter in Begleitung deß P. Priors von den Carmeliten und anderer Geistlichen. Der Herr Ertzbischoff zeigte diesen allen das miraculöse Kindlein / erzehlte auch was sich hätte zugetragen: Wie er aber hernacher das JEsulein der blinder Joannæ vors Angesicht hielte/empfunde sie alsbald eine Hand auff ihren Augen / und rieffe überlaut: IESUS! nun sehe ich klärlich. Dieser gestalt hat das Kindlein IESUS seiner Braut das Gesicht wiedergeben / hat sie auch an Leib und Seel wie das Hauß Obededom überflüssig gesegnet/ auff daß nemblich nit keinem geringeren Seegen begnadet würde / diese außerwehlte Braut Christi/ welche von GOtt so geliebt ware/ und hinwiederumb Se. Majestät so inbrünstig liebte.

Obwoll nun die iezterwehnte Gnaden ihrer Grösse halber billig zu verwundern: So hat dannoch der gütige GOtt/ seine Freundlichkeit viel klärlicher gegen Joannam in folgender Geschicht erwiesen. Des vorigen Tags vorm Fest des Heil. Francisci ist der Mutter Ioannæ ihre Göttliche Majestät erschienen / und nach gar liebreichem und süssem Gespräch hat GOtt seine Braut mit einer so gar überschwencklicher Gnad gesegnet / daß in deme die Menschliche schwachheit solchen Vberfluß der Göttlicher Süssigkeit nicht ertragen konte / sie vor Liebe in Ohnmacht fiele/ dergestalt/ daß ihr die Sprach vergangen / der Puls nicht mehr geschlagen/ die Brust aufgeschwollen/ die Augen erblindet / die Lippen schwartz worden / und ihr Sinn keine Wirckung mehr hatten: Dieser Gestalt lage die verliebte Joanna ohne Athem und Bewegung auff der Erden. Ab diesem unversehenem Zufall wurden die Haußgenossen erschrocken / ja die gantze Stadt kame in Vnruhe. Die Franciscaner sampt den Carmeliten lieffen mit den Befreundten und benachbahrten Ioannæ und Einwohnern der Stadt zu diesem erbärmlichen Spectackel. Die Artzney Doctorn waren der gäntzlicher Meinung / der Mutter Ioannæ Todt wäre iezt ohne Zweiffel vorhanden; Man brachte das Hochw. Sacrament dahin / auff das zum wenigsten Joanna ihren Himmlischen Bräutigam in demselben möchte anbetten / weilen sie ihr nicht empfangen konte; Zuletzt ward auch die fast todte Ioanna mit der heiligen Oelung versehen; Die empfindung ihres Todts ware der gantzer Stadt allermassen schmertzlich / alle weinten bitterlich wie Kinder / weiln allesampt Joannam wie eine getrewe und allgemeine Mutter liebten. Wie nun alle Gegenwärtige hertzlich bekümmert und betrübt waren / kame ein Franciscaner Münch und redet Joannam an: Schwester

(sprach er) wisset ihr auch daß wir Morgen das Fest unseres heiligen Vatters Francisci hochfeyrlich halten werden? Unser Woll-Ehrw. P. Provincial und ich befehlen euch / daß ihr morgen zu unserer Kirchen kommen / daselbst das Ampt der heiliger Meeß hören / und nach gethaner Beicht die heilige Communion empfangen wollet; Wie Ioanna diese Wort hörte überfiele sie eine so grosse Ohnmacht daß sich alle entsetzten / in gäntzlicher Meinung / es wäre dieß anderst nichts dann der Todt / und daß ietz sie würde den Geist auffgeben / aber ihr Beichtsvatter P. Philippus de JESU tratte alsobald näher zu Ioanna und sprach: Ich befehle euch in Krafft des heiligen Gehorsams / daß ihr den gütigen Gott bittet umb ein längeres Leben / und daß er Eweren Todt biß auff ein andere Zeit auffschaube. Auff diese Wort hat zwar Joanna GOtt innerlich umbs Leben gebetten wie ihr befohlen war / gabe aber geringe Zeichen der Besserung. Dahero weiln es schon spät ware / giengen alle betrübt und trostloß nacher Hauß / allein verblieben die PP. Franciscaner und die Barfüsige Carmeliten bey Ioanna, ihrem Todt beyzustehen: Immittels ward das gesegnete Wachslicht / wie auch die Tücher und was sonst zum Todt und zur Begräbnüs erfordert wird zubereitet; In deme nun die vorgedachte Patres die gantze Nacht in Erwartung waren / daß diese Gottseelige Seel zu ihrem Bräutigam hinfahren würde / erschienen bey anbrechendem Tag unser schier todter Joannæ der heil. Seraphische Vatter Franciscus sampt der heiligen Mutter Therela: Beyde begrüsten Joannam und sprachen zu ihr wie Göttliche Abgesandten; **Du geliebte Braut des Allerhöchsten / was begehrestu?** Was ist deine Bitt? Ich / meine Vätter und Vorsprecher (antwortet Ioanna) begehre was GOttes will ist daß ich begehren soll: Ich begehre was der Gehorsam von mir erfordert / und bitte / Gott wolle für dießmahl mich nit zu sich nehmen / wiewoll ich sonst nach meiner Neigung lieber ietzt sterben wolte / auff das hinführo ich Se. Majestät nicht weiter erzürnen möchte. Wollan Tochter (sprachen die Heyligen) so greiffe eine grosen Muth / du hast im übrigem Leben noch grosse Mühe zu erwarten. Ich / meine Heyligen (antwortet sie abermahln mit demütiger Ehrerbietung) schlage das Leiden nicht ab / fürchte auch nichts dann Gott zu erzürnen: Ich wolte ihn nicht gern erzürnen / deme ich wegen seiner grosser und vielfältiger Barmhertzigkeit so viel schuldig bin. **Fürchte dich nicht** (sprach der Heil. Franciscus) **die Göttliche Majestät hat die heilige Mutter** Theresam **und mich zu dir abgesandt / nicht auff daß du Se. Majestät erzürnest / sondern gestärcket werdest** / und daß wir in seinen Nahmen dir seine allerheiligsten Seegen und den Unserigen gebē sollen: Stehe "auff meine Tochter / und gehe hin zu meinem Closter / da die Patres deiner erwarten." O woll ein frembdes Wunder! Eben in demselben Augenblick wie Ioanna diese Wort hörte / stunde sie alsbald / gar behend auff / also frisch und gesund / als wäre ihr im geringsten kein Unheil wiederfahren; Alle die Gegenwärtig waren / verwunderten sich

höch-

höchlich über ein so grosses Mirackel/wie aber dieses allenthalben außgebreitet ward/ kame das Volck in aller eyl dahin / und sahen / daß die Braut Christi von zweyen Edelleuthen begleitet zu den Franciscanern gienge: Daselbst hat sie die heilige Communion empfangen / und dem Fest mit aller Verwunderung und Frolockung beygewohnet.

Nachdem Ioanna ihrer Andacht bey den Franciscanern abgewartet / ward sie zu den Discalceatissen geführt: Mit diesen Englischen Jungfrawen hielte sie die übrige Zeit des Abendts ein Himmlisch Gespräch: ihre Conversation ware allein von GOTT und Göttlichen Dingen / nicht wie leider bey den Weltleuthen geschicht / dern Geschwätz offt nur in afterreden oder sonst in unnützem Plaudern bestehet: Der dieses am besten kan / ist auch bey ihnen der beste Mann. Die Conversation Ioannæ mit ietztgedachten Carmelitinnen kan billig eine Göttliche Conversation genent werden / darin ihrer aller Geist mit solcher Ergetzung übernommen war / daß die Nacht unvermerckt sie übereilet: Weil es dann ziemlich spät war / nahme Sr. Ioanna ihren Abscheidt; Aber eilend erhobe sich ein grosses Vngewitter/und ein so dichter Platzregen/ als wolte der Himmel die Erd überschwimmen; Die Closter-Jungfrawen baten Ioannam in Erwegung so ungestümmen Wetters und ihrer Schwachheit / sie wolte doch in solchem Regen der ihrer Gesundheit mercklich schaden könte / nicht nacher Hauß gehen: Ioanna aber / wie eine getrewe Hauß-Mutter / suchte nicht was ihr selbst/ sondern was den ihrigen nützlich wäre / und entschlosse sich/des Regens unerachtet / nacher Hauß zu kehren: Derohalben machten die Jungfrawen anordnung / daß neben ihrer Magd ein Leybruder sie nach ihrem Hauß / daß gar weit und in der Vorstadt / gelegen war / begleiten solten; Wie nun alle drey Weg fertig/ und die Braut Christi unterm vorgebäw der Pforten ihre Kleider / auff der schlipferiger Straß zugehen auffrüstet/da sahen sie einen gar Ehrwürdigen Mann in erbahrer Kleidung / in seinem Angesicht / gestalt / und Weesen ware auch eine sonderbahre Gravität zu sehen; Dieser Herr gabe zu verstehen / daß er sie zu begleiten dahin kommen wäre: wie sie nun zur Pforten hinaußgiengen und Magdalen die Magd sahe daß der Himmel mit dicken und schwartzen Wolcken bedeckt und ein solch Vngewitter ware / als wäre fast der Jüngste Tag vorhanden / sprach sie mit grosser Furcht: Warlich mein Fraw / wir müssen ertrincken/ wofern wir durch dieß Vngewitter gehen. Sie werden kein Gefahr haben/sprach ietztbesagter Ehrw. Mann: mein L. Herr / sprach abermahl die Magd / gestern war mein Fraw so tödtlich kranck das jedermann vermeinte sie würde sterben; ich weiß gar woll was sich gestern hat zugetragen/sprach der Herr/ich will euch aber versicheren/ das Vngewitter werde für dießmahl sie nicht beschädigen: Lasset uns nur gehen. Sie fiengen in Gottes Nahmen an zu gehen / und wiewoll ein solcher Sturtzregen war als würde das Wasser mit Eymern herabgegossen / so wäre dannoch die Braut Christi so frey von aller Benetzung als hätte sie in einem wollbedecktem Saal spatzieren gangen. Vnterm gehen / ward schon

im Anfang des Wegs Ioannæ offenbahret/ daß ihr Gleidtsmann der glorwürdigste Patriarch St. Joseph wäre / dahero hörte sie seinem Gespräch mit höchster Andacht und Ehrerbietung zu/ seine Red ware von der Eitelkeit der Welt / von der Werth der Göttlicher Gnaden / von hoher Schatzung des Himmelreichs / von der überschwencklicher gröse der Liebe GOttes : Alle seine Wort waren wie fewrige und stralende Pfeil/das Hertz Joannæ im Fewr der Göttlicher Lieb je mehr und mehr anzuzünden : Immittels kamen sie in die Vorstadt da Joannæ Wohnung ware. Magdalena ware der Meinung/der Himmlisch Gleitsmann hätte auch in der Nähe seine Wohnung / und sprach: Herr / gehabt euch woll / wir thun uns freundlich bedancken für die empfangene Ehr/und für die Mühe/ so Ew. L. unser halben auff sich genommen hat / der Herr geliebe nun nach seinem Losament zugehen / das unsere ist auch in der Nähe: Wir können nun allein gehen. Aber der heilig Patriarch gab zur Antwort: Kombt/ meine Fraw/ kombt und sorget nit für mich / ich werde schon zu seiner Zeit zurück gehen ; Also kamen sie zu Joannæ Hauß/ indeme sie aber die Thür eröffnet/ ist der heilig Patriarch verschwunden. Der vorgemelte Leybruder/wie auch Magdalen die Magd / haben zwarn mit allem möglichem Fleiß nachgeforschet/ wer dieser Ehrwürdiger Mann gewesen/oder wo er möchte hingangen seyn: Nachdem sie aber nichts von ihme haben erfahren können/ haben sie für sicher gehalten / daß er ein Himmlischer Abgesandter gewesen sey.

Das 5. Capitel.

Folgen dergleichen andere Gnaden / welche GOtt in dieser Zeit seiner Braut verliehen hat.

NEben den vorbesagten hat der gütige GOtt seine Dienerin mit vielen andern Gnaden gesegnet : Zu dieser Zeit asse Ioanna gar wenig/oder besser zu sagen / so viel als nichts. Nachdem sie nun ihre Haußgenossen gespeiset/ verschlosse sie sich in ihre Bettkammer als in eine gewünschte Ruheplatz ihrer Seelen/ da sie von allem Menschlichem Handel abgesöndert war. In dieser ihrer Einsamkeit/sahe sie einen überauß herrlichen Tisch/ oben an sasse Christus unser Heyland / an seiner Rechter seine glorwürdigste Mutter die allerreinste Jungfraw Maria, hernach die übrige Heiligen deß Himmels nach ihrer Ordnung: Ein Theil der Engel dienten

zur

zur Taffel / andere aber machten ein gar liebliche Music mit einer Himmlischer und allermassen übereinstimmender Simphoney : Die Speiß war sonderbahr und also beschaffen / daß die Gäste allesambt ersättigt/und in grosser Wollust ergetzet worden/ obwol sie von der auffgetragener Speiß nichts verzehrten; Joannæ wiederfuhre eben dasselb : Zwarn ware sie nicht außtrücklich zur Taffel geladen / dannoch wurde sie mit den andern Gästen dieses Göttlichen Banquets theilhafftig. Eins mahl in dergleichen Verzuckung / hörte sie daß Christus der HErr zu ihr sagte: **Diese meine geliebte Freundinne / hat sich meinentwegen aller irrdischer Ergetzung begeben: Ich will sie mit Himmlischen Speisen hinwiederumb also ergetzen / daß ihr auff mein herrliches Tractament / keine irrdische Wollust mehr schmecken wird;** GOtt ist auch diesem seinem Versprechen nachkommen/er gabe seiner Braut/wofern sie auß Mangel der Leibsnahrung ohnmächtig war/ mit eygner Hand und grosser Zartmütigkeit/ eine so nahrhaffte und süsse Speiß in den Mund / daß sie mit diesem Himmlischen Manna nicht allein wunderbarlich erquicket / sondern auch also gestärcket ward wie der Prophet Elias , der in Krafft allsolchen Himmel-Brodts viertzig Tag und Nachten gieng biß zu dem Berg Gottes Oreb, (3. Reg. 19 v. 8.) da er in der Einsamkeit mit dem Brodt deß Gebetts und deß Göttlichen Gesprächs sich erneheret/und seinen Geist ergetzet hat.

Die Braut Christi Ioanna hätte sich zwar mit dem jetztermelten so kräfftigen und sonderbahrem Himmel-Brodt/ daß sie von der Hand ihres Bräutigambs empfienge / gnugsamb erhalten können/ dannoch lebte sie fürnemblich von der heiliger Communion , von dem herrlichen Brodt der Engel/daß/wofern es in der Göttlicher Gnad empfangen wird/also deß Menschen Hertz stärcken kan / daß er keiner anderer Speiß bedürfftig seye/wie unser Englischer Creatur der Mutter Joannæ widerfahren/ diewelche mit diesem Himmel-Brodt allein ihr Leben unterhielte / und ist auch solches nicht wunder in Erwegung deß sonderbahren Wolgefallens so der gütig GOtt an ihrem communiciren hatte. O wie beweglich seynd die Wort/ mit welchen der Göttliche Bräutigamb dieses seiner Braut hat angedeutet. Auff einen Morgen wie Sr. Ioanna in der Carmeliten Kirchen in Betrachtung ware von der Ankombst deß H. Geistes in fewrigen Zungen / dern Göttlicher Brandt / wie vormahln der Busch Moysis scheinte/aber nicht verbrandte ; hat GOtt seine Ioannam von dieser Betrachtung abgeführet / und ihren Geist in Betrachtung deß Hochw. Sacraments entzündet: In diesem allerhöchsten Geheimbnuß hat GOtt das gröste Zeugnuß seiner unergründlicher Liebe uns Menschen hinterlassen / indeme er sich selbst zur Speise dargeben/und die Krafft seiner unendlicher Allmacht und Liebe / in dem Bezirck eines kleinen Stücklein Weitzenbrodts hat verschlossen. Wie nun die Himmlische Braut in dieser Betrachtung gar vertieffet war/ wurden beyde Thürlein deß Tabernackels eröffnet : Joanna sahe daselbst Ihre Majestät Christum unseren Heyland in einem göttlichen und hellscheinendem Thron sitzen/ und ware der Thron mit Seraphischen und Englischen Geistern umbgeben. Das Hertz der verliebter Braut ward im Brand der

Göttlicher Liebe wie der Wachs im Fewr verzehrt / nachdem sie in diesem verborgenen Geheimbnuß / ihren geliebten Bräutigamb so klärlich sahe; sie sprach ihme zu / mit gar danckbahrem Gemüth für die unaußsprechliche Wolthat seiner Gegenwart bey uns armseligen Menschen. O warhaffte Sonn der Gerechtigkeit (sprach Joanna) der du auß der weisser Gestalt der heiliger Hostien / mit den brennenden und lieblichen Straalen deiner unendlicher Lieb die Menschen anzündest! wie ists immer möglich / daß wir in unsere armselige Wohnung dich empfangen / und dannoch kaum erwarmet werden? Es kan ja niemand das Fewr in seinem Schoß verbergen / daß seine Kleider nicht brennen. Wie kans geschehen / daß wir in unsere Brust ein so brennende Sonn / und ein so grosses Fewr einschliessen / und dannoch vom Rauch dieses göttlichen Brandts uns die Augen nicht übergehen! Was ist dieß / daß unsere Hertzen in Zähren nicht zerfliessen / wann sie von diesen hitzigen Straalen beschein et werden! O mein gütigster HErr / wie ists doch möglich / in Erwegung unserer so grosser Undanckbarkeit / daß du so inbrünstig begehrest und verlangest / dich innerlich mit uns zu vereinigen / dein Fleisch und Blut uns mitzutheilen! und nachdem wir so träg und kalt seynd Lieb mit Lieb zu vergelten / daß du gleichwol für grosser Lieb / bey uns undanckbahren Menschen verbleiben / und uns dienen wollest / und zwarn nicht wie ein Knecht seinem Herren dienet / sondern daß du unsere Speiß und Tranck zu seyn kein Abschewen tragest! mein GOtt und allersüster HErr / O du anmütige Ergetzung unserer Seelen! was werden doch die Englische Geister sagen / indeme sie sehen daß deine Majestät so verliebt ist auff die Menschen? Was sagestu meine Tochter (antwortet der HErr) halte stu für eine so grosse Übermaß meiner Liebe / daß ich im Hochwürdigsten Sacrament auß Liebe bey euch Menschen verbleibe: meine Braut / merck wol auff meine Wort: Ich sage dir / daß / wofern ich nicht hätte bey euch verbleiben wollen / so hätte ichs doch nur allein deinentha lben gethan / wegen der Lust und deß Wolgefallens so ich habe wann du mich empfangest. Wer solte sich nicht über diese so liebliche Wort / und über eine so grosse Gnad verwunderen? Dieß ist gewißlich ein herrlich Zeugnuß der fürtreflicher Tugent unser Sr. Joannæ: Wie groß muß die Englische Reinigkeit ihrer Seelen gewesen seyn / demnach GOtt ein so grossen Wolgefallen hatte / daß sie seinen allerheiligsten Leib empfienge.

Diese und andere unzahlbare Gnaden / welche Sr. Joanna täglich empfienge / waren zwarn lautere Gnaden so von der Göttlicher Barmhertzigkeit herkamen: Die Braut aber bekame sie nit umbsonst / noch ohne grossen Zinß zu geben. Es ist gewißlich ein grosser Betrug / daß man vermeyne ohne Mühe und Arbeit / ohne Abtödtung / ohne Peyn und Schmertzen / im Gebett

warhaffte und Himmlische Süssigkeit zu empfinden: Dieses hat Christus der HErr seiner Braut Ioannæ am Fest der Erhöhung deß heiligen Creutzes erkläret. Wie unsere Ioanna am Morgen deß jetztbesagten Fests im Geist mit Gott vereinigt war/ und ihme nach empfangener heiliger Communion demütigst Danck sagte / sahe sie Christum ihren Bräutigamb im innersten ihrer Seel wie in einem herrlichen Thron mit Englischen Geistern umbgeben: Die schöne Straalen seines Göttlichen Liechts kamen zu ihrem Hertzen / wie die Linien zu ihrem Mittelpunct. Nechst bey dem Thron stunde die Himmel-Königin sambt ihrem Bräutigamb St. Ioseph: Beyde stelten Ioannam die Braut Christi vor Se. Majestät / und die Königliche Mutter sprach: Mein Sohn / nimb diese deine geliebte Braut auff und an: Sie ist mit deinem Königlichen Siegel bezeichnet/und mit deinen kostbahren Wunden/ wie mit den schönsten und allerköstlichsten Rubinen gezieret; der allersanfftmütigste König Christus hat auffs Begehren der glorwürdiger Mutter seine Braut Ioannam (viel lieblicher als vormahln Assuerus seine Esther) von der Erd auffgehaben/ und in seine Armen empfangen: Aber die demütige Ioanna wie sie zu solcher hoher Würdigkeit erhaben ware/ erkante mit sonderbahrer Zucht und Schamhafftigkeit desto klärlicher sich gantz unwürdig so grosser Barmhertzigkeit / in tieffer Betrachtung ihrer Armseligkeit. Auff diese Gnad erschiene alsbald der Heil. Patriarch Ioseph: Er hatte eine Schüssel mit zweyerley Speiß in den Händen / eine von beyden ware überauß süß / die andere hingegen ware gar bitter und ungeschmackt: Der Heilig liesse Ioannam beyde Theil verkosten / und sprach: **Tochter/ erwehle von diesen beyden Speisen nach deiner Belüstigung**; Wie nun Joanna die süsse Speiß verliesse/die bittere aber erwehlte / zeigte ihr der heilig Patriarch ein herrliches aber über die massen schweres Creutz / und sprach: **Meine Tochter / du hast sehr wol erwehlet/man muß anderst nicht als mit dem Creutz deß HErrn beladen gehen/ an Trübsal/ Schmertzen/ Abtödtungen und Bitterkeiten deß Hertzens wirds dir nicht ermangelen: Aber habe guten Muth/dann mit Gedult und Leyden thuestu GOtt einen grossen Wolgefallen.** Hierauff ist der Patriarch verschwunden/ die Braut Christi aber blieb zum höchsten getröstet / indeme sie sahe / daß ihr Bräutigamb sie jederzeit durch den Weg der Trübsalen und Creutzes führen wolte / welches der Weg ist / wodurch er alle seine Außerwehlte führet.

Von dem Tag an daß der heilig Ioseph Ioannæ die Trübsal zu schmecken geben/hat sie dem Berg Thabor den Rücken gewandt/und allein nach dem Berg Calvariæ verlanget: Dieß hat sich erzeiget in einer sonderbahrer und allermassen fürtreflicher That Ioannæ, und ich glaube nicht/ daß einige Creatur ein mehrers für ihren GOtt thun könne. Einsmahl in Nächtlicher Zeit setzte sich Ioanna bey eine offene Fenster / und erhube in der stiller Nächtlicher Ruhe ihre Augen gen Himmel / sie fienge an die ewige Glory der seeligen Außerwehlten Gottes zu betrachten / hatte auch eine grosse Begierd ihren Fußstapffen in diesem Leben nachzufolgen / auff daß sie nemblich sambt ihnen im Himmlischen und glückseli-

gen Vatterland ewiglich möchte leben. Wie nun Joanna in dieser Begierd und Betrachtung entzuckt war / sahe sie mit ihren leiblichen Augen / daß sich der Himmel eröffnet / sahe auch die glorwürdigste Jungfraw Maria sambt ihrem Göttlichen Söhnlein auff den Armen herunter kommen; sie kamen auf einer über alle maß lichter Wolcken / also / daß die Nacht in einen gar hellen Tag verändert ward; zwar gibts auch natürlicher Weise lichte Wolcken / wann sie vom Sonnenschein erleuchtet werden / dieses Liecht aber kan mit jetztermeltem Göttlichen Liecht im geringsten nicht vergleichet werden. Sr. Joanna ware mit grosser Verwunderung in Betrachtung dieses Göttlichen Gesichts vertieffet: Alsbald aber kame die Himmel-Königin zu der Braut ihres allerliebsten Sohns / sahe sie mit gar freundlichen Augen an / und sprach: **Tochter / mein geliebter Sohn und ich / wollen dir einen guten Tag verliehen / wir wollen dich in den Himmel führen / auff daß du sambt den seligen Außerwehlten und Himmlischen Einwohneren das immerwehrende Göttliche Liecht von Angesicht zu Angesicht beschawen mögest / welches sie beschawen / und sambt ihnen deß ewigen Guts geniessen: Diese Gnad solle dir wie ein Pfandt und Versicherung seyn deiner zukünfftiger und ewiger Frewd.**

Keiner wird uns versichern / daß diese allerhöchste Gnad der Anschawung Gottes seye jemahln einigem Heiligen in diesem eitelen Leben / neben der glorwürdigster Himmel-Konigin Maria ertheilt worden. Moyses zwar der grosse Freund Gottes / wie auch andere Heiligen haben darumb eyfferig angehalten: Unserer Joannæ aber ist sie ohne einig Begehren anerbotten / ja sie ist darzu von ihrem Himmlischen Bräutigamb und seiner glorwürdiger Mutter eingeladen worden: Aber hierin bestehet nit das gröste Wunder / sondern daß Joanna, wie diese höchste Glückseligkeit in ihren Händen war / sich entschüldiget habe; sie zitterte für tieffer Demuth ab dieser hoher Verheischung / und sprach mit heissen Zähren zu der allerheiligster Jungfraw Maria; **O du glorwürdige Königin und Mutter der Barmhertzigkeit / du unser Leben / Süssigkeit und Hofnung: Ich umpfahe zwar und verehre auß gantzem Hertzen die sonderbare Gnad / so die Göttliche Majestät und deine Barmhertzigkeit mir anerbietet / aber meine liebe Fraw diese ewere Dienst-Magd ist so grosser Ehr im geringsten nit würdig / was ich aber inständig begehre / ist / daß du O Mutter der Barmhertzigkeit bey deinem allerheiligsten Sohn mir erwerben wollest eine tieffe Demuth / eine beständige Tugend / eine warhaffte Vollkommenheit / und eine grosse Starckmütigkeit für GOtt zu leiden. Ich begehre in diesem Leben keine grössere Glückseeligkeit / weder andern Ruhm oder Ehr / dann die Ehr des Creutzes meines Herren IESU Christi: Für seiner Lieb ist mir alle Bitterkeit süß / alles Weinen ein Gelächter / alle Peinigung ist mir ein Ergetzung / alle Beschwernüs und Trübsal erlichterung / alle Schmer-**

zen

zen seind mir eine Frewd / und alle Mühe ein Trost und Ruhe. Was sagen nun hierzu die jenige / welche kaum sich etwan dem Gebett und der Betrachtung ergeben / und alsobald verlangen die Göttliche Majest. zu sehen in diesem Leben? Wofern sie aber nichts zu widersprechen haben / so gelieben sie anzuhören was ihnen die Lehrmeister des geistlichen Lebens sagen: Daß nemlich ein solches Verlangen nach übernatürlichen Dingen überauß gefährlich / und eine Thorheit seye so nicht von der Demuth / sondern von Hoffart entstehet. (Rich. Amb. Aug. & alii apud Andr. de Guadel. in myst. Theolog. Tract. 5. c. 16.)

Vnsere Sr. Ioanna wie eine wahre und demütige Dienerin des Allerhöchsten hat das Wiederspiel gethan: Sie wolte für grosser Demuth / Abtödtung / und Begierd zu leiden / GOtt in disem Leben nicht sehen / sondern für ihn leyden / Gott hat auch dieses ihr Verlangen nach dem Creutz und Leyden durch eine andere Gnad eingewilligt. Einsmahls da unterm Ambt der Heyligen Meß sie zur Communion sich bereitet / entstunde in ihrer Seel ein überauß grosses Fewr der Liebe sampt einem verzehrenden verlangen zu Leyden: sie brachte dieß verlangen ihrem Breutigam gar eyferig vor / und ergabe sich seinem allerheyligsten Willen / bald aber auff diese liebliche Flamm ist ein ander geistlich Vngewitter von gar ernstlicher betrachtung ihrer Sünden entstanden: Ioanna ware allermassen vertiefft in schmertzlicher Gedechtnus un Bereuwung ihrer Sünden / der Abgrund ihrer vermeinter Boßheit kame ihr so erschrecklich vor / daß ihre Seel es nicht ertragen konte: zuletzt auch für grosser furcht sich entschlosse die Heylige Communion zu unterlassen / aber die göttliche Majestät hat ihr diese angsthaffte Furcht benommen / dan wie der Priester wegen der Heyliger Communion den Tabernackel auffthäte / ward Joanna eylend durch die Lufft biß zur Communion-Banck geführet / sie sahe mitten im Geschier der heiligen Hostien / Christum unseren Heyland / und daß er mit folgenden gar lieblichen Worten ihr zusprache: **Meine vielgeliebte Tochter / demnach du dich mit aller Warheit dargibs und anerbieteſt mir zu lieb zu leiden / und dich meinem Willen gantz ergebeſt / als will ich zu meinem wahren Ebenbild dich machen / und in dir vom Haupt biß zu den Füssen alle Schmertzen meines Leidens erneweren: Ich hab eine sonderbahre Lust dein Leiden anzuschauen / mit deinem Eyffer und verlangen zum Leiden wird der Eyfer meiner Gerechtigkeit dermassen gelindert und mein außgestreckter Arm also zurück gehalten / daß ich deinenthalben die Geissel meiner Straff über die Welt nicht kommen lasse;** Dieses sagte ihr der Herr: Seine Braut aber tiefte gar demütig ihr Haupt / lägte auch ihre Armen Creutzweiß auff die Brust / und untergabe sich also auß gantzem Hertzen Sr. Göttlicher Majestät zu einem ewigen Opfer. Hierauff empfienge Sr. Ioanna die heilige Communion / aber nach vollendter Danckſagung / empfunde sie plötzlich so unerträgliche Schmertzen am gantzen Leib / als würde ihr das Fleisch nicht allein in Stücken zertheilt / sondern auch die Haut sampt dem Fleisch mit eisenen Klauen und

Zangen zerrissen und alle Gebein herauß gerücket. Diese übermässige Schmertzen haben viele Tag gedawret/ Joanna aber übertruge die grosse Bitterkeit der Pein mit solchem Heldenmuth als wären die harte Felsen des Leidens ihre Zuflucht und ruhige Wohnung / und das Ungestümme Wetter der Schmertzen ihre Sicherheit: und ware solches nicht Wunder / in Erwegung daß sie wie Christus / im Creutz ihre Stärcke verborgen hatte. Habac. 3. v. 5.

Nichtsdestoweniger litte ihre Seel eine sonderbahre Marterpein / die ihr verliebtes Hertz nicht ertragen konte : Die Marter kame her von einer inerweerender und gar angsthaffter Furcht ihren geliebten etwan durch ihre Schuld zu verlieren. Ein solche durchdringende und angsthaffte Begierd den geliebten mit der Braut im hohen Lied zu behalten und bey ihme immer und ewiglich zu beharren / ist eine sonderbahre Eygenschafft der Liebe : Unser Menschen vornemste Sorg und verlangen bestehet in der Vereinigung mit dem geliebtē Gut. So lang der Mensch in Forcht ist/ das geliebte Gut zu verlieren/so lang kan er auch nit ruhig seyn: Je grösser nun/je reiner und auffrichtiger die Lieb ist/ie grösser auch ihr Eyfer und Begierd ist das geliebte Gut ewiglich zu behalten; Kan auch nichts also ein gar verliebtes Hertz beängstigen / wie die Furcht das geliebte Gut zu verlieren; Diese Angst ware dermassen groß in unser zartmütigen und auff GOtt verliebter Ioanna, daß kein Mittel vorhanden war/ sie zu gewünschter Ruhe zu bringen / wie viele Gnaden auch immer die Göttliche Majestät zu ihrer Stärckung ihr erwiese; Einsmahl wie sie in der Kirchen ihre Sünden bitterlich beweinte / erschiene ihr der Herr und sprach mit gar lieblicher Stimm: **Tochter/betrübe dich nit / und laß den Muth in Betrachtung deiner Sünden nicht fallen; Meine Barmhertzigkeit ist ohne einige Vergleichung viel gröser dann deine Armseeligkeit: Halte guten Muth / hoffe und vertrawe auff meine grosse Liebe / ich werde nicht gestatten daß dein Fortgang abneme/weder auch daß du die erlangte Gnad verliereſt** Mercke mein günstiger Leser / wie GOtt mit diesen Worten seine Ioannam versichert daß sie im Stand seiner Gnaden seye: Diese Versicherung ist eine sonderbahre und wenigen Menschen ertheilte Gnad/in Erwegung/daß in diesem Leben niemand eygentlich wissen kan / ob er liebens oder hassens werth seye.

Dannoch haben sich mit ietztermelter Göttlicher Versprechung ihre Aengsten nicht gestillet : Sie zitterte immerzu und ware niemahln versichert; Sie ware in Furcht / es möchten ihre Sünden vielleicht eine Vrsach sein der Verfolgung und des grossen Vnheils daß sie zu dieser Zeit überfiele/bate derhalben GOtt/er wolte doch ihr zu verstehen geben / ob dem also wäre / in Meinung ihr Leben zu besseren: **Aber ihre Göttliche Majestät gabe ihr zur antwort/ Tochter mache dir keine Gedancken als hätte ich dich verlassen / in deme durch meine Verordnung du also meinenthalben leideſt: Seye versichert daß in solchem Leiden ich näher dann sonst dir gegenwärtig bin / immerzu schawe ich auff deine Seel / meine Braut / und erfrewe mich in dem ich sehe wie sie sich erfrewet in den**

Mühe

Müheseeligkeiten die ich ihr aufferlege / und in den Verfolgungen so ich ihr zuschicke; Fürchte nicht / ich werd ihrer nicht vergessen / ich will sie wie ein gutes Erdreich bawen / und durch meine Gnad und Hülff fruchtbar machen / auff das sie alle Tag in Tugenden und Verdiensten zunehme. Durch diese Göttliche Zusag hat zwar damahl ihe Seel und ihr Gewissen gute Ruhe erhalten: Aber gleichwie bey nächtlicher Zeit der Blitz mit seinem hellen Liecht die Finsternuß zwar vertreibet / sobald aber dieß kurtze Liecht verschwunden / bleibt die finstere Nacht in ihrer voriger Dunckelheit: Also hatt zwarn die Göttliche Stimm / wie ein Liechter Blitz Joannam eine kurtze Zeit erfrewet / hernacher aber / wie der böse Geist mit grimmigem Gemüth sie anfieng zu bestreiten / hat auch die vorige Angst auffs new Kräfften bekommen: Nichtsdestoweniger ist auff dieß ungestümme Wetter abermahl ein groses Liecht erfolgt / in deme Christus zu ihr gesprochen: Fürchte dich nicht / meine Tochter (sprach er) im Streidt mit deinen Feinden und immitten der Wiederwärtigkeiten so dich umbgeben: Ich bin deine Maur und Vormaur / ich bin dein Schutz / dein Schirm und deine Stärcke: So nun ich dein GOtt bey dir und für dich bin / wer wird dann dich überwältigen? vertrawe Tochter / daß niemand den geistlichē Schatz mit deme ich dich bereichet hab und immer zu bereiche / dir abnehmen könne. Diese Wort haben die Dienerin Gottes Joannam sehr getröstet / müssen auch billig allen Menschen gar tröstlich seyn: In deme die Göttliche Majestätt uns erklärt durch ietztermelte Wort / daß ohne unsere Einwilligung niemand uns berauben könne / dern die wir durch Gottes Gnad erlanget haben geistlicher Güter / diewelche allein für warhaffte Güter zu schätzen seind. Zwischen den ewigen und zeitlichen Gütern (spricht der Heil. Augustinus) ist unter andern auch dieser Unterscheid / daß die zeitliche Güter gar lichtsam und ohne unseren Willen können verlohren werden: Die ewige hingegen seind unendlich / und können wir immerzu / wofern wir nur wollen sie behalten; Diese Warheit wird herrlich bekräfftigt durch den heiligen Job: Der böse Feind hat ihn nach aller Möglichkeit angefallen / hat ihn auch aller zeitlicher Güter beraubt / aber von seinen geistlichen Gütern / von dem kostbahren Schatz seiner Seelen hat er ihm nicht ein Härlein benehmen können.

Das

Das 6. Capitel.

Die Mutter Ioanna erhält zur Beförderung der Andacht und der Christlicher Seelen Vortheil / daß viele Rosenkräntz und Creutzer von Christo gesegnet werden: Wird auch erzehlt was bey diesem Göttlichen Seegen in ein- und anderem gar wunderlich sich zugetragen habe.

IN heiliger Schrifft werden die fürnehmste oder heiligste Leuthe Berg genennet / die übrige aber Buchel oder Thäle: In dieser Weise zu reden seind viele gleichnüssen begriffen/dern einige zu unserem ietzigen Vorhaben nicht undienlich seind; Erstlich ist zu mercken daß die Berg über alle andere Geschöpffe des Erdenkreiß erhaben und näher bey dem Himmel seind: Also sind auch die heiligen GOttes in dieser Welt vor andern in Tugenden erhöhet / und seind dieselbe näher bey dem Allmächtigen GOTT und bey der Wirckung seiner Göttlicher Gnaden; Zum andern / gleichwie die hohe Berg den Himlischen Taw den sie empfangen nicht für sich allein behalten / sondern die Felder und Thäle dessen theilhafft machen / also auch die sonderbahre GOttesfreunde / welche durch ihr heiliges Leben hoch gen Himmel auffgestiegen seind / empfangen nicht vergeblich die Göttliche Gaben / sondern suchen vielen nützlich zu machen was ihnen GOtt ertheilt hat. In dieser Tugend der Christlicher Lieb ist unsere Joanna von IESUS Maria biß zur höchster Staffel kommen / sie hat nach des weisen Salomonis Raht ihre Himmlische Brunnen herauß-fliessen lassen / und ihre Gnaden-Wasser / auff den Gassen außgetheilt. (Prov. 5. v. 16) Nachdem nun unsere Joanna so fürtrefflich von der Göttlicher Majestät begnadet war/ bate sie gar inständig und mit grossem Vertrawen ihren Himmlischen Bräutigam / er wolte Gefallen tragen einige Rosenkräntz/ Bilder/ Creutzer/und Pfenningen/ zu segnen / und denselben durch den Segen seiner Göttlicher Hand eine so kräfftige Wirckung geben auff das die Christgläubige sich dieser Gnaden in ihrem zeitlichen Leben bedienen könten und zum ewigen desto besser gelangen: Der Herr hat ihre Bitt eingewilligt / weiln nemlich seine geliebte Braut es begerte / und ihr begehren ihme auch angenehm und wollgefällig ware; Dieß Wunderzeichen hat sich folgender Gestalt zugetragen; Ioanna brachte unterschiedliche Rosenkräntz/Creutzer/Bilder und Pfenningen zusammen; Dieß alles lagte sie an den hochzeitlichen Festagen/ in-

sonder-

sonderheit am grünen Donnerstag und Carfreytag auff den Altar ihrer Bettkammer: Folgends begabe sie sich ins Gebett/ und bate mit inbrünstiger Liebe ihren Göttlichen Bräutigamb/ er wolte Belieben haben sein Versprechen/ daß er zum Vortheil der Christlicher Seelen gethan hatte zu vollbringen; diese Bitt brachte Ioanna dem HErren vor in einer wunderbahrer Verzuckung: Immittels und unter wehrender Verzuckung kamen die Engel hinab / und nahmen die Rosenkräntz sambt den übrigen Sachen mit sich in den Himmel / Christus aber nahme sie in seine heilige und ehrwürdige Hände / gabe seinen heiligsten Segen drüber/und ertheilte jetztbesagter Andachtsrüstung eine sonderbahre geistliche Krafft und Wirckung / und alsbald brachten die Engel alles wiederumb hinunter: Also hat die Dienerin deß HErren solch Wunderwerck erkläret; die Haußgenossen oder die sonst gegenwärtig waren / habens auch in der Warheit auff jetzgemelte Weise befunden / indeme sie / oder auß Anordnung deß Herrn Ertzbischoffs/oder sonst auß Andacht und Vorwitz in die Bettkammer giengen wie Ioanna verzucket ware/ suchten daselbst allenthalben die Rosenkräntz / funden sie aber nirgentwo/ konten auch im geringsten nicht spüren/wo sie geblieben wären/unterdessen waren sie sämbtlich deß Außgangs erwartend: Also geschahe plötzlich / und wañ sie am wenigsten dran gedachten (und dieß geschahe wann die Engel die Rosenkräntz herunter brachten) daß das gantze Hauß mit gar lieblichem Geruch erfüllet ward; alsbald aber liessen sie zur Bettkammer / und funden eben zur Zeit wie die Braut Christi von der Verzuckung wieder zu sich kam/die Rosenkräntz sambt den übrigen Sachen auff dem Altar/und hatte alles einen so über allemaß süssen Geruch von Himmlischer Lieblichkeit / daß nicht allein die leibliche Sinn/ sondern auch die Kräfften der Seelen dardurch erfrewet wurden: Auff diese Weise erkanten alle Gegenwertige / daß diese köstliche Schätze vom Himmel kommen wären / die Erd der Christlicher Seelen mit ihren Wirckungen fruchtbar zu machen und zu bereichen; von der unterschiedlicher Krafft und Wirckung dieser Himmlischer Schätze / werden wir geliebts GOtt im folgenden Buch weitläuffiger handlen: Auff daß aber dieselbe der Gebühr nach geschätzt werden / wollen wir jetzo zwey wunderbahre Geschichten erzehlet.

Einsmahl wie der Herr Ertzbischoff Ferdinand de Azevedo dem Herrn Alphonso Marcos 6. Rosenkräntz gegeben/ dieselbe seiner geistlicher Tochter Ioannæ zu überreichen / hat besagter Herr Alphonsus (deme die Geheimbnuß kundbahr ware) auffm Weg in einem Krämlein 6. andere Rosenkräntz gekaufft/weiln er nemblich für sichso wol / als auch für seine Befreundte uñ andere andächtige Leute dieser gesegneter Rosenkräntzen gern wäre theilhafftig worden: In solcher Meynung bunde er diese jetzerkauffte sambt den andern mit einem Schnur beysammen/also daß alle 12. Rosenkräntz ohne Unterschied vermischet waren. Er funde die Braut Christi in ihrer Bettkammer / und sprach: Mutter / der Herr Ertzbischoff hat mich gesandt euch diese Rosenkräntz einzuhändigen/zu dem End/ daß Ew. L. bewust ist; wol/ antwortet Joanna, es ist gut/ der Herr wolle sie auff den den Altar legen/und im Nahmen der Mutter Gottes hingehen; Also nahme der Ca-

pellan seinen Abschied/ und geschahe dieses auff einen Freytag deß Morgens / dahero begabe sich Joanna in ihre Bettkammer nach ihrem Brauch auf diesen Tag die Vbungen deß Leydens Christi zu halten; der gute Priester ward immittels etwas unruhig / und verlangte zu wissen/ob seine Rosenkräntz wären hinauff zum Himmel getragen / gienge heimblich in die Bettkammer/ und wie er sahe/ daß die Dienerin deß HErren in ihrer Verzuckung unempfindlich ware / besahe er mit Fleiß den Altar/ und sahe daß die 6. Rosenkräntz/welche der Herr Ertzbischoff ihme gegeben hatte/ nicht mehr auff dem Altar waren/und daß die andere 6. so er gekaufft hatte / an einem Eck deß Altars absonderlich lagen: Hierüber gehet er hinauß/jedoch nicht ohne unruhige Gedancken; umb 6. Vhren am Abend kame er nach seinem Brauch Joannam auß ihrer Bettkammer zu führen/ und sahe/daß die 6. Ertzbischöffliche Rosenkräntz anjetzo auff dem Altar lagen / und mit einem sonderbahrem und gar lieblichem Geruch begabet waren: Die Seinige aber die er gekaufft hatte / auff vorbesagtem Eck deß Altars ohn einigen Geruch eben wie vorhin abgesöndert waren; dieses kame dem guten Herrn wunder vor / und sagte der Braut Christi: Mutter/ warumb habt ihr diese 6. Rosenkräntz von den andern abgesöndert? Joanna antwortet / welche Rosenkräntz? Diese(sprach er) welche hier auffm Eck deß Altars liegen: Die Dienerin deß HErren ward hierüber schamroth und verstört/ fragte den Capellan: Herr / habt ihr nicht alle Rosenkräntz die euch der Herr Ertzbischoff eingehändigt / auff den Altar beysammen gelegt? Behüte mich GOtt/ was solle dieß seyn? Nachdem aber der Priester sahe/ daß Joanna also schamroth und erschrocken ware/ hat er ihr die Warheit offenbahret/ daß nemblich diese 6. Rosenkräntz nicht dem Herrn Ertzbischoffen zugehörig / sondern von ihm zu obgemeltem End erkaufft wären; wolan/ antwortet ihme Joanna, habt ihrs also gemacht / so ist euch recht geschehen/daß ihr verspottet seyd/ihr hättet ja von eweren Rosenkräntzen mir etwas sagen/ und ewer Begehren vorbringen können/ wisset ihr nicht daß ich dieß alles auß Gehorsamb thue/und was solte ich oder auch Gott der Herr ohne den Gehorsamb thun? Derhalben wisset/ daß ewere 6. Rosenkräntz nit im Himmel gewesen seyen/ weder auch den Göttlichen Seegen / noch desselben Krafft und Wirckung bekommen haben: Der Herr wolle sie nichts destoweniger hier lassen/ zum nechsten werden sie mit hinauffgehen; wie wol läst sich allhier die Wirckung der Göttlicher Hand erkennen/daß nemblich die Göttliche Majestät wegen deß Gehorsambs Wunderzeichen thue/aber ohne denselben sie nicht thue.

Die andere Geschicht ist werth / daß sie mit sonderbahrem Fleiß gelesen werde. Anno 1625. in der Carwochen/bey wehrender Regierung Jhr Päbstlicher Heiligkeit Urbani dieses Nahmens deß Achten hochseligsten Andenckens/hat offtbesagter Ertzbischoff Herr Ferdinand von Azevedo seiner geistlicher Tochter Sr. Joannæ einige Rosenkräntz eingehändigt/und ihr befohlen / die Göttliche Majestät zu bitten/ daß er denselben seinen Göttlichen Seegen ertheilen wolte: Joanna thäte ihm also/ wie eine gehorsame Tochter. Nach empfangener Gnad / wie sie dem Herrn Ertzbischoff die Rosenkräntze wiedergabe / sagte sie: Herr/Ew. Hochw. wollen diese Rosenkräntz

hoch

hoch schätzen / dann neben dem / daß sie im Himmel von Christo den Seegen / und desselben unzahlbahre Krafft und Wirckung empfangen / seynd dieselbe auch zu Rom gewesen / und am grünen Donnerstag haben sie sambt den Agnus Dei den Seegen von Ihrer Päbstlicher Heiligkeit empfangen / seynd auch der Krafft und Wirckung dieses Seegens theilhafft worden. Der heilig Prælat obwol er den Geist Ioannæ gnugsamb probirt und approbirt hatte / wolte nichts destoweniger (wegen guter Gelegenheit die ihm jetzt zur Hand ware) über die gründliche Warheit dieser Sachen sich erkündigen. Zu dieser Zeit ware nacher Rom abgesandt ein Thumbherr von Burgos mit Nahmen Bartholomæus de Castro, derselb hielte sich damahls zu Rom auff / die Geschäfften seiner Thumbkirchen zu befürderen: An diesen Edelmann schriebe der Ertzbischoff Herr Ferdinand den gantzen Verlauff wie gemelt ist / begehrte von ihm / er wolte sich nach möglichstem Fleiß befragen / ob deme also wäre. Der Herr Bartholomæus nach eingenommener guter Information schriebe dem Herren Ertzbischoff zur Antwort / daß in diesem Jahr Ihre Päbstliche Heiligkeit die Agnus Dei nicht gesegnet hätte / daß auch diese Warheit am Päbstlichen Hoff kundbahr wäre / könte also nicht wahr seyn / was diese Dienerin deß HErrn gesagt hätte.

Unmöglich ists außzusprechen / wie das Gemüh deß klugen Ertzbischoffs durch solche Antwort zerrüttet worden: Auff daß er aber dieser Unruhe abhelffen möchte / kame er alsbald zu Christi Dienerin / sagte ihr / ob sie ihme nicht gesagt hätte / daß die bewuste Rosenkräntz am grünen Donnerstag den Päbstlichen Seegen sambt den Agnus Dei zu Rom bekommen hätten; Ja Herr (antwortet Sr. Ioanna) also hab ich gesagt; der Ertzbischoff sprach abermahl: Wie kan aber dieß wahr seyn / wann in diesem Jahr die Agnus Dei nicht gesegnet worden / wie ich von Rom berichtet werde? Herr (antwortet Joanna) der dieses von Rom geschrieben / hat wol geschrieben / und ich hab auch wol gesagt: Ihre Päbstliche Heiligkeit haben in diesem Jahr nit öffentlich die Agnus Dei gesegnet / sondern in geheimb: Ihre Heiligkeit haben auch die Rosenkräntz auff dem Altar gesehen / und haben dieselbe sambt den Agnus Dei gesegnet; Ew. Hochw. wollen Belieben tragen abermahl auf Rom zu schreiben / sie werden erfahren / daß dieß so ich sage / die eygentliche Warheit seye; der Ertzbischoff schriebe abermahln vorbesagtem Thumbherrn Bartholomæo de Castro, gabe ihm Bericht / was die Dienerin deß HErrn geantwortet hätte / begehrte auch gar inständig / demnach diese Sach so wichtig wäre / er wolte doch Ihre Heiligkeit umb Audientz ersuchen / und von hochermelter Heiligkeit selbsten sich hierüber informiren lassen; der Herr Bartholomæus thäte also / und nach erhaltener Audientz erzehlte Ihrer Päbstlicher Heiligkeit von Mund zu Mund den gantzen Verlauff dieser Sachen: Wie aber der Thumbherr seine Red vollendet hatte / erhobe Ihre Heiligkeit die Augen gen Himmel / danckte GOtt / daß er in seiner Zeit allsolche Creatur der Catholischer Kirchen gegeben hätte / und sagte: **Es ist wahr / was diese Dienerin GOttes saget; Am grünen Donnerstag hab ich sicherer Ursachen halber die** Agnus Dei **öffentlich nit gesegnet: Jedoch hab ichs in geheimb gethan / und indeme ich die-**

selbe segnen wolte / hab ich etliche Rosenkräntz von unterschiedlichen Farben auff dem Altar gesehen ; Ich wuste zwar nicht wer sie dahin gelegt hatte / hab sie nichts destoweniger gesegnet / nach dem Segen aber seynd sie augenblicklich auff dem Altar nicht mehr gesehen worden ; dieses kame mir gar wunder vor / und gedachte / es wäre ein grosse Geheimbnuß hierin verborgen / jetzo aber hab ich die Geheimbnuß auß Ewerem Mund vernommen ; Zweyffels ohne ist diese Person eine grosse Dienerin deß HErren / schreibt ihr in meinen Nahmen / daß sie mich gar trewlich wolle dem allmächtigen GOtt befehlen ; Hiermit ware Ihre Päbstliche Heiligkeikeit nicht begnüget / sondern hat auch auß sonderbahrer guter Neigung / unser Sr. Ioannæ den Ablaß für die Sterbstund zugesandt / und sich zum öfftern in ihr Gebett befohlen : Wie vortheilig aber ihme Sr. Ioannæ Vorbitt gewesen seye / werden wir hernacher sehen.

Das 7. Capitel.

Die Mutter Ioanna befreyet zu diesen Zeiten viele besessene Menschen von Unterdruckung der böser Geister.

SJe andächtige Seelen befinden in Beschawung der Göttlicher Braut / daß dieselbe nicht allein herfürkomme wie die auffgehende Morgenröthe / schön seye wie der Mond / und außerwehlet wie die Sonn / sondern auch schrecklich wie ein wollgeordnet Feldläger : (Cant. 6. v. 9.) Also ist / und muß ein vollkommene Braut GOttes beschaffen seyn / spricht der Abt Gulielmus, sie muß nicht allein in eygener Person lieblich und schön seyn / sondern mit ihrer Schönheit und Lieblichkeit muß sie auch den bösen Geistern so erschrecklich seyn / wie ein Kriegsheer der Englischen Heerscharen. Eine solche ist gewesen die Braut GOttes Sr. Ioanna von IESUS Maria, wie schön sie einer seits an Tugenten gewesen seye / haben wir schon gesehen : Wie erschrecklich sie aber den bösen Geistern gewesen / werden wir in diesem Capitel sehen.

Eins mahl kamen nacher Burgos, daß heilig Crucifix (so daselbst sonderbahr verehrt wird) zubesuchen einige Edelleuthe auß Aylonyen / sambt zweyen Jungfrauwen die zwar jung / schön und von Adlichem herkommen waren / aber von den Teufflen besessen : Die böse Geister behandelten die-

se

se junge Tochter mit sast unerhörter Grawsamkeit / wie dann solche hellische Tyrannen im Brauch haben; Jederman der die Elende Jungfrawen sahe ward zu grossem Mitleiden bewegt / wie unter andern auch dem Herren Petro von Sancoles sambt andern Edelleuthen von Burgos wiederfahren; Diese kamen mit den besessenen Personen und deroselben zugehörigen Geferten zu Sr. Ioanna / in meinung die Gegenwart einer so demütiger Creatur / würde eine Teuffels Verbannung seyn / und die hoffärtige Geister außtreiben. Sie hattens nicht übel troffen / dann wie sie an Sr. Ioannæ Haußthür anklopfften / wurden die böse Geister ängstig und sprachen: Ist daß Ewer Anschlag / daß wir hiehin geführt wurden? Aber es ist umbsonst / ihr bedürft euch nicht zu bemühen / wir werden durchauß nicht hinein gehen / wofern das böse Weib so darin ist nicht zuvorn herauß gehe: Alle die gegenwärtig waren zogen mit gesambter Macht / und bestiessen sich die Elende Jungfrawen hineinzubringen: hingegen zogen die böse Geister mit Gewalt zurück; Endlich nach vielem stretten und grösser Arbeit ist man mit den Besessenen unter den Vorschopff des Hauses kommen / aber es ware über alle menschliche Kräfften / daß man sie hätte hinauff bringen können: Wie nun dieses der Herr Petrus de Soncales sahe / gieng er zu Sr. Joanna hinauff / und bate sie wolte zum Trost der besessener Jungfrawen herunterkommen; die Dienerin des Herren gieng herunter: sobald aber die böse Geister Joannam sahen / fiengen sie an zu ruffen und sprachen: fort / fort / mit diesem Weib / schaffet eylend diese Zauberin hinweg. Was fürchtet ihr / sprach Herr Petrus von Soncales, ist sie eine Zäuberin / so ist sie ja ewer Freundin. Vnsere Freundin? (rieffen die Teuffel) sie möchte woll ein böses Jahr seyn. Sie ist nur allein Gottes Freundin und unser Feindin; Wie aber die Dienerin Christi näher hinzu kame / destomehr rieffen auch die Hölliſche Geister und sprachen: fort / fort / mit diese Verrätherinnen / stösset diese Ertzzäuberin geschwind hinauß; Ewer ruffen ist umbsonst / sprach ein ander Priester / die Dienerin des Herren wird durchauß nicht von hinnen gehen / es sey dann daß ihr zuvor hinaußgehet / wollan / rieffen sie / auff das wir nicht weiter gezwungen werden sie zu sehen / so lasset uns hinfahren wir wollen lieber in der Höllen seyn / dann vor ihrem Angesicht: Also seind entlich diese Hölliſche Geister von beyden Jungfrawen herauß gefahren / seind auch memahln wieder kommen.

Wenig Tag hernach / hat die Dienerin Christi ein andere / iedoch der ietzterzehlter fast gleiche Victori von den bösen Geistern erhalten. Eben umb diese Zeit ward ein ander besessen Weib nacher Burgos gebracht / der böse Feind hatte sich dieser elender Creatur gar hartnäckig bemächtigt / man hatte unterschiedliche Mittel / nemlich Teuffelsbannung / Gebett / und Pilgerfahrten verrichtet / aber alles war umbsonst; Derohalben ward sie letztlich zu Sr. Ioannæ Hauß geführet / auff das man sehen möchte / wie erschröcklich ihre Gegenwart der hellischer Macht wäre; Erstlich ward das arme Weib unter den Vorschopf der an Ioannæ Hauß ware geführet / alsbald aber machte der böse Feind das besessene Weib starck und sprach: Bemühet euch nicht vergeblich / soltet ihr auch dieß Weib in stücken zertheilen / und mit eine Quaal über

die andere anthun / so werd ich doch nicht kommen wo diese Hex sich befindet; Es ist umbsonst/ sprach das gegenwärtige Volck/ die Dienerin des Herren wird schon hinunterkommen / wofern du nicht hinauff wolleſt. Sie wird nicht hinunterkommen und kan es auch nicht (antwortet er) ich weiß/ sprach er / daß sie anietzo schwach / Lam / und Gichtbrüchig ist. Er sagte die Warheit / dann theils wegen grosser Pein der Streich / so durch GOttes Zulassung der böse Feind ihr gabe / theils auch wegen der scharpfer Bußwerck die sie thäte / ware zu dieser Zeit ihre Schwachheit so groß / daß natürlicher Weise ihr nicht möglich ware sich auff den Beinen zu erhalten; Nichtsdestoweniger giengen etliche auß Mitleiden hinauff/ und erzehlten der Mutter Joannæ das grosse Elend dieser außländischer Frawen / mit begehren / sie wolte sich an den Armen hinunter führen lassen: Also ists geschehen; So bald aber sie fienge herabzukommen / und in demselben Augenblick wie der böse Geist Joannam sahe / ist er mit gewaltigem Geschrey und Heulen flüchtig worden / und hat das arme Weib ohne einige Verletzung und in guter Gesundheit freygelassen. Wie vormahln im alten Testament die Philisteer die Arche GOttes gefangen hatten / setzten sie dieselbe in den Tempel neben ihren Abgott Dagon. aber der Arme Dagon konte bey der Arche nicht stand halten / er muste sein Platz verlassen / fiele auffs Angesicht / und ward durch Gottes Macht zerschmettert: Die Arche ware ein Thron GOttes und eine andeutung seiner Wohnung bey den Kindern Israel, also konte der böse Feind der ein Fürst ist der Finsternüs / in Anschawung der göttlichen Sonnen / und des grossen Lichts sich nicht erhalten; Zweiffels ohne ist unsere heroische und tapfere Ioanna eine lebendige GOttes Arche gewesen: Der höllische Dagon und seine Mittgesellen konten bey dieser Arch keinen Stand halten / sie konten diese GOttes Arch und Wohnung ohne heulen nicht anschawen / sie wurden vor ihrem Angesicht alsbald flüchtig / und fielen herunter biß in Abgrund der Höllen.

Diese herrliche und fast unerhörte Wunderthaten können uns billig anreitzen den gütigen GOtt zu loben / der solche Macht einer schwachen Weibs-Personen geben hat / daß sie ohne einig Wort / allein mit ihrem Anblick die Macht der Finsternüs in einem Augenblick / wie der Sonnenschein die Schatten verjagen konte; Nichtsdestoweniger ist viel höher zu schätzen daß auch durch ihr bloses Anschawen die jenige höllische Geister alsobald auß den Leibern flüchtig worden / welche mit sicherem Beding und Bündnüs / oder durch einige Zeichen und Bände in die Leiber hineingezaubert und gleichsam allerfast eingebunden waren. Denen Priestern und Exorcisten/ welche sich bemühen die böse Geister zu beschweren und zu vertreiben / ist gnugsam kundbahr / daß diese also eingezauberte Geister allen Beschwerungen dergestalt hartnäckiger Weise wiederstreben / daß sie entweder niemahln / oder doch nicht ohne sonderbahre grosse Mühe und Beschwernüs hinaußgehen; Aber der grossen Macht so GOtt dieser seiner Ioannæ ertheilt hatte / konten keine Zaubereyen / keine Bündnüs oder Bände wie starck sie immer verknüpfet wären wiederstreben; GOtt hat seine Dienerin den bösen Geistern so erschrecklich gemacht / daß sie allesambt vor Ioannæ Angesicht

ficht flüchtig wurden / wie die folgende Wunderthat klärlich wird bezeugen.

Im Landt von Campos an einem Orth Pamplega genant / ist ein Weib auß unbekanter Vrsach bezaubert worden; Die böse Geister waren diesem elenden Weib durch eine sichere Bündnüß ins Leib eingezaubert: Die arme Creatur konte durchauß durch keine Beschwerung geholffen werden: Die Teuffel rieffen immerzu / sie wären durch einen sicheren Bund hineingeführt / also wolten sie und müsten ihrem Bund genossen der ihnen diese Vestung eingeraumet / das zugesagte Wort trewlich halten; Wie man nun sahe / daß alle Mühe und Exorcismi oder Beschwerungen vergeblich waren / ward endlich das besessen Weib nacher Burgos und zu Ioanna geführt: So bald aber die Hölliſche Geister in der Braut Christi Gegenwart waren / und sie sahen / gaben sie in demselben Augenblick sich auff die Flucht / und nach entdeckter zauberischer Verbindung fuhren sie zur Höllen hinunter. Der Evangelist St. Johannes sagt / daß Christus der Sohn GOttes erschienen seye das er die Werck des Teuffels zerstöre: (Ioan. 1. c. 3. v. 8.) Es scheinet die Braut GOttes Ioanna seye auch von GOtt der Welt zu solchem End gegeben. Zaubereyen und dergleichen Teuffels Künsten seind nur lauter Werck des Teuffels: Vnsere Ioanna aber hat / wie eine wahre Tochter GOttes / alle diese teuflische Werck zerstöret; Alle zauberische Beschwerung ward durch Joannam entdecket / alle zauberische Tränck wurden durch Ioannam kraftloß gemacht / alle teuflische Strick / Bände / Künsten und Erfindungen wurden durch Ioannæ Macht auffgelöset und überwunden.

Wie nun das frölich Geschrey dieser grosser Wunderthaten durch Spanien außgebreit ward / kame ein überauß grosser Zulauff besessener Menschen von allen Oertern nacher Burgos und nach unser Joannæ Hauß als zum Hauß ihrer Zuflucht / und in deme sie Christi Dienerin besuchten / fuhren die böse Geister auß / und zogen die Leuthe frölich und gesund wiederumb nacher Hauß / diejenige so damahln gemeinlich bey Ioanna waren / sagen daß die Anzahl dern die erlöset und gesund durch Ioannam worden dermassen groß gewesen sey / daß wofern man alle und jede Wunderthat schreiben solte / des Schreibens kein End wäre: Weiters bezeugen sie / daß viele unter solchen besessenen Arm waren / und daß Joanna dieselbe in ihr Hauß auffgenommen / der Herr Ertzbischoff aber zu ihrem Vnterhalt Proviand von Speiß und Tranck seiner Tochter Joannæ zugeschickt habe; Endlich setzen diese Zeugen hinzu / daß Christi Braut Ioanna des immerwehrendes Gebets / des Fastens und der strenger Bußwerck sich beflissen hab / auff das sie die arme Creaturen von des Teuffels Vnterdruckung erlösen möchte: Ihr ware gnugsam bewust / daß nach Christi Zeugnüs / ein sicher art von Teuffel nicht könne außgetrieben werden / dann nur allein mit Fasten und Betten. (Matth. 17. v. 20.

* * *
* *

Das

Das 8. Capitel.

Die Mutter Ioanna errettet viele Lebendige von erschröcklichen Gefahren: Vnd viele Todten von den Peinen des Fegfewrs.

ES ist ein allgemeine Meinung unser Theologen und Schrifftgelehrten / daß Christus unser Heiland durch sein eyfferiges Gebett im Oellgarten / habe die Lebendige und die Todten seiner unendlicher Verdiensten theilhafftig machen wollen / nemlich solcher Gestalt die Lebendige von allem Vnheil in diesem Leben / und die im Gnadenstand verstorbene Seelen von den Peinen des Fegfewrs zu befreyen ; Vnsere Sr. Ioanna folgte wie eine wahre Christi Jünger in seinen Fußstapffen und kame gleichfals den Lebendigen und Seeligen abgestorbenen zu Hülff nach ihrer möglichkeit. Erstlich haben wir schon im zweyten Buch dieser Histori gesehen / das Sr. Ioanna in ihrem Ehestand viele Menschen von unterschiedlichen und grossen Gefahren miraculöser Weise errettet habe : Jetzo aber in ihrem Wittwenstand hat sie mehr dann vorhin die Werck der Liebe ihrem Nechsten zum Vortheil geübet : Weilen sie nemlich anietzo von dem schweren Joch des Ehestands entlöset / und weniger dann damahl behindert ware ; derohalben haben sich in ihrem ietzigen Wittwenstandt viele Wunderwerck zugetragen / dern wir etliche alhier erzehlen wollen.

In dieser Stadt Burgos ware ein Edelmann / dessen Nahm wir Vrsachen halber verschweigen : Dieser ward mit einer Kranckheit überfallen / und zwarn eben damahlen / wie er sein ewig Heyl gar wenig bedachte und eine Concubin oder Kebsweib bey sich und in seinem Hauß auffhielte. Das Vnheil seiner Schwachheit name täglich zu / und erwuchse auch seine hartnäckige Vnbußfertigkeit sambt der gefährlichen Kranckheit ; Die Artzney Doctorn waren sorgfältig den Krancken der tödtlichen Gefahr halber zu ermahnen / daß er zu einer Christlicher Beicht sich bequemen wolte : Er aber wolte dem guten Raht kein Gehör geben / weder auch seine Freundin abschaffen ; Dieß ist gewiß eine erbärmliche / ja eine tödtliche und hölliſche Schlaffsucht der verstockter Sünder ; Es geschicht unterweilen / das ein armer Tropf / wann es Streich regnet / die Augen zuthue und sich eine Maultasche geben lasse / da er doch hätte die Augen eröffnen können und dem Streich entgehen : Also thun leider viele Menschen in ihrem letzten Sterbstündlein /

stündlein / und verspielen solcher gestalt ihr ewiges Heil: Sie sehen das Schwerdt der göttlicher Gerechtigkeit über ihr Haupt außgezucket/sie sehen den Streich deß göttlichen Zorns und ihrer ewiger Verdammung jetzt herankommen/ und da sie solten die Augen zu ihrem Heil eröffnen; ihre Sünden durch warhaffte Bereuung beichten und abbüssen / und den gütigen Gott umb Barmhertzigkeit auß Hertzen-grund ersuchen/schliessen sie diesem allen die Augen zu/ und fahren mit verblendtem Hertzen zur Höllen. In solchem elenden Zustand ware jetztermelter und verblindter Edelmann / er sahe daß seines Lebens-Lauff geendet / daß auch sein ewiger vorhanden war/und wolte dannoch die Augen seines Gemüths nicht eröffnen: Aber die unendliche Gütigkeit GOttes hat sich erbarmet über diesen Menschen / der über seine eygene Seel sich nicht erbarmen wolte. Eine Adliche und sehr tugendsame Fraw / dero wir in dieser History öffter gemeldet / mit Nahmen Catharina de Alperilla, kame auß Christlicher Lieb und Mitleyden in der Carmeliten Kirchen zu Sr. Ioanna, mit freundlicher Bitt/ die Mutter Joanna wolte doch Belieben haben für den Herrn N. GOtt trewlichst anzuruffen / er wäre jetzt in letzter und tödtlicher Noth/und wäre auch seine Seel in so bösem Zustand/ daß sambt dem zeitlichen Leben / sein ewige Seeligkeit ebenmässig Gefahr litte; Sr. Ioanna versprach ihrer Freundinnen / sie wolte für den sterbenden Herrn betten / begabe sich auch alsobald ins Gebett / stunde folgends auff / in Meynung den Krancken zu besuchen; da sie aber zur Kirchen hinauß giengen / ward Ioanna eylend stumm/ und an ihren Gliedmassen krafftloß/und erstarret; nichts destoweniger gabe sie ohne Schrecken ihren beyden Geferten Herrn Alphonso und besagter Adlicher Frawen ein Zeichen / sie bey den Armen nach deß Krancken Hauß zu führen: Also thäten sie / indeme nun der Herr Alphonsus der erst zum Hauß hinein gieng / ward ihm gesagt / besagter Edelmann wäre schon verschieden: Er sahe/daß deß Edelmanns Angesicht gleich einem verstorbenen schon bedeckt ware / dieß sahe auch die jetztermelte Fraw Catharin/waren also beyde der gäntzlicher Meynung/der Edelmann wäre schon verschieden / wie ihnen angedeutet ware: Derhalben kamen beyde zu Christi Dienerin/ und sprachen: Mutter/ hier ist weiter nicht zu thun / dieser Edelmann ist schon todt; aber die Braut Christi erhobe ihre Augen gen Himmel/ und sprach: O gütiger GOtt! lasset mich hinein gehen / ich muß ihnen diesem ungehindert sehen. O wol ein frembdes Wunder! In demselben Augenblick da sie zum Beth kame / zuckte sich der jenig/welcher für einen todten Leichnam gehalten ward / er zoge eylend seinen Leib im Beth herumb / und umbfienge Sr. Ioannam seine Wolthäterin/nicht ohne grosse Verwunderung aller deren/ die gegenwertig waren: Joanna aber thäte dem Edelmañ eine gute Vermahnung/ ein besseres Leben zu führen / und also bliebe er in frischer und guter Gesundheit: Zwey Leben hat er zugleich durch die Mutter Joannam empfangen/ und ist nicht allein vom zeitlichen/ sondern auch durch eine unaußsprechliche Wolthat vom ewigen Todt errettet worden.

Dem Herrn Ertzbischoff Ferdinand de Azevedo überkame eins mahl eine so schwere und gefährliche Kranckheit / daß nach

wenig Tagen an seinem Leben verzweyffelt ward: Die gantze Stadt Burgos ware billig in nicht geringem Schrecken / er ware einem jeden Schäflein seiner Ertzbischöfflicher Heerde/ein gar getrewer und sorgfältiger Vatter; der Leib muß auch nothzwenglich deß Haupts Vnheil empfinden/ wofern das Haupt sein Ampt in der Gemeinschafft der Glieder recht und wol / wie dieser Ertzbischoff verrichtet: Das Vnheil nahme hefftig zu/und ware die eusserste Gefahr deß Todts vorhanden; wie aber einsmahl bey Nächtlicher Zeit / die Artzney-Doctorn in grosser Sorg gegenwertig waren/und die Diener gute Wacht hielten/die Leuthe auch im Pallast sich in grosser Mänge versamblet hatten / und alle sämptlich in grosser Trawrigkeit ihres getrewen Ertzbischoffs Todt beystehen wolten/ da sahen sie/ daß der Krancke ungefehr umb zwey Vhr mit einem gar frischen und frölichem Angesicht die Augen auff ein sicher Orth unbeweglich geschlagen hatte/und gar tieff/dem Ansehen nach / im Geist versamblet ware; er bliebe in dieser Verzuckung eine geraume Zeit/ wie er aber zu sich kame/ sagte er mit heller Stimm; gibt mir meine Kleider/ und lasset alsobald die Senfft zurüsten: Die Artzt gedachtē/es wäre dieß etwan eine Tobsucht oder Dollerey/ oder doch ein tödtlicher Zufall; sie tratten zum Krancken/ und befunden mit höchster Verwunderung/ daß der Pulß gut/und der Herr Ertzbischoff nunmehr ohne Hitz / und in gar gutem Zustand und vollkommener Gesundheit wäre. Sie fragten / diesem unerachtet / wo seine Hochwürde in mitternacht hin wolte? Was ich thue (antwortet er) ist euch jetzt unbewust / hernacher aber werd ihrs erfahren: Hierauff fieng er an sich zu kleiden/ und alle sahen ihm mit grosser Verwunderung zu/ in Meynung / es wäre dieses lauter Fantasterey / der Herr Ertzbischoff aber gieng vom Zimmer herab / und so bald der Tag anbrache / setzte er sich in die Senfft / und liesse sich nach St. Ludwig führen/ welches ein Jungfern Closter ist vom Orden der unbefleckten Empfängnuß Mariæ: Er kame dahin sambt einer grosser Mänge Volcks/ die ihme der frembder That halber gefolget ware: Die geistliche Jungfrawen empfiengen ihn an der Closter-Pforten/ wunschten ihm mit höchster Frewden Glück wegen seiner Gesundheit: Er aber besahe sie alle mit Fleiß / und sprach: Wo ist die eltiste Niecht meiner geistlicher Tochter Joannæ von JESUS Maria? Herr (sagten die Closter-Jungfrawen) sie ist Bethlägerig und kranck. Es thut mir sehrleid (sprach der Ertzbischoff) nichts destoweniger sagt ihr/ daß ich hier bin/ und hiehin kommen bin sie zu besuchen/ und wanns möglich ist/ daß sie wolle zu mir herunter kommen; wie dieß der krancker Jungfrawen angedeutet ward/kame sie an die Thür zum Herrn Ertzbischoff: Er aber umbfienge sie alsobald mit grosser Zartmütigkeit / und vielen heissen Zähren die ihme herabflossen; der gantzer Vmbstand aller Gegenwertiger sahe dieser frembder Action mit höchster Verwunderung zu/und konten dieß Geheimbnuß nicht begreiffen; alle waren in grosser Verwunderung biß zur Erklärung der Sachen: Nemblich daß die Braut Christi Joanna, indeme sie höchlich ihres getrewen Vatters und Hirten Kranckheit empfunde / GOtt für seine Gesundheit so inständig gebetten habe / daß die Göttliche Majestät endlich ihr die Gesundheit deß Ertzbischoffs versprochen / mit folgenden anmütigen Worten:

ten: **Ey mein Braut/ergib dich nit weiter der Beträngnuß / betrübe dich nicht / alles wird geschehen wie du begehrest: In dieser Nacht wird dein Schutz-Engel / in Gestalt und in Clösterlichem Habit deiner eltister Nichten/in meinen Nahmen den Ertzbischoff besuchen/und durch diese Heimsuchung wird er die vollkommene Gesundheit erhalten.** Also ists geschehen/und wie der Ertzbischoff den Engel seinen Gesundmächer bekleidet sahe mit dem Habit der vorgemelter Closter-Jungfrawen/ kame er alsbald deroselben zu dancken.

Auß ietzterzehlter That sehen wir / wie danckbahr die Freundt GOttes seind: aber wer ist rechtmässig danckbahr / dann allein der GOtt liebet ? In den übrigen Menschen ist die Liebe und zwarn auch in ihrem allerstärckstem Band eigennützig / und suchet immer entweder ihre eygene Bequemligkeit / oder ihre Ehr und Gunst/ oder aber ihre Wolluſt / oder doch daß sie das geliebte zeitliche Gut erlangen möge : Der aber in der Liebe seinen eygenen Wollstandt suchet/ der wird auch vom geliebtem Gut ein Abschewen haben/ so bald er bey einem andern Gut sich besser befindet ; GOttes Freund allein seind nicht eigennützig und seind warhafftig danckbahr. Dieß haben wir schon in der Sr. Joanna gesehen / und werdens auch noch mehrmahl sehen ; Der obgedachte Capitain Johann von Amezqueta der wie gesagt ist ein sonderbahrer Freund und Wollthater Sr. Ioannæ war / hatte grosse Begierd ihr Conterfait oder Abbildung zuhaben : Weiln aber Christi Dienerin hiervon ein grosses Abschewen hatte und es durchauß nicht zulassen wolte/konte der Capitain sein Vorhaben nicht woll werckstellig machen; Nichts destoweniger ward er des Conterfaits halber einig mit Didaco von Leyua der wie ebenfalls oben gemelt ist ein gar fürtreflicher Mahler ware: Dieser Didacus hatte im Brauch unserer Sr. Joannæ heimlich nachzufolgen / und gabe acht auff ihre Verzuckung/und in solcher guter Gelegenheit mahlte er sie ab in derselber Gestalt die sie in der Verzuckung hatte; Joanna aber beklagte sich über diesen Anschlag gar schmertzlich / sie pflegte auch woll nicht ohne sonderbahre Lieblichkeit zu sagen: **Ein Wunderding / daß ich durch Göttlichen Beystand allen listigen Anschlägen des Leviathans entgehe / und dannoch keine Gnad habe diesem** Leyua **zu entgehen.** Endlich hat besagter Capitain Amezqueta auff diese Weise ihre Conterfait erhalten / hielte sie auch in seinem Hauß in der Stadt von St. Sebastian in grosser Verehrung : Immittels geschahe / daß seine Ehefraw mit einer tödtlicher Kranckheit überfallen ward / und ware die Gefahr der überkommenden Zufäll so groß / daß die Artzen kein Mittel funden ihr zu helffen / sondern gantz und gar verlohren gaben. Wie nun die Krancke in solcher Gefahr des Todts sich befunde/ begehrte sie das besagte Conterfait/liesse es an die Cortin anhefften/ auf das sie es immer vor Augen hätte: Unterdessen kombt ihr Mann hinein / und wie er das Conterfait sahe / sprach er zu seiner Frawen ; Ey mein Kind / weil ihr die Abbildung unser Befreundter Sr. Joannæ ietzt anschawet / so habt einen guten Muth/ und befehlet euch ihrer Vorbitt : Ich vertrawe auff den gütigen GOtt / er werde euch durch Sr. Ioannæ Gebett die vorige

Gesundheit ertheilen: In deme er dieses sagte/ und die Abbildung ansahe/vermercke te er mit höchster Verwunderung / daß das Gemähl vom Angesicht hinab gar starck schwitzte / er tratte näher hinzu / berühret es mit den Fingern / und befunde daß dieser Schweiß / kein Wasser und auch kein Oell / sondern eine kalte und klebende Materi ware und keinen Geruch hatte : hierin aber bestehet nicht eigendlich das Miracel/ sondern daß eben wie dem Gemähl der kalte Schweiß außbrache/ eben also und gleicher Maß der Krancke ihr kalter und tödtlicher Schweiß der sie umbs Leben brachte auffhörte / biß zu letzt auch die Hitz gantz und gar vergangen war / und die Krancke zumahl frisch und gesund zu essen begerte / auch mit solcher Lust asse / als wäre sie niemahlen kranck gewesen.

Zu dieser Zeit waren die Edle und tugendsame Eheleuthe Herr Petrus von Sancolez, und Fraw Francisca vom heiligen Creutz der Dienerinnen GOttes Joannæ sehr zugethan : Sie hatten ein kleines und ihnen sonderbahr liebes Söhnlein / Joanna liebte auch denselben / als wäre er ihr aigen Sohn; Wie nun dieser Knab zu Burgos auff der Strassen dela Calera ; daß ist / des Kalck-Ofens-Straß sich befunde / hat sich zugetragen/ das ein Wildes und ungezämtes Pferdt einen hohen Sprung thäte/ und den Reuter herunter vor seine Füsse würffe: Die Leute so dieses sahen / erschrocken/auß Forcht der Reuter würde todt bleiben /weiln der Fall so gefährlich ware / daß ihme das Pferdt hätte nothwendig das Hauvt sambt dem Gehirn mit den fordern Füssen zerschmettern müssen / wofern es nicht wäre auffrecht auff den hindern Füssen stehen blieben : Das Pferd aber bliebe wie gesagt ist / und nicht ohne grosse Verwunderung aller Gegenwärtigen mit den fordern Füssen in der Lufft stehen so lang biß man den Reuter hinweggenommen/ und in Sicherheit gebracht hatte ; Alsbald aber fienge der vorgeschriebene Knab laut an zu ruffen/ O meine Mutter Ioanna ! O Mutter Joanna ! Dieß Wunderzeichen hat meine Mutter Ioanna gethan / sie hat dgs Pferdt mit den Füssen in der Lufft auffgehalten. Die Leute sagten ihm: Mein Kind/das kan nicht seyn / die Mutter Ioanna ist ja nicht hier gewesen / das wird eine Einbildung seyn : Es ist nicht also sprach der kleine / was ich sage ist die eygentliche Warheit/ich hab klärlich gesehen/daß die Mutter Ioanna in solcher Gestalt und Postur/ mit solchem Hauptschleyer und Kleidung dem Pferdt die vorderste Füß auffhielte ; Er sagte die rechte Warheit / dann der Braut Christi Joanna ward in ihrer Bettkammer die Gefahr dieses Reuters offenbahret / und ward eylend durch Göttliche Allmacht zum Heyl dieses Reuters durch die Lufft dahin geführet. Daß ein Roß der Mutter Ioannæ gehorchet habe / ist nicht zu verwundern; Auß heiliger Schrifft ist kundbahr/daß alle Thier unserm ersten Vatter Adam im Stand seiner Vnschuld gehorchet haben / und ware mehr dann billig / daß er damahl wie er ein Bild und Gleichnüs Gottes ware / ein Herrscher wäre aller Creaturen / und daß sie seinem Gebiet mit Ehrerbietung unterworffen wären : Sr. Ioanna ware ein lebendig Ebenbild Christi / sie ware mit seinen Rosenfarben Wunden herrlich gezieret / sie ware ein Abriß seines heiligen Leidens : Ist also nicht Wunder daß alle

Crea-

Creaturen ihr gehorchet / und in dem Conterfait / das Original oder Muster ihres Erschöffers verehrt haben.

Die Hitz ihrer fürtreflicher Liebe erwarmte nicht allein die Lebendige dieser Welt / sondern ware auch den in Gott verstorbenen Seelen tröstlich: Was ihre Lieb im Fegfewr gutes gewircket / und wie viele Seelen sie auß dieser peinlicher Gefängnüs erlöset habe / werden wir geliebtes GOtt hernacher melden / auff das wir aber die Ordnung der Zeit in achtung nehmen / wollen wir anietzo etwas / so in diesem Zeiten geschehen ist / erzehlen. Vber alle massen liebte unsere mildreiche Joanna die im Fegfewr leidende Seelen; Dieß grosses Mitleiden ware mit ihr von Jugend erwachsen / sie ware iederzeit beschäfftigt diesen frommen Seelen nach ihrem eusserstem Vermögen beyzustehen; Wie groß aber ihr Vermögen darzu gewesen sey / ist leichtsam abzunehmen auß deme / was ietzt erfolget. Der Herr Alphonsus Marcos ware fast immer und allenthalben ein getrewer Gesell und Geleitsmann unserer Ioannæ, und ware schier immerzu in ihrem Hauß. Einsmahl wie er auff Allerseelen Tag ungefehr in die Küche kam / hörte er gar klar- und deutlich / daß die Fewrbränd mit heller iedoch kläglicher und betrübter Stim sich also beklagten: **Dienerin GOttes / habe mitleiden mit uns: Barmhertzigkeit / Barmhertzigkeit.** Er sprach mit höchster Verwunderung zu Magdalen der Magd / was ist dieß für ein Zauberwerck / es scheind daß hier die Fewrbränd reden. Herr / antwortet die Magd / verwundert ihr euch hierüber? dergleichen Stimmen werden hier viel gehöret. Behüte mich GOtt (sprach er abermahln) was mögen doch diese Stimmen bedeuten? Sie fragten die Braut Christi / Joanna aber gedachte auß Demuth die Warheit dieser Geheimnüs zu verbergen / und gabe ihnen zur antwort: **Soltens auch vielleicht die Holtzwürmlein seyn / die sich also des Brandts halber beklagen?** Nein Mutter / sprach der Herr Alphonsus sampt der Magd / das können die Würm nicht thun / wir haben außdrückliche und menschliche Stimmen gehöret / die sagten / Barmhertzigkeit / Erbarmung. Habt ihr dieß gehört (antworte / die Dienerin des Herren) wollan so schweiget und bittet GOtt für die Seelen des Fegfewr. Die Dienerin des Herren / ware zwar allerfast gegründet in der Liebe des Nechstens und aller Menschen / iedoch hatten die in Christo verstorbene Seelen den Vorzug / welche ihnen selbst nicht helffen können / und also unseres Beystandts bedürfftiger seind. Namen also diese Arme Seelen ihre Zuflucht zu der Mutter Ioanna in ihren bitteren Qualen / wie die Lebendige in ihren Nöthen. Es scheinet der Herr Ertzbischoff der ein Vorsteher ihres Geistes ware / habe dieses auch vermerckt / drumb pflegte er zu sagen / daß Ioanna iederzeit mit den Seelen des Fegfewrs umbgeben wäre / welche ihre Vorbit begehrten.

* * *
* *

Das 9. Capitel.

Christus der Herr erneuert die Vermählung mit seiner Braut Ioanna: Es wird berathschlaget/ ob sie den Clösterlichen Stand erwehlen / oder aber im Weltlichen beharren soll.

IM alten Testament hat der gütig GOtt offtmahl versprochen sich mit unser Menschlicher Natur zu vermählen/ und die Göttliche Natur mit der Menschlicher unauffhörlich in der Person deß Göttlichen Worts/nemlich Christi deß wahren Meliæ zu vereinigen/ja eine stärckere als Eheliche Verbindung mit unser Natur zu machen. Nun fragen unsere Theologen und Schrifftgelehrten/ warumb der HErr diese Versprechung etliche tausend Jahr verweilet habe / da er doch der grosser Trew in allen seinen Worten sich so offt in heiliger Schrifft berühmet? Hierauff antwortet Tertullianus (Lib. 1. cont. Marc.) daß GOtt kein Werck in Eyl verrichte/ und nichts thue/daß er nit schon vorhin verordnet habe: Also spricht Tertullianus will es sich nicht gezimmen/ daß wir etwas unbedachtsamb thun / dann was nicht lang vorhin vorgesehen und erwogen ist / wird offt gar übel außschlagen/ von aller Ewigkeit hat GOtt das Werck seiner Göttlicher Regierung vorgesehen / hat auch nichts newes angeordnet / deme nicht eine gantze Ewigkeit vorher gangen seye: Also hat auch der gütig GOtt die Verheischung seiner Menschwerdung oder der Vermählung mit unser Natur / biß zu bestimbter und rechter Zeit auffschauben wollen. Gleicher Weise hat GOtt mit seiner Braut Joanna sich verhalten wollen/in ihrer zarter Jugent da kaum in ihrer Seel das Liecht der Vernunfft erschienen war/ hat er sich mit einem Trewring und seiner Handreichung wie ein Bräutigamb mit seiner Braut vermählet: Hat aber diese Vermählung zu vollbringen wol 40. Jahr verweilet. Endlich hat er in ihrem Witwen-Stand seine Versprechung folgender Gestalt erneweren / und bündig machen wollen.

Wie Sr. Joanna einsmahl mit ihrer Handarbeit in der Bettkammer beschäfftigt war / ward sie unvermuther Sach gar wunderbarlich entzucket; sie sahe in dieser Entzuckung/ daß der glorwürdig Patriarch Joseph sie bey der Hand zu der gantzer Himmlischer Hoffstatt hinein führte. Mitten in dieser herrlicher Hoffstatt sasse Christus der König aller Königen auff einem hohen Thron; An seiner rechter Hand ware die Himmel-Königin mit Schönheit und Gnaden unaußsprechlicher Weise bezieret:

Die

Die Himlische Geister erscheinten in herrlichem Glantz rings umb den Göttlichen Thron/ und stunden wie getrewe Auffwarter und Unterthanen in Gegenwart ihres Königs und HErren. Wie auch die Heiligen deß alten und newen Testaments / die Patriarchen/ Propheten/ Aposteln/ Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrawen/ alle mit den Wapffen ihrer Fürtreflichkeit gezieret: Sr. Joanna besahe mit höchster Verwunderung Jerusalem die Himmlische Stadt/ sie ware gar vertiefft in Betrachtung ihrer Herrlichkeit und Majestät/ ihrer Grösse und Schönheit/ allenthalben funden ihre Augen eine sonderbahre Erquickung und Entzuckung; unterdessen sahe sie/ daß die Himmel-Königin Maria, sambt den Englischen Geistern und Außerwehlten Gottes / vor der Majestät Christi unsers Heylands sich zur Erden neigten/ mit demütiger Bitt/ er wolte nunmehr Belieben haben die Vermählung zu erneweren und zu bestättigen/ Krafft welcher vor diesem seiner Majestät gefallen hatte / mit dieser seiner Dienerin wie ein Bräutigamb sich zu versprechen; Nachdem nun die Himmlische Einwohner ihre Bitt vollendet / wandte Christus der HErr sein Göttlich Angesicht nach seiner Braut Joanna, sahe sie gar freundlich an/ und sprach: **Tochter/ das Begehren meiner L. Mutter und die Bitt meiner Engel und Heiligen ist mir angenehm / es ist mein Will / daß du meine Braut seyest / und daß wir alsobald zusammen vermählet werden:** Hierauff streckte der HErr seinen Armen auß/ und gabe wie ein Bräutigamb seiner Braut die Hand / die Vermählung zu bekräfftigen / gabe ihr auch an ihren Finger zum Zeichen der Vermählung drey außgestochene Ring / welche mit einem überauß köstlichem Stein zusammen gehefftet waren. **Dieß (sprach der Göttlich Bräutigamb) ist der Braut Schatz / womit die heilige Dreyfaltigkeit dich heut begabet; Mein Himmlischer Vatter gibt dir den ersten Ring / die Stärcke womit er dich beziert zu bedeuten: Ich gebe dir den zweyten zum Zeichen der Weißheit/ womit ich dich erleuchte: Den dritten gibt dir der heilig Geist / dich in der Göttlicher Lieb zu verzehren: Der köstliche Stein / welcher diese drey Ring vereinigt und zusammen fügt / bedeutet den Brandt der vollkommener Liebe/ die uns beyde wie vollkommene Liebhaber und wahre Ehegemahlen vereinigen soll: Meine Tochter / die Versprechung mich mit dir wie ein Bräutigamb zu vermählen/ ist hiemit bestättigt / jetzt bist du mein / und ich bin dein;** Auff diese liebliche Wort des göttlichen Bräutigams / ward alsobald die Himmlische Stadt mit einer über alle Maß lieblicher Music erfüllet: Die Heiligen und Engel Gottes erschalten wie Himmlische Nachtigaln im Göttlichen Lob/ und hielten das Frewdenfest dieser Vermählung in grossem Jubel und Danckſagung: Wie aber Ioanna nach dieser hoher Verzuckung wiederumb zu sich kame und sahe daß sie in der Warheit wie eine Braut mit Christo vermählet wäre / hatte sie in Erwegung dieser höchster Gnad ein inbrünstig Verlangen nach dem Clösterlichem Standt/ auff daß sie nemlich wie ein wahre Braut

ihrem

ihrem Himmlischen Bräutigam zu dienen sich allermassen ergeben möchte. Nunmehr konte sie keine Ruhe im Weltlichen Stand finden: Dieß ist auch nicht wunder/ man beschawe nur die Welt mit Göttlichem Liecht / sie wird uns anderst nicht als wie ein stinckend Spital voller Krancken vorkommen / ein jeder beklaget sich seines Vnheils / ist dannoch keiner in der Welt der dem immerwerendem Vnheil entgehen könne: Die Welt ist ein unstetes unruhiges Meer/ da das höchste Glück immer den Vntergang muß erwarten. O du betriegliche Welt! der dich durch Göttliche Erleuchtung erkennet/ kan in dir keine Ruhe finden; Wir haben in heiliger Schrift (Gen. 8. v. 9.) daß Noë bey weerender Sündfluth habe eine Taub auß der Archen fliegen lassen / dieselbe hat aber bald wiederumb zu der Archen ihre Zuflucht genommen/ sie konte im gantzen Meer ihren Füssen keine Ruhe finden: Also spricht der H. Amb. ergehets allen denen welche die Welt in Warheit erkennen; Gleicher massen ists auch unser unschuldiger Tauben Sr. Ioannæ ergangen / sie besahe bey Göttlichem Liecht das innerst der Welt / und funde anderst nicht dann ein bitter und saltzig Meerwasser und brawsende ungeheure Meerwellen: Ihre Füß konten hier keine Ruhe finden/ ihr Verlangen ware nach der Archen des Clösterlichen Lebens zu fliegen; Diesen Beruff hat sie ihren geistlichen Vorsteheren alsobald entdeckt / die Patres aber waren nicht einer Meinung: sie waren zwarn allesampt ihrer geistlichen Tochter in guter Neigung zugethan / suchten auch ihr Heil und Ruhe in guter Meinung, waren aber ihres Beruffs halber nicht einer Meinung: Sie waren im guten Willen zwar einig / aber mit dem Verstand in unterscheidliche Theil zerspaltet.

Der Hochw. Pater General der Barfüser Carmeliten/ welcher zu dieser Zeit in der Stadt Burgos war / ware der Meinung / daß die Dienerin des Herren keine Newerung anfangen / sondern in ihrem ietzigen Standt beharren solte: Es ist nicht ohne (sprach er) daß im Clösterlichen Standt die Vermählung der Seelen mit dem Göttlichen Bräutigam das gröste Heil und die höchste Vollkommenheit sey / iedoch ist Gott nicht gefällig alle Menschen durch diesen Weg zu führen; Wofern alle die Welt verlassen und das Clösterliche Leben solten erwehlen / würde gewißlich die Welt aller Tugendt beraubet werden; Ein heilig Weib ist der Welt wie ein Sonnenliecht das mit dem klaren Schein des exemplarischen Lebens alle erfrewet / erleuchtet und entzündet; Ein heiliger Mensch in der Welt ermundert mit seiner Tugend/ unterweiset mit seiner Lehr/ und stärcket mit seinen guten Wercken. Sr. Ioanna ist in dieser Stadt / und vor diese Stadt gebohren / und wie eine Sonn den Burgoser auffgangen; solte nun woll dienlich seyn / daß man Burgos dieses herrlichen Lichts / und fruchtbahrer Wirckung beraube? sagt nicht Christus der Herr / daß niemand ein Liecht anzünde und unter einen Sester setze/ sondern auff einen Leuchter/ auff daß es allen scheine die im Hauß seind? (Luc. 11. v. 33.) GOtt hat durch seine Gütigkeit diese so klare Fackel in dieser Stadt angezündet und auff einen Leuchter gesetzt / auff daß die gantze Stadt erleuchtet werde/ solten wir nun dieses Licht zurückziehen / und unter den Sester eines Closters verbergen? zu

geschwei-

geschweigen/ daß die Dienerin deß HErren in ihren jetzigen mehr dann 56. Jahren/ und mit so grosser Schwachheit und vielen Kranckheiten/ die Strengheit deß Clösterlichen Lebens nunmehr nicht ertragen könne/da sie anjetzo sich auff den Beinen kaum erhalten kan/weder sich bewegen: Wie solte ihr nun möglich seyn / in solchem schwachen Zustand den Clösterlichen Beykömbsten / und dem nächtlichen so wol als täglichem Chorgang beyzuwohnen? Und muß dannoch die Clösterliche Verpflichtung gar fleissig gehalten werden/sonderlich von einer Closter-Jungfrawen/ welche wie Sr. Joanna solchen Stand mehrer Vollkommenheit halber erwehlet; Zu deme hat sie grosser Armuth halber keine Morgengifft / und wird kein Closter ein so altes und kranckes Weib umbsonst annehmen; Derowegen (sprach der P. General) bin ich der gäntzlicher Meynung / es sey nicht dienlich / daß Sr. Joanna ihren jetzigen Stand verändere: GOtt hat sie bißhero in der Welt mit sonderbahrem Beystand und vielen Gnaden gesegnet / ist also zweyffels ohn der Göttlich Will / daß sie in der Welt verbleibe.

Andere vornehme Patres desselben Carmeliten Ordens / hörten zwarn deß Patern Generalen Meynung mit grosser Ehrerbietung an / konten aber mit ihme nit einstimmen; Diese hatten eine geraume Zeit von vielen Jahren/ Christi Dienerin im geistlichen Leben angeführt/und ihren Geist vieler massen durchgründet/ und erkanten wie erfahrne Lehr-Meister daß Sr. Joannæ Beruff und Antrieb zum Clösterlichen Leben/ keine Menschliche Neigung / sondern ein Göttlicher Beruff wäre / konten also alle widrige Arguwenten leichtsamb hintertreiben. Es ist zwarn (sprachen sie) eine kundbahre Warheit / daß GOtt nicht alle Menschen auff einerley Weise oder durch einen Weg führe / ist auch sein Göttlicher Will nicht/ daß alle seine Dienerinnen den Clösterlichen Stand erwehlen: Nichtsdestowenger ist sein Will/ daß Sr. Ioanna sich ins Closter begebe; Von ihren Kindlichen Jahren ist sie zum Clösterlichen Stand beruffen worden / jetzt aber wird sie viel stärcker dann vor diesem vom heiligen Geist angetrieben / ihren Beruff zu vollbringen. Wer wolte nun mit Menschlicher Vernunfft diesem Göttlichen Beruff widerstreben? Der Schein ihrer Heiligkeit wird im Closter einen gröfferen Glantz von sich geben; Dieses können wir leichtsamb durch Sonn und Mond erweisen: GOtt hat diese beyde Liechter zu Behuff deß Erden-Kreyß erschaffen / hat dannoch haben wollen / daß sie nicht auff der Erden/ sondern oben hoch im Himmel wären / die Erd desto besser zu erleuchten. Die Armuth und Kranckheit/wie auch das Alterthumb könten zwar ein groß Bedencken geben / aber bey GOtt ist nichts unmöglich/ der ihr den Willen geben hat / wird auch die Kräfften geben / und wird alles zu gewünschtem End verordnen; Diesergestalt waren die PP. Discalceaten unterschiedlicher Meynung / und konten wegen Sr. Joannæ Beruff keinen Schluß machen. Da viele Vorsteher das Regiment haben/ und nicht recht einer Meynung seyn / da wirds auch in der Regierung Beschwernuß geben: GOtt hat vormahln seinem außerwehlten Volck zween Vorsteher geben/ nemblich Moysen und Aaron, und der Königlich Prophet David sagt/GOtt habe sein Volck wie Schaaff geführet in der

Hand Moysis und Aaron : Er sagt nicht in 4. Händen/ sondern in der Hand/ nemblich die Gleichförmigkeit einer Meynung in beyden Vorsteheren anzudeuten ; Was nun unsere Joanna belangt / hat man nach vielem Berathschlagen mit einhelliger Einstimmung beschlossen / daß sie den Closter-Stand erwehlen solt.

Das 10. Capitel.

Sr. Ioannæ Beruff wird mit grossem Eyffer untersucht / und ist die Frag / ob sie der Barfüssiger Carmelitinnen / oder aber der Clarissen Orden erwehlen solle : Der heilig Seraphische Vatter Franciscus entscheidet die Streitigkeit.

ES seynd vormahln zur Zeit deß Propheten Daniel die Engel Gottes nicht einer Meynung gewesen ; Die Frag ware/ ob das Jsraelitisch Volck auß Babylonien ziehen solte. (Dan. 10. v. 13.) Die Engel waren unterschiedlicher Meynung/ etliche vermeynten/ es wäre dienlich / andere aber woltens nicht gutheischen / und waren beyde Theil ein und zwantzig Tag streitig in ihrer Meynung : Zuletzt hat der Seraphisch Engel Michaël in Gottes Nahmen den Streit erörtet/ und entschieden ; Dieß ist ein schönes Vorbild dessen so wir jetzt vorbringen wollen. Die Frag war/ ob unsere Sr. Joanna der Barfüssiger Carmelitinnen/ oder aber der Clarissen Orden annehmen solte ; Die Ehrw. Patres Discalceaten/ dieselche jederzeit wie Engel Gottes in seiner Gegenwart stehen/ waren nicht einer Meynung : Etliche vermeynten/ es würde dienlicher seyn/ daß Sr. Joanna eine Carmelitinne würde / andere aber waren widriger Meynung / und sprachen / sie wäre zum Orden St. Claræ beruffen : Beyde Theil waren viele Tag streitig / zuletzt hat der Seraphisch Vatter Franciscus in GOttes Nahmen den Streit entschieden/ ehe wir aber sein End-Vrtheil anhören/ wollen wir zu vorderst beyder streitiger Partheyen Meynung vorbringen.

Die Patres welche der Meynung waren/ Sr. Joanna wäre zu den Discalceatissen beruffen / besahen ihren Beruff nur von aussen / und wurden von dem eusserlichen Schein angetrieben / den innerlichen Beruff abzunehmen : Sie sprachen / dieses Edel-Pflantzlein wäre durch Erbawung ihrer Lehr erzogen / wofern sie nun in einen andern Orden solte versetzt werden / würde sie alsbald von ihrer gewöhnlicher Ruheplatz und fruchtbahrer Erden außgerupffen/ und in eine undienliche Erde verpflantzet werden/ und ist kundbahr/ daß die Früchten durch die Verpflantzung leichtsamb unfrucht-

fruchtbar werden. In unserem Orden/ sprachen sie/ hat die Dienerin deß HErren würdige Frucht der Buß und der Tugenten herfürgebracht / aber in einem anderen Orden möchte vielleicht das Pflänzlein ihres Geistes nicht also fruchtbar seyn : Zu deme/ daß eine Tochter den Orden/ worin sie aufferzogen ist verlasse / und einen andern annehme/ist eine offenbahre Undanckbarkeit / welche nicht vom wahren Geist/ sondern bälder vom bösen Geist herkombt. Dieser Vrsachen halber waren jetztangedeute Patres in ihrer Meynung so halsstarrig / daß sie außdrücklich Christi Dienerinnen Joannæ sagten / sie solte wol zusehen/ und nicht ihren gewissen Beruff für einen Zweyffelhafften verlassen / noch solcher Versuchung Raum geben ; Hiermit waren sie nicht begnüget / sondern sprachen auch ihren Verwandten und Befreundten zu mit inständiger Bitt / sie wolten Belieben haben Sr. Joannam nach aller Möglichkeit zu überreden / ihren rechten Beruff zu den Barfüssigen Carmelitinnen nicht zu verlassen ; Hierzu kame auch das immerwehrendes Anhalten derselben Carmelitinnen deß Closters St. Joseph in Burgos: Diese andächtige Jungfrawen hatten ein groß Verlangen Sr. Joannam wie eine sonderbahre Gottes Freundin in ihrem Orden und Closter zu haben / und trieben unsere Joannam immer an (theils durch Sendschreiben/ theils auch vermittels anderer Leuthen) das Clösterlich Kleid bey ihnen anzunehmen.

Die Patres aber welche Ioannam bißhero zur geistlicher Vollkommenheit angeführt hatten/erkanten durch langwirige und vielfältige Erfahrnuß und Untersuchung/ daß sie zum Orden deß Heil. Francisci beruffen wäre/ und also begehrten sie/ daß ihre geistliche Tochter Ioanna diesem wahren Beruff standhafftig gehorchen wolte. Der vornehmbst Eyfferer unter diesen Patren, ware der Hochw. P. Petrus von der Mutter Gottes deß Hertzogen de Medina delas Torres Oehm/der Barfüssiger Carmeliten in Burgos Prior, und der Dienerin deß Herren Ioannæ Beichtvatter/ein Mann der an Adlichem Herkommen/Gelehrtheit/Weißheit und Heiligkeit einer ware von den berühmbsten dieses heiligen Ordens. Dieser kluge und gelehrte Prælat , der seiner Seelen Liecht von aller nebelachtiger Anmutung gereinigt hatte / konte leichtsamb den wahren Beruff Joannæ erkennen / dahero hat er die Dienerin deß HErrn mit folgenden Worten treflich ermuntert ; Es ist kein Zweyffel/ Tochter/ sprach er/ daß der Beruff zum Orden der Heil. Claræ der von Jugent auff in ewerem Hertzen beharrlich verblieben ist / ewer rechter Beruff seye: Was von GOtt herkombt / ist beständig/ was aber nicht von GOtt/ sondern von etwan einer Menschlicher Neigung herrühret/ist unbeständig/und wird durch eine widrige Neigung bald vernichtigt : Zum andern gibt uns auch der Allerhöchste gnugsame Anzeigung/daß dieß sein Will und ewer Beruff ist. Nach dieser Erkäntnuß müssen wir durch Menschliches Geschwetz uns nit vom rechten Weg abführen lassen : Der Beruff zu den Carmelitinnen ist nur im eusserlichen Schein/und nicht in der Warheit begründet / die Patres so diesen Beruff behaupten wollen / haben eweres Geistes keine Erfahrung / was thut doch zur Sachen / daß wir im tugentsamen Leben euch haben aufferzogen/wofern der Geist deß Allerhöchsten zu unserem Orden euch nicht

beruffet ? Wie viele werden wie junge Pflänzlein in den Clöstern auferzogen/welche dannoch beruffen werden in anderen Orden zu blühen und Frucht zu bringen ? Was kans doch für eine Untrew oder Undanckbarkeit seyn/ den wahren Beruff und nicht den falschen erwehlen ? Das Liecht der Vernunfft muß billig allenthalben unser Führer seyn/also ists der Vernunfft gemeeß / daß wir GOtt bälder / dann den Menschen folgen. Derhalben meine Tochter/ höret an nicht was die Menschen/ sondern was die Göttliche Stimm euch saget/ daß ihr nemblich den Orden und das Closter der heiliger Claræ erwehlen sollet.

Dieser Gestalt ward das Gemüth unser Ioannæ durch solche unterschiedliche Meinungen wie ein Schiflein in voller See durch widrige Sturmwind bestritten uñ hin und her getrieben; Nach aussåg der Seefahrer / ist in See das Creutz von Tarifa vor andern Meer-Wirblen fast das allergefährlichst / die Schifleuth befürchten sich auch mehr vor diesem Creutz dann sonst vor andern gefährlichen Meer-Felsen oder Steinklippen: In dieser Gegend stossen die offene See und das Mittelländische Meer zusammen / und zertheilen sich in zween Armen / machen also ein Creutz/ in deme beyde Creutzweiß durch einander laufen. Dieß gibt einen hefftigen Krieg/und bestreiten beyde Meer ein ander mit grosser ungestümme und ungehewren Wellen. Die vorbesagte wiedrige Meinungen bestritten fast gleicher weiß unserer Sr. Ioannæ Seelen-Schiflein / und machten ein Creutz in ihrem Hertzen: Die Menschliche Neigung und der Göttlich Beruff bestritten ein ander; Die natürliche Neigung zoge ihr Hertz nach der Carmelitinnen / und hingegen der wahrer Beruff zu den Clarissen; Die Carmelitinnen verlassen / ware der Natur zuwider / bey jenen aber nicht einzugehen / ware der Göttlichen Gnad widerstreben. In diesem verwirten Meer-Wirbel und Streidt der widrigen Anmutungen/ erschiene endlich unser Ioannæ der lang erwünschte Meer-Stern nemlich der heilig Vatter Franciscus sampt dem heiligen Dominico und der glorwürdiger Jungfraw Catharina von Sena; **Wie lang (sprach der Heil.** Franciscus) **wirstu dich bedencken und zwischen beyden schweben? ist dir dann unbewust was massen von deiner Kindheit und bey anbrechendem Licht der Vernunfft du mir versprochen hast meine Tochter zu seyn/daß ich auch auß Göttlicher Anordnung für dich immerzu wie ein wahrer Vatter Sorge? wollan/was bistu länger säwmig? Bistu dann deiner mir gethaner Versprechung und Schuldigkeit also vergessen? ietzo bin ich von Christo unserem Herren zu dir abgesandt: Durchsuche woll deine Gedächtnüs / und siehe ob alles war seye was ich dir sage;** Die Dienerin des Herren bedachte in ihrem Sinn die ietztermelte Wort des Heiligen Francisci und kame gleichsam von einem tieffen Schlaff zu sich / und gab zur antwort: **Mein Seraphischer Vatter/ alles was ihr saget erkenne ich war zu seyn/weil ich aber in meiner Jugend dieses versprochen hab / geduchte mich / ich wäre nicht verbunden dieselbe Versprechung zu vollbringen; Meine Tochter (antwortet der Heil.** Franciscus) **du und dei-**

deines gleichen müssen sich nit an ihrer gethaner Versprechung der Zeit halber behindern lassen / sondern seind verbunden ihre Versprechung ieder zeit zu vollbringen: dir ist gnugsam bewust / was massen Christus der Herr wie er mit dir sich hat vermählet / dich dem Heiligen Dominico, der Heil. Catharin von Sena, und mir übergeben habe: Ich hab meine Schuldigkeit wie ein Vatter mit vätterlicher Lieb vollbracht / vollbringe du ebenfals deine Schuldigkeit wie eine Tochter; Durch diese Ermahnung ward Sr. Ioanna ihres Irthums überwiesen / erkante ihre Schuld und bate umb Verzeyhung: Die Heiligen haben ihr auch verziehen und seint nach ertheiltem Seegen verschwunden.

Dieser Gestalt bliebe unsere Ehrw. Jungfraw entschlossen ihrem Himmlischen Bräutigam nachzufolgen / und den Orden des Heil. Francisci anzunehmen: Auff das aber ohne Vorwissen und Anführung ihres geistlichen Vatters nichts geschehen möchte / hat sie mit vorgedachtem Woll-Ehrw. P. Petro von der Mutter Gottes gehandelt / derselb hat auch seiner Tochter Ioannæ in dieser Sach solchen Beystand geleistet / daß er alsobald nach dem Closter St. Francisci zu Burgos gangen / den P. Provincial sampt anderen vornehmen Patren derselben Provintz angesprochen / und ihnen sämptlich mit erheblichen Ursachen den Beruff seiner geistlicher Tochter vorgebracht / wie sie nemlich von Jugend auff das Closter St. Claræ mit sonderbahrer Andacht verehrt und geliebet hätte; Weiters sagte er daß zwar ihrer seits unterschiedliche Patres sich bemühet hätten Sr. Ioannam zu den Carmelittinnen zu bringen / daß aber sie nicht anderst wolte als eine Tochter des Heiligen Francisci seyn / weiln dieser Menschliche Seraphim immerzu ihr Vatter gewesen; zuletzt sagte er / die Mutter Ioanna hätte verstanden daß die Closter-Jungfrawen St. Claræ keine Mitgifft oder Morgengab begerten / wie imgleichen die Discalceatissen nicht begehrt hätten / in deme gnugsam kundbahr / daß Christus der Herr Ioannam mit solchen fürtreflichen Tugenden begabet hätte / diewelche billich für eine gar reiche Mitgifft zu schätzen wären; Schließlich begehrte wollermelter P. Petrus, die Ehrw. Patren wolten belieben haben diese Sach so bald möglich zum gewünschten End zubringen / auff daß die Verlängerung nicht etwan behinderlich seye. Die PP. Franciscaner wie sie sahen / daß dieses Glück ihnen ohne Mühe und Arbeit entgegen kame / sagten dem Woll-Ehrw. P. Petro Priorn der Discalceaten höchlich Danck / und versprachen daß sie alles nach seiner Woll-Ehrw. Befehl und Anordnung verrichten wolten: begehrten aber er wolte belieben haben dieß gute Werck durch seine eygene Vermittlung biß zu gewünschtem Außschlag fortzusetzen. Der P. Provincial der Recollecten / konte zwar in Burgos diese Sach nicht verrichten / hats aber gethan sobald er zum Closter St. Dominici kommen war / wie auß folgendem Patent zuersehen.

Fr. Franciscus Andres dela Torre, Lector jubilatus, **Beysitzer des heiligen Officii, Minister Provincial und Diener dieser Provintz von** Burgos **der Regular Observantz und Orden unsers Heil. Vatters** Francisci **Der Hochwürdigen Frawen Abtissin-**

tissinnen des Closters von St. Clazen in Burgos, Heil und wahren Frieden in unserm Herren JESU Christo: Krafft dieses gegenwärtigen Scheins / so mit unserem Namen unterschrieben und mit dem grossen Insiegel unseres Ampts versiegelt ist / ertheilen wir Ew. Hochw. Erlaubnüs / daß in ewerem Closter St. Claræ den gewöhnlichen Ordens-Habit wie eine Chor-Schwester empfangen könne Ioanna Rodriguez von JESUS Maria Wittwe und Bürgerin in Burgos. Weiln uns auch bewust / daß besagte Ioanna Rodriguez mit gnugsamen Mitteln (die gewöhnliche Morgengab die andere Töchter geben) nicht versehen sey / und daß ewerem Closter nicht schwer fallen werde wollgedachte Joannam gutwillig zu unterhalten; Derhalben ist unser Will / befahlen auch zu Vermehrung der Cronen in Krafft des Heil. Geistes und des heiligen Gehorsams / daß nach vorhergangener Einwilligung der Conventualinnen Ew. Hochw. besagte Ioannam auffnehme / und ohne daß sie eine Morgengab oder andere Unkosten entrichte / ihr das gewöhnlich Ordens-Kleid ertheile / wofern sie aber auß freyem Willen etwas geben wolte / solches und nit mehr soll angenommen werden; Wir ermahnen auch in Christo JESU alle Schwestern eweres Closters / sie wollen die gewöhnliche und Schwesterliche Liebe offtermelter Ioannæ bezeigen / in Erwegung der sonderbahrer Lieb und andächtiger Neigung / diewelche sie ewerem Closter vor diesem immerzu erzeiget hat und annoch erzeiget: Diese Schwesterliche Lieb gegen einander / wird zweiffels ohn GOtt wollgefällig seyn. Geben in unserem Closter von der Mutter GOttes und den heiligen Engeln / so genant wird St. Dominici auff der Steinstrassen den 28. Februarii 1626.

Fr. Franciscus Andrés dela Torre Minister Provincialis.

Dieß Patent hat ietzterinelter P. Provincial in ein Sendschreiben verschlossen und dem Woll-Ehrw. Patri Petro von der Mutter GOttes / Prioren des Barfüser Carmeliten Closters in Burgos zugesandt: die Sendschrifft aber ware folgenden Inhalts.

Woll-Ehrw. P. Prior.

Ich hätte billig vor allem meine Entschuldigung abzulegen / das von Burgos eylend abgereiset bin / und nicht zuvor von Ew. Woll-Ehrw. den Segen zum Abscheid empfangen hab: Dannoch will verhoffen meine Leibs-Schwachheit und Kranckheiten (welche mich dieses tröstlichen Abscheidts und Ehren beraubet haben) werden mich verantworten / al dieweiln ich auß Anordnung der Aertzten eine bessere Lufft eylend zu suchen gezwungen ward: Dem gütigen Gott sey ewiger Danck daß dies Mittel nicht übel außgeschlagen / in deme mich anietzo etwas besser befinde / bitte Ew. Woll-Ehrw. wollen mich sin ihrem und ihrer Tochter

Joanna

Joannæ Gebett eingeschlossen hatten. Ich hab dieß Patent vor meiner Abreiß nicht verfertigt / weiln ich hier nit weit von Burgos bin / und daselbst die Sach wäre verlängert worden: Jetzt aber weiln ich Kräften hab / und damit dieß gutes Werck nit länger auffgeschaubet werde / hab ichs außfertigen und Ew. Woll-Ehrw. hiermit zusenden wollen / auff das sie wie eine Obrigkeit in allem nach dem Göttlichen Willen Anordnung mache. Derselb bewahre und erhalte Ew. Woll-Ehrw. nach meinem Verlangen in allem Willfahrigen Heil des Leibs und der Seelen. Naxera den 1. Martii 1626.

Der Woll-Ehrwürdiger P. Prior der Discalceaten zu Burgos nach empfangenem vorgedachten Patent / gienge hin sich mit seiner Geistlicher Tochter Joanna zu erfrewen; Er lase ihr das Patent und sprach: Tochter / hierauß können wir lichtsam erkennen wie angenehm unser Vorhaben dem gütigen GOtt sey / in deme Er zu diesem End / alle Hertzen mit seiner Göttlicher Krafft beweget; Lasset uns Sr. Majestät für die euch erzeigte grosse Gnad demütigst Danck sagen und in gutem Vertrawen leben / daß auff solchen glücklichen Anfang / dz gewünschte End Eweres Berufs erfolgen werde; Hiermit meine Tochter bleibt GOTT Anbefohlen / ich gehe hin das übrige zu verordnen. Er gienge folgends zum Ehrw. Patet Matthæo de Montoya gewesenem Provincial hiesiger Provintz / anietzo aber Guardianen der PP. Recollecten zu Burgos, und überreichte ihm das Patent / mit inständiger Bitt / er wollte belieben haben dasselb alsobald anzukündigen. Der P. Guardian hatte eine gar hohe Meinung von Sr. Ioanna, und truge groß verlangen daß ihr Vorhaben zum gewünschten End kommen möchte / kame also an demselben Tag zum Closter St. Claræ und liesse die Hochw. Mutter Beatrix von Sandoval Abtißin beruffen: Die Abtissin liesse alsobald ein Capitular Versamlung aller Chor-Schwestern anstellen: Der P. Guardian aber machte ein kurtze Vorred / und lase folgends das Patent und Befehl des P. Provincialen; Hierauf begerte die gantze Versamlung mit einhelliger Bitt / daß alsobald ohne einigen Verzug die Wahl geschehen möchte; Derhalben hat man thätlich weiß- und schwartze Bohnen dahin bringen lassen / und nachdem ein jede Chor-Schwester eine Bohn eingeworffen hat man die Stimmen gezehlet und befunden / daß allesampt Joannam erwehlet hätten. Hiervon hat man Zeugnüs genommen / daß nemlich die sämptliche Conventualinnen mit höchster Frewd und einhelliger Einstimmung die Ehrw. Jungfraw Ioannam von IESUS Maria zu einer Chor-Schwester erwehlet und angenommen hätten / und zwar ohne einige Morgengifft oder andere sonsten bräuchliche Unkosten / sondern alle sich verbunden hätten Joannam mit aller Nothdurfft zuversehen. Wie nun die Dienerin des Herren diese frölliche Zeitung verstanden / fiele sie nieder zur Erden / und sagte der Göttlicher Majestät Danck / nicht zwar mit vielen Worten / sondern mit vielen heissenherabfliessenden Thränen.

Das

Das 11. Capitel.

Der Herr Ertzbischoff berahtschlaget sich über Sr. Ioannæ Beruff / befindet daß sie warhafftig zu den Clarissen beruffen sey / spricht auch zu letzt das End-Vrtheil / daß nemlich Sr. Ioanna von IESVS Maria eine Clariß werden soll.

GOtt hat im Anfang Himmel und Erd mit einem Wort erschaffen: (Gen. 1. v. 26.) Wie er aber den Menschen machen wolte / haben die drey Göttliche Personen zuvor Rath gehalten / und seynd beschafftigt gewesen den Menschen in grosser und vielfältiger Fürtreflichkeit zierlich zu formiren; die Vrsach (spricht Tertullianus de resurr. Carn. c. 6. & de Captiv. Baptiz.) ist / weil der Mensch ein groß und vornehmes Werck ist / in dessen Ansehen die übrige irrdische Creaturen gering zu schätzen seynd; Derhalben hat der gütig Gott alle andere Creaturen zwar ohne Berathschlagung erschaffen / den Menschen aber hat er ohne Rath nicht erschaffen wollen. Wir wissen zwar / ist auch ein Artickel deß Glaubens / daß die unergründliche und allwissende Vorsichtigkeit Gottes keines Raths bedürfftig seye / jedoch hat der allmächtig Gott in Erschaffung deß Menschen / uns ein Exempel oder Vorspiel geben wollen / daß wir nemblich nicht geringschätziger Weise und ohne Berathschlagen eine wichtige Sach anfangen sollen. Es ware eine grosse und wichtige Sach / daß eine so betagte / tugentsame / und an Heiligkeit berühmbte Jungfraw wie unsere Sr. Joanna, den Orden darin sie aufferzogen verlassen / und zu einem anderen sich begeben solte; Derhalben hat der Herr Ertzbischoff wie ein kluger und getrewer Hirt mit grosser Vorsichtigkeit handlen / und nichts ohne reiflichen Rath beschliessen wollen / wie dieses Capitel wird erklären.

Zur Zeit als etliche Patres wegen unser Joannæ Beruff sich nicht vereinigen konten / ware der Herr Ertzbischoff zu Madrid beym Königlichen Hoff beschäfftigt / kame aber bey wehrender Streitigkeit nacher Burgos, besuchte alsbald seine geliebte Tochter: Joanna aber da sie ihren getrewen Vatter sahe / ward erfrewet / als wäre ihr ein newes Liecht auffgangen / und wären nunmehr die Finsternuß ihrer Beängstigung bey diesem Liecht verschwunden; sie entdeckte ihm mit grosser Auffrichtigkeit ihr

gantzes

gantzes Hertz/ erzehlte auch/ was immittels vorgelauffen wäre/ wie nemblich der Heil. Francilcus ihr erschienen / und den Beruff zu seinem fürtreflichen Orden ihr angekündiget hätte: Hingegen aber den Widerstand etlicher Patren/ wie auch das Anhalten der Discalceatissen/ und letztlich daß sie von den Clarissen angenommen wäre; Sie sagte weiters / daß Sr. Hochw. gnugsamb bewust / was massen dieser Beruff von Jugend mit ihr erwachsen/ und bißhero in ihrer Seelen niemahln verwelchet wäre: Sie könte auch anderst nicht verstehen/ dann allein dieß seye Gottes Will. Nichts destoweniger wäre ihr Thun und Lassen in Sr. Hochw. Hand / und würde sie nicht ihre Meynung / sondern die Seinige in allem folgen. Tochter / antwortet ihr der Herr Ertzbischoff/ jetzo sehe ich zwar/ daß ihr grosse Vrsach habt den Beruff zum Orden der Heil. Claræ wie einen wahren Göttlichen Beruff zu folgen/ aber in dieser Sach/ da so viel angelegen / müssen wir gar behutsamb verfahren / in wichtigen Dingen ist das Vbereylen öffter ein Vrsach grosser Trawrigkeit/ man muß lang berathschlagen/ was einmahl zu beschliessen ist; Bittet Tochter den allmächtigen Gott/ daß er uns erleuchten wolle / seinen heiligsten Willen zu vollbringen. Hiermit nahme der Herr Ertzbischoff seinen Abschied/ ware aber nicht säumig/ sondern gienge in eygner Person nach St. Johan / nach St. Paulus / und den Patren der Societät JESU: An diesen dreyen Oerthern hat er sich mit allem Fleiß befraget mit den vornehmbsten und fast gelehrtsten Männern/ so damahl in Spanien zu finden waren; Wiewol nun keiner von dem andern wuste/ waren sie dannoch allesambt einer Meynung / daß nemblich der Beruff nach St. Claren / der warhaffte Beruff der Mutter Joannæ wäre/ deme sie auch schüldig wäre zu folgen: Vnd also hats das Ansehen / der heilig Geist habe durch dieser Patren Mund geantwortet; Nichts desoweniger/ weilen die Patres Discalceati so der widriger Meynung waren/ annoch auff ihrer erster Meynung mit grossem Eyffer bestunden/ unterhielte der Herr Ertzbischoff in wehrendem Streit immittels eine Neutralität / in Hoffnung / GOttes Vorsichtigkeit würde dieser Sach bald ein gutes End geben; Wie aber dieses die Braut Christi Ioanna sahe/ gedachte sie ein gründliche Erklärung ihres Beruffs halber schrifftlich auffzusetzen / und schriebe dem Herrn Ertzbischoff zu/ wie folget.

JESUS und MARIA seyen in Ew. Hochw. Seel. Vnser Pater Prior hat mir eine Copey deß gestrigē Schreibens ertheilet. Mein Beruff zu den Clarissen ist dieser: Von sechs und einem halb Jahren meiner Jugent hat Christus der HErr durch eine Gnad (welche Ew. Hochw. schrifftlich haben/ und derhalben unnötig dieselbe weiter zu beschreiben) meinen Seraphischen Vatter den H. Franciscum zu einem Pflegvatter und Meister mir angeordnet / welcher auch von demselben Augenblick biß herzu / meiner Bößheit unerachtet/ mich niemahln hat verlassen. Das Verlangen eine Clariß zu seyn/ hat immerdar bey mir zugenommen: Hierzu hat mich Christus angetrieben/ wie er auch annoch mich immerzu antreibt; Ich habs aber bißhero aufgeschoben / auß Forcht / der böse Geist möchte mich mit eitler Ehr

versuchen / wann nemblich ich eine so armselige und untugentsame Creatur zum Sprechhauß beruffē würde; allein dieser Vrsachen halber hab ich bißhero verzogen / eine Clariß zu werden / auff daß ich immittels erfahrē möchte / ob in meinem jetzigē Witwenstand ich mehr in der Einsamkeit von den Leuthē abgesöndert wäre / als im Clösterlichen Stand. Dieses hat mich in jetzt verlauffener Nacht mit solcher inner- und eusserlicher Empfindung beängstiget / daß in Zweyffel stehe / ob auch in meinem Sterbstündlein dergleichen empfinden werde: Vnd bin der Meynung / daß in meinem mit aller Klarheit überschicktem Schreibē / anderst nicht dann die Warheit gesagt habe; den Beruff eine Discalceatisse zu werden / hab ich niemahl gehabt dann allein umbs eylffte Jahr meines Alters / ich ward bewegt durch die Freundlichkeit so mir unsere H. Mutter Theresa, und die Closter-Jungfrawen erzeigten als wie einer bey ihnen erzogener Tochter / aber dieser Beruff ist mir alsbald vergangen / der ander aber zu den Clarissen ist beständig verblieben; Ich hab nicht mehr noch weniger andeuten wollen / wann mich habe verlauten lassen / als wolte ich eine Discalceatisse werden / dieses sage ich / ware mit keinem Beruff / sondern weiln die Patres mir sagten / daß ich eine werden solte / und geduchte mich / ich könte der schüldiger Danckbarkeit für die von ihnen empfangene Wolthaten und H. Lehr nicht besser gnug thun als mit dem Eingang in ihren H. Orden / und wofern die Obrigkeit es erlaubt hätte / wäre ich hinein gangen / jedoch nicht auß freyem Willen / und hats mit den Discalceatissen keine andere Beschaffenheit: So viel auch beyde Orden belanget / sage ich die eygentliche Warheit / als solte ich jetzt sterben. Was ich aber befinde / indeme ich hier zu Hauß verbleibe / ist allein / daß von aller Menschen Gemeinschafft abgesöndert seye / hab auch auff diese Weise grosse Gnad empfangen. Indeme ich nun mich in die Hände Ew. Hochw. übergeben hab / falle ich nider vor seinen Füssen / und bitte auff der Erden außgestreckt / dieselbe wolle mich in dieser Noth nicht verlassen / sondern wie mein getrewer Hirt und Beschirmer / alles zum Vortheil meiner Seligkeit verordnen. Heut am Dingstag. Joanna de JESUS Maria. So bald der Herr Ertzbischoff dieß Schreiben verlesen / hat er sich folgender Gestalt erkläret.

Ich habe mit eygner Hand Sr. Joannæ Rodriguez von JESUS Maria geschriebenen und am 14. April mir eingehändigten Sendbrieff (dessen Copey hiebey zu finden) verlesen. Auß ihren Worten und Vrsachen / welche sie mit aller Warheit und Auffrichtigkeit andeutet / kan ich gnugsamb erkennen / daß sie diese Erklärung auß eygnem und gantz freyem Willen geschrieben habe: Ich kans erkennē / weiln ich als ihr

Pfleg-

Pflegvatter und Vorsteher ihres innerlichen und eusserlichen Zustands nun eine zeithero sonderbahre Erfahrung habe/in welchem allen ich sie billig höchlich loben/ und mich hingegen schämen muß/ in Erwegung ihrer grosser Tugent und Vollkommenheit/und meiner Unvollkommenheit: Alldieweiln nun vorgemelte Sr. Joanna ihres Berufs halber (der vielleicht noch weiter in utroque foro könte disputirt werden) das End-Urtheil von mir als Ihrer Obrigkeit und Hirten erwartet / auch meiner Sententz in allen will gehorchen/als habe in Krafft meiner Ertzbischöflicher Gerechtigkeit ihre gerechte Bitt nit abschlagen können. Ist derhalben hiermit meine Erklärung/daß Sr. Joannæ von JESUS Maria Beruff zum Orden der H. Claræ, der von siebent halb Jahren ihres Alters bey ihr immerzu hat beharret / ein beständiger und warhaffter Göttlicher Beruff seye: Von jetzermelten siebenthalb Jahren biß herzu hat der Seraphische Vatter St. Franciscus ihr immer zu mit grosser Trew beygestanden wie ein Himlischer Pflegvatter und Lehrmeister / der von GOtt angeordnet ware im Göttlichen Geist seine Tochter Ioannam zu unterweisen / wie dieses in beygelegter Copey sie selbst bekennet/ und mir absonderlich von dieser Lehr und Göttlichem Beruff bewust/auß deme was ich (in der Zeit da sie Kranckheit halber nicht schreiben konte) schrifftlich verzeichnet hab. Erkläre also / daß offtgemelte Sr. Ioanna dieses Beruffs seye schon vor diesem gnugsam fähig gewesen/ und könne jetzt denselben folgen und vollbringen nach ihrem Wolgefallen ; Erkläre auch weiter/ daß diesem nicht behinderlich seye die bißhero geschehene Verweilung und Verzug dem Beruff zu folgen / indeme ihr nemlich das Gespräch zuwider / und sich beförchtet/ der böse Geist möchte sie im Closter bey den Leuthen mit eytler Ehr versuchen/ da sie hingegen in ihrem Hauß und Bettkammer könte in der Einsamkeit von der Menschlicher Gemeinschafft sich absondern / und die Gelegenheit der eytler Ehr vermeiden. Zwar ist nicht ohne / wie sie auch selbst mit aller Warheit erkennet/ daß sie bißhero in einsamer Ruhe und eygenwilliger Versamblung mit GOtt gelebt / und von Sr. Majestät sonderbahre Gnaden in dieser Einsamkeit empfangen habe/ da sie nemlich durch die heilige und heilsame Lehr der Ehrw. PP. Discalceaten ist unterwiesen wordē/ welches sie auch allzeit mit höchster Danckbarkeit hat erkänt/ und biß in ihren Todt wird erkennen: Aber jetztbesagte Forcht der eytler Ehr und die Liebe der Einsamkeit/ können ihren wahren Beruff zum Orden der H. Claræ nit behinderen/ in Ansehung / daß sie jetzt in der Welt ihren eygnen Willen folget/ im Closter aber durch dessen Abtödtung und durch den heylsamen

Gehorsam / ihr alles zu grösserer Vollkommenheit erspriesen werde : Ich selbst könte auch Bedencken haben deß grossen Vortheils halber / dessen ich auß ihrer heiliger Gemeinschafft bißhero genossen und annoch geniesse / ich könte / sage ich / wünschen / daß sie in ihrem jetzigen Stand verbleiben möchte / alldieweiln aber durch Vollenziehung dieses Beruffs die höchste Gottes Ehr befördert wird / so ist mehr dann billig / daß ich in dieser meiner Erklärung im geringsten nicht eygennützig seye / und solches umb desto mehr / weiln nun eine geraume Zeit ich diese Sach dem allmächtigen GOtt als ein unwürdiger Priester in der H. Meß hab anbefohlen / und auch zu diesem End nicht unterlassen hab das angenehme Gebett offtbesagter Sr. Ioannæ und vieler anderer Geistlichen beyder Geschlechts zu begehren : Zu deme / hab über diese Erklärung mit vielen gelehrten / andächtigen und unpartheylichen Personen mich zuvorderst berathschlaget / also daß bey so gestalter Sach / ich nunmehr der gewünschter sowol inner- als eusserlicher Ruhe und Befriedigung mich erfrewe ; Im übrigen ist meine gar freundliche und inständige Bitt / in Erwegung / daß ich Joannam immerzu wie meine geistliche Tochter geliebt und hoch geschätzt hab / und sie hinwiederumb wie ihren Prælaten mich geliebet und verehret / sie wolle unterm Gehorsam ihrer Clösterlicher Obrigkeit nicht unterlassen / für die Erleuchtung Ihrer Päbstl. Heiligkeit / als welche das Haupt seynd der Catholischen Kirchen GOtt trewlichst anzuruffen / wie hochermelte Heiligkeit ihr als einem gehorsamen Schäflein mit sonderbahrer Affection verordnet haben. Sie wolle auch der verstorbener Seel meines Herrn und Königs Philippi III. gedencken ; und bitten für die heilsame Regierung unsers Herrn und Königs Philippi IIII. daß GOtt Se. Königliche Majestät in mitten der vielfältigen und grossen jetzt anstehenden Gefahren / und unterschiedlichen Feinden dieser Catholischer Cronen inner- und äusserlich stärcken / erleuchten / und Erkäntnuß geben wolle / was in den vielen und wichtigen Geschäfften zu thun oder zu lassen seye ; Wie dann mir bewust / daß durch ihr immerwehrendes Gebett / die Göttliche Majestät unser Königreich in unterschiedlichen Gefahren mit grossem Heyl und Glück gesegnet habe. Letztlich ist meine Bitt / Sr. Joanna wolle auch mir Liecht und Gnad erwerben / meine Schäflein wie ihnen heilsam ist zu weiden / und bitte der guter Neigung halber / welche ich immer zu ihr bezeuget habe / daß sie meiner niemahln vergessen wolle ; Thue auch hiermit (wiewol es unnötig ist) Sr. Joannæ anbefahlen / sie wolle die Ehrwürdige PP. Discalceaten für ihre Vätter und Wolthäter dergestalt halten und ver-

verehren / wie sie verdient haben und hinfürters verdienen werden; Ich bitte auch die Ehrwürdige/ gelehrte und kluge PP. Recollecten von der strenger Observanz St. Francisci, und absonderlich deroselben Vorsteher und Obrigkeit / sie wolle Sr. Ioannæ diese meine Bitt anbefehlen/ und mit den Ehrwürdigen PP. Discalceaten die biß herzu gepflegte Brüderliche Gemeinschafft beständiglich unterhalten/ wie sie auch dieselbe mit dē Ehrw. P. Petro von der Mutter GOttes immerzu unterhalten haben. Die sämptliche Closter-Jungfrawen St. Claræ bitte ich ebenfals gar freundlich durch die Liebe/ welche ich ihnen jederzeit erwiesen / sie wollen sampt der Sr. Ioanna zu Beförderung meiner Seligkeit Gott dem allmächtigen mich trewlichst anbefehlen / daß ich die ewige Belohnung erhalten möge/ nebē dem zeitlichen Segen und Frewd die ich hab/ daß eben zu dieser Zeit ein unwürdiger Prælat bin / da sie eine geistliche Tochter bekommen/ welche dem Göttlichen Dienst / der Ehr/ Wolfahrt und Vermehrung ihres heiligen Ordens allermassen ergeben ist; Ich lebe der Zuversicht/ und vertrawe auff die Göttliche Majestät / es werde also geschehen / daß nemlich Sr. Joanna von IESUS Maria im Orden der H. Claræ von einer Tugent zu der andern immerzu fortschreiten / und biß zur höchster Vollkommenheit Stapfelweiß hinauff steigē werde: GOTT wolle dieß alles nach meinem höchsten Verlangen gnädigst verliehen. Burgos den 15. Aprilis 1626.

Ertzbischoff zu Burgos.

Auß dieser Erklärung kan der fürtreffliche Geist des Hochwürdigsten Fürsten und Herren Ferdinandi von Azevedo leichtsam erkant werden. Er gienge folgends zu Sr. Joanna, und lase ihr seine Erklärung nicht ohne sonderbahre Zartmütigkeit vor: Joanna aber legte sich vor seine Füssen nieder/ und gabe ihr danckbahres Gemüth mit heissen Zehren zu verstehen / begehrte auch weiter / seiner Hochw. wolte gefallen haben diese grosse Gnad werckstellig zu machen/ und sie alsobald nach dem Closter St. Claræ führen lassen. Er gabe zur Antwort / es wäre schon spät und die sechste Stund am Abendt / Morgen wolte er frühe zu ihr kommen / ihre Beicht hören / Meß lesen/ und sie mit der heiliger Communion versehen/ und nach vollendtem Ambt sie alsobald nacher St. Claren führen. Hiermit name er den Abscheidt/ und Christi Braut Joanna danckte Sr. Göttlicher Majestät und bate daß doch der lang gewünschte Tag eylend möchte herankommen/ der ihren besten Tagen würde den Anfang geben.

* * *
* *

Das 12. Capitel.

Vom triumphierlichen und miraculösen Eintrit der Ehrw. Jungfrawen Ioannæ von IESVS Maria in das Closter von St. Claren.

IM hohen Lied lässet sich eine Verwunderung hören / was ist das für eine (sagt diese Stim) die von der Wüste hinauffkombt und ist voller Wolluſt / und lehnet sich auff ihren Geliebten? (Cant. 8. v. 5.) Diese Stim / sagt der Heil. Ambrosius, ist eine Stim der Engel / welche sich also verwunderen / in deme sie die heilige Braut sehen von der Wüste der Welt / zur Vermählung mit Christo ihrem Bräutigam heran kommen / so herrlich mit Tugenden bezieret: und ist nicht wunder daß die Engell sich verwundern / daß ein Weib in der verwüster Welt eine geraume Zeit lebe / und so rein und vollkommen von der Welt scheide / als wäre ihr Wandel im Himmel unter den Heiligen gewesen; Zweiffels öhne haben sich die Himmlische Geister höchlich verwundert / wie sie unsere Sr. Ioannam sahen von der Welt ihren Abscheid nehmen und nachdem Closter mit höchstem verlangen eylen / alda die langgewünschte hochzeitliche Vermählung mit ihrem Himmlischen Bräutigam hochfeyrlich zuhalten: Sie sahen daß die Braut Christi nach fast 60jährigem Wandel in der unsauberer Welt / so rein und schön / so herlich und vollkommentlich mit allen Tugenden gezieret heraußkame / als hätte sie immerzu in der Himmlischer Wohnung mit den Engeln Gottes Gemeinschafft gepfleget. Wir werden in diesem Capitel ihren Außgang und ihren Miraculösen Eingang zum Closter sehen / wie sie nemlich kommen seye daß Heil. Kleid anzulegen.

Der Herr Ertzbischoff ware bedacht diese Einkleidung in aller Stille zu halten / auff das die gantze Stadt nicht in Vnruhe käme: Dahero hat er dem P. Guardian und andern vornehmen Patren von der strenger Observantz andeuten lassen / sie wolten sich am Morgen frühe bey den Clarissen einfinden: Kamen also die Patres und ebenfals der Herr Ertzbischoff sambt allen seinen Dieneren gar zeitlich dahin; Nichts destoweniger ist das Gerücht zeitlicher auffgewesen / und hat fast in einem Augenblick die Zeitung dieser Einkleidung außgebreitet; Wie schmertzlich aber dieses den Benachtbahrten / ja allen Bürgern und der gantzen Stadt seye vorkommen / ist nicht außzusprechen; Die gefangene / wie auch die Armen / sambt den Krancken in den Spithälern / alle beklagten sich / weinten bitterlich und rieffen / ihre Zuflucht / ihr Trost

und

und Beystand würde hinweggenommen / und ware in der gantzen Stad anderst nichts dann heulen und weinen. Der Herr Ertzbischoff kame zwar / wie gesagt ist / gar zeitlich Ioannam abzuholen / fand aber nicht allein den Vorschopff ihres Hauses / sondern auch die gantze Straß mit einer grosser menge Volcks erfüllet. Er gienge hinauff zu Sr. Ioanna die seiner ware erwartend: Seine Hochw. sagte / sie solte sich ietzt zur Beicht rüsten / er wolte bey den Clarissen Meß lesen und ihr die heilige Communion geben.

Nach gethaner Beicht nahme er Ioannam an einer Seiten bey dem Armen / und einer von den Dienern name sie bey dem andern / und führten sie hinunter zu der Pforten und zu dem Tragsessel der daselbst ihr zubereit ware. Ehe sie aber in den Sessel tratte / fiele die demütige Braut Christi vor den Füssen ihres Prälaten nieder / und bate mit grosser Demuth und heissen Zehren umb Verzeihung daß sie seiner heiligen Lehr so übel und mit so geringem Fortgang sich bedienet hätte / sagte auch seiner Hochw. für die vielfältige und grosse Wolthaten demütigst danck / und begehrte endlich seinen Segen. Der Herr Ertzbischoff konte vor allem Volck seine Gravität nicht halten / die natürliche Empfindung hatte ihm das Hertz erweicht / und konte sich des Weinens nicht enthalten; Er hobe seine Tochter von der Erden auf / führte sie selbst in den Tragsessel / und truge man Ioannam in Begleitung eines grossen Zulauffs nach den Clarissen.

Vor der Einkleidung lase der Herr Ertzbischoff Meß / gabe auch der Braut Christi die heilige Communion; Sie aber bate ihren Bräutigam mit grossem Eyfer / er wolte ihr Gnad und Kräfften ertheilen in seinem Göttlichen Beruff zum geistlichen Stand das gemeine Clösterlich Leben sambt allen Mitschwestern zu halten und im geringsten kein besonderes Leben zu führen: Herr "(sprach sie) diese fürtreffliche dir ver-"mählte Jungfrawen / nemen meiner Vn-"würdigkeit ungeachtet mich umbsonst auf / "allein umb deiner Liebe willen / solte dann "gut oder erbawlich seyn / daß sie mir be-"dienet wären / die ich nicht würdig bin ih-"re Fußstapffen zu küssen? Nein Herr / mit "deiner Erlaubnüs muß dieß nicht seyn / "ich muß entweder eine wahre Closter-"Jungfraw seyn / oder aber keine: eins "muß von beyden seyn / oder ertheile mir "Kräfften und Gesundheit / oder aber ge-"statte nicht daß ich den Clösterlichen "Stand anfange / es geziemet sich ja im "geringsten nicht / daß in der geistlicher "Gemeinschafft unter allen Conventua-"linnen ein besonderes Leben führe dieje-"ge / welche mit einiger von ihnen nicht kan "vergleichet werden. Wie kräfftig dieß Gebett / und wie angenehm es dem Göttlichen Bräutigam gewesen / werden wir bald sehen. Nach vollendter Meß und Danck-sagung / setzte sich die Braut des Herren wiederumb in den Tragsessel / und ward in Begleitung vieler Geist- und Weltlicher Leute an die Clausur Pfort des Closters getragen / da die Closter-Jungfrawen in zwey Chor vertheilt versamlet waren; Vor dem Anfang dieser glorwürdiger Einkleidung / lasse ihrer Hochw. Secretarius die vorgedachte Ertzbischoffliche Erklärung / und ward dieselbe von beyder Geschlechts Geistlichen mit sonderbahrer Zartmütigkeit und Ehrerbietung angehöret / mit einhelliger Versprechung / sie wolten dero Erklärung begehrter maß in allem nachkommen / und

ihre

ihre Hochw. immer im Gebett Gott anbefehlen. Folgends begehrte Sr. Ioanna den Ordens-Habit mit diesen oder dergleichen Worten: "Meine Jungfrawen/ hier "kombt unter allen Creaturen die geringste und die am wenigsten nützlich ist / aber "im Vertrawen auff die unendliche Barmhertzigkeit Gottes / und durch die grosse "Liebe EE. Ehrw. bitte ich dieselbe umb "die Liebe unsers Herren JESU Christi, "seiner allerheiligster Mutter/unsers heiligen Vatters Francisci, und unserer heiligen Mutter Claræ, sie wollen belieben haben mir ihren heiligen Habit zu geben/und "mich in ihre heilige Gesellschafft auffnehmen / auff das ich GOtt desto besser dienen und das Heil meiner Seelen wircken "möge; Nach diesen Worten name sie der Herr Ertzbischoff bey der Hand/und sprach mit heller Stimm: "Ihr Jungfrawen / "hier habt ihr Sr. Joannam Rodriguez von "JESUS Maria eine alte/krancke/lame und "unvermögene Weibsperson wie ihr sehet/ "wofern ihr dieselbe auff diese Weise und "ohne Morgengab und andere gewöhnliche Vnkosten annehmen wollet/soll sie hier "bey euch verbleiben / wofern ihr aber sie "nicht haben wollet / will ich sie wiederumb "mit mehrer Frewd zu mir nehmen/massen "dem gütigen GOtt bekant ist/wie schmertzlich mir dieser Abscheid seye. Die Closter-Frawen sprachen alle mit einhelliger "Stim: Ja / wir begehren die alte / krancke/lame und unvermögene Mutter Joannam, und ob sie schon noch kräncker wäre/wolte dannoch wir sie ohne Morgengab "und ohne einige Vnkosten annehmen/verbinden uns auch sie mit aller Nothdurfft "zu versehen. Der eines Demanten werth und Tugend nicht erkennet/ der wird ihn auch nicht hoch schätzen/aber der Weise und erfahrne Kauffman gabe nach Christi Zeugnüs für eine köstliche Perl alles was er hatte. Diese kluge Clarissen erkanten den Werth und Tugend der köstlicher Perl die sie gefunden hatten / gaben also gern für solchen Schatz alles was sie hatten. Auf die gute Antwort der Closter-Frawen ward auß Befelch ihrer Hochw. Sr. Ioanna in ihrem Trag-Sessel zu der Clausur Pforten getragen / der Herr Ertzbischoff aber name sie bey der Hand und übergab sie der Abtissin. Die Abtißin sampt dreyen andern Schwestern empfiengen Joannam gar freundlich in ihre Armen. Zum Eintritt sungen die sämptliche Schwesteren das Te Deum laudamus, und führten die newe Braut Processionsweise nach dem unter-Chor; Der Herr Ertzbischoff sampt dem übrigen Volck begaben sich immittels zu dem Kirchen Gegitter der Procession daselbst zu erwarten.

Ehe wir aber diese Proceßion beschliessen/ lasset uns zuvorderst unsere Ehrwürdige Braut etwan beschawen / wie sie nemlich durch sonderbare Allmacht und Lieb ihres Bräutigams gestärcket seye/ ihme wunderbahrlicher weise entgegen zu kommen. Joanna ware/wie wir gesehen/vor ihrem Eingang ins Closter lam und kranck/und konte für Schwachheit auff den Beinen nicht stehen/ noch einen Schritt ohn Hülff fortgehen: So bald aber die Abtisse sie bey der Hand name / ward sie gesund / ihre Bein und Fußsolen wurden auch dergestalt befestigt und gestärcket / daß sie in der Procession so starck und tapfer / so auffrecht und hurtig daher tratte/ als wäre sie eine starcke junge Tochter gewesen. Die Ertzbischofliche Diener/welche die erste zum Gegitter

des

des Unterchor kommen waren/ wie sie die Braut Christi sahen also tapfer zu Fuß und ohne einige Hülffe herankommen/zeigten alsobald dieß Mirackel mit höchster Verwunderung ihrem Herrn an / und er kame und sahe ebenfals dieß grosse Wunderwerck/ machte auch dem übrigem Volck Platz/ auff das der gantze Umbstandt es sehen möchte; in deme sie nun Ioannam allesampt so gesund und so woll zu Fuß sahen / wurden sie bewegt den Allmächtigen GOtt zu loben / der wunderbahrlich ist in seinen Heiligen; Immittels ware die Procession in den Chor angelangt/und lage der Braut Christi newer Habit mitten im Chor auff einer gar schöner Tapetzerey/und negst dem Teppicht ware ein Stul der Abtissinnen zubereitet ; Nachdem nun die Processíon sampt dem gewöhnlichen Gesang und Gebett vollendet/setzte sich der Herr Ertzbischof auff den ihme zubereiten Stul / wie auch die PP. von der strenger Observantz desselben Ordens S. Francisci: Desgleichen setzte sich auch die Abtisse auff ihren Stul / und die sämptliche Closterfrawen nach ihrer Ordnung / folgends kame Sr. Joanna von IESUS Maria ihre Hochzeit mit ihrem Geliebten Bräutigam IESU Christo zu halten/ sie setzte sich auff die Knie vor den Füssen der Abtissinnen/und bate abermahl mit grosser Demuth und Andacht umb das geistliche Kleid der heil. Claræ, und nachdem die Abtissin ihre Bitt mit frölichem Gemüth und freundlichen Worten eingewilliget/legte die Braut Christi ihre gewöhnliche Kleider ab: die Closterfrawen aber kamen / ihr des heiligen Ordens-Habit anzulegen/ und sie zugleich mit Christo ihrem Bräutigam zu bekleiden / damit dieß reines Opfer auff dem Göttlichen Altar ewiglich angezündet und im Brandt der Fewriger Lieb / vom Leben der Seelen biß zu der Asche deß Leibs verzehret würde.

Aber das vornehmbste Fest dieser Einkleidung bestunde nicht in dem eusserlichen und sichtbahren Augenschein / sondern in dem hochfeyrlichen Fest der Heiligen. Die gantze Himmlische Hoffstatt hat sich bey der Einkleidung im kleinen Bezirck dieser Kirchen eingefunden ; dem Jungfräwlichen Chor der Clarissen hatten sich die 9. Chor der Engel zugesellet/und waren die Himmlische Engel / mit den irrdischen Engelen/ nemblich mit der Jungfräwlicher Schaar versamblet / und zusammen in 10. Chor außgetheilet ; Christus der HErr ware in der Mitten auff einem gar herrlichen und hohen Thron / an seiner rechter Hand erschiene die Himmel-Königin mit einem Himmlischen Liecht umbgeben; An Christi Seite/erschiene der heilig Franciscus, sampt dem Männlichen Geschlecht der Heiligen: Der heilig Dominicus sampt dem Weiblichen Geschlecht befunde sich an der Seiten der Himmel-Königin ; O wol ein Göttliche und Himmlische Erscheinung! unsere heilige Mutter Clara gabe in aller Gegenwertiger Anschawen der Braut Christi Joannæ das heilig Kleid ihres Ordens : Die glorwürdige Catharin von Sena, sampt der heiliger Mutter Theresa, waren wie geistliche Mütter bey dieser Widergeburt unser Sr. Ioannæ von IESUS Maria. Nachdem nun Ioanna den Habit sambt der Hauptweele angelegt / nahmen der heilig Vatter Francisus und die heilige Mutter Clara die newe Braut Christi bey der Hand/ führten sie zu Christo dem HErren / und sprachen: "Allerhöchst- und mächtigster "HErr / hier übergeben wir deiner Göttli-

"cher Majestät diese unsere Tochter / auff "daß sie dir wie eine trewe und demütige "Dienstmagd diene / sie erwartet bey dei- "nen Füssen deinen allerheiligsten Segen; Christus der HErr gabe ihr zuvorderst den Segen/sahe sie auch gar freundlich an/und sprach: "Jetzo hab ich sie in meinem "Hauß / und will sie wie eine geliebte "Braut bewahren. Von den Füssen deß Göttlichen Königs / kamen sie zu den Füs- sen der Königlicher Mutter/mit jetztermel- ter Bitt; die Himmel-Königin und Mut- ter der Barmhertzigkeit gab ihr imgleichen ihren Segen/ erbotte sich auch ihre Mutter zu seyn/ und wie eine Tochter sie zu bewah- ren; Folgends führten sie die newe Braut Joannam zu den übrigen Heiligen / und al- lesambt gaben ihr den Segen/ und nahmen sie freundlich in ihre Armen; Letztlich sprach unsere Mutter die heilige Clara zu der heili- ger Theresa: Es ist mir angenehm/daß mit Erlaubnuß Christi unseres HErren diese meine Tochter / auch ewere Tochter seye/ und wir allsolche mit ewer guter Lehr und Gelehrtheit geführet und unterwiesen wer- de; Eben dieses / sagte sie auch der Heil. Catharin von Sena; Endlich haben beyde Heiligen Sr. Ioannæ den Segen geben/ und sie gar freundlich umbhälsset: Immit- mittels erschalte eine über alle maß liebliche Simphoney und Himmlische Music / und also ward diese berühmbte Einkleidung be- schlossen / und hat Ioanna an diesem Fest zugleich von den Himmlischen und irrdi- schen Einwohnern das heilig Ordens- Kleid empfangen.

Nach diesem kamen auch alle Closter- Jungfrawen die newe Braut nach Or- dens-Brauch zu umbfangen/ und alsobald ward Sr. Ioanna von der Abtißin zum Herrn Ertzbischoff geführt / seinen Segen zu erlangen. Der heilig Prælat empfienge sie mit grosser Zartmütigkeit / gab ihr auch seinen Segen mit sonderbahrer Frewd und geistlichem Frolocken: Auff daß aber das Miracke allen kundbahr würde (daß nemb- lich Joanna unvermuthet und in aller Eyl gerad und gesund worden / da sie gleich zu- vorn lahm und unvermögen hinein getra- gen war) befahl seine Hochw. der newer Braut / sie solte in aller Gegenwertiger An- schawen durch den Chor gehen; Sr. Jo- anna ware alsobald gehorsamb / und gienge durch den Chor: Die Abtißin aber/welche nicht allein mit Heiligkeit / sondern auch mit grosser Klugheit begabet ware / sprach zu der eingekleidter Braut: Mutter Joan- na, ihr wisset daß der Lahme / welchen der heilig Peter gesund gemacht / sey mit dem Apostel zum Tempel hineingangen / und habe im Tempel gesprungen/ gedantzet und GOtt gelobet: (Act. 3. v. 8.) Ew. Ehrw. ist lahm und unvermögen hineinkommen/ der Göttlich Bräutigamb aber hat euch in Eyl gesund und gehend gemacht/ wolan/ so machet nun zu seiner höchster Ehr ein geist- lich Täntzlein daher / springet und lobet GOtt. Hierauff setzten sich alle nieder/und weilen in diesem heiligen Closter immerzu wolerfahrne Musicantinnen sich befunden/ fienge deren eine an die Geige zu streichen/ und eine andere die Harpff zu schlagen / die Jüngste aber von den Schwestern zogen die newe Braut zum geistlichen Tantz/ und die Braut Joanna tantzte ohne Scrupel mit ihnen so frölich/ so behend/ und zierlich/ daß alle sich verwunderten; Nachdem nun diese hochfeyrliche Einkleidung also geendigt war / nahme der Herr Ertzbischoff von sei- ner geistlicher Tochter Joanna und den

sämbt-

sämbtlichen Closter-Jungfrawen mit gar freundlicher Ehrerbietung seinen Abschied/ und führte den P. Guardian sambt den vornehmbsten Patren deß Convents mit sich zur Taffel / und bliebe seine Hochw. gegen unsern heiligen Vatter Francilcum so andächtig und wolgeneigt/ daß er auch hernacher wie ein Sohn seinen heiligen Orden hat angenommen/wie an seinem Orth wird gesagt werden. Die Closter-Jungfrawen giengen auch zur Refection, und hier hat Gott bey seiner Braut ein newes Wunder gewircket: Sr. Joanna hatte in vielen Jahren keine Leibsnahrung genommen / konte auch nicht essen/ immassen alle Speiß alsobald wieder zurück kame / und zwar mit einer tödtlicher Angst und Zittern / aber an diesem Tag ihrer Einkleidung hat sie auff Befelch der Abtißinnen mit derselben auß einer Schüssel das Mahl genommen/ und asse alles ohne einige Behinderung; solcher gestalt hat GOtt miraculöser Weise seiner Joannæ eyfferige Bitt erhöret / nemblich daß ihr der HErr wolte Stärcke und Gesundheit ertheilen in allem der Gemeinschafft sich zu bequemen; dieß ist der glückliche Eingang und wunderbahre Beruff Sr. Joannæ von JESUS Maria zu dem Aschenfarbigen Himmel oder edlem und geistlichem Closter von St. Claren; St. Joannes sahe in seiner Offenbahrung/ (Apoc. 6. ℣ 12.) daß die Sonn ward gleichsamb mit einem harinen Sack bekleidet: In diesem St. Claren Himmel/siehet man gar klare und hellscheinende Sternen mit groben Säcken bekleidet: Bey GOtt ist nichts unmöglich/ der auch einen Himmlischen Zierath / auß der Menschlicher Abtödtung machen kan. In diesem gesternten Himmel ist Sr. Ioanna von JESUS Maria, auff einen Morgen den 16. April Anno 1626. eingangen / auff daß sie in diesem Himmel wäre ein Stern von der erste Grösse / oder wie die Sonn unter den Sternen.

Ende des dritten Buchs.

Das vierte Buch

Vom Leben Sr. IOHANNAE von IESUS MARIA. In dem Geist- und Clösterlichen Stand.

Das 1. Capitel.

Vom Noviciat der Braut Christi: Die Göttliche Majestät erlöset sie auß einer schwerer Anfechtung.

DEn weltlichen Stand verlassen/ und den Clösterlichen anfangen / ist nach Meynung Eusebii Emisseni so viel als sich zu Feld in ein blütiges Treffen begeben; Im Clösterlichen Stand wird immerzu nach grösserer Vollkommenheit und Heiligkeit gestritten: Der böse Feind aber kan durchauß solches nicht dulden/ dahero verfolget er mit höchstem Neid und Eyffer die jenige/ welche sich zum Clösterlichen Leben als zu einer Universität aller Tugenten begeben/ weiln im Closter die Kunst GOtt zu dienen gar fürtreflich kan erlehrnet werden; dieser Hölliſche Feind machts (wie der heilige Basilius sagt) eben wie jener Narr der von der Sonnen ein Abschewen hatte/ und den Sonnenschein auff einer Wand steinigte / weiln er die Sonn nit erreichen noch beleidigen konte; diesergestalt hat der abtrinnige Geist sambt dem Himmel auch die Vernunfft verlohren/ und beharret immer wie ein aberwitziger Narr in seinem bösen Vorhaben / und im höchsten Abschew den er von seinem Erschäffer gefasset hat; weilen er nun den Allerhöchsten nicht erreichen noch beleidigen kan/ suchet er seinen rachgierigen Muth an dem

dem Göttlichen Ebenbild / an dem Menschen / und sonderlich an den Clösterlichen Leuthen / als den vornehmbsten zu kühlen. Diese kundbahre Warheit / hat durch die Erfahrung vor andern erkant unsere Ehrwürdige Sr. Joanna von JESUS Maria.

Der listige Feind hat nit gesaumet schon vom Anfang und in der erster Nacht ihres Novitiats ihr den Streit anzumelden; Er fienge an die Festung ihres Gemüths zu belägeren/sein Geschütz und Sturmzeug waren gar mercklicher und listige Eingebungen/ indeme er die auffrichtige Joannam angriffe unterm verdeckten und ansehentlichen Schein und Vorwandt der sonderbahren Gnaden / welche im weltlichen Stand GOtt ihr ertheilet/und dadurch bezeigt hatte / wie angenehm ihme ihre vorige Weise zu leben gewesen wäre/ vieler anderen Eingebungen zu geschweigen/welche sambt der vorigen ihre Seel mit einhelliger Macht gar hefftig bestritten / und unterm Vorwandt eines grössern Guts sie antrieben/ das Clösterliche Kleid zu verlassen; Die alte Schlang hat mit diesem Gifft das Jungfräwlich Hertz Joannæ dermassen angeblasen/ verwirret und verschwechet/ daß ihr Gemüth zwischen beyden in zweyffelhafftiger Neurralität und gar schmertzlicher Marterpeyn nichts beschliessen noch erörtern konte; Eben umb diese Zeit ware auch in demselben Closter Novitia die Wol-Edle Fraw Anna Maria de Hermosilla, von dero Heiligkeit ebenfals eine andere Cronick könte gemacht werden: Diese Adliche Fraw ist auch geheyrather gewesen/und wie sie sambt ihrem Ehemann in Rioia ware/ kame sie zu dieser Stadt Burgos, besuchte das heilig Crucifix/ und kame folgends unsere Joannam anzusprechen(welche damahl auch im Ehestand ware) wie nun beyde einander sahen/ sagte die Fraw Hermosilla zu unserer Joanna: Meine liebe Freundinne/ ich hab gute Zeitung Ew.L. anzukündigen/ wir beyde seynd zwarn jetzo mit dem Band deß Ehestands verknüpffet / dannoch werden wir zugleich zu St. Claren Closter-Frawen seyn. Diese Prophecey ist hernacher erfüllet worden/ indeme besagte Fraw Anna Maria nach dem tödtlichen Abgang ihres Manns das Clösterlich Kleid in diesem Closter angelegt / und eben zu dieser Zeit sambt Sr. Ioanna, Novitia ware; unsere Ioanna gienge in ihrer Versuchung zu jetztermelter Frawen Cell / und sprach mit vielen Zähren: Sr. Anna Maria, was soll ich thun? Ich werde keine Profession thun: Es scheinet/dieser Beruff sey nit von GOtt gewesen / noch sein Geist / der mich hiehin geführt hat: Ach! wie wol habens die Carmeliten Patres vorgesagt: Jetzt werden ihre Wort durch meinen Irrthumb bekräfftigt werden. Wolgemelte Novitia Anna Maria, welche gar klug und diseret/ und eines heiligen Lebens ware / bemühete sich mit grossem Geist und kräfftigen Vrsachen Joannam zu trösten. Meine liebe Schwester(sprach sie)es ist unmöglich/daß kein guter Geist euch zu diesem heiligen Closter geführet habe: Hat nicht das Liecht dieses Göttlichen Beruffs von Anfang ewer Vernunfft euch erleuchtet? Ist nicht dieser Beruff immerzu ewerer Geoächtnuß und dem innersten ewer Seelen vest und beständiglich eingedrückt gewesen? Habt ihr euch nicht berathschlaget mit heilig-und gelehreen Männern / welche alle diesen Beruff gutgeheischen und gesagt / daß dieß der wahre Beruff wäre/ und der jenig/welchen

ihr im Gewissen schüldig wäret zu folgen? Hats auch nicht also erklärt der Herr Ertz-Ertzbischoff/ ewer Hirt/ geistlicher Vatter und Obrigkeit: Vnd solches zwar nicht eylfertig/ sondern nach vielem berathschlagen/genawem und scharpffsinnigem untersuchen? Neben diesem allem / hats GOtt selbst nicht bestättigt/ indeme er euch zu diesem End plötzlich die Gesundheit ertheilet? Solte dann GOtt Wunderzeichen thun/ ein ihme mißfälliges Werck zu bekräfftigen? Wolan/ was nun das Gewissen gibt/ was gelehrte Männer bejahen / was auch die Obrigkeit erkläret / ja was GOtt selbsten befestigt/, wer darff oder kan sagen/ daß dieß ein Betrug deß Teuffels sey / dann allein der Teuffel selbst? Seyd versichert meine Schwester und Freundinne / daß euch der Geist Gottes hiehin geführt habe: Das widrige aber zu gedencken/ist anderst nicht als eine Versuchung deß bösen Geistes / der Ew. L. suchet vom rechten Beruff und darauß erfolglichem Segen abwendig zu machen; Zwar ist nicht ohne/daß Sr. Joannæ Gemüth vor dißmahl durch so wolbegründte Red gestillet / aber der böse Geist / der so viel möglich sich immerzu unserer eygener Anmutungen bedienet / uns damit zu verstricken/ gedachte Sr. Joannæ immerwehrende gute Neigung zu den Armen/ würde ihme nicht undienlich seyn / sie auffs new anzugreiffen und zu versuchen / sonderlich weiln sie drey junge/ schöne und wolerzogene Niechten in St. Ludwigs Closter im Novitiat hinterlassen hatte. Er nahme die Gestalt Christi deß Gecreutzigten an sich/ und erschiene ihr also mit gar zörnigẽ Angesicht/ sprach ihr auch zu/ mit erschröcklicher Stimm / und gleichsamb mit einem Donnerknall: Fort/ fort mit dir/ schaff dich auß meinen Augen / die du unverschämbter Weiß mir den Rücken hast gewendet; du Vndanckbahre! was kanstu antworten? Stehet nicht im Evangelio geschrieben/daß die Wolthaten / welche den Armen geschehen/mir geschehen / und hingegen was ihnen abgeschlagen wird/mir wird abgeschlagen? Daß du nun die Armen verlassen hast / ist eben so viel/ als hättestu mich verlassen; was werden jetzo deine Niechten ohne dich anfangen / welche durch deinen Beystand im Closter getröstet und ruhig waren: sie seynd jung und schön / und was werden sie ohne Vorstand und nötige Mittel thun / dann nur allein das Closter verlassen? Wer wird der Sünden und deß Vnheyls / so hierauß entstehen muß / Schuld haben / dann du allein / die du mit deinem unzeitigen Eyffer dieß alles hast verursacht? Diese mit dem Schein der Andacht übergüldte Pfeil / durchtrungen das zarte Hertz der Braut Christi allermassen scharpff / und ware ihr dieser listige Vorwurff eine gar schwere Versuchung: Nichts destoweniger kehrte sie sich zu Gott/ und sprach: **Mein HErr und GOtt meiner Seelen/ siehe ich leyde Gewalt/antworte für mich/dann ich weiß nicht was ich antworten soll; dir ist bewust O mein allersüster HErr / daß ich nicht auß anderer Meynung die Welt verlassen/ und in dieß heilig Closter kommen bin/ dann allein dich zu suchen/ und die Gefahr der Sünden zu meiden: Wofern ich aber hierin durch Vnwissenheit geirret hab / so führe mich wiederumb auff den rechten Weg / der du bist der Weg selbst: Vnterweise mich / der du bist die War-**

Warheit: Erleuchte mich / weil du bist das wahre Liecht: Nicht mein Will in mir / sondern dein Will geschehe / dir ist bewust / daß ich kein andere Begierd noch Verlangen hab / dann allein / daß dein allerheiligster Will jederzeit in mir vollbracht werde; Beym Schall dieser Wort / fiele der böse Feind zur Erden / gleich wie die Mawren der Stadt Jericho auff den Posaunenschall / und verschwunde mit mercklichem Getümmel / und verliesse die Braut Christi in schrecken / weynen / und zittern: Aber ein schönes / helles Liecht / hat dieß Vngewitter bald darauff erkläret; der Seraphische Vatter S. Franciscus erschiene und sprach ihr mit gar lieblicher und sanffter Stimm zu: Weyne nicht / meine Tochter / weyne nicht / weil du keine Vrsach hast zu weynen: Du hast in diesem Beruff nit geirret / sondern den Willen deß Allerhöchsten vollbracht / der böse Geist ist dir erschienen / der nach seiner Bößheit dich suchet zu betrüben / und zu beunruhigen: Kehre wieder zu dir selbst / und habe guten Muth / zwar ist nicht ohne / daß er dich verfolgen wird / dannoch wirstu ihme zu trotz in meinem Orden in Frieden leben. Mit der guter Lufft dieser lieblicher Wort / kame das Hertz Joannæ wiederumb zu sich / und sprach zum Heiligen / nachdem sie etwan gestärcket war: Mein Seraphischer Vatter / siehe an meine Bedürfftigkeit / kom mir zu Hülff / und verlaß mich nicht: Meiner Feinden seynd viel / ich aber befinde mich gar trostloß; Förchte nicht meine Tochter (antwortet der Seraphische Vatter) förchte nicht / ich werd für dich sorgen / und seye versichert / daß ich dir nicht ermangeln werde: Befleisse dich höchlich GOtt zu dienen / die Göttliche Majestät aber wird zu deinem Trost für deine Nichten Sorg tragen / du aber schreite nur immer fort / und siehe nicht wiederumb zurück. Mein Vatter (sagte Sr. Joanna) gleich wie ich den Willen Gottes gern wolte vollbringen / also thue Gott was er von mir haben will; Hiermit gabe der Heilig ihr seinen Vätterlichen Segen / und verschwunde. Von dieser Zeit hat die Braut deß Allerhöchsten alle Höllische Anfechtung verachtet / und in geistlicher Ruhe und in ihrer Seelen Fried wie ein Schiflein mit gutem Wind die Reyß ihres Novitiats fortgesetzt. Wie sie aber immerzu näher zum Haven ihrer Profession kame / desto grawsamer ware auch der Höllische Sturmwind; der böse Geist liesse sich verlauten / er wolte ihren Leib zerschmetteren / wofern sie das Closter nicht verlassen wolte. Einsmahl wie im Chor die Terz gesungen ward / fiele er daselbst unsere Joannam, wie auch die vorermelte Annam Mariam gar hefftig an: Er schleiffte sie beyde nach sich / und zerstosse dergestalt ihre Häupter auff der Erden / daß wofern die andere Schwestern ihnen mit Weyhwasser nicht wären zu Hülff kommen / er die beyde Novitien allermassen zerschmettert hätte: Aber in diesem und dergleichen Streit ward der Höllische Feind jederzeit überwunden. Wofern wir ihme widerstreben / so fliehet er von uns / er gibt Reißgelt / wann er vermercket / daß man seine Anschläg und

Ver-

Versuchung erkenne. Dahero widersetzen sich ihme die Diener Gottes/und bieten ihm das Haupt mit tapfferem Gemüth: Er aber übergüldt die Wapffen seiner Versuchung mit einem glantzenden Schein der Tugent/ auff daß die Diener deß HErren das Höllische Gifft unterm Schein einer guter und vortheiliger Artzney zu sich nehmen / und dieser Anschlag gelinget ihme bälder als sonst ein ander/ wie dieses der Heil. Hieronymus (Epist. ad Læt.) andeutet; Er verstellet sich immer (spricht der Heil. Leo Serm. 8. de Nativ.) in einen Engel deß Liechts/ den Tag machet er zur Nacht/und die Nacht zum Tag/ auff daß er die Diener Gottes betriegen möge: Diesen listigen Fund hat er hier gebraucht; auff daß aber seine Victori desto sicherer wäre / nahme er die Gestalt eines guten Engels an. Er begunte Sr. Ioannæ einzublasen / daß in diesem Stand sie GOtt nicht dienen könte/ er gab vor: die Verwirrung ihres Geistes/die Vnruhe ihrer Seelen / und die Beängstigung ihres Hertzens und Gewissens waren wahre Zeichen dieser seiner Warheit: Daß auch wenig dran gelegen/ob ihre Meynung gut wäre / wofern sie in Erwehlung deß Mittels gefehlet hätte: Daß sie aber in diesem Mittel geirret hätte / wäre klärlich zu erkennen auß der vorbesagter Vnruhe ihrer Seelen/ weiln nemblich die Hertzen/welche GOtt suchen/ein frewdig- und rühiges Gemüth hätten / da hingegen von ihrem Eingang ins Closter sie immer beschwert und trawrig wäre / und hierdurch wäre Sonnenklar / daß sie GOtt nicht suchte / oder doch auffs wenigst durch unrechte Mittel und irrige Wege suchte. Durch diese verdeckte Eingebung hat er ihre Seel mit grosser Druckenheit verfinstert/ dergestalt/ daß durch Verblindung der Vernunfft / der Will zugleich gestrauchlet/und den Betrug dieser Lügen für eine Warheit angenommen. Sie fienge an vom Herrn Ertzbischoff ein Abscheuen zu haben / in Meynung / er wäre dieser Stands-Veränderung eine Vrsach: Im Closter ware auch weiters nichts / daß ihr hätte gefallen können / und ware auff solche Weise ihr Hertz verwicklet von Trawrigkeit und mit stetigen Gedancken wie sie könte zum Closter hinauß kommen; sie bedachte nicht die Vngelegenheit dieses Außgangs/noch was die Leuth sagen würden / weder auch auff ihre Ehr / oder die Schand ihrer Befreundten und Verwandten / und die Aergernuß die sie geben würde: Allein ware sie bedacht auff eine Weiß die ihr wol anstünde/hinauß zu gehen; sie überlegte die Sach in ihrem Sinn/und sprach: Wie soll ichs machen? Ich hab keinen Mantel mich zu bedecken/ hab auch kein Hauß mich von den Leuthen abzusöndern; der Gärtner dieses Closters wohnet nechst bey dem Vmbgang / wolan/ bey Nächtlicher Zeit will ich zu seinem Hauß mich verfügen / von dannen aber will ich unvermerckter Sach zur Stadt hinauß nach den Carmelitinnen gehen/ ich weiß/ daß sie mich gern werden annehmen; wie nun Ioanna dieses also bey ihr entschlossen hatte / gienge sie hin die Sach mit ihrer Befreundten Anna Maria de Hermosilla zu berathschlagen/sie kame in ihre Cell/und sprach: Schwester / ich will ohn einigen Widerspruch von hinnen gehen. IESUS! tausentmahl IESUS! (antwortet ihr Anna Maria) was sagt ihr Schwester/ was sagt ihr? Kombt zu euch selbst / solte dann dieß geschehen? Was würde die gantze Welt hievon sagen? Schwester (antwortet Ioanna)

Joanna) Die Welt sage was sie wolle / und ein jeder thue nach seiner Meinung / ich muß fort und muß meine Seeligkeit in acht nehmen. Gar wohl (sprach abermahl die Fraw Anna Maria) wofern ihr aber ewere Seeligkeit begehrt / wo könnet ihr dieselbe besser als in diesem heiligen Closter finden? wo werdet ihr ein Gottes-Hauß finden / das bequemer zum Gebett sey als dieses? Ist in der Welt ein Chor der Engel / gleich wie der Chor dieser Jungfrawen? seind sie nit Tag und Nacht in Gottes Lob beschäfftiget? Wo wird man euch mit dergleichen Lieb auffnehmen / und mit so grosser Freundlichkeit in aller Notturfft zu Hülff kommen wie in diesem Closter? Ach meine liebe Schwester / sihet ihr nit / daß diß ein offenbahre Versuchung ist? und was suchet der Teuffel anderst / als daß ihr sein Vorhaben vollbringet? Kehret wider zu euch selbst / und lasset euch nit überwinden. Ein wunder Ding! Diese so wohl begründte Einred konte in dem lehrsamen Hertzen Joannæ keine Wirckung thun: Sintemahl wan der Will das Regiment allein führet und den Verstand beherschet / ist weiters den Willen zubezwingen kein menschlich Mittel oder Rath zufinden.

Die Zeit ihrer Profession kame heran / und ward schon gehandlet / daß der Herr Ertz-Bischoff kommen solte Sr. Joannæ die Freyheit ihres Willens vorzuhalten: auff daß aber Joanna dieser Noth entgehen mögte / entschlosse sie sich alsobald hinauß zu gehen; in solcher Meinung gienge sie zur Abdissin und sprach: Ich bin nit willens in diesem Orden zuverbleiben / weder hier Profession zuthun / derhalben wil ich mit Ewer Hochwürden Erlaubnus hinauß gehen. Die Abdissin ware mit grossem Verstand begabet / und beflisse sich mit grosser Bescheidenheit und durchringenden Ursachen / und auff alle mögliche Weise / Sr. Joannæ diesen Außgang zu widerrathen, Wie sie aber sahe / daß alles umbsonst ware / und Joanna durchauß nit bleiben wolte / sprach sie ihr zu wie folget: Tochter / Ich habe mich bemühet euch diesen Außgang zu widerrathē / nicht zwarn / als wären wir ewer Gegenwart bedürfftigt / sondern weil ich beförchte / ihr werdet nachdem ihr das gute verlassen / ewer Verderben finden. Was ich aber gesagt hab euch abzunahnen / ist nicht auß anderer Meinung / dan nur auß Liebe geschehen: Diesem unerachtet / habt ihr eweren freyen Willen / und wofern ihr sagt ich wil nicht bleiben / so gehet hin alsobald; gedencket aber und verstehet wohl / daß ihr nach ewerem Willen hinaußgehet / wir aber euch nit außweisen. Hierauff liesse die Abdissin beyde Pförterinnen sambt allen Closter-Schwestern zusammen kommen / und alle sämptlich giengen mit Verwunderung zu der Clausur-Pforten; Diesemnach befahl die Abdissin den Pförterinnen / sie solten die Pforten eröffnen / folgents griffe sie Sr. Joannam bey der Hand / und sprach mit ernsthaffter Gütigkeit: Tochter jetzt seind die Pforten eröffnet / wollahn wollet ihr fortgehen / so gehet hin in Gottes Nahmen. Ein seltzam Ding! Zum ersten Schritt bliebe Joanna unbeweglich / die Haar stunden ihr zu Berg / sie ward bleich / begunte auch zu schwitzen und zu zitteren / und sprach zur Abdissinne: Ich wil nit / und kan auch nit hinweg gehen. Ich gläubs wohl (antwortet die Abdissin) daß ihr nit wollet noch könnet von diesem Closter außgehen: Dan wie Joanna von

der Clausur-Pforten zur eusserſten oder Cloſter-Pforten/daß iſt 10. oder 12. Schritt fortgehen wolte/ erſchiene ihr Chriſtus unſer Heyland gantz blütig und ſprach mit einer Stimm die ihre Seel durchtrunge; „Was thueſtu Joanna? geheſtu endlich fort „und verlaſſeſt mich? Wohlan/obwohl du „mich verlaſſen wilſt / ſo wil ich dannoch „dich nit verlaſſen/ weil du mich ſo viel ge„koſtet; durchſuche das Buch deines Le„bens und deine Gedächtnuß/ und ſchaw/ „wie viel du mir ſchüldig biſt. Das Anſchawen und die Wort dieſes Göttlichen Herrn / haben ſeine Braut alſo erſtarret und krafftloß gemacht/ wie wir jetz gemeldet haben. Sie warff ſich vor die Füß der Abdiſſinnen/ und bate umb Verzeyhung mit vielen heiſſen Thränen; Die Abdiſſin hube Joannam von der Erden auff / name ſie in ihre Armen wie eine kluge und liebliche Mutter/und ware ihr tröſtlich mit ſonderbahrer Freundlichkeit; deßgleichen umbfiengen auch die übrige Cloſter-Schweſtern Joannam und weinten für Zartmütigkeit wie wahre Schweſtern/und ware die Frewd aller ins geſambt ſo groß / da ſie ſahen daß Joanna bey ihnẽ bliebe/wie vorhin die Trawrigkeit ihres Abſcheid halber ware.

Nach dieſem allem / als die Braut Chriſti wider zu ſich kommen/und die Umbſtände dieſer Verſuchung in ihrem Hertzen bedachte / iſt ihr Gemüth ſo ſchamhafft worden/daß ſie hette/ wofern es möglich/von ihr ſelbſt fliehen wollen / wie einer der ſich ab ſeinem eignen Schatten förchtet; ſie gieng allein hinauff nach ihrer Cellen / daſelbſt gabe ſie ihrem Hertzen Raum / begoſſe die Erd mit vielen Zähren / dorffte auch ihre Augen nit gegen Himmel auffheben. In deme nun die Bußfertige Joanna alſo ſeufftzet und weinte / erſchiene ihr die Glorwürdige Königin deß Himmels ſambt beyden heyligen Patriarchen Dominico und Franciſco und der Heiligen Mutter Clara; Dieſe Heyligen namen Sr. Joannam bey der Hand / und führten ſie zu den Füſſen der höchſter Königin und ſprachen: O Allermilſte Königin der Himmeln/ Ewer „Majeſtät wolle doch dieſer troſtloſer „Braut Ewers Allerheiligſten Sohns „gnädig ſeyn/die nicht gewuſt hat was ſie „gethan/ in deme ſie von hinnen gehen wol„te. Die mildreiche Mutter deß HErrn ſahe ihre Joannam mit gar freundlichen Augen ahn/ und ſprach: „Ich verzeyhe es ihr vor mich und/meinen Sohn/mir iſt „bewuſt daß ſie mit willen nicht gefehlet / „derhalben iſt ſie der Verzeyhung werth. „Der Feynd deß menſchlichen Geſchlechts „hat ihr Verſtand verblendet / und hat ſie „mit Liſt überwunden: Daß aber mein „Sohn dieſen Fall zugelaſſen/iſt zum Vor„theil ihrer Seelen geſchehen. „ Hiermit iſt das himmliſch Geſicht verſchwunden/ und die Dienerin deß Herrn / welche zuvorn in dunckler Finſternuß der Trawrigkeit ware / ward mit einem newen Licht der Frewd in ihrem Beruff beſtättigt / und hatte nunmehr ein gröſſer Verlangen Profeſſion zu thun als zu leben. Unſer Joannæ iſts ergangen wie den Springern / dieſe gehen einige Schritt hinder ſich/ auff daß der Sprung vorwarts deſto gröſſer ſeye. Gott machſt (ſpricht Gerſon) wie eine kluge Mutter/die ihr Söhnlein im gehen etwan verlaſſet/ auff daß es einen Fall thue; und die Mutter deſto eiffriger anruffe und ſorgfältiger ſuche/und hernacher ſie deſto feſter halte: Die Mutter thuts auch/ auff daß ſie ihr Kind nach dem Fall deſto zartmütiger

tröſte

tröste und ihme liebkose; Also thut Gott mit den seinigen/wie wir in dieser seiner werther Braut gesehen haben; Er hat sie etwan in der Versuchung biß zum Fall allein gelassen/ aber dieser Fall ist seine zulassung gewesen / auff daß die Braut ihren Göttlichen Bräutigam desto eiffriger anruffen und suchen möchte / und folgends den gefundenen/desto fester wie einen Vatter und Bräutigam halten und umbfangen/und er hinwiderumb / sie wie eine Braut und Tochter trösten und ihr liebkosen möchte.

Das 2. Capittel.

Von der Profession der Ehrw. Jungfrawen Sr. Joannæ, und was sich dabey zugetragen.

DEr Heilig Evangelist Joannes hörte im Himmel die Stimm vieler Engel welche sprachen: Lasset uns frölig seyn und frolocken / und lasset uns ihm die Ehr geben / dem Allerhöchst- und Allmächtigen GOtt unserem HErren / dan die Hochzeit deß Lambs ist heran kommen/ und sein Weib hat sich bereitet. Apoc. 19. v. 7. Behüte mich Gott / was ist dieß für ein sonderbahre und frewdenreiche Vermählung! es scheinet dieß ein newes Geheimnuß zu seyn/ GOTT kans erklären: Jedoch hat ers schon erklärt und ans Licht geben/ in deme JESUS das Lamb Gottes sich mit der Ehrw. Jungfrawen Joanna von JESUS Maria vermählet; diß ist die Hochzeit warüber die Engel gefrolocket und frölig gewesen seind / wie wir bald sehen werden; zu dieser Hochzeit hat die Braut mit heiligen Ubungen sich bereitet/ und hat die Schönheit ihrer Seelen mit der Zierde des Gebetts und der Buß außgeschmücket. Vor der Profession / kame der Herr Ertz-Bischoff Joannæ freywillige Meinung von der Profession abzuhören / und sie immittels auff freyen Fuß zustellen: Seine ankombst ward alsobald der Braut Christi angezeigt / daß nemlich seine Hochw. nechst der Closter-Pforten were und sie beruffen liesse; Der Schrecken aber Joannæ ab dieser Pforten / nachdem ihr Christus daselbst in ihrer Versuchung erschienen / ware so groß / daß sie durchauß zu gemelter Pforten nit kommen dörffte; Da nun der Herr Ertz-Bischoff sölches vermerckt / ließ er sie ahns Gegitter ruffen/und hatt die Braut daselbst examinirt und abgefragt nach Anordnung der heiliger Versamblung oder Concilii von Trient / ob sie Profession thun wolte oder nit. Joanna antwortet ihme kürtzlich folgender massen. Herr / ich sage auß gantzer meiner Seelen/auß gantz freywilligem Gemüth/und auß meinem gantzen Hertzen/daß ich eine Closter-Jungfraw dieses H. Ordens zu seyn begehre / und mit Göttlicher Hülff in diesem H. Convent Profession thun wolle: Dieß ist/warnach ich umb Gott desto besser zu dienen zum höchsten verlange.

Der Heilige Prælat empfunde eine sonderbahre Frewd Joannam anzuhören: Er hat zwarn keine andere Antwort verhoffet/dannoch erfrewet die Erfüllung der Hoffnung mehr das Hertz als die Hoffnung selbst/ wie groß sie auch immer möchte gewesen seyn. Beyde hielten hernach ein langes und Geistliches Gespräch/ und beschlossen/daß die Profession ahm Mittwochen den zwey und zwantzigsten Aprilis Anno 1627. geschehen solte.

In deme nun die Braut Christi in diesem ruhigen und stillen Wetter zum gewünschten Gestat ihrer Profession schiffte/hat der allgemeine Feynd/ fast im Haven wider sie einander höllisch und Teufflisch Ungewitter angerichtet: Er erschiente ihr in ihrer Cellen bey nachtlicher Zeit vorm Tag der Profession und sprach: Komm her/ ist es nit eine Thorheit unmögliche Ding anzufangen? Das thustu/aber ich werds behinderen und versichere dich/ daß du zur Profession nicht gelangen wirst; Hierauff antwortet ihm Sr. Joanna: Darzu wird dir mein HErr JEsus Christus kein Erlaubnuß geben/gehe nur hin du verfluchter zum ewigen Fewr/ welches dir und den deinigen ist zubereitet. O du Höllisch Thier! was kanstu thun/ wan wir nicht wollen? was Gewalt hastu über uns? fort mit dir/ ich weiß schon/ daß du wie ein angebundener Hund bist/ du kanst zwar bellen/aber nit beissen. Bin ich ein angebundener Hund (sprach der böse Geist) warte mir/ ich werd mich loß machen: Alsbald fiel er sie ahn wie ein gelöst wildes Thier/ gabe ihr erschröckliche Streich und sprach: hier wil ich dich umbs Leben bringen/ solte dan ein loses Weiblein meiner spotten? Ja freylich (antwortet die Dienerin deß HErren) da sehestu was du bist/was du vermags/ und wie viel du zu achten seyest/ demnach ein so schiechtes Weiblein/ wie du sagst/ mit der Gnaden meines GOttes und HErren bestehen kan dich auß der Welt zu vertreiben/ fahre hin du blütig Thier/ schwind fort mit dir nach der Höllen; hierauff fieng der arme Teuffel ahn zu heulen/liesse die gefangene Joannam loß/ sie aber hat den Sieg erhalten.

Deß andern Tags hat man Anstalt gemacht zu ihrer Profession/welche ohn einigē zweiffel eine von den vornembsten gewesen/ so jemahl in der Welt geschehen sein; Die Closter-Frawen pflegten zwarn ihre Festage vor andern sönderlich in acht zu nehmen und zu bezieren/ an diesem aber der allen so angenehm und frewdig war/haben sie sich selbst übertroffen. Den Chor sambt der Kirchen bezierten sie mit gar stattlich- und köstlichen Tapetzereyen/ deßgleichen ward der Altar mit sonderbahrem Fleiß nach Gebühr dieses hochfeyrlichen Tags bezieret und bekleidet/damit auff dieser fürtrefflicher Profession die Pracht zu Gottes Ehr dienen mögte; der Herr Ertz-Bischoff hat auch die Fürnembste der gantzen Statt darzu beruffen/so wohl auß den Clercken als auch auß den Clösterlichen und adlichen Personen/und ist eine grosse und stattliche Versamlung erschienen. Hier wollen wir nun eine Pause machen/und in achtung nehmen was der Allerhöchste bey dieser Profession gethan; vor der Profession gienge Sr. Joanna in den Chor ihrer Andacht daselbst abzuwarten/ und ihre Seel dem Himmlischen Bräutigam zubereiten: Wie sie nun verzücket war/erschiene ihr ein himlisch Gesicht; mitten im Chor ware ein überauß schö-

ner

ner Thron / und auff demselben sasse Christus der Herr mit höchster Ehr und Herrlichkeit gecrönet: auff seiner rechten Seiten ware ein ander schöner Thron / und auff selbigem sasse seine Allerheiligste Mutter / der gantze Umbkreiß ware ringsumb besetzet / theils mit Englischen Geistern / theils aber mit beyder Geschlechts Heyligen: Fürnemlich erschiene der Glorwürdige Patriarch S. Joseph / der Apostolische Fürst S. Peter / der Adliche Evangelist S. Joannes: die HH. Vätter Dominicus und Franciscus, die Mutter S. Clara / S. Antonius de Padua, S. Bonaventura, S. Maria Magdalena / S. Catharina von Sena / Die Heilige Mutter Theresa von JESUS, S. Agnes sambt vielen andern beyder Geschlechts Heyligen; Als nun alle mit höchster Ehr-Erbietung und grosser Stille vor der Göttlicher Majestät stunden / führte die Heilige Mutter Clara ihre Tochter Joannam zu der Mutter GOttes / in deroselben Händen Profession zu thun; Die Himmel-Königin name Joannam bey der Hand / führte sie zu den Füssen ihres allerheiligsten Sohns der schon ihrer erwartet / der HERR aber sahe seine Braut gar freundlich ahn wie ein verliebter Bräutigam / und sprach: „Ey Joanna / jetz wil ich mit dir mich vermählen / wilstu meine Braut seyn? O Allerhöchster HErr (antwortet seine demütige Dienerin) ich bin nit würdig „deine Dienst-Magd genent zu werden; „Ich bin (sprach abermahl der HERR) „der die Verdienste erkenne und erwege: „wie du beschaffen bist / also wil ich dich „haben / gib mir die Hand meine Braut; Sr. Joanna streckte die rechte Hand auß / der HERR aber name ihre Hand in die seinige / und zoge hierauff einen Nagel auß / nägelete und durchschlug mit demselben beyde Hände durch und durch. David begehrte von GOTT / daß sein Fleisch mit dem Nagel der heiliger Gottesfurcht durchstochen würde Psalm. 118. Der Heilige Basilius in cap. 1. Prov. sagt / Er wolte mit GOtt so vest genäglet seyn / daß er sich ohne seine Majestät nirgend hin bewegen könte; also hat GOtt seine Braut Joannam halten wollen / dahero hat er am Tag ihrer Vermählung / Joannæ Hand sampt der seiniger durchnaglet / als wolte Er sagen: Meine Braut: Meine Nägel seind für dich keine Nägel der Forcht / sondern meiner Lieb; Nachdem also beyde einander die Hand und das Wort gegeben / zoge die Allerreineste Jungfraw Maria einen überauß schönen Ring herauß / und stoche denselben der Braut ihres Allerheiligsten Sohns ahn den Finger; Folgends kame die Heilige Ursula mit einer gar köstlicher und glantzender Cron / dieselbe der Braut Christi auffzusetzen / aber Sr. Joanna weigerte sich und sprach zu Christo: Mein Gott und mein Bräutigam / du „bist mit Dörnen gecrönet / und ich solte „mit Blumen und Edelgesteinen gecrönet „werden; das muß nit seyn / die Dienst-„Magd muß nit besser als ihr Herr seyn. O „Meine Braut (sprach damahl die Göttliche Majestät) wilstu dan mir gantz gleichförmig seyn / und in der Welt regieren / „auff die Weiß wie ich regieret habe? „Wollahn / so geschehe dein Will / lasset mehrere Königliche Wapffen herbey kommen.„ Erstlich kam der Heilige Vatter Franciscus mit einem Creutz / gabe dasselb der Königlicher Braut in die Hand / Joanna

hats angebetten / geküsset und umbfangen: als nun die Göttliche Majestät sie fragte / ob ihr dieser Scepter wohlgefiele ? antwortet sie / ja HErr / über die massen wohl; wohlan (sprach der HErr) es wird dir deine lebtage ahm Creutz nit ermangelen: Also ists es auch geschehen / und hat Joanna ihr gantzes Leben dieß allerheiligste Creutz vor Augen gehabt; gleich darauff kam der Heilige Vatter Dominicus mit einer Dörnen Cron / setzte dieselbe auff ihr Haupt / und sprach: Diese Cron ist vor dich; und zwar geschahe diese Crönung mit guter Fueg / in deme von Alters hero bräuchlich / daß die Vermählten / die Opffer / die Todten / und die Obsieger gecrönet würden: Tertull. de Cor. Mil. Clem. Alex. Pedag. Also ware es dan mehr dan billig daß Joanna ahn diesem Tag gecrönet würde / weilen sie nemlich mit Christo sich vermählte / ihme zu einem Opffer sich dargabe / der Welt sturbe / und von ihren Feyenden schon den Sieg erhalten hatte; Da nun die Braut deß Allerhöchsten mit solcher Cron und Scepter versehen ware / hat die Jungfraw Maria ihre Profession empfangen / und sie der Glorwürdigen Heiligen Claræ übergeben. Bey der Procession waren die Englische Geister und erschalten wie himmlische Nachtigalen im Göttlichen Lob-Gesang: Under weerender Music küste die Braut die Füß ihres Göttlichen Bräutigams / und seiner Allerheiligster Mutter: Und nachdem sie ihrer Joannæ den Segen ertheilet / seind sie verschwunden / und also hat sich dieß himmlisch Frewden-Fest geendigt. Hernacher ward zur Profession hier auff Erden der Anfang gemacht; Der Herr Ertz-Bischoff setzte sich auff den ihme zubereiten Stuhl nechst beym Gegitter / und die übrige erwehlten ihnen ein bequemes Orth nach Vermögenheit: Die Closter-Schwestern aber sassen nach ihrer Ordnung im Chor auff den Knien / und die newe Braut auff gleiche Weiß vorm Herrn Ertz-Bischoff; Seine Hochw. thäte folgents mit sonderbahrem Geist und eyffer eine so andächtige Predig / daß alle umbstehende (welche in grosser Mänge diese himmlische Vermählung zu sehen gegenwertig waren) sehr aufferbawet wurden; Nach vollendter Predig / setzte sich die Abdissin auff ihren Stuhl / und Sr. Joanna kniete vor sie nieder und thäte Profession in ihren Händen: Die Closter-Schwestern sungen das Te Deum laudamus, und nach dem gewöhnlichem Gebett ward diese Geistliche Hochzeit beschlossen / und ward die newe Professe von der Abdissin zum Herrn Ertz-Bischoff geführt / seinen Segen zu empfangen; Seine Hochw. gabe ihr den Segen / wünschte ihr auch in diesem newen und Gottseeligen Stand Glück mit grosser Freundlichkeit: Hernach kamen auch alle Schwestern Joannam zuempfangen / und waren gar frölig / daß sie jetzo alsolcher Mitt-Schwester versichert weren: Die Braut Christi umbfienge hinwiderumb ihre Schwestern mit innerlicher Liebe und gar tieffer Demuth; von dieser Stunden ahn / bliebe sie sönderlich getröstet / und konte man auß dem Angesicht / ihres Hertzens übermässige Frewd erkennen: Ihr ware zu Muth / wie jenem Bonoso, von deme der Heilige Hieronymus meldet / daß er in diesem irrdischen Leben schon im Himmel gecrönet ware / und ist dieß die eigentliche Warheit / in deme das Himmelreich gar wohl mit dem reinen / jungfräwlichen und Geistlichen

chen Stand vergliechen wird / und ist diese Gleichnuß wohl zu bedencken ; wer hat doch jemahlen gesagt / daß der Schnee dem Papier / oder die Sonn dem Demant gleich seye ? Das Papier kan ja der weisser Farben halber mit dem Schnee nit streiten : Der Glantz des Demants / kan auch mit dem Schein und Glantz der Sonnen in keinen Vergleich kommen ; Der Lob der Jungfrawen könte meines Erachtens schon gnugsamb bestehen / wan gesagt würde daß sie den Engelen gleich scheinen zu seyn / und mit den Seraphinen in der Reinigkeit übereinstimmen : Were auch dem Geistlichen Stand eine grosse Ehr / daß er dem Himmel gleich scheine / daß aber hingegen der Himmel dem Geistlichen Stand / und die Engel den Jungfrawen gleich scheinen / dieß ist eine grosse Sach. Der Geistliche Stand / wird wie ein grosser Stand von GOtt hoch geschätzet ; Er ist Gottes Wohnung / ein Pallast seiner Herrlichkeit / die Schatz-Kammer seiner Gnaden und seiner Göttlicher Gemeinschafft ; Dieses hat unsere kluge Jungfraw Sr. Joanna von JESUS Maria wohl erkant / dahero sagte sie für solche übermässige empfangene Gnad der Göttlichen Majestät immerzu demütigst Danck.

Das 3. Capitel.

Von der Lieb Sr. Joannæ zu ihrem Habit / und zu ihrem Heiligen Vatter Francisco : Sie machet daß der Herr Ertz-Bischoff den Habit der dritten Regel S. Francisci annehme / und was sich bey dieser Einkleidung zugetragen.

GOTT hat unsere erste Vor-Eltern ihme als wahre Kinder gleich gemacht / hat sie auch mit dem glückseligen Stand der Unschuld begabet / er hat sie in den lüstigen Paradeiß verschlossen / da sie in höchster Glückseeligkeit alles nach ihrem belieben und wohlgefallen in Uberfluß hatten : Wer solte gedacht haben / daß sie unerachtet so grosser Wolthaten / ihme in kurtzer Zeit würden mit solcher Undanckbarkeit den Rücken wenden ? David legt uns diesen grossen Irrthum auß / der Mensch (spricht er Ps. 48. v. 13.) da er in Ehren war / hat ers nit verstanden ; Unsere erste Vor-Eltern haben die Glückseligkeit ihres unschüldigen Stands nicht verstanden / und weil sie diese grosse Gnad nit erkant / haben sie auch dieselbe nit geschätzet / haben also diesen Schatz verlohren. O wie viele Göttliche Töchter / machens mit ihrem Beruff wie wahre Töchter Adams ! Gott gibt ihnen die Gnad im glückseligen Geistlichen Stand zu leben und ins Closter zu gehen / welches eben so viel ist / als in einem lüstigen Paradeiß zu wohnen / da sie durch Göttliche Gnad alle zu ihrer Seelen ewigem Heil dienliche

Mittel

Mittel finden/und alles haben/was ein recht geistliches Leben zuführen könte begehrt werden/und sihe/ über etwan vier Tage ist ihnen dieser glückseelige Standt verdrießlich/ sie sehen mit dem Weib Loth hinder sich nach der Welt/verlieren also Gott und sich selbst. Was ist die Ursach dieses Unheils? weilen sie nemlich ihren herzlichen Beruff nit in acht nehmen/noch recht bedencken oder verstehen / weder auch die fürtreffliche Glückseligkeit / die Ehr und Würdigkeit ihres Stands erkennen.

Die Braut Christi Joanna hats nit also gemacht/sie hat vom Tag der Profession ihren Habit und Clösterlichen Stand so hoch geschätzt / als were in dieser Welt kein grösser Glück zu wünschen / wie dan auch warhafftig hierin das höchste Glück bestehet; Sie pflegte bey ihren Mitt-Schwestern mit den Worten deß Heiligen Bernardi den Geistlichen Stand zuloben: Ist viellicht (sprach sie) unser Stand nit heilig und unbefleckt? da man reiner lebet/ seltener fallet/ geschwinder auffstehet/behutsamer wandlet/da man mit dem himlischē Thaw offterer wird benetzet/ da man diß elende Leben sicherer und rühiger zum Ende bringt und mit grösserem Vertrawen stirbet/nach dem Todt auch bälder wird gereinigt und grosser Belohnung der ewiger Frewd von Gott erlanget; Ist viellicht diese heilige Gemeinschafft nicht ein Himlisch Paradeiß / der zwarn auff Erden gepflantzet / aber nichts destoweniger der himlischen Freyheit geniesset! O meine liebe Schwestern/ lasset uns unsere Würde erkennen / und unseren Stand der Gebühr nach hoch schätzen; diese Erkäntnuß unserer Sr. Joannæ, und die grosse Danckbarkeit vor ihren Geistlichen Beruff / hatte einen übernatürlichen und himmlischen Ursprung / weilen sie nemlich immerzu ihre Mutter die Heilige Claram vor sich sahe. Die Closter-Schwestern hatten in Achtung genohmen die sonderbahre und gar tieffe Reverentz und Neigung / die Sr. Joanna thete so offt sie die Wohl-Ehrwürdige Abdissin sahe: Wie nun einsmahl der Beichts-Vatter Sr. Joannam hierüber fragte / gabe sie ihm zur Antwort: Dieß ist gar „ nichts zu achten was ich thue / in de„ me so offt ich die Wohl-Ehrwürdige Mut„ ter unsere Abdissin sehe / auch immerzu „ ahn ihrer Seiten meine heilige Mutter „ Claram sehe.

Von dieser Gnad und Hochachtung ihres Berufs und Clösterlichen Stands/ist ihre innerliche Liebe zu dem Heiligen Vatter Francisco entstanden: Diese Liebe kan schwärlich mit einer Rethorischer Wohlredenheit beschrieben werden / dieselbe ware also über alle massen groß / daß ihr das Hertz in der Brust für lauter Frewd und Wohlgefallen auffsprunge / so offt sie den Heiligen Franciscum hörte nennen. Die Schwestern dieses vornehmē Closters pflegten jährlich am Fest-Abend der Heiligen Mutter Claræ im understen Chor einen Altar sambt dem Bild jetzgemelter Heiligen Mutter auffzurichten/ das Ampt ihres Fests desto hoch feyrlicher zu singen; Einsmahl an diesem Abend/als die Abdissin mit Nahmen Doña Maria de Lerma sampt anderen vielen Closter-Jungfrawen im Chor waren/deren etliche annoch leben / kame Sr. Joanna zu gemeltem Chor hinein / und wie sie das Bild sahe / ward ihr Hertz zur Lieb der Mutter Claræ

ganz

gantz entzündet/ sie sprach dem Bild zu mit vielen gar lieblichen Ehren-Sprüchen/ dardurch dan der Eyffer ihres Geist dermassen erwachsen/ daß eine gar wunderbahre Verzückung darauff erfolget: bey wehrender Entzückung fieng Joanna an mit heller stim zu sagen: „O mein Vatter! O mein Se„raphischer Vatter! daß du hier bist? O „Glückseligkeit/ daß dich meine Augen hier „in der That sehen! O was für ein Glück! „Es scheinet/ du seyest kommen das Fest dei„ner Tochter und unser Mutter zu halten; die Closter-schwestern verwunderten sich über diese Wort/ giengen naher hinzu/ und die Abtißin fragte Joannam auß heyligem Vorwitz: „Mutter Joanna was sagt ihr? „mit wem redet ihr? sihet ihr nit/ daß auffm „Altar nicht unser heyliger Vatter Fran„ciscus, sondern die Mutter Clara stehet? „warumb nicht (antwortet Christi Diene„rin) hier ist er selbst gegenwärtig; und „Joanna sprach weiter zum heyligen Fran„cisco mit grosser Zartmütigkeit/ O mein „Seraphischer Vatter! O Menschlicher „Seraphim! JESUS, wie bistu so schön „und glantzend! O wie glantzen deine wun„den! sie seynd klar wie Demanten und „rothfärbig wie Rubinen. O wie frisch/ „wie schön/ wie rötig! die Abdißin zoge hierauff ein weiß und reines Wischtuch herauß und sprach: „Mutter Joanna, weil un„ser Vatter S. Franciscus mit seinen Wund„mahlen wie ihr sagt/ hier gegenwärtig ist/ „so streicht dieß Tüchlein an seine Wunden. Sr. Joanna bliebe zwar immerzu in ihrer Verzückung und ohne Empfindung/ streckte gleichwol ihren Armẽ auß und name das Tüchlein an/ hielte es auch dem eusserlichen Schein nach in die Lufft / küsset folgents das Tuch mit grosser Ehrerbietung/ hernacher strecket sie abermahl ihren Armen und gabs der Abtißinnen wider. Die Abtißin hats in Gegenwart ihrer Closterschwestern auffgewicklet/ und haben allesampt nicht allein ein- sondern mehrmahlen gesehen/ daß das Tüchlein mit einem frischen und glänzendem Blutstropffen beflecket ware. Die Closterschwestern sagen/ die Wolgemelte Abtißin habe ihrem Vettern dieß köstlich Tüchlein geben/ dieser gemelter lebt annoch auff den heutigen Tag/ und ist der gemelter Juan Velez Marggraff de Quintana de las Torres.

Aber die verliebte Tochter wolte für sich allein ihren heyligsten Vatter nicht haben: dieser Underscheid ist unter vielen andern/ zwischen der Menschlicher und Göttlicher Liebe/ daß die menschliche Lieb das geliebte Gut wolte immerzu gern allein haben: die Göttliche Lieb hingegen hat keinen grössern Schmertzen als daß sie keine Gesellschafft habe/ sie wolte gern alle deß geliebten Guts theilhafft machen; dahero war Sr. Joanna bekümmert daß alle den H. Vatter Franciscum lieben mögten und alle seine Kinder wären/ demnach es alle seyn können; Mit diesem brennenden Eyffer hat sie des gemelten Ertz-Bischoffs Ferdinandi de Azevedo Hertz entzündet/ der auch dieser Ursach halber dem Patri Provincial hiesiger Provintz/ als er in diese Statt Burgos kommen/ zugesprochen / und ihme bezeuget die hertzliche Lieb und Verehrung welche er zum Heyligen Vatter Francisco und seinem Apostolischen Orden allzeit bezeiget/ seye nicht durch Fleiß erworben/ sondern von allen seinen Vorfahren ererbet; daß er auch den Wolstand seines Hauses/ und den Vorzug seiner so wol welt- als geistlichen Aempter der jetzermelter Liebe zuschreibe; dannenhero

sey er noch weiter bedacht in der That deß heyligen Vatters Francisci Sohn zu seyn/ und das geistlich Kleid seines Dritten Ordens anzunehmen: der Pater Provincial lobte wie billig das andächtig- und heyliges Vorhaben Seiner Hochwürden/ ward also beschlossen/daß die Einkleidung am Tag der Wunden des heyligen Vatters Francisci, in S. Claren-Closter/ in Gegenwart seiner geliebter geistlicher Tochter Sr. Joannæ von JESUS Maria vollenzogen würde; zween Tag vor der Einkleidung kame der Pater Provincial zu Sr. Joanna und brachte das Scapular sampt der Korden für seine Hochw. den Herrn Ertzbischoff/ gienge darauff hin Meß zu lesen und beyde Theil zu benediciren/ aber unter dem heyligen Ampt kame der Herr Ertzbischoff und liesse seine geistliche Tochter Joannam ruffen: Pater Provincial kam auch noch volendter Meß mit dem gesegneten Scapular und Korden; der heylige Prälat name beyde Theil an und sprach: über zween Tag ist der bestimbte Tag der Einkleidung/ ich bin aber meines Lebens nicht so lang versichert/ derhalben wil ich diese grosse Gnad nit auffschieben noch in Zweiffel stellen/ sondern wil alsobald den heiligen Habit anlegen; hierauff giengen sie vor das allerheyligste Sacrament/ daselbst setzte sich der fromme Prälat auff die Knie/ und empfienge mit vielen Zähren und grosser Andacht und zartmütigkeit das heylig Kleid mit den gewönlichen Ceremonien. Nachdem dieß also geschehen/ fienge die Dienerin Gottes Anna Maria de Hermosilla im Chor an zu lachen und in die Hände zu schlagen: der Herr Ertzbischoff und andere vermeinten daß der Teuffel nach seinem Brauch ihr überlästig wäre/ aber Sr. Joanna sagte: dieses Frolocken käme nicht vom Teuffel/ sondern Sr. Joanna Maria könne sich für grosser Frewd ihres Hertzens nicht einhalten/ und wäre solches lachen und frolocken von deme was sie gesehen/entstanden. Konte auch billig dieß Gott so wolgefälliges und den Menschen so aufferbawliches Spectackel ein sonderbahres Frolocken verursachen/wie dieses die Göttliche Majestät seiner Braut Joannæ folgender Gestalt hat erkläret.

In deme der Hochermelter Ertzbischoff den Habit anname/wurde Sr. Joanna verzückt: In dieser Verzückung sahe sie/ daß Christus unser Heyland bey dieser Einkleidung ware/ wie auch der heylige Vatter Franciscus, S. Antonius de Padua, S. Bonaventura, S. Ludwig Bischoff/ S. Bernardinus von Sena, S. Didacus von Alcala, S. Petrus von Alcantara, sampt anderen unzehlbaren Heyligen so wol vom Orden deß H. Francisci, als auch auß allen andern; der heylige Vatter Franciscus hatte einen Habit in der Hand den Herrn Ertzbischoff damit zu bekleiden/ dieß himmlisch Kleid ware länger und schlechter als das vorgemeltes kleid/ jedoch waren bey solcher Armut/ unaußsprechliche Schätz/ in grossem Glantz zu sehen; der jederzeit demütige Patriarch Franciscus, gienge mit dem heyligen Habit zum heyligen Bonaventura und sprach: „ Mein Sohn/ich bin nit würdig diesem Ehrwürdigen Ertzbischoff den Habit zu geben/ „ weil ich nit die Priesterliche Würde/ und „ vielweniger die Bischöffliche verdient hab: „ Ihr aber seyd ein Bischoff und Cardinal „ der Römischen Kirchen/ derhalben gebt „ ihme das Ordenskleid. O grosse Demut! gleicher weiß sprach der heylige Bo- „ naventura: Unser heiliger Vatter/ ist „ euch vielleicht die hochachtung unbewust „

die

„ die wir von ewer Würdigkeit haben? was „ ist dran gelegen daß ihr kein Bischoff der „ heyligen Kirchen seyd? seyd ihr nit unsers „ heyligen Ordens-Stiffter? so ist ja mehr „ dan billig daß ihr ewer Ordens-Habit „ außtheilet; es ist wahr (sprach der heylige „ Vatter Franciscus) vor dießmahl aber „ gebürts euch und nit mir: dieß- und alle- „ mahlen (antwortet der heilige Bonaven- „ tura) gebürts euch unserm Vatter/ ewe- „ ren Kindern den Habit zu geben; dieser Gestalt stritten beyde miteinander/ und wol- te keiner im Streit der Demut sich überwin- den lassen: zulezt aber wurden sie einig dem Ertzbischoff den Habit gesambter Hand anzulegen; Der heylige Vatter Franciscus segnete denselben/ und beyde fiengen an un- sern Prälaten zu kleiden; die böse Geister heulten zwarn und brüllten underdessen für grossem Zorn: die Heyligen aber und die En- gel sungen mit grosser Frewd / Lobet alle Wercke deß HErrn den HErrn: und den Psalm 147. Jerusalem lobe den HErrn: und zum Beschluß Te Deum laudamus. Nach vollendter Kleidung/ schriebe der H. Vatter Franciscus dem Herrn Ertz-Bischoff in ein Buch: umbfienge ihn hernach gantz freundlich und gabe ihm den Segen: deß- gleichen thäten auch mit brüderlicher Liebe die übrige Heyligen.

Under diesem himmlischen Spectackel konte sich die Braut Christi für grosser frewd über dieß Gesicht nicht begreiffen: der HErr aber hat diese Frewd vermehret / in deme er die Fürtrefflichkeit deß Seraphischen Or- dens S. Francisci seiner Braut auff eine son- derbahre Weiß gezeiget; sie sahe diesen hey- ligen Orden wie einen Schwam welcher der Ehren und Grösse der übrigen Orden sich theilhafft machte und gleichsam ein- druncke: bald scheinte ihr der Orden wie ein wolgerüstes Feldläger/ daß den Glau- ben biß ans End der Welt zu verthätigen geordnet wäre: hernacher sahe sie ihn auff ei- nem gar hohen Thron/ daß auch die Göttli- che Majestät denselben gar freundlich an- sahe/ und seinen Kindern den Segen gabe; nach diesem sahe Joanna daß Christus zu ihr sein Angesicht kehrte und sprach: „ Meine Braut/ sag dem Ertzbischoff / daß er sei- „ ne Underthanen ermahne und auffmun- „ tere den heyligen Habit anzulegen den er „ hat angenommen/ dan sie werden durch „ solch geistliches Kleid grossen Beystand „ haben/ und ohne einige Unköstlen zu ma- „ chen/ zum Himmel gehen; „ hiermit ist das gesicht verschwunden. Von diesem Tag aber hat in der Ehrwürdigen Jungfrawen die Lieb ihres Ordens und ihres Seraphischen Vatters über die Maß zugenommen: sie bedachte gar offt und tieff in ihrem Hertzen/ die tieffe Demut des heiligen Francisci, wie er sich nemlich unwürdig erachtet/ dem Ertz- bischoff den Habit zu geben: dieser Demut und den übrigen Tugenten deß heyligen Vatters/ beflisse sich hinführo Sr. Joanna nachzufolgen/ dan sönst für keinen wahren Sohn oder Tochter zu achten ist/ die ihrem Vatter nit folget. Von den getaufften Chri- sten/ welche im Tauff den Glauben empfan- gen sagt der Evangelist Joannes, daß Gott ihnen Macht habe gegeben Kinder Gottes zu werden: der Evangelist läugnet zwarn nicht (sagt der Heylige Chrysostomus) daß in dem Tauff und in der erster Gab deß Glaubens uns die Gnad daß wir Kinder Gottes seyen eingegossen werde/ er sagt gleichwol/ daß wir auff solche Weiß Macht bekommen Kinder Gottes zu werden/ daß wir nemlich nicht unbedachtsam erachten

sollen/ als wären wir ohne einige Mühe und Arbeit schon Kinder Gottes: sondern/ daß wirs seyn werden / wofern wir ihm wie einem Vatter mit sorgfalt nachfolgen; dieser gestalt beflisse sich Sr. Joanna durch Nachfolgung der Tugenten und heyliger Thaten des H. Francisci, ihres Seraphischen Vaters wahre Tochter zu seyn.

Das 4. Capitel.

Wie Sr. Joanna ihre Clösterliche Regel gehalten: wie eyfferig und fürtrefflich sie auch ihres vorigen Stands Vbungen im Closter vollbracht habe.

Eliezer der Knecht Abraham hat vormahlen Gen. 24. an einem sonderbahren und gar mercklichem Zeichen die Braut Isaacs erkant; Abraham sein Herr hatte ihm befohlen er solte nach der Statt Nachor in Mesopotamien zu seinen Verwandten reisen/ und daselbst eine Jungfraw auß seiner Verwandschafft seinem Sohn Isaac zur Braut erwehlen. Eliezer reiset hin/ bliebe aber vor der Statt Nachor bey einem Wasserbrunnen mit seinen Cameelen halten/ und sprach bey ihm selbst: die Töchter dieser Statt werden herauß kommen Wasser zu schöpffen / die Jungfraw aber zu der ich sagen werde/ neige deine Krug daß ich trincke: Und sie mir antworten wird/ trincke/ ja ich wil auch deinen Cameelen zu trincken geben/ dieselbe ists welche GOtt Isaac dem Sohn meines Herrn bescheret hat. Dieß seynd die Zeichen (spricht ein jetziger nit ungelehrter Author) auß denen die Braut JESU Christi des wahren Isaacs kan erkant werden: auff diese weisse kan eine Closter-Jungfraw die nicht allein in den Göttlichen Gebotten unsträfflich wandlet/ sondern auch daneben in vielen andern guten Wercken sich mit allem Fleiß übet/ für eine außerwöhlte und vollkommene Braut Christi gehalten werden; Eine solche ist die Ehrwürdige Jungfraw Sr. Joanna von JESUS Maria gewesen/ wie dieß Capitel durch vorgemelte Zeichen mit mehrerem wird erklären.

Erstlich ware sie gar embsig/was ihr Gott befohlen und sie ihme in der Profession versprochen hatte/ nach allem Vermögen zu verrichten. Ihre Clösterliche Regel hat sie in der Profession mitten ins Hertz verschlossen/ ist auch ihr Lebtag nit ein Haarbreit davon abgewichen: dem Convent zu folgen und sonderlich den Chorgang zu halten ware sie allermassen genaw und fleissig/bey Tag und Nacht hat sie sich niemahlen davon abgesöndert in so viel ihre schwere Kranckheiten es gestattet/ und so lang und viel sie sich auff den Beinen halten konte/ und alßdan zoge sie gleichwol ihren Leib dahin wie sie immer konte; sie ware der gäntzlicher Meinung / daß der Grundstein deß geistlichen Lebens seye: seine Pflicht und Schüldigkeit

zu

zu vollbringen/ und das ohne dieß Fundament das Gebäw deß geistlichen Lebens anderst nicht bestehe/als grosse güldene Bilder auff irrdischen von Haffners Erden gebackenen Seulen. Dein freywilliges Opffer (spricht Bernardus) ist dem Heiligen Geist nit angenehm/so lang dein schüldiges Opffer wird versaumet/und können unsere freywillige Werck ihm nicht gefallen/wan die schüldige hinderlassen werden; diese Lehr hat Sr. Joanna aller massen wol verstanden/hat sich auch mit solcher Vollkommenheit durchs gantze Leben hierin geübet/daß ihren Closter-Schwestern Joannæ schönes Exempel zur Nachfolgung immer vor Augen ware; Mit diesem aber ware sie nit begnüget/ dan wie gesagt ist/ eine vollkommene Braut Christi/ muß nicht allein ihre Verpflichtung wol verrichten/ sondern jederzeit als weiter fortschreiten; Es ist mehr dan billig (spricht der Heilig Bernardus zu seinen Geistlichen serm. 47. in Cant.) daß ihr nit allein sorgfältig seyet Gottes Befelch zu vollbringen/ sondern auch seinen Göttlichen Willen zu vollziehen; Zwarn ist sein Will/daß sein Gebott vollbracht werde/ dannach hat er nicht alles befohlen was sein Will ist: Sein Will und Rath ist/ daß alle nach höchster Vollkomenheit streben/ jedoch ist dieses ein Rath und kein Gebott. Gott befilcht allen Geistlichen und mit ihme vermählten Seelen/daß sie ihre Glübde und Versprechung trewlich halten: nichts desto weniger ist sein Will/daß sie über das auch nach grösserer Vollkommenheit trachten: wofern auch die Geistliche beschaffen seynd wie sie sollen/müssen sie beyde jetzermelte Theil wol in achtung nemmen.

Also hats die getrewe Braut Christi Joanna gemacht: Ihr Göttlicher Bräutigam hat sie auch in ihrer Profession in diesem Stück underwiesen; Sr. Joanna erzehlt selbst die Lehrstücke/ welche ihr Christus gegeben hat. Von der Zeit meiner Profession„ (sagt sie n. 102.) hat der HErr angefangen„ mir newe Barmhertzigkeiten zu erweisen: „ Er hat mir ein gar grosse Lieb zum Orden„ und zu seiner Göttlicher Gegenwart er„ theilet/ dergestalt/ daß nunmehr mir ein„ Creutz ware ans Gegitter zu kommen; Er„ underwiese mich immerzu wie ich leben„ solte/ und sagte mir daß ich die Cell und„ dero Reglen bewahren solte/ daß ich von„ den Creatüren mich absönderen/und von„ ihnen/ ja so gar von mir selbst mich ent„ binden und befreyen solte: daß ich im her„ außgehen auß meiner Cellen/ von ihm„ Erlaubnuß und Erbarmung begehren„ solte/ damit durch meinen Außgang er„ nicht erzürnet oder beleydiget würde: daß„ meine Wort wenig/ mässig/ und vor der„ Außsprach wol bedacht wären: daß unter vielen Leuten ich wenig reden/ auch„ niemahln als wäre ich gelehrt/sondern als„ wolte ich lehrnen reden solte; daß ich seine„ Göttliche Eingebungen wol verstehen und„ in der That vollbringen solte; daß ich je„ derzeit nach dem Himmel/ und nach gröserer Tugent und Vollkommenheit ver„ langen/ und in acht nehmen solte/ daß seine Majestät alle meine Werck betrachte„ und mich liebte als hätte ichs verdienet; „ O gebenedeyet seye seine grosse Barm„ hertzigkeit/ daß Seine Majestät Ihr gefal„ len lasse auff einen so abscheulichen Sack„ voller Unsauberkeiten ihre Augen zuschla„ gen! und du mein Gott/ meine Ruhe/„ und mein einiges Gut/ du hättest/ in de„ me du mich erschaffen/ viele andere See„ len erschaffen können/ welche dir viel bes„ ser als ich dienen würden/ aber mich un„

„ danckbare und unerkäntliche hätteſtu auß
„ der Zahl deiner Creaturen laſſen können;
„ daß du auch (mich immerzu zu gröſſerer
„ Tugent und Vollkommenheit auffzu-
„ munteren) neben meinem Schutz-Engel/
„ mir vier Seraphinen haſt angeordnet.
Dieſes iſt auß dem Original ihrer eigener Hand genohmen/ warinnen ſie nach ihrer gewöhnlicher Demut bezeuget/ daß die Göttliche Majeſtät nach der Profeſſion ſie im geiſtlichen Leben durch viele Lehrſtücke unterwieſen habe: ſie aber hat jetzermelte Göttliche Lehr ihrer Seelen eingeſchrieben/ hat auch nach derſelben ihr Leben mit groſſer Vollkommenheit gerichtet: wie aber die Braut Chriſti nach der Profeſſion ſich verhalten/ erzehlet ſie ſelbſt/ alldieweiln es ihr durch den Gehorſam iſt aufferlagt worden: ihre eigene Wort lauten wie folget.

„ Dieſes auffzuzeichnen iſt mir in krafft
„ des Gehorſams auffgegeben: Es koſtet
„ mich zwar ſo viel wie Gott bekant iſt/ ich
„ thue es gleichwol/ und opffere Seiner
„ Majeſtät dieſe Abtödtung neben den fol-
„ genden/ ſintemahln gar beſchwerlich iſt/
„ daß von tugentſamen Dingen redet eine
„ Perſon welche die Tugent nicht kennet/
„ noch einigen Schritt darin fortgangen
„ iſt. Mir iſt gewißlich eine gar groſſe Be-
„ ſchwernuß daß ich mein böſes Leben ſehe/
„ das auch geiſtliche Vorſteher gehabt/ wel-
„ che mir viele und gute Lehrſtück gegeben/
„ und dannoch nichts zugenohmen/ ſondern
„ ein verkehrtes Leben geführet habe: könte
„ es auch mit blütigen Zähren beweinen/ wo-
„ fern ich wäre die ich ſeyn ſolte; Gott ſey ge-
„ lobt Amen. Ew. Ehrw. befehlen mir/ ich
„ ſoll die Weiſe meines Lebens ankündigen/
„ und welcher Geſtalt ich den Tag ſampt der
„ Nacht zubringe/ wie auch die Büßwercke
die ich thue/ deren noch gar wenig ſeynd; „
bey nächtlicher Zeit gehe ich umb die eilffte „
Stund in den Chor/ underweilen auch „
umb 10. und ein halb/ und auch wol umb „
die 10te Stund/ ehe ich aber dahin gehe „
bette ich den Roſenkrantz von unſer L. „
Frawen/ weil ich durchs gantze Jahr den- „
ſelben pflegte zu betten/ in anfang des Pa- „
ter noſter konte ich nit weiter fortfahren/ „
dergeſtalt/ daß der böſe Feind mich antrie- „
be ich ſolte ablaſſen/ ſagte mir auch ich bette „
den Roſenkrantz gar übel: Ich ware auch „
ſchon vorhabens abzulaſſen/ aber unſere „
L. Fraw die höchſte Königin Maria hat „
mir befohlen ich ſolt den Roſenkrantz nit „
verlaſſen und wolten Ihre Majeſtät mit „
mir betten/ alſo daß von achten oder etwas „
zuvorn biß zu 9. Uhren ich denſelben bette: „
von 9. biß 10. ſtelle ich mich an ein Creutz/ „
einigemahl etwas mehr/ andere mahl et- „
was weniger. Hernach gehe ich zu Chor „
und mache eine tieffe Reverentz/ erſtlich „
dem Hochw. Sacrament/ bald dem Bild- „
nus Chriſti an der Seulen/ und letztlich „
dem Crucifix Vorhaupts des Chors: her- „
nach bette ich ahn einē Creutz die gewönli- „
che Gebette/ welche bey der Station/ des „
Hochw. Sacraments gebraucht werden/ „
und ein Miſerere; Nach dieſem mache ich „
eine blütige Diſciplin/ und bald hernach „
kommen die Schweſteren zur Metten; „
Nach der Metten kehre ich wider zu mei- „
nem Gebett biß zu 4. Uhren oder biß zu „
dreyen: Wan zu dieſer Zeit der Tag an- „
bricht/ mache ich wider ein andere Diſci- „
plin/ dieſe iſt nit blütig; umb dieſe Zeit wird „
die Kirchenpfort eröffnet/ und ich gehe „
auff den Knyen zum Chor hinauß: fol- „
gents gehe ich in Betrachtung mit mei- „
nen Gedancken den Segen von dem „

Cruci-

„ Crucifix S. Augustini zu empfangen und „ alßbald darauff von unser L. Frawen ge„ nant die Weisse/ bitte auch dieselbe / sie „ wollen meine Werck dieses Tags zu „ ihrer höchster Ehr und Glory richten; „ underweiln umb diese Zeit versamble ich „ meinen Geist/ sonsten aber gehe ich wider „ zum Chor und verehre meine Patronen „ sampt den Heyligen deren Gedächtnus „ an selbigem Tag gehalten wird biß zur „ Zeit der Prim. Am Sontag verehre ich „ die HH. Dreyfaltigkeit/ am Montag die „ Engel/ am Dingstag die Martyrer/ am „ Mittwochen die Aposteln/ am Donner„ stag die Beichtiger/ am Freytag das Ley„ den Christi des HErrn/ und des Samb„ stags unsere L. Fraw die Jungfraw Maria, „ sampt S. Ursulen und ihren eilfftausent „ Jungfrawē. Hernach bin ich in der Prim „ und im gemeinen Gebett/ nach dessen Vol„ lendung aber höre ich Meß/ und alßbald „ wofern ich kan/so beichte ich/ wofern aber „ nit/ so gehe ich hin und mache ein andere „ Disciplin/und drauff spinne ich biß zu der „ Terz; gehe folgents zur Terz/ und biß zum „ End der hoher Messen gehe ich nit außm „ Chor: Man leutet darnach zum essen wie „ in den Clöstern bräuchlich/ und nach dem „ essen mache ich abermahl ein Disciplin „ und gehe damit zur Cellen/ daselbst bin ich „ mit Christo dem HErrn / und empfange „ viele Gnaden von ihm/ von seiner Aller„ heyligster Mutter/ und von vielen ande„ ren Heyligen beyden Geschlechts/ welche „ mir eine himmlische Lehr und Underwei„ sung geben; Ich gehe zur Non/und wan „ ich drauß gehe/ so nim ich ein andere Dis„ ciplin und komme zur Cellen/ woselbst ich „ biß zur Vesper arbeite. Nach der Vesper „ gehe ich wider zu der Cellen und bin mit Christo dem HErrn im Geist versamlet/ „ begehre daselbst Rechnung von meinen „ Sinnen wie sie nemlich sich geübet ha„ ben/ bestraffe auch ein jeden nach dem sein „ Mangel straffmässig ist: ists vielleicht die „ Zung? so presse ich dieselbe und binde sie „ mit einer kleiner Ketten/ und ist die straff „ eines jeden wie er Gott beleidigt und er„ zürnet hat/also bestraffe ich auch die Kräff„ ten meiner Seelen: Die Gedächtnus/ „ daß sie so wenig der empfangener Wol„ thaten sich erinnert / den Verstand/ daß „ er nit hat achtung geben / und den Will „ daß er Gott nit geliebet hat/ thue auch ei„ nige Bußwerck nach Maß des Man„ gels. Alle Tag gehe ich etwas durchs Feg„ fewr spatzieren: auff ein anderen Tag „ durch die Höll/ und hier sehe ich / daß die „ Höll für meine Sünden verdient hab/ „ scheinet mir auch dieß alles nichts zu seyn/ „ in Erwegung wie ich Gott erzürnet und „ beleidiget hab: Im Fegfewr sehe ich/ daß „ auch die geringste Fehler mit erschröck„ lichen Peinen und Tormenten gerei„ nigt werden; Ich sage nichts vom Heu„ len der Verdampten in der Höllen/ „ weil es ein grossen Schröcken macht. „ Etliche die mich gekent / stellen sich als „ wolten sie mich anfallen und zerreissen/ „ schreyen mir auch zu mit erschröcklichem „ Fluchen: Dieß Gesicht machet mir ein „ grosses Zittern/ verbleibe auch in solcher „ Furcht ein zimliche Zeit / dergestalt/ daß „ ich grosse Beschwernuß leiden wolte/ „ damit ich die geringste Pein des Feg„ fewrs nit sehen mögte / wil geschwei„ gen die Peinen der Verdampten. Her„ nach bette ich andere andächtige Ge„ bett/ wan nun selbige vollendet / mache „ ich die andere Disciplin / und gehe hin„

unter

„ unter zur Complet / also bringe ich den „ Tag zu; die Bußwerck so ich thue seynd „ diese : Einige mahl trage ich einen Pan„ zer / sonst aber ein Harnisch das wie eine „ Raßpel oder Reibe inwendig außgearbei„ tet ist : Underweilen auch ein Kleid von „ Karten- oder Weberdisteln welche mei„ nen gantzen Leib bekleiden / und von den„ selben Disteln einen Gürtel: Andere„ mahl trag ich eisene Ketten sampt einem „ eisenen Band der drey Finger breit und „ scharpff und spitz außgefielet ist und am „ Gurtel fast zugetrückt; am Sontag trage „ ich ein von Binsenziemen gepflogtenes „ Kleid das mir biß zu den Knien gehet: „ dieß Kleid brauch ich an den Festagen „ mich dieser Gestalt von andern Bußwer„ cken etwan zu erlichteren. Meine Speiß „ ist underweilen von sawren Pomerantzen „ Schalen / oder aber ein wenig brod / oder „ sonsten etwas Wermuth : Drey Tag „ in der Wochen esse ich nichts / nemlich „ am Sontag / Donnerstag und Freytag / „ diese seynd die Tag der heyliger Commu„ nion wie Ew. Ehrw. bewust ist / daß ich „ alßdan nicht essen kan ; so offt ich in „ den Chor komme / sehe ich einen lichten „ Strahlen auß dem Tabernackel des Al„ heyligsten Sacraments kommen / der „ recht zu meinem Hertzen geht; die Be„ schaffenheit meiner Seelen und das ü„ brige so diese Gnad in mir wircket ist „ Gott bewust; Ich mache gar genawe „ Rechnung von allen durch den gantzen „ Göttlichen Dienst begangenen Fehlern / „ und geb mir zur Straff viele Backen„ streich / bitte folgents Gott umb Verzeyh„ung / mache auch einen festen Vorsatz mich „ zu besseren / und begehre zu diesem End die „ Göttliche Gnad.

Dieß ist die Beschreibung Sr. Joannæ täglicher und gewöhnlicher Ubung / welche sie auß Gehorsam und Befelch ihres Beichtvatters schrifftlich verfasset hat: Sie meldet aber hier nicht von ihren besonderen Bußwercken / sondern allein von den gewöhnlichen und immerwehrenden / die sie im Closter pflegte zu üben; Nichts destoweniger ist dieser kurtze Inhalt ihres Lebens also beschaffen / daß wofern allsolche faule und fahrlässige Geistlichen wie ich / jetzermeltes Leben zu Gemüth führen / und unsers Lebens Nachlässigkeit sampt der gefaster Leichtglaubigkeit dardurch wir vermeinen gleichwol selig zu werden / dargegen stellen / so mussen wir entweder mit grosser Furcht eingenommen werden / oder sonst gar frech und Verächter der Gefahr seyn ; Neben den besagten Ubungen / hielte die Braut Christi am Freytag ihre Ubungen vom Leyden Christi / von denen wir im zweyten Buch im Eilfften Cap. gemeldet haben : Jedoch hat sie dieselbe in diesem ihrem geistlichen Stand viel fürtrefflicher als vor diesem gehalten / also daß wir notwendig andeuten müssen / wie sie im Closter sich hierin verhalten habe / wie auch diese Ubung seye kundbahr worden : Man hats nicht lichtsam erfahren können / in deme die Braut Christi nur allein der Abtißin dieß Geheimnuß anvertrawet hat / welche des Donnerstags am Abend ihre Tochter Joannam in ihre Cell verschlosse / und sie allein liesse biß zur fünffter oder sechster Stund des folgenden Freytags am Abend / alßdan kame die Abtißin die Cell widerumb zu eröffnen / weilen umb diese Zeit Sr. Joanna auß mehrgemelter Ubung kame / welche

sie

sie gar behüetsam und in grosser Stille machte: Aber der Weiber Vorwitz und die Lufft vertreiben ist verlohren Arbeit. Die Closter-Schwestern welche von besagten Ubungen etwan Wissenschafft hatten/wolten nicht ablassen biß sie dieselbe sahen / dieß konte auch unvermerckt geschehen/weil Sr. Joanna in werender Ubung immerzu verzückt ware/wie schon vorhin gesagt ist; auff diese Weiß habens viele mit grosser Klarheit und Verwunderung gesehen / haben auch hernacher in der Gerichtlicher Information aidlich außgesagt / daß sie auß denen gesehenen Zeichen erkant haben/daß in dieser Ubung alle Schritt deß Leydens Christi unsers Heylands im Leib Joannæ vorgestelt wurden auff folgende Weiß.

Diesem nach sagen sie/ daß die Braut Christi die Ubungen deß Leidens ihres Bräutigams ahm Donnerstag ungefehr umb 5. oder 6. Uhr deß Abends angefangen habe; Erstlich fasse sie umb diese Zeit und ware etwan im Geist erhaben / hernacher stunde sie auff und gienge auff den Knien durch die Cell/und hielte also kniend von einem Orth zum andern Stillstand/ und krümbte ihren Leib als were sie vor den Füssen eines andern sitzenden Menschens gebeuget: Auß diesem Zeichen erkanten ihre Closterschwestern / daß sie damahl in der Füß-Waschung Christi beschäfftigt wäre. Wie dieses vollendet / sunge sie stehend einige Lobgesänge/wie Christus unser Heiland nach dem Abendmahl und Füßwaschung auch gethan; kaum hörte Joanna auff zu singen/da gienge sie etwas fort/ und alsbald stunde sie still und fienge an sich zubetrüben/ die äusserliche Zeichen gabens zuverstehen/ daß sie in grosser Betrübnuß und Forcht were: Sie setzte sich folgents auff die Knie/und ware ungefehr 3. Stunden lang im Gebett vertieffet / unter wehrendem Gebett stunde sie bißweilen auffrecht / bald hernacher legte sie sich auff die Erd/ letztlich erzeigte sie eine grosse und tödliche Angst sampt einem so mächtigem Blut-Schweiß/daß die Tropffen biß zur Erden herabflossen / und konten hierauß die Closter-Schwestern klarlich erkennen/daß durch diese Zeichen Christi Gebett im Oelgarten vorgestellet wurde/warin unser Heyland überflüssig Blut unserthalben geschwitzet hat; Nach diesem Gebett stunde sie auff und gienge etwas / stunde hernacher still/und ward drauff mit grosser Gewalt zur Erden geworffen/ bliebe aber in ihrem Angesicht freundlich und gravitätisch / scheinte auch daß nach vielem schlagen jhr die Hände gebunden worden / dergestalt daß hier nach Meinung der Closter-Schwestern Christi Haffung / nach dem Leben vorgestellet ward: indeme sie sahen/daß ihr Angesicht blaun und blaw ware/daß unter den Näglen ihrer Hände das Blut herauß flosse/daß auch an ihren Armen nechst bey den Händen tieffe Streimen sich erzeigten/welche so blaun und blaw / so blütig und schwartz waren / als würde unsere Joanna gar starck mit Korden und Ketten angebunden. Uber eine zeitlang sahen sie/ daß eine von ihren Wangen so dick/schwartz und auffgeschwollen war/als hette sie einen grawsamen Backenstreich drauff bekommen / wie der Gottlose Malchus unserem Heyland gegeben. Nach dieser Ubung bliebe sie die übrige Zeit der Nacht in einem Eck der Cellen in solcher Postur / als were sie warhafftig gefangen; am folgendem Freytag gienge Joanna ahm Morgenfrühe durch ihre Cell so geschwind und eylfertig

von einem Orth zum andern/daß man sagen konte sie gienge von Herodes zu Pilato; letzlich bliebe sie mitten in der Cellen stehen/ ihr Angesicht aber ward so bleich und verfallen wie eines todten Menschen: immittels lagte sie ihre Hände Creutzweiß überein / krümbte auch den Leib als würde sie ahn eine niedrige Seul gebunden/auff diese Weiß stunde Sr. Joanna ein lange Zeit/ihr Angesicht aber daß im Anfang bleich und todtfarbig ware/bekame jetz eine unreine / betrübte und erbärmliche Gestalt/und konten auß ihrer Pein und Betrübnuß die Schwestern wohl erkennen/ daß hier die Geißlung Christi ahn der Seulen vorgestelt würde. Gleich hierauff fiele sie gleich als ohnmächtig zur Erden / bald aber stunde sie langsam und gleichsam zitterend wiederumb auff / und setzte sich auff die Erd/ thete ihre Augen zu und schluge die Armen Creutzweiß überein/und fiengen ahn von ihrem Haupt viele Bächlein Bluts herab zu fliessen / scheinte auch als würden ihr viele Schläg und Backenstreich gegeben / dan nach Aussag der Closterschwestern ward ihr angesicht alsdan so blütig und auffgeschwollen daß es ein grausen ware anzuschawen/da doch zuvorn ihr Angesicht weißfarbig ware/ warauß die Zuseher klarlich erkanten / daß Joanna jetzo ein Vorbild der Crönung were. Nach dieser Ubung name Joanna ein eiseren Creutz von 33. Pfunden / das annoch heutiges Tags im Closter ist/dasselb lagte sie auff ihre Achsel/gienge also damit auff den Knien durch die Cell/unterdessen sprach sie mit der Jungfrawen Maria so zartmütige Wort/ daß den Zuhöreren hette das Hertz zerspringen können. Nachdem Sr. Joanna eine lange zeit mit diesem Creutz auff den Knien herumbgangen / verliesse sie das eisere und name ein höltzenes Creutz/daß zu ihrem Vorhaben nach ihrer Maß gemacht ware / dieß Creutz lagte sie auff die Erd und streckte ihren Leib drüber auß/es scheinte auch nit anders / als würde sie warhafftig und in der that ahn dieß Creutz genäglet/sintemahln über eine kleine Weil sahen die Closterschwestern was massen das Creutz sampt Sr. Joanna in die höhe erhoben ward / und also wunderlich in der Lufft stunde daß es die Erd nit berührte: Die Braut Christi ware darahn gecreutzigt und vergosse gantze Bächlein Bluts / sowohl außm Haupt als auch auß den Wunden der Händen/Füß und Seiten: Dieser Gestalt verbliebe sie 3. Stunden lang ahm Creutz / immittels horten die Schwestern daß sie Gott für alle ihre anbefohlene lebẽdige und abgestorbene anrieffe; bald hernacher horten sie daß Sr. Joanna gar laut und mit beweglicher Stim sich beklagte und zu Gott sprach: Mein Gott / mein Gott! warumb hastu mich verlassen? hierauff sahen sie daß die Braut Christi ihre Lippen sambt dem gantzen Angesicht zusammen zoge/als hette sie einen allermassen sawren und bittern Dranck gekostet: Endlich rieff Christi Braut Joanna mit lauter Stim/und fiele für todt herunter auff die Erd/das Creutz aber bliebe in der Lufft vest und auffrecht hangen; Diesemnach richtete sich Sr. Joanna widerumb auff und bliebe auff den Knien sitzen / griffe folgents nach ihrem Haupt-Schleyer/wändte sich nach der Seiten deß Creutzes/ und streckte ihren Armen auß/ als wolte sie den Schleyer darreichen und etwas drein wicklen/hierdurch verstunden die Schwestern / daß Joanna ihren Schleyer der Himmel Königinnen Mariæ darreichte/ den Leichnam ihres Allerheiligsten Sohns zubegraben. Wie nun dieses also geschehen/ bliebe die Braut Christi in sich versamlet/

weinte

weinte bitterlich und sprach zu der Jungfraw Maria gar zärtliche und empfindliche Wort; also bliebe sie biß zu 5. oder 6. Uhren deß Abends/und alsdan kame sie wieder zu ihr selbst/und kame auch umb diese Zeit die Abdissin hinein/ und liesse das übermässige Blut hinwegrawmen/ daß die Dienerin Gottes Joanna in vorbesagten Ubungen hatte vergossen. Christus unser Heyland hat auß Lieb deß menschlichen Geschlechts sein Blut überflüssig vergossen / und mehrmahl die Erd damit begossen: Diese seine getrewe Braut ist ihme fürtrefflicher Weiß nachgefolget/und hat ebenfals ihme zu Lieb die Erd mehrmahln mit ihrẽ Blut begossen.

Die Closter Jungfrawen haben bey diesen Ubungen/ und auch nach demselben gar mercklich Ding in achtung genohmen. Erstlich ware die sonderbahre Zucht und Jungfräwliche Ehrbarkeit / welche immerzu under wehrenden Ubungen ward bewahret/und ist gewißlich höchlich zuverwunderen/daß in so underschiedlicher veränderung der leiblicher Postur / niemahl der geringste Theil ihres Leibs entdecket ware. Zum andern/daß zu jedem Schrit und Leibs bewegung ihre Gebein dermassen krachten / daß es nit allein bey nahe von den gegenwertigen/sondern auch von weiten konte gehört werden. Zum dritten / daß nach wohlbegründter Meinung der Closterschwestern in allen diesen Ubungen Sr. Joannæ gegenwertig und behülfflich waren Christus der König / und Maria die Königin deß Himmels sambt der himlischen Hoffstatt: Dieses haben jetztgemeldte Closterjungfrawen folgender Gestalt erfahren; Under wehrenden Ubungen waren immerzu auff ihrem Altar angezündet zwey Lichter / welche Joanna in ihrer Cellen hatte: Einsmahl hat die Abdissin sampt andern Schwestern diese Lichter außgeloschet / und seind also nach verschlossener Thür darvon gangen / funden aber hernacher/wie sie widerkamen dieselbe Lichter widerumb angezündet; Alle verwunderten sich hierüber: Die Abdissin aber hat auß sonderbahrer Eingebung Sr. Joannæ hernacher befohlen/sie solte dieß Geheimnuß erklären; Sr. Joanna hats auch auß Gehorsam/folgender Weiß ihrer Vorsteherinnen entdecket. „ Hochwürdige „ Mutter (sprach sie) die gantze Zeit dieser „ Ubungen / seind bey denselben gegenwertig Christus der Herr / seine allerheiligste „ Mutter/wie auch die Heiligen beyden Geschlechts sampt den Engeln Gottes/ dahero hat zweiffels ohne deroselben einer die „ Lichter angezündet. Zum vierten haben „ auch die Closterschwestern nicht ohne grosse erbawung in acht genohmen / daß nach diesen Ubungen wegen veränderung deß leiblichen Zustands ihre Sr. Joanna zweymahl ward zur Ader gelassen/und obwohl durch so viele Blut vergiessung ihr Leib abgemattet war / daß sie dannoch dieselbe Nacht zur Metten kommen sey/auch nit underliesse ihre gewöhnliche Ubungen zu halten: So fleissig ware Sr. Joanna in den gemeinen Clösterlichen Zusammenkömbsten / so fürtrefflich in andern freywilligen Wercken. Auff diese Weiß hat sie in kurtzer Zeit ihres Clösterlichen Lebens in der Tugend sehr zugenohmen/dieß bekennet sie selbst/da sie wiewol unbedachtsam in ihrem Leben n. 111. folgende gar eingezogene Wort spricht: Zeithero „ daß ich in diesem Gotteshauß bin/befinde ich meine Seel gebessert: obwohl ich „ nit weiß wie ich sage gebessert/ demnach ich „ in mir keine Tugend finde/ aber ich befinde „ mich in Gott mehr versamlet. „

Das 5. Capitel.

Durch Krafft deß Gehorsams wird Sr. Joannæ die Blut-Vergiessung in besagten Vbungen abgenohmen: wie auch die eusserliche Wunden der Hände/Füß und Seiten.

DJe Geistliche Obrigkeit und Vorsteher/welche fürtreffliche Seelen zur Vollkommenheit anführen/ und von diesem gefährlichen Ampt Rechenschafft geben werden/ mussen billig gar behütsam und sorgfältig seyn; GOtt wil keine vermischte oder verwirte Opffer habē/sondern welche vorhin undersucht und durchforschet seyen; Theodoretus fraget warumb Gott den Hönig (der sonst ein so fürtrefflicher Safft ist) im Brand-Opffer verbotten habe? Er gibt zur Antwort/weil der Hönig ohne Erwöhlung und Undersuchung versamblet wird: Die Bienen fliegen auff allerley Feld- und Garten-Blumen/ dern zwar einige gut/andere böß/etliche heilsam/andere hingegen schädlich oder gifftig seind/ und samlen ohne Underscheid von jeglicher Blum den Thaw/ ihren Hönig darauß zu machen; Ein solch vermischtes Werck/daß ohne Underscheid von guten uñ bösen Blumē gelesen wird/soll nicht in Gottes Opffer kommen. Eine vollkommene und heilige Seel ist ein Geistlicher Garten/ dahero muß deroselben Vorsteher mit grosser discretion und Vernunfft die Blümlein ihrer Tugenden undersuchen/damit das zubereite Opffer/ Gott dem Herrn lieb und angenehm seye; Also habens mit Sr. Joanna von JESUS Maria die Prælaten dieser unser Provintz gemacht: sie haben nach reifflichem Bedencken befunden/ daß das übermässige bluten in vorgemelten Ubungen/ wie auch die äusserliche Wunden sambt den Gesichtern so Sr. Joannæ vorkamen/ vielen Ungelegenheiten underworffen weren; Dahero ist jetzermelte Obrigkeit der Meinung gewesen/ ihrer Geistlicher Tochter Joannæ durch den heiligen Gehorsam auffzugeben/daß sie Gott bitten solte/Seine Majestät wolte belieben haben/ diese frembde uñ fast unerhörte Gnaden ihro abzunehmen: und also hats der Wohl-Ehrwürdiger P. Franciscus Andres de la Torre, als er das andermahl Provincial ware/durch folgendes Patent werckstellig gemacht.

Fr. Franciscus Andres de la Torre, Lector Jubilatus, Beysitzer im Rhat der heiliger Inquisition, Minister Provincialis und Diener dieser Provintz von Burgos der Regular Observantz unsers heiligen Vatters Francisci, &c. Der Mutter Sr. Joannæ Rodriguez von JESUS Maria Closter-Jungfrawen in unserm Convent zu S. Claren in Burgos Heil und wahren Frieden in

den in Christo JESU unserm Herrn. Weil von den immerwehrenden und schwären Kranckheiten/und andern vielen und übermässigen leiblichen Müheseligkeiten denen Ew. Ehrw. underworffen ist/ wir durch ankündung dieses Closters und dessen Artzen gäntzliche Kundtschafft haben: Dan weilen vorgemelte Beschwärnussen allen offenbahr seind / so ists auch uns gar licht gewesen dieselbe zuerkennen / und von denselben alle mögliche Erfahrnuß durch unsere eigene Persohn zunemen; In deme nun durch Vermehrung ihrer Kranckheiten/und deß heran komenden schwachē Alterthumbs/ Ew. Ehrw. natürliche Kräfften täglich je mehr und mehr abnehmen / hats die Noth nach Lehr der HH. Vätter/ und die Discretion erfordert/daß die leibliche Ubungen welche den Leib übermässig verschwächen / verändert wurden / in massen diese alle mit der Andacht/welche zu allen Dingen nützlich ist/ können ersetzt werdē/wie auch mit der Weißheit und grosserer Erkäntnuß Gottes / welche wan die Sinn und innerliche Kräfften wohl geübet werden/viel zunimbt und iñer grösser wird. Derowegen haben mir mit reifflichem bedencken und Rhatt betrachtet/ daß wegen dieser und anderer sonderbahren Ursachen die uns hierzu bewegē/es rahtsam sey/ihre schmertzliche Ubungen zu linderen/ daß auch Ew. Ehrw. nach ihrem Vermögen sich befleisse vermittels ihrē Gebett und dem heiligen Gehorsam / von Gott ein gewünschte Ruhe und Erlichterung ihrer vielfältiger Mühe und unnatürlicher Kranckheiten zuerlangen. Wir vertrawen auff die Göttliche Güte und Vorsichtigkeit / daß in deme wir unser Seiths mit Fleiß diese Sach beforderen (dessen wir dan unser Prælatur halber Macht haben) Seine Maj. werde belieben haben mit unser guter Meynung einzustimmen und Ew. Ehrw. Gebett erhören. Derhalben befehlen wir euch und verordnē/ daß nach diesem unserm Decret, Ew. Ehrw. die Freytags Ubungen sambt dem Blutvergiessen/so in denselben geschicht/lindere/ weder auch sonst einige Ubung oder Abtödung thue davon solch blüten entstehen könne: imgleichen wolle Ew. Ehrw GOtt den Herrn embsig bitten/daß (nachdem dieß unser Will ist) gemeltes bluten auffhöre / und keiner Ursachen halber ihro hinfürters überkomme; sondern daß Seine Majestät Ew. Ehrw. von den äusserlichen und leiblichen Kranckheiten/welche ihro eylend und ausser gemeiner Ordnung überkommen / erlichteren wolle ; auff das aber die mehrgemelte Freytags-Ubung mit fleiß und außtrücklich zu unserem Vorhaben gerichtet werde/ verordnen wir daß Ew. Ehrw. bemelte Ubungen nit anfange dan allein am Freytag nach gehörter Meß/und zur Vesper-Zeit dieselbe beschliesse; In allen übrigen Ubungen und leiblichen Abtödungen/solle Ew. Ehrw. deß P. Vicarii und ihres gewöhnlichen Beicht-Vatters Anordnung folgen; Dieser Gestalt wird sie durch Krafft deß heiligē Gehorsams in grosser Sicherheit und Trost leben/und ihre Verdienste mehren. Wir leben auch der Hoffnung/ Gott der Herr werde zu seinem Dienst und dem gemeinen Nutzen Ew. Ehrw. ein langes Leben und Gesundheit nachdem es ihro dienlich ertheilen: Daß sie auch hiermit grössere Cron und Belohnung von GOttes Hand nach unserem hertzlichen Wünsch erlangen werde. Geben in unserm Closter S. Francilci in Burgos den 14 Septembris 1634.

Fr. Franciscus Andres de la Torre,
Minister Provincialis.

Nachdem der P. Provincial dieses also angeordnet / hat er auch ahn die Dienerin deß Herrn Joannam ein Sendschreiben folgenden Jnhalts abgefertigt.

„ Weilen ich / da ich der Orths unsere Clö„ ster besuchte / in grosser Sorg wegen Ew. „ Ehrw. Mühe und Kranckheiten gestan„ den / hab ich das ihro zubrachtes Patent da„ selbst hinderlassen / auff daß durch den hei„ ligen Gehorsam Ew. Ehw. mit mehrerem „ Verdienst und Sicherheit eine Erlichte„ rung von Gott erbitte / und Ew. Ld. Ge„ sundheit und Kräfften zu Gottes und deß „ Ordens Dienst hinführo dienlich seyen; „ Nun aber hab für gut erachtet / daß ich ih„ ro zu diesem vorhaben noch zweiter behülff„ lich seye / und all ihr äusserliches Leiden in „ einen früchtbahren und nützlichen Gehor„ sam verändere / in dessen Krafft ich Ew. „ Ehrw. verordne und befehle / daß noch em„ pfangenẽ diesem Schreibẽ / sie alsbald die „ Göttl. Maj. inständigst bitte / er wolle sie „ erlichtern / und die Schmertzen sampt dem „ Blutvergiessen / welches sie durch Wundẽ „ der Hände / Füß- und Seiten pflegte zu lei„ den / veränderen; weiln auch sölche schmer„ tzen durch die Demuth und Gehorsam „ können besser und verdienstlicher erstattet „ werden / so kan jetzt Ew. Ehrw. im gleichem „ Eyffer bitten / daß Gott der Herr sich wol„ le belieben lassen / ihr die Mahl und eusserli„ che Wunden zu verbergen und zu benehmen / in deme sie seinem Willen nit wider„ strebet / wan dieselbe Wunden innerlich „ verborgen bleiben / und die Schmertzen im „ Hertzen / oder in sölcher Maß und Weiß „ wie Seiner Majestät beliebig von Ew. „ Ehrw. erlitten werden / obschon die offtge„ melte Wunden eusserlich am Leib nicht er„ scheinen noch gesehen werden: in massen ich der Meinung bin / daß dieß zu seiner „ grösserer Ehr / und Ew. Ehrw. grösserer „ Sicherheit / Ruhe und Trost gereiche; ich „ vertrawe auch auff ihren Gehorsam / daß „ sie sich mit aller Demuth in den Willen „ Gottes ergeben und resigniren werde / und „ daß sie mit gantz bereitem Willen und mit „ grossem Vertrawen auff die unfehlbare „ Wort und Verheischung Gottes / den Isaac „ ihres Hertzens auffopffern / und eine wahre „ Tochter unsers H. Vatters Francisci sich „ erzeigen werde / ahn dessen Festag ich mit „ Fleiß diesen Befelch Ew. Ehrw. auffer„ lagt hab / damit durch seine vorbitt und zu „ Ehrẽ eines so grossen Vatters / dieselbe von „ Gott die vollziehung dieses Gehorsams er„ lange / warin Ew. Ehrw. grosse Schätze in „ Geheim gewinnen / und dieselbe mit Gott „ allein geniessen kan; in gleicher Form ist „ auch unser Will / daß Ew. Ehrw. denen „ Personen / welche zu ihrem Geistlichen „ Trost Ew. Liebden ansprechen wollen / in „ aller kürtze ihrer Andacht halber ein schüldi„ ges begnügen thue / und sich erbiete / daß sie „ dieselbe Leuthe Gott anbefehlen wolle; je„ doch (so viel in ihr ist) nicht einwillige / daß „ sie von Ew. Ehrw. Rosenkrantz / Creutzer / „ oder andere Heiligthumb begehren: und „ obwohl ich der gäntzlicher zuversicht lebe / „ Ew. L. werde gar behütsam sein dergleichen „ nichts zu geben / so hab ich nichts destoweni„ ger dieses erinnern wollen / auff daß Ew. „ L: verstehe / daß dieß der Will Gottes seye; „ derselb wolle Ew. Ehrw. bewahren / und in „ seiner Gnaden nach meinem Begehren zu „ nehmen lassen. Jn unserm Convent zu „ Navarrete den 4. Octobris, Anno 1634. „

Fr. Franciscus Andres de la Torre
Minister Provincialis.

Dieß

Dieß Decret ward der Braut Christi Joannæ angekündigt/ sie hat auch demselben ohne einig Bedencken oder Nachsinnen mit tieffer Demuth und gutem Willen gehorchet: „Meiner seits (sprach sie) wil ich ernst„lich und warhafftig thun alles was mir be„fohlen wird. Dieß ist der wahre Gehorsam deme sich nit allein der Will / sondern auch der Verstand gäntzlich undergibt; ist auch nit ohne/ daß der gehorchet nit irren kan; nichts destoweniger hat sich vor dießmahl die Dienerin deß Herrn befürchtet / nicht zwarn als were sie unrühig oder hette am Gehorsam ein Mißfallen / sondern weilen sie in Zweyfel stunde ob ihr Vorhaben gelingen würde; Damit aber ihrer Seits nichts ermanglen mögte / gienge sie zu ihrer Mitschwester Anna de Hermosilla, von dero Klugheit und Tugend sie ein grosses Begnügen hatte. „Sr. Anna (sprach sie „mit weinenden Augen) in Krafft deß hei„ligen Gehorsambs ist mir aufferlagt Gott „zu bitten/ daß er den äusserlichen Schein „und Gestalt der Wunden mir abnehmen „wolle / daß ich auch die Freytags Ubung „lindere: Dieß zweyte wil ich schon ver„richten / das erste aber ist nicht in meiner „Macht sondern in Gottes Hand; Ich „bin nit würdig daß Seine Majestät mich „anhöre: Ew. Liebden aber ist meine be„freundte Schwester / und die wahre „Freundschafft erzeiget sich in der Noth; „Ich bitte / ihr wollet in dieser meiner „Noth mir beystehen und den gütigen Gott „bitten/ er wolle nach seinem Wohlgefallen „mir gnädigst verliehen / was der Gehor„sam von mir erfordert / daß ich von ihme erbitten soll; Wie nun Sr. Anna die Braut Christi so bekümmert sahe / hielte sie ihr Gesellschafft im seufftzen und weinen/ tröstet sie auch und sprach: Meine Hertzliebe Schwester / dieß ist zwar eine schwer Bitt/ so habt dannoch guten Muth und hoffet daß ihrs erlangen werdet; Das Befelch unser Obrigkeit/ ist Gottes Befelch/ weilen nun GOTTes Will ist daß diese Bitt geschehe / so ist auch sein Will daß sie einen guten Außgang habe/ ich werde meiner seits nicht ermangelen und wil ernstlich verrichten was ihr von mir begehret; hiermit namen beyde Befreundte Schwestern ihren Abscheid / Joanna aber ware durch dieß Gespräch gestärcket und getröst und gieng zum hohen Chor/ da ein schönes Ecce Homo von erhabener Arbeit war / dieß Bild ward in grosser Verehrung gehalten weilen es gar beweglich war; Hiervor warff sich die andächtige Dienerin Gottes nider/ uñ sprach also auff der Erden ligend mit vielen heissen Zähren / und mehr mit dem Hertzen als mit dem Mund: „Mein GOtt und „HErr / und mein einziges Gutt / dir ist „wohl bewust / wie schamroth ich mit die„sen Wunden gewesen seye zeithero deiner „Majeßät gefallen hat/ daß ich sie haben sol„le: Zwar ist eine grosse Würde dem Wür„digen ein Ehr/ dem unwürdigen aber ists „eine Schand / und ist mir auch viel emp„findlicher / daß (nachdem ich mit den „Mahlen deines allerheiligsten Leidens ge„zeichnet bin) die Welt vermeine / ich seye „für eine gute gezeichnet/ und also scheine ich „jedermänniglich was ich nit bin / in deme „ich leider in der That so böß bin / wie dan „auch deiner Majestät wohl bewust daß ich „nit so gut bin als ich scheine; Herr anjetzo „gefälts meiner Obrigkeit daß du mir die„selbe abnehmest / sie befehlen mir auch ich „solle dieß von dir begehren. Derowegen „bitte ich demütigst deine höchste Majestät/ „mir

„mir diese Barmhertzigkeit und Gunst zu „verliehen/nit meinentwegen/sondern weil „meine Obrigkeit befehlen/dero ich muß gehorsam seyn. Der Herr hat die Zähren vielmehr als die Wort seiner Braut angehört/ und sprach mit einer lieblicher Stimm: „Joanna, der Gehorsam den du deiner Obrigkeit leistest/und dastu in ihren Willen „dich vollkömmentlich hast ergeben/ist mir „gar angenehm/weiters ist nichts zu thun; „derohalben weine nit meine Braut / ich „wil thun/was du von mir begehrest. Der Herr hat auch nit verweilet diese Verheischung zu vollbringen/und zwarn am folgenden Tag wie seine Braut zur H. Communion sich bereitete/ empfunde sie in sich eine grosse Bewegung: Hierauff besahe sie ihre Hände / und befunde daß dieselbe ohne Wunden waren; Sie entblöste hernacher ihre Füß / und sahe daß sie gleichfals keine Wunden hatten; letzlich entdeckte sie auch ihre Brust und ware die Wund der Seiten auch verschwunden; von diesem Tag ahn/ welcher gewesen ist der 14. Decemb. 1634. hat sich die Braut Christi Sr. Joanna von JESUS Maria ohne Wunden befunden: jedoch seind die Mahlzeichen der Wunden ihr gantzes Leben in ihrem Leib verblieben / und ahn denselben hat sie grössere und schärpffere Schmertzen empfunden / als zuvorn ahn den Wunden.

Nun möchte ein vorwitziger Leser fragen/ welche von beyden Gnaden die gröste gewesen sey/daß Gott seiner Braut die Wunden eingedrückt/oder aber daß er dieselbe ihr widerum abgenohmen? und zwarn erstlich/ist ausser allem Zweiffel/daß diese zweyte Gnad ein grosser Zeugnuß der Tugend unser Sr. Joannæ sey/ aldieweilen dieß Werck allein von der Hand Gottes hat können herrühren/und also ists ein Zeichẽ daß die Göttliche Hand mit ihr ware/ und wie ein Uhrzeiger uns ihre Tugend und Vollkommenheit angezeiget habe: Zu dem ist auch so viel Gott belangt/nicht zu zweyfflen / daß Seine Majestät mehr gethan habe / in dem er seiner Braut die vor diesem eingedruckte Wunden hat benohmen/ als da er vor 19. Jahren dieselbe ihr hat eingetrücket; Es ist ja billich höher zu schätzen/wan jemand seiner eigener edler Natur etwas zuwider thut/auff daß er seinen Freund wilfahre; Nun frage ich/was ist doch der Natürlicher Güte Gottes under beyden theilen mehr zu wider/das geben/oder aber das jenig benehmen was er einmahl gegeben hat / wan der Mensch das benehmen nit verschüldet hat? Ohne zweiffel ist sölches benehmen der Güte GOttes mehr zuwider; Das geben ist der Göttlicher Natur also gemeeß/daß auch jemand hat sagen dörffen/ GOTTes Gebett seye ein Göttlich Wesen. Was aber einmahl gegeben ist / wider abzunehmen wans nit verschüldet ist/ dieß ist nicht allein GOTTes natürlicher guter Neigung/sondern auch eines guten und auffrichtigen Menschen Natur zu wider. Gott hats gleichwol für seine Braut gethan/ in deme er ohne ihre verschüldung die Wunden ihr hat abgenohmen: Folgt also/daß er mehr gethan/in deme er ihr die Wunden benohmen / als da er ihr dieselbe hat eingedrückt/stehet also zubedencken wie groß diese zweyte Gnad gewesen seye / nachdem die erste so frembd und groß gewesen; Es könte auch in dieser Sach jemand zweifflen/ ob die Obrigkeit gefehlt hätte / in deme sie den vorgemelten Gehorsam Sr. Joannæ aufferlegt? aber dieses von so heiligẽ/gelehrtẽ und vorsichtigen Männern zu muthmassen were ein grosse Vermessenheit: sie haben zwar

nit

nit alle Ursachen dieses ihres Gebotts angedeutet/ ware auch nit nötig: Man bedencke aber die Umbstände der Sach und der Zeit als der Gehorsam aufferlegt worden/so wird sich schon befinden/ daß die Ursachen allsolchen Gebotts seyen erheblich gewesen; Zu deme/haben sie zuvorderst Rath gepfleget und diese Sach überlagt mit dem Hochw. Herrn Ferdinand de Andrada Ertzbischoffen damahln von Burgos, und mit desselben und vieler anderer gelehrten Männern Gutachten/haben sie diese Sach beschlossen/wie dan dieses erhelet auß einem Sendschreiben des Wolermeldten Ertz-Bischoffs an den General Inquisitor Sotomayor, als eben umb diese Zeit auß Anordnung der Inquisition Sr. Ludovica von der Aufferstehung/ auß ihrem Orden und Closter S. Claræ von Carrion, zu den Barfüssigen Closterfrawen S. Augustini binnen Valladolid geführet worden. Die Sendschrifft ist folgenden Inhalts.

Sendschreiben Herrn Ferdinand de Andrada Ertz-Bischoffen zu Burgos, an den Herrn Inquisitorem Generalem.

Hochwürdiger ꝛc.

ICh habe mich über den Handel/ der mit der Mutter Ludovica vorgelauffen/verwundert: diese Sach stehet warhafftig wol zu bedencken; GOtt der HErr/ wolle Ew. Hochw. mit seinem Licht beystehen/ auff daß die Warheit an Tag komme/ und die Tugent möge belohnt werden. Im Closter zu S. Claren hiesiger Statt Burgos ist eine Closter-Jungfraw Sr. Joanna Rodriguez von JESUS Maria: deroselben geistliche Vorsteher haben mit grosser Vorsichtigkeit gehandelt/in deme sie sich beflissen die eusserliche Gestalt der Wunden (welche sie mit sich ins Closter gebracht) hinweg zu räumen. Ihre Prälaten hatten beschlossen ihr zu befehlen sie solte Gott instendigst bitten/ daß er Belieben hätte ihr abzunemmen eine Freytags Ubung die sie zur Gedächtnuß des bittern Leidens JESU Christi unseres Heylands pflegte zu halten/ und alsdan viel Bluts vergosse/wie auch die Wunden die sie an den Händen/ Füß- und Seiten hatte. Dieses aber war ein wichtig- und gar beschwerliches Werck/ alldieweiln gemeldte Wunden durch den Herrn Azevedo Præsidenten von Castilien/ und durch die Barfüssige Carmeliten Patres in einer Versamlung vieler vornehmen und gelehrten Männern Anno 1618. im Februario approbirt waren: dahero dörfften Sr. Joannæ Vorsteher das obengemelte Gebott ihr nicht aufferlegen / ehe sie die Sach mit mir berathschlagt hätten/ wie dan auch im September verwichenen Jahrs geschehen; Ich hab ihnen aber guten Muth gemacht und meine Hülff und Gunst anerbotten/ nachdem ich auch allsolchen Befehl eingewilligt/ ist gemelte Sr. Joanna mit grosser Auffrichtigkeit gehorsam gewesen/ und hat ihre Freytags-Ubung alsobald ein End gehabt / die Wunden seynd ihr auch benohmen worden/ also daß sie nunmehr gar frölich und ohne eusserliche Wunden den anderen Closter-Jungfrawen gleich ist. Ich habe dieselbe Sr. Joannam hernacher zweymahl gesehen/ hab sie auch für eine tugentsame Closter-Jungfraw angesehen/inmassen sie dem Gehorsam sehr ergeben/und gleicher massen in Ubung der Tugenten gar beflissen ist/ also daß ihrenthalben Ew. Hochw. sich nit hat zu

beschweren/ sintemahl/ wofern einige Beschwernuß in dieser Sach wäre vorkommen / würde jetzunder schon alles richtig seyn: und scheinet unnötig zu seyn/ über ihren jetzigen Zustandt weiters nachzuforschen/ weiln der Orden solches mit allem Fleiß gethan/ und noch weiters thun würde wofern es nötig wäre. Gott bewahre Ew. Hochw. nach meinem Wunsch und Verlangen. Burgos den 20. Aprilis 1635.

Ferdinand Ertz-Bischoff von Burgos

Das 6. Capitel.

Sr. Joanna nimbt immer in grosser Vollkommenheit zu/ nachdem ihr die Wunden seynd benommen: Die vier Seraphinen seynd ihre Zucht-Meister: ja der König selbst sampt der Königin der Engeln seynd ihre Underweiser.

DAvid stellet uns den reinen und unbefleckten Wandel eines Gerechten (der mit Gnad und Erbarmung des Allerhöchsten gekrönet ist) gar eigentlich vor Augen/ da er ahm 102. Psalm. die Ursach allsolcher hoher Würde uns andeutet und sagt/ daß die Jugend eines Gerechten solle wie eines Adlers ernewert werden; Euthymius vermeldet über jetzbesagte Wort/ daß die Ernewerung deß Adlers (der ein König aller Vögel ist) voller Geheimnuß seye. Ins gemein/ behalten alle andere Vögel ihre erste Federn und bleiben dieselbe immerzu in einem Wesen/weiln sie niemahl verändert werden/also daß mit der Zeit die Macht zu fliegen den Vöglen vergehet: dem Adler aber erwachsen newe Federn/und wird dieser vornehme Vogel hierdurch also ernewert/als wäre ihm eine newe Jugend ankommen/ dahero fängt er ahn in seinem Alterthum viel besser und geschwinder zu fliegen als in seiner erster Jugend. Man findet zwar Seelen/ welche wie Himmelsvögel Flügel und Kräfften bekommen zu hoher Vollkommenheit zu fliegen/ aber sie ernewern nicht ihren Geist/ fliegen also den folgenden Tag nicht mehr als den vorigen/ ja was ärger ist/ mit der Zeit werden die Flügel ihres Geistes schwär und zum fliegen unbequem/ ihre Kräfften nemmen auch allgemach ab/und werden außgemattet: Unsere Sr. Joanna aber name täglich zu in grosser Krafft zu fliegen/in deme ihre heylige Begierden alle Augenblick ernewert wurden. Zu diesem himlischen Flug ward sie durch ihre Zuchtmeister/ nemlich durch ihre vier Seraphinen starck ermuntert: Christus unser Heyland und seine Allerheyligste Mutter haben auch sich selbst wie die aller fürtrefflichste Lehrmeister/ ihrer Joannæ darstellen wollen;

wollen; sie bekennet es mit ihrer äigner Hand/ daß Gott/ nachdem ihre 5. Wunden verschwunden / ihr grössere Barmhertzigkeit erwiesen/ nemlich daß er under andern Gnaden/ ihr alsolche Lehrmeistern zugeeignet habe. Es ist ein kundbahre Warheit/ daß an guter oder böser Aufferziehung/ und Lehr des Meisters die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des Schülers oder Schülerinnen hange.

Von den vier Seraphinen/ welche neben ihrem Schutzengel/ ihre Hüter und Zuchtmeister waren/ meldet Sr. Joanna selbst/ n. 103. in ihrem Leben daß sie von denselben seye immerdar zu grösser Vollkommenheit auffgemuntert und gestärcket worden; zum offtern sahe ich dieselbe/ wie Isaias c. 6. über dem Thron GOTTes / und daß sie beyde Flügel ihres Hertzens steter Weiß bewegten/ und mit einem schönen unnd immerwehrenden heyligen Flug gleichsam beschefftigt waren: Sr. Joanna befragte sich bey ihnen/ wohin sie also fliegen wolten/ da sie doch immerzu Gottes geniessen thäten? waraufft die Seraphinen ihr zur Antwort gaben; „ Schwester/ was wir vor „ deinen Augen thun/ solches geschicht dich „ zu underweisen wastu thun sollest/ wie dan „ auch ein gutes Exempel das beste Lehrstück „ ist; wir seynd also in der Gegenwart „ Gottes in einem immerwehrenden Flug „ begriffen/ damit du wol fassen und ver„ stehen könnest/ daß man in der Tugend „ keinen Stillstand halten muß/ alldeweiln „ in der Geistlicher oder Seelen Schiff„ fahrt das stille Meer und Wetter / eben „ so viel als ein grosses Ungewitter ist. Ei„ ne Seel welche Verlangen hat GOTT „ nach ihrer Pflicht zu lieben/ muß wie ein „ tapffer Adler sich auffmuntern/ sie muß alle Tag den Eyffer ihrer Jugend ernewe„ ren / sie muß nit auff ihre vorige gute„ Werck sehen sondern auff die folgende und„ was ins künfftig annoch zu thun ist ach„ tung geben; Also thue du unsere Freund„ in und Schwester/ ernewere deinen Eyf„ fer wie ein Adler/ bekleide dich mit Stär„ cke und fange ein newes Leben ahn: thue„ wie ein Adler der einen todten Cörper von„ weiten reichet und hineilet mit dessen„ Fleisch sich zu mästen: also erfrewe du dich„ in dem Leib Christi / welcher sich in der„ heyligen Hostia wie ein todter Leichnam„ darstellet/ mache dich feist mit seinem aller„ köstlichsten Fleisch/ mit dieser Speiß wird„ dein Geist ernewert werden/ und mit meh„ rerer Stärcke und Tapfferkeit immerfort„ ahn fliegen; diese und andere wunderbahre Lehrstück gaben ihr die Seraphinen / dardurch dan Joanna entzündet und verzehrt ward/ nachdemmahl diese Seraphische Geister ihrem Verstand Licht/ und zugleich ihrem Hertzen Fewr gaben sich in der Göttlicher Liebe zu verzehren.

Christus aber unser Heyland ware mit jetzgemelter Seraphischer Underweisung nit begnüget/ sondern hat auch seiner Braut Joannæ die Allerheyligste Jungfraw Mariam seine Mutter vor ihre Meisterin zugeeignet. Diese höchste Königin hat Joannam angeführet sich selbst gering zu schetzen und zu vernichtigen/ auff daß sie also mögte erhöhet werden: Sie hat ihre Tochter Joannam underwiesen sich mit allem Fleiß biß zur Erden zu verdemütigen/ nemlich also desto höher zum Himmel hinauff zu steigen.

Als Joanna einsmahl (nachdem ihre Wunden verschwunden) im Gebett versamlet war/ sahe sie ahn ihrer rechten Seiten die Göttliche Majestät: ahn der lincken

aber sahe sie den Ertzengel Gabriel sampt der Jungfrawen Maria / welche ihren Halß bedeckte mit einem köstlichen Band oder Halßzierde/ warauff eingestochen waren diese Wort: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm Verbum tuum: Sihe/ ich bin eine Dienstmagd des HErrn / mir geschehe nach deinem Wort; „ Tochter „ (sprach die Himmelkönigin) so offt du „ hinführo den Eingang zu deinem Gebett „ machest/ so brauche allzeit an statt des Ein„ gangs diese Wort welche ich gesprochen „ hab/ als in meinem Jungfräwlichen Leib „ das Göttliche Wort ist Fleisch worden. Diese herrliche Lehr hat die gehorsame Tochter trewlich in acht genohmen/ und in deme sie jetzgemelte hohe Wort außsprach/ ward ihr alsobald und in einem Augenblick eine gar tieffe Erkäntnus ihrer selbst/ und eine gar hohe Erkäntnus Gottes gegeben; Diese beyde Erkäntnusse seynd wie zwey Thürängel daran die gantze Vollkommenheit des geistlichen Lebens hanget und erhalten wird. Dieses hat wol verstanden der heylige Augustinus der wie ein Adler ist in der Wissenschafft/ und wie ein Phœnix in der Liebe: Er hatte ein sonderbahre Begierd nach diesen beyden Erkäntnussen/ dahero ware sein immerwehrendes Gebett: „ O mein GOtt! „ gib mir daß ich dich und mich erkenne. Diese beyde Theil hat in grosser Vollkommenheit erhalten Sr. Joanna von JESUS Maria durch Beystand und Underweisung der höchsten Meisterinnen Mariæ der gebenedeyten Mutter JESU.

Jngleichen hat der ewige Vatter Sr. Joannæ zu einem Meister seinen Eingebornen Sohn gegeben: Diese Gnad hat ihre fürtreffliche Tugend verdient durch Hülff der Göttlicher Gnaden/ in deme sie nemlich einsmahl in ihrer Cellen vor einem Crucifix im Gebett ware: Jhr Hertz fienge ahn in diesem Gebett in der Liebe ihres gecreutzigten Bräutigams also mächtig zu brennen/ daß sie eylend auß ihr selbst erhaben ward und das Crucifix gar vestiglich umbfienge; wie nun Joanna dasselb gar lieblich und mit grosser Zartmütigkeit küste / hörte sie die Stim des ewigen Vatters zu ihr sprechen: „ Tochter/ ich übergebe ihn dir / ich gebe dir „ ihn zu einem Meister und Mitgesellen. Christus der HErr hat auch dieß Ampt so gern angenommen/ daß er von diesem Augenblick sich von ihrer Seiten nit hat abgesöndert/ und ware ihr dergestalt gegenwärtig/ daß sie selbst sagt n. 190. in ihrem Leben: Ich hab die Augen Gottes gesehen/ welche „ mich ansahen/ und gedüncket mich jeder„ zeit daß ich dieselbe sehe: und sie verur„ sachen in mir solche Zucht und Ehrerbie„ tung / daß wan ich hingehe etwas zu ver„ richten/ so kehre ich in mich und sage: O! „ die Augen GOttes sehen mich. Letztlich „ mit einem Wort/ sie machen daß ich in „ grosser Furcht wandle damit ich Gott nit „ erzürne. Welche Lehr könte so kräfftig seyn/ als solch Anschawen der Göttlichen Augen? Weiters gabe Christus seiner Braut noch andere Lehrstücke; Er erschiene ihr in ihrer Cellen ans Creutz genäglet mit 6. überauß schönen Flügeln in Gestalt eines Seraphim/ auff jedem Flügel ware ein Lection gedrücket: wie aber Joanna dieselbe allesampt gelesen/ befunde sie daß auffm ersten Flügel folgende Lection ware/ „ Wer mich lieben wil/ muß sich mit mir umbfangen: „ Auffm zweyten stunde / Der veracht seiner selbst: Auffm dritten/ die Abtödtung: Auffm vierten / die Liebe GOttes: Auffm fünfften/ das Silentium oder Stillschweigen:

gen: Letztlich auffm sechsten Flügel ware/ der Gehorsam und Absönderung von allem was erschaffen ist; Diese Lectionen des Göttlichen Meisters wurden ins Hertz seiner Schülerin festiglich eingedrückt: Sie aber hatte ein inbrünstiges Verlangen dieselbe allesampt mit der That zu vollbringen/ sintemahln die Wissenschafft der Heyligen/ nicht allein in der Betrachtung/ sondern auch fürnemlich in der Wirckung bestehet.

Endlich machte die Braut Christi anjetzo einen newen Anfang; Sie fienge ahn Gott widerumb auff new mit einem grossen Eyffer zu dienen: auff das sie aber mit einer newer Adlers Jugend den Flug der Tugend desto höher nemmen mögte/ hat ihro höchster Meister dieß Mittel gebraucht/ und zu ihr gesprochen: „ Joanna, „ fange alsobald ahn dich zu bereiten/ ich „ wil mit dir Rechnung halten; ich selbsten „ wil Information von deinem Leben nem„ men/ nemme du ahn deiner Seiten je„ mand der deine Sach verthätige; Die Braut Christi hat sich gefürcht GOtt Rechnung zu geben/ obwol sie viel auff seine Barmhertzigkeit vertrawte: Auff das aber Gottes Dienerin Seiner Majestät gehorsam wäre/ hat sie die allermilste Jungfraw Mariam sampt ihrem keuschen Bräutigam S. Joseph vor ihre Advocaten und Vorsprecher ernennet/ zum Notario oder Schreiber S. Joannem den Evangelisten/ zum Procuratorn oder Anwald ihren heyligen Vatter Franciscum, zum Referenten den Heyl. Vatter Dominicum, zum Fiscaln den Heyl. Thomam de Aquino, und letztlich zu Auditorn den fürtrefflichen Lehrer S. Augustinum sampt dem Seraphischen Doctor S. Bonaventura; Nachdem nun diese Aempter in Gerichtlicher Form also außgetheilt/ kamen diese Heylige alle Tag Joannæ Rechenschafft anzuhören: aber bey wehrender Rechnung schämbte sich die Braut Christi/ und wuste nicht was sie thun oder wo sie bleiben solte/ es scheinte ihr auch daß ihre heylige Vorsprecher und Patronen sich gleichfals schämbten/ in deme sie die vielfältige Göttliche Gaben und Gnaden sahen/ die Joanna von dem gütigen Gott empfangen hatte/ und daß vor dieß alles keine Gnugthuung oder Satisfaction geschehen könte. Die Göttliche Braut ware in höchster Bekümmernuß/ und ware nichts anderst dan gehen und abermahln gehn zu der Königin der Engeln und dieselbe mit heissen Zähren bitten/ Ihre Majestät wolle doch wie eine Mutter der Barmhertzigkeit sie vor diesem Gericht der Göttlichen Gerechtigkeit verthätigen und beschirmen. O behüte mich Gott! daß sich also die fromme Christen befürchten mit Gott Rechnung zu halten/ und hingegen die böse Menschen sich nicht befürchten/ welche dannoch so schlecht mit ihrer Rechnung bestehen. Nach etlichen Tagen liesse Christus Joannam fordern vor ihm zu erscheinen/ und wie die Braut in seiner Gegenwart ware/ sprach er: Was machestu Joanna? hastu schon ein End mit deiner Rechnung ge„ macht? HErr (antwortet Joanna) der „ Rechnungen die ich zu thun hab seynd so „ viele/ daß ich gläube sie werden niemahl „ ein End haben; Endlich ahm bestimbten Tag ist die Dienerin Gottes ahm Gericht erschienen; ihre Rechenschafft ward hart verlesen/ und sprach zu ihr der gerechte Richter: „ Joanna, jetzo hastu die Beschaffenheit deiner sachen angehört/ hastu „ vielleicht etwas newes zu deiner Vertha „

„ thätigung vorzubringen? Nein Herr „ sprach seine Dienerin mit grossem Zit„ tern) ich hab nit mehr zu sagen / weder „ einige Entschüldigung weiters vorzubrin„ gen: Wolahn (sprach Christus) hastu „ nichts mehr vorzuwenden/ so ists jetz nötig „ das Urtheil zu sprechen: Ich wils nit auß„ sprechen/ spreche du dir selbst das Urtheil. „ Wolahn HErr (sprach seine Braut) „ wan dieß also seyn muß / so urtheile ich/ „ in Ansehung meiner Sünden und der Un„ danckbarkeit vor deine so vielfältige Wol„ thaten/ daß ich zur Hölln muß verdampt „ werden/ und daselbst alle die Quall und „ Pein der Verdambten leyden/ und zwar „ ist dieß ein gar geringe Straff für meine „ so viele und überauß schwäre Sünden „ und Fehler. Nach gesprochenem Urtheil/ fienge S. Joannes der Evangelist ahn zu schreiben/ und gabe folgents Joannæ das Papier und sagte sie solte es lesen: Die Braut Christi nams in ihre Hände/ sahe und besahe es mit grossem Fleiß / kehrte es auch umb und besahe es abermahl auff beyden Seiten: in dem sie aber sahe daß es weiß ware/ gab sie es dem Heyligen Joanni wider/ und sprach: „ Heyliger Evangelist/ „ leset ihrs / dan ich sehe nit was drauff geschrieben sey. Die Schrifft ward von einer Hand zu der ander besehen/ wan sie nun S. Joannes in der Hand hatte/ so scheinte der Braut Christi das Papier wäre beschrieben: Wan sie es aber in ihre Hände nam/ so befunde sie daß es rein und unbeschrieben war; dieß ist ihr fünffmahl widerfahren/ biß Christus der HErr mit lachenden Mund und freundlicher Stimm zu ihm sagte: „ Tochter/ jetz seynd dir deine Sünden ver„ geben / hinführo aber mustu ein newes „ Rechenbuch anfangen/ du must anfangen zu leben als kemestu jetz auff die Welt/ und „ dich befleissen eher zu sterben; als mich zu „ erzürnen: die widrige Anmutungen mus„ sen in dir todt seyn: In deiner Seel muß „ auch keiner das Befehl und Regiment ha„ ben als ich allein/ du must mit eyl nach „ dem Haven der ewigen Seligkeit reisen/ „ dahin soll allzeit dein Absicht seyn/ darzu „ hab ich dich erschaffen; Hiermit endigte Christus seine Red/ und gab ihr seinen heiligsten Segen: Sr. Joanna fiele vor seinen Füssen nider und sagte mit vielen heissen Zähren und grosser Frewd seiner Majestät höchsten danck: die allerheyligste Jungfraw sampt den andern Heyligen umbfiengen hierauff Joannam gar freundlich und mit grossem Frolocken/ und namen folgents ihren Abscheid. Wer solte nun außsprechen können/ was diese Göttliche Gnad in der Dienerin Gottes gewircket/ oder wie sie hernacher sich verhalten hab? Gott hats verordnet/ daß sie selbst dieses andeutet/ welches sonsten niemand hätte thun können. „ Ich bin (sprach sie) hernachar also beschaffen „ verblieben/ daß ich mich nit erkenne/ bin „ auch dermassen in GOtt verändert und „ dieses Lebens also vergessen/ als hätte ich „ auff dieser Welt nit gelebt: thue mir auch „ underweilen grosse Gewalt an mich zu er„ inneren/ ob ich mir selbst gegenwärtig sey; „ zu deme hab ich ein solch angsthafftes ver„ langen nach Gott/ daß mir bißweiln schei„ net mein Leben wolle sich endigen/ und emp„ finde in meinem Leib eine solche Hürtigkeit/ „ daß mich gedüncket ich habe nicht die halb„ scheid der Jahren die ich hab: bin auch „ keines Essens oder Schlaffens bedürff„ tig.

Nachdem Sr. Joanna besagter Massen durch ihren himlischen Bräutigam im Geist er-

newert ware/ hat die vorsichtige Jungfraw vor allem ihre Professions Gelübde ernewert; Diese Ernewerung geschahe vor einem kleinen Kindlein JESU/ welches sie allzeit bey sich hatte. Ihre übrige Closterschwestern wurden ebenfals zu dieser Professionsernewerung von Sr. Joanna ermuntert/ und versamlete sich die Heerde dieser unschüldiger und weisser Lämblein bey unser schöner Rachel und Göttlicher Braut Joanna, alle Schwestern ernewerten ihre Profession auff folgende Weiß: Eine name das Kindlein in ihre Hände und thäte also von newem ihre Profession/ gabe folgents das Kindlein der nechsten Schwester/ diese aber nach gethaner Profession reichte es der dritten/ und solcher Gestalt ernewerten allesampt von einer Hand zur andern ihre Clösterliche Gelübden. Einsmahl als 10. oder 12. in dieser schöner Ubung begriffen waren/ verschwunde das Kindlein under ihren Händen/ und machte sich auß ihren Augen/ dahero die Schwestern in nicht geringer Betrübnuß waren; der HErr aber hat sich bald ihrer erbarmet/ und ihre Bekümmernuß in Frewd verändert/ in deme sie nach 3. Tagen das Kindlein oben ahm Schnur einer Taffel des H. Vatters Francisci widergefunden.

Auff ein andermahl als man dasselbe Kindlein einer krancken Closter Jungfrawen zugebracht/ ist es abermahl drey Tag verschwunden: Aber nach dreyen Tagen/ als Sr. Joanna mit noch zweyen andern Closterschwestern im Closter stunde/ sehen sie alle drey dasselb in einem über die massen schönen fewrigen Kloß kommen/ und nachdem es sich durch den Chor rings herumb geschwenckt/ hat es abermahl auff das vorige Orth sich begeben nemlich bey das vorbesagte Bild des heyligen Francisci welches an einer Seiten des Chors ist. Auff den heutigen Tag haben die Closterjungfrawen dieß kleine Kindlein daselbst in einem Kästlein von Crystall wie einen köstlichen Schatz eingefasset/ und mit Silber geziert und geschmucket: Vor diesem JEsulein erneweren sie auch jederzeit ihre Clösterliche Gelübde/ und folgen hierin ihrer Ehrw. Mutter und liebreicher Meisterin Sr. Joanna von JESUS Maria, welche vor diesem Kindlein ihre Gelübde und ihre Jugend wie ein Adler pflegte zu ernewe-ren.

***

Das

Das 7. Capitel.

Einer auß den vier Seraphinen verletzet Sr. Joannæ das Hertz mit einem Pfeil: Christus nimbt folgents ihr Hertz herauß und reinigt dasselbe: derselb himmlischer Bräutigam ernewert auch mit seiner Braut Joanna den geistlichen Ehestand/ und verwechselen beyde ihre Hertzen.

DJe Königen in Persien pflegten vormahlen ihre Ehepacten mit dem Blut ihres Daumens zu underschreiben und zu bekräfftigen: Christus aber der höchste König der Ehren/ und seine Braut Sr. Joanna von JESUS Maria, haben nit mit dem Blut ihrer Fingern/ sondern so gar mit dem Blut ihrer Hertzen ihre geistliche vermählung bestättigt und versieglet; zu diesem End/ hat der Herr seiner Braut Joannæ Hertz zuvorderst von aller menschlicher und vollkomner neigung/ von allem irrdischen Staub reinigen/ und gantz wie einen Himmel machen wollen: Solches aber hat sich folgender gestalt zugetragen. Wie Joanna einsmahl in einer gar hoher Contemplation oder Göttlicher Beschawung vertieffet war/ erschiene ihr ein Seraphim in Gestalt eines kleinen und rötigen/ aber über alle maß schönen Jüngleins: Er hatte in seiner Hand ein Instrument gleich einem lichten Strahlen/ der vornahn wie ein Pfeil oder Spieß gar scharpff und spitzig war; Nachdem er nun diesen himmlischen Pfeil in der Hand herum geschwenckt/ stosse er denselben der Braut Christi Joannæ in ihre Brust/ also daß der Pfeil oder Spieß ihr Hertz durchtrunge; wie aber hernacher derselb herauß gezogen ward/ bliebe Joanna in einer gar lieblicher Ohnmacht als wäre sie ohne Wesen und Leben/ dergestalt/ daß ihr gedauchte sie würde sterben/ jedoch eines so sanfften und übersüssen Todts/ daß die verliebte Braut vermeinte es wäre solch Leben nicht in dieser Welt zu finden/ das diesem Todt könte vergleichet werden; Joanna gibt dieses selbst mit grosser Auffrichtigkeit an Tag/ da sie in heiliger Einfalt also sagt in ihrem Leben: „ Nachdem der Se„ raphim mich verwundt hatte/ in deme er „ mir hernacher den Pfeil her außzoge/ hat er „ mich gleich als todt gelassen: hier aber werd „ ich schwerlich sagen können was meine seel „ empfunden habe; ich sag allein/ daß es ein „ lieblicher todt gewesen/ und daß ich nit hätte wider leben wollen/ auff das nemlich mit „ einer Creatur weiters nit conversiren oder „ umbgehen mögte: inmassen es eine merck„ liche Pein ist einer also beschaffener seelen „ mit einigẽ menschen umbzugehen/ sintemal „

alle

„alle Ding dieses Lebens ihr ein peinlicher „Todt seind. Auß diesen Wirckungen/ist klärlich abzunehmen / daß das Hertz dieser Göttlicher Braut von aller menschlicher Neigung gereinigt war; Ihr Bräutigam aber war nit begnüget / daß es mit einem Göttlichen Pfeil durch die Hand eines Seraphims verwundet were / sondern er selbst hat ihr das Hertz auß der Brust ziehen/und mit seiner Hand widerumb hineinsetzen wollen.

Alß seine Braut ahm folgenden Tag in ihrer Cellen im Gebett ware / seind ihr die Glorwürdige Patriarchen Dominicus und Franciscus erschienen: „Tochter (sprachen „sie) bereite dich/Gott kombt dich zu besu„chen und grosse Wunder zu wircken; hierauff hat sich die Braut Christi mit aller möglicher Zucht und höchster Ehrerbietung bereitet/und der Ankunfft ihres Gottes und Herrn erwartet: Underdessen sihet sie 2. Engel in ihre Cell hinein kommen / und daß ein jeder in der rechter Hand ein wohl geschlieffenes Scheermesser hatte: gleich darauff kam auch Christus d. Herr hinein/tratte zu seiner Braut/name eins von den Scheermessern/ öffnete ihr mit selbigem ahn einer Seiten die Brust/und nachdem er seine allerheiligste Finger durch die Wund hineingestochen/ zohe er seiner Joannæ das Hertz herauß/thete auch drey Schnitt darin/ drückte es mit seinen Göttlichen Händen also/das Blut auß den Wunden kame: und weilen Joannæ Hertz ahn einer Seiten etwas entfarbet war / druckte ers noch härter auß/biß es gantz roht und so klar wie ein Rubin erschiene. „Meine Braut (sprach er hernacher) „jetz ist dein Hertz wie es soll seyn / und „kanstu nunmehr mit einem reinen Hertzen von mir bitten was du wollest. Dieß grosse Wunderwerck ist nicht geschehen durch ein Gesicht daß ihrer Vernunfft oder ihrer Einbildung vorgekommen ist / sondern hat sich leiblich zugetragen/dergestalt/daß der Braut Christi warhafftig und in der That die Seite durch eine Wund von 4. Finger breit eröffnet blieben / und hat Joanna dieselbe Wund innerhalb 14. Tagen mit scharffen Artzeneyen geheilet / das Mahlzeichen der Wund ist auch jederzeit verbleeben; Kaum aber ware diese Wund der Liebe geheilet / da ist abermahl die Göttliche Majestät seiner geliebter Braut erschienen/ hat auch abermahl ahn derselben Seiten ihre Brust eröffnet / und hat ihr Hertz mit seiner Hand betastet und behandlet/auff daß es desto bequemer were das Göttliche Fewr zuempfangen; „Tochter (sprach er zu seiner Braut) dies thue ich damit du den Underscheid „under deinem vorigen und deinem jetzigen „Hertzen erkennen mögest/vorhin ware das „Blut so drauß flosse bleich und entfärbet/ „anjetzo aber ist es rötig: Hierdurch wolte „der Herr seiner Braut zuverstehen geben / daß sie nunmehr durch seine Göttliche Gnad von aller Unvollkommenheit gereinigt were.

Nachdem nun Sr. Joanna erzehlter massen durch die Gnad GOttes gereinigt und Göttlich gemacht ware / hat sie mit ihrem himlischen Bräutigam ihre Geistliche Vermählung ernewert und bekräfftiget / dieses ist folgender Weiß geschehen; Einsmahl als Sr. Joanna in einer überauß hoher contemplation oder Beschawung begriffen ware/erschiene ihr die Himmel-Königin/ sambt der Mutter S. Clara, S. Catharina von Sena, der H. Mutter Teresa von Jesus, S. Ursula sambt den 11000. Jungfrawen / und anderen unzehlbaren Heyligen.

Der Königlichen Mutter folgte gleich ihr Allerheiligster Sohn Christus JESUS, von seinen Heyligen und Englen begleitet. Wie nun diese gantze himmlische Versamlung vor ihrem König und Herrn stunde/ fienge die Königin ahn zu reden und sprach zu Sr. Joanna: „Tochter / hier siehestu meinen Allerheiligsten Sohn/der kommen ist/ „mit dir die Geistliche Ehevermählung zu „halten; Als die Dienerin deß Herren diese Red hörte / warff sie sich mit tieffer Demuth nider / und gab also auff der Erden außgestreckt zur Antwort: „O Herscherin „deß Himmels/ich bin so grosser Gnad nit „würdig. Es geschicht nit (antwortet die „Königin) als weren in dir einige verdienste / dan dieser gestalt thete mein Sohn „nicht viel/in deme er dich zu einer so hoher „Würde erhebet: Er ist willens durch seine Gnad/und ohn deine Verdienste diese „Wolthat dir zu thun. In deme die höchste Königin diese Wort sprach / name sie die rechte Hand ihres allerwehrtsten Sohns und der demütiger Sr. Joannæ, und legte diese beyde Hände zusammen/umbgabe auch dieselbe mit einem Band der mit 5. gar köstlichen Steinen in Form eines Creutz gemacht war: Der Braut aber henckte sie einen gar köstlichen Rosenkrantz ahn den Hals; Ihr Göttlicher Bräutigam hat auch seine Joannam gar stattlich begnadet: Er lagte seine Göttliche Hand an ihre Brust/ zoge ihr Hertz herauß und sprach: „Meine „Braut / ich neme dir das Hertz abermahl „herauß zum Zeichen dieses Geistlichen „Ehestands. Hernach zeigte er der Braut „ein gar brennendes Hertz und sprach: „Meine Joanna, kennestu dein Hertz? Die Braut besahe gar genaw das Hertz so ihr Bräutigam ihr zeigte und sprach: Mein Herr / dies scheinet mir nit dasselbig Hertz zu sein/ so deine Majestät mir hat herauß genohmen; Daß ist die Warheit / meine „Braut (antwortet der Herr) dieß ist „mein Hertz/und das solstu haben / weil ich „das deinig hab. Die demütige Braut zitterte auff diese sonderbahre Verheischung / und war in Forcht / es mögte dieses eine Verspottung deß bösen Geistes seyn: Der Herr aber kam ihren Gedancken alsobald entgegen und rieff überlaut mit einem Seufftzer: O du Adams Tochter! wie „lang soll diese deine Forcht wehren? Was „förchtestu/ wo nichts zu förchten ist? wan „wirstu mir endlich zutrawen und glauben/daß diese meine Gunst und Gnaden „seyn / die ich dir verliehe? Herr (antwortet „seine Braut) alldieweilen ich solche Gnad „nit verdiene / so ist nicht viel daß ich also „förchte. Also ists (sprach der Herr) aber „sehestu nit was diese Gnaden in deiner „Seelen wircken? Empfindestu nicht daß „sie hierdurch mehr schamroht und verdemütigt wird? Dieß ist ja ein klares zeichen/ „daß sölche Gnaden von mir herkommen; „derhalben empfange dieselbe mit tieffer „Demuth und ergebenem Gemüth/in Erkäntnuß daß du solche Gunst nit verdienest. Hierauff gabe der Herr seiner Braut die Hand / hobe sie von der Erden auff / setzte sie auch neben sich mit grosser Lieb/und nachdem er seine Joannam mit sonderbahrer Liebkosung und Erweisung grosser Freundlichkeit umbfangen/gabe er ihr sein Hertz / und setzte es in ihre Brust / und dieser gestalt haben die beyde Verliebte ihre Hertzen verwechsselt: Christus der Herr behielte das Hertz seiner Braut Sr. Joannæ und Sr. Joanna behielte das Hertz Christi ihres Bräutigams. Nach diesem

kamen

kamen die Engel und bekleideten die Braut mit einem gar weissen Rock / und sprachen zu ihr: „Unsere Schwester / dieß ist „das hochzeitlich Kleid / gib achtung daß du „die gantze Zeit deines Lebens diesen Rock „wohl bewahrest / mercke auch / daß auff so „reinem und weissen Kleid / die geringste „schwartze Farb sich vielmehr erzeigen würde; Nachdem die Braut also gekleidet war / lagte sie sich vor den Füssen ihres Bräutigams nider / und sprach zu ihm mit aller tieffester Demuth: „Sihe hier ein „Nichts. Meine Braut (antwortet der „Herr) alle Ding hab ich von nichts erschaffen / und also von deinem nichts / werden dich meine Barmhertzigkeiten erhöhen; Hiermit gabe Christus der Herr und seine allerheiligste Mutter ihr den Segen und namen ihren Abscheid: Die Beschreibung aber und Underschreibung der Ehepacten dieser Geistlicher und himlischer Ehe / haben sie biß auff einen andern Tag anstehen lassen.

Was soll man aber vermuthen von dieser Braut Christi / welche anjetzo lebte mit dem Hertzen ihres Göttlichen Bräutigams? das Hertz / ist nach Lehr deß Weltweisen Aristotelis lib. 3. de Part. animal. der Anfang deß Lebens / das Hertz machet oder zeuget ursprunclich den lebhafftigen Geist / sambt allen seinen Wirckungen: Das Hertz lebt am ersten / und stirbt am letzten. Was wird dan diese reine Creatur für ein Leben geführt haben / in deme der Ursprung ihres Lebens das Hertz ihres Herrn und GOttes war? Sie gibt selbst hiervon etwas zu verstehen durch folgende Wort *Er „hat mir sein Hertz gegeben / ich sehe daß „dieß viel ein ander Hertz ist als mein vo„riges: dermassen ist es von den weltlichen und irdischen Dingen abgesöndert / „als lebte ich nit in der Welt. Gott sey gebenedeyet / daß diese Absönderung also „ein immerwehrendes Verdienst wircket / „und daß die Liebe Gottes in mir zunimbt „und zwar dergestalt / daß ich nit lebe als „nur wan ich mit ihm allein umbgehe / und „mit Leuthen handle die mich zu mehrer „Vereinigung mit seiner Göttlicher Majestät auffmunteren und stärcken. Dieß „ist / deme meine Seel anhängig ist / und „wofern ich könte von diesem Leib und elenden Gebein entlöset werden / wolte ichs „für Lieb annehmen / auff daß ich nemlich „von allen Dingen loß und frey were: ich „bin auch im leiden aller Mühseeligkeit gar „wohl zufrieden / also daß hierin meine „Ruhe und Erlichterung ist: Hingegen „betrüben mich die Gnaden welche ich vom „Herrn empfange / weilen ich nemlich dieselbe nicht verdiene.„

Der Tag kam heran / daß die jetzgemelte himlische Hochzeit solte schrifftlich bekräfftigt und versieglet werden: Wie nun die Braut Christi in ihrem Gebett versamlet war / thete sich der Himmel auff / und ware der Ewige Vatter sambt seiner himlischen Hoffstatt bereit gleichsam eine grosse Solemnität anzuschawen. Hierauff sahe die Geliebte Braut ihren Bräutigam herankommen: vor Seiner Majestät kame der Heylige Martyr S. Peter mit einem Creutz das wie ein Fendel in die Höhe erhaben war: Oben am Creutz ware wie eine Königliche Cron / und mitten in dieser Cron waren zween Nägel gehefftet / der Heylige Martyr aber stunde vor der Braut Christi still / und die Göttliche Majestät schluge beyde Nägel ab vom Creutz / und hielte sie in der rechter Hand: „Meine

„Braut (sprach Christus) die Eheliche „Verbindung ist eine unauffl̈ßliche Ver„einigung dardurch der Man und das „Weib eins werden: Also mussen wir bey„de eins seyn / und zwar dergestalt / daß „nichts uns vertheilen könne / eins unser „wollen / eins unser Will / und eins muß „unser Hertz seyn. In deme der Verliebte Bräutigam dieß sagte / nam er sein Hertz und das Hertz seiner Braut / und näglete beyde Hertzen mit jetzbesagten Näglen so vest und starck beysamen / daß von beyden eins wurde: Mit dem Blut aber der beyder verliebter Hertzen / schriebe er folgende Wort: „Du bist mein / und ich bin dein. Diese Schrifft hat auch der ewige Vatter mit höchster Frewd und Wolgefallen approbirt und gutgeheischen. Jetzerzehlte Eheliche verbindung ist in der Warheit wunderbarlich / und ist wohl zumercken / daß Christus das Hertz seiner Braut mit den Näglen seines Creutzes nicht ohne Ursach vernägelt habe / sintemahl wie S. Bernardus sagt / serm. 61. in Cant. Die Nägel Christi seind die Schlüssel der Göttlichen Schatzkammer. Weilen dan der verliebte Bräutigam der Braut sein Hertz gegeben / hat er auch seine Nägel / nemlich die Schlüssel seiner Schätze ihr geben wollen.

Nachdem der Göttliche Bräutigam mit seiner Braut die Geistliche Ehevermählung gehalten / und dieselbe mit Erweissung alsölcher grosser Lieb und Freundlichkeit versiegelt und beschlossen hatte / ware noch übrig / der Braut ihre Pflicht und Schuldigkeit welche beyderseits entstanden war / anzukündigen; kame also Christus an einem folgenden Tag in ihre Cell und sprach: Was machestu Joanna, meine Taub / was „machestu? Herr (antwortert seine Braut) „Hier ist das Nichts. Der Herr sprach wi„derum: Meine Geliebte / dieses Nichts „machet mich verliebt / hinführo mustu wie „eine wahre Braut auff meine Sachen „achtung haben: Und ich / wie ein wahrer „Bräutigam muß deine Sachen in acht „nehmen / inmassen dir anjezo bewust / daß „ich dein und du mein bist.„ O wohl ein grosses Wunder der unendlicher Gütigkeit Gottes! Seine Majestät / spricht zu Joann: Ich bin dein / und als ein solcher muß ich deine Sachen besorgen. Was würde hierzu der Fürst der Weltweisen / nemlich der Aristoteles sagen / der lib. 8. Ethic. c. 6. & 7. dieß nicht gestehen wolte / sondern vermeinte es were unmöglich / daß zwischen Gott und den Menschen eine Lieb erwachsen könne / weilen das Fundament der Freundschafft oder Lieb auff der Gleichheit zwischen beyden Verliebten beruhet: Gott aber hat mit dem Menschen keine gleichheit. Was würde er gedencken / wofern er jetz in der That befünde / daß nicht allein zwischen Gott und dem Menschen eine wahre Lieb / sondern auch eine bestendige Lieb sich erzeige; Aber was die Weltweise Leuthe mit natürlicher Vernunfft nicht begreiffen können / das hat die Göttliche Gütigkeit in seiner Braut Sr. Joanna von JESUS Maria gewircket. Ihme sey ewiger Lob im Himmel und auff Erden / Amen.

***

Das

Das 8. Capitel.

Der Himlische Braütigam ermuntert seine Braut für die Sünde der Welt zu leiden: und halt ihr vor/ wie höchlich die menschliche Bößheit seine Göttliche Gütigkeit erzürne.

DJE Lieb / nach dem bekanten Spruch Aristotelis lib. 9. Ethic. versetzet den Liebenden in den Geliebten / und verursachet eine so angenehme Verenderung / daß die Seel deß liebenden mehr ist da sie liebet / alß da sie das Leben gibt: Hierauß erfolget / daß auch wan der Leib deß Geliebten in schmertzen ist/ die Seel deß Liebenden verletzet wirt / dergestalt / daß ein wahrer Liebhaber gern alle Schmertzen außstehen wird / damit sein Geliebter keine Pein oder Schmertzen leide; Derhalben als dem Göttlichen Braütigam die grose Lieb seiner Braut bekänt ware/ und Er seine Ioannam für die Sünden der Welt zu leiden auffmuntern wolte / hat Er zu vorderst ihr klarlich gezeiget / wie gröblich er von den Menschen beleidiget und erzörnet würde. Erstlich erschiene Sr. Ioannæ die Himmel königin / nit zwarn mit der Sonnen bekleidet / sondern mit einẽ Trawrkleid/ bedeckt mit weinenden Augen und in grosser Betrübnuß; Sr. Joanna ware fast halber todt/ in deme sie ihre höchste Königin in solcher Gestalt sahe! „ Was ist diß O Kö„nigin (sprach Joanna) wie ist deine Maj. „in solcher Betrübnuß / die eine Frewd ist „deß gantzen Himmlischen Jerusalemß und „der Statt GOttes? Weinestu die du bist „ein frolocken deß Himmels und ein Jubel „der Heyligen und Außerwöhlten? O du Allermilteste Königin der Menschen / „von welch newem Urtheil ist diese trawrige und frembde Erzeigung entstanden? „Meine Tochter (sprach die mittleidige „Königin) verwundere dich nit / daß du in „dieser Gestalt mich sehest/ wofern du würdest sehen was ich sehe / so würdest auch „thun was ich thue. Ich sehe daß die Menschen in der Welt wie Zaumlose Thier „und ohne respect den sie der Göttlichen „Majestät meines Sohns schüldig seynd/ „Ihn erzürnen / die Ketzer verfolgen meinen Sohn wie offentliche Feinde / die aber „der Catholischen Kirchen einverleibt seyn/ „schewen sich nit unterm Schein der „Freundtschafft ihren GOtt und Heyland „zu verkauffen: Jene verwüsten durch „Kriegs gewalt seine materialische Kirchen / diese entheiligen im Frieden seinen „lebendigen Tempel: Jene werden blind „beym Licht welches sie nicht anschawen / „diese aber verblindet der Schein und Glätz „deß Lichts das sie erleuchtet. Wer ist unter den Catholischen der seine Augen gen „Himmel erhebe? Wer betrachtet/ daß Gott „es sihet? Wer liebt seine Güte / und befürchtet sich ab seinem Zorn und Grimmen? „Wer verwundert sich uber seine Weißheit/ „und hoffet auff seine Vorsichtigkeit? Ich „sehe/ daß in dem mehrentheil der Christglaübigen die Sünden durch die Gewohn„heit

„heit sich vermehren / und daß die zaumlose „Unehrbarkeit gantz und gar uberhand „nimbt: Die Lügen spotten mit der War„heit: Ein verständiger / züchtiger / behut„samer und vorsichtiger Mensch ist jetzo „ein Gelächter und Spott deß Volcks: „Die Hoffart hält die Demuht gleich ob „mit Ketten angeschlossen. Die böse Nei„gung führet das Regiment und verleitet „die Vernunfft in ihrem Irthumb wie ei„ne Dienstmagd oder Schlave der Sün„den. Ich sehe / daß jetz die Laster für eine „wollanstehende Höfflichkeit / und die är„germüße für einen Zierath geachtet wer„den / ein böser Mensch wird gelobt alß „were er gut / und hingegen wird ein tu„gentsamer Mensch wie ein böser verach„tet: Aber das allerärgste ist / daß dieß ob„wol ein grosses Unheil / dannoch mit kei„nem Raht oder Mittel kan verbessert oder „geheilet werden / die Straffen wircken jetz „bey den Sündern keine Besserung / die „Erfahrung und augenscheinliche Exem„pel machen sie auch nicht witzig; sie seynd „zu allen Dingen taub / gleichwie die jenige „welche bey dem rauschenden Nilo ihre „Wohnung haben / da nemblich sich die„ser Fluß mit grosser macht ins Meer stür„tzet / ist dan nicht mit blütigen Thränen „zu beweinen / daß man die Welt sihet mit „solcher Willmuht die unendliche güte ih„res GOttes also verachten und erzörnen? „Dies ist / meine Tochter / die Ursach mei„nes Trawrens und weinens; dahero er„muntere dich für die Sünden der Welt „zu leiden / auff das durch deine Schmer„tzen / die Schmertzen GOttes gelindert „werden / die ihme die vilfältige Missetha„ten / und Sünden Verursachen; diß „ist der Will meines Sohns / und wird ihm dieses gar angenehm sein: du bist sei„ne geliebte Braut / thue derhalben wie ei„ne wahre Braut.„

Hierauff ist die Himmelkönigin verschwunden / aber das Hertz Joannæ bliebe in einem Meer der Schmertzen und Bitterkeit versincken. Damit auch die Braut noch mehr zum Leyden angefrischet würde / hat Christus der HErr selbst auff eine besondere Weiß seiner Joannæ vorhalten wollen / Alles das Se. allerheiligste Mutter ihr schon angekündet hatte. Er hat ihr zuverstehen geben den Grewel / welchen zu dieser zeit die Ketzer auß Franckreich / Holland und Engelandt in der Catholischen Kirchen verübten / daß auch viele Catholische Fürsten mit ihnen einen Bund eingangen / und mit ihren Waffen ihnen beystünden: Also daß die Ketzereyen nunmehr unterm Schatten der Catholischen Händlen triumphirten; Er führte seiner Braut auch zu Gemüht die Gefahr der Königreichen von Spanien zu selbiger Zeit / weilen in diesen Königreichen uberauß schwäre Sünden begangen würden; zeygte ihr auch weiters mit grosser empfindung / die Verfolgung die seine Diener außstehen müsten. Endlich / zeigte ihr Christus wie in einem klaren Spiegel alle Sünden und Grewel der Welt / und sprach mit einer gar beweglicher Stim: „Hier sihestu Tochter / wie in der „Welt die Menschen mit mir handlen; von „dem Ungläubigen biß zum Christen zue / „vom Ketzer biß zum Catholischen / vom „Weltlichen zum Clerchen; und letztlich „vom Clerchen biß zum Geistlichen. Mei„ne Braut / was wird von deinem Brau„tigam werden / wofern du mit mir kein „Mitleiden hast / und meinen Schmer„tzen nicht erleichterst / und dich zum Leyden „auff-

auffmunderst? Diese leztere Wort haben wie fewrige Pfeil das Hertz der Braut dergestalt durchtrungen und entzündet / daß sie von einem uberauß inbrünstigem Eyfer ubernommen ward / die frembte Sünden und Missethaten an ihr selbst zu rechen: Sie entblöste ihren ganzen Leib / und schluge sich von haupten biß zun Füsen so grausam und erschrecklich / daß Christus selbst sie abmanen muste / und sagte: „ Es ist „ gnug / meine Braut / es ist gnug / dein Le„ben ist noch weiter nötig. Bald aber hernacher seynd Christo unserm Heyland / die Schmertzen widerum ernewert worden / also daß nötig war Ioannam auffs new zum leiden anzumahnen: Der Bräutigam erschiene ihr mit gantz blötigen und frischen Wunden an eine Seul gebunden / als were Er jezt auff frischer that gegeisselt worden / Er gabe auch seiner Ioannæ zu verstehen / daß die eysene Ketten der menschlichen Sunden ihme diese Wunden gemacht hetten; Seiner Braut schnitte diß spectaeul Wunden ins Hertz / und nach dem sie in Gegenwart ihres Bräutigams ihren Leib entblöset / gabe sie ihr gar ville und scharpfe streich nicht ohne grosse Blutvergiessung: sie fiele folgendts auff ihre Knie / und sprach mit heissen Zehren: „ Mein „ Geliebter / Ich bitte du wollest in solcher „ Gestalt dich mir weiter nit erzeigen / ich „ kans nicht ubertragen / und weilen ich „ deine Majestät nicht erlichtern kan / so „ nimb mich ab von dieser Welt. Wie „ (sprach hierauff Christus) bistu müed „ zu leiden? Wilstu sterben? HErr (ant„ wortet seine Braut) ich hab kein andern „ als deinen Will / ich will was du wilst. „ Wollan (sprach der HErr) so halte es „ für gewiß / daß ich mit der Welt würde ein End machen wofern du ihr abgehen „ solteſt / ja es hette schon mit ihr ein End / „ wans nit deinenthalben geschehen were / „ und wofern du mich nit hetteſt abgehal„ten; wollan / mein HErr (sprach seine „ Braut) wans also dein Will ist / daß ich „ leiden soll / so sage ich / daß ich leiden will „ biß zum End der Welt.

Wie nun Christus der HErr sahe / daß seine Braut so dürstig ware für die Sünden der Welt zu leiden / hat er seine Geißlung an der Seulen ihr abermal und mehr empfindtlicher vorstellen wollen; Er erschiene ihr gleichsam zwischen zweyen Lichtern an eine Seul vest angehefftet / und ware der HErr mit einer nicht gar klaren noch gar dunckeln Wolcken umbgeben: Sie sahe / daß er gar bleich / betrübt / und voller schmertzen ware: auch sahe sie über seinen allerheiligsten Leib die Streich etlicher Peitschenschimern / und daß seine Schönheit in Blut verändert ward / zwar sahe sie nit von wem er die streich bekame / jedoch sahe sie gar klar und außtrücklich / daß er gegeisselt / und sie auch mit seinem Blut besprützet ward. Inmittels ware Joanna vertiefet in Betrachtung der Allerhöchster Göttlicher Majestät / welche solche Schmach und Schmertzen litte / sampt der unendlicher Lieb wamit er diß alles litte: hingegen aber bedachte sie das nichtswürdige Geschmeiß der menschen für welche er litte / und ware verwundert uber die trewlose Undanckbarkeit der Menschen / welche also das Göttliche und allertöstlichste Blut vergossen; Diß alles durchtrunge Sr. Joannæ Seel so lebhafft und schmertzlich / daß sie selbst bekennet / es were wie ein miracul / daß sie für schmertzen nit gestorben sey: und ist diß nicht wunder / in Erwegung / daß ein vernünfftiger Mensch

der

der die Majestät GOTTes nicht betrachten wil / auch den Schmertzen seines Gottes und Erlösers nicht empfindet; der aber woll zu hertzen führet / wie über alle Maß lieblich und gütig sein Gott / sein Erschöpffer und Erlöser ist / deme ists auch unmöglich / daß er das Leiden seines Heylands ohne grosse und fast tödtliche Empfindung beschawen könne. Endlich wie das rauschen der harter Streich ein End name / und die Braut ihren Geliebten sahe mit einer so grosser Sanfftmuth ins rohte Meer seines kostbahren Bluts versuncken : Were sie schier im tieffen Meer ihrer Angst unnd Schmertzen ertruncken ; Sie lagte sich vor seinen Göttlichen Füssen nider und sprach mit vielen heissen Zähren : „ Mein „ GOtt / Mein JESUS, mein Licht / meine „ Frewd / mein Lieb / und mein einiges Gut / „ wer hat also übel mit dir gehandelt? Wer „ hat zu allsolcher höllischer- und verfluchter „ Grausamkeit sich erkühnen dörffen? Wer „ hat das Hertz gehabt an deinen Himmlischen Leib seine Hände zu schlagen ? Ach „ mein Gott und mein gütiger JESU / „ wie thewr kompt dir die Lieb der Menschen zustehen! Wie nun Joanna diese liebliche Wort sprach / sahe sie daß Christus der HErr mit sonderbahrer Freundlichkeit sich in ihren Schoß gelehnet hatte; Joanna vermeldet dieses selbst und sagt: Daß gleich wie ein kleines Kind wans etwan auff der Gassen beleydigt ist / zu der Mutter seine Zuflucht nimbt / und mit weinenden Augen und ohne einig Wort dem Mütterlichen Hertzen seine Pein andeutet / und wie die Mutter auch diese empfindliche und stumme Wollredenheit gnugsam verstehet / und mit grossem Mittleyden ihr Söhulein in ihrem Schoß tröstet und ihme liebkoset / also habe auch der Allerhöchster HErr Christus JEsus gethan / nemblich als er sahe / daß die Menschen so übel mit ihm umbgiengen / kame er zu seiner Braut Joanna, lägte sich ohne einig Wort in ihren Schoß / und gabe ihr mit gar zartmütigem Seufftzen und Röchlen seine Empfindung zu verstehen : Die Braut hat auch diese stille und bewegliche Sprach woll verstanden / und hat ihrem Geliebten Bräutigam ihro mittleidiges Hertz eröffnet / und zum Leyden sich anerbotten / ja sie hette gewünschet viele Leben zu haben / solcher Gestalt / nemblich die Schmertzen deß Todts villmahl zu leyden. Auff ein andermahl als die Braut Christi bey nächtlicher Weil in ihrer Cellen im Gebett versamblet wäre / hörte sie ein groß Getümmel wie einer Schaar henckers-Buben / welche mit blossem Schwerd und ungehewrem ruffen jemand fangen uñ umbs Leben bringen wolten : Joanna sahe mit grosser Verwunderung auff / und sah einen gar schönen Jünglein / dessen Angesicht voller staub ware / der auch mit kurtzem Athē die Flucht name von vielen Leuten die ihn verfolgten: Er name seine Zuflucht zu Joāna / und sprach mit gar beweg- und lieblicher Stim: „ Joanna, verstör dich nit / erschrecke dich nit / ich bins / förchte dich nit / ich bin Je-„ sus von Nazaret / ich neme die flucht von „ den jenigen / welche mich fangen und umbs„ leben bringē wollen: Nimb mich auff mei-„ ne Braut verbirge mich / verthetige mich / „ beschirme und bewahre mich. Die demühtige Braut ward auff diese Wort ihres GOttes und HErren verstört / sie fiele vor den Füssen seiner Göttlicher Majestät nider / und sprach : „ Was sagestu „ du unsterblicher König der Ewigkeit? „ Wer kan dich fangen / der du bist ein „

Richter

„Richter der Lebendigen und der Todten?
„Wie kan über dich der Todt herschen / der
„du bist das ewige Leben? Ach / mein
„HErr / jetzt verstehe ich was deine Maje-
„stät mir will andeuten / ungezweiffelt bin
„ich die jenige wovon du redest / und
„dero du dieses sagest: Ich bin eine Un-
„danckbare und deine Erbfeindin; Ich /
„bin außer Zweiffel die jenige / so dich
„verfolget und mit dir übel umgehet:
„Meine Missethäten seynd die Korden
„welche dich binden / meine Fehler seynd
„die Lantzen / so dich durchstechen / meine
„Sünden seynd die Balcken / welche dich
„creutzigen. Mein meine Tochter (sprach
„Christus der HErr) du bist anderst nit
„als mein Trost / meine heilige Wohnung
„und das Orth meiner Zuflucht: Dahe-
„ro komme ich jetzt zu dir / als wolte ich
„dem Todt entfliehen / du bist unter allen
„Seelen / die ich in diesem Leben hab / mein
„sicherster Hafen; Du must wissen meine
„Tochter / daß die Sünden der Welt / die
„ich dir so offt vor augen gestelt hab / alle
„Tag mehr zunehmen / jede Todtsünd
„hat in ihr selbst einen so schweren Last / daß
„sie / so viel an ihr ist / mich gleichsamb biß
„zum Todt drucket / dahero neme ich gleich-
„samb die Flucht von den Sundern / als
„vor meinen Feinden die mich umbs Leben
„bringen wollen: Kaum ist auff Erden
„wo ich meine Fueß setzen könne; die jenie
„welch vor anderen mir verbunden seynd /
„seynd meine gröste Feyende / und was är-
„ger ist / sie brauchen mich zu beleydigen /
„die Gaben / die ich zu meinem Dienst
„ihnen ertheilt hab / sie bestreiten mich nit
„mit ihren / sondern mit meinen Waffen:
„sie wollen auch den hitzigen Durst ihrer
„Sünden mit meinem Blut erkuhlen.
Was düncket dich meine Tochter / daß
man also in der Welt mit mir umbge-
het? „

Als die getrewe Dienerin deß HErren seine billige Klag-red hörte / sprach sie zu ihm: „HErr wofern diese arme Creatur, einiger massen deine rechtmessige Beschwernuß erleichteren kan / siehe / hier bin ich vor deinen Füssen / verordne über mich nach deinem Wollgefallen. O meine Braut (antwortet ihr der HErr) ich hatte von deiner fürtrefflicher Lieb kein geringern Trost erwartet; Hierauff begabe sich Christus in das Hertz seiner Joannæ / und thete / als wolte er sich ins innerst ihrer Seelen / zu seiner grösserer Versicherung verbergen / alda hielte er mit ihr sein Gespräch und sagte: „Meine Joanna / meine Tochter / meine Braut, mein Schilt / mein Schirm / meine Zuflucht / wan die Sünder mich abmatten so hab ich in dir meine Ruhe / du bist mein Lusthauß / der Garten meiner Wollüsten / in dir hab ich meinen Himmel auff Erden: Mache dich auff / stärcke dich / und nimb die Missethaten und Sünden der Welt auff dich / ich werde vom Truck / den sie mir anthun erlichtert / in deme ich sehe / daß du so gerne leydest / deine Pein / unnd Schmertzen seynd der Balsam meiner Wunden. Dieser Gestalt hat der HErr seine Braut Joannam zum Leyden auffmunteren wollen / wie er auch vormahlen im Hohen-Lied Capit. 4. 8. seine Heylige Braut mit sonderbahrer guter Neigung / und Freundtlichkeit ermahnt / und ermuntert hat Viermahl / vom hohen und unebenem Berg Libano herunter

zu steigen. Zu diesem End / sagt Gregorius Nyssenus Hom. 5. in Cant. ware nit gnug / der Göttlicher Braut nur eine Gnad zu thun oder sie nur einmahl auffmuntern / sondern ware nötig sie offter und durch viele Gnaden zu stärcken: Dan weilē im Geistlichē Leben die Mühseeligkeit immer sich vermehret / muß auch nothwendig die Gnad und Hülff vermehret werden.

Das 9. Capitel.

Sr. Joannæ barstet die Brust auff / vor schmertzen der Sünden und der Göttlichen Beleidigung / dabeneben fliesset auch Blut auß ihrem Hertzen: Nachdem Christus die Wund geheilet / machet er sie zur Beschirmerin der Sünder.

DJE Höchste Himmel-Königin MARIA / (Wie S. Birgitta in ihrer Offenbahrung lib. 1. c. 37. bezeuget) Da sie beym Creutz ihres Göttlichen Sohns stunde / und die grosse Sünden der Menschen wider ihrē Sohn und Gott zu hertzen name: hat auß ihrem Mütterlichen Hertzen durch ihre Jungfräuliche Augen Blut vergossen. Es were eine Vermessenheit / daß jemand mit dieser Königin und Gottes-Gebährerin vergleichet würde: jedoch ists keine Vermessenheit ihren fürtrefflichen Tugenten nach aller möglichkeit zu folgen / wie dan auch S. August. serm. 47. de Sanctis. sagt / daß wir durch Gottes Hülff / Gott selbsten / wofern wir wollen / nachfolgen können. Von unser Sr. Joanna die eine Tochter der Himmel-königin gewesen / können wir mit Warheit sagen / daß sie ihrer jungfräwlichen Mutter Mariæ seye mit grosser Fürtrefflichkeit nachgefolget / nū zwar durch ein gar frembdes und fast zu allen zeiten unerhörtes Wünderwerck / welches folgender Gestalt sich hat zugetragen.

Einsmahl wie die keusche Braut Christi im Chor bey nächtlicher Zeit im Geist nach ihrer Gewonheit entzückt war / hat ihr Gott in dieser Entzückung eine hohe Erkäntnuß seines Göttlichen wesens und Eigenschafftē ertheilet: Er hat seiner Braut Joannæ gleichsam in einem klaren Spiegel die unendliche Grösse und Schönheit seiner Gütigkeit erzeiget; Nun aber ist eine kundbare Warheit / daß je klarer der Verstand die Fürtrefflichkeit deß Geliebten Guts erkennet und begreiffet / daß auch er fölglich der Will desto mehr bewegt und zum Geliebten Guet geneigt und gezogen werde; Als nun Sr. Joanna in einem so grossen Liecht die unendliche Gütigkeit der Göttlichen Mayst. sahe / ware ihr Hertz im Brand der Göttlichen Lieb zumahln entzündet: Inmittels stelte Christus der Herr ihr die schwerste Sünden der Welt vor Augen / und sahe Joanna wie höchlich seine Güte dardurch beleidigt würde; Was solte nun diese fürtreffliche Gottes Liebhaberin thun? Die Pein der Seelen wird wie ein natürliches Kind von der Lieb

gegen-

gezeuget / beyde haben auch under sich eine solche Uberein stimmung und Wachsen also zusammen auff / daß nach maß der Lieb / der Liebhaber sich über deß Geliebten Beleydigung beschweret und betrübet ; Dahero hat die Braut Joanna nach Maß der überauß grosser Liebe Gottes / welche ihr Hertz verzehrte / die greuliche Sünden und Beleydigung der Göttlicher Majestät so gewaltig empfunden / daß ihr brennendes und verliebtes Hertzes nicht ertragen könte : Dergestalt / daß von grosser Gewalt der fewriger Liebe die vornemste Ader ihres Hertzens / nemlich die Pulß-ader zersprungen / und ist auch hiervon ihre Brust würcklich auffgebarsten / also daß ein Brun von Blut drauß geflossen / und zwarn in solchem Uberfluß / daß ihre Kleyder von diesem Blut ihres Hertzens dermassen benetzet worden / alß hetten Sie in einem blütigen Fluß gelegen ; O woll ein frembdes und fast unerhörtes Wunder ! Ich weiß nicht / ob jemahl in der Welt geschehen sey ein anders / als dieses / welches so gleich ist deme was Christo unserm Heyland im Oelgarten ist widerfahren ; Alda hat Christus der HErr (nach Meynung vieler HH. Vätter apud Sylu. tom. 5. lib. 8. c. 5. qu. 5.) die Grösse / Menge / und Schwäre / wie auch die Schnödigkeit aller Sünden / und wie hoch die Göttliche Majestät dardurch beleydigt würde gar tieff zu Hertzen genohmen / meine und deine und aller Welt Sünden haben ihme eine so grosse und tödtliche Angst gemacht / und sein verliebtes und brennendes Hertz dergestalt gedrücket und gepresset / daß er durch alle Schweißlöchlein seines zarten Leibs / von der Haupscheitel biß zu den Füßsohlen Blut geschwitzet ; Auß selbiger Ursach der Sünden ist auch alhier seiner Braut das Hertz vor grossem Schmertzen auffgebärsten und zerschmoltzen / und ist auß ihrer Brust ein blütiger Brun herauß geflossen.

Sr. Joanna bliebe von diesem so vielem Blut-vergiessen gar geschwechet / zu deme benamе die grosse Lieb ihr auch die Kräfften / also daß sie von gewalt der Lieb übernommen / in Ohnmach verpliebe : Da nun der HErr Ioannam in solchem Zustand sahe / hat er bezeigen wollen wie woll der Eyffer seiner Braut ihme gefiele ; Er ist wie ein wahrer nnd recht verliebter Bräutigam ihr alsobald zu hülff kommen / und hat seine heilige Hand auff ihre Brust gelegt / das Blut gestillet / die Wund geheilet und zugemacht / er hat auch mit grosser Freundlichkeit zu ihr gesprochen : „ Meine Braut / dieß Blut das du jetzt vergossen hast / soll in „ Vereinigung meines Bluts das ich in meinem Leyden hab vergossen / ein Schirm der „ Sünder seyn : Sie werden hierin eine Zu- „ flucht in ihren Nöthen finden ; Dahero / al- „ les was du meine Tochter hinfuro von „ mir begehren wirst / werd ich dir verliehen „ und gestatten / du hast keine Ursach zu wei- „ nen / noch dich dergestalt zu betrüben / dan „ weilen du so schmertzlich empfindest / daß die „ Sünder mich also gröblich erzörnen und „ beleidigen / deßwegen machet meine Gütig- „ keit dich eine Beschirmerin aller Sünder ; „ Hiermit ist Christus der Herr verschwunden / uñ alßbald drauff / ist ihr glorwürdig erschienen der Herr Ertzbischoff Ferdinand von Azeuedo, welcher wie vorhin gemeldet / in der Welt ihr Geistlicher Vatter gewesen war : „ Betrübe dich nicht meine Tochter „ (sprach dieser H. Man) weiln diß eine grosse Barmhertzigkeit Gottes ist : wenig men- „ schen bleibē beym Leben mit solcher wūd wie „ du empfangen hast : Eine zersprungene „

„Aber kan durch einig menschliches Mittel „nicht zugemacht / noch auch das Blut ge„stillet werden / wofern nicht miraculöser „Weiß GOtt solches thete: GOtt wilt dich „beym Leben erhalten / auff daß du leydest / „und er durch deine Vermittlung den „Sündern in seiner Kirchen Barmher„tzigkeit erweise: Halte guten Muth / unnd „leide mit tapfferem Gemüth für die Ca„tholische Kirch / weil zu diesem Endt Gott „dir das Leben verlängert hat.

Auß diesem allen erhelet nit allein die inbrünstige Lieb dieser auff GOtt verliebter Braut / sondern auch die Fürtrefflichkeit ihrer Verdiensten / dan wofern dieselbe nicht vor anderen sehr groß weren / würde GOtt Joannam nicht zur Fürsprecherin / und Beschirmerin aller Sünder gemacht haben: GOtt hat auch von diesem Tag an / da seine Majestät ihr ein so hohes Ampt auffgeben / sie immerzu angereitzt für die Welt zu bitten / und zu leyden; Joanna sagts selbst in ihrem Leben num. 118. mit diesen ihren eygenen Wortten: „ Christus „unser HErr hat mir befohlen ich solte die „Noht der Catholischen Kirchen / unnd „dieser Königreichen auff mich nehmen / „eben dasselb befehlen mir auch die Vor„steher meiner Seelen: Aber der böse „Geist spielet immer das seinig drunter / „Er nimbt die vorbesagte Werck von mir „gar übel auff / drewet mir auch / und „spricht er wolle mich umbs Leben bringen: „sagt auch noch weiters / ich solle wissen „daß mich GOtt schon verlassen habe / und „daß seiner Majestät nit gefalle was ich „thue: Daß auch mein Beichts-vatter „und andere / welche mich unterweissen / „nach betriegen; Er gibt mir darzu viele „Streich / weiln ich aber vom HErrn das widrige verstehe / so verachte ich seine Ein„sprach / alldieweilen ich innerlich eine gar „anmütige Stimm verneme / welche mich „anmahnet / und zu mir sagt: Gehorche „denen / so dir befehlen / daß du für die Catho„lische Kirch / und für das Königreich bit„ten solleſt / dan diß ist mein Will / und „was ich dir hab auffgeben: Es gefält mir „daß du mich bittest / dan deinentwegen „hab ich mit der Welt kein End gemacht / „bitte und laß nit ab / dieß ist mein Wollge„fallen / dan in dir ist meine Wohnung / „und in deiner Seel meine Ergetzung: und „wan ich von den Sünden der Welt abge„mattet bin / so ist diß mein Lusthauß und „der Garten meiner Wollüsten / da lebe ich / „da hab ich meinen Himmel auff Erden; „ich empfinde zwar höchlich / daß ich diese „Ding schreiben muß / weilen aber der Ge„horsamb mir solches befohlen / so schreib ichs, „wie es in sich ist / dan weilen ichs abkürtzen „und in einem kürtzern Inhalt schreiben „wolte / hat mich der HErr gar hart mit „Worten gestrafft / und sagte mir / ich wel„te seine Schätz mißbrauchen.

Neben dieser immerwehrender Ermahnung ward Joanna noch absonderlich zu vorbesagtem End durch Himmlische Ergetzungen Gunst- und Gnaden ermuntert / wie auch mit lieblichen / starcken / und kräfftigē Wortten. Einsmahl nach empfangener Heil. Communion sprach der HErr zu ihr wie folgt: „ Meine Braut / suche mich am „Mittag vom Kercker biß zum Berg Cal„variæ / da wirstu mich an ein Creutz ge„schlagen voller Todt-angst finden: sinthe„mahl zur Zeit wan die Menschen mit „Speiß und übermässigem Reden sich „ergetzē / will ich dich mit angst und schmertzē „under-

„ underhaltē/da wil ich die Wort deß Lebēs „ zu dir sprechen / und dich daselbst under„ weisen wie du leiden / deinen Feynden „ verzeyhen / und für sie bitten: Wie „ du auch deine Verfolger lieben / und dei„ nen Ubelthätern wohlthun solleſt / wil „ dich auch die Weiß deß Gebetts und an„ dere deiner Seelen nützliche Ding leh„ ren; Auff diese Weise wollen wir beyde „ under uns allein diese Zeit zubringen. O „ wan du die Frewd wüsteſt die ich bey dir „ habe / du würdeſt zweyfels ohn dich be„ fleissen mir solche Frewd zugestatten; Du „ must wissen / daß ich drey Wohnungen „ hab / die erste im Himmel / die andere im „ Allerheiligsten Sacrament / und die „ dritte in deiner Seelen. Schaw / meine „ Seel / was du mir schüldig bist / bezahle „ mich mit Leiden und mit bitten für alle „ Menschen/dan obwohl sie mich beleidigen/ „ dannoch gefält mir daß du leideſt und „ mich für sie ersucheſt und bitteſt; und „ wiewol dich gedüchte / daß ich dich nicht „ anhöre / so bin ich gleichwohl näher bey „ dir / und alsdan must u mich inständiger „ bitten; Sage auch nit daß dein Gebett „ unfruchtbar sey / dan solches gehet dich „ nit ahn/es ist gnug/daß dieser mein Will „ dir bekent seye.

Auff ein andermahl als sie die Gewalt der Lieb ihres geliebten Bräutigams nicht übertragen konte / und sahe/daß er von den Menschen also beleidigt und erzürnet würde / hatte die Braut Christi ein inbrünstig Verlangen nach dem Todt / und bate ihn / er wolte doch sie abnehmen von dieser Welt/ da er so hoch und vielfältig von den Sündern erzürnet würde / und daß er wolte belieben haben sie dorthin zu führen / da seine Majestät nach Gebühr von den Englischen Geiſtern gedienet und angebetten wird: Aber der Herr erschiene ihr und sprach; Meine Tochter / es gebühret sich daß du „ dieß Creutz nach meinem Willen trageſt/ „ dan es ist mein Will; Hierin wirstu mir „ einen gefallen thun/daß du für alle Men„ schen betteſt/sintemahlen deren gar wenig „ die mich in der Warheit anbetten: und „ weil ich dich hierzu erwehlt hab / so under„ lasse es nit zuthun / zu diesem End zeige „ ich dir aller Menschen Noth und Anligen. „ Meine Allerheiligste Mutter hab ich für „ ein Fürsprecherin der Menschen im Him„ mel / und dich auff Erden/damit du mich „ bitteſt und mich versöhneſt vom Zorn / „ darzu die Sünden mich anreitzen; Der„ halben ist anderst nichts zuthun als arbei„ ten und leiden / dan wie ich keine Ruhe „ gehabt in meinem Leben / also must du „ auch wenig Ruhe haben: Deine Ruhe „ muß sein arbeiten und leiden für alle „ Noth der Welt: ich zeige dir nit dieselbe „ Noth/ noch auch wie ich beleidigt werde/ „ dan nur in sicherer Maß und allgemach / „ sonsten (indeme du mich liebeſt wie du „ thueſt) were dir unmöglich zu leben/wo„ fern alle Notturfft der Welt dir auff ein„ mahl gezeiget würde; du sprichſt/daß du „ nirgend zu nützlich seyeſt/ ja daß auch die „ Welt/weilen du lebeſt / verlohren gehe/in „ deme du ein Ursach alles Verderbens biſt. „ Es scheinet zwar daß dieses dich also ge„ dünckе / gehet aber dich nit ahn solches „ zu wiſſen und zu verstehen/ sondern zu lei„ den und zu thun was ich dir aufflege und „ befehle. „

Mit diesen gar lieblichen und anmütigen Worten/hat der heilige Bräutigam das Herz seiner Braut gleichsam mit übergülten Pfeilen verletzet: aber auff ein an-

dermahl hat er gantz und zumahln Joannam in Verlangen deß Leidens entzündet/ Wie sie nemlich weinend vor einem Crucifix stunde / da sahe sie den HErrn sehr verwundet / aber in einer jeden Wunden sahe sie sich selbst/wie in einem klaren Spiegel. Imgleichen sahe sie/ daß von den Wunden Christi auff ihre Brust Stralen herauß kamen / die viel heller und schöner als die Sonnenstralen waren und ihre Seel durchtrungen / also daß sie hierdurch nicht allein erleuchtet und in GOtt entzündet/ sondern auch ihr Hertz gleichsam durch eine grosse Fewrsbrunst in Begierd zu leiden dermassen verzehret ward / daß alles was sie vorhin erlitten hatte / ja alle Mühe / Quall und Schmertzen die jemahlen könten gelitten werden/ ihr zumahl nichts waren ; Sie sturbe eines lebendigen Todts umb zu sterben / und ware ihr das gröste Creutz und Marterpein / daß sie für die Catholische Kirch / für das Reich und für die Welt / alle Quall und Schmertzen der Höllen nicht leiden konte.

Als nun Joanna mit einem so grossem und brennendem Eyffer und Begierd zu leiden entzündet war / scheinte dem Göttlichen Bräutigam / daß er nunmehr sein Creutz ihr anvertrawen könte : Zu diesem End sandte er den Glorwürdigen S. Stephan seinen ersten Blutzeugen / der auch Christi Braut erschiene mit einem auffgerichtem Creutz und sprach: „ Dieß Creutz sendet dir der HERR / hinführo dein „ Lebtag zu tragen. Ich neme es ahn,, (antwortet ihm Joanna) auß gar gutem „ Hertzen und halte es / O Glorwürdiger „ Martyr / für eine grosse Gnad deß „ Herren Es wird dir zwarn thewr zu ste„ hen kommen (sprach abermahl S. Ste„ phan) halte dannoch guten Muth/ Gott „ wird dir zu allem Dapfferkeit und Stär„ cke mittheilen. Die Verliebte Joanna nam das Creutz ahn / hats auch mit vielen Sprüchen begrüsset; und ihren fewrigen Eyffer und sonderbahre Lieb zum Creutz dieser Gestalt bezeuget. Von diesem Tag hat die Braut Christi über alle Maß bittere Schmertzen und Marter außgestanden/davon wir hinführo handlen werden: Zu deme hat sie als eine Beschirmerin der Sünder / die Sünden der Welt nit allein bitterlich beweinet/sondern auch für dieselbe Sünden/wie die Glorwürdigste Jungfraw Maria offtmahl blütige Thränen vergossen.

Das 10. Capitel.

Sr. Joanna leidet wegen der Welt Sünden von den Höllischen Geistern überauß grosse Pein und Marter.

DAs gantze Leben unsers unüberwindlichen Königs und Hauptmans ist ein immerwehrender Streit gewesen / und wie S. Paulus spricht ad Heb. cap. 4. v. 15. Er ist in

ist in allen Dingen versucht auff unsere Weiß / jedoch ohne Sünd. Und nachdem der Ewige Vatter ihnen durch eine Stimm vom Himmel für seinen Sohn erkläret / da ward der Heyland vom Heil. Geist in die Wüste geführt / auff daß er vom Teuffel versucht und bestritten würde. Der Author Imperfecti hom. 9. in Matth. macht sambt andern Kirchenlehreren eine sonderbahre reflexion auff die Zeit dieser Versuchung und fragt / zu welcher Zeit Christus diesen Haupt Streit mit dem Höllischen Feynd gehalten habe? Er antwortet: Als im Jordan sich die Himmel eröffnet / als der Heilige Geist in Gestalt einer Tauben auff sein Göttliches Haupt heruntergesteigen / als der Ewige Vatter etliche mahl bey Eröffnung deß Himmels ihnen für seinen Geliebten Sohn erklärt / als die Heilige Dreyfaltigkeit gezeiget und bezeuget / daß er der Welt Heiland were: Zu dieser Zeit hat er wider die Höll diesen sonderbahren Streit eingangen; Alle Umbstände dieses Geheimnuß / fügen sich allermassen wohl auff unser Vorhaben. Im zweyten Buch dieser History im 7. Capitel haben wir vermeldet / was massen das gantze Leben unser Braut Christi ein immerwehrender Streit gewesen / wir haben auch daselbst erzehlet die grosse Quall und Marterpein / welche sie damahln im weltlichen Stand von den bösen Geistern hat erlitten / aber dieselbe Schmertzen seind gar gering in Ansehung der jetzigen / welche sie im Clösterlichen Leben hat übertragen. In diesem außerwehlten Stand / da der HERR sie für seine vielgeliebte Braut erklert / hier / da sie die Noth der Catholischen Kirchen auff sich genohmen / und eine Beschirmerin aller Sünder der Welt gewesen / hier ist der allerblütigste Streit Joannæ mit den Teuffelen gehalten worden; Zwarn wird nicht möglich seyn / daß wir alle diese herzliche Sieg erzehlen / jedoch wollen wir von etlichen meldung thun / auff daß die übrige hierdurch mögen erkänt werden.

In der Stadt Burgos im Closter S. Claren ist eine gar strenge Regel / jederzeit zu Mitternacht in die Metten zu kommen: Sr. Joanna kame alle Nacht mit grossem Fleiß dahin: Aber nach vollendtem nachtlichen Gottesdienst / wan die übrige Clösterschwestern sich widerumb zur Ruhe begaben / bliebe sie bey einem gar scharpffen eysenen Creutz / mit deme ihre Ubung nach ihrem Brauch zuhalten / dasselbe Creutz lagte Sr. Joanna auff ihre Achssel / gienge also den Creutzweg durchs Closter / und opfferte sich für die Sünden der Welt: Aber der böse Feynd konte diese Ubung nicht dülden / thete was er konte selbige zu behinderen; bißweilen gabe er der Dienerin deß HERREN Backenstreich und Schläge / sönsten aber schleifft er sie über die Erd / und stiesse sie mit aller Macht wider die Ecken der Wände / bald hernach schluge er sie gar hart mit Brüglen / also daß Joanna jetzt zur Erden fiele / bald wider auffstunde / und ihr Leib zwar gar außgematter war / aber ihr dapffer Gemüth immerzu unbeweglich in dieser peinlicher Ubung fortfuhre.

Neben diesen gewöhnlichen Marterpeinen hat er sie einsmahl von oben zur Fenster hinauß gestürtzet: Die Fenster ware gar hoch von der Erd / und fiele sie in den Garten / weilen aber der Fall so hoch / und sie

mit

mit dem schweren Creutz hinunter fiele/bliebe die fromme Joanna ausser Sinnen/ ihre Gebein waren auch gantz auß den Gelencken verrücket und ihre Füß zerbrochen/ ware auch kein Mensch zugegen der ihr hette helffen können; Wie nun die böse Geister sie also schmertzhafft/verletzt und verlassen sahen / trieben sie mit ihr den Spott und sagten: Was machestu nun/warumb rueffestu niemand zu hülff? Wo seind deine Freundinnen jetz? Was soll aber dieß seyn? Was machen nun deine Mitschwestern und Gesellinnen? Sie schlaffen allesambt/ keine gedenckt ahn dich/ niemand hat mit dir einiges Mittleiden/ und zwarn nit ohn Ursach/ dan wie du mit dir selbst übel handlest / und zu allen Dingen undauchtig bist/also treibestu auch mit allen den Spott: Weilen auch deine Geistliche Vorsteher den Phariseern gleich seind/ als thuen sie auch wie rechte Phariseer / und lägen einen unerträglichen Last auff deine Achseln/ sie aber wollen denselben mit ihrem Finger nit anrühren; O du Narrin / warumb thuestu nit dasselbig was sie thun/und nit was sie dir sagen? Was nutzen doch diese Bußwerck die in kurtzer Zeit dich tödten? Ist dieß nicht ein grosser Frevel? kehre doch einmahl zu dir selbst / und glaube daß wir dir guten Raht geben. O ihr lugenhaffte Geister (antwortet ihnen die wohlgemuthe Dienerin Christi) bemühet euch nit vergebens / ich kenne euch schon ihr gifftige Schlangen / die ihr mit solchem schmeichlen und listiger Einsprach allein trachtet zu beissen und ewer Gifft einzublassen: Ich wil das Widerspiel thun von allem daß ihr mir sagt/ und also wird alles richtig seyn; Auff diese Wort seynd die Fürsten der Finsternuß verschwunden: inmittels kamen die Closterjungfrawen und suchten ihre Sr. Joannam; Nachdem sie aber im Garten also schmertzlich verletzet gefunden ward/ trugen sie die Dienerin deß Herrn in ihre Cell/ da sie viele Tag grosse Schmertzen erlitten/biß der Herr ihr widerumb die vorige Gesundheit ertheilet/auff daß seine Braut weiters leiden könte.

Gar viele Plagen von jetzermelter Gattung hat Sr. Joanna außgestanden / und zwarn immerzu in einer so Glorwürdiger Sach/nemlich/vor das Anligen der Catholischen Kirchen und der Seelen Heil. Einsmahl bekame sie Kundschafft vom bösen Zustandt etlicher Personen die mit ihrem unzüchtigen Leben in der Statt ein Aergernuß gäben: Die Dinerin GOttes erkante dieser Leuthe Gefahr/dahero hat sie wie eine eyferige Beschirmerin der Sünder in selbiger Nacht nach der Metten zwischen drey und vier Uhren deß Morgens vor das bewegliche Bild deß Ecce Homo, das in hohen Chor ist/sich begeben/ und daselbst auff den Knien für besagte ärgerliche Sünder folgender Weiß gebetten: „Mein GOTT/hier komme ich zu deinen „Füssen dich zu bitten: Deine Majestät wol„le doch den Armen der über diese Sünder „außgestreckt ist / einhalten; Gedencke O „Allmächtiger König / daß deine Allmacht „fürnemlich in deiner Barmhertzigkeit er„scheinet / und daß dein gröstes und eige„nes Werck ist die Gefallene auffzurichten: „gleich wie auch einem fürtrefflichen Mei„ster rühmlicher ist / daß er von schlechter „Matery ein schönes und durchscheinendes „Glaß gemacht habe/als das er hernacher „das schöne Werck seiner Händen mit zor„nigem Gemüth auff die Erde wirfft und „zer-

„zerschmettert: Du O Allerhöchster Mei-
„ster hast den Menschen vom Staub der
„Erden formirt und hernacher mit deinem
„kostbahren Blut reformirt/ dieß seynd die
„Werck deiner Hände/ wollest derhalben
„deine eigne Werck nicht verwerffen. Aber
„O HErr/ du wirst sagen: sie sollen sich
„zu mir bekehren/ so wil ich auch zu ihnen
„mich kehren; HErr/ hierauff sage ich/ was
„massen dir wol bewust/ daß der Mensch
„sich nit zu dir bekehren kan/ wofern du nit
„zuforn dich gar lieblich zu ihme kehrest:
„Er kan zwar durch sich auß einem guten
„Menschen ein böser werden: kan aber oh-
„ne dich von seiner Bößheit sich nit zu dir
„bekehren; kan vielleicht ein Sünder wel-
„cher blind ist/ seine Bößheit erkennen und
„davon ein Schröcken haben/ wan ihn
„nicht deine Gnad erleuchtet/ erwecket und
„ermuntert? Warumb hastu deine Achseln
„mit dem verlohrnen Schäfflein beladen/
„als nur daß es dich ohne deinen Antrib
„nicht suchen konte? Es hatte durch viele
„Irrwege hin und her sich verlauffen/ und
„ware also abgemattet daß es keinen schritt
„mehr fortgehen konte/ dahero ware nötig
„daß das arme Thierlein von dir gesucht/
„auff deine Achseln geladen/ und von dir
„widerumb zum Schaffstahl getragen wür-
„de; wolahn HErr diese Sünder haben
„geirret wie verlohrne Schäfflein/ du Gött-
„licher Hirt wollest sie suchen/ und sie nit
„von deiner gebenedeyter Hand abgehen
lassen. Der böse Feind hörte diese eyffrige Bitt ahn/ mit grosser Ungedult: als ers aber weiters nit dülden konte/ ergriffe er Joannam mit Gewalt/ hube sie hoch in die Lufft/ und liesse sie widerum mit dem Haupt auff die Erde fallen; der Fall ware so erschröcklich/ daß ungezweiffelt sie gestorben wäre/ wofern Gott miraculoser Weise ihr nicht wäre zu Hülff kommen: jedoch ist sie viele Tag in überauß grossen Schmertzen ihres Haupts verblieben. Auff ein andermahl ungefehr umb die dritte Stund des Morgens erschienen Joannæ in demselben Chor die böse Geister und sprachen mit Drewworten: Laß ab von deme so du hast auff dich genohmen/ nemlich/ vor die Catholische Kirch und diese Königreich zu bitten/ sönsten wollen wir dich in viele Stücken zerschmettern; die tapffere Braut Christi gabe nichts umb ihr bedrewen/ sondern fienge ahn zu lächlen/ aber von diesem verlachen wurden die höllische Geister wie wütende Hund und schlugen die Dienerin Christi mit groben Brüglen und sagten: du hast weiter kein Verstand als ein Beest/ lassest dich auch mit keiner üernunfft underrichten/ erkennest auch nicht was gut oder böß ist/ alle halten dich auch billig vor ein Beest/ und also mussen wir dich wie ein Beest mit Brügellsüppen speisen. Joanna sprach/ es ist wahr daß ich ein Beest bin wie ihr saget/ bin aber eine Creatur Gottes und mit seinem allerköstlichen Blut erlöset; Zwarn bin ich von mir selbst nichts werth/ bin dannoch viel werth/ der vieler Mühe und Schmertzen halber/ dardurch er mich so theur erkaufft hat/ und habt ihr mich dergestalt nit zu tractiren. Nit? (so sagten die böse Geister) warte nur etwas/ du wirsts bald sehen; Immittels hielten sie sich etwas still und verborgen/ so lang biß Joanna auß dem Chor nach ihrer Cellen gehen würde/ und in deme sie ein Träpplein das vom obern Umbgang gehet herab steigen wolte/ ergriffen sie die Braut Christi mit Gewalt/ und wurffen sie wie einen Ball zur Fenster hinauß: Joanna fiele mit dem Gehirn auff die Steine also hart/ daß sie auß-

ser Verstand und Sinnen kame/ in deme sich aber die Braut Christi alßbald erholte/ empfunde sie einen überauß bitteren und grossen Schmertzen und fienge ahn zu seufftzen; der Orth da sie gefallen / ware zimlich weit von des Closters Dörmiter oder Schlaffzimmern abgelegen / und waren auch allesampt in guter Schlaffsruhe begriffen / also daß niemand die elende Joannam hören konte. Wie nun die böse Feyende die Braut des HErrn in so grossen Schmertzen und also verlassen sahen / sprachen sie: Wo ist nun dein Beichtsvatter/ daß er nicht kombt auß unseren Händen dich zu erretten? Wieviel besser wäre es dir unserm Rath zu folgen als seinem? In deme sie Joannam also mit Wort und Wercken peinigten / erschiene eine andere Schar / bey dero Licht die böse Geister die Flucht namen; Joanna fragte diese Schar die ihr ware zu hülff kommen / wer sie wären? Sie gaben zur antwort / wir seynd Seelen des Fegfewrs / dan weil du unsere Beschirmerin unnd sonderbahre Wolthäterin bist / hat uns Gott befohlen dir beyzustehen; Als nun zu dieser Zeit eine Schwester hinuntergienge die undere Werckstette zu eröffnen / hörte sie im Garten die Seufftzer der Dienerin des HErrn: Sie kame in aller eyl ihr zu helffen/ wolte auch alsobald Joannam von der Erden auffrichten / konte aber nicht/ in Ansehung daß die so hart verletzte Joanna gantz unbeweglich wie ein höltzener Klotz ware/ und sich durchauß nichts helffen konte; derhalben rieffe die Closterschwester eine Dienstmagd des Closters / und trugen beyde Joannam hinauff nach ihrer Cellen / lägten sie auff einen Diel von Korck der allzeit ihr Beth war. Ihr Haupt ware so gequetschet / so auffgeschwüllen und fewrig daß ihre Schwesteren alsobald nach dem Artzen sandten / in forcht ihre Sr. Joanna würde sterben; Als nun der Doctor sie in dieser grosser Gefahr sahe / begehrte er die Ursach des Unheils zu wissen und bliebe allein bey ihr. Nachdem er aber hörte wie sie wäre hinab gestürtzet / und daß sie auffs Gehirn gefallen wäre / hat er für ein öffentlich Miracke! gehalten daß sie nit zumahl todt geblieben / und sagte: Mutter/ was solte ich für Mittel brauchen einen so erschröcklichen Schaden zu heilen? Was können doch wir Menschen über die Verordnung Gottes thun? die Hand GOttes hat dieß gewircket/ seine Hand kan auch Ew. Ehrw. gesund machen: Also hat auch Seine Majestät gethan/ dann als der Artzt desselben Abends gesagt hatte / daß sie durch menschliche Vermittlung nicht könte geheilet werden/ ist sie des andern morgens frisch und gesund gewesen/ GOtt ware der Artzt der ihre Wunden und Schmertzen heilen konte. Gott (sagt der Heylige Chrysostomus tom. 17. in Gen.) ist unser allerliebster Vatter und allerweister Artzt/ er hat einen Gefallen daß er uns seinenthalben und zu unserm Heyl verwundt sehe: Kaum aber sihet er die Wund/ da lägt er alsbald die hand dran und heilet sie.

Die Wunden dieser Braut Christi wurden stetiger Weiß ernewert/ in Ansehung daß sie keinen Augenblick auffhörte die Höll zu bestreiten / dahero hörten auch die böse Geister nicht auff ihre Haupt-Feyendinne anzufallen und zu verletzen. Auff ein andermahl als sie im Chor war zwischen 4. und 5. Uhren des Morgens/ unnd GOtt bate umb Außruttung der Ketzereyen / da kombt der böse Geist heran/

und

und wie mit einer beharnischter Hand gabe er ihr so grawsame Backenstreiche daß die Closter Jungfrawen die Schläg von weiten horten / Joanna aber von denselben zur Erden fiele in ihrem Blut gebadet. Auff das Getümmel lieffen die Closterjungfrawen hinzu/ und als sie ihre Schwester auff der Erden also zerschlagen und verwundet sahen / wolten sie Joannam auffheben/ konten aber nit/ dan wiewol sie grosse Gewalt brauchten / ware dannoch der böse Geist stärcker / biß zu letzt Sr. Joannæ SchutzEngel ihr zu Hülff kame / und nachdem er sie auffgerichtet / hat er sie ermuntert und gestärcket: Nichts destoweniger bliebe die Dienerin Christi so hart von ermelten Backenstreichen verwundet/ daß die Schmertzen sampt den Mahlzeichen in ihrem Angesicht viele Tag geweret haben / und dauchte ihr für bitterem Schmertzen/ daß die Gebein auß dem Haupt und Angesicht herfürsprüngen: Sie sagte auch / daß obwol ihr der böse Feyend offter viele Schläge und Bachenstreich gegeben / jedoch hätte sie niemahln sölche Schmertzen wie jetz empfunden; Diese Streich und Marter der hölischen Geister waren fast immerwehrend/ und geschahe gemeiniglich wan sie mit den andern Closter Jungfrawen im Chor underm Göttlichen Ampt war / daß sie ihr Streich gaben und wider die Stuhle und das Pult stiesen / ja auch die Braut Christi in die Höhe biß ans Tach auffhuben / und hernacher sie mit grosser Gewalt widerumb herunter würffen / ohne daß die Schwestern mit einigem Raht oder That solches konten behinderen: sondern war alsdan weiter nichts zu thun/ als allein solchen elenden Handel zu hören und anzusehen / und mit weinenden Augen und grosser Empfindung ihre Sr. Joannam GOtt dem HErrn anzubefehlen. Einsmahl als sie in der Vornacht im Gebett war/ ward ihr der Welt Bößheit welche damahlen sehr groß ware gar lebhafftig vorgestelt / also daß sie für grosser unnd schmertzlicher Empfindung fienge ahn bitterlich zu weinen; Underdessen erschienet ihr die Glorwürdigste Jungfraw Maria und sprach: Meine Tochter Joanna, „ warumb weinestu? O Allerheyligste „ Jungfraw (antwortet sie) ich weine we„ gen der vielfältigen Bößheit der Welt/ „ ich weine weil ich sehe/ daß die Menschen „ mit ihrer sündhaffter Ubermässigkeit „ den Himmel zum Zorn anreitzen: Ich „ weine wegen der Sünden die ewern „ Allerheyligsten Sohn also beleidigen „ und ihme zuwider begangen werden: Ich „ weine weil ich sehe wie übel wir uns des al„ lerköstlichsten Bluts das er für uns ver„ gossen hat/ bedienen. Dieß ist gut meine „ Tochter (antwortet die Himmel Königin) jetzo aber bekleide dich mit seiner Stär„ cke/ der Seelen ewiges Heyl mit deiner „ Hülff zu befürderen: Zu diesem End „ muntere dich auff zum Leiden / darzu dir „ bald gute Gelegenheit wird gegeben wer„ den; In ihrem Closter S. Claren ist ei„ ne Regel / dreymahl in der Wochen eine Disciplin zu machen: als nun in der Nacht die Dienerin des HErrn bey der gemeiner Disciplinirung gegenwärtig war / hat sie sich allermassen bitterlich zerschlagen und ihr Blut in grossem Uberfluß vergossen / hat auch dabey die intention dieser Disciplin mit grossem Eyffer zum ewigen Heyl der Seelen gerichtet. Lucifer konte dieß nit ertragen /

sondern sandte einen Schwarm böser Geister welche Joannam zur Erden wurffen/ über sie herrauschten/und die Dienerin Christi dermassen drückten und würgten daß sie keinen Athem schöpffen konte; hierüber kamen die Closterschwestern und vertrieben die hölliſche Geister mit Weywasser/ erhuben ihre liebe Mutter Joannam von der Erden/und führten sie bey den Armen nach ihrer Cell/weiln sie allein nicht gehen/noch auff den Füssen stehen konte. Die Teuffel setzten auffm Weg ahn Joannam und wolten sie zu einer Fenster hinauß werffen/ kontens aber nicht werckstellig machen weiln die Schwestern Joannam umbgriffen und immer nach der Cellen fortgiengen / wiewol nicht ohne grosse Mühe; wie sie in die Cell kamen/ begehrte Joanna allein zu bleiben: Aber ihre Mitschwestern woltens durchauß nit gestatten und sagten / der böse Feynd soll seinen Haß ahn Ew. Ehrw. nicht vollbringen/ und zu unserm grossen Unheil euch nicht umbs Leben bringen; das wird ihm nicht erlaubet werden (antwortet Joanna) förchtet euch nit / wäre es viel arger daß der Böß-wicht vermeinen solte/daß wir seinenthalben in Forcht wären: Lasset mich nur allein/es ist nötig/ daß dieser auffgeblasener und hoffertiger Geist die grosse Stärcke der Göttlichen Gnad verspüre/daß nemlich/in dem ich auff die Göttliche Gnad und Hülff vertrawe/eine so nichtswürdige Creatur/ wie ich bin/ sich ihme wider setzen kan. Gott ist getrew (spricht der Apostel Paulus 1. Cor. 10. v. 13.) und lasset uns nit versuchen über unser vermögen/ sondern wird auch mit der Versuchung ein Außkommen schaffen/ damit wirs ertragen können.

Diese unaußsprechliche Trew/ hat seine getrewste Freundin Sr. Joanna wol erfahren. Seine Majestät hatte ihr auffgeben vor Erhöhung und Wolstand der Catholischen Kirchen zu betten: wie auch für Erhaltung dieser Königreichen/welche mit Krieg/ Pestilentz und Hunger hart gestrafft wurden: Joanna beharte instendig in diesem ihr aufferlegtem Gebett/ aber die böse Geister ergriffen sie/ zogen ihr die Kleider auß/und nachdem sie die Braut des HErrn gantz entblöset/ und vom Haupt biß zu den Füssen gar grawsam und bitterlich zerschlagen und zerfleischet/ also daß ihr gantzer Leib nur eine Wund ware/ thäten sie ihr ein glüend harnisch ahn/ das mit glüenden und spitzigen Bolzen besetzt ware; In dieser grawsamer Marterpein ward die Dienerin Christi von der hölliſchen Fewrflamm verzehrt/ verlohre auch alles Geblüt: Immittels erscheinten Joannæ ihre vier Seraphim und vertrieben die böse Geister / zogen ihr auch das glüend und hölliſche Harnisch auß/heilten ihre wunden/ reinigten und wischten das Blut ab vom gantzen Leib/legten folgents ihr die gewöhnliche Kleider ahn/ namen auch das glüende Kleid und zeigtens dem HErrn der bey diesem Handel gegenwärtig war: Meine Tochter (sagte ihr der HErr) „ ich schetze dein Leyden hoch/ und vermei„ ne es werde gar fruchtbarlich seyn. „ HErr (antwortet seine Dienerin) ich „ sehe kein Vortheil ahn allem was ich „ thue. Was ist dran gelegen (sprach „ der HErr) dastu es nicht seheſt / wan „ ich es sihe? dir stehet zu dastu leideſt/ „ und mir daß ich es sehe und schetze. „

Gleichwie nun Christus der HErr das Leyden seiner Braut Joannæ schetzte / gleicher massen schetzte es auch seine Allerheyligste Mutter die Jungfraw Maria. Dieß sagt die Braut Gottes selbsten

mit

mit ihren auffrichtigen und einfältigen Worten die gar lieblich seynd / und von Wort zu Wort lauten wie folgt; „ Dieser Tagen (sagt sie n. 75. in ihrem Leben) haben mir die böse Geister angelegen/ „ daß ich den HErrn weiter nicht bitten „ solte für die Catholische Kirch/ noch für „ die jenige welche in Todtsünd seynd: ich „ aber hab ihnen geantwortet/ sie solten sich „ nit bemühen/ dan obwol sie ein Mißfallen „ dran hätten/ wurde ichs nicht desto weniger thun. Wan der Ehrw. P. Lector „ Sanchez hichin kombt (dieser war ihr „ Beichtvatter ein gar geistreicher Man/ der zu Burgos im Convent S. Francisci Guardian gestorben/ und ein gutes Gerücht der Heyligkeit hinderlassen hat) „ alsdan heulen die böse Geister und sprechen: Dieser „ Mönch soll dir thewr zustehen kommen/ „ ja er soll dir dein Leben kosten/ gehorche „ ihm nur/ gehorche ihm! O du armselige / die du nicht verstehest was du „ thuest!

„ Ein andermahl ungefehr umb die 9te „ Stund des Nachts war ein erschröcklicches Wetter/ und fienge es ahn über die „ Maß zu schneyen. Ich ware damahlen „ nach meinem Brauch ahn einem Creutz/ „ die höllische Geister aber fielen mich ahn „ mit grossem Zorn und wurffen mich „ sampt dem Creutz zur Fenster hinauß auff „ die Erde / da ich gleich ob todt lage / biß „ durch Zulassung des HErrn ich bey einem grossen Licht mich sahe / daß mich „ auch auffgehaben / und hinauff durch die „ Lufft in den Chor geführt hat / da ich „ dan gar abgemattet unnd ermüdet bin „ verblieben; Endlich hab ich dieses dem „ vorgemelten P. Lector erzehlet: hernacher kamen die Geister an einem Samstag bey nächtlicher Zeit da es starck hagelt, und schneyte und ich ahm Creutz ware/ da fielen sie mich grawsamlich ahn/ „ bunden mir die Zung / und zugleich „ bunden sie mir rückwarts beyde Daumen der Hände / wie auch die Füß / „ und wurffen mich also durch dieselbe „ Fenster und sprachen: Nun gehe hin „ du alte böse Bettel und beklage dich bey „ dem armen verkapten Bettelmönch/ er „ wird dir beystehen / erzehle und sag ihm „ alles und verbirg ihm nichts / es soll „ dir aber hernacher auffstossen zu deinem „ Unheil; In deme sie dieses sagten/ „ schleifften sie mich durch den Schnee so „ lang biß die Allerheyligste Jungfraw „ Maria kam / und zu ihnen sprach: Ihr „ Verrähter / lasset diese Dienerin meines Sohns in Ruhe/ was gedencket „ ihr? Ewer wird die Pein seyn / für sie „ aber die ewige Ruhe: fort/ fort/ mit euch „ zur höllischen Gruben; hiermit namen „ sie die Flucht und verliessen mich: und „ ich sahe gleichsam eine silberne Leiter „ die biß zum Himmel gieng/ und daß „ Maria die höchste Königin drüber hin „ auffsteigte / und wie ich widerumb zu „ meiner Cellen kam / gabe sie mir den „ Segen/ hatte auch eine über die Maß „ köstliche Cron und wolte mir dieselbe „ auffs Haupt setzen / ich aber sagte ihr: „ Nein / setzet sie O Glorwürdigste Königin dem jenigen auffs Haupt der sie „ verdient hat / dan ich verdiene anderst „ nichts als wie dieß höllische Gesindlein mit „ mir umbgehet: Nachdem sie mir nun „ die Hände / Füß und Zung auffgelöset / „ sagte sie: Meine Tochter/ bleibe in ruhe „ und Frieden / wofern du jetzo leidest/ „ so wirstu hernacher guten Lohn empfan-

„gen/ lasse wegen deiner Schmertzen den „Muth nicht fallen / underlasse auch nit „wie dir anbefohlen ist zu bitten / inmas„sen du hiermit meinem Sohn und seiner „heyligen Kirchen ein grossen Dienst thu„est: Hierauff verschwunde sie / ich aber „bliebe gar abgemattet und übel zugerich„tet. Dieß seynd die eigne Wort der Die„nerin Christi Joannæ / und zwarn nach ih„rer eigner Bekäntnuß litte sie solche grosse Marterpeinen und ward ihr Leib gar abgemattet: Ihre Seel aber ward durch die Heimsuchungen GOttes und seiner Allerheyligsten Mutter dergestalt gestärcket / daß sie täglich ahn starckem und tapferem Muth zuname / und widerum auffs new zu streiten ermuntert ware.

Das II. Capitel.

Sr. Joanna begibt sich mit den bösen Geistern in gar grawsame Streitt / und erhält herliche Victorien.

DIe Fürsten (sagt der Königliche Prophet David Psal. 118.) haben mich verfolget: Ich aber wil mich über deiner Rede erfrewen / wie einer der grossen Raub gefunden hat. Er sagt nit/ Wie einer der grosse Reichthum/ Schätze oder Früchten: sondern wie einer der gefunden hat einen grossen Raub/ der nemlich im Streit nach erhaltenem Sieg von der Kriegsrüstung durch die Obsieger erhalten wird. Unsere tapffere Heldin Sr. Joanna hätte auch den Allmächtigen Gott auff solche Weise anreden können / inmassen ihre Frewd die sie in GOtt ihrem Heyland hatte / gewesen ist wie eines der grossen Raub gefunden/ nemlich nachdem die Fürsten der Fenstern uß die Braut des HErrn durch vielfältige blütige und grawsame Bestreitung angefochten und verfolget/ und sie von der Höllen gar stättliche Victorien erhalten: auff die Weise Christi des HErrn/ von deme der Prophet Habacuc sagt daß er seine Feyend überwunden / in deme er durch die Spitze ihrer Lantzen sich hat hindurch getrungen.

Nachdem vorbesagter Weise Sr. Joanna mit den höllischen Geister offter gar tapffer gestritten und allzeit triumphirt hatte / hat sich weiter begeben / da sie einsmahl in ihrer Cell im Gebett ware/ und GOTT den HErrn instendigst für die Catholische Kirch / für die Königreiche / und für alle Sünder der Welt bate / daß die böse Geister sie ergriffen und durch die Lufft biß zum Eingang einer

ner gar fensteren Gruben oder Hölen führten / da sahe sie einen Verdampten in allermassen erschröcklicher und abschewlicher Gestalt herfürkriechen / sein gantzer Leib ware mit Haar bedeckt / und gieng wie ein Thier auff vier Füssen: Joanna sahe zwarn daß er sie mit grimmigen Wüten anfahen wolte: Sie sahe aber auch daß jemand ihn zurück hielte und vertriebe / obwol sie nit sahe von wem er vertrieben würde; Von diesem Ort führten die höllische Geister ihre Hauptfeyndin Sr. Joannam auff eine gar heisse Steinklip / da zu einer Seiten eine sehr dunckele und stinckende Fewrsbrunst ware / ahn der ander Seiten aber war ein Weyer mit Schnee und Eyß bedeckt / daselbst umbgaben die Teuffel Joannam, und nachdem sie sich versamlet und berathschlaget / sprachen sie / was sollen wir thun dan dieß Weib thut viele Zeichen / diese ist unsere Hauptfeindin die alle stunden mit ihrem Gebett und Bußwercken unzahlbare Seelen uns auß den Zähnen reisset: Lassen wir sie also walten / so wird unser Reich verwüstet und zerstört werden / inmassen sie die strenge der Göttlichen Gerechtigkeit verhindert und verursachet daß die Welt nit vergehe. Was sollen wir thun? Hierauff sagten alle mit einhelliger Stim̃ und Meinung / wir wollen sie jetz auffreiben und dermahlen eins mit ihr gar außmachen; In deme sie nun dieses sagten / zogen sie ihr die Kleyder auß unnd machten Joannam gantz unnd gar bloß und nackend / namen alsobald einen grossen Spiß welchen sie schon bereit hatten und stachen sie durch und durch in denselben / und nachdem sie der Dienerin Christi Hände und Füß angebunden / fienge die Marterpein so grawsamb und erschröcklich ahn / daß auch die Einbildung sich drüber entsetzet; dann erstlich brieten sie Joannam in vorgemelter stinckender Fewrbrunst / hernacher aber thäten sie die Braut des HErrn in den Weyer der voller schnee und Eyß war / also daß durch solche Abwechslung von einem eussersten zum anderen / nemlich der gröster Kälte und gröster Hitze / Joannæ Pein über alle maß unaußsprechlich groß ware; die Fürsten der Teuffel die das Regiment über ihre gantze Versamlung hatten / bliessen wie die Schlangen und sagten zu denen die Joannam peinigten / thuet ihr tödtliche schmertzen ahn / und lasset sie vor dießmahl mit dem Leben nit auß unseren Händen gehen. Als dieses die grawsame und höllische Henckersknechten hörten / sprachen sie Sr. Joannæ zu mit einem listigen und erdichtem Mittleiden: O du arme und elende Creatur / dastu so bittere Pein wollest außstehen / da du doch in guter Ruhe und Frieden leben könntest! Was für eine betriegliche Hartneckigkeit hat dich dergestalt verblindet / daß du närrischer Weise uns für deine Hauptfeiende haltest / da wir doch wolten deine Freund seyn? Sihestu dan nicht / in deme du die Rathsgeber folgest welche dir deine Ubungen rahten / daß du dich selbst allein mit deinen Händen tödtest / und dieser Gestalt in unsere Hände kommest? Was wirts dir helffen / dastu die gantze Welt gewinnest / dir aber selbst das Leben benimbst / und ahn deiner Seelen einen so grossen Schaden leidest? Wirstu dan mehr als andre seyn / lasse andere für sich sorgen / und sihe du auff dich; Derhalben versprich uns / daß hinführo du für die Sünder

nicht

nicht mehr Gott bitten/ noch begehren wolleſt daß der Krieg und die Peſtilenz ein End nehme/ ſo wollen wir dich in Frieden laſſen/ und weiter nicht verfolgen noch peinigen/ ſondern hingegen in allem dir willfahren und ein Begnügen thun. Was antworteſtu? Was ſoll ich antworten (ſprach die unüberwindliche Matron) da ich weiß daß ihr alleſampt Feynde ſeyd GOTtes und der Menſchen? Ich antworte/ daß ich ewere Werck nicht förchte/ auch nit achte alles was ihr ſaget/ ich wil auch nit daß ihr mich liebet/ und ich wil euch auch nit lieben/ ſondern daß ihr von mir ein Abſchewen habet/ wie ich dan auch von euch ein Abſchewen haben wil/ derhalben thut mit mir alles/ was mein HErr und GOtt euch wird erlauben. Auff dieſe Antwort heulten die auffgeblaſene Geiſter/ und wurden wütend wie grawſame wilde Thier und ſprachen mit raſendem Zorn und Grim: Soll dann dieſe heilloſe Vettel uns alſo verſpotten/ verlachen und peinigen? Wolahn laſſet eine Pein über die andere kommen; Peiniget (ſprach Joanna) ich gib nichts drumb daß ihr meinen Leib zermartert/ in deme mir gnugſam bewuſt daß GOTT euch nit geſtatten wird meine Seel anzurüren. Was die Seel belangt (ſprachen ſie) werden wir in deiner Todtſtund ſehen/ jetz aber wollen wir dich brennen/ verzehren und verhergen/ jetz ſolſtu es bezahlen du böſe Hex/ du loſes Weib; hierauff thäten die grimmige Teuffel ihr euſſerſt mit brennen und peinigen/ aber der Brandt ihrer hölliſchen Wüterey verzehrte ſie vielmehr als Joannam die bittere Schmertzen: Endlich erſchiene unvermuthet Sr. Joannæ Schutz-Engel ſampt andern himliſchen Geiſtern/ und muſten die böſe Geiſter alßbald mit groſſer Schand die Flucht nehmen: Der Schutz-Engel zoge ſein anbefohlenes Schäfflein Sr. Joannam auß dem Brandt und auß der Marter/ und ſtelte ſie vor die Göttliche Majeſtät/ der HErr aber name Joannam in ſeine Armen/ und ſagte ihr mit Erzeigung einer ſonderbahrer Freundlichkeit: Meine geliebte Tochter/ ich hab „ groſſen Gefallen gehabt deine groſſe ſtär„ cke zu ſehen/ ermuntere dich und greiffe „ einen newen und tapfferen Muth/ dan „ es iſt dir noch übrig ſehr viel zu leyden: „ aber föchte dich nit/ ich bin allzeit bey dir/ „ und du wirſt allzeit meinen Beyſtand „ haben: hiermit gab Seine Majeſtät „ ihr den allerheyligſten Segen und ver„ ſchwunde.

Sölcher Geſtalt kame die unüberwindliche Jungfraw Joanna auß dieſem hefftigen Scharmutzel und bliebe zum höchſten geſtärcket mit dem Schutz und Beyſtand ſo der Allerhöchſte ihr verſprochen hatte/ gabe auch nichts umb den grimmigen Widerſtand der hölliſchen Feyenden/ ſondern thäte mit inbrünſtigem Eyffer für alle Sünder der Welt was ſie immer konte: Sie bate den HErrn umb dern Bekehrung mit heiſſen Zähren/ und war ihr Gebett und Bußwercke auff dieſes Ziel gerichtet. Einsmahl als für groſſer und brennender Begierd die Bekehrung der Sünder zu beforderen die Braut des HErrn faſt auſſer Sinnen war und ſchier nicht wuſte was ſie ſagte/ ſprach ſie dem HErrn mit folgenden Worten zu: „ Mein GOtt/ O du GOtt meines Her„ tzens/ du haſt mich zur Beſchirmerin „ aller Sünder gemacht/ wolahn ſo raume „

dan

„ dan alle Sünden auß der Welt / verordne „ daß deine Majestät nicht mehr beleidigt „ werde / verzeyhe allen Sündern und „ mache sie zu deinen Freunden; Ich will „ für sie allesampt Bürg werden / verbinde „ mich auch im Vertrawen auff deine Hülff „ und Stärckung für alle Sünder zu lei„ den alles was deinem allerheiligstem wil„ len wird wollgefällig seyn. Die böse Geister / welche dieß Gebett hörten / und in ihrem grimmigen Zorn mehr / als in ihrer ewiger Flamm entzündet waren / hatten ein wachtsames Aug auff gute Gelegenheit ihren gefasten Zorn zu erkühlen: Wie nun Joanna irgentwo hin gehen wolte / kamen sie in grosser menge / ergriffen die Braut deß Herren mit höllischem Grimm / stiessen sie einer auff diese / der ander auff jene Seite / würffen und schlugen sie auch durch die Lufft hin und her wie man den Ball schlägt; Zu letzt wurffen sie Joannam wie ein Geschütz-kugel mit höllischer Macht und Grausamkeit wider eine Fenster: Joanna ergriffe sich zwarn an einem Brett das zwerch durch die Fenster gieng / aber die giftige Teuffel schlugen daselbst so gewaltig auff sie zu / daß die fromme Joanna hinab auff die Erd stürtzen muste / und so vieles Blut sampt andern Feuchtigkeiten außwurffe / als were ihr die Gall sampt dem Ingeweyd zersprungen: Je mehr aber die ergrimte Geister die Dienerin Christi peinigten / je mehr auch ihre höllische Wüterey wuchse: dahero haben sie Joannam in die Lufft gehaben / und stecken ihre Füß hinauffwarts und ihr Haupt unter sich / und etliche zogen sie mit einem Fuß auff diese Seyte / die andere Teuffell aber zogen sie bey dem andern Fueß auff jene Seite / und zwarn mit solcher Gewalt / daß die Braut deß Herren mitten durch ihren Leib wie ein Granat-apfel zerspalten wurde / und für todt auff der Erden ligen bliebe. Von überauß grosser Pein einer so unerhörten Marter verlohre die Dienerin Gottes ihren Verstand / ihre Sinn / und so gar den Athem / und finge an mit den Angsten deß Todts zu streiten und überlaut zu sagen: „ O Mein JESUS / ich sterb! „ JESUS JESUS! O Allerheiligste Jungfraw und Mutter MARIA, stehet mir bey „ in dieser Stund. Diese erbärmliche Stim̃ hörte ungefehr eine Dienstmagd deß Closters / welche gar eylend hinzulieffe / und als sie die Erd mit Blut benetzt sahe / und die Dienerin deß Herren drüber außgestreckt mit erblindten Augen / blonden Lippen / bleichem und versteltem Angesicht / gleich einem todten Cörper / fienge sie an zu ruffen / und machte den gantzen Convent auff. Die Closter Jungfrawen kamen alsobald hinzu ihr zu helffen / und als sie ihre geliebte Mutter Sr. Joanna todt / oder in den letzten Zügen funden / waren sie sämptlich vor Schmertzen halber todt / namen und trugen sie in ihren Armen nach ihrer Cell / machten daselbst ein Bethlein und lagten sie drauff: Dieser Gestalt bliebe die Braut deß HErren drey Tag ohne Sprach / konte auch weder hören noch sehen / und gabe kein wunder Zeichen deß Lebens / als nur allein / daß sie den Athem zoge. Nach drey Tagen kame sie zwar zu ihr selbst / litte aber drey Monatlang uberauß grosse Schmertzen / also daß sie sich nicht auffrichten konte / und ihr gantzer Leib wie ein Stock unbeweglich ware / welches in solchem grossen Unheil nicht wunder ist. Den bösen Geisteren aber ware dieses nicht gnug / sondern als Joanna vom Haupt biß zu den Füssen besagter Maß verletzet

war / kamen sie ahn ihr Beth die Braut Christi zu peinigen / und etliche zwar zogen ihre Nase / andere verzückten ihr die Lippen / theils gaben ihr auch harte Backenstreich / allesambt aber trieben mit ihr den Spott / verlachten sie und sprachen: Du alte Narrin / du lose Bettel / weistu auch was eine Todtsünd seye? Wilstu für alle Sünder der Welt Bürg werden? Es wird sich finden / in deme du mit der gantzen Welt Sünden dich beladen hast. Wo gedenckestu solche Schuld zu bezahlen? Hier? Nein / sondern du wirst hier und in der Höllen zugleich bezahlen müssen / warte / warte nur etwas / du wirst schon in unsere Hände kommen. Wie nun die höllische Geister dieses zuvor gesagt / also ists auch würcklich geschehen / und zwarn ist dieß ein so Wunder und erschröcklich Werck / daß es in der Wahrheit eins von den allergrösten Proben ist / dadurch Gott in diesem Leben die Trew seiner vornembster Diener jemahln hat probiret; Diese Warheit wird sich klärlich außweisen durch Erklärung der Sach / die folgender Weise sich hat zugetragen. Als die böse Geister sahen / warzu die Dienerin deß Herren Joanna sich erbotten / und verbunden hatte / sagten sie zu der Göttlicher Majestät: HERR: dieß unbedachtsames Weib hat sich erbotten für alle Sünder zubezahlen / ihr ist nicht bewust die Pein und Straff / so der schwerer Last der Sünden verdienet / auffdaß sie es aber lehrne / so stelle und lasse sie O GOTT in unseren Händen / wir wollen schon machen / daß sie in der Pein und Tortur solchen Last der Sünden erkennen und bekennen müsse; Aber der HERR sprach: Ich will meine Dienerin in solche Hände nit stellen / sondern ich selbst will sie mit aigner Hand abtödten und probiren. O HERR (sprachen abermahln die Teuffell) Deine Hand ist zwar gar mächtig / aber sie ist nicht destoweniger gegen deine Freund sanfft und milt: Wofern du aber diesem Weib (in dem du solche Vergnügung hast) dich nit so woll gewogen erzeigtest / so wolten wir schon machen / daß sie dich erzürnen und beleidigen würde. Wollahn / sprach GOTT / auffdaß ihr den grossen Irthumb der auß ewer Bößheit entstehet / erkennen möget / so ubergebe Ich sie ewern Händen / peiniget sie nach ewerem Wollgefallen / aber hütet euch / daß ihr mir ihre Seel nicht berüret. Nachdem GOTT der HErr solche Erlaubnuß den bösen Geistern ertheilet / haben ihre Heilige Patronen und Vorbitter diese Zeitung der Dienerin Christi angekündet: Sr. Joanna hat sich zwarn anfänglich hierüber entsetzet / bald aber wie sie ihr Gemüth versamblet und sahe / daß es also GOttes Will were / setzte sie ihr Vertrawen auff ihrer Majestät Gütigkeit / und machte sich mit einem grossen Muth fertig die höllische Straff und Pein außzustehen; Diese Erlaubnus unnd Gewalt der Teuffell über Joannam, hat etliche Jahr gedawret / aber was werden die höllische Tyrannen und Wölff ahn diesem sanfftmütigen Lämblein nicht verübt haben wie sie die unschüldige Jungfraw in ihren gifftigen Zähnen unnd scharpffen Klawen hatten? Wer wirts erwegen / will geschweigen / sagen oder beschreiben können? Man bedencke nur was die höllische Feynde seynd / und ihren Erbfeindlichen Haß wider alle Menschen / so kan man erachtē was sie mit dieser Beschirmerin

aller

aller Sünder werden gethan haben; Jedoch hat man auß underschiedtlicher Wirckung / die ahn Joanna verspürt worden / auch ichtwas erkennen können: Underweilen ware die Dienerin Gottes also fewrig und entzündet als were sie mitten in den Flammen eines Backoffens / auff ein andermahl ware sie dermassen eyßkalt unnd erfroren / als were sie in einem erfrornen Weyer: Jetzt ware sie lam / bald blind / oder mit anderem Mangel behafftet / summa ahn ihrem gantzen Leib ware von haupten biß zu Füßen nichts gesundes / ihr gantzes Angesicht ware auch gar seltzam verstelt / ihr betrübtes Weesen machte jedermänniglich ein Mittleyden / deßgleichen warē ihre Seufftzer so tieff und erbärmlich / daß allein vom Anhören einem das Hertz / fast zersprunge. Ihr Beichtvatter fragte sie einmahl: Mutter / diese Peinen so ihr leidet / seynd sie villeicht wie die Peinen deß Fegfewrs? Pater antwort Joanna / nach meinem bedüncken seynd sie noch grösser; Was könte mehr gesagt werden? die Braut Christi pflegte zu sagen / daß alle Peinen die man hier in der Welt leiden kan / gegen die Peinen deß Fegfewrs gleichsam gemahlte Peinen seyen: zu deme empfunde sie zu dieser Zeit eine grosse Verlassung Gottes / nemblich einen Mangel ahn den sonderbahren Gnaden / mit welchen die Göttliche Majestät den seinigen in dergleichen Trübsäll beystehet / also daß auff allen Seiten ihre Schmertzen uberauß bitter waren. Christus unser Heylandt hat ahm Stammen deß Heil. Creutzes sich beklagt wegen der Verlassung seines Himmlischen Vatters / hat auch durch den Mund Davids von seinem bittern Leyden gesagt / er were mit den Schmertzen der Höllen umbgeben; dan weil sein zarter Leichnam in so erschröcklichen Schmertzen / und auch eben zu derselbigen Zeit / seine Seel von Gott verlassē ware / und die menschliche Natur ohn einige Hülff und Göttlichen Beystandt dermassen scharpf gepeinigt ward / ware solches keine Pein wie andere Peinen der Welt / ja sie waren grösser als die Peinen deß Fegfewrs / also daß sie billig und woll Schmertzen der Höllen genant werden. Diese Schmertzen hat auch mit tapfferem Gemüth gelitten / und ubertragen die tapffere Obsiegerin Sr. Joanna / sönderlich einsmahls als sie zwey grausame Teuffell in ihre Cell sahe hinein kommen / die sie mit erschröcklichen Augen ansahen und sagten: Jetzo wie Gott dich verlassen / jetzo wie keiner ist der dir helffē kan / jetzo wie wir dich so frey in den Händen haben / jetzo wollen wir sehen was du kanst / und auch was wir vermögen / hier mustu leiden was ein Stein leiden mag / und wir werden dich mit Leib unn Seel in die Höll führen. Die Demüthige Jungfraw zitterte auff das bloße Anhören dieser teüfflischen Wort / und erhuben sich für grosser Angst in ihrem Hertzen ungehewre Meerwälle der Bitterkeit; In deme sie aber ihre Augen schluge auff eine Bildnuß Christi / wie auch auff eine andere seiner Allerheiligster Mutter / verschwunde dieß Ungewitter / dan bey dem Glantz dieser Himmlischen Lichter namen die zaghaffte höllische Bellhund die Flucht; einer aber von beyden sagte im außreisen: dancke dem jenigen der dich

verthätigt hat / sonsten hetten wir vor dießmahl nach deinem Verdienst mit dir gehaußet.

Die Schmertzen und Peinen dieser Dienerin Christi waren nunmehr so vielfaltig und unerträglich / daß auch den Heyligen im Himmel solches Leyden zumahln groß vorkame; Einsmahl unterm Gebett im Chor sahe Joanna / daß ihre heilige Mutter Clara auff den Knien vor der Göttlicher Majestät sagte: „HErr / Ew. Majestät „wolle belieben haben / daß die böße Geister „diese meine Tochter hinfüro nicht also „bitterlich peinigen: Es seye nun gnug O. „HErr / daß sie bißhero so viel gelitten / „zwarn ist der Geist jederzeit bereit / aber „das Fleisch ist schwach und werden ihre „Kräfften abnehmen. Clara (antwortet „der Herr) das menschliche Leben ist kurtz / und in kurtzer Zeit kan nit viel verdient „werden wofern man nicht viel arbeitet: „im zeitlichen Leben ist für meine Dienerinnen und Brauten keine Ruhe / allein im „Leiden für ihren Bräutigam muß ihre ruhe seyn; Auff diese Antwort deß Herren kehrte sich die heilige Mutter Clara nach ihrer Tochter Joanna und sprach: Meine „Tochter / jetzo wird deine Cron bereytet / „dein übriges Leben solle anderst nichts seyn „als arbeyten und leiden / weil hierin Gott „ein Wollgefallen hat. O woll ein herliche Lehr! es were gewißlich zu wünschen / daß diese Lehr unsers Göttlichen Mäysters in aller Menschen Hertzen / sonderlich aber der Closter-jungfrawen eingedrückt würde / weil diese als mit Christo vermählte Brauten ihme mehr verbunden seynd.

Das 12. Capitel.

Wie die böße Geister Sr. Ioannam durch underscheidliche Versuchung starck bestritten: Und wie hingegen Joanna die höllische Geister gepeinigt / und gezwungen habe Gott zu loben / und die Reinigkeit seiner gebenedeyten Mutter zu bekennen.

IM Anfang der Welt hat GOtt zu der höllischen Schlangen gesprochen: Ich will zwischen dir und dem Weib Freundschafft setzen / du wirst ihrer Ferßen mit List nachstellen / und sie wird dir den Kopff zertretten; Gen. 3. v. 15. Dieser Göttlicher Spruch füget sich gar woll auff unsere Sr. Joannam / in reiflicher Betrachtung deß immerwerenden Streits / den unser Widersager die höllische Schlang mit dieser tapffere Heldin Joanna hat gehalten: Wir können klärlich sehen / daß jetztgemelte Göttliche Bedrewung außtrücklich vollzogen wird / in deme neben den gar hefftigen Scharmützlen / welche der böße Feind mit dieser unüberwindlicher Jungfrawen gehalten / er sie mit allerley Anfechtungen (außerhalb allein wider die Keuschheit) versucht hat uñ bestrittē wiewol

er

er jederzeit mit seinen eigenen Stricken verwicklet und gefangen / mit Schimpff und Schand verlacht und verspottet worden. Erstlich hat er in Ansehung der Braut Christi Noth / ihre Abstinentz und Mässigkeit vielfältiger weise bestritten. Er weiß gar wohl der natürlicher und fast immerwehrender Noth / die wir Menschen leiden / oder doch uns einbilden / sich zubedienen / und hierdurch als ein fürtreffliches Mittel das Casteel unsers Gemüths zubestreiten. Sr. Joanna ware zum offtern mit einem stethswehrenden Fieber behafftet / ab dessen Hitz ein grosser Durst entstunde; Einsmahl da sie mehr als sönsten vom Fieber abgemattet ware / kamen in ihre Cell zwey nach dem eusserlichen Schein ansehentliche Personen / diese brachten eine Krug voller Wasser das von Cristallner Klarheit ware / so viel man nemlich äusserlich sehen konte / sie sprachen Joannæ zu: Nim hin / sagten sie / O Dienerin GOttes und lösche deinen Durst / wir seindt abgesandt diese Erkühlung dir zu bringen: Die vorsichtige Jungfraw ward verstört / in deme sie dieses sahe und hörte / und sprach: Ich begehre nicht zutrincken / dan dieß Wasser gar bitter und gesaltzen ist. Was sagestu? antworteten sie / verkoste es nur / und du wirst schmecken daß es süß ist. Ich sage / daß ichs nicht thun wil (sprach abermahl Joanna) ich hab schon einen Brunnen darin ich meinen Durst lösche / nemlich die Wund der Seiten Christi meines Erlösers. Hiermit verschwunden die Feynde die ihr ein Trüncklein zubringen wolten: wie sie aber sahen daß Sr. Joanna sich ahn dem Brunnen deß Lebens hielte / verschwunde sambt ihnen auch ihre Hoffnung.

Sie wolten aber nicht verlohren geben / sondern gedachten Joannam wie vormahlen Evam zubetriegen / kamen also vom Trunck auff die Speiß. Der Braut Christi Abstinentz ware so streng / daß wir wohl sagen können / ihr Leben sey durch ein Mirackel erhalten worden / sönderlich aber asse sie nichts alle Tag der heiligen Communion / nemlich in dieser andächtiger Meinung / daß nichts irrdisch verkosten müste der Mund / welcher das Himmelbrod asse. Einsmahln am Tag da sie die heilige Communion empfangen / bekame sie ein gar übermässigen Appetit von einem gebraten Hammel zu essen: Der Teuffel brauchte bey dieser Anfechtung den Vorwand einer grosser Noth / in deme Joanna eine so grosse Schwachheit empfunde / als würde sie gantz und zumahlen abständig dahin fallen; Aber die Dienerin deß Herrn erkante daß diese Versuchung vom bösen Feynd käme / in deme sie nemlich die empfangene heilige Partickel sahe in ihrer Brust annoch so frisch als were sie jetzt empfangen worden / und daß die natürliche Hitz nit allein das Himmelbrod nit verzehrt / sondern auch im geringsten nit alterirt oder verändert hette; In deme nun Joanna dieß erkante / sprach sie ihrem Leib mit folgenden Worten zu: Du Beest / erkennestu dan nit die Ding wie sie in sich seynd / sondern begehrest und bringest sie auff falsch und betriegliche Weise dem Verstand vor / als weren es nutzliche / liebliche und schöne Ding? weilen ich aber gnugsam weiß / daß alles was dir gefällig ist mich lichtsam betriegen kan / als werd ich deiner Belüstigung und Begird nicht wilfahren / sondern allein nach deiner Notturfft dich underhalten. Hiermit gieng sie hinunter in den Garten / samlet ein Handvoll Wermuth / nimbt dieselbe in den Mund und fienge sie ahn zu kewen und zu sagen: Isse wohl wie ein Beest / isse / dan diese

Speiß ist dein eigener Underhalt. Die böse Geister stunden und sahen ihr mit wütendem Grimmen zu / und was sie durch Arglistigkeit nit vermogten / wolten sie mit Gewalt erhalten / fielen also ihrer vier Joannam ahn / zwen hielten ihre beyde Hände auff den Rücken / und die übrige zween sperreten ihr mit Gewalt den Mund auff / und legten etwas gebraten Fleisch darin. Joanna hielte zwarn die Zähne zu und wolte das Fleisch nicht fassen: Die böse Geister aber rissen mit ihren Klawen grawsamer Weise ihr die Zähne von sammen / stachen das Fleisch darzwischen und sprachen: Bringet alles Fleisch herzu / sie soll es essen / wiewohl gegen ihren Willen; Wie nun Joanna die grosse Gewalt der Teuffel sahe / rieffe sie die Allerheiligste Jungfraw und Mutter Gottes ahn und sprach: O Maria! O Mutter GOTTes / und Mutter der Barmhertzigkeit sey mir gnädig. Auff das anruffen Sr. Joannæ kame die Himmel Königin ihrer Tochter zu hülff / und ware begleitet von der Heiligen Mutter Clara / S. Catharina von Sena / und der H. Mutter Teresa: und die Glorwürdigste Jungfraw Maria sprach wie eine Königin mit gebietender Stim den höllischen Geistern zu: Was machet ihr hier / ihr von Gott verfluchte Geister? Wer hat euch erkünet mit der geliebter und außerwöhlter meines Sohns sölcher Gestalt zu handlen! Fort mit euch nach der Höllen zu / dahin gehöret ihr: Die Teuffel heulten und namen die Flucht; hierauff umbfienge die Allerheiligste Jungfraw Sr. Joannam / gab ihr auch den Segen und sprach: „Muntere dich auff / meine Tochter / inmassen mein Sohn ein grossen Wollgefallen „hat deinen Streit mit den Verdampten Geistern zu sehen; Ja dieser Ursach halber können wir nit unfüglich sagen / daß durch Gottes Will offtermelte Scharmützel nicht allein einmahl / sondern offter seyen gehalten worden; wie dan in Betrachtung deß hefftigen Streits so der gedültige Job mit dem Teuffel gehalten (auff welchen frommen Man gleichsam der ganze Himmel gefallen ware) der Heilige Chrysostomus hom. 1. ad Pop. Ant. die Göttliche Majestät fraget / wie lang doch seine unendliche Güte Muth haben würde / Diesen seinen Freund in so vielfältigem und so offt widerholtem Elend zu sehen? Und er gibt auff sein eigene Frag zur Antwort / daß der Streit eines tapffern Menschen / in deme er vom Teuffel triumphiret / ein so angenehmes Spectackel den Göttlichen Augen seye / und daß Seine Majestät also drauff verliebt seye / daß er nicht allein einmahl / sondern gar offt Lust habe einen solchen Scharmützel zu sehen: Und dieß ist / was jetzbesagter maß die Allerheiligste Jungfraw Maria ihrer Tochter Joannæ andeutet / daß sie nemlich sich ermuntere und ein Hertz greiffen solte mit den Höllischen Feyenden zu streiten / alldieweilen ihr Göttlicher Sohn ein so grosses wohlgefallen hette ihre Tapfferkeit im streiten triumphiren zu sehen / daß er nicht allein einmal / sondern offtmahl Lust hette ein sölchen Streit und Triumph zu schawen.

Dieser Gestalt mit vielfältigem oder immerwehrendem Scharmutzieren / machten die böse Geister der Göttlicher Majestät zum offtern ein angenehm- und wohlgefälliges Spectackel / und weilen die höllische Feynd erlaubnuß hatten die Braut deß HErren anzufechten / als ware kaum ein Scharmützel geendigt / da fienge alsobald ein newer

ahn:

ahn; Wie sie aber vermerckten daß ihre Haupt-Feindin Joanna durch böses Tractament nicht könte überwunden werden / wolten sie andere Waffen brauchen: Sie gedachten die Dienerin deß Herrn mit List und Tück/nemlich durch glatte Wort/durch schmeichlen un fuchtsschwäntzen zu hintergehen. Einsmahl etliche Tag vor der Geburt Christi/ware seine Braut nach ihrem Brauch in gar hoher Betrachtung dieses Geheimnuß vertieffet und entzücket / und wie in dergleichen Betrachtung pflegte zu widerfahren / hat das Fewr der Göttlicher Lieb Joannam dermassen entzündet/und hat auch diese Flam (in Betrachtung daß GOTT kommen were die Welt mit dem Fewr seiner Liebe anzuzünden) dergestalt in seiner Braut überhand genohmen / daß sie brante und verzehrte für Begird / daß die gantze Welt ebenfals in Göttlicher Lieb brennen möchte / und auß diesem gewaltigen Antrieb ihres Geistes / sprach sie zu allen Clesterschwestern die ihr unter Augen kamen: „Was thun wir / Meine „Schwestern / was thun wir? JESUS! „wie seind wir so kalt/ja wie erfroren seind „wir! O daß ein jede von uns sich verzehr„te! O daß wir alle sämbtlich im Fewr der „Göttlicher Lieb verzehrt würden! O „wohl ein überauß süsses Fewr! Dieser Gestalt name dieß immerwachssendes Fewr der Lieb in ihrem Hertzen dermassen überhand / daß es endlich gantz und gar über die Braut deß HErren den Meister gespielet / und zwarn dergestalt/daß einsmahl bey nachtlicher Zeit als sie nach der Metten im Chor in Betrachtung ware der Seitenwunden ihres Bräutigams (darin diese keusche Taub ihr Nist hatte / als nemlich in der Klufften deß Göttlichen Felsens) die verliebte Braut in diesem Fewr offen der Göttlicher Lieb anfenge zu brennē/ hatte auch ein hertzliches Verlangen daß alle Hertzen bey der lieblicher Flam dieses Fewrs sich erwarmen mögten / also daß sie ihrem Göttlichen Bräutigam sagte: „Mein „Gott und Herr/weilen diese Wund diner „Seiten/diese Pfort deß Lebens/dieser Ein„gang zum Königlichen Pallast deines Her„tzens offen stehet / da die Vollkommenheit „deiner Gottheit ihre Wohnung hat/so seye „von so grossem Heyl keiner außgeschlossen/ „laß alle Menschen hiehin komen/laß sie hin„ein und theilhafft werden/berueffe alle/dan „sönst pflegte das wasser das nicht allgemein „ist / obsschon vom Himmel kombt / gemei„niglich kein gutes Jahr zumachen: Du bist „die Sonn der Welt / und ist die Wolthat „deines Lichts für alle Menschen / wollahn „beruffe sie / und wofern es dir gefällig / „wil ich die Außrufferin seyn / ich wil „deine Stimm seyn/ich wil sie überlaut her„zu beruffen; Hierauff erhobe sie in grossem Eyffer deß Geistes ihre Stim und sprach: Ihr Heiligen / die ihr in Gottes Gnaden „seyd/kombt herzu in deme die Pfort of„fen stehet / gehet hinein zur Ruhe ewer „Herligkeit. Ihr Sünder/ die ihr euch für „der Straff ewer vielfältigen Schuld „befürchtet / kombt / gehet hinein umb „Verzeyhung zu bitten/die Pfort stehet euch „offen: Ihr Unglaubige / die ihr sitzet „in der Finsternuß und Schatten deß „Todts / kombt / gehet hinein zum „Leben / weil ihr die Thür offen hat.„ Als nun auff diese Weise Sr. Joanna die gantze Welt eingeladen / erschienen ihr die Teuffel und sprachen mit gar sachter Stimm: Joanna: Endlich erhaltestu alles was dir gefällig ist/ jetzt seind wir überwunden/

wunden/du hast deßwegen Gott viel zu dancken/aber Gott ist dir hingegen viel schüldig/ in deme er dir zu lieb uns täglich so viele Seelen entziehet/ alle diese Closter Jungfrawen werden durchs Fewr deiner Wort angezündet und verzehren sich anjetzo mehr in Göttlicher Liebe; die kluge Joanna konte gnugsam mercken/wo die böse Geister mit sölchen gifftigen wiewohl vergölten Pfeilen hinzielten/ auff das aber die listige Füchß mit ihren eigenen Waffen geschlagen und überwunden würden/sagte sie ihnen: „Was „saget ihr? gewißlich ich vermeinte daß ich „nichts guts thäte: Jederzeit bin ich der „Meynung gewesen/daß alle meine Tha„ten / alle meine Werck und alle meine „Wort mehr zur Aergernuß als zum guten „Exempel dienlich weren / wofern es aber „also ist wie ihr sagt / so lasset uns alle „danckſagen deme wir dieses schüldig seind/ „nemlich unserm Gott und Herrn; wohlahn / strecket euch auß auff die Erd und „sprechet mit mir: HERR/ dein ist die „Ehr/dein ist die Macht und Herrlichkeit/ „alles ist dein was wir Creaturen gutes „haben: Nicht uns Herr / nicht uns/sondern deinem Allerheiligsten Nahmen seye „Danck / Ehr und Glory; Sprechet ihr „nicht? Lobt ihr nicht Gott mit mir? Was könte doch die böse Geister zu quellen artiger erdacht werden! Dieser Gestalt hat Sr. Joanna ihnen das Maul gestopfft und sie gantz stumm gemacht / und wiewohl die höllische Füchsse über alle Maß arglistig seynd/ hatten sie dannoch nicht gedacht daß zu ihrem Spott und Nachtheil ein Weib könte so geschwind und ohne weiter Nachdencken ein solchen heiligen Betrug erfinden. Da nun die Braut deß HErrn sahe/ daß die Teuffel mit ihr Gott nicht loben wolten/ sprach sie weiter: „Es wil sich nit gezehmen / daß durch Ewere unsaubere Mäu„ler Gottes Löb außgegossen werde/ dahero „kombt mit mir/kombt/ich wil ewere Mäu„ler auff ihr eigen Orth führen; Also führte Joanna die böse Geister zur Heimlichkeit deß Convents / und band sie ahn diesen unreinen Orth und sprach: Dieß ist ewer eigen Orth / hier solt ihr biß morgen umb diese Zeit verbleiben / und noch länger wofern ichs haben will/dan der Herr hat mir zu diesem allem seine Macht und Gewalt ertheilet; Also hielte Sr. Joanna die böse Geister ahn besagtem Orth biß den andern Tag angebunden/als ihr Beichtvatter ihr befohlen/ daß sie die Teuffel solte loßlassen: und sihet man hier die starcke Hand/welche Gott seiner Dienerin gereichet hat; „Hastu (sprach seine Majestät zum gedültigen Job c. 40.) einen Arm wie Gott? kanstu den Leviathan mit einem Angel herauß „ziehen und seine Zung mit einem Seil binden? wirstu mit ihm wie mit einem Vo„gel spielen? Nein / diese Stärcke ist nicht ein sölchem Mann gegeben: Hier aber sehen wir / daß dieß tapffer Weib ahn dem Leviathan verübet habe / was ein Mann gleich wie Job nit hat thun können. O. Göttliche Macht! Du allein kanst durch solche schwache Gefässer die hoffärtige Geister anbinden und verspotten. Die Teuffel heulten vor grossem Zorn/in deme sie sahen/ daß ihr arglistiger Fund durch ein Weib also vernichtigt were/und daß Joanna sie nicht allein in der macht / sondern auch (welches sie mehr empfunden) mit heiliger Klugheit vberwunden hette; sahen also die arme Teuffel/daß sie durch so vielfältige und kluge Verspottung in ihren eigenen Anschlägen verblendet waren; Nichts destowenigerr

ger wolten sie Joannam überreden / sie solte von ihren strengen Bußwercken etwan nachlassen / und damit die Braut Christi desto besser underwiesen würde / brauchten sie unterm Vorwand der Discretion folgende Argumenten: Sehestu nit (sprachen sie) daß du jetzt alt bist / und deine kräfften gar gering seind? zwar daß du deinen Leib in deiner blüender Jugend so scharff tractirt hast / daran ist wohl geschehen: Aber jetzo da dein Leib abgemattet / und so schwach und kranck ist / ists ja mehr dan billig und der rechter Vernunfft gemeeß / daß du ihme einige Ruhe gebest; Solte stu dan keinen Underscheid under dem Alterthum und der Jugend machen? Sihestu nicht / daß es ein grosser Unverstand ist / daß man im schwachen Alterthum thun wil / was in starcker Jugend geschehen? Wie viel bess.r wirds seyn / daß nach so harter und nach aller möglichkeit gethaner Buß / du anjetzo deiner Schwachheit etwan zugebest und von der Buß ablassest / nemlich umb desto länger zu leben / und also auch GOTT desto länger zu dienen; Zu dieser Zeit pflegte Sr. Joanna zu ihrem Beichtvatter zu sagen: „ Pater, es ist gewißlich „ ein seltzam und wunder Ding / daß auch die „ Teuffel Lieb und mitleiden bezeigen: wer hat „ jemahlen dergleichen gedacht oder gese„ hen? Einsmahl als Joanna bey nachtlicher Zeit vor einem Crucifix stunde / fiengen die listige Geister mit ihr in jetzbesagter Matery ihres verblümten Mittleidens einen gar hefftigen Scharmützel ahn / aber Joanna die wohl abgefertigt war / ihnen zu begegnen / sprach ihnen mit folgenden Worten zu: „ Wofern ihr so mittleydig „ seyd / so ist ja billig daß ihr deme ein gröss„ sers Mitleiden erzeiget / der das Mitleiden besser verdienet hat: Wollahn / schawet „ wie dieser Gecreutzigter Herr so verwundet „ und übel tractirt ist / habt Mitleiden mit „ ihm / hier wirds wohl angewendet sern; Als nun die Teuffel sahen / daß sie mit ihrem eigenen Strick gefangen weren / fiengen sie ahn gar erschröcklich zu heulen und zu brüllen / und weilen sie sahen / daß sie den guten Willen Joannæ weder durch List / weder auch durch Gewalt überwinden konten / fiengen sie ahn der Braut Verstand zu bestreiten und brachten ihr vielfältige argumenta vor / wider unsern heiligen Glauben. Als Joanna ahn einem Sontag im Chor sambt den andern Closter Jungfrawen die Prim sunge / kamen die böse Geister neben sie ahn die Seite / und zur Zeit als das Symbolum deß Heiligen Athanasii gesungen ward / sprachen sie zu der Dienerinnen GOttes: Du leugst / du Hex / du bezauberte Verführerin / du leugst alles was du sagst / und ihr die hier singet / lieget allesambt. Ihr (antwortet Joanna) seid die jenige welche liegen / als lügenhaffte Geister / wir aber sagen die Warheit. Hierauff haben die Gotteslästerige Geister Joannam versuchet / und sie überreden wollen / daß sie den Herrn lästern solte; Diese abschewliche Versuchung kame Joannæ viel peinlicher vor als der Todt / und weil sie dieserthalben sehr beängstigt und betrübt ware / hat sie ihre Beschwernuß ihrem Beichtvatter angekündiget. Der Beichtvatter befahle ihr / sie solte die böse Geister zu sich beruffen / und sie anbinden und zwingen mit ihr Gott zu loben: die Dienerin GOttes thete ihm also / sie befahl ihnen in Nahmen Gottes zu ihr zu kommen / bunde sie bey den Füssen und sprach: „ Ey ihr bößhaffte Geister / hier solt ihr den Her„ ren loben und benedeyen / sprecht mit mir: „

„ Ich lobe und mache groß und herlich Gott „den Allmächtigen/ich lobe und mache groß „und herlich sein Göttliches Wesen/und al„le seine Eygenschafften: Ich lobe und ma„che groß und herlich seine menschwerdung/ „sein Leiden/seinen Todt und seinen aller„heiligsten Nahmen. Ich lobe und mache „ groß und herlich seine allerreinste Mut„ter und Jungfraw Maria welche ohn „Mackel und Flecken der Erbsünd emp„fangen ist. Was (sprachen die böse Gei„ster) sollen wir dieß sagen? Daß werden wir nit thun. Nit? antwortet Joanna, wollahn so seid versichert / daß ihr hier solt gefangen und angebunden bleiben biß ihr es thuet; die hochmütige Geister heulten und brülten/ O daß ein verflucht altes Weib/rieffen sie/ daß ein lose Vettel uns diesen Spott anthue? was ist doch dieß für eine Höll / daß wir hier gefangen sein? mache uns loß du verfluchte alte/wir wollen schon thun was du uns befehlest. Nicht also/sprach Joanna, sondern ich werd euch nit loßgeben / ihr lobet dan zuvorn GOTT und seine Allerheiligste Mutter. Lasse uns nur in Frieden / sprachen abermahl die Teuffel / und lasse uns frey / dan jetzt sagen wir schon innerlich was du sagest. Also muß es nit seyn (sprach abermahl Joanna) Ihr musset klarlich / außtrücklich und mit heller Stim sagen was ich sage. Endlich hat Joanna die Teuffel gezwungen / mit heller und klarer Stim die Majestät Gottes und seine allerheiligste Mutter zu loben/und alle Wort zu sprechen die sie ihnen vorsagte; und also ists geschehen / daß Gott seinen Lob auß dem Mund seiner Feynd gehört hat.

Dergleichen lüstiges Schawspiel mit den bösen Geistern/ist ahn einem andern hochfeyrlichem Tag gehalten worden / nemlich ahm Tag der unbefleckter Empfängnuß der Glorwürdigster Jungfraw Mariæ, als Joanna sambt der gantzer Gemeinden in der Metten war/ da kamen zu ihr die Teuffel und sprachen: Du leugst/du leugst/ und ihr Narrinnen alle in gesambt lieget alles was ihr hier saget und bekennet. „ Ihr ehrlo„se Geister (antwortet die tapffere Braut „Christi) ihr seid die jenige welche liegen „als Vätter der Lügen / ihr sprecht nicht „ein einziges Wort das wahr ist: Daß „die Allerhöchste Jungfraw Maria in gantz „Unbefleckter Reinigkeit der Gnaden „empfangen sey / ist eine so klare Warheit „wie das Licht / und für diese Warheit „wollen wir allesambt das Blut unserer „Adern vergiessen/und wofern es nötig we„re / wollen wir auch in Verthetigung die„ser Warheit unser Leben tausendmahl „dargeben; Wir wissen schon wie grosses „abschewen ihr von diesem hohen Geheim„nuß habt / sintemahln diese Allerheiligste „und sieghaffte Jungfraw damahl mit „herlichem Triumph euch den Kopff zer„trotten/ und wie verächtliche Schlaven „ahn Ketten geschlossen hat; „ Du leugst/ rieffen sie / du leugst/dieser Fund kombt von Agreda, welchem wir so viel immer möglich widerstreben werden / auff daß sie mit ihrer Meinung nicht durchtringe. Was werd ihr aber (antwortet die Dienerin deß Herrn) mit ewerem Widerstreben außrichten? was für eine Macht habt ihr verächtliche Creaturen? wer ist wie Gott? Seine Majestät wird schon deise Meynung/die seiner Mutter zur grösserer Ehr gereichet / befestigen. Da nun die hölliſche Geister auff solche Antwort sehr ergrimmet waren/ wurffen sie Sr. Joannam mitten in den Chor und begunten sie zuverletzen / also daß

daß auch die Closterschwesteren sie nicht verthetigen konten: aber in einem Augenblick sahen sie Joannam auffstehen / und daß sie mit unüberwindlichem Heldenmuth den bösen Geister zusprach: „ O ihr ehr„ süchtige/sagte sie /ihr auffgeblasene wilde „ Thier/es gibt mir kein wunder daß ihr der „ Himmel Königin widerstrebet/die ihr wi„ der ewren König und Herrn euch auffge„ worffen und das Laster der verletzter Ma„ jestät Gottes begangen habt / jedoch wird „ alles zu ewerem Schaden und Unheil auß„ schlagen: Kombt her / beuget ewere gott„ lose Knie und bekennet die Reinigkeit un„ serer Königin und Gottes Gebährerin Mariæ. Als Joanna diese Wort sprach/erschienē ihr die glorwürdige Patriarchen Dominicus und Franciscus und gebotten mit grosser Majestät den Teuffeln/sie solten der Dienerin deß Herrn gehorsam sein und mit ihr sagen. „ Gebenedeyet und gelobt seye „ die unbefleckte Empfängnuß unse L. Fra„ wen der Jungfrawen Mariæ. Die böse Geister musten gehorchen obwohl gegen ihren Willen/die beyde Heyligen aber bunden sie ahn einen Chorstuhl mit diesem Befelch/ daß sie der ganzer drey stündiger Metten beywohnen solten: diese gantze Zeit bliesen sie Fewr auß ihren Mäulern und Augen/ heulten auch erschröcklich und sprachen: Nein/nein/nein / mit solchem Ruhm soll diese alte Nonn/sambt jenem Jungfräwlein von Agreda dieß Spiel nicht endigen: jenes Jungfrawlein von Agreda hiesche bey ihnen die Ehrwürdige Mutter Maria de JESUS; Zwar könte gar viel von dieser Dienerinnen GOttes und wunderbahrer Cronick Schreiberin seiner Allerheiligster Mutter gesagt werden / ich aber wil ihren Lob mit meinem Stillschweigen verehren/ in denen [illegible] Schrifften (die alle menschliche Wohlredenheit übertroffen) gnugsam den Ruhm dieser fürtrefflichen Mutter ahn Tag geben. Daß aber Gott unsere Provintz von Burgos also herlich erleuchtet habe/soll nicht verschwiegen bleiben: Sintemahln unerachtet daß unzahlbare von beyden Geschlechten im Clösterlichem Stand mit kundbahrem Gerücht der Heyligkeit gelebt und abgestorben seynd/haben dabeneben zu einer Zeit in dieser Provintz drey gar helle und klare Lichter geschienen/welche mit ihren Sonnenklaren Straalen die Welt erleuchtet / und zugleich mit ihrem fewrigen Eyffer die Höll verbrandt und verzehret haben: nemlich im Convent von S. Claren zu Tudela de Navarra Die Ehrwürdige Mutter Sr. Hieronyma von der Aufferstehung: Im Closter von der Empfängnuß der Barfüsserinnen zu Agreda/die Ehrwürdige Mutter Maria von JESUS: Und im Convent von S. Claren zu Burgos unsere Ehrw. Mutter Sr. Joanna von JESUS Maria.

Neben diesen jetzt / und in vorigen Capiteln erzehlten Triumphen / hat unsere tapffere Jungfraw Joanna dergleichen unzahlbare andere erhalten / dahero pflegte sie von den bösen Geistern ihrem Beichtvatter zusagen: „ Pater, sie hausen zwarn „ gar viel mit mir und thun mir grosse „ Beschwernuß ahn/aber ich schencke hin„ widerum auch ihnen tapffer ein/und thue „ ihnen zuwider was ich immer kan. Dieses konte man gnugsam erkennen auß der Forcht so die Teuffel ab der Dienerinnen Christi hatten / also daß unsere Joanna gar offt die böse Feynde außforderte / sie aber in Sr. Joannæ Gegenwart zitterten. O wie zagmütig seind die jenige welche auff die Göttliche Allmacht nicht trawen/ und sich befürchten ab dem weg der Tugend:

Diese scheinen den Außkundschafftern deß gelobten Lands nit ungleich zu seyn / welche Num. c. 21. zurück kamen mit verzagtem Muth und sprachen / es were nit möglich sölch Land zuerobern / in deme grosse Leuth wie Risen weren. Ey ihr verzagte Menschen/ihr habt einen so grossen und sonderbahren Beystandt vom Himmel/ habt auch so vielfältige Göttliche Miracklen in Egypten und in der Wüste gesehen/und jetzt wollet ihr wie groß und lang ewere Feynd seyn abmessen? Eben dieses kan billtg denen Christen vorgerückt werden / welche mit ihren Worten und wercken erweisen / daß sie ab der Tugend/ab der Einsamkeit / und dem Gottesdienst sich beförchten/weilen sie nemlich einige Beschwärnuß / Anfechtung / Müheseligkeit oder Pein im Gottesdienst und wahrem Christlichen Leben außstehen müssen; Ey ihr kleinhertzige Christē/nachdem Christus unser Heiland ein so fürtrefflich- und Hochwürdtiges Sacrament uns hinderlassen/nachdem er all sein Blut für uns vergossen/uns auch mit so vielfältigen grossen Gnaden beystehet / wollet ihr jetz ewere Feynd mit der Ellen abmessen? Diese zarte Jungfraw beschämet uns in der Warheit allesampt/welche von so vielen und grossen Gefahren / von so vielen und mächtigen Feynden herlich triumphiret hat.

Das 13. Capitel.

Christus der Herr zeiget Sr. Joannæ die Peinen der Höllen und deß Fegfewrs: auff daß sie für die Sünder zu leyden desto mehr angefrischet werde.

UNser widerspenniger Will kan durch zwey Ursachen angereitzet und bewegt werden die Sünden zu hassen und abzubüssen. Erstlich weiln die höchste Göttliche Majestät/die wir über alles und auß gantzem Hertzen/und auß allen unsern Kräfften lieben müssen/ durch die Sünd beleydiget wird: Zum andern/ weiln die Sünd uns und unserem Nechsten zum höchsten nachtheilig und schädlich ist/in deme sie nemlich zur ewiger Flam und Pein der Höllen/oder doch zur zeitlicher Pein deß Fegfewrs den Sünder verurtheilt und verdammet. Nachdem Christus der Herr/ die erste Ursach/nemlich/wie gröblich er durch die Sünd beleydiget würde / seiner Braut Sr. Joannæ von JESUS Maria vielfältiger und sonderbahrer Weise offenbahret hatte / hat er folgends auch die andere Ursach / nemlich / wie schädlich den Menschen die Sünd seye erkleren wollen / und zwarn sölcher gestalt / daß seine Braut mit leiblichen Augen die peinliche Straff beschawen möchte/welche die Sünder in der Höllen und im Fegfewr außstehen müssen; Daß aber Sr. Joanna die Peinen der Höllen / wie auch deß Fegfewrs gesehen / erzehlet sie selbst mit

mit folgenden ihren aigenen Worten. Der „Herr (sagt sie in ihrem Leben) hat zugelas„sen daß ich die Höll beschawen solte: Eins„mahl hat mich mein Schutz-Engel zu die„ser allermassen betrübter Wohnung ge„führet. Er führte mich auff einen gar „engen und fensteren Fußpfad/ und verlies„se mich daselbst: ich gieng auff diesem „Fußpfad allein und gar trostloß / in deme „der Engel mich da verliesse und verschwü„de. Ich gieng etwas fort an / und ka„me zum Eingäg einer erschröcklicher See „oder Pfüls darin viele Verdampten in „grewlicher Kälte und stanck waren/ sie „verschwunden aber von meinen Augen. „Auß diesem trüben und schwartz grünem „Wasser sprüngen viele krichende / gifftige „Thier / welche sich den verdampten anhef„teten: Etlichen hiengen sie ahn der Naßen/ „anderen ahn den Augen andern ahn den „Ohren / andern aber an den Lippen / und „peinigten sie unaußsprechlicher Weiße; „Als sie nun mich ersahen/ sprachen sie / wo „gehestu hin O du armselige / hier wollen „wir dich zu stücken reissen. Alle verflu„chten mich und sägten: Verflucht seye „der Tag ahn deme du gebohren biss / und „die Milch die du gesogen hast / es wird dir „vor dießmahl nit gelingen wie du meinest / „kom her / kom her. Ich stunde zitterend/ „und beklagte mich in mir über meinen „Schutz-Engel / daß er mich an einem so „peinlichem und angsthafftigem Orth „gelassen hatte; Uber den Pfül ware eine „gar scharpffe Brücke / sie war so eng und „schmal wie die scharpffe eines Schwerds. „Sie befohlen mir drüber zu gehen / und „als ich über diese scharpfe Brück gieng / „da fiel ich bald auff diese / bald auff die an„dere Seite; In deme ich nun auff diese Seite wanckte / sahe ich unter der Brü„cken erschröckliche Schlangen / die ihre „grausame Mäuler auffgespert hatten „mich zu verschlingen/ so bald ich hinunter „stürtzen würde: Wan ich aber auff die „andere Seite wanckte / sahe ich gleichfals „eine grosse Menge von Scorpionen die „mich wolten stechen und verletzen; Als ich „nun mitten auff der Brücken ware / sahe „ich bey derselben Anfang vier ungeheure „grosse Hund und zween Löwen stehen / „und andere so viele Hund und Löwen bey „der Brücken Außgang / also daß ich auß „Forcht beydertheil / nicht dörffte fortan/ „noch auch zurück gehen: Und weil die „Brücke vorgemelter Weiße so scharff und „schmal ware/ war es jetzt dran/ daß ich fal„len würde; Meine Forcht ware auch desto „gröser / weilen ich unter der Brücken so „viele wilde und kriechende Thier sahe / mit „offenem Maul in hoffnung mich zuver„schlingen / und daß ich noch weiter sahe/ „daß underweilen in dem Pfül zwey graw„same Teuffel kamen mit eyssenen Kolben „in den Händen / und auff diese armseelige „Verdambten mit Gewalt schlugen / und „sie auß dem Wasser herauß zogen/ auff die „Erd außstreckten/ und mit den Kolben biß „zu kleinem Pulver sie zerschlugen: Sie „stunden aber alßbald widerumb auff zu „einem newen Leyden. Endtlich hats „GOtt gefallen / daß ich über die Brück „gangen / und von diesem Orth kommen „bin.

Ich gieng gleichwoll alßbald weiter hin„ein und sahe einen Pfül von Fewr/ des„sen Flamm sehr dick und dunckel war: „Daselbsten waren unzahlbare Verdamp„ten auß allen Ständen und Geschlechten/

„ Männer und Weiber / alle Verfluchten „ die Majestät Gottes/und seine allerheilig„ ste Mutter unsere Königin die Jungfraw „ MARIA; Wie ich aber dieses empfun„ den/ist mir unmöglich außzusprechen oder „ zuerzehlen; Je mehr ich auch die Ohren „ verstopfen wolte / damit ich diese erschrö„ ckliche Stimm nicht mögte hören/je auß„ trücklicher hörte ich dieselbe / und konte es „ nicht behinderen; Wie erschröcklich aber „ das Fewr dieses Pfuls seye / ist nicht mö„ glich anzudeuten oder außzulegen / sie „ theten diesen armseeligen Verdambten „ underschiedtliche Peinen und Tormen„ ten ahn / etliche brieten sie / und hatten „ grosse Pfannen unter ihnen stehen / darin „ versamlet ward was von ihrem Leib herab „ fiele/dieser Abfluß ward hernacher mit ge„ schmoltzenem Bley vermischet / und die e„ lende Menschen damit zu betrüpfen ge„ brauchet; Dieser Gestalt wurden sie zwarn „ verbrant und verzehrt / jedoch kamen sie „ alßbald widerumb zu ihrem vorigen we„ sen / und fiengen auch die böße Geister wi„ derumb ahn sie zu peinigen. Andern aber „ hielten sie die Füeß in die höhe und das „ Haupt unter sich / und verzehrten sie auff „ solche Weise mit grossen Fewrflammen / „ dabeneben hatten sie ahn den Ohren/Na„ sen und Zähnen erschröckliche Gewichter „ hangen / die ihren gantzen Leib zu stücken „ reissen: Andere hatten sie in einem fewri„ gen Beth außgestreckt und berauchten sie „ mit Schwebel und anderen pestilentziali„ schen Sachen. Andere umbgaben graw„ same wilde Schlangen welche sie zerbissen „ und ihnen das Ingeweyd zerfrassen: Die „ Hencker aber so die Göttliche Gerechtig„ keit vollbrachten / schlugen immerzu auff „ sie allesampt mit brennenden eisenen Ru„ then und zwar mit also grawsamen Strei„ chen/ daß ihnen der gantze Leib eröffnet „ ward. Einige von diesen armseeligen hat„ te ich in der Welt gekant/ und sie hatten „ mich ebenfalß gekant / diese wüteten für Begierd mich in stücken zu reissen/ver„ fluchten mich auch und sagten: Gehe hin „ du verfluchte / du unglückseelige / es ist „ gnug daß wir leiden / wir bedürffen nicht „ daß du kommest uns mehr zu peinigen. „

GOtt ists bewust / daß wofern der „ Gehorsam mich nit antreibe / weiß ich nit/ „ was eher thun wolte/als dieses Schreiben. „ Ich hab in diesem Orth der Jenstern auß „ und Trübsallen underscheidtliche Per„ sonen gesehen/und ward mir auch Erkant„ nuß deren Sünden und Laster gegeben / „ darumb sie verdampt waren; Etliche wel„ tliche Leuthe waren hier / weilen sie die „ Kirchen entheiliget: Die jenige so annoch „ im Leben seynd wollen diß in acht nehmen/ „ in massen es ein unverschämbtes Ding ist/ „ zusehen wie die Leuthe in der Kirchen ste„ hen und ihre Verdammung wircken/und „ zwarn an dem Orth da sie die Verzeyhung „ ihrer Sünden von Gott erlangen solten: „ Andere/ daß sie Wucherer gewesen / ich „ weiß nit was dieß ist/ und düncket mich „ daß sie einen Beutel ahm Halß hatten/diß „ wollen die Reichen beobachten / welche „ den Armen das Blut außsawgen; Da„ selbst waren auch viele Geistliche Vorste„ her/weilen sie die Kirchen Güter übel an„ gewendet/und durch unheiligen Gebrauch „ verzehret/ihre Haüsser auch damit erbawt/ „ den Armen aber das Gut welches ihnen „ zugehörig ist nicht gegeben hatten; Deßglei„ chen waren auch daselbst Leuthe auß der „ Clerisey und dem Geistlichen Stand / „ etliche zwarn / weil sie böse Beichtvätter „ gewesen und nit hertzhafft und mit War„ heit ihre Beichtskinder vermahnet / son„

„dern auß menschlichem respect sie in ihren „Sünden und Lastern gelassen haben. An„dere / weilen sie keine gute Prediger gewe„sen / in deme sie anders nichts gethan als „den Zuhörern geschmeichlet / und eitele „Ehr und Ruhm gesucht. Es waren auch „daselbst viele Closter-Nonnen / etliche „ihrer sträfflicher Andacht halber / andere / „daß sie Aigenthumb gehabt und ungeist„lich gewesen / andere auch daß sie gar un„verschämbter Weiße im Chor geschwetzet / „und so wenig auff das Göttliche Ampt „achtung gegeben / als weren sie nit alda ge„genwärtig gewesen. Andere ihrer Eytel„keiten und unehrbarer Sitten halber wei„len sie ärger / als die unachtsamste weltli„che Leuthe gelebt hatten. Ich hab noch an„dere Sachen gesehen welche woll seynd zu„mercken; Mich gedüncket ich sey mehr als „eine Narrin / daß ich redē uñ under den Leu„then leben kan / demnach ich hier solche „Ding gesehen. Von diesem Orth haben sie „mich durch einen gar engen Weg geführt / „der mit also spitzen und scharpfen Steinē / „gleichwie die schärpfe der Schwerter „seynd / gepflästert war: dieser Orth ware „so fenster und dunckel / daß die Pein und „Quall so diese Fensternuß verursachet / „nicht außzusprechen ist; Hier wurden un„zahlbare Menschen gepeinigt und litten „noch viel erschröcklicher Tormenten als „die andere. Man hörte anderst nit als wei„nen / klagen / zähnklappern / heulen und „Gotteslästeren: Sie setzten mich daselbst „gleichwie auff einen Sessel von Widen / „und auff einige Spitzen / die mir nach mei„nem Bedüncken biß zum Hertzen trungē / „diß Torment ware uber alle massen groß: „wie ich aber durch Barmhertzigkeit Got„tes nit wie die andere die ihnen lästerten in „seiner Majestät Ungnaden ware (dessen er „gebenedeyt sey in Ewigkeit) so lobte ich sei„ne Majestät mitten in dieser Pein / die so „groß ware / daß es nicht kan gesagt werden: Hier haben sie mich eine lange Weile auff„gehalten / als sie aber sahē daß sie mich nach „ihrem Wünsch zu einiger Gottes-lästerung „nicht bringen konten / haben sie mich nach „angethaner grosser Pein hinauß gestossen.

Ich bin auch mitten ins Fegfewr ge„führt worden / hier seynd ebenfals die Tor„menten so erschröcklich wie die andere / je„doch mit diesem Underscheid / daß dies ein „Orth deß Friedens und nit deß Fluchs ist / „inmassen sie hier den HErren nit lästern: „sondern vielmehr ihnen benedeyen und lo„ben. Was sie aber fürnemblich empfinden / „ist daß sie daselbst auffgehalten werdē und „Gottes Angesicht nicht sehen können / im „ubrigen seynd die Peinen und Tormenten „wie die vorgemelte. O der doch etliche „Leuthe warnen könte die so wenig etliche „Sünden achten / und sagē wan sie ermahnt „werden / daß Gott nit so scrupulōß ist wie „wir vermeinen! O wie übel wissen sie „wie es im anderen Leben zugeht! Alle un„sere Wercke werden daselbst so zart gespun„nen / daß sie sich verwundern würden / „wofern sie sehen solten was sich da zuträgt / „und wie streng ein müssig- und kurtzweili„ges Schertzwort wird außgezahlt! Ich „möchte wünschen / GOTT gebe ihnen „etwas zuerkennen oder zu sehen vom aller„geringsten das im Fegfewr ist: Dan wie „es in der Höllen zugehet / weiß ich nit / wer „es sehen könte / dan wofern jemand zugelas„sen würde solches zusehē / der müste gewiß„lich oder kein heiliges Gemüt habē / oder son„sten würde er davon sterben. Man wird „mir aber sagen / daß eben wie mir der„

gleichen

„ gleichen nit widerfahren / also würde „es ihnen auch wie mir ergehen: Das ist „ woll geantwortet / dan ich eine solche bin / „ die von keinem Ding gebessert wird / und „ dieweil ich so undüchtig bin / daß ich glau„ be / Gott habe kein andere so böße Crea„ tur / als mich erschaffen. Gebenedeyet „ seyestu mein GOTT / du sanfftes Läm„ blein / du Schirm und Heyl meiner „ Seelen ; Ich hab nit alles beschrieben „ was ich an diesen Orthern nemblich in „ der Höllen / und im Fegfewr gesehen / „ dan wofern ich alles sagen solte / würde „ des sagens kein End seyn / und alles „ was gesagt werden kan / ist nichts in ver„ gleich dessen / wie die Sach in sich be„ schaffen ist ; endtlich ward ich herauß ge„ zogen / und kame als were ich zum Ein„ gang eines Saals kommen / da traffe ich „ meinen Schutz-Engel an / und beklag„ te mich bey ihm / daß er an solchem „ Ort mich allein gelassen / und verlassen „ hette. Er empfinge mich gar freund„ lich / und führte mich bey der Hand zu „ einem grossen Königlichen Pallast / der „ also über alle massen schön war / daß er mit „ keinen Worten gnugsamb kan beschrieben „ werden / da ich gesehen / und gehört hab „ was keinem Weib gezimmet zu reden. „ O Woll eine elende Seel / welche die„ ser Beschawung beraubt ist ! Der „ HERR wolle nit zulassen / daß solches „ einigem Menschen / er seye wer er wolle / „ widerfahren möge. Bißhiehin die Die„ nerin deß HERRN / welche uns für „ Augen stellet eine Flamm / von welcher „ Lactantius sagt / daß sie nit weniger „ Licht habe die Lebendige zu erleuchten / als Fewr / die jenige zu verbrennen / welche in ihren Sünden seynd verstorben.

Der HERR hat auch zu anderen Underscheidlichen mahlen die Peinen der Höllen / und deß Fegfewrs / seiner Braut gezeiget / und als der Beichts-Vatter sie fragte / ob ihr bewust were zu welchem Endt die Göttliche Majestät solches thete? antwortet ihm Ioanna / Ja Pater, der „ HERR zeiget mir diese Peinen / mir ei„ nen Muth zu machen / daß ich ihm zu lieb „ gern leiden solle / und damit ich alles / was „ ich leide seinenthalben für gering schetze ; „ und in dem ich sehe / was in der Höllen „ und im Fegfewr gelitten wird / ich mich „ ermuntere für die Gebenedeyte Seelen / „ und für alle Sünder der Welt zu leiden : „ Für diese zwarn / auff das sie nicht zu den „ ewigen Flammen kommen / und für die „ im Fegfewr / auff daß sie auß diesen so „ grausamen obwoll zeitlichen Peinen mö„ gen erlöst werden. Diese Weise so der „ Herr gebraucht hat seine Dienerin Joan-nam zum Leyden anzufrischen / ist gewißlich zu diesem End für allen andern das kräf-tigste Mittel. Der König Bogaris, wie Ba-ronius meldet / sahe auff einem Tuch / daß ih-me der H. Methodius zeigte / die Höll abge-mahlet / und ist von diesem Abriß dergestalt bewegt worden / daß er sein Königreich ver-lassen / und sich in eine gar rawe Wildnuß zum Gottesdienst hat begeben: kan nun die-ses ein abgemahlte Höll wircken / was wird dan nicht die lebendige Höll thun? wir kön-nen was die wahre Höll thue von jenem Münch mit Nahmen Drithelmus lehrnen / dieser nach dem er die Höll gesehen / zerflei-schte seinen Leib mit disciplinaren / truge auff bloßer Haut ein härnes Kleyd / lagte sich gantz nackend in die erfrorne Weyer / gieng auch bißweilen durch angezünte Backoffen / und wofern er etwan gefragt ward /

wie

wie er doch so grosse Pein und Tormenten ertragen könte/gabe er zur Antwort/Majora vidi, ich hab andere und grössere Pein gesehen/und was seynd die meinige gegen jene? Eben also ists auch unser Ehrw. Mutter Sr. Joannæ von JESUS Maria ergangen. Nachdem sie die unaußsprechliche Tormenten der Hölln und des Fegfewrs gesehen/ thäte die Braut des HErrn erschröckliche Buß: Wannuhn ihre Closterschwestern fragten/wie es doch möglich wäre/daß sie in solcher Leibsschwachheit und hohen Alter eine so scharpffe Buß thun könte? gabe sie zur antwort: Ach meine Schwestern/gedüncket euch dieß viel zu seyn? es würde euch nicht düncken/ wofern ihr wol zu Hertzen nehmet was gelitten wird/ ich sage nit in der Hölln/ sondern allein im Fegfewr.

Das 14. Capitel.

Gott der HErr erzeiget sich durch sonderbahre Gnaden seiner Dienerinnen Joannæ danckbahr für ihr vielfältiges Leyden: ermuntert sie auch dardurch für die Sünder weiter zu leyden und zu bitten.

GOtt hat vormahlen seinem Volck durch den Mund Moysis Deut. 7. „ v. 6. zugesprochen: Dich hat der „ HErr dein Gott außerwöhlet/ „ dastu sein eigen Volck seyn solleſt von al„ len Völckern die auff Erdē seyndt darumb „ daß euch der HErr lieb gehabt: Und S. „ Peter spricht: „ Ihr seyd das außerwehl„ te Geschlecht/ das Königliche Priester„ thum/ das heylig Volck/ das erworbene Volck: Niemahl hat Gott seinem Volck also lieblich zusprechen lassen. Also ists (sagt Anselmus Laudunensis) dan weiln GOtt seinem Volck das Gesätz und sichere Gebott auffgeben wolte/ die nicht ohne Mühe und Leyden konten wollbracht werden/ hat er mit solchen anmütigen Worten ihren Willen gewinnen und ihnen einen guten Muth machen wollen. Eben dasselb hat auch Seine Göttliche Majestät mit seiner Braut gethan: Sie litte zu dieser Zeit unglaublich viel/ inmassen sie theils wegen der blütiger Disciplinirung/theils aber wegen vielfältiger und grawsamer Buß über den gantzen Leib mit Wunden bedeckt ware/ auß den Wunden aber erwuchse der Krebs und erfaulten dergestalt alle ihre Wunden / daß es lautere Wurmlöcher waren/und die Würm Joannam zerfrassen als wäre sie ein todter Leichnam gewesen. Die Mahlzeichen so die Braut Christi von den vor diesem gehabten Wunden ahn Händen/Füssen und Seiten behalten hatte / waren ihr jetz viel empfindlicher und peinlicher/ als vor diesem die Wunden

selbst und die dörne Crönung gewesen waren; Zu deme ward Joanna auch immerzu von den hölliſchen Geiſtern gepeinigt/ alſo daß ſie mit den Schmertzen der Hölln umbgeben ware. Wo iſt nun ein Menſch der ſo ſtarck und wolgemuhter wäre daß er dieß alles übertragen könte? Dannoch übertruge die Dienerin Chriſti alle dieſe Pein und Beſchwernuß/wiewol ſie ſo kranck/ſchwach und abſtendig war/ daß ihr Fleiſch gantz verzehrt und ihr Leib nur in Haut und Beinen beſtunde; Nun mögte einer ſagen/daß ihre Gebein keine Schmertzen empfunden haben/ aber dieſe litten die gröſte Pein; Einsmahls fragte der Beichtsvatter Sr. Joannam: Mutter/ wie gehets im leyden? Pater (antwortet ſie mit ſonderbahrer Sanfftmuth) „ ich hab nichts an meinem gantzen Leib das „ nit mit überauß groſſen Schmertzen be„ hafftet ſeye: Meine Gebein zerbrechen mir „ offter/ und werden auß ihren Gelencken „ gerücket/ jedoch ſey GOtt dem HErrn „ danck/ daß ich mehr als alle Pein empfinde/ daß mir mit dem Leben auch die ſchmertzen abgehen. O wol ein gar gedültiger/ beſtändiger und tapfferer Muth! Nichts deſtoweniger als der gütige Gott ſahe/ daß zu ſolchem bittern Leyden die menſchliche kräfften viel zu ſchwach wären ohne ſonderbahre Gnad und Göttlichen Beyſtand/ hat er das groſſe und vielfältige Leyden das ſeine L. Braut zu dieſer Zeit übertruge/ gar danckbarlich erkennen wollen/ und zwar durch Bezeigung der allerfreundlichſter Gunſt und Gnaden: Jedoch weiß ich nicht ob ſein Göttliches Wolgefallen und danckbahres Gemüth das er ſeiner Braut für ihre getrewe Dienſten erzeiget hat die höchſte Gnad geweſen ſey: obwol wir ſehen/daß ein Kriegsmann für die höchſte Gnad achtet/ wan der Fürſt ſeine Thaten mit danckbahrem Gemüt erkennet.

Als einsmahl unſere beyde vermählte Geliebte nach ihrem Brauch zuſammen Geſpräch hielten/ ſprach Sr. Joanna ihrem Göttlichen Bräutigam mit folgenden „ Worten zu: Mein König/ mein Gott/ „ mein HErr/ es gibt mir wunder/ und wer„ de ſchamroth/ in deme ich ſehe wie deine „ Majeſtät mit mir handlet/da deine höchſte „ Majeſtät iſt/ die ſie iſt/ und ich hingegen „ eine ſo verächtliche Creatur bin: Jetzt er„ kenne ich daß der mehr Göttlich iſt/ auch „ mehr freundlich und danckbahr iſt; es „ ſtünde aber wol daß ich danckbahr wäre/ſo „ mögte ich vielleicht einiger maß deine Lieb „ vergelten; Der Liebender liebet/ wan er „ verſpüret/ daß er hinwiderumb geliebet „ wird: Wie kan aber deine Majeſtät mei„ ne abſchewliche Undanckbarkeit mit einer „ ſo fürtrefflicher Lieb bezahlen/ da ich wie„ geſagt ſo undanckhahr und unerkäntlich „ bin? O du Bräutigam meiner Seelen! „ Ach/ wäre ich ein brennender Seraphim/„ auff daß mit reiner Gegenlieb/ die Lieb ſo „ du mir beweiſeſt und die Gnaden ſo du mir „ verlieheſt/vergolten und bezahlt würden? „ Was (antwortet ihr der HErr) wolteſtu „ ein Seraphim ſeyn? Meine Joanna, du „ biſt mehr als ein Seraphim. Nimb wahr/„ welcher Seraphim hat für mich gethan „ was du haſt gethan? Du haſt gelitten und „ leideſt annoch unerträgliche Schmertzen/„ du biſt von deiner Jugend in Trübſal „ aufferzogen/ du haſt die Wollüſten der „ Welt verachtet/ und dich mit meinem „ Creutz hertzlich vermählet/du biſt den Fuß„ ſtapffen meines Leydens nachgefolgt/ du „ haſt mich allzeit geliebet/ und liebeſt mich „ mit einer gar fürtrefflicher Liebe/ du rich„

teſt

„ test alle Werck zu meiner Ehr/ empfin-
„ dest auch mehr als den Todt daß ich be-
„ leidigt werde/ du hast mir zu lieb ver-
„ langt arm und veracht zu werden/ wer
„ ist nun unter den Seraphischen Geistern
„ der so viel für mich habe gethan? du
„ meine Joanna hast dieß alles und noch
„ vielmehr für mich gethan; du erlichterest
„ mich in meinen Beschwernussen/ tröstest
„ mich in meinen Schmertzen/ und beglei-
„ test mich wan andere von mir abweichen/
„ folgest mir auch wan andere mich verlas-
„ sen/ du liebest mich wan andere mich has-
„ sen/ und von mir ein Abschewen haben/ du
„ vergütest mich wan andere mich erzürnen/
„ du bist meine Ergetzung und meine Ruhe/
„ wan die Sünder mein Creutz und meine
„ Qual seynd; Endlich bin ich dir mehr
„ schüldig als einem Seraphim/ dahero lie-
„ be ich dich auch mehr als einen Seraphim.
O du liebender Gott! wie bistu verliebt O
HErr auff die Menschen! Ich bin dir mehr
schüldig als einem Seraphim/ spricht dei-
ne Majestät zu einem Weiblein? Ja
freylich / sagt der Hönigsüsse Bernardus
Epist. 42. sintemahl so viel die Mühe und
Pein betrifft/ haben der Göttlicher Maje-
stät die Engel nicht eine so fürtreffliche Lieb
erweisen können/ wie die Menschen gethan
haben.

Ahm Tag der Glorwürdigen S. An-
næ/ Mutter der Allerheiligsten Jungfraw-
en und Gottes Gebährerin Mariæ, als die
Dienerin des HErrn des Morgens im
Chor war und nach ihrem Brauch Meß
hören wolte / sahe sie daß Christus der
HErr ahn einer Seiten deß hohen Altars
sich fertig machte / seiner Braut Meß zu
lesen/ und daß er einen Bischöfflichen Zie-
rath und Meßgewand anthäte / daß auch
viel tausend Engel und viele Heyligen ihme
zu dienen gegenwärtig waren: der Zierath
ware über alle massen köstlich / mit gülde-
nen Blumen stattlich bordüret/ und mit
vielen köstlichen Edelgesteinen besetzt/ dern
schöne Glantz das Sternenlicht überwun-
de. Nach vollendter Bischöfflicher Klei-
dung ward die Meß angefangen/ und mach-
ten die Engel unterm heyligen Ampt eine
gar süsse und himlische Music/ also daß
der Braut Hertz gantz übernommen und
die Kräfften ihrer Seelen gar hoch ver-
zückt waren: Wie es nun zum Offerto-
rio kommen ware/ kehrte sich Christus der
Hoher Priester umb/ und kamen die En-
gel sampt den Heyligen einer nach dem
andern hinzu/ der HErr aber gabe einem
jedern seine gebenedeyte Hand zu küssen/
dabeneben auch seinen allerheyligsten Se-
gen. Immittels ware die Braut Joanna
gantz vertieffet und entzücket in Beschaw-
ung dieses himlischen Spectackels / wäre
auch gern auß himlischer Beneidung dieser
Ehr und Gnad theilhafft gewesen; Auff-
das nun Christus seiner getrewer Braut
Verlangen erfüllen mögte/ hat er in einer
gar schöner und mehr dan Sonnenklarer
Wolcke sich vom Altar erhaben/ und kame
mit grosser Majestät und himlischer Pracht
in Begleitung seiner Engel und Heyligen
allgemach nach seiner Braut Joanna, und
erschalte unterdessen eine fürtreffliche Mu-
sick; Sr. Joanna wie sie den HErrn sahe
zu ihr kommen wäre gern entwichen / und
zoge sich zurück / aber der HErr kame als
desto naher/ dahero befahlen ihr beyde Hey-
lige Vätter Dominicus und Franciscus still
zustehen/ und sprachen: Tochter/ gehe nicht
zurück / sondern empfange mit tieffer
Erkäntnuß und Demuth die Gnad des

HErrn; Auff diese Wort stundte Sr. Joanna still wie vormahln die Sonn auff den Befehl Josue / und setzte sich die Dienerin des HErrn mit gar tieffer Ehrerbietung auff ihre Knie: da sie nun in dieser Postur war / kame Christus und ließ sich gar lieblich in ihre Armen fallen und sprach: „Meine Tochter Joanna, warumb gehe„stu zurück und wicheſt von mir ab/ du „must wissen / daß ich dich dermassen liebe/ „daß/ dafern es nötig wäre/ abermahl für „dich sterben wolte: Und obwol dieß viel „ist/ wäre es dannoch meiner Lieb gar „wenig/ in deme ich sehe daß du immerzu „für mich mit solcher Gedult leidest / al„so daß ich die höchste Frewd dran hab; Hierauff verschwunde Christus / aber seine Braut Joanna bliebe einer seits zwar bestürzt und schamroth / anderseits aber flossen für Zartmütigkeit zwey Bächlein auß ihren Augen / und brandte ihr Hertz in solcher Begierd zu leiden / daß sie ohne Creutz keine Ruhe finden/ ohne Schmertzen nicht den Athem ziehen/ und ohne Todt nicht leben konte.

Dieß brennend, unnd gar hitziges Fewr zu leiden ward auch immer von Christo mehr angeblasen / unnd zwarn also/ daß jemehr seine Braut zu leiden hatte / jemehr sie auch ihrem Göttlichen Bräutigam Danck sagte. Auff ein andermahl erschiene der HErr seiner Braut in Gestalt eines gar schönen Jüngleins mit einem Creutz auff der Achsel / was sich aber hier zugetragen / erzehlet sie selbst mit folgenden Worten ihres Lebens: Er „sagte mir / meine Tochter unnd meine „Braut / von diesem Augenblick ahn / „mache ich dich zur Erbin der Schätze meines Creutzes / und nachdem er mich mit „gar freundlichem Liebkosen umbhälset / „sprach er weiters: du hast mir dieser „Tagen grossen Gefallen gethan / du bemühest dich und wendest grossen Fleiß „ahn mir eine Frewd und Lust zu ma„chen / du solt wissen / daß mit dem werck/ „das dieser Tagen von dir verrichtet wordē „du meinem ewigen Vatter dermassen ge„fallen hast/ daß er ohne einige Beschwer„nuß thun wird / alles was du in mei„nen Nahmen von ihm begehren wirst: „Bitte nur kühnlich / inmassen er gantz „willig ist dir zu gestatten was du haben „wilst; Hierauff kame ich mit Vertraw„en zu den Füssen seiner unendlicher Gü„tigkeit / obwol nit ohne Schamhafftig„keit daß ich ihn erzürnt und beleidigt „hette: Als ich nun umb Verzeihung „bate für mich unnd für alle Sünder / „hörte ich daß er zu mir sagte: Ich habs „dir schon verzeyhen / ich werd dir nie„mahln ermanglen/ weil du so ernstlich „auff dich nimbst für die Sünder und „für meine Kirch zu leyden und zu bit„ten. Ich befehle dir auffs new die „Kirch / daß du mit ihr ein Mitleyden „tragest / inmassen sie jetz von den Sün„den hart gedrückt wird; Hierauff zoge „er einen gar tieffen Seufftzer vor grossem „Hertzenleyd / gab mir seinen Segen / „und verliesse mich in grosser Betrübnuß. „Der HErr sey gebenedeyet. Solche Be„schwernuß thun wir ihm ahn / und auff „diese Weise reitzen unsere Sünden sei„ne natürliche Sanfftmuth. O gerech„ter und barmhertziger HErr / wie viel „Seufftzer hat deine Majestät über mei„ne Undanckbarkeiten und Böβheiten „ge-

zogen! Biß hiehin spricht die Braut des Allerhöchsten / und erkläret uns mit gantz deutlichen und auffrichtigen Worten die Gnaden / welche sie für ihr vielfältiges Leyden von GOTT empfangen hat.

Deßgleichen ist ihr auff ein andermahl widerfahren / wie sie selbst mit folgenden Worten in ihrem Leben num. 188. erzehlet: „Ahn verwichenen Tagen da ich „ Christum den HErrn sahe ahns Creutz „ genäglet/und das gantze Flüß seines hey„ligen Bluts herabflossen / umbgriffe ich „ seine allerheyligste Füsse und begunte „ sie mit den Thranen meiner Augen zu „benetzen: es scheinte mir / wie es auch in „der Warheit ist / daß meine Sünden sei„ne Majestät an diesem Creutz so übel zu„ gerichtet und verwundet hätten/ und ich „sprach: Mein GOtt und HErr/ ich wer„de hier nicht auffstehen biß du mir meine „und auch allen Menschen die Sünden „vergebest / wiewol keiner also wie ich dich „ erzürnet hat / inmassen alles Elend der „ Welt dahin entstehet / daß ich armselige Creatur in der Welt lebe; Lasse O „HErr mich alles bezahlen / unnd lasse „über mich das Schwerd und die Schärpf„ deiner Göttlicher Gerechtigkeit kom„men / dan ich wil für alle bezahlen / weiln „ ich es verdiene. Da ich dieses sagte / „hörte ich daß Christus der HErr zu mir „ diese Wort sprach: Stehe auff meine Ge„liebte / dan du bist die Arzeney und der „ Balsam meine Wunden zu heilen/ dir „seynd die Sünder schüldig zu dancken „daß ich mit allen kein End mache / in„massen du das Schwerd meiner Gerech„tigkeit abhaltest/ in deme du bezahlest und zum offtern schon bezahlt hast für viele/„ auch gar viel gelitten hast mit deinem an„erbieten daß du für alle wollest bezahlen.„ Wehe dem Tag/ wan sie dich nicht mehr„ haben werden / alsdan werden sie dich„ kennen / dan jetzo wilstu nicht bekänt„ seyn: Hierauff machte er seine Armen „loß von dem Creutz und sprach: Strecke „ deine Armen sampt den Flügeln deines „ Hertzens auß/ dan dorthin wil ich mich „ lägen und in dir ruhen / und er liesse sich„ hinab in meine Armen / und setzte seine „ Füß auff mein Hertz wie auff ein Füß„bäncklein: Dieser Gestalt befinde ich„ den HErrn in mir von sechs Tagen her/„ ahn dieser Seiten. Hier sehet man daß GOtt mit dieser seiner Braut hier auff Erden umbgangen hab wie er im Himmel thut mit den Seraphinen; allda ruhet er auff den Flügeln dieser Geister / und hier ruhet er auff den Flügeln des Hertzens dieser seiner geliebter Braut Sr. Joannæ. Auff ein andermahl/ nachdem Seine Göttliche Majestät Joannæ die Krafft ihres Gebetts gezeigt / hat er seine geliebte Braut noch starcker zum leyden und für die Sünder der Welt / wie auch für die Seelen des Fegfewrs zu bitten ermunteren wollen. Sr. Joanna erzehlt imgleichen dieses in ihrem Leben num. 147. mit folgenden Worten: „ Christus der HErr / sagt sie/ „ hat mir befohlen/ daß ich Seine Majestät allzeit bitten soll„ für die Nöthen des Reichs / und für „ die Sünden welche wider seine Göttliche Majestät begangen werden / die„ da eine Ursach seynd vieles Unheils: „ dieß Unheil zeigt er mir in sich selbst„ wie in einem Chrystallenen Spiegel/„

„ warin er wil daß ich dieß alles klarlich se-
„ hen soll/ sampt meiner Sünden / unnd
„ als ich ihm sagte: HErr warumb zeigestu
„ dieses / da ichs doch nit verbessern kan?
„ Antwortet er mir: Hieran wirstu er-
„ kennen daß ich dich liebe/ inmassen ich dir
„ dieses anvertrawe / ich könte es zwarn
„ auch anderen anvertrawen / ich begehre
„ aber daß du solches erbittest/ und deßwe-
„ gen hab ich dir dein Leben so lang erhal-
„ ten; Bißweiln hats drauff gestanden
„ daß ich mit allem ein End machen wolle /
„ wan du aber mich bittest daß ich das
„ Schwerd meiner Gerechtigkeit einhal-
„ tes wolle / so halte ich ein / unerachtet
„ der Sünden die wider mich begangen
„ werden. Daß hastu newlich klärlich
„ spüren können / als du sahest daß ich
„ meine Engel außsandte die gantze Welt
„ mit Pestilentz zu straffen / da haben sie
„ gleichwol mit der Straff eingehalten /
„ sintemahln eben in dem Augenblick wie
„ du mich batest daß ich allen Sündern
„ verzeyhen wolte und mit ihnen Gedult
„ hätte / da hab ich auch den Englen befoh-
„ len / sie solten nach deinem Begehren
„ thun; Ich hab auch viele Seelen welche
„ biß ahns End der Welt zum Fegfewr
„ verurtheilt waren / auff deine Bitt
„ drauß erlöst: alle diese Gnaden machen
„ daß du mir höchlich verbunden bist. Was
„ ich für dich gelitten hab / und hab mich
„ auch niemahln drüber beklagt/alles schein-
„ te mir gar wenig und gering zu seyn /
„ ware auch bereit wofern es nötig gewe-
„ sen wäre noch mehr zu leyden: Weil du
„ aber dein Leyden ohne mich nit übertra-
„ gest (dan ohne meinen Beystand wäre
„ dir unmöglich das geringste zu leyden)
„ so muntere dich auff unnd bezeuge hin-
„ führo wie hertzlich du mich liebest /
„ unnd befleissige dich jemehr und mehr
„ zum Vortheil deines Nechsten zu ley-
„ den.

Dieser Gestalt stärckte der Göttliche Bräutigam und reitzte seine Braut Joannam ahn zu leyden unnd zu bitten; Ist aber billig zu verwunderen/ in Erwegung daß wir auß natürlicher Neigung so gern umb Gnad und Göttliche Gaben bitten / und hingegen den Schmertzen also zuwider seynd / daß nichts destoweniger die Ehrw. Jungfraw sich gar leichtsam zum leyden neigte / schwerlich aber konte zum vorigen bewegt werden. Diese Warheit ist kundbahr / alldieweilen Sr. Joannæ fürtreffliche Lieb sie immer zum leyden antriebe / unnd hingegen ihre züchtige unnd schamhaffte Demuth sie abhielte Gnaden zu begehren; derhalben hat ihr der Göttliche Liebhaber etwan Lufft machen unnd diese übermässige Furcht mässigen wollen. Zu diesem End erschiene er seiner Braut auff einem gar herlichen Thron / vor dem Thron stundte ein Buch mit vielen Sieglen: Der HErr befahl ihr sie solte das Buch auffthun und lesen / Joanna aber konte es nicht eröffnen wiewol sie viel sich drüber bemühet hätte und sprach: HErr ich kans nicht auffthun. Verwundere dich nit/ antwortet der HErr/ es ist ein Buch voller Geheimnussen / drumb ists auch also verschlossen und versiegelt / aber versuche es noch einmahl. Endlich machte sie es auff und befandt daß es mit grossen güldenen Buchstaben beschrieben ware / fienge drauff ahn zu lesen/ und sahe / daß alle diejenige für welche sie gar instendig

dig den HErrn pflegte zu bitten / in dieß Buch deß Lebens eingeschrieben wären / der HErr versprach ihr auch / daß diese allesampt solten selig werden : Sagte auch noch weiter / meine Braut / was wirstu von mir begehren das ich dir nit verliehen werde? Von diesem Tag ist die schamhaffte Kleinmütigkeit ihr vergangen / also daß sie hinfürters gar hertzhafft für das Anligen ihres Nechsten GOtt anrieffe / wie die nachfolgende Capitell erweisen werden.

Das 15. Capitel.

Sr. Joanna bittet Gott zum Vortheil der Christlichen Seelen / daß er auffs new viele Creutzer / Pfenningen und Rosenkräntz segnen wolle : Wird auch die vielfältige Krafft und Tugend erzehlet / welche Gott denselben ertheilet hat.

DJe jenige Seelen welche mit Gott eine andächtige Gemeinschafft pflegen / werden wol wissen unnd gnugsam erfahren haben / daß je mehr sie mit seiner Majestät umbgehen / daß auch destomehr die Göttliche Lieb in ihnen zuneme / und jemehr Gottes Lieb zunimbt / daß auch desto verträwlicher ihre Gemeinschafft werde / weilen nemlich je grösser die Lieb ist / jemehr auch die Forcht außgetrieben wird / da sönst die Göttliche und unendliche Majestät billig gefürchtet wird: dieß hat sich klärlich in dem vornehmsten Liebhaber der Menschen erzeiget. Einsmahl wie Christus in S. Peters Schifflein ware / erschracke der Apostel und sprach mit grosser Forcht: HErr / gehe von mir hinauß / dan ich bin ein sündiger Mensch. Luc. 5. Hernacher erschiene der HErr seinen Jüngern nach seiner Urstand ahm Ufer des Meers Joann. 21. S. Peter sobald er vernam daß es der Herr wäre / da hielte ihnen keine Forcht zurück / konte auch nunmehr des schiffens und rüderens nit außwarten / sondern warff sich ins Meer und schwumme dahin / auff daß er desto bälder zu Christo seinem geliebten Herrn kommen mögte. Behüte mich Gott mein lieber Apostel! vor diesem warestu so förchtsam in Christi Gegenwart : jetzo aber bistu so kühn und verlangest mit höchster Begierd nach seiner Gegenwart! Aber vorhin ware S. Peter also forchtsam weil er damahln mit Christo nicht so viel umbgangen hatte : Hernacher aber hat sich die Liebe durch

durch mehrere Gemeinschafft vermehret/ hat also die Macht der Lieb die übermessige Forcht der Göttlicher Majestät außgetrieben; Fast gleicher Weise ists unser Apostolischer Jungfrawen ergangen: Sie ware ein geraume Zeit vor Seiner Majestät gar eingezogen und fürchtsam ichtwas von ihme zu begehren; Nachdem sie aber hernacher länger mit ihm conversirt / und verträwlicher wie eine geliebte Braut mit ihrem Göttlichen Bräutigam umbgangen / da ward diese Forcht allgemach von der Lieb je mehr und mehr außgetrieben / also daß sie nunmehr mit ihme sprach und ihn bate als wäre er ihres gleichen. Bißweiln sagte sie: „ HErr/ die„sen Gefallen mustu mir thun / wolahn/ „ so gib mir die Hand drauff/ und verspre„che mir daß dieses also geschehen wird: „ Wilstu nicht ? So wil ich auch deine „ Freundin nicht seyn/ wil dir auch nicht die „ Hand geben/ sondern wil dich verlassen „ und zu deinem ewigen Vatter gehen. Sön„sten aber pflegte sie auch wol zu sagen: Wil „ deine Majestät thun was ich begehre/ O „ HErr/ was antwortestu mir? kan es nicht „ seyn? Wie? Wilstu nicht? Wolahn/ so „ werd ich auch wan deine Majestät mir et„was befehlen wird/ eben dasselbig antwor„ten/ daß ich nit kan oder nit wil. Wer solte sich hier nit verwundern über die grosse Göttliche Gütigkeit/ die auch einen Gefallen hat/ daß seine Creaturen ihnen solcher Gestalt zwingen und ihme gleichsam einen Trutz bieten dörffen. Hernacher aber wan Sr. Joanna wider zu ihr kame und gedachte wie sie der Göttlicher Majestät zugeredt hatte/ ware sie bekümmert und beenstigt/ und sagte zu ihrem Beichtvatter: Pater/ ich bringe eine grosse Sünd zur Beicht. Was ist dieß Mutter? antwortet der Beichtvatter: Ich bin/ sprach sie/ ein vermessenes und sehr unverschämbtes Weib / ich handle mit GOtt als wäre er mir gleich: aber gewißlich Pater/ in solchem Fall kan ichs nit anderst machen.

Der Herr aber hatte eine Lust dran/ wan er seine Joannam so eyfferig und gleichsam mürrisch sahe/ und weil seiner Majestät diese Weise zu bitten ahn seiner Braut gefiel/ liesse er offtmahl ihre Bitt gleichsam unvermerckt hingehen und ware etwan säumig Joannam zu erhören / zuletzt aber sprach er: „ Ja meine Braut/ Ja/ dieß gefält mir/ und erfrewe mich über dein gros„ses Vertrawen auff mich/ dastu für sicher„halte st/ ich werde dir nichts abschlagen vö„allem was du von mir begehrest / bemühe„dich nicht weiter / ich wil nit sehen daß„du mürrisch seyest / wolahn gib mir dei„ne Hand / sihe/ da hastu auch die mei„nige / sampt meinem Wort und ver„sprechen alles zu thun was du von mir „ begehrest. Dieser Gestalt / griffe Sr. Joanna durch solche sonderbahre Gunst ihres Göttlichen Bräutigams einen Muth zu bitten / in deme ihr gnugsam bewust ware/ wie grossen Gefallen Seine Majestät hätte ahn ihrem bitten; Wir haben im Dritten Buch und sechsten Capit. dieser Histori schon gemeldt / wie sie in ihrem weltlichen Stand den HErrn gebetten hab/ er wolle Belieben haben underscheidliche Creutzer/ Bilder/ Pfenningen und Rosenkräntz mit seinem allerheyligsten Segen und mit sonderbahrer Krafft und Wirckung zum zeit- und geistlichen Vortheil der Christlichen Seelen zu begnaden; umb solche Gnad hat sie jetz in ihrem geistlichen Stand mit gröss„erer Lieb und Eyffer als vor diesem angehalten/

halten/in massen die Lieb ahn ihrem End pflegte viel stärcker und eyferiger zu seyn als in ihrem anfang: Wie dan auch der Weltweise Aristoteles lib. 4. Ethic. c. 23. bezeuget/ deß ein Stein der nach der Erden als zu seinem Centro und natürlicher Ruhestatt hinunterfält/ viel schwinder und stärcker falle am End deß Fals als im Anfang; Ein sölche Beschaffenheit hats auch mit der Lieb/ von dero S. Augustinus sagt/ daß sie ein natürlich Gewicht sey so uns treibt und führet zu deme was wir lieben/ also ist auch in dieser Dienerinnen Gottes die Lieb viel geschwinder gewesen am End ihrer Jahren als im Anfang: dahero hat auch Joanna für besagte Creutzer/ Bilder/ Pfenningē und Rosenkräntz einen grössern Uberfluß deß Segens erbitten und erhalten. Wir wollen im gegenwertigem Capitel von diesem Göttlichen Segen und dessen vielfältiger Krafft und Wirckung handlen: auff daß aber sölches mit aller Warheit geschehe/ wil ich zuvoren durch unwidersprechliche Beweiß Gründe diese Warheit befestigen.

Erstlich halte ichs mit der gemeiner Lehr unser Theologen und sage/ daß Ihro Pabstliche Heyligkeit als ein Statthalter Christi hier auff Erden/ könne Ablaß ertheilen denselbigen Leuthen die einige Rosenkräntz/ Pfenningen/ Creutzer/ Bilder oder dergleichen andere andächtige Sachen haben/ und daß hierzu ihre Päbstliche Heyligkeit rechtmässig und andächtiglich befügt seye/ auß Ursachen die unsere Theologen ebenfals andeuten. Zum andern halte ichs mit der wolbegründter Meinung/ daß nemlich Christus der HERR keinen Ablaß ohne den Päbstlichen Stuhl ertheile: Dieß ist klarlich zumercken ahn dem sonderbahren und durch die gantze Christliche Kirch so hoch geschätzten und geehrten Ablaß Portiuncula genant/ welchen Christus unser Heiland zwarn dem H. Francisco ertheilet/ aber mit diesem Befelch/ er solte umb desselben Ablaß bekräfftigung bey seiner Majestät Statthalter/ nemlich bey dem Römischen Pabst anhalte.

Hieraüß erfolgt; erstlich/ daß von keinen Rosenkräntzen/ Creutzern/ Bildern und Pfenningen welche Christus der Herr gesegnet/ und durch denselben Segen ihnen vielfältige Krafft mitgetheilt hat/ kan gesagt werden/ daß sie die Wirckung eines Ablaß an sich haben/ so lang nicht kundbar ist/ daß der Pabst als Christi Statthalter sölchen Ablaß ihnen ertheilt oder bekräfftigt habe. Folgt auch weiter/ daß die Rosenkräntz und übrige Sachen so auff Verbitt unser Sr. Joannæ seynd hinauff gen Himmel geführt worden/ keinen Ablaß haben/ inmassen weder auch durch schrifftliche wohlbegründte Zeugnuß kundbahr ist/ daß einiger Pabst sölchen Ablaß ertheilt habe: Dahero were eine Vermessenheit in dieser Materi vom Ablaß (der zu der Geistlicher Gerechtigkeit deß Pabst gehört) Ein ungewisse Sach außzubreiten; kan also von diesen Rosenkräntzen/ Bildern/ Pfenningen und Creutzer allein gesagt werden/ daß Christus der Herr ihnen folgende Krafft oder Wirckung mitgetheilt habe.

Erstlich hat die Göttliche Majestät denselben alle die Gnaden und Tugenden ertheilet/ welche er verliehen den Rosenkräntzen der Heil. Jungfrawen Joannæ vom heiligen Creutz/ Item/ den Rosenkräntzen deß Patris Roxas, und sönst andere Rosenkräntzen von andern Dienern und Dienerinnen Gottes/ und also haben sie Krafft und Gewalt wider die Ungestümme deß Meers/ wider Ungewitter/ Sturmwind/ Donner/ Blitz/ und

wider die Fewrsbrunst/und andere unglückliche Zufälle und Kranckheiten. Jmgleichen haben sie Krafft wider die böse Geister/und wider allerhand Hexerey und Teuffelskünsten: Neben dem/haben sie in dem Kelch oder Becher gelegen/darin Christus der Herr im letzten Abendmahl consecrirt hat / und seind durch berührung eines so vornehmen Heiligthums unzahlbarer Tugenden und Gnaden theilhafft worden.

Zum zweyten haben sie Krafft wider die Anfechtungen/Scrupeln / sondelich gegen die sinnliche Belüstigung: Diese Krafft haben sie erhalten durch Anrührung Christi unsers Heylandts/ weilen nemlich der Herr und seine Allerheiligste Mutter/wie auch der Heilig Franciscus und S. Clara, offentliche Rosenkräntz/Pfenningen/Bilder ꝛc. in ihren Händen gehabt / und durch Ertheilung ihres Segens diese und andere vielfaltige Krafft ihnen mitgetheilt haben.

Zum 3. ein jeglicher Priester oder sönst ander Mensch/wes Stands er seye/der nur ein Körnlein von diesen Rosenkräntzen haben wird / selbigem verliehet Christus der Herr eine besondere Gnad und Tugend den Sterbenden in ihren letzten Nöthen beystehen/und sie zu einem guten Todt zu bereiten; Jedoch soll niemand der Meinung seyn/als hetten besagte Rosenkräntz oder Körner sölche Krafft in ihnen selbsten/oder könten dergleichen wircken auß ihrer natürlicher krafft/ oder wie die vornembste und eigentliche Ursach sölcher Wirckung: sondern allein/ daß sie wie ein moralisch Mittel darzu gebraucht werden. Auff diese Weise sehet man / daß vermittels einiger Bilder Christi deß Herren/ unser L. Frawen / und anderer Heyligen / Miracklen geschehen: nicht zwarn als hetten sie in sich grössere Krafft und Tugend als andere Bilder / sondern weil Christus der Herr durch seine Gegenwart sölche Miracklen wircket/ der in diesen Bildern oder Zeichen belieben hat mit sonderbahrer Andacht verehrt zu werden / und also nicht allein die Leiber natürliche Gaben oder Gesundheit/sondern auch den Seelen übernatürliche Gnad ertheilet. Auff diese Weise sagen wir/daß zu Ehren seiner Braut Sr. Joannæ von JESUS Maria, den jenigen so einen Rosenkrantz oder ein sölch körnlein haben/Gott mittheile einen sonderbahren Geist und Eyfer den Sterbenden zu einem guten End und Todt zu verhelffen.

Zum vierten/ein jeder der eins von diesen Körner oder Rosenkräntzen haben wird / und in seiner Sterbstund den Nahmen JESUS oder Maria anruffet / oder wofern er selbst darzu die Kräfften nicht hat/alsdan ein ander für ihn es thue / denselben sterbenden Menschen wird Gott von den Anfechtungen deß bösen Feyendts erlösen / wird ihme auch zu einem guten Todt verhelffen durch den Beystand deß Heiligen Francisci und S. Claræ. Jedoch soll hierumb keiner der Meinung seyn/als were der jenig der ein sölch Körnlein oder Rosenkrantz hat / seiner Seeligkeit versichert/sondern es muß also verstanden werden / daß Gott einen sölchen Menschen einen sonderbahren und grössern Beystand ahn seinem letzten End thun werde / also daß wofern er sich dessen zu seinem Vortheil wolle bedienen / alsdan seine Seeligkeit in Sicherheit stellen kan. Alle diese jetzt erzehlte Wirckungen und Gnaden hat Christus der Herr auch ertheilet allen Rosenkräntzen welche seine Dienerin Joanna würde bey sich tragen/oder mit ihrer Hand berühren: Welches gewißlich ein sonderbahres und

kaum

kaum gehörtes Privilegium oder Vorzug ist. Man hat in Spanien / Franckreich / Teutschland / Pohlen / Flandern / und Indien die Krafft und Wirckung dieser Miraculöser Rosenkräntz vielfältiger Weise erfahren: Underschiedliche Miracklen die in jetzermeldten Landen geschehen seind / haben es bezeuget / daß nemlich die Fewrsbrunst gelöschet / die Krancken / deren Leben verzweyffelt war / in allereyl gesund worden / die böse Geister auß den Leibern vertrieben seyen / und viele andere die ich hier nit vermelde / weilen sie zwar einiger maß / jedoch nicht also deutlich wie ichs wünschen möchte angezogen werden in dem Proceß / welchen Sr. Joannæ Beatification zu befordern in Ertzbischofflicher Authorität gemacht hat der Hochwürdiger Herr Antonius Reyno gewesener Ertzbischoff von Sevilien / als er annoch Ertzbischoff zu Burgos ware.

Nichts destoweniger kan ich den Günstigen Leser versicheren / daß wan die Patres, so wohl die Provincialen / als auch die Guardianen / auß Franckreich / Italien / Teutschland / Pohlen und Flandern zum General Capitel kommen seind / daß sie gar begierig gewesen seyen vorbesagte Rosenkräntz zubekommen mit vermelden / daß der gütig GOtt täglich durch dieselbe grosse Miracklen in ihren Landern thete. Jedoch wofern diesem also ist / wolte ich nit hoffen / daß uns widerfahren würde was den Bürgern zu Jerusalem in Zeiten deß Königs Joachin widerfahren ist / als nemlich Nabuchodonosor die heilige Statt eingenohmen / und nachdem er den König gefangen / die Schätze deß Tempels mit sich hinweg geführet hat. O heiliger GOTT ruefet hier Theodoretus, daß eine Stat erobert und ein König gefangen wird / kan den unglücklichen Zufällen deß Kriegs zugeschrieben werden: Daß aber der Zierath und heilige Schätze deß Tempels hinweg gerissen und gestohlen werden / ist ungezweiffelt eine sonderbahre Zulassung GOTTes / weilen nemlich sölche Schätze von den Landtsleuthen nit gnugsam verehret werden / dahero geschicht durch Göttliche Zulassung / daß frembde Leuth dieselbe hinweg führen.

***

Das 16. Capitel.

Sr. Joanna bittet für die Seelen im Fegfewr: und werden deren unzahlbare angedeutet die sie auß dieser peinlicher Gefängnuß erlöset hat.

SAnct Matthæus der Evangelist meldet ca. 27. daß Christus unser Heyland seye ahm Stammen deß Heiligen Creutzes von den Hohen Priestern und von vielen andern gelästert worden: hingegen haben andere mit dem Herren ein Mitleiden gehabt; die jenige die vorüber giengen lästerten ihn; Der Häuptman aber sambt denen die bey ihm waren / da sie das Erdbidmen sahen und was sich sonst zutruge / förchteten sie sich sehr und sprachen / dieser ist wahrhafftig Gottes Sohn gewesen. Der heilige Ambrosius super cap. 10. Lucæ spricht / daß dergleichen widrige Anmütungen entstehen auß underschiedlicher Betrachtung deß Elends so unsere Neben-Menschen leiden. Der nun die grosse Pein welche die elende Christliche Seelen im Fegfewr leiden nit bedencket / oder doch allein oben hin und als im fürübergehen bedencket / da ist nicht wunder daß ein sölcher mit ihnen kein Mitleiden habe / dan man pflegte zusagen: Was durch die Augen nicht hineingehet / wird auch das Hertz nicht berühren / und was der Verstand nicht fasset / kan auch den Willen nicht bewegen; wer aber langsam und mit reifflichem erwegen die Peinen deß Fegfewrs betrachtet / der wird gewißlich (ob er schon hette wie man sagt ein steines Hertz) zu grossem Mitleiden bewegt werden / und sich über diese fromme Seelen erbarmen. Unsere Gebenedeyte Jungfraw Joanna ware gar mitleidig und der Liebe ihres Nechstens gantz ergeben / hatte auch die überauß bittere Schmertzen deß Fegfewrs gesehen und erfahren / und gedachte / daß die daselbst gepeinigte Seelen in GOTTes Gnad weren; Dahero hatte die Braut Christi ein unaußsprechliches Mittleiden wegen ihrer Gefängnuß / und sparte keinen Feiß dieselbe auß dem Fegfewr zu erlösen und zur ewiger Frewd zu bringen. Die Mühe / Pein und Buß unser Sr. Joannæ ware dahin gerichtet / daß sölche gute Werck den Armen daselbst leidenden Seelen zur Abbüssung ihrer verschüldter Straff gereichen mögten; sie bate ohn underlaß / rieffe auß Grund ihres Hertzens / und begehrte von ihrem allersüsten Bräutigam Er wolte sie auß diesen Pein und Tormenten erlösen: Opfferte auch dem Ewigen Vatter die Verdiensten seines Eingebohrnen Sohns. Zu dem / befahl sie den Geistlichen Closterjungfrawen und jedermänniglich der mit ihr umbgieng / diese Andacht.

Wir

Wir haben im vorigen dritten Buch im 8. Cap: von der Andacht gehandelt die unsere Sr. Joanna von ihrer Jugend hat angetrieben den Christlichen Seelen deß Fegfewrs nach mögligkeit zu helffen: im gegenwertigen Capitel wollen wir erzehlen / wie viele sie im geistlichen Standt auß diesen gar fenstern Schatten deß Todts erlöset / und zum herlichen Licht deß ewigen Lebens gebracht habe.

Einige Ketzer / haben zwarn mit gottlosem Frevel sich erkühnet herauß zu plaudern / denen in Christo verstorbenen Seelen könne von den annoch Lebenden Christglaubigen nicht geholffen werden / weilen nemlich nach ihrer irriger Meynung kein Handel oder Gemeinschafft under den Lebendigen und den Todten kan gepflegt werden. Diesem Irthumb widerspricht der Englische Doctor St. Thomas 3. part. q. 71. art. 2. in Corp. und beweiset / daß der Band der Liebe / welcher in der Catholischen Kirchen die Christglaubigen vereinigt / durch den Todt nicht auffgelöset noch zerbrochen werde / sondern die Lebendige mit den Todten immerzu verknüpfet halte: Also daß / obzwarn unter beyden Theilen keine politische Gemeinschafft weiter bestehet / so beharret nichts destoweniger die geistliche Gemeinschafft und die Verbindung der Christlicher Liebe. Diese Catholische Wahrheit / hat die Ehrw. Jungfr. Sr. Joanna von JESU Maria in der That erfahren / in deme immerzu die Christliche Seelen ahn allen Orthern wie der Sonnenstaub umb sie herschwebten / und ihr überall nachfolgten: Eine jede sagte der Braut Christi / wie lange Zeit oder Jahren sie zum Fegfewr verurtheilt were / wie auch die Pein die sie außstehen müste. Unterweilen umfiengen sie Joannam / zündeten aber die Braut deß HErren mit ihrem Fewr dermassen ahn / daß ihr gantzer Leib gar empfindlich brandte / und ihre Gebein verzehrt wurden. Dieser Ursach halber / und wegen der Erfahrung der erschrecklichen Schmertzen deß Fegfeurs / bate Joanna desto inständiger für diese Seelen. Einsmahl alß Christus seiner Braut / wegen der vielfältigen und schwären Sünden die Gefahr dieses Königreichs vor Augen gestelt hatte / ware die Dienerin deß HErren so sorgfältig für unser Königreich zu bitten / daß sie damahlen der Seelen im Fegfewr war vergessen / immittels geschahe an einem Charfreytag / als die sämptliche Closter-schwestern eine Procession vom Mittleiden der Mutter GOttes hielten / daß zuvor die Abtissin ihren Schwesteren die Seelen deß Fegfewrs ahnbefohle; Solches aber hatte Sr. Joanna nicht gehört / derhalben befragte sich die Dienerin deß HErren bey einer Schwester / was doch die Hochwürdige Abdissin gesagt hette: Alß sie nun verstunde daß die Seelen im Fegfewr ihnen weren anbefohlen worden / gabe Joanna zur antwort: Jetzt drucken uns andere und grösere Nöthen / die gebenedeyte Seelen seynd versichert / sie wollen noch etwan warten: Kaum aber hatte Joanna diese Wort gesprochen / da empfunde sie eine glühende eysere Hand / die ihren gantzen armen sambt ihrer Hand gleichsam verzehrt und verbrandt hatte / also daß sie für grossem Schmertzen uberlaut fieng ahn zu schreyen und zu sagen: Ich brenne / ich verbrenn; Dieser gestalt bliebe sie eine Zeitlang in solcher Pein stehen; Verstunde aber woll / daß dieses auß gerechter Göttlicher Zulas-

sung geschehen were / damit sie nemblich durch solche Erfahrung lehrnen mögte / daß keine Noth in der Welt so groß seye / wie die Noth der Seelen im Fegfewr.

Neben diesem / offenbahrte Ihr Christus der HERR stetig die grosse Bitterkeit und Vielfaltigkeit der Peinen die im Fegfewr gelitten werden / reitzte sie auch ahn für diese Christliche Seelen zu leyden und zu bitten. Einsmahl kame ihr Schütz-Engel und lagte ihr einen Sack auff die Achsel alß were sie eine Bettlerin / führte sie folgents zu einer Leiter / die wie die Leiter Jacob von der Erden biß zum Himmel sich erstreckte und sagte ihr: Steige diese Leiter auff und bettle umb ein Allmosen. Joanna gieng behend hinauff biß zur obersten Stapffel / da funde sie eine uberauß schöne und köstliche / aber doch verschlossene Thür. Sie klopffet ahn: Wie nun ein Ehrwürdiger / ahnsehentlicher und wollgekleidter Mann herzu kame / sprach derselb Sr. Ioannæ zu: Wer bistu / und warumb kompstu hiehin? HErr (antwortet Sr. Joanna) ich bin eine arme Bettlerin / und komme ein Allmosen zu bettlen. Alß dieses der Ehrwürdige Mann hörte / machte er die Thür auff / und sprach: Seye willkom Tochter / gehe hinein / und fahre nur vertrewlich fort / GOtt wird schon deiner heiliger Bettley ein gutes Endt machen. Sr. Joanna gieng hinein / sobald sie aber ahn diesem Orth ware / konte die Dienerin deß HErrn sich nicht gnugsam verwunderen / sie sahe diese heilige Statt Jerusalem / die auch der Heilig Evangelist Joannes gesehen und uns entdecket hat; Die Statt hatte viele Pforten / alle aber glantzten von Perlen und vielfaltigem Edelgestein: Jede Pfort hatte auch einen Pförtner wie einen starcken gewaffneten Mann der sie bewahrte / der Bodem scheinte wie ein brünirtes Silber / ware auch mit uberauß lüstigen Blum- und Baumgarten bepflantzet / die mit ihrer Schönheit und lieblichem Geruch den Sinnen allermassen ergetzlich waren / die pflantzen dieses anmütigen Paradeiß / wurden benetzet mit gar klarem und Christallnem Wasser / das auß fürtrefflichen und gar köstlich außgearbeiten Fonteinen herflosse: Die Materi dieses Wercks ware zwar gar köstlich / dannoch ware die Kunst der Arbeit noch höher zu schetzen; Uber die Gassen dieses Himmlischen Jerusalems spatzirten allenthalben tausent und tausent Höfflinge / die mit einer gar wunderbahrer Klarheit begabet waren. Sr. Joanna beschawte mit höchster Verwunderung und gleichsam mit Entzückung die Gröβe und Schönheit dieser H. Statt / schetzte sich auch unwürdig hier zu wohnen; Dahero wolte sie auff vorgemelter Leiter widerumb hinunter gehen / aber der Thürhüeter der sie hineingeführt hatte / straffte Joannam mit folgenden Worten: Was thuestu Tochter / ahn statt daß du solteſt fortangehehen / wilstu zurück gehen? Hierauff gienge sie weiter fort / und uber eine kleine weil / sahe sie einen Herrn von allerhöchster Mayst. auff einem gar hohen Thron sitzen. Von seinem Thron ersprunge ein fürtrefflicher und gewaltiger Strom / dessen Christallenes Wasser umb diese Gottes-statt flosse und alle frölig machte. Nechst der höchster Majestät Füeβe ware Christus der Herr in einer uber alle massen lieblicher Gestalt / also daß die Gemüther der Heiligen dadurch gantz entzücket würden: Er sahe seine Braut Ioannam gar freundtlich ahn / und sagte ihr: Meine Braut / warzu bistu hiehin kommen? Was ist / daß du hier begehrest?

gehrest? Herr (antwortet seine Dienerin) ich bin kommen umb ein Allmosen zu bitten. Woll (sprach der Herr) aber was vor ein Allmosen begehrestu? ich bitte (antwortet Ioanna) umb den Frieden für unser Catholische Reich: Ich bitte daß du alle Sünder der Welt wollest erleuchten: und sonderlich bitte ich/ daß du dem edlen Volck/ daß wegen seiner verschülten Straff im Fegfeur ist/ wollest verzeyhen/ und zu deinem Reich führen. Nachdem nun diese Bitt angehört war/ wandte der Sohn die Augen zu seinem ewigen Vatter/ zeigte ihm seine Allerheiligste Wunden/ und bate umb dasselbig daß seine Dienerin von ihm begehrt hatte; Folgents kehrte er sich nach seiner Ioanna und sprach: Was wollest du thun/ auff daß ich deiner Bitt willfahre? Herr (antwortet Sr. Ioanna) ich erbiete mich alles zu leiden was dein allerheiligster Will seyn wird. Woll (sprach der Herr) ich neme deine Erbietung ahn/ du wirst gnug zu leiden finden: Aber halte guten Muth/ ich werd dir beystehen/ underlasse nicht mich allezeit zu bitten/ hieran thuestu mir einen grossen Gefallen/ jezt aber neben den Seelen die ich dir schon gegeben hab/ verleihe ich dir daß du 30000. auß dem Fegfewr nemen mögest/ die demütige Braut sagte für solche Göttliche Gnad ihrer Göttlicher Majestät demütigst Danck. Alß nun Ioanna ihren Abscheid nehmen wolte/ sahe sie/ daß die Himmlische Höfflinge ihr ein Zeichen gaben und winckten/ sie solte bey ihnen bleiben: Ioanna antwortet ihnen mit dergleichen Zeichen/ daß sie von Christo dem Herren eine so grosse Gnad nicht begehren dörffte/ daß sie/ als der Göttlichen Majestät geheime und sonderbahre Freund/ wolten belieben haben/ ihr diese Gnad zu erwerben: Aber seine Majestät/ gabe auff ihrer aller Gedancken folgende Antwort: Es ist nicht dienlich daß sie jezo hier verpleibe/ lasset sie nur wider zu der Welt kehren/ da sie annoch zu vieler menschen Heyl und Vortheil nötig ist; Hiermit gab er Sr. Ioannæ seinen heiligsten Segen und sprach: Tochter gehe hin im Frieden; Die Heyligen/ theten auch wie ihr Göttlich Herr/ und nahmen vō ihr gar freundlich den Abscheid. Also gienge die Braut Gottes mit gantz frölichen Gemüth uber die vorgemelte Leiter wider hinunter: Sie war frölich/ nicht zwar so viel wegen der Glückseeligkeit der sie ware theilhafft worden/ als wegen der guter Zeitung und Erlösung die sie den gebenedeyten Seelen im Fegfewr anbrachte. Die kluge Jungfraw ware der Meinung daß die Zeit der Gnad ahm bequemsten were zu bitten: Alß sie nun die gute Neigung und vielfaltige Gunst deß Herrn gnugsam erfahren/ und anderseits auch gesehen hette den grossen Gefallen Gottes ahn dem Leyden und bitten daß sie für die Christliche Seelen deß Fegfewrs thete/ hat sich die getrewe Braut deß Herrn auff die Ubung der beyder jetztermelter Stücke mit allem möglichen Fleiß begeben/ auff daß sie täglich unzahlbare Seelen auß der peinlicher Gefängnuß deß Fegfewrs erlösen mögte. Einsmahl fragte sie ihr Beichtsvatter: Mutter/ wie viele Seelen seynd dieser tagen auß dem Fegfewr kommen? Sie antwortet: „Pater. ich weiß es nicht aigentlich/„ ich kan aber sagen/ daß der HErr mir „ zugelassen habe ich solte 100000 herauß„ nemen/ neben diesen hat er mir noch „ Zweymahl so viel erlaubet welche zu„ sammen 300000. machen: Dieß „ ist zuverstehen/ ohn andere Seelen/„ die ungefehr unnd sonst ohne „ diese

„dieſe 300000. erlöſet worden dern Zahl „ich nicht ſagen kan / weilen ſie unzahlbahr „ſeynd; Und weilen Sr. Joanna unter dieſem Geſpräch mit Freud und frolocken übernohmen ware / ſagte ſie ihrem Beichtsvatter noch weiter mit groſſem Eyffer folgende Wort: „Fragt mich nit weiter / wie viel der „Seelen ſeynd / dan deren ſo viel / ſo viel / „und ſo viele ſeynd / daß ich für Frewd gantz „außer mir ſelbſt bin; die Warheit zu bekennen / konte auch unſer Sr. Joannæ Frewd nicht geringer ſeyn / in Erwegung daß ihr von GOtt vergünſtiget und erlaubet war / für eine ſo groſſe Menge Seelen deß Fegfeurs gnug zu thun / und dieſelbe vor ihrer Zeit auß ſolchen grauſamen Peinen zu erlöſen / alſo daß die Verliebte Chriſti Dienerin hette zu einer ſo groſſen Anzahl ſagen können: Ich bin eine Urſach / daß ihr zeitlicher das Angeſicht Gottes habt geſehen; Dieß iſt / ſag ich ein Materi von einer ſo groſſer Frewd die allen menſchlichen Verſtandt übertrifft. In dieſer Zahl aber ſeynd nicht begriffen die Seelen / welche theils wegen Joannæ vielfältiger und ſcharpfer Buß / theils wegen ihres eyfferigen Gebets / Gott der Herr ihr immerzu loß gabe: Und zwar auff ſichere Täg erzeigte ihr Gott hierin beſondere Gnad / deren wollen wir etliche hier anzeigen.

Am Tag deß groſſen Ablaß Portiuncula genant / hate ſie vor andern den Vorzug mit dem Heiligen Vatter Franciſco in das Fegfewr hinab zuſteigen: Dieſer Tag ware für ſie hochfeyrlich / immaſſen ahm ſelbigem die Engel Proceſſionsweiß dem heiligen Franciſco das Gleid gaben; Der H. Vatter truge in ſeiner Hand ein überauß ſchönes Fendel vor / und war auff einer Seiten die Bildnuß Chriſti deß HErren / auff der anderen Seiten aber die unbefleckte Empfängnuß der Allerreinſter Jungfrawen MARIÆ vorgebildet: Einen Theil einer Seiten deß beſagten Fendel hielte der ſcharpffinniae Doctor Scotus, Ein ſonderbahrer Vertheiiger der Unbefleckter Reinigkeit unſer lieber Frawen MARIÆ; Den andern Theil hielte unſere Sr. Joanna weilen ſie die Braut Chriſti ware / und die geliebte Tochter ſeiner Allerheiligſten Mutter. In ſolcher Engliſcher Pracht / kamen ſie ſampt einer gar lieblicher Muſic zum Fegfewr: Der H. Franciſcus zoge alſobald herauß die Seelen dern die ihn ſonderbar verehrt hattē / nente ſie auch mit ihrem Nahmen: Alle kamen auß dem ſo ſtarck entzündten Fewrofen deß Fegfeurs beſſer außgelautert und gereinigt als das Golt / waren auch mit Blut beſprengt / davon ſie mit einem gar lichtem Glantz beziert waren; Theils kamen ſie herfür wie ſchnee weiſſe Tauben / theils auch wie gar ſchöne Jünglein. Der Seraphiſche Vatter ubergab eine jede Seel ihrem Schütz Engel / daß ſie von ihm zum Himliſchen Jeruſalem triumphirlich eingeführt würde. Bey dieſer guter Gelegenheit erlöſte Sr. Joanna krafft der vom Allerhöchſten ihr ertheilten Erlaubnuß unzahlbahre Seelen / welche herfür kamen auß dieſer peinlicher Gefängnuß auff ihrer Stirnen gezeichnet mit dem Zeichen unſer Erlöſung / nemblich / mit einem rothen Creutz von glantzendem Blut / welches das Zeichen war unnd die Waffen / ſo Sr. Joanna nicht allein dem innerſten ihres Hertzens / ſondern auch euſſerlich ihrem Leib ſtarck eingedrückt hatte; Zu deme / ſteigte auch die Braut

deß

deß HErren alle Freytag durchs gantze Jahr sampt dem unuberwindtlichen Martyr Laurentio ins Fegfewr/ und zoge mit vollkommener Ihr von Gott gegebener Macht unzahlbahre Seelen auß den peinen; aber vor allen andern Tagen durchs gantze Jahr / ware bey ihr sonderbahr hoch feyrlich der Aller-Seelen Tag: Etliche Täg zu vorn ware Sie gemeinlich mit den Seelen dergestalt umbgeben / das die Dienerin deß HErren von ihnen kein Augenblick ruhe hatte und nicht einen Schritt fortgehen konte; Einsmahl fragte ihr Beichtsvatter ahn diesem Tag: Mutter / wie viele Seelen begleiten euch dieser Tagen? Wie viele werden auß den peinen erlöset? Sie antwortet ihm: Viele Pater / viele / viele; Behüte mich Gott (sprach abermahl der Beichtsvatter wisset ihr keine Zahl? Könt ihr mir nicht sagen / so viel seint der Seelen ungefehr / etwas mehr oder weniger? Pater/ es ist unmöglich (antwortet Joanna) dan sie steigen auff gen Himmel in sölchem dichtem hauff versamblet wie das Garn auff der Spillen; haben Ew. Ehrw. nicht gesehen wie sich ein Beinenschwarm versamlet / daß sie so dicht auffeinander hangen wie die körnlein ahn den Trauben/ wohlan/dieser gestalt steigen sie hinauff gen Himmel in sölcher mänge daß sie die Lufft bedecken: Joanna aber in deme sie dieser Seelen-Auffzuch sahe/ empfunde eine so uber mässige Geistliche Frewd und Jubel/ daß ihr Hertz davon zumahlem ubernohmen ware. Ihre Closter-Schwestern sahen sie mit verwunderung ahn / dan sönst ware die Braut Christi steter weiß Schwach/ Mager und Bleich/ hatte auch weinende und blütige Augen: aber in diesen Tagen sahen ihre Schwestern daß sie in den Verzückungen ein völlig Angesicht und so schöne Wangen hatte/ alß weren sie mit schönen Blümlein bezieret: Ihre Augen scheinten auch von klarheit wie zwey Lichter: Summa sie ware so voll glantzender Schönheit daß sie mehr einem Seraphim alß einem Weibsbild gleich ware.

Alß die Dienerin des HErren einsmahl an solchem Tag in beschawung ware der Herrligkeit / zu dero jetzt diese Seelen hinführen/ gabe man das gewöhnliche zeichen zum Essen: Sr. Joanna gieng auch hinunter ud setzte sich sampt der Gemeinden nieder zur Refection; ihre Closter-Schwestern sahen / daß Joanna gantz verzückt ware / hörten auch daß sie gar geschwind nnd uberlaut folgende Wort sprach: Jahret nun hin/ meine Freundinnen / fahret hin „ Gottes zugenteſſen: Ey ist auch dergleichen „ schönheit! Ey ist auch dergleichen „ Herrlichkeit! deßgleichen Sprach sie auch zu den Schütz-Engeln welche diese Seelen fürthen: O ihr gar getrew Gefehrten/„ wie führet ihr so woll! Gehet hin/ gehet „ hin / und stellet sie in die gegenwart Gottes. Und widerholte abermahl: Ey / ist „ dergleichen schönheit! Ey / ist dergleichen „ herrligkeit! O Sehlige mühe! O glückliche Peinen / welche die Seelen also reinigen! die Closter-Jungfrawen führten Sr. Joannam auß dem Reventer nach der Zell/ gleichwol kame sie von der Verzückung nicht zu ihr / sonder trate daher mit einer sonderbahrer geschwindigkeit begabet/ sprünge auch für Frewden auff / und widerholte abermahln: Gott sey mit euch / „ Gott sey mit euch meine Freundinnen: Ey / ist auch solche schönheit! ist „ auch sölche herrlichkeit. Die Closter-„ Schwestern verschlossen zwarn Sr. Joannam in ihre Zell / blieben aber vor der

Thür stehen und sahen fleissig zu durch die ritzen / was sich weiters zutragen mögte. Sie sahen / daß Joanna in Gott erhaben / mit seiner Göttlicher Mayjestät sprach und „sagte: Ey HErr laß uns gute Freundt „sein. Warumb nit? Sollen wir dan kei„ne Freund sein? Wer zweyflet dran? sie streckte auch ihre Hand auß / und sagte: „Wohllahn HErr / so gib mir die Hand „wie ein Freund / und gib mir mein Gott „und mein Leben nachmahln so viele See„len; aber der HErr schlug es ab. Hierauff zoge seine Braut ihre Hand zurück und „sprach / Wohllahn / so will ich auch nit: „Ich will dir nicht die Hand geben / wir „wollen keine Freund sein / weiln deine Ma„jestät nicht thun noch verliehen will die „Gnad die ich von ihr begehre. Uber ein kleine weil / wan nun der HErr nach ihrem begehren thete / widerholte sie abermahl gantz voller Frewd mehrgemelte Wort / „Gehet hin / gehet hin mit Gott / Ey / ist „dergleichen schönheit! Ey / ist dergleichen herrligkeit! Die Closter-Jungfrawen waren verwundert und erstarret / in deme sie hörten und sahen was sich da zutruge; wie dies frölig Spectackel ein End hatte sprachen sie eine zu der ander / grosse Wunder haben wir heut gesehē. Von den unzählbahren Seelen / die Sr. Joanna auß dem Fegfewr herauß gezogen / könten wir viele Personen mit Nahmen nennen / auff daß wir aber dem günstigen Leser nicht uberlästig seyen / wollen wir allein hier die Nahmen der vornemsten anmelden.

Der erste / ist gewesen Pabst Urbanus dieses Nahmens der Achte. Dieser Pabst wie wir oben gesehen / hat die Dienerin des HErren sehr geehret: so bald nun derselb gestorben war / ist sein Todt Sr. Joannæ offenbahrt worden: Hierauff fieng sie ahn mit ihrem Gebett die Schuld zubezahlen die sie zuvorn in seinem Leben auff sich genohmen hatte; der Pabst erschiente ihr zwar / jedoch in so erschrecklichen Peinen / daß sie den Stand seiner Seelen nicht erkennen konte; sie fuhre gleichwoll fort mit grossem Eyfer und vielen zähren für ihn zu betten / gabe sich auch disciplinen und thete andere grosse Bußwerck: dannoch daurte dieser erbarmliche zustand immerfort / und wolte das gewünschte Licht Sr. Joannæ niemahln erscheinen; ja / alß nach abermahliger Erscheinung der Päbstlicher Seel / die Braut Christi wegen seines Zustandts ihnen fragte: gab er zur antwort / Er hette von Gott keine erlaubnus seinen Zustandt ihr anzudenten. Diese Antwort hat das Hertz Sr. Joannæ uber die massen betrübet / das Schwerd dieser Pein durchtrunge sie / und also fieng die Braut Christi ahn mehr inständiger Gott zubestreiten: der HErr aber machte sich taub / und er zeigte sich alß nehme Er ihre Bitt nicht in acht / dahero begunte Joanna mit der gewöhnlichen Freyheit ihrer heiliger Lieb / sich bey dem HErren zubeklagen / und sagte seiner Majestät: Mein Göttlicher Brautigam / was „ist dies für ein abschlagen? Ist dies dei„ne Lieb? hat dan nicht die geliebte die „Schlüsselzum hertzen ihres Liebenden? „wie sagstu daß du mich liebest / da doch „deine Majestät sich mir so frembt erzei„get? Warumb befehlest du mir daß ich „dich bitten soll / wofern du mir nicht ver„liehen wollest was ich so rechtmeessig von „dir begehre? Wer könte doch sölch verwe„ken ubertragen? HErr / laß uns jetzt ein „End machen / thue geschwind was ich be„gehre / wofern nit / so will ich dich verlas„sen /

sen/ und zu deinem Ewigen Vatter gehen.„

Christus der HErr konte diesem lieblichen anhalten seiner Braut nicht länger widerstehen / derhalben erscheine Er seiner „Joannæ und sprach: Es ist weiter nichts „zu thun meine Braut / ich will nicht zu„lassen daß du dich beklagest/ als wolte ich „dir nicht alles verliehen was du von mir „begehrest: die Seel des Pabsts Urbani „des Achten ist im Fegfewr / ich schencke „sie dir für die Bußwerck die du gethan/ „für die Zehren die du vergossen / und für „die Schmertzen die du gelitten hast / wie „auch wegen der Lieb/ die ich zu dir hab; uber diese Offenbahrung wolle sich keiner irrige gedancken machen / alß hette ein Prælat und Geistlicher Vorsteher gröblich auß Bößheit gesündigt / der im Fegfewr viel außzulauteren hat: Eine Unbedachtsamkeit oder underlassung dessen / das Er hette in achtung nehmen oder anmahnen sollen / ist schon gnug darzu / sinthemahl wofern etwa ein Mißbrauch oder Irthumb in einem schweren Punct einiger Sünd/ durch des Prælaten Vnachtsamkeit einschleichet / so wirt ihme die Vrsach aller hierauß entstehenden Sünden auffgemessen/ und weilen er der Schuld aller/welche durch seine Nachlässigkeit sündigen sich theilhafft machet / wirt er auch der Straff theilhafft; dahero macht der Heiliger Chrysostomus hom. 17. hieruber diesen Schluß/ daß in sölchen Fällen / die Pein welche under den Vnderthanen zertheilt ist/ im Vorsteher oder Prælaten wirt versamlet sein.

Die zweyte vornehme Seel/ welche diese Ehrw. Jungfraw auß dem Fegfewr hat erlöset / ist gewesen die Seel der Königin Isabellæ von Borbon. Diese Durchleuchtigste Königin ist in annoch blühenden Jahren gestorben. Der unerbittliche Todt/ hat nicht ohne merckliche empfindung dieses gantzen Königreichs den Fadem dieser fürtrefflicher Schönheit und Jugend unser Cron Spanien mit seinem Sichel abgeschnitten. Diese Königin hette woll ein gar langes Leben verdient gehabt: aber gleich wie die Sonn ahn selbigem Tag undergehet / ahn deme sie auffgehet / also dawret auch in diesem zeitlichen Leben gemeiniglich weniger/ was längerer Zeit werth were; Sr. Joannæ ward ebenfals der unzeitiger Todt dieser Königin offenbahret: sie wuste daß diese Seel im Fegfewr were / dan obwoll eine Seel wie das Golt sey/ dannoch gehet sie selten auß diesem Leben dermassen außgelautert / daß ihr nicht nötig sey im andern Leben gereiniget zu werden/ sonderlich so viel die Seelen der Potentaten belanget: dan / wie der Cardinal Bellarminus woll vermerckt hat/ in einer jeder Materi seint die Sünden der Fürsten schwerer alß die Sünden der Vnderthanen oder gemeinen Landsleuthen. Die Dienerin Gottes Sr. Joanna, hat wie eine danckbahre und underthänige Dienerin die Göttliche Majest. für die Majest. ihrer Königin gebetten: die Freygebigkeit ist auch eine aigenschafft Gottes/ nicht allein weilen seine Natur ist geben und mittheilen / sondern auch weiln solches seiner allerhöchsten Majest. zu grösserer Ehr und Glory gereichet. Nichts destoweniger läst Er auch offter die Bitt deren die von seiner Majest. etwas begehren gleichsam unvermerckt hindurchgehen / auff daß sie nemlich im Bitten immerfort beharren: dieses widerfuhre auch seiner Braut Joannæ mit ihrem Gebett: Er thete alß wan ers nicht hörte / Joanna verharte im bitten / und Gott im dis-

simuliren; sie weinte / und Er hatte eine Frewd ahn ihrem Weinen; zulezt aber hat Seine Majest. auff ihr Weinen und Bitten sich gantz ergeben. Dem Beichtsvatter ware dieser Streit Gottes und seiner Geistlichen Dochter bekant / dahero fragte Er sie einsmahl: Saget mir Mutter / wie ist der Streit abgangen? Joanna antwortet Pater / woll und fridlich / der HErr und ich haben jezt freundschafft gemacht / weiln seine Majest. die Königin Isabellam mir schon gegeben hat / jezo regieret sie im Himmel / die hier auff Erden in den Gemütheren ihrer Underthanen regiret hat.

Die dritte Seel welche sie auß dem Fegfewr erlöset hat / ist gewesen die Seel des Hochw. HErren HErren Ferdinand von Azenedo gewesenen Erzbischoffen zu Burgos und Præsidenten von Castilien / welcher wie schon oben gemelt worden / alß Joanna einsmahl in einer lieblicher Ohnmacht ware / und für ihren Geliebten Blut auß ihrem Herzen vergosse / ihr Glorwürdig erschienen / und mit diesen Worten „ hat zugesprochen: Dochter / seye nicht betrübt / dan dies ist eine Barmhertzigkeit „ Gottes / welche Er dir verliehet / und wenigen andern widerfahret daß sie beym „ leben bleiben: Sinthemahl wan eine „ Ader zerspringt / wofern Gott sie nit wider zumachte / were kein Menschliches „ Mittel vorhanden dieselbe zu stopfen; „ Gott will dich beym Leben erhalten / auff „ daß du leidest / Er wilt durch deine Vermittlung in seiner Kirchen Barmhertzigkeit gegen die Sünder verüben und ihnen „ verzeyhen. Ich hab auch eine grosse „ Frewde ahn der vielfaltiger Barmhertzigkeit die seine Majest. dir verliehet: Deinenthalben hab ich auch von seiner Allmechtiger Hand so lang ich in der Welt „ geleb t / und auch nach meinem Todt „ Barmhertzigkeit erhalten / in massen ich „ Elff gantzer Jahr zum Fegfewr verurtheilt war / aber durch dein Gebett bin ich „ daselbst nicht mehr alß sechs Monat gewesen / hab also der ewiger Ruhe / die ich „ jezo hab / genossen. Halte einen grossen „ Muth und beharre in vielem Leiden für „ das Anligen der Welt / weil zu diesem „ End Gott dein Leben verlängert / jedoch „ wirt es jez nicht sehr lang sein / dan balt „ wirst du bey mir sein. „

Hier sehen wir / wie nüzlich es seye / daß man den Freunden Gottes guetes erweise. Dieser Heyl. Erz-Bischoff ist ein sonderbahrer Geistlicher Vatter Joannæ gewesen / wie oben offter gemelt worden: jezo bekent er selbst / wie nüzlich ihme dieses gewesen seye / daz er nemlich grosse und vielfaltige Barmhertzigkeit in diesem und jehnem Leben durch Sr. Joannam empfangen habe.

Dieselbige Gnad und Barmhertzigkeit haben auch ihre Mitt-Schwestern mit grossem Uberfluß erfahren: Sr. Joanna bezeuget es selbst in ihrem Leben n. 126. von allen den jenigen die zu ihrer Zeit im Closter gestorben seint mit folgenden Worten: Auß allen Closter-Schwestern die gestorben seint / hab ich drey gesehen ohn einig „ Fegfewr alsobalt recht zum Himmel fahren / die erste ist gewesen Sr. Mariana de „ Abanca: die zweyte Sr. Mariana dela „ Torre: und die dritte Sr. Angela de „ Sancta Maria. Alle die ubrige seint ins „ Fegfewr kommen / seint aber nicht lang „ drein verblieben. Sr. Bernardina von „ Quintanaduenas ist nicht mehr alß nur „ zwey Stunden drin gewesen / diese ist mir „ erschienen

„erschienen und sprach: Ach Schwester/ „wie lange zeit habt ihr mich im Fegfewr „gelassen / da ihr mir doch alßbald drauß „zuhelffen habt versprochen; ich gab ihr „zur antwort: Ihr seit ja nicht mehr alß „nur zwey Stunden drin gewesen: Sie „aber antwortet mir / diese zwey Stun„den seint mir woll zweymahl hundert „tausent Jahr lang worden; hierauß „ist gewißlich die unaußsprechliche Pein „die man daselbst leiden muß lichtsam ab„zunehmen: Gott sey gebenedeyt in E„wigkeit. Biß hiehin spricht die Dienerin des HErren Sr. Joanna, Es were guet daß dieses woll zuhertzen niemen diejenige Leuthe / welche auff die Göttliche Barmhertzigkeit närrischer Weise und gar zu viel trawen / und die Buß von einem Tag biß zum andern auffschieben. Wahrlich (spricht gar weißlich Alcuinus Lib. de Verit.) Derjenig ist kein Christ / scheinet auch nit daß er ahn Gott glaube / der die Buß auffschiebet biß zum Alterthumb/ will geschweigen biß zur stundt des Todts.

Es ist wahrlich nicht hoch zu schetzen/ daß einer alßdan wolle Buß thun / wan die zeit zu sündigen verflossen ist: Man könte ihme mit Wahrheit vorrücken / daß er alßdan nicht recht die Sünder verlasset/ sondern daß die Sünden ihn verlassen / in massen sölche Rew und Buß die nur in der letzten stund geschicht / mehr für eine Noth alß für eine Tugent zu schetzen. Gesetzt aber deine Buß sey in dieser Stund auffrichtig / und nicht (wie gemeinlich pflegte zugeschehen) falsch und erdichtet / dannoch ists unsicher / ob die Buß welche von dir alhier nit ist geschehen / in jehnem Leben dir nit solle aufferlagt werden. Eins ist ohne einigen zweyffel sicher / daß nemlich alle Schmertzen und Tormenten dieses Lebens mit der geringster Pein des andern Lebens nicht können vergliechet werden: Was ists dan für eine grosse Thorheit daß man in jehnem Leben so unaußsprechliche Schmertzen leiden wolle / auff das hier eine geringe oder mittelmässige Pein vermeidet werde? Hier können wir (wofern wir nur der Verdiensten Christi uns bedienen wollen) mit einer geringer Buß vor viele und schwere Sünden gnugthuen: Hingegen werden wir hernacher ein grawsame und erschreckliche Bueß oder Straff für geringe Sünden außstehen müssen. Ach / wie seint doch so viele Menschen so grosse Narren / daß sie ihnen selbst aufflagen hernechst eine so bittere und harte straff außzustehen / auff daß sie jetzo einer geringer Beschwernuß entgehen mögen! O woll ein grosse blintheit der Adams Kinder! Sie leben so unbedachtsam / alß weren sie ihrer Seeligkeit gantz versichert / und würden nach dem Todt mit Schuch und Strumpfen / ohne einig Fegfewr alsobalt und ohne zweyfel gerad gen Himmel fahren.

* * *
* *

Das 17. Capitel.

Sr. Joanna bettet für die Sünder der Welt / und erlöset ihrer viel von grossen und erschrecklichen Gefahren.

SJe rechte Ordnung der Christlichen Lieb erfordert zwar erstlich von uns / daß wir denen in Christo verstorbenen und im Fegfewr leidenden Seelen zu hülff kommen: Zum andern aber müssen wir auch für die Sünder der Welt trewlich bitten / und zwar so viel diese Trew und Mühe belangt / wirt eine grössere Lieb erfordert / daß einem Sünder die Verzeyhung und Gnad / alß daß einer Seelen des Fegfewrs die Erlösung erworben werde / weiln nemlich diese Seelen in Gottes Freundtschafft / die Sünder aber in Gottes Feyendschafft seint. Der Heiliger Augustinus hat Serm. 2. de S. Steph. das Gebett des Heiligen Stephans ersten Martyrs woll in achtung genohmen / daß nemlich dieser Glorwürdige Martyr / alß er mit Steinen triumphirlich gekrönet ward / zweymahl vor seinem Todt gebetten habe; Erstlich für sich selbst: hernacher für seine Feynde; für sich selbst hat er auffrecht / und auff seinen Füssen stehend gebetten: für seine Feynd aber hat er mit gebeugten Knien gebetten. S. Stephanus hat wie ein Heilig und kluger Mann sölchen underscheid gemacht: dan für sich selbst / bate er alß für einen gerechten Menschen und Gottes Freundt / und also ware es keiner sonderbahrer Mühe bedürfftig: Aber für seine Feyende / deren Sünden ihme bewust waren / hat er grossere Mühe und Fleiß angewendet ihnen Gnad und Barmhertzigkeit zuerwerben.

Unsere Jungfraw Sr. Joanna von JESUS Maria hat grossen Fleiß gebraucht den Christlichen Seelen auß ihren peinen zuhelffen: jedoch hat sie noch gröfferen Fleiß angewendet den Sündern die Gnad der Bekehrung zuerwerben; der HErr stelte ihr immerzu die grosse Bößheit der Welt vor augen / wie nemblich die Göttliche Majest. dardurch zum Zorn angereitzet were. Er offenbahrte seiner Braut den bösen zustand vieler Menschen / den schweren Last ihrer Sünden / die unreinigkeit ihres Gewissens / ihre blinde aigensinnigkeit / in deme sie die Göttliche Barmhertzigkeit mißbrauchten / und also nach maß dieses Mißbrauchs die scharpfe Straff der Göttlicher Gerechtigkeit auff sich geladen hetten. Die kluge und liebreiche Jungfraw Sr. Joanna bedachte alle diese Ding in ihrem Hertzen / sie sturbe schier für Pein und Schmertzen in erwegung sölcher grosser Gefahr der Menschen und des grossen Göttlichen Zorns. Sie ware gar beengstigt auß lauter Begird durch ihr vielfaltiges Leiden und andere gute Werck den Göttlichen Zorn zuhemmen und von den Sündern abzuwenden / und die Menschen zubeschirmen. Dahero wofern der Beichtsvatter (in Betrachtung ihrer schwach- und Kranckheit und immerwerenden schmer-

gen) ihr nit erlauben wolte / nach ihrer begirde Bußwercke zu verrichten / da vergosse sie viele Zehren und sagte ihme mit „grosser bitterkeit ihres Hertzens: O Pa„ter / da ich doch so böß bin / so lasset mich „doch etwas Guts thun. Ach / in wie „grosser gefahr seint viele Seelen! Ach „wie vielfältige Unheil haben die Men„schen zuerwarten! wie grosses heulen und weheklagen ist vorhanden! Ach leider! daß wir nicht recht wissen / was da sey / Gott erzürnt zuhaben!

Auß deme was bißhero erzehlet ist / erhelet zwarn gnugsam / daß offt und vielmahl Sr. Joanna der Göttlichen Majest. gleichsam in den Arm gegriffen / alß er die Welt zu straffen / und ihr jetzo wie es scheinte / den letzten Recels zugeben vorhabens ware; Einsmahl aber hat sich mehr alß sonsten der Eyfer ihrer fürtrefflicher Lieb erzeiget / als sie nemlich bey nachtlicher zeit im Chor allein und im Gebett ware / und der HErr mit einem Schwerd in der Handt / mit ergrimtem und zörnigem Angesicht seiner Braut erschiene / und dieser gestalt zu verstehen gab / daß er das Schwerd seines Zorns nit langer einhalten / sondern jetzt ein End mit der Welt machen wolte. Seine Braut Joanna ward von diesem Gesicht uber alle maß erschrocken / weil es das ansehen hatte / Gott würde jetz sein vorhaben vollbringen: sie fiele zu seinen Füssen nieder wie eine Beschützerin der gantzer Welt / und sprach wie ein ander Moyses zu seiner Majestät: HErr / entweder verzeyhe den Menschen / oder thue mich auß dem Buch des Lebens. Wie nun der HErr den sonderbahren Eyffer seiner Braut sahe / gab er zur antwortt: Halte ein meine Dochter / mit diesem Eyffer / ich will schon thun waß du begehrest. O wie höchlich seint die Menschen dir verbunden! Nachdem nun der HErr diese Wort gesprochen / ward Er versöhnet und zur Barmhertzigkeit beweget / und verschwunde. Der Braut Christi erschienen auch zween Engell die ihr danckſagten / daß sie mit sölchem Eyfer für das gantze Menschliche Geschlecht gebetten hette: Sr. Joanna aber sagte dem HErren Danck / und ward mit newem Eyfer und Verlangen zu leiden entzündet.

Eben sölchen Eyfer hat Joanna auff ein andermahl bezeiget / da sie in einer Verzückung sahe Christum den HErren in gestalt eines gar armen / Barfüssigen und abgemattenen Mans einen Berg hinauffgehen / der auch bißweilen hinter sich sahe / ob ihme jemand nachkäme: wie nun die verliebte Braut ihren Brautigam also sahe dahergehen / lieffe sie ihm nach / und wie sie nahe bey ihm ware / sahe sie den HErren auff die seite gehen / und daß Er unterm schatten eines Baums sich niedergesetzt / die Armen zusammen geschlagen / die Elenbogen auff seine Knie gesetzet / und sein Göttlich Angesicht in die Händ gelegt hatte / alß wolte Er sölcher gestalt vor grosser Mühe und mattigkeit etwan ruhen. Seine geliebte Braut Joanna kame und setzte sich vor seinen Füssen auff die Knie und sprach: Was ist dies mein Gott und HErr? Wer ist ein Ursach / daß deine Majestät so verächtlich und außgemattet durch diesen Weg gehet? Ich bins O HErr / hier hastu mich vor deinen Füssen / verübe ahn mir deine Gerechtigkeit. Nein mein Dochter (antwortet ihr der HErr) du bist nicht die Ursach

mei-

meiner Pein/ sondern du versöhnest mich: Es seint die Sünden der Welt die mich also drücken / sönderlich die Sünden der Priester und der Geistlichen so woll Weibs- alß Männlichen Geschlechts. Hierauff zeigte Er seiner Braut ihrer aller Ubelthaten und sprach: Dochter / waß düncket dich von diesem Grewl / were es nicht billig daß ich darmit ein End machte? da die jenige / die mit ihrem guten Exempel andern solten aufferbäwlich sein / sie hingegen mit ihrem ärgernuß verführen. Daß meine Hauß- unnd Tischgenossen wie der Judas mit einem verrätischen Friedes kuß mich so grewlich bestreiten! daß meine Bräuten / die mir (alß dem jenigen der ich bin) so grosse Danckbahrkeit und Lieb schüldig seint / so frevent lich und ungebührlich die Heyligkeit meines respects besudlen; und die Herrligkeit ihrer Geistlicher Vermählung also mit füssen tretten! und der HErr sprach mit einem gar tieffen Seuffzer: Erlöse mich / und laß mich walten / daß ich mit allem ein End mache. Mein HErr (antwortet ihme seine Braut) du bist zwarn zum Zorn angereitzet / dannoch bistu aller Menschen ein Vatter / und must mitten im Eyfer deines Zorns / deiner Barmhertzigkeit dich erinneren: Laß die Menschen nicht sterben / du hast mich zu ihrer Fursprecherin und Beschirmerin gemacht/ich liebe sie wie eine Mutter / weil sie deine Kinder seint. Wofern du schlagen wilst / so schlage und straffe mich / hingegen aber verzeyhe ihnen; Auff diese Wort die von einer so Edler Lieb herkamen / antwortet der HErr / erlasse mich Joanna, weine nit / betrübe dich nit / es geschehe was du begehrest / ich will mit den Menschen gedult haben; O wie seint sie dir verbunden! du bist endlich meiner Natur / und dem verzeyhen gantz zugethan. Wir könten auch der Göttlicher Majest. woll sagen: HErr / also ists / du hast dein Hertz deiner Braut gegeben / und dahero ist sie wie ein ander David nach deinem mitreichen und Göttlichem Hertzen beschaffen.

Sr. Joanna scheinte auch Gott gleich zusein in einer ander gar Edler aigenschafft / nemlich / in sölcher Lieb gegen die Menschliche Seelen / daß sie für eine jede so fleissig were / alß für alle ins gesambt: Dan weil alle die jenige die wir lieb haben in unserm Hertzen seint / thuets auch erfölglich unserm Hertzen wehe / wofern nur einer von unsern Geliebten in gefahr des Verderbens ist; dies hat die Ehrw. Jungfraw Sr. Joanna gar offt und in underscheidlichen Fällen erwiesen. Einsmahl wie sie zur zeit des Silentii oder Stillschweigens in ihrer Cell in Gott versamlet war / hörte sie des Closters Klock leuten / ob solten die Closter-Schwestern zusamen kommen; sie gieng auß gehorsam hinauß / alß sie aber sahe daß alles im Closter gar still und rühig war / kehrete sie wider zu ihrer Cell. Uber eine kleine weil / hörte sie abermahl leuten: die Braut Christi sahe im Außgang ihrer Cellen ihren Brautigam kommen / zween Engel trugen vor dem HErren wie bediente Edelknaben zwey Wachßlichter / Joanna fragte Ihn: HErr / was ist dies? Was suchet hier Ew. Göttliche Majestät? Warzu bistu kommen? Ich komme (antwortet Er) in diesem

Closter

Closter-gerechtigkeit zu thun / ich komme zu richten. Mich Herr? fragte abermahl Joanna ganz erschrocken; Fürchte dich nicht (sprach der Herr) du bist es nicht / dan du bist auß meinen Außerwöhlten / sondern diese und jene / welche nit leben wie geistliche Closter-Jungfrawen: Ich komme wider sie / dieser und jener Ursachen halber / das Urtheil der ewiger Verdamnuß zu sprechen. Auff diese Wort fiele Sr. Ioanna vor der Höchster Majestät deß Gerechten Richters nider auff die Knie / und sprach mehr mit heissen Thränen als mit dem Mund: Mein König und mein Bräutigam / deine Majestät wolle gefallen haben für dießmahl zu verzeyhen und das Urtheil auffzu schieben / ich hoffe durch deine Barmhertzigkeit / daß diese deine Brauten mit dem Licht deiner Hülff und Gnaden ihre Augen auffthun und zu sich kommen / und von ihrer Schuld und Sünden sich bekehren werden. Ich verliehe dir (antwortet der Herr) was du begehrst / aber sage ihnen in meinem Nahmen daß sie sich bessern. Sr. Joanna hat sie gewarnet / sie haben sich gebessert / und Gott ist auch vergütet worden.

Die Strahlen dieser heller Sonnē wolten sich in den Schräcken deß Closters nicht beschliessen lassen; Im Zweyten Buch am 20. Cap. haben wir gemelt wie Sr. Ioanna in ihrem weltlichen Stand einen sichern Edelman auß tödtlicher Gefahr eines Büchsenschoß errettet habe. Dieser hat hernacher in Bößheit zugenommen / da er doch für diese grosse Göttliche Wollthat hette sollen danckbahr seyn. Man sagt von den Gembsen daß ihnen die Haar zu werch stehen / also daß sie sich auffrichten / wofern sie mit der Hand gestrichen werden: Es gibt auch Bergleuth denen das Herz zu werch stehet / welche durch sanfftmütiges Liebkosen mehr erbitert werden / also ware dieser Edelman beschaffen / der nach empfangener Wollthat ist böser worden: Aber Gott hat die milte Hand abgewechselt / inmassen als er ihm ein langes Leben eingebildet / ist er tödtlich verwundet worden. unter dessen erschiene Sr. Ioannæ der H. Fräciscus und sprach: Tochter / der Herr N. ist tödtlich verwundet / bitte den HErrn daß er ihm Gnad und Zeit woll zu beichten ertheilen und vom ewigen Todt erretten wolle / den du schon vorhin einmahl vom ewigen und zeitlichen Todt errettet hast. Hierauff ist der Heilige Franciscus verschwunden / aber Ioanna bliebe zumahl erstarret und verzuckt. In dieser Entzückung sahe sie vor sich Christum den Herrn mit dem Creutz auff der Achsel. O du Erlöser unser allersampt (sprach seine Braut mit grosser Angst) wie kombstu jetzo so woll und zu rechter zeit! Herr ich bitte dich durch dein Blut das für uns ahm Stamen des Creutzes vergossen ist / habe doch Mittleiden uber diesen armen verwundten Edelman / gib ihm zeit eine gute Beicht zu thun: Schaw / er ist einer auß deinen Haußgenossē / und von denen die ahn deinem Tisch gessen haben. Dieß ist (sprach der Herr) was ich fürnemlich empfinde / daß nach so vielfältigen Wollthaten und Gnadē die er von mir empfangē / er mir dannoch dē Rücken so offt gewendet habe: dir ist bewust / was massen ich deinentwegen schon vor diesen in einer ander tödtlicher Gefahr ihn beym Leben erhalten hab. Wollahn mein Bräutigā (antwortet Ioanna) wofern du vor diesem ihme meinenthalben hast Barmhertzigkeit erwiesen / so verleihe daß er jetzt deinēthalbē seelig werde. Der Herr gab kein Antwort mit Worten / sondern mit den

Wercken; Dan hernach kame die Abdissin Sr. Joannam zu besuchen und sprach: Mutter / wisset ihr / was sich hat zugetragen? Den Herren N. hat man umbs Leben bracht. Die Dienerin des Herren fragte ohne Entsetzung: hat er gebeichtet? Ja antwortet die Abdissin / man sagt / er habe zweymahl gebeichtet. Gott sey Danck (sagte Sr. Joanna) dan weilen seine Majestät ihm Zeit zu beichten gestattet / so hat seine Gütigkeit nicht zulassen wollen daß er im bösen Stand sterben solte / dieß ist ein Zeichen seiner Seeligkeit. O Woll Ehrwürdige Fraw Abdissin / was für einen guten GOtt haben wir! Er sey gelobt von seinen Engeln in Ewigkeit.

Folgende Geschicht ist der jetztgemelter fast gleich. In dieser Statt Burgos ware ein vornehmee Edelman mit Nahmen Don Joan de Riâno / er ware jung / hurtig / klug / und mit allen schönen Gaben gar herlich gezieret. Diesen Edelman haben andere Anno 1638 im Augusto in der Nacht zwischen 10. und 11. Uhren auß dem Hauß gerufen / führten ihn auffs Feld das genent wird Vaillos, und haben ihn daselbst tödtlich verwundet / und viele Stich gegeben. Zu dieser Zeit als die Braut Christi Joanna im Chor im Gebett war / hörte sie eine jämerliche Stimm folgender Weise sprechen: O du Allerheiligste Jungfraw! O Mutter der Gnaden und Barmhertzigkeit! Jetzt ist die Stund: Erbarme dich dieses armen Sünders / habe Mitleiden uber meine Noth / bitte deinen Allerheiligsten Sohn daß er sich uber mich erbarme. Sr. Ioanna ward ab dieser Stimm beweget und bate die Göttliche Majestät mit einem fewrigen Eyfer / er wolte doch diesem betrübten Menschen dasjenig verleihen / was er selbst von seiner allerheil. Mutter begehrte. Da sie nun in diesem Gebett ware / erschiene ihr Christus der Herr dermassen verwundet / daß sein ganzer Leib scheinte ein blütiger Brun zu seyn. Er sprach mit einer betrübter und erbärmlicher Stimm: Ioanna, sihe / wie ich diese Nacht bin zu gericht worden / hiermit verschwunde der Herr und sagte weiters nichts biß ahm morgē da Ioanna dē ūglücklichen Tod des besagte Edelmās vernohmen / und für ihnē bate / der Herr abermahl zu ihr sprach: dieser ists der in der Nacht die Hülff meiner Muter anrieffe: auff ihre Vorbit hab ich ihm in der Stund des Todts so kräfftige Hülff verliehen daß er uber seine Sūndē eine wahre Rew gehabt / und in meiner gnadē gestorben ist / aber er ist im Fegfewr / daselbst seine Schulden außzulautern / es wird mir angenehm seyn / weil es meiner Mutter angenehm ist / daß du viele gute Werck für ihn verrichtest. Sr. Ioanna hats trewlich gethā / also daß sie innerhalb dreyen Monaten gesehen / daß er auß dem Fegfeur mit großem Glantz und Triumph hinauff gen Himmel gefahren ist. Was ist dieß zu verwunderen / wan er zu einer Beschirmerin die allerheiligste Jungfraw Mariā gehabt: wer ist jemahln verlohren worden der diesen Meerstern hat vor augen gehalten? Niemand. Sie spricht vō ihr selbst durch den Mund Salom. Prov. 8. v. 35. wer mich findet der wird das Leben finden / und Heyl schöpfen vom Herrn.

Dergleichen Göttlichen Segen (daß nemlich viele Seelen seynd auß ihrem bösen Zustand erlöst worden) hat unsere S. Ioanna gar offt und unzahlbare mahlen von Gott erhalten / und kan die grosse und vielfältige Frucht dieser ihrer Wercken klärlich abgenohmen werden / auß dem was der Herr ihr einmahl zu verstehen geben: Wir wollens mit ihren aigenen Worten erzehlen. Als ich dieser Tagen (spricht sie: In

ihrem

ihrem Leben num. 187. mit Gott einsmahl versamblet war / bin ich verzückt / und ahn einen Orth der gleichsam wie ein Vorhoff war / geführet worden / man liesse mich daselbst bleiben. An der Pforten stunden zwey überauß schöne Engel die den Eingang bewahrten / ich sahe von binnen viele laubreiche grüne Bäum und eine gar anmütige Wiese / auff dieser Wiese saß in einem Thron eine ahnsehentliche Person die einen Hirtenstab in der Hand hatte: Ich sahe daß viele Schäfflein hineingiengen / und daß der jetztgemelte gute Hirt dieselbe auff diese gar liebliche Wiese führte / und ich sprach zu ihm: Herr / soll ich hineinkommen? Und er antwortet mir: Nein / gehe hin und bringe noch mehr zu dieser Wiesen; Ich gienge hin und kame wider diesen Höchsten Hirten zu sehen / und bliebe ahn der Thür / und als ich sahe daß viel mehr Schaaff hineingiengen / sprach ich: HErr / soll ich hineinkommen? Er antwortet mir: Nein / du hast annoch die Zahl nicht hierbey gebracht die du bringen solst / wan die erfüllet ist / so wird dir der Eingang nit behindert werden / und sagte mir: Eyle / mehr herbey zu bringen. Mir ward zu verstehen geben / daß diese Schaaff die Seelen weren / die durch meine Vorbitt auß ihrem bösen Stand weren erlöst werden / welche auff underscheidtlichen Weiden giengen. Wie ich nun dieses sahe / ware meine Seel gar frölig und begierig alsolcher Weiden zu geniessen. O glückseelige Seelen welche eines so grossen Guts geniessen! In dieser schöner Figur sihet man wie in einem klaren Spiegel die unzählbare Seelen welche durch die Verdienst unser verliebter Jungfrawen von dieser Welt seynd abgeschieden / mit Gnaden gekrönet in der Himmlischen Glory ewiglich zu regiren.

Es ist zwar nit ohne / daß diese so vielfältige Frucht / Sr. Ioannæ seye thewr zu stehen kommen / inmassen der Saam dieser Frucht / ihr Gebett / ihre Zähren / und Bußwercken / waren wie auch die Pein und Tormenten die ihr die böse Geister antheten / ja was noch mehr ist / daß auch diejenige denẽ sie so viel gutes thete / die Wollthat unterweiln so übel vergolten / und zwar also / daß auch einer gefunden worden der die Braut Christi wolte ums Leben bringẽ wegen der wollthaten die seine Seel von ihr empfangẽ hatte.

Sr. Joanna ware fürnemblich und vor andern gar sorgfältig den Priestern ein Gottesförtig- und H. Leben durch ihr Gebett und Ermahnung zu erwerben; Viele auß ihnen hat sie vom bösen zu einem guten Stand gebracht / sie seynd auch der Braut des Herrn ihr Lebtag danckbar gewesen; Einer aber / dessen Hertz der Teuffel eingenommen hatte / lebte so frey und lichtfertig / daß er mit seinen bösen Sitten und Gewohnheiten den Himmel zum Zorn gereitzet / die Welt geärgert / und den gantzen Orth voller schrecken gemacht hatte: nachdem nun Sr. Joanna uber sein böses Leben sich erbarmet / hat sie ihn etlichemahl beruffen lassen / ermahnte und strafftelihn mit worten / jedoch mit grosser Lieb und Ehrerbietung: Der Priester aber liesse sich vom Zorn also verblinden und ubernehmen / daß er zum Closter gangen / die Braut Christi mit List zur Ansprach beruffen lassen: Wie sie nun ahm Gegitter gegẽwertig war / gabe er mit zweyen Kuglen auß einer Pistolen auff sie Fewr / traffe auch die Dienerin deß Herren auff ihre Brust / jedoch gienge der Schuß zwarn durch ihren Habit und Rock / hat aber ihren H. Leib nit verletzt.

Das 18. Capitel.

Christus unser Heyland richtet das Gebett und die Verdienſten ſeiner Brant Ioannæ, zum Heyl und Vortheil der Seelen / und wircket dardurch groſſe Wunderzeichen.

DEr jenig bittet Gott nicht / der allein bittet / ſondern der recht weiß zu bitten. bißher (ſprícht Chriſtus zu ſeinen Jüngeren Ioan. 16. v. 24.) habt ihr nichts gebetten in meinem Nahmen / bittet ſo werdet ihr empfangen. Hatten ſie dan nicht vorhin umb viele Ding gebetten? Ja (ſagt der heilige Auguſtinus) aber ſie hatten dieſe Ding nicht in Chriſti Nahmen begehrt / und dieß ware ſo viel als nit bitten / ſinthemahl wer nit in den Nahmen dieſes Herren bittet / der bittet nit recht / ob er ſchon viel begehret / dahero geſchicht auch / daß ers nicht erlangt; Hierauß können wir erkennen / warumb das Gebett dieſer Ehrwürdiger Jungfrawen alſo kräfftig geweſen ſey / daß ihr GOtt niemahlen ichtwas verweigert: Weilen ſie nemblich ihr Gebett allzeit in Chriſti Nahmen und nach ſeinem Wollgefallen gerichtet hat: Der HErr ſelbſt ſagte ihr / was ſie von ihme begehren / und für wen ſie bitten ſolte / er hat auch ſelbſt die Verdienſte ſeiner Dienerin Ioannæ nach ſeiner intention und Meinung gerichtet; zu deme zeigte er ſeiner Braut in ihm ſelbſten wie in einem gar klaren Spiegel ſo woll ihre aigene Werck / als auch das Anligen ihrer Nebenmenſchen / und ſagte ihr: Meine Tochter Ioanna / mein Will iſt / daß dieß was du thueſt für dieſes ſeye / und was du jetzt leideſt für jenes / und das ander auch zu einem andern End geſchehe: Dieſer Geſtalt hat Chriſtus der HErr alle ihre Werck und Leiden nach ſeiner Meinung gerichtet / und ſagte ihr: Dieſe Caſteyung oder Diſciplinirung ſoll für die Kirch ſein / dieſe Abſtinentz und faſten für den König und das Königreich / dieſe Marterpein für die Seelen im Fegfewr / dieſe Pein und Schmertzen für die Sünden der Welt. Alſo thete auch ſeine Dienerin / und ſahe / daß wan ſie ihre Werck auffopfferte zu dē End und auff die Weiße und manier wie Chriſtus der Herr ihr verordnet hatte / daß der Herr ſelbſten mit gebeugten Knien / mit ihr zugleich ihre werck ſeinē ewigen Vatter auffopferte / ihme auch ſeine allerheil. Wunden zeigte und mit ſeinē koſtbahrē Blut die Verdienſte ſeiner Braut Ioannæ bezierte / auff daß ſein Himmliſcher Vatter alles was ſie von ihm begehrte / verliehē mögte. Wir zwarn erhaltē offter nichts nach unſerm Begehren / al dieweilen wir nit recht begehren was Gott / ſondern was uns gefällig iſt / da es doch nach Gottes Gefallen ſeyn ſolte.

Am 9. Sontag nach Pfingſten lautet das allgemeine Kirchen-gebett wie folgt: eröffne O Herr die Ohren deiner Barmhertzigkeit dem Gebett dern die dich anrueffen / und auff daß du ihnen geben mögeſt was ſie begehren / gib daß ſie begehren / was dir wollgefälligiſt; Auff dieſe Weiſe ware Sr. Ioan. Gebett geordnet / dahero hat ſie auch immerzu von Gott ihr Begehren erlangt. Wir haben biß her zu gehandelt von den Wunderwercken / ſo die Göttliche Majeſtät zum Heyl der Seelen gewircket hat; jetzt wollen wir etwan melden was ſeine

Majeſtät

Majestät zum Heil der Leiber im Clösterlichen Stand seiner Braut Joannæ gethan habe;

Das erste und fürnembste Heil der leiblicher Rettung vieler Menschen/ hat er wie ein Herr und Gott der Herscharen erwiesen in dem denckwürdigen Treffen zu Fuente-Rabia. Nachdem der Fried zerbrochen/ward der Krieg zwischen Franckreich und Spanien erkläret/der Admiral von Castiliē ward zum General Obristen uber das Spanische Kriegsheer angesetzt: Dieser Herr ware der Mutter Joannæ mit sonderbahrer Andacht zugethan: wie er nun durch Burgos zoge/kame er unsere Sr. Joannam in ihrem Closter zubesuchen: sein inständiges begehren ware/ die Mutter Joannæ wolte ihnen sampt dem guten Außgang der Spanischen Waffen dem Allmächtigen Gott trewlich anbefehlen: Under dieser Bitt / erscheinte Sr. Joannæ die allerheiligste Jungfraw Maria, uñ sprach zu ihr: Tochter/thue was sie von dir begehren/und mache dem Admiral einen gar gutē Muth/dan ich werde dir in allem behülfflich seyn; nachdem Sr Joanna mit diesen Worten war ermuntert/ermunterte sie gleichfals den Admiral und seine Soldaten/gabe ihnē auch ein Creutz von S. Toribio, und also namen sie ihren Abscheidt wohlgemuthet und getröstet: Das Treffen ward zu Fuente-Rabia ahm Abend der Geburt unser L. Frawen gehalten / unter wehrendem Treffen riefe der Admiral die Mutter Joannam zu hülff/mit erinnerung ihrer Zusag und Versprechung/daß sie ihme wie ein ander Moyses mit den Waffen ihres Gebetts beystehen wolte. O wohl ein frembdes Wunder! kaum hatte der Admiral diese Bitt geendigt / da lieffe der zweyffelhafftige Außschlag der Schlacht der Crom Franckreich alsobald so starck zu wider/und ward auff Spanischer Seite so vortheilig / daß die Cron Spanien einen herlichen Sieg und Victori von den Uberwunnenen Frantzosen erlangte: aber dieses alles geschahe/weilen die Königin deß Himmels Maria in Gesellschafft ihrer Tochter Sr. Joannæ, unsichtbarlich auff unser Seiten gegenwertig waren / wardurch die Frantzosen zerstrewet / die unserige aber zumahl glorwürdig den Sieg erhalten.

Gott hatt für seine Braut Joanna nicht weniger noch geringer Wunderzeichen im Frieden als im Krieg gewircket. Die Grafen von Rebilla waren mit hertzlicher Andacht unser Sr. Joannæ wohl gewogen / sie schrieben ihr offter zu/kamen auch unterweilen von ihrem Orth oder Landschafft von Cureba da sie ihren Sitz hattē Sr. Joannam zubesuchen; hiermit waren sie nicht begnüget/sondern liessen auch die Mutter Joannā abconterfeiten/und setzten das Conterfeit an einen ansehentlichen Orth da mans jederzeit vor Augen hette. Die Hochgebohrne Fraw Anna de Velasco und Mendoça die eine Großmutter ware deß Herrn Alphonsi de Velasco und Graffen von Rebilla, hatte unter anderen eine leibaigene Dienstmagd/ die mehr deß Teuffels als ihrer Herschafft leibaigene scheinte zu sein: Als nun die Fraw Anna sahe/ das besagte Dienstmagd durch sanffte Mittel keines wegs konte zur Tugend bewegt werden/liesse sie ihr einen Halsband umbthun sambt einer eiseren Ketten von 50. Pfunden: aber diese böse Dienstmagd/da sie hierdurch sich hette sollen milteren und zähmen lassen/ward hingegen also gifftig und rasend / daß sie wie eine gereitzte Natterschlang gedachte ihre gnädige Fraw umbs Leben zu bringen; zu diesem End hatte sie sich mit etwas Arsenic oder Rattenpulver verse-

hen; Als nun ihre Fraw sambt den übrigen Dienstmägden in der Kirchen ware / gienge sie hin das Rattenpulver in die Speiß (welche ihrer Frawen zubereitet ware) zuwerffen: da sie aber die Steigen hinab zur Küchen gienge/erschiene ihr eine Closter Jungfraw von St. Claren/welche (wie die Leibaigene hernacher bekent hat) dasselb Clösterliche Kleid/das Angesicht / wie auch die Gestalt hatte/eben wie das Conterfeit daß ihre Herrschafft hatte/und Sr. Joanna von JESUS Maria nanten. Diese Closter Jungfraw sprach zu der Dienstmagd: „Wo geheſtu hin „Maria? (Also nante sich die Leibaigene) wo „geheſtu hin Tochter? Kehre wider zu dir/ „und laß von deinem vorhaben ab/du wirst „es nicht können werckstellig machen / du „thuest auch immer was du wolleſt. Von diesem Gesicht war zwarn die Leibaigene gar erschrocken / hatte aber ihres bösen Vorhaben halber keine Rew/sondern wolte es vollbringen/konte aber keinen Schritt mehr fortgehen; Da nun die elende Creatur sahe/daß sie ihre Fraw nicht konte umbs Leben bringen / brachte sie auß gifftiger Raserey sich selbst umbs Leben/sie frasse selbst das Rattenpulver / ist auch den folgenden Tag daran gestorben: Aber vor ihrem Todt hat sie ihre Ubelthat sambt jetzbesagten Umbständen mehrmahln erzehlt und entdecket/ bate auch mit weinenden Augen ihre gnädige Fraw umb verzeyhung/und ist also nach gethaner Beicht gestorben.

Auff ein andermahl wurde die Mutter hochgemelten Graffen von Rebilla kranck / die Kranckheit kame von einem gifftigen Geschwöll/und ware die Gefahr in wenig Tagen sehr groß. Alle Haußgenossen hatten auff das Gebett der Braut Christi Joannæ ein sonderbahres Vertrawen / dahero ward alsobald ein Diener nach Sr. Joanna abgesandt/der Graffinnen Gefahr und Kranckheit ihr anzumelden. Joanna zwarn lächlete auff diese Zeitung / sagte aber dem Diener er solte etwan warten/immittels brachte sie ihm auß ihrer Cellen ein Glaß das wie ein Kelch formiert ware und sprach: Dieß Geschier bringe meiner Gnädiger Frawen/ sage ihr auch in meinen Nahmen / daß sie so viel Wasser als ihr gefällig darauß trincke/ es wird ihr nicht schädlich seyn. Die Graffin empfieng das Geschier mit grossem Glauben und Andacht/befahl daß mans alsbald mit Wasser anfüllen solte / sie hats gedruncken / und ist dieß Wasser ein so kräfftiges Mittel zur Gesundheit gewesen / daß nach gethanem Trunck/alsbald und augenblicklich die Hitz verschwunden/und sie also plötzlich besser und gesund worden.

Unsere Sr. Joanna hatte ein besondere Gnad von Gott/die Strick und listige Anschläge deß bösen Feynds zu vernichtigen. Don Pedro de Sançoles de Santa Cruz, ein Edelman von Burgos und sonderbahrer Verehrer der Braut Christi Joannæ, der auch in ihrem weltlichen Standt ist gar behülfflich gewesen/ritte einsmahls herauß zur Jagt; Als er nun zwischen dem Gebirg ware/fuhren die böse Geister ins Maulthier darauff er sasse. Zwar ware dieß Thier sonsten gantz zam und sanftmütig/ aber die böse Feinde machtens jetz so unrühig/als were es voller Teuffel / wie es dan auch warhafftig ware. Erstlich warff es den Zaum auß/und machte ein so seltzam Geschrey und schlimme Sprüng/ daß der Edelman in Forcht ware er möchte zerschmettert werden. Zu dieser Zeit gienge Sr. Joanna durch den Umbgang ihres Closters / und hörte eine Stimm zu ihr sagen: Joanna, befehle Gott

deinen

deinen Freund den Herrn Pedro de Sançoles, der in grosser Gefahr ist. Sie kehrte sich umb/und wolte sehen wer mit ihr redte/ als sie aber niemand sahe / gedachte die Dienerin deß Herrn/es were dieß etwan eine einbildung / gienge also ihren Weg fortahn. Nach zweyen Schritten / hörte sie dieselbe Stim abermahlen sagen: Joanna, befehle Gott deinen Freund Don Pedro de Sançoles der in grosser Gefahr ist; die Dienerin deß Herrn kehrte sich zum zweytenmahl umb/ und sahe die Heilige Mutter Teresa de JESUS, welche zu ihr die jetzgemelte Wort sagte: Joanna, befehle Gott deinen Freund Don Pedro de Sançoles der in grosser Gefahr ist: Da sprach Joanna, meine Heilige Mutter / wan D. Pedro euch zu einer Beschirmerin hat/was hat er dan meiner nötig? Also muß es seyn/antwortet die heilige Mutter Teresa, dan Gott wilst also haben. Hiermit verschwunde die Heilige Teresa / und nachdem Sr. Joanna sich zum Gebett begeben / ward sie von den Engeln auff den Berg geführt/ da der arme Edelman voller Schweiß und Angst sich mit seinem Maulthier plagte; Die böse Geister wurden zu Sr. Joannæ ankombst alsobald wie der Schatten bey dem Sonnenschein flüchtig / weilen sie nemlich die Dienerin Christi durchauß nicht dülden konten: Also war das Maulthier rühig und kame der Edelman sicher und unverletzt nacher Hauß: ahm folgendem Tag kame er Sr. Joannæ seine gestrige Gefahr anzumelden/ warauff sie ihme zur Antwort gab: O mein Herr Pater, wie gut ist es / wan man Freund im Himmel hat: Ich aber, setze hinzu/es ist auch gut/daß man auff Erden gute Freund habe.

Also hats in der That erfahren ein frommer Mensch / und sonderbahrer Verehrer der Ehrw. Mutter Joannæ, der neben ihrem Closter wohnhafft ware. Dieser fiele einsmahl vor vielem Volck in einen Pütz / und fielen auch sambt ihm/und auff ihn zugleich viele grosse und schwere Stein/also daß er in den Pütz und unter die Stein lebendig begraben ware: kaum könte der arme Mensch Athem schöpffen/un ware schier in den letzten Zügen: Weilen nun kein menschlich Mittel vorhanden ware ihm zu helffen und vom Todt zu retten: rieffe das umbstehende Volck ihm überlaut zu: O Mensch/ ruesse die Mutter Joannam zu hülff. Ein frembdes Ding! In demselben Augenblick / als er die Mutter Joannam anrieffe/ zertheilten sich die Stein/etliche auff diese / die andere auff jene Seite/und kame der nun schon begrabene Mensch auß dem Grab und Pütz/ mit höchster Verwunderung aller gegenwertigen / welche unauffhörlich lobten die grosse milte Barmhertzigkeit und Vorsichtigkeit Gottes/dardurch er die Verdienste der seiniger erhöhet.

Das 19. Capitel.

Christus der Herr hat seiner Braut Joannæ die Erkäntnuß der Heiligen/ und den Prophetischen Geist ertheilet.

Im Buch der Weißheit wird der Patriarch Jacob mit dem Titul eines Gerechten bezieret/und sagt der heilige Text Sap. 10. Der Herr habe ihm sein Reich gezeiget/und

die

die Erkäntnuß der Heyligen ertheilet. Der Heilige Chrysostomus sagt/dieß sey in der Nacht geschehen als er von seinen eusserlichen Sinnen in eine gar tieffe Entzückung und in einen Schlaff gerathen der voller Geheimnuß war / da er nemlich im Geist sahe eine hellscheinende Leiter/und die Engel drüber auff und absteigen / und den Herrn oben ahn der höchster Stapffel sich lehnen. Dieß war ihm das Himmelreich zeigen/ und hier/sagt die güldene Zung / ist diesem Menschen eine so hohe Erkäntnuß Gottes eingegossen worden/daß von ihm könte gesagt werden / er habe mehr im Schlaff erkent / als alle seine Nachkömlingen auisser dem Schlaff; Auff diese Weise hat GOtt seiner Braut Joannæ die Erkäntnuß der Heyligen mitgetheilt und verliehen.

Als Sr. Joanna einsmahl Meeß hörte / und sich zur heiliger Communion fertig machte/sahe sie gleich nach der Consecration, daß von der heiliger Hostia ein heller Stern wie die Sonn am morgen auffgienge: Sie sahe/daß dieser Stern durch viel klarere und schönere Strahlen als die Sonnenstrahlen ihrem Verstand Licht gabe / sambt einer gar höher Erkäntnuß dieses Geheimnuß; Sr. Joanna sprach mit tieffer Demuth und Erkäntnuß ihrer selbst: „ Herr/jetzunder ist „ mir gnug/daß ich den Glauben hab / dar„ durch ich dich erkenne: mehrer Erkentnuß „ bin ich nicht bedürfftig umb dich zu lieben: „ Der Herr aber sagte ihr: schweige still/ „ und widerstrebe meinem Willen nicht / „ sondern nim mit Demuth ahn die Er„ käntnuß die ich dir gebe. Nachdem nun die demütige Jungfraw hierin dem Willen Christi sich hatte mit rühigem Gemüth ergeben/sahe sie unlängst vor ihrer Communion Christum den Herrn in Gestalt eines über alle maß lieblichen Kindleins in derselben Hostien/sahe auch unzahlbare Engel die mit brennenden Lichtern in der Hand/und höchster lieblichkeit himlische Lobgesäng sungen. Sr. Joanna erschrack ab diesem Gesicht der Göttlicher Majestät/fienge an sich zu entziehen/also daß sie nicht dorffte auffstehen und zur Communion gehen: wie nun ihr Schütz-Engel dieses sahe / sprach er: Kom hinzu Tochter/der Herr erwartet deiner/Er nam die Braut Christi bey der Hand/und führte sie durch die Lufft biß zum Orth der heiliger Communion: daselbst empfienge sie dieß Himmelbrodt / nicht ohne sonderbahren nutzen ihrer Seelen. Nach empfangener Communion / ware sie mit grossem Fleiß im Geist versamlet und vertiefft in der Dancksagung für diese höchste Wolthat. In sölcher Versamlung ihres Geistes/ward sie biß in den Himmel entzücket/sahe alda das Reich Gottes/und offenbahrte der Herr seiner Braut gar hohe Geheimnuß / ertheilte ihr auch in grosser Fürtrefflichkeit die Erkäntnuß der Heiligen.

Von der Erkäntnuß die ihr in dieser und andern Entzückungen der HERR hat mitgetheilt/redet sie selbst/und lagt es auß in ihrem Leben n. 116. mit folgenden Worten: Auff ein andermahl (sagt sie) hab ich „ gesehen das unaussprechliche Geheimnuß der „ Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/drey under„ scheidliche Persohnen und einen wahren „ Gott: Und die Erkäntnuß die mir da gege„ ben ist/so wohl von diesem Göttlichen Ge„ heimnuß / als auch von allen andern un„ sers Catholischen Glaubens/ist sehr groß „ gewesen: und ist gewiß daß mein gantzes „ Lebenlang ich von dem Herrn diese sonder„ bahre Gnad erhalten hab / daß mir nem„ lich diese Geheimnuß dergestalt seind klar „

gewesen

„ gewesen/daß ich sie glaube mit mehrer Si-
„ cherheit/als ich hette / wofern ich dieselbe
„ mit meinen leiblichen Augen sähe: und wie-
„ wohl ich vor jedweder Geheimnuß allezeit
„ gern gestorben were / wolte ichs doch von
„ diesem Tag ahn viel lieber thun. Was auch
„ die Erkäntnuß der Tugenten / die ich emp-
„ fangen hab/belanget / ist diese Erkäntnuß
„ so underscheidlich von derselben die man
„ hier davon hat / als wie der Himmel ist
„ von der Erden; Der Herr sey gelobt all-
„ zeit ohn End/daß keine Creatur ist/welche
„ ihme mehr verbunden sey als ich/und also
„ haben mir viele vornehme Personen ge-
„ sagt welche meine Seel behandelt haben /
„ daß niemand sey der Gott mehr schüldig
„ ist als ich/dan obwohl wir alle seiner Gött-
„ licher Majestät viel schüldig seynd/dan-
„ noch ist keiner mehr verbunden als ich /
„ noch auch der mehrer Lehr und Under-
„ weisung von ihm empfangen habe. Er
„ seye gebenedeyet und gelobet von seinen
„ Engelen: Er wolle mir auch zu erkennen
„ geben/wie viel ich ihme schüldig bin: in
deme nun diese durch Göttliche Erleuch-
tung erfahrne Jungfraw sagt/sie habe das
Geheimnuß der Heiliger Dreyfaltigkeit /
sampt den übrigen Geheimnussen unsers
Glaubens gesehen/ist auß dem Inhalt ihrer
Wort lichtsam abzunehmen/daß sie nit spre-
che von einer leiblicher anschawung / weder
auch von anschawung deß Verstands wie
die Heiligen im Himmel Gott anschawen /
sondern daß sie rede von einer absönderlicher
Erkäntnuß die von dem erschaffenen Ver-
stand entstehet/den GOtt übernatürlicher
Weiß erhöhet und erleuchtet / und dieß ist
ein absönderliche Gab der Weißheit/dadurch
die Göttliche Majestät den Verstand seiner
Freunden pflegt in ihrem Gebett zu erleuch-
ten / also daß sie die Göttliche Geheimnuß
mit sölcher Versicherung und Klarheit er-
kennen/daß ihnen scheinet als schawten sie
dieselbe/dannoch sehen sie nicht diese Geheim-
nuß/sinthemahl wie die Theologi, sowohl
Scholastici als Mystici sagen / ist zwischen
der Erkäntnuß die man von Gott in diesem
Leben hat/und der jeniger so man im Him-
mel und ewiger Seeligkeit hat so grosser
Underscheid / als zwischen deme was lebet/
und was gemacht ist.

Wie hoch aber gewesen sey die Erkäntnuß
und das übernatürliche Licht/welches Gott
dieser seiner Braut ertheilt hat/kan besser ab-
genohmen werden auß deme was sie selbst
sagt an andern Oerthern / mit folgenden
Worten: Num. 119. sagt sie also. „ Zum er-
stenmahl als mir der Herr die Gnad bewie-
„ sen/mich in seine Allerheiligste Seite zu
„ stellen/hab ich ihn gleich als von fernen ge-
„ sehen/und er zeigte mir sein Hertz: sölches
„ geschahe / gleich wie eine Mutter die ihr
„ Kind sehr liebet/ihm ihre Brust zeiget/und
„ es solcher gestalt einladet/alsbald aber die
„ Brust widerum zudecket / und der kleine
„ weinet/fangt ahn zu lauffen und umbhalset
„ die Mutter: Sie aber liebkoset ihm/ gibt
„ ihm auch die Brust mit erzeigung grosser
„ Lieb. Also ware auch meine Seel beschäff-
„ tigt / das Hertz deß Herrn anzuschawen/
„ jetz bedeckte es der Herr/bald aber entdeck-
„ te er es/und thete mich dieser Gestalt hinzu
„ laden; meine Seel entzoge sich und dorffte
„ nicht hinzu nahen; endlich name sie Muth/
„ lieffe hinzu/umbfienge den Herrn/und mit
„ einem festen Vertrawen auff seine grosse
„ Barmhertzigkeit/vertieffte sie sich in dieß
„ Meer der Wollüsten; hier bin ich 5. Tag
„ wohnhafft gewesen/der Herr gabe mir auch
„ grosse Wollust zugeniessen/auch eine Wis-
„

„ senschafft und Erkantnuß gar hoher Din-
„ gen/und ich kame von dannen so druncken
„ herauß/daß ich nichts von dieser Welt sa-
„ he/noch verstunde: Alles was in diesem Le-
„ ben ist/ scheinte mir ein Lügen zu seyn/und
„ alles übrige scheinte mir wie es ist /daß ist/
„ die höchste Warheit.

Num. 157. sagt sie also: „ Auff ein ander-
„ mahl hatte ich grosse begierd Gott zu sehen/
„ und ich sahe seine Majestät ohn ihn zusehē/
„ aber mit mehrer Klarheit als hette ich ihn
„ mit leiblichen Augen gesehen/und hat er in
„ diesem Leben und in der Dunckelheit (also
„ spreche ich) sich mir entdeckt/und zeigte mir
„ sein Hertz / und in selbigem sahe ich mich
„ gar klärlich wie ein Kind von 6. Monat/
„ in sölchem Alter und Reinigkeit: und ich
„ kan nicht sagen / was der Herr mir darin
„ zeigte. Andere mahlen zeigt er mir sein
„ Göttliches Hertz/und kommen darauß ei-
„ nige gar lichte Strahlen und Winde / die
„ auff mein Hertz gerichtet seind/ich kan nicht
„ sagen/das Licht so ich empfinde / und eine
„ Klarheit und Unterweisung in den Aller-
„ heiligsten Geheimnussen unserer Erlösung
„ und heiligen Glaubens : Dan hierin
„ hab ich so grosse Versicherung/daß ich für
„ diese Warheit und zu dero Behauptung
„ wolte mein Blut vergiessen / und tausend
„ Leben dargeben.

Mehr fortahn num. 169. sagt sie: „ Als
„ ich dieser Tagen zur heiligen Communion
„ gehen wolte/fieng ich ahn mich zu bereiten/
„ und ich sahe mein grosses Verlangen und
„ Begird/mit nothwendiger Reinigkeit her-
„ zu zunahen : ich bate seine Majestät / er
„ wolte doch belieben haben mir dieselbe zu
„ verliehen: immittels befunde ich mich gantz
„ in einem gleichsam blütigem und fewrigem
„ Bad/und daß durch meine Seel ein schnel-
„ ler Strom lieffe / darin sie gebadet ward /
also daß vermittels dieses Bads / meine „
Seel scheinte wie lauter Cristall zu seyn; „
Nachdem ich den Herrn empfangen hatte/ „
sahe ich daß er mich in seine Allerheiligste „
Seite stelte da der immerwehrende Göttli- „
che Brunn ist/und er sagte mir: Drincke/ „
drincke von diesem himlischen Tranck/und „
als ich daselbst ware / wurden mir gar hohe „
Ding erklert/welche nicht können gesagt „
noch verstanden werden von Leuthen die ei- „
nes so schlecht und geringen Verstandts „
seind als ich. Mich gedauchte daß ich von „
diesem unendlichen Göttlichen Gut / von „
seiner Gütigkeit/Weißheit/ Eigenschafft/ „
und Vollkommenheiten so viel beschawte/ „
als in diesem Leben einer armen und schwa- „
chen Creaturen möglich ist und zugelassen „
wird zu sehen. „

Auß dieser so wahrer/als auch auffrichti-
ger und reiner Erklerung Joannæ, kan die
Gab der Weißheit/welche Gott dieser seiner
Braut eingegossen / abgenohmen werden /
wie auch die gar hohe Erkäntnuß der Göttli-
chen Geheimnussen/die sie von Seiner Ma-
jestät empfangen hat. Der H. Petrus Damia-
nus sagt/daß in Beschawung der Gottheit/
und in Erkäntnuß der Göttlichen Geheim-
nussen/der H. Evangelist Joannes vor allen
Propheten / Patriarchen / und den übrigen
Aposteln habe den vorzug gehabt/daß er auch
letzlich allen menschlichen verstand überstei-
gen hab: die Catholische Kirch bezeuget auch/
er habe diese hohe Weißheit auß dem Hertzen
Christi eingetruncken / als er nemlich ahm
letzten Abendmahl auff deß Herrn Brust ge-
ruhet hat; wollahn/was für eine höhe Weiß-
heit und Erkäntnuß Göttlicher Ding wird
dan nicht unsere reinste Jungfraw Joanna
eingetruncken haben/als sie ware in Christi
heiliger Seiten/und bey dem Brunquell deß
Göttlichen Hertzens/darin / wie der Apostel

Pau-

Paulus sagt ad Coloss. c. 2. alle Schätze der weißheit und erkäntnuß verborgen seind? da sie wie eine einfältige Taub in der eröffnung und Höle deß Felsens/daß ist/in der allerköstlichsten Wund der Seiten Christi wohnhafft ware; auff diese weise empfienge sie wie ein scharpffsichtiger Adler die reine Strahlen der Göttlicher Sonnen/ und durchsahe in höchster beschawung die gar verborgene Geheimnussen der Gottheit/wofern nicht in sölcher Klarheit wie die Außerwöhlten Gottes im Himmel/zum wenigsten in der höchster Erkäntnuß deß Geistes/ welche mit diesem Leben bestehen kan. Diese Warheit haben die vornemste und gelehrste Leuth ihrer Zeit bezeuget/die mit der Dienerinnen Christi lange Zeit umbgangen und converßirt haben/ welche zeugnuß geben/daß die Mutter Joanna in der gewöhnlicher Conversation mit ihnen jederzeit in aller Auffrichtigkeit und offenherzigkeit umbgangen sey: Sagen auch weiters/daß wofern die Braut deß Herrn von Gott und den Geheimnussen unseres Glaubens anfienge zu reden/ sie so hoch und so weißlich/und mit so fewriger und in Göttlicher Lieb angezündten Worten davon gesprochen habe/ daß allesambt sich darüber verwundert/und auß der Wirckung erkennen könten/daß der H. Geist seiner Dienerin Joannæ nicht allein die Erkäntnuß der Göttlicher Warheiten ertheilet hette/ sondern auch die Weißheit sambt den Worten und der Zung dieselbe Warheiten außzulegen.

Sr. Ioanna ware gleichfals eine gar fürtreffliche Prophetin/ aldieweiln auß deme was bißhero erzehlt ist/erhelet/daß GOTT stündlich mit seiner Braut sprach gehalten/ und ihr die verborgenste Geheimnuß offenbaret habe. Gott hat den Vorzug Moysis Num. 12. erkleret/daß er nemlich bey den anderen Propheten durch etwan ein Gesicht sich vernehmen liesse/ mit dem Moyses aber von Angesicht zu Angesicht/und von Mund zu Mund sprach hielte: Also thete auch seine Göttliche Majestät mit dieser Dienerin/ er hat ihr einen so hohen Prophetischen Geist eingegossen/daß sie klärlich sahe alle Hertzen deren die mit ihr sprachen/verkündigte auch was ihnen widerfahren oder was geschehen würde/ gabe ihnen heilsame Räthe; und zwar die sölchen Rath demütig angenohmen und werckstellig gemacht/ haben sich dessen niemahlen berewet: welche/ aber ihren Rath hoffertiglich verachtet/haben es jederzeit beweinet/ weilen diesen das böse End Ursach zu weinen/jehnen aber der gute außschlag Ursach zur danckſagũg geben hat.

Auß Franckreich kamen viele Leuthe über ihr Gewissen mit der Braut deß Herrn raths zupflegen: Under andern ist ein Lector in der Theologi oder Göttlicher Weißheit kommen/welchem die Dienerin deß Herrn das innerste seines Hertzens entdecket/sie riethe ihm er solte von einem sichern Vorhaben ablassen/immassen es Gott nicht gefällig were/obwohl er der Meynung war Gott hette einen gefallen dran. Der Lector hat ihren Raht nicht geachtet/biß Gott ihme die Augen eröffnet und zu seinen Ohren gesprochen; Ein gantzes Jahrlang hat er zu Beth gelegen: Einsmahl in der Stille/ als er allein ware/ horte er eine helle Stim zu ihm sprechen: „ Meine Dienerin ist meine „ Prophetin/ wofern du nicht thuest was sie „ dir gesagt hat/ wirstu von diesem Beth „ nicht auffstehen: Auff diese Stim versprach er/ der Dienerinnen Christi zugehorchen/ und befunde sich darauff in einem Augenblick gesund und wohlgemuthet/ kame auch folgents nacher Burgos seiner Wolthäterin zu dancken/und erkante sie für eine Prophetin deß Allerhöchsten.

Noch mercklicher ist die folgende Geschicht. Ein berühmter Prediger ware in einem Closter nechst bey Burgos, einsmahl gienge er hin über eine gewisse Beschwärnuß mit der Dienerin deß Herrn sich zu berathschlagen / weilen er sie für eine himlische Warsagerin hielte. Nachdem Sr. Joanna ihn gesehen (weilen sie die Gab hatte die menschliche Hertzen zuerkennen) erkante sie auch/daß der Teuffel über diesen Man sich bemächtigt hette: wie nun die Braut deß Herrn seines bösen Lebens halber mit ihm ein Mitleiden hatte/sprach sie ihm zur Seelen / sagte ihm auch den bösen Zustand warin er lebte / und die Gefahr warin er were/er solte alsbald eine General Beicht thun / und sich zu einem andern Convent begeben/im widrigem Fall/ würde er in kürtzem einen schändlichen und gantz rüchtbahren Anstoß thun: Der Prediger wolte ihr keinen Glauben zustellen/name also von der Dienerin Christi seinen Abscheid und begabe sich widerum nacher Hauß: Aber mitten auff m Weg hörte er eine Stim klärlich zu ihm sagen: „Zweiffle stu ahn der „ „Warheit? weiß du nicht/daß ich durch mei„ ne Dienerin spreche? wofern du nicht nach „ihren Worten thuest / wirst du sehen daß „ alles was sie dir geweissagt/ geschehē wird. Ab dieser Stim und Ermahnung erschrack der Prediger / und thete mit grosser Forcht wie ein ander Saulus die Augen auff/und kame nach reifflichem Bedencken zu sich selbst/ kehrte auch widerumb zu der Dienerin deß Herrn/und bate mit vielen Zähren sie wolte ihnen Gott befehlen: Er thete auch alsobald eine allgemeine Beicht/begabe sich folgends zu einem andern Convent: Kaum aber ware er dorthin kommen/da erkante er klärlich/ daß ohne einigen zweiffel ihme alles was die Dienerin Gottes ihme propheceyt hatte/wiederfahren were/wofern er nicht ihrem Rath gefolget hette/derhalben hat er hinführo die Braut Christi mit sonderbahrer Andacht verehret/und sie vor ein Prophetin deß Herren gehalten.

Eben sölche Meinung hatten auch von ihr gefasset die Zeit ihres Lebens gewesene HH. Ertzbischoffen zu Burgos/und sönderlich der Hochw. Herr Franciscus Manso, derselb als er zum Ertzbischoffen von Mexico erwehlet war / kame vor seiner Abreiß nacher Indien / seinen Abscheid von der Dienerin Christi Joanna zunehmen; Dieser Prælat hatte eine sölche Meinung von der Heiligkeit unser Sr. Joannæ, daß er vor seiner Abreiß nacher Mexico, ihr Conterfeit auff eine kupfere Platt machen liesse: und er selbst hat hernacher bekent / daß nachdem er sich in underschiedlichen Gefahren ihr befohlen/ Er gar miraculöser Weise ihren Beystand erfahren habe; als er nun vor dießmahl von ihr den Abscheid name/sagte ihm Sr. Joanna: „Ew. Hochw. reisen nur in Gottes „ Nahmen hin/ich hoffe aber auff die Göttli„ „che Gütigkeit/daß wir uns noch öffter sehē „werden. Also ists geschehen/sinthemahl er bald als ein Ertzbischoff zu Burgos ist zurück kommen/und hat sie gar offt gesehen und mit ihr gesprochen. Zum erstenmahl als er nach seiner Widerkombst Sr. Joannam besuchte/ und ahm Gegitter in Gegenwart anderer Closterjungfrawen bey ihr stunde/ sagte er Mutter / wil ich Ew. Ld. ein kupferes Plätlein zeigen daß ich auß Indien mitgebracht? Er wolte von ihrer Conterfeit sagen: warauff / ohn daß sie es sahe/die Dienerin deß Herrn zur Antwort gab / es were viel besser gewesen Ew. Hochw. hettens nacher Indien nicht mitgenohmen / er thue mir nur den gefallen selbiges abzuschaffen/hierauß werd

ich

ich erkennen wie er mich liebet: Dieß begehrte sie von ihm so instendig und mit so vielen Zehren/daß der Ertzbischoff nicht weniger ab ihrer Demuth als ab ihrem prophetischen Geist verwundert ware.

Der weltlichen Fürsten Meinung von dieser Ehrw. Jungfrawen/ ware nicht geringer als auch der Geistlichen; Der Admiral von Castilien verehrte sie sonderbahr/als er nun von Fuente-Rabia [wie wir gemelt haben] siegreich ware widerkommen/hat er Sr. Joannam heimgesucht/und sie sagte ihm beym Abscheid/ Ew. Excellentz gehe hin in Gottes Nahmen/zwar hat sie woll gedienet/sie wird aber nicht woll belohnt worden: Also ist geschehen/wie gantz weltkündig ist. Schließlich haben wir auch zu unsern Zeiten ahn dieser gelehrten und von Gott erleuchten Jungfrawen eine andere andächtige Prophetin gehabt: Zwarn hat vormahlen im alten Testament die Prophetin Debbora unterm Schatten eines Palmbaums mit Göttlichem Geist heilsame Räthe gegeben: Unsere Jungfraw Sr. Joanna aber hat dergleichen auch gethan/ ihre Prophetische Weissagung ware so nahe bey den siegreichen Palmzweigen/ als sicherlich auff ihre Weissagung jederzeit der Sieg und guter Außgang deß Treffens erfolget und erhalten ist.

Das 20 Capitel.

Von den sonderbahren Gnaden/welche Gott seiner Dienerin Ioannæ im Geistlichen Stand verliehen hat.

DAvid sprach zu GOtt mit einer Zung/die mit dem Wasser seiner Augen daß auß deminnersten deß Hertzens herflosse/ benetzet ware: HErr/ gib mir widerumb die Frewd deines Heyls/ und bestettige mich mit dem vornehmen Geist. Psal. 50. Der H. Augustinus sup. Ps. 50. sagt/ daß er zwey Ding begehre/ welche dannoch also vereinbahrt seynd/ daß wofern Gott das erste ertheilet/ daß ander darauff erfolget; zwarn ist nicht ohne/daß die warhaffte Heiligkeit (wie dieses jetzt ermelter Augustinus andeutet) nicht in lieblicher Ergetzung/ grosser Gunst oder innerlicher Süssigkeit bestehe/ sondern in Ubung der wahrer und beständiger Tugenten/ und in vollkommener Gleigförmigkeit deß menschlichen Willens mit dem Göttlichen: jedoch ist auch war/ daß dergleichen Gunst Gott nicht verliehe als seinen wahren Freunden: Also sagt Christus zu seinen Jüngern/ Ioan. 15. ich will hinforter nicht sagen daß ihr Knecht seyd/dan ein Knecht weiß nit was sein Herr thut/ aber euch hab ich meine Freund genant/ dan ich hab euch alles kund gethan was ich von meinem Vater gehört hab; Als wolte er sagen: Euch als meinen sonderbahren und vertrawten Freunden/ habe ich meine Geheimnuß entdecket/ der gestalt/ daß auß der Göttlichen Gunst die Heiligkeit der Gottes Freunden kan abgenohmen werden/ und durch solche Gunst geust seine Majestät einen tapffern/ vornehmen und herlichen Geist den seini-

gen ein / bestettigt sie auch dadurch in seiner Gnad; Auff daß nun der Geist / den GOtt dieser Braut eingegossen / erkant werde / wolle der günstige Leser die sonderbahre Gunst und Gnad betrachten / welche seine Majestät ihr bezeiget hat / davon diese History wie mit außerlesenen Blümlein bißhero bezieret worden / und auch in diesem Capitel wird gesagt werden: Keiner aber wolle sich verwundern / daß Gott mit solchem Uberfluß der Liebe sich einem armen Weibs-bild also günstig erzeigt habe: Man besehe und erwege nur wie viel diese seine Dienerim gethan und erlitten habe für seine Göttliche Majestät / und zu seiner höchster Ehr / wie auch zu vieler Seelen Heyl / so wird lichtsam erkant werden / daß wofern ihr viel gegeben ist / sie auch viel verdienet habe / und daß nach Maß der Mühe und Pein / auch ihre Belohnung gewesen sey.

Der Ursprung und uberfliessende Brünquell solcher hoher Gnaden / ware die immerwehrende und sonderbahre Gegenwart Christi unsers Heylands / die seine Braut empfunde durch ein Gesicht oder Anschawung ihres Verstandts / welches sie selbst mit „ folgenden Worten erkleret: Dieser Ta„ gen (spricht sie) hab ich zu meiner rechten „ Seiten eine vornehme Gesellschafft / „ nemblich Christi unsers Herren: Ich se„ he ihn nicht mit den leiblichen Augen / we„ der auch mit den Augen der Seelen / dieß „ geschiecht durch ein Gesicht der Einbil„ dung: Sondern ich sehe ihn mit viel grö„ serer Klarheit / und kan hierin nicht zweyf„ len / daß ich ihn mit gröser Klarheit sehe „ als das Licht deß Tags: Nicht zwarn / als „ wan ich nichts sähe durch ein leibliches „ Gesicht / oder durch ein Gesicht der Einbildung. Zu andern mahln wan der „ Herr sich mir zeiget / sehe ich etwas / un„ ter dessen sehe ich nichts: Aber dieß sehen / „ ist sicherer als das ander / und die Seel ist „ dieser Wahrheit mehr versichert als der „ anderer / sinthemal in den andern Gesich„ ten pleibt die Seel jederzeit in Furcht eini„ ges Betrugs / in diesem aber nicht: Son„ dern ist versichert / wer der sey / der ihr gegē„ wertig ist / sie ist vor ihme schamhafft und „ beschämet. Behüte mich Gott / wer könte „ zu verstehen geben / was die Seel hier emp„ findet und empfanget! Solches vermag „ nicht ein so geringes Verstandt als das „ meinige / nicht zwar / als verstunde ichs „ nit / sondern ich kans nit sagen: Gott sey „ gelobt in Ewigkeit / und ohn End. Amen. Diese Hocherfahrne Jungfraw sagt viel in diesen Worten / deutet aber noch viel mehr ahn in dem was sie verschweiget / als in dem was sie saget: immassen auß diesem allem kundbahr ist / daß sie im Gesicht deß verstandts (welches viel sicherer und gewisser ist als das leibliche Gesicht / oder das Gesicht der Einbildung) immerzu Christum den HErren gesehen / und solche Gnaden empfangen habe / die / wie S. Paulus 2. Cor. 12. sagt / keinem Menschen gezimmet zu reden / die Seel aber weiß sie woll zu verstehen.

Obwoll nun die Braut Christi die Hochheit besagter Gnaden und Gunsten nicht erkleret / dañoch verschweiget sie nicht daß gar offt ihr solche widerfahren seyen / in dem sie spricht wie folget: n. 83. Von kurtzer zeit em„ finde ich viel grösser Schmertzen deß Lei„ dens sāpt gar hohen Betrachtūgen / welche „ deß Donnerstags umb die sechste Stund „ deß Abendts anfangen; verwi„ chenen Donnerstag hab ich den Herrn „

zum

„zum Saal deß letzten Abendtmahls beglei„tet / ich nam daselbst woll in acht alles was „ sich da zutruge / und sahe mit grosser Ver„wunderung die Demuth Christi unsers „ Heylandts: Wer solte sich aber nicht ver„ wunderen / der schawet daß zu den Füßen „etlicher armen Menschen geworffen sey „die höchste Majestat deß Himmels und „der Erden / und der grosse Herscher uber „alles was erschaffen ist? Wan er sihet so „viele Chör der Engell vor ihrem HErren „auff den Knien / in höchster Verwunde„rung / daß sie sehen seine Majestät vor „den Füßen Judæ? Als meine Seel hier „dieses sahe / konte ich deß Weinens mich „nicht enthalten / in dem ich mich sahe wie „einen anderen Judas so stoltz und hoffer„tig in einem Abgrund der Bößheit / und „bedachte / wie offtmahlen ich ihn empfan„gen ahn seinem Tisch / und auß seiner „Schüssel mit ihme Mahlzeit gehalten / „und wie hartneckig in allen meinen schwe„ren Sünden ich gewesen. O Herr / wie „kombst doch / daß sich mein Herz für „Schmertzen nicht zerspaltet / wan ich mei„ne Hartneckigkeit sehe / und daß Judas „dich einmahl / ich aber so offt dich ver„kaufft und verrahten hab / daß du auch „meiner so lang erwartet hast? O meine „Seel! Wie stirbstu nicht für lauter „Schmertzen! Hier fieng meine Seel „ahn für Schmertzen in Zähren zu zer„fliesen und umb Verzeyhung zu bitten / „der Herr fieng auch ahn sich meiner zu „erbarmen; Bald drauff hab ich ihn be„gleitet biß zum Oelgarten / da er sein Ge„bett anfienge / ich sahe in seiner Beschau„ung wie er seinen ewigen Vatter bate / „und mich underweise / daß man im Ge„bett nicht mit Tragheit / sondern mit eyfer und Todtangst bitten muß / auff „daß dem HErren unser Gebett annemlich „sey und wir unsere Bitt erhalten. Als es „kam zum Blutschweiß / ersprung auß „meiner Seel ein Fewr der Liebe / und sampt „dem Fewr ein Schweiß uber meinen gan„zen Leib / also daß ich für Angst zur Erden „fiele: Hier erhube mich die höchste Gü„tigkeit deß Herren von der Erden / mach„te mir auch einen Muth und sprach: Toch„ter / werde nit abständig / dan in den Trüb„saln und Mühseeligkeiten muß sich die „Tapfferkeit und Stärcke sehen lassen; „Hierauff hab ich einen Muth gefasset / „und nach vollendtem Gebet / stunde er „auff / seinen Feyenden entgegen zu gehen / „und gab mir innerlich zu verstehen / daß „wir nicht allein di Trübsalen und Mühe „nicht meiden / sondern auch sollen als „warhaffte Kriegsleuthe herfürtretten / „mit tapfferem Gemüht dieselbe zuempfan„gen. Weiters hab ich ihn begleitet biß zu „deß Hohenpriesters Hauß / daselbst hab ich „den Backenstreich gesehen / und empfun„de diesen Schlag dermassen / daß mir das „Backen auffschwolle: Hier hat mir der „Herr diese Lehr gegeben / daß ich schweigen „soll / wie vielfältiglich ich auch immer belei„digt werde / und wie viele Zeugnussen man „wider mich herfürbringe. Endlich kam es „zur Geißlung / hier ware nun ein Wunder / „als ich den Herren sahe so voller Wunden „un mahlzeichē und mit Blut bedeckt / schein„te mir in aller warheit daß ich nichts schö„ners jemahlen gesehē hette / inmassen ihme „die wunden nicht allein kein Abscheuligkeit „machtē / sondern eine so grosse Schönheit / „welche mir das Herz benā und mich in sei„ner lieb gantz verzehrte. Von dieser zeit ahn „hette ich nit auß dē chor gehē wollē / uñ obwoll

er ver-

„er verborgen ist/dannoch sehe ich ihnen als „were er nit verborgen uñ mit mehrer Klar„heit / und ich bin allzeit vertiefft in seiner „Anschawung und ihme viele närrische Re„den zu sagen / als weren die Sünden die „ich wider seine Majestät begangen hab und „begehe nit gnug/sonder müßte auch der ge„ringer Respect oder Ehrerbietung die ich „ihm erweise noch darzu kommen: Er wolle „es mir verzeyhen / man sagt woll dran / „daß die Lieb sich pflege zu erkühnen. Auff „diese Weise ergehet es mit meiner Seel/in „deme sich alletag die Barmhertzigkeiten „und Gnaden Gottes vermehren / derge„stalt/ daß ich zum Herrn sage: Allgemach „mein Herr / du lassest mich nicht einer „Gunst genieſen / da erfolgen alßbald an„dere drauff / ich möchte wünschen deine „Majestät thete es denen die es verdienen/ „dan ich verdiene es nit: Der Herr aber ga„be mir zur antwort; Dieß gebührt dir nicht „zu urtheilen sondern mit Demuth und ai„gner Erkentnuß / die Gnaden so ich dir „verliehe/ zu empfangen.

Auß jetzt angezogenen Worten / und dergleichen andern die Sr. Ioanna ahn andern örthern schreibt/ist kundbar/ daß sie gar offt/ ja stetig/ solche Gnaden vom Herrn empfangen habe/ wir wollen jetzt von deren etlichen absönderlich melden/ von den übrigen aber ahn seinem Orth handlen. Unter ihren fürnemsten empfangenen Gnaden/ hat fast den Vorzug eine die ihr das Kindlein IESUS ertheilet. Als Sr. Ioanna Pförterin des Closters war/ und den Außgang etlicher Leuthen erwartet die sie hatte zuvor hineingelassen / sahe sie unter dem Vorgebäw der Pforten ein überauß schönes 4. oder 5. jähriges Kindlein: Sr. Ioanna rieffe diesem Knäblein gar freundlich zu: Kom her mein Kind/ wem hör stu zu? Das Kindlein antwortet: Ich höre der H. MARIÆ zue. Sr. Joanna verstunde/ er were einer von denen auff der Gassen außgelegten und gefundenen Kindern/ die man in Spanien von der H. Maria nennet/ derhalben zeigte sie ihm desto gröser Lieb und sprach: Sag mir Söhnlein/ kanstu das Ave Maria betten? Ja antwortet das Kindlein. Wollahn sprach Sr. Ioanna: So sag es auff; Ich kans so woll (sprach der Knab) daß ichs dich lehren kan / wir wollen sehen ob du es betten könest/ bette es einmahl vor mir: Die andächtige Jungfraw Ioanna fiele auff die Knie/ schluge ihre beyde Hände zusammen und sprach: Gegrüßet seystu Maria/ voller Gnaden/ der Herr ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den Weibern/ und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs IESUS. Dieser bin ich / sprach der kleine / und verschwunde. Nicht geringer als diese Gnad / ist die folgende.

Als die GOTT ergebene Jungfraw einsmahl in ihrem gewöhnlichen Gebett war/ erschiene ahn ihrer rechten Seiten die allerheiligste Jungfraw MARIA sampt ihrem lieben Söhnlein / der wie ein weises Lämblein ahn ihrer schnee-weisser Brust hienge: Die demütige Jungfraw ware vertiefft in der strahlender Schönheit deß Kindleins / und gleichfals seiner Allerheiligsten Mutter: Da sahe Sr. Ioanna / daß das Kindlein mit seinen Händlein ihr ein Zeichen gabe / und sie zu sich rieffe: Aber Ioanna thete als hette sie es nit verstanden / in Meinung / diese sonderbahre Gunst gienge nit sie / sondern etwan einen andern ahn. Als nun solches die Allerhöchste Königin deß Himmels sahe / sprach sie klärlich Sr. Ioannæ zu: Tochter/ sehestu nicht daß dich mein söhnlein beruffe?

Kom

Kom her/ und sihe was er haben wil. O wol ein frembdes Wunder! auff diese Wort hat dannoch Joanna sich nicht erkühnen dörffen hinzu zutretten: aber diese demütige Blödigkeit hat dem HErrn dermassen gefallen/daß er die Brust seiner Mutter verlassen und selbige seiner Dienerin anerbotten/auff daß sie/ wie ein ander Bernardus, den überauß süssen Tranck dieser Göttlicher Brust saugen mögte.

Durch diese sonderbahre Gnad/ ist die Braut Christi gewürdigt worden/ eine andere zu empfangen/ darnach die Braut des hohen Lieds verlanget hat. Sr. Joanna hatte sehr grosse Andacht zu der Geburt des Sohns JESU Christi, und ahn diesem hochzeitlichen Fest und nachfolgenden Festagen/ pflegte Seine Majestät ihr viele Gnaden zu verliehen. Einsmahl in der Christnacht hatte sie grosse Begierd allsolch hohes Geheimnus zu sehen/ als sie nun vorahn im Chor in diesem höchsten Verlangen im Geist versamlet war/ führte sie ihr Schütz-Engel nacher Bethlehem / und als sie zum gewünschten Eingang dieses heyligen Orts kommen waren/ sprach der Schütz-Engel/ bleibe hier stehen/ und mit tieffer Demuth nim in acht was sich hier zutragen wird. Die Dienerin des HErrn thäte ihm also/ und als sie mit grossem Fleiß acht gab/sahe sie daß sampt dem H. Joseph die allerhöchste Königin Maria mit sonderbahrer Zierd unnd Schönheit hineinkame: Die Göttliche Mutter erzeigte in ihrem Angesicht und Weesen ein so erbare Zucht und Eingezogenheit/daß auch in ihrer Anschawung ein gar freches Hertz sich verlieben/ und ein verrücktes Gemüth sich hätte züchtigen können. Alßbald zum hineingehen/ sahe sie/daß der Glorwürdige S. Joseph mit etwas Strohe ein kleines Fewr machte / daran die Königin des Himmels und der Erden sich setzte ihre Kleidung zu trücknen: immittels waren die Engel mit grosser Sorg beschefftigt/die Krippe darin ihr höchster HErr und König solte gelagt werden/ zu reinigen und zu bereiten. Ein wenig hernach sahe sie/daß die allerhöchste Königin mit grosser demuth ihre Schuch außzoge/ und mit erhabenen Händen sich auff die Knie setzte: Da sie nun also in höchster Versamlung ihres Geistes ware/gebährte sie den Heyland der Welt also ohne Verletzung ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit/ gleich wie das reine Crystal ohne einige verletzung von dem schönen Sonnenlicht durchstralet und erleuchtet wird; Sobald Christus der HErr auff Erden erschiene/ kamen die Engel wie ein dichter Regen vom Himmel/welche wie Himmelvögel mit Englischer Musick die Göttliche Sonn in ihrem ersten schönen Auffgang begrüsseten: Immittels bliebe die schöne Morgenröthe Maria mit zusammengeschlagenen Händen immerzu auff ihren Knien/ biß sie die Miraculose Milch empfunde/ welche zum Underhalt ihres Söhnleins vom Himmel ihr gegeben ware: Sie bate ihn zuvorderst mit gar tieffer Ehrerbietung ahn/ als ihren wahren Gott/ hernach nam sie ihr liebstes Söhnlein in die Armen wie eine Mutter/und gabe ihm mit mütterlicher Liebe ihre Jungfräwliche Brust; folgents gabe ein Engel sämptlichen Engeln ein weisses Wachslicht/das seinige aber gabe er Sr. Joannæ: als nun die demütige Jungfraw sich weigerte das Licht anzunehmen/sprach der Engel: Schlag es nit ab/du must der anstehender Procession beywohnen und dich verhalten wie die andere; Endlich/ nachdem alle Wachslichter angezündet/ ward der himlischer Procession ein An-

fang gemacht: Die Engel giengen vor/und folgte zulezt die Himmelkönigin sampt ihrem Göttlichen Söhnlein auff den Armen; Mit dieser herlicher Majestät kamen sie zum Kripplein darin die Königliche Mutter ihr Söhnlein den König Himmels und der Erden lagte/und alsobald kamen alle Engel in Ordnung nach einander Christum ihren Gott anzubetten: Sr. Joanna ward auch ermahnet ebenfals hinzuzukommen und ihren Gott anzubetten / darnach sie zwar ein groß Verlangen hatte/ dorffte es aber nicht thuen/in deme die grosse Begierde der Liebe durch den Zaum der tieffer Demuth zurück gehalten ward; Wie aber die allerheyligste Jungfraw Maria Sr. Joannæ angsthaffte Furcht vermercket/ sagte sie: Joanna, was machestu? Sihestu nit wie alle Engel ihren Gott und HErrn anbetten/warumb thuestu nicht eben dasselb? Kom/ Tochter/ kom/ dan er ist für dich gebohren. Nachdem die demütige Braut des HErrn mit diesen Worten war ermuntert/ kame sie mit tieffer Ehrerbietung den HErrn anzubetten / küssete auch seine Göttliche Füß; das Kindlein erzeigte durch seine liebliche Aeuglein ein sonderbahre Frewd/und als seine Braut zu seinen Füssen war/ streckte es die ärmlein auß zum Zeichen daß mans auffheben solt: Die Mutter/ nachdem sie seinen allerheyligsten Willen erkant/ hube ihr Göttliches Söhnlein auff und gabe es seiner Braut Joannæ in die Armen/ welche vier gantzer Tag diesen Göttlichen Schatz an ihrer Brust getragen/ gabe ihm auch gar liebliche Küß/ und hielte mit ihme Sprach wie es die fewrige Lieb ihr in den Mund gabe. Wer solte sich nit ab dieser höchster Gnad verwunderen? Die Closterschwestern vermerckten in diesen vier Tagen/ daß Sr. Joanna gleichsam ausser ihr selbst ware/ sahen auch daß ein so grosser Glantz die Braut Christi umbgeben hatte/ daß man ihr ins Angesicht nicht sehen konte/ in deme alle für grosser Klarheit verblindet würden; Dieß ist gewiß bey so gestalter sach nicht wunder. Als Moyses auffm Berg mit Gott Gespräch und Gemeinschafft gepfleget/ kame er mit einem scheinend- und strahlenden Angesicht herab/ also daß keiner ihn anschawen konte/weiln der Glantz seines Angesichts aller Menschen Augen verblindte: Eben dasselb ist auch unser Sr. Joannæ widerfahren die seinen Geist ererbt hatte: Sie truge das Göttliche Kindlein in ihren Armen/ware also nicht wunder/ daß ihr Angesicht wie eine Sonn schiene/und konte auch hierdurch das sonderbahre Licht das in ihrem Hertzen brandte erkandt werden.

Dieser jezer zehlter Gnaden ist zumahl gleich eine andere/ welche Sr. Joanna einsmahl am Tag der Beschneidung Christi hat empfangen: Als sie auff diesen Tag in Beschawung dieses zart- und höchsten Geheimnüß vertiefft war/ daß nemlich Gott für die Menschen auff den 8ten Tag seiner zarter Kindheit sein unschüldiges Blut vergossen/ ward seine Braut bewegt / unnd zerschmolzte gleichsam ihr Hertz für Zartmütigkeit: alsobald aber hörte sie das Kindlein weinen/ dadurch dan seine Dienerin deskomehr für zarter Lieb vergienge; Sie mischte ihre Thränen mit den Thränen ihres Gottes und allerhöchsten Guts/bemühete sich auch sein Weinen zu stillen/ fienge ahn auff tausenterley Weise ihme zu liebkosen/ und alles was ihre Lieb ersencken konte ihme anzubieten: und damit er ihr Opffer annehmen mögte/name Joanna sein rosenfarbes jezt für uns vergossenes Blut zum Anwald oder Vorsprecher; Als die allerheyligste Jungfraw Maria sahe/ daß ihre Toch-

ter

ter Joanna in der Liebe ihres Söhnleins also entzündet war/ gabe sie das Kindlein seiner Braut in die Armen; da fienge Joanna ahn/ nachdem sie diesen höchsten Schatz empfangen/ ihme ihr Hertz/ ihr Leben/ ihr Seel auffzuopfferen: Alles aber scheinte ihr gar zu gering/ wuste nicht was sie thun solte und ware ausser ihr selbst/ weiln nemlich das grosse Fewr ihres guten Willens/ die Vernunfft gleichsam verdämpfft hatte.

Durch solche grosse Gunst und Erlaubnüs des HErrn und seiner allerheyligsten Mutter/ ward die Braut Christi allgemach beherzter newe Gnaden zu erbitten; geschahe also/ als sie einsmahl in tieffer Betrachtung war der Flucht Christi in Egypten / daß sie die Königin der Engel sahe sitzen auff einem Esel und hatte ihr Söhnlein auff den Armen/ S. Joseph aber gienge vorher/ und führte das Thier bey dem Zügel: die Braut des HErrn/ folgte mit ihrem Hertzen dieser schöner Dreyfaltigkeit/ welche eine Figur ware oder Vorbild auff Erden/ der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit im Himmel. Alß nun die Zeit herankam daß die höchste Königin abstiegen solte/ und also ihr Kindlein von sich geben müste/ begehrte Joanna mit einer gantz demütiger Auffrichtigkeit von der Königlicher Mutter/ sie wolte Belieben tragen unter wehrendem Abstiegen ihr das Göttliche Kindlein zu reichen/ mit Versprechen sie wolte es unterdessen wie den allerhöchsten Schatz in ihren Armen bewahren; Auff diese Bitt Joannæ, wandte die Himmel-Königin ihr schönes Angesicht daß die Engel mit Lust beschawen nach Joanna zu/ sahe sie gar freundlich ahn/ und gabe mit lachendem Mund ihr Söhnlein in die Armen seiner Braut Joannæ: Das Kindlein aber umbgriffe den Halß Joannæ mit seinem ärmlein/ liebköste seiner Joannæ mit grosser Freundlichkeit/ und name den völligen Besitz ihrer Seelen und ihres Hertzens: Immittels ward ein Zeichen gegeben der Clösterlichen Zusammenkombst/ warauff die gehorsame Jungfraw ihren Gott verliesse: nemlich also Gottes Willen zu vollbringen/ sie verliese das frölige Geniessen ihres Bräutigams/ auff daß sie ihm gehorchen mögte. Dieses vermeldet sie selbst mit folgendē worten: „ Underdessen ward ich durch den Gehorsam beruffen/ dann allein für einen so „ köstlichen Schatz/ kan ein solches Gut ver„ lassen werden. „

Wiewol nun die Gnaden die ihr das Göttliche Kindlein ertheilet/ so groß und anmütig gewesen seynd/ waren dannoch gröſſer die Gnaden/ welche die Braut des HErrn von ihme im vollkommenen menschlichen Alter empfangen hat. Einsmahl als Joanna in ihre Cell gehen wolte/ schluge der böse Feyend in Gestalt eines wilden Schweins die Thür der Cellen zu: und wie sie für Schröcken einen Schritt zurück wiche/ hörte sie eine überauß anmütige Stimm zu ihr sagen: Tochter/ kom herin/ dan hier bin ich; Hiermit machte sie die Thür auff ohn Behinderung/ und beym Eingang begegnet ihr Christus der HErr/ welcher sie gar freundlich umbfienge/ und bliebe ihre Seel voller Trost und Frewden.

Auff ein andermahl konte Sr. Joanna nicht gehen/ und ward von zweyen Schwestern nach ihrer Cellen geführet: Wie sie nun zu einer kleinen Leiter kamen die vom Umbgang hinauff führet/ ware Joanna schon so abgemattet daß ihr unmöglich war hinauffzusteigen: da erschiene Christus der HErr oben an der Leiter und sprach: Kom zu mir meine Braut/ meine Freundin/ meine Auß-

erwöhlte: und sihe/ alsbald ware sie gleichsam mit einem Flug oben bey ihrem Göttlichen Bräutigam/ also daß gleich drauff beyde sich gar lieblich umbfiengen.

Als Sr. Joanna einsmahl bey nächtlicher Zeit nach der Metten im Chor ware/hörten etliche Closterschwestern / welche auch in selbigem Chor ihrer Andacht abwarteten/ eine überauß liebliche Stim folgender Weiß sprechen: Joanna, kom herunder hiehin: und Sr. Joanna sprach: HErr/jetz komme ich/ und sie gieng vom obersten Chor zum untersten gleich als hätte sie geflogen: Jetzermelte Schwestern aber folgten ihr nach/ und als sie zu einem andächtigen Crucifixbild des untersten Chors kamen / sahen sie daß Sr. Joanna ungefehr 5. Ellen hoch von der Erden erhaben ware / und sich mit dem gecreutzigten Heyland umbfangen hatte: Seine Majestät machte die rechte Hand loß / schlug seinen Armen über ihren Halß/ drückte ihren Mund an die Wund seiner allerheyligsten Seiten / und in dieser gar andächtiger Postür und Gestalt ist sie ein lange Zeit verzückt geblieben.

Eben dasselb ist auff ein andermahl mit einem Crucifixbild des Capitelhauses widerfahren/ sintemahln als Sr. Joanna vor demselben Bild im Gebett ware / ward sie verzückt / und bliebe zween Armen hoch von der Erden ahn einem Nagel des Crucifix hangen. Einsmahl als die Braut des HErrn Meß hörte/ ward ihre Seel in Göttlicher Lieb entzündet/ und ward ihr Hertz verzehret durch inbrünstiges Verlangen ihres Bräutigams und Geliebten zu genteſſen: Der HErr wolte auch ihrer dürstiger Begierd willfahren und zoge sie hinauff zu sich/ stelte folgents ihren Mund auff die allerheyligste Wund seiner Seiten: Also truncke Sr. Joanna auß diesem Brun des Lebens mit überauß grosser Süß- und Lieblichkeit ihrer Seelen / und ward also druncken wie die Braut im hohen Lied / welche der HErr in seinen Weinkeller geführt / und sie daselbst mit dem allerköstlichsten Wein seiner Lieb getränckt hat.

Nachdem diese weisse Taub also beschenckt war / funde sie keine Ruhe als nur in der Seiten ihres Bräutigams/ und lieffe sampt jetzbesagter Braut auff den Gerüch seiner Salben. Als Sr. Joanna einmahl in Betrachtung seines Leydens begriffen ware / erschiene ihr Seine Majestät in verdeckter Gestalt / aber seine Braut erkante ihren Bräutigam ahn den Wirckungen die ihre Seel empfunde / und sagte ihm: Warzu dienet diese frembde Gestalt mein allerliebster Bräutigam? Wie kan doch deine Grösse sich verdecken/ oder deine Hochheit sich verbergen? Ew. Göttliche Majestät mag sich wol entdecken / ich kenne sie schon; Hierauff gab sich der HErr zu erkennen / und zeigte der Braut seine Seite / darauß gleichsam ein Strom eines so über alle maß anmütig- und gewaltigen Gerüchs kame / daß Joanna davon gantz übernommen auſſer ihr selbst verbliebe / und als ihre Seel von diesem Göttlichen Gerüch zumahl eingenommen ware/ ward ebenfals ihr Leib dessen theilhafft / also daß in diesen Tagen sie einen so lieblichen Gerüch von sich gabe / daß das Closter gleichsam ein himlisch Paradeyß ware. Diesen Gerüch namen die Closter-Jungfrawen wol in acht/ wie auch daß die Dienerin des HErrn zu dieser Zeit gleichsam auſſer Sinnen war / und fragten sie: Mutter/ was habt ihr/ es

hat

hat das Ansehen als wäret ihr ausser Sinnen; Warauff die Braut des HErrn mit einer demütiger Weißheit zur Antwort gabe: Was fraget ihr / ich bin ein schlechtes Thier unnd scheine was ich bin; Mit solchem Deckmantel und kluger Demuth bedeckte Joanna die Gnaden ihres Königs / deren so viele waren daß sie selbst num. 276. sagt; „ Es wäre kein „ End / wofern ich die Gnaden welche der „ HErr mir ertheilet hat / und annoch er„ theilet / wie auch die Underweisung die „ er mir gibt / erzehlen solte / deßgleichen „ auch die freundliche Gemeinschafft und „ Conversation die er mit mir pfleget / und „ wie ein Freund mit dem andern mit mir umbgehet. Nun wollen wir diese Materi mit einer sonderbahrer Göttlicher Gnad und Gunstgewogenheit crönen unnd beschliessen.

Diese Gnad hat Anno 1645. ahm Abend des Heyligen Laurentii ihren Anfang genohmen / als nemlich Sr. Joanna in Betrachtung des bitteren Leydens Christi vor einem Crucifixbild stundte: Der HErr erschiene ihr in einer allermassen jämerlicher und verwundter Gestalt / und ward der verliebter Jungfrawen Hertz hierdurch dermassen für Pein verschwächet unnd verletzt / daß sie in Gefahr ware den Geist auffzugeben: Als nun der HErr ein Mittleyden hatte seine geliebte Braut in diesen tödtlichen Schmertzen zu sehen / name er die herliche Gestalt an sich / die er vormahln auff dem Berg Thabor erzeigt hat / und kame auß jeder Wund ein so grosses Licht herfür / daß seine Dienerin dadurch gantz übernohmen ware / und ihre Pein in lauter Frewd unnd Frölichkeit verändert wurde. Der HErr begabe sich negst beym understen Chor in ein Gärtlein das allda ist / seine verliebte Braut folgte ihm: wie sie nun dahin kame / fienge sie gleichsam ahn zu sterben und von der Welt den Abscheid zu nehmen / unnd sprach überlaut: Ade Welt / Ade Erd / Ade alle erschaffene Creaturen / ich gehe hin zum Erschäffer: In dem sie nun dieses sagte / ward sie wie ein ander Paulus in den Himmel entzückt; und hat die Braut Christi in dieser Verzückung / wie auch mehrmahln hernacher der keuscher unnd Göttlicher Wollüsten genossen / die allem menschlichen Verstand unbegreifflich seynd. Der Beichtsvatter hätte gern hiervon einigen Bericht gehabt / fragte derhalben Joannam: Mutter / wollet ihr mir nicht sagen / wie diese Wollüsten die euch GOtt ertheilt / beschaffen seyen? Pater (antwortet ihm Joanna) was Ew. Ehrw. fraget / kan mit Worten nit außgesprochen werden: Allein kan ich sagen / daß bey wehrender solcher Gnad / GOtt mit einer überauß lieblicher Stim mir sagt: geniesse jetzt im vorübergehen was ich dir aufftrage: So lang du lebest / kan ich ein mehrers dir nicht ertheilen / hernacher wird weit ein mehrers seyn; Der Beichtsvatter fragte noch weiters: Mutter / wan diese Gnad euch widerfahret / wo seyd ihr alsdan? „ Ich bin antwortet Joanna, alsdan im Himmel / weiß aber „ nicht ob ich mit dem Leib / oder ohne „ demselben da seye: Meine Seel ist da„ selbst in einer so lieblicher Ruhe / und „ rühiger Lieblichkeit / unnd also versun„ cken in ein überauß grosses Meer der „ Süß- unnd Herrlichkeit / daß man die„ ses nicht außsprechen mag / noch sich „ einbilden kan. Der Beichtsvatter ist

zwar der Meinung / seine Tochter Joanna habe in solcher höchster Entzückung das Göttliche Weesen obenhin und gleichsam im vorübergehen gesehen: Ich aber erkühne mich nicht seiner Meinung beyzupflichten/ inmassen dieser sonderbahre Vorzug keinem Heyligen ohne Widersprach zugemessen wird/ es sey dan allein der Allerheyligster Jungfrawen Mariæ. Vielicht hat GOtt alsdan seiner Braut Joannæ (wie vormahln auffm Berg Thabor) ein Tröpfflein seiner Herrlichkeit ertheilet. Hier wollen wir unsere Feder in diesem Vierten Buch nicht weiter fortsetzen / sondern andere underschiedliche Göttliche Gunstgewogenheiten und Gnaden/ so dieser seiner Braut widerfahren vorbeygehen / auff daß wir bey Schliessung dieses Buchs/ zum folgenden schreiten/ darin kürtzlich verfasset seyn Sr. Joannæ Tugenten/ dern heldenmässige Ubung sie hat erhaben allsolche Gnaden von der Hand des Allerhöchsten zu empfangen.

***

Ende des Vierten Buchs.

Das Fünffte Buch /

Von den herrlichen Tugenten der Ehrw. Jungfrawen Sr. IOANNÆ von IESVS MARIA Im Geistlichen Stand.

Das Erste Capitel.

In der Jungfrawen Sr. Joanna haben alle Tugenten geblühet/ wie in einem gar anmütigem Lustgarten die Blumen.

DEr Geruch meines Sohns/ ist wie der Geruch eines vollen Ackers den der HErr gesegnet hat/ also sprach der Patriarch Isaac Gen. 29. da er seinem Sohn Jacob den Segen gab; durch diesen Gerüch wird der Gerüch der Tugenten angedeutet/ kan also die vorgemelte Prophecey auff unsere Ehrw. Sr. Joanna von JESUS Maria gar wol außgedeutet werden/ wie dan auch ihr Bräutigam selbst/ den Königlichen Geruch ihrer herlichen Tugenten mit einem gar lüstigen Blumgarten vergleichet hat: Sr. Joanna erzehlet dieses mit folgenden Worten: Nachdem ich dieser „ Tagen (spricht sie) in der Heyligen Com- „ munion die Göttliche Majestät empfan- „ gen/ befunde ich daß meine Seel ein Gar- „ ten wäre/ darin viele Blumen erwüchsen: „ Ich sahe vom Umbgang des Gartens „ daß der HErr durch diesen Garten spa- „ zieren gienge/ und die Kräuter samlete/ „

welche

„ welche zwischen den Blümlein herfür „ wuchsen/mir ward zu verstehen geben/daß „ diese Blumen meine Tugenten wären/ich „ weiß nicht wie ich diesem Glauben zustelle/ „ in deme ich kein Zeichen einiger Tugend in „ mir sehe/und ist mir dieses sehr hoch emp„ findlich/ in Erwegung daß in meinem „ höchsten Alter/ einen so köstlichen Schatz „ wie die Tugenten seynd/ nicht gesamlet „ hab/ welches gewißlich ein grosses Unheil ist. Biß hiehin spricht die Braut Christi Joanna; In deme sie nun sagt/ daß sie nicht wisse wie dieß Gesicht ihr gläublich sey/ machet uns ihre Demuth solches desto glaubwürdiger. Summa, Ihre Seel ist wie ein gar fruchtbahres Erdreich/ durch den himlischen Einfluß zu einem blühenden Lustgarten worden/ darin der Göttliche Gärtner mit seiner Hand alle Tugenten gepflanzet/ Seine Majestät in deroselben annehmlichen Gerüch mit Wollüst zu ergetzen. Zwar ist nicht ohne/ daß es Sr. Joannæ auch grosse unnd vielfältige Mühe und Arbeit gekostet diesen Garten also zu underhalten und zu bezieren: sintemahl/ wie der Heylig Bernardus de Vit. sol. ad Fratres de Monte Dei erkennet/ von dem Fluch ahn/ der über unsern Ersten Vatter Adam kommen/ trägt das Erdreich unser Natur keine Früchten oder Blumen der Gnad/ dan allein durch Gewalt und Arbeit der Hände und des Geistes/ und durch nothwendigen Baw und Bereitung; Auff daß nun die Braut ihr Erdreich destobesser zubereiten und bawen mögte/ hat sie Gott durch vielfältige Lehr underwiesen/ wie wir mit ihren eigenen Worten erklären wollen.

„ Als ich einsmahl den HErrn (spricht „ sie) umb Erweiterung seiner Kirchen „ bate/ hab ich folgende Wort verstanden: Tochter/ du mags wol mit grossem Eyffer „ für das Anligen der Kirchen betten/weiln „ meine Kirch in grosser Noth ist: In der„ selben befinden sich einige welche nur mit „ dem blosen Nahmen Christen seynd/ und „ die jenige welche fürnemlich mit mir es „ halten solten und meine Diener seynd/die„ selbe seynd meine gröste Widersacher/ in „ deme sie/ allein auff ihren eignen Nutzen „ und nicht auff meine Ehr und Herrlichkeit „ acht haben/ sie sagen die Warheit nicht „ klärlich und recht herauß / inmassen sie „ mehr fürchten die Gnad oder Gunst der „ Menschen als die meinige zu verlieren; „ Wie vielmahln geschicht eine unfruchtbare Beicht/ weiln die Beichtsvätter ih„ ren Beichtskindern nicht klärlich zuspre„ chen/ dieß ist billig zu beweinen/ beweine „ es meine Tochter. Jmgleichen leben die „ Geistliche jetzo nach ihrem Gefallen/gleich „ wie die Weltliche: sie geben nit achtung „ auff die Demuth eines Benedicti, auff „ den Eyffer eines Dominici, auff die Ar„ muth eines Francisci, und auff die Tugen„ ten anderer Heyligen: du aber meine Toch„ ter/ nim sie zur Nachfolgung wol in acht/ „ befleissige dich eine wahre Tochter zu seyn „ Francisci und Claræ, die meine geliebte „ Kinder seynd: Vollbringe du die Schül„ digkeit einer Geistlicher und folge den Tu„ genten deiner geistlichen Vatter und Mut„ ter wie eine geistliche Tochter; verachte die „ Welt auß gantzem Hertzen/ und habe ein „ Verlangen in Verachtung zu seyn/dann „ also muß beschaffen seyn/ die von mir wil „ geschetzt und geliebet werden: Befleissige „ dich höchlich der Evangelischer Armuth/ „ sintemahl in der Welt man nicht weiß „ noch erkennet was da seye warhafftig arm „ seyn/der seine Notturfft hat ist nicht war„ hafftig

„hafftig arm/ sondern deme es auch ahn der „Notturfft ermangelt. O wol ein selige „Armuth! Diese scheze ich für die seligste „Reichthum. Schlage deine Augen auff „mich/ in mir hastu was du begehren kanst/ „auff daß du beschaffen seyest/ wie sichs ge„bühret. Wer ist der in Erwegung meiner „Person meine Armut betrachtet/ und nicht „ebenfals eine Lieb zur Armuth gewinne? „Der auch imgleichen sich nicht befleissige „Schäze im Himmel zu versamlen und die „Schäze der Erden zu verachten? O meine „Tochter! Weiln du mich liebest wie eine „wahre Braut / so befleissige dich mir zu „gefallen in Nachfolgung meiner Armuth: „Erinnere dich deiner Kindheit/ in welcher „du jederzeit von mir begehrt hast/ ich solte „dich unnd deine Eltern arm machen/ du „hast auch gesehen/ daß dieß alles nach dei„nem Verlangen geschehen ist. Wolahn/ „gib nun diesem verlangen die rechte Nach„trück: Ich hab meine Frewd in den Ar„men im Geist/ dann das Himmelreich ist „ihr. Matth. 5. Wan du im Elend oder Ley„den dich befindest/ so gedencke daß ich als„dan bey dir bin/ weil ich nemlich in einem „betrangten Hertzen meine Wohnung hab/ „unnd bey ihme bin in der Trübsall: was „fürchtest du in deme ich bey dir bin/ trawe „auff mich/ ich werd dir nicht ermanglen/ „schon vorlängst hab ich dir mich ergeben/ „und du bist mein/ und wirst mein verblei„ben. Liebe das Stillschweigen sampt der „Einsamkeit höchlich/ dieß ist wohin ich die „meinige führe/ und da ich ihnen ins Hertz „rede; deinen Prälaten und geistlichen Vor„steheren/ welche meine stell in deiner Seel„sorg vertretten/ sollestu gar genaw gehor„sam seyn/ wie auch in deinen Gebeerden immerzu züchtig und abgetödtet/ im Anblick gravitetisch und demütig mit nidergeschla„genen Augen/ sparsam und wolbedacht in „den Worten: Rede wenig unter vielen „Leuthen/ vergrössere auch niemahln icht„was/ sondern bediene dich viel lieber einer „kürtzer und sparsamer Rede/ als vieler und „überflüssiger Wort. In deinen Lippen sell „sich kein Gelächter spüren lassen/ seltest du „aber bißweiln lachen/ so muß es mit grosser „Mässigkeit geschehen. Trage ein Mittley„den mit der frembder Trübsal/ mehr als „mit deiner aigner: beweine auch bitterlich „die Sünden der Welt/ weil sie wider mich „begangen werden; Thue viel für die See„len des Fegfewrs/ zwarn seynd sie da„selbst ihre Schuld außzulauteren/ seynd „nichts destoweniger in meiner Gnad und „meiner Freundschafft. Ube dich gar emb„sig in der Lieb/ Sanfftmuth/ Mässigkeit/ „Demuth und Abtödtung; befleisse dich im „innern deiner Seelen mit den Sinn- und „Kräfften versamlet zu seyn/ und gib im„merzu gute achtung/ was ich dir zuspreche/ „solches mit allem Fleiß zu vollbringen; Im „Gebett sollestu gleichfals fleissig und eyffe„rig auffmercken und mit grossem Ernst „bitten/ wie auch mit Erkänntnuß deiner Un„würdigkeit/ dan dieser Gestalt wirstu deine „Bitt erhalten. Gedencke/ daß du seyest eine „Einwohnerin des himlischen Jerusalems/ „der Statt des Friedens und der Frewden: „dir ist auch bewust daß du mein bist/ und „ich dein bin/ daß mich auch mit dir ver„mählet hab/ unnd ob wol ich dein wahrer „König und HErr bin / dannoch auff „deine Unwürdigkeit nicht habe acht gege„ben: so vergelte es dan deinem eyfferigem „Bräutigam welcher von nichts dich er„höhet hat/ seine Braut zu seyn; Ich habe „dir zu Lehr- und Zuchtmeistern meine aller„

„heyligste Mutter/ sampt den Englen und „ Heyligen des Himmels gegeben/auff daß „sie sämptlich dich underweisen: So nim dir „etwas von dem vielen das ein jeder von ih„nen gehabt. Diese/und mehr andere Wort „hab ich vom HErrn gehört/und ist also ge„mein daß Seine Majestät zu meiner See„len rede/ und solche wolb:gründte Wort „ mir zusprechе/ die auß seinem Göttlichen „Mund kommen/ daß mich entfarbe unnd „schamroth werde/daß Seine Majestät sich „ würdige mit dieser Einfältiger eine so „freundliche Gemeinschafft zu pflegen; Er „sagt mir/daß mein Wandel im Himmel „seye/ und der mit den Englen umbgehet/ „nicht mit den Menschen umbgehen soll/ es „sey dan mit seinen geistlichen Vorstehern.

Mit diesen Lehrstücken und grossem Beystand ihres Göttlichen Meisters/brachte unsere lehrsame Schülerin Sr. Joanna von JESUS Maria ihren innerlichen Zustand in eine so fürtreffliche Ordnung/daß sie die Tugenten fast in der höchster Stapffel erreichet hat/und es scheinte ihre Seel nicht allein ein überauß anmütiger Blumgarten zu seyn: sondern als wäre sie eine Königin/und zwar eine solche wie David Psalm. 44. gesehen hat zur rechter Hand des Allerhöchsten mit dem güldenen Kleid der Tugenten/umbgeben mit vielerley Farben. Also hats ihr zu verstehen geben Gott der HErr selbst/ und Joanna erzehlts mit folgenden Werten n. 177. Ahm „Tag des süssen Nahmen JESUS (sagt sie) „nach vollendtem Ampt der Gezeiten/bin ich „allein im Chor geblieben (weiß nicht was „ich thäte) und daselbst hab ich in einem Au„genblick mich im Himmel gesehen/ da mir „der Göttliche Thron ist gezeigt worden/ „und wan ich wolte/so sahe ich nicht das je„nig was Seine Majestät mir zeigte; wan ich aber nit acht gabe/alsdan sahe ich daß „er mir meine Seel viel klarer als ein Cry„stall erzeigte: Imgleichen zeigte er mir die „jenige Seelen welche nicht in seiner Gnad „waren/welches wol zu beweinen ist. Ich „sahe die meine/daß sie ware/gleich als wan „die Strahlen der Sonnen auff ein sehr „weisses Wölcklein scheinen welches sie gar „schön machen: Und bald drauff spazierte „mit mir Christus der HErr durch diese „himlische Statt/ warnach von den Crea„turen billig zu verlangen: bald aber ward „ich begleitet von der Allerheyligster Jung„frawen Maria, welche nachdem sie mir ih„ren allerheyligsten Segen geben mich ver„liesse/und ich kame sehr beschämbt von die„ser Gnad wider zurück.

Von diesem Tag ahn hat Gott seiner Braut Joannæ die Schönheit ihrer Seelen vor Augen gestelt/ und sahe sie ihre Seel so klar und weiß/daß in ihrer Vergleichung der Schnee schwartz/ unnd die Sonn scheinte dunckel zu seyn: sahe auch dieselbe gleichsam mit underscheidlichen lebendigen und überauß schönen Farben angestrichen: Zu deme ward ihr zu verstehen geben daß dieß die sämptliche Tugenten wären welche mit schöner Zug und Ordnung in ihrer Seelen leuchteten/also daß der Glantz etlicher Tugenten gröſſer ware als der anderen/und machte dieser Glantz daß der Grund und Schein der übrigen destobesser sich außzeigen konte; Solcher gestalt floge unsere Jungfräwliche Braut wie ein tapffer Adler je höher unnd höher von einer Tugend zur anderen/erneuerte auch und vermehrte immerzu ihre Heyligkeit (welche nach Lehr der heyliger Versamlung von Trient) allein durch heylige Werck vermehret wird/Conc. Trid. sess. 6. c. 10. weiln die wahre Vollkommenheit der

See-

Seelen nicht in Offenbahrungen/Entzückungen oder Erscheinungen bestehet/sondern in Samlung bestendiger Tugenten die gar lieblich übereinstimmen/darauß dan der anmütige Klang erschallet/den man nennet: Fried des Geistes/und in diesem Frieden findet das menschliche Gemüt seine Ruhe.

Auff daß nun jetzerwehnte Vollkommenheit desto bequemlicher erreicht werde/ unnd ein jeder zu seinem Vortheil seine eigne Natur und sich selbst übersteige/ können die herliche Tugenten dieser Ehrw. Jungfrawen zu einem Spiegel allen Menschen gar ersprießlich seyn/sonderlich aber denen Jungfrawen welche mit JESU Christo vermählet/ nach vielen Jahren des geistlichen Stands nichts geistlichs haben als allein die Kapp oder Kutte. Diese wollen Belieben haben reifflich zu bedencken was Eusebius Emissenus hom. 9. ad Men. sagt/ nemlich daß zwar in der Warheit ein glorwürdiges Werck sey den geistlichen Stand anfangen/ und der Welt Eytelkeit absagen: daß gleichwol diesem unerachtet im Clösterlichen Stand hernacher nicht vollkömmentlich leben/ein Zeichen seye der ewigen Verdamnus; Allen solchen Closter-Jungfrawen kan der Evangelische verfluchte Feigenbaum zum Exempel einer rechter Bekehrung dienen Marc. 11. v. 13. Christus der HErr kame zu demselben auff einen Morgen/ funde ihn in schöner eusserlicher Gestalt mit außgebreiteten Zweigen unnd schönen Blätteren: Der HErr name wahr/ ob er einige Feigen auff hätte/da er aber keine fund/hat er den Baum gar ernstlich verflucht. Hier (sagt Hugo Card.) befindt ich eine grosse geheimnuß. Dieser Feigenbaum/ der ahn einem heyligen Ort stunde/gepflanzet in einer Erbschafft des Tempels/ware ein Figur oder Vorbild des geistlichen Stands/ wan nemlich jemand von Gott auß der Welt gezogen/ in diesen anmütigen Garten des geistlichen Stands gepflanzet wird; der HErr suchte ob der Baum Früchten der Buß/ der Tugend und Heyligkeit hätte/ als er nichts drauff befandt dan nur allein Blätter welche das Kleid des Baums seynd/hat Seine Majestät ihn verfluchet.

Dieß ist eine wolverdiente Straff einer Clösterlicher Person/ welche gute Werck zu üben/sich übel bedienet der vielfältiger Göttlicher Hülff und Beystandts: was gedenckt doch eine Closter-Jungfraw welche im Clösterlichen Standt nichts anderst herfürbringt als nur Blätterwerck ohn einige Frucht der Tugend? was ist ihre Übung? Meinet sie vielleicht des Himmels versichert zu seyn/allein mit dem bloßen Nahmen einer Braut JESU Christi, da sie doch trewloser Weiß ihrer starcker Pflicht nicht nachkommet? Sie wolle zu sich kehren ehe dann der HErr den Fluch über ihre Nachläßigkeit spreche/ unnd sie wie ein dörres Holtz zum Fewr des ewigen Brands verdamme. Ein herlich Exempel wird sie hier finden ahn dieser Ehrw. Closter-Jungfrawen/welche den schönen Garten ihrer Seel also embsig besorget hat/ daß derselb nach außgerüpfftem Unkraut der böser Neigungen/in allen Tugenten geblühet; Wir wollen in gegenwärtigem Buch von ihren fürnembsten Tugenten handlen/ und einen guten Theil ihres Lebens solcher Gestalt erzehlen/daß unser Verstand dardurch erlüstigt: Der Will aber aufferwecket werde.

Das 2. Capitel.

Vom lebendigen Glauben Sr. Joannæ von JESUS Maria: und wie sie dessen erste und fürnehmste Lehrstück weit entlegene und unglaubige Leuthe gelehret hat.

DEr Glaub ist eine Grundfeste deren Dingen die man hoffet/ unnd ein sicher Beweiß der Dingen die nicht gesehen werden; Ad Heb. c. 11. v. 1. die Pfort der Seligkeit/ der Grund und Fundament des geistlichen Lebens: jedoch ohn die Werck/ ist der Glaub todt gleich wie ein Leib ohne Seel; auff daß aber der Glaub das Leben habe/ ist nötig daß die Lieb den Glauben lebendig mache/ inmassen die Lieb gleichsam eine Seel ist/ welche dem Glauben das Leben gibt. Also hat uns underwiesen unser Göttlich Meister/ als er seinen Jünger S. Peter Joann. 21. dreymahl gefragt/ ob er ihn lieb hätte; Dreymahl hat er ihnen bekennen lassen/ daß er ihn/ als seinen Gott und Heyland lieb hätte/ weiln S. Peter ihn dreymahl verleugnet/ und dreymahl im Glauben geirret hatte/ auff daß also für jeden Irrthum des Glaubens/ er denselben mit einer heroischer That der Lieb ersetzen mögte: hierdurch uns zu underweisen daß die Tugend der Lieb die Seel seye/ welche den Glauben lebendig und wahr machet; dieser Ursach halber ist der Jungfrawen Sr. Joannæ Glaub so lebendig gewesen: Sie ward immer verzehrt in der Lieb ihres GOttes/ und dieß Fewr der Lieb welches in ihrem Willen brandte/ machte allermassen lebendig das Liecht des Glaubens welches in ihrem Verstandt leuchtete. Wir haben schon gesagt von dem übernatürlichen Liecht/ das ihr GOtt der HErr von den Geheimnüssen des Glaubens ertheilet/ wie auch vor ihrer Standthafftigkeit dieselbe Geheimnüß zu behauren/ mit unbeweglicher Entschliessung für jede Geheimnuß ihr Leben darzugeben/ und die Schmertzen des Todts wans nötig wäre vielmahl zu leyden; Neben dem hat die allerheyligste Jungfraw Maria dieser Bestendigkeit halber sie versichert/ welche ihr an einem Tag ihrer Himmelfahrt erschienen unnd diese Wort Joannæ gesagt: „ Tochter/ in Nahmen meines Sohns verliehe ich dir diese „ Gnad/ daß du nemlich immerzu wirst „ standhafftig und gestärcket seyn im Ca„ tholischen Glauben/ und daß dir das ge„ ringste Pünctlein nicht drau ermanglen „ werde/ wie viele Trübsalln/ Peinen/ „ Tormenten und Anfechtungen dich im„ mer bestreiten werden: sondern jemehr „ der Teuffel dich anfechten wird/ jemehr „ wird der Glaub in dir zunehmen sampt „ der bestendiger Warheit aller Geheim„ nussen

„ müssen unnd Wolthaten Gottes / unnd „ meines Sohns / und der Kirchen. Dieß Versprechen der Königlicher Mutter / hat nicht allein ihr allerliebster Sohn vollbracht / sondern er hats auch mit einer sonderbahrer Fürtrefflichkeit gleichsam gecrönet / wie solches seine Dienerin folgender Gestalt andeutet. „ Ich bate (spricht sie n. „ 149.) die Göttliche Majestät / er wolte „ uns einen lebendigen Glauben ertheilen / „ alldieweiln unser Glaub gar erstorben „ wäre: Daranff der HErr meine Seel „ von newem bekleidet hat mit einem Göttlichen Glauben der so lebendig und groß „ war / daß mir scheinte / als würde mein „ Hertz in dessen Licht verzehret; dieses hat „ in mir drey Tag lang gewehret / und hernacher von dieser Zeit ahn / seynd alle Geheimnuß des Glaubens und unser Erlösung dergestalt mir eingedrückt verbleiben / gleich als wäre ich bey denselben gegenwärtig. Auß besagter innerlicher Gnaden / welche Gott in dieser Tugend Sr. Joannæ ertheilet hatte / erwuchse wie auß einer gar fruchtbahrer Wurtzel / der wachtsame und immerwehrende Fleiß umb Erweiterung des Glaubens zu bitten / erwuchse auch auß eben dieser Wurtzel ihre lebhaffte Empfindung und übermässige Pein wegen der Catholischen Kirchen Verfolgung und ihrer Feyenden Grawsamkeit / wie dan auch die bittere Thränen mit welchen sie die Sünden der Christen beweinte / sampt dem grossen Eyffer / sich wie ein blütiges Opffer zu unerträglichen Peinen darzustellen; deßgleichen entstande auß dieser Gnad ihres Glaubens / ihre heldenmässige Tapfferkeit dem Allmächtigen Gott selbsten zur Verthätigung der Welt in den Arm zu greiffen: wie auch der grosse Eyffer und ihr Verlangen durch die Marterpein ihr blut für den Glauben zu vergiessen; Wir aber mögen nicht allein hierüber uns verwundern / sondern auch uns billig fürchten / in deme unsere Sitten und Leben / mit dem Glauben und Leben dieser Ehrw. Jungfrawen nicht übereinstimmen; Wir haben zwarn zur unbeweglicher Grundfeste unseres Glaubens die Lehr Christi des HErrn / wie auch zum Antrieb desselben Glaubens die herzliche Miracklen der Catholischen Religion: Zu deme / seynd wir durch so viele Gelübde und andere vielfältige Schüldigkeiten zur Christlicher Vollkommenheit verpflichtet: Daß wir aber nichts destoweniger so unbedachtsam dahin leben / solle uns billig eine grosse Furcht und Schröcken machen; der sich nun in so grosser Gefahr nicht befürchtet / ist gewißlich nicht für einen tapffern / sondern für einen närrischen und frechen Menschen zu schetzen: Ich weiß nicht / wie unser Glaub beschaffen sey / in dem ich sehe wie wir leben. Daß man glaube wie ein Christgläubiger unnd dannoch lebe wie ein Heyd oder Ketzer / ist das nicht ein grosses Unheil! billig ists zu beweinen (spricht Cyprianus) daß bey so hellem Licht des Glaubens und der Göttlicher Gnaden / und bey so vielfältigem Einfluß des himlischen Segens / dannoch es nicht ermangele ahn elenden Nacht Ewlen / welche nachdem sie vor dem Sonnenlicht die Augen zuschliessen / vermeinen / sie haben die Sonn verfenstert: Also hats nicht gemacht diese Braut Gottes / dieß männlich Weibs-Bild / diese gar klare Fackel der Kirchen / welche mit den Wercken ihrer brennender Lieb / der Ampel ihres Glaubens einen so klaren Schein gegeben und ihren verstand dardurch also erleuchtet / daß sie des Glaubens Licht durch die gantze Welt außgebreitet / und

hierdurch in weit entlegenen Länderen viele Unglaubige hat erleuchtet.

Durch ein Göttliches Mirackel ist Sr. Joanna zum offtern in den Provintzen und Reichen des Ottomanischen Gebiets gewesen: Gleichfals ist sie gewesen in Brasilien/ in den Philippinischen Insulen/ in der Landschafft der Amazonen / und anderen Indianischen weit entlegenen Oertern. In allen diesen Landen hat die Dienerin des HErrn den Glauben gepredigt; Sie hatte in der Hand das Wunderthätige Angesicht Christi des HErrn warvon wir oben gemelt: Von diesem Angesicht kamen so viele Strahlen herfür/ daß die Heyden von solchem Licht überzeuget/ überlaut rieffen und sprachen: „ Wofern der Gott den du uns „ predigest/ so schön ist wie dieser den du uns „ zeigest / so wollen wir Christen seyn. Und baten mit grossem Geschrey und einhelliger Stim umb den heyligen Tauff. Auff diese Weise schwenckte unser tapffere Heldin Joanna des Glaubensfendel auff den Feyendlichen Felderen des höllischen Geistes/ und erworbe dem König des Lichts gantze Heerscharen der Heyden / die Sr. Joanna zum wahren Glauben bekehrte.

Dieser brennende Eyffer den wahren Glauben immer zu erweiteren / hat die getrewe Dienerin des HErrn/noch weiter und zu höhern Anschlägen angefewret. Als sie wie ein immerfliegendes Licht ohne Abmattung (wie die unrühige Sonn) in der Türckey herum gienge/ besuchte sie in den Kerckeren alle Christen welche des Glaubenshalber gefangen waren/ und ermunterte sie dergestalt für den Glauben zu leyden und zu sterben/ daß dern viele auß Begierd der Marterkron/ mit Verachtung der Tyrannen und ihrer Bedrewung/ sich mit einem unüberwindlichen Heldenmuth zum Todt anerbotten. Unter andern hat sie zu Argel besucht den Heyligen Fr. Joannem de Palacios auß dem Orden der HH. Dreyfaltigkeit/der hernacher für den Catholischen Glauben ist mit einem Pfal durchspisset worden: Die Dienerin des HErrn hatte vorhin mit ihme umbgangen/ hatte auch wegen seiner grosser Tugend eine hohe meinung von ihm/ beyde hielten als sie in jezerwehnter Gelegenheit beysammen waren ein gar lieblich Gespräch/ und sahen beyde einander so schön/ als wären sie Engel des Himmels gewesen: Joannes sagte ihr einige zukünfftige Ding durch Prophetischen Geist/ gab ihr auch viele und heilsame Räthe: Joanna aber stärckte unnd ermunterte ihn zur Marter-Cron / welche er hernach mit unüberwindlichem Muth hat erhalten.

Wan Sr. Joanna zu denen weit entlegenen Indianischen Oerteren gienge / name sie etwas Brod/ unnd dergleichen andere Bißlein zu sich / welche zur Erquickung dienlich waren / solche gabe sie den Kindern / also daß sie hierdurch die gute Zuneigung ihres Willens gewonne/ und ihrem Verstand das Licht des Glaubens einführte: Die Dienerin Christi underwiese sie in der Christlicher Lehr/ sie aber verstunden die Braut des HErrn gar liechtlich/ umbfiengen sie auch gar ehrerbietig / deßwegen dann die unschüldige Kinder von ihren Eltern mit Ruthen gestrichen und gepeinigt wurden; Einsmahl seynd 8. solcher Kinder in Anschawung der Dienerinnen Christi gemartert worden / als nun Joanna diese Kinder fragte / ob sie das Christlich Gesätz welches sie von ihr erlehrnet hatten mit wahrem

Glau-

Glauben bekenten/ antworteten sie: Wir glauben und bekennen alles was du zu uns gesagt hast: Wir glauben an GOtt den Allmächtigen/ Erschäffer Himmels unnd der Erden / wir glauben unnd bekennen die Heylige Dreyfaltigkeit den Vatter/ Sohn und Heyligen Geist / drey unterscheidene Personen / unnd einen wahren Gott allein: Wir glauben/ daß Christus unser unnd des gantzen menschlichen Geschlechts Erlöser der Sohn Gottes ist / daß er Mensch worden und auff die Welt kommen ist uns den Himmel zu erwerben; Aber L. Jungfraw / wie sollen wir den heyligen Tauff bekommen? Es ist nicht nötig meine Kinder sprach Joanna, in deme ihr für Christum sterbet/ werdet ihr in ewerem Blut getaufft und kombt mit der Marter Cron zum Himmel; hierauff gaben diese Engelger mit unerschrockenem Muth ihr Leben dar für ihren Gott/ unnd bekamen für das zeitliche das ewig Leben. Aber was haben diese herliche Triumphen der Dienerinnen Christi nicht gekostet? Wie hat sie nicht wider den Fürsten der Fensternuß und seinen Anhang gestritten? Die Indianer nenten sie eine Hex oder Zäuberin/ weilen sie sahen Joannam wie einen Adler durch die Lufft fliegen/ schussen auch auff sie zu mit Pfeilen: Die böse Geister peinigten sie täglich gar bitterlich / weilen nemlich die Braut des HErrn ihnen so viele und alte Underthanen auß dem Rachen risse: Zu deme thäte sie selbst grosse Bußwerck auff das sie Gnad erwerben mögte / viele Seelen zum ewigen Leben zu bringen: Schließlich ware sie der Welt wie ein Licht das sich selbst verzehret umb alle umbstehende zu erleuchten. Von den andern Jungfrawen die auch mit Christo wie eine Braut vermählet seynd/ wird zwar nicht erfordert in solchen herzlichen und übernaturlichen Thaten der Braut Joannæ nachzufolgen: Nichts destoweniger müssen sie wie Joanna höchlich beflissen seyn/ die Ampel des Glaubens jederzeit angezündet zu haben/ und das Oel nemlich die Wercke der Lieb hinzu zugiessen.

Das 3. Capitel.

Von der vester Hoffnung Sr. Joannæ von JESUS Maria: und wie grosse Gnad Gott seiner Braut in dieser Tugend ertheilet habe.

DJe Hoffnung ist eine Theologische oder Göttliche Tugend/ dardurch wir Menschen in diesem sterblichen Leben verlangen und hoffen Gottes als des höchsten Guts durch die Seligkeit ewiglich zu geniessen/ Scot. in 3. dist. 26. q. 10. und dieses hoffen wir zu erlangen durch die Mittel welche die Göttliche Vorsichtig-

sichtigkeit hierzu verordnet hat / nemlich durch die Werck / welche die vernünfftige Menschen mit Göttlichem Beystand üben / welche Werck der Seligkeit verdienstlich seynd. Diese Tugend aber / nemlich die Hoffnung bestehet nicht darin / daß man nach dem Ziel der hoffnung / das ist / nach der Seligkeit verlange / weil dieß Verlangen natürlich ist / und hierin können wir nicht fehlen : sondern es bestehet darin / daß man die Erwehlung der Mittel (die uns zur Seligkeit führen) recht anstelle / uñ hierin könnē wir uns lichtsam versehen und gröblich fehlen; Dahero müssē wir in jetzt besagter erwehlūg der Mittel / uns gar wol und behutsam vorsehen / und wäre auch eine grosse Thorheit / daß man das Ziel oder End ohne die Mittel erhalten wolte / wäre auch eine Unwissenheit / daß man die Mittel nit recht wiste anzugreiffen: Ein und anders wäre auch ein grosses Unheil. Von diesen Irrthumen / ist unsere Jungfraw Joanna weit abgewichen / wie in ihrem ganzen Leben zu sehen. Ihr Verlangen nach der Seligkeit das auff einem festen Glauben bestunde / ist jederzeit also beschaffen gewesen / daß es die Braut Christi hat angetrieben die rechte und bequembste Mittel zur Seligkeit anzugreiffen : Diese Mittel seynd die gute Werck die sie thäte / unnd dardurch sampt der Gnaden Gottes wirckte / unnd mit derselben über die natürliche unnd widrige Anmutungen dergestalt triumphirte / unnd ihr Fleisch dem Geist also underworffen hatte / daß der eusserliche Mensch lichtsam thäte was der innerliche haben wolte. In dieser gar kluger Jungfrawen / waren die Werck der Gnaden und die Hoffnung der Seligkeit einander gar behülfflich : Das Verlangen nach der Seligkeit machte daß sich ihr Will entschlosse mit der Gnad zu wircken / und die Werck die sie durch Hülff der Göttlicher Gnaden thäte / machten das Verlangen zur Seligkeit immer lebendiger ; Jedoch thäte Sr. Joanna noch ein mehrers / in deme sie mit einem sonderbahren Griff ihre immerwehrende Furcht / mit einem vesten Vertrawen auff GOttes Barmhertzigkeit wuste zu vergleichen : Weil auch diese heylige Furcht ihr bedienlich war wie der Schiffsand oder Ballast wider den Wind unnd Wellen alles vermessenen oder frevelen Vertrawens / schiffte sie mit gutem Wind und mit grosser Sicherheit durchs ungestümme Meer dieser Welt nach dem gewünschten Gestad der ewiger Seeligkeit.

Die menschliche Seel hat in dieser Welt unter andern auch zween Feyend / unnd seynd gleichsam zween Meerfelsen / daran sie stosset unnd sich zerschmettert / daß sie nicht zu gewünschtem Haven glanget. Der eine ist das Mißtrawen / unnd der ander die Vermessenheit : Etliche stossen ahn die Klippe des Mißtrawens und gehen zu Grund wie der Cain / andere aber werden zerschmettert ahn dem Felsen der Vermessenheit wie der Lucifer; Diese erheben sich in ihrem vermessenem Gemüth als wären sie durchleuchtig vom Licht ihrer Tugend und Schönheit : Jene aber haben ein Mißtrawen an der Göttlicher Barmhertzigkeit / und werden vom Grewel ihrer Bößheit abgeschreckt. Auff daß nun die Seel ahn keinem von diesen gefehrlichen Felsen anstosse / ist nötig / daß sie einerseits ihre Unvermögenheit uñ schwachheit jederzeit vor Augen habe / und in heilsamer Furcht beharlich verbleibe / anderseits aber / die unendliche Güte unnd Barmhertzigkeit GOttes betrachte auff das

die

die Hoffnung nicht wancke; dies Meisterstück des Geists hat gar fürtrefflich unsere vorsichtige Jungfraw Sr. Joanna bezeiget / wie dieses nicht allein das bestendige Vorspiel oder Exempel ihres Lebens erweiset/ sondern auch ihr aigene Wort: Behüte „ mich Gott (spricht sie) Alle Tag und al„le Augenblick befinde mich diesem Gött„lichen HErren mehr verbunden zu sein: „ Er sey gelobt in Ewigkeit/ daß Er mir so „ grosse wollgewogenheit erweiset / und so „ grosse Gnaden ertheilet alß hette ichs ver„ dienet/ Er sey ohne End jederzeit gebene„deyet : Wofern seine Sanffmuth und „ Gütigkeit / seine grosse Majestät und „ Barmhertzigkeit anderstwo nicht ver„spüret würden / könten sie doch in diesem „schlechten und geringen Erdwürmlein „klarlich gesehen werden ; Alle mistrâwi„ ge Menschen wollen zu mir kommen/ „hier werden sie lehrnen wie man hoffen „ und vertrawen soll/ sie werden sehen/ daß „ nachdem ich die Pein aller Verdambten „ meiner Sünden halber verdiene/dannoch „ seine unendliche Güte die gewöhnliche „ Barmhertzigkeit mir erweise / weil Er ist „der Er ist / ich aber nit verdiene die Erd zu betretten. In diesen kurtzen Worten unterweiset sie uns in dem vornemsten Lehrstück : Nemlich / waß massen wir unsere Hoffnung mit sicherheit zum Gestadt des ewigen Lebens richten können / und dies bestehet gäntzlich und allein in fürchten und in vertrawen : in deme die Seel sich befürchtet in Betrachtung ihrer schwacheit/ ihrer Sünden und der wollverdienter straff; und nichts destoweniger auff Gott und seine unendliche Barmhertzigkeit gäntzlich vertrawet.

Die heilige Furcht dieser demütiger Jungfrawen ware für ihre aigene Seel also groß / daß der HErr alle stunden sich beflisse sie zu ermunteren und ihr einen guten Muth zu machen / und ware auch dies alles nötig. Einsmahl erschiene ihr der HErr alß käme Er jetz auff frischer that von seiner Geißlung. Sr. Joanna bedachte daß ihre Sünden den HErren also ubel zugericht hetten/ daß sie auch keine Verzeyhung erlangen könte auß mangel der rechter Abbüssung ihrer Sünden : In dieser Betrachtung geriethe ihr Hertz in sölche Betrübnus / daß sie anfienge bitterlich zu weinen; Alß aber der HErr Sr. Joannam also beschaffen sahe / sprach Er: Mein „ Joanna was machest du? Meine Taub/ „ was ist dir? Mein HErr (antwortet sei„ ne Dienerin) Was fragest du was mir „ seye/ da ich sehe daß deine Majest. so ubel „ zugericht ist/ und befinde daß meine Sün„den dies alles verursacht haben? Alß Jo„anna diese Wort sprach / kehrte der HErr sich umb / und sahe Joanna daß sein Rück zumahln erbarmlich verwundet ware / darauff sie noch hefftiger und bitterer anfienge zu weinen; Auff das nun der HErr ihr weinen stillen mögte / sprach Er abermahl : Wofern deiner Furcht von deinen Sün„den herkombt/ warumb seheste du dan nicht „ daß sie jetz außgetilget seint? Warumb „ zitterest du/ da keine Ursach ist zu fürch„ten? Jetz hastu dich in meinem Blut ge„waschen / jetz bist du weisser alß der „ Schnee / breite auß dein Hertz/ und habe „ g uten Muth. Dies hette sie woll thun „ können vermittels einer so grosser Gunst und Gnaden : Aber der böse Feyend name ursach von ihrer Demuth und von dieser grosser Furcht die sie ihrer Sünden halber

hatte / und fienge ahn ihr einzublasen sie würde verdambt werden.

Da nun Sr. Joanna dieser Versuchung halber uber die massen betrübt ware / hat sich zügetragen / daß sie einsmahl in ihrem Gebett ausser sich entzücket und geführt ward zu einem gar stattlichem Pallast der eine uberauß herlich leuchtende Pfort hatte. Der Glorwürdige Vatter Franciscus kame auß dieser Pforten herfür und beschawte die Dienerin des HErren/kehrte sich aber umb und gieng wider hinein: Balt drauff kam der Glorwürdige Vatter S. Dominicus herauß / Er schawte Joannam und gienge wider hinein: Jmgleichen kam alßbald der Fürst der Aposteln St. Peter/ Er sahe sie und kehrte wider hinein: Letztlich kam der Lehrer der Heyden Sanct Paulus herauß / Er schawte sie / aber kehrte zu ruck / und gieng hinein. Es kan nicht außgesprochen noch erkleret werden/ wie dies Gesicht das Gemüth der demütiger Jungfrawen erschrocken und zerrüttet habe: Underscheidliche Einbildungen verstörten ihr Hertz und scheinet ihr alß hette sie Christum den HErren sehr erzürnet / und daß deswegen die Heyligen nicht mit ihr reden wolten / sie zerflosse für schmertzen in ihren Zähren / bate auch die Göttliche Majest. umb Verzeyhung / und die Heyligen/daß sie doch für sie bitten wolten. Da nun die Göttliche Miltigkeit die beängstigung und betrübnus seiner Dienerin nicht länger ertragen konte / hat er sie folgender weise trösten wollen. Die Glorwürdige Heyligen Dominicus und Franciscus kamen abermahl/ jedoch zugleich durch vorgemelte Pfort herauß / gleich drauff folgte Christus der HErr zwischen beyden Aposteln St. Peter und St. Paulus/und ware der HErr bekleidet mit einem Kayserlichem Rock der mit gar köstlichen und uber alles Sonnenlicht leuchtenden Steinen besetzt war: Er kame in dieser Gestalt zu Joanna und schawte sie an mit einem zwar lieblichē/ jedoch auch strengen Anblick und sprach: Wie lang soll deine Furcht wehren? Wan „ wirst du endlich auff mich vertrawen? „ Hastu keine gnugsame Zeugnüs und Zei„ chen meiner Liebe? Die demütige Braut „ erschrack / da sie ihren süssen Brautigam erzurnt sahe / wurffe sich zu seinen Füessen und bate mit tieffer Demuth umb Verzeyhung: seine Majest. nam sie auff in die Armen/ und sprach: Jch verzeyhe es dir/gib „ achtung auff meine Kirch/dan deswegen „ halte ich dich in der Welt/zur Vorsteherin „ und Beschirmerin der Sünder.

Mit diesen und dergleichen andern Gnadē stärckte der Herr das Hertz seiner Braut/ nichts destoweniger ware ihre Demuht so tieff/trawte auch ihr selbst so gar wenig zu/ daß der HErr (damit seine Braut mögte endlich zur gewünschter Ruhe kommen) ihr einsmahl erschiene/ name ihr Hertz herauß in seine allerheiligste Hände / und mit Silbern Buchstaben/die doch alsobald in Güldene seint verändert worden / schriebe Er auff eine seite ihres Hertzens JESUS meus, mein JESUS: Auff die andere seite / Spes mea, meine Hoffnung: Welches zusammen heischet/ Mein JESUS ist meine Hoffnung. Endlich sagte Er ihr / daß sie were prædestiniert oder zum ewigen Leben erwehlet/ und alß eine Außerwehlte in das Buch des Lebens geschrieben; Dies ist gewißlich eine sonderbahre Gunst und Gnad die gar wenigen widerfahret / immassen Gott dies Geheimnüs der Prædestination oder Erwehlung zur Seeligkeit auch seinen gröstē

Freun-

Freunden nicht lichtsam offenbahret / und obwoll Ers seiner geliebten Braut Joannæ offenbahret hat / wolte sie doch nicht in sicherheit leben: sondern machte es wie der Heylig Apostel Paulus der biß in den dritten Himmel ist verzückt gewesen / den auch der Allmächtig Gott seiner Gnaden versichert hatte / und dieser gestalt seiner Seeligkeit versichert ware / dannoch wolte er nicht also sicher sich verhalten daß er nichts desto weniger Bueß thete / nemlich desto sicherer zu sein / wie er dan selbst bekent: Ich casteye (spricht er) 1. Cor 9. Meinen Leib un bringe ihn unter die Dienstbahrkeit: damit ich viellicht nicht wan ich andern geprediget habe / selbst zuverwerffen sey: Also thete auch diese versicherte Jungfraw / nachdem ihr Gott ihre Erwehlung zur Seeligkeit offenbahret hatte / lebte sie nichts destoweniger in grosser Sorg / thete auch desto grössere Buß / und ware immer beflissen durch gute Werck ihre Hoffnung gewiß zumachen.

Das 4. Capitel.

Von der brennender Lieb der Dienerinnen Gottes Sr. Joannæ von JESUS MARIA.

DJe Liebe / alß eine Königin der Tugenten / ein Leben der Seelen / und eine Gemeinschafft mit der Göttlicher Natur / hat zu einem Vorwurff oder vorgesteltem Ziel / den Allmächtigen Gott; folgt also / daß der diese Tugent hat / erfölglich auch die Göttliche Majestät auß gantzem Hertzen liebe. Wer wirt nun außsprechen können / wie fürtrefflich und wunderbahr unsere Keusche Jungfraw Joanna in dieser Tugendt vor andern geleuchtet habe? Auß der Wirckung der Lieb / wirt dieser Vorzug besser abgenohmē werden. Die vornemste Wirckung der Lieb ist / beyde Liebende unter sich vereinbahren: Nun hat Gott / da Er doch Gott ist / mit dieser seiner Creatur / also wollen eins sein / daß Er sein Hertz mit dem ihrigen verweschlet / auch offtmahlen ihr folgender weise zugesprochen: Jetzt „ weiß du / daß ich mich mit dir vermählet hab / daß ich dein und du mein bist / daß „ wir beyde eins sein / und daß under uns „ nichts sein muß / alß nur ein Hertz und „ ein Will. Weil nun daß Hertz der anfang des Lebens ist / hat dies Apostolisch Weibsbilt mit aller aigenschafft sagen können was der Apostel Paulus ad Gal. 2. sagt: Ich lebe / nunmehr aber nicht ich / sondern Christus lebet in mir: Wofern aber Sr. Joanna dies nicht gesagt / so habens doch in ihren Nahmen die Engel gesagt. Einsmahl alß Sr. Joanna in höchster Contemplation oder Beschawung ware / befunde sie sich gecreutzigt zu sein ähn einem sehr glantzenden und schönen Creutz: Neben ihr ware gleichfals Christus gecreutzigt / und kamē von seinem Creutz Strahlen auff das Creutz seiner Braut / und machten Joannæ einen sölchen Glantz / alß wan die helle Sonnenstrahlen auff ein Christall scheinen: viele Engel waren diesem schönen Spectackel

zugegen ; alß sie nun die Dienerin des HErren auff besagte weise ahm Creutz sahen / fragten etliche auß ihnen: Was ist das „ vor eine die auff den Palmbaum steiget „ seine Früchen zu essen ? Andere aber gaben zur antwort: Diese ist nuhnmehr nicht „ dieselbe / dan JESUS Christus lebt in ihr. Seine Braut ist mit ihme jederzeit also vereinigt gewesen / daß sie nihmahln von Ihm sich hat abgesöndert / immassen die behutsame Jungfraw in ihrem gantzen Leben ihr Gewissen nimahln mit einer Todtsünd besudlet / sondern hat immerzu mit inbrünstiger Lieb Gott geliebet. Dieses hat seine Göttliche Majest. ihr zu verstehen geben / weilen aber Sr. Joanna sölches besser sagen wirt / will ich ihre aigene Wortt hier vermelden.

„ Ich ware einsmahl (sagt sie / n. 22.) „ sehr trostlöß und verlassen / und konte „ nicht wider zu mir kommen : Der HErr „ zeigte mir das Creutz das ich in meinem „ Hertzen trage gantz fewrig und in Blut „ gebadet / und gabe mir zu verstehē dies were der Weg welchen ich müste einhalten / „ Er befahl mir ich solte ihm in allen seinen „ Wercken nachfolgen / meine Seel hat „ sich auch anerbotten also nach aller mögh „ lichkeit zu thun. Hier hat seine Göttliche „ Majestät einer grosser mir ertheilter „ Barmhertzigkeit mich erinnert / nemlich „ daß Er alle Tag meines gantzen Lebens „ ohne einige besudlung meines Gewissens / „ mich errettet habe auß allen denen Gelegenheiten die der böse Feyend mir zubereitet hat : dies hat Gott gethan allein „ weil Er ist der Er ist / und ich so schwach „ und gebrechlich bin wie ich dan bin und „ erkenne. In diesem Augenblick fiengen meine Sinn und Krefften ahn / sich mehr zu versamlen / dergestalt / daß „ meine Seel uber die maß hoch erhaben „ war / und in dieser grosser Gnaden ward „ ihr die unendliche grösse und guetigkeit „ Gottes erkleret / also daß meine Seel dahmahl erkante / daß niemand Ihn lieben „ könne wie Er verdienet geliebt zu werden / sondern daß seine Göttliche Majest. allein sich lieben könne wie Er „ selbst verdienet : Gleichfals ward mir erklert die Beschützung so die allerheiligste „ Dreyfältigkeit uns erweiset / wie auch „ die grosse Lieb welche der Ewig Vatter „ uns bezeiget hat in dem Er uns seinen „ Eingebohrnen Sohn gegeben : Zu deme „ erhielte ich erkäntnus der grösser Neigung „ welche seine Majest. hat zu unser Seelen „ reinigkeit / nemlich was massen sein Will „ sey / daß die Menschliche Seel mit grosser „ Erleuchtung und Lieb / zum Ursprung „ darauß sie kommen ist / widekehre / und also / in deme meine Seel diesen Willen des „ HErren sihet / wendet sie allen ihren Fleiß „ ahn / sich zu reinigen / allein daß sie Ihm „ gefallen möge ; Und weil sie weiß / daß die „ Seel durch die Lieb wie das Golt durchs „ Fewr gereinigt wirt / alß ist ihr einiges „ Verlangen in der Lieb sich zu verzehren. „

Alle diese Wort seint gleichsam so viel fewrige Funcken dieser Lieb Joannæ, und hierauß erkennet man klärlich / daß die Lieb so diese vortreffliche Braut zu ihrem Göttlichen und vielgeliebten Brautigam hatte / so starck / tapfer und bestendig ware / daß sie ihn nihmahln in ihrem gantzen Leben gröblich erzürnet / weder auch das im heiligen Tauff empfangenes Kleinod seiner Gnaden jemahlen verlohren hat.

Die zweyte Wirckung der Lieb ist / daß der Liebende ohne seinen Geliebten nicht blei-

ben

ben kan: diese Wirckung entstehet entweder auß jetzgesagter / oder ist doch eine besondere Wirckung der Liebe / sinthemahl / nachdem der Liebende mehr in seinem Geliebten alß in sich selbst lebet / ist auch erfolglich klar / daß Er in sich selbst nicht wirt ruhen können wan Er nicht bey seinem Geliebten ist. Der Heilig Bernardus hat dieses gar woll erwogen / da Er von der Heiliger Braut alß Gott von ihr abwesend war / also spricht: Er hörte ihr fliehentliches ruffen und schreyen / sahe auch daß sie ihr euserst thete / daß sie in Ohnmacht und in die letzte Noth kommen ware; dahero spricht Bernardus, ist kein Wunder daß das abwesen des Geliebten ihr Verlangen grösser mache / und die Pein auch also grösser sey je grösser das Verlangen ist. Eben dieses ist auch unser höchstverliebter Braut Joannæ widerfahren / wie sie selbst mit folgenden Worten bezeuget. „Einsmahl (sagt sie) alß ich bey einer „Fenster vorüber gieng / erhube ich die „Augen gen Himmel / und kame mir ein „groß Verlangen ahn nach der Göttlicher Majestät: Meine Seel ware auch „von diesem Verlangen ubernohmen / und „also gantz von Lieb entzündet. Da ich „nun sahe daß es annoch nicht recht tag „ware / fieng ich ahn uberlaut zu ruffen „und zu sagen: Wo werd ich dich finden „du Morgen-Stern? Und nach diesen „Worten sahe ich inwendich in mir den „HErren der mich kame zu besuchen: „Meine Seel ware wie eine weisse Wolck / „und der HErr kame mit einem gar anmütigen und linden Wind in seinen Kleidern eingewicklet / welche mehr alß die „Sonn scheinten: und gleich wie die Sonn „mit ihren Stralen eine weisse Wolck gar schön und scheinend machet / eben also „thete diese Göttliche Sonn mit ihren „Stralen in meiner Seel. Jedesmahl „wan ich diese Gnaden bekame / ward „meine Seel auffs new mit Lieb entzündet „ihren Erschaffer zu sehen / zu erkennen „und ihme zu dienen; Ein mehrers wuste „sie nicht alß Weinen / und bey seiner grosser Majest. sich zu beklagen.

Num. 148. sagt sie: Alß ich uberauß „grosse Begierd und Verlangen hatte Gottes zu geniessen (gleich ob ichs verdienet „hette); ist mir seine Göttliche Majestät „erscheinen und sagte mir: Hast du mich „bey dir / und bist dannoch nicht zu frieden? Ich bin bey dir / und werd allzeit „bey dir bleiben / in deme ich in dir meine „Lust und Frewd habe wie in meinem „Lustgarten. Könte man auch ein besser Zeugnüs begehren der gantz entzündter beängstigung der inbrünstiger Begird / welche die verliebte Jungfraw Sr. Joanna hatte ihren allerliebsten Brautigam zu sehen und mit ihme vereinigt zu werden? Schließlich ware in seinem abwesen / der Braut das Leben bitterer alß der Todt / und verlangte Joanna wie der Apostel Paulus inbrünstiglich nach dem Todt / auff das sie ewiglich bey ihrem Gott und Brautigam sein mögte.

Die dritte Wirckung der Lieb / ist die Empfindung des Liebenden wan sein Geliebter beleidigt wirt: Alldieweilen die Pein der Seelen also mit der Lieb zusammen stimmet / daß nach maß der Lieb / der Liebende wegen der Beleidigung des Geliebten sich betrübet. Die grosse Flam der Göttlicher Lieb / welche immer diesen schönen Molch verzehrte / kan lichtsam verspüret werden auß der höchstschmerz-

schmertzlicher empfindig die ihr angezündtes Hertz wegen ihres Geliebten vielfältige und grosser Beleidigung hatte : Dahero haben wir anderst nichts zuthun als uns zuerinneren dessen was schon vorhin ist erzehlet worden. Alß die Glorwürdigste Jungfraw Maria mit weinenden Augen Sr. Joannæ offenbahrte die vielfältige Beleidigung der Welt wider ihren Allerheiligsten Sohn / welcher seiner Braut Hertz also fewrig und beliebt gemacht hat / ist damahl nicht ihre Brust auffgebrochen und ein blutiger Brunn auß ihrem zerbarstenem Hertzen entsprungen ? Was könte doch ein verliebter und endzündter Seraphim mehr thun ? Dieser Göttliche Seraphim hatte keinen Muth die Göttliche beleidigung zu sehen / und vergosse in Betrachtung der Sünden / nicht allein Zähren auß ihren Augen sondern auch Blut auß ihrem Hertzen / das ihr für übermässiger Pein in der Brust zersprunge ; derhalben sie auch nicht ein- sondern unzahbahre mahl anerbotten alle Pein und Tormenten der Blutzeugen oder Martyren Christi zu leiden / nemlich dieser gestalt die grobe und vielfältige Beleidigung ihres Geliebten zu behindern. Solte man nun sagen / daß diese Jungfraw eine Martyrin seye nachdem sie so vielfältige und grosse Pein ahn ihrem Leib und im innersten ihrer Seelen für ihren Gott gelitten ? Nein / sie ist in der that keine Martyrin gewesen / weilen die Tyranische Verfolger der Kirchen / der Braut Christi Blut nicht vergossen haben : Jedoch ist sie eine Martyrin in der Göttlicher Lieb gewesen / die mit den Pfeilen ihres Kochers der Braut Hertz durchschossen. Wofern der Heilige Cyprianus de SS. Conf. gar woll gesagt / daß zwarn dem Hertzen der Heyligen Beichtiger die Marter ermangelt / ihr Hertz aber habe der Marterpein nicht ermangelt : Was kan dan nicht gesagt werden von dieser gar eyferiger Jungfrawen / welche nicht allein mit ihrem Hertzen der Marterpein nicht ermangelt / sondern auch die schmertzliche Marterpein ihres Hertzens außgestanden / und durch eine sonderbahre und unerhörte Marter das reinste Blut ihrer Hertzader vegossen hat.

Auß dieser zumahl entzündter Göttlicher Lieb / ist die fewrige Lieb zu ihren Neben-Menschen wie ein Baum auß seinem Ursprung entstanden / und sölches destomehr weilen sie zur Vorsprecherin und Beschirmerin der Menschen von Gott verordnet ware. Ihre vielfältige Werck / Muhe und Pein für die Menschen / und nach vielmehr ihr grosses Verlangen immer für das Menschliche Geschlecht mehr zu thun und zu leiden / ubertrifft alle Beredsamkeit. Ihr gantzes Leben ist anderst nicht alß eine Anzeigung ihrer grosser Lieb die sie für das zeitlich und Geistlich heil ihrer Neben-Menschen hatte ; Dies war das Ziel ihrer Gedancken / Wort- und Wercke / ihrer Begirden / ihres Gebets und Weinens / ihres Fastens / scharpfer Kleidung / Casteyung und erschröckliche Büeß : Das alles ware gerichtet allen Sündern der Welt Barmhertzigkeit zuerwerben ; diesem nach wirt unser Verstandt halber erstarret / in Betrachtung ihrer vielfältiger Anschläg und immerwehrendes fleisses den Sündern Verzeyhung zu erwerben / und die Göttliche Majest. von ihrer Strengheit zur Barmhertzigkeit auff eine sonderbahre Weise zubringen / immassen ihre Beängstigung im Gebett für die Menschen unterweilen so groß / und der Eyfer für der Menschen heil

und

und Seeligkeit so fewrig und entzündet ware/ daß sie gleichsam Sinlöß und ausser ihr selbst also sprache und hädlete/daß nach rechter Vernunfft diese Weiß zu handlen/ billig ein uberfluß und ubermässige Kuhnheit der Liebe scheinen mögte / in deme sie bißweilen zu Gott sagen dorffte / wofern Er den Sündern nicht verzeyhen wolte / daß seine Majestät sie auß dem Buch des Lebens löschen solte: bald hernacher dorffte sie Gott gleichsam außfordern und sagte ihme: Wofern deine Majestät nit will meine Bitt einwilligen / werd ich eben so wenig deinen Willen oder Befelch thuen. Die Lieb ist nicht gar groß / welche den liebenden Menschen nicht Sinnlöß machet. Die verliebte Seelen sprechen Gott mit Worten zu / die auß einem gar reinen und ubermässigen Eyfer der Lieb herkommen/ die zwar der Menschlicher Vernunfft scheinen ein Aberwitz zu sein / Gott aber/ ahn statt daß Ers ubel auffnehme / erzeigt sich hingegen destomehr alsölcher Seel verbunden: Wie Er dan ahn dieser seiner Geliebten Braut erwiesen hat / immassen/ wofern sie weinete / oder sönst etwan eine Empfindung oder Zorn spüren liesse / alßdan thete Er alles nach ihrem Willen/ und gabe sich nicht ohne sonderbahre Verbindung gefangen und uberwunden. O woll ein gar liebreicher Kampf (spricht der Heilig Ambrosius Serm. 15.) eine glückselige Gewalt/ die nicht verächtlicher Weise abgeschlagen / sondern gar freundlich eingewilliget wirt. Wan die Göttliche Diener sölcher gestalt mit Gott streiten/ alßdan thuen sie seiner Majestät desto mehr Respect und Ehr erweisen / jemehr sie Gott mit sothaner lieblicher gewalt bestreiten.

Wie fewrich und entzündet unser Joannæ Lieb gewesen / kan nicht allein auß ihrer Wirckung / sondern auch auß ihrem Ursprung lichtsam erkant werden. Einsmahl haben zween Engell die Braut des HErzen mit einem rothfärbigen und gantz fewrigem Kleid bekleidet / sprachen ihr auch folgender gestalt zu: Joanna wir kommen von Gott abgesandt dich mit diesem „ Kleid zu bekleiden / also daß du keine „ Lust oder Begird nach den irdischen Din„ gen haben wirst; sondern alle diene Nei„ gung wirt zu den Göttlichen Dingen sein.„ Also ists geschehen/ gestaltsam nach vollendung dieser Himlischer bekleidung Sr. Joanna empfunden hat / daß sie mit der Tugent von oben bekleidet were/ und zwar mit alsölcher lebendiger Entzündung und Stärcke der Göttlicher Lieb / daß sie gleichsam verzehrt ward auß Begird alle Seelen in der Lieb ihres Brautigams zu entzünden und zu verzehren; dieser Eyfer der Liebe brandte in ihr mit lebendigen Flammen und Verlangen ihr Leben darzugeben/ auff das ihre heilige Lieb in die Seelen mögte eingeführet werden.

Auff ein andermahl ware die Braut Christi in einer Verzückung die voller geheimer Bedeutung war: Sie befunde sich oben auff einē hohen Berg/ und sahe Christum den Herren in gestalt eines Gartners/ der dannoch eine gar hohe Majestät erzeigte; Alß nun Sr. Joanna auff seine Werck acht gabe / sahe sie daß Er den Garten ihrer Seelen mit seinem Höchstkostbahrem Blut begosse / seine Lieb darin sähete / und durch deroselben Krafft ihre Seel uberauß fruchtbahr liesse.

Auff einem andern Tag alß Sr. Joanna im Gebett mit Gott versamlet war/

war / hatte sie ein gar entzüntes Verlangen von ihrer aigener Lieb entbunden zu sein : Unterdessen uberkame ihr eine so mächtige gewalt der Liebe und liebliche Enzückung / alß wolte ihr die Seel auß dem Leib springen. In dieser Entzückung sahe sie Christum unseren Heiland in söllcher gestalt wie Er hier auff Erden gewandelt hat/Er lehnete sich negst beym Herzen seiner Braut Joannæ und bey dem Creutz daß sie jederzeit auffm Herzen truge / Er hatte auch ein Pinsel in der Hand und strieche seine Braut ab mit lichten und lebendigen Farben dermassen schön und zierlich / daß sie ein klarer Demant und glantzend Pürpur scheinte zu sein. Alß nun der HErr seine Hand vom Werck zurück zoge / befunde Joanna daß sie in der Göttlichter Lieb gantz brennend und entzündet war.

Auff ein andermahl alß die Dienerin des HErrn nirgent ahn gedachte/empfunde sie daß ihre Seel wie ein tapfer Adler mit höchster geschwindigkeit hinfloge/in der Brust der Göttlicher Lieb einen heiligen Raub zu erhaschē : damahlen sagte ihr auch der HErr mit gar tröstlichen und freundlichen Worten: Dochter/nim meine Ehr „ und Glori in acht /ich werd auff dich achtung haben.

Von diesen und anderen dergleichen Göttlichen gunstgewogenheiten und Gnaden / welche gleichsam uber das Ufer des unergründlichen Göttlichen Meers herflossen und das Hertz seiner Dochter Joannæ uberschwommen / ward die Muschel ihrer Jungfräwlicher und reiner Brust mit dem brennenden Fewr des Heil. Geistes angefüllet. Sie empfunde die hitz dieses Brandts durch seine vielfältige Wirckungen/welche sie auff eine gar hohe weise außlegt / obwoll mit einfältigen Worten / sie sagt also in ihrem Leben Num. 221. Die Wirckungen welche hiervon in meiner Seel „ verbleiben / seind Demuth / ein uberauß „ süsser und fröliger Genoß / sampt einem „ uber die maß grossem Verlangen nach dē „ allgemeinen ñd höchsten Guet/ñd daß alle „ Meschē die unendliche grösse und gütigkeit „ Gottes erkennen und lieben mögen. Bey „ so gestalten Sachen bleibt die Seel allen „ Geschepfen oder Creaturen gleichsam ab„ gestorben / gedencket auch keines dings in „ der Welt/ imassen dies höchste Gut in ihr „ Hertz kombt/dasselb gantz einnimbt / auch „ desselben grösse erweitert/und macht durch „ grosse gewalt seinen besitz in der Seelē mit „ grosser Ruhe und fried der Krefften/und „ bleibt die Seel hiervon so druncken ñd auß„ ser ihr selbst/alß were sie Sinnloß ñd närrisch vor Liebe:sie ist auch voller Wollüst „ und Frolockens ñd zwarn mit eusserlicher „ empfindung / sie kan auch diese Frewd „ nicht behinderen obwoll sie grosse gewalt „ sich anthue, dies ist ein höchstes Gut darin „ alles Gut verschlossen ist: oder es ist eine „ uberauß hohe Erkäntnus des höchsten „ Guts / und scheinet alß were den Augen „ die Dunckelheit benohmen / in deme die „ Göttliche grösse mit klarheit gesehen / und „ seine aigenschafften absönderlich und auff „ eine aller massen hohe weise erkant werden. Hier liebet die Seel Gott/allein weilen Er lieblich ist/alßdan gedenck sie nicht „ ahn die empfangene Wollthaten/noch ob „ ein Himmel für sie seye/ allein erfrewet sie „ sich daß ein Gott sey / und dies machet „ daß sie mit einer uberauß reiner Zuneigung ausser ihr selbst kombt.

Wo würde nun ein sölcher Apelles zu finden seyn/ der besser könte die lebendige und glantzende Strahlen der Lieb abmahlen. Der wohlerfahrne Liebhaber Augustinus beschreibet die Lieb folgender Gestalt: Die Lieb (spricht er in Psal. 72.) damit sie unvermischt und rein seye / muß nur allein deß Liebens halber lieben; wofern ich GOTT liebe / weil er mir etwas gibt oder mich belohnet und wohl tractiret / so ists mehr meine aigene als Gottes Lieb: aber GOtt lieben allein auß Liebe und guter Neygung zu seiner Majestät/ dieß ist eine wahre und reine Lieb / weil sie nemlich mit keiner Eygennützigkeit ist vermischt. Mit solcher Lieb ist die fürtreffliche Braut Joanna von ihrem Göttlichem Bräutigam begabet gewesen.

Beym Licht jetzerzehlter reiner Lieb / wird die Schand der böser Closterjungfrawen wie die schwartze Farb bey der weisser desto lichtsamer vermercket: Diese wollen ihrer Lichtfertigkeit den Nahmen einer freundtlicher oder andächtiger Zuneygung geben / verrahten also ihren GOtt und himlischen Bräutigam. Es were zu wünschen daß diese thorächtige Jungfrawen wohl in acht nehmen was der Heiliger Hieronymus zu der GOTT ergebener Jungfrawen Eustochium schreibt Epist. 32. „Nimb wohl in obacht Eustochium (schreibt „er) daß der Brätigam mit welchem du dich „vermählet hast ein so eyfferiger Liebhaber „ist/ der in der Lieb keinen Gesellen oder Mitfreyer duldet: und zwar deine Lieb eyfert „er so starck/ daß er nicht gutheischet daß „du einigem Menschen ins Gesicht sehest/ „sondern er wilt daß du jederzeit ihme allein „ins Gesicht schawest.

Die Closter Jungfrawen welche diese ihre Anmutungen verthetigen wollen / machen ihre Wund noch gröſſer / versaumen die Artzeney deß Unheils / und stürtzen sich zumahlen ins verderben; gestaltsam kundbar ist / daß alle Anmütungen sölcher lichtfertiger Freundschafften / mit öffentlichem Urtheil eines Geistlichen Raubs und Diebstals verdammet seind. Sie werden vielleicht sagen / ihre Correspondentz sey keine Freundschafft/ sondern allein eine kurtze und höffliche Conversation. O wohl eine grosse und blinde Thorheit und Betrug deß bösen Feyndes! Ey sage mir die du bist eine Braut Christi (spricht der Heilig Ambrosius) was hast du mit den Liebhabern der Welt zu reden? Was begehrest du von ihnen zu erlehrnen? vielliecht weilen sie in ihrem Verderben leben / begehrest du auch dein Verderben von ihnen wohl zu lehrnen/ ich solte gesagt haben / übel und zu deinem ewigen Unheil zu lehrnen? Wofern du jemand suchest der dich lehre die Keuschheit zu bewahren: Diese Leute bewahren sie nicht; suchestu vielliecht Gott getrew zu seyn: Sie halten Gott keine Trew; Suchestu Christum: Christus wohnet nicht in ihren Seelen. Ich weiß nicht was du suchest / noch auch was dieß für eine Freundschaffe sey/ die du Correspondentz nennest. Was werd ihr nun / meine liebe Jungfrawen hierauff mir antworten? wofern ihr auß dem gefährlichen und ungestümmen Meer der Welt in einem Closter ewere Seelen hat wollen vom Undergang erretten / warumb verlasset ihr jetzt das Gestatt und begebet euch wiederumb ins Meer und wollet Schiffbruch leiden? Wofern ihr mit Gott euch vermählet/ und ihme die Eheliche Trew mit Handreichung hat versprochē/ warumb ziehet ihr dan jetz die Hand trewlos er Weise

zurück? Meinet ihr vielliecht / die Göttliche Freundschafft könne sich mit der weltlicher wohl vergleichen? was für Gemeinschafft hat das Licht mit der Finsternuß? jedoch in einer Closter Jungfrawen kan die menschliche Lieb mit der Göttlicher noch viel weniger sich vergleichen. Was könnet ihr hierauff antworten? Was habt ihr im Sinn/ oder was suchet ihr? wofern eine jede auß euch sich Gott als eine vermählte Braut hat auffgeopffert/warumb verlangt ihr den Menschen zugefallen? und wofern ihr den Menschen gefallen wollet/warumb habt ihr euch Gott auffgeopffert? glückseelig ist die jenige Closter Jungfraw (schreibt der H. Hieronymus zu der Jungfraw Eustochium in fine) welche wie diese Braut Christi mit Hertz und Mund sagen kan / JESUS ist meine Lieb! JESUS ist mein Bräutigam! JESUS ist mein Gott und alles.

Das 5. Capitel.

Von dem bereit- und willigem Gehorsam der Ehrwürdigen Er. Joannæ von JESUS Maria.

DEr Englische Lehrer S. Thomas von Aquin, beweiset 2.2. q. 180. art. 8. nach seinem Brauch gar kräfftiglich/daß under den dreyen Tugenden / welche den Geistlichen Stand crönen/der Gehorsam die oberste Cron erhalte/und der Armuth sambt der Keuschheit das Kräntzlein abwinne; ist auch kein Zweyffel daß der Gehorsam under den Tugendten wie ein fürtreffliches Kleinod erscheine/weilen nemlich durch den Gehorsam der vornemste Schatz unser Seelen/das ist/ unser freyer Will Gott auffgeopffert wird; Diese Tugent erzeiget sich vor andern / in deme wir fürnemlich und ohne Vermittelung Gott gehorchen / und seinethalben der Obrigkeit welche seine Stell vertritt. Der Underscheid unter beyden ist / daß der erste Gehorsam edler ist / in Betrachtung Gottes von deme das Gebott herkombt: Der zweyte aber ist vollkommener / wegen deß Menschen der gehorsam ist; zwar leidet unser Will keinen grossen Widerstand daß er Gott gehorcht / der uns durch sich selbst unvermittelt befehlet: Aber eines Menschen Gebott gehorchen / obwohl es umb Gottes Will geschicht / hierin befind unser Will grossen Widerstand; weilen nun grössere Stärcke und ein Heldenmuth befindlich ist in Uberwindung unseres Willens / dahero ist dieß auch für eine grössere Tugend zu schetzen.

Von dem völkommenem Gehorsam/wie nemlich diese Ehrw. Jungfraw / deß Allerhöchsten heilige Gebott mit grosser Fürtrefflichkeit vollbracht habe/ist weiters nichts zu sagen/als im vorigen Cap. gesagt ist von der Lieb/von dero als einem Ursprung diese gäntzliche gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen herrühret. Allein ist übrig / daß wir jetzt etwas melden von ihrem vollkommenem Gehorsam / den sie gegen ihre

Obrig-

Obrigkeit gezeigt hat/und hierin bestehet der Kern dieser Tugend. Hierin ist Sr. Joanna über alle maß fürtrefflich gewesen / sinthemahlen auff daß sie Christo nachfolgen möchte / hatte seine Braut keine Wissenschafft als nur gehorsam zu seyn; Wir wollen alhier einige Pünctlein andeuten/ welche sie selbst vermeldet / und wird hierauß ihre grosse Lieb zu dieser Tugend klärlich gesehen werden.

Num. 47. sprickt sie also: „ GOTT „ der HErr hat mir eine besondere Gnad „ ertheilet so viel den Gehorsam betrifft / „ nemlich daß mir jederzeit ein sönderlicher „ Trost war / daß ich jemand hette deme „ gehorchen möchte: Und als ich noch „ weltlich war / gehorchte ich biß zu den „ Dienstmägden zu / und befunde Frewd „ und Ruhe / in deme ich denen gehorsam „ war. Ich empfunde auch höchlich daß „ ich die mir von dem Herrn ertheilte Gna„ den meinem Geistlichen Vatter sagen „ muste: Dannoch so viel das stillschweigen „ betrifft/hab ich niemahl ichtwas verhelet/ „ alldieweilen jederzeit in Forcht ware / ich „ mögte betrogen seyn: wiewohl sönsten „ dem Herren bewust ist/was es mich gekö„ stet alsölche Gnaden zu offenbahren / und „ wieviel ich deßwegen gelitten hab: Aber „ auß Forcht etwan eines Betrugs/hab ich „ lieber diese Abtödung übertragen wollen als „ den Gehorsam underlassen/dan also hat„ ten mir die Geistliche Vätter mit welchen „ ich umbgienge befohlen / welche sehr ge„ lehrt und heilig waren.

Num. 65. Nach vermeldung etlicher grosser Gnaden/die sie von GOtt in ihrer Kindheit empfangen / fahret sie fort und spricht: „ Alle diese und viele andere Ding „ hat mir der Herr auß lauter Gnad erwie„ sen / aber ich / wie eine Creatur hab sie „ nicht in acht genohmen: hernacher aber „ seind dern viele mir zur Gedächtnuß kom„ men/und ist zwar gewiß / daß ich gedachte „ dieselbe zu verschweigen vor grosser „ Schamhafftigkeit die ich darab empfinde/ „ aber der Gehorsam hat grosse Gewalt/ „ sinthemahl wans so weit kombt daß mir et„ was durch den Gehorsam befohlen wird/ „ wurde ich bälder tausent Leben verlieren „ als den Gehorsam underlassen; ich kan „ auch nicht weniger thun / in deme ich eine „ innerliche gar grosse Gewalt empfinde/und „ wofern ich auß Schamhafftigkeit etwas „ verschweigen wolte/empfinde ich innerlich „ eine sonderbahre Pein biß daß ichs herauß „ sage: Wofern ich aber jemahl etwas ver„ schweige/ alsdan bekomme ich eine Straff „ vom Herren/welches mir eine merckliche „ Pein ist / sinthemahl wan die Göttliche „ Majestät kombt die Seel zu züchtigen/ist „ ihr ein jedes Wort deß Herrn eine grosse „ Straff.

Num. 75. erklert sie sich besser mit folgenden Worten: „ Dieser Tagen als ich „ in der Bettkammer ware in grosser Be„ gierd allen Menschen underworffen zu „ seyn/ erschiene mir die Göttliche Majestät „ sambt meinen beyden heiligen Vättern „ Francisco und Dominico: Dieses gescha„ he am Abend meines Heiligen Vatters „ Francisci. Die Göttliche Majestät sprach „ zu mir: Tochter / ich erfrewe mich höch„ lich über deine Ergebung / und die Be„ gierd allen Menschen gehorsam zu seyn / „ dan ich bin gehorsam gewesen biß in den „ Todt/und die jenige welche meiner genies„ sen wollen/ müssen ihren Willen jederzeit „ undergeben / und hiermit gab er mir einen grossen Segen.

Auß allen diesen aignen Worten der Braut Christi wird klärlich abgenohmen/ wie vollkommen und wie angenehm Gott gewesen sey der Gehorsam dieser seiner geliebter Braut: Wofern aber jemand ihren Worten keinen Glauben zustellen wolte/der glaube ihren Wercken/beschawe auch ihr gantzes Leben/ so wird er befinden/ daß der gantze Lauff ihres Lebens ein vollkommener Gehorsam sey; in ihrer Jugend/ ist die Dienerin deß Herrn ihren Eltern dermassen gehorsam gewesen/daß sie niemahlen ihr Gebott verbrochen/ja was mehr ist / sie hat gegen ihren Willen zur Ehe geschritten allein ihren Eltern zu gehorchen und zugefallen: Im Ehestand ist auch die Braut Christi ihrem Man jederzeit so underthenig gewesen/daß sie seinem befehl niemahln widerstrebet/noch auch auff die Pein und Torminten/dieer ihr angethan / jemahln ihren Mund hat eröffnet; im Witwestand / ist sie ihren Beichtvätteren so genaw gehorsam gewesen/daß auch in ihren Verzückungen die gehorsame Jungfraw mit aller Geschwindigkeit der Vorsteher Befelch biß zum geringsten Pünctlein vollbrachte. Folgents im Clösterlichen Stand hat die Braut deß Herrn dergestalt in dieser Tugend zugenohmen/daß sie keinen andern Willen hatte als den Willen ihrer Obrigkeit / und dieß hat man klarlich verspüret / als ihr befohlen ward GOTT zu bitten / daß er die Wunden ihr benehmen wolle/auff diesen Befelch hat sie so fürtrefflicher Weise gehorchet/ daß Gott auch ihrem Begehren ebenfals gehörchet / weilen sie nemlich mit sölcher Vollkommenheit dem Willen ihrer Prælaten ist gehorsam gewesen.

Diese Warheit zubekräfftigen haben wir ein gutes Zeugnuß / nemlich ein Sendschreiben / welches Sr. Joanna mit ihrer eigner Hand geschrieben ahn den Wohlehrw. P. Fr. Joannem de Mata, General Predigern deß H. Ordens S. Dominici, der durch seine Schrifften so bekant ist/ wie die Sonn durchs Liecht ihrer Strahlen; Dieser ist ihr Geistlicher Vatter ein zeitlang gewesen/und zwar zu der Zeit als die Prælaten der frenger Observantz S. Francisci auß billichen Ursachen den Closter Jungfrawen von S. Claren in Burgos befohlen hatten / daß keine auß ihnen mehr als zweymahl alle Wochen zur Heiliger Communion gehen solte; darüber dan etliche auß den Closterschwestern zörnig worden: dorfften auch wohl die Dienerin deß Herrn Joannam mit unzeitigem Eyfer straffen / daß sie so gar lichtsam gehorchet hette: Dieser Ursach halber hat Sr. Ioanna ein Sendschreiben ahn ihren Geistlichen Vatter folgenden Inhalts abgehen lassen. „ Die Jungfrawen „ hiesigen Closters/nachdem sie so tugendsam „ seind / wollen ihrer etliche Christum den „ Herrn gern alle Tag / oder zum wenigsten „ gar offt empfangen: es ist uns aber befohlen worden/nicht offter zu Communicieren „ dan zweymahl in der Wochen / nemlich „ ahm Donnerstag und Sontage. Die erste/ welcher dieß Gebott angekündet worden/bin ich gewesen/und weil ich mich so „ gar ohne Tugend und so wenig geistlich „ zu sein befinde / hab ich dieß Befelch mit „ grossem Wohlgefallen angenohmen; die „ Closterjungfrawen als sie sahen / daß ich „ nicht zur heiliger Communion gienge/und „ daß ich dieß Gebott guttwillig annahme/ „ widersetzten sich mir und sagten / warumb „ ich keine Widersprach thete? Ich hab „ sehr gelacht/sinthemahl mein Will ist ge „ horsam zu seyn/dan hieran ist mir gelegen „

Diese

Diese Wort weren gewißlich werth allen Closter-Jungfrawen tieff ins Hertz getrückt zu werden. O du erhobene Policey deß Geistes! zwar hastu dich verwundert uber die jenige / welche (so viel den Stand und Regierung deß Geistes belangt) deine vorige Zeiten haben mit Ehr gekrönet: Jetzt aber weicheſtu nicht den verlauffenen Zeiten / du wirst auch den zukünfftigen Zeiten noch woll zur History dienen.

Die Beschwernuß / so im Gehorsam der schwerer Sachen sich eränget: Hat Sr. Ioanna mit der Lust die in der Sicherheit deß Gehorsambs befindlich ist / erstattet: Dergestalt / daß sie im Gehorsam die Sicherheit / in der Sicherheit Ruhe / und in der Ruhe / unter andern auch befunde den Gehorsam; und durch dieß Mittel wird die Seel mit aller Sicherheit durch den Weg der Tugendt geführet / sinthemahlen der seinem Prälaten oder Geistlichem Vatter (der ahn statt Gottes ist) gehorchet / der ist Gott selbsten gehorsam. Der getrewe Gott wird auch nicht zulassen / daß er jemahlen im Gehorsam betrogen werde; Hingegen seynd die jenige / welche ihren aigenen Sinn und Kopf folgen wollen / vielfaltiger Teuffliſcher Verspottung underworffen. Dieses hat woll vermerckt der heilig Abt Moyses, der beym Cassiano Collat. 2. cap. 10. also spricht: „ Die erste Prob der wahrer Demuth ist: Daß man alle anstehende Werck „ seiner Obrigkeit / oder dem geistlichen „ Vatter offenbahre / und in allem sein gutachten folge: Dan auff diese Weise wird „ der Mensch nicht irren / sondern dē schnurrechten Weg zum Himmel einhalten: „ Hingegen / woferner seinem aignen Sinn „ folget / wird er keinen Schritt in der Tugent fortsetzen können / sondern wird in deß Sathans Stricken verwickelt und gefangen bleiben. Der uberauß hohe Stapffel den unsere gehorsame Jungfraw in dieſer Tugent erreichet / ist gar sonderbahr gewesen in deme sie im geringsten nichts thete ohne vorwissen ihres geistlichen Vatters; Niemahlen hat sie zweymahl ichtwas gefragt / gabe auch nihmahln antwort auff seinen Befelch: Gestaltsam die Braut deß Herren ihre aigene Lieb dergestalt abgetödtet und underworffen hielte / daß sie nicht mechtig war sich zu regen oder auffzurichten: Obwoll sonsten der aigener Liebhaber / etwan ein Scrupel in ihrem Gewissen sich verspüren lieſſe; Mit diesem Pilgerstab deß Gehorsambs / gienge sie nicht allein gar sicher durch den Weg der Tugent / sondern floge gleichsam durch den engen Fußweg der Vollkommenheit / in deme nemblich unsere Wercke die sonst in sich wenig gelten / durch den Gehorsamb wie durch einen Königlichen Sigel gar ansehentlich und köſtlich gemacht werden; diese Warheit / die in guter Theologi vor sicher gehalten wird / ist der Heil. Brigittæ vom Himmel offenbahret worden; Diese heilige Wittib ware gar geneigt ihren Leib zu casteyen / denselben dieſer gestalt dem Leib Christi gleichförmig zu machen. Ihr Beichtsvatter befunde einsmahl ihrer Gesundheit halber rathsam diel fromme Wittib von solchen Bußwercken abzuhalten: S. Brigitta ware ihm gehorsam / obwoll sie in Forcht ware diese Linderung mögte ihr vielleicht ahn der Tugendt hinderlich seyn / auff daß sie nun sicher were und die Warheit erkennen mögte / erschiene ihr die Allerheiligste Jungfraw Maria und sprach: Schaw meine Tochter / wan zween auff einen Tag fasten wollen / und einer fastet thätlich weil er ein Herr seiner Freyheit

ist / der ander aber der den Gehorsam versprochen hat / underlasset zu fasten weilen es seine Obrigkeit ihm also hat befohlen / du must wissen daß dieser zweyte dobbelte Belohnung empfängt: Die erste / weil er verlangt hat zu fasten / und die andere / weil er ist gehorsam gewesen.

Diese geistliche Lection hat zum offtern die Göttliche Meisterin Mariathret Schülerin Ioannæ vorgehalten: Joanna hat sie auch biß zum geringsten Buchstaben also fleissig in acht genohmen / daß kein Pünctlein dran versaumet worden: Dahero hat sie besseren Geschmack im gehorchen funden / als andere im befehlen.

Das 6. Capitel.

Von der Apostolischer Armuth der Braut Christi Sr. Ioannæ von IESUS MARIA.

DJE freywillige Armuth ist ein Zierde der Vollkommenheit und Glantz deß Clösterlichen Lebens. Wie hoch der H. Bräutigam diese Tugend ahn seiner Braut schetze / hat er gar woll im hohen Lied zuverstehen geben / als er unerachtet der unbequemer Zeit / einsmahl bey nächtlicher Weil kame seine Braut zubesuchen: Seine sonderbahre Gewogenheit und grosse Freundtlichkeit kan nicht gnugsamb beschrieben werden / er sprach ihr zu / sie desto verliebter zu machen mit folgenden gar anmütigen Worten: Can. 5. Meine Braut / meine Freündin / meine Taube / meine Unbefleckte. Aber wer solte sich nicht verwündern? Als sie hinunter gieng ihn zu empfangen / hat er sich davõ gemacht / und hat mit ihr nicht reden / ja sie nicht sehen wollen: In einẽ Augenblick hat er die Lieb in eine grosse Verachtung verändert. Die Schuld war der Braut auffzumessen: Wie der Bräutigam kame sie zubesuchen und seine Gunst ihr zu erweisen / ware die Braut entblöst / dahero umb herunter zu gehen und den Bräutigam zu empfangẽ / hat sie zuvorn sich kleidẽ und ihre Schuch anziehen wollen: Aber der Bräutigam als er seine Braut woll bekleidet und mit Schuch versorget sahe / hat er sie verlassen. Die Ursach (spricht der H. Hieronymus in Regul. mon. c. 3.) ist / weil ein jeder seines gleichens suchet und liebet: Und weil der H. Bräutigam gantz arm gewesen / ja nackend gebohren und gestorben ist: Dahero liebt er und suchet allein ein solche Braut die ihme ahn Armuth gleich / und von den zeitlichen Gütern zumahl entblöset ist; Diese Lehr hat Gott dieser seiner Braut gar zeitlich ins Hertz gedrückt: Johannæ ist auch also geschwind hierin zur Vollkommenheit geschritten / daß sie in der Tugent vor der zeit / gleichsam eine vollkomene Geburth gewesen. Kaũ ware in ihrer Seelen das Licht der Vernũfft auffgangen / da ist sie zu dieser Tugent so eusserst geneigt gewesen / das alle Bettler in ihren Augen uñ Hertzen waren / und die Braut deß Herrn dieselb in solcher Ehrerbietung hielte / daß sie allemahl ihnen eine tieffe Reverentz machte wofern sie ihr under Augen kamen; Schließlich von ihrer Jugend ahn / hat sie so lang umb diese Tugendt unauffhörlich GOTT gebetten / biß daß seine getrewe Nachfolgerin erhalten / daß sie sampt ihren Eltern in Armuth gerahten.

Nie-

Niemahl hat ein weltlicher Geitzhalß also nach zeitlicher Reichthumb verlanget / als diese Apostolische Jungfraw die Armuth geliebet hat.

Von der Zeit ahn daß sie ins Closter getretten / hat sich in ihr diese Tugendt immerzu viel reiner erzeigt als das Golt im Fewr-Offen / inmassen ihr Göttlicher Bräutigam sie alle Stunden zu dieser Tugendt ermahnte. Dannoch hat der Herr under andern fürnemblich zweymahl diese Tugendt ihrem Hertzen eingedrücket: Erstlich / als Sr. Joanna einsmahl im Gebett wär / sahe sie die Göttliche Majestät / und ahn dero Seiten den Heiligen Vatter Franciscum mit einem gar zerrissenen Habit: Beyde sprachen ihr gar tieff zu hertzen / sie solte als eine wahre Tochter ihrem Seraphischen Vatter in der Armuth nachfolgen. Das zweytemahl ist gewesen als sie einsmahl im under-Chor in Besuchung der Altaren begriffen ware; Ein gar schöner und ansehentlicher Jüngling kame ans Gegitter deß Unter-Chor: Sr. Joanna war damahlen blind / aber Gott thete ihr die Augen auff / also sahe die Braut deß Herren / daß jetztbesagter Jünglein bey ihr ware / der auch durch sein uberauß freund- und liebliches Anschawen ihr das Hertz benahme: Sein Kleid ware uber die maß arm und zerrissen / und durch die Löcher sahe man sein gar reinweiß- und Jungfräwliches Fleisch. Sr. Joanna erkante / das dieser ihr Göttlicher Bräutigam were; Als sie ihnen aber sahe gleichsam nackend mit einem also zerrissenen Kleid / ward ihre Seel gantz erweicht: Zu dem / ward ihr ein so grosser Eyfer und Lieb der Armuth eingedrückt / daß durch die gantze Zeit ihres geistlichen Standts sie keinen anderen Zierath in ihrer Cellen hatte / als ein scharpf eckig eyseres Creutz von 33. Pfund / ihre Ubungen damit zu halten. Die Dienerin deß Herren ware zwar ahn Kleidung / so viel die Materi und Farb belanget / ihren Closter-Schwestereen gleich / dannoch brauchte sie jederzeit arme grobe und geflickte Kleidung / nemblich in Meinung ihrer Mitschwestern sich also einer seits zwar gleichförmig zu kleiden / anderseits aber ihrem Bräutigam JESU Christo in der Armuth und Bloßheit nachzufolgen. Diesem herlichen Vorspiel folgen etliche Nonnen nicht / (wie S. Bernardus spricht) in der Kleidung nicht suchen ihren Leib zu bedecken / sondern zu zieren und außzuschmücken. Es ist gewißlich eine grosse Schand / daß eine Nonn im Closter unterweiln mehr Sorg trage für den Zierath ihres Leibs / als sonst in der Welt ein prächtig Weibs-bildt / und daß eine Closter-jungfraw sich mehr befleisse den Leib mit Kleidern außzubutzen / als die Seel mit Tugenten zubezieren. Wofern der H. Geist die übermessige Pracht also verdammet ahn den weltlichen Weibern / was wird er nicht einer Christo vermählter Braut thuen? Was gedenckt doch solche Nonn? (spricht der Heilig Cyprianus) de habitu Virg. gedenckt sie vielleicht / solche Vermessenheit soll unbestrafft bleiben? Es ist vergebens daß sie vorwenden wölle / sie seye Ehrbar / beziere sich auch nit den Menschen zugefallen: Diese sorgfältige Eitelkeit ist allein gnug / daß man in immerwehrender Beleidigung Gottes lebe. Solcher unheiliger Handlung (spricht der Heilig Bernardus) ergeben sich etliche Closter Jungfrawen / einige zwar ihren Leib / andere ihre Cellen außzuschmücken. Man könte solchen

Nonnen

Nonnen mit guter Fug vorrücken / was vormahlen der Heil. Basilius vorgerücket hat einem grossen Rhatsherren / der zwar seine Rhatsstelle verlassen hatte und ware ein Münch worden / hatte sich aber einige Einkompsten und Haußraht vorbehalten / also daß er im geistlichen Stand mit solchem Auffzug wie vor diesem heran kame / und jetzo gemächlicher lebte als im vorigen weltlichen Stand. Der vorgemelte Heil. Basilius apud Cassian. lib. 7. c. 19. hat ihme seinen Irthum mit folgenden Worten vorgeworffen : Du hast zwar deine Rhatsstelle verlassen / in meinung ein Münch zu werden : Und bist auch jetzo kein Rhatsherr / bist aber auch kein Münch / in deme du das erste zwar verlohren / das zweyte aber nicht erreichet hast. Dieses könte man auch billig verweißlich vorrücken denen Jungfrawen welche zwar die Hoffnung grosse Frawen in der Welt zu seyn / verlassen haben / auff daß sie geistliche Closter-Jungfrawen weren : Seynd aber im Closter keins von beyden theilen ; sie seynd keine grosse Frawen / in deme sie ihrem stand gemeeß nichts anderst als arme und demütige Nonnen seyn : Gleichwoll seynd sie auch keine arme noch demütige Nonnen / weilen sie wollen daß man ihnen diene und mit ihnen umbgehe als weren sie grosse Frawen. Dieser grosse Irthumb würde bald verbessert seyn / wofern sie auß Begird ihrem höchsten Bräutigam nachzufolgen / seine Bloßheit und Armuth zu einem Vorspiel und Spiegel brauchen wolten / wie diese Braut Christi Ioanna gethan / und ihnen hierin vorgeleuchtet hat. Dieser in ihrem Hertzen entzündter Eyfer der Armuth / hat viel heller geleuchtet bey der Flammen ihrer brennender Lieb ; Diese Lieb triebe Sr. Joannam immerahn / ihres Nechsten Noth beyzuspringen : Hingegen aber ward sie auß Lieb der Armuth angetrieben nichts zu haben / ja auch nicht was sonst zu ihrer aigener Notturfft nötig war ; Dannoch konte sie mit einem sonderbahren Griff / beyde beyde Theil / nemblich die Begird zu geben / und die Begierd nichts zu haben / vollbringen / in deme sie nichts übrig hatte daß sie hette geben können / und auch gabe was sie selbst nötig hatte ; Beyde folgende Geschichten werden dieses gnugsam erweisen. Als Sr. Ioanna einsmahls mit schweren Kranckheiten behafftet / einen Unterrock grosser Schwachheit halber unter ihrem Habit truge / kame eine Closter-Jungfraw zu ihrer Cell und sprach : Die Abdissin hat mich hiehin gesandt / daß ihr eweren Underrock für ein armes Weib herauß geben sollet ; Die Dienerin Gottes legte ihn alsobald ab und gab ihn der Closter-schwestern : Bald hernach / kame Ioanna der Abdissin unter Augen / thete sich bey deroselben anmelden / und sprach : Hochwürdige Mutter / ich hab schon den Unterrock hingeben wie Ew. Hochw. befohlen hat. Was Unterrock (antwortet die Abdissin) denjenigen (sprach Sr. Joanna) den Ew. Hochw. durch jehne Closter-Jungfraw von mir hat abholen lassen. Ich (sprach abermahl die Abdissin) hab niemand zu euch gesandt / den unterrock muß man alzeit haben / müsset ihr dan immerzu weg geben was ihr für euch selbst nötig habt ? Hochw. Mutter (antwortet Ioanna) was kan ich weiter dencken oder antworten wan mir gesagt wird / daß Ew. Hochw. es befohlen hab ? Solte ich unterlassen gehorsam zu seyn / und zwar in einem Werck der Liebe ? Nein gewißlich (sprach die Abdissin) aber ich hab dergleichē nit befohlē /

und

und wirds auch keine Closter-Jungfraw sagen können. Dieß gabe der Dienerin deß Herren grosse Sorg und fing ahn zu förchten / ob vielleicht ein Betrug deß Teuffels hierunter verborgen were: Aber die Glorwürdige S. Catharina von Sena hat sie bald auß sothaniger beängstigung erlöset; Diese heilige Jungfraw erschiene Sr. Ioannæ in derselber Nacht und sprach: Seye ohne Sorg ich bin gewesen die jenige welche von dir den Unterrock für ein armes sehr bedürfftiges Weib begehrt hab.

Auff ein andermahl als sie im übersten Chor war / kame zum Gegitter ein armes Weib mit einem Kindlein in den Armen: Diese meldet sich auch bey Sr. Ioanna ahn und sprach: Höret Closter-Jungfraw / wollet ihr mir die Lieb umb Gotteswillen erweisen und mir einen Schleyer umb mein Haupt zubedecken geben / den Meinigen hab ich verkaufft diesen kleinen zu underhalten. Die Dienerin deß Herren ward zur Barmhertzigkeit bewegt / und antwortet: Ja Freundinne / zoge ihr selbst den Schleyer ab und gab ihn dem Weib mit höchster Frewd: Das arme Weib nam ihn ahn mit erzeigung einer grosser Danckbahrkeit / und verschwunde sampt ihrem Kindlein; Als nun hernacher Sr. Ioanna bey nächtlicher Weil in ihrer Cellen der Andacht sich ergeben hatte / kame der HErr Christus sampt seiner Allerheiligsten Mutter hinein / kamen auch zween Engel in ihrer Begleitung / diese brachten einen überauß schönen Schleyer / denen Christus mit folgenden Worten zusprach: „ Den Schleyer leget dieser mei-
„ ner Tochter ahn: Sie hat meiner Mutter
„ Haupt bedeckt / dahero will ich auch ihr
„ Haupt bedecken. Hierauß ist klärlich abzunehmen daß dieß herzlich allmosen geben der Clösterlichen Armuth nicht zuwider sey / dan sonst würde es Gott nicht angenehm seyn / da wir doch jetzo sehen daß er darvor danckbahr ist. Die Heiligen welche seiner Majestät in der Armuth so vollkommentlich nachfolget seynd / hetten auch dergleichen nicht gegeben. Wer hat sich der Armuth vollkommentlicher ergeben als der Seraphische Vatter S. Franciscus? Hat auch jemahlen die Welt eine mehr Apostolische und Evangelische Armuth gesehen als die seinige? Dannoch wofern ein Allmosen umb Gottes Willen von ihm begehrt ward / könte er sich nicht einhalten seine aigene Kleidung außzutheilen / wie viel auch immer die Obrigkeit sich bestiesse dieses zu behindern; Hat vielleicht dieß Werck der Liebe / deß Heiligen Vatters Eyfer / den er für die Armuth hatte widerstrebet? Keines Wegs; hingegen haben diese beyde Tugenten also woll überein gestimmet / daß eine durch Ubung der anderer / immer sich hat vermehret / ist auch Sonnenklar / daß der einen Armen zubekleiden auß Lieb sich selbst entblöset / nothwendig armer als zu vorn bleiben muß. Unsere Sr. Joanna hatte wie eine vollkommene Tochter ihres Seraphischen Vatters / den fewrigen Geist seiner brennender Lieb ererbet: Dannenhero konte sie denen die umb Gottes willen etwas von ihr begehrten nichts abschlagen. Sie hatte zwar für grosser Armuth nichts zugebē / gabe dannoch was ihro selbst nötig war / nemblich / desto ärmer zu seyn; Sie entblöste sich von allem was sie hatte / in meinung solcher Gestalt der bloser Lieb gleichförmig zu werden.

Dergleichen Gabē seynd nicht sträfflich in dē Closter-jungfrawē / wofern sie mit rechter Bescheidenheit / mit Raht und Erlaubnus deß Geistlichen Vatters oder Vorstehers

geschehen: Aber andere Gaben von Zuckerwerck oder dergleichen / die ohne Noth und erhebliche Ursach außgetheilt werden / müssen billig einer scharpffer Straff unterworffen seyn. Sölche Jungfrawen (spricht St. Basilius) thun eben wie eine Königin die ihre Augen auff etwa einen Lackeyen geschlagen hat / und mit dem Haab und Guet ihres Königlichen Bräutigambs den besagten Lackeyen beschencket. Vielleicht wirt dergleichen eine sagen: O Herr ich gebe keinem / weil ich ihn lieb habe / sondern weil er mir gibt / oder allein auff daß mir gegeben werde / oder doch dieser beyder Ursachen halber. O woll ein schöner Betrug! Gifft geben / ist nicht geben / sondern hinwegnehmen: Weil es anderst nichts ist als den Tod geben / und das Leben benehmen: Also geben die Mans-Personen den Weibs-bilderen. Aber was bedürffen die Closter-jungfrawen hiermit umbzugehen? St. Hieronymus machet hierauff folgende Schluß-red. Wofern eine weltliche Jungfraw (spricht er) am Tag ihrer Vermählung ihre aigene Person vergiesset / und alle Sorg der Vorsichtigket ihres Ehegemahls überlasset / wie vielmehr soll eine vermählte Braut JEsu Christi also thuen? Er setzet hinzu: Seine Majestät will nicht daß seine Brauten Uberfluß haben / aber will eben so wenig daß ihnen die Notturfft ermangle: Derhalben wollen die arme Closter-jungfrawen hierin auß der Noth eine Tugendt machen / und sie werden sampt der Tugend ihre Notturfft finden.

Das 7. Capitel.

Von der Englischen Keuschheit Sr. Joannæ von IESUS MARIA.

DJE gar reine Tugent der Keuschheit / ist ein aigenthümbliches Pfand einer Braut Gottes / in deme nach Außsag der Heiliger Braut im hohen Lied Cant. 2. v. 1. der göttliche Bräutigam lebet / wohnet / und sich ergetzet allein unter den weissen Lilgen / das ist / in den reine Jungfrawen; Die Ursach dessen ist klar / weilen nemblich die Vermählte sich sehr gleich seyn müssen / nach dem sie sich vermählen / auff daß beyde eins seyen; Und kan auch keine Vereinigung sich befinden unter Zweyen die sich schnurrecht zu wider seyn / sonderlich da beyder Will sich vereinbahren muß / darzu ohne Zweiffel eine Gleichförmigkeit der Sitten erfordert wird: Weilen nun Gott die Reinigkeit selbsten ist / will er auch daß seine Braut gleicher maß überauß rein seye. Dieser Ursach halber hat Gott seine Braut Sr. Ioannam von Jesus Maria so zeitlich von aller Befleckũg der Unkeuschheit erhalten und bewahret / daß er auch im 8. Jahr ihres Alters durch seine Engel mit einem wunderbahren Gürtel der Reinigkeit sie hat umbgürtẽ lassen. Durch diesen Himlischẽ Beystand und sonderbahre Gnad / ist die Braut deß Herrn von aller fleischlicher Empfindung und unreinen Gedancken also frey geblieben / daß sie dergleichen niehmahl empfunde / als were sie ein Engel im Geist. Zwar hats der keuscher Braut so viel diesen Punct belangt / ahm Streit nicht ermangelt / aber solches Streiten ware anderst

derst nicht / als im Tempel der Keuschheit immerzu mehr Triumph-fähnlein auffzustecken. Was hat Sr. Ioanna zur Erhaltung dieser Tugendt nicht gethan? In zarter Jugendt/als ihre Schönheit etwan gepriesen ward / hat sie mit einem glüenden Eyser ihr Angesicht verbrandt: Jederzeit hat die Dienerin deß Herren alle Gelegenheit gesehen zu werden / wie ein brennendes Fewr vermeidet; Ihren Leib hat sie mit fasten und vielem blütigen geißlen gezüchtigt und gemartert / dieser gestalt ihme allen Muthwill zu benehmen. Schließlich hat Sr. Ioanna so viele und herliche Sieg in starcker Verfechtung dieser Tugendt vom Feyend erhalten/ daß zur Belohnung Maria die Königin der Reinigkeit / sie mit einer überauß köstlicher Cronen hat bezieret: Als sie nemblich bey nächtlicher Zeit im Chor ware/ erschiente ihr die Allerheiligste Jungfraw Maria mit einer Cron in der Hand: Diese Cron ware ahn herlichem Licht und Glantz nicht ungleich der Cronen welche vormahlen ahm Himmel in einem schönen Circkel von 12. Sternen ist erschienen; Maria schluge ihre Mütterliche Augen auff ihre Tochter Joanna, und sprach: „Meine „Tochter/ diese Cron bringe ich dir in Nah„men meines Geliebten Sohns/wegen der „Keuschheit die du dein gantzes Leben be„wahret hast. O meine Königin und Herscher in (Antwortet ihre Dienstmagd) „Diese Gunst und Gnad hab ich nicht ver„dienet / was in mir gutes seyn kan / „kombt alles von meinem Gott allein her: „wofern ich das Kleinod der Keuschheit „hab bewahret / ist ihme zu dancken / alles „ist seine Gnad und Erhaltung / ich aber „hab kein Theil hierahn / warumb solte ich „dan mir eine Cron auffsetzen? Nachdem nun die Himmel-Königin Maria diese Antwort vernohmen / setzte sie die Cron Sr. Joannæ auffs Haupt / verschwunde folgents und liesse ihre Tochter gekrönet; Dieser gestalt anzudeutē/ wie herlich Sr. Joanna in dieser Tugendt triumphirt hette / dan sonst keiner gecrönet wird / er habe dan zuvor rechtmessig gestritten/wie St. Paulus uns trewlich ermahnet.

Zwarn ist nicht uns / sondern dem Allwissenden Gott allein bekant / wie herlich Sr. Joanna für die jungfrawliche Keuschheit gestritten / wie sie obgesieget / und triumphirt habe / wie sie auch dieserthalber seye mit Lob und Ehr gecrönet worden: Jedoch hat die Göttliche Majestät uns nicht verborgen was vor Mittel seine Braut gebraucht habe also zu triumphiren / und die schöne und wollriechende Blum der unbefleckter Jungfrawschafft zuerhalten. Das erste Mittel ware / ihre sonderbahre absönderung von aller menschlicher Gemeinschafft unnd weltlichen Gespräch / also daß sie mit Sanct Paulo hette sagen können / ihr Wandel seye schon im Himmel / in deme sie noch auff Erden ware. Unsere keusche Jungfraw ist zwar in allen Ständen eine geraume Zeit gewesen / nemblich im Jungfräwlichen Ehe- und Wittwe-Standt: Hat aber in allen Ständen niemahlen mit einigem Menschen geredt als allein von GOTT/ oder von Sachen die zum Geistlichen Nutzen gereichen mögten: Und dannoch geschahe dieß gar selten und mit außdrücklicher Anordnung ihrer Geistlicher Vorsteher. Hierin hat die Braut Christi dē befelch

ihres Göttlichen Bräutigambs gar woll in acht genohmen / der sie offt und vielmahlen ermahnet hat : Ihre Gemeinschafft und Wandel müste nicht mit den Menschen / sondern mit den Engelen seyn : Sölches erzehlet sie selbst mit denckwürdigen Wortẽ / welche alle Closter-jungfrawen gar tieff solten zu hertzen nehmen : „ Offtmahlen „ (spricht die Dienerin Gottes Num. 168.) „ hab ich vom Herren seinen Will verstan- „ den / daß nemblich mein Handel seyn „ solle mit den Engelen / und nicht mit den „ Creaturen / dan er ist ein grosser Eyferer : „ Und ist mein grosses Verlangen allen „ Handel mit den Creaturen zu vermeiden / „ hab mirs auch vorgenohmen mit allem „ Ernst zu vollbringen / aber mein Beichts- „ Vätter sagen mir es seye nötig daß ich zu „ vieler Menschen Trost zum Sprächhauß „ gehe : Ich zwar bin nicht bequem jemand „ Trost zu geben / noch zu einiger guter „ Sach nützlich : Hierzu dienen die geistli- „ che Leuthe und nicht ein unverständig „ Weiblein. Wolte Gott / ich were zu etwas „ nützlich und daß ich in etwan einigem „ Ding ihme dienen könte : Wofern dieses „ also were / were ich glückseelig. Biß hie- her haben wir ihre aigene Wort : Aber ihre aigene Wort seynd nicht also hoch in acht zu nehmen / als die Wort welche Gott zu ihr gesprochen hat.

Seine Göttliche Majestät hat zu Sr. Ioanna gesagt / daß er sehr eyferig seye / und daß er nicht haben will / daß seine Brauten mit den Menschen / sondern mit den Engelen umbgehen. Viele thun also / welche mit dem Leib von allem Handel der Welt sich absönderen und mit Leib und Seel dem Gebett sich ergeben / handelen und conversiren dieser Gestalt oder mit den Engelen Gottes / oder sönst mit Gott selbsten / der ein König und Herr der Engel ist. Were aber nit höchlich zu bethauren / wofern einige Braut Christi das Widerspiel thete? Der Heilige Joannes Chrysostomus beobachtet Hom. 16. in Gen. daß als Gott Evam ins Paradeiß gestelt / und mit Adam einem wollgestalten / gar verstendigen / und über alle maß leiblichem Man vermählet hatte / meldet dannoch der Heilige Text von keinem Wort daß Eva zu Adam ihrẽ Bräutigam gesprochen / sondern die H. Schrifft sagt / sie habe im Paradeiß mit der Schlang gesprochen ; Der H. Chrysost. verwundert sich über sölche Blindtheit. Wie würde er sich nicht verwunderen über eine Jung-Fraw / die von Gott ins Paradeiß eines Closters beruffen und mit seinẽ eingebohrnen Sohn vermählet ist : Wofern eine sothane Göttliche Braut / unerachtet solcher grosser Wollthat / mit ihrem allerschönsten / allerverständigsten und weisten Bräutigam unterliese zu sprechen / und immittels mit einem Teuffel der in eine Schlang verkleidet ist / ahm Gegitter sprach zu halten ? Was kan doch eine sölche gedencken / dan allein / daß sie mit diesem Handel ihre Seel zum Fall und Verderben bringet ? Dieses hat Gott einer tugentsamer Weibs-personen zu verstehen geben / welche einsmahl in der Kirchen mit einem Jünglein eine nicht gar ehrbare Conversation gehalten : Als sie nun nach vollentem Gespräch Meß hörte / und der Priester zur Elevation oder zur Auffhebung der Heiliger Hostien kommen war / erschiene ihr die Gestalt deß Hochwürdigsten Sacraments viel schwartzer als ein Kohl : Nemblich auff diese Weise hat GOTT ihr offenbah-

offenbahren wollen / was daß jetzermeldte Gespräch in ihrer Seel gewircket hette: Idin. Rad. p. 4. §. 18. Eben dasselb hat vollkömmentlicher und klärlicher der Prophet Jeremias gesehen Thren. 4. v. 7. der von den Nazareer / daß ist / von den Geistlichen deß alten Testaments sagt / daß sie anfänglich weisser waren dan Schnee / glänzender dan Milch / röttlicher dan alt Helffenbein / schöner dan ein Saphir; Nun aber (sagt er weiters) ist ihr Angesicht schwartzer worden dan Kohlen ꝛc. Warumb sie aber also von einem eusserstẽ zum andern / nemlich / von der höchster Schönheit zur höchster Abschewlichkeit kommen seyen / gibt er keine andere Ursach / als daß sie auß ihrem Closter gangen mit weltlichen Personen zu handlen und zu converſiren: also daß dieß allein gnug gewesen sie auß weissen in schwartze / auß guten in böse / auß schönen in heßliche / und auß Engelen in Teuffeln zuveränderen; wie vielen Closter-Jungfrawen ist eben dieses nicht widerfahren? Wie viele haben mit grossem Eyfer angefangen / und eine zeitlang weisser und reiner als die Schneewollen sich bewahret: Eine kurtze Zeit hernacher / weilen sie seynd herauß gangen ahns Gegitter mit einer Mans Person zu sprechen / seind sie also verändert worden / daß da sie zuvoren Engeln im Geist waren / bald darauff seind worden was dem allwissenden GOtt bekant ist. Auff daß nun die Closter Jungfrawen ahn Leib und Seel ihre Jungfräwliche Reinigkeit bester gestalt bewahren / ist ihre Schüldigkeit / daß sie in Nachfolgung dieser Braut deß Allerhöchsten / die irdische Gemeinschaff meiden / und daß mit Gott / mit seiner Allerheiligster Mutter / und mit den Heiligen und Engeln ihr Handel und Wandel seye.

Aber hierzu ist noch weiter nötig / die Gelegenheit zu fliehen / da sie gesehen werden / oder andere sehen können / in Betrachtung daß die jungfräwliche Reinigkeit eine so zarte Blum ist / daß sie auch durch einen Anblick zum wenigsten erdörret / wofern sie nicht zumahln abfält. Der Heilige Basilius de Virt. Virginit. sagt: Des Anschawen der Mans Personen mache nicht eine so grosse Anfechtung bey den weltlichen Weibern / als bey den verschlossenen Jungfrawen: Weilen nemlich natürlicher weiß geschicht / daß wie seltener die Mansleuthe den Closter Jungfrawen unter Augen kommen / destomehr die Mans-Bilder ihrer Seel eingedrückt werden. Habt ihr nicht gesehen (spricht gemelter Heilig) einen so klaren und cristallenen Weyer / daß er der Sonnen zum Spiegel dienen kan sich drein zubeschawen: Wofern aber ein Steinlein drein fällt / so machts im Wasser einen Circkel / dieser Circkel machet einen andern noch grösseren Circkel / und dieser widerumb einen andern / und höret dieß Circkelmachen nicht auff / biß der Weyer trüb ist: Eben sölche Krafft hat in einem klaren und jungfräwlichem Hertzen ein einziger Anblick / wan sie nemlich ihre Augen erhebet und eine Mans Persohn anschawet; Sölcher Anblick erweckt etwan einen bösen Gedancken / dieser machet einen anderen / hören also nicht auff biß sothane Jungfraw unrühig und verwirret bleibe: und erfolget unterweilen hierauß ihr Fall und Verderben. Wofern aber jemand dieser Rede nicht wolte glauben zustellen / der kans erlehrnen von einer Heiliger die es in der That hat erfahren: wir lesen von S. Maria Magdalena, daß nach ihrer Bekehrung sie in keines

Menschen Angesicht gesehen habe / als allein ins Angesicht Christi deß Herrn; als sie nun hierüber gefragt worden/ gabe sie zur Antwort: Weilen all mein Unheil durch die Augen mir zukommen ist. Von dieser Heiligen Büsserin / die auß ihrem aignen Unheil hat ein heilsames Exempel der Behütsamkeit genohmen / wollen die Gott geweyhete Jungfrawen erlehrnen allenthalben behütsam zu seyn/und der heiligen Magdalenen Exempel zum Spiegel brauchen / wie gethan hat unsere Ehrw. Mutter Sr. Joanna die in ihrer Kindheit/in ihrer Jugend/ und in ihrem Alterthum vor den Leuthen jederzeit ihr Angesicht / so viel möglich / bedecket hat :und zwar als sie noch weltlich war mit ihrem Mantel/folgends aber im Geistlichen Stand mit ihrer Clösterlichen Wichlen. In ihrem gantzen Leben hat sie niemahlen mit Fleiß und bedachtem Gemüth einigem Menschen ins Angesicht gesehen/ sondern die Braut deß Herrn ware allermassen beflissen ihrem Bräutigam JESU Christo steter weiß ins Angesicht zu sehen: dadero sie auch desto mehr ein Abschewen gewonne von aller Gelegenheit / da sie etwa andere Leuthe hette sehen können / oder von ihnen were gesehen worden. Die Dienerin deß Herrn ware über die maß auff die Einsamkeit verliebet/wie auß ihren eigenen Worten klärlich ist abzunehmen ; Sie spricht also : „ Am Gebürts Tag unser L. „ Frawen und Gottes Gebährerin Mariæ, „ hab ich eine grosse Gnad empfangen / „ nemlich / nachdem mich ins Gebett be„ geben / ward meine Seel ohn einiges „ Nachsinnen zu einem also hohen Stand „ erhoben / daß ich in kurtzem ohn Ge„ brauch der Kräfften gantz auisser mir selbst verbliebe / und in eine See aller „ Güter und der Liebe versuncken ward / „ dahe ich vieler Wollust habe genossen/kan „ aber nicht wissen / welcher Gestalt ich sie „ genosse/ und bin in diesem Zustand viel „ länger als sonst geblieben : Als ich nun „ wider zu mir kam / ware ich in grosser „ Begird etwas von diesem Genoß zu wis„ sen/und hab allein verstehen können/daß „ es eine grosse Zunahung und Vereini„ gung gewesen were mit dem Göttlichem „ Fewr/ Krafft dessen die Seel zerschmoltze/ „ zerflosse und ems ward mit GOTT dem „ HErrn. Nachdem nun die Seel diese „ Gnad empfangen hatte/ und sahe daß sie „ widerkehren muste mit den Menschen „ umbzugehen / und mit Beschwernüssen „ sich zu beladen / kame mir ein betrübtes „ weinen ahn / daß auß dem innersten mei„ nes Hertzens herkame; Hiervon ist mei„ ne Seel in einem über die Maß grossen „ und ergetzlichem Trost verbleiben / al„ so daß ichs nicht verbergen konte / und „ empfunde auch ein grosses verlangen nach „ der Einsamkeit. Mir kame der Einsiedler „ Eynöde in den Sinn / und litte eine „ grosse Beneydung ihres Standts halber/ „ ich hatte auch ein grosses Verlangen so „ viel möglich in meiner Cell zu seyn / dan „ wan ich mich in der Cellen sahe / so ge„ dauchte mich ich were im Himmel. Ich „ beflisse mich die innerliche Einsamkeit zu „ haben / welche ein verdeckter und ergetzli„ cher Schatz ist. O Einsamkeit / du bist „ gantz voller Güter/ du bist der Orth da sich „ die Seel erfrewet/ du bist die Bewahrerin „ der Tugendten/der sicher Haven/die Lehn„ statt deß Bräutigams / der Uberfluß „ deß Friedens / die Artzney der Sünden/ „

das

„das Orth deß Gebetts/da die liebliche „Geheimnussen deß Geliebten vernohmen „werden/ein heiliges Tabernackel / über„auß keusche Schlaffkammer / und fester „Thurn/da sich die Seel gegen ihre Feyn„den verthetiget. O du Einsamkeit meine „Freundin! verwerff mich nicht / verachte „mich nicht / dan so lang ich lebe werd ich „dich suchen / sinthemahl ohn dich meine „Seel nicht zufrieden ist/sondern dich allein „erkennet/und allein zu dir schreyet/und in „dieser Begird verharret biß sie deiner ge„niesse. Was könte doch mehr gesagt wer den/dieser Braut Christi grosse Lieb zur Einsamkeit zu erkleren? Sie name die Einsamkeit zu Hertzen wie einen Ursprung aller Güter / hatte auch underschiedliche Ziel in deme sie suchte allein zu seyn: Unter anderen ware dar vornemste / daß die Dienerinn deß HErren die Einsamkeit schetzte wie den Himmel / davon außgeschlossen seind die frembde Einbildungen der sinlicher Vorbilder/ welche zu den leiblichen Sinnen hineinschleichen die Reinigkeit der Seelen zu besudlen.

Neben jetzbesagten Mittelen / welche Sr. Joanna embsiglich gebrauchte die schöne und weisse Blum der Jungfrawschafft unbefleckt zu erhalten / hat sie noch weiter aller anderen zu diesem End ersprießlichen Mittelen sich bedienet. Der Heiliger Bernardus in formula hon. vitæ. rühmet das Gebett / als ein gar bequemes Mittel die Keuschheit zu bewähren. S. Hieronymus Epist. ad Turian. das Fasten / Wachen / und die übrige Bußwerck. S. Augustinus in Manual. c. 32. die Betrachtung der Wunden Christi unsers Heylands. Endlich spricht ein ander Wohlerfahrner Lehrer Mag. Avila super Audi filia c. 14. Die Andacht zu der Glorwürdiger Mutter GOttes und zum Hochwürdigen Sacrament deß Altars seye zu offtermeltem End gar dienlich. Alle diese herrliche Ubungen hat unsere keusche Jungfraw gar fleissig gebraucht/wird auch kaum in den Leben oder Lehren der Heyligen einig Mittel können gefunden werden/daß nicht im Leben dieser gar keuscher Braut deß Herrn seye geübet worden. Durch diese Mittel/fürnemlich aber durch den sonderbahren Vorzug und grosse Gnad ihres Gebenedeyten Bräutigams / dardurch er sie von aller Anfechtung der Fleischlicher Begierlichkeit bewahret/hat diese Tugend der Keuschheit in ihrem Jungfräwlichen Leib also geblühet / daß sie hier auff Erden (da sie bey den Menschen wohnte und lebte) sich dermassen rein und unbefleckt bewahret / als hette sie stetig bey den Engelen Gottes gelebt und gewohnet.

***

Das

Das 8. Capitel.

Von der gar tieffer Demuth der Braut Christi Sr. Joannæ.

DJe Königin der Tugendten / der Grund aller Vollkommenheit ist die Demuth: und gleich wie Hoffart (nach Zeugnuß deß H. Chrysostomi hom. 15. in Matth.) ein Brun ist alles Unheils / also ist die Demuth ein Ursprung aller Tugenden. Hierauß (wie Hildebertus Epist. 71 spricht) erfolgt / daß wir auff dem Berg der uns zum Himmel führet/stetig auffsteigen: Wofern wir durch die Demuth immer absteigen; Sinthemahl je mehr sich die Seel zur Erden neiget durch die Demuth/jemehr steiget sie hinauff und wird von Gott erhöhet. Ein gut Exempel dieser Warheit haben wir in der Braut Christi Sr. Joanna, welche sich hochgen Himmel hat erhebt / in deme sie durch ihr gantzes Leben mit grosser Beständigkeit sich hat ernidriget biß zur Erden: Diese Tugend konte allen denen die nur mit ihr sprachen nicht verborgen bleiben; Ihre absönderung von den Leuthen / ihr eingezogenes Weesen / ihre Auffrichtigkeit in aller Handlung/ihre Zucht im reden und hören: dieß alles gabe ihre Demuth scheinbarlich zu erkennen; Jedoch thete sich diese Tugend fürnemlich herfür/in der Meinung welche die Braut deß Herrn von ihr selbst hatte: Dieses zuerkennen wil ich kürtzlich etliche Thaten Joannæ andeuten/darauß ihre sonbahre Demuth wird klarlich erhelen: Wir können auch nicht besser die verborgene Seelen Tugendten erkennen als auß den äusserlichen Thaten.

Der Ursprung dieser Tugend hat seinen Anfang in zweyen Erkäntnussen/welche auch die Seel zum höchsten Staffel der Demuth erheben können: Eine ist die eygene Erkäntnuß/dadurch wir unsere nichtswürdigkeit erkennen/die andere ist die Erkäntnuß GOTTes/ nemlich seiner Göttlicher Majestät und Großheit: Diese Erkäntnuß verursachet eine Ehrerbietsame Furcht/jehne aber eine tieffe Demuth. In Begleitung dieser beyder Theil / ist diese weise Jungfraw biß zur höchster Spitze der Demuth auffgestiegen; So viel nun ihre eigene Erkäntnuß belangt / ware die Meynung / die sie von ihr selbst hatte / so gering / daß sie nicht allein sich geringer schetzte als alle Menschen / sondern sich unwürdig hielte in einiges Menschen Gesellschafft zu seyn: Dieser Ursach halber ware ihr ein peinlich Creutz in einem Closter zu seyn. Sie pflegte zu sagen/es were eine grosse Beschämung für ein so schlechtes Weiblein wie sie/daß also heilige/vornehme/und edle Closter Jungfrawen mit ihr als einer Schwester umbgiengen: Sie konte auch die Empfindung so diese demütige Gedancken

ihr

ihr machten / nicht verbergen / in deme sie ohne Schamröte und Entfarbung keine Closter-Schwester anschawen konte / ja die Braut Christi ist in diesem stück so weit kommen / daß sie einsmahls mit grossem Ernst und vielen Zähren bey ihrẽ Beichts-vatter umb Erlaubnus angehalten / von der Abtissin zubegehren daß sie ihr das Ordens-Kleid abnemen solte: Hernacher aber wolte sie vor den Füssen aller Closter-Schwestern auff die Erd sich außstrecken und den Habit widerum begehren / und wofern die Abtissin ihr die Bitt abschlagen würde / wolte sie zu friden sein der Gnad dieses Kleinods nicht theilhafft zu werden / weilen sie es nicht verdiente / sinthemahl dem unwürdigen auch das heiligste Kleid wie ein Schandmahl ist: Wofern aber ohne ihre Verdienst sie abermahlen von den Closter-Schwestern das Ordens-Kleid erhalten würde / bliebe sie auffs new mit demütiger Erkäntnus ihnen verbunden / wan sie nemlich sehen würde / daß allein umb Gottes willen ihr diese grosse Liebe von ihren Schwesteren geschehen were. Der Beichtsvatter ware Klug und Vorsichtig / dahero hat Er Sr. Joannæ die begehrte Erlaubnus abgeschlagen / mit vermelden / daß dergleichen Verdemütigung in den Clöstern gefehrlich were; Auff diesen abschlag / gienge Sr. Joanna hin mit Schmertzen sich bey Christo dem HErren zubeklagen / und die Göttliche Majest. sagte „ihr: Dochter / sey gehorsam deinem „Beichtsvatter der mein Satthalter ist / „dan die Demuth bestehet nicht in dem „was dein will ist / obwoll es gut und heilig „ist: sondern in abtödtung deines Willens / „und daß du thuest was ich will: jedoch „auffdas dein Begirt und Verlangen nicht gantz und zumahl umbsönst sey / will „ich dir dieselbe in eine andere Ubung ver„änderen. Alle Tag solst du zwey Stun„den zum Gebett dich begeben / in einer „solst du für meine Kirch und für den „Stand dieser Königreichen bitten: in der „ander / für deine Feyende / und für die „Seelen im Fegfewr. Wan du nun von „diesem Gebett kombst / solst du dich zu den „Füssen einer jeden Closter-Jungfrawen werffen die dir etwan unter augen kombt / und des bösen Exempels halber so du ihnen gibst / sie mit grosser Demuth umb verzeyhung bitten. Die demütige Schülerin hörte die Lehr ihres Göttlichen Meisters / aber auffdas sie nichts ohn Erlaubnus ihres Beichtsvatters thuen mögte / hat sie diese Lehr ihme vorgehalten. Der Beichtsvatter nachdem Er diesen Antrieb woll durchforschet / hat Er Sr. Joannæ erlaubet diese Ubung werckstellig zumachen / in meinung daß ein Geheimnus hierin verborgen were. Mit dieser Erlaubnus wurffe sie sich zu den Füssen aller Closter-Jungfrawen die sie antraff / bate selbige umb Verzeyhung mit so gar tieffer Demuth / daß sie sich schämpten die Braut Christi also zusehen / und machten sich auß dem Weg / wan sie nur Joannam von weiten sahen / nemlich dieser gestalt der Beschwernus zu entgehen.

Diese demütige gerinschetzung ihrer selbst / hat verursacht daß sie nihmahlen zugelassen daß ihr jemand zu dienst were / ob es gleich die höchste Noth erfordert hette. Ein Jahr vor ihrem sehligen Absterben / alß die Braut Christi blind und dermassen abgemattet ware daß sie kaum stehen konte / sagte ihr der Geistliche Vorsteher-Mutter / es ist kein armer Blinder der nicht einen Führer habe / Ew. L. ist nunmehr

Blind/ zudeme Kranck und gar ermattet; Nun aber hat eine sichere Person bey mir sich anerbotten eine Magd für Ew. Ehrw. zu underhalten: diesen Beystand erfordert die hohe Noth / alle Closter-Schwestern sagen mir auch/ es seye ein Elend zu sehen/ wie Ew. Ehrw. gehe durchs Closter zu tasten und zu kriechen / und fast zu jedem Schritt und ahn allen Ecken anstosset und sich verletzet/ in deme sie nicht sehen kan wo sie hingehe; derhalben Mutter wollet doch meinen Vorschlag einwilligen/ weil ihr sihet daß ichs mit guter fueg begehre. Wer könte gnugsam außsprechen/ wie dieser Vorschlag das Hertz der Demütiger Jungfrawen betrübet habe: ihr Angesicht entsetzte sich und ward schamroth/ und nicht ohne viele heisse Zähren gabe sie mit klüger Demuth zur „ antwort: Ehrw. Pater/ was sagt ihr mir/ „ solte Joanna Rodriquez im Closter eine „ Magd haben / da ich in der Welt nicht „ verdienet habe einiger Dienstmagd „ Magd zu sein? Dies were in der Wahrheit eine schöne Sach! Und wie würde „ es stehen/ und ein jedweder dessen lachen! „ was würde aber Gott und die Welt darzu sagen? Und was würd man von Ew. „ Ehrw. halten? Umb Gottes willen/ der „ Pater wolle hiervon weiter kein Wort „ melden/ wofern er mir nicht das Leben benehmen will. Diese antwort gabe sie mit sölcher Empfindung/ weinen und seufftzen/ daß der Pater wegen ihrer grosser Betrübnus keinen Muth hatte hiervon weiter meldung zu thun: Folgents aber alß mit der Zeit Sr. Joannæ Kranckheiten also zunamen/ daß ihr unmöglig war weder zum Gegitter/ weder auch zur Beicht und heiliger Communion herunter zukommen/ alß nur gar schwerlich zwischen zweyen oder dreyen Closter-Schwesteren / ward der offtermelter Vorsteher genötigt ihr abermahl zu sagen: Mutter dies kan nit länger also gehen/ durch Ewere Beschwernüs beraubet ihr euch stlbsten des Geistlichen Trosts / und werden auch viele andere dessen beraubt / dahero will ich einen Stuhl zuruften lassen / auff das zwo Mägde Ew. L. dieser gestalt tragen wohin es wirt nötig sein; Mit diesem zweyten Vorschlag/ ist der Dienerin des HErren die Pein des ersten ernewert worden / und weil sie diese Red nicht ubertragē konte/ hat die Braut Christi sich beklagt: Ohne zweyffel Pater: mussen allesampt woll müd sein daß ich in „ dieser Welt lebe / weilen sie mich vor der „ Zeit umbs Leben bringen wollen: jetzt wollen sie mir eine Magd geben/ bald wie eine „ ne grosse Fraw auff einem Sthul tragen. „ Ey nein Mutter (antwortet der Pater) Ich will nicht/ daß man euch wie eine grosse Fraw auff einem Stuhl tragen soll/ sondern wie zwey Menschen einen Last Mist auff einer Mistbahren pflegen zu tragen: also sollen auch zwo Mägd Ew. L. auff einem Stuhl tragen. Pater (antwortet die Demütige Jungfraw) daß man den Mist „ also trage/ geschicht/ weil er nützlich ist: aber/ die ich nichts nutz bin / was ist es nö„ tig/ das man mich also trage? Dies ist ge„ wiß eine frembde antwort/ und ist nicht allein demütig / sondern auch klug und vernünfftig. Hieraus ist lichtsam zumercken/ daß diese Vorsichtige Jungfraw auß dem Hertzen ihres Göttlichen Meisters die Demuth erlehrnet habe / welcher unerachtet daß Er der HErr war/ dannoch gesagt/ Er were nicht kommen ihme dienen zu lassen/ sondern zu dienen. Sölcher gestalt haben die Stralen dieser Tugent einen sonderbah-

gerbahren schein gegeben in allen Wercken unser Nachfolgerin des HErren: absönderlich aber in deme / was ich jetzt ezehlen will. Eine vornehme Closter-Jungfraw genant Sr. Franciſca de Lerma, hatte eine Baaß von ungefehr 19. Jahren die Novize wahre / mit Nahmen Sr. Caſilda de Lerma. Nachdem nun diese beyde die Braut Christi Joannam einsmahl in ihrer Cell beſuchten / sprach gemelte Sr. Franciſca: Mutter / saget doch etwas dieser kleinen / auffdas sie lehrne eine gute Geistliche zu werden. JESUS Schwester (antwortet die Dienerin Gottes Sr. Joanna) solte ich sprechen wo Ew. Ehrw. ist? Ich bitte Mutter (antwortet Sr. Franciſca) thut mir diesen gefallen umb Gotteswillen. Endlich nach vielem anhalten ward Sr. Joanna bewegt der Junger Sr. etwas zu sagen / und lagte ihr die Geheimnüs unsers heiligen Glaubens auß / wie auch die grosse Würdigkeit einer Braut Christi: dieses brachte sie vor / durch eine also kräfftige und vernünfftige Lehr / daß alle gegenwertige bewegt wurden fur grosser Zartmütigkeit und Andacht viele Zähren zu vergiessen; dieses hette auch der Dienerin des HErren Joannæ können angenehm sein: hingegen aber hat sie jetzbesagte Ermahnung also berewet / daß sie des andern Tags ihrem Beichtsvatter gesagt: O Pater / ich bringe eine grosse Sünd! Und was ists Mutter? Fragte der Beichtsvatter. Sie erzehlte ihm wie jetzt gesagt ist: Aber der Beichtsvatter gab ihr gleichsam mit Zorn und Verdruß zur antwort: Ist dieses eine so grosse Sünd? Warumb nicht Pater? und Antwortet Joanna, daß ein so unwissent dummes Weib wie ich / vor andern wollerfahrnen Closter-Jungfrawen sich des Underweisens annehmen dörffe / ist daß nicht eine sehr grosse Hoffart? Ist daß nicht eine uber die maß grosse Sünd? Ich halte es darvor. Hier siehet man klärlich wie demütig Sr. Joanna von JESUS Maria gewesen / in deme sie auch Buß thete für tugentsame Werck alß werens grosse Sünden gewesen.

Diese Geringschetzung ihrer selbst in den zeitlichen Dingen / hatte sie gleichfals in den Geistlichen; sie schetzte alle Menschen tugentsamer zu sein / und hielte sich für die gröste Sünderin der Welt: ware auch nach ihrer Meinung eine sichere Warheit / daß alle von Gott herkommende Straffen ihrenthalben verordnet weren; die Braut Christi bedachte in ihrem Hertzen alle Gnaden und Wollthaten die sie von Gott bekame und sprach in ihrem Sinn: Ist auch jemahl ein Sünder gewesen / oder auch jetzo noch in der Welt / der nicht danckbahrer sich erzeigen solte und Heiliger sein alß ich / wofern Er nur eine Gnad von Gott empfängen würde / deren ich so viele empfange? Ich aber je mehrer Gnaden mir ertheilet werden / jemehr erzeige ich meine Undanckbahrkeit. Ich sage / daß ich unter allen Creatüren bin die allerverächtlichste; Ich sage / daß mir unbewust / wie doch die Erd sich nicht auffthue mich lebendig zu verschlingen: weiß auch nicht / wie ich mich selbst dülden und ubertragen kan. Diese Erkäntnüs hatte Sr. Joanna in ihr Hertz gar tieff eingegraben / und wie sie sich für also böß hielte / konte sie die gute Meinung der Leuthen nicht dülden. Der HErr Petrus Manso Weybischoff zu Burgos ware der Dienerin Christi Joannæ gar zugethan / und beſuchte Sie offtmahlen. Einsmahl unter andern

befahle er sich ihrem Gebett / sagte auch noch weiter: Mutter / ich vertrawe viel auff Ew. Ehrw. Gebett / und weilen der Glaub uns underrichtet daß in der Catholischen Kirchen Heylige seint / könte auch woll sein daß Ew. Ehrw. dern einer were. Kein Pfeil könte so scharpf ein Menschliches Hertz durchtringen/wie besagte Wort das demütige Hertz dieser Jungfrawen: sie bliebe im anhören dieser Wort für grosser Pein ausser ihr selbst/ ware auch kein Mittel vorhanden sie zutrösten. Den folgenten Tag gienge sie zur Beicht / und sprach dem Beichtsvatter zu mit vielen heissen Zähren und tieffen Seufftzer ihres Hertzens; der Beichtsvatter ward bestürtzet und sprach: Mutter/ was habt ihr? Was ist euch widerfahren? Pater (antwortet ihme Joanna) es schmertzet mich/daß nachdem ich die gröste Sünderin der Welt bin/ und Gott sehr viel thut/daß Er wegen meiner Sünden mit der Welt kein End machet / mich auch wie ich verdiene nicht in die Hell stürtzet/daß dannoch die Menschen eine so widrige Einbildnng von mir haben/ daß auch der Weybischoff HErr Petrus mir ins gesicht gesagt/ es könte sein daß ich eine auß den Heiligen were. Kan dies gedüldet werden? Ew. Ehrw. wollen uberlaut sagen wer ich bin / wofern sie aber hierin beschwernüs haben / so lasse sie mir es anbefohlen sein / ich werd es sagen / es ist ein Jamer das die Welt also betrogen sey. Dies sagte sie mit so vielen Zähren und lebhaffter Empfindung daß nicht kan gezweifelt werden / die demütige Jungfraw habe es in ihrem Hertzen gleicher maß empfunden. Alle Menschen empfinden nicht was sie sagen / etliche zwar sprechen mit dem Mund daß sie gar böse seint: thuens aber/ auff das sie für gute Leuth geachtet werden. Diese erdichte und falsche Demuth / ist eine doppelte Hoffart: Die wahre Demuth muß auß dem Hertzen kommen; deswegen hat Christus der HErr gesagt: Lehrnet von mir/dan ich bin sanfft- und demütig von Hertzen.

Also ware diese seine demütige Dienstmagd: und deswegen hat sie mit Sr. Göttlichen Majest. den folgenden Betrag gemacht/welchen ich mit ihren aigenen Worten will erzehlen. Sie spricht also: Vit. ipsius n. 176. „Ich begehrte von Gott Er wolte mir eine Gnad verliehen/ nemlich/ „daß obwoll ich für etliche Menschen ihnen „bitte/Seine Majest. auch ihnen verliehet „was ich für sie begehre/ diese Leuthe dan„noch nicht wissen mögten / durch wessen „Vorbitt der HErr alsölche Gnad ihnen „ertheilet habe/ und daß sie dergestalt sei„ner Majest. allein mögten danckſagen: „daß auch dieser Ursach halber wan dem „HErren gefällig daß ich von ihme icht„was erbitten oder begehren soll / Er mirs „erkleren wolte / auff das ichs also thue/ „welches für mich eine grosse Belohnung „sein wirt/ daß ich wisse seinen Willen zu „vollbringen. Im übrigen bitte ich / daß „so lang ich lebe/keiner ahn mich gedencke/ „obwoll ich alle Menschen liebe und ihnen „dienen wolte / jedoch dergestalt/daß sie es „nicht vernehmen mögten. Hierauff sagte „mir Seine Majestät: Dochter/ deine „Bitt ist mir angenehm/ aber es gebühret „meiner Ehr und Glory daß alle Menschen „wisse/daß durch eine so schwache Wasser„röhr wie du/ die Ströme meiner Wässer „und die Flüß meiner Barmhertzigkeit zu „ihnen fliessen und kommen / und daß dergestalt die Sünder zu dir schreyen/ du „aber

„aber folgents zu mir kommest. O unend-
„liche Gütigkeit meines Gottes! Wie ver-
„gehe ich nicht in Betrachtung daß ich
„Ihm nicht gedient hab? Wie zerspringe
„ich nicht für Schmertzen daß ich Ihn
„nicht geliebt hab? Glückselig ist die Seel/
„O HErr/ die dir dienet und dich liebet
„wie du verdienest geliebt und gedient zu
„werden. Ach mir Armer! was für Zeit
„hab ich verlohren! O was für Straff
„hab ich verdienet! Was wirt von mir
„werden! Zu wem soll ich fliehen? Niemand
„hab ich für mich/ der Jungfrawen Ma-
„riæ hab ich nicht gedient/ noch auch den
„Heyligen/ daß sie jetzt für mich bitten mö-
„gen. Deshalben ist meine Seel mit Pein
„durchtrungen und mein Hertz verwun-
„det/ demnach ich so böß bin/ daß von mir
„nihmahlen etwas guts geschicht: Es seye
„Gott gelobt daß Er mich ubertrage/ weil
„Er nemlich ist der Er ist. Biß hieher
seint die wort Sr. Joannæ, dabey ihre Empfindnüs woll ist in acht zunehmen/ immassen hierin eine sonderbahre Gab der allerfürtrefflichster Demuth erscheinet.

Sr. Joanna konte von allen Materien/ sonderlich aber so viel den Geist belanget mit grosser Scharpffsinnigkeit und Klarheit reden/ brachte auch ihre Red herfür mit grosser auffrichtigkeit/ und mit gantz aigentlichen und außerlesenen Worten/ also daß alle die mit ihr umbgiengen/ ihren Rhat begehrten alß were sie ein Orackel gewesen/ hörten sie auch ahn mit grosser Lust und Vertröstung: In zweyen Stücken aber scheinte sie ihr selbst nicht gleich zu sein/ erstlich zwar in erzehlung ihrer Fehler und Unvollkommenheiten: zum andern in Erzehlung etwan einer Göttlicher Gnad/ wan sie nemlich vom Zustand ihrer Seelen müste Rechnung geben; so viel das erste belangt/ ubertraffe die Braut des HErren in erzehlung ihrer Fehler sich selbst in Wollredenheit/ in deme sie ihre Gebräche mit also deutlichen und klaren Worten herauß-sagte/ und also vorbrachte wie sie in ihrer aigener Einbildung waren/ daß sie würden für eine aigentliche Warheit gehalten bey allen die Sr. Joannam nicht kanten: und wofern sie etwan eine ihr von Gott ertheilte Gnad anzudeuten vorhabens war/ alßdan konte sie nicht reden/ und ware gleichsam Stum/ sie konte auff die gewöhnliche weist zu reden sich nicht schicken/ ja es hatte das ansehen/ die Dienerin des HErren were vergessen was Gott ihr gesagt oder verliehen hette/ also daß nötig war ihrer Red vorzukomen und der Sach etwan meldung zuthuen/ damit sie diesergestalt die Schähafftigkeit uberwinden und die empfangene Gnad klärlich andeuten könte. Dies ist gewißlich eine frembde Demuth/ zu seinem aigenen Lob kein wort finden/ und hingegen was zu aigener Beschawung dienlich ist/ mit uberflüssigen Worten gantz klärlich herauß-sagen. Jedoch ist bey diesem allem das vornemste Stück noch ubrig/ nemlich daß Sr. Joanna sich immerzu destomehr verdemütiget habe/ jemehr das lebendige Wasser der Göttlichen Gnaden sie uber-gosse. Die vollkommene Seelen seint den vollkommenẽ Weitzen Ahren nicht ungleich/ welche jemehr sie mit Frücht oder Körnern beladen seint/ destomehr und tieffer sich auch zur Erden neigen: Sölche Seelen wissen gar woll daß Gott uns seine Gaben wie sichere Rentner außtheilet: immerzu damit zugewinnen/ daß Er auch herwacher sölchen Gewin von unß erforderen wirt: weilen nun die Heilige Seelen in steter

Furcht leben / daß sie mit den empfangenen Gaben vielliecht nicht gnugsam gewinnen / dahero geschicht daß die Göttliche Gaben sie desto demütiger und Gottesfürchtiger machen / und allen Hochmuth und übermeessiges Vertrawen von ihnen außtreiben / dieses werden die aigene und kluge Wort Sr. Joannæ uns gar augenscheinlich zuerkennen geben. Sie spricht „also: n. 168. Von kurtzer Zeit hab vermercket daß ich in diesem Stück gebessert sey/ „ dan obwoll in mir nichts gutes ist / dan„noch düncket mich / daß in mir nicht ein „so grosse bößheit wie sönsten sey/obwoll so „viel die Tugenten belangt / ich keine bessere befinde/ auch jederzeit sehe daß im guten nicht viel zunehme / zu deme verspüre „ich alle Tag mehrere Göttliche Gnaden/ „welches mir keine geringe empfindung „macht / in billiger Furcht wofern der „Herr vielliecht mich damit in diesem Leben „belohnen wolte / und die Straff biß zum „andern Leben mir vorbehalten / daß mein „Zustandt wirt gar unglücklich sein / der „HErr wolle sölches durch seine unendliche Gütigkeit nicht zulass. Seine Majest. „hat mir offtmahlen gesagt daß ich auff „ihn vertrawen solle/ und hat mir sehr grosse Sicherheit meiner Seeligkeit halber ertheilet: weil mich aber also sehe / darff ich „keines Gutes mich versicheren. Biß hieher spricht die Dienerin des HErren / und wirt durch diese ihr aigene Wort / ihre bestendige Demuth also klärlich erwiesen/ daß ich durch weitere Erklerung/ ihrer Rede würde das Licht benehmen ; allein sage ich/ daß die demütige Jungfraw in erzehlung ihres gantzen Lebens keine andere weise zu reden brauchet / in deme sie niehmahlen eine von Gott empfangene Gnad andeutet / daß sie nicht zugleich ihre Undanckbahrkeit anmelde / und ihre Unvollkommenheit sampt den Göttlichen Gnaden also vorbringe / daß der Leser nicht woll weiß / ob er mehr uber die Göttliche Freygebigkeit gegen eine püre Creatur / oder aber uber Sr. Joannæ Demuth sich habe zu verwunderen. Hier sihet man den Irweg / den etliche Christo vermählte Jungfrawen eingehen ; diese haben kaum das Gebett angefangen und etwan eine Geistliche Frewd darin verkostet/ da seint sie ihrer schon vergessen/ trachten nach hohen Göttlichen Gnaden / schlagen ihre Augen auff das zukünfftige daß sie villeicht werden könten/vergessen aber was sie gewesen seint; sie seint begierig der Göttlichen Wollüsten zugenieссen/ und erinneren sich nicht / die Wollüsten die sie in den Gnaden gehabt zubeweinen; Also machens nicht die Wahre und vollkommene Jungfrawen / welche in den höchsten Göttlichen Gnaden und Freundschafften ihre verächtlichkeit sich stetig vor Augen stellen. Der Hellig Paulus/nachdem er in den dritten Himmel verzückt gewesen/ und daselbst die allerheiligste Geheimnüs gesehen und gehört / hatte nichts destoweniger seine Sünden dergestalt vor Augen/ daß er sagte: Ich bin nicht werth ein Apostel genäd zu werden/ dan ich habe die Kirch Gottes verfolget. Eben dasselbig müssen nach dem Rhat der Heyligen Vätter und Lehrmeistern alle Geistliche Seelen thuen / wofern sie in der Vollkommenheit vestiglich bestehen wollen: Hierin wirt uns allen / die Lehr dero von Gott erleuchten Meisterinnen St. Teresiæ gar erspreißlich sein ; Ich will mit ihren aigenen Worten das Capitel beschliessen. Die aigene Erkäntnüs (spricht sie) muß nih„

mahlen

„mahlen underlassen werden / und in die„sem weg ist keine Seel so groß / welche „nicht nötig habe zum offtern wider klein „zu werden und zu sagen: es ist auch kein „Stand des Gebets so hoch / darin nicht nö„tig sey widerumb anzufangen / sinthemahl „die Erkäntnüs der Sünden und seiner „selbst das Brod ist / damit alle Speisen „müssen genossen werden / wie gut sie auch „immer seyen in diesem weg des Gebets. „

Das 9. Capitel.

Von dem gar hohen Gebett der in Got verzückter Jungfrawen Sr. Joannæ von JESUS MARIA.

DAs Gebett ist ein Siegel der Jungfrawschafft: dahero sagt S. Gregorius Nyssenus Lib. de Orat. daß keine Tugent den Jungfrawen aigentlicher zustehe alß die Tugent des Gebets. Eben dieser Meinung ist auch der Seraphische Vatter S. Bonaventura, der noch weiter de Progres. Relig. c. 7. sagt / daß die München und Nonnen ohn Gebett / wie die Kreigsknechten ohne Waffen seint / immassen im Geistlichen Krieg unser Gewehr das Gebett ist: in selbigem wirt der Glaub erwecket / die Hoffnung gestercket / und die Lieb angezündet. Im Gebett wirt man zur Vollkommenheit underwiesen / die gute Eingebungen werden mit Eyfer angenohmen / die gute Begirden werden bewaffnet / die Vorhaben gestärcket / die Laster sampt der bösen Gewohnheit vermerckt und registriret / und wirt die Gefahr dabey in acht genohmen: den Schmertzen und Widerwertigkeiten wirt drein vorgekommen / und wirt zu lezt der Sieg gekrönet. Im Gebett (spricht Albertus Magnus de Virtut. c. 73. wirt Gott erkant / dur die Erkäntnüs wird er geliebt / duach die Lieb wirt er gesucht / durch das suchen wird er gefunden / und durchs finden kombt die Seel zum geniessen. In dieser Materi ist Sr. Joanna sehr erleucht gewesen.

In der Betrachtung hat die Braut des Herren vom vierten Jahr ihres alters immerzu sich geübet / und waren ihre innerliche Gespräch mit Gott also gemein / vielfältig und lieblich: und hinwiderumb die Göttliche Gunstgewogenheit zu seiner Braut so vielfältig und dem innerlichen geschmack also anmütig / alß were zwischen dieser und der zukünfftigen Frewd im Himmel kein grosser underscheid. O wie glückseelig ist eine mit Christo vermählte Braut / welche wie diese Weise Jungfraw den Wollüsten und eiteler Gemeinschafft der Welt absaget / und durch offtere andächtige Betrachtung ihre Ruhe in den Armē ihres geliebten Göttlichen Brautigams suchet / und auff seiner allerheiligsten Brust wie auff einem weichen Küssen schlaffet.

Im mündlichen Gebett hat die Dienerin des HErren sich gleichfals steter weiß geübet / ist auch nicht weniger darin von Gott begnadet worden: Alle Tag lase sie

sie die Antiphonen / Versen und Gebett vieler Heyligen welche sie absönderlich verehrte: sie besuchte die Altaren / ware auch vielen anderen zur Andacht dienlichen Ubungen zugethan / sönderlich dem grossen Rosenkranz oder Psalter von 15. Gesetzen / den sie in Betrachtung der zubehörigen Geheimnüssen also andechtiglich lase / alß hette sie mit dem innerlichen Gesicht diese Geheimnüsse klarlicher alß mit den leiblichen Augen gesehen. In den Schmertzlichen Geheimnüssen / durchtringe das Schwerdt der Schmertzen ihre Seel: Hingegen ware in den frewdigen ihre Frewd also groß / daß ihr scheinte alß wer sie schon in der Ewiger Frewde. Unter dem Vatter-Unser ward die Braut des HErren also entzücket und im Geist erhaben / daß sie offt in langer Zeit nicht wider zu sich kame / und also zü offtern die meiste Zeit des Tags mit dem Rosenkranz beschefftige ware: Der Teuffel aber beflisse sich Sr. Joan. in diesem Gebett zubehindern / mit vermelden / daß ihr selbst unbewust were was sie thete / daß auch die Engel dieser Weise zu betten lachen müsten. Diese Anfechtung hat die Dienerin des HErren einsmahl ihrem Beichtsvatter angedeutet / setzte auch gar artlich hinzu: Pater / der Teuffel ist zwar ein Vatter der Lügen / jedoch hat er vor diesmahl die Wahrheit gesagt / ich mache nichts recht wie es geschehen solte. Unter wehrendem Gebett des Rosenkranz sahe sie offtermahlen ahn ihrer rechter Seiten ihren Schütz-Engel in gestalt eines uberauß schönen Junglings / und ahn der Lincker dē Teuffel in gestalt eines gar abschewlichen Moren: der böse Feyendt erhube seine Armen sie anzugreiffen / aber der Engel erhübe auch seinen Armen die Braut des Herren zu verthetigen.

Sie lase auch das kleine Ampt oder Officium unser L. Frawen / und hierin hatte sie viel besseren Beystand / in deme nicht ihr Schütz-Engel / sonder der Engel des grossen Rhats der König und HErr der Engell ihr Gesellschafft hielte und herab kame mit seiner Braut zu betten / nemlich dieser gestalt die Andacht zubelohnen / die sie hatte in diesem Ambt seiner allerheiligster Mutter. Diese sonderbahre Gunst und Gnad solte man villeicht nicht lichtsam glauben / wofern Sr. Joanna nicht selber mit ihrer gewöhnlicher Auffrichtigkeit es angedeutet hette: Offtmahlen (sagt sie) liset der HErr mit mir viele Psalmen / und „ wan ich sage das Gloria Patri, so neiget „ Er das Haupt zu seinem Ewigen Vatter / und ich neige es zu allen dreyen Göttlichen Personen Gott Vatter / Sohn / „ und Heiligen Geist. Wan wir auffhören „ zu betten / setze ich mich auff die Knie / „ und küsse seine allerheiligste Füeß: Seine „ Majestät aber gibt mir den allerheiligsten „ Segen / und nachdem Er verschwunden / lasset Er meine Seel in grosser „ Erkäntnüs meiner Geringigkeit / woller „ Demuth / mit grosser Begird einer innerlichen Versamlung / und mit uberauß grossem Verlangen für seine Göttliche „ Majest. viel zu thun und zu leiden.

Sr. Joanna ist nicht weniger von der Göttlicher Majestät begnadet worden in den Kirchen-Gezeiten / welche sie von ihrem Eingang ins Closter alle Tag gebetten / ist auch nihmahlen bey Tag oder Nacht unter diesem heiligen Ambt auß dem Chor geblieben ausser allein wan sie Bethläge-rig ware. Die Dienerin des HErren stunde im Chor so züchtig und an-

andechtig / so verzückt und im Geist erhaben / als were sie in einem von den 9. Chor der Engelen. Ich habs nicht woll gesagt / Sr. Joanna wirts besser sagen. „Im Chor / „unter dē Göttlichen Ampt (sagt sie) bin ich „dermassen in Gott / daß mich düncket / ich „sey nicht daselbst gegenwertig: Nicht zwar „daß ich ein Pünctlein solte versaumen „von den Versen welche von einer und an„der Seiten gesprochen werden / sonderen „weilen ich unter diesen Seeligen dergestalt „gestelt bin / daß nicht sagen kan wie ich da„selbst bin / dem Herzen als dem Ursprung „dieser Gab ist bewust wie es sey. Was ists dan wunder daß diese Englische Jungfraw so frölig und fleissig zum Chor gienge / wan sie im Chor also ware als were sie im Himmel gewesen? Wosern sie aber bethlägerig ware und nich konte im Chor seyn / alsdan ware ihre Pein so groß / daß auch Gott zu ihrem Trost und Linderung Mirackel thete; Ihre Cell ware so weit vom Chor abgelegen / daß von einer biß zur ander Seiten man nicht hette ja auch den Widerschal einer heller Trompetten hören können / und obwoll deme also / dannoch hörte und vernahme sie klärlich und konte alles unterscheiden / nicht allein was im Chor gesungen / sondern auch was gebetten ward; Viele H. Engel und Seraphinen kamen auch vom Himmel herab ihr beyzustehen / und die Dienerinn deß Herzen lase und sunge auff ihrem Betth Chorweiß mit ihren Closter-Schwesteren die im Chor waren das ganze Göttliche Ampt: Dan Gottes Will ware / daß auch der Chor in ihrer Cellen were / daß nemblich Ioanna den gewünschten Trost hette immerzu im Chor zu seyn und Se. Majestät zu loben. Hierauß kan man abnehmen das grosse Gut / dessen sich selbst berauben die Closter-jungfrawen / welche auß Unlust underlassen in den Chor zukommen / da doch ohne einigen Zweiffel ahn diesem Orth Gott denen mit ihme vermählten Seelen die gröste Gnaden außtheilet. Dieses hat Gott einer heiliger Personen als sie in Mitternacht im Gebett ware offenbahret / in Vit. S. Lutg. lib. 1. cap. 27. Sie sahe / daß die Closterschwestern eines Closters (daß in gar geistlicher und wollgeordneter Zucht ware) zur Metten giengen / eine jede ward von ihrem Schütz-Engel begleitet; Diese Göttliche Diener die mit herlichem Licht umbgeben waren / bewahrten die Closter-Schwestern und waren ihnen bedienet als vermählete Brauten ihres Gottes und Königs: Als sie nun in den Chor kommen waren / stelten sich die Engel nach ihrer Ordnung ahn die Seite der Closter-Jungfrawen / dergestalt / daß beyde Chor durch einander / nemblich die Engel sambt den Jungfrawen die Metten mit höchster Ehrerbietung und Andacht sungen. Eben dasselbig hat offtmahlen Sr. Ioanna gesehen / dahero ward sie gar höchlich betrübt / wofern die Closter-jungfrawen nicht mit gebührender Zucht und Ehrerbietung im Chor stünden: Einsmahl sagte sie zu ihrē Beichtsvatter: Ehrw. Pater, eins ist was ich nicht mit Gedult ertragen kan / daß nemblich etliche Closter-schwestern / wan sie im Chor vorm Angesicht Gottes / und in Gesellschafft seiner Engel stehen / nichts destoweniger also stehen / gleich ob sie nicht da weren. Der Beichts-Vatter antwortet ihr in Meinung sie etwan zu versuchen: Mutter / vielleicht sehen die Closter-Schwesteren im Chor die Engel Gottes / oder den HERRN selbsten? Ja

Pater / sprach Joanna / Pater / solten sie dieß nicht sehen? Dieß ist klar das sie es sehen / weiln sie besser seynd als ich. O woll eine frembde Demuth und heilige Einfalt! und mögte auch woll jemand dieser demütiger Einfalt nicht gnugsam trawen / weiln aber hoffertige Menschen gefunden werden welche auß übermässigem Hochmuth sich einbilden / daß sie allein vor allen andern die höchste Stapfel in jedweder Tugendt erreichet haben / also ist auch ausser Zweyfel daß demüthige Leuthe seyen / welche in allen und jeden Tugendten die sie in sich verspüren / andern Leuthen nach ihrer demütiger Einbildung immerzu den Vorzug geben. Eine sölche ware diese gar demütige und eyferige Jungfraw / sie ware der Meinung daß ihre Mitschwestern im Chor Gott sehen theten / gleich wie sie sahe / dahero empfünde sie zum höchsten daß einige darin mit geringer Zucht und Ehrerbietung stunden.

Dieser Eyfer / daß nemblich alle im Göttlichen Ambt mit stillem und eingezogenem Wesen / mit Ehrerbietung / Auffmerckung und Andacht sich verhalten mögten / ware eine Ursach daß Sr. Ioanna unterweilen einige Zeichen ihrer Empfindlichkeit gabe. Zu Burgos im Convent von St. Claren werden die hochzeitliche und grosse Festäge mit grosser Majestät und geistlicher Pracht gehalten: Wofern nun auff diese Tage Sr. Joanna sahe / daß etliche Closter-schwestern entweder auff die Music zu viel Achtung gaben / oder wegen deß Getümmels unnd grossen Zulauffs herumsahen / oder aber eine Schwester mit der ander sprache / alsdan ware ihre Pein so groß / daß sie nach vollendtem Heiligen Ampt im Chor bleibe / und daselbst sich einem gar bitterlichem Weinen und erbärmlichen Seufftzen also ergabe / daß die Stein davon hetten zerspringen können will geschweigen die menschliche Hertzen.

Uber dieses Weinen hatten etliche Schwestern Mittleiden / und fragten Sr. Joannam: Mutter was ist dieß? Warumb weinet ihr und seufftzet also bitterlich? Aber die Dienerin deß HErren / von ihrem Eifer gantz übernohmen / gab zur antwort: Meine liebe Schwestern was fragt ihr mich? Ihr sehet ja die geringe Ehrerbietung die wir im Chor halten / unser unehrbar Wesen im Göttlichen Lob / die übermässige Unordnung dadurch wir vor den Göttlichen Augen seine Majestät von Angesicht zu Angesicht beleidigen / und ihr fraget was mir mangle? Ein sölche Verachtung einer also lieblicher und Höchstwürdigster Majestät / solte dieselbe mit dem Blut unsers Hertzens nicht beweinet werden? O du allermassen züchtige und Geistreiche Jungfraw! Wie weißlich hast du gezüchtiget die Schmach die etliche der Göttlicher Majestät anthuen / in deme sie ahn einen so Heiligen Orth der gebührender Ehrerbietung vergessen.

Viele Theologi oder Schrifftgelehrten seynd der Meinung / daß die Sünd Adams und die Sünd deß Lucifers, seye eine Sünd gewesen! Obwoll nun die Fürsten in gleichmässiger Schuld / auch pflegen gleichmessige Freyheit zu haben / dannoch sehen wir daß GOTT den Engel verdambt / den Menschen aber widerumb zur Gnaden auffgenohmen habe. Der Heilige Chrysologus sagt / die Ursach dieses Unterscheidts habe in dem Umbstandt deß Orths bestanden / der

der die Sünd deß eines hat gröser gemacht als die Sünd deß andern. Adam hat im Paradeiß oder in einem Garten gesündigt/ und diese Kühnheit ist nicht also groß daß sie durchauß keiner Verzeyhung werth seye: Lucifer aber hat im Himmel/ da er im Chor der Engel war gesündigt/ als nemblich/ die Engel GOTTes Lob sungen; Ahn sölchem Orth aber zu sündigen/ und zu sölcher Zeit/ ist eine grosse Verachtung/ welche die Pforten der Göttlicher Barmhertzigkeit verschliesset/ und der Göttlicher Gerechtigkeit eröffnet. Dieses wollen die Closter-Jungfrawen woll bedencken/ und Fleiß anwenden dieser kluger Jungfrawen nachzufolgen/ daß sie nemblich im Chor mit Ehrerbietung/ mit Auffmerckung und Andacht GOTT zusprechen; GOTT behüte sie/ daß an diesem Orth/ da sie in der Göttlichen Gnad seyn solten/ sie nicht in seiner Ungnad seyen/ und mit einem Urtheil ihrer Verdammung von dannen gehen/ ahn statt/ daß sie daselbst GOTTes Gnad hetten erhalten können.

Das 10. Capitel.

Von der sonderbahrer Andacht Sr. Joannæ zum Hochwürdigen Sacrament: Vnd von den Gnaden/ welche hierin Se. Göttliche Majestät ihr bewiesen.

UNter die Zahl der Tugenten gehören auch die jenige welche gemeinlich Andachten genant werden/ weilen diese gute Werck gehörig seynd zum Gottes-Dienst/ der auch eusserlich der Göttlicher Majestät dienet/ dieselbe anbettet/ verehret und lobet. Unter diesen Andachten/ ist die Andacht zum Hochw. Sacrament nicht allein die fürnembste/ sondern ist auch ein Ursprung aller anderer Andachtē: sinthemahl nach der Lehr deß scharffsinnigen Doctors Scoti: Dieß Höchste Geheimnuß und Sacramēt der Sacramenten in den Christglaubigen alle Verehrung/ Ehrerbietung und Andacht erwecket/ welche man Christo unserm Heyland schüldig ist. Diese Lehr hat sich klärlich und würcklicher zeiget in unser Ehrw. Sr. Joanna von Jesus Maria/ welche alles was in ihr heilig gewesen durch ihre bestendige Andacht zu diesem Allerheiligsten Sacrament hat erhaltē. Von ihrer zarter Jugend ist sie wie ein sonnen-Wirbel gewesen/ in deme die Braut deß Herzen auff die Strahlen dieser Göttlicher Sonnen und allerhöchsten Geheimnuß verliebet/ immerzu so viel möglich ihre Augen drauff geschlagen hatte/ als auff das Ziel aller ihrer Begirten. Wan sie in den Chor kā/ giengen nicht allein ihre Augen sondern alle Sinn und alle Kräfften zum Tabernackel/ in welchem sie klar- und außdrücklich den Leib Christi mit den Augen ihrer Seelen sahe/ und zwar mit viel grosser Gewißheit und Klarheit/ als hette sie mit den leiblichen Augē denselben gesehen: Jedoch sahe sie den Herrn jederzeit nicht auff eine Weise/ einsmahl sahe sie den Heiland in gestalt eines Kindleins/ auff ein andermahl eines erwachsenē

Mans / jetzt erschiene er verwundet / bald Glorwürdig / sönsten in gestalt einer Taubē oder eines Lämbleins. S. Chrysologus sagt serm. de Nat. Domini. weil Gott liebet und höchlich lobet / ja mit einer grossen Uber-maß liebet / daß er auch dieser Ursach halber nach gestalt seiner Ambter sich verkleidet / und in underscheidlicher Gestalt erscheinet: Also ist der HErr seiner geliebter Braut Ioannæ erschienen / auff daß er vielfaltiger Weise sie segnen und vermunteren mögte; Ja was noch mehr ist / steter Weise wan seine Dienerin Joanna Meß hörte / oder vorm Hochw. Sacrament ware / kamen uberauß schöne und lichte Strahlen von dem Hochwürdigsten Geheimnuß herauß / mit welchen der HErr ihre Seel und Hertz wie mit Pfeilen durchschosse: Seine Braut Ioanna ward auch durch die liebliche Gewalt dieses Göttlichen Fewrs wie ein ander Phœnix verzehrt und bliebe herlich gecrönet / in deme die Göttliche Liebe uber sie triumphirte.

Diese überauß süsse und kräfftige Hitz deß Göttlichen Lieben-brandts / ware ein Ursprung der unersätlichen Begierd die sie zu dieser Göttlicher Speiß hatte: Weil aber im Closter nicht zugelassen war als nur zweymahl alle Wochen zur Heiligen Communion zu gehen / bedeckte sie mit ihrer tiefer Demuth die Abtödtung deß Verlangens daß sie zur Heiligen Communion hatte / und wolte hierin desto weniger einen Vorzug haben / jemehr sie in der Tugendt den Vorzug hatte. Wie angenehm aber dieses der Göttlicher Majestät gewesen / wollen wir jetzt erklären. Einsmahl erschiene ihr Christus in Begleitung seiner Engelen / der HErr ware Priesterlicher Weise gekleidet / hatte auch eine Patcen und Heilige Hosti in seinen Allerheiligsten Händen / und kame zu seiner Braut / sprach ihr auch zue mit grosser Lieb und Süssigkeit. Meine Braut / wilstu mich empfangē oder nicht? „ Sage mir was du haben wilst / dan ich will „ dir nach deinem Gefallen thun. Mein „ Bräutigam (antwortet die Braut) Dir ist bewust meine Begierd / mein Verlan„ gen und meine Beängstigung die ich lei„ de dich zu empfangen; Aber ich will nicht „ daß sölches mehrmahlen geschehe / als mein „ Geistlicher Vatter mir wird verordnen: „ Und also lasse mich diese Hitz / diesen Durst / „ diese Pein / diese Angst übertragen / dan „ ich in keinem Ding von meiner heiligen „ Gemeinden mich wolte absönderen / dem„ nach ich versichert bin / daß was die Ge„ meinschafft thuet / das beste ist. Diese „ Antwort hat dem Allerhöchsten König dermassen gefallen / daß er mit seinen gar lieblichen und gnädigen Augen sie ansahe und sprach: „ Meine Braut / dein Gehor„ samb hat mich sehr erfrewet: Vertraw auff „ mich / ich werde niemahln dir ermange„ len / empfange mich Geistlicher Weise / „ dan dieß kan dir Niemand behinderen / „ alßdan wirst du sehen was ich thun werde. „ Was aber seine Majestät gethan / ist ge„ wesen / daß er in allen Geistlichen Communionen ihr sonderbahre Lieb erwiesen / und überauß frembde Gunst- und Gnaden ertheilet hat. Unterweilen ward die verliebte Braut Christi von ihme in Blut und Fewr gebadet / Sie empfunde daß durch ihre Seel gleichsamb gar gewaltige Ström deß Lichts giengen dardurch sie erleuchtet und verzehret ward / gleich wie die brennende Sonnen-Stralen den Christal nicht allein durchscheinen / sonderen auch erleuchten.

Sön-

Sönsten aber liesse er seine Braut durch die Wund seiner Seiten in seine Brust hinein gehen / und beschenckte sie daselbst mit seinem Allerheiligsten Blut: Nachdem aber die Braut Joanna in diesem himlischen Weinkeller eingeführt ware / druncke sie nach ihrem Belieben von dem Wein der die Frucht der Jungfrawschafft bringet. Zachar. 9.

Ihre Vorbereitung zur würcklicher und Sacramentalischer Communion geschahe mit höchstem Fleiß/jedoch ware ihre tieffe Demuth und geringschätzung ihrer selbst also groß/daß keine Vorbereitung ihr jehmahlen konte gnug seyn / ja die Forcht ihres zarten Gewissens ware dermassen groß/daß der Herr ihr den Muth stärcken muste. Einsmahl bey anstehender heiliger Communion, sprach sie dem Herrn mit folgenden Worten zu: Herr ich weiß nicht wie ich zu dir kommen darff/meine Unwürdigkeit ist sehr groß / und ich befinde mich in einer grosser Schamhafftigkeit/ endlich gienge sie hierzu wie die andere / und als sie wie bräuchlich die Wort sprach: Herr / ich bin nicht würdig daß du unter mein Tach eingehest / gab ihr der Herr zur Antwort: „ Wofern du „ nicht würdig bist zu mir zu kommen/so bin „ ich würdig daß du zu mir kommest: was „ wilst du? wilstu mich verlassen? Auff ein andermahl / als sie sich gleicher massen zur Communion bereitet/ sprach sie zum Herren: Mein König/wie soll dieß geschehen? wie können sich zwey eusserst und dermassen widrige Ding zusammen fügen/du die Reinigkeit selbsten/und ich die eigentliche Unreinigkeit? Wie können sich die Reinigkeit und Unreinigkeit vereinigen? Wollahn mein lieber Bräutigam/ wofern dein Will ist/ daß diese deine unwürdige Braut ahn deinem Tisch sitze / so wasche mich mehr und mehr von meiner vielfältigen Schuld/ und gib mir das hochzeitliche Kleid/auff diese Weise werd ich kommen dich zu empfangen/sönsten nicht. Nach diesen Worten empfunde Sr. Joanna in ihrer Seelen ein über die maß süssen und himlischen Safft/ durch dessen vermittelung sie in der Lieb entzündet/und mit einer überauß süsser Krafft erhoben / und mit der Göttlicher Majestät vereiniget ist worden.

Nach dieser Vereinigung sprach der Herr mit einer sonderbahrer und gar zarter Beweisung der Lieb/„ Meine Taube/meine Freundin / meine Braut/kom zu mir/„ ich wil dich begaben mit der Reinigkeit„ nach dero du verlangest.„ Wer solte nun mit sölcher Göttlicher Vertröstung nicht befriedigt seyn! Dannoch war die Demuth dieser seiner Dienerin so groß/daß sie noch immer in Forcht ware: Dahero hat der Herr sich entschlossen seine Braut Joannam gar klärlich anzureden / und ihro dieser Gestalt die angsthaffte Forcht zu vertreiben. Er erschiene ihr und sprach sich beklagend über die unwürdige Communion der Sünder: Meine Tochter / was gedüncket dich von „ der Mißhandlung der Welt/daß die Kin„ der welche ich durch meine Allmacht er„ schaffen/mit meinem Leben erlöset / die ich„ mit meinem Fleisch und Blut underhalte/zu mir kommen/nicht allein in meinem„ Hauß / sondern auch ahn meinem Tisch„ mich zubestreiten! Daß eine so grosse Er„ starrung und Unverstand bey den Men„ schen gefunden wird/ daß sie unwürdiglich„ zur heiliger Communion tretten / und sich„ erkühnen dörffen den Herrn der im Thron„ deß ewigen Lichts herschet / in ein Grab„ deß Grewls zu legen und zu empfangen!„

„ und nachdem David geweissaget/mein tod-
„ter Leichnam würde keine Verwesung se-
„hen/daß durch diese Menschen ich genötigt
„ werde lebendig die Verwesung zu sehen
„ und zu beruhren! O meine Tochter/wo-
„fern alle mich empfiengen wie du thuest!
„ Du empfangest mich mit solcher Reinig-
„keit / daß ich erlichtert werde von der
„ Schmach / die mir andere in der Com-
„munion anthun; Weil ich dan hierin ein
„ Wohlgefallen hab / so beraube mich dessen
„ nicht.

Mit diesen und andern Göttlichen Wohlgewogenheiten ward die Dienerin deß Herrn ermuntert/und gienge zur Communion seine Majestät zuempfangen. Aber der herrlicher Auffzug und Gesellschafft die bey ihr ware/wan sie zur Communion kame kan nicht gnugsam außgesprochen werden. Die vier Seraphische Geister / welche von GOtt ihr beyzustehen verordnet waren/ giengen mit weissen angezündten Wachs-Lichteren immerzu vorher/ahn einer Seiten umbgaben sie S. Michael und Gabriel sambt anderen unzahlbaren Engelen: Auff der ander Seite / ware der Patriarch S. Joseph, sambt den Heiligen Dominico, Francisco, Clara und Teresa, und einer überauß grosser Menge der Heyligen beyden Geschlechts. Mit dieser so herrlicher Gesellschafft gienge Sr. Joanna zur heiliger Communion. Wannuhn die Braut deß Allerhöchsten die heilige Communion in ihren Leib zu sich name/empfunde sie offtmahlen im Mund und im Hals einen gar lieblichen Safft von unaußsprechlicher Süssigkeit: Sie bliebe auch innerlich mit Gott versamlet/und in dieser Versamlung sahe sie ihre Seel wie einen Tabernackel von dem allerreinsten Cristall: In der mitten dieser Göttlicher Wohnung / sahe sie dieß heilige empfangene Sacrament mit einem Glantz über alles Sonnenlicht. Wer kan aber sagen was dieß Göttliche Licht alsdan in ihr gewircket habe? Die Sonn in ihrem himlischen Circkel bringt das Gold auß der Erden herfür/was würde sie nicht thun / wofern sie in die Fundgrub hineinkäme? was wird nun die Sonn der Gerechtigkeit Christus der Herr in dem Hertzen seiner Braut nicht gethan haben? solte er nicht in dieser güldner Fundgrube/die Erd seiner Braut biß zum höchsten Himmel erheben? Seine Majestät machte Joannam sölcher Gnaden theilhafft/ die nicht allein immerwehrend/sondern auch gär sonderbahr und frembd waren; auß vielen wil ich nur eine für alle übrige erzehlen.

Einsmahl nach der heiligen Communion ward Sr. Joanna in Gesellschafft der HH. Dominici und Francisci zum Himmel erhaben: Mitten in diesem himlischen Jerusalem sahe sie auff einem gar hohen Thron den Heiligen Geist/der mit gar lieblichen worten ihr zusprach: „ Meine Tochter und meine Braut/in Nahmen der Al-
„lerheiligster Dreyfaltigkeit / wil ich den
„ Geistlichen Ehestand so du mit Gott ein-
„gangen hast/schliessen und bestättigen.„ Als die HH. Dominicus und Franciscus dieses hörten/lagten sie der Braut Joannæ ein königliches Kleid ahn / theten ihr auch einen blawen Mantel umb/der mit köstlichem Edelgestein durchstickt ware/jedweder Stein hatte einen Glantz wie die Sonn: hernacher brachten sie eine Feder/sampt einem Dintenfaß und gar schönem Pergament/ warauff dieser Finger der rechter Hand Gottes also schriebe: „ Ich der Heilige Geist/der vom
„ Vatter und dem Sohn herkomme/sage/
„ daß ich in Nahmen der dreyen/die wir nur
„ ein

„ ein Gott seind / bestettige den Geistlichen „ Ehestand/welchen mit uns hat eingangen „ Joanna, welches so viel als Gnad heischet. „ Zu Urkund der Warheit hab ich diesen „ Brieff mit meinem Nahmen underschrie„ ben. Ich der Heilig Geist. Da nun dieser Brieff geschrieben war / hat ein Engel denselben zugemacht und versiegelt / und lagte ihn folgends ins Hertz Joannæ der Braut deß Allerhöchsten. Von diesem Tag ware sie also verändert und in Gott versetzet/daß sie nunmehr sich selbst nicht kante. Sölche Gnaden ertheilet Gott denen die ihn würdiglich empfangen; das Heil der Menschen (nach der herzlicher Lehr S. Pauli ad Rom. c. 3. v. 14.) bestehet nicht in Banquetten und sinnlichen Wollüsten / sondern in der Andacht Jesum Christum zuempfangen/welcher / (wie die Versamlung von Trient sess. 13. meldet) in diesem Göttlichen und höchsten Sacrament den Menschen die Schätze seiner Gottheit / und die Reichthumben seiner Lieb sambt der wahrer Freyheit ertheilet.

Das 11. Capitel.

Von der hertzlicher Andacht Sr. Joannæ zu der Allerheiligsten Jungfrawen Maria.

Baldus der vornembste unter den Rechtsgelehrten sagt / daß wan eine Königin den jungen Printzen ihren Sohn/mit einer Adlichen Persohn vermählet / daß sothane Jungfraw der Koniginnen Tochter werde/ und zwar mit einem vesterem Band der Verwandschafft / als dern / die sönst ahn statt der Kinder angenohmen werden; hierauß kan lichtsam abgenohmen werden der grosse Underscheid zwischen der Jungfrawen Sr. Joanna und den andern Kindern Mariæ: Sinthemahl wir andere allein ihre angenohmene Kinder seyn: Aber Sr Joanna ists es auff ein viel höhere Weiß / dan (wie im ersten Buch vermeldet worden:) die Himmel Königin selbst / Joannam mit dem König ihrem Sohn vermählet hat / dahero sie mit einem vesterem Bund Mariæ Tochter ist/ als wir angenohmene Kinder: Die Braut Christi Joanna, hat auch diese Göttliche Jungfraw zur Mutter/ zur Lehrmeisterin / zum Vorbild und Spiegel/ und zur Ergetzung ihres Geistes gehabt. Wir haben schon im ersten Buch gemeldt von der Andacht/die sie im vierten Jahr ihrer Jugend den Rosenkrantz unser L. Frawen zu betten geübet: In dieser Andacht hat sie ihr gantzes Leben beharret/ dannenhero die Königin der Barmhertzigkeit ihre Tochter Joannam mit vielen Gnaden begabet / dern wir viele schon erzehlt haben / die übrige aber können abgenohmen werden auß deme was sie geschrieben hat ahn den Wohlehrw. P. Fr. Joannem de Mata, General Predigern deß H. Ordens S. Dominici, von deme schon vorhin in dieser Histori Meldung geschehen. Dieser gelehrte Mann/ als er der Dienerin deß Herrn geistlicher Vatter ware/

ware und über ihren Geist sich gern erkündiget hette/ hat in seinem Abwesen einsmahl durch ein Sendschreiben von Sr. Joanna begehrt underrichtet zu werden wegen eines Rosenkrantz/welchen der Herr ihr gegeben/ und sie in ihrem innern allzeit bey sich trüge. Auff dieß Schreiben ihres Geistlichen Vatters hat die gehorsame Tochter ihm geantwortet/folgenden Inhalts.

„Mein Pater/was Ew. Ehrw. mich fra„get wegen deß Rosenkrantz so ich innerlich „trage / ist die eigentliche Warheit. Ich „bette diesen heiligen Rosenkrantz von Zeit „ahn daß ich mit der Vernunfft begabet „worden / und als ich noch gar jung und „klein und in meiner Eltern Hauß ware / „auff daß ich den Schlaff vertreiben „, und die Andacht beforderen mögte/ sagte „ich den Dienstmägden/sie solten bey dun„ckelem Abend in meine Schlaffkammer „einen Kessel mit Wasser bringen damit „die Flöhe darin springen mögten: aber es „geschahe nicht zu diesem End / sondern „auff daß/wan alle im Schlaff weren/ich „auffstehen/und in dem Kessel nackend und „kniend den Rosenkrantz betten könte: und „also thete ich/ob es schon im strengen Win„ter ware. In einer dieser Nachten/er„schiene mir die höchste Princessin der En„gel mit ihrem Allerheiligsten Sohn auff „den Armen/in ihrer Hand hatte sie einen überauß köstlichen Rosenkrantz / darahn „ein gar schönes Creutz mit fünff köstli„chen und schönen Steinen ware: Das „Kindlein name diesen Rosenkrantz seiner „Allerheiligsten Mutter auß der Hand/und „warff mir denselben über den Hals / den„selben Rosenkrantz sehe ich jederzeit in„nerlich mit grosser Klarheit / sambt dem „JESUlein der ahn jetzermeltem Creutz geheffter ist. Von der Zeit ahn biß herzu/„bette ich den Rosenkrantz mit den Betrach„tungen die ich gemeldt hab/und in selbigen„wird mir ein jedes Geheimnuß so lebhafft„vorgestelt/als were ich dabey gegenwertig/„deßwegen halte ich mich lang auff in diesem„Gebett/aber der böse Feynd hat sich gewal„tig bemühet damit ich den Rosenkrantz„unterlassen möchte/in dem er mich überre„den wolte / dieß Gebett deß Rosenkrantz„würde übel von mir verrichtet/Gott hette„auch keinen Gefallen dran; weilen aber„meine Geistliche Vorsteher mir befohlen/„ich solte den Rosenkrantz nicht underlas„sen/so hab ich auch davon nicht abgelassen/ und jedesmahl wan ich in diesem Gebett„begriffen bin/rücken sich die Körner/wel„che seind gar köstliche Stein.„

Nun wolle ein andächtiger diesen Rosenkrantz betrachten / er wird befinden daß es eine sölche Cron seye darüber David sich berühmet/da er zu Gott also spricht: Psal. 20. Herr/der König wird sich erfrewen in deiner Stärcke: dan du bist ihm unter Augen kommen mit dem lieblichen Segen: Eine Cron von köstlichem Gestein hastu auff sein Haupt gesetzt.

Neben jetzermelter Gnad welche ihr underm Gebett deß Rosenkrantzes jederzeit widerführe/bekame sie auch unter eben diesem Gebett noch andere gar frembde und sonderbahre Gnaden/wie klärlich bezeugen werden Sr. Joannæ eigene Wort die wir herzu setzen wollen: „Als ich(sagt sie) das„Vatter unser sprache/sahe ich diesen über„auß süssen Herrn ahn meiner rechten Sei„ten/nicht zwar in Figur/sondern in War„heit/und mit Gewißheit sahe ich/daß er bey„mir ware / und die Seel befand sich der„massen angezündet in der Lieb dieses Gött„lichen

lichen

„lichen Herrn/daß sie sich in sich selbst nicht „befunde: es waren auch keine Anmütungen/noch frembde Lieb/weder einig Ding „welches sie hette bestritten: Sie befunde „sich gantz einverwickelt in dem lebendigem „Fewr der Lieb; Als sie nun in diesem „Gut also versuncken war/sprach sie zum „Herren: Mein Geliebter/wofern du „bey mir bist/wie kan ich dan sagen daß du „im Himmel bist? und wofern du im „im Himmel bist/wie bist du bey mir? dieß „sagte nicht meine Seel/als hette sie nicht „verstanden/daß sölches alles seine Majestät thun könte/sondern auff eine Weise „einer Wunderbahrer Frewd. Alsbald „gabe mir der Herr zuverstehen/daß wo seine Majestät ihren Sitz hat/daselbst auch „der wahre Himmel ist/als wie eine Wohnung Gottes. Hier ist meine Seel zumahl „begirig blieben in ihrem innersten/einen „von Tugendten gestirnten Himmel zu „machen/einen solchen König ewiglich zur „Herberg auffzunehmen. Biß hiehin haben wir die Wort der Dienerin deß Herrn: Wie sie aber auff ein andermahl dieses ihrem Geistlichen Vatter zuschreibet/setzet sie noch hinzu/daß unterweilen ihr erschienen sey die Himmel-Königin sambt ihrem Sohn auff den Armen/das Kindlein aber hatte einen Pfeilkocher und schosse mit güldenen Pfeilen auff ihr Hertz/und ward dasselb von den Wunden dergestalt entzündet/daß es bey diesem Fewr zerschmoltze/und für Zartmütigkeit durch die Augen sich herauß gosse. Ahn diesen und dergleichen andern Gnaden hatte auch ein Theil die allerreinste Jungfraw Maria, die sich wie eine wahre Mutter erfrewte über die Lieb/die ihr Allerheiligster Sohn ihrer Tochter Joannæ bezeigte. Dieses bezeuget Joanna selbst mit folgenden Worten: „Dieser Tagen (sagt sie) befand ich mich zwischen Sohn und Mutter/der Herr bewiese mir tausend Gunstgewogenheiten/und die Allerheiligste Jungfraw name ihr selbst zum Ruhm ahn, das jenig was ihr Sohn thete; Sie name auch ein gar köstliches Kleinod von ihrem schönen Hals und thete es mir ahn/ich verstunde daß dieß Kleinod die Tugend der Demuth were. „ Auß diesem allen ist lichtsam abzunehmen/wie höchlich sich die miltreiche Mutter rühme über die Gnad und gute Zuneygung die ihr Allheiligster Sohn erweiset denen die sie verehren/und hinwiderumb/wie günstig und wohlgewogen der Sohn sey denen/die seine Allerheiligste Mutter verehren.

Diese andächtige Tochter der Jungfrawen Mariæ, bezeigte ihre Andacht nicht allein in betten/sondern auch in Nachfolgung ihrer Tugendten: Keine Jungfraw kan sich auch berühmen eine Tochter zu seyn der Göttlichen Mutter/wofern sie nicht ihren Fußstapffen nachfolget und ihre Ubungen zu einem Vorbild und Spiegel brauchet: die Tochter muß seyn wie ein Ebenbild ihrer Mutter/und das Conterfeit muß ein Abreiß seyn nach seinem Muster/und muß die Linien oder Gestalt deß Originals haben. Einige Closter Jungfrawen vermeinen sich grosse Töchter der Mutter Gottes zuerzeigen/in deme sie ihre Festäge mit grosser Pracht hochfeyrlich halten/alle ihre Andacht bestehet in Beruffung eines grossen Zulauffs zu dem Fest/befleissen sich aber nicht/noch gedencken die Einsamkeit/das Gebett/das stillschmeigen und andere Tugendten dieser Jungfrawen nachzufolgen: Dieß ist mehr eine Eitelkeit/als eine Andacht. Also hats nicht gemacht unsere Jungfraw Joanna, die Festäge unser L.

Frawen hielte sie gantz hochfeyrlich/ in deme sie den gantzen Tag im Gebett ware/ sie ware beflissen die Tugendten/die Ubungen und Werck der Himmel Königin zu beschawen in Meinung mit dem Pinsel der Nachfolgung / eine fürtreffliche Conterfeit dieses höchsten Originals auff dem Tuch ihrer Seelen außzufertigen; und ist auch diese Abbildung der Braut Christi gar wohl gelungen / inmassen der gütige Gott sich niemahlen freygebiger erzeiget als auff die Festage seiner allerhöchsten Mutter: dahero ertheilte er am jeden Festag dieser Göttlicher Princessin/ seiner geliebter Braut Joannæ eine sonderbahre Gnad; Unmöglich ists/ dieselbe allesambt zuerzehlen/wir wollen nur allein von etlichen melden.

Anno 1645. ahm Tag der Geburt der unbefleckten Jungfrawen Mariæ, als die Braut Christi Sr. Joanna im Chor war/ giengen die sämptliche Closter Jungfrawen zum Chor hinauß der Processiõn beyzuwohnen / welche auff sölche hochfeyrliche Tage mit umbtragung unser L. Frawen Bildnuß von diesem Convent durchs Closter gehalten wird; zu dieser Zeit ware die Dienerin deß Herrn so blind und unvermögen/daß ihr unmöglich ware mit den andern die Processiõn zu gehen/dahero bliebe sie im Chor allein / und ware betrübt als were sie mit Finsternuß umbgeben / weil sie nemlich auff diesen hohen Festag die Allerheiligste Jungfraw nicht begleiten konte. Als sie nun also allein ware / ward ihr ins Ohr gesagt/ Joanna, wofern du gehen wilst/so mache dich auff/es wird nicht ermangelen der dich führe. Durch diese Stim bekame die Dienerin deß Herren sölche Kräfften und sölchen Geist / daß sie ohne Behinderung alsobald auffgestanden/ und sich (ohne zu wissen wie) bey der Processiõn eingefunden / nemlich durch Beystand einer himlischen Gesellschafft ihres Schutz-Engels / der ihro zum Geferten und Waffenträger bedienet war/in deme er mit einer Hand die Braut deß Herren bey ihrem Armen führte / mit der ander aber ihr eine weisse brennende Kertz truge/wie ebenfals die sämbtliche Closter Jungfrawen trugen. Dieß zwar ware eine mercklicher Gnad/ war aber gering / in Erwegung daß neben dem Schutz Engel Christus der Herr vor ihr hergienge wie ein sonderbahrer Liebhaber/ seiner Braut zu liebkosen; Ehe sie zu den Ecken deß umbgangs kamen / gienge er etwas vor / und daselbst sprach er Joannæ zu mit diesen oder dergleichen Worten: Was düncket dich meine Joanna von dieser Königin / welche meine Brauten in der Processiõn tragen? erwegest du nicht die unüberwindliche Stärcke / dadurch ich sie in Krafft meiner Gnaden formiret hab / also daß sie im ersten Augenblick ihres Lebens den auffgestreckten Nacken der Höllen hat zertretten? Betrachtest du nicht die Schönheit/damit sie wird gebohren? und das Licht darin sie auffgehet? Was hat doch gegen diese Morgenröthe/die Schönheit der irdischen Morgenröthe/oder die schöne Gestalt deß Monds/oder die Klarheit der Sonnen für Ansehen? haben auch Himmel und Erd ausser mir/gesehen eine sölche Holdseligkeit/ sölche Schönheit/ so grosses Licht/so grossen Glantz/einen so schönen Brand und reine Flammen/ eine so Glorwürdige Majestät/ eine so Göttliche Sonn in menschlicher Gestalt! Sr. Joanna war von diesen anmütigen und Göttlichen Worten gantz ausser ihr selbst/und gienge daher / in tieffer Betrachtung der grosser Majestät/welche dieser

Him-

Himmel Königinnen und Göttlicher Mutter zuständig ware / und ware die Dienerin deß Herrn gleichsam verblendet von den Strahlen eines so übermässigen Lichts. Nach vollendter Procession begab Christi Dienerin sich nach ihrer Cellen / alda sie den ganzen Tag in dieser herlicher Betrachtung mit unaußsprechlichem geistlichem frelocken ist verblieben. Hernacher als sie diese sonderbohre Gnad ihrem Beichts-Vatter angedeutet / sagte sie ihme: Ehrw. Parer, keine Seraphische Zungen könten die Schönheit außsprechen die ich gesehen hab / allein Gott der sie erschaffen / der kans sagen.

Ahm Tag der Reinigung Mariæ hat Sr. Joanna von dieser Königin eine andere überauß liebliche Gnad empfangen / dan / als sie nach der Heiliger Communion im Chor war / ward ihre Seel entzündet von überschwencklicher und angsthaffter Begird / die herrliche Procession zu sehen / in welcher die Königliche Mutter und Jungfraw Maria mit ihrem Göttlichen Söhnlein auff den Armen / in den Tempel gieng ihn daselbst auffzuopffern. Von der gewaltiger Macht dieses Eyfers ward die Braut Joanna verzückt / und im Geist nacher Jerusalem in den Tempel Salomonis geführet: Sie sahe die jüngst auffgangene Sonn in den Armen der Morgenröthe / nemblich das Kindlein JESUS in den Armen Mariæ, in den Tempel hinein kommen: Die Dienerin deß Herren ware gantz beschäfftiget in Beschawung der wohlgestalter Schritt / deß züchtigen und Gravitätischen Wesens / und Majestätischer Zucht dieser schöner Himmel-Königinnen: Sie gabe achtung auff ihre niedergeschlagene Augen / und auff den überauß schönen Himmel ihres Angesichts / dieser Himmel war auch von den nahen Stralen der Göttlicher Sonnen / nemlich / ihres Allerheiligsten Söhnleins desto klarer und schöner / folgents sahe Sr. Joanna was massen die Königin dem alten Simeon ihr liebstes Kindlein in die Armen gab / und wie dieser Altvatter nach verrichter lang gewünschter Andacht das Söhnlein der Mutter widergab; Sr. Joanna setzte sich vor die Göttliche Mutter auff ihre Knie / und bate für sich und für alle davor sie zubetten verbunden war: die miltreiche Königin aber / hat nicht allein mit grosser Freygebigkeit Joannæ Bitt eingewilligt / sondern gabe auch ihren Allerheiligsten Sohn seiner L. Braut Joannæ in die Armen; Die Dienerin deß Herren erzehlet dieses mit folgenden Worten: Hier weiß ich nicht was meine Seel „ empfunden habe / allein sage ich / daß als ich „ das Kindlein seiner Allerheiligsten Mutter „ widergegeben / ich ihr mitgegeben hab „ alles was in mir ist / Meine Seel und mein „ Hertz / ich weiß auch nicht wie ich das Leben behalten hab / weilen mir unbewust „ wie da lebe die jenige welche von Gott sölche Gnaden empfanget.

Der hochfeyrliche Tag MARIÆ Himmelfahrt / ware der Tag dieser ihrer Andächtiger Tochter Joannæ, inmassen ahn sölchen Festagen / der Sohn GOTTes under andern Gnaden ihr auch folgende Gnad erweise / daß er nemlich seiner Allerheiligster Mutter Glorwürdigsten Abscheid von diesem zeitlichen Leben Joannæ zeigte. Vit. ipsi. n. 271. Sie ware alsdan drey Stunden lang in höchster Beschawung erhaben / und sahe mit grossem Licht und Klarheit / wie die miltreiche Königin vor ihrem Absterben von den Nachbahrinnen ihren Abschied name / und unter

selbigen ihren armen Haußrath außtheilte. Hernach stunde Joanna mit den Aposteln umbs Beth in ihrer Sterbstund / und beschawte mit verwunderung diesen Außzug/ der zugleich triumphirlich und trawrig / gar anmütig und tödlich war. Endlich sahe sie die Himmel Königin sterben / wofern man dieses ein Absterben oder Todt nennen kan/ der vielmehr ein Anfang der Königlichen Regirung/ als ein End deß Lebens gewesen/sintheinahl das Leben dieses himlischen Phœnix mehr durch den Brand der Göttlicher Liebe/als durch das tödtliche Röchlen deß Absterbens ist geendigt worden: und wofern die würckliche Lieb dieses Lebens/in jenem Leben beharlich dauret und ewiglich geübet wird / ist gewißlich Maria mit der würcklicher Liebe (darin sie hier auff Erden gestorben) in den Himmel auffgenohmen / und wird daselbst in der ewiger Frewd diese Göttliche Liebe in alle Ewigkeit üben. Hernacher fuhre Sr. Joanna weiter in ihrer Beschawung fort/ wie nemlich am dritten Tag/Mariæ danckbahrer Sohn/die sonderbahre Ehr und den herlichen Triumph seiner Mutter zuvermehren / zu ihrem Grab hinabgestelgen/und zum zweytenmahl ihren so schönen Leib mit ihrer Glorwürdigster Seelen durch den Band der Unsterbligkeit zusammen verknupffet habe. Die Braut deß Herren Joanna sahe auch/wie alle Chor der Engel bey dieser Glorwürdiger Aufferstehung sich eingefunden / und wie diese Englische Geister ihr himlisch und stralendes Licht durch einander mit grosser Liebligkeit blicken liessen/inmassen wie S. Ildephonsus meldet/serm. 1. de Assumpt. die gantze triumphirende Statt Jerusalem vom Himmel komen/ihre Königin in ihrer Glorw. Himmelfahrt zu begleiten und in den Himmel zu führen. Letzlich sahe sie/wie die gantze himlische Hoffstatt Processionsweiß in schöner Ordnung ware/wie auch diese über alle massen schöne und holdselige Esther auff den Armen ihres Göttlichen Sohns und Bräutigams unter der himlischer Simphoney einer gar triumphirlicker und Göttlicher Musick/über die Wolcken hinauff gen Himmel fuhre in lichten und himlischen Stralen der Göttlicher Klarheit; wie sie auch über alle Chor der Engel nechst bey dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erhaben / als eine natürliche Mutte ihres Erschäffers zur Königin aller Creaturen von höchstermelter heiligster Dreyfaltigkeit geerönet ward. Die Frend aber so die Braut Christi Joanna hierab empfunde / kan nicht außgesprochen werden/in deme sie nemlich diese Himmel-Königin mit so grosser Ehr und Herrlichkeit geerönet und zu sölcher Majestät erhöhet sahe. Joanna pflegte zusagen / in sölchen Begebenheiten were die Frend ihrer Seelen so groß/daß sie davon sterben muste/wofern sie nicht durch ein Göttliches Miracke! erhalten würde.

Die allerreinste Jungfraw Maria ertheilte auff alle ihre Festage dergleichen Gnaden ihrer Tochter Joannæ, und kan hierauß lichtsam abgenohmen werden / wie günstig und wohlgewogen die Göttliche Mutter seye denen die sie verehren: Dieser Ursachen halber kommen auch die jenige welche zu dieser Mutter der Barmhertzigkeit eine wahrhaffte Andacht haben in kurtzer Zeit zur Vollkommenheit und Heiligkeit. Schließlich wie Christus der Herr spricht/ daß er der Weg seye zum Vatter / also ist auch die Allerheiligste Jungfraw Maria der rechte Weg in kurtzer Zeit zu dem Sohn zu kommen: Christus der

Herr

HErr hat uns dieses ahn seinem Creutz andeuten wollen / als er nemblich in seinem Hinscheiden / das Haupt nach seiner Mutter geneigt / als hette er uns allen sagen wollen: Ihr Menschen-kinder / wollet ihr gern (weil ich jetzt sterbe) den Weg wissen der euch zu mir führet? Wollahn / hier ist er gegenwertig. Meine Hände und Füß seynd wie ihr sihet angenäglet / dahero gib ich mit meinem Haupt euch den Weg zu erkennen: Meine Mutter ist der Weg; Wer durch diesen Weg gehet / gehet den Kürtzern Weg den auch die Heiligen durchwandert haben. Durch diesen Weg ist ebenfals unsere Ehrw. Sr. Joanna so weit gangen: Hierdurch müssen auch die Closter-Jungfrawen gehen / welche mit einem vestern Band und mehr dan andere Menschen verbunden seynd dieser miltreicher und liebreicher Mutter Töchter zu seyn / weiln sie nemlich ihrem Allerheiligsten Sohn vermählet seynd.

Das 12. Capitel.

Von der unüberwindtlicher Gedult / und Gaben der Beharlichkeit / der Ehrw. Sr. Joannæ von IESUS MARIA.

DEr Göttliche Bräutigam spricht im Hohenlied / meine Braut ist wie ein Lilge unter den Dörnen: Dieß ist so viel gesagt (spricht der Heilige Bernardus) jemehr sie von den Dörnen gestochen wird / destomehr auch ihr guter Geruch verspüret wird; Also auch meine Braut / jemehr sie mit Schmertzen Trübsaln und Widerwertigkeiten bestritten wird / je lieblicher auch der Geruch der Tugenten ist den sie ahn ihr verspüren lasset; Auß dieses heiligen Lebens Histori kan gnugsam vermerckt werden / daß der Göttliche Bräutigam durch jetzterzehlte Figur uns seine Braut Ioannam nach dem Leben abgemahlet habe: Immassen / jemehr sie in so langem Leben von sichtbahren und unsichtbahren Dörnen bestritten und verletzt worden / jemehr sich auch der gute Geruch ihrer Gedult hat außgebreitet / dergestalt / daß die Bitterkeit ihrer Schmertzen anderst nicht thete als die triumphirliche Tapferkeit ihrer Tugenten zu verkündigen. Von ihrem Ehegemahl ist die Braut deß Hertzen durch 40. jährige Zeit immerzu gemartert worden / zu deme ist sie durch den gantzen Lauff ihres Lebens mit den Schmertzen der Höllen gleichsam umbgeben gewesen / indeme die Dienerin deß Herrn von den bösen Geistern höllische Schmertzen erlitte: Aber in diesem so vielfaltigem und immerwehrendem bitteren Streit / ist sie niehmaln innerlich in einige Unordnung kommen / weder auch eusserlich verzagt worden. Die Klarheit ihres Geistes ist niehmahln durch einiges Ungewitter der Peinen trüb worden / und ward ahn dem unbeweglichen Felßen ihrer Standthafftigkeit alle Macht der Meer-wällen vernichtigt / sie musten alle zurück kehren und sich ihrer unüberwindli-

cher Starckheit ergeben; Neben diesem hats auch dem Herrn gefallen / ahn seine Braut die Hand zuschlagen / und pflegte auch diese Göttliche Hand nicht gar sanfft zu seyn / wan er vorhabens ist seine Freund etwan zu versuchen / wie zu sehen ist ahn dem gedültigen Job cap. 2. dan als der Höllische Feyendt diesen Heiligen Man im ersten Anfall nicht uberwaltigen konte / hat er begehrt / daß Gott seine Hand außstrecken und deß frommen Jobs Gebein und Fleisch angreiffen wolte. Also hat die Göttliche Majestät diese seine außerwöhlte Braut Ioannam mit unterscheidlichen Kranckheiten und gar bitteren Schmertzen wie das Golt im Fewrofen probiret und außgelautert. Sechs Jahr vor ihrem Todt ist diese Gottes Dienerin mit also schmertzlichen und töttlichen Zufällen heimgesucht worden / daß ohne gar sonderbahren Göttlichen Beystandt ein menschlicher Leib dergleichen durchauß nicht hette ertragen können. Erstlich uberkame ihr eine überauß grosse Kälte / also daß sie gleichsam gantz erfroren ware / hierauff folgte eine sölche Hitz / daß sie lebendig in diesem Brand verzehret wurde / und also durch immerwehrende Abwechßlung der Hitz und Kälte / ist der gedültiger Jungfrawen Leib Tag und Nacht dermassen außgemergelt und verstelt worden / daß er eusserlich zwar gäntz schwartz / inwendig aber aussen den Gelencken verrücket ware; Darauß dan erfölget ist / daß ihre Closter-schwestern von weiten hören konten Ioannæ Gebein also krachen als weren sie mit Gewalt zusammen gestossen worden: Ihren gantzen Leib auß- und inwendig durchtrungen auch allenthalben also uebermessige und frembde Schmertzen / daß unmöglich ist dieselbe nicht allein zuerzehlen / sondern auch zu begreiffen; Die Artzney-Kunst / in Betrachtung dieser frembder Kranckheiten / beklagte sich jetzt uber ihre Wissenschafft / sie dorffte ihren Regeln nicht trawen / sie funde auch in den vielfaltigen Lehren ihrer Bücher keine Begnügung / also ware diese Kunst eine Klägerin uber ihre Lehrmeister. Alldieweilen dan die Ursachen dieser Schmertzen und Kranckheiten durchauß nicht konten gefunden werden / brachten die Doctoren oder Artzten bey den Closter-Jungfrawen ihre Entschüldigung vor und sprachen: Diese Kranckheiten seynd über unsere Wissenschafft / sie haben einen höheren Ursprung: Gott der es also verordnet / kans auch verbesseren; Und also konten sie Sr. Joannæ mit keinen menschlichen Mittelen oder Artzneyen helffen / sondern hatten allein ein grosses Mittleyden mit ihren Schmertzen: Dergleichen Exempel stellen uns die Heylige Engel vor Augen in den Freunden deß gedültigen Jobs / deme zwar seine Freundt haben Zeugnuß geben können / sie könten aber seiner Widerwertigkeit durch kein Mittel abhelffen.

Die Closter-Schwesteren sahen / wie schwerlich ihre Mutter Ioanna konte Athem schöpffen / sahen auch ihre Ohnmacht / ihre Beängstigung und Betrübnuß / und waren gäntzlicher Meinung und zwar mit guter Jueg / daß mit sölchen tödtlichen Schmertzen das Leben natürlicher Weiß nicht bestehen könte: Derohalben gabe die Abdissin / sampt dem Geistlichen Vater Sr. Ioannæ Befelch / sie solte den HERRN bitten / nach seinem Göttlichen Belieben sie vor dießmahl beym Leben zuerhalten / weilen dieses nach Meinung ihrer Obrigkeit seinem heiligen Dienst würde vortheiliger seyn: Die demütige Tochter Joanna war gehorsam und begehrte vom

Herrn

Herren wie ihr befohlen ware; Seine Majestät aber gabe ihr zur antwort: „Meine „Tochter / dein Gehorsamb ist mir gar angenehm / und komme ich jetzt dein Leben zu „verlängeren / jedoch mit diesem Vorbe„ding daß du noch mehr leyden sollest als „du gelitten hast / derhalben sehe zu / ob „mit diesem Zoll das Leben dir gefalle. Herr„ (antwortet seine Dienerin) Ich will al„lein was dein Will ist / ich begehre daß in „allem und allenthalben dein allerheiligster Will in mir vollbracht werde. Von dieser Zeit ahn / hat Gott durch die übrige Zeit 6. ganzer Jahr alle Stunden auff diesem seinem wollgestimten Instrument die Seyten der Schmertzen je stärcker angezogen / also daß seiner Liebster Braut vielfältiges Unheil hinführo mit grossem Grim gleichsam in ihr gewütet hat / jedoch waren die Wirckungen dieses Elendts dem gemeinen natürlichem Lauff also zu wider / daß das Leiden sie ernehrte / das Elend sie unterhielte und die Schmertzen ihr das Leben gaben: Diese trawrige Vorbotten / seynd zwar sönsten die aigentliche Werckzeuge deß Todts / welche den Todt mit sich bringen / oder zum wenigsten beförderen: Jetzt aber waren sie bey unser Sr. Joanna ihres Ampts vergessen / oder doch durch eine grössere Macht behindert und also verändert / daß ahn statt den Todt zu beschleunigen / sie hingegen die Braut deß Herren stärcker machten; Zwarn waren sie nach dem eusserlichen Schein Werckzeuge der Kranckheit / aber in der That waren sie Artzten der Gesundheit / und Gaben dem Leben Sr. Joannæ eine newe Stärcke und Auffmunterung / da sie sönst hetten den Todt mit sich bringen sollen. Dieser Gestalt gienge die Dienerin Christi daher / einerseits zwar lebendig / anderseits aber gleichsam Todt / und ermangelte ihre Person nicht einen Augenblick im Chor / noch ahm geringsten Pünctlein aller ihrer peinlicher Ubungen / dergestalt / daß ein überauß grosses Wunder ware zu sehen / wie diß lebendig Ebenbild deß Todts / da nichts anderst als Haut und Gebein ahn ware / in steter Arbeit begriffen ware. Diese so grosse Peinigung / hat Gott mit einer anderer empfindtlicher Abtödtung gemehret / nemblich / mit der Blindheit / wiewoll Sr. Joanna hierzu viel geholffen / inmassen sie jetzt das bittere Leiden ihres Bräutigambs / bald die Sünden der Welt beweinte / und also vergosse die verliebte Braut Christi so viele / so heisse und gleichsam fewrige Zähre / daß sie ihre Augen wie eine Fewrbrunst gemacht hatte / zu dem waren sie auch eine blütige Brunquel / und haben viele mit Verwunderung dieses Augenblut gesehen: Hierauß ist der Anfang ihrer Blindheit entstanden / obwoll sie diesen Verlust deß leiblichen Gesichts als einen Gewin geschetzet hat / wie dan auch in der Warheit die Blindheit den geistlichen Leuthen ein Gewin ist / weil sie destomehr die Göttliche ding beschawen / je weniger sie die irdische sehen: Zu deme ist die Welt jetzt also beschaffen / daß die Blindheit billig für ein Glück und Göttlichen Segen anzunehmē were / auff daß nicht gesehē würde was in der Welt ist. Bey allē diesem Elēd ware der Dienerin deß Herren allein beschwerlich / daß sie nach ihrer meinūg ihren Mitschwestern gar überlestig were / weiln die Closterschwestern ihro mithandreichen / mit hin- und her zu führen / uñ sönstē in dergleichen Nöthen musten behülfflich seyn; Derhalben begehrte sie zwar von Gott immerzu im leiden zu seyn / und alles mit starckem Muth zu übertragen: Sie begehrte aber auch weiter / seine Majestät

wolte

wolte doch nach ihrem Wollgefallen alsölche Anordnung machen/daß ihre Mittschwestern durch sie im geringsten nicht behindert/ noch ihrenthalben einige Beschwernuß hetten. Hierauff hat der Herr folgender Weiß geantwort: „Meine Braut/ jederzeit hastu „von mir ein Creutz begehrt / ich hab dirs „auch immerzu gegeben / weil ich in deinem „Leiden einen grossen Gefallen hab / und „was du anjetzo leidest / ist mir auch „höchlich angenehm / und gereichet zu deinem bessern Fortgang: Aber mir zu lieb/ „ermuntere dich zum leiden / inmassen ich „dir zu wissen thue / daß wofern ich jetzt meine Hand solte auffheben / würde ich sie „uber die Welt außstrecken: Deinenthalben allein verzeihe ich der Welt und uber„trage sie / sinthemahln in deme ich sehe / „was massen du mit so grosser Lieb dein Leiden außstehest / vergesse ich für Frewd / „wie andere mich beleidigen. Auff diese liebliche Wort gabe Ioanna zur antwort: „„Mein Bräutigam / im Vertrawen daß „ich zu dir habe / will ich thun was du mir „befehlest: Und ich (meine Braut) antwortet der Bräutigam / will mit grossem „Wollgefallen thuen / was du von mir begehrt hast. Der Herr / der immerzu getrew ist / hat auch sein Versprechen in der That vollbracht / und seine Dienerin thete auch mit Göttlicher Hülff das ihrige: Sie übertrage alles Leiden mit grosser Lieb und Gleichförmigkeit / und der Herr stärckte seine Braut dergestalt / daß sie mit dem schweren Last so vieler Beschwernuß unnd Schmertzen alles verrichten könte / als were sie im geringsten nicht beschwert.

Neben diesen immerwehrenden Gnaden / hat Gott seine Gewogenheit durch viele andere Wollthaten Joannæ erwiesen. Er hat verordnet / daß sie alle Tag von den Heyligen ward besucht / etliche kamen auff diesen Tag / andere auff einen anderen: Zu deme kamen auch die Engel Gottes die Braut ihres Herren mit einer Himmlischer Music zu erlüstigen: Die Glorwürdigste Mutter Gottes kame ebenfals ihre Tochter Joannam zu ergetzen / und zum leiden auffzumunteren; Ja der Herr selbst stunde ihr bey / und zwar mit sölcher Lieb und Freundlichkeit / daß er mit aigenen Händen auffname seiner Dienerinnen Blut daß von ihrem Leib flosse / er machte auch ihre Wunden sauber / drucknete ihr die Augen / und ware ihr tröstlich mit überfluß freund- und lieblichen Worten. Die Braut im hohen Lied beklaget sich gar schmertzlich/ daß sie in ihrem wollbereiten und anmütigem Beth nit gefunden habe ihren liebsten Bräutigam / dessen zierliche und schöne Gestalt sampt seinem guten Geruch / mit einem gar schönen und kunstreichen Garten woll könte vergleichet werden: Diese empfindliche Klagten warē gar weit von unser glückseeliger Ioanna, sinthemahl nicht allein in ihrem Beth daß von pantöffelholtz war / sondern auch in der Cell / im Chor und allenthalben war der Göttliche Bräutigam bey seiner Braut gegenwertig; Mit diesem Beystand der von ihrer Seiten nicht abwiche / ware ihr das Creutz nich allein sanfft und licht / sondern sie befunde auch einen guten Geschmack im Leiden. Einsmahl sagten ihr etliche von den Closter-schwestern: Mutter/ ihr habt gewißlich der Gedult woll nötig; Joanna aber gabe ihnen mit grosser Ruhe und Sanfftmuth zur antwort: Wofern ich wolte ungedültig seyn / könte ich doch keine Ungedult haben / alldieweilen ich

alles

alles was zu thun ist/ verrichtet befinde: Gott thuet alles/ ich aber thue nichts. Andere Schwestern sagten ihr: Mutter/ bittet Gott daß er euch von diesen so grossen Beschwernussen erlöse: Denen auch die Braut des HErrn mit gleichmässiger Ruhe unnd Gedult zur Antwort gab: Warumb solte ich also bitten? Warumb solte ich von meinem Gott begehren daß er meine Beschwernussen linderen wolle/ da er doch sampt der Beschwernuß mir auch Stärcke gibt alles zu übertragen? Hier ist recht zu unserem Vorhaben dienlich des Camerarii vorgebildte Figür und Geheimnuß / welche er folgender Weise uns vorstellet; Auff der Spitze eines gar hohen Bergs stehet abgemahlt ein Myrrhenbaum der von den sturmwinden mit grosser Macht wird bestritten: mitten auff dem Stock des Baums seynd folgende Buchstaben gezeichnet/ „ Je mehr „ die Sturmwinde mich bestreiten/ je fruchtbahrer ich werde. Weiln nemlich die Zweige des Myrrhenbaums allenthalben mit Dörnen bewaffnet seynd: Wan nun die Sturmwinde ihn bestreiten/ unnd hin und her seine Zweige treiben/ alsdan wird er von den Dörnen verletzt und auffgerissen/ durch die Riß aber kombt der wolriechende Safft tropffenweise herfür. Der Heylige Geist stellet uns ein Conterfeit der heyliger Braut vor Augen/ und sagt under andern Eccles. 24. daß sie gleich seye einer außerwöhlten Myrrhen/ die einen gar lieblichen Gerüch von sich gibt; Jetzo wollen wir die Gestalt unser Göttlichen Braut Joannæ in acht nehmen/ wir werden bald sehen daß ihr Conterfeit wol getroffen seye. Sie ist ein rechtschaffener Myrrhenbaum gewesen/ der von den vielfältigen Sturmwinden überauß schwerer Kranckheiten bestritten/ und mit den scharpffen Dörnen der bitterſten Schmertzen allenthalben verletzt unnd zerstochen/ den wolriechenden Safft der Heyligkeit/ sampt dem guten Gerüch der Vollkommenheit von sich geben hat.

Dieses mögte vielleicht jemand gar wunderlich vorkommen/ wer aber noch grösser Wunder und Miracker sehen wil/ der geliebe die langwirige Zeit ihres immerwehrenden und blütigen streitens durch 86. und ein halb Jahr ihres Leben zu erwegen. In ihrer zarter Jugend/ hatte kaum die Morgenröthe ihrer Vernunfft sich etwan blicken lassen/ da ist sie alsbald wie ein Riß mit grosser Bestendigkeit auff dem rechten Weg der Tugenten also behutsam unnd glücklich gangen/ daß die Dienerin des HErrn im gantzen Lauff ihres Lebens die Unschuld des Tauffs nicht verlohren/ sondern immerzu die Reinigkeit ihrer Seelen/ unnd gleichfals die gantz vollkommene Jungfrawschafft ihres Leibs hat erhalten; Auff dieser langer Reisen/ in steriger Gegenwart des Feyends/ ist sie niemahln einen Fuß zurück geweichen/ sondern hat immer fort geschritten; dadurch sie dan nicht eine irdische sondern die himlische Cron gewunnen/ weilen in diesem vielfältigen und immerwehrenden Streit/ ihre bestendige und unüberwindliche Gedult allemahl die Obsiegerin gewesen/ und zwarn also/ daß die getrewe Dienerin des HErrn in so geraumer Zeit und ihrem hohen mehr dan 86. jährigen Alterthum/ von der beharlicher Müheseligkeit zu streiten unnd immer zu grösserer Vollkommenheit zu gelangen/ nicht ein Pünctlein ist abgewichen; O was vermag nicht die Gnad/ die eine schwache Natur also stärcket! GOtt hat ihr offtmahlen gesagt/ sie solte für ihre

Person sich nicht befürchten wie viele Feyende auch immer die Vestung ihrer Tapfferkeit bestürmen würden / er hette under anderen Gaben mit der Beharlichkeit sie bezieret. Diese Tugend ist die Cron der Vollkommenkeit / und wird auch dadurch unsere Unbestendigkeit auffs newe ermuntert: Was massen nun Joanna in offtermelter Tugent seye befestigt gewesen / ist lichtsam auß ihrem Leben zu erkennen / sonderlich aber auß ihrem seligen Absterben und ihrer lezter Stund / da sie folgende Wort offtmahlen widerholet; „Es thut mir leyd „ daß ich sterbe / nicht zwarn wegen Pein des Sterbens / sondern weiln anjezo die „ Zeit zu leyden mir wird geendigt. „ Schließlich in der Gnade GOttes hat seine Braut Joanna biß in ihr End beharret: Hier soll auch dieß Buch sein End haben / unnd das folgende von ihrem glückseligen Absterben seinen Anfang nehmen.

***

Ende des Fünfften Buchs.

Das

Das Sechste Buch.

Vom Todt der Ehrw. Jungfrawen Sr. IOANNÆ von IESVS MARIA.

Das Erste Capitel.

Wie die Ehrwürdige Jungfraw Sr. Joanna von JESUS Maria sich zum Todt bereitet habe / und ihme vorkommen sey.

EIn scharpffer Ankläger unserer Fahrläßigkeit / ist der Fleiß unnd die Wachtsamkeit / welche die Heylige unnd Außerwöhlte GOttes angetrieben hat / dem Todt als einer eilfertiger Reise nach der Ewigkeit / gar behutsam vorzukommen. Der Heylig König David / nachdem er Tag und Nacht seine Sünden beweinet / nachdem sein Gewissen reiner unnd weisser ware als der Schnee: begehrte dannoch von GOtt ein länger Leben sich nemlich desto besser zum Todt zu bereiten; Dan / obwol er in der Warheit (wie Genebrardus in Expos. Psalm. 101. spricht) Zu diesem End wol bereit war / nichts destoweniger ware er nach seiner stetiger Meinung nicht gnugsam darzu vorbereitet. Eben solche Meinung hatte auch diese Braut Christi Sr. Joanna: Zwar ist nicht ohne / daß ihr gantzes Leben eine immerwehrende Vorbereitung zum Todt gewesen / dannoch ware die wachtsame Dienerin des HErrn in diesen ihren letzten Jahren der Meinung / sie wäre nicht wol darzu bereitet / unnd hat abermahlen unnd auffs new angefangen sich fertig zu machen. Ihr peinlich-

und vielfältiges Unheil beharte immerzu / und kame eine Pein über die ander / gleich wie die ungestümme Meerwällen einander überfallen: jezt wurden mit unaußsprechlichen Schmertzen ihre Gebein auß den Gelencken verrücket / bald überkame ihr mit tödtlichen Zufällen solche Ohnmacht / als wäre sie in den lezten Zeugen. Die überauß grosse Kälte machte sie also zitteren / als hätte sich die gedültige Christi Dienerin in einem erfrornen Weyer befunden: Bald hernacher ward sie von dem fewrigen Brand der Hitz / als wie in einem glüenden Backofen verzehrt / sonsten kame auch von ihrem Leib ein fewriger Dampff / wie eines ahm Fewr sietenden Hafens / aber bey diesem so vielfältigem und grossem Unheil / wurde die standhefftige Dienerin Gottes im geringsten nicht ermüdet: sondern fuhre immer mit mehrer Tapfferkeit fort in ihren Ubungen. In ihrem gantzen Leben hat sie niemahln mehr dann zwey Stunden geschlaffen: jezt aber in ihrer lezter Zeit schliefe sie weniger / nemlich destomehr zu wachen; Ihre Speiß ware nicht mehr als ein Blättlein etwan eines grünen Krauts / dieser Gestalt den Mund zu befeuchtigen: Ihre Disciplinirung ware so scharpff und grawsam / daß auch die Zuhörer der ungehenrer Streich halber erzitterten. Ihre Closterschwestern sprachen mit Verwunderung: Mutter / was thut ihr? Hierauff gab sie ihnen zur antwort: Liebe Schwestern / lasset mich drauff schlagen / jezt ist das Wachslicht meines Lebens biß zum Nagel abgebrandt / dahero muß ich nothwendig etwas thun in der geringer Zeit die mir noch übrig ist.

Wie aber die Abtißin sampt dem geistlichen Vorstehern sahen / was massen die leibliche Kräfften Joannæ erschwechet und abgenohmen hatten / haben sie ihr befohlen hinführo in der Mitternacht nicht zur Metten zu kommen: Aber dieß Befelch ware der eyfferiger Braut Christi so schmertzlich unnd empfindlich / daß sie vor beyde auff die Knie gefallen und mit vielen Zähren gebetten / ihr doch den Chorgang zu allen Chorgezeiten zu erlauben / Gott würde ihr darzu Stärcke geben / unnd also ists auch geschehen; die Engel GOttes waren hinführo der Braut ihres HErrn behülfflich / nicht allein sie zu führen in den Chor / sondern auch zur heyliger Communion unnd allenthalben wohin es nötig ware; Einsmahl bey Auffsteigung einer Leiter / sprach ihr einer von diesen Engeln zu: L. Schwester / muntere dich auff / Morgen wirst du eine geistliche Erlüstigung haben; Ahm folgenden Tag als die Dienerin des HErrn nach der Metten in ihrer Cellen ware / hörte sie eine himlische Musick biß ahn den folgenden Morgen / diese Musick hat mit ihrer höchster Lieblichkeit in der Braut des HErrn gewircket / was sonst in einem heroischen Pferd der heller Trommetenschall pflegte zu wircken / nemlich / dem Hertzen einen Heldenmuth zu machen / und zum Streit anzufrischen. Dieses hat sich würcklich in Sr. Joanna sehen lassen / in deme sie nach sothaner Musick allen Wercken der Clösterlichen Gemeinschafft steter weiß beygewohnet / alle Nachten im Chor zugebracht / unnd mit mehrerem Eyffer ihre Ubungen immer fortgesezet; die andächtige Dienerin Christi gabe hinführo ihrem Leib nicht die geringste Ruhe / unnd horte auch nicht auff sich zu zermar-

tren /

teren / unerachtet daß sie mit so vielfältigen Kranckheiten und bitteren Schmertzen allenthalben behafftet ware.

Sr. Joanna machte sich zum Todt fertig mit einer heyliger unnd gar kluger Vorsichtigkeit: Alle Tag hielte sie mit der Göttlicher Majestät Rechenschafft; Erstlich bedachte sie mit grossem Fleiß ihr Gewissen / besahe bey hellem Licht den gantzen Verlauff ihres Lebens sampt den vielfältigen von GOtt empfangenen Gnaden / unnd name tieff zu Hertzen was der H. Bernardus sagt / daß GOtt zwar der Freygebigkeit gar zugethan sey / aber nicht destominder den Zinß von uns gar scharpff einforderen werde / daß er nemlich ahn jenem Tag / mit denen uns ertheilten Centnern sich nicht befriedigen lasse / sondern auch was wir damit gewunnen / erforderen wird. In dieser Betrachtung / befunde die wachtsame Dienerin Christi einerseits zwar einen grossen Last der Göttlichen Wolthaten auff ihren Achselen / sahe aber anderseits nicht / wie sie für einige Wolthat könte Gnugthuung leisten: sprache diesem nach das Endurtheil über sich selbsten / daß nemlich ihre Undanckbarkeit die ewige Verdammung verdienet hätte. Nachdem nun die Braut des HErrn in dieser Erkäntnuß vertieffet ware / schluge sie ihre Augen auff die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / wurffe sich nider zu seinen Füssen / unnd sprach mit heissen Thränen bächlein: Mein GOtt unnd mein Erlöser / ich befinde mich bey deiner Majestät in vielfältiger unnd grosser Schuld / unnd ist mir unmöglich dich zu bezahlen / wie du bist / so thue mir / verzeyhe mir nach deiner unendlicher Gütigkeit unnd durch dein allerheyligstes Blut: Deine allerheyligste Mutter sampt allen lieben Heyligen sollen bey deiner Majestät meine Vorsprecher seyn. O wie vortheilig würd es uns allen seyn / daß wir auch jetzbesagter Weise in diesem Leben die Außfertigung unserer Rechnung mit allem Fleiß in acht nehmen / ohne biß nach dem Todt auffzuschieben / wan der strenge Richter von uns gar scharpffe Rechnung erforderen wird.

Wie nun der HErr sahe / daß seine Dienerin Joanna wegen der Rechenschafft ihres Lebens also sorgfältig und beschäfftigt ware / hat er seiner Braut einen guten Muth zu machen / ihr den Stand ihrer Seelen folgender Weiß zeigen wollen; Als sie unterm Gebett in Betrachtung ware daß ihre Zeit zu wircken zum End gienge unnd der Todt herankäme / da fienge die demütige Jungfraw ahn sich zu betrüben / in Erwegung daß sie vielfaltiger Wolthaten halber GOTT zwar höchlich verbunden wäre / ihme aber wenig gedienet hätte; under dieser Beängstigung befunde sich Joanna auff einer gar schöner Wiesen / als sie nun ab dieser so lüstiger Schönheit unnd lieblichem Geruch entzücket ware / schluge sie ihre innerliche Augen auff / unnd sahe wie in einem klaren Spiegel die Schönheit ihrer Seelen unnd ihres Leibs: Die Seel ware so über die massen schön / daß bey ihrer Vergleichung der Mond heßlich ware unnd die Sonn finster / sie wäre bekleidet mit einem güldenen Gewand das mit gar köstlichem Gestein unnd Perlen allenthalben durchwircket ware. Alle

diese Schönheit unnd Holdseligkeit / hatte ihren Ursprung auß der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen / welche die Dienerin Christi dergestalt geübet / daß sie nichts liebte als allein was GOtt lieb ware / unnd hinwiderumb kein Abschewen von einigem Ding hatte als allein was GOtt abschewlich ware ; Ihr Lieb ware gleichfals gar schön : diese Leibsschönheit kame von der Seelen Schönheit / unnd ware wie ein Schatten der Seelen / also daß dieser Schatten allenthalben in wunderbahrer Ordnung ihro nachfolgte. Mit diesem Gesicht hat die Königliche Majestät seiner Dienerin andeuten wollen daß mit ihme Rechnung zu halten sich nicht zu förchten hätte ein jeder der seine Rechnung also wol verfertigt / daß er seinen Leib in Reinigkeit erhalten / unnd seine Seel mit der Schönheit der Tugenten bezieret hätte.

Nichts destoweniger ware Sr. Joannæ Demuth so tieff / unnd die Meinung die sie von ihr hatte so gering unnd nidrig / daß dieß alles nicht gnug ware das Ungewitter dieser ihrer heyliger Forcht zu verklären : Wie aber diese Forcht nicht nachliesse sie zu bestreiten / hörte auch GOtt der HErr hinwiderumb nicht auff sie zu stärcken. Dannenhero als die getrewe Braut des HErrn auff ein andermahl in ihrem Gebett unnd in Betrachtung war daß ihre Stund jetzt herankäme / fienge sie ahn zu zitteren unnd auß Forcht ihr Angesicht zu bedecken : Hierauff erschiene ihr nicht ein Engel wie Christo dem HErrn im Oelgarten / sondern eine gantze Schaar Englischer Geister / diese machten einen Kreiß / namen die Braut ihres HErrn in die Mitte des Kreiß / und sprachen einander zu : „ Sihet ihr nicht die Martyrin Christi ? Sihet „ ihr nicht was sie gelitten hat / was sie annoch leydet / unnd ihre Lieb die sie übet in „ dem Leyden ? Diese ist eine von den Gewältigen die das Himmelreich mit Gewalt hat eingenommen ; Dieses sprachen die Engel / dannoch hat auch hierdurch ihre Forcht sich nicht geendigt ; dahero wie die Braut im Hohen Lied zu den heyligen Seelen sagte / wofern ihr meinen Bräutigam findet / saget ihm meine Kranckheit / also sprach auch diese Braut Christi zu seinen Heyligen welche alle Tag kamen sie zu besuchen : Meine Heyligen / demnach ihr allzeit in der Gegenwart Gottes seyd / bittet für mich / verkündiget meinem Geliebten meine Forcht ; Aber die Heyligen gaben ihr zur Antwort : Joanna, dieß sage du ihm / die du bey ihm hast Gnad gefunden / die du seine Braut bist / die du annoch im Stand bist darin man verdienen kan : Wir aber seynd nicht in solchem Stand. Umb diese Zeit ist ihr auch der Seraphische Vatter Franciscus erschienen. Sr. Joanna ware der Meinung sie könte ihm ihre Beschwernuß gantz vertrewlich entdecken / auff daß sie dermahlen eins auß dieser schmertzlicher Beängstigung kommen mögte / sie wurffe sich für seine Füß / fienge ahn dieselbige mit vielen Zähren zu begiessen / und sprach : Mein Seraphischer Vatter / ihr seyd mein Vatter / mein Meister / mein Verhätiger unnd mein Schütz / schawet mich jetzo gnädig ahn / jetz da ich bald sterben muß / dan ich förchte mich / wie billig / Gott Rechenschafft zu geben : erbarmet euch meiner / unnd habt Mittleyden über meine Noth / bittet meinen Bräutigam er wolle

mir

mir meine vielfältige Sünden verzeyhen: Die Göttliche Majestät konte sich weiters nicht enthalten / sondern sprach zu seiner „ Braut: Was ist dieß ? Suchest du „ Vorbitter bey mir zu haben / die du eine „ Vorbitterin der anderen bey mir bist? „ Wan hab ich dir ermanglet? Was hast „ du jemahlen von mir begert / das ich dir „ hab abgeschlagen ? Wofern nun ich „ niemahlen in deinem gantzen Leben dich hab verlassen / warumb förchtest du / „ Ich solle dich in deiner Sterbstund ver„ lassen ? hab ich dir nicht offt verspro„ chen dich nicht zu verlassen? Weiß du „ nicht / daß Himmel unnd Erde ver„ gehen können / aber nicht was Ich ver„ sprochen hab; Wolahn / so habe nun wei„ ter keine Sorg als nur auff mich zu hof„ fen / Ich bin der ich bin / und werd jederzeit „ bey dir seyn.

Das 2. Capitel.

Von der letzter Kranckheit der Jungfrawen Sr. Joannæ, und von der Gnad / welche die Göttliche Majestät ihr vor ihrem seligen Hinscheiden ertheilet hat.

DEr gerechter Todt ist köstlich vor dem Angesicht Gottes / der HErr verordnet auch ihr Absterben mit grosser Sorg: Aber der unbußfertiger Sünder Todt / ist ihme gleichsam unbewust / oder er hat doch keine Sorg darfür. Dieser Ursachen halber hat GOtt seine Braut zeitlich gewarschawet und berichtet / daß ihr End gar nahe wäre / wie auß deme kan abgenommen werden was sie ihrem Beichtsvatter geantwortet: Dieser sahe / daß Sr. Joanna allermassen krafftloß / mit Kranckheiten und Schmertzen gantz übernohmen und außgemergelt ware / dahero hat er sie einsmahl über ihren Zustand befragt / und ob nach ihrer Meinung der Todt nahe bey der Hand wäre; die Dienerin des HErrn gabe ihm hierauff mit einer lieblicher und sanffter Stim zur antwort: Mein Pater / mein End ist gar nahe / Gott sey gebenedeyt. Diese letzte Tag brachte sie zu im Gebett und übte sich wol zu sterben / nemlich durch Beschawung des Todts ihres Heylands: Dieses konte man an ihrem eusserlichen Weesen erkennen; Die Closterschwestern gaben im Chor achtung auff Joannam und sahen daß sie verzückt ware / horten auch daß sie bißweilen anfienge zu weinen / unnd mit vielem seuffzen unnd erbarmlicher Stimm sagte: Ach mein höchstes Gut ! Ach mein GOtt ! Ach jetz stirbt er ! Ach jetz ist er ahm End ! Ach jetz gibt er den Geist auff ! Hernacher ware sie widerumb rühig unnd still: Bald

aber

aber sprach sie abermahl mit einer mehr betrübter unnd jämmerlicher Stim̃: Ist dann keiner der diesen Todten begrabe? Ist niemand der ihme zur Erden verhelffe? Diese Wort durchtrungen das Hertz der Closterschwesteren / sie weineten bitterlich / waren Sr. Joannæ nach Möglichkeit behülfflich / wurden auch halber erstarret / als sie abermahl horten die Braut Christi mit heller Stim̃ sagen: Was ist dieß ? daß 7. Füß Erden manglen dem Erschaffer Himmels unnd der Erden? Ist dan keiner der diesen Todten begrabe? Aber wofern jemand zu finden / so wird er begraben werden; Hierauff bliebe sie widerumb rühig und beharlich in ihrer Verzückung / verbliebe auch also eine gar geraume Zeit verzücket: Inzwischen horte man gar fewrige unnd jämerliche Seufftzer / unnd sahen auch die Closterschwestern Joannam gar viele und heisse Zähren vergiessen. Das eusserliche Weesen der Dienerinnen Gottes / gabe die Ubung und Beschäfftigung ihrer Seel zu erkennen / und konte lichtsam vermerckt werden / daß Joanna in das Leyden ihres Geliebten entzündet ware / in dessen Betrachtung sie nicht allein sich übte wol zu sterben / sondern auch zu mehrerem Leyden starcke Anfrischung zu nehmen; Zu dieser Zeit litte Joanna grossen Durst / dahero brachten die Closter-Jungfrawen auß Mittleyden in ihre Cell viele Geschier mit Wasser / aber die Dienerin Christi sagte hierauff zu ihren Schwestern: „Mein Gott ist am Creutz von Durst „gestorben / und seine Dienerin soll sich er„kühlen ? Das muß nicht seyn / ich werde nicht trincken. Sie machte es mit ihrem Durst wie ein ander David 2. Reg. 23. und thäte dieses Wasser Gott und ihrem Bräutigam auffopfferen.

Immittels namen Sr. Joannæ Kranckheiten immer jemehr zu / die grausame Schmertzen wurden auch jemehr bitterer als jemahlen zuvorn / sie samleten sich mit hauffen zum letzten Streit / als hätten sie Wissenschafft gehabt / daß jetz bald ahm End wäre ihre Zeit / welche Joannam zu peinigen ihnen vergünstigt ware; dahero fiengen sie auffs new mit aller Macht ahn / ihren Leib zu bestreiten / der ein Umbgang ware des verborgenen unnd schönen Lustgartens ihres blühenden Geistes / als wäre ihr Leib von den bösen Geistern und underscheidlichen Zufällen bißhero so vielfältiger Weiß nicht zermartert worden; die grausame Bitterkeit der Schmertzen hat etliche Tag beharret / unnd thäte dieser wütender Qual nicht so grossen Widerstand der Heldenmuth ihres außgemattenen Leibs / als von oben die Göttliche Vorsichtigkeit / welche es also verordnet daß diese überauß harte Streich fürnemlich unnd vielmehr Werckzeuge wären seiner Braut Joannæ ihre Cron außzufertigen / als Mawrenbrecher ihres Jungfräwlichen Leibs / der mit viel geringer Macht hätte können überwältiget werden. Was soll ich nun sagen von ihrer unüberwindlicher Tapfferkeit unnd Gedult in diesem letzten unnd angsthafften Streit! Von der Fürtrefflichkeit ihres Geistes! Der jetz durch den letzten streit destomehr verstärcket wurde / je naher er bey dem Sieg den herlichen und triumphirlichen Lorberkrantz vor Augen hatte / unnd jemehr die hölliſche Feyenden des Raubs begirig waren. Sechs Tag vor ihrem Todt hielten die Doctoren oder Artzen

Rath /

Rhat / und nachdem sie der Braut Christi Pulß befühlet / gaben sie zu erkennen / daß Sr. Joannæ Todt und das von ihro so lang gewünschtes Hinscheiden gar geschwind würde vorhanden sein. Dies ware der Dienerin Christi ein frölige Zeittung / darnach sie schon viele Tag hertzlich verlanget und hierumb den HErren vielmahlen ersucht hatte : Ward also diese Bottschafft von Sr. Joanna mit sonderbahrem Begnügen und Frolocken angenohmen. Was ists aber wunder / daß diese Zeittung ihro so angenehm gewesen / daß nemlich ihr Edler Geist nunmehr zur ewiger Freyheit der Kinder Gottes gelangen würde? Nachdem er 86 halb Jahr durch gewalt und behinderung des leiblichen Kerckers in diesem Jamerthal auffgehalten und gefangen gewesen. Aber diese newe Zeittung / welche für die Dienerin Gottes so frewdig ware / kame hingegen allen ihren Mitt-Schwesteren so schmertzlich vor / alß würde ihnen sämptlich das Hertz mit einer gar fensterer Wolck bedecket. Die Abdissin gab Befelch / man solte in der Krancken Cellen ein Beth mit leinen Schlafftücher zurüsten / ihr auch ein Hemet anziehen / und sie also auffs Beth lagen : Dieses hat Joanna höchlich empfunden / dan ihr Verlangen ware auff ihrer Lägerstatt von Pantoffelholtz zu sterben / nemlich dieser gestalt Ihrem Geliebten etlicher maß nachzufolgen / der ahm stammen des Creutzes für uns gestorben ; Nichts destoweniger hat sie ihrer Obrigkeit gehorchet und wolte nicht underlassen / wie Christus der HErr / biß in den Todt gehorsam zu sein : die Closter-Schwestern stunden ihr bey mit innerlicher Liebe / und wofern sie Joannam etwan fragten : Mutter / wie gehets ? Antwortete sie : Besser alß ich verdiene : Was ich empfinde / ist die Pein und Sorg so die sämptliche Schwestern meinenthalbē haben / zwar seint sie so gütig das alles mit Lust und umb die Liebe Gottes von ihnen geschicht / ich sehe gleichwoll ihre grosse Mühe / und also leiden wir allesampt. Wie nun die Kranckheit zuname / und die Closter-Schwestern vermerckten / daß Joanna ihnen würde absterben / liessen sie sölches den Patern der strenger Observantz andeuten ; dahero kamen gemelte Patres die Braut des HErren mit den Heyligen Sacramenten zuversehen : Als sie nun Joannam auff einem Beth mit einem leinen Hemed und leinen Schlafftücher funden / sprachen sie : Gewißlich Mutter / jetzt seid ihr woll verpfleget ; Hierauff antwortet Joanna, Ehrwürdige Patres, der Gehorsam hat ein groß vermögen / allezeit hab ich gesagt : wofern ich von meinem Pantoffelholtz würde abgezogen und in ein Beth gelagt / daß ich alßdan sterben würde / jrtzunder sterbe ich. Wie daß (sprachen die Patres) Villeicht ist der Mutter bewust wan sie sterben soll ? Sr. Joanna gab hierauff einfaltiglich und alß were sie ihres Absterbens versichert zur antwort : Under der Octav unser L. Frawen Himmelfahrt welche wir jetz begehen / wirt mich Gott der HErr zu sich nehmen. Etwas vor ihrer Beicht / sprach die Göttliche Majestät zu seiner Dienerin : „Meine Braut / du hast ritterlich gestriten / jetzt „ sollen die Schmertzen dienes Leibs auffhö„ ren / ich will nicht gestatten daß hinführo „ der böse Feyendt dich weiter peinige oder „ versuche / sondern mein Will ist / daß mit „ gutem Frid einschlaffe der immerzu alß „ ein streitbahrer Mensch ist wachtsam ge„ wesen / auff das man wisse daß im Him„

„lischen Streit / eines fridsamen Todts „versichert sey / der in seinem Leben sich u„bet in den Geistlichen Waffen. Diesen von Gott seiner Braut ertheilten Vorzug/ hat sie ihrem Beichtsvatter offenbahret und mit folgenden Worten ihre Red beschlossen: „Jetzt Pater/ hab ich keine ande„re Pein / alß allein / so viel mein böses „und unordentliches Leben belangt.

Nachdem nuhn die getrewe Dienerin des Herzen so vielfältige und tödtliche Angst und Pein/so beharliches Unheil außgestanden/ haben sich die ungehewre Wellen der Schmertzen gestillet/und ist das vörige Ungewitter in ein stilles und gar schönes Wetter verändert werden / also ward Joannæ Seel uber allen gebrauch der Sinnen und der Empfindlichkeit in sich selbst versamlet / und bliebe in einer gantz rühiger und fridsamer Entzückung / dergestalt das ihre Seel mit dem Leib weiter keine Gemeinschafft hielte / alß nur allein in gewöhnlicher vereinigung des Leibs mit der Seelen/ und hielte diese Zusammenfüegung ahn einem so schwachen Fadem/ daß man in stetiger Forcht ware er würde jetzt brechē; Im übrigen ware alle Wirckung in der allgemeiner Verzückung ersuncken. Ein wunder wahre zusehen wie dies lebendig Gebäw öhne einig geräusch oder klagen und ohne die geringste Bewegung auffgelöset ward; Der Heilige Geist hat billig beobachtet/ daß in dem berümbtem Tempel so der Allerweiseste König Salomon erbawet / weder Hammer noch Beyl/noch einig Eysenes Instrument seye gehöret worden/ unerachtet der schwerer Schlåg so vielfåtiger Instrumenten / welche in diesem wunderbahren Gebäw auff die Stein und klingende Metal steter weise geschahen. Was ists wunder/ daß eben dieses oder noch gröseres Wunder geschehen sey / alß unser Joannæ leiblicher Tempel (der mit unzahlbahren köstlichen und zierlich außgefertigten Steinen aufferbawet ware) endlich zur Erden ward gerissen? Wir sehen zwar daß dieser wunderbahrer Tempel des Heiligen Geistes auffgelöset wirt / dannoch hören wir keine seufftzer noch angstthaffte Klagten/wir verspüren auch keine Beschwernüs oder unbendige Bewegung / sonder ohne einig gerüsch und getümmel zerfallet dies sterbliche Gebäw und wirt allermassen sanfft und still/ diese Seel vom strick des Leibs entlöset/ also stirbt/ der also lebt. Die unbåndige Geberden sampt einem erstarten Geist/ seint die Gerechte straff eines verwirten Gewissens / eines für das zeitliche zu viel sorgenden Lebens / eines unrühigen Gemüths / und vergehet dessen Gedechtnüs mit ärgerlichem Gerüsch: Aber eine Seel welche unter dem getümmel vielfältiger Mühseeligkeit / in gedültiger Ruhe verplieben/ welche in wehrender Anfechtung grosser Beschwernüs / mit keiner Widersprach sich hat verthetigt / welche unterm geschrey der Trübsaln keinen widerschal einiger Klagten hat hören lassen / diese fahret hin/ mit Ruhe/ scheidet ohne Getümmel/ wirt auffgelöset ohne Verwirrung / und nimbt ihren Abscheid in der stille. Also unser starckes Weib/ also unsere unuberwindtliche Maryrin/ also/ sag ich/ ist unsere Ehrwürdige Mutter Sr. Joanna von JESUS Maria allgemach von diesem zeitlichen Leben abgescheiden / und zum Ewigen hingefahren.

Das

Das 3. Capitel.

Vom glückseligen Hinscheiden der Ehrwürdigen Jungfrawen Sr. Joannæ von JESUS MARIA.

MOyses ist gestorben / in dem er mit Gott sprach gehalten : Deut. 34. v. 6. Herauß wollen einige schliessen / daß Moyses nicht gestorben sey / in erwegung daß ein so glücklicher und köstlicher Todt / kein Todt könne genant werden / sondern ein Vorgang zum besseren Leben : Ein sölcher Todt ist gewesen der Todt Sr. Joannæ; Vor ihrem sehligen Abscheid / hat sie nach gethaner Beicht begehrt das Hochwürdigste Geheimnüs des Altars zu empfangen / dieser gestalt die letzte Hochzeit auff Erden mit ihrem Göttlichen Brautigam zu halten. Diese letztere Communion der Mutter Joannæ, ist nach löblichem Brauch ihres heiligen Convents mit ansehentlicher Andacht gehalten worden. Erstlich haben sich auff den gewöhnlichen Klockenschall die Closter-Schwestern versamlet / welche in Vollkommener Lieb mit ihrer Sr. Joanna vereinigt waren ; sie giengen hinunter das Hochw. Sacrament zubegleiten / und wie die Weise Jungfrawen welche dem Göttlichen Lamb allenthalben nachfolgen / also giengen sie Processionsweiß hinauff / mit angezündten Wachslichteren in den Händen / und trugen ihre Lichter vor dem Licht der Welt. Die Procession kame in diese arme Cell / welche damahls einem kleinem Himmel gleich ware / durch die Köntgliche gegenwart des HErren aller Himmeln / der von dem Jungfräwlichen Chor dieser irdischer und reiner Engeln begleitet ward.

Die Braut Christi, welche wie eine Weise Jungfraw die Ampel ihres Hertzens mit dem Fewr der brennenden Lieb angezündet hatte und in erwartung ihres Brautigams bereitet ware / da sie ihn sahe zur Thür hineinkommen / empfienge mit gar zärtmütiger Danckbahrkeit / mit vollkommenem Trost und sonderbahrer Frewd / uñ mit beyden Flügeln ihres Hertzens diese Gnad der Göttlichen Majest. die seine Dienerin gewürdiget also zubesuchen und zu erfrewen. Eusserlich zwar ware sie in Clösterlicher und Geistliche postür / innerlich aber wahre die Braut mit dem hochzeitlichen Kleid herlich gezieret / wie sölches gnugsam die Zartigkeit ihrer brennender Andacht erwise; Wie nun die Gottes Dienerin also Bethlägerig ware / bate sie erstlich mit vielen Zähren die sämpliche Closter-Schwestern umb die Liebe Gottes / ihr das böse gegebene Exempel zu verzeyhen / wie auch den uberlast und grosse Mühe die sie ihnen verursacht hette / begehrte auch weiter in krafft der immerwehrender von den sämptlichē Mitt-Schwestern ihro erwiesener Lieb / daß sie ihre geringe Person Gott anbefehlen wolten / nachdem ihnen bewust / wie hoch sie ihrer sämptlicher Vorbitt bedürfftig were; Alß nū Sr. Jonana diese Wort gesprochen / stelte sie ihren Leib so viel möglich in Ordnung / und

empfienge mit tieffester Demuth und höchster Ehrerbietung die Göttliche Majestät/ übergabe auch dem HErren ihre Seel mit demütiger Bitt / Er wolte dieselbe / alß die gantz sein eigen were / in ewigen Besitz nemen. Bald hierauff begehrte die Braut des HErren umb die liebe Gottes zeitlich der letzter Oelung theilhafft zu werden / zu deme auch ein Allmoß eines armen Habits / ihren Leib damit zu begraben. Die Abdissin / hat dies alles Joannæ eingewilliget / hat auch der Braut Christi angesagt/sie wolte doch zum letzten Abscheid allen gegenwertigen Jungfrawen den Segen geben / in erwegung der sonderbahrer Lieb die alle ins gesambt ihro zutrügen/und wie schwerlich ihr Abscheid ihnen vorkeme: Anfenglich zwar brachte Joanna ihre Entschüldigung vor/aber der Gehorsam hat ihre Demuth uberwunden: Also empfinge sie erstlich von ihrer Obrigkeit den Segen/und gabe ihn folgenes allen Mitt-Schwestern/ name auch von allen ins gesambt den Abscheid mit also freund- und lieblichen Wortē/daß alle für grossem schmertzen und Zartmütigkeit kein Wort sprechen konten / sondern gaben antwort durch ein wollredendes stillschweigen heisser Zehren: und ware dieser gantzer Jungfräwlicher Chor dermassen betrübt / alß weren sie alle halber Todt gewesen.

Alsobalt ward das geschrey ihres Absterbens durch die Statt außgebreitet / und weil alle ein gar hohe Meinung von ihrer Heyligkeit hatten / kame das Volck mit grosser Unordnung nach ihrem Closter hinzugelauffen / und brachten Rosenkräntz/ Pfenningen/Creutzer/ und sönst allerhand leibi chen Zierath / mit instendiger Bitt/ diese Sachen ahn die Dienerin des HErren vor ihrem Todt anzustreichen / in meinung daß ihr Leib anders nicht alß ein Heiligthum were; Aber diese Bitt ist zweyer Ursachē halber durchauß nicht eingewilligt worden/ erstlich / aldieweiln die Obrigkeit gar scharpf verbotten / daß weder im Leben/ noch auch im Todt der Braut Christi, unterm vorwand der Andacht einige sonderbahre Verehrung erzeiget würde: zum andern/ auff das der demütige Geist Joannæ nicht beunruhet oder betrübet würde / in erwegung / daß die demütige Jungfraw für Pein und empfindung sterben mögte / wofern dergleichen Ehrerbietung ihr vor ihrem Todt widerführe; Nach empfangener allerheiligsten Wegzehrung/ und nach vollbrachten allen ubrigen Ordens Ceremonien/ begehrte Sr. Joanna allein zu bleiben/ auff das sie/wie Moyses, in einsamer stille mit der Göttlicher Majest. wegen ihres Todts handlen mögte: Also verbliebe sie in Gesellschafft und Umbfangung eines Crucifixbild / mit vermelden / daß dies ihr Spiegel were die Flecken und gebräche ihrer Seelen darin zu sehen / und zwar viel besser alß sönst in einem klaren Spiegel die Flecken und Mahlzeichen des Angesichts gesehen werden. Dieser gestalt beharte die Braut Christi unterm sichern Schatten des heiligen Creutzbaums / welcher der Baum ist des ewigen Lebens/ ihrer Seelen Schifflein ware auch mit dem Himmelbrod beladen/ und fuhre hin in gar stiller Ruhe ihrer Sinnen / mit außgebreitem Segel der Hoffnung / und blasendem gewünschten Wind des Heiligen Geistes/ und uberschifft also dies Schifflein des Göttlichen Kauffherren das sönst ungestümme Meer des Todes / und eylte nach dem sicheren und jetzs fast erreichtem Haven der ewiger Seeligkeit. Samb-

Sambstag den 20. Augusti ahm Festag dis Heyligen Bernardi, alß der Beichtsvatter sampt anderen Geistlichen in achtung namen/ daß der gar schwache Pulß/ wie auch die immerwehrende stille Ruhe die lezte stunden ihres Lebens klärlich anzeigten/ gaben sie ihr die lezte Oehlung/ die sie dan mit grosser Andacht empfangen/ die Gottes Dienerin bliebe auch immerzu und gantz Vollkömmentlich bey ihren Sinnen/ und hatte ihr Angesicht eine grosse Schönheit; Nachdem nun solches zwischen 5. und 6. Uhren des Abendts also geschehen/ ward die Sonn verfinstert / und der Himmel zoge ein dunckles Trawrkleid ahn/ der Erdbodem ward auch mit Finsternüs bedecket: zu deme / fienge ein so mächtiges Ungewitter ahn von Donner und Bliz und wüttenden Sturmwinden / und hat auch dieses in die zehen Stunden lang so erschröcklich gedawret/ daß alle Leuthe einhelliglich sprachen/ dergleichen grosses Ungewitter hetten die Menschen-Kinder nihmahlen gesehen. Einige zwar waren der Meinung/ dieser erschröckliche Handel were eine Anstifftung und wüterey der hellischen Geister die also ergrimmet weren/ daß sie jezt ahm lezten End / keine macht hetten die Dienerin des HErren zu versuchen oder zu berüren. Ich aber nach meiner geringer Meinung solte bälder sagen/ sothane grosse Ungestümmigkeit sey keine Wirckung der Teuffeln gewesen / sondern eine empfindung der Welt / dergleichen sie im Todt ihres Erscheffers erzeiget / weilen (wie der Heiliger Pabst Leo sagt) alle Cratüren wolten sampt ihrem Erschapffer ein End nehmen; Hat Gott nicht offtmahlen zu dieser seiner getrewer Braut gesprochen (wie gegenwertige Histori gnugsam bezeuget) daß er ihrenthalber die Welt underhielte? Daß / wofern es ihrentwegen nicht geschehe/ Er schon ein End würde gemacht haben? Wofern dan Joanna eine Seul der Welt gewesen/ was ists wunder/ daß sie also erschröcklich erzittert habe / alß diese ihre Seul hingerissen ward?

Ahm folgenden Sontag den 21. Augusti 1650. umb 4. Uhren des Morgens / hat sich das Ungewitter gestillet / der Himmel erkleret/ die Sonn hat auch widerum schön und frölig ihren schein gegeben/ und in jezt besagter stund/ alß alle Closter-Schwestern mit angezündten Wachßlichtern andächtige Lobgesänge sungen/ und ihre L. Schwester Joannam umgeben haten/ hat sie ihren Geist in die Hände seines Erschöpffers auffgeben/ und ist in den Armen ihres Himlischen Brautigams gantz rühig und frödlich entschlaffen. Ihr Leichnam bliebe also beschaffen/ daß Er klarlich die Glori ihrer Seelen gab zu verstehen; In ihrem Leben ware ihr Leib gantz verwundt/ ihr Angesicht entsezet/ Bleich und Mager / dessen eine Ursach war nicht allein ihr hohes Alterthü/ sondern auch die Schläge und Peinigung der böser Geister / ihr gar strenge Bußwerck/ und ihre vielfältige schmertzen und Kranckheiten; Jezt aber nach ihrem Todt/ ware und verbliebe ihr Leib nicht allen wie Wachß beugsam/ sondern auch ihr Angesicht ware also völlig / also weiß und schön/ daß alle mit höchster Verwunderung dieses einer übernatürlicher Ursachen zugeschrieben. Einige andächtige Personen (wie der vom Ordinario außgefertigter Procels erweiset) bezeugen/ daß die Seel der Braut Christi, in ihrem hinscheiden mit Triumphirlicher Herrlichkeit und mit dem Jungfräwlichen Palmzweig in der Hand seye

gen Himmel gefahren / weil aber diese Offenbahrungen können fehlbahr sein/werden sie hier nicht beschrieben / weder auch viele andere Wunderzeichen / welche der gütige Gott nach ihrem Todt solte durch ihre Vorbitt gewirckt haben / weiln sothane Miracklen bißhero annoch nicht gerichtlich seint bestettigt worden: Wo ern aber jemand die Wunderzeichen dieser Dienerinnen Christi gern sehen wolte / der beschawe nur das Wunder ihres Lebens/darin wirt er Wunder uber wunder sehen.

Das 4. Capitel.

Von der Andächtiger und gar stätlicher Begräbnüs/ welche auß aigenem und freyen Willen/ der Dienerin Gottes zu ehren gethan hat das Hochwürdige Thum-Capitel zu Burgos.

DJe lebendige Gottes Freund haben eine gute Aigenschafft/daß sie nemlich den sterbenden Gottes Freunden Ehr erzeigen; Alß Sara des Todts verblichen / hat Abraham (nach Außlegung Abulensis) in Cap.23. Genesis v.2. die Vornemste der Statt Arbee zusammen beruffen / und hat mit einer herlicher Musick und stätlicher Pracht seine Saram gar köstlicher weise zur Erden bestattet: Jetzermelter Abulensis sagt weiter / daß Abraham nicht auß etwan einem Menschlichen Respect zu dieser stätlicher Begräbnüs sey bewegt worden / sondern weilen Sara ein Weib einer sonderbahrer Tugent und Heiligkeit gewesen. Ein sonderbahres Weib (wie diese Histori bezeuget) ist gewesen die Ehrw. Jungfraw Sr. Joanna von JESUS Maria, sie ist gestorben wie Sara voller Jahren und Verdiensten: Nach ihrem Todt / hat das Hochwürdige Thum-Capitel zu Burgos alle Capitularen zusammen beruffen / und haben gemelte HErren mit sonderbahrem Frolocken der Dienerinen Christi Leichnam folgender maß gar stätlich begraben/ darzu allein die gute Meinung/und das allgemeine Geschrey der Heiligkeit Joannæ sie bewegt hat.

So bald die Braut des HErren verscheiden wahre/ wurdē alle ihre Closter-Schwestern genötigt für grosser Zartmütigkeit und Andacht bitterlich zu weinen: Zwar namen sie in Betrachtung die herliche und ewige Cron / die ihre glückselige Seel durch den Tod erhalten / anderseits aber kame ihnen gar schmertzlich vor der schädliche Abbruch des vollkommenen Exempels aller Tugenten / denen sie hetten nachfolgen können. So hat dannoch Gott der HErr nicht gestatten wollen / daß seiner Braut frewdiger Eingang zum Himmel / ohne Vertröstung und Frewd ihrer Mitt-Schwestern auff Erden gehalten würde; dahero hat sich zugetragen / daß der Dienerinnen Christi Beichtsvatter auß Andächtigem

Vor-

Vorwitz nachgeforschet / ob ahn ihrem Ehrw. Leib die vorhin im Leben gehabte Mahl der 5. Wunden annoch übrig weren: Zu diesem End hat man ein Licht angezündet / und in Anschawung der übrigen Geistlichen Männer und aller Closter-Jungfrawen welche gegenwertig waren / hat der Berchtsvatter die Hände / Füeß und Seite besehen / und alle beyden Geschlechts sahen beym Licht / daß besagte Theil ihres Leichnams so durchleuchtig waren / alß weren sie ein gar reines Cristal gewesen / und daß ahn diesen örtheren ihres Todten Leibs die Wundmahlen und Zeichen unserer Erlösung mit einem glantz erscheinten. Allesambt erfrewten sich auß Hertzengrund / daß sie diesen Ehrw. Leichnam so schön und rötig befunden. Hierauff ward mit grosser Sorg und Andacht von den Closter-Jungfrawen die Todtenleich wie bräuchlich verpfleget: der Cörper ward mit dem Ordenskleid bekleidet / mit der Ordens Kord umbgürtet / und das Haupt mit einer Schwartz und Weisser Hüllen bedecket; Folgents trugen die Closter-Schwestern auff ihrē Achselen die Leich hinunter zum underſten Chor / und ward daselbst dieser köstliche Schatz auff die Todten-Bahr gelegt: Man gabe dem Leichnam ein Crucifix in die Hände / wurden auch ringsherumb Wachßlichter angezündet und Blümlein gestrewet / die herliche Blümlein ihrer Tugenten zu bedeuten. Umb die fünffte Stund des Morgens hat man in beyden Clöstern St. Francisci und St. Claren die Klocken geleutet: kaum aber hatte mā das leuten angefangē / da machte sich das Volck geschwind auff und ward ein allgemeines Geschrey durch die Statt gehört. Jetz / sprachen sie / ist die Heilige gestorben / jetzt ist unsere Heilige Mutter Joanna todt; Auff dieses ruessen ētstunde eine sölche Bewegung in der Statt / daß ich in zweyffel stehe ob dergleichē seye jemahle n gehört worden: Adlich und Unadlich / Geistlich und Weltlich / groß und klein sahe man vom Morgen biß zum Abend immerzu nach St. Claren lauffen / und hat man gezweyflet ob auch jemād in der Statt nicht seye dahin gangen. Die Closter-Jungfrawen machten die Pforten der Kirchen gar zeitlich auff / und erscheinte Joanna dem grossen zulauff also wunderbahrlich nach dē Todt alß auch in ihrem Lebē; Ihr Angesicht ware klar / scheinend und schön wie Cristal / alle die sie sahen / sprachen / Ey wie schön / wie gravitetisch / wie züchtig und herlich ist dies Angesicht! wie voller Glantz und Majestät! Es ist gewißlich ein lebendiges Ebenbild ihrer selbst / und ein wahre Conterfeit des Originalis: Alle umstehende waren gleichsam verzückt in beschawung des schönen Angesichts / sie besahen mit verwunderung diese glantzēde Moschel / wiewol die köstliche Perl nicht mehr drin zu finden ware / und konte man von sölcher lieblicher gestalt die Augen nicht abschlagen; der Leichnam ist den gantzē Tag auff der mit Blüemen bezierten Bahr stehen blieben / daß Volck hatte auch inmittels seine Andacht gnugsam bezeiget / durch die beharliche Gegenwart / durch ihr eyferiges Geschrey / durch ihre Verehrung und grossē zulauff: Alle kamen mit höchster Verwunderung diesen köstlichen Leichnam zu beschawen; Recht und woll hat der Weise Seneca beobachtet / daß die Sonn das anschawen der Menschen zwar anlocket / aber dannoch nicht gestattet / daß die schönheit ihres Lichts klarlich beschawet werde: aber wofern die schönheit ihres Glantz / in eine

dunckle

dunckle Fenſternüs begraben wirt / alßdan iſt ſie unſeren Augen freygebiger und lichtſam / daß man ihre geſtalt beſchawen möge. Eben ſölche beſchaffenheit hats mit dieſem jetzt außgeleſchtem Licht / mit unſer jetzt verfinſterter Sonn / welche vorhin nicht lichtſä von den Menſchliche Augen ſich hat beſchawen laſſen: jetzt aber da ſie mit tödtlicher Finſternüs iſt bedecket / hat ihr eingezogenes Verbergen ſich geendigt / und läſt ſich nunmehr von den Menſchlichen Augen beſchawen.

Des vörigen Tags hatten die HErren Canonichen zu Burgos ein geſpräch gehalten / es würde den Göttlichen Augen ſowoll alß auch den Menſchlichen gefallen / daß von der Thumkirchen daſelbſt eine ſonderbahre Ehr der verſtorbenen Dienerinnen Gottes Joannæ erwieſen würde: Hierauff hat der Herr Dechant das Hochwürdige Thumb-Capittel zuſammen beruffen / keiner wuſte zu welchem End das Capitel beruefften were / dannoch ſprachen alle mit einhelliger Stim / wofern wir beruefften werden die Heilige zubegraben / ſo wirt meine Bewilligung die erſte ſein. Nach gethaner Propoſition des Dechanten / kamen alle Capitularen ſämptlich mit groſſer Frewd und Andacht uberein / nemlich das Capittel ſolte gantz Hochfeyrlich und Proceſſionsweiß zur Begräbnüs gehen / zwar / ſprachen ſie / thut das Thum-Capittel dergleichen nicht / alß nur ihren Prælaten und Königlichen Perſonen: Aber dieſe Gottes Dienerin Joanna, welche jetzt mit der Göttlicher Majeſt. herſchet im Himmel / iſt billig höher alß eine irdiſche Königin zu ſchetzen. Nachdem dieſes alſo beſchloſſen / hat mans den beyden Clöſtern S. Franciſci und St. Claren angedeutet / und ward auch noch weiter beſchloſſen / ſo balt in beyden jetztermelten Clöſtern zur Begräbnüs geleutet würde / daß man auch alß alßdan in der Thumkirchen hochfeirlicher weiſe leuten ſolte; Alſo iſts geſchehen / und haben auch dieſem Vorleuten die 15. Pfarkirchen der Univerſität gefolget. Die Käyſerliche Statt Burgos hat nicht weniger ihren Eyfer erzeiget; Ahn eben demſelben Tag ward beſchloſſen / daß der Rhat der Begräbnüs Joannæ beywohnen ſolte / weilen die Ehrw. Jungfraw Joanna eine einheimiſche Dochter / das Heil und Glück der Statt Burgos mit ihren heroiſchen Tugenten ſtätlich geerönet / und die Ehr ihres Vatterlandts mit einem gar herlichen Glantz hatte vermehret. Dieſe Statt / ſprachen ſie / iſt der Orth ihrer Geburt / die Wohnung ihres langen Lebens / der öffentliche Schawplatz ihres guten Nahmens / und die Ruheſtat ihres ſehligen Abſterbens; So iſt dan auch mehr dan billig / daß unſere Statt mit ſonderbahrer Sorg und herligkeit ihre Begräbnüs verehre / weil bey uns ihr Leichnam ruhet / und wir vor anderen ihrer getrewer Vorbitt hoffen theilhafft zuwerden. Nachdem nun beſagter weiſe beyde Geiſt- und Weltliche Stände mit einhelliger Meinung und Andacht waren zuſammen kommen / hat man am Sontag umb die 5. Stund des Abends die Begräbnüs angefangen / welche ſo ſtatlich ward gehaltē / daß kaum ein ſo berümbtes Leben / ein ſo herlicher Todt / ein ſo frewdige Begräbnüs / und ein ſo Triumphirlicher Sieg iſt geſehen worden.

Die gantze Gemeinde des Hochwürdigē Thum-Capittels hat ſich folgender geſtalt eingefundē. Die Fahne des Thum-Capitels ward ſampt zweyen Lichterē vorgetragen / uñ folgten die Herren Canonichē und Vicariē / und des Thum-Stiffts gantze Verſamlung

zween

zween und zween in guter Ordnung; Letztlich kame der Herr Dechand in Priesterlicher Kleidung: vor ihme aber giengen seine Capellanen/und hinden die Diener; Mitten in der Procession waren die Musicanten/welche mit einer lieblicher und andächtiger Musick die Gemüther erfrewten und erweichten / also daß die Zuhörer theils für Geistlicher Frewd/ theils auch auß Andacht und Trawrigkeit weinten. Nach dem Hochwürdigem Thum Stifft/folgte mit gleichem Ansehen und Eyfer der Rhat der Käyserlicher Statt Burgos; die Procession ware allenthalben mit unzahlbarem Volck umbgeben/und waren die Leuthe über dieß newe Wesen gar verwundert und sprachen: Behüte mich Gott! was ist dieß für eine newe Andacht! man solte bälder sagen/ daß diese Procession ein wohlgeordneter Chor der Engel sey/der die Seel einer heiliger Jungfrawen zum Himmel führet / als eine Procession die zur Begräbnuß eines todten Leichnams gehet; Mit diesem andächtigen und herlichen Auffzug kamen sie zu S. Claren Closter / das Hochw. Capittel thete das gantze Ampt der Begräbnuß mit allen Ceremonien: zu letzt setzten die Closterschwestern den Ehrw. Leichnam in eine Klufft/ die ahn demselben Tag unter dem Creutz-Altar gemacht ware; Dieser Altar stehet im Unter-Chor nechst bey dem Gegitter/ und ruhet der Ehrw. Mutter Joannæ Leib ahn der Seiten der Epistel; also hat diese Begräbnuß ein End genohmen / und können alle Ceremonien hier nicht beschrieben werden / allein ist gnug / daß ich sage/ das Hochwürdige Capittel deß Ertzbischöfflichen Stiffts und Thumkirchen zu Burgos habe mit grosser hochfeyrlichkeit und sonderbahrer Andacht diese Begräbnuß verrichtet; hierauff seind noch andere stattliche Begängnussen und Ehrerweisungen erfolget: Ahm folgendem Tag kame nach S. Claren die gantze Gemeinde deß vornehmen Closter S. Pauli Prediger Ordens/und haben diese Ehrwürdige Patres mit grosser Andacht ein hochfeyrliches Ampt für die Dienerin deß Herren gehalten: Am Dingstag hat sich mit gleicher Andacht daselbst eingefunden das vornehme Closter S. Augustini: Am Mittwochen / das Closter von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Am Donnerstag das Closter und die Patres welche sich unser L. Frawen von Erlösung der Gefangenen nennen: Am Freytag/das Closter von unser L. Frawen de la Vitoria; Die Carthauß von Mira Flores, das Closter von S. Jan nemlich der Patren Benedictiner / das Collegium der Societät JESUS, und der Barfüsser Carmeliter Closter / haben auch in ihren eigenen Clöfteren gar stättliche Aempter gehalten/und haben auch die andere Clöster/und die Cleresey/sambt dem Adel darzu eingeladen. Deßgleichen haben auch alle Nonnen Clöster gethan/ sönderlich aber hat das Königliche Closter de las Huelgas sich vor anderen mehr beflissen die verstorbene Braut deß Herren zu verehren/also auch daß es für die Mutter Joannam eine so stattliche Begängnuß gehalten / wie sönsten allein für Königliche Personen daselbst pflegte zugeschehen. Einige weltliche / sonderbahre Freund der Dienerin deß Herrn haben ebenfals ihre Gedächtnuß gehalten. Herr Doctor Petrus Ortitz de Zarate, Beysitzer der Inquisition, Advocat der Cantzeleyen zu Valladolid und Auditeur der Stat Burgos ꝛc. Herr Franciscus Alvarez de Castro, Schatzmeister derselbigen Statt/ und andere viele haben mit grossem Eyffer

gestritten einer vor dem anderen die Braut Christi mit ansehentlicher Begängnuß zu verehren; aller dieser so vielfältiger Ehrerweisung ist eine Cron auffgesetzet worden von der Universität der gätzen Clerese y/welche in 15. Pfarren bestehet; Diese sämbtliche Herren/haben sich in S. Laurentz Pfar versamlet/jedweder von ihnen ware mit einem Röcklein bekleidet/und kamen also Processions Weise und mit andächtiger Pracht nach S. Claren / da sie die Begängnuß hochfeyrlich gehalten/und waren die Thum-Musicanten darin bedienet: der Herr Vicarius Generalis hat auch dieß Ambt mit seiner Gegenwart verehret. Jetz wolle ein trewherziger alle besagte Umbstände dieser Begräbnuß und also vielfaltiger letzter Ehr erwegen/und gedencken daß in jeder Geistlicher Versamblung GOtt gegenwertig sey/ nach dem Spruch Christi unsers Herrn: Matth. 18. v. 20. wo zween oder drey versamlet seind in meinem Nahmen/daselbst bin ich mitten unter ihnen/und er wird in Betrachtung so vielfältiger und sonderbahrer Verehrung welche so viele und heylige zusammenkömbsten der Mutter Joannæ erzeiget haben / ihre Heiligkeit lichtsam abnehmen können; Wer hat doch die gantze Versamlung der heiligen Thumkirchen zu Burgos bewegt eine arme Closterjungfraw dieser Gestalt zubegraben? Wer hat auch so viele vornehme Gemeinden angereitzet/eine arme Closter Nonn mit einem so grossen und andächtigem Eyfer zu verehren/ dan allein die eingebung deß Heyligen Geistes? und wofern die Stim des Volcks eine Stimm Gottes ist / wer hat das Volck erwecket also laut für Andacht und Frewde zu ruffen/als nur Gott der Allmechtig? O du allermassen Seelige Joanna! Diese herliche Begräbnuß rühmet dich vielfaltiger weise: Sie spricht / daß du anjetzo in ewiger Frewd wie eine Braut und Gottes Freundinne lebest/ und die Zahl der Heyligen vermehrest: Sie spricht/ deine Schmertzen seyen jetz immerwehrende himlische Wollüsten/ deine Zähren ein liebliches Gelächter / und dein vielfaltiger und stetiger Streit seye jetz in einen herrlichen Sieg und Triumph verändert; Sie spricht / daß du jetzt den Fried und die Ruhe erhalten hast/daß du jetzt glücklich gewonnen hast / daß du jetzt durch Göttliche Gnad triumphiret hast / unddaß du jetzt in Gottes ewigem Reich mit seiner Majestät die Regierung glückseeligst angefangen hast.

Das 5. Capitel.

Von etlichen andächtigen Schrifften/so die Ehrw. Jungfraw Sr. Joanna hat hinderlassen.

DJe Gottseelige und dem Geist ergebene Leuthe befleissigen sich nicht allein mündlich/sondern auch schrifftlich mit Gott zu sprechen: dieser Gestalt die entzündte Gewalt ihres Geistes zu underhalten und zu erkühlen; Diesen guten Fund der Liebe hat auch

auch zum offtern Christi Dienerin Joanna geübet: Sie hat zwar viele Geistreiche Schrifften hinderlassen / welche dannoch nicht seind ans Licht kommen/in deme einige andächtige Personen diesen Schatz gefunden/und auß heiliger Begirlichkeit/denselben / wie einen anderen Evangelischen Schatz verborgen haben; dahero wollen wir allein die jenige hier an Tag geben / welche man mit ihrer Hand auffrichtiglich beschrieben hat finden könnē/und seind die folgende.

Einsame Klagred der verliebten Seel/in Abwesen ihres Geliebten.

O Du Ehr der Seelen deiner demütiger leibaigner Dienstmagd/warumb lassest du dieselbe also in Dunckelheit / da du doch ihr Licht bist? warumb verbirgestu also die Strahlen deines Göttlichen Angesichts/ und verlassest mich verwicklet in einem gar schmertzlichem Abgrund/voller angsthaffter Beschwärnuß für Pein deines abwesēs? ich sehe alle/und sehe dich nit; ich sehe die jenige/ welche mich nicht erfrewen können / und kan den jenigen nicht sehen/der meine Seel allein erfrewen kan. Ich hab die jenige zur Gesellschafft welche mir die Einsamkeit nicht geben können/und ermangelt mir dessen anmütige Gegenwart der mir Tag und Nacht Pein verursachet; ich gebe mit grossem Fleiß und mit dem innersten meiner Seelen Achtung/ob ich vielleicht ein kurtzes Wörtlein hören mögte/aber mein unfletiges Gehör ist dieser höchster Gnad nicht werth/und/O du mein einiges Gut/in deme ich ausser dir keinen Trost finde/und weil für mich keine Vertröstung seyn kan / so kan ich auch von dir mich nicht absönderen/ und verlange nach dir mit einer gewaltigen Macht der Liebe/also daß ich jetzt alle meiner Seelen Kräfften versamlet finde/welche sönst so vielfaltiger und unterschiedlicher Weise sich pflegten zu zerstrewen/ und weilen dieselbe (in deme sie widerumb auffs new dich suchen) jetz in mir sich versamlet befinden/daselbst sie nach ihrer Absönderung dich verlassen hatten / als hat das Verlangen der Seelen eine newe krafft und Stärcke erhalten/ und empfindet daß die enge Wohnung ihr gar beschwärlich sey/ und wolte sich die Seel (dem Ansehen nach) gern in die Brust außbreiten/ als könte sie daselbst nicht einverschlossen bleiben; Sie wolte auch gern den Last dieser peinlicher Beschwärnüß die auff dem schwachen Hertzen liget/ablägen / dahero wird das Hertz gezwungen sich zubeklagen und auffs new dich zu suchen. Dir ist bewust/ mein Gott / was für Trost ich hierin haben könte/und daß allein du/mein einiges Gut / denselben deiner Dienstmagd gebē kanst. Daß viele so du von dir mir erzeigest/machet daß ich ohn einigen Zweyfel muß bekennen/daß deine Majestät auff meine Untrew nicht wird acht haben/ und nicht ein Augenblick wirst unterlassen/ der Herr und das einiges Gutt meiner Seelen zu seyn; Meine Seel bemühet sich auch also viel/ daß ich vertrāwlich darff sagen und verstehen / daß mit deiner Göttlichen Gnad ich nit einen Augenblick underlassen werde dein zu seyn/ und daß du dich mir gäntzlich geben must / demnach du mir geben hast nach dir allein zu verlangen / ohne daß ich in diesem Verlangen einige andere Begird unvermischet befinde. Weiß du nicht diese Ding du mein GOTT meiner Seelen? Siheſtu nicht / daß dieses in meiner Seelen sich also befinde? kan ich dich betriegen O JESU meines Lebens? dir ist auch von mir bewust / daß eins unter

allen Dingen die mich am meisten trösten (wan ich zu dir etwas sage/oder mich erbiete für dich etwas zu thun/ oder dir meine Begirden vorhalte) ist die erkäntnuß daß ich dich nicht betriegen kan / obwohl ich mich selbst mögte betriegen/und also pflege ich dir zu sagen: O wie grosse Ehr ist es für meine Seel/Mein Herr/zusehen daß die Warheiten meines Hertzens/und die allergeheimbste Ding meiner Seelen/ dir mehr bekent seind als mir selbsten? daß auch wan ich deiner Majestät diese Ding sage und auffopffere/ dir schon bewust sey was du in mir hast / oder hernach in mir wirst haben / und daß nichts also gewiß wird geschehen als was dir ist bewust gewesen/oder anjetzo bewust ist/oder ewiglich wird bewust seyn; daß ich auch dich mehr als mich liebe / und ich kaum hieran zweyfflen kan/wie gar böß und unnützlich ich auch mich immer befinde und erkenne: dan was solte es seyn daß ich underlassen würde für dich zu thũ/obwohl es mir zuwider were/wofern meine Bößheit mit deinem Wohlgefallen könte übereinstimmen? was wird dein Will seyn/daß auch dem meinigen nicht solte gefallen? Demnach deine Güte/meiner Seelen Licht geben hat und Erkäntnuß der grossen Glückseeligkeit welche in der gäntzlicher Vollbringung deines Göttlichen Willens ist verschlossen/ohne daß diese verächtliche Creatur sich erkühnen darff einigem Ding maß oder Ziel vorzuschreiben; HErr/wende deine Göttliche Augen nicht von mir ab / damit das gantze Gut meiner Seelen nicht erdörre oder verdruckne / sintemahlen durch dein allerhöchstes Anschawen alles wachsset und zunimbt / aber ohne dasselb kan nichts gutes bestehen.

Ein ander Gespräch/in voriger Meynung.

O Du unermeßliches Gutt meiner Seelen/welche zu dir Tag und Nacht mit innerster Lieb ihres Hertzens verlanget hat/ demnach du allerhöchster Herr/ der du groß bist über alles was groß kan genant werden/ dich gewürdiget hast deine Augen auff ein so geringes Ding zuschlagen/und deine Lieb so weit sich erstrecket / daß dir gefallen hat eine so verächtliche Creatur zu lieben: Obwohl darumb/daß sie dein ist/sie billig kan geschetzt werden; So kan wohl dieser dein Wurm sich erkühnen mit dir zu sprechen/und dir seines Hertzens Wunden zu entdecken/die welche dir O meine Hoffnung bekant seind/ der du dich hast nennen wollen einen Wurm und eine Schmach der Leuth / auff daß die jenige welche es seind/keine Forcht hetten zu dir zu kommen: Du bist ein Wurm und eine Schmach der Leuth gewesen / weilen wie du gesagt hast/also geschehen ist/ in deme du ihre Boßheiten hinweg genohmen / und mit deroselben Last deine gar unschüldige Achsselen beladen hast/ gedemütigt biß zum Todt / ja biß zum Todt deß Creutzes. Ich weiß nicht / wie doch alle Sinne in dem Abgrund ihrer Verächlichkeit versuncken nicht vergehen / in Betrachtung / daß du dich demütigest der du keine Sünd gethan hast / noch thun kanst: Summa / hierzu hat dich beweget deine Gütigkeit / welche mächtiger ist als die menschliche Boßheiten; Glücklich ist dern Theil die dieser Gütigkeit geniessen. Aber / O du unsere Süssigkeit! wie soll ich von der Bitterkeit Adams abweichen oder darwider handlen/ohne daß ich dir meine Schmertzen

gantz

gantz und gar vorbringe? Unter den Blumen deß anmütigen Lustgartens deiner ewigen Aigenschafften / sehe ich gezeichnet deine Gütigkeit als die vornembste und mechtigste die Hertzen zu verändern. Ich sehe daß die kleine Immen / die gröste Süssigkeit in den Blumen finden / weiln nemblich von ihnen herkompt unser süsseste Speiß / und das Licht welches unsere Fenstern uß erleuchtet. Es ist nicht Wunder mein Gott und mein Gut / daß wan eine arme Creatur mit dir sprechen will / sie kein recht bequemes Wörtlein finden kan / in deine sie auß dem Abgrund ihrer Armseeligkeit deine unbegreiffliche Majestät anschawet: Ich bitte dich auß der Tieffe der meiniger / schawe doch ahn mein Hertz / daß mit dem Pfeil deiner Lieb durchtrungen ist. Schawe daßselb O HErr / und mach ein End sölches abzuziehen von allem was du nicht bist / auff daß es gantz dir allein lebe. Lasse meine Unvermögenheiten nicht so mechtig seyn daß du mir dieses abschlagest / demnach dein Allerheiligstes Creutz also mechtig ist / das Ubel der gantzer Welt zu verbesseren. Verliehe mir / O du Schönheit der Herrlichkeit deines Vatters / was ich von dir begehre / habe Mittleiden mit mir / darumb daß ich kein Leid weiß zu tragen: wofern ichs wüste / so were mein schwaches Hertz schon zerbrochen / daß Leben hette ein End / und durch Gewalt deß Schmertzens / hette es von sich abgeworffen was es mit gewaltsamer Undetrückung besitzet / wie da ist / einigen Theil in sich haben der nicht dein / oder nach deinem Göttlichen Wollgefallen seye / welches ein unerträgliches Joch ist und ein so schwerer Last / daß allein deine mechtige Hand denselben kan erleichteren. Nimb diesen Last mir ab / nimb mir ihn ab / O du unermeßliches Gut meiner Seelen / und wofern es dir gefällig / belade mich ahn dessen stat mit allen den jenigen Lästen / welche ausser dem gemelten für grob und schwer geschetzet werden / sampt allen Trübsalen / welche lügenhaffter Weise also genant und in der Welt darfür gehalten werden / da sie doch von deinem Allerheiligsten Willen herkommen / und von deiner Hand wie eine heilsame Artzney deiner geliebter Tochter und Dienstmagd gegeben werden. O wie angenehm solte meiner Seelen der Tag seyn ahn welchem diese meine Bitt mir eingewilliget würde! O wie erwartet deine demütige Dienstmagd denjenigen den sie tausentmahl mehr als sich selbst liebet! O du meine Ehr / hast du vielleicht eine Lust / von dem Licht da niemand zu kommen kan / und in dem du wohnest herab zuschawen auff ein gepeinigtes Hertz das dich sehr liebet / und seine Augen auff dich schlaget / auff daß es seine Fenstern uß in ein klares Licht und hellen Tag verändern möge? Es hat ein Ansehen / daß es also seye / demnach du mit der Wolcke deines Willens die Strahlen deß Lichts also bedeckest / daß meine Seel kaum sehen kan / ob dein liebreicher Arm mich plage / und also ihre Trawrigkeit zuneme / dan weil mein Ungehorsam die Straff woll verdienet / ist nicht lichtsam zu erkennen / ob diese Strengheit von deiner Gerechtigkeit / oder von deiner Barmhertzigkeit herkomme; Ich nenne Barmhertzigkeit / alles was nicht macht daß man dich verliere / obwoll es schon were die bitterste Pein der Höllen. Erscheine mir jetzt / O du meine Sonn / gehe in mir auff du Morgenröth / und wofern es nötig ist daß mein schwaches Hertz außgelautert und gereinigt werde / und für lauter Qual zerbreche / so lasse es also geschehen /

schehen / wofern es zu deiner Ehr und Glory gereichet: Aber komm zu seiner Zeit mir gar mild- und lieblich zu Hülff O Herr / mit dem kühlen und linden Wind deines Heiligen Geistes / auff daß ich mich also ermuntere zum leiden. Bälder müsse der Himmel umgekehret werden / der Abgrund thue seinen Mund auff und verschlinge mich eher lebendig / als daß meine Seel ein Pünctlein abweiche und sich absöndere von deinem Allerheiligsten Willen / und von der Gleichförmigkeit und Ubereinstimmung / so ich mit selbigem haben muß. überlästige nach deinem Wollgefallen O mein Herr und mein Leben / diesen Grund und Fundament / und setze hierauff das schwerste Gewicht das zu finden ist / dan dieß begehrt und hiernach verlanget meine Seel / und nach allem was dir fürnemblich angenehm und gefällig seyn wird: Ich will Pein leiden wofern dein Will ist daß ich Pein leyde / ich will leben / wofern dein Will ist daß ich lebe / und sterben / wan dir gefällig ist daß ich sterben soll deine Joanna.

Wie die Dienerin deß Herren Ioanna durch Göttliche Underweisung / ein Einsidlers Häußle oder Cell / in ihr selbst erbawet habe.

DJe Seel muß dieß Häußle sein / das Hertz aber der Altar. Auff diesen Altar muß ich Christum unsern Heyland stellen: Derselb Altar hat zween Nebenaltaren / auff deme zur rechter Hand / stehet die allerheiligste Königin der Engel bey dem Creutz / zur ander Seiten / stehet mein Seraphischer Vatter S. Franciscus. Ich bin die Einsidelerin oder Einwohnerin der Cellen: Der Schlüssel dieser Cellen / ist die Vergessenheit aller zeitlicher Ding: Die Materi davon die Cell bestehet / ist das Creutz Christi unsers Heylandts / nemblich der Vorwurff seines Allerheiligsten Leidens: Die Löcher / oder der zerlöchnete Bart deß Schlüssels / ist eine Figur der offenen fünff Wunden Christi; Es seynd auch Dienstmägde daselbst / welche zum Dienst der Einsidlerin gehen und stehen / nemblich die Kräfften der Seelen / die auch den Schlüssel der Cellen haben; Wan sie nun die Cell auffsperren / so geschichts / die Einsidlerin dieser Gestalt ihrer Pflicht gegen den HErren / wie auch seiner ertheilten Gnaden und erwiesener Barmhertzigkeit / sampt den Gefahren davon er sie errettet / zu erinneren; Der Verstand / gibt achtung auff den HERREN / daß er sich zu üben wisse damit die Werck GOTT angenehm unnd wollgefällig seyen: Der Will / ist in Göttlicher Lieb beschäfftigt ohne einiger Creatur zubegehren: Die Gedächtnuß aber / ist der Thür-Hammer der mit seinen Schlägen die übrige Kräfften zur Ubung und zuen guten Wercken auffwecket; Die Cell ist auch mit einer starcken Mawr umbzingelt / nemblich / mit einem vesten Vorsatz ehender zu sterben / als den Herren zu erzürnen. In der Cell / ist auch eine Uhr mit Stunden unnd Viertelschlag befindlich / mich dadurch der kurtzer Zeit dieses Lebens zu erinneren / und damit ich mein Gewissen durchforsche / wo ich nemblich im Göttlichen Dienst abgelassen / oder im Chor unnd

andern

andern Wercken der Gemeinschafft gefehlet und mich von deß HErren Gegenwart abgesöndert hab. Die Cell ist auch noch weiter mit einer Ampel versehen / daß Oel so drin brennet / ist die Lieb deß Nechsten / der brennende dacht ist der Glaub / das Fewr aber oder die Flamme ist die Liebe GOttes. In dieser also durch Unterweissung deß Herrn auffgerichter Cellen / hat seine Majestät mir befohlen zu leben / und mich mit keinem andern Ding zu bemühen: Gleichfals ist deß Herren Befelch / daß ich in der Cellen einen Garten mit vielen Blümlein haben soll / nemblich mit den Tugenten der Demuth / deß Gehorsambs / der Lieb / Armuth / Veracht- und Geringschetzung meiner selbsten / der Vergessenheit der Creaturen / und vester Hoffnung auff ihn allein; Ich übe mich diese Blumen zubesorgen und zu verbesseren: Die Göttliche Majestät verliehe mir Gnad ihro etwan zu dienen und zu gefallen.

Was die Seel immerzu zubedencken habe.

IN dem vergangenen Leben / das Böse das sie gethan / gesagt oder gedacht hat. Im gegenwertigen Leben / die Kurtze Zeit deß Lebens / wie daß auch alle Tag / einer ihr abgehe von denen die sie noch zu leben hat: Zu deme / wie schwerlich man zur Seeligkeit komme / und wie wenig Menschen seelig werden. Im künfftigen Leben der schröckliche Todt / das strenge Gericht / die Peinen der Höllen unnd ihre Ewigkeit: Die Himmlische Frewd / sampt deroselben Ewigkeit.

Vier Ding daran die Seel gedencken muß / auff daß sie nicht sündige.

AHn den Todt / ahns Gericht so drauff folget / ahn die Höll welche den Bösen wird zu theil werdē / und ahn die ewige Seeligkeit / welche die gute Menschen erlangen werden; Allzeit in der Gegenwart Gottes stehen mit einer Heiligen Forcht / und in Betrachtung / daß alles seinen Göttlichen Augen offenbahr ist.

Betrachtungen nach der Heil. Communion / und wie die Seel sich alsdan üben könne.

NAch der Heiligen Communion soll man vor allem Christo dem Herren dancken / und ihnen auffopferen seiner Allerheiligsten Mutter in ihrer Allerreinsten Empfängnuß und Geburt / wie auch in der Empfängnuß ihres Göttlichen Sohns / den sie in ihrem Allerreinsten Leib empfangen: Man soll alle ihre Tugendten / alle ihre Ubungen / und alles was sie gethan hat biß zu ihrer Crönung im Himmel / dem Herrn auffopfferen; Hiernach / soll man Gott dem Herrn dancken / wie ihme gedanckt haben und danckſagen die 9. Chor der Engel / die Patriarchen / Propheten / Aposteln / Martyrer / Beichtiger / Jungfrawen / und alle andere Gerechte unnd Heilige welche seiner Gnad und Herlichkeit genessen: und weilen dieß alles nicht gnug ist / soll

soll man dem Ewigen Vatter auffopfern die Danckſagungen ſeines Allerheiligſten Sohns von dem Augenblick ſeiner Menſchwerdung / biß daß er zum Himmel hinauffgefahren iſt; Nach dieſem muß man den Göttlichen Gaſt unmb Verzeyhung bitten wegen der geringer Vorbereytung und Reinigkeit der Behauſung / wie auch wegen der Unterlaſſung ſo vieler guter Wercken / und der Sünden die wir begangen haben durch böſe Werck / Wort und Gedancken / ſie ſeyen tödtlich oder läßlich; Hier kan die Seel / aller Sünden eine allgemeine Erinnerung machen / in vertrawen / daß / nachdem ein ſo friedlicher Gaſt zu ihr kompt und durch ihre Pforten hineingehet / er ihr verzeihen werd / obwoll ihre Sünden mehr als der Sand deß Meers / und die Sternen deß Himmels ſich gehauffet hetten; Folgents ſoll die Seel bey den Füßen deß Herzen von ihm Gnaden erbitten / ſie muß keine geringe Ding begehren / ſinthemahl von einem ſölchen König der die Seel ſo höchlich liebet / muß man groſſe Ding begehren; zum erſten / Verzeyhung der Sünden; Zum zweyten / Tugendten die Seel zu bezieren / nemlich vollkommene Demuth / Lieb / Verachtung ſeiner ſelbſt / und alles übriges was dem Herzen bewuſt iſt ihr nötig zu ſeyn / auff daß ſie ein vollkommener Tempel deß Herzn werde: Hier muß man auch die Noth vorbringen der Kirchen / deß Reichs / der Geiſt- und weltlicher Ständen / deß Orts da man lebet / ſeiner Eltern und Freunden / und ſönderlich der Gebenedeyten Seelen im Fegfewr. Zu letzt / wan die Seel für den Füßen JEſus iſt / und das Hertz ihm zur Wohnung dargibt / ſo muß ſie bedencken und betrachten die gröſſe deß Herzen den ſie empfangen hat / die Übermaß der Liebe welche er der Seelen erzeiget hat und in der Einſetzung deß Hochw. Sacraments hat erwieſen / und ſich ihr darin zur Speiß ertheilet welche ein Gedechtnuß iſt ſeines Leidens: Dabey dan die Seel bedencken ſoll was und wie er gelitten: Und von allen dieſen Geheimnuſſen deß Herzen ein grundloſes Meer machen warin die Seel verſincke und ſich mit ihme inniglich umbfange durch ein wunderbahres Mittleiden. Amen. Wofern ſie von dieſen Betrachtungen wird Geiſtlichen Nutzen haben / ſo gebe ſie Gott die Ehr.

Fünffzehen Betrachtungen von den Stationen oder Bittgängen unſer L. Frawen / welche täglich können geübet werden.

Zum erſten / bedencke was maſſen die Allerheiligſte Jungfraw in dem Tempel iſt geopfert worden: Hier ſoll man 15. Ave Maria betten zur Gedechtnus der 15. Staffelen welche dieſe höchſte Königin in ihrem dreyjährigen Alter iſt hinauffgangen; Begehre von ihr das ſie dich gen Himmel führe und ihrem Allerheiligſten Sohn auffopfere.

Zum andern / betrachte wie die Allerheiligſte Jungfraw den Orth der Engliſchen Verkündigung beſucht habe / da ihr Göttlicher Sohn in ihrem Allerreineſten Leib iſt Menſch worden / und wie ſie damahl mit einem Himmliſchen Glantz und wunderbahrer Schönheit iſt begabet worden / als nemlich die Göttliche Sonn in ihr geruhet

hat;

hat; Hier bette ein Ave Maria und begehre von der Göttlicher Mutter / sie wolle uns die Gnad der Demuth erwerben / welche damahl so herlich in ihr geleuchtet.

Zum dritten / betrachte wie die allerheiligste Jungfraw St. Elisabeth besucht habe / und was massen in gegenwart des Göttlichen Kindleins das Maria in ihrem heiligen Leib truge / S. Joannes in seiner Mutter Leib sey geheiliget worden / und daselbst seinen Erschöffer habe angebetten; Hier bette ein Magnificat, und begehre demütiglich / die Himmel-Königin wolle von ihrem Sohn erwerben / daß er dich mit seiner Gnad heimsuche und von den Sünden erlöse.

Zum vierten / betrachte wie die Königliche Mutter hat besucht den Orth da sie ihren Göttlichen Sohn ohn einige verletzung ihrer Jungfrawschafft gebohren / wie sie auch seine Armuth und Verlassung / darin Er ahn diesem armen Orth auff die Welt kame / gesehen habe: Bedencke auch hier ihre Frewd / die sie ab seiner Geburt und Anbettung der Königen und Hirten empfunden; Hier sprich Gloria in Excel. Deo, oder den Verß: Monstra te esse Matrem &c. Und bitte die Jungfraw und Mutter Maria sie wolle uns allen erwerben die Armuth des Geistes / und Erbarmung gegen die Armē.

Zum funfften / bedencke was massen die Himmel-Königin den Tempel besucht habe / da sie ihren allerheiligsten Sohn auffgeopffert hat / und hernacher alß Er verlohren ware widergefunden / bitte ein Nunc dimittis, daß ist / HErr / nun laseſt du deinen Diener nach deinem Wort im Friden fahren ꝛc. Widerhole auch die Wort welche die Jungfräwliche Mutter zu ihrem Göttlichen Sohn gesprochen / Fili &c. Mein Sohn / warumb hast du also mit uns gehandelt / sihe / dein Vatter und ich haben dich mit schmertzen gesucht; Bitte die Jungfraw umb Gunst und Gnad die Welt zu verlassen und Gott zu suchen / nicht ohne schmertzliche empfindung daß du ihn so offt verlohren hast.

Zum 6. Betrachte wie die Allerheiligste Jungfraw besucht hat den Orth da S. Joannes ihren unbefleckten Sohn getaufft hat. Bette ein Vatter Unser und Ave Maria, begehre auch daß sie die bestendigkeit und vermehrung des Glaubens erhalte.

Zum 7. Bedencke wie die Allerhöchste Jungfraw die Wüeste besucht habe da die Frucht ihres Leibs JESUS gefastet hat / und vom Teuffel ist versucht worden. Bette ein Credo und begehre Gnad in der Versuchung den Sieg zuerhalten.

Zum 8. Betrachte wie die Königin der Engell ist gangen auff den Berg Thabor / da ihr Sohn ist verstelt und verklert worden: Und bette ein Vatter Unser und Ave Maria, bitte auch die Königin / daß sie dir erhalte ihren allerliebsten Sohn im Himmel ewiglich in seiner Herlichkeit zusehen.

Zum 9. Bedencke wie die höchste Königin Himmels und der Erden besucht habe den Orth / da ihr Königlicher Sohn Mariæ Magdalenæ ihre Sünden vergeben hat / sprich ein Vatter Unser und Ave Maria, und bitte daß sie uns die Verzeyhung der Sünden erwerben wolle.

Zum 10. Betrachte wie die Jungfraw Maria besucht habe den Orth / da ihr geliebter Sohn Lazarum vom Todt erweckt: Und sprich ein Vatter Unser und Ave Maria, auff das sie von ihrem Göttlichen Sohn begehre / daß Er dich vom Todt der Schuld zum Leben der Gnaden erwecke.

Zum 11. Bedencke wie die Allerweiseste Jungfraw besucht habe den Orth / da ihr Sohn und Göttlicher Meister mit seinen Jüngeren das Abentmahl gehalten / und seinen allerheiligsten Leib ihnen zur Speiß / und sein köstliches Blut zum Tranck gegeben hat: Bette ein Vatter Unser und Ave Maria, und bitte die Göttliche Mutter daß sie uns erhalte / jederzeit zur heiligen Communion mit rechter und gebührender Bereitung zu schreiten.

Zum 12. Betrachte wie die Mutter der Barmhertzigkeit den Oelgarten sampt dem Heiligen Grab und Berg Calvariæ besucht habe / da ihr Geliebter Sohn gestorben: Bedencke auch die Angst die Er im Garten und auffm Berg hat außgestanden: sprich drey Vatter Unser und drey Ave Maria, und begehre sie wolle uns von ihrem Sohn erhalten / uns seiner Schmertzen etwan theilhafft zu machen / wie auch stärcke / unser Leiden zu ubertragen.

Zum 13. Bedencke wie die Beangstigste Mutter besucht hab den Orth da die Göttliche Sonn / nemlich ihr L. Sohn sie erfrewt hat / als Er vom Todt erstanden und ihro in seiner Herligkeit ist erschienen: Sprich die Antiphon / Königin des Himmels etc. und ein Vatter Unser und Ave Maria, und bitte / sie wolle dir vom HErren die Auffstehung zur ewigen Herlichkeit erlangen.

Zum 14. Betrachte wie unsere L. Fraw ist gangē zu besuchen den Orth / da ihr Sohn und König der Ehren zum Himmel gefahren / da sie auch seine hinderlassene Fußstapfen geküsset: Bette ein Vater Unser und Ave Maria, und begehre von ihr / sie wolle vom HErren dir erwerben mit den Gedancken jederzeit in Himmel zu sein.

Zum 15. Betrachte wie Maria die Lehr-Meisterin der Aposteln und der Christlichē Kirchen besucht habe dē Orth / da sie sampt den Aposteln den Heiligen Geist empfangē: Bedencke auch was massen ihr Allerheiligster Todt ihr seye offenbahret worden / wie sie auch die Stimm ihres Allerheiligsten Sohns gehört habe: Kom mein Taub / Mein Braut etc. Zu deme / welcher gestalt die Aposteln durch ein Miracke bey ihrem Glorwürdigen hinscheiden sich versamlet / wie auch die Himmel-Königin die Jünger Christi ahn ihrem letztē auffermuntert und ihren Segen ihnen gegeben habe: Folgents ihre allerheiligste Seel / ihrem Göttlichen Sohn geopfert / ihr Leib aber viel klarer alß die Sonn gebliebē sey: Sprich ein Salve Regina, und bitte / sie wolle deine Vorsprecherin sein / und dich begleiten im Leben und im Todt Amen.

Gebett / welches Gott der HErr Sr. Joannæ vorgesagt und sie gelehret hat für die Seelen des Fegfewrs zu betten.

GOtt der HErr hat seiner Dienerin Joannæ angedeutet / daß sie zum Gebett für die Seelen des Fegfewrs sich zu vorn folgender gestalt bereiten soll und sprechen: Ewiger Vatter / ich bitte dich durch JESUM Christum deinen Sohn und meinen HErzen und Heiland / du wollest mir alle meine

ne Sünden / und alles was ich im gantzen Verlauff meines Lebens mit Gedancken / Wort und Wercken jemahl mangelhafft begangen und straffmässig verschüldet hab verzeyhen: wie auch alles / darin ich deinen heiligen Willen zu vollbringen ermangelt / oder darin ich gegen meinen Nechsten nicht mit der Auffrichtigkeit / Fleiß und Sorg gehandelt hab / wie es billig deine Lieb erfordert hette: Mache mich o HErr gantz rein ahn Leib und Seel. Nach dieser Vorbereitung sprach der HErr solstu also betten: Ewiger Vatter / ich bitte dich durch JESUM Christum deinen werthen Sohn / und durch die Lieb die ihn hat angetrieben Mensch zu werden: wie auch durch die Verdiensten seines allerheiligsten Leidens und Todts / und durch die unermeßliche Liebe mit dero Er den Todt außgestanden und erlitten / und durch sein köstliches Blut das Er fürs gantze Menschliche Geschlecht hat vergossen / du wollest die Seelen meiner Elteren und Beichtsvätter / welche mir mit gutem Rhat behülflich und guttheetig seind gewesen / wie auch die Seelen meiner Feyenden die mir ubels gethan / auß den Peinen des Fegfewrs erlösen; Ich bitte dich auch ins gemein für alle Abgestorbene Christgläubige Welche im Fegfewr leiden und auffgehalten werden. Dies Gebett hat ihr der HErr vorgesagt / und versprochen daß Er alle die es betten / erhören / und thuen werde nach ihrem begehren / wofern sie nur in seiner Gnad seind / wan sie dies Gebett sprechen.

Das 6. Capitel.

Etliche Versen oder Reimen so die Ehrwürdige Jungfraw Sr. Joanna von JESUS MARIA gemacht und sampt dem Harpfen-Spiel gesungen hat.

DJe Gottsehlige Leuthe wan sie von Göttlicher Liebe entzündet sein / pflegen auch woll durch die Poeterey ihren Geist je mehr und mehr zur Liebe auffzumunteren: In dieser Meinung hat die Dienerin des HErren Joanna viele Reimen gemacht / die sie hernach unter dem Harpfenschlag mit wunderbahrer Holdsehligkeit sünge: Unter vielen welche sie Schrifftlich hat hinderlassen / wollen wir alhier etliche vorbringen.

Gesang und Harpfen-Speil Sr. Joannæ von JESUS Maria auff ihre Profession.

1.

O Venturoso dia
En que la nueua Espoſa del Amado
Con gala y bizaria,
Clamarente ha moſtrado,
Que el coraçon de amor triene abraſado.
O guter Tag / gewünschte Stundt /
Die Christi Braut mit ihm verbundt /
Da sie mit Gnad und Zierd bereicht /
Mit ihrem Eyfer hat erreicht /
Daß gantz in ihren Gott versetzt /
Ihr sey das Hertz mit Lieb verletzt.

2.

O empéno venturoſo
Pues deſde oy en ſu Dios ha transformado
Viviendo en el Eſpoſo
Con ſer tan levantado
Que el coraçon de amor tiene abraſado.

O woll ein gute müh und pein
Die ſie verſtelt in Gott allein /
Von heut die Braut im Liebſten lebt
Und iſt von Jhm ſo hoch erhebt/
Daß gantz in ihrem Gott verſetzt
Jhr iſt das Hertz mit Lieb verletzt.

3.

O dulçe, y feliz muerte,
Pues con morir à todo lo criado
Os ha cabido en ſuerte
Un Dios enamorado
Que el coraçon de amor tiene abraſado.

O ſüſſer und gewünſchter Todt
Der ihr benimbt all zeitlich gut /
Und gibt darfür zum beſten theil/
Den Liebſten Gott/ das Ewig heil/
Alſo daß gantz in Gott verſetzt
Jhr bleibt das Hertz mit Lieb verletzt.

4.

Con él eſtá contenta
El alma, que de veras le ha guſtado:
De nadie tiene cuenta,
Porque el Crucificado
Su coraçon de amor tiene abraſado.

Mit Jhm die Braut iſt woll getröſt
Sie ſchmeckt den Gott der uns erlöſt /
All gut und gelt / iſt ihr ein ſchmertz
Ahm Creutz bey Gott dort iſt ihr Hertz /
Dan ſie mit Gott ahns Creutz verſetzt
Mit JESU Lieb gantz iſt verletzt.

5.

En él mora de aſſiento
Y dentro de aquel pecho enamorado
Al ſuyo dà alimento
Con gozo tan ſobrado
Que el coraçon der amor tiene abraſado.

Sie ſind ihr Hauß und beſte Ruſt/
In der verliebter JESU Bruſt /
Die Nahrung auch ihr Seel da findt/
Dan ſie jetz iſt ein Gottes Kindt /
Sie iſt in ihren Gott verſetzt
Und gantz mit ſeiner Lieb verletzt.

6.

Eſtando en el altura
Deſte vigor gozoſo y encumbrado
Se guſta la dulçura
Que goza en el Eſtado
El coraçon, que Amor tiene abraſado.

In dieſem höchſten Liebenſtandt
Iſt eine Frewd faſt unbekandt:
Doch iſt der Todter Braut bewuſt /
Die lebt allein in Gott mit luſt /
Da ſie in JESUM gantz verſetzt
Mit ſeiner Lieb tieff iſt verletzt.

Geſang und Lob der Einſamkeit.

1.

LA Vida del Deſierto
Es gloria para alma ya deſierta,
Y el viuir como un muerto
Es la vida mas çierta
Para vivir en Dios, viva y deſpierta.

Das Eremitiſch Leben/
Der Seel gar rühmlich iſt/
Die recht ſich hat abgeben/
Der Welt ſampt ihrer Liſt /
Die gantz allein verlaſſen
Bey Gott dem höchſten Gut/
In Jhm lebt allermaſſen/
Und iſt ſönſt aller Todt;
O woll ein ſicher Leben /
Nach Gott nur fleiſſig ſtreben.

2. Por-

2.

Porque despierto el gusto
De morar en las mudas Soledades,
Les viene muy al justo,
Conociendo Verdades,
Gozarse con su Dios en sus bondades.

Wan nun mit lust sie bleibet
In stiller Einsamkeit /
Und dort bey Gott vertreibet /
Mit Andacht ihre Zeit;
So wirt sie schon mit Wahrheit /
Erkennen Gottes Gnad /
Beschawen auch mit Klarheit /
Und schmecken in der that /
Wie gut Gott sey den seinen /
Die recht mit Ihm es meinen.

3.

Y aviendo recibido
Este manjar en el divino pecho,
Suspenso ya el sentido
Se queda èl satisfecho
Durmiendo con la Esposa en este lecho.

Da sie nun hat empfangen /
Dieß köstlich Himmelbrodt /
So brent sie vor Verlangen /
Ihr Sinn seind gleichsam Todt:
Ihr leben ist nur lieben /
Sie lebt in Gott allein /
Gott hat auch ein belieben /
Ihr Bräutigam zu sein;
Er sich mit ihr vermählet /
Die seine Lieb erwehlet.

4.

Segura de temores
El alma quietamente sossegada,
Vive en estos favores
Porque no teme nada
Sino à Dios, que la hizo dela nada.

Nun wirt die Forcht verjaget /
Durch Gottes Lieb gar fern;
Die Seel ist unverzaget
Ihr leucht der Gnaden-Stern:
Nur Gottes forcht verbleibet /
In ihrem Hertzen vest /
Die starcke Lieb vertreibet /
Den gantzen andern rest;
Gott nur gefürcht muß werden /
Der sie gemacht von Erden.

5.

Este temor pretioso
Como es reverencial, y no cautivo,
Filial, y amoroso,
Sirve el Amor de estrivo
Que le ayuda à abrasarse en fuego vivo.

Mit Gottesforcht bezieret /
Mit diesem Edlen Pfand /
Die Braut ihn stets verehret
Gar frey / durch Ehr und schand:
Ihr Lieb und Forcht nicht fieret /
Seint Gott alzeit zur hand /
Ihr Forcht sich stets vermehret /
Durch Gottes lieben brand;
Die Forcht im Brand sich zieret /
Die Lieb im Brand sich mehret.

6.

Es verdad que es terrible,
Pues haze mas temblar que otros temores,
Mas tiene de apacible
Dar Paz en sus rigores
Creçiendo assi el valor en sus primores.

Zwar ist dies fürchten schrecklich /
Die Seel es zittern thut:
Daß sie nit etwan kecklich /
Erzürn ihr höchstes Gut;
Ihr Aug auff Gott stets mercket /
Doch sie gantz rühig lebt /
Ja stetig mehr Guts wercket /
Nach höher Tugent strebt /
Wan Lieb und Forcht so streiten /
So thut die Seel fortschreiten.

7.

En el qual conoçiendo
Los pecados y culpas cometidas
Las vá diſminuyendo,
Haſta dexar tendidas
Las cauſas que cauſaron las heridas.

Dies Gottesfürchtig Leben/
Iſt Gottes Gnaden ſchein /
Darin die Seel ſicht ſchweben
Ihr ſtäublein groß und klein:
Drum thut ſie ſtettig kehren/
Macht auch ein Thränen Guß/
Sie geuſt viel heiſſe Zehren/
Machts rein mit dieſem Fluß
Im glantz auch ſie jetzt ſehet /
Wo dieſer Wuſt entſtehet.

8.

Como el alma deſea,
Purificar ſur ſer, aſſi pareçe
Luchar en la pelea;
Porque el Cielo padeçe
Fuerça, y el esforçado lo mereçe.

Weil nun die Seel verlanget
Gantz schön vor Gott zu ſein /
Drum ſie ſich underfanget /
Alles zu machen rein:
Sie ſtets nach Tugent ringet /
Sie ſchrit alß immerfort /
Mit macht ſie ſtetig dringet/
Zur engen Himmelspfort;
Dies Thürlein ſich nur auffthut/
Der macht und heiligen Großmuth.

9.

Mas no ſe llamen Fuertes
Aquellos que el deſprecio los laſtima:
Sino él que de mil ſuertes
Buſca la deſeſtima,
Piſando Preſumpçiones por encima.

Doch ſoll der nicht vermeinen/
Mächtig und ſtarck zu ſein/
Der ſtoltz auff ſeinen Beinen
Mit Hochmuth trit hinein /
Der all verachtung meidet /
Dem bitter ſchmeckt der Spott:
Sondern der gern Schmach leidet
Mit Chriſto ſeinem Gott/
Der auch den Stoltz verfluchet
Und die Schmach immer ſuchet.

10.

O dichoso camino
Seguir en algun tiempo las piſadas
De aquel Paſtor divino,
Que tantas tiene dadas
Por traer ſus Ouejas regaladas.

O wol ein ſehlig gehen
Das Chriſti Schäfflein thut /
Sein Schrit thut nur beſehen
Folgt ſeinem Hirten gut/
Der es geliebt hat hertzlich
Geſucht durch Berg und Thal /
Mit vielen Gäng gar ſchmertzlich
Ermüdet / ohne Zahl /
Alſo hat Er zur Weiden
Geführt ſein Herd durchs Leiden.

11.

Dà paſto deleitoſo
Nacido de ſu ſangre y ſus ſudores:
Y como tan ſabroſo
Ardiendo en ſus amores,
Le buſcan los valientes Amadores.

O Was für gute Weiden
Der Hirt ihn geben thut /
Geſtantzet mit Schweiß und Leiden
Benetzt mit ſeinem Blut /
Den Schäfflein ſie woll ſchmecken /
Suchen den Hirten gut /
Sein Lieb ſie thut anſtecken
Ihr Seel ſampt Hertz und Muht;
Ein wunder Brand der zehret /
Doch Ewig ſein Frewd wehret.

12.

O padecer divino!
O Gloria para el alma, y fuerte muro!
O Cruz de esmalte fino!
Que hares al oro puro
En la fragua de amor à lo seguro.

O woll gewünschte Schmertzen
Der Seel ein starcke Mawr:
O Creutz! Ein Ehr der Hertzen
Süß wird dein kurtzes saur;
O Güldnes Creutz du reinigst
Das Golt in Ofen sein/
Daß auch kan nicht das wenigst/
Alß göldne Liebe sein:
Die Lieb das Creutz verehret/
Das Creutz die Lieb vermehret.

Klag-Lied der Seelen in abwesen ihres Gottes.

1.

MI Dios, lumbre de mis ojos,
Dios mi Vida, Dios mio Amado:
Responded à mis deseos,
Pues con suspiros os llamo.

Mein Gott/ mein Leben und mein Liecht/
Dein Lieb hält mich gefangen/
Zu dir ist mein Begird gericht/
Nach dir strebt mein Verlangen;
O HErr erhör meine Bitt/
Verachte meine Seufftzer nit.

2.

Si yo amaros no merezco,
Vos mereceis ser amado:
Por vos mismo os pido amor,
Y lo pido para amaros.

Bin ich nicht werth daß liebe dich/
Ja daß mein Zung dich nenne/
So bist doch werth/ daß ewiglich
Mein Hertz vor Lieb zerbrenne:
Dein Lieb mir gib/ mein ewig Gut/
Zu lieben dich mit Hertz und Blut.

3.

Fuente sois, Cierva os deseo:
Sol sois, descubrid los rayos:
Sanad mi Bien mis heridas,
Pues sois tambien Cirujano.

Ich bin ein Hirsch/ O lebens Brunn!
Wolst doch mein Durst erkühlen:
Ich bin erkalt/ O warme Sonn!
Laß deinen Schein mich fühlen:
O Göttlich Artz/ ich bin verwundt
Mach doch mein Seel alßbald gesundt.

4.

Sois la Vida, yo estoy muerta:
Sois fuego, y yo un Carâbano:
Sois Camino, y voy perdida,
Todo lo tendrè, si os hallo.

O Gott mein Leben/ ich bin Todt/
Mit kält bin ich befangen/
Erwärme mich/ O Heilige Glut;
Mein Weg/ ich bin irr gangen/
Wan dich nun find/ mein höchstes Gut/
So bin versorgt in aller Noth.

5.

Para ternura, sois Nino,
Para amistades, Hermano,
Para sed, Vino precioso,
Para hambre, Pan muy blanco.

Der zarter Leib/ wirst du zum Kind/
Mein Bruder/ zum Geferden/
Ein guten Wein mein Durst auch sind/
Das Himmelbrod auff Erden/
Alles hab ich zu jeder frist/
Wan JESUS nur mein Eigen ist.

6.

En los Oratorios, Christo,
En los montes, Solitario:
Luz del mundo en las tineblas,
Y Consuelo en los trabajos.

Im Zimmer mir dein Creutzbild ist /
Für meine Seel ein Spiegel;
Im wüsten Wald mein Tröster bist
Meins Lebens eine Regel /
Ein wahres Licht der finster Welt
Ein besser Trost dan Gut und Gelt.

7.

Todo os transformais en todo:
Porque en todo os tenga à mano;
En todo os busco, mi Vida,
Y no obstante, en nada os hallo.

Du jedem ding zugegen bist
Daß stets dich könte finden:
Ich suche dich meines Lebens frist/
Wolt mich mit dir verbinden/
Ich such dich abermall O Gott/
Doch leider! bleibt mein fleiß verspott.

8.

Dios mio, y hermoso mio,
Pues que buscais aquien daros,
Dà os al alma que os desea,
Pues me dais el desearos.

Mein liebster Gott / mein schönster HErr
Du suchest wem dich könst geben/
Ach! finde mich/ ich dein begehr /
Nach dir mein Hertz thut streben/
Von dir kombt auch dies streben her/
So laß dan warten mich nicht mehr.

9.

Dios, entended en mi ayuda,
Senor, acelera el passo;
Sois salud, yo estoy enferma,
Morirè, si os tardais tanto.

O Gott auff meine hülff gib acht
Ich bitt du wollst sehr eylen;
O HErr / mein schwacheit doch betracht/
Mein Heil! wolst nicht verweilen /
Wo du verweilst/ so sterb ich hin/
Dan jetzt in letzten Nöthen bin.

10.

Que os costa el hazerme rica?
Venid, mi Dios, que os aguardo:
Hazed de mi Coraçon
Para vos un Relicario.

Ich könte ja mein Reicher HErr
Von deiner Gab reich werden /
Doch keine Reichthum ich beger
Dan dich allein auff Erden /
Mach doch mein Herz zum heiligen Orth
Da sey dein Ruh O Göttlich Wort.

11.

Quando viverè à vos toda,
Toda muerta à los pecados?
Y quando al mundo, y à mi,
Los tendrè Crucificados?

Wan werd ich O mein liebster Freund
Nur dir alleinig leben?
Wan werd ich sterben aller Sünd
Und dir mich gantz ergeben?
Wan stirbt ahm Creutz mir alle Welt /
Und ich der Welt sampt Gut und Gelt?

12.

Quando Sola con vos Solo
Viveré sola callando?
Y humilde, atenta y contenta
Sola os gozaré de espacio?

Wan werd/ mein Gott / ich dir allein
Zumahl stillschweigend leben?
Wan werd mit demuth fridsam sein
Mit fleiß mein Herz dir geben?
Wan werd zumahl geniessen dein
Nach allem wünsch des Hertzen mein?

13.

Quando os hallarè Dios mio?
Quando os tendrè en mis braços?
Quando morirè de amores?
Quando he de ver este Quando?

Mein Gott wan werde finden dich
Wan werd ich dich umbfangen?
Wan wird dein Liebe tödten mich?
Dieß ist meins Hertz Verlangen;
Wan werd ich sehen dieses Wan?
Dan sonst mich nichts erfrewen kan.

14.

De vuestros pies en las llagas
Mis ojos pongo llorando,
Y mi boca humilde besa
Las rosas de vuestras manos.

Mein Augen jetz entzücket seyn
In deinen heylgen Wunden/
Hier weinend küß die Füsse dein
Mein Trost hab hier gefunden:
Die Rosen auch der Händen Wund/
Mit Demuth küß mein Zung und Mund.

15.

Mi alma toda se esconde
En llaga del Costado,
Paraque abrasada, sea
Ceniza del amor santo.

Mein Seel auch kombt zur Seiten jetz/
Sich hier gantz zu verbergen:
Hier gern sie wolte brennen stets
In Liebsglut sich verhergen
Sie sein wolt Asch des heylgen Brands
Und sich für Lieb verzehren gantz.

16.

Aqui estoy como Perilla
Ante la mesa del Amo,
Gimiendo por las migajas
Que se Caen de vuestras manos.

Hier ich nun wie dein Hündlein steh
Zur Taffel meines HErren:
Dir seufftzend nach der Händen seh
Dein Bröcklein thu begehren/
Von deiner Hand schmeckt alles gut/
Frewd/ Trübsal/ Leben/ sampt dem Todt.

Ein ander Gesang / sampt beygefügter Frag.

1.

POstrada à los pies de Christo
El alma con mucha pena
Reconociendo sus culpas
El pardon le pide dellas.

Zu des Heylands Christi Füssen/
Wirfft sich eine Seel betrübt/
Ihre Sünden hier zu büssen/
Die sie leider hat verübt/
Sie bekent mit heissen Zähren/
Ihre Laster groß und klein/
Und mit Demuth thut begehren
GOtt wol ihr barmhertzig seyn.

2.

Reconoçe sus pecados
Y qual otra Magdalena
Llorosa à sus santos pies
Con sus lagrimas los riega.

Sie bekennet ihre Sünden
Wie die gröste Sünderin/
Kombt mit ihren bösen Fünden/
Sampt Magdlen der Büsserin;
Fält zun Füssen ihres HErrn/
Weinet umb Barmhertzigkeit/
Und benetzt mit vielen Zähren/
Seine Füß auß Hertzenleyd.

3.

Desecha todo cuydado
Assi humillada y sugeta,

Que quien ha ofendido al Rey
Este remedio le queda.

Hier mit Demuth unverdrossen
Sie verharret immerdar
Aller Welt und aller Possen
Ist vergessen gantz und gar:
Wer gesündigt hat dem HErren
Und dem König aller Welt
Also stets muß Gnad begeren
Die das wahre Leyd erhält.

4.

No dize muchas palabras,
Con retorica compuesta:
Mas su Coraçon lloroso
Todos los Cielos penetra.

Sie nicht prangt mit vielen Mähren
Zierlicher Wolredenheit/
Ihre Wort seynd heisse Zähren
Wahre Rew und Hertzenleyd:
Diese Red viel besser klinget
Zur gewünschter Thranen-Cron/
Diese sprach die Lufft durchtringet
Biß zum höchsten Gnadenthron.

5.

Sabe que su Esposo Christo
Con mucha razon se quexa
De que le honren con los labios
Y el Coraçon no lo sienta.

Was der Bräutigam recht klaget
Ist der Braut nicht unbewust/
Daß man viele Wort ihm saget/
Jedoch ohne seine Lust/
Weil die Lippen Gott nur ehren/
Und das Hertz fleugt durch die Welt/
Schöne Wort sich zwar vermehren/
Dannoch ruht der Sinn im Gelt.

6.

Llegase como Culpada
Y assi à su Dios se presenta,
Y arrodillada en el suelo
En braços de Dios se queda.

Drumb die Seel zum HErren kehret/
Klaget sich mit Demuth ahn/
Auff den Knien ihn verehret/
Spicht sie habe Sünd gethan/
Auch der HErr sich thut erbarmen
Wegen ihrer wahrer Buß;
Tröst die Braut in seinen Armen/
Gibt ihr ruh in seinem Schooß.

7.

Mira à Christo muy llagado,
Y mirandole, contempla
Su poder y su justicia,
Su mansedumbre y su grandeza.

Hier die Braut nimbt wol in achtung
Christi Wunden groß und viel/
Schreit auch weiter in Betrachtung/
Daß sein Allmacht hab kein Ziel:
Wie gerecht in allen Wercken/
Ubergroß ahn Herrlichkeit/
Und sein Sanfftmuth lasse mercken/
Wan uns seynd die Sünden leid.

8.

Gozar desea à su Esposo
Y assi con amor se llega,
Y oluidada de si misma,
A si misma à Dios se entrega.

Bald darauff hat groß Verlangen
Nach dem HErrn seine Braut/
Ist von seiner Lieb gefangen/
Wolt mit ihme seyn getrawt;
Seiner gern wolt stets geniessen
Und ergibt sich Christo gantz;
Wolt mit ihm den Hierath schliessen/
Denckt nicht ihres schlechten Stands.

9.

Sobrevienen lo primero
Del Cielo grandes centellas

Que son fulgurantes rayos
Que al alma en amor la queman.

Erstlich kommen grosse Funcken/
Von dem Himmel abgesandt:
Bleibt also die Braut versuncken
Im gewünschten Lieben Brandt;
Heisse Strahlen sie verzehren/
Ist ein sonderbahrer Todt;
Doch thut sie noch mehr begehren/
O der wunder süsser Noth!

10.

Aparta de si los gustos
Y con su Dios se contenta,
Que es gozo que dura siempre,
Pues siempre dura su Alteza.

Weit die Braut jetzunder weichet/
Von der Wollust aller Welt/
Dan ihr Liebster sie bereichet/
Mit dem Fried der ihr gefält/
Wahre Ruh sie findt im HErrn;
Diese Frewd dawrt allezeit:
Weilen ewiglich thut wehren
Ihres Liebsten Herrligkeit.

11.

Confieren los Ecos à solas,
Causas altas y secretas:
El alma Escucha à su Esposo,
Y el Esposo al alma ensena.

Heimlich sprechen sie von Dingen
Die hoch und verborgen seyn/
Ihre Wort schön widerklingen
Seynd auch ihnen kund allein:
Hier die Seel mit Fleiß anhöret
Ihren Gott mit höchster Ehr/
Der sie zu der Schulen führet
Und ihr gibt die schönste Lehr.

12.

No puede tener descanso
En las cosas de la tierra,
Sino solo en su Querido
Toda se queda suspensa.

Keinen Trost sie jetzt empfanget/
Von den Dingen dieser Welt/
Nur ahm Liebsten ihr Hertz hanget/
Der alleinig ihr gefält;
Hier sie bleibet gantz verzücket
Bey Gott ihrem höchsten Gut:
Ist von aller Welt verrücket
Gott besitzt ihr Hertz und Muth.

13.

Aqui no siente Porque.
Como si fuera una Ciega,
En los braços de su Amado
Queda à escuras y en tinieblas.

Hier die Braut auch nicht empfindet
Warumb dieß also geschicht/
Scheint als wäre sie verblindet
Habe jetz kein gut Gesicht:
In den Armen ihres HErrn
Ruhet sie mit Zuversicht/
In dem finstern Thal der Zähren
Findt sie sonst kein ander Licht.

14.

Las Potentias y sentidos
Estàn como si no fueran,
Y con un grande sossiego
Al alma la dexan quieta.

Ihre Kräfften seynd versuncken
In das tieffe Gottes Meer/
Ihre Sinn seynd auch ertruncken
Scheint ob sie gestorben wär;
Doch in grosser Ruh thut leben
Ihre Seel in Gott allein/
Der ihr Sinn so thut erheben
Daß sie scheinen todt zu seyn.

15.

Lleuala El Senor adonde
Sus Secretos le reuela:

Que por ser humilde el alma,
El Cielo se baxa à ella.

Zu dem HErrn wird erhoben
Seine vielgeliebte Braut /
Der gar freundlich ihr von oben
Sein Geheimnuß anvertrawt;
Weilen sie demütig zeiget
Und erkent ihr Nichtigkeit/
Drumb der Himmel sich auch neiget
Zu der Seel mit Lieblichkeit.

16.

Mas con esta Luz diuina
Mas clara que el Sol y estrellas,
Y con una vista simple
La Essencia de Dios contempla.

Sonn und Sternen han kein Klarheit
Bey dem hellen Gotteslicht/
Darin Gott erzeigt mit Warheit/
Seiner Braut ein schön Gesicht:
Er sein Weesen sie läst schawen
Läst sie doch drumb sterben nicht/
Dieß ist wol ein groß Vertrawen
Das hier zeitlich ihr geschicht.

17.

Despertando deste sueno
Con muy amorosas quexas
Buelue à su Esposo, y le dize:
Como te vas, y me dexas?

Wan die Braut nun widerkehret
Und vom Gnadenschlaff erwacht
Alsdan sie die seufftzer mehret
Und gar lieblich sich beklagt:
Spricht zu Gott mit grossem Leyden
O du Hertzgeliebter mein
Ach! wie kans du von mir scheiden
Und mich lassen hier allein.

18.

Yo te buscaré Querido
No en Lecho de oro y seda,
Que en otra Cama mas dura
Pienso yo hallar tu belleza.

Wil dich suchen mit Verlangen
Nicht in weicher Ligerstat/
Die mit Gold und Seid behangen
Niemahl dir gefallen hat;
Sondern auff dem Beth der schmertzen
Auff dem harten Creutzes Stam/
Da sich find der meines Hertzen/
Ist der schönste Bräutigam.

19.

El remedio que me has dado
Mi Esposo, para mis penas,
Es orar muy de continuo,
Y andar siempre en tu presençia.

Du mein Liebster/hast gegeben
Meinen schmertzen guten Rath/
Daß ich soll zu dir erheben
Meine Hände früh und spat;
Dich stets bitten/ und betrachten
Daß du seyest bey mir jetz/
Und soll halten gute Wachten/
Weil dein Aug mich sihet stets.

20.

Pues aora Maestro bueno,
Lo que se alcança con essa
Te pido que me declares,
Para no viuir à ciegas.

Guter Meister wollst doch mercken/
Was mein freundlich fragen ist;
Wollst mir sagen was kan wercken/
Daß du Liebster bey mir bist/
Was dein Gegenwart mir gebe/
Lehre mich mein liebster HErr/
Auff daß nicht in Blindheit lebe/
Sonder liebe desto mehr.

Antwort des HErrn.

1.

HAs de saber Hya mia,
Que la Oracion es la senda,
Por donde se sube al Cielo
A Gozar mi Gloria eterna.

O mein Tochter sey beflissen/
Meine Lehr nim wol in acht/
Der Gerechten Weg zu wissen/
Den sie gehen Tag und Nacht:
Durchs Gebett muß man auffsteigen/
Zur gewünschter Himmels-Cron/
Seel und Leichnam sämptlich neigen/
Zu Gott in dem höchsten Thron.

2.

La Oracion, ala alma que ora,
Hasta mi mismo la eleua,
Y haze que yo carinoso
Conmigo unida la tenga.

Das Gebett die Seel erhebet/
Wans der Mensch mit Andacht thut/
Durchs Gebett sie bey mir lebet/
Der ich bin ihr einig Gut;
Diese Seel stets bey mir bleibet/
Wird von mir empfangen wol/
Wird mit mir auch einverleibet/
Eins sie mit mir bleiben soll.

3.

Sus efectos son muy grandes:
Oye, escucha, y està atenta,
Y sabràs grandes secretos
Que la Oracion en si encierra.

Das Gebett hat grosse Werckung
Schön und groß ist seine Frucht/
Hab mein Wort in grosser Merckung
Höre zu mit grosser Zucht:
Viel Geheimnuß seynd verborgen
Im Gebett/ wans recht geschicht/
Höre meine Wort mit Sorgen/
Sie dir bringen grosses Licht.

4.

De las lagrimas es Causa,
Y del perdon del que peca,
Fuerte muro en el trabajo
De aquel que en su Dios espera.

Es die Zähren thut erwerben/
Und mein Gnad den Sünden findt/
Macht den Sünder Gottes Erben/
Der sönst war ein Teuffelskind:
Durchs Gebett gen Trübsals Winden/
Ist ein starcke Mawr gebawt/
Da die Seel wird Stärckung finden/
Wan sie nur auff Gott vertrawt.

5.

Mantenimiento inuisible,
Y de Angeles obra buena,
Para el triste grande gusto,
Pues de triste, alegre queda.

Ist der Seelen Underhaltung/
Doch dieß Brod unsichtbar ist/
Ist der Engel gute Waltung
Die mich bitten steter Frist:
Das Gebett in Trübsal machet/
Dem Betrübten wahre Lust/
Lieblich er für Frewden lachet/
Weil er sich ist wol bewust.

6.

Es mineral de Virtudes,
Manjar de Dios, que sustenta
Al alma inuisiblemente,
Porque no perezca y muera.

Ist ein Fundgrub aller Tugendt/
Und ein wahre Gottes Speiß/
Schmeckt den Alten und der jugendt/
Die Gott bitten steter Weiß;
Diese Speiß ihr Seel ernehret/
Wunder- und unsichtbarlich/

Auch der Seelen Todt abwehret/
Macht sie leben ewiglich.

7.

Es luz del Entendimiento,
Destierro delas tristezas,
Argumento dela Fè,
Del que morir en mi desea.

Das Gebett mit seinen Strahlen/
Dem Verstand gibt helles Licht/
Daß er jetz erkent zumahlen/
Was er sonst erkante nicht/
Alles Trawren es verzehret/
Ist des Glaubens wahr Beweiß:
Auch den Christ im Todt bewehret
Der mit mir thut diese Reiß.

8.

En los Monges Solitarios,
Es destierro de pereza,
Y en los Monasterios,
Blanco del rigor y Penitencia.

In den Clöstern und in Clausen/
Da man dienet Gott allein;
In den Wälden und Carthausen/
Da man muß andächtig seyn/
Das Gebett sich hier läst mercken/
Ist der Tragheit höchster Feynd/
Ist ein Ziel all Closterwercken
Und der Bußwerck die da seynd.

9.

De aprouechamiento Espejo
Dela Religion la muestra,
Arma al Soldado de Christo,
En las interiores guerras.

Ist des Fortgangs rechter Spiegel/
Daß man sey der Tugend voll:
Gott zu dienen eine Regel/
Wie man geistlich leben soll:
Christi Kriegsman hat sein Wapffen/
Durchs Gebett zum Streit gemuth/
Dieser Streit ist nicht zu straffen/
Der die Seel verfechten thut.

10.

Tres vezes orò San Pablo:
Yo, que soy la viua Piedra,
Otras tantas en el Huerto
Orè à mi Padre en la tierra.

Als Sanct Paulus hat erlitten/
Von dem Feynd Versuchung schwer/
Dreymahl er mich thäte bitten/
Daß doch ihm behülfflich wär:
Ich der bin der Felß des Lebens/
Dreymahl auch gebetten hab/
Als im Blutschweiß nicht vergebens/
Euch ein gutes Verspiel gab.

11.

Los Santos por este medio,
Con esperança muy çierta,
Pedian en sus angustias,
La ayuda de mi Presençia.

Alle Heylgen auch mit Zähren
Kamen zu mir steter weiß/
Meinen Beystand zu begehren/
Durchs Gebett mit grossem Fleiß:
All ihr Trawren war im betten
In des Lebens steter Noth/
Daß ich sie doch wolt erretten/
Und auch helffen in dem Todt.

12.

Yo soy camino seguro,
Alma mira mi franqueza,
Pues muero por darte Vida,
En una Cruz con afrenta.

Einen sicher Weg zum Leben
Find ein jede Seel ahn mir;
Merck O Seel was dir thu geben/
Ja daß alles gebe dir;
Schaw mich ahn dem Creutzbaum sterben
In der höchster Schmach und Pein:

Daß

Daß du mögst das Leben erben/
Und stets bey mir frölich seyn.

13.

Ya te he dicho, Esposa mia,
Lo que te importa que veas
Con los ojos interiores,
Lo que el Orar aprouecha.

Jetz mein Braut dir in Vertrawen
Habs gar klärlich angesagt/
Daß du mögtest wol beschawen
Und betrachten Tag und Nacht/
Was dir sey daran gelegen
Daß du betest steter weiß/
Und den Vortheil könst erwegen
Der erspreist auß diesem Fleiß.

14.

Mira de espacio lo dicho,
Miralo con diligencia,
Date priesa, ven conmigo,
Trabaja, sufre, y pelea.

Meine Wort nim wol in achtung/
Schawe sie mit grossem Fleiß/
Nim sie stetig in Betrachtung/
Eyle zu der lezter Reiß:
Kom zu mir/ wolst dich bereiten/
Arbeit/ Leyden/ sey dein Speiß/
Stetig muß du jezo streiten/
Ewig ruhen ist der Preiß.

Gesang vom Zustand der Seelen im Leben der Vereinigung.

1.

QUando se recoge el alma
Y se entra en su Centro à solas,
Libre y purgada de culpas,
Lucida y limpia de todas.

Wan die Seel sich thut erheben/
Da Gott ihre Ruhstatt ist/
Und der Eynöd sich ergeben/
Da die Taube findt ihr Nist/
Wan sie von der Schuld gereinigt/
Wie Crystal ist klar und fein/
Wan sie bleibt mit GOtt vereinigt
Stetig wil beym Liebsten seyn.

2.

Alli oluidada del Cuerpo,
No concurriendo à sus obras,
Cerradas Puertas, Ventanas,
Porque no lo estorue cosa.

Hier die Seel thut nicht vermercken/
Daß der Leib ihr Bruder sey/
Stimbt nicht ein mit seinen Wercken/
Sondern bleibt von ihnen frey:
Fenstern/ Thüren sie verschliesset/
Daß sie bleibe gantz allein/
Daß nichts kom was sonst verdriesset/
Und der Seel kan lestig seyn.

3.

Manda à todos los sentidos
Se suspendan, y recogan:
A los ojos, que no miren,
A los oidos, que no oigan.

Sie gebietet allen Sinnen/
Daß bey Gott sie kehren ein/
Daß sie sonst sich halten binnen/
Und nur GOtt anhängig seyn:
Thut den Augen auch befehlen/
Nicht zu sehen unser Licht/
Daß die Ohren auch erwehlen/
Ihr Gehör zu brauchen nicht.

4.

Cessa la Imaginacion
Y las Potencias afloxan,
Que de todo lo criado
Alli no tiene memoria.

Das

Das einbilden thut nicht schweben/
Wie dan sonsten her und dar;
Kaum die Kräfften haben Leben/
Seynd erschwächet gantz und gar:
All Geschöpffen seynd vergessen/
Seynd der Seel jetz unbewust/
Sie so gar hat unterdessen/
In der gantzer Welt kein Lust.

5.

La razon està embargada,
Su entendiemento reposa,
No discurre ya, ni entiende,
Que solo el afecto obra.

Die Vernunfft ist auch ertruncken/
In dem tieffen Gottes Meer;
Der Verstand in Ruh versuncken
Ist seins selbsten nun kein Herr/
Jetz er nicht kan discouriren
Feirt dieß grosse Seelen-Fest/
Daß auch alle Kräfften fieren/
Allein werckt die Lieb ihr best.

6.

Y assi como otro Moyses
Se queda en el monte sola,
Dexando à la falda el Pueblo
Y Canalla gritadora.

Jetz auff hohen Gottes Bergen
Ist die Seel wie Moyses,
Thut sich nur bey Gott verbergen/
Sönst ist alles in vergeß:
Alles Völcklein das ohn massen
Machet ein so groß Geschrey/
Jetz weit drunter wird gelassen/
Daß die Seel gantz rühig sey.

7.

Alli trata con su Dios
Muy alegre y muy gustosa:
Porque aunq; en obscuridad
De su hermoso Amado goza.

Droben ist mit Gott ihr Wandel/
In der höchster Frewd und Lust/
Gantz in lieben steht ihr Handel/
Dem Erfahrnen ists bewust:
Ihre Frewd ist im geniessen
Ihres schönsten Bräutigambs/
Ist ein dunckel Hierathschliessen
Des verliebten Gotteslambs.

8.

Et en Ella se recrea,
Y en El Ella se transforma,
Gozando delos Regalos
De su mano generosa.

In der Braut er sich ergetzet/
Hat sein Lust mit ihr zu seyn/
Sie sich auch in ihn versetzet/
Und auß beyden wird nur ein:
Gottes Hand sein Braut tractiret/
Lieb und Frewd ist ihre Speiß/
Frölich wird dieß Fest gefieret/
Auff ein sonderbahre weiß.

9.

Absorta le está mirando,
Contemplando en qualquier cosa
De todas quantas El quiere
Y le dá gracias por todas.

Sie beschawet ihren HErrn
Ist verzückt in ihm allein/
Ihr Verzückung auch vermehren
All Geschöpfften groß und klein:
Sie beschawet Gott in allen/
Gleich es ihm gefallen thut/
Dancket seinem Wolgefallen/
Das von ihm kombt alles gut.

10.

Porque ya no siente pena
De cosa aduersa y penosa,
Ni quiere mas que lo que El,
Porq; Ella sin El no obra.

Keine

Keine Schmertzen thut empfinden
Gottes Braut in diesem Stand /
Alle Pein und Wehe verschwinden /
Weil ihr Liebster ist zur Hand :
Was er wilt / ist ihr Begehren /
Thut auch nichts ohn seinen Raht /
Nichts sie wercket ohn den Herren /
Dem sie wercket früh und spat.

11.

Ni el la dexa á su aluedrio
NUn solo punto, ni hora,
i quiere que del se aparte,
Que la quiere como Esposa.
GOttes Braut nicht muß verfahren /
Daß sie thu nach aigenem Fund /
Stetig Gott sie thut bewahren /
Alle Blick und jede Stund :
Sie vom Liebsten nicht muß weichen /
Dem sie gantz ist anvertrawt /
Der sie thut mit Gnad bereichen
Gantz verliebt, auff seine Braut.

12.

Y el querer que en Ella pone,
Con el suyo se conforma :
Y Ella quiere antes mil muertes
Que el verse un momento sola.
Was auch Gott von allen Wercken /
Dieser Seel hat anvertrawt /
Wirt man leichtsam können mercken /
Daß sein wollen / sey der Braut :
Tausent Tödt sie solt erwehlen
Und viel lieber seyn im Grab /
Als in seinem Willen fehlen /
Und von ihme weichen ab.

Also lieblich hat dieser weise und singende Schwan sich hören lassen / der zu letzt auch wie ein Phœnix ist gestorben : Diß sage ich / weil die Ehrw. Mutter Joanna auffs new gebohren wird in so vielen Töchtern als Closter-Jungfrawen befindlich seynd in dem vortrefflichen und Geistlichem Closter St. Clären in Burgos. Ich hab mit Fleiß dieses irdisch- und Himmlischen Paradeiß Ruhm vorbeygangen : Einer seits weilen sein hochlöblicher Nuff gantz kundbahr ist / ander seits / weil er in den engen Schrancken einer Histori nicht kan begriffen werden ; Dannoch soll nicht verschwiegen bleiben / daß nach dem von der erster Anstifftung und Erbawung dieses herlichen Closters biß auff den heutigen Tag / schon eine so geraume Zeit verflossen ; Nichts destoweniger dieser Convent , so vieler Jahren unerachtet / von seiner erster Strenge und ansehentlicher Ruhmwürdigkeit niemahln abgewichen seye / dahe doch sönsten in unserem Menschlichen wesen / alles was zeitlich ist / auch natürlicher Weiß hinfällig / unbeständig unnd vergänglich ist / und wie es von seinem ersten Anfang allgemach abweichet / gleicher maß auch pflegte von der erster Hitze seines Eyfers zu erkalten : Wie dan auch die schöne Blum der Tugent mit der Zeit erdörret / unnd hingegen die Fahrlessigkeit fast allenthalben hineinschleichet : Aber dieses Closters Beständigkeit in den guten Wercken / hat erstlich zwar die Göttliche Majestät zum Ursprung / und folgents die Vorbitt so vieler Heiliger Closter-Jungfrawen / welche von oben den Himmlischen Einfluß eines Heiligen Eyfers in ihren Mitschwesteren auff Erden verursachen / daß sich also dieser Covent in reiner Clösterlicher

Zucht standthafftig erhalte ; Aber der Siegel dieses Closters Glückseeligkeit / der Helm seiner Herrlichkeit / der Glantz seiner Ruhmwürdigkeit / die Cron seiner Wollständigkeit / und die Ehr seiner schöner Fürtrefflichkeit / ist die Ehrwürdige Mutter Sr. Joanna von JESUS Maria , dero Leben wir beschrieben haben / zu Ehr deß Königs und Königin deß Himmels / die leben und herschen in Ewigkeit / Amen.

ENDE Deß gantzen Buchs.

Das

Das Erste Buch /

Vom Leben der Ehrwürdigen Jungfrawen Sr. JOANNÆ von JESUS MARIA.

Von ihrer Geburt ahn biß zum Ehestand.

Das 1. Capitel. Von ihrem Vatterland/Eltern und Geburt. Pagina 1.

Das 2. Cap. Von Vorbedeutung der Heiligkeit Sr. Joannæ: Ihre Aufferziehung/ und heilige Ubungen in ihrer Kindheit. pag. 4.

Das 3. Cap. Die HH. Patriarchen Dominicus und Franciscus underweisen Sr. Joannam wie sie die Gezeiten und den Rosenkrantz der Mutter Gottes betten solle: und Christus der Herr gibt ihr zur Mutter seine eigene Mutter die heiligste Jungfraw Mariam. pag. 8.

Das 4. Cap. Die Mutter Gottes vermählet sie mit ihrem allerliebsten Sohn/ und er ist ihr trew und günstig als ein Bräutigam/er lehret sie wie ein Meister / und mit seinem Creutz ladet er sie zum leiden. pag. 12.

Das 5. Cap. Von den Tugenten welche Gott seine Braut in ihrer Kindheit gelehrt hat: wie auch von dem Eyffer mit welchem sie selbige geübet. pag. 17

Das 6. Cap. Von der Gedult welche Sr. Joanna hatte in den Wiederwertigkeiten: und von der Buß/ die sie in ihren ersten Jahren thete. pag. 21

Das 7. Cap. Sr. Joanna nimbt im Alter und in der Tugend zu: von ihrer sonderbahrer Andacht im Ambt der H. Messen/ und einer Gnad welche ihr in demselben Ambt widerfahren: wie auch von einigen Lehrstücken ihres Himlischen Bräutigams. pag. 25.

Das 8. Cap. Die Engel umbgürten sie mit einem Gürtel/ihre jungfräwliche Reinigkeit zu versicheren: die heroische Lieb welche sie jederzeit gehabt zu dieser Tugent. 30

Das 9. Cap. Der Teuffel fanget ahn ihre Tugend zu bestreiten: und sie mit der hülff Gottes zu triumphiren. pag. 34.

Das 10. Cap. Von Sr. Joannæ Begird und Verlangen zum Geistlichen Stand oder Clösterlichem Leben: die Mutter ist ihr hierin zu wider / benimbt ihr auch die instrumenten der Buß: Christus der Herr ladet sie mit seinem Creutz zum leiden. 38.

Das 11. Cap. Der Jungfrawen Joannæ Eltern entschliessen sie zu verheyrathen: selbige beklagt sich hierüber bey Gott/und seine Göttl. Majestät stärcket sie. pag. 43.

Das 12. Cap. Vom Heyrath der Jungfrawen Ioannæ und Zeugnüß ihrer unbefleckter Keuschheit: was sich zugetragen so lang sie mit ihrem Ehegemahl bey ihren Eltern Wohnhafft bliebe. pag. 48.

Das Zweyte Buch.

Vom Leben der Ehrw. Jungfrawen Sr. Joannæ von JESUS Maria in dem Ehestand.

Das 1. Cap. Der geheyrather Jungfrawen Ehegemahl haltet ihr für/ daß sie sich wolle umbs Leben bringen lassen/ und fanget ahn ihr tödtliche Pein und Tormenten anzuthun. 56.

Das 2. Cap. Gott gibt Sr. Joannæ 4. Seraphim sie zubegleiten und zu stärcken: ihre schmertzen und Tormentē beharrē. 64

Das 3. Cap. Ioanna leidet zu Quintanilla de Bon, ihr Eheman schleiffet sie nacher Burgos/und in diesem Trübsal begleitē sie IESUS, Maria, Ioseph. 70.

Das 4. Cap. Joanna wird gestärckt von Christo dem Gecreutzigstem/ er legt sein Creutz ihr auff die Achssel/ und sie fahret fort Pein und Schmertz zu leiden. 78.

Das 5. Cap. Joanna befleisset sich in heiligē Ubungen: der böse Geist verfolget sie/ brauchet auch ihren Mann und andere für Mithülffer. 88.

Das 6. Cap. Die geheyrathe Jungfraw fahret fort in ihren heiligen Ubungen: deßgleichen der Teuffel sie zuversuchen/ und Gott der Her: sie zu handhaben. 94.

Das 7. Cap. Der H. Franciscus waffnet und ermuntert unsere Sr. Joannam mit den höllischen Geistern zu streiten/und sie fangen ahn sie erschröcklich zu peinigen. 102.

Das 8. Cap. Von der Buß Sr. Joannæ im weltlichem Stand: und von den grossen Abtödtungen wamit ihr Geistliche Väter sie probirt haben. pag. 107.

Das 9. Cap. Von den Allmosen welche Sr. Joanna zu dieser Zeit gabe: Wie auch von den Wunderzeichen die sich underdessen zugetragen. 113.

Das 10. Cap. Von Sr. Joannæ wohlgeordneter Lieb/wie sie nemlich durch die eusliche verpflegung der Leiber/ für die Gesundheit der Seelen gesorget habe. 118.

Das 11. Cap. Die vorige Materi wird weiters außgeführet: und werden etliche Wunderbahre und fast unerhörte Geschichten erzehlet. 126.

Das 12. Cap. Sr. Joanna vereiniget mit höchster Vollkommenheit ihre äusserliche Werck mit der innerlicher Beschawung: Gott thut auch Wunderzeichen/ auff daß seine Braut von beyden nichts underlasse. 135

Das 13. Cap. Von Sr. Joannæ brennender Lieb zu Gott: von dem miraculösen gemahlten Bildnuß Christi unsers Herren welches sie hat machen lassen: wie auch von dem Eyffer den sie hatte für seine Ehr und seine Kirch. 141.

Das 14. Cap. Gott stellet Sr. Joannæ frey/entweder die Frewd oder das Leiden zu erwöhlen/sie aber erwöhlet das Leiden. Christus erkläret ihr sein Leiden/ und wie Joanna dasselb betrachtet habe. 149.

Das 15. Cap. Sr. Joanna leidet in vorbesagten Ubungen empfindlich in ihrē Leib dasselb/so Christus unser Heyland gelittē hat in seinem allerheiligsten Leiden. 158.

Das 16. Cap. Von den Gnaden welche der König und die Königin deß Himmels sambt der Himlischer Hoffstatt so wohl vor/als auch in und nach obgedachten Ubungen Sr. Joannæ erwiesen haben. 163

Das 17. Cap. Wie die dörne Cron und die Allerheiligste Wunden Christi unsers Erlö

Erlösers in den Leib seiner Braut Joannæ eingedruckt werden. 171
Das 18. Cap. Gerichtliche Information über die wahre Wunden und dörne Cron der Braut Christi Sr. Joannæ von JESUS Maria. 176.
Das 19. Cap. Erklärung deß Hochwürdigsten Herren/H. Ferdinandi de Azeuedo Ertzbischoffen zu Burgos und Præsidenten in Castilien. 184
Das 20. Cap. Von etlichen Wunderzeichen die Gott umb diese Zeit durch seine Dienerin Joannam gewirckt / und ihre Tugent dardurch desto glorwürdiger gemacht hat. 187.

Das dritte Buch

Deß Lebens Sr. Joannæ von JESUS Maria, von ihrem Wittwen-Stand biß zum Closter Leben.

Das 1. Cap. Vom tödlichen Abgang Matthiæ Ortiz deß Ehemans unserer Ehrwürdiger Jungfraw Sr. Joannæ von JESUS Maria. 196
Das 2. Cap. Die Mutter Joanna ernewert zu Anfang ihres Wittwenstands die vorige Vermählung mit Christo ihrem Bräutigam: Der Herr Ertzbischoff ist ihr ein getrewer Geistlicher Vatter/er lasset Joannæ eine Bettkammer zurüsten/ darinnen geschehen Wunderzeichen. 201.
Das 3. Cap. Von den Geistreichen Ubungen der Dienerin Christi Joannæ, im tugendsamen Leben ihres Wittwenstands. pag. 205.
Das 4. Cap. Von den Göttlichen Gnaden so die Braut Christi Joanna zu diesen Zeiten empfangen. 209
Das 5. Cap. Folgen dergleichen andere Gnaden / welche Gott in dieser Zeit seiner Braut verliehen hat. 216
Das 6. Cap. Die Mutter Joanna erhalt zur Beförderung der Andacht und der Geistlicher Seelen Vortheil/ daß viele Rosenkräntz und Creutzer von Christo gesegnet werden: wird auch erzehlt/ was bey disem Göttlichen Segen in ein und anderen gar wunderlich sich zugetragen habe. 214
Das 7. Cap. Die Mutter Joanna befreyet zu diesen zeiten viele besessene Menschen von underdrückung der böser Geister. 228
Das 8. Cap. Die Mutter Joanna errettet viele Lebendige von erschröcklichen gefahren: und viele Todten von den Peinen deß Fegfewrs. 232
Das 9. Cap. Christus der Herr ernewert die vermählung mit seiner Braut Joanna: es wird berathschlaget / ob sie den Clösterlichen Stand erwehlen/oder aber im weltlichem beharren solle. 238
Das 10. Cap. Sr. Joannæ Beruff wird mit grossem Eyffer undersucht/und ist die Frag/ob sie der Barfüssiger Carmelittinnen/oder aber der Clarissen Orden erwehlen solle: Der heilig Seraphische Vatter Franciscus entscheidet die Streitigkeit. 242
Das 11. Cap. Der Herr Ertzbischoff berathschlaget sich über Sr. Joannæ Beruff / befindet das sie walhafftig zu den Clarissen beruffen sey/spricht auch zu letzt das End Urtheil / das nemlich Sr.

Joanna von JESUS Maria eine Clariß werden soll. 248
Das 12. Cap. Vom triumphirlichem und miraculosen Eintritt der Ehrwürdigen Jungfrawen Joannæ von JESUS Maria in das Closter zu S. Claren. 254

Das vierte Buch.

Vom Leben Sr. Joannæ, von JESUS Maria in dem Geist und Clösterlichem Stand.

Das 1. Cap. Vom Novitiat der Braut Christi: Die Göttliche Majestät erlöset sie auß einer schwerer Anfechtung. pag. 260.
Das 2. Cap. Von der Profession der Ehrwürdiger Jungfraw Sr. Joannæ, und was sich dabey zugetragen. 267
Das 3. Cap. Von der Lieb Sr. Joannæ zu ihrem Habit/und zu ihrem heiligen Vatter Francisco: Sie machet daß der Herr Ertzbischoff den Habit der dritten Regel S. Francisci annehme/und was sich bey dieser Einkleidung zugetragen. 271
Das 4. Cap. Wie Sr. Joanna ihre Clösterliche Regel gehalten/wie eyferig und fürtrefflich sie auch ihres vorigē Stands Ubungē im Closter vollbracht habe. 276
Das 5. Cap. Durch Krafft deß Gehorsams wird Sr. Joannæ die Blutvergiessung in besagten Ubungen abgenohmen/wie auch die eusserliche Wunden der Hände/Füß/und Seiten. 284
Das 6. Cap. Sr. Joanna nimbt immer in grosser Vollkommenheit zu nachdem ihr die Wunden seind benohmen: Die vier Seraphinen seind ihre Zuchtmeister / ja der König selbst sampt der Königin der Engel seind ihre Underweiser. 290.
Das 7. Cap. Einer auß den vier Seraphinen verletzet Sr. Joannæ das Hertz mit einem Pfeil: Christus nimbt folgends ihr Hertz herauß und reinigt dasselbe: Derselb himlisch Brautigam ernewert auch mit seiner Braut Joanna den Geistlichen Ehestand/und verwechsselen beyde ihre Hertzer. 296.
Das 8. Cap. Der himlische Bräutigam ermunter seine Braut für die Sünden der Welt zu leiden/und halt ihr vor/wie höchlich die menschliche Bößheit seine Göttliche Gütigkeit erzürne. 301
Das 9. Cap. Sr. Joannæ barffet die Brust auff für Schmertzen der Sünden und der Göttlicher Beleidigung/dabeneben fliesset auch Blut auß ihrem Hertzen: Nachdem Christus die Wund geheilet/machet er sie zur Beschirmerin der Sünder. 306
Das 10. Cap. Sr. Joanna leidet wegen der Welt Sünden von den Höllischen Geistern überauß grosse Pein und Marter. 310.
Das 11. Cap. Sr. Joanna begibt sich mit den bösen Geistern in gar grawsame Streit/und erhalt herliche Victorien. 318

Das

Das 12. Cap. Wie die böse Geister S. Joannam durch underscheidliche Versüchung starck bestritten: Und wie hingegen Joanna die höllische Geister gepeinigt uñ gezwungen habe Gott zu loben / und die Reinigkeit seiner Gebenedeyter Mutter zubekennen. pag. 324.

Das 13. Cap. Christus der Herr zeiget Sr. Joannæ die Peinen der Höllen und deß Fegfewrs/auff daß sie für die Sünder zu leidē destomehr angefrischet werde. p. 336.

Das 14. Cap. Gott der Herr erzeiget sich durch sonderbahre Gnaden seiner Dienerinnen Joannæ danckbahr für ihr vielfaltiges leiden: Ermuntert sie auch dardurch für die Sünder weiter zu leiden uñ zu betten. pag. 341.

Das 15. Cap. Sr. Joanna bittet Gott zum Vortheil der Christlicher Seelen / das er auffs new viele Creutzer/ Pfennigen und Rosenkränz segnen wolle: Wird auch die vielfaltige Krafft und Tugent erzehlet/ welche Gott denselben ertheilet hat. p. 347

Das 16. Cap. Sr. Joanna bittet für die Seelen im Fegfeur/und werden dern unzahlbahre angedeutet/die sie auß dieser peinlicher Gefängnuß erlöset hat. pag. 352.

Das 17. Cap. Sr. Joanna bettet für die Sünder der Welt / und erlöset ihrer viel von grossen und erschröcklichen Gefahrē. pag. 364.

Das 18. Cap. Christus unser Heyland richtet das Gebett und die Verdienst seiner Braut Joannæ zum Heyl und Vortheil der Seelen / und wircket dardurch grosse Wunderzeichen. pag. 370.

Das 19. Cap. Christus der Herr hat seiner Braut Joannæ die Erkäntnus der Heiligen und den Prophetischen Geist ertheilt. pag. 373.

Das 20. Cap. Von den sonderbahrē Gnaden welche Gott seiner Dienerin Joannæ im Geistl. Stand verliehen hat. pag. 379.

Das fünffte Buch

Von den herlichen Tugenten der Ehrw. Jungfrawen Sr. Joannæ von JEsus Maria im Geistlichen Stand.

Das 1. Cap. In der Jungfrawen Sr. Joanna haben alle Tugenten geblühet wie in einem gar anmütigen Lustgarten die Blumen. pag. 389.

Das 2. Cap. Vom lebendigen Glauben Sr. Joannæ von JEsus Maria, uñ wie sie dessē erste und vornēbste Lehrstück weitentlegene uñ ungläubige Leuth gelehret hat. p. 394

Das 3. Cap. Von der vester Hoffnung Sr Joannæ von JEsus Maria, und wie grosse Gnad Gott seiner Braut in dieser Tugent ertheilet habe. pag. 397

Das 4. Cap. Von der brennender Lieb der Dienerin Gottes Sr. Joannæ von JEsus Maria. pag. 391

Das 5. Cap. Von dem bereit- und willigem Gehorsam der Ehrw. Jungfrawen Sr. Joannæ von JEsus Maria, pag. 398

Das 6. Cap. Von der Apostolischer Armuth der Braut Christi Sr. Joannæ von JEsus Maria, pa. 402

Das 7. Cap. Von der Englischer Keuschheit Sr. Ioan. von IEsus Maria, pa. 406

Das 8. Cap. Von der gar tieffer Demuth der Braut Christi Sr. Ioannæ. pag. 412

Das 9. Cap. Von dem gar hohen Gebett der in Gott verzückter Jungfrawen Sr. Ioannæ von IEsus Maria. pag. 419

Das 10. Cap. Von der sonderbahrer Andacht Sr. Ioannæ zum Hochwürdigen Sacrament / und von den Gnaden welche hierin seine Göttliche Majest. ihr bewiesen. pag. 423

Das 11. Cap. Von der hertzlicher Andacht Sr. Ioannæ zu der Allerheiligster Jungfrawen Maria. pag. 427

Das 12. Cap. Von der unüberwindlicher Gedult

Gedult und Gaben der Beharlichkeit der Ehrw. Jungfrawen Sr. Ioannæ von IEsus Maria. pag. 433

Das sechste Buch/
Vom Todt der Ehrwürdigen Jungfrawen Sr. Ioannæ von IEsus Maria..

Das 1. Cap. Wie die Ehrw. Jungfraw Sr. Ioanna von IEsus Maria sich zum Todt bereitet habe / und demselben vorkommen sey. pag. 439
Das 2. Cap. Von der letzter Kranckheit Sr. Ioannæ und von der Gnad / welche die Göttliche Majestät ihr vor ihrem seligē Hinscheiden ertheilt hat. pag. 443
Das 3. Cap. Vom glückseligem Hinscheiden der Ehrw. Jungfrawen Sr. Joannæ von Jesus Maria. pag. 447
Das 4. Cap. Von der andechtiger und gar stattlicher Begräbnuß/ welche auß aigenem und freyen Willen der Dienerin Gottes zu ehren gethan hat das Hochw. Thumb-Capitel zu Burgos. pag. 450
Das 5. Cap. Von etlichen andächtigen Schrifften so die Ehrw. Jungfraw Sr. Joanna hinderlassen. pag. 454
Das 6. Cap. Etliche Versen oder Reimen/ so die Ehrw. Jungfraw Sr. Joanna von JEsus Maria gemacht / und sampt dem Harpffenspiel gesungen hat. pag. 463

ERRATA.

Pagina.	Columna.	Linea.	Lese.	Pagina	Columna.	Linea.	Lese.
3.	1.	4.	Sr. Joanna,	190.	1.	ultima.	lehrnet.
3.	1.	7.	allgemach.	280.	1.	14.	Bintzenriemen
9.	1.	18.	zunehmen.	288.	2.	21.	Gottes geben.
14.	2.	35.	abermahl der kleine.	321.	2.	30.	kein Zeichen.
31.	2.	18.	wie klug.	324.	1.	4.	Feindschafft
35.	1.	4.	eingekehrt	335.	2.	30.	gar übel.
39.	1.	36.	meine	350.	1.	17.	offtermelte.
41.	2.	25.	erhelt	363.	1.	30.	Sünden.
44.	1.	25.	unserer	366.	1.	24.	erlasse mich.
48.	2.	3.	vermahlte	373.	2.	3.	Herr Peter
64.	1.	circa medium.	Geistreichen	401.	2.	13.	Lieb halber
72.	2.	8.	wirt zerbrochen	417.	3.	24.	Beschawung
79.	2.	2.	führte	ib. 417.	2.	37.	Zentner
101.	1.	circa medium.	erschracke Matthias	418.	2.	19.	in den Sünden
103.	2.	14.	Kindbetterin	419.	1.	4.	saugen
113.	1.	1.	worden	421.	2.	16.	vermählten
113.	1.	circa medium	so aigen	424.	1.	3.	höchlich liebet
117.	1.	34.	Ehebrecher.	ib 424.	1.	11.	ermunteren
144.	2.	7.	Sage	429.	2.	36.	stillschweigen
154.	2.	17.	ablegen	442.	1.	8.	Leib
161.	1.	12.	röchelen	449.	2.	31.	allein
164.	2.	18.	erlehrnen	455.	2.	36.	untermischet
168.	1.	13.	sprach er				

Effigies Rda Dna Aluerae de Virmundt Regularium Canonissarum S. Sepulchri Iuliae Priorissa Qua Pie Obijt 24 Aprilis A. 16 4

Lebhafftes Contrafait/

Einer auffrichtiger in der Geistlicher Vollkommenheit ergebener und in GOtt verliebter Seelen/

In der

Wohl-Ehrwürdigen in Gott ruhender Frawen/

ALVERA von VIRMUND,

Bey Lebzeiten deß uhralten Regulirten Ordens vom H. Grab zu Gülich Wohlverdienter Vorsteherin.

Mit scheinbahren Tugend-Farben schlechthin entworffen / in Zwey Theil verfasset/ und allen Geistliebenden Seelen zur Nachfolg fürgestelt

Durch den

Wohl-Ehrwürdigen Herren CASPARUM PETRUM LÛLL, der Regulier Canoniffen des H. Grabs in Gülich Vorstehern und Commissarium in Spiritualibus.

Cöllen/ bey JOHAN WIDENFELDTS seel. Erben und GODEFRIDO de BERGES, Buchhändlern.

ANNO M. DC. LXXXII.

Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frawen/

Frawen MARIÆ FRANCISCÆ,

Marggräffin zu Baden und Höchberg/ Landgräffin zu Sausenberg/ Gräffin zu Spanheim/ und Eberstein/ Frawen zu Röttlen/ Badenweiler/ Lahe/ und Mahlberg/ ꝛc. Gebohrner Gräffin zu Fürstenberg/ Heyligenberg/ und Werteuberg/ Land Gräffin in der Bahr/ ꝛc.

Unser Gnädigster Fürstin und Frawen.

Durchleuchtigste Fürstin / Gnädigste Fraw.

WAn wir in unsern gewöhnlichen Betrachtungen auß der Schaw-Bühne dieser Welt unsere Gedancken über uns schwingen/ in die von Ewigkeit in der Göttlichen Rathstuben beschlossene/ in der Zeit aber vollführte Wercke Gottes/ finden wir zwischen dessen allerhöchster Majestät im Himmel/ und denen Gekrönten Häupteren auff der Erden eine grosse Aehnligkeit: Wir glauben die Ursach dessen seye auß dem H. Dionysio Areopagita abzunehmen / weilen selbige auff dem höchsten Stapffel der Welt stehende/ dem Allmächtigen Gott gleichsamb die Nechsten seind/ und dessen Gnaden und Einfluß vor andern theilhafftig werden. Wir richten unsere Gedancken auff die Erschaffung deß irrdischen/ leider / verlohrnen Paradeiß/ welcher zu deß Schöpffers höchster Ehr/ zu deß Geschöpffs höchster Ergötzlichkeit erschaffen/ an statt deren Teppichen/ mit welchen die Fürstliche Zimmer bekleidet werden/ mit grünem blühendem Gewächs nit anders gezieret ware/ als dem Ober-Herrn der gantzer Welt zustunde.

Ew. Durchl. wollen wir zu dero Ergötzung hierin begleiten/nit alle Gewächs/sondern die fürnembste in Obacht zu ziehen. Den Palm-Baum hat der Glorwürdiger Heyliger Franciscus de Sales die Königin aller Bäumen genant/ betrachten Ew. Durchl. dessen Eigenschafft/finden dieselbe ein Ebenbild der Stärcke/ und der Demuth: Der Stärcke nach/ der dem Palmbaum zugeeigneter Uberschrifft/ Premor non opprimor: Er tragt zwarn Last/ligt doch demselben nit unter/weilen über allen Last sich immer empor thut heben: Der Demuth aber/ weilen allen anderen fruchtbahren Bäumem zum gegenspiel derselbe sein Bluth eingeschlossen haltet/ wan andere Bäum in voller Blühe vor der gantzer Welt mit schönster Pracht auffziehen. Den unglücklichen Apffelbaum/obwohl derselbe laut H. Schrifft dem Anblick schön/dem Geschmack lieblich seye/wollen wir in betrachtung deß allgemeinen darauß entstandenen Unfals/mit betrübten/dannoch dem Göttlichem zulässigem Wohlgefallen demütigst undergebenem Hertzen vorbey gehen/und auff Einen in einem Eck stehenden Cypressen-Baum unsere Augen schlagen/wie derselbe das Haubt in die Höhe thut erheben/und mit seiner Grüne sich gleichfals zu einem immerwehrenden Leben bekleiden thut. Was andere schöne Gewächs anlangt/wollen wir Ew. Durchl. hohen Gedancken deren Betrachtung underthänigst anheim gestelt seyn lassen/dero aber mit weiterem herumb führen kein Verdrieß zu aerursachen/zu unserem vorigen Vorhaben etwas zurück schreiten/wie dan der gütiger Gott den ersten Vatter in jenem Paradeiß theils zu dessen Schutz und Schirm/ theils auch denselben zu bawen eingesetzt/also auch die Oberhäupter auff diesem Erdbodem/ahn Statt seiner zu walten angeordnet/ und wie jener Vor-Vatter das edelste Gewächs in dem Garten ware/ dan er auß dessen Grund und Boden hervorkommen/also durch die Herscher deß Göttlichen Geschöpffs alle andere weit übersteigen/nach jenes Poeten außsage:

Sicut lenta solent inter Viburna Cupressi.

Nidrige Stauden mögen gegen hohe Cypressen sich nit regen.

Es ist nicht ohne/daß auß Ew. Durchl. Durchleuchtigsten Vorfahren viele standhafftige Palmenbäum zur höchster Zier dieses Paradeis erwachssen. Wir können nit vorbeygehen der manhaffter Großmuth/ und Standhafftigkeit Seiner Durchl. Herren Marggraven Jacobi

von

von Baden uns mit Wunder zu erinneren / Er hat ohne Zweiffel seinen Großmuth erzeigt / obwohl vorhin under dem Last der Ketzerey etwas getrückt / doch alsobald dem Palm gleich seine Blätter; seine Vernunfft widerumb in die Höhe erhoben / als nachmahlen von Hertzen außgeschrien: lieber den Bettelstab mit Seiner Fürstlichen Gemahlin / und Durchleuchtigen Erben in die Hand zu greiffen / als von gefaster Meynung und Glauben abzuschreiten; Einem Palmbaum gleich ist er getruckt / aber nit undertruckt wordē / nachmahlen auch dessen güte Früchten seyn gewesen / wie die elatæ Palmarum, welche gar häuffig hervor gesprossen. Andere betrachten wir einen Cypressen Baum gleich; als seind so viel Durchleuchtigste Herren und Marg-Graffen / Wilhelmus, Hermannus, Fortunatus, Albertus und viele mehr gewesen / Seine Eminentz Herren Gustavum Adolphum der Römischer Catholischen Kirchen gewesenen Cardinalen und Haupt-Säule vergessen wir nicht: deren Durchleuchtigen und Gefürsteten Landgraffen von Fürstenberg / auß welchen Ew. Durchl. entsprossen / zu melden dörffen wir uns nit underfangen; deren Höhe übersteigt unsere Kräfften zu solcher Herlichkeit mit unsern Gedancken hinauff zu steigen; deß H. Conradi Glantz / und H. Meinradi Heyligkeit als auß Vatter und Mütterlichem Durchleuchtigem Geschlecht hohe entsprossene Pflantzen verblendet unsere Augen; haben dieselbe deß Menschlichen Geschlechts Erbzins abstatten müssen / seyn sie doch hoch erwachssene immer grünende / und durch häuffig beygebrachter Frucht eines ewigen Lobs der Zerganglichkeit nit underworffene Cypressen.

Wir hoffen zumahlen nit / daß die Ew. Durchl. angebohrne Sittsamkeit uns übel deuten werde / daß mit solchem Ruhm deren Durchleuchtigen Vorfahren uns demütigst erinneren thun / viel weniger daß wir deren Durchleuchtigsten Herrn / H. Wilhelmi, Ew. Durchl. Schwiger-Herrn Vatteren höchst erhobene Tugenden und Güte / wie auch deß Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Leopoldi, deroselben in Gott ruhenden Ehe-Herren vorbeygehen / jenes damit wir dardurch Ew. Durchl. keine Röthe abzwingen / dieses aber damit wir durch dessen / leider frühzeitigen Absterbens Meldung die alte Wunden nit erneweren; wollen von selbigen mit gebührender Erbietung abtretten / und unserer underthänigster Schuldigkeit gemäß / dieselbe in inbrünstigem Gebett uns anbefohlen seyn

lassen. Seyen dan diese deß irrdischen Paradeiß von dem Allmächtigen Gott eingepflantzte und mit dessen hohen Gnaden häuffig bespickte Bäume gewesen / Ew. Durchl. können von deren Zahl zumahlen nit außgeschlossen werden; betrachten wir aber / wie oben underthänigst gemeldet / Ew. Durchl. überschreiten dieselbe gar weit / in dem sich nit allein bemühen in diesem irrdischen Paradeiß ein fruchtbahres Gewächs abzugeben / sondern damit Ew. Durchl. der Göttlicher Allmacht über alle andere ähnlicher were selbsten einem Paradeiß auff Erden zu pflantzen.

Einen Paradeiß sagen wir / dan demselben wohlgeordnete Clöster alle gleich seyn / gleich wie in jenem alle verlangte wohlfahrt dem Einwohner dessen häuffig zugeflossen / so lang die mit Göttlicher Gnaden verstärckte Vernunfft die Oberhand hielte / also ist in den Gottes-Häusseren der wahrer irrdischer Paradeiß / so lang der alter Adam abgetödtet / der eigener Wille sagen wir / einer Ordentlicher Obrigkeit einfolgen thut / O was schöne Früchten werden alsdan hervorgebracht!

Da nun Ew. Durchl. zu vollenziehung dieser Ihrer hoher gemeldter Güte unseres Ordens Mit-Schwestern von Lüttig abgefordert / in ihre Residentz Statt Baden eingeführt / mit einer Wohnung / in so gar mit täglicher Notturfft gnädigst versehen / biß daran daß angeordnete newe Kloster auffgerichtet seye / was thun Ew. Durchl. anders als Anschaffung zum newen irrdischen Paradeiß machen.

Ew. Durchl. seye demütigst-underthänigster Danck gesagt / den Allmächtigen Gott solle wir in unserm inbrünstigem Gebett eiffrigst anlangen / damit derselbe Ew. Durchl. zu vollführung dieser Ihrer gnädigster Neygung gnugsame Kräfften / und beständigen Willen verleyhe.

Obwohl wir zumahlen am guten glücklichen Außgang nit zweiffelen / damit aber Ew. Durchl. von der edler Frucht / welche solcher Garten tragen thut / zu dessen Pflantzung mehr angereizet werden / haben wir ein kostbahres Gewächs außgebrochen; solches einen hohen erwachssenen Baum zu nennen leidet dessen Demuth nit / einen Palm zu nennen / leidet dessen Schwachheit nit / so ists doch eine reine Lilie der Keuschheit / eine Viole der Demuth / eine fewrige Rose der brennender Lieb; selbige ist unsere liebe Fraw Priorin / das Wohlgebohrne Freyfräwlein ALVERA von VIRMUND. Ihr hierbey gefastes Leben ist ein außerlesenes Büschlein der allerköstlichsten Tugenden / welche in solchem Alter und zarter complexion mögen gefunden werden / Ew. Durchl. werden gnädigst gefallen tragen selbiges durchzusehen / wir zweiffelen nit / Ew. Durchl. werden nit weniger Frewd empfinden / daß in deme Ihro vorhin gehüldigsten Landen solche Frucht erwachssen / als wir uns demütigst erfrewen / daß in unserm Paradeiß etwas erfunden seye / welches neben dero angebohrner Güte zu vollenziehung dero gnädigsten Vorhabens anreitzen möge / als die wir dem Allmächtigen Gott zu rühiger Regirung und langwiriger Fristung dero Durchleuchtigsten Hauß immer anzuliegen / so willig seyn als pflichtig.

Ew. Durchl.

Demütigst-Underthänigste

Priorissa, und samptliche Regular Canonissen
zum H. Grab in Gülich.

Vorrede /

Vberauß denckwürdiger Krafft- und lehrreicher Wort gebraucht sich der H. Joannes Chrysostomus über jenen spruch deß Apostels (Christus ist für alle gestorben/auff daß die jenige/ die da leben/hinfürter nicht ihnẽ selbst lebẽ/sondern dem/der für sie gestorben ist) leben wir durch Christum, so gebühret uns dem jenigen zu leben/ durch welchen wir leben. Sintemahlen diß das Ziel unserer Erschaffung ist/daß wir den Schöpffer erkennen/lieben/loben/ ehren/ und durch schüldigen Dienst zu ihm suchen zugelangen: krafft dieser seind wir auffs thewrst verpflicht/hierzu werden wir durch eingepflantzte Göttliche Forcht angehalten/ja die blosse Vernunfft/wie Laurentius Justinianus wohl bemerckt hat/ überzeugt uns/daß ein jegliches Ding sich dem zu untergeben verbunden sey/davon es seinẽ Wesen nach ursprünglich herrühre. Das dieses schon in ihrer zarter Jugend reifflich beherziget/und durch Anscheinung Göttlichen Liechts klärlich erkent habe / die damahls in Gott verliebte / nochmahls verlobte Wohl-Ehrwürdige Fraw Alvera von Virmund, erhelet auß ihren offtermähligen so mündlich bey gelegenem Gespräch/als innerlich im Hertzen eingeführtem Schluß/gleichlautend jenem Spruch deß H. Bernardi: so wir krafft blosser Erschaffung uns selbsten Gott unserm Schöpffer gantz schüldig seind / wie viel mehr wegen der so kostbahren thewren Erlösung? da er sich uns zum lebendigen Exempel der Unterthänigkeit ernidriget hat zur Gestalt eines Knechts/und gehorsam worden biß zum spöttlichsten Todt deß Creutzes? sintemahl wir nit so leicht durch die Erlösung wider geschaffen als erschaffen worden: dan der uns anfänglich mit einem Wort erschaffen hat/ hat bey der Erlösung viel geredt/wunder Ding gewirckt/ und bitterlich gelitten / und nit allein bitterlich/sondern auch unschüldig. In dem ersten Werck hat er mich mir gegeben/ in dem andern sich/und in dem er mir sich gegeben hat/hat er mich auch mir selbst gegeben/ und widergegeben/bin ich ihme mich für mich selbsten schüldig / was soll ich dan Gott vergelten für sich selbsten? wan ich schon mich selbsten tausendmahl widergeben könte/was bin ich gegen Gott! Also hat die geistreiche Alvera in Erwegung dieses so safftreichen Schlusses sich selbsten sambt allen Kräfften Leibs und der Seelen ihrem Ursprung vollkommentlich unter- und übergeben/all ihr thun und lassen/Wort/Werck / und Begierden zu ihm gericht/ihr Hertz zu keinem erschaffenen Ding gelenckt/sondern in immerwehrender liebes-Flamm sich empor zu Gott erschwungen. Warauß auch endlich erfolgt / daß (gleich wie nach Lehr deß H. Dionysii die Lieb eine vereinigende Krafft ist / und das ge-

)( )(liebte

liebte mit dem liebenden in alle Weg sucht zuvereinbaren) sie allzeit in Gott versenckt/in ihr/als in einem weichen Wachs das Ebenbild ihres Geliebten außzutrucken auffs höchst beflissen gewesen; Die Augen ihres Gemüths von selben niemahl abgewendt/ und embsiglich umb grösseres Liecht/Wissenschafft/und Weißheit/ sein heiligstes Wohlgefallen besser zu erkennen/und Kräfften zu vollbringen/angehalten/ und dergestalt erhalten/ daß Krafft dessen sie neben den gemeinen Closter-Regulen andere Particulier Satzungen ihr selbst vorgeschrieben/durch welche sie als eine Richtschnur sich immmer nach dem wohlgefälligsten Willen Gottes richtete/also daß ihr billig der Spruch deß weisen Mans Sap. 7. v.7. kan zugeeignet werden: Optavi & datus est mihi sensus, & invocavi & venit in me spiritus sapientiæ. Et cap.10. Dedit illi scientiam Sanctorum. Gleich wie aber die Wissenschafft nit so hoch zu schätzen/wan sie nit mit der wahren Demuth bekleidet: Also hat unsere Gottliebende Alvera zwar verordnet/und von ihren Geistlichen Mitschwestern inständigst begehrt/ihre höhe von Gott ihr häuffig mitgetheilte/ und zu ihrer alleinigen Unterricht verzeichnete Erleuchtungen/gleich nach ihrem tödtlichen Hintritt durchs Fewr zu vernichtigen: ist aber ein anders von dem Allwissenden Gott verhängt/der da ihrem Geistlichen Vatter ihr Fürnehmen zu Ohren hat kommen/ und vorhin selbe zu lesen begehrt/ wahr zu nehmen/ob nit etwas denckwürdiges zu Underricht und Geistlichem Gedeyen aller Nachkömlingen darinnen enthalten seyn möchte; und sich befunden/daß auß reifflicher Ablesung deroselben/ eine mercksliche Geistliche Nutzbarkeit in den Hertzen Geistliebender Seelen erwachsen könte/ auch dem zufolg sich in der That gezeigt/ daß underschiedliche Stands-Personen so Geist- als weltlich durch selbiger gründliche erwegung mit grosser Ergetzlichkeit und Trost ihrer Seelen zu einem besseren/ eyffrigeren und vollkommenerem Leben wunderbarlich angesporet worden seind/ hat man nit allein für rathsam/ sondern auch Gott am gefälligsten zu seyn erachtet/vornemblich da sie allbereit in vieler Händ gerathen/ die sie wiewohl mit schwärlicher doch annehmlicher Mühe abgeschrieben/daß dieses Liecht nit unter einem Faß/sondern allen Heil liebenden zu Nutz durch öffentlichen Truck/auff den Leuchter gesetzt wurde. Welchem billigmässigen Wunsch und vielfaltigem Anhalten zu wilfahren/sonderlich auß Hoffnung heilsamer Früchten/so in den Seelen der liebhaber Christlicher Gerechtigkeit und Geistlicher Vollkommenheit ungezweiffelt erspriessen werden/angetrieben/hab ich diese wenige Mühe auff mich genohmen/gegenwertiges Tractätlein als ein Tugend-Spiegel/und Abbildung einer auffrichtiaen Geistlichen männiglich/bevorab denen/so das würckliche Leben Marthæ, mit dem beschawlichen Mariæ zuvereinigen beflissen seind/nach den dreyen Wegen der Vollkommenheit in zwey Theil abgethelit/zur Nachfolg vorzustellen. Gäntzlicher Zuversicht/ diese meine geringe Mühewaltung werde zu forderst zu grösseren Ehren und Lob Gottes/so dan zu Geistlichem Gedeyen aller Gottliebenden gereichen. Vale & fruere.

AUTHO-

AUTHORIS PROTESTATIO.

EIn Günstigen Leser wil noch hiebey erinnert haben / daß ich das jenig / was in diesem gegenwertigem Buch begriffen / nicht auff solche weiß vorgebracht / als wan es vom Apostolischen Stuhl were examinirt und approbirt, sondern nur Historischer weiß / in so weit es nur einen menschlichen Glauben mit sich führet / wie auch sonsten eine pure Geschichts-Erzehlung pflegte von den Christglaubigen gelesen und angenohmen zu werden / dan gantz und zumahlen mein Absehen nicht ist einige ihrer Wunder oder Mirackeln (wie vielleicht auß dem letzten Capitel deß 2. Theils / oder sonsten möchte geurtheilet werden) zu beschreiben / oder außzubreiten / sondern nur den Geistlichen Nutzen / so auß ihren Schrifften und Leben könte geschöpffet werden mitzutheilen / damit das Befelch ihrer Heyligkeit deß Pabsts Urbani VIII. welches den 13. Martii im Jahr unsers Herrn 1625. außgangen / und den 5. Junii Anno 1631. erklärt ist / auch den 5. Julii 1634. bestättiget werden / gantz und unverletzt von mir gehalten werde; so hab ich dan diesem gemäß der Priorin Alveræ den Nahmen eines Heiligen oder Seligen nicht beylegen / weniger eine offentliche Verehrung einführen wollen / noch einigen Weg oder Anleitung bereiten zur künfftiger seeligsprechung oder Canonization, oder auch einige von Hoher Geistl. Obrigkeit Bekräfftigung der zugetragener über natürlichen Dingen vorschützen / sondern alles in dem Stand lassen / wie es ohne diese Beschreibung were. Welches ich hiemit so trewlich bekenne / als es einem gehorsamen Sohn deß Apostolischen Stuhls gebühret / der sich demselbigen in allen Schrifften und Handlungen underwirfft also ich

C. P. Lull.

APPROBATIONES.

Libellus præsens, quem semel, & iterum non sine magno legi animi solatio, nihil doctrinæ, & bonis moribus dissonum, passim verò multa quæ extirpandis vitiorum tribulis, & in vita spirituali profectui faciunt, ac conducunt, continet. Censeo proindè dignum ut in lucem prodeat, atque ex eo tanquam ex speculo, formandis moribus, omnis ætas, ordo, sexus, & status consilium capescat. Coloniæ 24. Maii Anno 1682.

F. LEONARDVS MESSEN, Ord.
Præd. SS. Theol. D. & Professor Ord.

Præsentem libellum, in quo vivis coloribus adumbratur Religiosæ & Deo suo plenæ Icon animæ, nihil in se complecti, quod vel Catholicæ Fidei, vel bonis moribus adversetur, adeòque dignum esse, qui lucem videat, & aliarum Deo servientium animarum oculis exponatur, judico. Coloniæ 26. Maii 1682.

HENRICVS CVPERVS S.J. SS. Th.
Doctor & Prof. Ord.

CENSVRA ORDINARII.

Visâ Approbatione Eximiorum Magistrorum nostrorum, & protestatione Authoris, permitto, ut vita Reverendæ Dominæ Alveræ de Virmund, Regularium Canonissarum sacri Sepulchri, dum viveret, Juliæ Prioriss æ, à Reverendo D. Casparo Petro Lull conscripta, typis edatur. Signatum Coloniæ 29. Maii 1682.

F. THEODORUS DEGHENS S. Th. Doctor,
Canon. Regul. S. Crucis Provincialis & Prior
Coloniæ, Ordinarius librorum Censor. m.pp.

Erster Theil

Deß Lebens vnd Schrifften der lobwürdiger Priorin Alveræ.

Das I. Capitel.

Von dem Adelichen Herkommen und Geburth der Priorin Alveræ.

WElche den von jhren Voreltern woll hergebrachten Adell/ durch vortreffliche Dapfferkeit weiter zu führen sich eyffrigst befleissen / vnd anders nit suchen / als das Geschlecht zu grösserer Herzligkeit zu bringen/ auch mit newen Ritterlichen Thaten alß glantzenden Sternen scheinbahrer zu machen / meistens aber mit einem frommen gottseeligen vnd tugendesamen Leben zu zieren ; selbige werden von Christlichen Lehreren/vnd H. Vätteren hoch gelobet vnd gepriesen / sie rühmen in öffentlichen Schrifften deren Nahmen/Wercken vnd Tugenden / damit die Gedächtnuß bey allen Nachkömlingen ewig verbleiben möge. Was vnder dem Metall das Golt ist/vnder Edelgestein der Diamant / die Sonn vnder den Sternen/die Rooß under den Blumen/ was vnder dem Gevögels der Adeler / das ist vnder anderen ein Ritterliches Gemüth/welches sich einpor schwinget / die Erden gleichfals verlasset / die Tugent als ein Perle der Ehren zu ereichen : diese ist deß wahren vnd rechtschaffenen Adels ein Vrsprung / muß auch allezeit durch selbigen / als eine Ernehrerin erhalten werden ; derowegen der Adel ein Tochter der Tugend / vnd sonderlich der Wissenschafft vnd Dapfferkeit vor zeiten genennet worden. In dem Vhr-alten Hochadelichem Hauß Nersen in dem Ertz-Bischthumb Cöllen nägst Gladbach einem Stättlein Gülicher Lands / gelegen / hat es gewißlich niemahlen an Dapfferen vnd tugendsamen Gemütheren ermanglet / es haben sich alle hochrühmlich vnderstanden/den woll hergebrachten Adel mit Ritterlichen Thaten vnd Standmessigen Tugenden zu zieren/also daß man sagen könne / es sey dieß Hauß jeder Zeit eine Zeug-Mutter mann

haffter vnd sinnreicher Geister gewesen. Alhie ist mein Fürhaben nit dieß Geschlecht gäntzlich zu beschreiben/weder deß Nahmens Herkommen von Anfang zu erforschen; dann es ist bekandt / daß die grosse Gemüther dieses hochadelichen Hauß / als vnbewegliche Berg gegen die Feinde gestanden/vnd mannlich für das Heyll vnd Wollfarth deß Vaterlandts gestritten haben/wie solches zu diesen letzten Zeiten der gantzen Welt zu erkennen geben der hochwollgebohrner Herr Johan Freyherr von Virmundt/Herr zur Nersen und Amrath / ꝛc. Welcher / nachdem in seiner Jugendt den freyen Künsten eyffrigst obgelegen / in der Wissenschafft so woll der weltlichen Rechten/als auch der Theologiæ trefflich zugenommen / hat er jhm seiner Seelen Heyl als das erste vnd vornehmste vor allen anderen/sehr angelegen seyn lassen/ also daß / nachdem durch Mithülff eines Patris der Societet JESU, die Falschheit der so genanter Reformirter oder Calvinischer Religion, in welcher er von Jugend aufferzogen/ klärlich gesehen/vnd dan verstanden/ was für ein hochwichtige Sach es seye / der wahren allein seeligmachender Kirchen einverleibt zu seyn / hat er durch offentliche Glaubens Bekantnuß der vnwahren vnd newligst auffkommener Religion abgesagt/ vnd sich im Jahr Christi 1616. zu der Catholischen Kirchen bekennet: die Vrsachen welche dieses zu thun vermögt / hat er in offentlichen Truck nit ohne sonderbahren Rhum grosser Gelehrtheit vnd Eyffer/ außgehen lassen.

Es war aber dieser Heldenmuth mit dem freundlichen Anblick der Minervæ nicht begnüget / trachtete auch von der Pallade ein Lorber-Kräntzle zu erhalten/ warzu der unruhige Mars, als den Böhmischen / vnd Teutschen Krieg erwecket / jhm gnugsamb Anleitung an die Hand gegeben; dann in wehrende Krieg vnd sonderlich in der harten vnd blutigen Schlacht auff dem Weissen Berg nägst bey der Königlicher Residentz-Statt Prag/vnd mehr anderen Treffen/hat er sein dapfferes Gemüth und Klugheit also spühren lassen/daß von Jhro Käyserlichen Mayestät Ferdinando II. glorwürdigen Andenckens / zum General Wachtmeister vber dero Reuterey verordnet vnd vorgestelt worden.

Ehe aber vnd bevorn er vnter den Flügelen deß Römischen Adlers zu streiten angefangen / hat er zu deß Geschlechts Vnderhaltung mit einer eben so Hochadlichen Fräwlein Joanna Maria Gräffin von Flodorff gebohren auff dem Hauß Leudt bey Mastricht gelegen / sich im Jahr vnser Erlösung 1612. den 2. Octobris vermählet. In dem Ehestandt hat diese gotseelige Matron bewiesen / daß sie in aller Gottesforcht erzogen/ vnd der Andacht gantz ergeben wäre / die Tugendt liebte sie als das beste vnd allerköstlichste Pfandt vnd Schatz auff Erden / jhre Gütig- vnd Barmhertzigkeit haben höchlich gerühmet / welche täglich durch grosse Freygebigkeit erhalten / die Arme vnd Dürfftige hat sie mit eigener Handt gespeiset vnd getränckt / die Nackende mit nothwendigen Kleydern vnd Schuhen versorget / dabenebenst auch durch gute Ermahnungen sie vom Bösen abgerathen / selbige auffgemuntert/ die Armseeligkeiten jhres elenden Zustandes mit Gedult vnd auß Liebe gegen Gott zu vbertragen / mit Vertröstung / daß auff diß kümmerliche Leben die Frewde erfolgen solle/ weilen bald das sterbliche / in ein ewig besseres wirdt verändert. Der suchen will wahre Kennzeichen eines

Ade-

Adelichen Gemüths / wird kein bessere noch grössere finden / alß welche von sich geben die erzehlte Tugenden; dann gleich wie nach Urtheil deß Römischen Wolredeners lib. 2. offic. in den Adelichen Herrn und Fürsten kein schändlichers noch abschewlichers Laster zu finden alß der Geitz / also ist wie Lactantius redet lib. 6. c. 14. die Tugendt der Barmhertzigkeit in dem Menschen das beste / das vortrefligste / das edelste Gutt: durch welche sie dan wird verdienet haben alß eine Tabitha nach diesem zeitlichen Todt von Christo dem Herrn / der offtermahlen in seinen Gliederen von ihr ernehret vnd besuchet / an dem Tisch deß himmlischen Vatters führt vnd gesetzt zu werden.

Es hat dem almächtigen Gott also gefallen das Hauß **Nersen** zu erhöhen / vnd durch gedachte Eheleuth das Geschlecht nicht allein zu erweiteren / sondern auch herrlicher zu machen: dan die Tugend der Eltern hat nachmals vortrefflicher geschienen in den Kinderen / welche auch durch Absagung jrrdischer Güter / Ehren vnd Würden nach grösserer Vollkommenheit getrachtet / vnd darin jhr gantzes Heyll vnd Glückseeligkeit gesetzet / daß in dem geistlichen Ordenstande Gott allein dienen könten: dieses hat gethan jhre Erstgebohrne Tochter / welche in dem 1617. Jahr am 3. Maij auff dem Hauß **Nersen** zu leben angefangen / baldt darauff durch das H. Sacrament der Tauff von der allgemeinen Erbsünd abgewaschen / Christo geheiliget / vnd mit dem Nahmen Alvera benennet worden; wie nun diese Alvera in jhrer zarten Jugendt / in den wachsenden Jahren / vnd biß ans Endt jhres Lebens sich verhalten / mit was Gnaden sie von Gott gezieret / vnd wie sie selbigen mitgewürcket / wird in folgenden Capitelen / weil jhr Leben zu beschreiben angefangen / erkläret werden.

Das II. Capitel.

Von ihrem Tauffnahm Alvera.

AVentinus meldet zu Anfang seiner Chronic. pag. 4. Daß unsere teutsche Voreltern viel auff die Nahmen gehalten / und dafür geachtet / es sey viel daran gelegen / und ein göttliche gewisse anzeig deß Lebens / Sitten / Todts / Glücks / oder Vnglücks deß Menschen; dahero sie jhren Kinderen solche Nahmen mitgetheilet / die da etwas besonders bedeuteten / und durch welche Anhörung sie zur Tugend und grossen Thaten erinnert und angereitzet wurden / wie solches Beatus Rhenanus lib. 3. rer. Germ. pag. 189. bekräfftiget schreibend: Germani veteres elegantissimè compositis se nominibus appellabant, quæ tamen ob variatam paululum scripturam etiam hodie peritus hujus linguæ non intelligat: nam quotus quisque novit Philibertum (**Vielwerdt**) eum esse, quem Græci πολύφνμον vocant, Pharamundum (**Warmundt**) à veritate oris nomen habere &c. Ist daher zu bethauren / daß die heutige Teutschen / wan sie im ersten Anblick die Nomen claturam nicht erkennen / alßbald auff frembde Sprachen fallen / dan gleich wie sie jetzo außländische Alamoden in Speißen / Tragten / Kleidungen und dergleichen lieben / nachaffen; also verachten sie auch jhre eigene Sprach / und erfreuen sich höchlich / wan sie jhren Nahmen auß einer frembden als Griechischer / Lateinischer oder anderer Sprach herauß geklaubet haben /

ben / von welchen jener Historicus recht sagt: O tu infelix æternæ gloriæ, captator Germane, qui tam lubenter & stultè nomina tua propria aliundè deducis. Dan unsere Teutsche eine vollkommene Sprach ist / und wir nichts von anderen / sondern selbige von Vns viele Wörter entlehnet haben / wie dieses von unterschiedtlichen albereitz erwiesen worden. Auff obengesagte Weiß wollen etliche / daß Alvarus und Alvara, oder besser Alvera Spanische Nahmen seyen; fragt man sie nach der Vrsach / oder nach dem Vrsprung und derivation dieses Nahmens / so wissen sie nicht die geringste Antwort zu geben; aber wer ist in den alten Historien so unbelesen / der da nicht weiß / daß die Teutsche vorhin neben anderen Königreichen auch die so man jetzo Hispaniam nennet / uberwunden / eingenommen / lange Jahren bewohnet / und also folgends viele Nahmwörter hinderlassen haben / wie dieses neben anderen P. Hermannus Crombach woll gemercket. So folget dan nothwendig / daß Alvera ein recht teutsches Nahmwort seye / dessē wir ein schön v. herrliche derivation oder bedeutnuß habē: Dan Alver⁹ oder Alvera ist nach Zeugnus deß D. Justi Georgij Scottelij in seinem Opeie de ling. Germ. nichts anders als **Allwerendt** / der / oder die / sich gegē alle / oder allenthalben wehret / und zu beschützen weiß: Warhafftig ein recht christlicher und geistlicher Nahme / der den Menschen stetig seines Amts erinnert / und zur Tapfferkeit ermuntert! Dan weiln deß menschen Leben ein krieg auff Erden ist / wie der Propheta Job am 7. Cap. anzeigt / und der Mensch unauffhörlich und ohne Verhoffnung eines Friedens drey geschworen Feinde hat / als das Fleisch / die Welt / und den Teuffel / deren lezter ohn underlaß umb den Menschen hergehet und allerley Stratagemata und Kriegs-List erdencket / umb jhn / wan er sich dessen am wenigsten versehet / zu uberfallen / und zu verschlingen; so hat der Nomenclator zweiffelsohne / auß eingebung deß H. Geistes / und nach Befelch unsers obristen Generals durch diesen Nahmen uns ermahnen wollen / daß wir allezeit wachtsam und bereit seyen / gegen diesen grausamen Feindt / gegen die Fürsten dieser Welt / und der Finsternussen zu streiten / und nach Raht deß Apostels Pauli, allzeit umbgürtet seyen mit der Warheit / angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit / gerüstet mit dem helm deß Heyls / in den Händen führen zum Gewehr das Schildt deß Glaubens / das Schwerdt deß Geistes / ein solcher Bewaffneter ist ein rechter Alverus. Dahero unter den fünff Griechischen Zunahmen / welche den Geistlichē vorhin zugelegt worden / ist leichtlich der vornembste gewesen Ἀσκητὴς das ist Pugil, Exercitator, ein Fechter / Streiter gegen seine Feinden und Lastern / und ein Erwerber der Tugenden. Wer sich aber nicht zur Gegenwehr stellet / und diese Feynden zu gering schätzet / der wird uberwunden und in die Dienstbarkeit deß höllischen Geistes gezogen: dan die Menschen zu betriegen ist sein Ehr / die unbewaffnete anzufallen ist sein Starckheit / die Vnversehene zu uberwindē ist sein Ruhm / und die schlaffende Schiltwacht zu erwürgen ist sein Lust und Ergezlichkeit.

Wie trefflich nun unsere Alvera ihres Nahmens bedeutnuß nachgefolget / mit was für einem Heldenmuth sie unter dem fähnlein Christi deß Herren streitend / alle obgenandte Feinden / in die flucht getrieben und vberwunden / werden wir in fleissiger vberlesung ihres Lebens-lauff vernehmen / alnach-

so daß ich mich der wort deß Radbodi Trajectensis Episcopi gebrauchen kan / welcher nach dem Er das Leben deß H. Lebuini beschreiben wolte / und Cap. 1. den Nahmen Lebuinum, zu teutsch Liebwin / schon ausgelegt hatte / wie er nemblich durch sein tugentsames frommes Leben nicht allein deß allmächtigen gütigen Gottes; sondern auch der Menschen Liebe und Gunst gewonnen hatte / sagt er Radbodus also: Ecce quam dignicosum istius vocabuli præsagium, dum quod futurus erat opere, jam ejus præsignatum est nomine. Sehe ein wunderliche Vorbedeutnus in diesem Nahmen (Alvera) was sie nemblich in der That hernach verüben würde / ist schon vorhin in dem Nahmen angezeigt worden / und weilen sie von dem Streit niemahlen abgelassen / sondern sich gegen alle und jede böse Geister und Anfechtungen tapfferlich gewehret / und biß in den Todt ihrem Herrn Jesu getreu verblieben / so wird ihr auch die Cron deß Lebens gegeben / Apoc. 2. weiln sie einen guten Kampff gekämpffet / ihren Lauff vollendet / den Glauben behalten / so wird ihr auch die Cron der Gerechtigkeit beygelegt worden seyn / welche ihr gegeben der gerechte Richter Christus Jesus 2. ad Timoth. 4. Dan wer rechtmässig streitet / der wird gecrönet werden 2. ad Tim. 2.

Das III. Capitel.

Wie sie Gott dem HErrn und der Jungfrawen Mariæ in jhrer Kindtheit auffgeopffert worden.

NAchdem der Patriarch Noe sich von dem algemeinen Sündfluß durch mittel der Archen welche auß Gottes befelch verfertiget worden / befreyet befunde / hat Er einen Altar gebawet / und von allerley reinem Viehe und Gevögel ein Brandtopffer darauff dem Herrn geopffert / welches weil auß einem auffrichtigen danckbahren Hertzen herkommen / hat der Herr den lieblichen Geruch dessen gerochen / und ein sonderliches Wolgefallen an dem Opffer gehabt / Genes. 8. vers. 20. 21. Die Elteren unser Alveræ, als sie die Augen durch das himmlische Liecht eröffnet und gesehen / wie der gütigste Gott sie aus dem Sündfluß der Ketzerey (also redet der Apostel Petrus) in welchem alle / die darin halßstarrig verbleiben / ellendiglich umbkommen / gnädigst erlöset / haben sie aus schuldigster danckbarkeit jhre Geburt jhre erste Tochter Alveram nach solcher Errettung / dem HErrn als ein Opffer öffentlich in der Kirchen bey einem Altar geschencket und auffgeopffert / auch Sie der Obhuet und Beschützung der allerseligsten Mutter Gottes trewligst anbefohlen.

Wie wunderbarlich die göttliche Providentz und Weißheit mit denen zu seinem Dienst außerwöhlten Seelen / und von den Gottsförchtigen Eltern jhme auffgeopfferten und geschenckten Kindern umbgehe und handelt / was für ein wachtsames Aug er auff sie trage / ihre Wegh versehe und richte / und wan sie etwan in jrrende Weeg gerathen / darinnen sie sich verlieren würden / als ein Vatter wieder heraus ziehe / und auff die rechte Straßen führe / und nicht ablasse biß sie jhm folgen; ja an denen ein grosses Wollgefallen habe / und sie mit herrlichen

Gnaden der Weißheit/Heiligkeit/auch bißweilen der Wunderwercken begabe und ziere / ist in unterschiedelichen Kirchen Historien zusehen/Samuel, nachdem er entwehnet oder von der Milch abgesieget war/ist er alßbald von seiner Mutter dem Herrn Zebaoth zu Silo auffgeopffert jhm allda stetig zu dienen/und dieß hat der göttlichen Majestät also gefallen/ daß er jhn auch in seiner Jugendt mit seinem freundtlichen Gespräch gewürdiget/und seine Geheimnussen offenbahret. Die H. H. Gregorius Nazianz. Dominicus, Bonaventura, Bernardinus, Nicolaus Tolentinus, Franciscus de Paula, der Graff Elzearius und andere mehr/was seyndes nicht für vortreffliche heilige Männer! mit was für Gnaden seynd sie nicht uberhauffet gewesen? dan der Herr sich jhrer sonderlich angenohmen/weilen sie jhm in der Kindheit von jhren Elteren gegeben und auffgeopffert worden: daß der H. Bernardus Abbas Claravallensis ein so hönigfliessender Doctor, ein so glantzender Spiegel aller geistlichen/ein so herrliches Werckzeug Gottes mit so grosser Heiligkeit von dem Herrn begnadet / schreibet P. Joannes Busæus S. J. in seinem Viridario Christ. Virt. dem sonderlich zu/weil seine Mutter jhn alßbald nach der Geburt und empfangenen Tauff in der Kirchen auff einem Altar hat auffgopffert / und jhme gantz geschencket.

Weiln nun Alvera ebenmässig in jhrer Kindheit dem allmächtigen Gott und seiner Mutter Mariæ von den Elteren ist auffgeopffert worden/so ist leichtlich abzunehmen/ daß sich der Herr jhrer auch sönderlich hat angelegen seyn lassen / und sie mit schönen Tugenden und Gaben gezieret / tantum enim confert, sagt der H. Chrysostomus lib. 3. contra vitup. Vitæ monast. emolumenti Deo semper quæ possederimus concedere. Sie selbsten hat jhre Beruffung und alle von Gott empfangene Gnaden allein dieser Auffopfferung zugeschrieben/ wie in jhren nachgelassenen Schrifften zu finden / sagendt: **Daß Gott mich unwürdige in dem Catholischē Glauben hat lassen aufferziehen / und von einem Catholischen Priester taufen lassen / darfür sage ich jhme schüldigen danck / und bin sönderlich gegen Jhm verbunden; aber höchlich erfreue ich mich / und frolocke / daß ich Gott und seiner Heil. Mutter vorhalten kan / daß ich jhnen zugehörig bin / weil meine Elteren in meiner erster Jugendt mich haben der Mutter Gottes als ein Opffer geschencket / und solches in einer offentlicher Kirchen bey einem Jhr** dedicirten **Altar: und haben der Mutter Gottes zu Ehren / mich ein Jahr lang / und drüber / mit einem gantz weiß und gesegneten Kleyd vom Haupt biß zu den Füssen angethan: aber meine Sünden haben leyder! bald darnach das innerliche Kleyd gantz verunreiniget / und mich unwürdig gemacht der Mutter Gottes zugehörig zu seyn / doch hoffe ich das köstliche Blut Christi wird mich durch das Sacrament der Buß gewaschen haben / daß ich wiederumb zu der Mutter Gottes / als zu meiner liebreichen Mutter und Eigenthumb kommē mag umb Verzeyhung der Obertrettung zu begehren.**

Das

Das IV. Capittel.

Von ihrer Aufferziehung und sittlichem Leben in der Welt.

Es ist der Eltern woll- und sittliches Leben den Kinderen ein Antrieb zur Tugendt / dan wem ist das tugentsame Leben deß H. Ludovici und dessen rühmlich geführte Regierung beyzumessen / als der Fürsorg seiner Mutter Blanchæ bey seiner aufferziehung; ist also viel daran gelegē / daß man sehe mit weme ein Kind umbgehe / mit weme es rede / wohin seine Natur sich lencke / von böser Gesellschafft / bey welcher auch die frömbste Kinder verderbt werden / abhalten / und also ein gutes genawes / und scharpfes Auffsehen auff sie habe / damit sie nicht das Wehe / großes hertzen Leidt / Gottes Straff und Raach / wie der Hohe Priester Eli und andere viel tausend Elteren / die jhren Kinderen zu lindt gewesen / und sie nicht haben mögen weynen sehen / über sich gezogen haben / auff sich bringen: ni enim malum nascens inhibeas, crescit in immensam magnitudinem, sagt Philo Judæus. Welches die Mammæa deß Römischen Käysers Alexandri Mutter woll gewust / von welcher Er so fleißig erzogen würde / daß sie jhren Pallast zusperte / und keinen Jüngling der übel erzogen war / zu jhme kommen liesse / sagend / daß die Feynd nicht so sehr / als die Läster zu förchten seyen: Sintemahl die Feind in einer Schlacht mögen vberwunden / die Lastern aber wehren durch das gantze Leben. Ein solche Blancha nun eine solche Mammæa ist gewesen die Mutter unserer Alveræ, dan mit was für Sorg und Fleiß hat sie nicht jhre Söhne und Töchter aufferzogen? mit was für Eiffer hat sie selbige nicht in der rechter Christlichen Catholischer Religion, und Gottesforcht unterwiesen? mit was guten Ermahnungen hat sie selbige nit von allem bösen abgehalten? und zu allem guten angetrieben und auffgemuntert? sie hat sich auch nach rath deß Plutarchi nach solchen Præceptoren und Zuchtmeistern für jhre Kinder umbgesehen / welche beyde ein unsträfflicheß Leben führten / gute Sitten hatten / und in der Wissenschafft wol erfahren waren / es muste auch kein Knecht noch Magd in jhrem Hauß lang verbleiben / die nicht eines guten / getrewen / und frommen Lebens waren: dan bey unnutzen / verschwätzten und gottloßen Gesinde heist es und wahr ist was Seneca sagt: tot hostes, quot domi servi, daß so viel feindt bey sich habe; weiln durch die Erfahrenheit bekant / daß ein gottloßer und lasterhaffter Diener oder Magd / mehr bey der Jugend verderbt / als die Elteren / und Præceptores gut machen können. Diesem allem ist sie nun auffs mögligst vorkommen / und emzig daran gewesen / daß alle jhre Kinder in guter Zucht / Andacht und andern Christlichen Tugenden aufferzogen wurden; welches sie dan auch von Gott durch jhr eyffriges Gebett erhalten. Dan / damit ich ihrer anderen Kindern / dern in der Zahl sechs waren / Tugenden umb der geliebter Kürtze willen stilschweigend / wiewoll ungern / vorbeygehe / so hat Alvera sich also verhalten / daß auch in den zahrten Jahren ein anzeig jhres zukünfftigen Lebens herfür blickte / alle die jhr wesen und Sitten beobachteten / schöpff-

schöpfften allbereitz eine gute Hoffnung ihres grossen Verstandts und Frommigkeit: die geringere rühmten ihre Freundlichkeit/die ihres gleichen ihre Diensthafftigkeit/ andere/ als Knecht und Mägd verwunderten sich uber ihre Gravität oder Ernsthafftigkeit/daß sie sich mit ihnen in kein Gespräch oder Spielen einlassen wolte. In der Lehr war sie fleissig/und hat also zugenommen/daß sie nicht allein in der Lateinischer Sprach zimlich erfahren/ sondern auch die Frantzösische gantz vollkommentlich gelehrnet. Dem lesen gottseeliger Bücher ist sie dergestalt zugethan gewesen/ daß sie alle zeit suchte allein zu seyn/ damit sie im Lesen nicht verhindert würde; und wie sie täglich ihren Leib mit Brod und Speisen underhielte/ also hat sie ihre Seel mit täglicher Lesung und Betrachtungen/ von Jugendt auff geweidet und gestärcket nach der Lehr unsers Erlösers/ daß der Mensch nicht allein lebe vom Brod/ sonderen von einem jeglichem Wort/ welches auß dem Mund Gottes kommet. Der H. Geist wird niemandt gegeben/ dan denen so Gottes Wort hören und lehren/ in Christi Schull gehen und seine Jünger werden/ und darnach durch solche empfangene Lehr zu rechter Erkandtnuß Christi kommen/und in dessen Nahmen den himmlischen Vatter anruffen Luc. 11. Act. 3. Weilen nun Alvera von Jugend auff/eben so begierig gewesen in Anhörung und Lesung deß Worts Gottes und geistlicher Bücher/ so ist ja nicht daran zu zweiffelen/ daß der Heil. Geist seine Stralen himmlischer Gnaden auff sie geworffen/damit das jenig/was sie gern gehöret und gelesen/auch in der That nachfolgte/ dem Geist Gottes/ der ihr Hertz regierte sich gantz und zumahlen untergebe/ welches dan der H. Paulus Gal. 5. heisset/ Im Geist wandelen. Ich sage/ daß sie steetig mit einem geistreichen Bett-oder ander Büchlein umbgienge/ oder aber bißweilen/ umb das Gemüth was zu ergetzen/mit einer Legenden oder Kirchen-Historien/ mit nichten aber mit Liebs-Erzehlungen/ Schawspilen/ Fabulen und dergleichen. Welche die Jenigen so sie so fleissig gelesen/letzlichen selbst auffs lebhafftigste ihre grosse Thorheit/ in dem sie ihre Zeit so vbel angewendet/ vorstellen. Dan sine legendi studio neminem ad Deum intentum videas, sagt der H. Athanasius. Wan sie auch ein Spatzier-gang mit anderen Freunden oder Verwandten fürnahme/ oder sonsten einer Gesellschafft beywohnen muste/thät sie sich in kein Gespräch vertieffen/ wodurch eines Mitnächsten mit Vngrundt vbel nachgeredet/ und sein guter Nahm/Ehr und Leimuth/ da es gleich auß Schertz geschahe/ in Zweiffel gezogen wurde wie jetzo leider! gemeinlich geschicht/ daß auch/ wo nur zween bey einander gehen/ sie alsbald den dritten tragen/ und ihn durch die Hechel mit ihren spitzigē Schlangen-Zungen ziehen müssen; sondern sie bemühete sich von geistlichen Sachen/ oder wan solches die Gelegenheit nit erleiden wolte/ von indifferenten/ihr Gespräch anzustellen.

Es gibt die Jugendt offtermahlen solche Zeichen von sich/ auß welchen leichtlich abzunehmen/ wohin sich ihre Natur lencke/ also hat deß Königs von Hungarien Andreæ Tochter Elisabeth schon als sie fünff Jahr alt war/ grosse Merckzeichen der Andacht und Heiligkeit von sich gegeben/ in deme sie auß der Kirchen nicht zu halten war/ vnter dem spielen mit anderen Kinde-

ren fiele sie offtermahlen nieder auff jhre Knien/ und bettete / was sie nur von ihren Eltern bekommen könte / gabe sie den Armen. Jmgleichen hat unsere Alvera in ihrer zarten Jugendt blicken lassen/ daß die Tugenden bey jhr schon ein Wohnplatz erwehlet hätten; warhafftig hat sie mit dem gedültigen Iob. c. 31. sagen könnē: das mit leiden ist mit mir von Jugend auffgewachsen. Dan kaum hat sie den Gebrauch ihrer Vernunfft erlebt/und das 6. oder siebē jährige Alter erreichet/daß sie den Armen kaum unterscheiden und erkennen könte / da fienge sie auch an dieselbe inniglich zu lieben/ hatte ein empfindtlich lebhafftes Mitleiden mit jhrer Noth und jhrem Elendt / truge grosse Sorg jhnen bey zuspringen/ zu helffen/und in allem / so viel nur immer möglich war/ beyzustehen/und das/wie sie von jhrer Muter underwiesen war/ auß Liebe gegen Gott. Diese Sorg / welche sie in der Welt für die Armen gehabt/ob schon im Closter nicht also hat verüben können / weilen sie sich einer sehr strengen Armuth und verlassung alles deß zeitlichen verbunden; jhr auch dessentwegen die Armuth weilen sie den Dörfftigen nichts zu geben und mitzutheilen hatte/ im Anfang was beschwärlich vorkame / so ist sie dennoch ein Antrieb gewesen / daß den Armen mehr und mehr vor dem Closter außgespendet würde/und nachdem sie allenthalben fleissig nachforschen lassen / ob nicht irgentwo heimliche Hauß-Armen/oder arme Bethlägerige/oder auch Gefangene weren/ welche sie dan auffs beste nach möglichkeit versorgte / auch geistliche Medicinen mittheilte.

Weilen jedoch auff dieser Erden nichts so volkommentlich ist / welches nit eine Unvolkommenheit mit sich führet / so ist nicht ohne daß Alvera auch nicht etliche Mängel und Fehler bey sich gespühret hette; wie aber/ und durch welche Mittel sie selbige völlig vbermeistert und außgereuttet / wird hernacher bequämlicher ein jegliches an seinem Orth angedeutet werden.

Das V. Capitel.

Wie sie alle zeitliche Ding völlig verachtet/ und nach dem Geistlichen gedurstet.

GEwißlich wan man was tieffsinniger die weltliche ergetzlichkeiten beschawet / so wird nichts gefunden/welches da eine sich nur recht besinnende Menschen-Seel ersättigen könte/ nichts ist so angenehm / so lieblich in der Welt zu haben vnd zu geniessen / daß da einen Menschen auffhalten / oder jhme eine rechtmäßige Frewd mitzutheylen vermögte / ja zum Wiederspiel jhme nicht vielmehr endlich ein Verdruß / Eckel-und Betrübnuß hinderlasse. Diese aller weltlichen Dingen nichtig-und zergängligkeit / hat in jhrem frühen Alter wol beherziget / und zu Gemüth geführet unsere Alvera, und deßwegen auch alles vor gering und nichts geschätzet: Wan sie bedencken wolte / wie sie bißweiln vorhin jhre Augen auff das zerbrechliche Eiß deß schnöden Spiegels/ umb sich selbsten/ vnd jhres Angesichts Anmüh-

tigkeiten zu beschawen / wie auch ihre zarte Jugend zu besehen geworffen hätte / so kamen jetzt alsobald darauff die Todts Gedancken heran geschlichen / und sagten ihr heimlich ins Ohr / wie nunmehr auch etliche ihrer Gespillinnen durch den grausamen Menschenwürger hinweg genommen / und solche schöne blühende Jugendt abgehawen worden; welchen Todtsbetrachtungen sie dan weiters nachhienge / sagende: **So bin ich auch von mir gewiß / daß ich ihnen mit vollem Athem ohne auffhalten schleünigst nacheyle / dan noch eine Stund länger zu leben mir keiner versichern kan**; Mein **Gott in was vor einen trefflichen Zustand solte mich wol der Todt dahemahlen noch in der Welt schwebend / mit geschmücktem Gesicht / voller eytelkeit / auffgeschwollenem Haupt / und kleyder Gezier / und mit allerhand Beleydungen angefülletem Gemüth uhrplötzlich uberraschet haben. O du gerechter Gott / wer wird sich nicht vor dem Tag deiner gestrengen Rache entsetzen und erzitteren müssen. Wie wurde ich von Eitelkeit also auff geblaßen / an guten Vbungen gantz erarmet / vor deinem Richterstuhl bestehen können!**

Wan die Welt mit ihrem Liebkoßen sie anreden wolte / daß es ahnnemblich vnd der Natur wolgefällig wäre / wan einem von jeden Standspersonen sonderbahre Ehr und Dienstschüldigkeit erwiesen / auch mit trefflichen Lobreden geprießen wird / so ware sie alsobald mit der Antwort fertig / daß solche Ehr und Lob der Menschen nichts anders seye / als ein eyteles Luffgepräng / und ein schnel vorüber gehender Athem. **Ey / sagt sie / der schnöden Ehr und verdamblichen Wollust / wan der von Hoffart auffgeblaßener Leib von den Würmen / die Seel aber von der höllischen Flammen verzehret wird?** Alles hielte sie mit einem Wort / auff dieser Welt vor nichtig / veränderlich / vergänglich / und flüchtig; Dan ein wolgearteter schöner Leib wird endtlich Krum / eine anmühtige liebliche Stimm verändert sich / Ehr / Reichthumben / und was da von der Welt auffgetragen wird / werden vom Glück (damit ich mit vielen rede) bald diesem / bald jenem geschencket / das End der Frewd wird von der Traurigkeit empfangen / ja ein scharpffer und kluger Verstand (welches doch das edelste Ding auf Erden ist) verlieret sich letzlich in seiner Eytelkeit selbsten; Alles was man sehet / das eylet gleich mit dem Gesicht davon / alles was man höret / und unsere Ohren erfüllet / zertheilet sich mit vnd in der Lufft / vnd also verbleibt in dieser Welt nicht das geringste in bestendiger Wehrung / sonderen beruhet in immerwehrendem endtlichen Vntergang / alle die Ergetzligkeiten / Frewden / Ehren / Schönheiten / Reichthumben / und was dergleichen von erschaffung der Welt hero erschienen und zu sehen gewesen / haben nichts alß ein von Staub zusammen gesetzten Hauffen nach sich gelassen: In betrachtung dieser Zergängligkeit hat Alvera ein solchen Eckel und Widerwillen von der Welt empfangen / daß selbige länger anzusehen ihr ein Verdruß ware / sie befunde schon dazumahlen wie recht und wol der H. Ignatius Stiff-

ter der Societät JESU gesagt hat: Wie stincket mir die Erde/ wan ich den Himmel anschawe / in erwegung solcher weltlichen nichtigkeiten befunde sich ihre Seel wie ein Leib der matt ist von mangel der Speiße/ und dannoch so schleckerhafft daß er lieber wolle Hungers sterben / alß schlechte Speisen schmecken: eben so / (seynd ihr eigene Wort:) **hat meine Seel ein Eckel und Verdruß von allem Trost und Frewden welche die Creaturen ihr bringen könten / wie von einer schlechter Speiß / weil die Seel viel zu edel und schleckerhafft/ als daß sie sich mit solchen groben Speisen / das ist weltlichen Ergetzlichkeiten solte begnügen lassen.** Diese heylsame Gedancken / haben von der zeit an solche Wurtzelen in ihr Hertz gesetzt / daß sie durch die gantze zeit ihres Lebens alle weltliche / auch die allerköstlichste sachen nichts geschätzet / und von keinem / auch unverhofftem Vnglücksfal / als Brand / Diebstall / und dergleichen unversehenen Schaden einiger massen seye erschreckt / oder verstöret worden / sonderen in allen solchen Vnfällen mit dem Willen Gottes vereinbahret / und getröstet / nichts anders als mit dem geduldigem Job Gott lobend gesagt: Deus dedit, & abstulit, oder aus dem Gebett deß Herrn gesprochen: Fiat voluntas tua, **Dein will O Herr geschehe.** Bedachte auch in solchē Fällen / eben die Mittelen die ein freyes Hertz hätte ersinnen können / alle Sorg und Forcht nach raht deß Apostels Petri auff den werffendt / der da alles vermag. Darumb ists ihr ergangen / wie die H. Theresia schreibt: Die da vergessen was zeitlich ist / dieselbe werden in wenig Zeit grosse Weeg lauffen / und werden trincken aus der Fontän / welche das lebendige Wasser gibt. Dan in dem sie also in betrachtung der Weltlichen Eytelkeiten umbgienge / sehe da wurden ihre Augen durch den uhrplötzlichen Todt ihres geliebten Herrn Vatters Seel / (wie wir in folgendem Capitel vernehmen werden) völlig eröffnet / und ihr Verstandt dergestalt erleuchtet / daß sie klährlich abnehmen und erkennen konte / wie nichts beständiges / es seye auch was es wolle / auff dieser Welt zu finden / nichts / welches einen Menschen mit rechter wahrer Frewden ergetzen könte / dann sie ihr auch eine solche Frewde mißgunte / die da sonsten gut / ehrlich und löblich ware. Welches / nachdem sie recht beherziget / ist sie dahin bewogen worden / daß sie völlig auff die Welt / unnd allen ihren betrieglichen Wollüsten und zergänglichen Frewden resignirt / und verzihen hat / sich resolvirend / ihre Lieb und Affection nicht mehr auff eine Sach zu setzen / die ihr durch die Menschen / oder sonsten durch widerwertige Zufäll könte abgenommen werden; **Da fieng ich an** (spricht sie selbsten;) **die Vnbeständigkeit unser Liebe / wan dieselbe auff eine Creatur gesetzt ist / recht zu erkennen / weilen meiner rechtmässigen sehr guten und billigen Liebe ihr** Object **durch einen so eilendē unversehenē Tod weg genommen ward.** Hierdurch ist nun ihr Verstand also erleuchtet worden / daß sie mit dem H. Augustino erkennen konte / daß die Seel allein zur Seeligkeit erschaffen / und darumb in keinem Ding / als nur in Gott ihre Ruhe findē kan. Als der Königliche Prophet David sein groß Verlangen so er zu GOtt hatte / außtrucken wolte / gebraucht er sich im

41. Psalm / dieser Gleichnuß. Wie der Hirsch begehrt und verlanget nach dem Wasser-Brunnen/also begehrt meine Seel O GOtt zu dir / meine Seel dürstet nach GOtt dem lebendigen Brunnen. Gewißlich als Alvera mit ihren Gedancken über die Berg der Welt-betrieglichen Verheissungen / und scheinbahren Reichthumben/ wie auch durch die Thäle der grosser Armseeligkeiten und Betrübnussen/ mit welchen das Menschliche Geschlecht stetigs angefochten wird/gerennet/ und alles gnaw betrachtet/ hat sie einen so grossen Durst nach frischem Wasser bekommen / und ist durch diesen Gemüths-Lauff also gegen Gott/der das lebendige Wasser gibt Joan. 7. erhitzet/ daß sie mit Frewden auß Liebe gegen den Schöpffer nach seinen Hütten geeylet/noch Ruhe haben konte / biß sie sich ihme durch die gethane Gelübde gantz auffgeopffert und ergeben hatte.

Das VI. Capitel.

Von ihrem Beruff zum Geistlichen Stand.

OB schon dan Alvera sich ein geraume Zeit in der Welt auffgehalten / so hat sie dannoch auß dem äusserlich schön übergüldeten Becher nicht trincken/ noch der bald zergänglicher Wollüsten geniessen wollen / sie erkante alsbald durch die Erleuchtung GOttes / daß die Welt zu aller Bößheit geneigt/ja gantz und gar darin ersoffen ware; sie sahe imgleichen mit dem H. Antonio, daß die Welt voller Stricken seye/in welchen der Mensch bißweilen durch die Vnachtsambkeit/ bißweilen durch Nachlässigkeit/ Verführung/und Schmeichel-Reden fallen kan / E. g. wann einige in gleichen oder geringeren gradu stehendt/ auffs schönste und köstlichste außgezierte Mägdlein eine allgemach zu gleichmässiger Hoffart anlocken / oder wan man von seinen Freunden und Anverwandten zu Gastereyen eingeladen wird / allwo dan unzüchtige / ehrensüchtige und dergleichen lasterhaffte Reden häuffig vorfallen. Andere geben Vrsach zum Zorn / Mißgunst/ und andern Lastern//also daß recht mit dem König David ps. 18. gesagt wird/ Funes peccatorum circumplexi sunt me, der Gottlosen Strick haben mich umbfangen. In Erwegung dieser und dergleichen Gefährligkeiten / so täglich in dem weltlichen Wesen vorfallen / hat sie beschlossen sich gantz auß der Welt zu begeben / und zu fliehen an ein Orth / allwo sie Christo dem HERRN recht dienen / nach der Statt Segor zu gehen: in welcher sie dem Brand Sodomæ entfliehen könte / in das irrdische Paradeiß eines Closters sich zu begeben / in welchem nichts ist / als was zu den Tugenden anführet / und die Gemüther zu GOtt erhebet. Eines ware noch/ welches dieses Vornehmen verhinderte / nemblich die zarte und grosse Lieb gegen ihre Eltern/ ohn welcher Gegenwart zu leben ihr unmöglich schiene; aber wie unerforschlich und unergründtlich seynd die Gerichte

Got-

Gottes! Als ihr Herr Vatter von der Käyserlichen Armee / sicherer Geschäfften halber sich für ein zeitlang nach Hauß begeben hatte / und deß anderen Tages zu Cölln nach der Kirchen Patrum Soc. JESU, umb GOtt dem Herren vor seine vielfaltige ihme erzeigte Wohlthaten Danck zu sagen / und sich weiters ihme zu befehlen / geritten ware / sehe da wird er vor der Kirchen von seinem Feind (denen ich hohen Geschlechts halber nit nennen wil) unversehens im Jahr Christi 1632. erschossen. Welcher unglücklicher Tods-Fall seine Gemahlin und Kinder in eine grosse Betrübnuß gestürtzet / also daß auch unsere Alvera ihnen mehr als ein halb Jahr stetig beweinet / weilen sie ihnen so sehr geliebet / als einem Kind so gütigen Vatter zu lieben möglich. Welche Trawrigkeit die Betrübnuß ihrer Fraw Mutter vermehrte / wan sie sahe / wie dieselbige / als ein Turturäublein Ihren Ehegatten mit einer kläglichen Stimm betrawrte / und ihr zugestandenes grosses Vnglück so hefftig beklagte; Warauff sie dan nach ein weniger Erhohlung allgemach anfienge die Vnbeständigkeit der Liebe / wan dieselbe auff ein Creatur gesetzt ist / zu bedencken / und handgreifflich zu verspühren / wie eytel es seye seine Liebe auff etwas was zergänglich ist / hefften / dan die Zeit so geitzig und heißbegierig alles über ein Hauffen wirfft / und zernichtiget. Weilen nun die Welt wie vermeldet / den Vor- oder Gegenwurff ihrer billigen Liebe so schleunig genommen / schöpffte sie einen solchen Widerwillen und Haß gegen dieselbe (in welcher sie doch niemahlen verliebt gewesen) daß ihr nunmehr unmöglich ware eine Stund länger darin zu verbleiben / wurde auch zum geistlichen Stand also starck inwendig getrieben / und mit solcher Liebe gegen Christum den Herrn entzündet / daß sie allein nach ihme stätig seufftzte / faste darauff einen Muth / ihrer Fraw Mutter solche Resolution zu offenbahren / und ihre Einwilligung zu begehren / redete sie an mit diesen Worten: **Hertzliebste / hochgeehrte Fraw Mutter / ich sehe vnnd erkenne die grosse Betrübnuß / in welche die Mutter durch meines Vatteren sehl. Tod gerathen / ich hab auch einen ziemlichen Antheil der Trawrigkeit in meinem Hertzen darab empfunden / so bin ich nun** resolvirt **meine Liebe vnnd** affection **nicht zu setzen auff eine Sach die mir durch die Menschen oder den Tod könte abgenommen werden / sondern wil sie setzen auff meinen Erlöser** Christum JESUM, **denselben hab ich mir außerwöhlet / denselben wil ich hertzlich lieben / so lang ich auff dieser Erden bleiben werde: Bitte dahero / die Fraw Mutter geliebe solches mein Vorhaben helffen zu beförderen / damit ich zu meinem gewünschtē Zweck gelangen möge.** Die Mutter weilen sie eines frommen / darff sagen heiligen Lebens ware / gab ihre Bewilligung darzu / und erlaubte sie nach gegebener guter Ermahnung.

Dieser Antrieb der Alveræ zum Geistlichen Stand / scheinet deß H. Francisci Borgiæ Soc. JESU nicht viel ungleich zu seyn / dann er durch Anschawung der abscheulicher

licher Gestalt der verstorbenen Käyserin Isabellæ, der weltlichen Nichtigkeit was weiters nach zusinnen bewogen worden; diese gemelte Käyserin ware mit einer vberauß vortrefflichen Schönheit gezieret/auch zu großer Würde erhoben / aber in einem Augenblick ware alles verschwunden ; diese hat allen Menschen Gesätz auffzulegen sich vnterwunden / nun hat sie sich dem Gebott deß keines Menschen verschönenden Tods untergeben müssen / und darvon sich nicht entbrechen können ; diese ware auff die höchste Stellen der Glückseeligkeit dieser Welt gestiegen / nun wird sie in den Abgrund eines stockfinsteren Gefängnuß der Erden unversehens in ihrem blühenden Alter eingestecket / und ihr von außbündiger Schönheit glantzendes Angesicht / ist wie ein Blümlein von der auffgangener Sonnen hitzige Stralen verwelcket / vergangen und in solche Abschewlichkeit verändert / daß alle von jhr Gestanckнuß halber fliehen müsten In nachhangung dieser Gedancken / und dabey bedencklichen Entsetzungen und Grausens / ist deß H. Francisci Hertz also erweichet/ daß er angefangen alles das zeitliche durch einen immerwehrenden Haß zu verachten/ allein das Ewige / die vnwandelbahre und fast beständige Tugend zu lieben ; hat darauff alßbald seine Reichthumben durch eine freywillige Armuth / sein Regiment und Herschung mit dem Gehorsam / alle weltliche Ergetzlichkeiten mit dem geistlichen und tugendsamen Leben verwechselet.

Ebenmeßig ist Alvera durch den Todsfall ihres liebē Hn. Vatters zur völliger Erkantnuß kom̃en/und die Betriegligkeit/die Mißgunst / die Nichtigkeit dieser Welt klärlich vor Augen gesehen/hat derowegen alle Zuneigung zu den Leiblichen und Weltlichen Dingen abgezogen / und sie zu den Ewigen gewendet / sie erkant/ daß alle der Welt Freundschafft wie verträw-v. verbündlich/ wie ehrlich / und rechtmeßig sie scheinen/ und seyn mögen / immer etwas von jhrer unbeständiger Eigenschafft und Art in- und bey sich behalten; allein der liebreiche GOtt ist der beständigster Liebhaber / und in Glück und Vnglück / in Noth und Todt bewehrtester Freundt/ er wird niemahlen von seinen Liebhabern hinweggenohmen / sondern bleibt beständig in alle Ewigkeit. Er fordert ihr seiner brun-lauteren Gutigkeit gewisse und bewehrte Zeugnüssen : so ist er auß großer Liebe vor euch und vmb unser Sünden so willig gestorben / ehe unnd bevorn jhr auff diese Welt gebohren / so hat jhn sein hertzliche Lieb / die er zu uns verlohrnen Menschen getragen / dermassen gezwungen/ und sein Hertz durchschnitten/ daß er sein Blut miltiglich vor uns vergossen / unnd deß Creutzes Pein williglich hat leiden und außstehen wollen ; verlanget euch nach seiner vnermeßlichen Barmhertzigkeit wahre Kenzeichen ? so erweiset er euch täglich so viel Gnadt und Wolthaten / daß euch nur darvon sattsamb zu reden/ an Zeugen und Mundt ermangelen thut.

Diesen dann so getrewen und liebreichen Heyland hat Alvera vorgenohmen allein forthin zu lieben / jhr Vertrawen auff niemand anders als nur auff jhn zu setzen / damit aber solches bequämlicher

geschehen

geschehen mögte / und ihr Hertz durch die weltliche täglich vorfallende Geschäfften nit zertheilet würde / hat sie ein einsames Clösterliches Leben anzufangen beschlossen / damit jhre Seel wie ein Vögelein munter und frey zu Christo gen Himmel fliehen könne.

Das VII. Capitel.

Wie sie den Geistlichen Standt eingangen.

ALs nun der Winter vergangen / das ist / alle eitele und weltliche Gedancken völlig auß jhrem Hertzen abgeschafft / und der Frühling herbeykommen / daß die himlische Gnadē starck bey jhr anfiengen zu wirckē / war nichts mehr vbrig zu thun / alß einen sicheren Ort und Closter zu erwehlen / in welchē sie jhr Vorhaben vollbringen / und zu einem glücklichem End führen mögte: War aber keines langen Rathschlagēs nötig / dan weiln sie unter allē göttlichen Geheimnußen nichts liebers betrachtete / nichts heylsamers erfinden könte / als das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers / so wolte sie vor anderen den Orden vom H. Grab erwöhlen / alß in welchem dessen eine stätige Erinnerung ist: Das rothe Creutz so die Geistliche dieses Ordens auff der Brust tragen / bedeutet / daß sie allezeit sich deß Heyls erinneren sollen / welches dan der Herr am Holtz deß Creutzes dem gantzem menschlichem Geschlecht erworben hat / und daß sie unter solchem Creutzfähnlein gegen den allgemeinen Menschen Feindt / der da in dem kostbahrlichen Blut deß Herrn ersoffen / gegen den Todt / der durch den Tod deß Herren verstorben / dapffer-und ritterlich streitē sollen: Was wird auch anders durch den Nahmen zum Heiligen Grab angezeigt / als daß selbige Religieusen immer betrachten sollen / wie unser Seeligmacher auß grosser Lieb gegen uns Menschen / sein rosenfarbiges Blut vergossen / und damit wir das ewige Leben erwerben können / gestorben ist / wan wir nur uns solches Todts durch ein recht Christliches Leben theilhafftig machen. Nach solchen Erwegungen spührte Alvera eine solche Begierde und Verlangen nach diesem Kloster / daß auch offtermahlen diese / und dergleichen Wort gleichsam als durch einen Gewaldt herauß bracben: **Glückseelig ist der Tag und die Stund / in welchem ich in den Garten meines Geliebten gehen solle umb das newe Grab zu beschawen dieweil ich seine vberschwängliche Liebe gewunnen; wie glückselig werde ich darinnen seyn. O ein edler Garten! die jenige Blum wird in dir gefunden / die meines Hertzens Frewd ist / da werd ich den jenigen stätig sehen / der meines Hertzens einiger Trost ist. Dieses Kloster / diesen Garten ziehe ich allen köstlichen Lustgarten dieser Welt weit vor / jah dem Gaeten** Semiramidis. **Wie lang soll ich noch harren? wie lang muß ich noch**

noch warten? Ach führe mich doch in deinen Garten / mein Herr JESV / dan du weist ja daß ich in dieser gantzer Welt kein andere Devotion suche / und keine grössere Hertzens-Lust habe / als in deiner heil. Passion. Gieng darauff zu ihrer Fraw Mutter / mit Begehren / daß sie doch ihre Reiß zum Closter so viel als möglich beschleunigen wolte / damit sie mit den heiligen drey Königen / deren Fest zunahete / ihrem Geliebten das Kindlein JEsu suchen / finden / behalten möge / eben auff die Weiß / wie der Adlicher Jüngling S. Theodorus umb das Jahr Christi 320. im 14. Jahr seines Alters durch die Andacht der Heiligen drey Königen bewogen / sich selbsten (wie es Rosvveidus lib. 1. de vitis PP. in vita S. Pachomij cap. 20. in die länge beschreibet) also angeredet: Was solts dir nutzen / O du unglückseeliger Theodore, wan du die gantze Welt gewinnen / auch selbige nach deinem Wolgefallen und Hertzens-Wunsch gebrauchen würdest / unterdessen von den ewigen und unzergänglichen Frewden würdest außgeschlossen werden? Warüber er starck seufftzend und auff sein Angesicht niederfallendt / mit heissen Zähren also gebetten hat: Du Allmächtiger GOtt / der du auch in das Verborgene sehest / du weist wie daß ich nichts / was auff dieser Welt gefunden wird / deiner Liebe vorsetze / derowegen bitte ich dich / O barmhertziger GOtt / daß du mich in deinem Willen auffrichtest / meine arme Seel mit dem Stern deiner Gnaden erleuchtest / und sie nicht durch die Sünde deß ewigen Todts verfinsterst; einschlaffe; sonderen durch deine Gaab / als vom Vatter deß Liechts erlöset / durch alles dich lobe und preise. Hat sich darauff nach dem Closter begeben / und durch die Ermahnung deß / wegen Heiligkeit berühmten Abts Pacchomij, zu dem Gipffel der geistlichen Vollkommenheit in kurtzer Zeit gestiegen.

Durch eben solche Erleuchtung hat die seelige Alvera in diesen Festtagen der Erscheinung geeylet / sich dem Kindlein JEsu gantz zu ergeben / nach der Ermahnung deß H. Ambrosij, serm. de Epiph. Folget nach / sagt er / diesen Weisen / und gehet allezeit mit solchem Eyffer / mit solcher Hitze zur Kirchen / mit welcher Begierd diese auß den weit abgelegenen Länderen kommen seynd Christum anzubetten / und ihme Gaben zu schencken; Erhebet ewere Sinne zu GOtt / und schencket ihm ewere Seelen / wan ihr nemblich den Glauben / Hoffnung / Liebe / Buß / Demuth und Keuschheit liebet / so opffert ihr ihm treffliche Gaben / das ist / euch selbsten. Der Heilige Bernardus nennet den Tag an welchem die Weisen durch Erscheinung deß Sterns den Stall gefunden / und das Kindlein Jesum angebettet haben / diem dulcissimum, den süssigstenden Tag / das ist frölichen angenembsten Tage. Alvera hat auch niemahlen einen angenehmeren ja seeligeren Tag gehabt / als eben denen / an welchem sie sich ihrem JEsu gantz auffgeopffert / und ihr Hertz dem Kindlein JEsu / als die allerliebste Gab so sie besessen / geschencket. O ein süsser Tag / an welchem sie nach solcher Absterbung aller Weltlicher Ding ein geistliches Leben angefangen / also daß sie mit dem Apostel Paulo wohl

hätte

hatte können anfangen zu sagen: Es lebet nun in mir JEsus: Dan all ihr Hertz und Gemüth war allein auff das bestendig und ewigwehrendes Gutt / welches ist Christus unser Erlöser/ gesetzet/daß sie nimmermehr einigen anderen Zweck noch Zihl als allein Jesum haben/ erkennen wolte: **Eß muß ja/ sagt sie also seyn/ daß ich dich allein liebe/ zumahl ich alles was vergänglich und flüchtig von nun an auffs hefftigst haßen wil / man belüstige hinführo meine Ohren mit nichts als der Ewigkeit/was nicht auff selbige gewidmet und gerichtet/ mißfallet und gibt mir einen Anstoß**; Dan alles schätzte sie wie der Apostel Philip. 8. vor Koth / damit sie Christum gewinnen mögte.

Hat darauff in dem Novitz-Jahr / welches zur Prob deß Stands/ und ihrer selbst angestelt / und gegeben wird / so frey / frisch / und behertzt die geistliche Vbungen angegriffen / mit solchem ernsten Fleiß auff den Weeg der Tugenden getretten / und sich der Vollkommenheit auffs allerbest also beflissen / daß sie im geringsten der Magistræ Novitiarum antrieb nicht bedürfftig war / und sie nicht von den anderen Religieusen / sonderen selbige vielmehr bey ihr ein Exempel zu nehmen hatten / deßwegen sie alle einhelliglich beschlossen / sie nach verlauff des Prob-Jahrs in ihre Gesellschafft auff- und an zunehmen / warzu dan der Professions Tag den 1. Maij 1635. als auffm Fest deß Heil. Apostels Jacobi ersten Bischoffen zu Jerusalem / und ihres Ordens Fundatoren bestimmet: Diese gewünschte Zeytung als sie mit frölichem auch danckbahrem Hertzen vernommen hatte / hat sie sich zu solchem grossem Werck mit sonderlichem fleiß bereitet / ihr Hertz gesaubert / und mit allerley schönen Tapezereyen der Tugendt gezieret / umb ihren Bräutigam mit respect zu empfangen / und ihm ein stätige Wohnung zu bereiten / dan es ist gewiß / daß der allerreineste unnd höchste Gott nirgendt einkehren wil / als in ein rein mit allerhandt Tugendten gezierres Gewißen; Da köndte sie mit der Braut im hohen Liedt Salomonis recht sagen: Inveni quam diligit anima mea, quippe venerunt mihi omnia bona pariter cum eo; Nun hab ich den gefunden / welchen meine Seel liebet / dan alle Gütter seynd mir zugleich mit demselben kommen / der ist der verborgener himmlischer Schatz und das köstliche Edelgestein/ welches durch den Gehorsamb gesucht / durch die freywillige Armuth gewunnen/ und durch die Keuschheit erhalten wird. Sie hat aber den Novitiat ihres geistlichen Lebens im Jahr 1633. im Closter zum H. Grab in der freyer Reichs Statt Ach in S. Leonard genandt/ gehalten / auch daselbst ihre Profession wie obgemeldt gethan / und so lang allda verblieben / biß sie neben vier andere Professen geistlichen Chor-Jungferen auff begehren Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. und Hertzogen zu Gülich Wolffgang Wilhelm hochseeligsten Andenckens / und das auff gnädigste Bewilligung und Erlauben Ihro Churfürstl. Durchl. und Ertz-Bischoffen zu Cöllen / mit Begleitung vieler hoher und Adelichen Standes-Personen Anno 1644. den 14. Julij auff S.

Bonaventuræ Tag zu Gülich ankommen/und alda eine fundation glücklich angefangen.

Das VIII. Capitel.

Wie sie mit ihrem Beruff vergnüget

sey gewesen.

WJel vermag bey den Menschen die Erkäntnuß der Wolthaten/mit welchen von Ewigkeit der Almächtige Gott durch seine unermessene Güte selbigen gezieret: die Lieb deß himlischen Vatters/auß welcher solche auff das Menschliche Geschlecht herfliessen/ist unendlich. Auß nichts erschaffen/und zu einer so edlen Creatur / welche das Ebenbildt Gottes führet / erhoben seyn / ist eine Gnad und Wolthat unaußsprechlich groß / erfordert dahero von allen ewige Danckſagung. Solche erkennen und hochschätzen / führet das Gemüth deß Menschen zu GOTT/ von welchem sie herkommen / und verschaffet eine Wohnung im Himmel / da sonsten der Leib auff Erden noch wird auffgehalten. Gleich wie nun Alvera vieler andern / also hat sie dieser Gnad und Wolthat grosse Erkantnuß gehabt/waraus entstanden/daß sie täglich durch Gemüth und Gedancken suchte bey Gott zu seyn / welchem sie als ihrem Erschöpfer sich wieder zugeben schuldig erkante. Dieß volkommener ins Werck zu richten / achtete sie das beste Mittel zu seyn/wan von Gott zum geistlichen Stand beruffen/ in welchem sie von allem welt-gerümmel abgesondert/und jhrer selbst gleichfals vergessen / Gott allein lieben mögte. Diese erwünschte Gnadt nach dem jhr wiederfahren / wahre / die Danckſagung jhre tägliche Übung / auß welcher sie grosser Trost / Frewdt / und Lieb deß geistlichen Beruffs entstanden / daß dieser under den gröſten Wolthaten von jhr gerechnet worden / wie klärlich bezeugen folgende Wort; so in ihren hinderlassenen Schrifften gelesen werden. **Ich darff nach meiner Entfindtlichkeit sagen / daß mich die Erschaffung nit viel erfrewet / wann nicht auch zum geistlichen Stand were beruffen worden: ja sage noch mehrers / daß ich dem gütigsten Gott eben so hertzlich für den Beruff / als für die Erlösung dancke.** Auß welchem uberflüßig abzunemen / wie hoch den geistlichen Beruff sie geschätzet / und für was eine Gnad und Wolthat selbigen gehalten. Es war ihr meinung und gäntzlicher schluß/ wann schon im weltlichen Standt eben so seelig könte werden / und eben so viel hätte können verdienen/ auch gleiche Hertzligkeit im Himmel erlangen / und wan darbeneben alle zeitliche Frewd/alle Lust und ergetzligkeit so der gröſte Monarch oder Princesse nicht allein einmahlen gehabt/sondern auch zu haben sich einbilden und wünschen könte / auch hie solte zugenieſſen haben / dannoch tausentmahl lieber wolte mit beyden

den Händen alle diese irrdische Frewden verwerffen / und von sich stossen / damit den liebsten angenohmenen geistlichen Standt behalten mögte. Der König Salomon hat sich mit allen erfindlichen Wollüsten dieser Welt umbgeben gesehen / die er der Länge nach im dritten Buch der Königen cap. 4. & 10. beschreibet / sagend: ich will hingehen und mich mit Wollüsten uberschütten / und der erfrewlichen Güteren geniessen; hat aber nach volbrachter Wollust mit seinem höchsten Schaden erfahren müssen / daß alles nur Eytelkeit / und Aengstigung des Gemüths gewesen Ecc. cap. 1. Es hat dieser weiser Mann kein bequämlichers Wort die weltliche Glückseeligkeit zu beschreiben gewust zu finden; als daß alles nur Eytelkeit seye: sie seynd eytel weilen ledig / weilen kurtz / und bald zergänglich / eytel weilen veränderlich / eytel / weilen betrieglich. Hat nun dieser prächtiger König in allen seinen höchsten Wollüsten nichts als Eytelkeit und des Geistes Aengstigung gefunden / warumb solte dann eine andere Person in geringeren Reichtumben und Ergetzligkeiten eine Beständigkeit und wahre Frewd suchen? warumb solte länger mit einem beschwärten Hertzen die Eytelkeit lieben und die Lügen suchen? psal. 4.

Wann sie hertzlich erwegt / daß Gott unter einer so unzehliger Menge der liebenden Seelen / welche täglich in seinem H. Dienst kräftig und wunderbarlich erzeugt worden / sie gesetzet / und ferners mit vielen Gnaden uberschüttet / auch außgesonderet und erwehlet / daß nach gäntzlicher Abschüttung der schwerer Weltbürde / das leichte und süste joch Christi angenohmen / stiege sie mit den Gedancken alsohoch / daäß gntzlich entzucket / und ausser jhr selbsten war / pflegte nachmals außzuruffen: **O Vnaußsprechliche Wunder der Gütigkeit / daß mich Gott also inbrünstig geliebet / und ohne einige Verdienst zu einem so lieblichen / so hochschätzbaren Stand erwehlet.** Diesen liebte sie also inbrünstig / daß nach eigener Bekäntnuß jhr unmöglich war solches anzuzeigen / viel weniger außzusprechen / weilen jhr Zung gleichfals von auffsteigender Hitze erstarret / welche auß dem Hertzen so mit dem Fewr der Liebe gantz entzündet war / herrührte / gebrauchte sich doch nach langem Stillschweigen und Verwunderen dieser Worten; **Von Annehmlichkeits meines berufs kan ich nichts herfürbringen / welches nach meiner Begirdt trefflich gnug wäre / oder meinen** Affect **außtrucken könte / sage allein / o susser / o angenehmer / o liebreicher Standt / wann ich ohne Sünd / ohn Gott:s Beleydigung der weltlichen Wollüsten geniessen könte / so begehre sie nit auß Lieb des geistlichen berufs.**

Das IX. Capitel.

Von rewmühtiger Beicht.

DVrch die wahre wesentliche Rew und Leid / so eine Absagung und hertzlicher Schmertz ist uber begangene Sündt / als durch welche das allerhöchste Gut und liebwürdigster Gott erzürnet; wendet sich der Mensch ab von allem das nicht Gott ist / oder nicht lauter und warhafftig von Gott herkombt / und kehret sich hergegen mit allem das er ist und hat / gantz und gar zu Gott / auch demselbigen von allen Kräften und Vermögen gehorsam sey / jhme allein anzukleben festiglich vorgenohmen. Auff diese beste und sehr herliche Weiß ist Alvera zu der Buß geschritten / und dem Herren jhre weg eröffnet ps. 36. daß sie nemblich den jhre Seel so hefftig liebte / durch jhre Vnbesonnenheit / auch Bößheit der Naturen so gröblich so offtermahlen erzürnet hatte / suchte deßwegen demselbigē durch vielfaltige Bußwerck und die Beicht wiederumb mit jhr zu versöhnen / sie gienge täglich in sich selbsten / und erforschte vor allen dingen ihres Hertzens innerlichen Grundt / beschawte jhre Mängel und Gebrechen / jhre Vnvolkommenheit bedenckend / sie richtete sich selbsten ohn einiges Entschuldigen / und diß mit einem gottseligen Ernst / daß sie also auß Erkantnuß jhrer Mängel und eigener Nichtigkeit gedemütiget Gott anrieffe / also betrend: **Ach mein Gott und Herr / siehe was eine arme und elende** Creatur **bin ich / die ich von mir selber nichts vermag / und obschon ich dich uber alles eintzig liebe / dannoch durch die Sinnligkeit verführet / hab ich dich erzürnet / und dein lieblichen Angesicht von mir abgewendet / ich bin nunmehr deiner Gnaden unwürdig; aber O du gütigster HErr / wüdige du mich zu deiner Magdt widerumb auffzunehmen.**

Sie empfunde in jhrem Hertzen solches Leidwesen / wann sie auch im geringern ubertretten / das sie wünschte / und von Gott nichts anders begehrte / als daß er jhr doch endlich durch Contrition das Leben benehmen wolle / diese ihre Bitt setzte sie auff diß Fundament: **wann man / sagte sie / die Mißthätiger mit dē Tod straffet / so geschicht solche Straf bißweilen damit den Menschen / welche beleydiget seind** / Satisfaction **gegeben werde; wie were es dann so billig / daß ich mein Leben / umb nach einige Abbüssung und gnugthuung zu leisten / meinem Gott dargebe / welchen ich beleydiget / und wieder sein** Person Crime de leze Majesté **begangen. Vmb auff gesagte Weiß mein Leben zu verlieren / bitte ich die Mutter Gottes offtermahlen / alß welche jhres Sohns Ehr am meisten begierig zu verthädigen / ich hoffe sie wird mir diese leibliche**

leibliche Straff zuwegē bringen. Hiedurch wurde sie weiters in Bedencken gebracht / wie ihr Erlöser und Bräutigam nicht für seine / sonderen biß in den Todt betrübt gewesen / wie seine unaußsprechliche und unermessene Liebe / seine grosse Trew ihn zu solcher schwerer Arbeit gleichfals gezwungen hat / daß er alda allein in Vorstellung seiner anstehenden Schmertzen im Garten / im lauteren blutigen Angst-Schweiß lage / und zitterte / **meinenthalben / sagte sie / O JESV! bistu ans Creutz gestiegen / und dich an demselben erhöhen lassen / so gib O JESV! daß ich für meine Sünden auch sterben möge: die Wunden meines Gewissens ängstigen mich / daß ich dich meinen Geliebten erzürnet hab / so thue doch deine Wunden zu den meinen / damit ich eine sanffte Ruhe in dir allein empfinden möge.**

In diesem Glauben und Hoffnung kehrte sie nun getrost ihren innerlichen Grund zu Gott / den Leib kniehent nach dem Hochw. unnd sagte mit dem Propheten David psl. 26. **Dich suchet mein Angesicht Herr / ich wil dein Angesicht suchen.** Kehre dein Antlitz nicht von mir? auff solche Weise hat sie auß tieffester Demuth in ihrem innersten / Gott einen Fußfall gethan / und sich schuldig auch unwürdig bekennent / daß sie Gott dienen soll. Wann sie nun ihrem Herren also gebeicht hatte / und ihme mit seuffzenden und klagenden Hertzen inwendig alles geoffenbahret / auch alles was ihr sonsten an ihrem Zunehmen hinderlich war / oder wehe thete / ihm gleichfals als ihrem einigen vertrawesten und liebsten Freund angezeiget / eilte sie zu dessen Statthalter ihrem Beichtvatter / der damahlen Priester der Societæt JESU ware / ein sehr geistreicher Mann; deme sie an statt Gottes all ihr Innerliches auffs genawste offenbahrte / ihr Hertz für demselbigen gantz außschüttete / und alles am klärlichsten beichtete / darauff sie dann die Absolution mit einem gantz rewmütig- und zugleich frölichē Hertzen empfinge / nach empfangener Absolution erhube sich bißweilen in ihr zwischen der Erkantnuß ihrer Sünden und Lieb Gottes ein starcker streit / daß sie gleichfals auser sich selbsten nicht wuste wohin sie sich lencken solte. **Ich habe etlich mahl** / schreibt sie / **bey der Contrition etwas ungewöhnliches bey mir gemerckt / durch das gedencken meiner Sünden / empfinde ich in mir eine solche zarte Neigung zu Gott (ich wolte daß ich ein ander Wort haben möchte biß deutlicher anzuzeigen) daß die actual Lieb mein Hertz und gedancken gantz occupirt / ja auß mich hinnimbt / und Gott dargibt. Ich finde under diesen beyden Stücken Rew und Lieb: eine solche grosse Sympathie, als ich mir bey der Contrition hette einbilden können; ich weiß es klärlicher nit zu sagen / wiewol es mir anders vorkompt / bißweilē finde ich in mir diese Gedancke / Ich bin wie jener Evangelischer Außsätziger / welcher wegen Ungestalt sich zu keinem Menschen / viel weniger einer Königlicher persohn oder Christo dem Herren zunahen dörffte; und deßwegen von fern**

zurieffe: also ist mein Seel durch den Außsatz der Sünden viel heßlicher/ und in Gottes Angesicht abschewlicher / dannoch darff ich mich durch die Liebe angetrieben/und auff des allerhöchsten Gütigkeit mich verlassend erkühnen / bey ihm zu gehen: und was solt mich abschrecken / da er mit beyden Händen nach uns greiffet/und ruffet / daß wir zu ihme kommen sollen / dann er habe eine Lust und Begierd bey den Menschen zu wohnen. Diß erwecket in mir solchen Trost und Frewd / daß ich wünsche so viel bequäm und von Vnvolkommenheiten so rein zu seyn / als einer Creatur möglich ist. Hab mir daher fürgenommen mich hinführo mit möglichem Fleiß also zu halten/ daß Gott mich alß sein Geschöpff finde/ daß ich ihme allezeit nach den Augen sehe / und mercken kan wie er dieses und jenes alles gern hette: ich empfinde / daß dieser Wunsch nit umb meinetwillen geschicht / sondern allein auff daß Gott doch etwas finde / das ihm gefallen möchte. Ich werffe mich anjetzo O Herr / umb diß zu erlangen/ für deine Fuß/und bekenne/ daß ich dein gefangene Schlave/und von dir verliebt seye/ach gebe/daß ich dir ewiglich also verbunden bleibe.

Sie hat erfahren / daß durch unterweisung ihres Beicht-vatters in der liebe Gottes und andern geistlichen Tugenden sehr zugenohmen / wie sie mit diesen Worten bekennet: ich hab mehr veränderung bey mir funden / durch Conversation und Vnterredung meines beichtvatters/ als wie einer Veränderung finden würde / der stich blindt gewesen / und nunmehr ein Aug schon offen hette; So hatte sie ihr fast vorgenohmen / dessen wollmeinenden Rath gäntzlich zu folgen / ihr selbsten zu dem End nachfolgende Regulen vorgeschriebē:

1. Vnder meine Obrigkeit rechne ich meinen Beichtvatter / und befinde vor gut / daß man seinen Rath und Gutheissung in allem frage/ und folge / gleich wie wir gewohnet zu thun an vnser particulier Obrigkeit:

2. ich wil allezeit die Person Christi/ warhafftig in meinem geistlichen Vatter erkennen / und folgents ihme Respect und Gehorsam leisten / dann er in Warheit an statt Gottes ist/ja ich wil mich lieber lebendig lassen steinigen oder braten / ja noch ein ärgers leiden / als ihnen mit Gebärden / Worten oder Wercken oder wie es seyn könte / etwas zu widerhandelen / wie ich / leider! einsmahl (wavon im folgenden cap.) gethan hab.

3. meine innerliche beschaffenheit und alles was die Seel betrifft/ sol ich seiner Ehrwürden gantz klärlich entdecken/ keiner Confusion oder verschmäung Platz geben die Sach seye gut oder böß / indifferent oder zweiffelhafft / ich soll allezeit ihme die einfältige platte Meynung vor die

Au-

Augen legen. 4. Auff seine meinung trawen/ und seine Wort alß den Willen Gottes anhören. Ich will jhm nicht contrarieren/ wans auch schon auß guter meinung ist / es were dan/ daß ich besser also seine meinung verstehen mögte / oder umb besser mich zu offenbahren / und alsdann soll ich gleichwohl Vrlaub darzu begehren. 6. in dem jenigen was mir befohlen wird / ich keines wegs ein difficultet machen / zum wenigsten es etliche mahl versuchen / und wann dann die Beschwernüß bleibet / sie jhme offenbahren. 7. Auff keinerley Weiß muß ich wissentlich meinen Beicht-Vatter beschweren / betrüben/ oder durch meine Verdrießligkeit Muth machen/ dann es geschicht Gott/ und deßwegē alle uberflüßige Wort meiden. Ich soll von keinem Ding fragen/ als was meiner Seelen Fortgang nötig/ alle meine Vnvolkommenheiten und innerlichen standt zu entdecken/ meine Neygungen gute und böse zu offenbahren / wie auch Anfechtungen/ geistlichen Trost / und dergleichen Trost/ und dergleichen nach meinem Vrtheil anzuzeigen. In Zweiffelen und Verwirrungen ihn Rath zu fragen / auch in Sachen die mein Ampt betreffen / und hierin soll ich sonderlich fürsichtig seyn / lieber zu viel alß zu wenig fragen. 8. Wann ich schon wüste / daß andere meinem Beicht-Vatter seltzame Meinung von mir gemacht / und Gedancken verursacht hetten/ so soll ich mich doch weder directē noch indirectē bey jhm entschuldigen/ würde ich aber von ihme dessentwegen gefraget werden/ so soll ich seiner Ehrw. die Warheit sagen / und solches mit einer eintzigen einfältigen Excuse / begehrte er aber mehr und bessere Information und Sicherheit der Sachen / alßdann kan ich meine Reden und Vrsachen fürbringen. Fragt er aber auff die erste Antwort weiter nicht / und ich mercke daß er mir doch nicht glaubet/ so soll ich gleichwol alle andere Reden entschuldigen / Probirungen schweigen / muß ein Beständigkeit fassen/ und resolviren mich dieses mit frölichem Hertzen zu ubertragen. Dieß hab ich umb etliche Verwirrungen zu verhüten/ wie auch weil ich nit so bald unterscheiden kan/ welches von zweyen Dingen mehr vollkommen ist / wan ichs auffs beste zu thun bereit bin mir selbstē fürgeschrieben. 9. Vmb mehrer kindlicher Einfalt willē/ wil ich meinem Beichtvatter nit so viel für seine Mühe danckē/ als ich wol schuldig wäre / und Vrsach hätte / sonderen Gott desto öffter für seine Ehrw. bitten / auch die Soc. IESV, welche mir viel Geistliches Guts erwiesen/ so lang ich lebe/ lieben und verehrē / auch dieselbige allen unseren Geistlichen auffs kräfftigste anbefehlē/ weilē ich weiß v. mit

Frewden

Frewden nach gedencke / mit was Fleiß und Sorg sie einen zur rechten Gottes forcht und Vollkommenheit anführet / ich weiß auch daß mit den Priesteren der Societät unmöglich ist lang zu handlen / und umb zugehen / es seye dann daß man gutes Willens sey / oder werde / Gott in Warheit zu dienen / wolte darumb lieber sehen alle unsere nothwendige Gürter rauben / unser Hauß in die Aschen liegen / unsere Freund absterben / unseren ehrlichen Nahmen / doch ohne unsere Schuldt verlieren / lieber sage ich dieses alles beraubet zu werden / als die Freundtschafft der Societät verlassen: dann was ist das Zeitliche zuvergleichen bey dem Ewigen / die Societet nun / gleich sie zu diesen Zeiten daß fürnembste Instrument, ist / welches Gott wider die Ketzer und Abtrinnigen brauchet / so ist sie auch die Acks / welche die Laster sambt der Wurtzel / bey den Christen / die jhr anhängig seynd und folgen / außrüttet / achte dahero nützlicher daß unsere Leiber ohne Lufft / alß daß unsere Seelen ohne geistliche hülff der Societet wären.

Wie sie nun jhre Beicht mit einem gantz zerknirschten Hertzen vollendet / also hat sie die aufferlegte Buß alsbald volbracht / auch darbeneben die allerschwerste Bußwercken freywillig / damit sie sich mit dem himmlischen Watter gäntzlich versöhnen möchte verrichtet; dann in erwegung daß der verlohren Sohn von seinem Vatter weggangen / ein ruchtloses untüchtiges Leben geführet / endlich in solche Armuth gerahte / daß er Hungers halben / mit den Schweinen Kleyen essen muste / unnd dardurch zur Erkäntnuß kommen / zu seinem Vatter wider gekehret / umb Verzeyhung gebetten / v. also widerumb vomselbigen alß ein Sohn auffgenohmen; also hat Alvera offtermahlen / und sonderlich an den Beicht-Tagen die Kleyen / da die anderen jhre Händt mit gewaschen hatten / heimlich zu sich genommen und gessen / sie truncke alsdan auß dem Becken / darüber jedweder die Händt gewaschen hatte / und dergleichen abschewliche Sachen / warvon sich die Natur entsetzet / hat sie gessen und gedruncken / damit sie durch solche Casteyung ihres Leibs die Sünden desto besser abbüssen / und in die Freundschafft Gottes kommen / und für sein Kindt angenohmen wurde.

Das X. Capitel.

Von jhrem festen Fürsatz niemahlen zu Sündigen oder Gott zu erzürnen.

Es ist nicht ohne / daß einem die Lust zu Sündigen in Betrachtung der Ewigen Höllischgrausamen Peinen bald vergehen / auch in Bedenckung der Ewigwehrender unbeschreiblicher Himmels-Frewde die Begierd zu sündigen geschwind außschlagen würde; dannoch funde Alvera in ihr eine solche innerliche Hertzens beschaffung / daß wann auch weder solche verdiente Straffen / noch

versprochene Frewden vorhanden weren/ gleichwol für Sünden hüren / und keines wegs in selbigen bewilligen wolte / auß Forcht/ einen so lieblichen / so süssen / so milten Gott und Herren zu beleydigen/ und sich von jhme abzusönderen. Auß solcher brennenden Liebe angetrieben und erhitzet / finge sie vnverzüglich an ein fastes unzerbrüchliches Propositum zu machen/ niemahlen mehr zu sündigen / der Naturen einzuwilligen / oder Gott zu erzürnen. Vnd das mit diesen Worten.

Ewige Majestät/ ich Alvera **dein verwürfflichster Erden-Wurm / liege hie für die Fuß deiner Göttlicher Mayestät / und bekenne nachmals / daß ich widerumb hab in Ewigkeit von dir verstossen zu werdē verdienet: du weist aber wie hertzlich leid es mir ist dz ich von Anfang deß Gebrauchs meiner Vernunfft dir nicht mit allem was in mir ist / gedienet habe. Auch weist du / O mein Gott / ob ich zwar nit werth bin dich mein höchstes Gut zu nennen/ so hält doch meine Seel dich dafür / und will derohalben tausentmahl Sterben alß ein einzigmahl mit bedachtsamen Willen dich läßlich erzürnen / oder das thun / welches den Augen deiner Majestät verdriesset.**

Will ich nun meine Natur zu bezwingen/ meine Eselische Faulheit zu uberwinden / dich uber alles Zeitliche höher zu achten/ dir allein beständig zu dienen/ und uber alles zu lieben vorhabens bin / so bitte deine Gütigkeit lasse sich gefallen diesen meinen Fürsatz zu segnen / und mit seiner unauffhörlichen Gnaden zu stärcken. Heut dan welcher ist der 14. Novemb. **deß** 1647. **Jahrs / gelobe ich festiglich dieses unverbrüchlich zu halten/ und wann ich darin wider meinen Willen und verhoffen fehlen / und in einige Sünd fallen solte (welches deine Güte verhüten wird) so wolle er mir seine Gnad verleyhen / daß ich alßbald widerumb auff stehen möge.**

Was hat nun die Alveram zu solchem Verbündtnus angetrieben als die Liebe gegen Gott? dann wer Gott liebet / der muß die Sünden hassen. Die erste Würckung der Liebe ist / möglichst hüten / daß man den Geliebten keines wegs beleydige/ oder zum Zorn anreitze / welches aber geschicht wan der Liebender etwas thut / welches dessen / so geliebet wird / Gemüth zu einem Vnwill beweget und erzürnet. Nun ist nichts / welches dem gütigen Gott also zu wider ist / als die Sünden / als ein Hertz mit stinckendem Mist/kot/und Vnflath besudelt; dann wie der allerreinste und höchste Gott nichts liebet noch lieben kan / auch nirgent einkehren will / als in ein reines mit allerley Tugenden geziertes Hertz/ also hasset er ein mit Sünden behafftes und ubel zugerichtes Gewissen. Die grosse Bößheit der Sünden/ dan weilen Alvera in etwa verstanden (dan völlig kan sie von keines Menschen verstand begriffen werden) wie sie die Menschen von Gott / und Gott von den Menschen abgesöndert / wie sie Gott jhren Geliebten verunehret / so hat sie ein solchen Abscheu und Grewel wieder die Sündt / daß sie obgemeltes Ver-

Verbündnuß mit jhrem Geliebten eingangen / und solches festiglich zu halten vorgenohmen. Weilen aber dieses Heroisch Fürhaben durch jhre eigene Kräfften nicht konte ins Werck gesetzet / noch zum glücklichem End geführet werden / sondern sie einer besonderen Hülff und Auffenthalt bedürftig war / bewaffnete sie sich mit dē Gewehr deß durch die Wolcken tringendes Gebett / und rieffe zu dem end alle Morgens fruhe / ehe sie auß jhrer Kammer gienge / den allergütigsten Herren mit einem Vatter-vnser an / wie auch die fürbit der der allerseeligsten Mutter Gottes mit einem Ave MARIA / neben etlichen Schlußgebettlein / daß er sie den Tag für allem ubel / für allen auch läßlichen Sünden gnädigst behüten wolle. Welches der gütige Gott jhr auch verleyhen wollen / also daß sie auch in keine läßliche Sünden auß einer Anmühtung mehr gefallen / und wann jhr etliche sündliche Anfechtungen zu nahe kommen / und sie dieselbe nicht also bald von sich bringen konte / lieffe sie geschwindt zu dem Creutz und Leyden unsers Herren JESV CHRISTI / durch welches sie glorwürdig obgesieget / und ihr Hertz widerumb in Fried und Ruhe gesetzet.

Es geschicht offtermahlen daß der Mensch mit solcher Trawrigkeit eingenommen wird / daß jhm nicht geliebig / oder schier nit müglich was guts zu thun / und gleich vermerckt er auch nicht was jhme gebricht / oder maingele / ja so er auch dessen Vrsach in sich selbst erforschen thäte / würd er sie nicht erkennen. Diese Trawrigkeit hatte in sich empfunden / der Mann nach dem Hertzen Gottes der König David / wann er im 41. psalm. seine Seel also anspricht: was betrübstu dich meine Seel / und bist so trawrig in mir? als wolte ersagen: es gebricht dir warlich etwas / und du kanst selbst nicht wissen: hoffe nur auff Gott / und es wird besser werden / dann ich werd jhm noch dancken mit Frewden. Solche innerliche Beschwernuß und Betrübnuß der Seelen / hat auch einsmahls die sonsten in Gott gantz verliebte Alvera empfunden / sie merckte dar sie innerlich vbel gestelt war / gabe der Natur in jhrer Widerspenstigkeit gegen den guten Willen mit Gedancken Platz / also daß sie sich den Tag zu keinem guten / ob schon solches zu verrichten seine gute Gelegenheit hatte / resolvieren können. **Ich thäte / sagt sie / zwar nichts böses / aber auch nichts gutes / und bliebe zwischen beyden / widersetzte mich also Gott / weil ich das Gut so ich für mich sahe / unterliesse / und meines Herren Willen zu thun versaumbte: ja ich befunde meine Natur so gantz widerspenstig / daß ich auch / da mir selbigen Tags gute Gelegenheit zu Beichten vorkame / dannoch selbige muthwillig außgeschlagen / meinem geistlichen Vatter gantz stoltz und unverschambt geantwortet: ich seye jetz nicht gutes Willens / noch darzu** disponirt. **Ach wie war mir Gott so frembd / und ich funde mich allein! wie war meine Seel so trawrig und kleinmüthig! da ich mich aber** (spricht sie weiters) **deß Abends recht**

besun-

besunnen / war ich betrübt / daß ich dem trägen Leib den Zaum so viel hab nachhengen lassen / und so undanckbarlich wider Gott und seiten Statthalter mich gestellet und versündiget. Weilen sie nun vermeinte durch diese Trägheit gröblich gesündiget zu haben / ist sie in große Trawrigkeit gerathen / und mit hertzlichem Weinen diß new Compact mit Gott auffgerichtet: Ewige Mayestät / es thut mir Hertzlich wehe / daß ich dich beleidiget / und noch darzu die Gelegenheit deine Gnadt durch die Beicht wieder zu erlangen / muthwillich versaumbt habe: nun kan ich kein solche rechte Contrition, wie ich gern wolte / mir machen / noch gnugsame Buß wircken / bin auch nit würdig / daß du sie mir verleyhest / wilstu mich derohalben diese Nacht lassen sterben / und ewiglich von dir verstossen (welches ich doch auß Vertrawen auff deine unendliche Barmhertzigkeit zu frieden; es ist mir leid / daß es durch meine Schuldt geschehen / doch bitt ich noch diß von dir / daß nemblich deine Majestät mir vergünstige dieses Compact zu machen: soll ich in der Hölle dich verfluchen / so will ich jetz und jederzeit / daß solche Verfluchung eben so viel seye / als wann ich von gantzẽ Hertzen deine Liebwürdigkeit außrieffe / und mit warhaffter Contrition Verzeyhung meiner Sünden begehrte / und dir für die rechtmässige mit Barmhertzigkeit annoch vermischte straffen ewigen Danck sagte. soll ich aber von andern deinen Nahmen hören lästern / so offt geruffen haben: Iustus Dominus in omnibus viis suis, & Sanctus in omnibus operibus suis. Vnd wann ich durch verzweiffelte Bößheit diesen compact in der Höllen widerruffen wolte / so protestire ich jetzt / da ich noch mein freyes arbitre hab / daß der Compact jederzeit auffs new verstärckt / und deiner Mayestät vorgetragen werden soll / dich demütiglich bittend: vmb dein am Creutz vergossenes Blut willen diß anzunehmen / und nit zu hören / was ich in der verdammuß sagen und willen wurde O gantzes himmlisches Heer / sonderlich du O Mutter Gottes / und meine H. H. Patronen / euch nehme ich zu Zeugen / daß diß mein hertzlich begehren ist / und bleiben soll: Vtinam nunquam te infinite amabilem offendissem; ach daß ich dich mein höchstes Gut / mein höchste Lieb niemahlen beleidiget! ich hab vor dir gesündiget; wider dich mein süssesten Erlöser hab ich gesündiget / verzeihe mir / und sey mir gnädig / ach daß ich allem

deinem Einsprechen gefolget hette : bitte du wollest mir Gnad verleyhen / daß ich würdige Buß der Sünden verrichten / oder / daß doch meine Liebe gegen dich nimmer erkalte / sondern mehr und mehr biß in alle Ewigkeit erhitzet werde.

In dieser Betrübnuß nun und Meinung daß sie eine tägliche Sündt begangen hätte / ist sie biß zur nechster Beicht geblieben / worin jhre Sündt von dem Beichtvatter nit für tödtlich erkennet worden. Worüber sie also hertzlich erfrewet / daß sie dem Almächtigen für solche Behütung gelobet und gedanckt / daß jhr Hertz in seinem Lob gleichfals zergangen und zerschmoltzen / und gleichwol solche ernsthafte Buß gethan / daß ich von jhr sagen kan was der H. Hieronymus von der H. Paula in jhrem Epitaphio : ita levia peccata plangebat, ut eam gravissim criminis crederes ream : die geringste Sünden hat sie also beweinet / daß du soltest gemeynt haben / sie hätte die gröbste Laster begangen.

Nachdem sie dann durch diese Trägheit näher zu jhrem Gott kommen war / hat sie angefangen dem Vrsprung solcher Trawrigkeit nachzuforschen / und zu bedencken / wo es doch herkäme / daß der Mensch bißweilen vom Guten also abgehalten wird ? und alß sie befunden / daß solches in verderbter Natur stecke / und auß der Beschaffenheit des Menschen herrühre / als durch welche auch leider ! viele von angefangenen guten Wercken gewichen seynd / hat sie beschlossen diese Sünden Wurtzel in jhr außzureutten / und jhre Natur zu bezwingen.

Das XI. Capitel.

Von Dämpffung der natürlichen Neigungen ins gemein.

EIn guter Gärtner der seinen Garten rein halten will / muß das Vnkraut sambt der Wurtzel gäntzlich außreuten / damit keine Sprötzlein ubrig bleiben / als welche leichtlich widerumb auffwachsen / und die gute Pflantzlein und außgesäete gute Samen underdrucken und ersticken. Solche sündige Zacken der Naturen / diß schädlich und vergiffte Vnkraut / welches Alvera in jhr wahrgenohmen / wolte sie völlig außwerffen / jhr Hertz von allen sündlichen Affecten abkehren / und alle böse Meinungen dämpffen. Es ist mir / schreibet sie / gnugsamb bewust / daß von der Naturen viele Vnvolkommenheiten und Lasteren / mir eingepflantzet seynd : als daß ich von Naturen sehr hoffärtig / Stoltz und Colerisch bin / umb ein geringes / bißweilen nichtswürdige sach alterire ich mich gar leichtlich / bin andern nit dienstbafft / ruhmsüchtig / geschwertzig / und zu allem guten sehr faul und träg ; Diesen und dergleichen

gleichen Lastern bin ich biß heran zimlich zugethan gewesen. Was ist nun aber mehr übrig / als daß ich jhme vorkomme / daß ich allen eytlen und zur Sünden anreitzenden gedancken keinē platz gebe? alle darzu Anleytung / Geberden / Gelegenheiten meide? nötig ists / daß ich nicht allein alle Sünd die mich von der Liebe Gottes abwendig machen könten / verfluche / sondern auch alle Affecten / und auch nur von weiten darzu allgemach antreibende Gelegenheiten und Wege hasse und verfolge. O mein Gott: o mein geliebter Anfang und Schöpffer! wann werde ich aller Welt absterben / damit ich in dir vollkommentlich lebe? wan werd ich mich allen Dingen versagen / damit ich in deinem Willen allerding ergeben seye reinige und saubere O Gott meine Seel von allen / tödte in jhr alle unordentliche Neigungen. Machte darauff umb alle angedeute uberbliebene Zacken und schädliche Unarten außzureuten ein festen Fürsatz. Erstlich zwar / keinen indifferenten Gedancken eher Raum zu geben / biß daß sie recht mercken könte / ob solche auch zu Gott gerichtet wären; auch in allen Begebenheiten das jenige nur verrichten was sie fürs beste und volkommenste zu seyn erachtet; als zum Exempel, wann jhr von dieser oder jener Sachen ein Gedancken einschleichte / so hat sie derselben keine Platz gegeben / noch jhm den Lauff gelassen / biß sie zuvorn mit völliger Auffmerckung und ohne Zweiffelhafftigkeit erkante / daß ein solcher Gedanck gerad zu Gott und Christum gerichtet war; wann sie sich aber förchtete daß vielleicht was anders darunder verborgen steckte / oder nit alsobald wohin solcher Gedanck zielte / underscheiden konte / so understunde sie sich möglich selbige auß zu treiben; dann / sagt sie / ich muß klar wissen / was ich erwöhle / worzu ein klein Liechtlein / welches durchschleichet / nit gnugsam ist. Also auch wann sie nicht klar sahe / ob dieser Discurs oder Rede / an diesem Ort / oder in dieser Gelegenheit und Umbständen nützlich oder schädtlich ware / ob es zu Gottes Ehren und des Nechsten Heyl gedeyete oder nicht / so wolte sie eine solche Red verschweigen / und mit nichten verfürbringen / damit nicht etwas ubels darauß entstehen mögte: also behutsam ware sie in allen andern Sachen / Gedancken / und Wercken.

Es ware ihr zweytens nicht unbewust / daß wer Gott förchtet / nichts versaumen muß. Eccl. 7. ℣. 19. was den Menschen von Gott einiger massen abführen kan: dann eine kleine unachtsame Wundt verursachet offt ein unheilbare Kranckheit / ein geringe versaumnüß ein grossen schaden. Es werden offtermahlen indifferente Sachen oder Mittelding als gute Gesellschafft der Menschen / freundliches Gespräch / und was solchen Dingen mehr anhanget / nicht groß geachtet / und also destoweniger gemeidet / aber dardurch wird der Mensch unvermerckt allgemach zum Bösen angelocket / und also in seinem Hertzen verwundet; dann weil sie solches Gespräch / oder Frewdt / so in Creaturen auch andern indifferenten Sachen gesucht wird / vor gering schätzen / und also

lich versaumet werden / so bringen sie hernacher der Seelen einen grossen Schaden. Alvera aber / weil ihr Meinung in allen ihren Wercken lauterlich auff Gott gerichtet ware / und nur allein umb seines Diensts willen sich dem Klösterlichen Leben ergeben hatte / so wolte sie auch nicht dulden / daß sie von einigen Phantaseyen / welche nicht nach der Andacht schmeckten / solte beunruhiget werden / **in kein Gelegenheit / sagt sie / in kein** Recreation **soll ich auch auff keinerley Weiß Ergetzligkeit suchen / dann alles verlassen umb Gott zu gewinnen ist ein guter Tausch. Und warum solte diß mir beschwärlich seyn / da ich alles vermag / in dem er mich stärckt; ich hab auch jetzt angefangen / behüte Gott daß ich wiederumb auffhalten / und mich zurück ziehen solte.**

Drittens / umb die böse Neygungen außzureuten / wurden die eusserliche Sinn durch eine scharffe schwere Zucht / gleich als durch einen Zaum von ihr bezwungen / also daß sie die Frewden und Ergetzligkeit die sie zuvor durchsehen und hören empfunden / gäntzlich müste verlaßen / und sich inwendig dem Geist underwerffen. Ihre Ohren hat sie gegen alle eitele Wort / sonderlich gegen ubel Nachreden / und was da nicht nach Gott kleiiugete verstopffet. Den Mund hatte sie also gezäumet / daß sie nichts redete / alß was nothwendig und zur Ehr Gottes und deß Nechsten Heyl nützlich war. Die Augen / durch welche alß durch ein Fenster der Todt / welcher der Seelen das Leben benimbt / offt einsteiget / hat sie allezeit nieder geschlagen / damit sie allen äußerlichen Dingen zugeschloßen wären / und durch das Anschawen kein schädlich Bild in ihrem Hertzen erweckt wurde / sondern die Augen ihres Verstands von allem eusserlichem befreyet / den allerlieblichsten Gott desto bequämlicher zu beschawen und zu betrachten; diß hat sie so fleißig in Obacht genohmen / daß sie niemahlen sahe was auff dem Vorhoff / im Garten / in der Sacristey und sonsten / an anderen Oertern lage / also daß sie auch große Hauffen Holtz / Tapezereyen / noch etwas dergleichen / ja bißweilen die Zier des Altars nicht sahe / biß andere davon redeten. Gleich wie man von einem geistlichen Vatter lieset / welcher / als im Frühling auß seiner Zellen gehen solte / zohe er seine Kappen gantz uber seine Augen: da er gefragt wurde / was er damit meinte? antwortet er: ich bewahre meine Augen für dem Anschawen der Bäume / daß ich dadurch nicht werde gehindert an der Beschawligkeit meines Geistes. Also wolte Alvera mit den eußerlichen Augen die Wüste dieser weltlichen Dingen nicht anschawen / damit nicht die innerliche in ihren geistlichen Betrachtungen verhindert würden.

Das

Das XII. Capitel.

Von gäntzlicher Abtödtung der Naturen

NIemand kan in sich schmecken oder begreiffen die Himmlische Süßigkeit Gottes / er habe dann das underste irrdische Wolgefallen / und was dem natürlichen Sinn lieblich und angenehm ist von sich gantz außgeschaffet. So lang die eigensinnige Natur jhren Sinnligkeiten anhanget / so lang sie sich dem Geist widerspennig erzeigt / kan sie Gottes nicht geniessen: so bald sie aber im Zaum gehalten wird / und man jhren Begierligkeiten im geringsten kein Platz gibt / so wirdt sie bald gezämet / und übergibt sich dem Willen jhres Führers / das ist der Seelen / und je mehr die Natur ihrer Sinnligkeit abstirbt / desto mehr wird der Geist lebendt in Gott und je höher der Geist in Gott auffsteiget / umb so viel mehr wird die Natur erleuchtet und auffgerichtet. Diß ist was der hönigsüße Lehrer Bernardus sagt. O mein lieber Herr JESV / kom und nimb alle Aergernuß / alle Begierligkeit von deinem Reich / das ist von meiner Seelen und Naturen hinweg / auff daß du darin regiereſt / dan dir gebührt solches / der du mein König und mein Gott bist. ps. 58. diese innerliche auch eusserliche Abtödtung der Naturen / kombt uns bißweilen (wie unser im Geist hocherleuchte Alvera redet) wie Berg für / haltens für ein unmöglich Ding / wan aber die Resolution gefasset / daß man sich der Naturen erstlich und strack anfangs widersetzet / so finden sich nur Sandtkörnlein / wolte Gott / daß ich nunmehr anfinge verständig zu handlen / und mich keines wegs einlesse / wann die Natur Stüppen und hoffärtige Quinten hat / auch sich dem Geist widersetzen will / ja sich noch darin entschuldigendt beybringt / es sey billig / daß ich jhr etwas folge / den Zaum nit so starck anhalte / damit sie sich bißweilen erschnauffen kan / und dergleichen übergüldene Einreden mehr; aber nein / es seynd solche schmeichlende überredungen nur lauter Betrug und Falschheit; dan / und zwaren sonderlich die innerliche mortification ist deß Geist seine Stärck und sein Leben. Gewißlich welcher sich entziehet / verlaugnet / und entblösset von allem was Gott nicht ist / und in dem Gott nit alleinig gesuchet oder in dem die Natur sich selbst suchet / der sich mit demütiger Übergab seiner selbsten den eusserlichen Dingen entschlagen / den innerlichen geistlichen Anmüthungen und Unterweisungen Gottes beyfält / der ists der die Erleuchtung und Lehr Gottes häuffiger in jhm selbsten empfindet und Göttlicher Einsprechung gewürdiget wird; hingegen je mehr man der Natur zugibt und ihr liebkoset / je schwächer wird der Geist; sie selbsten hat dieses mit jhrem Schaden erfahren / als ich einsmahl (erzehlet sie) den 10. Maij. 1647. in Lawigkeit gerathen / und

der

der Natur etwas zugelassen hatte / in dem sie mit starck ging in gewohnlicher mortification gehalten worden ; ist mir dardurch ein nicht gnugsam außsprechlicher schaden zugefüget / wiewol es noch ein geringere Freyheit war / und an sich selbsten ohne Sünd geschehen könte / so spürte doch einen so mercklichen Verlust / daß ich nicht gewust / wo ich mich widerumb zu recht bringen solte / bin hiedurch im guten so zuruck kommen / daß ich meinen Feinden / (wan ich deren hette) so böses nit wünschen wolte / ich bin in blindtheit gerathen / und hab etliche Tag mein gewöhnlich stündtliche Versamblung unvermerckt unterlassen: die öffterе Erneuerungen der Meinung / wie auch die freywillige Werck der Demuth / Liebe deß Nechstens / und dergleichen Vbungen / blieben alle auß / und das armseeligste war / daß ich solches nicht merckte / biß mir ein zeitlang hernacher Abends im Gebett nach der complet eine unversehentliche Einsprechung kame / ich solte mir fürnehmen desselben Abends kein Salade zu essen: ein geringe Sach ! dannoch ist es Wunder / o ein unleidliche Schandt ! wann ich bedencke / wie schwer und hart mir dieses zu resolvieren fürkame / vermeinte es wäre mir unmöglich gewesen deß Abends mich davon zu enthalten. Endlich sagte ich : ja ich will / und da war alle beschwärnuß verschwunden und hingelegt ; die Resolution (wie mir gemeinlich geschehen) fiele mir unerträglicher / und schwärer / als das Werck Sechsmahl Nach dieser an ihr selbst sehr schlechter Mortification bekam ich widerumb Athem / da erhuben sich meine Gedancken alsbalt zu Gott / mit Verwunderung / wie der gedültige Gott mich so träges Thier so lang hat dülden können.

Diese nun obschon dem eußerlichen Ansehen nach / eine gar geringe Mortification, hat Alveram zu einem größeren geleytet / und verursachet / daß sie ihr fest vorgenohmen der Naturen niemahlen zu folgen / sonderen sich gänzlich zu underdrucken und zu tödten / damit sich der Geist ungehindert zu Gott erschwingen könte. Anfänglich jedoch liebte sie die innerliche Mortification welche in außrütung der Lasteren und bösen Neigungen / es sey Vngedult / Hoffarth &c. bestehet / mehr alß die eußerliche / dann ob schon jene der Natur sehr hart fält / so hatte sie doch von selbiger kein so großes Abscheuen / empfunde auch kein so große Beschwernüß darin / dann sie nunmehr durch die Gnad Gottes gestärcket / alles worzu sie sich geneigt funde / in sich zu uberwinden / und weg zu thun wuste. Weilen jedoch sich keiner einbilden muß / oder sich uberreden soll / er hab die wahre Vbergab seiner selbst in sich / so lang er ein einziges Blurs-Tröpfflein im Fleisch oder Marck im Bein ubrig / welches noch zum zeitlichen geneigt / oder nicht auß und wegen warhaffter

Vbergab

übergab gantz und daß weitzen Körnlein frucht bringen / so muß es erstlich in der Erden ersterben/ Joan. 12.) so hat sie sich auch auff die eusserliche Abtödtung umb dem Fleisch oder Naturen seine Macht völlig zu benehmen mit gleichmässiger Großmühtigkeit ergeben / und damit sie sich desto besser darin schicken und gewehnen solte / hat sie sich von dem Kleinen allgemach zu dem Grossen begeben / alß wann sie gern säße/ so stunde sie auff / und wann schon stehens oder gehens müht war / so lehnete sie sich doch nicht / es were dann sach gewesen / daß sie der Schwindel welcher sie so oft angriff / darzu gezwungen hette / damit es von andern nicht gemerckt wurde. Widerumb wann sie in der Capell gern auff ein sichers Orth gesessen hette / so setzte sie sich doch auff ein ander / nimmer kniehete sie auff ein Banck / als nur im Chor / oder sie hette doch sonsten ein wichtige Vrsach. Täglich schier rührte sie mit der Zungen auff die Erd. Wann ihr auß ser Mahlzeit dürstet / so truncke sie allezeit Wasser auß dem Becken / darüber jedweder die Handt gewaschen / vielmahlen hat sie heßliche Pflaumen oder Speichel geschleicket / im anfang pflegte ihr Magen wegen des abschwens selbiges außzuwerffen / hernacher wurde die Beschwärnüß geringer / daß sie es offtermahlen wann es ohne anderer vermercken geschehen könte / thätte. Offt hat sie die lebendige kleine Würm / die so viel Füß haben die Kinder nennen sie wilde Vercken / gessen / sie seind sagt sie / eines bösen Geschmacks aber nicht ungesundt. Vnd was dergleichen Sachen mehr seind / welche sie zu Vnterdruckung ihrer Natur gessen und getruncken hat / wie sie dan niemahlen solche Speiß / die sie gern asse / genossen / sondern griffe nur zu den jenigen welche sie nit liebte / noch einige / Lust darzu hatte. In allen andern Dingē hat sie im gleichen ihrer Natur nicht den geringsten gefallen thun wollen / sondern allezeit was derselbē zuwieder war angegriffen / also was sie gern behilte / daß lehnete oder gabe sie andern / wo sie am liebsten sasse die Platz machte sie andern ledig. Daß sie also nach in grossen nach in kleinen Sachen ihren natürlichen Zuneigungen nicht den geringsten vorschrieb erwiesen. Wann nun der jenig Gottes mächtig wird / der sich selber ernstlich hasset / verlasset / und verläugnet / so kan ich sagen daß Alvera Gott reichlich besessen / daß erste ihr erwiesene Gnadenstück ist / daß sie alle Widerspenstigkeit / unordentliche Neigung gemächligkeit / und widerstreit der Naturen / worunder auch mögen / und nicht vermögen / Lieb und Haß / Freud und Leyd / Hoffnung und Forcht / und was dergleichen ist / begriffen / gäntzlich überwunden.

Beym Cælio einen außbundt von gelehrten Männer / finden wir daß zu Cöllen am Rhein ein Mägdlein gelebt habe zu Zeiten Alberti Magni (welches er selber gesehen und gesprochen) daß in ihrer zarter Jugendt ungefehr drey Jahr alt / solche Begierde und Lust hatte vergiffte Spinnen zu essen / da es ihnen langs den Mauren und Wänden nachgekrochen / sie gegriffen und mit Lusten gegessen haben / und seye darvon sehr hupsch / feist und wolgefuttert worden. Dieß wird als ein ungewöhnliches erzehlet / wie es dann auch gewißlich eine unerhorte und der Natur gleichfals widerliche Sach ist / dann alle Menschen sonsten von solchen gifftigen Thierlein ein abschew haben. Einen solchen abschew

wider die Spinnen spührte auch Alvera bey ihr / sie fürchtete sich für kein Gewürm oder Ungezieffer alß für die Spinnen/ es scheinte als wann alle Furcht sich zusammen wider die Spinnen gefüget hette/ also auch daß sie ein gemahlte Spinn nit rühren oder ansehen dürffte/ ja sie hette lieber sterben als auch ein so abscheweliches Thierlein angreiffen wollen / weil sie nun aber ihre Natur völlig zů gehorsam zu bringen gesinnet war / so muste es allhier auch gestritten seyn/ sie befunde aber daß ihr eigegener Will nicht kräfftig gnug ware / rieff derowegen ihren Beichtvatter zu Hülff an/ daß er ihr doch under gehorsamb befehlen wolle solches zu thun. Dieß Gebott so bald sie empfangen / vermeinte sie auch die Victori schon durch Gottes Hülff in Händen zu haben wie auch geschehen/ dann als sie in folgender Nacht das Hochw. Sacrament besuchen wolte/ fandt sie ein kleine Spinn fürm Altar bey der Lamp/ ob schon sie nun etwas schreckens daran empfunde / so griff sie dannoch selbige eiffrig und eilfertig an/ hernacher fand sie eine so noch was grösser war / entlich sehr grosse/ welches sie durch Verhengnuß GOttes geschehen zu sein vermeinte / damit wann zum ersten eine grosse fürkommen were/ nit solte abgeschrecket worden seyn / wiewol sie sonsten entschlossen war und sich kein Augenblick bedachte / als sie einmahl das Befelch erhalten / oder wie sie sagt erbettelt hatte; welche Beschwernuß die Spinnen anzugreiffen/ als sie nun überwunden/ und ihr Natur hierin gedämpffet hatte/ wolte sie hiemit noch nicht zu frieden seyn/ sondern es muste dieselbe völlig abgetödtet seyn / fieng darauff an auch die lebendige Spinnen in ihrem Mund zu zerbeissen/ und dann auß Gefahr des Gifft s außzuspeyen ; Welches zerbeissen jedoch/ weilen der Beichtvatter nicht für gut befunde/ und ihr verbotten / hat sie es hernacher auch niemahlen mehr gethan / sonderlich weil sie sahe daß ihre Natur dem Geist sich nun gantz unterworffen hatte. O ein starcke Heroische That!

Das XIII. Capittel.

Von Abtödtung ihrer selbsten und Casteyung des Leibs.

WEilen das Fleisch auff dieser Erden in seinem Heymath ist / und deßwegen starck und kühn / daß es immerdar sich wider den Geist aufflehnet und dargegen streitet / wie der Apostel zu den Galathern am 5. Cap. lehret / so rahtet er anderstwo den Gläubigen daß sie demselbigen einen Zaum der Buß und Strenge anlegen / und so viel die menschliche Blödigkeit ertragen mag y in stätiger Dienstbarkeit des Geistes halten. Diesem Raht des Apostels zu folg hat die Lobwürdige Priorin ihrem Geist in diesem seinem Elend (dann dessen Heymath ist eigentlich

gentlich im Himel) Hülff und Beystandt geleistet / und nit allein ihrem Leib alle zärt- oder gemächtigkeit abgezogen / ihre Natur völlig bezwungen und gedämpffet / sondern auch denselbigen mit stätigen schwären und harten Bußwercken also geplaget und tractiret / daß er sich dem Geist gantz unter- „thänig ergeben hatte; Die Natur sagt sie / „muß wissen dz sie müsse unterdruckt sein / „und darumb muß ich mich aller Gelegen- „heiten auffs beste brauchen / daß ich allein „nach dem Geist lebe und Geist werde. Zu dem End truge sie schier alle Wochen drey oder vier Tag lang am Platz des Hemmets ein lang Häärenes Kleidt; die Disciplinen machte sie so scharff und ungehewr daß das Blut häuffig von ihrem Leib herab lieffe / und damit es desto geheimer geschehen / und von andern nicht mögte gehöret werden / ist sie offtermahlen des Nachts in den Keller gangen / und dergestalt ihren Leib zerschlagen (in allen Disciplinen brauchte sie ihre Starckheit) daß man offtermahlen das Blut an den Wänden gesehen wiewol damahlen unwissend wie es dahin kommen ware. Auff der HH. Apost. Simonis und Judæ Tag 1648. hat sie ein Disciplin ungefehr 5. Viertheil oder anderhalbe stundlang gemacht / daß sie ihren Rücken gantz eröffet / und auch durch tägliches schlagen offen hielte / damit sie auff solchem verwundten Rücken ein Cilice zutragen versuchen möchte / welches sie auch über drey Wochen also getragen / und das mit weniger Mühe und geringer Empfindung des Gemühts wiewol es dem Leib bitter war; Zuletzt weilen sie durch daß stätige anbacken Tags und Nachts zu anderen guten übungen sich unbequäm befunde / liesse sie es zuheilen. An den Tagen wann sie kein Cilice oder Disciplin hatte / truge sie zwey Dräth oder Ketger mit spitzen Zähnen umb ihren blossen Leib gebundē. Etliche Jahr lang hat sie täglich Stein in den Schuch oder in die Söck getragen / damit sie aber ihre Füß nicht verderben solte / hat sie dieses ein wenig geändert / und nur 4. Tag in der Wochen / auch nur under einem Fuß / und daß mit umbwechselen. Neben den gebottenen Fasttagen / hat sie viel andere Tag darzu erwehlet / an welchen sie mit grosser Strengigkeit gefastet / auch sonsten in Essen und Trincken so wunderlich grosse Mortificationes gebraucht / daß auch einem vom lesen dessen ein grawsen ankommen solte / welche alle sie beschreiben zu weitläuffig fallen würde / sonderlich da ich deren oben ein wenig Meldung gethan / kaum sage ich hat sie ein viertheil Stund fürbey gehen lassen / in welchen sie nicht eine oder andere Mortification gebraucht hette.

„Wann aber / meldet sie / ein Mortifica- „tion mir etwas schwär fält / so wende ich „mein Hertz von mir zu Gott / mit der- „gleichen Gedancken: O mein höchst „Gut! würde es dir gefallen daß ichs also „thäte? was suche im Himmel oder auff „Erden? allein Dich. Hiemit erleichte- „re ich die Mortification. Ich befleissige „mich auch in Motificationen oder ande- „ren Wercken mehr mein Hertz bey GOtt „zu schicken / als beym Werck selbst zu halten. Am End der Mortification fiele sie alsobald auff ihre Knye / Gott dancket daß er sie also gestärckt hätte / in überwindung „ihres Leibs / weiln / sagt sie / ich nichts auß „mir kan: Ich weiß nicht / spricht sie wei- „ters / was ich dencken sol / daß ich kein „einziges Mortificationgen thun kan /

„welches mir Gott mit zeitlich belohnet/ „durch innerliche Tröstungen: Wann „GOtt nicht were/ und ich nur für meine „Mortificationes solche Tröstungen em- „pfunde/ so weren sie schon hundertfältig „belohnet: Aber was ist diß zu rechnen „bey dem so wir erwarten/ ich thue es kei- „nes wegs umb hie von Gott Tröstungen „zu empfangen/ ich suche es nur auß Liebe „Gottes zu thun/ und denselbigen „hernacher von Angesicht zu „Angesicht zu sehen.

Das XIV. Capittel.

Wie sie sich in der Zeit der Anfechtung verhalten.

ES vermeinte zwar Alvera durch solche Abtödtungen und Zähmung ihres Leibs die Seel in Sicherheit zu führen/ damit sie in wahrer und bestendiger Ruhe GOttes allein geniessen möchte/ würde aber bald gewahr/ daß mit den Neigungen/ so nit gäntzlich zernichtet waren/ noch viel zu streiten und zu fechten hatte/ welches ihr dann umb so viel schmertzlicher fürkame/ als sie in findung ihres Geliebten hierdurch verhindert „wurde; Ich hab bißweilen/ spricht sie „kläglich/ und sonderlich im anfang des „Monats Februarii ein starcke/ wie ver- „meine verlassenheit gehabt/ und weil mir „vorhin niemahlen also zu muth gewesen „so muß ich zu meiner Nachrichtung hie- „hin setzen/ wie ich mich darin verhalten „hab/ damit wann mir solches wider be- „gegnen möchte/ also bald vorkommen „könne/ es ware nicht allein ein Verdruß „im guten oder wie ich es zu nennen pfleg- „te düstere Tag/ sonderen noch ein weit „anders/ (ich kan es wegen weitläuffrig- „keit nicht recht schreiben (ich besasse mei- „nen gewöhnlichē Verstand nit/ der sonsten „klein gnug ist/ vielweniger die gedächtnuß „ich war ohn Hoffnung einiger Hülff vom „Himmel oder von der Erden/ ich hatte die „schröcklichste böse Begierden im Hertzen „uñ Haubt/ die mir auch die böste und när- „rischte Gedancken verursachten/ die dann „meinem Willen fürgeschlagen wurden/ „der auch zu resolviren begierig war/ al- „lein das Spitz der Vernunfft kam den „Willen zum besten. Diese böse Eigebun- „gen occupirten mich so starck/ daß ich „durch deren festigkeit viel Zeit zubrachte/ „doch ohne Reflection/ so bald aber ein „Advertence kam hielte ich mich GOtt- „lob kein Äugenblick darin auff/ bliebe doch „in grosser Dunckelheit/ das nimmer recht „bey Verstandt ware/ es ware mir wie „einem Menschen (vermeine es durch diese „Gleichnuß etwas zu erklärē) der von ei- „ner hohen Stegen abfelt/ und vor Ver- „baßheit nicht weiß wie ihm ist/ doch „mit den Händen hin- und wider suche „sich anzuhalten/ biß er etwas erhaschet; „eben also wuste ich zur Zeit der Anfech- „tung nicht wie mir ware/ gebrauchte „mich doch der Mittelen die ich offt von „meinem Beichvatter gehört/ biß mich „der

„der gütige Gott wider recht auff die Bein „brachte / und helffe/und wann schon ich „mich in der Zeit zu keinem particular „gutem Werck resolviren könte/so bemüh„te ich mich doch die Gedancken zu formi„ren / daß ichs ins künfftig wann die Ge„legenheit kommen wird ins Werck stel„len und üben will / waß ich furs beste „erkennen werde: Dann so lang ich in „solchem dunckelen bin / und mich auch „zwar obligirt finde das beste zuthun / so „ist doch der will widerspentzig / wil daß „erkente Gut nicht angrieffen. Wie groß „die Contradiction in diesen guten Ge„dancken ware/weiß ich nit recht zusagen/ „ich konte keine rechte Zuflucht bey GOtt „suchen / wie ich gewöhnlich zu thun „pflegte / doch rieffe ich offt in meiner „Kammer: Ich glaub daß ein GOtt ist der „alles weis / O du starcker GOtt! hilff „mich / erhalte mich / daß ich dich nicht „erzürne / errete mich auß dem dunckelen: „ich hab gemerckt/daß es in solchem Stand „mit der Hülff Gottes möglich ist den Wil„len zuzwingen / aber die Gedächtnuß „schwerlicher. Ich muß nun in solchem Zu„stand sonderlich bitten / daß er mir den „Willen stärcke / und die Gedächtnuß „bewahre/ wil auch meinen trewen Schutz„Engel anruffen/ daß er alßdann mir bey„stehe. Wann ich mich aber in solcher Ge„legenheit ein wenig erhole / und bedencke „daß mir solches villeicht von GOtt ge„schicket werde umb etwas zu leiden / so be„finde ich mich alsbald ruhiger und in gu„tem Trost/dancke auch GOtt der mich „gewürdiget diese kleine Vngewonheit „zu leiden / thäte auch darauff in solcher „miströstiger truckner Zeit / jedoch mit „dunckeler advertence etliche Mortifica„tiones, theils auß den oberzehlten / theils „wie sie mir fürkamen / weilen mein „Beichtvatter mich unter anderen Er„mahnungen darzu gerahten / und ich es „auch für sehr gut befunden hab / dann so „offt ich mit der gleichen verwirrungen „und unbillige Forcht angefochten werde „(wie newlich auff S. Cæciliæ Tag wi„derfahren) so brauchte ich jetz gesagte „Mittelen/und befinde merckliche Hülff. „Es haben mich seine Reden nicht wenig „auffgemuntert und getröstet / wann er „mir sagte / daß solche Vorbildungen/ „Gedancken/und Auffstände/oder rühren„gen der Sinnen / sie halten auch so lang „als sie wollen / den Gemüth welches sich „nur fest an GOtt haltet eben so wenig „verhinderlich und schädlich seyen / als „einer Seelen die von dem Leib ist abge„schieden / und darumb müste eine GOtt„liebende Seel / so in dem Geist erhoben „stehet / und noch ihme lebet solche vorge„melte Auffstände / Bilder und Bewe„gungen keines wegs förchten / sonderen „dieselbe alle mit einander als nichts „achten / ob sie schon in den Sinnen und „Kräfften mit großer mannigfaltigkeit „und starcken Berührungen stehen/dan sie „im geringsten nit zu ihr gelangen könen/ „wo sie nur also im Geist erhoben stehen „bleibet. Solche Seel ist gleich einem(da„mit es mit einer Gleichnuß erkläret „werde)der auff einem hohen unuberwind„lichen Thurn ist / welcher ob er woll von „unden kan bestritten werden/ doch keines „wegs eingenommen sein kan/so lang der/ „welcher darinnen ist / sich oben hält / und „die Pforten unden zugeschlossen läst/ „also daß ein so thanige Persohn sich zu „ruhe und frieden geben solte / und für

„nichts achten alle das Gesturm und Tu-
„mult daß von unden macht. Wann er
„aber hernider käme und wolte die jenige
„verjagen / die den Thur von unden be-
„stritten / und darzu das / Thor eröffnete /
„würde er sich selbst in Gefahr stellen ge-
„fangen zu werden / und seinen festen
„Platz zuverliehren also die Seel / so lang
„sie sich oben hält / alle Einfälle und An-
„fechtungen nicht achtet / in der gegen-
„wart GOttes sich befindet / können sie
„nicht hinderen / kehren sie sich aber auß-
„warts zu denselben / und haltet sich mit
„ihnen auff so gibt sie sich in Gefahr von
„ihnen uberwunden zu werden.

So hat Alvera keine bessere Mittelen wider alle Zufelle und Auffstende oder Verwirrungen des Gemüths angewendet / alß diesen ihren einfaltigen und gewöhnliche Zukehr zu Gott und hiedurch demselbigen auffs beste und kräfftigste widerstanden / und also / ihre Feinden vollkommentlich zu nichten gemacht / auch ihr inwendiges Aug klar und unvermittelt immer behalten / das Göttliche Liecht in ihr zu empfangen; und weilen sie also das schlimmeste schon durch gangen und überstanden / daß ist die gefahrliche antrieb der Naturen überwunden / hat sie ein grosses Vortheil überkommen ihrem geliebten JEsu in aller Leibligkeit und Frewden zu dienen / ich sage / das / ob wol sie noch nicht in dem Seehaffen vest sicher lage / jedoch den Weg allezeit offen hatte / und ob sie wol noch keinen vollkommenen Sieg erlanget / hatte sie doch ein Sicherheit davon / weil sie ihre Feinden also beschlossen hielte / daß sie als Krafftlose sich ergeben und weichen müsten / dann ihre Seel sich allzeit in der Liebe GOttes auffhielte / und darvon nicht könte ersettiget werden / dahero bemühete einzig den Willen ihres Geliebten zu vollbringen / wie wir dieses imfolgenden Theil ihr es Lebens Beschreibung vernehmen werden.

Das XV. Capittel.

Durch was Mittel oder Waffen sie die Hoffart bestritten / vertilget und außgereutet / und wie sie sich der Demuht beflieſſen habe.

IM angenommenen Geistlichen Standt hat Alvera bald wahr genommen die schädligkeit der Hoffart / als welche alle Gottseelige eingegossene Andachten erlöschet und vertrucknet / alle gute übungen vergiftet / also daß der Mensch durch solche Suche angesteckt nichts rechtschaffens herfür bringen kan. Nirgens aber hat sie mehr zu stritten gehabt / als wider diese gifftige hoffart welche bey-

che bey ihr in der Jugend heimlich eingeschliechen/ und in allen ihren Handlungen gleichfals das Regiment führte / dann sie war von der Begierd des Lobs also verführet und eingeommen/ daß sie nichts thun oder üben wolte / als allein einen Nahmen dardurch zuwegen zu bringen / und einen eitelen Ruhm und Lob zu erjagen / damit sie von anderen für klug und verständig möchte angesehen und gepriesen werden. Welche böse Gewonheit sie auch nit ehender verlassen / biß daß sie im Geistlichen Stand mit einem sonderbahren Göttlichen Liecht ernewert / alle diese murrische und stoltze Anmuhtungen erkennet/die erkennet bestrittē / die bestrittene ritterlich überwunden / vertrieben und auff den von aller Hoffart und eigenem hochachten gesäuberten grund die edelste demuht eingepflantzet hatte. Man sagt im gemeinen Sprichwort: Je grösser der Kampff / je herzlicher der Sieg/ es hat sich herzlich Alvera einen rechtschaffenen schwären Kampff gekämpffet / aber auch ein treffliches Siegkräntzlein darvon getragen / sie hat gestritten nicht durch ihre Stärcke und Weißheit/dann solche Waffen im Streit des HErren allein nichts helffen/sondern auch können schädlich sein? sondern durch erkantnuß ihrrer Nichtigkeit/ihrer Armseeligkeit ; und hat obgesieget / weil sie all ihr Trost und Zuversicht auff Gott gesetzt / welcher bey dem Kempffenden stehet/ und den Sieghafften krönet. So lang der Artz des Krancken Gebrechen nicht erkennet/kan er nicht genesen/ so bald er aber seines Patienten Mängel und Gebrechen recht verstehet / kan er ihm auch leichtlich helffen / und die Kranckheit mit der Wurtzel vertreiben : Ein So'dat der des Feinds Läger und seine Anschläg verkundtschafftet / kan ihm leichtlich eines versetzen / und seinen Vortheil absehen : Es spührte zwar Alvera bey ihr die Hoffart von jugend auff/sie hielte es aber zu der Zeit für kein Hoffart/als sie sich aber hernacher erinnerte/ wie ihr in den kindischen Jahren zu muht war / wann sie bedachte wie sie zu der Zeit schon Mittelen zu erdencken wuste / damit sie von ihren Eltern/ Freunden und Dienstbotten respectirt wurde/so konte sie klärlich erkennen / daß hierin ihre Klugheit gröſſer gewesen / als die Jahren und Verstand ohne Hoffart hetten können zu wegen bringen / also daß sie sich selbsten über die Einfäll und das nachsinnen / dardurch in Respect zukommen / verwundere „muste. Bin auch darin/ sagt sie / allzeit „zu recht kommen / mehr als alle andere „Kinder meines Alters/worauß abzunehmen daß meine Natur diesem verfluchten Laster gantz zugethan seye. Dieß ware also der Kranckheit oder Lasters Erkäntnüß. Als sie aber mit dem Geistlichen Habit auch die Tugenden anlegen wolte/ merckte sie bald daß die Demuth das einzige Fundament seye / darauff alle andere H. Tugenden ruhen musten / und daß ohne diese keine andere bestehen könne / dann wer ohne Demuth Tugenden versamlen wil / ist eben als wann er Staub in den Wind trüge : Und wie der H. Augustinus redet : Es sey dann daß die Demuth vorher gehe/ darbey sey/ und nachfolge/ so wird alles/was wir Guts thun/ uns die Hoffart gantz auß den Händen reissen. Die Nothwendigkeit dieser Tugend hat sie starck an„fänglich erkennet / ihre Liebligkeit sagt sie „ist mir nicht unbekandt / ich liebe sie / ich „begehre sie / und wolt sie gern mit ernst „suchen/ befinde aber daß weit von mir ab-

„gelegen

„gelegen seye / ich spühre daß kein Split-
„tergen dieser liebwürdigen Tugend bey
„mir anzutreffen. Eilete deßwegen mit
grosser Begierd nach der Schulen Christi
allda die Demuht zu lehrnen / dann unser
Seeligmacher alle Menschen zwar ernst-
lich / doch mit grosser Süßigkeit diese Tu-
gend vom ihme zu lehrnen beym Matth.
am 11. Cap. einladet / sprechend: Lehrnet
alle von mir / dann ich bin sanfftmütig und
von Hertzen demütig. In dieser Schulen
fing sie alsbald an zubetrachten und bey
sich selbsten offtermahlen zu sagen: Mein
„Erlöser da er in seiner Herzligkeit lasse /
„da Er GOtt ware / hat er sich selbsten
„also geeussert daß er die Gestalt eines
„Knechts angenommen Phil. 2. Und ich
„nichtswürdiger Erdwurm solt er mich er-
„heben / und in meinem Gebrechlich- und
„vollkommenheiten stoltziren? mein HErr
„hat alle Lob und Ehr der Menschen ge-
„flohen / hingegen allen Spott / Schmach
„und Verachtung geliebet / ich aber der ich
„durch mein Sündhafftes Leben nichts als
„Gottes Zorn verdienet / solte noch ruhm-
„gierig und hoffärtig sein.

Fienge darauff an GOtt den All-
mächtigen mit einem zerknirschten Hertzen
zu bitten / daß er ihr doch so viel Liechts
durch seine Freygebigkeit mittheilen wolte /
daß sie ihre nichtswurdigheit / armseeligkeit
Leibs und der Seelen / wie auch ihre
Schwachheit des Geistes recht begreiffen
könte auch zuerkennen wie billig es were /
daß gleich wie sie zuvorn dem eitelen Lob
nach gehangen also an Statt dessen nun
mehr Verachtung leiden könte. Dann sagt
„sie durch diese Erkandnuß der Warheit
„werde ich allzeit fertig sein die Verach-
„tung für Leib anzunehmen / und meine
„Gedancken alsobald in solcher Gelegen-
„heit der empfindung meiner Verachtlig-
„keit dahin richten / daß mir ein solches
„mit recht widerfahre / und sich also meine
„Natur zu frieden stellen müste. Umb
dieses nun desto besser ins Werck zu setzen /
finge sie an in allen begebenheiten sich selbst
mit fleiß vor anderen und sonderlich ihrem
Beichtvatter zu verschämen / offenbahrte
ihm alle / auch nur fliegende hoffartige
Gedancken / und weilen sie von Natur
der Schamhafftigkeit sehr unterworffen
war / auch die Hoffart bey ihr / wie gehört /
starck eingenistelt / so würde in ihre Gemüht
von diesen beyden ein hefftiger Streit er-
weckt; der Geist hat jedoch durch die hülff-
liche Hand GOttes obgesieget / und die
Liebe zur Demut die oberhand erhalten /
also daß sie ihr Natur bezwungen / die Ge-
dancken beherrschet / die Hoffart in etwa
gedempffet und undertrucket / auch darauff
einen Muht fassete / und der Hoffnung
lebte / sie würde durch solche Hülff des All-
mächtigen sie völlig außreuten und vertil-
gen / worzu dann ihr Beichtvatter guten
Rath mitgetheilt und in diesem Fürhaben
fortzufahren ermahnet und starck ange-
etrieben. Welche Underweisung sie desto
frewdiger annahme weilen sie die Boßheit /
die Abscheulichkeit dises Lasters völlig
erkante / wie nemblich es dem vom Himm-
lischen Vatter versprochenen Lohn der
guten Werck abschneidet Matth. 6. Wie
es die Seel von der Seeligkeit / gemein-
schafft GOttes und Gesellschafft aller Hei-
ligen außgeschliesset / zurück treibet / und
verbannet. Darauff geschehen / daß gleich
wie ihr in der Welt lebend von Naturen
zu wider war noch erdülden könte (wie sie
von ihr selbst schreibt) daß sie in ihrer ge-

genwart

gegenwart gelobt ward; welches aber nicht von einer Demuht herrühret / sondern nur Hoffart ware / weilen sie nit gern für eine geacht were / die sich da liesse schmeichlen / es mögte auch solcher Lob so subtil abgehen wie es wolte / so hatte sie doch auß antrieb der Hoffart kein wollgefallen / sondern ein Verdruß darab / antwortete auch gemeinlich nichts darauff / ob schon sie gedachte es stehe übel daß man sich nach empfangenem Lob nit entschüldige / so wolte sie doch nichts darauff sagen / damit ein solches Gespräch sich nicht erlängeren solte. Also hat sie im Geist ihres Gemühts ernewert. Eph. 4. Vnd einen andern Menschen angezogen / auß einem weit besseren antrieb kein Lob erdülden können / dann sobald ihr dergleichen Lob-windgen anstiesse / so versenckte sie sich ohne einigen auffschub in ihre tieffste und eigene Nichtigkeit / erkennent / daß sie auß sich nichts Lobwürdiges besitzen noch verrichten könte / dann was ist da an dem Leib des Menschen dessen er sich berühmen könte? was bistu jetzo? ein Sack voll Erden. Was wirstu werden? ein Speiß der Würmen. Deßwegen sagte sie recht mit dem Propheten Job: Die Verwesung heiß ich mein Vatter / und die Würm meine Mutter und meine Schwester. Was überhebstu dich dann / du Erd und Aschen? da du so grosse Vrsach hast dich zu demütigen / solche Gedächtnuß der eigener Abscheuligkeit ist ein Behüterin der Demuth / wie der H. Greg. redet. Vnd noch klärlicher der Apostel Paulus sprechendt: So sich jemand duncken läst / er seye etwas / so er doch nichts ist / der betreugt sich selbst. Wo ist dann nun unser Ruhm? woher haben wir Vrsach zu stolzieren? vielleicht in nichts / daß weniger ist als Staub und Aschen?

Es war ihr vorhin in der Welt nach der Natur sehr lieb wan sie abwesendt oder hinderrück von verständigen und erfahrnen Leuthen gelobt ward: hernacher aber als sie im Geistlichen Stands betrachtete / wie der eitele Ruhm nur ein balt zergänglicher Rauch ist / auch wie die Menschliche Schwachheiten und sündhaffte gebrechen des Lobs wol entbehren können / lässe sie die Flügelen solcher hoffärtiger Gedancken bald sincken. Diese Gedancken befunde sie für ein sehr köstliches Mittel zu eigener Demuth / und wie? solte einer nicht Gelegenheit gnug finden sich zu demütigen / wer da zu Gemüt führet / was für einen unwiderbringlicher Schaden und Verderbligkeit die Erbsünd uns zugeführet / wie unsere Kräfften der Seelen zur Tugend so unvermöglich zu allen bösen Begierden aber so geneigt seind? wie der Geist der da herschen und regieren sol / vom Fleisch underzwungen und beherschet wird: Jerem. 17. Wann auch die gegenwärtige Sünden und tägliche Mängel angesehen werden / mein GOtt / was für ein Wust der Armseeligkeiten und Vrsach zur Demuht werden dann gefunden? Wer die Demuht liebt / sagt Albertus Magnus / Tract. de veris virt. c. 2. Der muß die Wurtzel der Demuth in sein Hertz pflantzen / daß ist seine eigene Schwachheit erkennen / daß er bedencke nit allein wie nichtig und gering er sey / sondern sein könne! ja wie nichtig er jetzo sey / oder werden möge / wo ihn GOtt nicht mit Gewalt von Sünden hette abgezogen / und ihn noch jetzo vor Versuchung „behüten thäte. Ach barmhetziger Gott /

„bettete sie offtermahlen wie unzahlbahr-
„lich hette ich dich beleidiget wo dein mit-
„gütige Hand von mir die sehr starcke Ver-
„suchungen nicht hätte abgewendet? wie
„offt hastu den leidigen Teuffel / der mir
„nach der Seeligkeit griffe/hingetrieben?
„wie offt mich niedergefallene auffgerich-
„tet? wie offt die Gelegenheit der Sünden
„abgewendet? wo der HErr nicht mein
„Helffer were / so were meiner Seel schier
„in der Höllen ihre Wohnung gemacht/
„Ps. 93. Wie offt bin ich gestossen wor-
„den / daß ich schier fallen solt / aber du
„HErr hast erhalten? Ps. 117. Wie offt
„weren wir in Ewigkeit verdorben / wo
„dein barmhertzig Aug nicht über uns ge-
„wacht hette? Durch Erkennung dieser
ihrer sündhafften Naturen hat Alvera al-
le Anstöß der Hoffart glücklich abgeschla-
gen / und sich deßwegen so tieff verdemüti-
get/und vernichtiget / ja unter die allergrö-
ste Sünder gerechnet / wie dieses den Hei-
ligen zu thun gemein ist.

In der Welt kame ihr offt ein Begierd
an / daß sie von Frembden für verstän-
dig möchte gepriesen und gehalten werden.
So bald sie aber der Welt abgestorben / hat
sie auch alle weltliche Begierden / allen
Lust zeitlicher Ehr und Lobs verlassen und
gehasset / achtete sich selbsten für unver-
„ständig/sagend: Ich mercke zu sehr Hand-
„griefflich/daß es mir am Verstand man-
„glet / und gewißlich wann ich etwas
„Witz gehabt hette/so wurde ich an so ge-
„ringes nicht-würdiges Loben kein woll-
„gefallen gehabt haben. GOtt hat mir /
„meldet sie weitters/wol gethan/daß er mir
„wenig Verstands mitgetheilt / sonsten
„würde mich daß vielmehr auffgeblasen
„haben. Wann ich daher anjetzo mercke
„daß die Leuht mit denen ich umbgehe
„eine gute Meinung von mir geschöpffet
„haben/so förchte ich mich heffrig / ob mei-
„ne Unvolkommenheit dem Gerechten
„GOtt nit desto mehr mißfalle.

In der Welt konte sie kein Wort-oder
Wercklein / ein stillschweigen oder Un-
derlassung/ ja daß nur ein schein hatte/das
es ihr Ansehen und Ehre schmehleren oder
verletzen mögte / leiden und über ihr Hertz
bringen. Im Geistlichen Stand hingegen
wünschte und begehrte sie von männig-
lich verworffen / verachtet / und in ein
schändliche Ecken ewiglich verstossen zu
werdē/dan was man verschuldet hat/muß
man auch billich leiden/und weil sie durch
ihre Übertrettung Veraehterin des Aller-
höchsten gewesen zusein vermeinte / so
wünschte sie auch von allen Creaturen
verachtet zu werden / und wann ihr etwas
verächtliches widerführe / so ware sie von
Hertzen frohe / und das nach dem Exem-
pel unsers Erlösers / welcher so gern / so
begierig / mit solchem verlang / und auß
großer Lieb allerley Verachtung/Schandt
und Spott unsert halben biß in den Todt
des schmählichen Creutzes angenommen/
und gelitten/dann GOtt hat seinen Sohn
gesandt/in der Gestalt des sündlichen Flei-
sches / Rom. 6. Wie er selbsten durch den
Mund des Propheten redet. Ps. 68. Mein
Hertz hat erwartet und erlitten Schmach
und Elend. Wie viel mehr dann/sagte Al-
vera nach der Underweisung des H.
Bernardi Serm. 16. in Cant. soll man sich
„frewen ab verachtung seiner selbst weil
„solches uns mit recht trifft. Solche
Frewd im Leiden und Schmach- und Ver-

achtung/

achtung / vermeinte sie jedoch das bey ihr noch nit auß der rechter Demut / sonderen auß liebe der Demut herrührte / verhoffend durch solche Mittelen endlich die ware Demut zuerlangen/ Letzlich pflegte bißweilen in der Welt noch lebend ihre Wort zu widerholen / und in denselbigen sich / als wann sie voller Saffts Nachtrucks / und Verstands gewesen weren / sich zubelüstigen / auch sie gleichfals zuerfrewen daß sie vor anderen mit solchem Adel und Gaben Leibs und der Seelen versehen und gezieret were. In der Erneuerung aber des Habits hat sie ihren Geist alsbald von sich abgezogen/ und über sich in die Göttliche Weißheit / viel geschwinder und höher / als sich ein Adler je erzwungen gegen die Sonne / und als das Fewr wann es anfangt zuflammen/über sich in die Lufft fahret / erhoben; und were fertig solches und was sie Guts verübte / alsobald nit mehr ihr / sonderen GOtt von welchen es herkomt/zuzuschreiben/und alles wider lauter auff ihn zu ziehen. Dann gleich wie alle Wässer auß dem Meer entspringen / und widerumb in dasselbe. lauffen Eccl. 1. Also brachte sie alle Göttliche Gaben wider in den Vrsprung / dannenhero sie dieselbe empfangen; suchte nirgend ihren einigen Nutzen/ nach belüstungen darinnen/ nach liesse sich von keinẽ ding mehr auff oder zuruck halten / sie schätzte sich unwürdig aller Gaben/achtete sich nicht werth/daß GOtt an ihr gedencke/ und daß sie von GOtt ohn underlaß also erhalten wurde; nichts desto weniger danckte sie ihm ohn auffhören/ mit grosser Demut / für alle diese Wolthaten / widerholte auch nichts mehr bey ihr es were dann / das es nach GOtt und der Ewigkeit geschmecket hette / sie erkante daß sie nichts lobwürdiges besitzen noch „verüben könte / und wann schon / sagte sie „mit einigen Gaben (die ich doch nit er„sinnen kan) gezieret were/so kan mir doch „ein solches nit zugeeignet werden / son„dern muß mich zu den Füssen des Aller„höchsten werffen/zu ihm fliehen/und seiner „Hülff stätigs begehren wann nur so viel „Verstands auch hette / daß zubegehren „was mir nützlich und heilsam ist.

Damit aber die feindliche Hoffart nicht widerumb heimlich hereinschleichen mögte/ hat sie alle Reden / daranß etwas Lobs erwachsen konte / gemeidet und ihr lassen gesagt sein/was der alte Tobias seinem Sohn zum Lehrstück geben: Laß stoltz und Hochmuth weder in deinen Worten noch Fürnemmen herschen. Dann es stehet einem Geistlichen übel an / wann er sich seines ansehenlichen Herkommens oder Adelichen Geschlechts rühmen wolte/ weil er alles vor Eytelkeit achten soll; Woll sagt der H. Basilius, welcher vom Geist gebohren ist / und Gewalt hat ein Kind GOttes zuwerden/der schämet sich seiner Fleischlichen Freundschafft. Dieser Vrsachen halber umb alle/auch die von weiten heranschleichende hoffärtige Gedancken den Weg zuversperren / wolte Alvera auch ihret Elteren noch Anverwanten Lob anhören / sonderen wendete die Red auff eine andere der Seelen mehr nützliche Materi; wann auch nur die geringste hoffartige Gedancken sich bey ihr anmeldete / so bildete sie sich ein als wann ein Narr ihr etwas ins Ohr sagen wolte / wie sie dann alle hoffärtige Gedancken und Gebärden für recht närrisch hielte.

Das XVI. Capittel.

Wie sie die Tugendt der wahren Demuth völlig überkommen.

WJe nun Alvera durch ihren von GOtt erleuchteten hohen Verstand daß abscheuliche Laster der Hoffart erkent/auch durch die obgemelte Mittelen und waffen erlegt und außgereutet / finge sie auch an die eusserliche Werck der Demuth herauß zubrechen/ und der innerlichen Demuht und selbst eigener Verachtung warhaffte eusserliche Zeichen zugeben/welche eusserliche Verdemühtigung von der innerlicher Begierd veracht zuwerden/ herkame. Weil sie aber das Gebett / als ein allgemeines Mittel die Tugenden in das Hertz einzupflantzen für das nohtwendigste erkante / ist sie dessen umb erhaltung dieser grosser Tugend nicht vergessen / ruffte deßwegrn GOtt eiffrigst an/auff daß er seinen gnaden Regen auff ihre Seel wolte fallen lassen / damit die ermattete und schwache Seel erquickt und gestäreket würde. Dann der Herr ist der den müden Krafft gibt / und den die nichts seind oder die als nichts geacht seind) starcke macht; Isai 40. Auff diese Gnad verliesse sich die GOtteliebende Seel / auff den würffe sie den Ancker ihrer Hoffnung und sprach getrost mit dem Propheten Daniel: Wir ligen vor dir mit unserem Gebett / nit in unseren Gerechtigkeiten / sonderen allein in deiner Barmhertzigkeit / welche die auff ihn hoffen nimmer verlasset / oder denen mangelt die in vollkommenen Hertzen ihn suchen. Auff diese Gnad und Barmhertzigkeit GOttes sich gäntzlich verlassend / fieng sie an die eusserliche Werck der Demuht zu üben/ und zwar erstlich in eusserlicher Verachtung und nidrigung in Kleydungen und Gebärden/als welche zu erlangung dieser Tugend sehr viel vermag/wie der H. Basilius dieses erkennet / sprehend gleich wie der Pracht in Kleyderen der Welt-Menschen Gemüther zu erheben pflegt / und mit sehr vielen Wind der Eytelkeit / Hoffart / und Ehrgeitz auffbläset/also gibt ein zerrissener verächtliger Habit den Dienerin GOttes ein sonderbahren geschmack der Demuht/ und erweckt in ihnen ihrer eigenen Person verachtung / weil sie eusserlich verächtlig angesehen werden / und deßwegen haben alle liebhaber der Demuht die eusserliche verachtsamkeit der Kleyder hoch gehalten/ damit sie kein Fleck der Hoffart oder eitelen Ehren anhefften können / sonderen in Ansehung solcher schlechter Kleider jederzeit sich der Demuth erinnere / und ihre eigene Verachtung stehts anschawen und üben sollen. Auff diese Weiß hat unsere Alvera nimmer newe oder köstliche / sonderen nur alte verschlissene Kleidungen gesucht / damit / gleich wie sie in der Welt auß der Ehr und zeitlicher Pracht ein genügligkeit

keit empfangen / also hat sie im Geistlichen Stand ab der Armuht und schlechtigkeit der Kleider nur Demuht nnd Verspottung begehrt / daß sie mit dem Propheten David Ps. 118. wol sagen können: Ich habe mich mehr erfrewet in den Weg deiner gezeugnuß / als über alle Reichthumb. Die erkandnuß ihrer nidrigkeit / verursachte bey ihr weiters zu jederzeit starcke Begierden und inbrünstige Verlangen / anderen ihren Mitschwesteren zu dienen / auch in deren schlegtesten und nidrigsten Wercken / deren sie dann in allen vorfallenden gelegenheiten fürtreffliche und wunderliche Zeichen blicken lassen. Vnd weilen die rechte wesentliche Demuth macht / das wir uns gantz und gar nicht allein GOtt / sonderen auch allen Creaturen underwerffen (als welche in dem innerlichem grund des Hertzens warhafftig und gründlich bestehet) fienge diese Tugend an so tieff und starck in ihrem Hertzen ein zuwurtzelen / daß wann sie von jemand beleidiget werden / sie hingegen hin gienge selbigen umb verzeihung zu bitten / auch alle Schuld (doch ohne lügen) auff sich zu werffen / ihre Person anzuklagen und sich wegen der Ehre GOttes auß lauterer liebe Straff-würdig zu bekennen / ob schon sie darzu von rechtswegen nicht verbunden war / aber sie achtete andere Leuth höher als sich selbsten.

In dem sie nun alle Werck der Demuht verübte / kein Menschliche Ehr noch Lob begehrte / und alles was nur ein Schein der Ehr oder Ansehens haben mögte / meidete / sehe / da wird sie unversehens von allen Geistlichen des Klosters einhelliglich wegen ihrer fürsichtigen Bescheidenheit / und Bescheidene Fürsichtigkeit / hoherleuchteten Geist / scharffsinnigen Verstand / und fürtreffliche Tugenden zur Priorin erwehlet ; Vorüber aber sie Hertzlich betrübt und geängstiget worden / wollwissent / daß / gleich wie die nidrigkeit und verachtung ein Vrsach zur Demuht / also die Ehr ein Zundel der Hoffart sey ; beschlosse daher obey sich / solches Ambt nicht anzunehmen / ihre Vntuchtigkeit immer vorzuwenden / hette sich auch niemahlen darzu entschliessen können / wann nicht ihr Beichtvatter welchen sie als ein Statthalter GOttes verehrte / solches anzunehmen in Krafft des Gehorsambs befohlen hätte. Wie sie es aber allein auß liebe des Gehorsambs / wiewol mit einem grossen abscheu angenommen / also hat sie es auch mit einim Widerwillen vertretten / und nur dahin getrachtet / wie sie es einer anderen übergeben / oder doch darvon möchte erlöset und befreyet werden. Welches als sie vergeblich zusein vermerckte / hat sie sich jedoch desto mehr bey der Erden gehalten / je mehr sie von andern in die höhe gehobē wurde / und sich noch den Worten des Königs David Ps. 87. verhalten : da ich erhöht ward / bin ich gedemütiget worden / und betrübt. Dann sie sich auch in diesem Ambt also verhielte / daß sie nicht von anderen bedienet wurde / sondern sie anderen allzeit dienen mögte. So offt als sie etwas das ihr Ampt erforderte / verrichten muste / so einige Meisterschafft in sich scheinte zuhaben als v. g. Wann ihr einfiele daß sie am Tisch oben an sasse / so warde sie in sich innerlich verschämbt / und dörffte kaum ihre Augen auffschlagen. Wann sie sich mit anderen in Gespräch oder Disput eingelassen / hat sie niemahlen auß Demuht / wie auch ihre Sinn zubezwingen / ihre Meinung starck

behaubten wollen / sondern ihr Unwissenheit fürwendend / der andern Urtheil darüber erwartet.

Es kan die Vernunfft nimmer besser noch kräfftiger zur Demuht angereitzt werden / als durch das Exempel unsers HErrn JEsu Christi / dessen gantzes Leben / von seinem ersten Athem biß an dem letzten am Creutz nichts anders gewesen / als ein vollkommenes Fürbild und immerwehrendes Exempel der Demuht / jedoch ist daß / das herrlichste Werck der Demuth / nach Zeugnuß des H. Augustini gewesen / als er seinen Jüngern die Füß gewaschen / wie der H. Joannes an 13. Cap. erzehlet / und mit dem Tuch / damit er umbgürtet war / getrucknet. O wie ein grosses Geheimnuß ist diß? wer wolte sich in dessen bedencken nicht entsetzen? dann lieber möchte auch grössere Demuht erdacht werden / als das die allerwürdigste Persohn Christi / GOtt und Mensch zugleich auff der Erden liegend der armen Fischer unflätige Füß wusche, trucknete / und mit Göttlichen Mund sich würdigte zu küssen? In ernst- und fleissigster Beherzigung dieses / hat sich Alvera in die tieffste und verworffneste Demuht ihres Heylands gantz und gar eingelassen / und versencket / im Weg der Demuht nach vermögen ihm gleichförmig zu werden / dann sie ihres Ambts vergessend / verrichtete auch die allerschlechteste und verächtlichste Haußarbeit / sie reinigte offtermahlen / und sonderlich auff grosse Fest-Abend allen so wol ihren Mit- als Ley-Schwestern und Mägden die Schuhe / und schwärtzte selbige; Wöchentlich wusche sie etlichemahl die Schüsselen / mit einem Wort - in allen denen Dingen worin nur sie wuste / daß sie den geringsten Persohnen als Mägden / Schulkindern / ein Dienst / oder was angenehmes thun könte / ware sie alsobald fertig und bereit.

Diese Tugend der Demuht (wie auch andere) auff daß aller demühtigste und vollkomenste zu üben / begehrte sie von dem gütigen Gott die rechte Einfalt / damit wann sie nach warhafftiger Erkantnüß ihrer Verächtligkeit ein Werck der Demuht verübt hette / sie alßdann nicht merckte / daß diß ein demütiges / sondern nur allein ein „billichs Werck were. Daß ichs (spricht „sie) im geringsten selbst nicht mercke / „diß were die rechte Einfalt in der „Demuht / die ich mir hertzlich „wünschte.

Das XVII. Capittel.

Von Ihrer freywilligen blosen Armuht.

Als unser Erlöser Matth. am 5. cap. Die acht Seeligkeiten den Gläubigen fürhalten / und außlegen wolte / hat er den Anfang von der Armuht so im Geist geschicht / gemacht / anzudeuten / daß diese Armuht ein Haupt-Anfang und Fundament der andern Vollkommenheiten seye. Diese Armuht des Geistes ist zweyerley / die eine ist innerlich und bestehet in der Demühtigkeit des Hertzens / wie auch in Absagung alles Trosts und Lusts / welche da von einigem zeitlichen Ding herrühren könte /

könte / und auff solche Armuht wird dieser Spruch des HErren von etlichen Lehreren gedeutet / weilen solche ein rechte Grundfest ist für alle Tugenden / zu welcher auch alle Menschen / ein jeglicher nach seinem Beruff / verbunden / dann es kan einer auch wol im hohen Standt gesetzt seyn / ein überfluß in zeitlichen Gütern haben / und nichts desto weniger mit dieser iñerlichen des Geistes Armuht begabt seyn / wann er nemblich das Hertz an die Reichthumben nicht anklebet / Ps. 61. selbige also besitzet / als wann er nichts besessen hette / 2. Cor. 1. In Widerwertigkeit sich gegen Gott sich nicht widerspenstig erzeiget / sondern alles geduldig leidet / und ob schon er innerlich solte gantz verlassen werden / doch dieses alles durch keinerley eusserlicher Lust oder Trost vertreibet / sondern wartet biß ihme Gott eine innerliche Erleichterung sendet ; und diß ist recht Geistlich Arm seyn. Die andere ist eusserlich und bestehet in Vbergebung und Verzeihung zeitlichen Dingen umb Gottes willen / und ist ein Evangelischer Raht / welchen Christus / nach Außlegung des grossen H. Basilii an die Spitzen der Vollkommenheit im geistlichen Leben hat setzen wollen; diese Tugend hat er nicht mit Worten allein gepriesen / und zu üben gerahten / sondern er hat sie auch stillschweigend auß der Krippen von seinem Geburtstag an gelehret / diese leuchtet auß dem finstern stall / diese zeigten die geringe Windelein / das Hew / die Thier / von deren Athem er erwärmbt worden / und wie er sein gantzes Leben in höchster Armuht zugebracht / also hat er sie auch in seinem Todt eintrucken wollen / da er nackend und Arm am Holtz des Creutzes gehangen und nicht so viel Eigenthumblichs gehabt / daß er hat mögen ehrlich begraben werden / und also in der That wahr gemacht / was er Luc. 9. gesagt : Die Füchs haben ihre Hälen / und die Vögel ihre Nester : des Menschen Sohn aber hat nicht da er sein Haupt hinleget. Diese vollkommenheit hat der HErr auch in den Hertzen seiner Gläubigen einpflantzen wollen / wann er Matt. 19. redet : Wiltu Vollkommen sein / so gehe hin / verkauffe alles was du hast und gibs den Armen. Vnd widerumb : Der da verläst Häuser / Brüder oder Schwester / oder Vatter oder Mutter / Weib oder Kinder / oder Acker umb meines Nahmens willen / der wirds Hundertfältig wider bekommen / und das Ewige Leben haben. Also daß er die freywillige Armuht zum ersten Fundament der anfangenden Kirchen und erster Vollkommenheit gesetzet / wie solches auch in den Geschichten der Apostel Cap. 4. und sonsten zu lesen.

Damit die Lobwürdige Alvera der eusserlichen Menschheit des HErren Christi in dem höchsten Grad nachfolgen möchte / hat sie auß liebe gegen Christum / alle ihre Reichthumben und zeitliche Güter verlassen / mit Füssen getretten / und sie mit den Himlischen durch die Profession vertauschet ; dann Jesus war ihr treffliche Erbschafft / Ps. 15. Der HErr / sagte sie offtermahlen / ist nicht allein das Theil / sondern daß gantze meiner Erbschafft / den HErren zu besitzen / und ich von ihme besitzet zu werden / ist mein einzige Begierd / ihnen wil ich die Tag meines Lebens allein als den allerhöchsten Schatz suchen und lieben ; du weiß O HErr / wo alles daß Meinige ist / wie ich es verworffen hab / damit ich mit der Welt keine Gemeinschafft mehr haben mag / desto füglicher zu sagen : Mein Geliebter ist mein und ich bin sein.

„Cant. 2. Er sol fortan mein Schatz sein/
„und auch mein Hertz / alles werde ich mit
„dem Apostel nunmehr für Koht schätzen/
„damit ich Christū gewinnen möge. Phil. 3.

Die wahre Armuht bestehet aber nicht allein darin das man im Werck alles was der Welt ist/ verlasse/ sondern es wird darneben erfordert / daß man auch alle Neigungen und Begierden zu denselben/ gantz davon abziehe/damit also das Gemüht gantz frey entbunden sich zu GOtt dem höchsten Gut erschwingen könne/ und auff die alleinige Besitzung dieses Guts gezogen werde/ dann die Begierligkeit / wie der H. Bernard sagt / ist offt schädlicher als die Besitzung selbst. Zweitens ist nöhtig / daß er im Gebrauch zeitlicher Ding mit der blosser Nottursst zu frieden sey/ und gantz nichts überflüssiges begehre/welcher überfluß sonsten die Armuht unempfindlicher weiß schwächet und verdierbt/ja er muß also gesinnet seyn / daß er auch an den nottürfftigen Dingen ein Mangel oder Gebrech zu leiden bereit seye / wann es Gott und der Obrigkeit also beliebig were. Drittens das ein wahrer Armer kein Anmuhtung auff die Sachen setzte/ so ihm nöhtig seyn / oder begehre/damit daß jenige/ so ihme zu seinem nothwendigem Gebrauch geben wird / mol seye zugerüstet/nach der Sinligkeit gericht/ köstlich und angenehm/ sondern hat ein Lust daran daß es ungelegen/ schlecht/ grob und in allem nach der Armuht schmecke/ dañ es gehört den Reichen / und nicht den Armen zu / ihre Lust und gute Gelegenheit haben.

Was für ein Liebe Alvera zu dieser rechten Armuht getragen/ ist auß ihren eigenen Worten abzunemen/ wann sie sagt: die Ar-
„muht hat mir von Anfang des Novitiats
„über die massen gefallē/ es bringt mir auch
„diese Tugend nicht den geringsten Streit/
„empfinde nur bißweilē ein wenig schmertz-
„lich/ daß ich nichts zu gebē hab/ sonderlich
„den Armen und den Dienstbotten/ weilen
„ich von Kindheit auff kein grössere Frewd
„vom irrdischen Gut genossen als wan ich
„bißweilen dessen den Dörfftigen was mit-
„getheilt hab. Wann aber bißweilen in der
„Natur einen kleinen Verdruß/ so mir et-
„was manglet / empfinde: so ist mir doch
„solcher Mangel nach geschehener reflexiō
„lieb uñ angenehm. Ihr einziger Wunsch war / daß sie diesen köstlichen Armuht-stein nach seinem Werht im Geist recht verstunde / dessen Glantz zwar der Welt unbekant ist/und scheinet derselbiger verächtlich / ja abscheulich/ dañoch ist er in sich einer überauß grossen Köstligkeit; dañ solt es nicht ein herzliches Gelüb sein/ uñ ein treffliche Kauffmanschafft umb Christi willen das zeitliche verwerffen/ damit man das Ewige erlangē
„möge? Glückselig/ spricht sie dahero/ wolte
„ich meine Seel schätzen / wann sie den
„Werht und Schönheit dieser Tugendt
„recht verstehen/ und nach der Verständ-
„nüß recht üben könte / sie redet weiters al-
„so: Alles was zeitlich und zergänglich ist
„nichts zu achten/ als in so weit es zu Gott
„leitet; hierin hat Gott meiner Seelen die
„Warheit zu erkeñen geben / und durch die-
„ses einfältiges erkennen sind sich meine
„Seel also frey/ daß mich das geringste nit
„köñe bekümeren oder beängstigen/ umb er-
„was zergängliches zu erwerben oder zu be-
„halten / kan auch nichts Zeitliches erden-
„ckē/ dessen Verlust mich könte betrübē/ die
„sach möchte mir so nützlich/ so lieb/ oder so
„nothwendig sein als sie iñer wolte/ wann
„GOtt sie mir benimbt / so ist er allein mir
gnung.

Ja

Ja ihre Begierd die recht Armuth zu leiden/ erhellet klärlich darauß / weilen es ihr leid ware/ daß sie auß Krafft ihres Gelübts solche Armuht nicht uben könte/als andere Welt-Menschen / auß mangel zeitlichen Guts / sie wolte so gern Armuht leiden / wie eines bettlers Tochter. Sie wurde also sehr zur Anmuhtung der Armuht gezogen / daß nichts under allen Creaturen oder irdischen Dingen war darauff ihr Hertz und Gemüht gelenckt oder gezogen wurde / sie nahme auch die zur nöhtigen underhaltung der Natur verordnete sachen nit anders/ als mit einem Verdruß und Widerwillen/ damit sie desto besser mit freyer und entblösster Anmuhtung in die entblöste und nackende Arm ihres Geliebten gecreutzigsten Jesu auffstiegen mögte.

Hierauß erhellet nun wie sie den andern und drittē Punct der rechten Armuht auffs genawste zu halten sich beflissen habe / in Kleidungē suchte sie nur die alte/so von andern beyseits gelegt worden / Dan der Habit/ sagt sie / ist von der Naturen allein „dahin verordnet worden / sich damit zu „bedecken / und die Kälte oder Hitz zu er„wehren / welches eben so wol durch alte „zerlapte / als newe und köstliche Kleider „geschehen kan/an der Kleidung muß auch „die Armuht erkennet werden.

Im essen und Trincken hat sie gewißlich nichts als die rechte Armuht gesucht / und sich von allem / was nur ein Schein der Schleckerhafftigkeit hatte / enthalten/ und nur rawe grobe Speisen allein zu der Natur underhaltung genossen / obschon sie zärtlicher Complexion gewesen ; keine Speisen / zu welchen sie sonderlichen Appetit und Lust hatte / wolte sie geniessen/ von denen aber / welche sie nicht gern asse und ihr unangenehm warē/ enthielte sie sich nicht/ sondern genosse dieselbe/ umb sich damit abzusterben/ als Käßmaden/ Häringsröger / und dergleichen ; wann auch was sonderliches auff den Tisch auffgetragen war/ und sie solches / damit sie andern kein Nachdencken verursachte / essen muste / so suchte sie sölchen Speisen ihren Geschmäck zubenehmen/und asse kein Saltz/Essig/Capern/Radiß/oder Senfft darzu/als im Salad essen/nahme sie nur ein wenig / duncket es nicht in den Essig/noch suchte das Saltz zu den andern Speisen/mit welchen solches so bequämlich nicht geschehen konte/asse sie so viel Brods / daß sie mehrentheils den Geschmack verlohren/außgenommen wan der Hunger gering war/ und doch was zu stärckūg des Leib genieſſen muste. Sie nahme kein Weiß-Brod als nur ein wenig zū Schein / nimmer asse sie zwo Speisen zusammen/als Gemüß zu den Häring / oder zu Schincken und dergleichen / sondern jedes absönderlich. Zur Zeit ihrer Vierzehn Tägigen Haubtwehe/hatte sie eine Zeitlang anders nichts gessen als trucken Schwartz-Brod mit Saltz / darnach hatte sie Brod mit Wasser und Saltz gesotten und mit einem Löffel gessen/bey welchem sie gern verblieben wäre / weilen sie den andern Religieusen beredet / daß sie nichts anders essen mögte / und sie ein söndern Gefallen darzu hätte / und es also unvermerckt geschahe/ es ist aber vom Beichtsvatter verbotten worden / weilen er mercke daß ihre Natur dardurch könte geschwächet werden. Von allen Obs Früchten wie sie auch waren/ enthielte sie sich/nur drey oder viermahl hat sie derselben auß befelch gessen. Eben die Armuth welche sie in den Speisen geübet / hat sie auch im Tranck gebrauchet/dan sie selten

Wein oder Bier / als nur den andern zum schein ein wenig getruncken. Wasser war ihr gewöhnlicher Tranck: mit einem Wort: sie asse unnd truncke nichts nach der Sinnligkeit / weilen sie sich gäntzlich uberredet / daß Gott nichts zur Wollust und Belüstigung / sondern alles nur zur Notturfft erschaffen habe. Sie hat auch keine gemächligkeit in Kämmern / Haußraht / Kleydern ꝛc. gesucht / noch etwas mit einer vergnüglicher Anmütung besessen / dan auch solche zum Schein zwar gering-schätzige Sachen verhinderen / daß der Mensch in den Tugenden nit allein nit fortschreite / sondern immer mehr und mehr zu ruck weiche / dan sie machen die Geistliche Ubungen schwär / und alle Andacht ungeschmackig.

Weil sie nun zu dieser eusserlichẽ Armuth eine solche Liebe getragen / und sich in derselben so dapffer geubet / ist geschehen / daß sie auch die innerliche / als zu welcher die eusserliche sehr behüllflich ist / ergriffen / damit sie sich in ihrem Bräutigam / welcher unser Furbild ist / so viel ihr möglich / gleichen mögte / Er ware wie oben gehört / eusserlich arm / aber im Geist noch armer / und empfunde von der Krippen an biß zum Creutz nie einigen zeitlichen Trost.

Der H. Joannes der Täuffer welcher ein hartes strenges Leben in eusserlichen Abbruch / so viel seine Leibs-schwachheit ertragen mögte / führte / liebte dannoch mehr die innerliche Armuth des Geistes / daß ist / tieffste Demuth / und von allen Menschen trostloß zu seyn / zu dem End er auch in seiner zarten Jugent seine Eltern und Anverwanten verlassen / und in eine Einöde sich verstecket. Sölche volkommentliche Armuth hat ihr Alvera hertzlich gewünschet / und sich offtermahlen beklagt / daß sie darzu nit gerahten könte; Ich wünsche meldet „ sie / daß mir doch nit so grosse Lieb von „ meinen Mit-Schwestern erzeiget würde / „ wan ich kranck oder Bethlägerig bin / kan „ aber weder kranck weder gesundt zu „ der rechten Armuth kommen: damit ich „ jedoch was darvon empfinde / so sag ich keinem was mich innerlich beschwert / oder „ doch gar selten wan es schon längst verlitten ist / und die Begird mich zubeklagen „ albereitz vorhin verschwunden. „

Hat sich darauff alles eusserlichen Trosts entschlagen und entzogen / alle zu viel freüdliche Leibserweisung geflohen / nũ also nichts anders gesucht / als in Trübsal / Elend / und das ohne einigen Trost zu leben / auch darin in wahrer bereitwilligkeit für sich zu gehen / damit sie also gantz frey von allen andern zeitlichen Dingen und Tröstungen unbekümmert und ohn underlaß mit dem Gemüth bloß / lauter in- und außwendig und ohne Mittel in Gott ihrem ersten Ursprung sich versecken möge. Und dieses ist die lauterste Armuth / daß Gott allein unsern Grundt besitze / und daß wir außer ihm von keinem andern Ding besessen werden: Dan der höchste Adel der Armuth stehet darinnen / daß der Widerfluß in Gott gantz frey / ledig ungehindert / und an keinem Zeitlichen anklebig seye / und je freyer und lediger der Widerfluß sein wird / je seliger werden auch sölche Armen sein hie und in Ewigkeit.

* * *
* *

Das

Das 18. Capitel.

Von ihrer Jungfräwlichen Reinigkeit und Keuschheit.

BLasius Viegas Soc. Jes. und andere wollen erweisen daß Christus der Herr seye vom Hebræischen Nether/daß ist à flore, von einer Blum Nazaræus genant worden / wie dan der Evangelist Matthäus im 2. Cap. Da er sagt : Quoniam Nazaræus vocabitur, auff den Ort Isai. c.11. v. 1. Und es wird eine Rute außgehen von dem Stamm Jesse/ und eine Blum auß seiner Wurtzel herfürkommen / sein absehen gehabt hat; mit was recht und fug aber Christo dieser Nahm gebühre / hat er selbsten Cant. 2. v. 1. angezeigt sprechent : Ego flos campi & lilium convallium. Ich bin ein Blum auffm Feldt / und eine Lilie im Thal. Weil nun die weisse Lilien die Reinigkeit bedeuten / und Christus welcher die Reinigkeit selbsten/ auch auß einer reinen Jungfrawen empfangen und gebohren ist/ so wird er billig eine Lilie oder Nazaræus genennet; sonderlich weilen von ihme alle Reinigkeit / alle Heyligkeit herkommen muste. Recht nennet sich der Himlische Bräutigam ein Blum des Feldts / dan ein Blum so in den Garten gepflantzet wird / pfleget durch Menschlichen Fleiß begossen/und regieret zu werden / und wan sie alsdan woll wachset / so vermeinet der Gärtner daß komme von seinem Fleiß her. Als wil der Bräutigam andeutẽ/ damit keiner vermeine er habe diese hohe und vortreffliche Tugent durch seinen Menschlichen Fleiß und Behutsamkeit erworben und erhalten / so wird sie keine Garten Blume/sondern eine Feldt-Blum genant / weil sie vom himmlischen Taw und Gnaden muß mitgetheilt und erhalten werden. Wol hat dieses erkant die schön gezierte Lilie und Braut Christi Alvera, in dem sie die grosse Tugent nicht ihr/ sonder gantz ihrem Bräutigam zuschreibet sagend / „ In der Tugent der Keuschheit cooperier ich nit/ Gott thut „ alles allein/ bin biß annoch ohne alle An„ fechtung durch seine Hülff gewesen. Ich „ bin der Meinung/ Nisi Dominus custo„ dierit civitatem, frustra &c. Wann der „ Herr die Statt nicht bewahret/ so wachet „ vergeblich der Hüter. Biß heran hab ich „ in der Keuschheit (dem Höchsten sey Lob „ und Danck) ein wolgefallen/ und ein wi„ derwillen zu dem Fleischlichen Wust. Aber „ was thue ich fur Arbeit hierin? Gott thut „ alles allein/ Gott behütet mich gantz allein „ mit seiner Hand / ich vetrawe auff Gott „ und bin zufrieden mit allem was er thut: „ Ich glaube gäntzlich daß mir diese Reinig„ keit von Gott/ohne mein mitwircken einge„ gossen sey /vermeine aber dabeneben / daß „ dem gröstẽ Heyd oder Turck dieses „ auch gemeinlich oder leichtlich seyn „ würde / wans ihm also ohne mühe / wie „ mir gegeben würde. Ich thue zwar „ bißweilen etliche innerlich unnd äus„ serliche Mortificatiõnger / den Leib „

„ im Zaum zu halten / welches das einzige „ Stück ist / in welchem ich noch etwas „ mit würcke / aber was ist das zu schä„ tzen / gegen eine so schön vor Gottes Au„ gen glantzende Perl? gegē eine Tugent wel„ che die Menschen weit uber die Engeln er„ hebt? Diese der Seeligen Alveræ Reden stimmen uberein mit dem Apostel Paulo / welcher 1 Cor. 7. v. 7. sagt: Ich wolte lieber alle Menschen weren wie ich bin / aber ein jeglicher hat seine eigene Gaben von Gott / einer sonst / der ander so / und in der Epistel zu den Galatern am 5. Cap. v. 23. rechnet er die Keuschheit under die Früchten des H. Geistes. Dieses hat auch der König Salomon durch die zwo ehrnen Säulē / auff derē Spitzen zwey Lilien stunden andeuten wollen / deren eine so zur rechten Hand gesetzet war, hieß er Jachin / und die zur Lincken hieß er Booz, welche beide Wörter eine starckheit bedeuten / dann die Menschliche Starckheit ist nicht gnugsam sondern viel zu schwach umb ein sölche Tugend zu erhalten / es sey dann daß die Göttliche Starckheit der Menschlicher zu hülff komme. Umb diese Göttliche Starckheit aber / und Gab des H. Geistes zu erlangen / ist nichts bessers / nichts köstlichers als das Gebett / wie solches der H. Paulus mit seinem Exempel. 2. Cor. 12. v. 8. gelehret / Daß wir in sachen der Reinigkeit durch unser Gebett zu Gott fliehen sollen. Zu dem Gebett rahtet auch der H. Augustinus / welcher lib. conf. 10. c. 29. gantz eiffrig also bettet: Alle meine Hoffnūg O Herr / ruhet allein auff deine grosse Bärhertzigkeit. O Lieb die du allezeit brennest / und niemahlen außgelöschet wirst / zünde mich an: du befilchst die Reinigkeit / und entziehung der Fleischlichen Wollüsten / gebe mir auch was du befehlest. Daß nun das Gebett also nötig sey / daß einem Menschen schier unmöglich durch seine eigene Federen ohne das Gebett zu einer solchen hohen Himlischen Tugent sich zu erschwingen / ist der keuschen Alveræ nicht unbewust gewesen / darumb hat sie umb dieser Gab willen den Herren fleißig angeruffen / auch zu dem End die Fürbitt der allerkeuschesten Jungfrawen Mariæ / wie auch des H. Josephs / S. Joannis Evangelist / des Schutz-Engels / der H. H. Francisci Xaverii / Casimiri / Kunigundis / und dan des Seeligen Aloysii Gonzagæ begehret / daß sie doch durch ihr anhalten diese Tugent von Gott ihr erlangen wollen / selbige wie ein Kleynod an ihren Halß zu hencken / damit sie also geziert für die Göttliche Majestät erscheinen möge: sie pflegte alle Communion Abend die Mutter Gottes am meisten zu bewegen üb diese Tugent zu erlangen / wan sie ihr fürhielte / wie ihrem geliebten Sohn alle Unreinigkeit so sehr zu wider seye / und weilen sie dann hoffete selbige zu empfangen / so wolle sie doch bey ihrem Sohn ihr die möglichste Reinigkeit zuwegen bringen / am End eines jeden Pater noster sätzte sie allezeit ein kurtz Schuß-Gebettlein zu ihrem Erlöser hinzu / umb von aller Anfechtung in dieser Materi befreyet zu bleiben. Die Wort des H. Joannis in seiner Offenbahrung am 14. Cap. alwo er vermeldet: Daß das Lamb auff dem Berg Sion stehet / und mit ihme Hundert und Vier und Vierzig-Tausent Jungfrawen / erweckten in ihr eine sonderliche Begird und Verlangen / daß sie offtermahlen unter ihrem Gebett diese Wort einstrewete: O du allerliebstes Lamb gebe mir „ doch daß ich under diese Zahl mit möge „ gerechnet werden / verleyhe mir daß ich dei„ ne Wort recht verstehe / deine Wege also „

„eingehe / damit ich nimmer von dir ab„weiche / sondern allezeit dir folgen möge. „Der Berg ist hoch/und durch die Natür„liche Kräfften schwärlich auffzusteigen / „darumb leiste mir die Hand deiner Gött„licher Gnaden.

Und sonderlich bettete sie seine Göttliche Majestät vor dem Hochw. gantz eyffrigst daß er sie doch wolle fur alle Unlauterkeit behüten; welches sie dan auch also erhalten/ daß sie ihr Gemüht allezeit von unreinen und garstigen Einbildungen fleissig bewahret / und wofern dieselbe eingeschlichen weren/ unverzuglich außgeworffen/und durch Betrachtung ihres am Creutz schmertzlich hangendem Jesu verjaget / welches Bildtnuß sie in ihr Hertz/Seel/Leib/und gantze Natur allezeit eingetruckt gehalten / und in beständiger Betrachtung des Leidens Christi mit zugefügtem eyffrigem Gebett alle Unfläterey vesluchet / und alles was des Leibs und Seelē Reinigkeit zuwider ist/ leichtlich verworffen / also redet sie selbsten: Ich hab „offt unreine Gedanckē/welche doch in einē „Augenblick durchfliegen/ich bedarff ihnen „kein widerstandt zu thun/ dan sie kaum ein „Augenblick wehren / seind auch mehren„theils solche Gedancken der Einbildun„gen/ welche noch nicht formirt seind / nur „mercke ich daß sie die Materi betreffen / „weiß auch noch eigentlich nit waß es sein „solle/sie belästigen mich nit / hab auch kein „gefallen darin / sie lassen mich ebē so indif„ferent wie Holtz oder Stein / jedoch wie „ich sagen wil/ seind sie mir zuwider. Es „geschicht doch im Jahr 3. oder 4. mahlen „zum höchsten / daß mich dergleichen Ge„dancken beschwären / und denen muß ich „wie Distractionen widerstand thun / sie „bringen mir ferner kein Ungelegenheit/ nur daß ich sie auß der Phantasey verja„gen muß. Sölche unreine Einbildungen „oder Gedancken wan sie einfallen/ seind „mir nach der Natur vielmehr zuwider als „einigerley Unflat oder Wust/so ich jemah„len gesehen. Ja da ich sie noch bey Wust „vergleiche/ist unrecht/dan der ist mir weit „nit so abschewlich/weil ich mercke daß ich „mich in der Natur recht darvon erschröcke „und ein sölches abschew hab/wie vorhin „von den Spinnen ein Grewel gehabt ha„be / bevorn ich mit den Spinnen solche „Mortification geübet / und solche abtrei„bung der unreinen Gedancken bleibt alle„zeit beständig/es möge da mir einfallē was „es imer sey. Mein gütigster Herr (sagt sie „weiters) hat mir nun lange zeit die Gnad „gegeben / daß so bald auch nur eine noch „unformirte Einbildung sich anmeldet/ich „sie als bald im ersten Augenblick allezeit „mercke/und derselben vorkomme/weßwe„gen ich den Herrn hertzlich darvor dancke/ „in solcher Gelegēheit mache ich ein Creutz„lein auff die Brust und sage: Mein Gott „behüte mich/ich finde mich in dieser Ge„wohnheit/und hab nit gewust daß ichs thä„te/weiß auch nit woher mir diese Gewohn„heit kommen ist/ befinde sie aber vor Gut. „

Je höher und vortrefflicher diese Tugent ist/je größere Sorg/Fleiß/und Behutsamkeit wird erfordert selbige zubewahren/also daß auch das geringste in acht zu nehmen/ nach Raht deß Weisen Mans Eccl. 19. Wer das kleine und wenige verachtet / der fält für und für / besonder in der Keuschheit / da ein kleines Flecklein bald gesehen wird. Wie behutsam Alvera ihre Sinn und Gedancken für alle Gelegenheiten so wider die Keuschheit ihr begegnen möchten bewahret/ ist auß ihren eigenen Worten

abzunehmen/ da sie sagt: „Ich weiß daß „in dieser Materi sehr forchtsam bin / daß „ich auch einen Schatten schawe und „die Gefahr fliehe/ oder was nur schein hat „einer Gefahr/ daß fliehe ich wie die Sünd „selbsten/ umb desto mehr weil ich kein Ex„perientz hab der Anfechtung / derhalben „förchte ich bälter zu fallen/ als jemand der „mit der Gnad Gottes sich nunmehr weiß „wol zu verhalten. Meinem lieben Schutz„Engel zuehren thue ich etliche Thaten der „Ehrbarkeit/ welche sonst an ihr selbsten nit „nothwendig seynd; Zum Exempel: Wan „ich Abends mich zur Ruhe legen wil / so „halte ich mich also mit der Cortinen be„deckt/ als wan ein Mensch bey mir were. „Solte der Wind des Nachts ein Fenster „auffstossen/ oder sonsten auffstehen müste/ „so gehe ich nit auch in meiner eigenẽ Kam„mer die Fenster zuschleissen/ ich thue dan „zuvorn einen Rock an. Solte mir der är„mel uber den halben Arm auffgeschaubt „seyn / so decke ich den Arm als bald/ viel„mehr den Halß. Hierdurch ist sie nun allen Versuchungen/ Anfechtungen / welche ihr begegenen könten / bey zeiten vorkommen / noch ihnen einigen Raum gestattet; damit sie also von allen unreinen Einbildungen befreyet und entfrembdet/ ihre Seel mit unauffhörlichem und erhobenen Auß fluß lieblicher Anmühtung zum unerschaffenen Gut eilen/ und Gott gleichförmig werden mögte.

Der Sathan als er gemerckt/ daß er sie im geringsten nicht zu einiger Unkeuschheit bewegen könte / sondern alle seine Anfechtungen vergeblich waren / hat er einen andern List erdacht/ und sie mit dem Strick der Hoffart zufangen sich bemühet/ eben wie er es mit der H. Catharina von Senis machen wollen / selbige anzureitzen / als ob sie die vollkommene Heiligkeit und Keuschheit nun mehr erreichet / und forthin ohn Sorg leben könte: Sie aber antwortete dem Versucher: Wie! du wilt mich heilig sprechen/ da ich so viel Sünden begangen / und doch selbige noch nicht recht berewet / auch noch Täglich falle / oder fallen kan? welche demütige Antwort / weil der Teuffel nicht dülden konte / muste er abweichen. Also hat er auch mit der Alvera anfangen wollen/ als er gesehen daß alle Arbeit und Mühe verlohren/ wolte er dieser Keuschen Jungfrawen ein wollgefallen einjagen/ daß sie sich wegen der erhaltenen Keuschheit erfrewen solle; sie aber hat ihn verspottet/ sölchen Gedancken kein raum gegeben / und dergleichen verführische ehrlockerinnen mit verstopfften Ohren geflohen/ sich fleissig hütent/ daß nicht irgent der Feind ihrem Hertzen durch solche Lobstimme einschleiche. Sie beschreibt es selbsten also: „Ich hab fur diesem bißweilen gemerckt / das mir were lieb gewesen/ daß jemand gewust hette/ wie ich mit keiner Fleischlichen Anfechtung zu thun hab / nun aber hab ich ein zeitlang das Widerspiel angefangen / weil ich sölche Gedancken für hoffärtig schätzte/ und thut mir jetzt heimlich gut/ wan man ein anders von mir meinet / und ich finde die Gelegenheit/ daß ich offt/ aber sehr füglich ohn ärgernuß und ohne Lügen/ mit Worten / also mache/ und ungefehr mercken lasse / als wan ich mich auff solche Anfechtung durch die Experientz woll verstünde.

Das 19. Capitel.

Von ihrem Gelübdt des Gehorsams.

DEr Gehorsam ist ein Grab seines eigenen Willens/ein Ableugnung seines gutdunckens/und eine Undergebung seines Willens / dem Urtheil und gutachten seiner vorgestelten Geistlichen Obrigkeit. Wie nothwendig diese Tugend allen Geistlichen sey / kan auch darauß leichtlich abgenohmen werden / weilen keiner fertiger ist den Weg der Vollkommenheit zu lauffen / alß ein rechter Gehorsamer / keiner was volkommentliches und unserm Erlöser angenehmers verrichten kan alß ein wahrer Gehorsamer. Und das nach dem Exempel Christi/ welcher seinem Himmlischen Vatter gehorsam gewesen biß zum Todt/ ja biß zum Todt des Creutzes Phil. 2. O Vatter (wil unser HErr sagen) sihe wie ich allen deinen Rath und Willen so trewlich und williglich vollbracht habe/daß ich mich auch in den schwären Todt des Creutzes geben / das gantze Werck und alles mit geneigtem Haupt vollendet. Dieser Tugent hat sich zur nachfolg ihres Bräutigams Alvera gantz ergeben / also daß sie ihren Leib/ Seel und Willen sambt allem was sie eusserlich und innerlich vermöchte / Gott und ihrer Geistlichen Obrigkeit undergeben hatte. Damit sie aber nicht ein Fingerbreit auß den Schrancken dieser Tugendt schreiten mögte / hat sie ihr selbsten etliche schöne und darzu starck antreibende Lehrstücken vorgeschrieben: deren das erste wahr / daß sie in der Persom ihrer Obrigkeit wie auch des Beichtsvattes Gott selbsten ansahe und erkente / wan ihr dan was befohlen oder gebotten wurde/ nam sie das mit sölchem ehrerbietsamen und fröligem Hertzen an / alß wan die Stim auß dem munde Gottes selbsten herkommen wäre / und verrichtete es mit diesen Gedancken: O Gott mein „ Schöpffer/mein einziges Gut/ich nehme „ diesen deinen Befehl willigklich an / auß „ liebe gegen dich: Nim du doch auch gnädiglich an meinen guten Willen und Gehorsam / den ich dir jetzundt zu Lob auff „ opffere. Dis ist was der Apostel Paulus zu den Ephes. am 6. cap. lehret / sprechendt: Nicht daß ihr Augendiener seyet / alß den Menschen zu gefallen / sondern alß Knecht Christi, die den Willen Gottes von Hertzen thun/ und gutwillig dienen als dē Herren/ und nicht alß dem Menschen/also ermahnet er auch die Colosser am 3. cap. Alles was ihr thut/ das thut von Hertzen alß dem HErren / und nicht alß den Menschen / und wisset daß ihr von dem HErren empfangen werdet die Vergeltung. Wie viel nun diese Erinnerung und erhebung des Gemuths in erhaltung dieser Tugendt vermag / hat Alvera gnugsam erfahren / dan hiedurch ware ihr kein Gebott zu schwer / kein Befelch zu wider und verdrießlich / sondern alles war ihr lieb / und verrichtete es mit fröligem Hertzen. Daher ists geschehen / daß alß sie einsmahl / weiß nicht auß was Verwirrun-

wirrungen des Gemüths / diese heilsame Gedancken auß dem Sinn geschlagen hatte / und eben dazumal von ihrem Beichtsvatter in einigen die Herrligkeit betreffende Sachen gefragt wardt / zeigte sie durch ihre Gebärden an / und gabe dem Beichtsvatter gnugsam zu verstehen / daß er ihr mit seinen Fragen und Reden verdrießlich were / und in solchem etliche Tag lang wehrenden Unwillen / versaumbte sie auch etliche ihrem Ampt damahlen anklebende Ubungen / so bald sie sich aber erholete / und anfienge ihre Fehler zu erkennen / da fiengen auch an die Zähren uber die Wangen zu lauffen / Gott umb Erleuchtung und „ Verzeihung zu bitten / Ach / rieffe sie / ich „ verwürffliches verächtliches Thier / ich bin nit werth under den Kindern Gottes zu wohnen / die ich Gott in seinem Diener / der meiner Seelen so viel durch dieses Priesters Arbeit und Gedult gethan hat / so gröblich erzürnet habe. Und weilen sie die Sündt wider den Gehorsam für die allergrösseste schätzte / so waren ihr die Zähren nicht gnug / sondern es muste auch mit ihrem Blut abgebüsset werden / machte darauff etliche disciplinen so starck und hefftig / daß sie auch die Wände mit ihrem Blut besprengte / zugleich seufftzendt zu Gott geruffen / das er durch die Augen ihres Verstandts eröffnen / und dieses Verbrechen ihr verzeyhen wolle. Durch diese harte und schwäre Buß als sie von dem gütigen Gott Verzeyhung erhalten / auch durch die sanfftmütige gutherzige Ermahnung des Beichtsvatters zu Ruhe gebracht / und zu völliger Erkantnüs komen / hat sie niemahlen mehr auch den geringsten Fehler wider den Gehorsam nicht began„ gen / wie sie vermeldet: Ich erkeñe jetzt / sagt sie / die überdiente uberhäuffte Gnad Got„ tes / weil ich allezeit in der Person meiner „ Obrigkeit und meines Beichtsvatters die „ Person Gottes ansehe / daß ich vermein „ mit selbiger Hülff mein lebenlang nit „ mehr in solche oder andere Fehler wider „ den Gehorsam zu fallen. Ich sehe das nit „ allein ihre Wort und Befelch / Wörter „ und Befelcher Gottes seind / sondern das „ geringste so ihnen geschicht / geschicht Gott „ Gebe ich ihnen schüldigen Respect / ich „ thue es Gott. Betrübe ich sie / ich betrübe „ Gott / so viel an mir ist / suche ich alles nach „ ihrem gutachten gering / oder hoch zu schä„ tzen / so urtheile ich nach dem Urtheil Got„ tes: underwerffe ich mein gutdüncken ih„ rem geringsten Winck / so treffe ich gerad „ das wollgefallen Gottes. „

Sie hat sich mit solchem eyffer dieser Tugent ergeben / daß es ein ansehen / als ob sie keinen eigenen Willen und Urtheil mehr gehabt hette / uñ das gantz getröst uñ frölig / weil sie zweitens erkante / daß man durch den Gehorsam auff einen sicheren Weg wandle / und nicht fehlen könne / wie der H. Hieronymus in Reg. Mon. c. 6. mit Verwunderung nicht unbillig spricht: O höchste Freyheit / die den Menschen nit sündigen läst! Also daß uns der Gehorsam gewisser massen ohn sündthafftig machet.

Es war ihr drittens ein grosser Antrieb zu dieser Tugent / die Erkantnüs der Wirckungen des Gehorsams: Weilen / sagt sie ich albereit erfahren hab / daß die Krafft „ des Gehorsams wunderlich sey / daß sie „ könne die allerbitterste Bitterkeit süß ma„ chen / auch keine sicherer Weiß ist Got„ tes Will zu erkennen / als durch den Ge„ horsam. Durch den Gehorsam seind wir „ Gottes Will zu treffen versichert / durch „

den

„den Gehorsam werden alle indifferente „Werck an sich Gott gefällig/ und seind nit „mehr indifferent. Durch den Gehorsam „wird auch das aller geringste nũ schlechste „Werck viel edler und Gott angenehmer/ auch dem Menschen zum ewigen Le„ viel verdienstlicher/ als alle die gröste und „ansehnlichste Werck / die auß eigenem „willen geschehen. Es kan kein lieblicher „und würdigers Opffer dem Herren in die„sem Leben gebracht werden / als ein recht „demüthiges und gehorsames Hertz. Wor„zu noch kombt / daß die Werck so auß ge„horsam geschehen / nimmer unbedachte„sam oder auß gewohnheit (ich rede nit/ „sagt sie / von Täglichen gemeinen Wer„cken/welche auß befelch der Regulen ge„schehen / dan in denen laufft bißweilen leider ! ein Unbedacht samkeit mit „under) sondern allezeit mit Andacht „und Liebe oder zum wenigsten mit den „Gedancken : Diß thustu auß gehorsamb „gegen Gott : verübet werden. Wen solten nun sölche Betrachtungen zum völligen Gehorsam nicht antreiben? Wer solte nicht mit Alvera die Befelch der Obrigkeiten als auß der Handt Gottes demütig zwar/ aber doch frölich mit geneigtem Haupt empfangen/ annehmen / und verrichten ? Diese Tugent schätzte sie einer Geistlichen Persohnen für die aller Nothwendigste / Diese Tugent liebte sie uber alle andere / Dan / sagt sie in ihren Anmerckungen / „ich bin der Meinung / daß mein Gnad „so mein Gott in der Vollkommenheit hat „von Ewigkeit fürgesehen/ in dem Gehor„sam ist gesetzt worden/ und so viel ich ahm „Gehorsam mangle lasse/ so viel Hülff wird „mir Gott entziehen in allen andern U„bungen der Tugent. Noch besser zu sagen / ich hoffe / daß / wan ich mich mit „Göttlicher Gnad bearbeite etwas im Ge„horsam zu zunehmen / daß alßdan Gott „mirt etwas von der innerlichen Demuth „und dessen so ich bedürfftig hin/ wird mit„theilen. Mit einem Wort : ich vermeine/„daß so viel der Gehorsam wachsen wird/ „so viel wird alles ander Gut und Tugen„den wachsen.„

Daher ist geschehen / daß / obschon sie wider ihren Willen zur Priorin erwehlet worden / sie doch ihr diese Tugent nicht hat wollen benehmen lassen / sondern erwöhlete strack darauff für ihre Obrigkeit in Geistlichen Sachen ihren Beichtsvatter / welchem sie die Regierung ihres Gewissens ubergeben/ dessen Wil ware eine Richtschnur des ihrigen; diesen ehrte / diesem gehorsambte sie / als eine Person die ihr von Gott vorgestelt war/ dessen Rath und Befelch verrichtete sie nicht anders / als wans ihr von Gott aufferlägt were / ohne dessen Vorwissen und Willen sie auch nichts thäte. In häußlichen Dingen underwurffe sie sich freywillig/ so viel ihre Person anlanget/ der Suppriorin / von welcher sie jederzeit Erlaubnüs dieses oder jenes zu thun begehrte/ deren Befelch sie erwartete/ ehe sie etwas zu thun anfienge / also daß sie allezeit ihrem Willen und Befelch nachgelebet.

* * *
* *

Das 20. Capitel.

Vom den Wunderbahrlichen Wurckungen ihres Gehorsams.

DAs ansehen auff Christum den HErren im Gehorsam / alß welcher das höchste Gut / die höchste Weißheit / die unergründte Lieb ist / gebärt in den Geistlichen grosse Nutzbarkeiten / und macht in ihnen einen Muth und Krafft alles glücklich zu verrichten / was ihnen wird aufferlägt: Es ist zwischen dem Göttlichen und Menschlichen Gebott noch ein grosser Underscheidt / weilen diese offt auffer legen / was unsere Kräfften übertrifft / und gar nicht zu thun ist. Gott aber befilcht nichts / darzu er seine Gnad und Kräfften umb sölches zu vollbringen uns nicht ertheilt. So bald nun einer von seiner Obern Mund höret das Gebott eines sonst schweren Wercks / kan er mit gutem fug schon muthmassen die güte Gottes werde ihm solche Krafft mittheilen / welche zum vorgeschriebenen Werck nöthig ist / wie dieses in vielen Historien der alten Einsidler und etlicher H. Mönch gelesen wird. Eben solche Krafft des Gehorsams hat die Gottselige Alvera erstlich im Sinn betrachtet und erkennet / auch hernacher in der That durch sonderliche Gnad und Wirckung Gottes erfahren. Die Erkäntnüs findet sich in ihren hinderlassenen Schrifften mit diesen Worten: „Ich hab ein zeitlang sehr starcken Glauben im Gehorsam gehabt / also, „daß mich warhafftig dunckt der Gehor„sam könne mich almächtig oder Wun„derthätig machen / und dis auß diesem „Fündament oder Ursach: Wan ein „Sach were / die mir auß Gehorsam sol„te befohlen werden / und es were mir „zu thun unmöglich / so bin ich gewiß / „daß eins von diesen beyden Stücken „geschehen wirdt: daß entweder die O„brigkeit oder der Beichtsvatter Gottes „Stathalter / durch des Höchsten ver„hinderung sölches Übernatürliches mir „nit befehlen kan / oder wan er es befeh„let / daß auch alßdan Gott seinen Statt„halter wird authorisiren / und das un„mögliche möglich machen / und also zu „erhaltung diser Tugendt Mirakel thun. „Und dieses glaub ich so fest / daß ich ver„meine durch den Gehorsam soll man ei„nen Todten erwecken / oder sonsten u„bernatürliche Ding verrichten / soltees „auch das schwäreste Ding der Welt / oder „meiner Natur gantz zuwider sein / so würde es doch gelingen. Ein Herrliches „Licht / durch welches sie die eusserste Krafft der Tugendten also war genomen! Ein grosse Gnad Gottes durch welche sie die

die Tugenden also vollkommentlich erkennet / und ihre Wirckungen gesehen! noch mehr aber ist sich druber zu verwundern / daß sie auß krafft dieser Tugent durch die uberhäuffte Gnad Gottes auch übernatürliche Sachen verrichtet / sie hatte einem Hauptschmertzen / welcher nur den Artzten bekandt / und von ihnen Migrain genent wirdt / ist ein uberauß grosser Schmertz / und wehret in allen 14. Tagen 24. Stunden lang ungefehr / in welchen Stunden diese behaffte nit allein Bethlägerig / sondern auch gleichfals tödtlich kranck seindt: weilen sie nun durch diese Kranckheit vom Orgelschlagen (welches keine andere alß sie verrichten könte) abgehalten würde / und also auff hohen Festägen die Music verhindert und verstöret würde / so ists geschehen / daß ihr Beichtsvatter / welcher den höchsten Gehorsam an ihr gespüret / an einem Festag zu ihr kommen / und sie auff m Beth kranck und schwach ligendt also angeredet: Ehrwürdige Fraw / sie muß uns keine Händel oder Verstörung im Chor machen / sie muß die Pein auff seith setzen / und durch das Orgelschlagen mit den anderen Gott loben: warauff sie den Befelch alß von Gott herkommendt angenommen / keine Schwachheit noch einige Beschwärnüs vorwendent auffgestanden / nach dem Chor geeilet / und aller Schmertzen vergessen / die gantz wehrende Zeit / wie gewöhnlich / das ihrige verrichtet. Welches alß die andere Geistliche gesehen / haben sie offtermahlen / wan ihr sölche Schmertzen an Festägen anstiessen / heimlich nach dem Beichtsvatter geschicket und ist jederzeit also / wie jetzt gemeldet geschehen; sie empfunde in wehrender Zeit auch nicht den geringsten schmertzen: wan aber der Festag verflossen / ware sie widerumb mit den vorigen Peinen beladen. gewißlich ein seltzame wunder Wirckung des Gehorsams / welcher auch die schwäre Kranckheiten und grosse Schmertzen vertreibet. Ja es ist der wunderliche und grosse Gehorsam so tieff in ihr eingewürtzelt gewesen / daß sie selbigen biß in den Todt fest gehalten / dan alß sie nun mit dem Todt anfienge zu ringen / und ein Verlangen hatte auffgelöset zu werden / umb bey Christo ihrem Bräutigam zu sein; Begehrte sie offtermahlen von ihrem Beichtsvatter urlaub zu sterben / er hielte sie aber alß auff / sagendt: sie müste noch nit sterben: wie dan sämptliche Geistliche ihn gebetten / er solle doch thun wie vorm Jahr / da sie auch ihres Endts abwarteten / und nun nun vermeinten sie würde ihren Geist auffgeben / so sagte er damahls: sie solte auffstehen / und gesundt sein; kaum ware er ein wenig beyseits gangen / da hörte ihre schwäre Kranckheit auff / ware gesundt / und gienge folgenden Tags Gott danck zu sagen / mit der Gemeinde zur Communion. Diese frölige Bottschafft / so bald der Beichtsvatter vernohmen / sagte er zu den Religieusen / doch in ihrer Abwesenheit / er wolte bezeugen daß sie pur auß Gehorsam were gesundt worden. Nun begehrten die Geistliche von ihm inständiglich / daß er selbiges auch dißmahl versuchen solte. Er gabe aber ihnen zu verstehen / daß er ihr sölches zu befehlen anjetzo nit angetrieben würde / dan es scheint / sagte er / daß Gott sie nun auß diesem Elend in sein Reich versetzen wolle; Er gebrauchte sich doch offt diese Wort: Sie muß noch nit sterben. Einmahl sagte er: Sie

stehe auff und werde gesundt: Kaum hatte er die Wort außgeredet/ und sie richtete sich auff / aber er thäte sie gleich niderliegen / als er sie auff das Leiden und Sterben Christi des HErren ein Zeitlang getröstet / sagte er : sie könne anjetzo Sterben. Darauff sie gleich nach empfangenem Segen des Beichtsvatters mit gantz süß und frölichem Gesicht ihren Geist auffgegeben / O wunderlicher Gehorsam ! O Starcke Würckungen und Krafft des Gehorsams ! Wer solte hie nicht sagen / daß diese Lobwürdige Priorin ein wahres und lebendiges Ebenbildt des Gehorsams gewesen / welche den Fußstapffen ihres Erlösers und Bräutigams also eingetretten / daß sie auch biß in den Todt gehorsam gewesen.

Ende des ersten Theils.

Zweiter Theil.

von

Leben/ Schrifften/ und Vbernatürlichen Gnaden der Priorin Alveræ.

Das Erste Capitel.

Von ihren Vbungen der Guten Wercken.

SEhe auff Jerusalem spricht der Prophet Isaias am 60. cap. Und werde erleuchtet. So baldt die Seel (welche durch Jerusalem verstanden wirdt) unserer Alveræ von allem das nicht Gott ist / von allen Creaturen/ ja auch von sich selbsten auffgestanden war / so wurde der grund ihrer Seelen mit einer geschwinden und hefftigen Begierd gerühret unnd angezündet/ Gott auff die allerhöchste und liebreichste Manier zu dienen / weil sie sahe daß sie nirgents dan nur in Gott zu freiden sein könte / so suchte sie auch nichts dan Gott / und dessen gantz eigen zu sein/ welches von dem geschicht / dessen Hertz bey Gott ist / und willtiglich thut was Gott gefält / und befleisset sich sein leben gehorsamlich an zu stellen / nach dem es Gott ihms eingibt / und das auffs eyffrigste / dan das obenhin/ saget sie / muß in allen täglichen Wercken mächtig verhütet werden / weil sie dan durch Würckung der Göttlichen Gnadē alles Unkraut der Sünden außgereutet / und den Acker ihrer Seelen gäntzlich zu reinigen gesinnet war/ so erkante sie für hochnötig daß er nunmehr mit dem edlen Kraut der Tugent bepflantzet würde. Wie aber die Sünde nicht zu dem endt müssen gemeidet werden / damit wir nicht zu der Höllen verstossen werden / sondern weil sie uns des allerbesten Guts berauben/ also seind auch die Gebotten Gottes nicht deßwegen zu halten / damit wir der Himlischer Frewden genteissen mögen/ welches

ches dan von den Theologis ein Knechtliches thun genennet wirdt / weil sein eigener Nutz in diesem stück gesüchet wird/ sondern pur und allein auß liebe gegen Gott / welchen wir auß unserm gantzen Hertzen und auß allen Kräfften zu lieben verbunden seind/ Matth. 12. Und umb dessen Göttlichen Willen und wollgefallen zu erfüllen. Dieses weil die Sehl. Alvera erkente / auch sölche Lieb bey ihr spürte / „ sagte sie: O gütigster JESU! Warumb „ solte mich mehr mein Nutz bewegen als „ dein Wil? Warumb solt mehr mein Lieb „ bey mir gelten/als deine? Hat darauff angefangen nach Ermahnung des grossen Liebhabers Christi und Apostels Pauli alles gutes auß Liebe zu ehren Gottes zu verrichtē/ auch sonsten in denen in sich indifferenten Sachē als Essen/ Trincken/ gehen/ und dergleichen ihr Gemüth immer zu Gott zu erheben. „ Es soll mir/ spricht sey/ nicht gnug „ sein daß ich mir Morgens frühe nach der „ Danck sagung alle meine des Tags verü„ bende Handlungen auffopffere/ oder auch „ so offt ich ein new Werck angreiffe/ selbi„ ges zu vorders meinem Gott anbefehle / „ sondern werd mich bemühen / auch alle „ Theil meiner Handlungen/ alle Augenblick „ der Zeit dem Herren zu zueignen / wie „ dieses unser Erlöser seiner Braut Mech„ tilden gelehret hat/ daß sie nicht allein alle „ Gebett des gantzen Tags / sondern alle „ syllaben / welche sie außsprechen/ oder ge„ dencken/ alle Buchstaben die sie schreibē / „ alle biß die sie esse/ ja alle der Füß/ Händt/ „ Augen / und Zungen bewegnüssen ihrem „ Brautigam anbieten solle; imgleichen „ die H. Getruden ermahnet / daß sie nicht „ allein den gantzen nächtlichen Schlaff/ „ sondern auch alle Athemen erhohlungen und Hertzens bewegungen ihme schencken „ solle. Und warumb / setzet Alvera hinzu/ „ solte ich diß für beschwärlich halten/ in „ Betrachtūg daß ein Mäurer oder Baw„ meister nicht allein Abends und Morgents die Maß anleget/ ob das Werck richtig und gerad hergehe / sondern er leget „ kaum einen Stein / daß er ihn mit dem „ Linial oder rey nicht in gleicher ordnung „ bringe. Wollan/ dan meine Seel/ ermun„ tere dich/ laß mich in allem möglichen Fleiß „ anwenden/ wie Catharina Senensis hierin „ gethan/ laß mich O Gott anders werden „ nemblich dir gefälliger / und deiner Gna„ dē fähiger. Offt und sehr offt will ich den „ Tag durch mit fleissigem Auffmercken uñ „ Vernunfftigen nachsinnen diese Wort im „ Hertzen und Mund haben: wie muß ich jetz „ gegenwärtiges Werck oder Sach auffs al„ ler vollkommest thun/ oder diese Beschwär„ nus leiden/ dein wolgefallen O liebreicher „ Gott/ soll in allem die Richtschnur sein; al„ so daß/ was ich klar und ohne zweiffelhaff„ tigkeit mercke daß es der wil Gottes sey/ „ sölches muß ich ohne auffschieben und ein„ reden mit rechtem Fleiß volbringen: Als „ Exempel weiß/ ob diese Wort und Reden „ sich an diesem Orth / und Gelegenheit „ auch gezimmen / und zur Ehr Got„ tes gereichen werden / wan ich dan „ diß nicht mit völliger advertence er„ kenne / noch so bald unterscheiden kan/ „ so mussen sie nicht geredt werden. Hier„ auff dan hab ich mir fürgenohmen gröss„ ren Ernst anzuwenden / und mich Gott „ und denen ihme angenehmen Tugendten „ gantz zu ergeben / worzu eine Novitz mich „ nit wenig auffgemuntert / welche gemein„ lich wan eine freywillige Ubung der Tu„ gendten ihr in einer Gelegenheit zu üben „

für-

„fürfiele/ und dan ihre Natur auß verdruß „der Beschwärnus/ etwas wolte einreden/ „so fast sie alsobald eine geschwinde resolu- „tion, sagend in ihrem Hertzen: Ich wils „jedoch meinem L. JESU zu gefallen thun; „und greiffe das Werck mit grosser Starck- „mühtigkeit auß liebe Gottes an/ wie sie mir „diß vertråwlich bekant hat. Dis wird mir „ja auch zu thun von Gott nicht geweigert „sein? Wils dahero mit Fleiß versuchen/ „allezeit das jenige zu thun was ich in deinẽ „Angesicht für das beste zu sein erkennen „werde/ rede du aber O Herr/ dã deine Die- „nerin höret dich/ gebe was du befilchst/ be- „fehle was du wilt/ und laß mich thun was du befehlest. Die intention oder Meinung in leistung eines jedwedern guten Wercks/ wird in drey Stapffelen von den Geistlichẽ Scribenten zertheilet: Die erste/ welche alles böses underlasset/ und alles gutes würcket/ und das fürnemblich umb Gottes willen/ ist recht und gut. Von welcher der H. Gregorius in seinen Moralibus redet/ daß der jenig Rechtfertig genent werde/ welcher zu den Himlischen Dingen gantz erhoben und den Göttlichen Willen gantz underthänig gemacht wird. Diese Meinung hat unsere Alvera auffrichtig in dem gehabt/ weil sie erstlich in allen ihren Wercken die Meinung richtig und fleissig zu Gott erhoben/ also daß wan schon das Werck in sich bißweilen nit hette für gut können befunden werden/ so ware doch die Meinung gut/ und ziele nur auff Gott. Zweitens weil sie sich beflissen alle gute Werck/ all ihr thun und lassen dem Herren anzubieten/ „Ach sagte sie/ „wie wolte ich gern heimlich Gott gefallen/ „und thäte so gern Guts daß kein Mensch „wuste/ außgenohmen der es wissen muß. Diese intention nũ/ ob zwar rechmässig ist/ so ist sie dannoch nicht bestandt gnug zur Volkommenheit/ weil sie nicht einfach ist/ sondern im würcklichen Leben sich auffhaltent noch in vielen Ubungen und Händel sich einmischet/ wiewol aller deren Wercken Ziel und Meinug Gott ist/ darumb schreitete Alvera zu der andern/ welche die Einfache genant wirdt/ deßwegen/ weil sie nicht allein rechtmässig darauff gerichtet ist/ wie sie umb Gottes willen Tugentsame Werck verrichte/ sondern auch gantz einfach ist/ umb blößlich in Gott zu ruhen/ und alle vielfaltigkeit zu meidẽ/ dan sie eine liebreiche neigung des innerlichen Geistes auff Gott ist/ erleucht mit der Göttlichen Erkantnüs/ gezieret mit dem Glauben/ Hoffnung und Liebe/ und sie ist ein innerliches Grundfest des Geistlichen Lebens. Durch diese intention zielte Alvera ohn einiges Mittel auff Gott/ so viel ihr möglich demselbigen zu gefallen/ ihn zu lieben/ und zu verehren/ sie richtete dardurch alle Werck und Ubungẽ auff Gott/ daß ist/ sie bemühete sich auß allen Kräfften mit liebreichen Zähren und süssen Seufftzen der Göttlichen gegenwart allezeit zu geniessen. Weilen aber diß nicht allein umb Gottes willen allezeit geschahe/ sondern bißweilen noch etwas eigenes behielte/ in dẽ sie nemblich auß ihrer Ubung noch einigen Geistlichen Trost/ Andacht/ innerliche Frölich- und Ergetzlichkeit empfunde/ wie hierunter wirdt angezeigt werdẽ/ welche sie hernacher aber nit mehr suchte/ und eben so willig und bereit ware so woll die entziehung aller Andacht und Süssigkeit/ als derselben Gnaden uberfluß/ lieber die widerwertigkeit als den Wohlstandt/ lieber Schmach als Ehr/ und dergleichen mehr zu ertragen/ ist sie entlich zum dritten Stapffel gelanget/ welcher eine Gottgleichförmige intention genent wird/ weil sich diese Gott also vereinigt unnd verglichen hat/ daß sie nur

allein

allein die Ehr/den Willen/ die Glory und das wohlgefallen Gottes in allem auch widerwertigen Standt sücht und begehrt. „Ich ruffe spricht sie/Gott zu Zeugen/und „protestire in Gottes Angesicht beym „Hochw. Sacrament, und bey dem Mutter „Gottes Bild / daß ich kein eigen interesse „hiebey suche/empfinde / auch dessen keine „Begierd : mein einzige Begierd ist/Gott „schüldiglich zu dienen / weiln er Gott ist/ „und ich seiner Majestät verwürfflichste „Schlave. Wan ich die Meinung kurtz bey „einem Werck verneweren wil / gefallen „mir diese Gedancken: O mein Gott/mein „einzig Gut! ich wünsche daß ich dis N. dir „auffs aller gefälligst verrichten könte/mit „höchster uñ bester Meinung/ wie du selbst „es thũ wollest wan du in mein platz wärest/ oder wie du es mir befehlen würdest. Offt „mit fleissigẽ nachsinnen widerhole ich dieses: mein Gott/ wie muß ich dieß gegenwertiges Werck oder Sach nach deinem „wolgefallen thun oder leiden? Auß diese ist „nun klärlich abzunehmen/ daß sie der dritten Volkömlichẽ Stapffel die gute Werck auffs beste zu ubẽ erreichet habe / dieweil sie Gott immer trewlich wolte gedienet und geliebet haben / ob schon ihr bekant gewesen wäre/ daß sie von Gott weder Zeitlichen noch Ewigen Lohn oder Widergeltung / als da ist sinnliche Gnad/ Andacht/ Trost / und die künfftige Glory erlangen würde. Wer nun sagt der H. Bernardus, die Anmuhtung seiner intention dieser gestalt anstellet/ derselbe wird Göttlich und Gott gleichformig/ eins mit Gott/ und geniesset Gott mit Gott.

Das 2. Capitel.

Von ihrem innerlich- und Mündlichen Gebett.

DAs Gebett ist nichts anders/ wie der H. Augustinus spricht/als ein Erhebung des Gemüths zu Gott/ oder ein Underweisung/ welche mit einer innerlichen und vernünfftigen Anschawung des Geistes geschehen soll / wan man sich nemlich von allen sterblichen Creaturen ab- und einzig zu Gott wendet/ ja seinen gantzen Geist mit allen seinen Kräfften uber allen Verstandt und Sinnen in wahrer Ubergebung der Obern und undern Kräfften in des Verstandts wahrer Vereinigung mit Gott im innersten Grundt der Seelen sich in tieffsten Abgründt der Gottheit versencket. Weilen nun diß besser und bequämlicher durch das mental oder innerlich Gebett geschicht / als durch das Vocal- oder Mündliche / so hat die Gottliebende Alvera das erste vielmehr geliebet / und sich immer auff das innerliche Hertzen Gebett begeben / dan das eusserliche/sagt sie/thue ich merentheils gezwungener Weiß/weilen meine Seel sich nicht mit „solcher Freyheit zu Gott erhebet/ich liebe je „doch under ihnẽ die Schußgebettlein sehr/ „weilẽ sie mehr auß dem Hertzen/als auß m „Mundt komen/seind auch gemeinlich von „den distractionen befreyet im Gebett oder „

Manier

„Manier des Gebetts halte ich die „gemeine Weiß/ welche der H. Ignatius dem „gemeinen Volck fürgeschrieben hat. Die „Tagzeiten oder das Ampt im Chor ist mir „sehr lieb/ dan die Psalmen und sönderlich „was ich darinnen verstehe/ erwecken in mir „eine sonderliche Andacht. Sichere affecten „des Propheten occupiren mich am meis„ten/ als da seynd der Hoffnung/ des Ver„trawens/ der Rew. Der Sinn etlicher klei„ner wörter/ bringet mir empfindliche Nei„gungen zu Gott. mich düncket schier allezeit „daß ich in den Wörtern: vultum tuum Do„mine requiram, und so offt das wörtlein „Angesicht/ kombt/ ein mächtiges Verlan„gen zu Gott empfinde. Imgleichen in den „wörtern in Domino confido, spüre ich ei„nen grossen Trost in meinem Hertzen/ und „seynd liebliche wörter: aber in denen; In te „Domine, oder tú, te, als wan ich von mund „zu mund mit Gott redete/ wird mein Hertz „sehr gerühret; wie auch von solchen: tu es „refugium meum, spes mea, portio mea tu „es, und in dergleichen wird mein Hertz in „Liebe gegen Gott entzündet. Ach könte ich doch mit einigen Worten erklären/ was für ein grosse Frewd und Wohne ihr auffgangen/ wan sie sich mit wahrer Demuth zum Gebett begabe/ ach könte ich anzeigen/ was Lieblichkeit sie darin empfunden! sie deutet es selbsten mit wenigem an: Das „Gebett/ sagt sie/ kombt mir nit für als ein „Gottesdienst/ sondern als etwas der See„len angenehmes und gemächliches/ dann „mich düncket wir dienen nur Gott wann „wir uns mortificiren/ oder unsern Leib zur „Arbeit bewegen/ im Gebett geschicht uns „nur Gunst und Gnad. Von sönderli„chen Tröstungen/ weder von sönderli„cher aridited weiß ich nit im Gebett/ doch hab ich mehr Trost als Verlassenheit/ dan „GOtt gibt mir etwas von empfindlichen „guten Begierden/ als da ist Begierd an „ihm zu gedencken/ Begierd GOtt zu „lieben/ Begierd etwas zu leiden/ und deß„wegen spüre ich keinen Verdruß im Ge„bett/ wiewol es wegen distraction bißwei„len etwas kalt und obenhin abgehet. Ob„schon ich aber bißweilen/ jedoch wider mei„nen Willen/ im Gebett zerstrewet werde/ „so stehe ich doch gemeinlich vom Gebett „auff mit einem guten Willen/ und wie trü„cken es abgangen ist/ so befleisse mich doch „eines Fürsatz/ den ich an selben Tag ins „werck stellen könne. Ich kan mich schwär„lich bey der Materi oder Form des Gebetts „halten/ dan die Liebs affecten gegen Gott „ziehen mich davon ab. Jetz gebrauche im „Gebett eine einfaltige Weiß mit Gott zu „handlen/ wie mich mein Beichtvatter ge„lehret hat/ nimmer aber darff ich Gott mit „lieblichen Worten oder Nahmen anruf„fen/ ich nenne ihn/ mein Gott/ ewige Ma„jestät/ Vatter/ mein höchst Gut/ nit darff „ich sagen: Amor meus, &c. es wäre dan „daß mein Hertz und Gedancken/ meiner „unwissend sich da befunden. Weilen ich „diß Jahr mit viel öfterem unnd stärcke„ren geistlichen Trost bin überschüttet/ „als in vergangenen Jahren/ so kan ich „nicht mehr sagen/ was ich hie oben von „dem wenigen Trost gesagt hab/ son„dern muß sagen/ daß mich auch der „Trost unnd das hefftige Verlangen „bey GOTT zu seyn offt im Gebett „fürkombt/ wann nur GOTT die „Einstrewungen hinweg nimbt/ unnd „seiner lieblichen Gegenwart mich ge„niessen lasset. Uber alle diese Erkant„nussen aber und gute Begierden/ die mir „

„ im Gebett einkommen/ wan schon sie be-
„ ständig bleiben/ muß ich mir doch die mei-
„ nung nit machen/ als wan Gott sie mir
„ geschenckt hätte/ sondern nur gelehnet/ so
„ lang es seiner Majestät gefallen wird/ und
„ deßwegen täglich umb Verlängerung an-
„ zuhalten. Ich muß entweder betten/ oder
„ was guts lesen/ oder von Gott sprechen/
„ dan von indifferenten Sachen zu reden ist
„ mir nit allein beschwärlich/ sondern auch
„ ganz verdrießlich/ auch nach dem andern
„ Theil der Seelen/ weilen solche geistliche Gespräch und Gedancken nimmer ohne „ Nutz abgehen. Wie viel Stunden aber des Tags und auch des Nachts mit dē beschawlichen Gebett zugebracht/ wird im Cap. von der Betrachtung des Leydens Christi/ und sonsten angezeiget/ unterdessen ist auß diesem zu ersehen wie ihr Hertz von dem Fewr der Liebe Gottes dardurch ist entzündt worden/ daß sie mit dem König David Ps. 38. hätte sagen können; Mein Hertz ist erhitzet in meinem Leib/ und in der Betrachtung wird es brennen wie das Fewr.

Das 3. Capitel.

Von ihrer Liebe gegen den Nechsten.

DJe Liebe/ so nach den Worten des Apostels Coloss. 3. ein Band der Vollkommenheit ist/ begreifft in sich zwey Wercken/ deren eins innerlich ist/ das ander eusserlich/ aber doch wie der H. Joannes redet/ so fast zusammen verknüpffet/ und verbunden/ daß eines ohn das andere/ keines wegs bestehen kan: das innerliche gehet gerad ohne Mittel zu Gott/ wavon im 10. Cap. wird gehandelt werden/ das eusserliche Werck ist bekehret zu dem Nechsten/ und bestehet wie der H. Paulus uns Phil. 1. widerumb lehret/ in rechter Erkantnuß und Erfahrenheit/ seinem Nechsten auß Lieb. Freund- und Bereitwilligkeit alles gutes zu erzeigen; mit dieser Erkantnuß nun/ welche da ist ein Gab des H. Geistes/ ist Alvera zimlich angefüllet gewesen/ wiewol sie sich anfänglich auß mangel der Ubung beklagt/ daß sie in ihrer Jugend was Cholerisch oder gäh-zörnig gewesen seye/ aber nachdem sie mit dem geistlichen Kleid auch die geistliche Sitten angelegt/ hat sie sich sönderlich diesem vermeinten Laster widersetzet/ und ihre Natur dergestalt Widerstand gethan/ daß sie in kurtzer Zeit zimlich zugenommen/ unnß ihre Passiones eingehalten; sie beschreibt es also. Mich verdriesset zwar bald etwas/ aber weiln ich hingegen von Naturen keinem gern etwas zu wider thue/ noch was „ widerwärtiges gönne/ so werd ich innerlich verschämbt/ und mortificirt mich ein „ ungedültiges Wort/ wan ichs gesprochen „ hab/ duppelt. Die Gelegenheit Gedult zu „ üben ist mir angenehm/ und durch die hülff „ Gottes spüre ich/ daß es nicht schwer zu „ thun ist. Wan mir etwas unliebs begegnet/ schweige ich offt gantz still darzu/ dan

ich

„ich kan noch nicht so weit kommen/daß ich „alsbald freundlich darauff antworte/ son„dern ich schweige ein wenig still als merck„te/ oder verstunde ichs nit/ und bald dar„nach spreche ich indifferent fort. Es ist „zwar mein Fürhaben alsbald auff un„freundliche Reden mit lieblichen Worten „und gütigen Geberden zu antworten/aber „es mißlinget doch bißweilen. Nun hat ein „lange Zeit mir Gott geholffen/ daß kein „Ursach wie sie immer gewesen ist/ mich „hätte niderlegen oder überwinden können/ „wan ich nur nit bin überschnellet worden/ „dan in der übereilung finde ich noch bey „mir einige böse Gewonheit. Es ist mir ein „gutes Mittel eingefallen/ daß ich nemlich „in allen Gelegenheiten/ wan mir eine An„laß zu erzürnen gegeben wird/zuvorn diese „Frag bey mir anstellen solle: wan ich diese „Sach auff solche Weiß thun wurde/ solte „das wol vorm Angesicht Gottes für gut „befunden werden? Hierauff dan halte ich „ein wenig still/und alsdan werde ich bald „gewahr/ wie ich meinem Nechsten auffs „freundlichste antworten solle/ ich mercke „auch bald / daß ohne diese kurtze Frage „gröblich wurde gefehlet/ und schwartz für „weiß gehalten haben. Diß Mittel hat mir „mehr geholffen als ich sagen kan/ und mei„ne Augen seynd dardurch zimlich eröffnet/ „und erleuchtet worden/ dan es ist mir in„nerlich ein klar Liecht gegeben/ welches mir „die Unvollkommenheiten entdecket. Die „Weiß auch die es mir zeiget/ ist mehr klar/ „als sonsten dergleichen vernünfftige Ge„dancken. Ich sage in dem was mir zu er„kennen geben wird/ dan sonsten weiß ich „wol/ daß mir viel verborgen bleibt/ wegen „eigener Schuld. Durch diß Liecht welches „mir Gott underscheidliche mahlen mitgetheilt/ fangt an die Begierd hefftiger zu„wachsen/den Nechsten mehrere Lieb zu er„zeigen/ offt kombt mir vor/ ich soll Gottes „Gnad gewinnen/wie die Dienstbotten die „gunst der Haußmutter/wan sie deren Kin„der lieben/dienen/und guts thun; es wird „Gott gefallen/wan ich des Nechsten Wol„fahrt mir lasse angelegen seyn als seiner „liebsten Kindern/dan der verliebte Vatter „übertrifft an Lieb zu seinen Kindern alle „Vätter und Mütter.

Weil ich auch der Menschheit meines „geliebten HErrn JESU Christi keine sol„che Ehrerbietsamkeit und Dienst leisten „kan/ als ich schüldig bin/ und wie die Mut„ter Gottes und der H. Joseph gethan ha„ben/ so wil ich dieses an meinem Nechsten „ersetzen/ und demselbigen alle Diensthaff„tigkeit und Liebe erzeigen/ dan Gott wird „diß gewißlich auffnemmen/ als wans sei„ner Person geschehen wäre/ wan ich in„demselbigen Christum den HErrn ansehe. „Einmahl ist jedoch geschehen den 8. Martii 1646. daß sie auff Sambstag abend von des Nechsten Mängel gesprochen; es waren zwar kleine Unvollkommenheiten/welche sie einer andern erzehlte / gleichwol weil sie es mit Bedachtsamkeit gethan / unnd in den Reden fortgefahren/ hat ihr das Gewissen am end des Discours sehr gedrücket/ in Erwegung daß sie die Liebe des Nechstens verletzet hatte/ kaum/ schreibet sie/ dorffte ich „in die Capell zum Hochwürdigen gehen/ „bin doch endlich mit Kindlichem Ver„trawen und Verschämung für Gott ni„dergefallen. „ Diese geringe Sünd hat sie also geängstiget/ als wan sie Gott tödtlich erzürnet hätte/ dan je höher sie die Liebe des Nechsten schätzte/ so grösser achtete sie das Verbrechen wider denselben/ hat derowegen

von ihrem Beichtvatter Urlaub begehrt und bekommen/ dieselbe mit etwa extraordinarien mortificationen abzubüssen/ auch die folgende sechstage grössere Liebe gegen Gott und den Nechsten zu erzeigen; kaum waren die gesetzte Tage verflossen/ da schicket ihr der wunderliche Gott eine völlige Abbüssung des vorigen/ und eine rechte Ubung der Liebe / dan im fürübergehen hörte sie/ daß von einer anderen sehr über ihr geklagt wurde / obschon sie sich nun von dieser Verachtung frey befunde/ so hat sie dannoch sich nicht verhätigen/ sondern derselben grosse Freundlichkeit erzeiget; durch diese / wie auch noch durch eine andere Verschämung / unnd hinwidrige Leibs-Erzeigung/ so ihr den 7. Januarii folgenden Jahrs widerfahren / hat sie eine so grosse Begierd bekommen/ für Gott etwas zu leyden/ daß sie vermeinte / nichts könte den Schmertzen / welchen ihr das Verlangen nach Gott verursachte/ lindern / als nur allein/ wan sie eine Verachtung ausstehen/ und dan derselben hingegen eine Liebe erweisen könte. Als der gütige Gott den Eyffer seiner geliebsten Braut angesehen/ hat er sie weiters mit seiner Gnaden gestärcket/ unnd ihren Willen fortgeholffen/ daß sie niemahlen gegen die Liebe des Nechsten was gehandelt hätte / ob sie schon viele Gelegenheit darzu hatte/ „Als ich einsmahl/ schreibt sie/ „eine billige Sach von einer begehrte/ auff „die beste Weiß so ich konte/ understunde „mich auch mit reiffen Reden sie zu dem ge„ringen/ aber nothwendigen Dienst/ der „mir/ sondern der Gemeinden geschehen „solte / zu bewegen; so geschahe mir hin„gegen wider mein Verhoffen/ eine etwas „grobe unfreundlich-abschlägige Antwort: „ich ohne einige Ein- oder Widerrede/ verfügte mich zum Hochw. bedachte mich alda/ wie ichs auffs best und vollkommneste „übertragen/ und dieselbe auffs freundlichste zu frieden stellen mögte/ als wan sie es „mit mir/ sondern ich ihr/ gethan hätte; Gott „lässe es mich recht erkennen/ was da seye die „Liebe des Nechsten/ es fiele mir zwarn diese Gelegenheit mächtig hart/ und muste mir „grossen Gewalt anthun. Weil aber Gott „mir neben der Erkäntnuß auch kräfftige „Gnad gabe/ thäte ichs also/ wie ich zu der „Zeit/ und auch noch kan erkennen/ daß ichs „nit hätte besser machen können. Was ich „von der Zeit an für ein merckliches Liecht „und Erkantnuß von Gott bekommen hab/ „kan ich nit sagen/ aber ich weiß es klar/ bey „mir.

Nach dieser Erleuchtigung ist sie immer gewesen ohne Gall des freventlichen Urtheils und bösen Argwohns/ frey von aller übeler Außlegung/ fertig und eyfferig dem Nechsten in allem was ihr möglich war zu helffen/ und damit sie nit irgendwo anstossen mögte/ sondern die Liebe des Nechsten in ihr (wie die geistliche Braut sagt Cant. 2.) recht und wol angeordnet sein solte/ hat sie ihr diese folgende Regulen vorgeschrieben: „Ich soll niemahlen underlassen auß Trag„heit oder wegen eigener Verdrießlichkeit „den Nechsten auffs freundlichst anzuspre„chen. 2. Wan ich mercke eine Gelegenheit „zu haben dem Nechsten ein angenehmes „Werck der Liebe zu thun/ das nur ein schein „der Noth hat/ so muß ich solches nimmer „underlassen. 3. Ich bin der Meinung/ wan „ich mich werde bemühen dem Nechsten „freundlich zu begegnen und Trost zu bringen/ Gott werde es mir eben so machen. 4. „Anderer Fehler helffen entschüldigen und „bedecken. auch bey mir selbst muß ich sie ent„schül-

„schüldigen/ und weil ich mich offt in sol„chen Gedancken finde: wer weiß wie diß „oder jenes bey Gott ist? so muß ich bälder „das gut als das böse von ihnen erwöhlen. 6. „Mich sonderlich gebrauchen in anderer „Streitigkeiten und Unruhe beyzulegen/ „und sie in rechten Stand zu bringen. 7. „Wan bißweiln eine zu mir kombt/und auß „guter Meinung die Unvollkommenheit ei„ner abwesenden offenbahret/ so soll ichs „anhören/aber nit beyfallen/ wan schon ur„sach gnug darzu hätte/ unnd wans auch „schon bekant ist/und mir der Fehler wol be„wust/so soll ich doch nit drauff sagen/ja es „ist wahr/ ich habs auch gemerckt/ sondern „ich soll antworten: ich wil darauff bedacht „seyn der Sachen nachzudencken/ob etwas „darin thun kan. Wan aber die jenige so mit „mir spricht/ mir sehr geheim ist/ so soll ich „ihr verträwlich sagen/ich könte vielleicht et„was wissen von dem was sie mir jetz sagt/ „aber mein Fürnehmen ist/nicht von des ab„wesenden Mängel zu reden was ich darvon „weiß/nur allein zu hören was Ampts hal„ber nötig ist. 8. Wan andere übel gestelt „und gleichsam meine Person auch eigent„lich schewen/ so soll ich sie doch offt gantz vertrewlich ansprechen/ auch indifferent „mit ihnen reden/ als wan ich ihre übelge„stelltheit nit merckte/ diß gefält mir/und ist „ein gute mortification. 9. Was ich ande„ren zu Dienst oder zu lieb thun kan/das soll „ich auffs hertzlichst thun/ und auß guter „Meinung/ auß hertzlicher Liebe soll es ge„schehen. 10. Andern im Gespräch zu wei„chen/im unnötigen disputiren den andern „zu lieb meine Meinung fallen lassen/ und „den andern nachgeben/wans ein Sach ist/ „darin die Warheit muß gesagt werden/wil „ich sie einmahl sagen/und weiter denen/so „es nit glauben wollen/nit widerreden; son„derlich/ sag ich/ muß ich in indifferenten „sachen keine Eigensinnigkeit gebrauchen/ „damit ich den andern nit beschwerlich falle/ „worin ich sehr wachtsam seyn muß/weiln „zum disputiren geneigt bin/und nur suchen „wie ich ihnen was zu lieb thun/ und recht „geben mag/ auch eusserlich mich also zu„verhalten/ als wan sie mein Oberin wä„ren. 11. Ich soll mein innerliche Ruhe oder „Versamblung in so viel verachten/ daß „ich mich anderer Leuth auch annehme/ „diß muß seyn / ob es mir schon schwer „fürkombt.

Das 4. Capitel.

Von ihrem Eyffer den verstorbenen Seelen zu helffen.

UNbeschreiblich ist/ wie Alvera, auß hertzlich- und eyffriger Betrachtung der überauß grossen Peinen unnd schmertzen deren in Gott zwar selig auß diesem Leben abgeschiedener/ aber noch auff sichere Zeiten wegen nicht gnugsamer Abbüssung ihrer begangenen Sünden zum Fegfewr verwiesener Seelen/ zu so grosse

Barmhertzigkeit und Mittleiden ist bewegt und angezündet worden; mit was fewriger Liebe durch ihr Gebett/ Fasten/ Casteyungen/ und andere verdienstliche Gottselige Wercken denselbigen (in Erwegung daß sie sich nunmehr selbst darauß zu verhelffen nicht vermögen) hülff geleistet/ und deren so hoch und inbrünstigem Verlangen so viel ihr möglich beygesprungen. Dieser Seelen jämmerliches/ und mit lauter Stimme ruffendes Klagen hat sie angetrieben/ daß sie niemahlen versaumbte alsobald nach dem Morgends-Gebett den HErrn eyffrigst für solche Abgestorbene mit dem Miserere, de profundis, und einem andächtigen Vatter unser anzuruffen: offt im Tag sagte sie bey den Wunden des gecreutzigsten Christi: Mi „ Deus da fidelibus tuis requiem per san-„ ctissima vulnera tua, Mein GOtt/ gebe „ doch den Abgestorbenen Ruhe/ durch dei-„ ne allerheyligste Wunden. Andere dergleichen Schußgebettlein hatte sie offtermahlen durch den Tag mit sonderlicher Andacht verrichtet. Bißweilen thäte sie auch beym Gloria Patri &c diesen Zusatz: Lasse „ doch O HErr/ deiner Glory die Seelen „ theilhafftig werden.

Sie verübte underschiedliche mortificationes für dieselbe/ als sie litte offtermahlen lange Zeit Durst/ damit der barmhertzige Gott die Seelen in den brennenden Fewrsflammen laben und erquicken wolle. Andermahl verübte sie ein geheimes Fasten/ damit die Seelen durch der Engelen Gegenwart in ihren Peinen getröstet / unnd durch selbige zu der Anschawung Gottes geführet und daselbsten ersättiget werden mögten. Dan übte sie grosse Strengigkeit an ihrem Leib/ und machte viele Disciplinen und zwarn offtermahlen in der Wochen / es wäre dan daß schwere Kranckheit sie verhindert hätte/ zu dem End / damit der Seelen Schmertzen mögten gelindert/ und sie gar erlöset werden. Ja es hatte ein Ansehen/ als wan sie vom Schlaff des Nachts auffgeweckt wurde auffzustehen / umb für dieselbe zu betten / oder ein gutes Werck zu verüben / dann sie allezeit in der ihr fürgenommener Stund erwachte. Als sie einsmahl also des Nachts oder des Morgens umb drey Uhr beym Hochwürdigen gar eyffrig vor die Abgestorbene bettete / unnd bey GOtt hefftig anhielte/ daß er doch die abgestorbene Seelen / seiner grossen Barmhertzigkeit nach / helffen wolte / in Ansehen daß sie nach ihm ein so grosses Verlangen hätten / ists geschehen/ daß sie uhrplötzlich mit solcher Frewden innerlich überschüttet worden / daß sie in lange Zeit gleichfals verzücket da niderlage / unnd als sie hernacher zu sich selbst kommend die Gütigkeit des HErrn erkante / hat sie häuffiger Weiß die Zähren vergossen / auß Begierd ebenfals bey GOtt zu seyn / also auch daß ihr das Leben bitter/ unnd der Leib ein Last zu seyn scheinte / es wurde auch ihre Andacht hierdurch also vermehret / daß sie in allen ihren Ubungen deren Seelen schier eingedenckig ware.

Hingegen hat sie auch ein solchen Trost unnd Vertrawen auff solche Seelen gesetzet / daß sie in allen ihren Nöthen / in allem Anligen alsobald habe angefangen vor die Abgestorbene zu bitten / unnd sich auch widerumb ihnen zu befehlen; Wodurch dan geschehen/ daß sie in keinem ungetröst hinweg gangen. Wan ich/ saget sie/ „ für die Abgestorbene gebetten und durch ih-„ re Fürbitt etwas begehre/ so fehlts mir sel-„

tem

„ten/daß ichs nicht erlange. Je n'ay iamais, „ sagt sie anderswo/ cognu, comme ie fais „ asteur, qu'il est tant raisonnable de Prier „ pour les ames du purgatoire, i'estime que cela plaist fort a Dieu, & que c'est un moyen pour obtenir grande Chose, ie ferai „ a l'advenir selon cette cognoissance par „ oeuures & prieres.

Das 5. Capitel.

Wie sie die Closter-Regulen gehalten.

NAch Außsag des H. Bernardi, muß man in Suchung Gottes solchen Fleiß anwenden / als wan man ein anderes Ding suchen unnd finden wolte: der etwas sucht / gibt fleissige achtung auff die Zeit / wan/ und den Ort/ wo/ auch auff die Weiß/ durch welche das jenige muß gesucht unnd gefunden werden / was er gern hätte; unnd wans schon geschicht daß man ein solches Ding ausser der gewissen Weiß antreffen mögte/ so kan doch GOtt ohne solchen Fleiß unnd Auffmercksamkeit nit gefunden werden / dann er ist allezeit eben dasselbe einig-einfaltige Weesen / in welchem keine Veränderung statt haben kan / also ein Mensch der nach GOtt geschaffen ist/ unnd ihn für sein Ende hat/ muß ihn nicht durch seine eigene seltzame Phantaseyen unnd Meinungen vergeblich suchen / sondern durch guten Rath und Underweisung deren hierin wolgeübter Männer zu Gott gelangen/ so ihnen rechte Weiß unnd Mittel gnug an die hand gegeben Gott recht zu suchen und zu finden. Dieses hat wol erkennet die Wol Ehrw. Priorin/ und getrewlich ist sie diesem gefolget: „ Ich/ schreibt sie/ habe eine merckwürdige Erkantnuß ge„ habt/ von der eusserster obligation welche „ der Mensch hat GOtt zu dienen. Die „ Sach oder das objectum des Dienstes „ sey der Natur leicht oder beschwärlich/ es „ sey wie ihm wolle/ GOtt hat uns auß„ trücklich hierzu / unnd zu diesem Werck „ erschaffen. Wan ich den Willen des „ HErrn nur erkennen kan/ so befinde ich „ mich auch so glücklich / daß ich denselbigen ohn beschwär vollbringe / aber den „ Willen des HErrn zu erkennen/ hab ich „ gemercket / daß drey Ding darzu hoch„ nützlich seynd. 1. Unsere Regulen/ wel„ che seynd die Seel des geistlichen Lebens/ „ 2. Der Will meiner Obrigkeit/ und 3. „ Die Göttliche Eingebungen. Für das „ erste hab ich für gut befunden / auch die „ allergeringste Regulen (in welchem doch „ wegen des Gebrauchs unnd Gewonheit „ leichtlich pflegt dispensirt zu werden) „ genaw zu halten / also doch/ daß ich „ für andern leichtlich dispensire/ dann „ die Liebe entschüldiget alles: für mich „ selbsten aber werd ich niemahlen dis„ pensiren / für nemblich/ wan meine Ge„ dancken sich also befinden: GOtt wil „ nicht

„ nicht dasiu dispensires. Wan aber die „ Einsprechung mir geben wurde; es sey der „ ernster Will Gottes dasiu allhier dispen- „ sires/ so bin ich alsobald bereit/ als v. g. „ wan ich zur zeit des silentii wegen einer „ Nothwendigkeit jemand anreden wolte/ „ oder ausser der refection was geringes „ von Obst zu genessen/ oder in dergleichen/ „ so muß ichs nach der Regul thun/ oder „ Gottes Eingebung drüber erwarten/ in „ dem silentz finde ich einige Beschwärnuß „ oder Unruhe/ nicht zwar daß er mir in sich „ unlieb seye/ sondern weiln ich bißweilen „ Amptshalber das tägliche silence brechen „ muß/ damit ich im fürübergehen nit un- „ freundlicher scheine/ und also sie mit einem „ Wort begrüsse. Damit ich dan niemah- „ len gegen meine Schüldigkeit fehle/ unnd „ zeige daß ich die Gebott meines HErrn „ zärtlich liebe/ so hab ich für gut befunden „ und beschlossen/ mich niemahlen ohne „ grosse Nothwendigkeit der general licentz „ oder Erlaubnussen/ die da unserm Wil- „ len etliche Einsatzungen und tägliche schül- „ digkeiten freystellet/ zu bedienen/ sondern „ ich wil für meine Person alle exemptiones fliehen/ obschon der Gebrauch mir die Frey- „ heit solches außzulassen/ gegeben.

Dieses umb besser zu beobachten/ hat sie im Capittel/ oder ihrem Beichtvatter oder die admonestrice (Ermahnerin) offter- mahlen gebetten daß wan sie einige Trucken- heit oder Fehler an ihr merckten/ dieses un- geschewt ihr recht anzeigen wolten/ „ dan/ schreibt sie/ es ist mir einsmahl ein unge- „ wönliches Grausen und Forcht über mein „ Hertz kommen/ als wan ich meines Gelieb- „ ten Willen noch schläfferig und nicht auß „ völliger Begierd verrichtete/ weiln aber „ meine Seel nichts anders suchet/ mein „ Hertz nichts anders begehret als Gott zu „ lieben/ an ihm stetig zu gedencken/ so ists „ billig/ daß ich niemahln in Verrichtung sei- „ nes Willens säumig seye/ worzu mich die „ Novitz sehr aufferbawet/ und mein Fürha- „ ben gestärcket/ da sie mir verträwlich sagte; „ wan sie tausent Hertzer hätte/ so wolte sie „ dieselbe alle Tag lieber lassen zerhacken/ „ als mit rechter advertence die kleineste „ Regul so wir haben/ überteetten; diß „ hab ich mir auch festiglich fürgenoh- „ men.

Das 6. Capittel.

Wie sie sich in ihrem Priorat-Ampt verhalten und dem Closter fürgestanden.

OB schon der Mon verfinstert wird/ und den Schein verlieret/ so wei- chet er doch niemahlen ab/ von der Bahn seines angefangenen Lauffs/ und verrichtet seine Reiß nicht weniger/ als wan er/ wie vor diesem/ sein völliges Liecht noch hätte. Also hat sich Alvera in dem angefangenen Lauff der Tugenten durch die

die auffgetragene Würde / nicht wollen auffhalten lassen / und damit die Hitze der Göttlichen Liebe / wegen der in sölchen Ambtern vorfallenden Geschäfften / nit etwa könte außgelöschet / auch der schöne Glätz der beyden so köstlichen Tugenten der Demuth und Gehorsam verdunckelt werden / hat sie anfänglich keines Wegs / solches Ampt annehmen wollen / sondern immer ihre Untüchtigkeit vorgewendet / biß daß der Beicht-vatter / auff anhalten sämbtlicher Geistlichen / selbiges anzunehmen / ihr auß Gehorsam anbefohlen ; Welchem / ob sie schon nachkommen / so hat sie doch immer dahin getrachtet / wie sie solches wider ablegen könte / weilen sie aber solches ohne Bewilligung ihres Beichtvatters thete / so beklaget sie sich hierüber schreibend : „ Ich „ hab mich übel verhalten / in dem ich den „ schwärmüthigen Gedancken in meines „ Ampts Verdrießlichkeit so viel Platz gebē / „ daß ich angefangen Mittel zu suchen dar„ von zu kommen / ohne meines Beichtvat„ters Raht / dan es mir unlieb / und bringt „ grosse Beschwernuß / kan auch nicht recht „ fassen daß es ein Gottgefälliges Werck „ sey / und darumb kan ich mich desto übler „ darin schicken. In dem sie nun merckte daß dieses ein unzeitiger Eyffer ware / hat sie es nicht ins Werck zu stellen angefangen / sondern diß dem Allmächtigen Gott anbefohlē / daß er es zu ihrē besten wenden wolle / als sie deßwegē deß nachts ein Stündlein gebetten / schreibt sie : „ Ist mir ein Lichtlein an„ gefangen zu scheinen und mir hierüber „ vorkommen / es sey Gott gefällig / und er „ brauche sich meiner / als wie eines Knechts / „ welcher nicht allein gestelt ist / seines Herrn „ Arbeit recht zu verrichten / sondern daß er „ zugleich Achtung habe / daß die Mitarbei„ ter die Sach recht nach des Herren Be„ felch verrichten. Hiedurch wurde sie nun in ihrem Amht befriediget und rühig ; Damit sie aber nicht wie die Irrsterne / so ihnen von sich selbsten auß Großmütigkeit die Bahn machen / und der ordentlichen Bewegung nicht folgen wollen / auch in ihrem Lauff und Ampt verwirret würde / sonder wie ein unbeweglicher Sterne / der sich nicht von sich selbsten beweget / sondern von dem Himmel geführet / und nach dem gemeinen Lauff gezogen wird / sie ebenfals den geraden Weg einhalten mögte / und sich nach den Himmlischen Eingebungen unbeweglich richten könte / hat sie ihr selbsten diese Regulen vorgeschreibē : „ 1. Mit grossem Vertrauer soll ich darfür halten daß Gott unsern „ Nutzen in allem suche / was deßwegen „ Amptshalber uns an einer Seithen abgehet / das erstattet Gott an einem andern „ Orth. 2. Ich solle mir selbst diese Frag „ fürhalten / bin ich die jenige die diß Ampt „ thun solle? Oder wirts Gott thun? 3. Wan „ ich auß zweyen Dingen das beste nit erkenne / soll ich doch gleichwol nit viel disputie„ren / sondern alsbald das beste so ich erkenne / erwöhlen / auch darnach Gott nit umb „ Verzeyhung bitten. 4. Alle zween Monaten will ich eine jede Profes in particular „ ansprechen / und fragen ob sie woll zu frie„den sey / ob etwa Beschwärnuß were in ihrem Ampt / und ob ich ihr etwas zu dienst „ könte thū oder bestellen. Ob etwas im Hauß „ geschehe / daß sie für billig achte verändert „ zu werden. Ob ich ihnen nit bißweilen et„was mißfällig thue. diß muß ich offt fragē / „ auff daß ich destomehr Freyheit gebe. Den „ jüngsten Profes wil ich auch offt von ih„rem Geistlichen zunehmen sprechen. 5. „ Wan mir etwas Unliebes geschicht / und „ mir fürkompt / das wolte ich leiden / aber „ Amptshalber solte dir das nit geschehen / es „ ist unbillig / daß man dir diß thut ; Als eine „

„ stellet sich als rede sie verträwlich / und nit „ destoweniger braucht sie sich duppelter „ Wörter / und hindergehet mich. So soll „ ich / wans das Gewissen nit betrifft / und „ etwas schwäres und Bedenckens nach sich „ führet / bey mir sagen / es seye dan unbil„ lig / ich wolte doch so gern Unbill leiden / „ warumb soll ich dan diß wegen seiner Ge„ ringschätzigkeit auch nicht verachten. 6. Ich „ soll mich von keiner lassen dienen / ohne „ Noth / oder ich müste mich mit Freund„ lichkeit nit können weigern. 7. In keinen Sachen soll ich für mich dispensiren / ich „ mercke dan daß es außtrücklich nöthig ist / „ und alsdan soll ich zu vorderst meinen „ Beichtsvatter Rahts fragen / in geringen „ und Hauß sachen soll ich von der suppricu„ sè Erlaubnuß erwarten / dieses aber ge„ schicht heimlich / daß keine consequenter „ dardurch eingeführet werde / wan ich da„ hero wegen Beywesen der andern / die Ge„ legenheit zu fragen nit kan haben / so sage „ ichs ihr darnacher. „

Das 7. Capitel.
Vom zunehmen in Tugenten / und ihrer Vollkommenheit.

Alle Handlungen Christi deß Herren / seynd unsere Underweisung / dan was er gethan und gelitten / ist zu unserer nachfolg geschehē / je mehr sich dahero einer Christo unserm Herren nähert / und gleichförmtig wirt / je grössere Vollkommenheiten er erlanget; wie sich nun Alvera in ihrem Bräutigam Christo verliebet / sich bemühet demselbigen ähnlich zu werden / und sich in allen Tugenten der Menschheit Christi zu vergleichen / ja gleichwie der Schattē sich nach Bewegung deß Leibs wendet / sie also gerichtet zur Gleichförmigkeit des Lebens Christi bewegt zu werden / haben wir in folgenden Capiteln zu vernehmen / und deßwegen hat sie auch mit der Braut im hohen Lied Salomonis cap. 2. woll sagen können: Ich bin gesessen under dem Schatten deß ich begehr / und sein Frucht ist meiner Kählen süß. Dan wer sich in allen Dingen der weltlichen Tröstungen / wie auch seiner natürlichē Neigungen gäntzlich entschlaget / und seinen gantzen Willen in den Willen Gottes / und solches so wol in trawrigē als in liebliche Dingē gehorsamlich übergeber / der hat gewißlich die wahre Ruhe und Frieden seines Hertzens / wie auch / wo nicht die Vollkommenheit selbst erlangt / doch zu dem höchsten Stapffel zu besteigen sich erschwungen / obschon nun Aluera sich für die gröste Sünderin gehalten / so sie doch alle nothwendige Mitteln zur Vollkommenheit angewendet / „ Ich vermeine / sagt sie „ nichts wird mich mit der Hülff Gottes von „ Trachtung zu der Vollkommenheit abhalten können / ich wil mit der Gnad Gottes „ steiff stehen / oder zum wenigsten nach dem Fall nit ligen bleiben. Es wird zwarn der „ Will durch das Lesen oder anhören zu ei„ nem guten Werck der Tugenten und Voll„ kommenheit angetrieben / und diese Anzün„ dung deß Willens ist gut / hat aber kein „ Fundament, und vergehet bald / aber so „ offt mir der gütige Gott ein Liechtlein er„ theilt / hab ich angefangen die Warheit zu „ erken-

„erkennen / darauff ist alsdan der Will ge-
„folgt / und solcher Will ist darnacher nim-
„mer vergangen / dan er hat Fundament /
„und sind sich gegründet auff mein aigen
„Mißtrawen / und Vertrawen auff Gott /
„ich sage / daß wan der Verstandt die Bil-
„ligkeiten gefasset hat / dan daß muß bey mir
„fürgehen / so folget der Will unverzüg-
„lich nach / dan ich bin in Erkantnuß kom-
„men / und habs erkahren / daß nichts zu
„achten sey was zergänglich ist : Hierin
„verstehe ich Reichthumb / Ehr / Gesund-
„heit / Freundt / und alles / ich erkenne
„klar / daß nichts in allem zu schätzen sey /
„nur so viel als es Göttlichs in sich be-
„greifft / und ich kan sagen / kein Creatur
„gibt mir zu schaffen / sie mag mir so lieb /
„so nützlich / so nothwendig seyn / als sie
„immer wolle / sie lebe / oder sterbe / sie ver-
„gehe oder bleibe frey. Alle Zufäll kommen
„mir durch die Hülff Gottes zum Nutzen /
„dan jetzt erkenne ich das Wörtlein : Ne-
„mo læditur nisi à seipso : Keiner wirt ver-
letzet / als von sich selbsten. Weilen sie dan mit einerley Gemüth alles von Gott zu empfangen wüste und sich der Gottlichen Würckung und Willen gantz ergeben / sich nur allein als ein freywilliges und lebendiges Werckzeug deß Höchsten Werckmeisters dargeben / und mit unverrückten Augen in die Tieffe der Gottheit allezeit mit einfaltigem Anblick gesehen / und sich ihme einfältiglich bequemet / so hat sie gewißlich den ersten und gewissen Grad der Vollkommenheit erlanget. Und weil sie also ihre Seel / in welcher das wahre Ebenbildt der Höchsten Dreyfaltigkeit leuchtet / von allem / was derselber ungleich abgezogen / und zum innerlichen deß Gemüths gebogen / und angewiesen / nemblich zu Gott / so hat sie auch die wahre Ruhe und Frieden deß Hertzens welches die zweyte Erkäntnuß ist erlangter Vollkommenheit uberkommen / ja was Gott innerlich bey ihr gewircket / hat er ihr auch etliche mahlen eusserlich anzeigen wollen / wie sie diß selbsten also beschreibet : Offt „kompt mir in der Einbildung für die Augen „als läge allerhand böß auff der Erden / und „wolte mich mit aller seiner Macht anfeinden / und wider mich toben / ich würde a- „ber durch eine starcke Hand einen Schuch „hoch über die Erden erhoben / also daß al- „les was da auff der Erden lage / nit on „mich könte / und ich sehe es mit unerschro- „ckenem und lächerlichem Gesicht ahn ohne „Forcht / mich verlassendt auff die starcke „Hand / so mich über die erde trägt / und sin- „siglich ruhend in den Armen meines Her- „ren / gleich wie ein Kindin dem Schoß sei- „ner Mutter / achte ich derē underst en Din- „gen nichts.

Diese Göttliche Süssigkeit nun / hat Al-, veram weiters also nach sich gezogen / daß sie nicht allein aller Creaturen / sondern auch ihrer selbst vergessen / sich gantz und gar in Gott verlohren hatte / welche dan die vortrefflichste und vollkommneste Reinigkeit ist / wie reichlich sie aber diese von Gott überkommen / erhellet auß diesen ihren Worten : Ich lebe / spricht sie / als wan weder Him- „mel / weder Höll were / sie fallen mir nit viel „ein oder sie seynd mir so indifferent / als „wär sie nit für mich / Gott allein sehe ich an „und ich mag kein Augenblick lang an die „Himmlische Frewd dencken / die nit Gott „selbst ist. und anderstwo redet sie deßgleichē: „Gott hat mir geben / daß ich mein eigen In- „teresse nit suche / noch in dieser / noch in „jener Welt ; wan sich bißweilen ein Begird „des Geistlichen Trosts einschlicht / daß ist „wider meinen Willen.

Das 8. Capittel/

Von ihrer Andacht zu der Mutter Gottes und anderen Heyligen.

WJewoll die grosse Liebe mit welcher sie gegen Gott stetig gebrennet / ihr nicht gestatten wollen / daß sie sich bey den lieben Heyligen lang auffgehalten hette / dan sagt sie: „ Durch die zu viel grosse Lieb / welche „der Herr uns erwiesen / werd ich getrieben „immediate zu Gott zu gehen / zu welchem „ich ein unaußsprechliche Zuflucht / Ver„trawen / und Liebe empfinde ; Dannoch in Betrachtung / daß die Heyligen die vollkömneste Liebe Gottes geniessen / auch bey Gott für deß Menschen Heyl eyffrigst zu bitten nicht versaumen / so hat sie sich offtermahlen zu ihnen gewendet / und selbige angeruffen / daß sie doch unauffhörlich bey Gott umb Erhaltung grösserer Liebe gegen ihm anhalten wolten. Sie hat zu allen Heyligen eine grosse Lieb getragen / welche da gewachsen und entsprungen ist auß erwegung der Tugenten / welche sie auß Liebe gegen Gott auff dieser Welt geübet ; warauß sie dan angereizt und gleichsam gezwungen worden / selbige alle ins gemein anzuruffe / daß doch ein jeglicher ihr durch ihre Fürbitt ein Füncklein ihrer Liebe gegen Gott erhalten wolle / auß welcher Fürbit sie auch solche grosse und liebreiche Anmüthungen empfunden / das höchste Gut (welches Gott selber ist) zu lieben / daß sie sich selbst bereit und willig befunden / die allergröste Beschwärlichkeiten und den Todt selbst umb Gottes willen zu leyden.

Vor anderen aber hat sie mit sonderlicher Andacht und von Hertzen der Allerseeligsten Jungfrawen und Mutter deß Herrn gedienet / und sie nechst Gott am allermeisten geliebet; Täglich hat sie zu dero Ehr einen Rosenkrantz gebetten / auch siebenmahl mit dem Ave Maria begrüsset / zu Ehren der sieben Schmertzen / ohne andern täglichen Gebettern und andachtē als das Officium immaculatæ Conceptionis, drey Ave Maria, zu dem Endt / wie es die Heilige Mechtildis von Christo dem Herrn selber gelehrnet / wie auch das Ave Maris stella, welches sie zu der Mutter GOttes auß sonderlichem Eyffer geschicket / und zwar mehrentheils dieser Ursachen halber / damit sie Verzeyhung aller ihrer Sünden von ihrem Sohn erhalten möge / und auch von allen Sünden bewahret würde / in welchem Gebett sie dan weiters alle Geistlichen / und alle ihre Leuth im Gottes Hauß der Mutter Mariæ als unter ihrem Schutz befohlen / in diesem Ave Maris stella repetirte sie dreymahl daß monstra te esse Matrem, eins zur Dancksagung aller empfangenen Mütterlichen Gutthaten. 2. Umb Erlangung sicherer Tugenten / 3. Umb ihren Beystandt im Todt. Wan die Uhr schluge / bettete sie

sie

sie allein war/ ein Ave Maria mit dem Zusatz: Qui passus est pro nobis misereatur nostri. Auß diesem Vertrawen daß sie auff die Mutter Gottes gesetzet/ist geschehen/daß dieselbe sie niemahlen in allen ihren Nöthen hat ungeholffen gelassen: „ Durch ihre „ Fürbitt / sagt sie/verhoffe ich die zwey gros„ se Tugendten / die Keuschheit und De„ muth / (welchen ich hernacher den Ge„ horsam beygesetzet) zu erhalten. Als ich/ „ spricht sie weiters/in einer sicherer verwir„ renden Anfechtung einer grosser Forcht „ ware/habe ich ihre Hülff alsbald mercklich „ empfunden/und darauß ist die Liebe gegen „ ihr auch hefftig gewachsen/ und angefan„ gen sie alle Tag bey ihrem Bild zu ver„ ehren. Offtermahlen hat sie diese Liebs„ Wörter außgesprochen: Plus amo te „ quàm tu me, O Maria, tu dedisti mihi „ Filium tuum in socium, in pabulum, „ in pretium, in præmium, & non plus a„ mem te? Amo te Maria, plus quàm au„ rum, mundum, vitam, imò meipsum. Und dergleichen/in welchem sie alle Tag ein Stündlein zu sonderlichem Lob und Dienst der Allerseeligsten Jungfrawen zugebracht/ und sie ernstlich gebetten / daß sie doch sie wolle ziehen und führen zu ihrem allerliebsten Kind. Ihr Hertz konte jedoch die gantze Zeit ihres Lebens in diesem nicht ein Augenblick mit Belüstigung ruhen / sondern überstiege und schwunge sich ohn Underlaß in den Göttlichen Abgrund / in dem allein funde sie ihre Ruhe/ derselbe allein war ihre Erbschafft/Ruhe / und Wohnung/ schreibt daher von ihr selbsten diese Wort: „ Offt kombt mir für/es müsse der Mutter „ Gottes verdrieſſen / daß ich sie nit gnug„ sam liebe/und ich findt mich einfaltiglich „ in diesen Worten (wozu mich eine zwar unbekante/doch hertzliche Empfindlichkeit „ antreibet) O heylige Mutter ich bitte „ dich umb Verzeyhung / dan ich kanß nit „ leugnen / sondern muß es rund auß be„ kennē /daß ich deinē Sohn viel mehr liebe/ „ als dich/ ich liebe dich nur umb seinetwill / „ lehre mich doch ihn recht lieben. Weil ich „ aber dir in meiner Kindheit auffgeopffert „ worden/und also dir gantz zugehörig bin / „ so bitte ich dich / O mein süsseste Mutter „ du wollest dich doch meiner als deines „ Kinds annehmen / und immer bey dei„ nem Sohn/meinem allerliebsten Herren/ „ meine Fürsprecherin seyn. Mein Hertz „ kan in deme was deine Andacht betrifft / „ ihm kein Ziel noch Maaß setzen / sondern „ es wil dich lieben / so viel es immer nach „ dem Göttlichen Wohlgefallen vermag.„

Nach der Mutter Gottes / hat sie eine sonderliche Liebe gegen den H. Josephum unsers Erlösers Pflegvatteren getragen/ ihn hefftig gebetten / daß er ihr doch etwas von der Liebe / mit welcher er gegen das Kindlein JESU auff dieser Erden verwundet gewesen / mittheilen wolte; Dan auch umb ein seeliges End/daß sie in Gegenwart ihres Erlösers / seiner Gebenedeyten Mutter / und seiner / von dieser Welt abscheiden möge/sie hat solche Liebe gegen diesem H. Joseph gehabt / daß sie auch die Kirch so an ihrem Closter solte gebawet werden/zu Ehren dieses Heiligen zu conse„ criren begehrt hatte. Und wo nit täglich / doch alle Wochen / neben andern Gebettlein die Litaney vom H. Joseph gebettet/ Diesem hat sie beygesetzet die Eltern der Mutter Gottes S. Joachim und S. Annam, als ihre Fürsprecher bey der Jungfrawen Mariam.

Umb bessere und genawere Haltung al-

ler ihrer Ordens Regulen und Satzungen/ hatte sie den H. Apostel Jacobum ersten Bischoffen zu Jerusalem, und deß Ordens zum H. Grab Stiffterm/wie auch den Heil. Augustinum, welcher die durch langwirige Zeit zerfallene Regulen in eine newe Ordnung gebracht und verbessert/ eyfftigst umb ihre Fürbitt angeruffen/ und sie als ihre Väter fleissig verehret. Diesen folgte der H. Evangelist Joannes der Apostel/ welchen JESUS lieb hatte / bey diesem hat sie inständig angehalten/daß er doch bey seinem allerliebsten Herren durch seine Vorbitt / ihr eine beständige Liebe gegen Gott erwerben wolle/diesem hat sie Reinigkeit deß Leibs und deß Gemüths sonderlich anbefohlen / wie auch dem H. Casimiro, Aloysio sich hierin anvertrawet/ihrem Schutz Engel hat sie sich gantz ergeben/in allen Nöthen/in allen widerwertigen Dingen ihr Zuversicht zu demselben gehabt/ „Ich hab/schreibet sie/„ schier allezeit ein merckliches Vertrawen/„ und Zuflucht zu meinem H. Schutz Engel gehabt/ ich hoffe es zu behalten/ich liebe„ ihn hefftig/ich mercke in unzahlbaren Ge„legenheiten/auch in zeitlichen Sachen/die„ ich ihm anbefehle/seine Hülff: wan ich da„hero ein Unglück entgangen bin / oder„ wan er meiner schwacher Gedächtnuß ir„gend in zu Hülff kombt/so dancke ich ihm„ zugleich begehrend / daß er mich auff den„ Weg deß Herren recht führen und begleiten wolle/damit ich nit irgentwo anstosse.„ Diesem Engel machte sie mit Neygung deß Haupts solche Reverentz/redete ihn auch also Gesprächs-weiß an/als wan sie ihnen bey ihr stehend gesehen hette. Ihre schöne Gebettlein / die sie ihm zu Ehren gemacht/auffgezeichnet/und durch jeglichen Tag in der Wochen außgetheilet hatte / muß ich auß Forcht der Weitläuffigkeit fürbey gehen.

Das 9. Capitel.

Von ihrem starcken Vertrawen auff GOTT.

WEilen das durchs Fewr der Liebe Gottes siedendes Hertz der Alveræ also beschaffen/daß wan schon etwas schweres ihr begegnete/oder eine Sach dem Schein nach schlechte apparentz hatte eines guten Außgangs/sie gleichohl dardurch im geringsten nicht zu einiger Trawrigkeit veranlasset werden konte/ sondern es hube sich gehlings auff zu Gott/ohne das/und ehe sie es selbsten gewahr wurde. Nimmer/ sag ich / wurde sie von einem Unglück / oder unversehenen scharpffen Winden der Widerwertigkeit überfallen / daß auch nicht eben so geschwind sich ihr Hertz zu Gott gekehret hette/ und je hefftiger und schwerer die Unglücks Wällen sie anstiessen/je starcker es sich an Gott hielte. Welches Vertrawen aber sie durch ihre eigene Kräfften und Arbeit (obschon sie von Naturen nicht kleinmüthig/sondern wider alle Beschwärnussen so lang nur ein Fünncklein Hoffnung vorhanden/standhafftig war) nit erworben/sondern von Gott mit der Liebe ihr eingegossen wordē. Das Hertz„ gibt mir/ spricht sie/allezeit dieses so starck„ ein/daß Gott alles nach seinem Wohlge„fallen schickē wird/auch zu meinem besten„

einen „

„einen Außgang dewinnen lassen (wiewohl „das Wohlgefallen Gottes so gantz gnug „ist/ daß auch mein bestes mir gleichfals in- „different ist) also daß hieran kein Zweif- „fel mir zu Hertzen gehen kan / wan schon „auch die höchste Gefahr vor Augē schwebt/ „und die Sach sich zu einem bösen End zu „neigen im außzulauffen scheinte. Diß ver- „stehe ich nit/ sagt sie weiters / als wan ich „mir selbst allezeit verspräche oder zusagte/ „daß Gott ein solches zeitliches Ubel / wel- „ches geförchtet wird/ solte von mir / oder „von den unserigen abwenden; nein / diese „Hoffnung mach ich mir nit allezeit / son- „dern wan ich mir das allerärgste fürhalte/ „und setze/ daß es darzu kommen werde/ / so „finde ich doch eine Versicherung / daß es „uns nicht schaden werde/ und Gott wird „es zum guten wenden / ahn welchem wir „noch nit dencken/ es sey ein geistliches und „zeitliches Gutt zugleich/ oder der Seelen „allein heilsam; ich exprimire meine Mei- „nung recht mit diesen Worten: Dans „tous les mauz j'attend un bien certain. Dieß ist was auß dem H. Dorotheo ge- sagt wird/ daß nemblich unser Glaub wird erwecket umb zu begreiffen / daß kein Außgang in menschlichen Sachen so unwerth/ so trawrig/ und betrübt uns begegnen könne/ ohne göttliche Vorsehung/ wo diese nun ist/ da ist auch alles guts / und werden alle Ding von derselben zu Gottes Ehr und un- serer Seelen Heil gerichtet. Dieses ist auch der H. Gertrudi in einer Verzückung ge- lehret worden/ daß unser Herr / welcher ist das höchste Gut/ mit eben der Liebe/ mit wel- cher er uns erschaffen/ und erlöset / auch al- les was er uns heimschicket/ so viel das wi- derwertige/ als glückliche/ zu unserm guten verordnet/ also daß sein Will/ sein Liebe/ seine Sorg gegen uns / gleichfals ein centrum sey/ in welchem wir mit höchstem Frieden und Stilheit deß Hertzens ruhen.

Es seind etliche die auß kleinem Fürwitz sich selbsten ein Begierd erwecken / umb zu wissen/ wie es mit ihnen in dieser oder jener Sach werde einen außgang haben / was GOtt endlich hierin oder dortin werde verhengen; Aber Alvera hatte hierin nicht das geringste nachdencken / sondern sie leh- nete sich allein auff Gott / liesse demsel- ben nach seinem Wohlgefallen/ alles richten und schlichten. Es ist mir/ sagt sie/ so gantz „eben viel/ wie/ oder was Gott mit mir ma- „chet/ gleich wie es einem Kind / daß auff „der Mutter Arm getragen wird/ eben viel „ist/ ob die Mutter ein wenig zur Rechten „oder mehr zur Lincke gehet/ ob sie über eine „Stein/ oder dabeneben gehet/ ich bin in der- „gleichen Begierden so unempfindlich/ „als wan ich schlieffe. „Auß diesem Vertra- wen entstunde / daß sie kein Ubel / noch Kranckheit/ noch Verschmehung/ noch Wi- derwertigkeit / oder was argers man erden- cken könte/ förchtete / weil ihr Hertz nichts zweiffels empfunde/ auch wohl wuste / daß Gott in der grosser Noth / auch die gröste Trew uns erweiset. Von dieser Trewe Got- tes könte sie nimmer satt werden zu lesen / zu hören / zu spreehen / und zu dencken; ja es ist unbeschreiblich/ was für Ergetzlich- keit oder Frewd sie in ihrem Hertzen empfun- de/ wan ungefehr von dieser Trewe Gottes ein gespräch angestellet würde. Wan sie biß- weilen wegen grosser Hauptwehe gezwungē warde alle andere Geschäfften/ und gute Ub- ungen beyseith zu setzen/ und sich zu Beth zu legen / so war ihr Gemüth alsobald fertig/ umb sich in die höhe zu zwingē und gleichfals mit ihr selbst von der Trewe Gottes anzufan- gen/ da wurden die Wort unsers Erlösers

beym

beym H. Matthæo am 6. cap. v. 8. mit groſ-
ſer Frewde deß Hertzens offtermahlen wi-
derholet: Es weiß ewer Vatter was euch
nötig iſt. Da wurden zu Gemüth geführet
die liebliche Wort Chriſti deß Herren:
Vertrawe meine Tochter. Matth. 9. v. 22.
Als wan ſie zu ihr ſelbſten geſprochen / und
mit dieſen Worten wäre angeredet worden:
„ Wann dich einige Schmach und Wider-
„ wertigkeit anſtoſſet / ſo vertrawe meine
„ Tochter / es wird meine Vätterliche Vor-
„ ſichtigkeit alles zum beſten wenden / Wan
„ dich Kranckheiten deß Leibs angreiffen /
„ und zu Beth werffen / vertrawe meine
„ Tochter / du haſt einen bewehrten Artzen /
„ deſſen mit der Göttlichen Liebe angeſtri-
„ chene Pflaſter oder Artzeneyen dir die ewi-
„ ge Geſundheit verſprechen. Was ſolte
„ dan daß ſeyn / welches dich beſchwärē oder
„ ängſtigen kan? Was iſt daß / welches dich
„ beunruhigen ſolte? Alle deine Sorgfalt
„ werffe auff ihn / dan er ſorget für dich. 1.
„ Pet. 5. v. 7. Er iſt heilig / und die Heyligkeit
„ ſelbſt / wie ſolte dan böſes können geförch-
„ tet werden? er iſt die Weißheit / von wel-
„ cher nichts als Räthe deß ewigen Lebens
„ erwartet werden / wie kan man dan was
„ Unheils förchten? Er iſt die Allmacht ſelb-
„ ſten / der da kan und wil uns alles gutes
„ mittheilen / worin ſolte dan ein Mißtra-
„ wen haben? und wie kan das böß genennet
„ werden welches von einem ſo freygebi-
„ gem / ſo weiſen / ſo milden / und gütigen
„ Gott herflieſſet? diß Liecht nun von Er-
„ kantnuß der Trewe Gottes hat alle Dun-
„ ckelheit auß meinem Hertzen / wie auch
„ etliche Unwarheiten und Beſchwärnuſ-
„ ſen / welche mir zuvorn verborgen waren /
„ hinweg getrieben.

Dieſer Urſachen halber kame ihr die Gleichnuß eines ſorgfältigen Vatters / noch was zu ſchlecht / oder zu gering für / Dan„ ein Kind / ſchreibet ſie / daß hefftig ein ſi„cheres Gut zu beſitzen / oder was böſes zu„fliehen begehret / und der Vatter könte „demſelbigen ſolches ohn Schaden mittthei„len / ſo würde auch das Kind an deſſen gu„ten Außgang nicht zweifflen: Aber wan„ich ein ſölch Kind were / ſo würde ich doch„der Vernunfft nach / hundert tauſendmahl„mehr ahn eines ſolchen obſchon gütigen„auch verſtändigen Vatters Trewe zweiff„len / ehe ich könte an die Trewe Gottes den„geringſten Zweiffel haben. Möchte daher„wünſchen / daß ein beſſere Gleichnuß könte„erdacht werden / umb die Trewe GOttes„recht zubegreiffen; aber ich muß ſtumm„bey mir ſelbſt bleiben / wan ich mit meinen„Gedancken hievon rede; ich empfinde ei„ne ſölche Sicherheit / eine ſolche Frewd /„wan ich bedencke / auff was für eine feſte /„auff was für eine unbewegliche Beſtän„digkeit / auff was für ein Weißheit und Gü„tigkeit wir Menſchen uns verlaſſen / wan„wir unſere Hoffnung einzig und allein„auff Gott ſetzen / und uns auff ihme ver„laſſen. Es kombt mir doch für / als wan„ein Menſch nit præcisè oder deſto bälder„von GOtt ſolte geholffen werden / weil er„ſich auff ihn verlaſſet / ſondern weil Gott„von ſeiner Natur und in ſich ſo gütig und„ſo trew iſt: Obſchon doch der Billigkeit„gemäß / ja nothwendig iſt / daß wir auff ih„me trawen. Mein Seel / ſagt ſie weiters /„findet hierin ſolchen Uberfluß / daß die Zeit„eines Menſchen Lebens / gantz mit dieſen„Gedancken könte zugebracht werden / ehe„ich nach meinem Appetit hievon mich kön„te ſatt dencken / reden / oder hören. Wer„mag / frag ich / dein geringſte Trew auß„ſprechen /

„sprechen/oder dencken? und wer hat sich „jemahlen an den Gedancken können er„sättigen? ist jemand der daran zweiffelt/ „ich wil ihm hundert und tausend Aydt „schwören/daß Gott wird ehe auffhören „Gott zu seyn/als einen Menschen verlas„sen/der nit gern von Gott verlassen were.

Die Lection, welche Christus der Herr der heiligen Catharinæ Senensi, von den Trübsalen und Schmertzen vorgeschrieben/ hat Alvera in der That als warhafftig erfahren/ dan als sie sich einmahl von den Menschen gantz verlassen befunde (wiewohl sie sich nit werth schetzte umb GOttes willen was zu leiden) hat sie die Trewe Gottes so mercklich bey ihr wahrgenommen/und die Gegenwarth Gottes in ihrer innerlichen Seelen so klar empfunden/daß ihr bedunckte nichts bessers/ noch grossere Wollust zu seyn/ als auff sölche Weiß von den Menschen gleichsam verstossen/ und von Gott auffgenohmen werden/ und obschon sie sich dessen unwürdig achtete/so merckte sie doch die Trewe Gottes am meisten zu der Zeit/ wan sie sich deren bedürfftig funde/dan die Unterdruckung ist keine Entziehung oder Entfernung der Wohlgewogenheit Gottes/sondern eine Einnehmung seiner Süssigkeit/welche desto tröstlicher ist/ je starcker man gepresset wird. Alvera hat es auß Erfahrenheit selbsten besser andeuten können/ also schreibend: „Der unveränderliche „GOTT/ zeigt sich meiner Seelen/ als „wan er auch veränderte/und er bedünckt „mich viel getrewer/und näher wan mich „die Menschen verlassen; Dan nimmer „wächst das Vertrawen auff Gott so sehr/ „als wan die Gefahr/ und Noth gröffer „werden. O du mein Gott/ „ruffet sie auß dem innersten ihres Hertzens/ Wie „offt und wie immer finde ich dich trew! „Der Kelch ist zwar bitter/ aber er wird von dem liebsten Bräutigam zum besten eingeschencket/ und durch beyder Liebe vermischung also gantz versüsset/daß die Seel mit vollem Mund eyffrigst darauß trincket/und mit Gott also erfüllet wird/daß sie für innerlicher Frewd und Frolocken ihrer selbst vergisset noch an Widerwertigkeit und Trübsalen gedenckendt/sich allein auff Gott wirfft/ und alda sicher und ohne Gefahr ruhet.

Das 10. Capitel.

Von der Gegenwart Gottes.

WAs die Gegenwart GOttes bey den Menschen wircket/und verursachet/ hat uns schön der H. Bernardus serm. 74. in Cant. erkläret/ da er von sich selbsten diß bezeuget: wan ich Gottes Gegenwart in mir empfinde/ erweckt sie mein schläffrige Seel/sie bewegt und erweicht mein steinhartes Hertz/ sie reut auß das böß/ und pflantzt guts an die statt; sie erleuchtet mein Dunckele/befeuchtiget mein Dürre/macht das Krumme meines Hertzens gerad/und das rauhe/glatt. Also das mein Seel und alles was in und an mir ist/ den H. Nahmen deß Herren lobe und preise. Diese

Einbildung der Gegenwart Gottes erwecket und ermuntert den Menschē die wahre und beständige Tugenden zu überkommen/und erhält ihm ein stetes Liecht und Stärcke von Gott darzu / darumb ermahnet der Prophet David Ps. 104. hierzu/sagend: Suchet den Herren und seyd starck / suchet sein Angesicht allweg. Deß Herren Angesicht suchē/ sagt der H. Augustinus, ist in seiner Gegenwart wandlen / und das Hertz mit Lieb und Verlangen immerdar gegen ihm richten. Die Nutzbarkeit solcher Einrückung der Gegenwart Gottes hat Alvera klärlich erfahren / darumb sie ihr selbsten diß zum Lehrstück vorgeschrieben/und gehalten / sagend: „ Die Gegenwart Gottes (hierunter verstehe ich/wan ich an Gott gedencke/ „ und innerlich mit ihme handle) ist mein „ starckest und beste Beschützerin für allem „ bösen/und ich falle selten/als in ihrem Abwesen/welches so bald die Natur spühret/ „ wird sie Meister/und folget ihren Neigungen nach/welches mir dan/so bald ich mich „ erhole/sehr leyd ist; wan ich auch ohn gegenwart Gottes/sonsten an sich ein gutes „ Werck gethan hab/und es darnacher examinire/so find ich es allezeit vermischt mit „ einiger Unvollkommenheit/entweder mit „ Eigensucht / Hoffart / Gemächlichkeit/ menschlichen Respect/Ehrgeiz/eigen wolgefallen/eigen Gutdüncken meines Urtheils/Unbilligkeit/Mißgunst/Verachtung „ anderer/und dergleichen seind gemeinlich „ meine Wort/ Gedancken und Wercken „ voll. Wan ich sie aber nur obenhin erwege/ „ so mercke ich dieses nit/ich muste mich dann „ auff der That selbsten ertappen. Weil sie „ sich dahero ungemerckt und heimlich mit „ einschleichen / und unter das gute einmischen/muß ich mich ihrer mit Mühe entschlagen/hab aber nunmehr befunden/daß „ sie durch die Gegenwart Gottes am allerbesten können vertrieben und außgejagt „ werden. Wan sich aber in der Eil ein Gelegenheit præsentirt oder hervor thut / in „ welcher ich mich etwas mit Gewalt zum „ guten zwingen muß/oder vom bösen abhalten/so finde ich kein besser noch kräfftigers Mittel/als wan ich meine gedancken „ auff folgende Weiß zu Gott richte: Mein „ Gott was such ich doch im Himmel oder „ auff Erden/als dich allein? oder ein solche „ Frag anstelle: Mein Gott wurde es dir „ gefallen wan ich diß so thäte? ich weiß mich „ nicht zu erinneren/daß mich diß Mittel jemahlen ungeholffen gelassen hat. Ohn diß „ Mittel würde ich in vielen Gelegenheiten „ fehlen und überwunden werden / dan alle „ andere considerationes oder Auffmunterungen die ich meiner Seel könte fürhalten/seind nicht solcher krafft und Tugend/ „ daß sie mich völlig zu Gott leiten solten/da „ ich mich doch von mich gantz ab und allein „ zu Gott kehren muß/diß Mittel ist so gut/ „ und befinde mich so wohl darbey / daß ichs „ die Novitzen gern lehre und eintrücke. „

Weil sie dan erfahren/daß die gegenwart Göttlicher Majestät in Außreutung alles böses so hochnötig / in Übung deß guten so kräfftig/ so hat sie selbige stätig im Sinn gehabt / und weilen sie sich immer derselbigen erinnert/so hats auch nicht fehlen können / daß der Herr ihre Wege richtig gemacht/und alle ihre wünschen und Verlangen der Seelen/all Werck und geschäfft deß Leibs durch erleuchtigung und bewegung zum seeligen End seiner Glory geleitet. Die Natur und Eigenschafft der gewachssenen Liebe ist / daß die Seel/so mit ihr behafft/sich alsbald mit aller Macht zu dem geliebten dringt/und

gehrt sich mit ihm zu vereinigen / und gleichsam ein Ding mit ihm zu sein / und weil sie ihre Krafft allzeit bey ihr hat / so kompts / daß sie stets an das geliebte denckt / stets darnach trachtet / und stets Verlangen darnach trägt: obschon Alvera von Naturen die Einsamkeit vorhin gehasset / und sehr gemeidet hatte / so war ihr hernacher nichts liebers als die Einsamkeit / allein darumb / damit sie ihre Gedancken auff die gegenwart Gottes / so ihr am liebsten war / richten mögte. Dahero war ihr auch sehr lieb / wan sie in wehrender Kranckheit nicht viel besucht wurde / damit sie nur mit ihren Gedancken mit Gott umbgehen / auff das allerlieblichste bey ihm wohnen könte / worin sie sich auch vertieffend nit ersättigen noch müde werden könte.

In den täglichen Haußgeschäfften / wie groß und klein sie auch waren / ließ sie kein Augenblick vorbey gehen / in welchem sie nicht mit sonderem Lust ihres Hertzens sich zu Gott erschwunge / und in der Göttlichen vereinig- oder geniessung verharrete / dan obschon die Kräfften und Sinn zu dem außwendigen Vorwurff gewendet / so würde doch der Geist keine Hindernuß gewar / daß er nicht ohne Anklebung oder Unordnung einen schnellen Auffgang über den außwendigen Furwurff zu Gott thäte / als zum Exempel: Wan sie einen Brieff schreiben / oder sonsten diß oder jenes anordnen wolte / so schawte sie ohn Underlaß mit fewrigen Begierden deß Hertzens Gott an / und sagte / „ Mein höchst Gut ich schreibe zu dir „ ein Brieff: mein einziger Trost diß thue „ ich dir zu gefallen. Warauff dan ihr Hertz Gott gleichfals gegenwertig empfunde / und auffmerckend bliebe. Imgleichen wan sie auffm Orgel spielet (welches ihre Ubung ware auffm Chor) sahe sie zwar auff alle Bewegungen der Finger / hatte auch ihr Auffmercken auff den Klang oder Thon / der durch die Bewegung verursacht wird / gerichtet / jedoch ware ihre Seel durch die reine Meynung / die sie in dem Werck zu Gott hatte / über das Werck zu Gott gesteuret / und in ihm / als dem einigen End deß Wercks einfaltiglich ruhig. Es wehrete doch bißweilen die Gegenwart / oder die Gedächtnuß von der gegenwart Gottes etwas längzr als sonsten / nachdem die Wichtigkeit der geschäfften welche ein sonderbares auffmercken erforderten sie von solchen gedancken abzohen / da sie dan selbige willigklich muste gehen lassen / dan sie sonsten anders nichts wurde gethan haben / als Zeit verlieren; es bliebe jedoch ihre Seel in wehrender Zeit in Verlaugnung aller geschaffenen Dinge / und volkommener Ergebung ihrer selbst in Gott / als welche mit dem außwendigen Werck / wie mannichfaltig daß auch sey / wohl stehen können.

Mit Gott sprache sie / nit wie mit dem / der seine Glory im Himmel hat / und die Erde nur sein Fußschemmel sey / sondern als wan er persöhnlich und sichtbarlich bey ihr gewesen wäre / außgenohmen in einer sicherer Liebes Trunckenheit / alsdan rieffe sie Gott ahn / als wan er von weitem were / diese und dergleichen Wort offtermahlen widerholend: „ O Herr wo bistu? O Herr wo „ bleibstu so lang? Daß ist nun was der Apostel sagt Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel / daß ist / in den dreyen Personen deß Göttlichen Wesens. O wie ist sie in diesen Gedancken so höchstlustbarlich auff und ab spatzieret! O wie hat sie so wunder frewdig bey diesen dreyen Göttlichen Personen ihre stättige Wohnung genommen /

men! Zu ihrem Gott / sag ich / ist sie mit gantzem Hertzen / Gemüth / und allen Leibs Kräfften nach vermögen gelauffen und gerennet / auff daß sie mit ihm vereiniget / ein reiner Spiegel und Wohnplatz Gottes werden mögte / allein in Gott sich immer zu erfrewen / wie David sagt Ps. 15. Ich hab den Herren allezeit für Augen / darumb frewet sich mein Hertz / und mein Zung ist frölig. Daher ists geschehen / daß sie auch bißweilen die gegenwart GOttes empfindlicher weiß wahrgenommen / und sonderlich in dem Jahr unsers Herren 1648. hat dem gütigen Gott gefallen / sie seiner gegenwart deutlicher zu würdigen / und daß er sich bey ihr eine Wohnung bereitet klärlich angezeiget / worvon sie solchen innerlichen Trost auff vielerley Weiß empfangen / daß ihre Seel solche alle nicht begreiffen könte. „ Diese „ gegenwart Gottes / sagt sie / wan ich nit „ versucht hette / so würde ich zu frieden sein „ gewesen mit den Gedancken die zu Gott „ stiegen / es weren Dancksagungen oder „ Gebett / weilen nun aber ich ein anders „ versucht habe / so mercke ich einen grossen „ Underscheid / dan mein Seel empfindet „ hie / daß Gott nahe ist / und ich rede ihn ahn „ mit wenig gedancken / wie ein Freund dem „ andern etwas ins Ohr redet: daß ist noch „ nicht recht erklärt / besser gleicht es sich / „ als wan zwey Freund durch ein mutuel „ Ansehen / mit Hertz und Gesicht / daß wort / „ welches gesprochen wird / confirmiren: „ was bey denen eusserlich geschicht / dünckt „ mich geschicht auch in der Seelen / wan „ ein kurtzer Gedanck formirt wird. Zum „ Exempel: Ach mein Gott wolltestu mir daß // --// wohl verzeyhen? Oder / Herr / „ wie du wilt / so ists auch mir am liebsten. „ Dergleichen Gedancken eine ist kurtz / aber „ kräfftig / und thut wie ein Klock / wan sie „ auffhält / so gibt sie doch noch lang einen „ Schall / und es ist mir als wan meine Ge„ dancken nit viel redeten / sondern daß mein „ Hertz mit dem Hertz Gottes redet. Durch „ diß kan ich meine Meynung am besten „ außdeuten / und ist zum außtrucken viel „ bequämlicher / dan es düncket mich / daß „ nit allein mein Hertz starck auff Gott ge„ denckt / sondern auch daß ich gehört werde / „ und an mich wider gedacht wird. GOtt „ weiß daß ich mich schäme zusagen oder zu „ schreiben / daß ich verächtliches unflätiges „ Weibsbildt empfinde / als wan mein „ Hertz in das Hertz Gottes spräche / aber „ ich empfinde es also / und finde noch gröss„ ser Underscheid zwischen dieser gegenwart „ Gottes und der anderen / wan mit Auff„ merckſamkeit an das Gebett und ahn Gott „ dencke (wie ich vorhin nit anders pflegte „ zu wissen) als da Unterscheidt ist / wan „ ein Freund dem anderen durch einen „ Diener oder Botten etwas entbietet / und „ wan er es in seinem Beywesen selbst ver„ träwlich ihm sagt / und wird mit freundli„ cher Auffmerckſamkeit angehört. „

Was Frewd und Süssigkeit eine liebende Seel auß sölcher gegenwart GOttes schöpffet / ist unbeschreiblich / O wie ein starcker Trost ist / Gott den Herren also gegenwertig haben / und ihn mit leiblichen Augen gleichfals anschawen!

Das

Das II. Capitel.

Von ihrer inbrünstiger Liebe gegen GOtt.

DJ Liebe macht den Menschen zu Gott/ und Gott zum Menschen / nichts ist zu erdencken / daß den Menschen also mit Gott vereiniget / nichts daß Gott den Menschen mehr eigen machet/ als das süsse Band der Liebe. Wer diesen Weg der Liebe funden hat / der süchet keinen andern / wer sich aber nicht wilt verdriessen lassen diesen Weg mit allem Fleiß zu suchen und zu finden / und die Vereinigung zu erlangen begehret / der muß alles übersteigen was nur mit dem Verstandt kan angerührt und begriffen werden / und mit der Seraphischer Alvera also reden: „ Solte ich etwas hie zeitlich von „ Gott begehren / daß mir auch könte zwar „ in Ewigkeit zu nutz kommen / so begehre ich „ newe Gnaden / aber durchauß nit umb „ meiner Will (mein eigen interesse sey ver„ fluchet) sondern auff daß ich Gottes Woll„ gefallen thun möge/ daß ich gern Gott er„ kennen wolte mit möglichster Erkäntnuß/ „ aber darumb weil es billig ist / daß der un„ endtlich liebwürdiger Gott mit möglicher „ Lieb geliebt wurde/ darumb wünsch ich mir „ die allerfürtrefflichste Erkantnuß Gottes/ „ auß welcher die vortrefflichste Lieb erfolgt. Das Fewr nun der Göttlichen Liebe / welches auß der Erkentnuß gewachsen / und in dem Hertzen unserer Alveræ gebrennet/ könte von dem besser beschrieben werden / dessen Hertz mit gleichmässigen Leibsflammen angezündet / dessen Feder von dem Wind deß H. Geistes angetrieben würde / also daß ich mir sölches zu unternehmen nicht erkühnen dörffen / wan nicht etliche ihre Leibsseufftzer in ihren Schrifften auffgezeichnet gefunden hetten. Ihre Liebe gegen Gott / wan ich bey mir betrachte / so muß ich Verwunderungs voll außruffen: Ach lieber Gott! Was ist die Ursach / daß du dieses so Liebflammendes Hertz nach dich gezogen hast! Woher ists geschehen daß diese liebende Seel in deiner stätiger gedächtnuß mit mit so grossen süssen Frewden / jubel übergossen und überschwemmet worden! Die Ursach zeigt sie selbsten an / weilen sie nemlich die underste / das ist / alle zeitliche Ding auß ihrem Hertzen außgejaget und vertrieben hatte / ist selbiges mit der Liebe Gottes alsobald angefüllet worden / nachdem was der H. Augustinus sagt: Funde amorem sæculi, ut replearis amore Dei. Ja weilen ihr Hertz sölche Liebe zu begreiffen viel zu klein und gering ware / ists geschehen / sie offtermahlen grosse Schmertzen an der Seelen und Hertzen gelitten hatt/ wie sie dieses selbsten also erzehlet: Daß mein Verlangen nach Gott mir über alles was auß„ serhalb Gottes Geniessung lieblich sein„ mag / lieblicher ist / ist leicht zu glauben; „ Daß es mir aber auch solchen actuel„ Schmertzen in die Seel ja auch leiblicher „ Weiß Schmertzen am Hertz verursachet/„ fühle ich gnugsam / und weiß daß ich gröss„ ser Pein nie gelitten hab. Hievon doch kan„ ich wenig sagen / aber Gott weiß / wie ich „

„ nach ihm verlange. Ich hab bißweilen so
„ grosse Begierd Gott zu geniessen / daß
„ meinem Hertzen Gewalt geschicht / an-
„ fänglich wuste ich offt nit was mir war /
„ ich merckte daß mein Hertz mit nichts kön-
„ te erfüllet werden / als mit Gott / welches
„ ich daher abnehmen konte / weilen ich sol-
„ che Begierd in und nach der Communion
„ nit so hefftig empfunde / dan meine Seel
„ alsdan solches erlanget / welches sie so
„ hefftig wünschte. Nunmehr aber erfahr
„ ich / und mercke scheinbahrlich / daß mein
„ Seel verlangt auffgelöst zu werden / und
„ hette das Teppig gern weg / welches das
„ Angesicht Gottes verbirgt. Diese materi
„ wan ich ein wenig mit meinen Gedancken
„ rühre / so spühre alsbald ein solch hefftiges
„ Verlangen bey dem zu seyn / der mich also
„ geliebet / daß er auch vor meine geringste
„ Person den Todt außgestanden / und ich
„ müste warlich gar verdamlich seyn / wan
„ ich ihn nicht über alle Ding liebte / weil er
„ nichts anders vor alle seine Wolthaten / für
„ alle seine / für mich außgestandene
„ Schmertzen begehret / als geliebt zu wer-
„ den. Offt / spricht sie weiters / wan ich nir-
„ gent ahngedecke / kompt es das die Gewalt /
„ so ich innerlich leide / so groß ist / daß ich
„ vermein / ich sage nit zu viel daran / wan
„ ich es eine Tortur nennen würde / dan also
„ erfahr ichs / welche dan mehrentheils her-
„ springet / auß diesen zweyen Begierden /
„ nemblich : Das Höchste Gut wolte ich
„ gern hefftiger lieben ; Und dan / auß dem
„ Verlangen so ich empfinde nahe bey Gott
„ zu seyn. In dieser disposition oder viel-
mehr tortur wan sie begriffen war / unnd
täglich ein solch Verlangen hatte / brauchte
sie bißweilen auß Rath ihres Beichtvatters
solche Gedancken und Wörter : Was ge-
„ dencke ich doch / wie darff ich Gott also
„ lieben / und nach ihme verlangen ? Was
hab ich verdienet / bin ich dan nit mehr ein-
„ gedenck / daß ich Gott so gröblich erzörnet
„ hab ? Und wan schon alles mir vergeben
„ were / was ist das doch für ein schweres
„ Ding / Gott einmahl tödtlich beleydiget
„ zu haben ? was gehet mich doch an ? Ich hab
„ prætension an die Hell / und ich wolle Gott
„ haben ? Mit solchen Gedancken redete sie
sich selbsten an / sie theten aber bey ihr kein
ander effect / als daß sie das Fewr mehr an-
blasten / und sie merckete etwas in ihr / weiß
nicht was / welches sich solchem Gedancken
widersetzte / keine vernünfftige Reden an-
hörte / es kame ihr für / als wan es mit bey-
den Armen diese Einreden / so sie ihr selbst
machte / abkehren wolte / und gleichfals
mit einer Ungestümme ihnen entgegen
schreye / sagendt : Thut was ihr wolt / ich
weiche nit / und ich kan von dieser Liebe nit
abweichen.

Sie vermeinte bißweilen / es seye über ih-
re Kräfften solches länger zu leiden / und
pflegte vor diesem in ihrer Kammer etliche
mahl mit heller Stimm laut zu sprechen :
„ Mein Hertz vergehet / ich kan nit mehr / O
„ Herr nimb mein Hertz weg / ich kan es doch
„ nicht mehr halten. Von solchem laut spre-
chen / aber hat sie sich / damit es nit villeicht
von einer andern möchte gehöret werden /
mit Fleiß abgewehnet / und hielte die Stim
ein / das Wasser / oder die Zähren jedoch
vermöchte sie in den Augen nit einhalten /
sondern sie drungen häffig herauß / ja wegen
kürtze deß Athems / bieatte sie sich nach der re-
chten Seyten uberrück / umb dem Hertzen zu
Hilff zu kommen. In wehrender Zeit nun /
könte sie immer deß Todts gedencken / daß
nit ihr Hertz für unsäglicher Frewde auffge-
sprungen / und nach solchem / als nach ei-
nem gewünschten hochzeitlichen Tag ver-
langet hette. Das ist nun / wie die Braut

in

im hohen Lied Salomonis am 8. cap. sagt/ die Liebe ist starck wie der Todt/ und Eyffer ist hart wie die Hölle; Dan gleich wie der Todt die Seel abscheidet vom Leib/ also scheidet die Liebe alle weltliche Ding ab von der Seelen/ was nicht Gott oder Göttlich ist/ daß leidet sie nicht an ihr/ wer in diesen Leibs-banden gehet/ ja in diesem Krieg der Liebe gefangen ist/ dem gilt alles gleich/ er thue/ und unterlasse was er wolle/ wan er nur weiß/ daß es Gott gefällig ist/ und in Gott verbleiben mag. Durch diese Liebe war ihr Seel also verwundet/ daß sie offtermahlen vermeinte/ es würde ihre Seel den Kercker ihres Leibs durchbrechen/ und nach ihrem Geliebten eylen.

Der Geist wirt bißweilen über sich selber/ und über allen seinen Verstandt und Erkantnuß entzücket/ und trincket alda vom Brunnen der Göttlichen Süssigkeit/ eine Süssigkeit/ welche von keinem Menschen kan angezeigt/ und beschrieben werden/ die Seel unserer Alveræ hat sie gekostet/ aber nicht beschrieben/ sondern nur mit einer schlechten Vergleichnuß andeuten können sagendt: Bißweilen hab ich Geistlichen „Trost/ der ist nit so hefftig daß er mich/ wie „oben gesagt/ soll Schmertzen bringen/ son„dern ist gantz lieblich und befi nde daß Gott „innerlich mit meinem Hertzen umbgehet/ „wie ein Gottseelige Mutter ihr Kindt lieb„koset/ ich weiß aber nicht was mir geschicht/ „noch auch was ich empfinde/ nur weiß ich/ „daß die liebliche Empfindlichkeit so ex„cessivè mich bedünckt zu werden/ daß ich „gezwungen werde zu sagen: Mein Gott/ „was fangstu an? Kennestu mich dan nit „mehr? was thustu? Bistu dan meiner „Sünden so gantz vergessen? Weistu nit „mehr welche ich bin? Was thustu doch/ du „grosse Majestät? Hastu kein Abschewen mehr vom Wust? Ich kan nit sagen/ wie „diese offt widerholte Gedancken daß in„nerste meines Hertzens treffen. Diese jetzt„gesagte Tröstung hab ich forthin selten al„lein/ dan öffter folget das schmertzliche „Verlangen (so muß ichs nennen) daß ich „möchte völlig bey Gott seyn/ und seiner lie„blichen Gegenwart geniessen. Dan ich ge„he schier den gantzen Tag herumb/ und em„finde alle Augenblick/ oder in jeglicher Stü„den irgendt 20. oder 30. mahl/ daß mir diese „Wort dictirt werden: Mein Höchstes „Gut/ oder mein einziges Gut/ mein alles/ „wie ist mein Hertz so gantz dein/ ach war„umb lieb ich dich nit/ ach daß ich nicht bey „dich bin! Du Gott meines Hertzens/ du „Gott meiner Seelen/ wie verlangt mein „Hertz nach dir/ du grosse Majestät/ du mein „unendtlich Gut/ du unbegreifflich alles/ „mein Hertz ist hunderts tausentmahl dein/ „du weiß daß mein Hertz nichts mag als „dich allein/ ach du mein Höchstes Gut/ „warumb erkenne ich dich nit/ könte ich „doch etwas thun/ daß dir zu nutz käme (diß „letzte ist auß Trunckenheit der Liebe gesagt „worden) ich thue nichts nützliches/ doch „liebe ich dich tausentmahl mehr als mich.„ dergleichen Wort bald teutsch/ bald fran„tzösisch/ und was ich irgend zu Latein auß„wendig behalten hab/ oder der Geist mir „fürhaltet/ machen einen runden Circkel/ „dan sie kommen auch nit auß meiner Ver„fassung oder concept/ noch suche sie/ son„dern sie kommen mir selbst für/ auß dem „tieffesten deß Hertzens. Wan schon ich „distract bin/ und an Gott nit gedencke/ son„dern ahn indifferenten mir ahnbefohlenen „Geschäfften/ so werde doch gezwungen „in der Eyl ein wenig auff zu halten/ unnd „das Wasser auß den Augen lassen zu lauf„fen/ und zu sagen: Mein Gott/ mein alles/ „

wie

„wie lang soll mein Hertz in diesem Leib ge„fangen ligen. Diese Empfindlichkeit „kombt dem Verstand für/und meine Ge„dancken/welche nit bey Gott waren/mus„sen meinem Hertzen fragen/was ists? wo „mangelts? dan das Hertz hält nit seine „natürliche Weiß zu klopffen/sondern jagt „mit ungewöhnlicher Stärcke / nachdem „sich meine Begierd mähret / und mir Ge„walt thut. Diese gesagte hefftige Be„gierden/wan sie nachlassen / so bleibe ich „doch in dieser disposition, daß sie bald wi„der kommen/und solches wehret bißweilen „etliche Tag / bißweilen etliche Wochen / „daß sölch Verlangen so hefftig kombt / „daß es nichts nachlasset/ sondern die Be„gierd Gott mehr und mehr zu lieben / und „das verlangen näher bey ihm zu seyn „wachsset so hefftig / daß ich vermeine eine „Marter zu leyden / und wan es gantz über „ist / so vermeine ich es sey nit wahr ge„wesen.

Einsmahls auff den Ostermontag deß Jahrs 1645. ist geschehen/ daß sie eine andere auß Eyffer der Unwahrheit gestraffet/ worüber sie alsobald ein sölches Leydwesen geschöpffet daß sie mit heissen Zähren Gott umb Verzeyhung gebetten / weilen sie ihren geliebten erzürnet hätte/in solcher Rew / als sie sich nach dem Sacrament deß Altars verfügte/und viele Liebs Anzeigungen erweckte/ ist ihr gähling so starcker Glaub eingegossen / und so empfindliche gegenwart Gottes genossen/daß sie nichts mehr thun konte als gedencken: „O Herr ich dancke dir/ ich bin „dieses nicht werth. Als sie nun also verzücket da niderlage/ und diese Wort etliche mahl widerholte/sich auch anfienge zu verwundern / wie sie vorhin mit so geringen Glauben an diesem Ort gewesen war / gedenckend/ sie wotle forthin allezeit eyffriger seyn/und der Liebe Gottes noch mehr nachhangen/sehe da wurde ihr alles dieses entzogen/und sie wurde krafftloß und arm wie zuvor/obschon sie noch lang voller Frewden bliebe und Gott lobte. Also hat Gott nun seine Braut so wunderlich geführet / und mit ihr fast wie ein Vatter mit seinem Kind gespielet/er hat sie in seinen Weinkeller geführet/und von dem köstlichen Wein der Göttlichen Süssigkeit sattsam zu trincken geben/ oder er hat sich ihr gantz und auff ein herrlichere Weiß mitgetheilet/er hat ihr/ sag ich/ in Warheit einen Vorschmack deß ewigen Lebens gezeiget/ wie sie dan ihr Leben für einen kleinen Himmel / wegen der geistlichen Frewd so sie genossen geschätzet. Er hat ihr jedoch solche Süssigkeit bißweilen entzogen/und nicht so offtermalen zu kosten gegeben/damit er den Durst desto mehr erweckte/wie dan auch geschehen / daß Alvera der gestalt nach solchem Göttlichen Lab-Wasser gedürstet/daß auch im schlaff/ wan der Verstand mit den andern Sinnen ruhet/und keine Wirckung hatte/dannoch nach diesem geistlichen Wasser verlangte/dan sie auch schlaffend etliche Liebs-Seufftzer zu Gott schickte/ worvon ihr Hertz sölche liebliche Bewegungen empfunde / daß sie auch deß Morgends erwachend annoch einige Frewd oder Trost übrig funde / und in ihrem Hertzen das brennende Fewr der Liebe Gottes unauffhörlich fühlte/dan sie ware Tag und Nacht von demselben entzündet und eingenommen/ja es scheinte als wan ihr gantzer Leib und Seel nichts als lauter Liebe weren.

Weil sie dan alle ihre Sinn / Verstand/ und Hertz allein auff Gott gerichtet / so war es ihr schmertzlich / wan sie bißweilen durch die äusserliche geschäfften/als Music schreiben

ben/oder sonsten durch bestellung der Hauß-Sachen von der Liebe gegen Gott / wegen zertheilung der Gedancken/was abgehalten wurde. Imgleichen war es ihr etlicher massen empfindlich / daß sie bey andern nicht herzlich von Gott reden dörffte/ auß Forcht/ damit ihre Mitgeistliche nicht eine viel zu gute Meinung von ihr schöpfften / wiewohl sie niemahlen eine Gelegenheit von Gott zu reden liesse fürbey gehen.

Es seind mir einsmahl / schreibt sie „ weiters/wunderliche/wiewohl ganz närrische Gedancken eingefallen/ daß / wan „ meinem Allerhöchsten Gott sein Leben solte benommen werden/und ich also meines „ Geliebten solte beraubet werden / und er „ jedoch durch eines anderen ewigen Todt „ widerumb leben solte/gleich wie er / umb „ den Menschen vom Todt zu erretten / die „ menschliche Natur an sich genohmen/und „ den bittersten Todt außgestanden / wan „ ich nun meinen Gott durch einen ewigen/ „ oder auch bitteren Todt widerumb zum „ Leben bringen könte/was solte ich thun? „ Gedancke/und Will/warē alsobald einig/ „ daß ich mich mit grösser fröligkeit in diesem „ Augenblick in die Höllen werffen/und die „ schröcklichste Pein außstehen solte / allein „ es muste mir vergünstiget werden / in der „ Höllen Gott zu lieben; Gott weiß / daß diß mein herzlichster Will/und wolte daß „ mir zugelassen wurde/ seiner Majestät zu „ erzeigen / daß ich die Höll umb seinet willen zu leiden bereit bin / meine Sünd und „ den gantzen Leib im Fewr zu Kohlen ver- „ brennen zu lassen/ja ich empfinde eine so „ innerliche Gewalt in mir/daß ich auß Lie- „ be GOttes alle Tormenten außstehen „ wolte. „

Wer will in Betrachtung dieses/der also hefftig Gott liebender Alveræ die Marter Kron absprechen; Gewißlich / wan nicht die Pein oder Tormenten/wie es ungezweiffelt gehalten wird / keine Martyres machen/sondern die Ursach / nemblich die Liebe und Ehre Gottes / so kan ja keiner in Abred seyn/daß Alvera unter die Blut-Zeugen Gottes könne gerechnet werden/ die da bereit ware/auß Liebe deß wahren Glaubens gegen Gott/und Erhaltung oder Erbreiterung dessen Ehr nicht allein alle von den Menschen erfindliche / sondern auch von den Höllischen Geistern selbsten erdenckliche Tormenten und Qualen zu leiden.

***

Das 12. Capitel.

Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes.

DJe Liebe ziehet unfehlbarlich nach sich die Vereinigung der Willen / und deßwegen weilen Alvera auff den höchsten Grad der Liebe gesteigen ware/lebte sie auch in einer stetigen Auffopfferung ihres Willens in den Göttlichen / sie verliesse alles was Gott will verlassen und übergeben haben / sie funde in ihr nicht die geringste Widersprechung in keinem Ding / was Gott haben wolte / und darin war sie so hertzlich resignirt/daß sie auch keine gelegenheit mehr hatte die Tugend darin zu üben / weilen die geringste Widerspenstigkeit sich nicht mercken liesse/wohin aber solches herrühret/oder ob Gott ihr solches also völlig mitgetheilet/könte sie zwar nicht so recht begreiffen/jedoch ist gewiß / daß sie vom Himlischen Vatter auß sich selbsten gezogen / und aller Eygensüchtigkeit ledig gemacht worden/zu dem End/damit sie hinführo in wahrem Frieden von sich selbsten gantz und gar entblöset/ befreyete und erlediget / allem Göttlichen Wohlgefallen bestermassen ergeben wäre/welches sie mit diesen wie wohl wenigen/doch sehr viel in sich begreiffenden Worten klärlich zu verstehen gibt: „ In allen Dingen/und sönderlich in Beschwärnussen soll diß mein Regul seyn: ahn die „ gantze Welt ligt mir nichts/ahn alle Creaturen ligt mir nichts/ahn mir selbst ligt mir „ nichts/ nur das Gottes Will geschehe.

Es geschahe zwar bißweilen / daß / wan sie mit ihren gedancken anders wohin spacierte/und ahn Gott nit eben gedachte / daß sie alsdan an etlichen geringen Sachen ein Mißfallen hatte/solches aber widerfühte ihr niemahlen in etwa wichtigen / dan ihr in denselben alsbald der Will Gottes vorkame / mit welchem sie sich zu frieden stelte / welches sie aber für keine Würckligkeit der Tugend schätzte; Dan so bald sagt sie/ich „ in diesen Gedancken gerathe; Gott wil diß „ auff solche Weiß von mir / oder meinen „ Freunden gelitten haben / so thut es mir „ hertzlich gut/und gefält mir wohl/dan es ist „ nach meinem Wünsch / und kan nicht er„ dencken / auff welche Weiß es mir lieber „ were. Sie erkläret dieses mit einer gleich„ nuß: Wan meinem Vatter Seel. den ich „ hertzlich liebte/etwas pflegte nach seinem „ Sinn zu geschehen / so war es mir lieber / „ und erfrewte mich mehr / als wan mir „ selbsten etwas liebes oder zu Ehren gescha„ he; nunmehr aber was Gott gefält/ist mir „ hundertmahl lieber/dan ich hette bey mei„ nem Vatter bißweilen können dencken / „ daß er in seiner Begnügung und Wohlge„ fallen fehlete/ Gott aber welcher die ewige „ Weißheit und Warheit selbsten ist / kan „ nicht fehlen noch irren / und deßwegen ist „ aller Billigkeit gemäß/daß ich mit Gottes „ willen zu frieden sey / weil ich weiß / daß „ nichts bessers geschehen kan/als was Gott „ thut und verordnet.ja/setzet sie hinzu/wan „ ich alles mit meinẽ gedancken durchlauffe „ was Gott thut / oder thun könte/so ist mir „ sölches alles so lieb und wolgefällig/daß ich „ offt/und nit ohne grosse Frewd und Her„

tzens

„ tzens Erlüstigung diese Wort widerhole:
„ Mein Gott du bist nit so Allmächtig/das tu
„ etwas thun könnest / daß mir nit gefalle.
„ Dan ich bin endlich entschlossen in allen
„ Zufällen die Hand Gottes zu küssen/sie ge-
„ be mir ein Geschenck oder einen Streich /
„ die Hand Gottes ist eben liebwürdig.

Alvera lage immer als ein armer Erden Wurm für den Füssen der Göttlichen Majestät/und bekante ohne Heucheley / daß sie nichts sey/nichts könne/nichts vermöge/und schreibe ihr also ganz und gar nichts zu/sondern folgete wie ein Schatten der Sonnen der Gerechtigkeit in allem nach/deme sie sich ganz zu regieren undergeben hatte/und von welchem sie als von einem Hirten geleitet und geführet ward/daß er sein Wohlgefallen ohne einige Widerspennigkeit oder Widersetzung ihres Willens/oder natürlicher Neigung/in ihr/wan/wie / wo / und wie offt er wolte/verrichtē könte. Mit ihme ware sie als ein recht Kind Gottes ohne Anhang einiger zeitlichen Neigung der unbeständigen Sachen vereiniget / dan sie ihre selbst Eigensuchung mit Füssen getretten; sie hielte sich offtermahlen mit sonderlicher Hertzens belüstigung in diesen gedancken auff; daß Gottes kräfftiger Will allezeit absolut geschehē müste/und daß sich niemand mit Gewalt widersetzen könne; wan sie bißweilen in die gedancken geräthe/wie ihr doch / ehe sie ihren Willen Gott überliebert hatte / möge zu gemüth gewesen seyn / als sie lieber ein Sach nach ihrem Sinn/wünsch un willen gehabt/ wie sie ein so närrisch Ding hette wünschen mögen: wan sie sich erinnerte/wie sie bißweiten vorhin dieser gleichen gedancken gehabt/
„ ich bin zwar zufrieden / wan es Gott also
„ wil/aber ich wolte es lieber anders haben;
so konte sie sich über solchen thörrechten willen anjetzt nit gnugsam verwunderen. Wan sie dahero deßgleichen von einigen Menschē hörte sagē/so glaubte sie/daß solches nur obē hin und unbedachtsam von ihnē geredet wurde/oder daß sie anders die Sach außlegtē/als ihr Meinung were: wan sie aber auß ihren Wortē abnahme/daß es auß Ernst geredet worden/so wurde sie innerlich betrübt / und konte nicht begreiffen daß ein Mensch solte gefunden werden/welcher ein so ungereimtes Ding wider den Willen Gottes wünschē könte; Es kombt mir für/sagt sie / wie ein
„ appetit/der unnatürlich ist/gleich wie wir
„ uns vewunderē/wan ein schwanger Weib
„ sagt/sie belüste und finde einē gutē schmack
„ ahn einē Dreck oder deßgleichen. Und wie/
„ sagt sie weiters/solte uns mißfallen könnē
„ was Gott thut und verordnet / es kan ja
„ nichts bessers geschehen / dunckt mich da-
„ hero ein geringer act der Tugend zu seyn/
„ daß mir alles gefält was Gott thut / dan
„ wer kans besser machen? Wan man den
„ Kindern ihren Willen thut / dan seind sie
„ auch zu friedē/ Gott thut alles nach meinē
„ Sinn / wan ich nur nach dem seinigen
„ thäte. und es ist mir ein unsägliche Frewd /
„ wan ich bedencke/ daß da nichts kan ge-
„ funden werden/welches sich dem Willen
„ Gottes widersetzen kan.

Es könte ihr der Allmächtig Gott kein so schwere Kranckheit/Creutz/und Widerwertigkeit zuschicken/ welche sie nicht gern / und mit Frewden auffnahme/ es fehlete ihr auch nimmermehr/daß/wan sie von andern mortificirt oder gequälet wurde/oder ihr sonsten was unbilliges geschahe / alsdan am besten versamlet ware/und jemehr daß sie dardurch solte betrübet werden / je mehr wurde sie erfrewet und ruhig/also daß sie auß erfahrnuß recht sagen können: die recollection folget,

„ unaußbleiblich der Betrübnuß nach; dan
„ schreibet sie/wan mir etwas begegnet/ wel-
„ches an sich selbst mir zuwider ist/so fält mir
„alsobald ein: hie geschicht der Will Gottes/
„ so wird mein Hertz alsbald mit solcher
„ Frewd erweitert/daß mir bißweilen diese
„ Frag einfält; was ist zuwünschen übrig.
Ja sie ware entschlossen / umb den Willen
Gottes zu folgen/auß Grund ihres Hertzens
die gröste Pein so der tiefsster Verdamb-
ter außstehet / in alle Ewigkeit zu leyden.
„ Einmahl/sagt sie/als ich in einer Dispo-
„ sition war/wie bißweilen geschicht / daß
„ ich so gern wolte Gott hefftiger lieben /
„ bin ich in solche excessen der Begierd gera-
„ then/daß mir fürkame / wan Gott solte ein
„ augenblickliches Wohlgefallen haben /
„ daß ich verdambt were/so wolte ich ihme
„ gern diese Frewd machen/auch durch mein
„ ewiges verderben. Hierüber kame mir
„ ein Frag im Sinn/ob ich dan auch / wie
„ andere Verdambten von der Liebe Gottes
„ abweichen wurde? oder ob ich mit diesem
„ Willen Gottes auch solte allezeit zu frie-
„ den seyn? es bednrffte aber hier nicht viel
„ nachgrublens / oder fragens / dan mein
„ Hertz sagte mir alsbald / daß so lang Gott
„ Gott ist / muß er gerecht seyn / muß er
„ von seinen vernünfftigen Creaturen ge-
„ liebt werden/ weil nun weiters die Resi-
„ gnation nichts anders ist /als willen was
„ Gott wil / so wurde es mir gar schwär/ ja
„ unmöglich vorkommen/daß ich seyn solte /
„ und die Erkantnuß Gottes haben / und
„ doch ihn nit lieben / oder seinem Willen
„ widerstreben. Ob nun/spricht sie ferners/
mein Verstand hierin viellicht fehlet/ so
„ weiß ich doch daß die Liebe nicht fehlen
„ kan/welche mich dahin treibet/daß ich mei-
„ nem Herren zugefallen / die allergrau-
„ sambste Peinen der Höllen/und daß in al-
„ le Ewigkeit außzustehen bereit bin. Es
„ ist zwarn mein Verlangen bey Gott zu seyn
„ sehr groß/aber die Begierd Gottes Will zu
„ thun / vergehet nimmer; und wan mir
„ anerbotten wurde in diesem Augenblick si-
„ cherlich zu Gott zu gehen / oder mit Unsi-
„ cherheit meiner Seeligkeit nach zu leben /
„ allein es wurde hiedurch Gott ein Dienst
„ oder wohlgefallen geschehen/ so wolte ich
„ hierauff ohn einiges bedencken/ die Unsi-
„ cherheit mit dem Willen Gottes erwehlen/
„ dan das wissen daß ich hierdurch Gott
„ würde ein Augenblickliches Wohlgefallen
„ thun / daß ist ein so hoher Werth meiner
„ Seelen / daß ich keine Wort kan finden es
„ zu erzehlen. Wan ich nur an das Wohl-
„ gefallen Gottes gedencke/ so bin gantz ein-
„ genommen. Es kombt mir zwar diese
„ Frag unnöthig für/dan was bin ich doch?
„ Und was ist ahn meiner Versicherung o-
„ der auch Unsicherheit gelegen? Dannoch
„ wan ich ahn das Wohlgefallen Gottes ge-
„ dencke/so macht mir diese erwehlung nicht
„ die geringste Gedancken oder Empfin-
„ dung/dan alles/was mir wehe thun kan /
„ ist mir lieb und angenehm / weilen
es Gott also gefält.

Das

Das 13. Capittel/

Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament deß Altars.

DJe Würdig- und Herrlichkeit dieses vortrefflichsten Sacraments ob schon kein menschlich Hertz (es were dan mit Göttlichem Liecht durchschienen worden) begreiffen / vielweniger eines Menschen Zunge außlegen und erklären kan / dan wer hat jemahlen gesehen / daß der liebende und der Geliebte ist ein Ding worden ? So wird doch die Gottliebende Seel mit unsäglicher Frewde uberschüttet / wan sie dieß hohe Werck Gottes anschawet / und betrachtet mit was unaußsprechlicher Liebe und grundloser Demütigkeit unser Erlöser sich so williglich und frölich uns zu geniessen dargegeben / wie ein leibliche Speiße zu empfahen / welches fürnemblich darumb geschehen / damit er sich mit aller seiner Güte in uns außgiessen / und eintrucken / ja sich mit uns gantz inniglich vereinigen möge; Diese nun so wunderbahre und unaußsprechliche Liebe welche der Herr gegen uns hierin gezeiget / hat das Hertz der Alveræ also angezündet / und so hefftig verwundet / daß sie eine weit grössere und hefftigere Liebe zu diesem Hochw. Sacrament als gegen ihre liebe Elteren getragen: „ Ich / sagt sie / liebe das „ Hochwürdig so empfindtlicher Weiß / daß „ ich kan sagen ich hab meine liebste Elteren „ niemahlen so zärtlich geliebet. Dan sie ihre meiste Bekehrung allein diesem Hochwürdigen Sacrament zugeschrieben / weilen sie auß Beschawung dessen mercklich erkante / daß ihr Hertz von allem dem jenigen / daß Gott nit ist / mehr und mehr abgezogen worden / und alles was da böß / unnütz / und überflüssig in ihr ware / dardurch verzehret / verdäwet / und darauß getrieben worden / und Gott mit seinen Gnaden eingekehret / nach seiner Verheissung Joan. 6. Wer „ mein Fleisch isset / und trincket mein Blut „ der bleibet in mir / und ich in ihme. Als nun Gott also mit dieser Himmlischen Speisse eingezogen / oder bey ihr eingekehret war / so hat er sich herfür gethan / und würckte enserlich in ihrem gantzen Leben / in ihrer Liebe / Meinung / Willen / und Gedancken / also daß sölches alles newerer / reiner / und Göttlicher würde: Dergestalt / daß durch diß Sacrament auch alle ihre Blindheit deß Hertzens vertrieben / und in ihre selbst eigene Erkantnuß gebracht worden / nach dem was Eccles. 15. stehet: Er hat ihn gespeiset mit dem Brodt deß Lebens und Verstandts. Dieß klärlich erkennent / schreibet sie von ihr selbsten also: Ich bin lange Zeit der Mei„ nung gewesen / und noch / ja ich binß ge„ wiß / daß die öfftere Communion das für„ nembste Mittel meiner Wollfahrt sey / ich „ vermeine / daß durch sie / den ersten Will „ bekommen hab / den recht Geistlichen Rath „ zu suchē / uñ den willē / einē gutē willen zu be„ gehrē: diese meinūg hab ich so starck / daß ich „ sie nit kā lassen fallen. Worin sie keines wegs gefehlet / dan es ist warhafftig keine Ubung unter der Sonnen zu finden / die da nützlicher ist / als den H. Fronleichnam unsers Herren JEsu Christi würdiglich empfahen / weilen hiedurch der Durst nach den zeitlichē

Dingen erlöschet wird / und die Liebe Gottes fangt an mächtig zu wachsen / dan wan der Mensch warhafftig und lauterlich mit Gott soll vereiniget / und in ihm verwandelt werden / muß er zuvor aller sinnlichen Liebe / Würckung eigenen Willens / und allem dem / darin er zuvor sich selber übel gesucht und besessen hat / abgestorben seyn / dan es können zwey Wesen und Gestalten nicht zugleich bestehen in einem einigen Ding; soll die Hitze einkommen / so muß die Kält weichen / daß ist / soll der Ewige GOtt warhafftig und lauterlich in der Seel einkehren / und daselbst wohnen / so muß zuvor darauß gäntzlich alles / was erschaffen / und mit eigener Liebe darin besessen worden / außgekehret und vertrieben werden. Dieß nun / weilen Alvera auß Empfahung deß H. Sacraments je mehr und mehr empfunden / daß sie gleichfals ahngezündet wurde sich selbsten abzu tödten / alle eigene Liebe und Sinnlichkeit zu verläugnen / auch die Kräfften je stärcker zu Gott befürdert wurden / hat sie keine Communion ahn den gewöhnlichen auch beliebigen oder freyen Communion-tagen versaumet / sondern ist jederzeit mit einer recht dürstigen Begierdt zu diesem Hochheiligstem Sacrament gegangen: Ja ihr Wünsch ware lang zu leben allein umb offt zu communiciren / unnd fromb zu leben allein umb würdiglich zu communiciren. Wan sie auch schon bißweilen mit starckem Hauptwehe behafftet war / so ware doch die Begierd zu communiciren noch viel gröſſer / und unleidentlicher; Deßwegen schätzte sie auff Erden nichts höhers / als die öffterе Communion. „Mich dünckt / spricht sie / es were mir nit „möglich / daß ich auß Demuth mich solte „der Communion enthalten können / aber auß Gehorsamb unterlaß ich sie gern / dan „für alles gehet mir die Begierd Gottes Will „zu thun / und denselben folge ich unfehl„bar / wan ich meinem Beichtvater folge und „gehorsame.

Ihr eyffriges verlangen zu der Communion kam auß einem Brieff / welchen sie ahn ihren Beichtvatter dieser Ursachen halber hat abgehen lassen / klärlich gesehen werden / den ich von Wort zu Wort hiehin setze:

Reverende Pater.

„NAch verwichenen Oster-heiligen Ta„gen haben Ew. Ehrw. mir mit ei„nem Wort zu verstehen geben / ich hette sie „halb hindergangen / und nit im Anfang ge„sagt / daß wir vier Communion-Tag het„ten / nun will ich solches nicht mehr thun / „sondern schon zu vorn anzeigen / daß wir „auch zu Pfingsten vier Communion-tag „haben / wan es nur vom Beichvatter er„laubt wird; So stehet es dan gantz in Ew. „Ehrw. Hand. Allein ich will einfältiglich „meine heut hierüber gehabte Gedancken „und Wunsch Ew. Ehrw. anzeigen: Weil „ich bedachte / daß bißweilen die Beicht-vät„ter sorgfältig und ängstig seyn müssen / den „unvollkommenen Beich-kindern viel und „leichtlich Urlaub zu geben / so wünsche ich „doch / daß mir in Ahnsehung meiner Un„vollkommenheit etwas schweres / oder wie „es seyn mögte / zu thun aufferlägt wurde „umb dan ein Communion mehr zu haben / „als mir sonsten würde zugelassen werden; „Unter vielen Particularitæten / welche ich „examinirte / und merckte daß ich sie all „zu gesagtem End gern thun wolte / fiele „mir auch gählinz ein / wie daß der Patriarch „Jacob seinem schon Vatter 14. Jahr / wo „ich

„ich recht habe/ mühsamb gedienet/darüber „empfunde ich daß so hertzlich gern / die „Arbeit/ so wir in diesem mühsamen Leben „pflegen zu haben/ auch über mein Portion „14. Jahr lang auff mich nehmen wolte / „und zwar mit dem Beding / daß ich zeitlich noch ewig nichts solte darfür haben / „als nur hie ein einzige Communion mehr „zu erhalten / als ich ohne dem haben würde; Und ich wolte diese vierzehen jährige „Arbeit sampt gemelter caution mit frewdigem Hertzen eingehen. Nun wissen Ew. „Ehrw. was ich meiner seits gern zu dem „Endt thun wolte: Ich schreibe es doch „nit darumb/ daß ich durch mein Anhalten „erlangen wolte/ was Ew. Ehrw. nit gut „finden/ dan auß Gehorsam die Communion zu underlassen thue ich ohne Beschwärnuß / aber auß Demuth mit freyẽ „Willen zu unterlassen / ist so unmöglich „als das allerunmöglichste so mir kan fürkommen. Gülich ꝛc.

Ihr höchstes Verlangen nach der H. Communion erhellet am klärlichsten noch darauß / daß sie bereyt ware / ja wünschte daß ihre Glieder vom Leib abgeschnitten würden/ wan sie nur an statt deren ein Communion bekommen könte/ Ich wolte/ saget „sie/ alle Glieder täglich nach einander „geben / ja die gröste Pein leiden / wan ich „nur ein Communion gewinnen könte. Auß dieser ihrer Begierd nun zur Communion kan leichtlich weiters abgenohmen werden/ mit was Vorbereitũg/ Fleiß/ Sorg/ Andacht / mit was Ehrerbietsamkeit sie zu diesem H. Sacrament geeylet. Ihr Leib müste deß vorigen Tags durch disciplin und andere Bußwercken abgemattet werden/ damit er sich desto ordentlicher in lauterer Einfaltigkeit dem Geist Gottes undergeben könte; ohne andere Andacht besuchte sie täglich das Hochw. siebenmahl/ da si dan für die iezt empfangene Communion Gott dem Herrn danckte / und umb die newe würdiglich zu empfangen eyffrigst bettete/ welches sie auch widerholte/ so offt als sie die Uhr hörte / und sönderlich wan in der Collegiat- und Pfarkirchen zur Elevation gekleppet wurde. Wã sie des Abents vom selbigen Urlaub begehrte sich zur Ruhe zu begeben / so hat sie die Nacht durch ihr Haupt dorthin gewendet/ wo es auffgehalten wird; Und Gott gebettẽ/ er möchte doch alle ihre Athemschöpffungẽ/ die sie des Nachts thun würde/ als Seufftzer zum Hochw. auffnehmen Des Morgents ehe sie das Liecht angezündet hatte/ oder im Sommer die Morgen-röthe und folgents die Sonn durch ihre Stralen das Kämmerlein durchscheine/ so war ihr Wünsch / das doch ihr Hertz ein brennende Ampel were / fienge darauff ahn nach Gott zu seufftzen / daß er sölches mit seinem Liecht und Liebe anzünden wolle. Worbey sie dem betrachtete die grosse Liebe Christi deß Herzen / durch welche er angetrieben uns eine so überwesentliche und überliebliche Gabe zu hinderlassen / wodurch dan ein sölcher Geistlicher Hunger und Begierd zu dieser Speiß erwuchse / daß länger zu warten ihr sehr beschwärlich ware / nach den Worten des H. Augustini tract. 26. in Joan. Da er sagt: panis hic esuriem quærit. Dieß Brodt wilt mit grossem Hunger und Geistlichem Verlangen genossen werden. Wan dan zur Messen geläutet ward / O mit was grosse Freud / mit was innerlichen Trost ist sie nach der Kirchen oder Chor geeylet / alda ihres Allersüssesten

JESU

JESU zu erwarten; Sehe / widerholete sie „offtermahlen / Meine Seel / dein König / dein Erlöser / dein Gott / wird sich anjetzo verdemüthigen bey dir einzukehren. „

Das 14. Capitel.

Was innerliche Frewd sie auß Empfahung und Verehrung deß Hochw. Sacraments genossen.

WAn sie sich dan mit möglichstem Fleiß zu diesem grossen Geheimnuß bereitet hatte / ist sie mit aller tieffester Demuth deß Leibs und des Gemüths hinzugangen / den zu empfangen / vor dessen Angesicht die Engel und die höchste Seraphin ihre Flügel vor Forcht sincken lassen / und auß Ehrerbietiger Demuth sich bedecken / vor dem die Seulen der Himmelen zitteren und erschrecken; Dieses verursachte bey ihr anfänglich im Zugehen ein zimliche Forcht / daß sie in ihrem unreinen Hertzen den in aller Reinigkeit / Allmacht ꝛc. vollkommnesten einlegen solte; Ich setze ihre eigene Wörter / die mehr anmühriger uñ beweglicher seynd / hiehin: „ Ich bin / sagt sie / wie ein heßlicher „ abschewlicher Krancker Bettler / welcher „ schwartz außgehungert / von Schwachheit „ matt / krafftloß / und elendig / wie auch „ von Grind schäbig und läusig ist / wie ein „ solcher Bettler einen Grewel würde brin„ gen einer zarter Königlicher Person „ wan dieser Bettler ihr zu nahe wolte „ kommen / und viel Weßens machen / auch „ dem König seiner Liebe viel versicheren „ wolte; Also ist meine Seel warhafftig / ja „ 1000. mahl durch die läßliche Sünden „ heßlicher in Gottes Angesicht / allein dieß ist „ ein recht verwunderlicher Unterscheid / „ daß die Allerhöchste Majestät nit mit so billigem Eckel und Unwill ein so abschew„ liches Thier und Meerwunder von sich „ stosset / sondern ihnen mit liebkosenden „ Worten zu sich locket; Ach diese Wörter: „ Delitiæ meæ esse cum filiis hominum, ha„ ben mir ein Begierd gemacht / daß doch „ Gott die Menschen fünde nach seinem „ Wünsch / weil er bey ihnen begehrt zu woh„ nen / auff diese deine Liebe mich verlassend / „ auff diese trawend / komme ich zu dir / und „ ergebe mich dir gäntzlich / ich verlange und „ begehre dir gantz eigen zu seyn / und zu ver„ bleiben / wie du dich gewürdiget hast gantz „ mein zu seyn; durch diese unsere Vereini„ gung hoffe ich / wird alles / was dir miß„ fällig / außgetilget werden / die ich mich in „ den Abgrund deiner unendtlichen Ver„ diensten eingesencket / und deine unendli„ che Liebe wird / wie ich gäntzlich vertrawe / „ meine Unvollkommenheit erstatten. So „ komme dan mein geliebter Jesu, komme du „ Brunquell aller Gnaden in mein Hertz / „ besitze und erfülle dasselbige mit deiner „ Gnaden / vereinige es mit deinem Aller„ heiligsten Hertzen / in diesem Leben / im „ Todt / und in der Ewigkeit / dan es liebet „ dich / und verlangt nach dir unabläßlich. „ Es ist gantz verändert in Verlangen / „ in seüffzen nach dir. Eyle doch zu kommẽ „ in mein Hertz / der du bist das Leben meiner „

See-

„ Seelen in dir will ich allein leben. Sey „ dan gegrüsset mein Allersüssester JESU! „ Dich empfahe ich mit den Armen der „ Liebe / und völliger Ergebung O Allermil„ tester JESU! Segne mich armes und „ elendes Kind / nehme mich auff / und emp„ fange mich mit deiner Liebe / ich begehre „ dich hinwiderumb zu lieben / und dir allein „ zu leben.

Mit diesen und dergleichen Seufftzer und Schuß-gebettlein / (deren ich nur ein kurtzen Außzug hiehin gesetzet habe) hat sie den Eintritt ihres geliebten JESU in ihr Hertz hefftig und inbrünstig begehret / unnd nach dem sie also mit den Augen ihres Glaubens und Vertrawens den Liebreichen JESUM in ihr gegenwärtig angesehen / und mit höchster Demuth angebetten / hat sie ihme für seine erzeigte Gnad und Liebe hertzlich Danck zu sagen angefangen / und das ungefehr mit diesem Inhalt: „ Ich „ danecke dir / daß du deinen Göttlichen „ Thron hast verlassen wollen / und auff „ diese armseelige Erde / auff diesen Altar / „ ja in mein unbereites Hertz abgestiegen „ bist: Ich bitte dich / liebreichster JESU, „ du wollest dieses Hertz also dein aigen „ halten / daß kein einzige Creatur darin „ Platz finden möge / daß es nach nichts an„ ders verlange / als deinen Willen zu voll„ bringen und nach dir allein immer seuffze / „ damit ich nach der Gnad meiner Beruf„ fung dich allein lieben / und dich als daß „ wahre Himmelbrodt und Stärcke mei„ ner Seelen würdiglich im Leben und Todt „ geniessen möge. Zünde ahn mein gantze „ Seel / mit den Flammen deiner Liebe / „ die nit mehr außgelöscht werden / damit „ ich allezeit mit deiner Liebe brenne. O un„ ermessen lieblichs Gutt! O unerschöpff„ liches Meer unaußsprechlicher Frewden! „ Mach daß ich durch die Liebe ein ding mit „ dir sey. Wan werd ich durch die Gnad / und „ übernatürliche Liebe gantz in dich verwan„ delt werden? Anjetzo mein Geliebter hab „ ich dich / ich will dich nicht lassen / von nun „ an / biß in Ewigkeit wil ich dich fest halten.„

Ihre Zunge von Hitz der Liebe erlahmet / und ihr Hertz gleichfals zerschmoltzen / konte offtermahlen nichts mehr sagen noch erfinden / Daß ich wol außruffen mag: O was eine liebliche Gegenwart deß Herren hat sie empfunden! O mit was Süssigkeit ist der Herr bey ihr eingekehret! Woll kan von ihr allhie gesagt werden / was der Königlicher Prophet spricht am 4. psal. O Herr / es ist gesiegelt über uns das Liecht deines Angesichts / du hast Frewd in mein Hertz geben. Und widerumb im 77. Ps. Gott du hast den Armen bereit in deiner Süssigkeit. Dan was Gott in ihr / und andern / aller Sinnligkeit ẽ abgestorbenen Menschen verborgentlich durch die würdige Niessung dieser heiligster Speiße gewürcket / daß hat er ihr auch eusserlich etlicher massen zu erkennen geben wollẽ / wie sie dan auff einen Donnerstag den 9. Aug. 1648. eine überauß grosse Frewd und Lieblichkeit in- und nach der Cõmunion empfunden. sie beschreibt es selbsten also: Donnerstags dieser Wochen / hat der Gütiger „ Gott / ja demüthiger Gott / seiner aller un„ würdigstẽ uñ böβhafftẽ Schlave / die so vol„ ler Hoffarth ist / eine extraordinari überauß „ grosse Freud durch die Anrührung der H. „ Hostien / in- und nach dessen Empfahung „ angethan / so lang die H. Hostie in meinem „ sündigen Mundt verblieben / hab ich eine „ mir gantz ungewöhnliche empfindtliche „ Gegenwart Gottes / und der Menschheit „ Christi gehabt: Ich weiß zwar die Weiß „ der Gegenwart / noch auch die Frewd oder „ vielmehr Lieblichkeit nit außzusprechen / er„

„ kante auch daß mein Hertz viel zu eng und „ gering war solches lang zu leiden/aber dar„ nach war es mir lieb einen sölchen köstli„ chen Schatz zu haben. Obschon ich verä„ chtliches unflätiges Weibsbild / mit ver„ fluchten Sünden angefüllet / mehr ver„ dient hette / daß die unendtliche Majestät „ mir in alle Ewigkeit den Rücken kehrte: „ Dannoch weil du mein Gott weiß / daß „ ich weder im Himmel / weder auff Erden „ was förchte / noch das zeitliche noch ewige „ etwas achte/als dich allein/und ehe du dein „ Angesicht von mich abwenden würdest/ so „ lasse mich lieber leiden/was sonsten zu let„ den und außzustehen auch unmöglich „ scheinet / und sölches uber alle Ewigkeit / „ allein daß du mein Gott/und ich dein blei„ be. O unaußsprechlich: Liebe einer Crea„ turen gegen seinen Erschöpffer! Wan die Keusch-liebende Seel im hohen Lied Salomonis am 5. Cap. Da sie saget: Liquefacta est anima mea ut dilectus locutus est, allein in hörung der Stimmen ihres Bräutigãs ist krafftloß worden / was würde sie nicht für Frewd empfunden haben/ wan sie ihn in ihrem Hertzen hette einschliessen können? Und gleichwol hat der Herr seiner Braut Alveræ die liebliche Süssigkeit seiner Gegenwart offtermahlen genieſſen lassen / welches ob ihr zwar eine unaußsprechliche Frewd verursachte/ und ihre Begierd mehr und mehr anzündete / so hat sie dannoch vor Gott protestiret/ daß sie nicht sölcher süsser Empfindtlichkeit halber / oder Frewden zur Communion gehen wolte/damit nicht was eigennützes / und folgents einige Unvollkommenheit einschleichen mögte / sondern hat sich nach vermögen alles dessen entschlagen / und allein darumb Gott begehret/weil er gütig / und von uns wil begehrt und geliebt werden/darumb allein zur Communion ein sölches verlangen gehabt/damit sie mit Christo mögte vereiniget/und in ihme verwandlet werden.

Das 15. Capitel.

Von ihrer Betrachtung deß Leidens Christi.

UBer alle Geheimnußen unseres Glaubens so der Sohn Gottes in angenohmener menschlicher Natur gewirckt hat/ gefiele ihr das Leyden und Creutzigung am allermeisten/und diß auß zweyerley Ursachen; Weiln im Creutz und Todt Christi verborgen ligt die höchste Weißheit / ja die Krafft seelig zu machen/dahero seynd die Gedancken und Reden von Christi Leiden und Sterben die allerbeste und nützlichste auff Erden. Dã auch weilen darauß die unaußsprechliche Liebe unsers Erlösers gegen das menschliche Geschlecht erhellet/ durch welche er angetrieben nicht allein in seinen euſſer- und innerlichen Sinnen/ sondern auch in allen seinen obern und underste Kräfften so schmertzlich und uberflüssig gelitten/daß es mit Menschlichen Worten nicht außgesprochē/auch mit deren Verstand nicht kan begriffen werden/ deßwegen war ihr einziger Wünsch / daß doch Menschen gefunden wurden/welche da bequē wären Gott für solche Wolthat / für sölche unendliche Liebe zu dãcken/und diß Leidem zu beherzigen / recht/ sag ich Christum anzusehen / nicht als einen bloſen Menschen / sondern als den Allergröſſesten Gewaltigsten GOTT / welcher wie er Himmel und Erden / mit einem Wort gemacht hat / also auch dieselbe widerzernich

zernichten kan / der da uberwesentlich und unbegreifflich ist/und das dieser grosser Gott also auß Liebe sich hat ernidriget für seine arme Creaturen. Dieß bittere Leiden und den schmertzhafften / auß lauter Liebe außgestandenen Todt Christi zu betrachten/war ihr höchste Hertzens-Frewd / also / daß sie schier sönderlich in indifferenten Sachen nichts thäte / noch anfienge/ in welchem sie nicht solches Leydens eingedenck gewesen; So offt sie nemblich oder allein / oder auch mit ihren Mitschwesteren in den Garten gehen wolte / so waren dieß ihre Gedancken / und innerliche Seufftzer: „ O mein süsse„ster JEsu! Ich stehe vor der Thür und klopffe an / thue mir doch auff deinen Gar„ten ihn recht ahnzuschawen / wie dein al„lerheiligstes Blut / wie ein Bach durch „denselben fliesset / thue doch auff nach dei„ner Gütigkeit / die ich dich mit bittern Zähren darumb bitte / damit ich nicht meinem Leib eine Ergetzligkeit darinnen suche / son„dern daß ich meine Seel weiden möge mit „den Lilien deiner Unschuldt / mit den Vi„ol-blümlein deiner Demuth und Süssig„keit / mit den Rosen und wunderfarbigen „Hyacinth deiner Liebe. O ein edler / ein „gewünschter Garten ist der Oelgarten! „der ist meines Hertzens einiger Trost / in „dem erlüstiget sich meine Seel. Wan sie „aber dahin zu gehen verhindert würde / so „soll / sagte sie / mein Hertz dieser Garten „seyn / in welchem die Blum mein Herr „JEsus soll gefunden werden. O daß ich „doch diese edle Blume stets umbfangen / „küssen / und ewig bey mir haben möge! „Suche doch / mein Seel/ den der dich lie„bet / suche ihn mit allem Fleiß / und mit „grosser Begierde. Wandere unablässig„lich nach dem Hertzen JEsu in seinem Oel„garten / schawe doch / und sehe wie er da lieget mit Blut begossen / daß er keine Ge„stalt noch schöne hat / du sehest ihn nicht in „hoher Majestät / sondern in tiefester De„muth / auff daß er dich armes Erden„würmlein erhöhen möge. O daß ich doch „in diesem Garten mit den Lilien die Rosen „vermischen mögte! mit den weissen Thrä„nen mein Blut! In dem meine Seel den „blütigen Todts-kampff/ welcher meinen „Herrn JEsum an dem Oelberg überfal„len/erkennet/ in dem meine Seel schawet/ „wie meine/und der gantzer Welt Sünden „ihm auff dem Halß ligen/ ihn ängsten und „quälen. Komme her dan/du meine Seel/ „in den trawrigen Oelgarten/und bespren„ge dein erschrockenes Herz mit dem blüti„gen Schweiß deines Heylands/der ist ein „herliches Mittel wider alle sündliche Angst„schweiß. Lauff meine Seel durch inbrün„stige Andacht und Liebe nach diesem Aller„süssesten Safft/da kanstu JEsum finden/ „und in JEsu dich ergetzen/lauff zu deinem „JEsu/ und laß dich nichts auffhalten.

Wan sie einiger Ursachen halber durch das Kloster / oder zu ihrer Kammer gehen wolte / so führte sie zu Gemüth / wie der H. JEsus durch den Judam verrahten / und von den andern gefangen / gebunden / und als ein Ubelthäter verächtlich von einem ungerechten Richter zum andern / zur Schlachtbanck hingeführet worden / seufftzend: Ach du getrewer Hertzliebster Jesu/ „was bedeutet das? Daß du so ungeacht„herumb geführet wirst/sintemahl du gantz „unschüldig und gerecht bist/ich aber bin un„gerecht/un ein straffmässige Sünderin/dei„ne Liebe gegen mich hat dich derzu gezwun„gen. Wie soll ich dir doch vergelten deine „Liebe die du mir gethan hast? So ermun„tere dich/mein Seel/ liebe un lobe dē Herrn/ und vergiß nicht/ was er dir guts gethan „

„ hat/ ich wil deine Liebe immer preissen / „ so lang ich lebe / und weil ein lebendiger „ Athem in mir ist / wil ich nicht vergessen „ was du gutes ahn mir gethan hast.

Zu Mittag oder Abend / am Tisch sitzend hatte sie ihre Augen auff den Heyland am Creutz hangend geworffen/ schawte ihn ahn/ wie er so dürstig mit Gall und Essig getränket wurde. „ Wie kompts/ sagte sie/ O süsser JESU / daß du dich nicht beschwäreſt „ über die Cron/ welche du auff deinẽ Haupt „ trageſt? Warumb nicht über das Creutz/ „ an welchem du gehefftet bist? Warumb „ schwiegestu von den Wunden/ mit welchẽ dein Heiligster Leib zerrissen? Und beklageſt „ nur den Durst / als wan selbiger bitterer „ und schwärer were/ als alle Tormenten? „ Ich verstehe aber was du meineſt/ dein „ Durst ist nur ein heffriges Verlangen und „ Begierd unserer Erlössung uñ deß Heyls. „ So gib mir O Gütiger JESU / daß auß „ meinem erweichtem Hertzen ein Bach der „ Liebe fliesse / dich mit keiner Gall und Essig speisse und tränckе / sondern mit dem „ reineſten gewürtzten Wein der Andacht „ und wahrer Gegenlieb also ersättige/ daß „ ich immer mehr und mehr nach dir dürste. Auß diesem ist geschehen/ daß sie nit mahlen nach schleckerhafften/ oder der Zungen ahngenehmen Speissen griffe / sondern nur nach den schlechteſten / und wan ihre Natur ein Verdruß bißweilen darab hatte / so tünchte sie es alsbald in den Essig/ so ihrem Bräutigam / gereichet worden / dieser Essig versüssete ihr alles / was dem Leib bitter war; Dieser Essig war ihr wider alle Anfechtung und Widerwertigkeit das stärckeſte Gewürtz und Hertzlabung.

Der Schlaff ist des Todts Bruder/ derowegen wan sie sich zur Ruhe begeben wolte/ erinnerte sie sich des Todts Christi/ wie auch der Kürtze dieses Lebens / und folgents der menschlichen Nichtigkeit. O Jesu/ seüfftzete sie / du Ruhe meiner Seelen/ sage mir doch/ wie ist dir geschehẽ / daß du/ „ der du bist ein Herr des Lebens/ dich nicht „ allein an deinem gantzen Leib verwunden „ lassen/ sondern du must auch zum Creutz geführet werden/ und daran sterben? Ach! du „ muß sterben/ nicht auff einem Bett / sondern am harten Holtz deß Creutzes; Ach du, „ muß sterben mit angenägelten Handen uñ „ Füßen zwischen zweyen Ubelthätern des „ allerschmählichsten und allerschmertzlichsten Creutz-todts. O Jammer! O Hertzen „ leidt! O liebreicher Jesu! mein einiges Lebẽ/ „ soll ich nicht bittere Thränen fliessen und „ auß meinen Augen schiessen lassen? soll ich „ nicht meinen Tranck mit Aschen vermischen/ meine Sünden zubeweinen/ die dich, „ ahn das Creutz genägelt haben? In diesen „ und dergleichen Betrachtungen legte sie sich nider/ nicht auff ein weiches Beth / sondern auff ein hartes Brett/ so breit daß sie darauff ligen könte/ doch einen halben Fuß kurtzer als sie ware/ damit sie ihrem Leib noch alle Gemechlichkeit benehmen mögte / unter dem Haupt hatte sie nichts/ sondern sie lage gantz plat/ Haupt/ und füß eben hoch; damit sie sich aber zu winterszeite der kälte erwehren solte/ legte sie das brett ins Beth; und damit sie ihrem Bräutigam so viel möglich nachfolgte/ hatte sie offtermahln ihre Armen in Form eines Creutzes außgestrecket. Nach dem sie dã ihre Seel also zu ihrem geliebten geschicket/ fieng der Leib ahn zu ruhen. Deß Nachts oder zu längsten des Morgents umb drey Uhren stunde sie unfehlbarlich auff / sagend zu ihrem Leib: Kanstu dan nicht ein wenig mit „ deinem Jesu wachen? Brache darauff den Schlaff so lang/ daß sie mit außgestreckten Armen auff im Beth knyend die Wunden

unsers

unsers Herrn mit 5. Vatter unser / neben etlichen Seufftzeren und Schußgebettlein verehrte. Zu besserer Verrichtung dieses / machte sie diesen Fürsatz: „Zu Ehren der „schmach und Pein / so unser Herr in der „Nacht seiner Gefängnuß / und sönsten in „der Passion gelitten / wil ich mich niemahlen verschlaffen / sondern von Osterñ biß „auff Purificationis præcisè vor 4. Uhren „auffstehen / es sey dan / daß das Haupt wehe „mich überfiele / und solche Pein muste ich „schon Abends gehabt haben / were sie aber „erst deß Nachts kommen / so soll ich auffstehen / und das gewöhnliche Gebett verrichten / nach einer halben Stunden lang „aber mich verhalten nach gelegenheit deß „Haupts; ich wil auch nicht underlassen „deß Nachts auffzustehen / umb mich in betrachtung deß Leydens Christi auffzuhalten / und dan umb drey Uhren / umb noch „ein wenig zu ruhen / mich wider niderlegen; „wans aber kalt wird / wil ich umb zwey Uhren auffstehen und auffbleiben / es muste „mich dan das vierzehen tägige Haubtwehe „verhindern / dan in diesen Fällen schlaffe „ich zur stärckung deß Haupts biß 4. Uhren. Wurde ich auch Abends verhindert „werden / daß nit zur gewöhnlicher Zeit zur „Ruhe gelangen könte / so kan sölches deß „Morgens zwar beygeholt werden / aber dieses zuthun / muß ich Abends resolvirt „haben / damit ich der Natur nichts unbedächtlich nachhienge / und in der Betrachtung deß Leydens Christi was versaumte.

Wan sie dan / nach ein wenig gehabter Ruhe auffstehen wolte / ware zwar das erste / daß sie Gott für seine gnädige behütung / dan bald darauff für seinem siegreichen Todt und glorwürdige Aufferständnuß danckte und lobte; Freylich / sagte sie / führe ich / Herr Jesu / diesen überauß süssen JESUS „Nahmen / der du warhafftig unsere einige „Ehre / Heyl / Vergebung der Sünden / und „unser einiger Trost und Schatz bist / dessen „Todt unser Leben / dessen Aufferstehung „auch die meinige ist. Darumb sey doch / „üb deines heiligen Nahmens willen / ja auch „mein JESUS / daß ich dein Geschöpff „heut / noch nimmer verderbe. Du hast wider die Fürsten der Finsternuß eine blütige „Schlacht gehalten / aber du bist durch dein „Leyden und Sterben ihr Siegs-Fürst „worden / und durch deine sieghaffte Auffer„stehung bist in deine Herrlichkeit eingangen. Diß dein Creutz-Todt sey unser „Siegs-Zeichen / und mache uns dardurch „als deine Liebe Reichs-genossen / gerecht „und seelig. Unser Leben und Seligkeit stehet auff dem Creutz Christi. „

Das 16. Capitel.

Von dem Trost und innerlicher Frewd welche sie auß dem Leyden Christi geschöpffet.

Alle alte HH. Vätter haben mit dem Apostel Paulo Gal. 6. die Ehr und Hochheit unserer Christlichen Religion auff das Creutz JESU unsers Erlösers gegründet /

nach Zeugnuß deß H. Cyrilli, welcher sagt daß das Creutz Gloriatio gloriationum, unsere beruhmung/unsere Glory/Herrlichkeit/ Trost und alles seye. Als der Engel Marc. 19. den Weibern die Zeitung der Auffersthung Christi verkündigen wolte/sagte er zu ihnen: ihr suchet JESUM den Geereutzigten. Dan dieser himmlischer Abgesandter wuste dem Herren keinen schönern Titul zu geben/als den Geereutzigten. Recht und wohl seind dan die Geistlichen deß H. Grabs mit einem duppelen Creutz/welches sie/ als das fästeste schild für alle Anfäll deß Feynds verthädigt/ bezeichnet; dessen Ursprung wird in einem sehr alten Büchlein/ so Catalogus Hierosolymitanus genennet/ also erzehlet: Als unser L. Herr von dem Holtz deß Creutzes abgenohmen ware/und Maria seine betrübte Mutter/ deren Hertz ein Schwerd durchtrunge/ihn auff ihrem schoß haltend/mit weinenden Augen ansahe/ kamen under schiedliche Glaubige und Freunde deß Herren/ als Joannes, Joseph von Arimathyen, Nicodemus, die drey Mariẽ/ nũ andere mehr/theils umb die Mutter Mariã zu trõstẽ/theils umb den Herrẽ zu begrabẽ/under welchen auch der Apostel Jacobus der gerechte genandt/über die massen trawrig und weinend erschiene/ als er nun auff seine Knye nidergefallen/und den Leichnam deß Herren ansahe/ wie der allerschönste jetzt so ungestalt/ und wegẽ der unzahlbaren Wunden so unkennbar ware/ist beyder Betrübnuß/nemblich der Mutter Mariæ, und deß Jacobi sehr vermehret worden/dan/in dem Maria ihre Augen auffschluge/ und den Apostel Jacobum ansahe/ wurde sie alsbald gewahr/ daß das Angesicht ihres geliebten Sohns JESU dem Angesicht deß Jacobi (da sie doch zuvorn so ähnlich gewesen/ daß wie Josephus schreibet/ man einen für den andern nicht habe kennen können/deßwegen auch der H. Jacobus vom Apostel Paulo deß Herren Bruder ist genennet worden) nunmehr wegen vielfaltigen schlägen/und häuffigen Bluts gantz ungleich ware/ wodurch dan ihres Hertzens Betrübnuß/ ihr Leyden und schmertzen vernewert worden/ nach etliche seufftzer aber sich erhohlend/verkündigte sie durch eingebung deß H. Geistes ihrem Verwandten dem H. Jacobo, daß er deß Grabs ihres Sohns Hüter zu Jerusalem/ein Prediger und Bischoff der Glaubigen/ ein Verkündiger deß Leidens und Sterbens Christi ihres Sohns seyn solte/damit er dan dessen nimmer vergessen/sondern allezeit selbiges in frischer Gedächtnuß halten solte/ dunchte sie ihre Finger in das kostbarlichste Blut/ welches auff ihre Kleider/ als der Herr am Creutz hienge/getropffet/oder vielmehr geflossen ware/ auch in die Wunde/ welche der Herr am Creutz in die Seyte bekõmẽ/machte sie dẽ H. Jacobo auff sein weisses leines kleid an der Brust ein Creutz/nach Form oder Gestaltnuß dessen/ an welchem der Herr geheffet/gestorben ist/darnach zeichnete sie noch ein klein Creutz über das erste/ zur Erinnerung der überschrifft/welche Pilatus über das Creutz hatte hefften lassen/ welche ware: Jesus Nazarenus, Rex Judæorum. Diß soll dir auch/sagte sie Maria, O Jacobe, ein ewigwehrendes Gedenckzeichen seyn deß bitteren doch unschüldigen Todts meines geliebten Sohns. Diß Creutz ist die allerköstlichste Artzeney wider die fewrigen Schlangen biß deß Sathans/ wider alle Schmeichel-reden der falsch betrieglichen Welt/wider alles tödtlich Gifft der Sünden; Diß Creutz setze in deine Herr-Grube/und laß es durch wahren Glauben und

Liebe

Liebe darinnen fest wurtzelen/dan wer es im Hertzen traget/der hat den Sieg 1. Joan. 5. v. 5. Hingegen wer sich mit Sünden befleckt / der creutziget den Herren auffs new/und wird durch die Todtsünd das H. Blut Christi verunreiniget Hebr. 10. (wie dan diß Obriste Creutzlein den Uberträtteren zur Warnung gesetzt wird) und diß creutzigen ist dem Herren JESU vielmehr schmertzhaffter / als die erste Creutzigung der Juden und Heyden. Diß duppeles Creutz soll dir auch ein stäte Erinerung seyn / daß du dich deinem JESU vereinbarest/mit ihme leyden / und alle Widerwärtigkeit in Gedult außstehen / dein eigenes Fleisch Creutzigen/und in die Dienstbarkeit oder Unterthänigkeit deß Geistes bringen solleſt/du solt/sag ich / ein duppeles Creutz tragen / zum Zeichen daß du und alle deine Nachfolger auch der Welt gecreutziget und gantz abgestorben seyen / und Christus der Gecreutzigte allein in ihnen lebe. Auß dieser Ursachen haben die Geistliche Jungferen so in der ersten Kirchen geblühet / ein solch rothes Creutz auff ihre Brust getragen/wie diß P. Joan. Baptista Saint-Jure Soc. JESU auß dem H. Dorotheo anzeiget.

Diesem zufolg / wie auch ihrem Orden gemäß hat Alvera diß duppeles Creutz auff ihre Brust getragen / und wie ein Sigel auff ihr Hertz gesetzt/diß Creutz Christi hatte sie immerdar in ihrem Hertzen auffgerichtet/und selbiges stätig mit ihren innerlichen Augen angesehen / diß Creutz thäte auch alles bey ihr: die Tieffe deß Creutzes ware der Glaub ; die Höhe die Hoffnung / die Länge die Beständigkeit / die Breite die Liebe. Diß Creutz gebrauchte sie in der Noth und Anfechtung zu einem Mastbaum/ daran der Segel Christus ist / der Wind/der H. Geist / das Schiff war ihr Hertz / welches von allen Begierlichkeiten abgeführet / an den sicheren Haffen angelanget : Dieß Creutz machte ihr alle Bitterkeit süß/daß sie mit der Braut im Hohen Lied Salomonis cap. 1. v. 13. wohl sagen könte: Mein geliebter ist mir ein Buschel Myrrhen / es wird zwischen meinen Brüsten bleiben. Diß Creutz Christi war ihr höchster und einiger Ruhm/Trost/und Frewde/ in keinem Ding hatte sie Ruhe / als in diesem Creutz / diß war ihr immerwehrende Betrachtung / darauff hatte sie allezeit ihre Gedancken gesetzet: Als sie einsmahl also in tieffester Betrachtung deß Leydens Christi wahre/hörte sie ungefehr / daß jemand eine hefftige / wiewohl unbillige Klag über sie fuhrte (von welcher Persohn/ sie auch sonsten etliche mortificationes außgestanden) die Anhörung dieser Verachtung / brachte ihr eine so grosse ungewöhnliche Frewd/daß sie für Frolockung ihres Hertzens den Tag nicht habe betten können / Dan saget sie / „ mein Hertz brachte ohn auffhören den „ Mund vom Gebett auff eine Danckſa„ gung/ich hab keinmahl zu Gott können ſa„ gen: ich hab diese Verachtung wohl ver„ dienet / sondern weil sie mir so lieb und „ köstlich fürkam/muste ich offt sagen: wie „ kanstu/O Herr/mir eine so werthe Sach „ geben/die ich nicht verdienet habe / sölches „ gebührte vielmehr deinē trewen Dienern/ „ wie bistu O Herr meiner so gütig. „ Verursachte also das Creutz Christi daß ihr Hertz wie ein starcker grosser Felsen war/der von keiner Ungestimme des Meers bewegt wurde / noch von keinem Unglück oder Schmach erschrecket oder kleinmütig gemacht wurde.

Gleich

Gleich wie unser Erlöser als er außgienge das Creutz tragend / sein Fürstenthumb/ wie der Prophet Haias am 9. Cap. redet/ auff seinen Achsselen hatte/ also empfunde Alvera in ihrer Widerwertigkeit / Verachtung/ ꝛc. die höchste Frewd/ in Tragung deß Creutzes den grössesten Trost/ und ist deßwegen ihrem Bräutigam / wie er von ihr begehret / ihr Creutz auff sich nehmend/ frölich nachgefolget. Dan willstu eine Dienerin JESU seyn/ so darffstu im Creutz nicht lang mit ihm expostuliren/ es muß gelitten seyn / du must ein Creutzträgerin seyn/ wilstu Gottes Silber und Gold seyn/ so mustu in einem heissen Fewr-Offen probiret werden. Bistu Gottes gehorsames Schäfflein/ wie solte stu mit deinem getrewen Hirten durch die Dorn-Hecken nachfolgen? bistu Gottes Weitzen-Körnlein / so kanstu nicht ungedroschen bleiben/ und muß dir selbsten gantz abgestorben seyn. Solcher Heldenmuth ist ihr im Creutztragen erwachssen/ daß ihr nichts liebers / nichts angenehmers widerfahren könte/ als wan sie von andern verachtet und geschmähet wurde / ja wan ihr Leib mit Kranckheiten geplaget wurde / so war ihre Seel am gesundesten und frölichsten. Wan sie das rothe Creutz/ so auff ihr weiß Kleid oder Röcklein geheffter/ ansahe/ so hatte sie alsbald in den Gedancken / ihren wiewohl unschüldigen doch blütigen JESUM, der da ware Candidus & rubicundus: weiß und röthlich. Weiß wegen seiner Reinigkeit Leibs und der Seelen / röthlich und blütig wegen der unzahlbaren empfangenen Wunden. Mein Gott! wie wurde ihr Herz dan durch solche Erinnerungen angezündet/ wie verlangte sie nach dem Creutz umb etwas zu leiden?

Obschon sie doch alle Kräfften deß Leibs/ in Tragung deß Creutzes/ alle Kräfften der Seelen in Betrachtung deß Sterbens Christi am Stammen des Creutzes anwendete / so befunde sie sich doch viel zu schwach diß leyden ihres Heylands völlig zu betrachten/ hielte sich dahero gern am underssten deß Creutzes/ ahn die heilige Wunden seiner Gebenedeyten Füssen/ auß denen zohe sie den allersüssesten Safft ihre Seel zu laben/ eine grosse Krafft dieselbige zu stärcken. Einsmahl ist im Winter des Jahrs 1646. geschehen/ daß als sie in tieffer Betrachtung ware der Wunden der Füß Christi / auch forchtsamen respect doch zugleich in grosser Begierd ware die verwundte Füß am Creutz zu küssen/ ist sie gleichfals auß Liebe trunckē verzückt worden/ und eine geraume Zeit etwa ein Stund lang ohne Gedancken da nider gelegen/ doch grosse Frewd empfunden/ und hernacher noch voll Frewden und gantz getröstet sich auffgerichtet/ vermeinte auch es hette diß nit länger als drey oder vier Miserere lang gewehret. Welches ihr dan noch einmahl widerfahren/ da sie ebenfals sich in Betrachtung der verwundten Füssen Christi auffhaltēt/ in solchem excels deß Verlangens nach Gott kommen/ daß sie ein zeitlang nit wuste/ wo/ oder wie ihr ware..

***

Das

Das 17. Capitel.

Wie sie zum Leiden berit gewesen.

DJe Verdemüthigung/Verlaugnung / und die ubergab seiner selbst in den Göttlichen Willen kan nit besser erkennet werden/ als wan die zur Volkommenheit trachtende Seel willig und begierig ist / alle widerwärtige/ geringe/ verächtliche / ärgerliche und schmähliche Ding zu umbpfahen/noch auß allen zeitlichen Dingen einige Wollfahrt/Frewdt / ergätzlichkeit / und dergleichen anzunehmen / damit nit zwischen der liebhabenden Seel/ und dem Geliebten einige Verhindernüs gelegt werde/ sondern sie fähig sey Gottes gegenwart zu geniessen; welches die Lobwürdige Priorin Alvera woll erkennet / deßwegen redet sie in ihren Schrifften also: „ Ich hab etlich mahl „ erfahren das kein grösser Frewd ist/ als „ etwas für Gott zu leiden / ich hab es er„ fahren/ da ichs doch in der that nit recht „ erfahren hab / dan ich hab die rechte Ge„ legenheit zu leiden noch nicht gehabt/ ich „ habs doch außtrücklich empfunden/ daß „ nichts so kräfftig könte gefunden werden/ „ welches zur Zeit des Verlangens mir die„ ses Leben noch erträglich machen könte / „ als allein etwas Gott zu lieb zu leiden. „ Dieses scheinet den unerfahrnen nur „ Wort zu sein/wie ichs auch vorhin darfür „ gehalten hab/aber ich mercke anjetzo wie „ nötig mir das leiden sey / allein (andern „ Ursachen zu geschweigen) umb das Leben/wie gesagt mir erträglich zu machen/„ dan ohne dasselbe lang zu leben mir un„ möglich wäre ; gleich wie einem Men„ schen / der von sich selber kombt und „ Krafftloß wird / wie demselben nun ein„ löffel Krafftwasser nöthig ist/ also wün„ sche ich auß Noth durch das Leiden gestärckt„ zu werden / dan in keinem Ding finde „ ich solche stärckung der Seelen / als auß „ liebe Gottes etwas leiden. Damit ich noch„ besser erkläre / warumb ich bißweilen mit „ starcker / hefftiger und nothzwänglicher „ Begierd das Leiden wünsche/so kombt söl„ ches auß einem hefftigen Verlangen nach „ Gott/dan ich bin/ als wan ich ohne Gott „ nit leben könte/ es were dan/daß ich auffs „ new Stärckung bekäme in diesem Leben/ „ und solche Stärckung kan nichts anders „ sein/ als Gott zu lieb etwas leiden. Dan „ wan ich schwach bin / bin ich mächtig. 2. „ Cor. 12. Darumb hat sie in allen auch widerwärtigen Zufällen die Hand Gottes geküsset/ und sur sölche streiche / oder besser zu reden Geschencke/ dem grossen Gott gedancket.

Ihre Begierd zum leiden kame anfänglich mehr auß dem Licht und Erkantnüs/ wie köstlich das Leiden sey / als auß Eiffer/ aber auff die Erkantnüs folgte das Verlangen/ etwas widerwertiges außzustehen/ dan sie nunmehr erfahren hatte / daß ihr soches ein sonderlicher Antrieb zu grösserer

Volkommenheit ware / und wan sie vermeinte in den Eyffer etwas nachgelassen zu haben/ und ihr dan ein Mortification von jemand angethan wurde/ oder sonstē etwas unliebs ihrer Naturen geschahe / wann auch böse Zeitungen / und dergleichen ihr vorkamen dan ware sie innerlich geholffen/ und wie mehr sie durch besagte unliebliche Ding angefochten und betrübt wurde / je mehr sie sich recolligirte / und besser befunde; also daß ihr nimmer besser ware/ als wā sie betrübt wurde; „ Die Empfindlichkeit/ „sagte sie / der Betrübnüssen /verursachen „innerlichen Trost. Wan ich schon bißweilen die Ursach meiner Betrübnüs billig „hasse / so lieb ich doch die Betrübnüs selbst „wegen der starcken recollection , die inseparable darbey ist. Es sey dan daß mein „Gemüth etwa verwirret were/ welche weil „ich nit liebe/ so muß ich solche Verwirrung „ mit allem ernst zuvor vertreiben/ und alß „dā kombt allgemach der innerliche Trost. „Mein Gemüth wolte zwar gern in Be„trübnüssen und in widrigen Dingen von „ den Creaturen Trost erbettelen / aber ich „ halte mich mit gewalt darvon / daß ich „ zum wenigsten bey den Mensche nit bald „mein Hertz außschutte/ und meine Wider„wertigkeit klage/ sondern ich offenbahre es „allein meinem Gott / und wan mich dün„cket daß mein Seel und Geist sich schwach „ und Krafftloß befindē / so nahet sich mein „Seel zu Gott mit Hertz und Gedancken/ „gleich wie ein kranckes Kind sich gern bey „der Mutter nahe hält/ und auff deren Hertz „mit dem Haupt gern ruhet. Hab mir deßwegen festiglich nachmahlen furgenohmē „ keine Tröstung zu suchen als bey Gott in „dem Gebett; bey keinem wasz zu klagen als „Gott; und wan es die Noth erfordert/ meinē Geistlichen Vatter. Ja damit ich allen Zeitlichen Trost fliehen möge / so wil ich „mich auch / wan schon eine andere uber„mich/ wiewol mit unrecht beym Beichts„vatter geklagt hette/ nit destoweniger thun/ „als were ich dessen unwissend / und mich „keines wegs entschüldigen / auch keines „wegs lassen mercken daß ich mich füglicher „zu beklagen hette / oder mir etwas zu wi„der geschehen were. Diß soll ich aber mit „frölichem Hertzen/ auß freyem Willen/ „und nit gezwungener Weiß als wie ein „Schüldigkeit thun/ dan wan ich mercken „solte / daß ich mich nit recht innerlich zu„ruhe stellen könte / so thue ich besser ich of„fenbahre es meinem Beichtsvatter / und „suche dessen Hülff/ weil ich nimmer kan zu„viel thun in offenhertziger Offenbahrung „was die Seel betrifft. Wan dan der gü„tige Gott mir die Begierd und resolution „mittheilt etwas heimlich für seine Lieb al„lein zu ubertragen / wie sein Majestät „mir noch heut ins Hertz geben hat / da ich „beym Hochw. in einer verwirter Sach „umb Hülff anhielte/ so bleibts darbey daß „ich bey keinem Menschen druber klagen „solle.„

In der Begierd des Leidens finde ich bey „mir etwas von der Einfalt (die ich mir „offt in andern Stücken wünsche) nemblich wan ich was zu leiden habe/ so hab ich „darüber keine Verwunderung/ noch achte „dasselbiges / sondern meine als wanes so „sein müste / daß ich Gott zu ehren diß leide. Dan ich halte es darfür daß die Be„gierd des zeitlichen Leidens nit allein Ver„nünfftig / sondern auch natürlich sey / so „klar erkene ich jetzt die Nothwendigkeit „des Leidens / ja ich sage daß das Leyden „das beste Ding auff Erden sey/ wans auß„rechtem Hertzen gegen Gott geschicht.„

Umb

„Umb dieses besser zuerklären gebraucht „sie sich dieser Gleichnüs und sagt: Gleich „wie ein Mensch / der in einem Sack oder „seinem Schuß einigen Wust samblet / in „welchem ein g Golt verborgen ligt / nicht „unweißlich handlet / noch keiner sich uber „diesen Menschen verwunderen würde / al„so kombt mir viel billiger für / welcher in „dem Leyden / so der Natur zwar abschwe„lich vorkombt / den uberauß grossen Schatz „der Gnaden Gottes und dessen wolgefal„len / nicht aber sein eigen interesse darin „suchet / weiln in jenem ein viel höheres „End und Meinung ist / als in diesem. „Wan ich derwegen jemand höre / der das „Leiden etwas schewet / so verwundere ich „mich zwar nicht viel darüber / dan es gehet „mir ohn viel nachdenckens durch / sondern „mich jamert seiner ein wenig / daß er den „rechten Trost nicht suchet. Ich bin der „Meinung / daß / der etwas grosses leiden „soll / demselben müsse Gott verbergen oder „enthalten das Vertrawen auff Gott / und „die empfindliche Resignation, dan sonsten kan man nit viel Beschwernüs ha„ben: Solte Gott diese zwey Stück / welche seiner Majestät zugehörig sein / und er „mir nur gelehnet hat / abnemmen oder „verbergen / so wurde ich auff der Erden „Krafftloß ligen / aber ich hab die Hoffnung und das hertzliche Vertrawen / er „würde mir alßdan durch andere mir un„bekante Mittelen helffen. Ich hab ein „sehr kurtze Zeithero diesen ernstlich bey „mir gemerckt / daß ich nemblich nicht er„dencken kan / so mir ein Angst oder Schre„cken eintreiben könte) wan ich nur vor „Gottes Augen nichts mißfälliges thue / „dan dasselbe allein erschreckt mich zu ge„dencken) solte ich sonsten sehen uber mich kommen solche grosse Ubel / welche mir „zu leiden unmöglich weren / gleich wie die „grausame Tormenten der Martyrer und „dergleichen / so wolte ich mich darfür nit „erschrecken; ob ich sie aber leiden könte ist „mir unbewust. Ich zweiffele aber nit daß „eins auß diesen beiden geschehen würde / „oder Gott würde mir Gnad geben sol„ches außzustehen / oder er würde das Ubel „von mir abwenden / daran sag ich hab „ich kein zweiffel / dan mein Vatter würde „dieses thun / wan er sehen würde mich „under einem Last niderfallen / wie viel „trewer nun ist Gott als mein Vatter o„der Mutter? Es ist unfehlbar wahr / „Gott hutet oder hilfft. Weilen dahero „das Leyden dem Menschen so nothwendig „ist / so düncket mich daß ich ein viel zu viel „friedliches Leben habe / ich sag friedli„ches Leben / wegen eusserlich angetha„nen Unbillichkeiten / dan obwol ich mit „meinen passionen ein Streit habe / so ist „doch der Streit mir nit unlieb; ich le„be dan wie in ein klein Paradiß / in an„sehen dessen so die Diener und Diene„rinnen Gottes Leyden / hab mir fürgeno„men hieruber meine Beichtsvatter zu fra„gen / ob ich villeicht meinen Himmel auff „Erden haben soll / Mein Seel ist zwar „rühig / und nichts grobes drückt mein „Gewissen / daß ich nit mit allem Fleiß woll gebeichtet / und verhoffentlich ge„büsset / allein die gröste Beschwärnus „finde ich darin / daß ich so wenig / ja „nichts zur Ehren Gottes meines Hey„lands leyde. Ich bitte deßwengen die „Mutter Gottes unfehlbar täglich zwey„mahl / daß ich möge durch ihr anhal„ten von Gott Gnad erlangen umb viel „und wol zu leiden / oder daß ich also „möge

„ möge leiden wie sie underm Creutz gelit-
„ ten. Wan mir etwas von andern zu wi-
„ der geschicht (es seind geringe Sachen)
so bin ich froh / und spüre in meinem Her-
„ tzen etwas Frewde / und recolligirt mich
„ alßbald; allein es thut mir leid / und hab
„ mich zu beklagen / daß dergleichen Hauß-
„ Creutzer so wenig und selten kommen / dan
es gehen viel mehr Tag umb das keine „
kommen / als daß ich deren finde / da ich „
„ doch bißweilen von andern Leuthen höre /
daß sie kaum einen Tag ohne etliche sol-
„ che Hauß-Creutzer zu bringen; O mein
„ Erlöser so gebe mir doch / daß ich alhier ein
„ recht Creutz finde / dasselbige trage / und dir
„ nicht allein nachfolge / sondern finden und
behalten möge. „

Das 18. Capitel.

Von ihrem grossen Verlangen nach dem Todt.

DUrch das wörtle n Todt / wird uns Teutschen nichts anders angedeutet / als eine Verknupffung mit der Ewigkeit / dan O bedeutet die Ewigkeit / wie uns Gott der HErr in der Offenbahrung Joannis angezeigt / da er sagt: Ich bin das A und O. Anfang und Endt / und daß dahero / weilen in runden Dingen noch Anfang noch Endt ist. T. hat eine Krafft in sich zu binden / und etwas zusamen zu Knüpffen / wie Goropius Becanus dis auß dem Platone mit mehrerem erwiesen. So ist dan der Todt nichts anders / wie der H. Ambrosius redet lib. de bono mortis c. 4. Als ein Hintritt auß dem verweßlichen zu dem unverweßlichen / auß der Sterblichkeit zu der Unsterblichkeit / auß der Trubsall zu der Ruhe / auß dem Zeitlichen und Vergänglichen zu dem ewigen Leben. O allen Gläubigen ein tröstlicher Nahm! O gewünschter Todt! Non igitur nomen te mortis offendat, sed boni transitus beneficia delectent. Laß dich dan nit mehr durch das wörtlein Todt abschrecken / sondern durch die Gutthaten eines solchen glücklichen Hintritts erfrewe dich. Wie sich erfrewet hat die Gottliebende Alvera wan ihr die Gedancken des Todts ankamen / „ der Todt / sagte sie / ist eine ewigwehrende Verknupffung mit Gott / „ als dem höchsten Gut: Ich muß hie wi-
„ derumb außschreyen: O gewünschter
„ Todt! nach welchem die Seel Alveræ so
hefftig verlanget: die Gedancke des Todts /
„ spricht sie / kommen mir sehr offt / und brin-
„ gen Geistlichen Trost / sönderlich von der
„ Zeit hero / da ich vermeinte im vergangenen
Februario zu sterben / hab ich offtermah-
„ len ein hefftiges Verlangen zum Todt
„ gehabt / allein umb bey Gott zu sein; wan
„ wir in der recreation vom Todt reden /
„ so gehet mir das Hertz auff / und muß mich
„ jedermahlen der dissimulation befleissen /
„ damit die andere nichts ungewöhnliches „

„Mein Beichtsvatter hat mir befohen / „an mir spühren / wan ich aber allein bin / „so geb ich bißweilen den frölichen Gedan„cken platz mit Trost meiner Seelen / und „zugleich mit schmertzlichem Verlangen; „muß ich aber bey den Leuthen bleiben / „uñ kan nit füglich wegkomen / so geschicht „meinem Hertzen grosse Gewalt / daß ich „offtermahlen vermeine / es seye länger zu „leyden unmöglich / Gott hilfft doch das „ich halte.

Nichts ware ihr lieblicher noch süsser als JESUS, und weilen sie dan den Todt fur die Thur oder Weg hielte / durch welchen sie zu JESUM gelangen muste / so sagte sie offtermahlen: „Nichts ist süsser als JE„SUS, Maria, und der Todt. Nach diesem süssesten JESU verlangte sie dermassen / daß wan die Mutter Gottes (welche sie doch herzlich gern ehrte / und unter ihre protection ihr Zuflucht hatte) im weg stunde / und sie noch mit einem lieblichen Anreden auffhalten würde / „So bin ich doch / „sagt sie / gezwungen zu ihr zu sagen: O „heilige Mutter Gottes / es ist mir unmög„lich länger zu warten / verzeyhe mir / ich „kan nit / das Verlangen nach Gott / be„nimbt mir meine Freyheit / so muß ich zu „ihr ruffen: O du H. Mutter / ich bitte „dich umb Gottes willen / lasse mich durch / „mache mir platz / daß ich zu deinem Sohn / „meinem Gott komme. Sicherlich es thut „meinem Hertzen schmertzlich wehe das „auffhalten / und zeitliche beraubung Got„tes / und solte nichts so köstliches / so schö„nes erfunden werden / welches mich ein „Augenblick lang auffhalten solte / wans „nur meinem Erlöser gefallen wolte / mich „auß diesem Kercker des Leibs zu erretten; „dieses sage ich doch nach der Empfindlich„keit / dan sonsten warte ich von Hertzen gern so lang als es Gott gefält. Es wur„de auff einem sicheren Tag in unser Soda„lität etwas vom Todt geprediget / da mach„ten mir die fröliche Gedancken des Todts „den Athem gantz kurtz. Gott weiß wie ich nach ihm verlange. „

Den 15. Octobris Donnerstag hab ich / „schreibt sie / grosses Hauptwehe gehabt / a„ber innerlich so starck mit Gott occupirt „gewesẽ / daß ich meiner Haupt-schmertzẽ ver„gasse / wan ich zwischen beyden Gedan„cken von Gott zu mich selbst rieffe / alsdan „merckte ich daß die Pein zimlich vehe„ment war / diese Gedancken zu Gott ka„men nicht durch mein resolution, sondern „sie occupirten mich auch unbedachtsam / „und ich muste es zulassen / dan das Hertz „suchet was es nit hat / meine eigentliche „Gedancken waren nichts / nur die Begierd „des Hertzens war immer ein Ding / und „bracht mir ohn auffhörẽ diese unterscheid„liche Wörter in die Gedancken / und zwar „eins durch das ander / als: Mein Gott! „mein höchstes Gut! mein unendliches „Gut! mein alles! wie ist mein Hertz so gãz„dein! warumb zerspringt mein Hertz nit von Liebe gegen sein unendliches Gut? du Gott „meines Hertzẽs! du mein Lebẽ! du weiß wie „hefftig mein Hertz deiner begehrt / ach wie „verlägt mein Hertz nach dir / du mein alles ꝛc.

Einsmahl hatte ihr im Februario ein Hertz klopffen starck zugesetzt / also daß sie ihres Endts erwarteten / sie aber ware mit dem allergrösten Trost erfüllet und uberschüttet / ihr Verlangen zum Todt und die Frewdt ihrer Seelen mehreten sich unsäglich mehr als die Krafften des Leibs abnahmen: „Ich könte / spricht sie / keiner sagen / die grosse Begierd / so ich hatte zu sterben / „auß Verlangen das Angesicht Gottes zu „sehen / diß zu sagen were unmöglich. „

„ ich solt nicht sterben / sondern Gott bitten „ daß er mich lässe leben umb fromb zu wer„ den wan es seiner Majestät gefiele; hiemit „ bin ich hertzlich zufrieden gewesen / unnd „ Gott umb ein längers leben gebetten / aber „ auß liebe des Gehorsams / dan sonsten „ were es mir unmöglich gewesen solches zu „ bitten / die krafft des Gehrsambs ist wün„ derbarlich / machet die aller bitterste Bit„ terkeit süß und annehmlich; weiln auch „ alle meine Begierden dahin gehen / daß „ sie Gottes Will erkennen und verrichten „ sollen / welches durch den Gehorsam am „ best geschehē kan / so bin ich damit wol zu„ friden gewesen: Nichts destoweniger war „ mein verlangen zu sterben / und bey dem „ höchsten Gut zu leben so groß / daß ich „ warhafftig darfur halte / es habe kein „ Schul-Kind nach der vacance umb bey „ seine Eltern zu kommen / also verlanget / „ als ich nach dem Todt verlangte. Und „ da das Hertzklopffen nachliesse / und zu„ gleich die Hoffnung des Todts / hab ich „ mit solcher Mühe die innerlich öfftere „ Tröstung und Verlangen nach dem Gött„ lichen Angesicht etliche Tag lang verber„ gen und einhalten müssen / daß ich bißwei„ len den Mund nit auffthun dörffte auß „ Forcht daß ein Wort auß dem Hertzen ge„ hen möchte. Vō dieser Zeit an / kan ich nimer „ ja in keiner Gelegenheit vom Todt hören / „ an den Todt gedencken / daß mir das Hertz „ von unsäglicher Frewd nit auffspringt / „ ich dencke nicht anders an den Todt / als „ an meinen liebsten gewünschten Hoch„ zeitlichen Tag. Bißweilen wan ich am „ wenigsten Geistlichen Trost habe / so kan „ ich wol so viel Verstandts gebrauchen / daß „ ich erkenne / daß lang Leben seye nütz„ licher / gleich wie einem Studenten / der „ sein Verstand zimlich brauchet zwarn be„ schwerlich ist von seinen L. Eltern zu blei„ ben / so ist ihm doch gut / daß er sich ihrer Ge„ genwart etliche Jahr lang beraube / auff „ daß er hernacher desto Gelehrter nach„ Hauß kome / diese Gleichnüs tröstet mich„ zwar etlicher massen / wan ich nur dē Wil„ len Gottes recht treffen und folgen könte / „ aber mein Hertz liebet und verlanget nach dem Todt.

Das 19. Capitel.

Von ihrer Wunderlicher Gedult in Kranckheiten.

BEy dem Ungewitter eines Krancken Leibs ist von nöthen / daß das Hertz bleibe wie ein unbeweglicher Felß in dem tieffen Meer / an welchem die Wellen anschlagen / ihn doch nicht bewegen / sondern sich an ihnen zerschlagen / und zu einem Schaum werden. Also auch die ärgste Schmertzen der Welt / wā sie schon

nach

nach und nach ein Glied nach dem andern auffs jämerlichste Plagen / sollen uns niemahl die Bleichheit in das Angesicht treiben / noch die Großmühtigkeit auß dem Hertzen reissen / sie sollen uns niemahl ein O wehe schreyen / noch einen Zäher auß den Augen thun erpressen ; sondern je mehr die Schmertzen wachsen / je mehr soll hergegen die Fröligkeit uns auß dem Gesicht herfur blicken / allermassen zu der Zeit der Himmel am hietersten ist / wan die allerstärckeste und allerkälteste Oriental Winde blasen ; der kan auch nicht recht glückselig sein / so die Dörner nicht in wolriechende Blumen verwandlen / auß dem bitteren Wermuth das süsse Honig ziehen / das Leid in Frewd und Trost verkehren möge. Und diß ist einem Gottliebenden Menschen gar nicht beschwerlich zu thun / wan er nur das jenig was in den zweyen vorigen Capiteln angezeigt / recht bey sich zu Gemüth führet / und diesem nach seine Augen auff die auffm Beth kranck liegende Alverã schlaget / die da von unterscheidtlichen Kranckheiten angestossen / und zwarn offtermahlen also / das sie in Zeit dreyer Monathen nicht ein einziges Gliedt ihres Leibs vor Schmertzen schier hette bewegen können / als ihre Zung umb Gott zu loben / ihr sehet da bey zerschlagenen Gliedern / ein gantz auffrechtes Gemüth / bey einem gantz verwirrten Leib / eine so ordentliche Seele / daß ihr meinen werdet in einem Menschen zwo Persohnen zu sehẽ / die eine eines Liebendẽ / die andere eines Krancken / die eine zur Verwunderung / die andere zum Trawren und Mitleyden bewegende; diese gleich der seiten des Bergs Olympus mit Wolcken umbfangen / mit Regen benetzet / vom Donner getroffen / jene gleich seinen höchsten Spitzen / so jederzeit einen heiteren Himmel anschawen / jedesmahl von der Sonnen und Sternen beleuchtet werden: jene gleich einer wässerigen Wolcken zerschmeltzet und wird zu Regen / diese wie ein schöner Regenbogen / vertreibet die Trawrigkeit / und verkehret das weinen in Lachen / die Pein in Frewde / dan die volkommene Liebe treibet Forcht und Pein auß 1. Joan. 4. 18. Sie sahe sich an / nicht allein mit trückenen Augen / sondern gar mit einem gantz frölichem Gesicht / und nahme von ihren Schmertzen anlaß der Göttlichen Liebe nach zusinnen / daß sie ihre Kammer in eine Schul / und ihr Beth in einen Predigstuhl verwandlete / der auch alle Pein und Schmertzen des Gecreutzigsten Jesu vorhielte. Die Schmertzen werden geringert ja vertreiben / in dem man seine Gedancken auffwartz wendet / welches einer nach Gott seufftzender Seelen gar leicht ist / und gleich wird einem Reiger / welcher zur zeit des Ungewitters Regen und Hagels das Gewölck übersteiget / und des schönsten heiter Himels geniesset / also obschon Alvera mit dem Leib am Beth angeheffter / so war doch ihr Gemüth nicht angefesselt / und dasselbe funde sich nicht in gegenwart der Schmertzẽ / sondern hielte sich in der höhe bey ihrem Geliebsten. Ihre Mitschwestern so üb das Beth stunden / scheintẽ vor Mitleiden so sie mit ihr hatten / die krancke zu sein / Alvera sehe inete hergegen die Gesunde zu sein / also daß sie auß ihren Schmertzen den köstlichsten Balsam ihrer Seelen zohen / und in der liebe Gottes zugleich angezündet wurden. Und als eine unter ihnen mit trawrigen worten sagte : Sei hette den gütigen Gott gebetten / und wolte noch eyfriger betten / daß er doch ihre Schmertzen ein wenig linderen wolte / gab sie mit frölichem

lichem Gesicht diese Antwort: „Das Ge„bett ist mir zwar angenehm / aber der „Will Gottes / der mir dieses zugeschicket / „ist mir noch lieber / ich wolte nit ein Fuß „versetzen umb deren ohn zu sein. Deßwegen klagte sie keinem ihr wehe / es were dan zu melden nöthig gewesen / hielte keine Gesellschafft auff und ware gern allein / damit sich ihre Seel desto besser zu Gott halten könte / wolte des Nachts kein Liecht auff der Kammer brennen lassen / und obschon sie andern ihren Mit-Schwestern / wie auch den Mägden ihres Klosters auffs fleissigste versorget / und auffgewartet hatte / ihr selbsten aber wolte sie nicht dienen lassen / nahme auch nur die schlechteste Speisen / wie anderswo gemeldet worden. „Einsmahl / schreibt sie / hab „ich auff Sambstag grosses Haubtwehe „gehabt / da kame mir diese Frag für; möge „te ich villeicht auff diese Weiß Gott ge„fallen? Hab darüber eine ungewöhnli„che Frewd empfunden / und von Hertzen „gewünscht / biß am jüngsten Tag solche „und grössere Pein zu leiden. Gib mir „dan HErr JESU, daß ich in rechter Christ„licher Gedult und Demuth / dir das lie„be Creutz nachtragen möge / du bist vor„hergangen / daß ich dir nachfolgen solle. „JESUS der meine Seel gesund gemacht / „hat den bittern Creutz-Becher zuvor geko„stet / warumb solte ich mich dan scheuen „darvon zu trincken?

Das 20. Capitel.

Von dem Glückseeligen Todt der Lobw. Priorin Alveræ.

NAchdem nun Alvera in der Zeit ihres Lebens in allem gesucht den Fußstapffen ihres geliebten Bräutigams JESU einzugehen / so hat der gütiger Gott sie auch in ihrem letzten nicht verlassen wollen / sondern sie mit seinen Gnaden reichlicher angefüllet / also daß man in ihr als in einem Spiegel alle Tugenden zusamen hette sehen können / ihr Hertz brante immer vor Liebe gegen Gott / und ihre Seel begehrte den Kercker ihres Leibs eröffnet zu haben; worzu dan der Herr auff S. Matthiæ Tag den 24. Februarii Anno 1649. den Anfang gemacht / dan an selbigem Tag ist ihr ein so starckes Hertzklopffen ankommen / daß sämbtliche Geistlichen zusamen beruffen worden umb ihr Endt zu sehen / welches Hertzklopffen ein geraume Zeit gewehret / und zwarn so starck / daß die Cortinen umbs Beth darvon zitterten / und einer darā die Schläge des Hertzens sehen und zehlen könte. Vor ihrē Todt ist noch darzu geschlagen das gelbe Wasser und der kalte Brandt in den Füssen / also daß ihre Füß jämmerlich zerschnitten / und

und zerstücklet worden / welches sie selbsten mit frölichen Gebärden ansahe / und zu ihrem JEsu also bettete: „ O „ JEsu! meinethalben bistu ans Creutz „ gestiegen / mir zu gutt lässest du dich ahn „ demselbigen erhöhen / zum Zeichen deß „ Heyls/mir zu gut seind deine Händ und „ Füß verwundet / dein gantzer Leib zer„ rissen worden / was soll ich dir dan / O „ JEsu / für so grosse Liebe widergelten? „ Ich bin zu gering aller deiner Güte und „ Trew. Sehe ich erkenne mich gantz und „ gar dir schüldig / nehme mich nur auff / „ laß meinen Leib gantz verwundet und „ verfaulet werden/ damit meine Seel nur „ gestillet / und in die Süssigkeit deiner „ Wunden ruhen möge. Dieses und dergleichen Gebettlein von dem Leyden unsers Herren/hat sie in wehrender Zeit der Kranckheit unzahlbare herfürgebracht/und auß Hitze der Liebe gleichsam freundliche Gespräch mit Christo gehalten / und sich darinnen höchlich erfrewet / wenig Tag vor ihrem Todt begehrte sie inständig die H. Communion / und ist geschehen / daß sie alsbald nach Niessung deß Heiligen Sacraments sänfftlich geschlaffen / welches weilen dem Beichtvatter ungewöhnfürkame/wartete er biß sie erwachte / fragte wie es mit ihr were / da erzehlte sie ihme / es were ihr im Traum vorkommen / als wan die Mutter GOttes mit zweyen Heiligen kommen were / und hette ihr eine Cron gezeiget/ welche noch nicht gantz verfertiget / und gefragt/ob sie biß zur Verfertigung dieser Cronen warten / und leben / oder aber ob sie deß übrigen entbehren und jetzt sterben wolte: Darauff sie auß Großheit und Gewalt der Liebe gegen Gott gezwungen / geantwortet hette/ auch zugleich gebetten / daß sie zu Gott mögte auffgenohmen werden: Der Beichtvatter / der dieses für eine Erscheinung angenohmen/und erkandte / daß es ein solcher Schlaff gewesen / von welchem der Prophet David sagt Ps. 126. Wan er seinen Geliebten den Schlaff geben wird / sihe daß ist das Erb deß Herren / der Lohn und Fruchten ihrer Wercken. Ermahnte sie zwarn zur undergebung ihres Willens in den Willen Gottes mit welchem sie auch zu frieden ware / aber ihr Hertz und Mund rieffen dannoch: „ Herr zeige mir dein „ Angesicht/und es ist mir gnug: dan meine „ Seel dürstet unleidentlich nach dir dem „ lebendigen Brunnen alles gutes/ach/wan „ werd ich doch kommen und erscheinen „ vor dem Angesicht meines Herren? Es „ ist meiner Seelen viel zu beschwärlich länger beraubt zu seyn deß Angesichts meines „ Geliebten. Verleyhe mir daß mein Herr/ „ und ich wil deine Barmhertzigkeit in E„ wigkeit preisen. „

Damit jedoch die Liebe dem Gehorsam nichts benehmen solte/hat sie / nach dem Exempel Christi deß Herren den erkanten Willen Gottes allezeit zu vollbringen / und ihme biß in den Todt zu gehorsamen sich befleissen / auch ihrem Beichtvatter biß an ihr leztes gehorsam seyn wollen / und nich ehender sterben biß daß sie von ihme (welcher auff anhalten der Geistlichen verlängerung suchte) Urlaub und den Segen empfangen hette / wie wir dieses im 20. Capitel deß ersten Theils mit mehrerem angerhöret/von welchem / so bald sie erlaubet / und den Priesterlichen Segen erhalten/hat sie ihre Seel in die Händ Gottes

befohlen/mit den Worten welche der Herr zum letzten am Creutz gesprochen: In manus tuas Domine commendo spiritum meum, In deine Händ O Herr befehle ich meinen Geist. Nach welchem kurtz doch kräfftigen Gebettlein sie den 24. April Abends ungefehr zwischen 6. und 7. Uhr im Jahr Christi 1649. ihren seeligen Geist auff und dem Herren widergeben hat / und daß mit gantz süß- und frischem Gesicht/mehr auß Gewalt der Liebe als auß Stärcke der Kranckheit / also auch daß die umbstehende nit erkennen konten ob sie verscheiden were/weilen die Wangen und das Gesicht / auß Hitze der Liebe noch fewrig und röthlich anzusehen waren. Es ware damahls gegenwärtig selbigen Closters Comissarius Herr Bertram Schreiber piæmem. SS Theologiæ Doctor und Canonicus der Collegiat Kirchen in Gülich / selbiger sahe dieses mit Verwunderung ahn/und sagte; Diß ist ein Englisch Gesicht / und hierauß allein ist gnugsam abzunehmen ihr vollkommenes Leben und seeliges Sterben. Hierauß erkenne ich/ wie wahr es seye/ was der H. Thomas de Villa nova auß dem H. Augustino gesprochen/daß/wer die Liebe Gottes hat / der habe gefunden das köstliche Perle und das Reich der Himmelen. Diß ist der annehmlichste Weg/der sicherster Weg / und kurtzester Weg bey GOTT zu kommen/ Von diesem Weg der Liebe der etwas abgewichen/gehet einen umbweg: Dan die Liebe / schreibt gar schön Idiota, ist der geradester Weg ohn umbgehen/ der kurtzester Weg ohne Verdruß/ein glatter Weg ohne Bühel/ein klarer Weg ohn Dunckele / ein sicherer Weg ohne Gefahr / ein lüstiger Weg mit einem angenehmen Gesellen/nemblich mit dem allerliebsten Geleitsman. Wil jmand zu dem himlischen Vatterland geschwind eilen / so muß er wandlen durch den Weg der Liebe / weilen je hefftiger und inbrünstiger er liebet/ desto schneller lauffet er / und geschwinder erlanget er das Geliebte. Ich kan sagen / sprach er wetters / sich zu den Geistlichen wendend/auß dem Alberto M. daß die Liebe diese liebende Seel ausser sich gezogen / und gesetzet bey dem Geliebten / daß sie mit ihme am vollkommnesten vereinigt ist. Dergleichen Reden führte auch ihr Beichtsvatter / welchem das innerste ihres Hertzens am besten bekandt ware/bezeugend daß ihr Hertz nur von Hitz der Liebe verzehret seye. Ihr Angesicht ist also mit Verwunderung aller zusehenden / so lang sie oben Erden gelegen/voller Süssig- und Lieblichkeit geblieben: ihre Glieder / ja der gantzer Leib ist gnüglich und bewegsam gewesen / und so jemand nur ein Hand darauff legte/ wurde das Orth aldar / widerumb natürnatürlich warm / daß der Medicus, deme dieses gantz ungewöhnlich fürkame/sagte: Diß ist ein übernatürliches Werck. Ich gebe hie einem jeglichen zubedencken / ob nicht unser Seligmacher was grosses bey seiner Braut gewircket/in deme es ihm beliebet ihr die Gleichnuß seines Todts (Rom. 6.) zu ertheilen / dan weilen sie den Herren JESUM für ihrem Allerliebsten Bräutigam erwehlet hatte / demselben durch ihr gantzes Leben auffs eyffrigste nach aller möglichkeit auß Liebe gefolget / und den Weg seiner Gebotten ingelauffen / ist sie von ihrem Herren begnädiget worden / daß nachdem sie durch die gantze Fastenzeit und sonderlich in der Charwochen

wochen schwäre und grosse Schmertzen so gedültig gelitten / sie auch wenig Tag nach dem Fest der herrlicher Aufferstehung Christi ihres Geliebten / und zwarn im selbigem Alter mit Christo / auß dem Gefängnuß ihres Leibs erlöset / zu GOTT den Herren kommen / und weilen sie mit Christo eine Dörnere Cron der Schmertzen getragen / hat sie anjetzo verhoffentlich eine Sieg- und Frewden-Crone empfangen. Die Ursach deß Todts Christi ist die Liebe gegen uns und gegen Alveram gewesen / dan weilen er uns geliebet / ist er für uns gestorben : weilen er geliebet / hat er seine Seiten eröffnen lassen / sein Hertz durchstechen ; damit die Hitze seiner Liebe außbrechen / und unsere Hertzen gegen ihme anzünden könte: Das Hertz Alveræ ist dardurch angezündet worden / sie hat ihr Hertz dem Hertzen Christi widergeben. Die siebende Liebe in dem Hertzen JESU hat sich in dem Hertzen Alveræ also eingelassen / und angeflammet / daß es sich nicht länger auff der Erden halten / sondern in die Höhe bey Gott erzwingen mussen.

Also ist dan diese Braut Christi auß dieser Welt gantz frölig geschieden / doch den ihrigen / theils eine grosse Betrübnuß hinterlassen / dan je mehr sie von ihnen geliebt wurde / je mehr Empfindung sie von ihrem Abscheiden hatten / theils auch ein verwunderlichen Antrieb zu der Liebe Gottes ertheilet / in deme sie dessen Wirckung an ihr so mercklich gesehen. Sie ist auff den dritten Tag als den 26. April Abends ungefehr umb 9. Uhren begraben worden mit dem gantzen Rath dieser Statt / da sich dan auch unberuffen ein grosse Menge Volcks herbey verfügt / welche mit grosser Andacht und Betrübnuß dieser Leich mit gefolget seind ; sie wurde in der Pfarr-Kirchen in eine Todten-Grufft eingesenckt / weilen das Closter damahls noch keine Kirch hatte. Nach vollendten Cæremonien hat männiglich von ihrem Gottseligeführtem Leben und Tugendten / die allbereit einen so süssen lieblichen Geruch überall ergossen / wie auch von ihrem wunderbarlichen Todt geredet / daß also der Allmächtig Gott in der Alvera gelobet und gepriesen worden.

Das 21. Capitel.

Was sich nach ihrem Todt und Begräbnuß zugetragen.

ES war den Geistlichen selbigen Closters nicht eine geringe Betrübnuß / daß sie diesen Schatz auß ihrem Gottes-hauß musten fahren lassen / und deß Leichnambs entbehren / konten deßwegen nit ruhen biß sie selbigen widerumb zu ihnen holen liessen / welches dan im siebenden Jahr nach ihrer Begräbnuß geschehen / zu dem Endt berufften sie einen Priester der Societet JEsu, welcher ihr Beichtvatter gewesen / und deß Closters Commissarius Herrn Doctoren Schreiber / damit der Leichnamb

des Abendts im finsteren durch etliche Welt- Geistliche Jungfrawen / ihnen solte wider- gebracht / und versetzt werden. Die Todten- gräber machten grosse Beschwärnuß / auß Meinung daß ein böser und unerträglicher Geruch entstehen würde / sagten daß sölches sie mehrmahlen erfahren / darumb dan auff allerley Weiß sich versehen / damit ihnen kein Schaden zukommen könte / aber der Priester so eine hohere Meinung von ihr hatte / sagte / daß sölches unnötig seyn solte / wie geschehen / dan nach Eröffnung des Sarchs oder Todten- truhen / nicht der geringste starcker Geruch gewesen / sondern vielmehr eine Lieblichkeit gespüret worden / darüber die Gräber sich entsetzt / und sölches als ein Wunder außgebreitet / weil der Leib voller Feuchtigkeit ware / auch ahn einer Seiten das Dicke vom Bein noch gantz unversehret und natürlich weiß / und das ander Fleisch röthelich. Welchen Leichnam dan die Geistliche mit grosser Frewd auch zugleich Betrübnuß wider empfangen ; Sie lage noch gantz in ihrer Positur / ohne die geringste Mißstaltnuß / haben sie also in ein newes Kistlein verlegt / und wird auff den Chor alwo die Geistliche zusammen kommen dem Gottes dienst abzu warten / auffbehalten / und mit privat Andacht verehret. Von den Gebeinen so biß auff heutigen Tag frisch und braun ahnzusehen / hat der Beichtvatter auß vorgehabter Wissenschafft der Tugendt Alveræ seeliger / und auß sonderlichem Eyffer / das erste Glied des kleinsten Fingers abgenohmen / welches dan mit dem ersten anrühren / ohn einige Gewalt gantz leichtlich abgefolget / und ihm von der Obrigkeit zum Heiligen Grab zu halten vergünstiget / er aber in grosser Ehrerbietung jederzeit gehalten.

Gemelter Beichtvatter ist / nach etlicher zeit von seiner Obrigkeit geschickt zu einer / in Warheit würcklich vom bösen Feind besessener Person / so gewaltiglich vom selben geplagt würde / er hatte das Gebeinlein von Alvera seeliger auß Andacht / und zu Gottes Ehren mit sich genohmen / und selbiges der Personen hinder ans Haupt so viel möglich unvermerckt gehalten / der Sathan alsobald der besessenen Kopff weg gezogen / und geschrien : Weg / Weg / mit dem Ding / und da er gefragt / welches Ding / er hinweg wolte gethan haben / antwortet er / das Beinlein. Und da er nachmahlen gefragt wurde / wessen das Beinlein gewesen were / gab er mit unwilliger und gleichfals stazlender Zungen zur antwort Al. Al. Al. Al, Alvera. Und da er gezwungen sölches Beinlein zu küssen / und er selbiges nach langer Widerspennigkeit und geschrey gethan / ist er also ergrimmet / daß da der besessener Junfern Leib / Händ / und Füße von dreyen Personen starck gehaltener / dannoch beyde Hände mit gewalt loß gerissen und dem Priester / so vor dem Beth knyend bettete / mehr mit teuffliſch verstelten / als menschlichen Augen / Angesicht / und auff einander zerbissenen Zähnen / mit der rechten Hand / einen solchen Streich getrewet / daß nit woll zu beschreiben / aber nach dem der Priester selbigen abwarten wollen / mit diesen Worten : Wan er von Gott gewalt hette / solte nur schlagen / wolte zu der Ehren Göttes dem Streich nit ausweichen / legte er die Hand ungezwungen gantz still nieder ; Da er weiter gefragt, wo Alvera seeliger were / zeiget er die Finger

in die

in die Luff daroben / alwo er gewesen were; Da er weiters genötiget / das gesagte Beinlein in der besessener Personen Hand still zu halten / hat so wol der Priester / als alle Beywesende gemerckt / daß er die Hand im geringsten nit gezückt noch beweget / und ist gleichwol das Beinlein auß der Hand verlohren gewesen / welches / nachdem vermercket / und er nach gethaner Kirchlicher Beschwörung genötiget wider mit Ehrbarkeit her für zu bringen / hat man auß Befelch des Priesterß die Händ der besessenen Jungfern / frey und loß gelassen / welche sich ehrbarlich sitzend auffgerichtet / und mit gantz zugepressten Augen das verlohrne Gebein / mitten auß dem Strohe / so zun Füßen dem Beth unterlegt war / im ersten Griff / und zwar zwischen beyden Näglen deß Daumens / und deß kleinsten Fingers der rechten Hand gantz subtil wider in die Hand deß Priesters gereichet.

Nach verflossener ungefehr halben Jahr Zeit / hat die besessene Jungfer selbsten dem Priester gesagt / daß sie GOtt lob nach so vieler Jahren außgestandener Plag endtlich / ohn Anwendung eines anderen Mittels / gantz befreyet sich befunden. Ob zwaren auß dem Verlauff angezogener Geschicht außtrücklich nit kan bekräfftiget werden / daß der Höllische Sathan vermittels der Gottseeliger Alveræ Reliquien und Verdiensten / hat weichen müssen / so hatt dannoch der Allmächtig GOtt durch deß Feyndts Zeugnuß wollen zu verstehen geben / die Heiligkeit seiner Dienerin und außerwehlter Braut / welche er nunmehr in seine Herrligkeit und ewigwehrendes Reich eingeführet / und mit der Kron der Unsterblichkeit gezieret / die auffgesetzt wird allen / so recht gestritten und überwunden haben.

ENDE.

Erster

Erster Theil

Deß Lebens und Schrifften der Lobwürdiger Priorin ALVERÆ.

DAs Erste Capitel. Von dem Adlichen Herkommen und Geburth der Priorin ALVERÆ. pag. 1.

Das 2. Cap. Von ihrem Tauff-nahm Alvera. pag. 3.

Das 3. Cap. Wie sie GOtt dem Herren und der Jungfrawen Mariæ in ihrer Kindheit auffgeopffert worden. pag. 5.

Das 4. Cap. Von ihrer Aufferziehung und sittlichem Leben in der Welt. pag. 7.

Das 5. Cap. Wie sie alle zeitliche Ding völlig verachtet / und nach dem Geistlichen gedürstet. pag. 9.

Das 6. Cap. Von ihrem Beruff zum Geistlichen Stand. pag. 12.

Das 7. Cap. Wie sie den Geistlichen Standt eingangen. pag. 15

Das 8. Cap. Wie sie mit ihrem Beruff vergnüget sey gewesen. pag. 18.

Das 9. Cap. Von rewmühtiger Beicht. pag. 20.

Das 10. Cap. Von ihrem festen Fürsatz niemahlen zu sündigen oder Gott zu erzörnen. pag. 24.

Das 11. Cap. Von Dämpffung der natürlichen Neigungen ins gemein. pag. 28

Das 12. Cap. Von gäntzlicher Abtödtung der Naturen. pag. 31.

Das 13. Cap. Von Abtödtung. ihrer selbsten und Casteyung des Leibs. pag. 34.

Das 14. Cap. Wie sie sich in der Zeit der Anfechtung verhalten. pag. 36.

Das 15. Cap. Durch was Mittel oder Waffen sie die Hoffart bestritten! vertilget und außgereutet / und wie sie sich der Demuth befliessen habe. pag. 38.

Das 16. Cap. Wie sie die Tugendt der wahren Demuth völlig überkommen. pag. 44

Das 17. Cap. Von ihrer freywilligen blosen Armuht. pag. 46

Das 18. Cap. Von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit und Keuschheit. pag. 51.

Das 19. Cap. Von ihrem Gelübt des Gehorsambs. pag. 55.

Das 20. Cap. Von den wunderbahrlichen Würckungen ihres Gehorsambs. pag. 58.

Zweyter

Zweyter Theil.

Von

Leben/ Schrifften/ und übernatürlichen Gnaden der Priorin ALVERÆ.

Das Erste Cap. Von ihren Ubungen der guten Wercken. 61

Das 2. Cap. Von ihrem innerlich- und Mündlichem Gebett. 64

Das 3. Cap. Von ihrer Liebe gegen den Nechsten. 66

Das 4. Cap. Von ihrem Eyffer den verstorbenen Seelen zu helffen. 69

Das 5. Cap. Wie sie die Closter Regulen gehalten. 71

Das 6. Cap. Wie sie sich in ihrem privat Ampt verhalten und dem Closter fürgestanden. 72

Das 7. Cap. Vom zunehmen in Tugenten/und ihrer Vollkommenheit. 74

Das 8. Cap. Von ihrer Andacht zu der Mutter Gottes und andern Heyligen. Pag. 76.

Das 9. Cap. Von ihrem starcken Vertrawen auff Gott. 78

Das 10. Cap. Von der Gegenwart Gottes. 81

Das 11. Cap. Von ihrer inbrünstiger Liebe gegen Gott. 85

Das 12. Cap. Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes. 90

Das 13. Cap. Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament deß Altars. 93

Das 14. Cap. Was innerliche Frewd sie auß Empfahung und Verehrung deß Hochw. Sacraments genossen. 96

Das 15. Cap. Von ihrer Betrachtung deß Leidens Christi. 98

Das 16. Cap. Von dem Trost und innerlicher Frewd welche sie auß dem Leyden Christi geschöpffet. 101

Das 17. Cap. Wie sie zum Leiden bereit gewesen. 105

Das 18. Cap. Von ihrem grossen Verlangen nach dem Todt. 108

Das 19. Cap. Von ihrer wunderlicher Gedult in Kranckheiten. 110

Das 20. Cap. Von dem glückseligen Todt der Lobwürdigen Priorin Alveræ. pag: 112.

Das 21. Cap. Was sich nach ihrem Todt und Begräbnuß zugetragen. 115

E N D E.

MAUSOLEUM
S. JACOBI APOSTOLI
CHRONOLOGICO-
MYSTICUM,

Oder

Geistliches Gebäw

In

Historischer Beschreibung des Uralten Apostolischen beydes Geschlechts Regulier Ordens des H. APOSTELS JACOBI zum Heiligen Grab.

Allen / bevor selben Ordens Geistlichen zur Nachricht und Trost heylsamblich auffgerichtet

Durch

Den Woll-Ehrwürdigen Herrn Casparum Petrum Lûell der Regulier Canonissen des H. Grabs in Gûlich Commissarium.

Cöllen / bey JOHAN WIDENFELT seel. Erben / und GODEFRIDO de BERGES Buchhändlern. Anno 1682.

Permissu Superiorum.

Zuschrifft

An alle Regulier Canonissen zum Heiligen Grab.

GLeich wie die Süssigkeit des Vatterlands denen / sönderlich welche darinnen aufferzogen / angenehmer ist; also erlüstigen wir uns mehr in solchen Sachen / welche von unserer Vorfahren Auffkompsten / Gewohnheiten / Arbeit / Satzungen / auch glücklich- und unglücklichen Zufällen / erzehlet werden: Weilen ein Theil deren Lob und Ruhm auff uns gleichfalß herzufliessen scheinet; Ja es ist nicht allein annühtig / sondern auch allezeit nützlich gewesen / saget nit unbillig Augustt. Mantuanus in suo Apologetico, daß ein Jeglicher seines Ursprungs / und Anfangs Wissenschafft habe / dan diese Erkäntnuß reitzet uns nit allein ahn zur Nachfolg unserer Voreltern / sondern treibt auch ahn zum Eyffer noch mehreren Ruhm zuerlangen; Der tapfferer Held Machabæus als er sich in die grosse Gefahr seines Lebens mit den seinigen befande / hat er lieber sterben wollen / als mit schändlicher Flucht seinem Edlen Nahmen / so er von seinen Eltern geerbet / ein Schandfleck anhängen.

Im Geistlichen Stand ist dieses ebenfals wahr / dan da sehen wir / daß einer durch des andern gottseliges Leben auffgemuntert werde. Der H. Gregorius über die Wort des Propheten Jobs: respiciet homines, & dicet peccavi, er wird die Menschen ansehen / und sagen ich hab gesündiget: Spricht recht also: Gleich wie ein armer Mensch / wan er die Schätze und Uberflüß eines Reichen sehet / seine

Armuth hergegen desto klärlicher erkennet / und sich selbst destoweniger achtet / also wird auch die Seel verdemütiget / wan sie sehet das wũderbahre Lebẽ uñ herrlige Exẽpel der Heiligẽ Menschẽ / vornẽblich derẽ / so in seinẽ Orden geblühet haben. Darumb / wan wir ansehen die grosse Reinigkeit dieser Gottes-freunden möchten wir uns woll billig vor Gott schämen / und an unsere Brust schlagen / sprechend: peccavi, Ich hab gesündiget; also / in deme die heutige Geistlichen die Lauterkeit der Liebe / und so grosse Vollkommenheit ihrer Vorfahrer ansehen / auch zugleich behertzigen / wie sie noch davon so weit ab seynd / werden sie Ursach finden zu weinen / und zu sagen: Wehe mir / ich hab Englische Menschen auff Erden gesehen / ich bin nicht wert des Nahmens eines Religieusen: Wodurch sie dan deren Fußstapffen wo nicht mit gleichem Tritt und auff dem Fuß / zum wenigsten von ferne nachzufolgen / sich auffmuntern werden.

Was also der Apostel in seinem Sendschreiben zu den Ephesern am 4. cap. vorschreibet / sagend: So bitten nun euch / ich Gefangener in dem Herrn / daß ihr würdiglich wandelt / wie sichs gebührt eweren Beruff / darin ihr beruffen seyet / mit aller Demuth und Sanfftmuth / mit Gedult / vertrage einer den andern in der Liebe: Unnd seyet fleissig zu halten die Einigkeit im Geist / durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist / wie ihr auch beruffen seyt auff einerley Hoffnung ewers Beruffs ꝛc. eben dieses hat die in Gott seelig verstorbene Frau Priorin Alvera (deren Leben wir jetzt beschrieben) nicht allein mit wenig Worten zierlich pflegen darzuthun / daß nemblich drey Tugenden / welche von den Buchstaben DREY anfangen / die Klöster sonderlich zieren und in rechtem Gottes-dienst erhalten / als Demuht / Reinigkeit / Einträchtigkeit; Sondern hat solches auch in der That auffs trefflichst geübet / wie wir in Ablesung ihres Lebens gehöret haben.

Wem solte nun dieses nit ein Antrieb seyn eben deßgleichen zuwircken / und solchen noch frischen Fuß-stapffen einzugehen? Ihr / sag ich / die ihr nit empfanzen habt den Geist dieser Welt 1. Cor. 2. v. 12. sondern den Geist der auß Gott ist / daß ihr wissen könnet / was euch von Gott geben ist / sollet nur ewere Augen / innerliche und eusserliche auff Christum den Seeligmacher / der ein vollkommenes Exemplar-

plar, und Vorbild ist aller Tugend / schlagen / und die jenige so euch den Weg zu ihm gezeigt / folgen. Und warumb / soltet ihr nicht können? Die Hand des Herrn ist ja noch nit verkürtzet / daß er es allen nicht solte geben können? Es ist dem Propheten Ezechiel am 4. c. befohlen worden / daß er die Statt Jerusalem auff einem Siegelstein entwerffen solte / wider selbige eine Belägerung anstellen / Bollwercken auffrichten / und sie auff Kriegs-weiße zur Ubergab beängstigen. Was ist diß anders / sagt der H. Gregorius Magnus hom. 12. in Ezechielem, als das wir alle umb das Himmlische Jerusalem einzunehmen und zu eroberen / wacker / tapffer / und starckmühtig streiten müssen / wie der Weiße-man spricht Eccles. 9. v. 10. alles was deine Hand vermag zu thun / das thue stetiglich / ohn Unterlaß / und in Eyffer / das du allezeit gerüst seyest wider die Feynd / hieher gehöret nach Zeugnuß des Origenis hom. 7. in 1. cap. lib. Num. die Kriegs-rüstung der Israeliter / und des außerwöhlten Volcks / welche zwar durch so viele Wunder mit der starcken Hand Gottes auß der schweren Dienstbarkeit des Pharaonis errettet / durch die tieffe des Meers mit trucken Füßen geführet / mit Himmel-brod gespeisset / und viertzig Jahr lang in der Wüsten mit allen Nothwendigkeiten versorget / aber dannoch haben sie in das versprochene Land nicht einkommen können / als mit gezückten Schwertern / in deme sie wider die Cananeer ritterlich gefochten und gestritten. Also wils auch nicht gnug seyn / daß euch der Herr durch seine Gnad / auß dem Welt-getümmel abgesöndert / und auß vielen Gefahren an ein sicheres Orth geführet / sondern es ist nötig / daß wider die Cananeer / das ist der Geist der Boßheit gestritten / und obgesieget werde / umb also triumphirlich in das Himmlische Vatterland einzugehen / welches unser Heyland beym Matthæo cap. 11. deutlich verhält / da er sagt / das Himmelreich leidet Gewalt / und die Gewaltsame reissen es nach sich. Dahero vergleicher der Apostel den Himmel einer Krone / welche nur den Obsiegenden auffgesetzt wird / damit aber keiner durch die Mühe / Arbeit / Trübsall ꝛc. So diesen Streitenden begegnet / abgeschreckt werde / sagt er zu den Römern am 12. cap. v. 11. und 12. hanget an dem guten / seyt mit Liebe einander freundlich / einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor / seyet brünstig im

Geist / dienet dem Herren / gedültig im Trübsall / haltet ahn am Gebett / benedeyet die euch verfolgen / haltet nicht etwas hohes von euch / sondern macht euch gleich den nidrigen und demüthigē ꝛc. Diese und andre übungē welche der Apostel am angezogne Orth vorhaltet / und zu üben befilcht / obwol sie der Natur und den Zärtlingen zu wider / und abschewlich vorkommen / obschon sage / der Kampff schwer ist / so setzet er doch hinzu : Spe gaudentes / seyt frölich in Hoffnung. Das ist / wie es der H. Augustinus in Psalm. 127. erkläret : Diese Arbeit und Müheseeligkeiten gehen nicht ohne Frewd ab wegen der Hoffnūg / die hoffnūg des unaußsprechlichē guts / so wir dardurch erlangē / machet uns allezeit frölig / daß wir keine beschwernuß / sondern Frewd in den Beschwernussen findeu. Dahin der gedültige Job seine Gedancken geschlagen / wan er sich hören lasset : cunctis diebus quibus nunc milito, exspecto donec veniat immutatio mea. Gestritten hat er streitend die Tag seines Lebens / wider die anreuende Laster / wider die umbstehende unsichtbare Geister / wider die innerliche und einheimische eigene Hertzens-Feiend : Gestritten hat er auff Veränderung von der Stärcke zur Schwachheit des Leibs / biß zur Abuehmung / daß er die Glorwürdige Unveränderliche Veränderung / mittels vorgehender streitender Obsiegung erlangen würde; Diese Hoffnung ermuntert / beherhet / stärcket / erquicket alle : Gleich wie aber in einem jeglichen wolgestelten Kriegs-Heer die Soldater durch unterscheidliche Regimenter unnd ämbter zertheillet seynd / also ist auch durch die Göttliche Weißheit verordnet / daß in diesem Feldzug / durch welchen das Himmlische Jerusalem ohne Unterscheit des Geschlechts belägert worden / in diesem Kampff in welchem gegen die Laster und Sünden / wider die Gewalt dieser Welt / wider die Herscher der Finsternussen / wider alle Boßheit zustreiten haben / auch ein absonderliche Ordens als Regimenter zertheilet / unter welchen dan der Ewrige den Vorzug allezeit unnd sonderlich in den ersten sæculis oder Jahr hunderten behalten / wie solches bezeugen etliche tausent Heiligen ewers Ordens / welche für den Nahmen Christi wider die Tyrannen der Welt / unnd wider die Pforten der Hellen streitende / durch ihr Blut die annoch streitende Kirch mit Verdiensten / die triumphirende mit Kronen / und den Orden mit

vielen

viellen Sieg-Zeichen bereichert haben ; Deren etliche tausent auß dem Anastasio, und auß der Römischer Buchkasten Joannes de Nigra-valle Apostolicus Bibliothecarius lib. sive Epilogo 13. suarum Chronicarum cap. 18. beybringet. Und obschon / weiß nicht durch was verhinderung / er von dem ersten glantz und Apostolischen Einsatzungen sehr abgeführet worden / und welcher zuvor an der Spitze der Schlachtordnung gestellet / und den andern vorgienge / auch ihnen gleich wie die Sonn / doch ohne Verlierung des eigenen Liechts / Eyffer und Geist mitgetheilet / anjetzo eine so schwere Verdunckelung leydet / schier im Finstern verborgen ligt / oder wie ein alter abgematteter Soldat im Winckel sitzet / und von anderen zurück gestossen / so kan euch doch der herrliche Spruch des Apostels mit recht zugeeignet werden: Ihr seyt nun nicht Gäste und Frembdlinge / sondern ihr seyt Einwohner der Heiligen und Haußgenossen Gottes / gebawet auff das Fundament der Apostelen unnd Propheten / auff den Höchsten Eck-Stein CHRISTO JESU. Wie ihr dieses im Verlauff dieses Büchleins mit stattlichen Zeugnussen werdet bekräfftiget findē / auch sehen / wie ewer von alters schier zerfallener und nidergetruckter Orden widerumb auffgerichtet / und die vorige Grüne und Safft wider zu gegossen werde / also daß nicht zweiffle / sonderen der gäntzlicher Hoffnung bin / daß euch dieses Werck / weilen es von keinem so außführlich / noch auch so viel mir bewust / in teutscher Sprach bißheran gesehen worden / nicht unangenehm wird seyn können : Hierauß werdet ihr erkennen den Ursprung ewers Ordens / hie werdet ihr zusammen sehen ewere Helden-mässige vortreffliche Vorfahren / welche das Ruder des Ordens mit grossem Lob unnd Ruhm geführet haben / ihr werdet auch abnehmen ewreen Beruff und dessen Vortrefflichkeit : Dan neben dem / was ihr mit andern Orden gemein habet / daß ihr nemblech die Einsetzung des beschawlichen und würcklichen Lebens angegriffen / so machet euch auch das Alterthumb ewres Ordens / den ihr in rechter Linien von den Apostelen selbsten herführet / vor allen andern sehr berühmbt / dan je herrlicher da ist die Heilige Versamblung der Apostelen / vor allen Heiligen Vätteren unnd Patriarchen , desto herrlicher unnd vornehmer muß auch zweiffels ohne gehalten werden ihr gestiffteter Orden /

zu welchem ihr euch bekennet:

Was ist dan nunmehr übrig / als daß ihr mit einem dapfferen Gemüth die erste Blühe ewerem Orden wider gebet / unnd die ihr ein Apostolisches Leben angefangen / auch der Apostelen Lehr / Leben / Sitten / und Wandlung nachfolget / bleibet gesund in dem Herzen / und wan ihr auß diesem Tractätlein einen Schatz der Tugenden euch werdet versamblet haben / so machet durch ewer Gebett mich desselben / als der ich ewers Fortgangs begierig bin / theilhafftig.

Erklärung des Titul-Blats.

MAusolus ist gewesen / wie M. Tullius Cicero meldet / ein König des Lands Cariæ, oder wie andere vermeinen / ein Verwalter des grossen Königreichs Græciæ, den die Griechen σατραπην nennen / welcher als Todts verblichen / hat zwar Artemisia seine Gemahlin ihre Augen zu zween Quel-brunnen der rinnenden Zäher durch das stätiges weinen gemacht / jedoch ihme einen unsterblichen Nahmen bey der nachkommenden Welt zu widmen / das berühmbste Grab / welches unter die sieben Wunder der Welt / der Köstlichkeit halber gerechnet worden / auffbawen lassen / und als sie diß herrliches Gebew den Göttern zuweyhen wolte / hat sie die an Verstand und Wolredenheit vortrefflichste Männer dahin beruffen / umb die Jenige / welche diß Grab mit den zierlichsten Lobreden außstreichen würden zur Belohnung mit hochwerten Gaben zubeehren. Da sich dan viele Hochweise und Gelehrte eingefunden / unter andern Theopampus, Theodectes, Naucrites, es seynd auch welche wollen / daß Isocrates diesem Wett-lob solle beygewohnet haben / der erstgenante aber hat das allerbeste Siegkränzlein darvon getragen. Sehe Aulum Gellium noct. Attic. lib. 10. cap. 18. Also wird Gen. 35. gelesen / daß als die schöne Heldin Rachel im gebähren das Leben ihres Benjamin (den sie deßwegen einen Schmertz-Sohn Benoni nennet) mit dem Todt bezahlt hatte / ist sie von ihrem Geliebsten Gemahl dem Patriarch Jacob mit gebührenden Ehren am Weg der nach Bethlehem gehet zur Erden bestattet / und neben andern angethanen Ehren / hat Jacob ihr ein Grab-mahl oder Epitaphium lassen auffrichten: die Göttliche Schrifft spricht zwar nicht auß / was diß für ein Grab-Mahl gewesen / so ist doch der Meyländische Ertz-Bischoff und Kirchenlehrer Ambrosius der vermüthlichen Meinung / dieses Grabmahl were ein auffgesetzte Säul / als ein Zeichen der Kirchen gewesen: Jacob / sagt er / hat seiner verstorbener Rachel auff dem Grab eine schöne Seul / als ein Grab-mahl zu sonderbahren Ehren auffgerichtet / diese Säul hat in sich grosse Geheimnussen / quanta mysteria! quia ibi est Ecclesia &c. Dan sie ist ein Bedeutung der Kirchen Gottes.

Ebenfals hat zwarn Joseph von Arimathea unserm König und Seeligmacher der gantzer Welt ein newes Grab / darin sein heiliger und balsamirter Leib / als er vom Creutz abgenohmen / verfertigen lassen. Aber noch ein weit köstlichers und herrlichers hat der Apostel Jacobus / der des Herren Bruder genent wird / auffgerichtet / nicht ein materialisches / daß von Steinen außgewircket wäre / sondern durch Eingebung des H. Geistes

(von welchem alle volkomliche Gaben von oben herab komen Jacob 1. v. 17.) ein lebhafftes geistliches Grab/ umb dē Leib Christi des Herrn/ der am 3. Tag auß dē materialischen Grab triumphirlich als ein obsiegender Fürst auffgestanden / ein immerwehrendes Lob zu singen/ uñ ihn anzubetten/ nach der Weissagung des Propheten Isaiæ am 11. cap. da er spricht: Sie werden die Wurtzel Isai, nemblich denen / der da zum Zeichen der Völcker stehet/ anbetten/ und sein Grab wird herrlich seyn; Ursach warumb des Herrn Grab wird herrlich seyn/ ist/ weilen es mit stätigem Lob verehret / und der auß eigner Krafft auffgestandener König alda wird angebettet werden/ der Prophet Haggæus bestättiget dieses im 2. cap. da er sagt: major erit gloria domus hujus posterioris quàm prioris, das ist: die Herrligkeit des letzten Hauß wird grosser seyn/ den des ersten. Welches nicht / wie etliche wollen/ von dem Tempel/ den Herodes zu Jerusalem auffgebawet/ kan verstanden werdē/ dan selbiger mit dem des Salomonis bey weitem nicht zu vergleichen war / welches auch die folgende Wort klärlich anzeigen/ da der Herr durch selbigen Propheten spricht: Und ich will Frieden geben an diesem Orth: In dem Herodianischen Tempel aber ist niemahlen/ wan den Geschichtschreibern zu glauben/ Fried gewesen. Muß also nothwendig von dem lebendigen Tempel der Gläubigen/ als welchen der Herr zu Jerusalem seinen Friedē mit getheilet und hinderlassen zu verstehen seyn/ welches der Herr Zebaoth an gemelten Orth v. 8. selbigen Cap. anzeigt sprechend: Ja alle Heyden will ich bewegen/ da soll dan kömen aller Heyden Trost/ der von allen Heyden begehrt ist / und ich will diß Hauß mit Herrlichkeit erfüllen. Diß Hauß/ diese Kirch des Grabs des Herrn JEsu / nach welchē alle Völcker verlanget/ wolte der Herr herlich machen/ zu dessen Aufferbawung der Apostel viel köstlichere Steine/ meliores enim sunt lapides vivi, sagt Aug. li. de civit. Dei 18. c. 48. angewendet/ als der grosmächtige Könitz Salomon in Auffführung des überauß köstlichsten Tempels zu Jerusalem/ wovon im 3. Buch der Königen am 10. c. mit Verwunderung zu lesen. Templū hoc sive Mausoleum Christi est congregatio electorum religiosè conversantiū, sagt Imperf. hom. 48 dan dieser Tempel / der von Jacobo gebawet / ist eine Versambtūg der Außerwöhlten/ welche Geistlich und from beysamen leben / nemblich die auß lieb-breñende Herzē der Gottes-diener / dern auch ein jegliches absonderlich einen lebendigen Tempel und Grab dem Herrn auffrichtet/ pflantzen zusamen den Orden des H. Grabs/ zu welchē der H. Jacobus den ersten Stein auff dē Eckstein Christum selbsten gelegt/ und in Vollführung dessen eyffrigst gearbeitet/ also auch / daß er in Lobsprechung des auß dem Grab Majestætisch herfürkommenden JEsu den Ehrenpreiß gleich Theopompo erlangt / und weiln er seines Geschenckes ewiglich zugeniessen zu Himmel gestiegen/ hat er vor seinem Abscheid seinen hinderlassenen Geistlichen Söhnen und Töchteren ahnbefohlen/ das angefangenes stattliches Mausoleum fortzusetzen/ und den Göttlichen König mit Himmlischen Betrachtungen / Englischen Gesäng / und andern Kirchen-Diensten lobwürdig zuerheben / damit sie alle / nicht eine zergängliche / wie Artemisia vorgesetzet / sondern ewige Belohnung und Schätz / wie der Herr verheissen/ darvon tragen könten.

QUI STAT IN SIGNUM POPULORUM.
IPSUM GENTES DEPRECABUNTUR.

Gloria diuini Custodum tota Sepulchri
Crux est, purpureo sanguine tota rubens,
Militiam Christi, decet hoc insigne trophæum
Dulce sub hoc signo Viuere dulce mori.

Das erste Capitel.

Vortrab zu dem Vrsprung der Regulier Canonissen / und deren Eyffer GOtt zu dienen.

WAs in gemeiner Uberseltzung bey dem Propheten Isaia am 11. cap. im 10. vers. gelesen wird: Sein Grab wird herrlich seyn: Das ist in dem Hebräischen Original text mit mehrerē Nachtruck also gesetzet: Seine Ruhe wird in ehren seyn. Wohin der H. Geist scheinet gezielet zu haben / wan er im Hohen Lied Salomonis am 3. cap. vers. 7. oder von dem Thron / oder von dem Ruh-Bethlein unsers Königs unnd Herren spricht: Siehe / umb das Beth Salomonis her / stehen sechsstig Starcken auß den allerstärckesten in Israel: Sie halten alle Schwerdter / und seynd sehr wollgeschickt zu streiten / ein jeglicher hat sein Schwerd an seiner Hüfft umb nächtlicher Forcht willen. Welche seynd nun die Starcke / die da umb das Grab oder Beth unsers Herren JEsu stehen / und selbiges von anfang an verehret haben / als die Geistliche des H. Grabs? Welche gleich Anfangs der Christlicher Kirchen wachtsamb gewesen / und mit dem Geistlichen Schwerd der Andacht und des Gebetts / Ephes. 6. 17. so eyfferigst gestritten / wie dan die Geistliche gemeinlich Soldaten Gottes genennet werden / wie die gl. in c. qui Clericus. & est text. in c. placuit. 3. caus. 21. q. 3. nemo militans Deo &c. anzeiget / und wie im Leben der Sehl. Alveræ part. 1. cap. 2. wie auch allhie in der Zuschrifft mit mehrerem dargethan. Ein treffliches Zeugnuß solcher eyfferiger Soldaten wird gefunden in einem Sendschreiben des Pabst Clementis, der ein Jünger des Apostels Petri gewesen / und auß dessen Befelch er solchen lehrreichen Brieff ahn die Nachfolger des Apostels Jacobi ersten Bischoffen zu Hierusalem geschrieben / unnd obschon der H. Clemens die Uberschrifft ahn den den H. Jacobum selbsten gestelt / so ists doch gewiß / daß weiln der H. Apostel Jacobus schon 8. Jahr lang / ehe dieser Brieff geschrieben / todt gewesen / er unter dem Nahmen Jacobi dessen Nachfolger unnd die Geistlichen / so bey ihm gewohnet / als in welchen der Geist unnd Eyffer des H. Jacobi noch lebte / verstanden und gemeinet habe. Dan es were ja sonsten unvernünff-

künfftig einem Verstorbenen Brieff zuschreiben? Wer solte selbige einhändigen? Und wie würde er den Weg finden? Oder was können auch die auffs allerbest concipirte Brieff einem Todten nützen? Unter andern Ursachen dan / welche den H. Clementem darzu bewogen / ist auch diese gewesen / weiten er nemblich in dem H. Simeone zweyten Bischoff zu Hierusalem, und andern daselbst wohnenden Geistlichen / den Geist des H. Jacobi noch so lebhafft sahe / als wan dessen Seele in deren Leiber sich auffhielte / diesen Geistlichen hat er den Brieff unter dem Nahmen Jacobi zugesand / solent enim sagt Franc. Turrianus lib. 2. cap. 13. da er diesen Brieff des Clementis wider die Magdeburgische centuriatores verthättiget / qui aliorum mores & vitam velut in scena in hoc sæculo imitando repræsentant, eorum nominibus appellari. Dardurch sie dan weiters auffgemundert worden / bey ihnen also sprechend: Hat der Fürst der Apostelen dem Clementi befohlen ahn dem Vatter Jacobo einen Bruder des Herren / der nunmehr hat auffgehöret ein Hirt zu seyn / und deme die Cron des ewigen Lebens schon beygelegt ist / zu schreiben / so hat er gewißlich nicht ihme / sonderen uns einen so Geist- und Lehrreichen Brieff zugesand / ahnzutreiben / daß wir unsers Vatters Fußstapffen starckmüthig infolgen / unnd seiner uns vorgestelter Lehr / und Regulen dapfferlich nach leben sollen. So lebte dan Jacobus nicht nach dem Leib / sondern nach dem Geist / und Eyffer / er ware noch zu Jerusalem / nicht in selbständiger Person und eigener Seelen / dan also ware er zum Himmel gestiegen / sondern nach seinem Geist / also daß viele Jacobi zu leben scheinten. Denen ich den Spruch Salomonis in seinem Hohen Lied cap. 7. v. 1. nicht unbillig / in deme Theodoretus mir den Weg gezeiget / zueignen könne: Was sehet ihr ahn der Sulamith, den die Reyen der Streit-Heer? In dem sie zu Jerusalem in und nach der Verfolgung der Juden / das Lob Christo dem Herren immer gesungen / und gleich wie ein obsiegendes Kriegs-Heer wegen der Aufferstehung Christi mit frölichen Stimmen geruffen Iopœan, Io Triumphe! Es hat also dem Sohn Gottes / in welchem alle Schätz der Weißheit / unnd der Erkantnuß Gottes seynd / wie er in seinem Leben ein Lust hatte umbzugehen mit frommen / keuschen / Gottliebenden Seelen / also ihm auch gefallen nach seinem Todt nicht von den verstockten Jüdischen Soldaten bewachet / sondern von tugendsamen Seelen beehret zu seyn. Zu dem End dan / damit Christus bey seinem Grab immer solte bewachet / geehret / und gepriesen werden / hat der Apostel Jacobus Minor genant / zu Jerusalem die Geistliche zum H. Grab gestifftet / von welchen die Apostolische Regulen und Satzungen / die dazumahlen noch nicht auff Papier / sondern in ihrem Hertzen beschrieben und verzeichnet waren / genäw gehalten seynd. Nicephorus Calixtus ein vornehmer Scribent der Geistlichen Historien / als er von der Stifftung dieser Hierosolymitanischen Geistlichen erzehlet / kan sich über die Vollkommenheit / so sie von den Apostelen geschöpffet hatten / nicht gnugsamb verwunderen / spricht lib. 14. c. 5. also: Sie leben beysamen in einem Hauß / werden von keinem Ding / welches des

Menschen Hertz zur Erden trücket / eingenohmen / bey ihnen ist noch Gold / noch einig anders Metal, ja kein einziges Kleid oder ichtwas anders wird von ihnen als eygenthumb behalten / dan mit dem Mantel (τριβάνιον) so heut von diesem getragen worden / sehen wir / daß sich des anderen Tags ein ander bekleidet habe; Also daß ein Kleid allen / und was allen / einem jeglichen zugehörig seye. Alle sitzen an einem Tisch / und geniessen einer Speisen / ihr Gebett verrichten sie zusammen / auch bißweilen durch gantze Nachten / mit demühtigen Geberden und in Forcht des Herrn. Diß Nicephorus. Deme der H. Thomas von Aquin dist. 38. art. 2. qu. 3. beyfallet / da er schreibt: Daß ehe die Regulen / so jetzt im Brauch seyn / gewesen / ware eine Manier zu leben / von der Kirchen gut geheissen / durch welche sich etliche zu dreyen Gelübden verbunden / welche Verbindung würckte eben das jenig / was die heutige thut / so verfasset in gewissen Regulen. Und setzet hinzu / daß selbige Weiß zu leben vollkommner ware / und seye gewesen bey den ersten Glaubigen in Judæa, und vornemblich zu Jerusalem; Auß welchem Anfang dan / als auß einem klaren Brunnen dieses H. Bächlein der Orden der Canonichen zum Grab zu Hierusalem erstlich hergeflossen ist.

Zweytes Capitel.

Wird erwiesen / daß auch Geistliche Jungfern oder Canonissen des Ordens zum H. Grab von Anfang der ersten Kirchen gewesen seyen.

ES ist nicht ohn Geheimnuß geschehen / daß / als David den Hoffertigen und grossmühtigen Goliath mit seinen fünff Schleuder-steinen überwunden / zur Erden geworffen / und durch die starcke Hand Gottes glücklich wider diesen Philisteer obgesieget hatte / die Weiber und Jungfrawen auß den Stätten Israel gangen / und dem Uberwinder zu Ehren gegeneinander gesungen und gespielet haben: Also nach deme der HErr JEsus uns von dem wütenden Anfällen der Höllischen Phylisteern befreyet / und durch seine Heil. fünff Wunden und kostbahrlich Blut auß der schwerer Dienstbarkeit in die Freyheit unnd Gnad des Himmlischen Vatters eingesetzet / haben sich alsbald nach Einsetzung der Apostelen / und sonderlich des H. Jacobi nach seinem triumphirlichen Todt / Weiber und Jungfrawen zu Jerusalem eingefunden / welche durch ihr gantzes Leben Christo dem Herrn das Lob gesungen / die dan mit gleichem Eyffer den Weg der Tu-

gen-

genden gelauffen / und weilen sie in dem H. Geist und Fewr getauffet waren/Matt. 3. 11. auß brennender Liebe gegen JEsum sich der Welt gantz entzogen / unnd dem Herren allein ihr Leben gewidmet. Der H. Ambrosius lehret lib. 1. de Virg. daß als Maria die Schwester Moysis ein Pauckē in ihr Hand genohmen / mit Jungfräwlicher Scham den Reyh geführet/ dem Herren Lob gesungen / daß er ist herrlich groß worden / in dem er Reuter und Roß hat ins Meer gestürzet; So seye solches der Kirchen ein Vorbedeutnuß gewesen / daß in ihr würden Jungfräwliche Versamblungen gehalten werden / welche dem Nahmen des Herren / daß er in dem rothen Meer seines kostbarlichen Bluts den Höllischen Pharaonem mit seinem Anhang ersäuffet / Lobsingen würden / unter welchen Versamblungen er die Jungfrawen / so dem Tempel zu Jerusalem verordnet waren / rechnet/ denen die Jungfraw Maria das Geistliche Leben gelehret / und bey ihnen gewohnet. Setzet hinzu: Diß ist das Himmlische Kriegs-Heer/welches die Schaar der Gottliebenden Engelen verheissen! diß seynd die jenige welche auff dieser Erden das Ampt der Engelen fleissig verrichten / beyde seynd im Dienst Gottes / beyde streiten für Gott / utrique militabant, utrique laudes concinebant, wie Corn. à Lapide in ca. 38. Exodi meldet. Dieses durch die Engelen in der Geburts-Nacht des Herren verheissenes Geschlecht hat niemahlen vom Lob Gottes abgelassen/ das Creutz welches den Juden ein Aergernuß/ dē Griechē ein Thorheit ware 1. Cor. 1. v. 23. haben sie nicht geschewet offentlich auff ihre Brust zum Zeichen der herrlicher Liebe gegen den Gecreutzisten Christum zu tragen / ihnen war das Creutz / wie der H. Augustinus lib. 4. de symbol. ad Catechum. cap. 4. redet kein Schmach noch Schand/sondern eine Triumph und Freude. Es ist den Geistlichen/schreibt P. Joan. Baptist. Saintjure. Soc. JESU part. 2. l. 3. de la connoissance & de l'amour dú fils de Dieú pag. mihi 867. auß dem H. Dorotheo doct. 1. ein Purpurfarbiges (welche ein blütige Farb ist) Creutz / auff ihrem Obersten Kleid angehefftet/ damit sie sich stätig erinnern sollen / unter dem Fähnlein Christi unverzagt zustreiten / noch einige Beschwärnuß zu machen / ihr Blut für die Ehr Christi zuvergiessen. Wie es dan unter anderen bekent ist / daß obschon die Juden / und sonderlich der abtrinniger Käyser Julianus wie ein ander Saul über das Creutz greißgrammet / und durch das Gesäng dieser Gott-verlobten Jungfern zum Zorn und Verfolgung angereitzet worden / sie dannoch von dem Gesäng/ und Lob Gottes im geringsten nicht ablassen wollen / wie Theodoretus lib. 3. cap. 17. erzehlet/daß er deren Vorsteherin Publiam; als sie des Tyrannen Gebott nicht gehorsamen / sondern ihre Jungfern / so offt er fürüber gienge / die Psalmen Davids von der Eitelkeit der Götzen-Bilder / und also dem Käyser seine Gottlosigkeit fürhielte / mit heller Stimme singen liesse / zu sich beruffen / und sie durch einen seiner Diener hefftig ins Gesicht schlagen lassen: Welche diese Schmach für die höchste Ehr schätzend / ob schon blütig doch frölig zu den ihrigen nach Hauß gangen / und nach ihrer Gewonheit/die Psalmen Davids zum Lob Gottes gesungen. Im selbigen Capitel se-

ret Theodoretus hinzu: Daß / als der Tyran dardurch zum wüten gerahten / habe er den Juden Erlaubnuß geben / daß sie ahn Platz dieses Tempels so den Christen zugehörte / einen andern auffbawen solten / welches als Gott der Herr nicht zulassen wolte / hat er ihnen unterschiedliche Verhindernussen zugeworffen / auch hernacher offenbahre Zeichen und Wunder sehen lassen / daß er an diesem ihrem Gebäw ein Mißfallen hette: Als sie aber alles dieses ungeachtet nicht ablassen wolten / ist in der Nacht / wie auch folgenden Tags ein hellscheinendes unnd glantzendes Creutz am Himmel gesehen worden / deren Juden Kleyder aber seynd schwartz becreützet gewesen / wodurch sie also erschrocken / daß sie alsbald vom Werck abgelassen / sich hin und wider zerstrewet / auch offentlich bekennet / daß der jenig / den ihre Voreltern ans Creutz geheffret / müste der wahre Gott seyn. Und obschon das Hertz Juliani noch mehr dardurch / als des Pharaonis verhartet / so seynd dannoch die Christen und Geistlichen zu mehrerem Eyffer angezündet worden. Wegen solchen Eyffer der sich in diesen Geistlichen Jungfern gefunden / hat der H. Ignatius der zu Zeiten des Apostels Pauli gelebt / unnd unter sich Versamblungen solcher Jungfern vnnd Witwen gehabt / sie dem Hieroni mit diesen Worten anbefohlen: Virgines serva, ut pretiosa Christi monilia. Bewahre die Jungfern / als köstliche Gezierde Christi des Herren. Und der H. Hieronymus in Epist. ad Lætam, nennet sie Edelgesteine / und die köstlichste Geschmück Christi. In dem hymno von dem grossen Martyr Laurentio bey dē Prudentio findet sich eben diß:

Nunc addo gemmas nobiles
Ne pauperem Christum putes,
Gemmas coruſci numinis,
Ornatur hoc templum quibus,
Cernis ſacratas Virgines,
Miraris intactas anus,
Primique poſt damnum thori
Ignis ſecundi neſcias.
Hoc eſt monile Eccleſiæ
His illa gemmis comitur
Dotata ſic Chriſto placet,
Sic ornat altum verticem.

Daß dan alles / was von dem Regulier Canonichen angeführet wird / nicht allein die Geistliche Canoniche des H. Grabs / sondern auch eigentlich die Geistliche Jungfern bemelten Ordens des H. Grabs betrifft / hat schon weitläuffig gnug Gabriel Pennottus, sonderlich im 3ten. Theil am 29. Capitul erwiesen / da er also schreibt: Wir stellen dieses für einen gewissen „ Grund / daß gleich wie die institution der „ Regulier Canonichen von den Apostelen „ herühret / also und gleicher Gestalt auch „ die Stifftung der Geistlichen Canoniſ„ sen von Anbegin der Kirchen / ihren Ur„ sprung habe. Zu dessen Bezeugung er un„ terscheidliche ärther anführet / worinnen die heilige Concilia dieser Canonissen Meldung thun. Setzet hinzu / daß der H. Basilius in einem Buch / welches seinen Regulen beygefügt ist / deren vermeldet / in welchem Buch etliche Abstraffungen deren von den Canonissen beschehenen Uebertrettungen begriffen. Eben dieser Author schreibt im 2ten. Theil cap. 31. nu. 7. von einer berühmbten Abteyen zu Calatao oder Calatambio, in Hispanien vom Orden des H. Grabs / und sagt / daß unter dieser

ser Abdeyen in der vornehmen Statt Cæsar-Augusta ein Closter der Canonissen desselbigen Ordens vom H. Grab seye. Also schreibet auch der gelehrte Tamburinus in seinem 2ten. Tomo. disp. 24. qu. 4. dan nachdem er verscheidene Geistliche Versamblungen der Regulier Canonichen / und unter andern auch deren vom H. Grab erzehlet/ sagt er ferners ; Daß unter verscheidenen Versamblungen der Regulier Canonichen unzahlbare Heilige Jungfrawen im Geistlichen Stand Gott dieneten/ und eben einerley Constitutiones folgten/ auch einerley Kleidungen trugen. Dieses ist dermassen woll gegründet / daß der Hochgelehrter Doctor Suarez Tom. 4. de Relig. tract. 9. lib. 1. cap. 9. num. 11. es vor gewiß haltet/ und uns unterrichtet/ daß selbige Meinung von dem Ursprung unnd Alterthum jederzeit von beyden Geschlechts Geistlichen / so woll ins gemein / als auch in besonder zuverstehen sey / welches er durch viellfaltige absonderliche Exempeln beweiset; durch welche und andere Zeugnussen bewogen / schreibet P. Jacob. Monfort Soc. JESU in einem von diesem Orden des H. Grabs erstlich in Engeländischer Sprach beschriebenes / hernach ins Frantzosisch übersentes Tractätlein im 1. Capitul / nu. 2. & seq. daß es unläugbar seye / daß der Ursprung dieser Geistlichen von den Apostlen herkommen seye / da er dan den Eyffer dieser Geistlichen Jungfern nicht gnugsam loben kan. Was bedarff m hrere Authores anzuziehen / auch Zeugnußen umb solches zubeweisen beyzubringen / da es die jenige / die sich sonsten vor offentliche Feind der Geistlichen außgeben / doch durch die HH. Vätter überwunden / auch wider ihren Willen es nicht länger haben läugnen können / wie dan die bey den Lutheranern so hochgerühmte Magdeburgische Centuriatores cent. 4. ca. 6. de ritibus & Cerem. gestehen/ daß in der ersten und reiner Kirchen Jungfrawen und Weiber gewesen seyen / welche die Ewige Keuschheit Gott dem Herrn verlobt / da sie dan auß dem 4ten. Buch Eusebii erzehlen / wie dem Käyser Constantino solche Versamblung deren Gottliebenden Geistlichen / so woll gefallen habe / daß er auch offtermahlen zu ihnen gangen seye. sagen weiters alda auß dem Socrate lib. 1. cap. 17. wie Helena des Constantini Mutter zu Hierusalem viele/ solcher Gottgeweyhete Jungfern gefunden habe / deren Leben und Profession ihr also lieb und angenehm gewesen / daß sie sich nicht geschämet selbigen als eine Magd zudienen. Welches Theodoretus lib. 1. cap. 18. mit diesen Worten anziehet; Congregatis , sagt er / Virginalis vitæ cultricibus plurimis, sedilibus præparatis, Helena Imperatrix illustrissima discumbere illas jussit : & ipsa ut famula circumiens ministravit, cibum apponens , & pocula porrigens , & vinum infundens , & pelvi allata , de vase manuali effudit aquam manibus illarum. Und hat diese H. Helena wie Franaiscus Menenius in seinem Buch vom Ritter-Orden des H. Grabs am 1. cap. schreibet / schöne Kirchen zu Ehren der Glorwürdiger Auffersthung des Sohns Gottes bawen lassen / und solche den Canonichen des Heil. Grabs (so sich damahlen auch de Ascensione Domini genennet) die hiernacher Regulierer des H. Augustini genennet worden / eingegeben. Rodolphus Hospinia-

spinianus auch ein geschworner Haupt-Feind der Geistlichen muß gleichwol bekennen / daß zu den Zeiten der Apostelen / und in der ersten wahren Kirchen / solche Geistliche Jungfern gewesen seyen / da er lib. 3. de origine Monachat. cap. 10. also spricht: fuisse mox post Apostolorum tempora in vera primitiva Ecclesia mulieres quoque & Virgines continentiam & castitatem perpetuam profitentes, negari non potest.

Nachdem wir nun gnugsamb erwiesen haben / daß alles das jenige welches in gemein von den Regulier Canonichen gesagt worden / eigentlich und in Warheit den Regulier Canonichen und Canonessen des H. Grabs angehe / so wirts nicht gegen unser Vorhaben streiten wan wir nunmehr erwiesen und darthun / daß solche Regulier Canonichen durch die Apostelen / und nahmentlich durch den H. Jacobum eingesetzet worden / daß sie auch in der Kirchen Gottes dermassen geblühet / daß in den ersten dreyhundert Jahren der meiste Theil der Clerisey dieses Ordens gewesen / und die drey wesentliche Ordens Gelübden / der Armuth / Keuschheit / unnd Gehorsambs genaw gehalten haben / in welcher Volkommenheit des Lebens sie geblieben seynd / biß zur Zeit Constantini des grossen / zu welcher Zeit die Kirch offentliche Profession des Christlichen Glaubens zu thun / gantze Königreich zum Glauben sich bekehren / und die Geistliche sich zu bereichen angefangen / daher entstanden daß vielle der Geistlichen ein so vollkommenes Leben zu führen nachlieffen / weilen der Uberfluß zeitlicher Güter die Liebe Gottes gemeinlich erkaltet / warüber der H. Ambrosius in lib. ad virginem lapsam klaget / sönsten aber lobet er an vielen örteren den Eyffer der Jungfrawen / welche die weltlich Lüsten verachten / ihr Elterliches Hauß verlassen / und in die Hütten Christi eylen / alda unvertrüßliche Soldaten unnd Bewahrerinnen ihrer Keuschheit und Jungfrawschafft / auch rechte Dieneriñen Gottes zu seyn. Deßwegen pflegte er / oder ein ander Priester / wan er sie durch darreichung des weyhls Gott dem Herren heiligte / auß dem Psal. 44. zu sagen: Aspice filia & intuere, & obliviscere populum tuum, & domum patris tui, & concupiscet Rex decorem tuum. Schawe an / O Tochter und bedencke / vergesse der Weltlichen / und das Hauß deines Vatters / und der Himmlische König wird deiner Schöne begehren. Nach diesen Worten / wan sie den Weyhel empfangen / rieffe das gantze Volck Amen.

Dieser Wünsch des H. Ambrosii / damit in allen geistlichen Jungfern des H. Grabs erfüllet würde / wollẽ wir / ehe zur Beschreibung dieses H. Ordens weiters schreiten / in aller und jeglicher Nahmen / zu der Allerseeligsten Mutter GOttes / welche wie Vigerius Just. Theol. cap. 20. redet / ein Urheberin ist des Ordens der Jungfrawen / unnd des Englischen Lebens / ein Jungfraw aller Jungfrawen / und der Jungfrawen Abtissin und Königin / die ewere Gesellschafft wie oben gehöret / mit ihrer Beywohnung höchlichst beehret / also bettend ruffen: O Allersüsseste Mutter Salomonis, mit dir ist von jugend das Erbarmẽ auffgewachsen / du reineste Lust unserer Seelen! du hast gewißlich / O allerschönste / deinen geliebsten König verwundet / und ihnen dir fast zu geignet / mit einem

nem Härlein hastu ihn nach dir gezogen / daß er die Begierde / und deines Hertzens Begehren erfüllen muß: Du hast ihn verwundet in einem deiner Augen / und in einem Härlein deines Halß / also daß du in dem Hertzen GOttes durch deine Schöne herrschest: Deßwegen ist der gantze Hierosolymitanische Orden ihrem König gefolget / und wird unsere Seel auch zu dir / als unsere Beschützerin gezogen / begehrend dir anzuhangen / sie verwundert sich über den freundlichste Anblick solcher allerschönster Königin / daß sie mit dem lieblichsten Strick eines Härleins gefangen ist / über welchen Raub der ewiger König sich erfrewet / wir aber uns seelig schätzen. Wolte GOtt / daß du uns mit dem Härlein / mit welchem dein Sohn überwunden / uns also bindete st / daß es in Ewigkeit nicht auffgelöset werde / in solchem Band würden wir die höchste Freyheit / und unsers Hertzen Lust finden. Ziehe uns nach dir / und wir werden lauffen nach dem Geruch der Himmelischen Salben. Zeige uns dein Angesicht / welches viel schöner ist / als die Morgen-röthe / und wir wollens begierig anschawen / erzeige dich uns / als eine Mutter / und Stärcke uns mit einem Tröpfflein deiner süssesten Milch / und wir wollen alles irrdische nach deinem Exempel verachten / dan besser seynd deine Brüst / als der köstlichste Wein / der Schatz des Geschmacks GOttes / der die Vergessenheit der Welt nach sich führet / ist darin verborgen. So laß uns dan ernehret und geweydet werden / mit dem Bächlein deiner milch / damit wir auß Ægypten Außgewichene nicht ermattet / sondern gerad nach dem fruchtbahren verheissenen Land des Himmlischen Hierusalems eylen / und selbiges bewohnen mögen. Das sey unser Tranck / unser Theil / welches GOtt allen denen die ihn lieben / bereitet hat.

Das dritte Capitel.

Wird durch glaubwürdige Authores erwiesen / daß die Regulier Canonichen durch den Apostel Jacobum gestifftet seyen.

DEr Geistliche Orden-stand hat seinen Ursprung nit von / oder durch einen Menschen empfangen / sonder von Christo dem Herrn selbst / welcher unter andern heilsamen Lehren auch diese Weiß zu leben anfangs mit seinem Wandel und Exempel entworffen / nachmahls durch seine Lehr außtrücklich hinderlassen / welche Form und Weiß Gottseelig zu leben die Apostoln nach Möglichkeit fortzupflantzen gesuchet / und obschon zu der Zeit das Ansehen / und die Solemnität der Geistlichen Gelübten noch nit so groß gewesen / ja auch anfangs wegen der Gefahr und Verfolgungen nit so außtrücklich und offentlich geschahen / so

seynd sie doch also beschaffen gewesen / daß sie mit den jetzigen zutreffen / und durchauß dermassen gleichförmig gewesen / daß nit erlaubt war von solchem geistlichen Stand abzuweichen / darumb seynd Ananias und Saphira, weilen sie wider das Gelübt der Armuth von ihrem verkaufften Gut (dessen Werth sie zu den Füßen der Apostel zulegen ahngelobt hatten) etwas behalten wollen / und also dem H. Geist gelogen / mit dem gähen Todt gestrafft worden / Act. 5. und der Apostel Paulus verdammet die jenige / welche nachdem sie Christo dem Herrn ihre Keuschheit ahngelobt / widerumb zu heyrathen trachten / und obschon der Jüngling den Raht Christi des Herren zu gröſserer Vollkommenheit gar thorächtig außgeschlagen Marc. 10. so ist er doch von den Apostelen ahngenohmen / die dan die Form des Geistlichen Ordens lebens im Werck erzeigt und geübet / auch andere darzu eifferig ahngemahnet / gleich wie der H. Petrus zu Rom / und der H. Marcus zu Alexandria, von welchen / wie Signius will / die Canonici Lateranenses herkommen seynd. Werinnen aber der H. Iacobus mit dem Zunahmen der Gerechte / welcher auch von dem Apostel Paulo zu den Galatern schreibend / ein Bruder des Herrn genendt wird / einen sonderlichen Eyffer erzeiget / und wie er JEsum seinen Herrn auß allen Kräfften geliebet / so ist er auch von allen Apostelen zum Bischoff zu Jerusalem erwöhlet worden / daß er alda neben Verkündigung des Glaubens / auch das Grab Christi verehren solte / da er dannächst ein wenig zu bevorn / wie Volateranus lib. 1. Antropologiarum meldet / etliche Geistlichen auff dem Berg Sion angesetzet / einige eyffrige Männer zu sich genohmen / mit welchen er in dem Hauß / darin Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten / und das Hochw. Sacrament eingesetzet / anfänglich gewohnet / und selbiges gleichfals in eine Kirch und Gottes hauß verändert und geweyhet / biß das hernacher die grausame Verfolgungen auffgehöret / und die Canonichen einen Tempel nechst bey dem Grab Christi gebawet haben / wie solches das Ansehen des so woll wegen Heiligkeit / als auch Gelehrtheit berühmten Cardinals und Patriarchen zu Jerusalem Jacobi de Vitriaco Hist. Hierosol. abbreviata c. 61. da er von dem Vrsprung dieser Canonichen ein herrlich Lob-Rede thut / bezeugend / daß diese Canonichen von dem H. Jacobo ihren Anfang genohmen / und zu Jerusalem auch an andern örtern unter dem Gehorsamb des Patriarchen gelebet / in der herrlichen Kirchen / welche sie zu den Zeiten des Käysers Constantini Magni bey dem Grab unsers Herrn gebawet / haben sie dem Göttlichen Dienst fleissig abgewartet / an dem Orth / sagt er weiters / da der Köstliche Leib des Herren mit Gewürtz gesalbet / Ehrerbietsamblich begraben / biß auff den dritten Tag geruhet / und am dritten Tag aufferstanden / an welchem Orte die HH. Engeln den Weibern erscheinen / die Soldaten aber / so das Grab bewahret / vor Schrecken halb Todt nieder gefallen. Wan aber (spricht seibiger Author) durch die gantze Welt von den Glaubigen gesagt wird: Surrexit Dominus de sepulchro, qui pro nobis pependit in ligno: Der Herr / welcher für uns am Creutz gestorben / ist auß dem Grab aufferstanden: So ist allein diesen

Canon-

Canonichen vergünstiget zu sagen / auch augenscheinlich anzuzeigen: Surrexit Dominus de hoc sepulchro, der Herr ist auß diesem Grab aufferstanden. Jngleichen wan im österlichen Evangelio gesagt wird: Surrexit non est hic. So zeiget der Diaconus, so das Evangelium leset / mit einem Finger auff des Herren Grab. Also rühmlich redet von den Canonicis des H. Grabs der Cardinal Vitriacus. Dessen Authoritæt in allem diesem der berühmbter historicus Joannes Nauclerus Præpositus Tubingensis volum. 2. generat. 37. pag. mihi 808. bekräfftiget / da er spricht: At cùm Sanctorum Patrum instituta commemoro, minimè negligenda videtur Crucigerorum pietas, & antiquitate & vivendi ratione venerabilis. Ex Hierosolymitana Ecclesia originem illi ducere dicuntur. Jn dem ich der HH. Vättern Stifftungen erzehle / düncket mich daß ich keines wegs durch Versaumnuß außlassen müsse die Andacht deren Geistlichen / so ein Creutz tragen / die so woll wegen Alter ihres Ordens / als auch wegen Frommigkeit des Lebens berühmbt und ansehenlich seynd. Jhr Anfang scheinet auß der Kirchen zu Jerusalem herkommen zu seyn. Und nachdem er ein Register der Hierosolymitanischer Bischoffen in kurtzer / doch rechter Ordnung erzehlet / und biß auff den H. Jacobum gelacht hatte / setzet er ein wenig hernacher pag. 809. hinzu: Auß Hierusalem seynd vier Orden / so ein Creutz tragen / entstanden / der Orden der Canonichen des H. Grabs / welcher unter dem Patriarchen war: Der Kriegs-Orden des H. Joannis, nun der Rhodier oder Maltheser Herrn. Der Orden der Tempel-Herren / und der Teutscher-Orden. Die ersten berühmen sich ihren Anfang zu haben von dem H. Jacobo Alphæi einem Bruder des Herrn / von welchem jetzt zu vorn geredet ist. Sie tragen auff ihrem Kleid ein doppeltes auß rother seyden gemachtes Creutz / leben nunmehr unter der Regul des H. Augustini. Mit eben diesen Terminis hat Munsterus, der sonst ein unverschämbter Ketzer gewesen / durch den Glantz der Warheit und Ansehen solcher Scribenten überzeuget / bekennen müssen / in seiner Cosmographiæ lib. 5. das der Orden / so ein doppeltes rothes Creutz trägt / und sich Canonichen des H. Grabs nennen / ein uhralter Orden seye / unter dem Patriarch zu Jerusalem, noch hinzusetzend / daß hernacher neben dem Grab Christi des Herren ein Kloster der Frawen oder Jungfrawen zur Gedächtnuß und Ehren der H. Mariæ Magd gebawet seye / also daß das H. Grab rings umb bewahret ware mit beyderley Geschlecht Geistlichen.

Nauclero stimmet bey Sylvester Marulus Abbas Roccamatoris Ord. Cisterc. ein Man in Untersüchung der Geistlichen familien und deren Anfängeren / leichtlich der Vornembste / welcher als er den blühenden Stand dieses Ordens in einem Buch / so Mare Oceanum omnium ordinum genennet weitläuffig gnug beschrieben hatte / setzet er endtlich hinzu: Nec mirum hanc religionem in illis partibus Palestinæ mirabiliter floruisse, siquidem ibi suam habuit institutionem ab Apostolis, præsertim à B. Apostolo Jacobo minore, daß ist: Es ist kein Wunder / daß dieser Orden in den Ländern Palestinæ so wunderlich geblühet habe / sintenahlen er alda

von den Apostelen vornemblich von dem H. Jacobo Minore seinen Anfang genohmen. So groß nun das Ansehen dieses Mans ist / welches er wegen seines Fleiß und unverdrüßlicher Nachforschung der alten Geschichten / und deren warhafften Erzehlung bey allen Gelehrten erlangt hat / desto sicherer ist seinem Zeugnuß beyzufallen. Muß diesem noch beyfügen Basilium Serenium von Meyland / welcher als von der Einsetzung des Kriegs-ordens des H. Joan. und H. Jacobi Cōpostellani zuschreiben angefangē / sagt er / daß diese Orden von keinem als allein von dē Regulier Canonichen des H. Grabs gestifftet seyen / schreibend fol. 51. und 58. diese Wörter: Ipsi Clerici Canonici Domini Sepulchri Custodes, jam ab initio deputati, non solum ex Apostolica institutione, ut ex decreto S. Clementis Martyris patet, sed ex restitutione Godefridi, ac Balduini Bullioneorum, ut ex Bullis Pontificis constat, & ex eis assumptus Patriarcha, tales, id est, ordines militares, ad peregrinorum præsidium instituerunt, quos candida lineaque Cruce, veluti super pellicei eorum particula consignarunt &c. Da dan Serenius in einem kurtzen Begriff / als in einem Bündlein viel zusammen gebunden / trücket klärlich auß das Alter der Regulier Canonichen des H. Grabs / wie sie auß Apostolischer Einsatzung entsprossen seynd / daß auß diesem Orden der Patriarch erwöhlet seye / welcher dan die gemelte Kriegs-Orden zu Beschützung der Reisenden zum H. Grab gestifftet / auch ihnen das herrliche Sieg-Zeichen des Creutzes mitgetheilet habe. Dieser Author unterstehet sich weiters die Regulier Canonichen des H. Grabs mit den Canonicis Lateranensibus (welche jetzo gemeinlich S. Salvatoris genennet werden) zu vereinbahren / und wegen des Alters auch Gleichförmigkeit der Regulen gleichfals in einem Orden zubringen.

Es manglen zwar nicht / noch vieler anderen berühmbten Authoren von dem Alter und Vorzug dieses H. Ordens klare Zeugnussen / aber damit in deren Anziehung wir nicht zu weitläuffig / unnd folgends verdrießlich fallen / so wird es gnug seyn nur deren Nahmen anzuziehen. Diese seynd: Wilhelmus Tyrius Ertzbischoff zu Tyro in seiner Historien de bello sacro. Raymundus de Agiles Canonicus Podiensis in seiner Franckischen Historien / welche Hierusalem widerum erobert haben. Albertus, Aquensis Ecclesiæ Canonicus, & Custos de passagio Godefredi de Bullione & aliorum Principum lib. 6. Fulcherus Carnotensis in gestis peregrinantium Francorum sub Anno 1099. f. 399. Marinus Sanutus secretorum fidelium Crucis lib. 3. Christianus Adrichomius in Theatro terræ sanctæ. Joannes Bapt. Signius de statu & Ordine Canonic. lib. 1. cap. 10. Orator terræ sanctæ Philippica 2da. & in supplemento Concionum promiscuarum f. 249. da er auch die Ursachen warumb das H. Land verlohren / mit beybringet. Diese und andere mehr / welche von Samuele Nakielsky Præposito conventus S. Hedvigis in ponte Regio lib. 1. c. 2. ahngeführet werden / bezeugen klärlich / daß die Stifftung der Regulier canonichen von dem Apostel Jacobo herkomme.

Das

Das vierte Capitul.

Wird weiters durch unwiderlägliche Zeugnüssen der Päbst erwiesen / daß die Regulier Canonichen von den Apostelen gestifftet seyen.

WElche hi von viele und weitläuffige Zeugnüssen der Päbsten zu sehen verlangen / können selbige in der Historie Gabr. Pennotti 2. part. 4. cap. esen / uns ist gnug nur dern wenig / und zwar die unwiderleglich seyn / auß ihme abzuziehen.

Erstlich hat Paschalis II. diese Wort: Vitæ Regularis propositum in primitiva Ecclesia cognoscitur ab Apostolis institutum, quàm B. Augustinus, tàm gratanter amplexus est, ut eam suis Regulis informaret. Das ist: Man weiß / daß der Stand eines geistlichen Lebens im Anfang der Kirchen von den Apostelen seye eingesetzt worden / welchen Stand der H. Augustinus so werth gehabt / daß er selbigen auch durch seine Regulen oder Satzungen unterrichtet.

Benedictus der XII. spricht in Bulla generalis reformationis suo motu proprio emanata: also unter andern in der Kirchen GOttes gepflantzten Religionen / tragen wir eine sonderbahre Neigung zu der Religion der Regulier Canonichen des Ordens S. Augustini, welche im Anfang der Kirchen von den heiligen Apostelen JESU CHRISTI ihre institution genohmen.

Eugenius der IV. dessen Bull der Pennotus 3. part. cap. 41. von Wort zu Wort ahnführet / nachdem er den von Constantino dem grossen auffgerichten Kirchen-Baw in Laterano und dessen Vortrefflichkeit erzehlet / sagt / daß die Allerheiligste Päbst seine Vorfahren eine Göttliche Versamblung der Clerisey angestelt / auffgericht und fundirt haben / die im Geistlichen Stand nach der Weise und Manier der ersten Kirchen lebten / welche Geistliche wir Regulier Canonichen nennen / damit eben die jenige über der fürnembsten Kirchen auff Erden Sorg tragen solten / in deme sie die Manier / Traditionen und Satzungen der allerersten Geistlichen des Christlichen Glaubens nachfolgten: Es ist auch der H. Marcus ein Jünger Petri, der erste Anfänger dieses H. Ordens nach den Apostelen in der Alexandrinischen Kirchen gewesen / der Glorwürdige Lehrer und Bischoff Augustinus hat selbige mit Göttlichen Regulen und Lehren gezieret / der berühmbte Martyr und Allerheiligste Pabst Urbanus hat ihn durch die Ordnung eines allgemeinen Decreti reformiret / und endlich hat der Allerseeligste Gregorius dem Engeländischen Bischoff Augustino ahnbefohlen und aufferlegt / daß er diesen Orden als ein H. Pflantzung unter seine ihme

ahn-

ahnbefohlenen Volck fortpflantzen solle / welcher H. Gregorius auch selbigen in dem Occidentalischen Reich sehr vermehret hat. Und dieß seynd Warhafftig die jenige / welche das löbliche Leben der heiligen Vättern nachfolgen / und die Anordnungen der Apostelen auß Eingebung des H. Geistes ernewueren. So weit Eugenius in Bulla.

Eben dergleichen verständliche unnd rühmliche Wort der Päbsten Sixti IV. Pii IV. unnd V. finden sich beym gemelten Pennotto, da er diese und andere hochansehentliche Zeugnussen beybringet / und diesen Regulier Canonichen also zueignet / daß nichts bessers / nichts vornehmers von einem Orden könne gesprochen werden. Zu dem seynd beym selbigen Authore lib. 2. cap. 4. unnd lib. 3. cap. 22. noch über zwölff Scribenten ahngeführt / welche in dem sämbtlich übereinstimmen / daß dieser Orden der Regulier Canonichen durch die Apostelen gestifftet / und durch den H. Augustinum reformirt worden; und deßwegen ist / wie im folgenden

Fünfften Capitul

Die Antiquitet der Regulier Canonichen die vornembste Ursach gewesen / warumb unter allen anderen Ordens-Geistlichen / ihrer Religion der Vorgang zuerkent worden.

UNd alles das jenige was hieroben gesagt worden / klärlich zubeweisen / achte ich ein kräfftiges Beweißthum zu seyn / die Erzehlung dessen was bey dem Concilio Tridentino in Anschawung des gantzen Volcks sich zugetragen hat / dan da alle Prælaten beyeinander versamblet waren / hat sich diese Frag erhoben / ob nemblich unter den geistlichen Prælaten entweter dem vornembsten Abten der Regulier Canonichen / oder aber dem vornembsten Abten des uhralten Ordens des H. Benedicti die erste Stelle gegeben werden müsse: Welcher dieses weitläuffiger zuschawen begehrt / der lese nur den Tamburinum Tom. 1. Disp. 25. qu. 1. Darauß zu unserm Furhaben nur dieß dienet / daß nemblich eins der vornembsten Argumenten / warumb die Regulier Canonichen unter allen andern Geistlichen den Fürgang haben müssen / gewesen sey / das selbige von den Apostelen angestelt worden / daß der H. Jacobus Bischoff zu Jerusalem dieses Ordens gewesen / und über seine Kleidung jederzeit ein weisses Röcklein getragen habe. Als nun damahls Pius IV. beyderseits reden gnugsamb angehöret / hat er auff seinem Päbstlichen Stuhl sitzend entlich das Urtheil zum Vortheil und Faveur der Regulier Canonichen gesprochen / und ihme unter den Ordens-Geistlichen die erste Stelle / welche ihnen ihres Alterthumbs halber gebühret / zuerkant. Die Wort des Pabsts in seiner Büllen seynd

woll

woll in acht zunehmen/dan also schreibet er: Nachdeme wir durch unterschiedliche Apostolische Brieffen auch durch die Reden und Beweißthumben gnugsamb erkant haben/daß diese Canonichen eben die jenige Geistliche Clerici gewesen / und noch seynd/ welche der H. Augustinus, ja gar die Apostelen eingestelt haben/als sprechen wir diß endtliches Urtheil ꝛc. und folgt darauff das Urtheil/ dardurch er den Regulier Canonichen den ihnen gebührenden Vorzug verleyhet.

Wobey noch in acht zu nehmen/ das alle das jenige was von der Antiquitet der Regulier Canonichen angezogen worden/ eigentlich die Regulier Canonichen des H. Grabs angehe. Dan nach deme Pennottus in seinem 2ten Theil cap. 71. ebenfals dieser Sentenz/ daß nemblich die Regulier Canonichen ihrer Antiquitet halber allen aderen Geistlichen vorgehen sollen/ Meldung gethan / setzt er ferners hinzu num. 3. daß dieser Vorzug allen denen/ welche in Warheit rechte Canonici Regulares seynd / unter welchen er die Canonichen des H. Grabs wie bey ihme lib. 2. cap. 67. num. 3. und cap. 68. zu sehen / unnd zwarn principaliter rechnet/ und erkennet/ gebühre.

Das sechste Capitul.

Wird nun ordentlich erzehlet/wie diese Canonichen von den Aposteln und zwarn dem H. Jacobo angestellet seyn.

ALs der Patriarch Jacob auß Chanaan gen Mesopotamiam Syriæ auff der Reiß begriffen / unnd auff einen Tag die Statt Luza nicht wol erreichen könte / hat er etliche Stein zusamen getragen / und als auff einen Pulster sein Haupt darauff gelegt /

legt / sanfft darauff gerastet und geschlaffen / im Schlaff sahe er eine Leiter / die stunde auff Erden / unnd rühret mit der Spitzen an den Himmel / die Engel Gottes stiegen selbige auff und nider / und der HErr stunde darauff / Jacob vom Schlaff erwachend / sagte: Gewißlich der HErr ist an diesem Orth / es ist hie nichts anders / dan ein Hauß Gottes: Stunde des Morgens frühe auff / nahm den Stein / welchen er seinem Haupt unter gelegt hatte / und richtet ihn auff zu einem Zeichen / mit Oel begossen. Der H. Augustinus will in Psalm. 44. durch diesen Stein / als ein Figur Christum wahren Gott und Menschen bedeutet haben; die Leiter / welche Jacob gesehen / war das H. Creutz / welches auff dem Berg Calvari gepflantzt worden / nach Meinung des H. Hieronymi psal. 98. da er sagt: Ego puto crucem Salvatoris fuisse scalam, quam vidit Jacob. Auß diesen beschreibt Lyranus in Gen. 28. das gantze Geheimnuß mit wenig Worten gar deutlich: Erexit lapidem in signum rei futuræ, scilicet fundamentum templi: Der Stein / welchen Jacob auffgerichtet / war ein Zeichen unnd Vorbedeutung eines ersten und Fundament-Stein / so zu einer Kirchen Gottes vor allen Steinen in den Grund gelegt wird. Wie recht und woll sich dieses auff den H. Apostel Jacobum den Gerechten schicket / und die gesagte Figur auff diesen Jacobum seye gedeutet worden / vermeine ich / könne auch ohn mein Angeben gnugsam gemercket werden / dan nach deme er die wahre Leiter zum Himmel das Creutz / an welchem unser Erlöser gantz blütig gestanden / und den bittersten Todt für uns daran gelitten / mit seinen betrübten Augen gesehen / auch wie er in ein newes Grab gelegt / und ein Stein darüber gewelzet / hat er zu Ehren dieses Creutzes / Grabs / und Aufferstehung Christi des HErren / der an diesem Orth geruhet / ein schönes Hauß Gottes gebawet / in welchem der HErr allezeit solte gelobet werden. Der H. Bernardus gibt dieses in seinem Büchlein de modo orandi klärlich zuverstehen / da er sagt: Hæc est scala Claustralium, quæ de terra ad Cœlum subleyantur gradibus quidem distinctæ paucis, immensæ tamen & incredibilis magnitudinis. Cujus extrema pars terræ innixa est, superior verò nubes penetrat, & secreta Cœlorum rimatur. Noch deutlicher der H. Antoninus 3. p. tit. 16. cap. 10. §. 9. scala ista est exercitium, quod est in Religione, gradus sunt lectio, meditatio, oratio, mortificatio. Die Leiter ist die Geistliche übung / die Sprossen seynd Lesung / Betrachtung / das Gebett / die Abtödtungen. Mich wundert / daß dieser H. Anton. nicht zugesetzt habe; Die Sprossen seynd die drey Gelübde / der Armuth / Keuschheit / und Gehorsam. Da er bald hernach saget: Die Engeln stiegen auff GOtt den HErren die Gelübten anzubieten / sie stiegen herab umb den Seelen unterschidliche Gaben von ihrem Bräutigam zubringen / und der Herr hat sich auff die Spitze der Leiter gelehnet / die auffsteigende zu helffen / zu stärcken / und wan sie das End erreichet / ein trefflichen Lohn zu geben / & sic non est in Religione aliud, nisi porta Cœli, und also ist / schlieset er / der Geistliche Stand nichts anders als ein Pfort des Himmels / daran dieser Apostel den Grund und ersten Stein gelegt / dan er / wie Bo-

ronius Anno 34. bezeuget / ist nicht lang nach der Himelfahrt unsers Herrn/durch den H. Petrum zum Bischoff zu Jerusalem gemacht worden / und der erste unter den Apostelen gewesen / welchen sie im Bischofflichen Stuhl eingestelt oder installirt haben / dahero er auch der erste war / welcher/wie gemeldet/zu Ehren des H. Grabs/ eine bey ihme wohnende Clerisey unter seiner Verwaltung gehabt / ist auch einmahl gewiß / daß die Apostelen damahlen / als sie zu Hierusalem versamblet waren / ehe und bevor sie sich durch die gantze Welt vertheilet/ diese Weiß und Form zuleben angeordnet haben / welches dan nach dem Baronio diß oder das nechstfolgende Jahr hernach geschehen / da sie vor ihrer Zertheilung ungezweiffelt unter ihnen beschlossen/ wie und welcher Gestalt die Clerisey / welche diese newe Kirchen unterrichten müste / leben solte: Schreibt dahero der H. Antoninus in seiner Chronic p. 2. tit. 15. §. 7. daß der Orden der Canonichen von den Apostelen auff dem Berg Sion (damit erfüllet würde was der Prophet Isaias 2. v. 3. sagt: De Sion exibit lex, & verbum Domini de Jerusalem) eingestelt seye / der Berg Sion ware die jenige Platz / alwohe sich die Apostelen heimlich versambleten / und weilen er nahe bey Jerusalem, und also unter seinem Bischthumb gehörig / hat sich der H. Jacobus deren Geistlichen mehrentheils angenohmen / und solches zwarn annoch in beywesen und Anschawung der andern Apostelen / ehe und bevorn / wie gesagt / sie sich ums das Evangelium zu predigen/ vertheilet hatten. Welches ich vermeine / daß in den Geschichten der Apostelen am 1. cap. vers. 4. beym Evangelisten Luca angezeiget werde/ da der Herr/ als er mit seinen Jüngern aß / ihnen befohlen / daß sie nicht von Jerusalem weichen / sondern warteten auff die Verheissung des Vatters / welche ihr habt gehöret (sprach er) auß meinem Munde. Er hat ihnen befohlen / daß sie von Jerusalem nit weichen solten / dan es gebührte sich / daß da er gelitten / und die höchste Schmach vor uns außgestanden / auch alda von den Menschen die höchste Ehr empfangen solte; und weilen die Jünger daselbsten den Heil. Geist empfangen würden/ und also durch beydes müste ahnfangen erfüllet zu werden / was Zacharias 12. v 10. weissaget: Über das Hauß Davidis und über die Einwohner Jerusalem werde ich den Geist der Gnaden und des Gebetts außgiessen / und sie werden auffsehen zu mir/den sie angehefftet haben: So muste auch am selbigen Orth das vollkommenst- und Gott wollgefälligste Leben angestellet werden. Der HErr erkläret diß weiters im folgenden Vers des angezogenē cap. beym Luca, sprechend: Joannes hat getaufft im Wasser / ihr aber solt getaufft werden in dem H. Geist. Durch diese Tauff aber kan hier nicht verstanden werden das Sacrament der Tauff / wie etliche vermeinen / dan die Apostelen albereits getaufft waren / auch andere getaufft hatten Joan 4. v. 2. sondern wie es vorher durch die Propheten benentlich Ezechiel verheissen worden im 36. cap. v. 26. ich will euch ein newes Hertz geben / und einen newen Geist in euch. Das ist / daß sie von allen irrdischen Neigungen/unordentlichen Begierligkeiten /und was da nach dem zeitlichen ziehen könte/ sollen abgezogen werden/ und ihr Hertz und Seel also gereiniget sich allein

allein bey GOtt auffhalten könne/ wie dan das Wörtlein / tauffen / mehrmahlen in H. Schrifft in solcher Bedeutung genohmen wird / als Marc. 10. v. 38. und 39. item Luc. 12. v. 50. nun aber ist weiters auß H. Schrifft und den Apostel Paulo 1. Cor. cap. 7. v. 32. & seq. kundbahr / wie das Hertz der jenigen Christen so noch in der Welt leben gemeinlich zertheilet seye/ in deme sie zugleich sorgen was der Welt angehöret/ wie er dem Weib gefalle/ und diese wie sie dem Man gefalle. Ein Jungfraw aber und ein ledige Person / die sorget was den HErren angehört / daß sie sey heilig am Leib und auch ahm Geist.

Dieses ist auß den Geschichten der Aposteln im 2. Cap. weiters abzunehmen / in dessen Anfang der H. Lucas erzehlet/ welcher Gestalt einige Tag nach der Himmelfahrt der H. Geist über alle Apostoln herabgestiegen/ und daß der H. Petrus voll des H. Geistes gleich darauff eine lange Predig zum Volck hielte / dadurch 3000. Menschen bekehret wurden / auch daß die Aposteln viele Wunderwerck thäten / wodurch ohngezweiffelt auch sehr viele den Glauben angenohmen/ endtlich setzt er hinzu: All die Jenige / so da glaubten / waren beysammen / und hatten alles in gemein. Auß welchem allem nun erhellet / daß gleich nach dem der H. Geist über die Apostelen kommen / sie diese vollkommenste Manier zu leben / und eine Versamblung der Geistlichen zu Hierusalem allererst angefangen / und obgleich selbige Congregation anfangs nicht mit dem Nahmen der Canonichen des H. Grabs genennet worden/ so ist doch gewiß / daß den Jenigen/ welche in der Kirchen zu Jerusalem unter dem H. Jacobo Regulier Canonichen gewesen/ nachmahls als das H. Grab in Händen und Gewalt der ersten Christen gestanden/ der Nahm der Regulier Canonichen des H. Grabs oder Ascensionis Domini beygelegt worden.

Alles was nun hieroben angeführt / ist auch den Canonibus gemäß: Cap. dilectissimis 12. qu. 1. da der H. Clemens, welcher dem H. Petro nachgefolget ist / in seinem Schreiben / so er an den H. Jacobum abgehen lassen/ die Geistliche der Clerese zu Jerusalem ermahnet / daß sie ihre Apostolische Regulen nicht verlassen/ sondern wie Geistliche in gemein leben/ und also deme/ was sie Gott gelobt haben / ein sattsames Gnügen leisten sollen. Was mehrers auß dieser Epistel des H. Clementis für die Regulier Canonichen / so bey dem H. Jacobo gewohnet haben / abzunehmen / hat der geneigter Leser bey dem Fr. Turriano lib. 5. cap. 2. zuersehen/ da er dieses Schreiben nicht allein wider die Magdeburgische Centuri-Krämer vertheidiget / sondern auch anziehet wie die Stifftung der Regulier Canonichen von den Apostelen wie ihme Jacobus Vitriacus und Ludolphus Carthusiensis zeugen / herkommen seye. Da er weiters einführet / wie selbige erstlich wegen des gemeinen Lebens seyen Cœnonici, hernacher aber zu Unterscheid der anderen Canonichen/ welche Eygenthumb haben wolten/ Canonici Regulares genant worden.

Tamburinus schreibt Tom. 2. Disp. 24. qu. 4. Ob gleich die Canonichen ihre Regulen vom H. Augustino allererst empfangen / so wird doch von allen gestanden/ daß ihre Weiß und Manier zu leben zur Zeit

der Apostelen geblühet habe / und selbige zu Hierusalem von dem H. Jacobo und zu Alexandrien vom H. Marco eingestellet seye / zu dessen Erweisung führet er unter andern Authoren Joannem Rosettũ ahn / welcher sagt / daß der H. Jacobus und der H. Marcus diesen Orden gehalten haben / wie auch der H. Clemens, und der H. Urbanus Pabst und Martyr habe ihn gezieret / der H. Augustinus aber habe ihn erneuert. Der Hochgelehrter Laurentius Land-Meter, Theol Doctor, Ord. Præmonstrat. schreibt in seinen Geistlichen Historien / daß dieser Orden zu Hierusalem durch den H. Jacobum den Gerechten eingestellet seye / daher sie sich auch Kinder des H. Jacobi genennet haben / und in dem Confiteor den Nahm des H. Jacobi beysetzen / bettend : Confiteor Deo Cœli, B. Mariæ, Beato Jacobo Justo &c. Eben wie andere Geistlichen die Nahmen ihrer Stiffter beyfügen / als die Prediger oder Dominacaner den H. Dominicum, die Norbertiner den H. Norbertum &c. woran / sagt er weiters / hindert nichts / daß sie den Nahmen des H. Jacobi nicht führen / dan gleich wie die Norbertiner den Nahmen Præmonstratenser von dem Ort behalten haben / also haben auch diese den Nahmen des H. Grabs allezeit geführet / weilen sie an dem H. Orth erstlich eingesetzet seynd.

Henricus de Venran hat auch Anno 1523 viel lobwürdiges von diesem Orden herauß gegeben / und Guilielmus de Hella hat Anno 1524. mit sonderm Fleiß auffgesetzt und zusammen gebracht sehr viele treffliche den Anfang / Gebräuche / Fest-tagen / Satzungen dieses Ordens betreffende Sachen / daß darin klärlich die Stifftung bezeuget wird.

Johan de Chokier Vicarius Generalis Serenis. Principis Leodiensis hat im Jahr 1631. deßgleichen von dem Ursprung dieses Ordens auffgezeichnet / hat auch ein sonderliches Gefallen zu diesem Orden gezeiget in der Approbation des Büchleins la gloire de l'ordre Canonial Regulier du S. Sepulchre so 1626, gedruckt.

Ebener Gestalt sagt auch der gelehrter Barbosa in seinem Collectaneis tit, 35. daß der H. Jacobus diesen Orden erstlich zu Hierusalem, hernacher aber der H. Marcus zu Alexandrien angefangen.

Es ist dahero gewiß / omnes pro comperto habent, sagt Suarez Tom. 4. de Relig. lib. 1. c. 8. n. 16. daß zu Hierusalem durch den H. Jacobum eine Congregation der Regulier Canonichen angeordnet gewesen seyen / und was die Apostel einhelliglich von Stifftung der Geistlichen beschlossen und angeordnet / daß hat der Apostel Jacobus als ersten Bischoff auch zum ersten ins Werck gestelt.

Das siebende Capitul.

Wird auß dem Leben und Schrifften des H. Jacobi selbsten erwiesen / daß er ein Stiffter sey dieser Regulier Canonichen.

DEs H. Jacobi, welcher zum Unterscheid des Jacobi Zebedæi oder des grösseren / weilen er früher zum Apstolat-Ampt beruffen / wegen seines Vatters auch Alphæi genand wordẽ / wird in H. Schrifft an underschiedlichen örtern rühmlich meldung

dinig gethan / und sonderlich zu den Galat. am 1. cap. v. 20. da ihn der Apostel Paulus des Herrn Bruder nennet / nicht allein wegen der naher Verwandschafft / weilen Christus der Herr und Jacobus zweyer Schwester Söhne / sondern auch / weilen er nach Zeugnuß des H. Hieronymi vor allen andern mit hoher Weißheit und Sitten begabet gewesen / dahero er auch bald nach der Himmelfahrt Christi von den andern Aposteln an dem heyligsten Orth zum Bischoff erwehlet worden / wie Clemens im 6ten. Buch Hypotyposeon bezeuget / im 7ten. Buch nochmahlen widerholend / spricht er; dem Jacobo Justo, und Joanni und Petro hat der Herr nach seiner Aufferstehung grosse Wissenschafft verleyhen / die sie aber den andern Aposteln mitgetheilet. Er ist auch Jacobus Justus / oder der Gerechte genent worden / wegen der grossen Tugenden / die in ihm / wie Eusebius meldet lib. 2. cap. 1. als Sterne geglantzet haben; Egesippus, der bald nach den Zeiten der Aposteln gelebt / sagt in quinto suo commentario noch ein mehrers. Daß nemblich der H. Jacobus ein Bruder des Herrn die Kirch zu Hierusalem zu regieren auff sich genohmen habe / und ist von den Zeiten des Herren Christi ahn / biß auff die seinige / des Egesippi, allezeit der Gerechte genennet worden / weilen er von Mutter-Leib ist heilig gewesen / und niemahlen was sträffliches begangen / er hat sich des Weins / und alles das truncken machen kan enthalten / noch asse was das Leben gehabt hat / kein Schermesser ist über sein Haupt kommen / noch hat jemahlen das Bad gebrauchet / mit leinen bekleidet / unnd ist allein in das Heiligthumb eingangen / hat also stätig auff seinen Knyen für das Anliegen des Volcks gebetten / daß seine Knye wie ein Camel-Haut verhartet / und das Gefühl oder Empfindung verlohren hatten. Propter excellentiam itaque, sagt Egesippus justitiæ, justus vocabatur. Ist also der H. Jacobus nicht zwar für ein zeitlang / sondern durch sein gantzes Leben ein rechter Nazaræer / daß ist / ein Gottgeheiligter gewesen / nun ist in obacht zu nehmen / daß wie Num. 6. zu lesen / die Gelübten der Nazaræer / so sich dem Herren geweyhet und geheiliget haben / nach Zeugnuß des Origenis Homil. 11. in Levit. ein Vorbedeutnuß gewesen deren geistlichen Gelübten / so nach Christo, mehr vollkommener geschehen würden / wie dan diß Argument dem Cardinal Bellarmino und andern Controversisten wider die Lutherische unnd Calvinische Irr-Gläubigen in diesem Punct dienet / und dan die Lutherische Magdeburgische Centuriatores Cent. 1. lib. 2. cap. 10. col. 579. auß dem Epiphanio lib. 5. Tom. 2. den H. Jacobum einen Nazaræum nennen / mit weiterem Vermelden / daß er auch die ewige Keuschheit oder Jungfrawschafft gelobt und gehalten habe / so folget / daß er nicht allein nach Christo der erster Nazaræer / das ist ein ewig Gott-verlobter gewesen / sondern auch andere zu solchen Gelübden angemahnet / Act. 21. v. 24. und Gott-geweyhete Personen bey sich gehabt habe. Dahero erzehlet Lucas cap. 9. daß als Paulus mit den seinigen zu Hierusalem ankommen / er von den Aposteln unnd Priestern mit höchster Freundlichkeit empfangen seye / da sie auch vorgebracht was Gott durch sie gewircket habe. Dieses bekräfftiget der ander Nahm Oblias, so ihme auch deßwegen zugelagt

worden

worden / weilen er nemblich / wie Egesippus diß Wörtlein verdolmetschet / die seinige zu der höchster Heilig- und Gerechtigkeit / darinnen er ihnen wie ein hellscheinender Stern vorgeleuchtet / sie auch als ein festes Brustwehr wider alle feindliche Anfäll verthetiget / eyffrigst und maurfest angeführet. Er ist solcher Heiligkeit und Ansehens gewesen / daß das Volck häuffig zu ihm gelauffen / unnd begehrt haben den Saum seines Kleids anzurühren / und gar viele auch auß den fürnehmbsten Juden den Christlichen Glauben durch seine Heiligkeit / unnd wunderwerck bewogen / angenohmen haben. Dahero dan ein Tumult unter den Juden / Pharisæer / unnd Schrifftgelehrten entstanden / und nachdem sie sich versamblet unnd berathschlaget hatten / seynd sie zu dem Jacobo gangen / und ihnen gebetten / daß er auff die Spitze des Tempels steigen / und von der Höhe zu dem Volck / welches wegen des Osterfest ware zusammen kommen / reden wolte / daß sie nach Christo nicht irren noch ihme anhangen solten. Und nachdeme sie ihnen also in die Höhe gestellet / damit seine Wort klärlich vom gantzen Volck könten verstanden werden / haben die gesagte Pharisæ er zu ihm geruffen und gesprochen: Du Gerechter / deme wir alle gehorchen müssen und wollen / weilen das Volck nach JESUM verführet wird / verkündige uns und sage / Was dir von JESU der unter dem Pontio Pilato gecreutziget ist / dünckt? Da antwortete er mit heller Stimme / was fraget ihr mich von JESU des Menschen Sohn / da er sitzt im Himmel zu der Rechten der grosser Macht Gottes seines Vatters / und kommen wird in den Wolcken an jenem Tag / daß er die Welt richte in Gerechtigkeit. Als hiedurch viele bewogen anfiengen Gott zuloben und zuruffen: Hosanna filio Davidis, redeten die Pharisæer unter sich: Wir haben übel gethan / daß wir ihn also freymühig zum gantzen Volck haben reden lassen / da er dem JESU ein solches Zeugnuß gegeben / aber last uns hinauff steigen / und ihnen angreiffen; da sie dan zugleich schrien und rieffen: O O Dieser Gerechter ist auch verführet worden / und damit die Schrifft erfüllet würde / die beym Isaia sagt: Tollamus Justum, quoniam incommodus est nobis: Haben sie erstlich mit Steinen auff Jacobum geworffen / und darnach von der Höhe auff die Erde gestürtzet. Da er dan halb Todt sich auff die Knye noch gerichtet / und seine Händ gegen Himmel gehalten und gebetten: Ich bitte dich mein Gott und Vatter / vergebe es ihnen / dan sie wissen nicht was sie thun. In deme sie aber noch mit Steinen auff ihnen schmissen / hat einer auß den Priestern der Söhnen Rachab der Söhnen Charabim, deren Zeugnuß bey dem Propheten Hieremia ist / geruffen sagend: Haltet ein / was thut ihr? höret ihr nicht wie dieser Gerechter für euch bittet. Da dan einer auß den Beywesenden eines Walckers Stange (damit sie die Tücher außklopffen) ergriffen / uñ auff das Haupt des Gerechten geschlagen / daß er seinen seeligen Geist auffgeben / und neben den zweyen andern als der Jungfrawschafft- und Weißheit / auch die Martyr-Kron erlanget / im siebenden Jahr des Käysers Neronis, als er 96. Jahr alt war / und 30. Jahr der Kirchen zu Hierusalem auffs beste vorgestanden / sie haben ihn am selbigen

Orth

Orth begraben/ und seine Seul/ sagt Egesippus, hat bißherzu nahe beym Tempel gestanden. Sein Ansehen ist bey den Juden so groß und berühmbt gewesen/ daß die Vornehmbste unter ihnen/ die Ursach der Belägerung und Verhergung der Statt Jerusalem (so bald darauff gefolgt war) allein dem zugemessen/ daß sie diesen gerechten Jacobum umbgebracht/ wie auch Josephus ein berühmter Jud der zu selbiger Zeit gelebt/ bezeuget mit diesen Worten: Diese Ding aber seynd den Juden widerfahren/ auß Straff/ wegen den gerechten Jacobum, welcher ein Bruder war JESU, den sie Christum genennet/ dan die Juden haben ihn/ da er doch der Gerechtigster war/ umbgebracht. Dieser Allerseeligster Jacobus hat auß Eingeben des H. Geistes eine herrliche und lehrreiche Epistel hinderlassen/ welche obschon von dem Dolkühnen Merten Luther/ dem nichts geistreiches schmecken wolte/ als ein ströherne ist verworffen/ so wird sie doch von den andern Lutheranern und Calvinisten/ als eine Canonische Epistel angenohmen: Auß diesem Sendschreiben nun (von welchem Dagobertus ein Patriarch zu Hierusalem sagt/ daß sie ein kurtzer Außzug seye der Constitution oder Satzungen dieses Ordens zum H. Grab) unterstehet der H. Thomas von Aquin 2.2. q. 188. art. 2. zu beweisen/ daß in etlichen Geistlichen Ordens-Ständen neben dem beschawlichen auch vita activa das würckliche Leben nützlich und nothwendig erfordert werde/ dan sagt er/ der geistliche Stand ist auff die Vollkommenheit der Liebe Gottes und des Nechsten gerichtet. Zu der Liebe Gottes gehöret eigendlich das beschawliche Leben/ als in welchem Gott allein abgewartet/ und ihme gedienet wird. Daß würckliche erfordert die Liebe des Nechsten/ in deme man selbigen in ihren Nöthen beyspringet/ und zu Hilff komme/ und diese Liebe muß dem Nechsten auß- und wegen der Liebe Gottes/ geleistet werden/ dan also geschichtes Gott selbsten/ nachdeme was Christus Matth. 25. sagt/ quod uni ex minimis meis feeistis, mihi feeistis; die gröste aber/ so man seinem Nechsten thun kan/ ist den Hülfflosen und verlassenen beyspringen/ welches unser Apostel Jacobus mit diesen Worten Cap. 1. v. 27. andeutet: Religio munda & immaculata apud Deum & Patrem hæc est, visitare pupillos, & viduas in tribulatione eorum; & immaculatum se custodire ab hoc sæculo. Das ist/ ein reiner und unbefleckter Christlicher Gottes-dienst vor Gott und dem Vatter/ ist die Wäysen und Wittwen in ihrem Trübsall besuchen/ unnd sich von dieser Welt unbefleckt zu halten. Diß vornehmbste Stück dan des geistlichen Lebens weilen der H. Doctor auß dem Sendschreiben des Apostels Jacobi genohmen/ so folget daß er auch ein Stiffter und Anfänger des geistlichen Lebens müsse gewesen seyn. Im vorgehenden Vers des jetztangezogenen Capituls wird diß noch mehr bekräfftiget/ in welchem er das Silentium oder Stille der Geistlichen mit scharpfen Worten anbefilcht/ sprechend: So sich aber jemand unter euch dünecken läst/ er sey ein wahrer Christglaubiger Geistlicher unnd Gottes-Diener/ hält aber seine Zunge nicht im Zaum/ sondern verführet sein Hertz/ hujus vana est Religio, der Gottes-dienst ist umbsonst. Dan/ will er andeuten/ gleich-

wie das Silentium ein Unterhalt des Geistlichen Lebens / und was besonderliches / heiliges / rühiges verborgenes in sich hält / durch welches das Gemüth von den eusserlichen zu den innerlichen / und Göttlichen Dingen gezogen wird / also daß der Herr darin zu dem Hertzen rede / folgends so viel Gutes in der Seelen wircket / daß es auch der beredtester nicht vermag auß zusprechen / also schädlich ist hingegen einem Geistlichen ein ungezämbte Zunge / sie ist ein klein Glied / richtet aber viel Böses auß / ist ein unrühig übel / voll tödtliches Gifts. Dessentwegen haben die alte Vätter und Ordens-Fundatoren von diesem Apostel gelehrnet / sagt der geistreicher Carmeliter Joannes à JESU Maria in instruct. Novit. cap. 16. daß sie unter den ersten und vornehmbsten Satzungen ihren Geistlichen das Silentium auffer legt haben / und wan schon ihnen zu reden erlaubet / jedoch alle ärgerliche Ehrenrührige / überflüssige Reden vermeiden sollen / dan eine geschwetzige und von der Hellen angezündete Zunge / sagt der Apostel Jacobus nachmahlen cap. 2. befleckt den gantzen Leib / zündet an allen unsern Wandel / verderbet alles was wir gutes gewircket haben / und wer viel redet / verletzet seine Seel. Den Anfang dieser Regul hat der Herr gegeben / wan er uns vorher gesagt / daß von jeglichem müssigen Wort am Tag des Gerichts rechenschafft geben müssen. Ein jeglicher verfertige also seinen Worten eine Wage / und einen Zaum seinem Munde / damit er vielleicht nicht strauchle / und falle ahn seiner Zungen / und der Fall ihme zum Todt unheilbar seye / halte aber genaw das Silentium, in quo cultus justitiæ est, welches zu der Gerechtigkeit und Vollkommenheit befürdert. Diese Artzeney / sagt der H. Basilius in lib. de Virg. sollen alle Jungfrawen gebrauchen und Gott bitten / daß er ihre Reden zu seinem Lob allezeit führen / und die Zung wie Salomon Prov. 16. 1. spricht / regieren wolle. Alles das jenige was allhier weitläuffig / umb zu erweisen / daß der H. Apostel Jacobus ein Stiffter dieser Canonichen unnd Canonessen des H. Grabs gewesen / beygebracht / erhellet in den wenig Worten / so in seiner Liturgia oder Meeß gelesen werden / da er also spricht: Last uns unsern Herren bitten vor die jenige / welche in den Clöstern in Keuschheit leben.

Das

Das achte Capitul

Die HH. Maria Magdalena, und Martha, leben nach der Einsetzung des H. Apostels Jacobi, die Christen werden vor der Hierosolymitanischer Zerstörung erhalten/und der H. Simeon wird nach dem H. Jacobo auff den Bischofflichen Stuhl gesetzt.

Es wäre unrecht gehandelt / wan man dieses Ordens Geschichten erzehlen und dieser beyden Heiligen/die ein außbund und Muster aller Gottliebender Seelen/und ein Spiegel des Geistlichen / diese des würcklichen/ jene des beschawlichen Lebens seynd / grosse Tugenten verschweigen wolte / dan obschon sie von Pennotto oder auch von P. Monfort unter die Geistlichen des H. Grabs nit gesetzt worden / so thut doch das Menologium wie auch das Breviarium dieses Ordens ihrer Meldung / und rechnet sie in ihre Zahl / also das die erste mit einer Octava solenniter gefeyret wird. Diese H. Maria Magdalena hat sich alsbald nach ihrer Bekehrung bey dem Herren JESU unabläßlich eingefunden / sie ware von der Liebe JESU also eingenohmen/daß sie ihrer selbsten gantz vergessen/ihre Augen waren nur Christum abzuschawen / ihre Ohren seine Wort / die ihr süsser als Honig / anzuhören / ihre Füß ihme nachzufolgen / ihr Haußähn zu beherbergen / ihr Gut ihn zuspeisen : Diese Liebe hat sie gezwungen / daß sie mit hindansetzung menschlichen Respects in andere Häuser eingangen / Christum mit wolriechenden Salben unnd köstlichen Narden zu begiessen / auch seine Füß mit ihren Haaren abzutrückenen Joan.12.Marc.14. die Lieb hat diese Trew-liebende auff den Berg Calvariæ begleitet / und zu den Füßen ihres gecreützigsten Herzen/ungeachtet der Juden spotten und hönens / nidergeworffen / in Betrachtung wie der Herr auß Liebe gegen ihr gestorben / bitterlich ihre Sünde beweinet/ und nachdeme der heilige Leichnamb vom Creutz abgenohmen / so ist unbeschreiblich mit was Betrübnuß / mit was Herzen-Leid sie die H. Wunden umbfangen unnd geküsset / unnd den Leib mit den köstlichsten Salben balsamirt Joan. 20. Diese Liebe hat ihr keine Ruhe gelassen / daß sie nicht am Sontag des Morgens für Sonnen-Auffgang mit einigen auch andächtigen Weibern zum Grab geeylet / unnd als sie ihn nicht gefunden / geschwind zu den Apostelen gangen ihnen die Zeitung zu bringen ; da dan Petrus und Joannes, als die meist-liebende und geliebte eylfertig dahin gelauffen / und da sichs also befunden/ seynd sie mit den andern Weibern zurück gangen / Magdalena aber durch die Liebe

angehalten / ist alleln da verblieben / den Herren hin und wider süchend / und als sie ihn nicht finden können / hat die Liebe ihr die Zähren häuffig außgetrieben / und sich gantz betrübt draussen beym Grab auffgehalten / obzwarn sie zwey Engeln in weissen Kleidern im Grab sitzend gesehen / so hat doch deren Schönheit sie nicht ersättigē / vielweniger auffhaltē köñē / daß sie sich nicht bald umbgewendet / da sie dā dē Herrn in gestalt eines Gärtners gesehē / angeredet / unnd voller Frewden den Aposteln auß des Herrn befelch solches verkündiget / in solcher Liebes-Glut ist sie nach Hauß gangen / mit ihrer Schwester Martha, und Lazaro ihrem Bruder / den der Herr von Todten aufferwecket / dem Herrn JESU allein gelebet / nach der Weiß / die sie vom Herren gelehrnet / und von dem Apostel Jacobo ihrem Bischoff ordentlich empfangen hatten; durch diese Liebe waren sie so unbeweglich ahn Christo angeanckert / das sie noch durch schmeichel- noch drew-Worten der Juden konten abgesöndert werden / dahero die Juden verbittert / haben die Magdalenam und ihre Schwester Martham, ihren Bruder Lazarum, wie auch den H. Maximinum einen auß den 72. Jüngern / und der Magd Marcella, neben andern Christgläubigen auff ein Schiff / so weder Ruder noch Segel hatte gesetzet / unnd dem wilden Meer zu einem gewissen Schiffbruch überliebert / seynd aber alle unverletzt durch Anordnung GOttes / deme Wind und Meer gehorchen müssen / zu Marsilien angelandet / woselbsten / weilen sie unbekant / und von niemand zur Herberg auffnohmen worden / sie in einem Vorhoff eines Abgöttischen Tempels einzukehren genötiget worden / welches ihnen aber gute Gelegenheit geben dē ungläubigen Volck / so zu dem Tempel häuffig kame / den wahren Glauben zuverkündigen / und den Gecreutzigsten JESUM zu predigen / also daß viele durch dern grosse Eyffer bewogen den Götzen-dienst fahren lassen / unnd sich zu dem wahren Gott bekehrt haben / biß entlich der Fürst unnd Herr selbiges Lands durch Wunderwerck gezwungen ahn Christum zu glauben / der dan alle abergläubisch Götzen-dienst verbotten / den Tempel nider gerissen / und eine Kirch bawen lassen / woselbsten er den H. Lazarum zum Bischoff eingesetzt. Magdalena hat sich in eine wilde Einöde begeben / alda sie von allen Menschen abgesöndert / den Himmlischen Betrachtungen obgelegen / und 30. Jahr lang in innerlicher Anschawung Gottes gelebet. Martha aber / welche durch wunderliche Heiligkeit des Lebens und Liebe des Nechsten die Gemühter der Einwohner ahn sich gezogen / unnd sie zur Liebe Gottes / und allen Tugenten angemuntert / hat zu Tarrassin in Franckreich ahn einem von den Männern fern abgesönderten Orth ihr ein Closter gebawet / und mit etlichen andächtigen Gott-verlobten Weibs-Personen nach der Einsetzung und Regulen des H. Jacobi ein Himmlisch Leben ahngestelt / welchem Closter / als sie viele Jahren mit Höchstem Lob der Andacht und Weißheit vorgestanden / ist sie / als sie ihren Todt den Mitschwestern vorher angesagt / und wegen vielen Wundern berühmet / von dem Herren auffgenohmen worden.

Bey dem H. Bernardo finden wir hierüber Hom. de duobus Discipulis euntibus in E-

in Emaus. Eine sehr geistreiche Außlegung: Die Weiber / sagt er seynd die andächtige Gedancken / durch das Grab kan verstanden werden ein Kloster der Geistlichen / in welchem wir mit Christo durch die Abtödtung der zeitlichen Lüsten / unnd Band der H. Profession und Gelübden begraben seynd. In diesem Grab / in diesem Kloster / sagt er weiters / suchen die Gottgeweyhete Personen den Herren und zwarn morgens frühe vor Sonnen-Auffgang. O wie ist es so süß Morgens auffstehen umb den Geliebten zu suchen / seine Stimm ist süß / und sein Angesicht schön. Ich sucht des Nachts in meinem Beth Can. 3. den mein Seel liebet / ich sucht ihn / aber ich fand ihn nit / ich will auffstehen und in der Statt umbgehen auff den Gassen und Strassen / unnd suchen den mein Seel liebet. Ich sucht ihn / aber ich fand ihn nit. Es funden mich die Wachter (die Engelen im Grab) in der Statt umbgehen / und haben mir gezeiget wo ich meinen Geliebten finden solte / ich hab ihn gefunden / lebend und wohnend in meinem Hertzen / durch die Gegenlieb. Was ist dan übrig / als daß ich gehe zum Kloster des H. Grabs / weil ich alda meinen Geliebten finden werde. Wie ists so lieblich alda zu wachen / des Morgens früh auffzustehen / daß sie ihr Hertz für dem Herrn außgiessen / und das Gebett zu dem Allerhöchsten verrichten / ibi in medio juvencularum tympanistriarum Principes conjunguntur psallentibus. Ps. 67. die Fürsten seynd vorkommen zugesellet den Lobsängern / mitten unter den Mägden / die die Trommen oder Paucken schlugen. Da seyn die Seraphim, die ruffen Heilig / Heilig / Heilig / da frolocken alle Kinder Gottes und die schöne Morgensterne loben den Herren. Sie seynd gleich den Engeln / durch ihr reines Englisches leben / ihnen ist ahnvertrawt das Grab zu hüten / nemlich die Kloster Regulen und Satzungen zu halten. Dieses Grab wird der Herr Christus nicht verlassen / der da versprochen hat bey uns zu bleiben biß ans End der Welt: Und alsdan werden wir uns in Ewigkeit mit ihm vereinigen. Also der H. Bernardus.

Der Hauptman Longinus, der bey dem Creutz des HErrn Christi stunde / unnd mit den andern Juden ihn verspottete / auch seine H. Seite mit dem Speer eröffnet / als er die Wunderwerck sahe / so sich in des Herrn Abschiede begeben / hat er alsbald Christo ein schönes Zeugnuß der Unschuld gegeben / und ohne Schew unnd Forcht geruffen: Warlich dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen / Luc. 23. 47. als er auch auß Befelch Pilati das Grab des HErrn mit seinen unterhabenden Soldaten bewahren solte / und die triumphirliche Aufferstehung des HErrn gesehen / hat er von den halstärrigen Juden mit keinem Geschenck darzu können gebracht werdē / daß er diese Aufferstehung geläugnet hette / sondern unverzagt den Juden was er gesehen verkündiget / als er aber deßwegen verfolgt worden / hat er sein Ampt abgelegt / und ist mit zweyen Soldaten / die auch hierdurch bewogen / den Christlichen Glauben angenohmen hatten / nacher Capadociam gangen / lieber mit Christo verworffen zu seyn / als in den Hütten der sündhafften Juden zu wohnen. Weilen er nun alda

Christum predigte / und viele Wunder außrichtete / ist das Gerücht biß nach Hierusalem kommen / da dan die Juden den Pilatum mit Gelt und guten Worten / auch falschen Verleumbdungen darzu gebracht / daß er Soldaten dahin geschickt / den Longinum mit seinen zwen Gesellen umbzubringen / welche / als ihn selbsten / doch unbekanter Weiß angetroffen / und nach Longinum fragten / hat er sie mit sich genohmen / und so gut als er gekönt empfangen / hernach gefragt / was sie Longino wolten: Welche sich zwar erstlich geweigert / das geheime Befehl zu offenbahren / doch als sie das fromme Gemüth gesehen / ihm offenbaret / worüber er höchlich erfreuet und gesprochen / er were Longinus: Bate doch sie wolten so lang warten / biß daß seine zwen Gesellen die er außgesand / widerkommen weren. Darüber die Soldaten dergestalt erschrocken / daß sie sagten / es were ihnen unmöglich eine so undanckbare That zubegehen / daß sie denselben der sie so freundlich beherberget umbbringen könten; Longinus hingegen hat hefftig angestanden und gebetten / daß sie ihr Befehl vollbringen solten: Und hat also frölich mit seinen zwen Gesellen die Martyr-Kron erlanget / welches Surius Tom. 2. 15. Martii weitläuffiger beschreibet / an welchem Tag dieser Orden sein Festag haltet / und unter die Hüter des Grabs rechnet.

Zu Hierusalem ist Simeon (ein Sohn Cleophæ, dessen im Evangelio Luc. 2. gedacht wird / und soll wie Hegesippus meldet / ein Bruder des H. Josephi gewesen seyn) mit einhelliger Stim̃ zum Bischoff erwöhlet worden / der dan des Stuhls des H. Jacobi, zugleich auch seiner Gerechtig- und Heiligkeit Nachfolger / und gleichfals ein Erb gewesen. In dessen Zeiten ist die herliche Statt Jerusalem von dem Tito des Käysers Vespasiani Sohn / einem wahren Rächer des Todts Christi, im zweyten Jahr seines Reichs den 8ten. 7bris. nach Erbawung der Statt 717. und im zehenden nach Todt des H. Jacobi belägert / zerstöret / und nach der Weissagung Christi Luc. 19. v. 43. & 44. und c. 21. v. 20. & seqq. biß zur Erden geschleiffet worden / wie beym Josepho lib. 14. c. ult. und Hegesippo lib. 1. weitläufftig zu lesen / und seynd alle Juden durch Hunger / oder mit dem Schwerd umbkommen / oder verkaufft / und in schwere Dienstbarkeit hinweggeführet worden. Allein die Christgläubige seynd durch Verhengnuß / und Ermahnung Gottes / damit sie als Unschüldige der Lasterhafften Juden Straff entgehen solten / in eine abgelegene Landschafft entwichen / und wie Epiphanius erzehlet / mehrentheils nach der Statt Pella gezogen / welche Gläubige den Bischöfflichen Stuhl des H. Jacobi, den sie wie beym Eusebio lib. 7. cap. 14. zu sehen / in grossem Werth gehalten / mit sich genohmen; so bald sie aber verstanden / daß zu Hierusalem alles gestillet / und die schwarze Wolcken fürüber seyen / seynd sie widerumb von Pella dahin kommen / wie Eusebius lib. 3. cap. 5. meldet / und haben angefangen daselbsten Häuser zu bawen / auch ahn dem Orth / da der HErr JESUS das H. Sacrament seines Fronleichnambs eingesetzt / und ahn welchem die Jünger nach seiner Himmelfahrt sich mehrentheils auffgehal-

gehalten / ein Bethauß oder Kirchlein auffgerichtet / daher vermeine ich / ist entstanden / daß die Geistliche dieses Ordens sonderliche Andacht zu dem Hochwürdigsten Sacrament haben / in deme den Priestern anbefohlen offtermahlen de venerabili / und alle Donnerstag (es were dan / daß ein Festum solches verhindert) daß Ampt der H. Meß / den Geistlichen Jungfern aber aufferlegt das Hochwürdige zu besuchen / als treue Dienerinnen unnd Töchter Sion offtermahlen vor ihrem König zu erscheinen / sein allerschönstes Angesicht / für dessen Gegenwart die Gemüther wie Wachs zerfliessen / zu suchen / umb sich mit ihrem Geliebsten zu vereinigen / ihre Seel mit dem Himmlischen Brod zu stärcken / und der Göttlichen Majestæt ihre Anbettung und Verehrungen auffzuopfferen. Als die Christen nun in solcher Ruhe und Freyheit GOtt dieneten / hat Vespasianus und nach ihme Domitianus befehlen lassen / daß die jenige / so auß dem Geschlecht unnd Stammen des Königs David herkommen / und Christo dem HErrn verwand wehren / solten angegriffen / und umbgebracht werden / und obschon Domitianus, als er verstanden / daß Christus kein weltlich oder irrdisch / sondern ein Himmlisches und Evangelisches Reich gestifftet / welches erkläret werden solte / wan er in Herrlichkeit und Majestæt vom Himmel kommen wird zu richten die Lebendige und die Todten / und einem jeglichen nach seinen Wercken / und Lebensgeschäfften vergelten würde / hat er nichts böses wider sie angerichtet / und von der vorgenohmener Verfolgung abgelassen ; was aber von diesem verlängert / daß hat der Käyser Trajanus durch die Regier-Sucht / die bey den großmühtigen Welt-Menschen viel vermag / angetrieben / de sto ärger ahnstellen lassen / und befohlen / die Christen / und sonderlich Christi verwanten auffs grausambste zu verfolgen / und umbzubringen / und ist der Bischoff Simeon, als der Christen Vorsteher erstlich verklagt worden / und dem Käyser Trajano, auch dem Bürgermeister Attico vorgestellet / vor welchen er seinen Glauben Ahn Christum mit grosser Standhafftigkeit bekennet / und verthetiget / und obschon er zu dem höchsten schwachen Alter nemblich hundert und zwanzig Jahr kommen war / so ist doch seine Starckmüthigkeit so groß gewesen / daß er auch etliche Tag lang die schwäreste Peinen und Schläg mit Frewden außgestanden / und zwar also frölich / daß er alle Umbstehende und den Richter selbsten in Verwunderung gezogen / hat entlich / sagt Eusebius lib. 3. cap. 26. sein Leben mit einem schier gleichen Todt mit Christo am Creutz geendiget / und durch seine Standhafftigkeit / das Glorwürdige Martyr-Kräntzlein darvon getragen. Sein Festag wird den 18. Februarii von der Kirchen celebrirt.

Das

Das neunte Capitul

Des Käysers Trajani Tyranney wird gelindert / und etlicher Bischoffen zu Jerusalem Leben kürtzlich abgezogen.

ALs des Käysers Trajani Wüten wider die Christen durch ein Sendschreiben seines Statt-halters Plinii Secundi gestillet / welcher durch das blütige Verfolgen und Hinrichten so vieler Menschen bewogen / dem Käyser anzeigte / wie daß er in Untersüchung dieser Menschen Leben nichts sträffliches finden könte / viel weniger / daß sie des Reichs Gesetz im geringsten verachten oder übertretten solten / als allein daß sie des Morgens in aller Frühe Christum, als einen GOtt mit Gesäng verehrten / und in allen Tugenten sich embsich übten; wodurch Trajanus etwas erweichet / ein Befelch außgehen lassen: Christianos à nemine quidem inquirendos esse, oblatos autem puniri oportere: Daß die Christen nicht mehr sollen gesucht und verklaget werden / die abgebrachte aber sollen nit ungestrafft bleiben. Weßwegen sie erkühnet sich zu versamblen / haben die Geistlichen mit Zuziehung vieler Weltlichen einhelliglich auff den Bischofflichen Stuhl gesetzet einen Nahmens Justum, der auch in der That die Gerechtigkeit liebte und gestattete keine Ubertrettungen der Gebotten des Herrn / er hatte keine / oder doch wenige und geringe Fehler an sich / war mit sehr vielen Tugenten begabt; von deme die Wort des Ertzbischoffen von Meyland Ambros. comment. in Luc. c. 2. die er dem Simeoni applicirt, könten gesagt werden: Vide Justum velut corporeæ carcere molis inclusum velle dissolvi, & esse cum Christo; Sehe wie der Gerechte in der Gefängnuß seines schweren Leibs gleichsamb eingeschlossen / begehret auffgelöset zu werden / auff daß er ahnfange mit und bey Christo zu seyn / dan auffgelöst und bey Christo seyn ist viel besser. Und ist ihme / nachdem er also wenig Jahr mit vielem Ruhm der Kirchen vorgestanden / und von dieser Welt ab / mit grosser Bekümmernuß der Christen zu dem Himmlischen Jerusalem darnach er verlanget / geschieden / gefolgt Zachæus in der Zahl der IV. Bischoff zu Jerusalem / der nicht weniger wegen seiner Tugent beliebt war. Er hat die Sorg des Volck auff sich genohmen / wie ein Artzt des Krancken sich annimbt / der nichts anders verlanget / als Gott zu loben und lieben biß in den Todt / sein Festag ist den 23. Augusti. Nach diesem hat Tobias der V. Bischoff den Stuhl bestiegen / der die Zeit seines Ampts / so kurtz gewehret / rühmlich angewendet. Die Tugent-Stralen / so Benjamin blicken lassen / haben ihn zum VI. Bischoff zu Jerusalem erwehlet / und bald darnach (vivit enim post funera

funera virtus) zum Himmel begleitet/alda die unerhörte Frewd der Gerechten zugenieſen. Die Frommigkeit Joannis hat gemacht / daß er des Stuhls nit unwürdig erachtet worden / GOtt aber hat ihn des ewigen Reichs würdiger geschätzet unnd ſtrack darauff zu ſich beruffen.

Matthias, Der einem Biſchoff ſehr woll anſtändige Eigenſchafften gehabt / iſt von allen zum Nachfolger erkläret worden / die immerwehrende Verfolgungen und Betrübnußen/ ſo er zwarn großmühtig außgeſtanden / haben ihn bald darauff der ewigen Frewden theilhafftig gemacht. Der Glaubens-Eyffer / ſo in Philippo geſpüret worden / hat verurſacht / daß er mit gleichmeſſiger Zufriedenheit Geiſt- und Weltlichen zum IX. Biſchoff erwöhlet iſt / haben nichts als ſeinen geſchwinden Todt beklagt. Darauff ſie ihre betrübte Augen auff den Senecam geſchlagen / und ihn auff den Biſchofflichen Stuhl erhoben / der auch die gute Meinung und groſſe Hoffnung / die man von ihm gefaſſet nicht betrogen/dan er die Kirch und Glauben mit groſſer Dapfferkeit / Klugheit / und Verſtand auffgeführet / und fortgepflantzet. Ungefehr umb dieſe Zeit nach der Geburt des HErrn 124. hatte der Käyſer Adrianus Gelegenheit geſucht wider die Chriſten zu wüten/ wan nicht Quadratus ſein Landpfleger zu Athen ein Buch von den ſchönen Tugenten und ehrlichem Leben der Chriſten zu ihme geſchrieben hette / welches auch Ariſtides ein Athenienſiſcher Weltweiſer gethan / wodurch ob gleich er bewogen von der gefaſter Tyranney abzuſtehen / und den Chriſten gewogener worden / ſo hats doch nicht können verhindert werden / daß nicht viele die Marter außſtehen müſſen / als unter andern der Pabſt Alexander, welcher als in mitten ſeiner grauſamen Peinen nichts redete/ fragte ihn Aurelianus: Warumb er alſo ſchwiege? gab er zur antwort: Weilen zur zeit des Gebetts ein Chriſtgläubiger mit GOtt ſeinem HErrn redet. Wegen der Juden raſende Unruhe hat Seneca auch ſeinen Stuhl nicht lang rühig beſitzen können / dan er durch ſeinen Eyffer / Arbeit/ und Verfolgungen abgemattet / kurtz darnach die Himmliſche Ruhe erworben. Deme der Zweyter Juſtus, deſſen Nahm und Leben den Chriſten widerumb ein unverwerfflicher Beweiß war der Gröſſe ſeiner Gottſeeligkeit / Gerechtig- und Fürſichtigkeit gefolget/ und der XI. Biſchoff zu Hieruſalem worden. memoria Juſti cum laudibus, die Gedächtnuß des Gerechten bleibet im Lob. Prov. 10. Levi war ein Prieſter/ welchen die Gottesforcht nicht weniger als die Geſchickligkeit berühmbt gemacht / alſo daß er bey ſeinen Geiſtlichen und Weltlichen beliebt war / dahero er alsbald nach Todt des Juſti der XII. Biſchoff erwehlet worden/ Levi ſtarb auch kurtz hernach / deme Ephrem der XIII. Biſchoff gefolgt/ deſſen Gemüht ebenfals zu hohen Göttlichen Sachen erſchaffen / und führte ſeine Gemeinde zur GOttes-Forcht fleiſſig und unverdroſſen an. Sein Todt machte zwarn die Chriſtgläubigen nicht rühig/ jedoch die wahl des Joſephs hat ſie widerumb erfrewet / welcher der XIV. Biſchoff zu Hieruſalem geweſen. Nach dieſem iſt Judas auff den Biſchofflichen Stuhl mit allgemeiner Bewilligung geſtiegen / die Tugenten / womit er begabet/ und der wun-

dersame Eyffer die Glaubige zu trösten/ hätten zu wegen gebracht / daß er von den Christen geliebet / aber von den Juden gehasset und verfolget wurde / und dahero wenig Jahren auff den Stuhl gesessen / welches den Christen über alle massen empfindlich gewesen.

Diese angezogene fünffzehen Bischoffen seyn von Geschlecht Hebræer gewesen/ und haben die letzte Dreyzehen nur eine kurtze Zeit das Bischthumb verwaltet/auß welcher geschwinden Nachfolgungen gnugsamb abzunehmen / die grosse Verfolgungen/so sie außgestanden/uñ wie die Juden nach der Glaubigen Blut gedürstet / wie David im 87. Psalm. spricht: Sie haben Blut vergossen umb Jerusalem her wie Wasser / dardurch er will andeuten / wie gering die Gottlosen der Gerechten ihr Blut schätzten / daß ein Blutvergiessung ihnen anders nicht / als einpventig Wasser vorkompt. Weilen nun der Todt diese HH. Bischoffen so eylfertig von diesem Leben abgefordert / als gibt mir Anlaß darüber diese kurtze Erinnerung zu thun: Daß nemblich die Seel eingedenck seyn solle/ daß die stäte Betrachtung des Todts die beste Weißheit sey / er ist der jenige / der uns die Thür zu der Ewigkeit eröffenen thut / den Frommen zu einer Guten / den Bösen aber zu einer bosen Ewigkeit. Er ist ungewiß/ erschröcklich/ und bringt grosse Gefährlichkeiten mit sich / dahero damit nicht mit einem ungewissen Stündlein überfallen werden/so ist bey Lebzeiten/dieses Gasts plötzlicher und unentweichlicher Einfall fleissig zu betrachten / und schicke sich ein jeder nicht so viel auff ein langes Leben / als ein kurtzes und unvermuthliches Hinscheiden. Eccl. 14. 12.

Der Todt hält gar ein gleiches Recht/
Er thut dem Herren wie dem Knecht/
Er thut den Reichen wie den Armen/
Pflegt sich keines Menschē zu erbarmē/
Er nimbt die Jungen sampt den Alten/
Wen er antrifft muß ihm herhalten/
Er würgt die grossen und die kleinen/
Da hilfft kein bitten und kein weinen.

Daher vergleicht unser H. Jacobus cap. 1. des Menschen Leben einer Blumen/ v. 10. wie ein Blume des Graß wird der Mensch vergehen / dan die Sonn ist auffgangen mit der Hitz / und hat das Graß verwelcket / und die Blum ist abgefallen.

Des Menschen Leben wehret nur ein Zubringung der Tag und Nachten / die Nacht / weilen mit schlaffen zubracht wird/ ist von Nicacht/ componirt worden/ und sicherlich ist die Nacht nicht zu achten/ weilen sie bey des Menschen Leben nit gerechnet wird / sondern ein Ebenbild des Todts ist/welche wie Chrys. ad popul. Antiochi. sagt / nur ein langer Schlaff ist / stulte quid est somnus? Gelidæ nisi mortis imago? Ovid. Der Tag/ wans zurück gelesen wird / ist gat / das ist gehet / gibt uns seine geschwinde gnug zu verstehen / daß er wie ein Vogel in der Lufft davon gehet / und zum End eylet / schaffe bey Zeiten ab alle dieselbe Verhinderniß / so dir einmahl in deiner Sterbstund zu einem guten Abzug verhinderlich seyn mögen. Gedencke nit / daß es mit dergleichen Todts-Betrachtungen Zeit genug sey / wan du schwach und kranck bist / da du alsdan weder deinem Gott / noch dir selbst zu dienen

mehr

mehr täuglich bist / sondern fasse lieber gleich heut ein hertzliche Begierd / lieber dieses zeitliche zu quitiren / als deinen Gott zu verlieren / mache dich alle Stund fein reißfärtig / dan du gehöreſt hier im Land nich zu hauß / sondern bist hier nur ein frembder Pilgram / nach dem ewigen Jerusalem / der hier nichts zu thun hat / als seine Reiß unverdrossen fortzusetzen / und inbrünstiglich nach dem ewigen Leben zu verlangen. O kurtzer Weg und unsicheres Stündlein! O du lange Ewigkeit / dessen Anfang der schnelle Todt ist! welches ich alhie so selten betrachte / vielweniger mich darzu recht schicke oder bereite: O grausame Thorheit / und grosse Gefährlichkeit meiner Seelen / daß ich in der Todtes-betrachtung so säumig und unfleissig bin / da ich doch weiß / daß ich so plötzlich scheiden / und von dem gerechten Urtheil GOttes meine ewige Belohnung empfangen muß. Die Zeit / meine Seel / in welcher du fort muß / wird bald kommen / und weist nicht wohin / da dein Leib so du vorher in Wollust so zärtlich ernehret / von allen Menschen verlassen / und den garstigen Würmen in der Erden / wie ein ander Aaß zuspeisen gegeben / und dahin geworffen wird / was wirstu alsdan davon haben / daß du dein Leben hier entweder in Wollust / Zorn ꝛc. zugebracht hast / als daß die Seel in deinem Todt-Angst für Forcht in Verzweifflung gebracht wird / O erschröckliche / doch nothwendige Betrachtung des Todts / wer gibt mir Verstand gnug / solche grosse Gefährlichkeit meiner Seelen Fruchtbarlich zu betrachten: O Herr weil dein Todt mir das Leben erworben hat / so gib mir Gnad und Gelegenheit zu einer fruchtbaren Betrachtung des Todts / auff daß ich in deiner Gnade allezeit wollbereit möge gefunden werden / seeliglich von dannen zu scheiden / mein Leib auß dem Grab an jenem Tag glorwürdig erscheine / und mit dir ewiglich zu leben.

Weil du lebst / so denck am Todt / im sterben denck an deinen GOtt / so wirds mit dir haben kein Noth. Also sterben ist nicht verderben / sondern daß Leben erben.

Es wollen zwar etliche Geschicht-schreiber ahnziehen / wie lang ein jeglicher auß ihnen den Stuhl besessen / aber weilen Eusebius, der sonsten solches genaw zu erzehlen pflegte / davon keine Meldung thut / so wollen wir auch lieber mit dem Baronio solches nicht wissen / als zweiffelhafftig errahten. Es ist diß erste nun beschriebene Sæculum oder huntertjährige Zeit warhafftig Apostolisch und also von allen Fehlern und Beflecken wie Genebrardus Chronol. lib. 3. fol. 377. anmercket rein und sauber gewesen / als welches von den Apostelen belebet unnd auch übersteiget. Nach diesen ist auß den bekehrten Heyden zum ersten auff den Bischofflichen Stuhl mit grosser Frewd der Christen gestiegen Marcus auch ein Geistlicher des H. Grabs in der Ordnung der XVI. Bischoff / welcher bald hernach nach etlicher Meinung den 22. Junii mit Alexandro und andern seinen Gesellen deren 10. Tausent gewesen / gecreutziget worden / in beywesen des Käysers Adriani und seines Kriegs-heer / im 18. Jahr seines Reichs / ungefehr umb die Zeit / als zu Rom die Edele Matron Sophia mit ihrẽ dreyen Töchtern Fides, Spes, und Charitas, umb Christi willen auch gemartert seyn. Es war am Freytag

umb die sechste Stund Abends/ umb welche Zeit unser Erlöser auch ans Creutz geheffter / da dan die Sonn sich verfinstert/ die Felsen zerspalten / die Erde erbidmet/ und andere Wunder / die im Tode unsers Erlösers geschehen / seynd ernewert / der H. Marcus hat in Nahmen aller / als ein Patriarch zu Gott dem Herren für die jenige Gebetten die zu Ehren dieser Martyrer am selbigen Tag fasten würden / und Gott eyffrigst anruffen / daß sie geniessen solten Gesundheit Leibs und der Seelen / erlangen Wollstand / und Errettung auß ihren Gefahren / Beschützung wider ihre sichtbare oder unsichtbare Feinde / Starckheit wider die Unkeuschheit / und allen Lastern/ ein rühigen Geist / reines Gewissen / wahre Buß unnd Verzeyhung der Sünden/ Gnad würdiglich zu empfahen den Leib des Herren/ und am End einen Barmhertzigen Richter; welches sein begehren Gott ihme auch durch eine Stimm vom Himmel / die von allen umbstehenden gehört/ zu verleyhen versprochen. Diß ist außgezogen auß einem alten Breviario des H. Grabs / und auß denen PP. Carmelitern darin diese Wort stehen: Extractum & exscriptum ex approbato usu Dominici Sepulchri Sanctæ Hierosolymitanæ Ecclesiæ. Wohin auch die Colect, so am selbigen Tag gelesen wird zielet: DEUS, in cujus Filii Domini nostri JESU Christi gloriosæ Passionis Confessione decem millia Martyrum, Marcus, Alexander & Socii eorum martyrio Crucis triumpharunt; Præsta quæsumus, ut quorum venerandam recolimus Passionem, iis pro nobis patrocinantibus apud misericordiam tuam, universa nobis adversantia corporum & animarum te adjuvante vincamus, per eundem Dominum nostrum. Amen.

Das zehende Capitul

Wie die Bischoffen zu Hierusalem biß zu den Zeiten des grossen Constantini nach einander gefolget.

WIder alle diese Gefähr- unnd höchstschädliche Stüsse / ist die Kirch dannoch nit klein nit unterdrücket worden/sondern das Blut der H. Martyrer hat der Glaubigen Zahl mehr und mehr vermehret / welche mit einhelliger Wahl auff den Stuhl zu Jerusalem gesetzet Cassianus in der Ordnung der XVII. Bischoff / im Jahr Christi 240. dessen Anfang glücklich gewesen / und machte den Glaubigen Hoffnung einer grossen Ruhe zugeniessen / dan die Juden / wie die Geschicht-Schreiber melden/ wurden zu Jerusalem untertrücket und vertrieben / auch ihnen alle Gelegenheit wider dahinzukommen / abgeschnitten / also daß sie nicht einmahl von weiten ihr Vatterland anschawen dörfften / und ist die Statt

von

von dem Käyser Ælio Adriano, der sie überwunden und schon widerumb gezieret/ Ælia genant worden / den Christen aber wurde vergünstiget frey zu wohnen / ihren Gottes-Dienst offentlich zu verrichten/ also daß viele Jahr nacheinander die Christliche Religion geblühet/und die Geistliche mit grossem eyffer Gott dieneten / und mit Gesänge lobten / der Käyser Adrianus als gestorben / hat diese Wörter geredt: Animula vagula, blandula, hospes comesque corporis, quo nunc abibis in loca pallidula, rigida, nudula, nec ut soles dabis jocos? Mein lüstiges liebliches Seelgen / Führerin meines Leibs / wo wirst nun hingehen / ahn ein finsteres rauhes Orth / da auch wie du pflegest kein Kurtzweil mehr treibst? Die Vernunfft und Philosophia hat diesem Käyser schon angesagt / daß er umb ein so kleine unnd verfluchte zeitliche Frewd/ so langwirige Trawrigkeit außzustehen hette / wie Abraham zu dem Reichen gesagt: Gedenck daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast; aber ein schlechtes Gut / ein liederliche Frewd/ darfür sie das ewige Ach/ und Wehe schreyen/ und ruffen / alwohe keine Hülff mehr seyn wird in alle Ewigkeit. Das verkündiget solchen der H. Jacobus cap. 5. v. 1. & seqq. mit klaren Worten; Wollan ihr Reichen/ weinet und heulet über ewer Elend / daß über euch kommen wird. Ihr habt woll gelebt auff Erden / unnd in Wollüsten habt ihr geweydet ewere Hertzen. Cassianus aber obschon am Ende seines Lebens sehen müssen / wie die Kirch durch Anreitzung des hölischen Geistes ein Feind der Warheit und des Menschlichen Heyls / durch die einheimische Ketzer / als Saturnino, Basilide und dergleichen zerstöret worden / und umb solches höchstschädliches Gifft / welches wie der Krebs einfresset und fortgepflantzet / außzureuten sich bemühet / hat in Mitten solcher Arbeit/ die er dem Publio so ihme gefolget / hinderlassen/ seinen Geist frölich auffgeben. Welcher mit Hülff anderer Geistlichen selbige Ketzerey in seinem Bischthumb bald verthiliget / also daß Maximus der XIX. Bischoff bey Antrettung seines Ampts die Kirch in höchsten Frieden und gewünschten Wollstand gefunden/ deme in gleichmässiger Glückseeligkeit nachkommen Julianus der XX. Gaianus der XXI. Symmachus der XXII. Gaius der XXIII. Julianus der XXIV. und Capito der XXV. Bischoff. Welche biß auff das fünffte Jahr des Käysers Commodi so von der Geburt Christi das 180. Jahr ist / gelebet haben; und in diesem Jahr ist zum Bischoff geweyhet Maximus in der Ordnung der XXVI. nach ihme Antonius der XXVII. Valens der XXVIII. Dolichianus der XXIX. welche die Zeit ihrer Verwaltung rühmlich hingebracht / und mit unverdrossenen unermüdsamen eyffer zu Fortpflantzung Christlicher Religion gearbeitet/ also daß Baronius sehr beklaget / daß dieser vortrefflicher Männer herrliche Thaten durch die Unachtsamkeit der Scribenten nicht zu uns kommen seyen. Jedoch hat der gute Geruch und grosse Heiligkeit des Narcissi (ist eine so holdseelige Blum / dergleichen Chloris in ihrem Garten nicht erlebet) welcher der XXX. Bischoff zu Hierusalem erwöhlet / sie angetrieben / daß sie zwarn von ihme viel entworffen / aber doch selbigen nicht gnugsam abbilden können / wie

solches Eusebius lib. 6. cap. 8. bezeuget / da er auch erzehlet / daß als ahn einem heiligen Oster-abend das Oel mangelte / und also keine Liechter haben konten / daß das gantze Volck deßwegen sehr betrübt ware / hat Narcissus sich auff Gott verlassend befohlen / daß sie auß dem nechsten Brunnen Wasser schöpffen / und zu ihme bringen solten / welches / nachdem er das Gebett drüber gesprochen und benedicirt hatt / in die Ampelen einschencken lassen / dieses als geschehen / hat das Wasser / wider die Natur / mit Verwunderung aller Beywesenden die Feiste des Oels ahn sich gezogen / und hell gebrennet / von diesem Wunder-Oel haben viele Gläubigen etwas mitgenohmen und bewahret / wie dan dessen / sagt Eusebius loc. cit. zu unsern Zeiten noch auffbehalten wird.

Dieses obschon die Lutherische Magdeburgis. Centur. 2. cap. 10. nicht läugnen können / so müsten sie doch ihrer Gewohnheit nach eine Verkleisterung beyflicken / sagende: Verum id non est admodum magni momenti: Aber diß hat doch so viel nicht zu bedeuten. Da es doch die damahlige Gläubigen für ein grosses Wunder gehalten / auch hierauß wider die Lutherische und Calvinische klar gesehen wird / wie daß die Gewonheit Liechter in der Kirchen brennen zu lassen von den Apostelen herkommen seye. Als also die Heiligkeit des Narcissi durch das gantze Land erscholl / daß Volck zu allen Tugenten ermahnete / und die Lasteren scharff straffte / haben drey / welche sich ihrer Ubertrettungen halber beförchteten / der Straff vorzukommen / zusamen verbunden unnd verschworen / dem Bischoff ein schweres Laster ahnzuhengen / unnd damit sie bey den Zuhöreren ihnen einen Glauben erwecken möchten / haben sie ihre Verleumbdung mit einem Eyd-schwur bekräfftiget: Der erste sagte / wan ich liege / so verbrenne das Fewr mich lebendig. Der zweite: Wan ich nicht die Warheit rede / so solle eine grausame schwere Kranckheit meinen Leib verzehren. Der dritte: Wan ich ein falsches Zeugnuß gebe / daß ich meines Gesichts gantz beraubt werde. Aber weilen die Heiligkeit / Keuschheit / und frommes Leben des Narcissi allen woll bekant war / haben sie diesen dreyen den geringsten Glauben nicht zustellen wollen; er ist jedoch theils auß schamhafftigkeit / theils auß Liebe des einsamen Lebens und den Himlischen Betrachtungen besser obzuliegen / in eine Wüste gewichen / und viele Jahren ein gar strenges Leben darinnen geführt / aber der gerechte GOtt hat den dreyen ihre Verfluchūg auff ihre eigene Köpff außgegossen / dan der erste ist bald darnach / als ein kleines Fünclein des Nachts in sein Hauß gefallen / verbrent / dem Zweiten ist nach seinem Wunsch eine Kranckheit zugestossen / dardurch sein gantzer Leib vom Haupt biß zu den Füßen verfaulet / unnd also elendig gestorben. Der Dritte / als er diese klägliche Außgäng gesehen / und die unvermeidliche Straff und Raach Gottes förchtete / hat er zwar ihre Bößheit / mit welcher sie den frommen Bischoff hatten untertrücken wollen / offentlich bekent / aber als er mit solcher Rew seine Missethat beweinte / unnd so häuffige Zähren vergossen / seynd ihme beyde Augen dardurch verdorben / und blind worden. Haben also die Straff ihres falsches Zeugnuß auß-

außgestanden. Es ist aber die Kirch nach Auffgang der Sonnen damahlen in rühigem und güldenem Frieden gewesen / also daß die Bischoffe auch zusammen kommen und offentliche Concilia gehalten / da dan die Historici des Narcissi außtrückliche Meldung thun / welches ja nicht als im höchsten Frieden geschehen kan. Weilen aber niemand bewust / wo Narcissus sich hin begeben hatte / und also der Stuhl ledig gestanden / so haben die Geistliche und benachbarte Bischoffen für gut befunden einen andern zu erwöhlen / und ist einhelliglich darzu verordnet Dius der XXXI. Bischoff / deme bald / weilen er der Kirchen nicht lang vorgestanden gefolget ist der XXXII. Bischoff Germanion, nach dessen Todt hat Gordius der XXXIII. die Bischoffliche Würde erhalten / zu dessen Zeiten Narcissus, der sich als ein Palm-Baum von dem falsch auffgebürdetem Last der Verleumbdung und Verfolgung nicht biegen lassen / widerumb als vom Todten aufferstanden herfür kommen / und von den Brüdern einständig gebetten worden die Kirchische Regierung widerumb auff sich zu nehmen / weilen er sich aber wegen des hohen Alters entschüldiget / daß solchen Last zu tragen nicht vermögte / ist nach Todt des Gordii ihme zum Coadjutoren beygesetzt worden Alexander Bischoff in Cappadocien, welcher durch wunderliche Fürsehung Gottes / als er eines theils Gelübts halber / wie auch die HH. Oerter zubesuchen (dan es pflegten die Christen damahlen einmahl im Leben das H. Grab zu verehren) nach Hierusalem kommen / ist er von den Brüdern oder Geistlichen selbiger Kirchen / wegen einer Offenbahrung / so ihnen des Nachts verleyhet / freundlichst empfangen / und erstlich / wie angezogen / dem Narcisso zugesetzt / und nach dessen seeligen Todt das Bischthumb allein mit höchstem Eyffer / und Lob verwaltet. Er hat ein edlen Buchkasten oder Bibliothec zu Jerusalem auffgerichtet / deren Eusebius wie er selbsten bekennet / sich trefflich in Beschreibung seiner Historien bedienet / die aber theils durch Unbil der Zeit / theils durch das Uberfallen der Barbarischen Völckern und offtermahlige Verherungen der Statt ist auffgerieben und vergangen; Es ist auch bedenckens würdig / sagt Baronius, daß obschon die HH. örter (wie die Kirchische Geschichten melden) durch den Käyser Adrianum entheiliget / und durch die darauff gesetzte unreine Götzenbilder verunehret / dannoch der Eyffer der Christlicher Andacht / welcher von Anfang der Kirchen auffkommen / nicht nachgelassen habe wie wir an disem Alexandro sehen.

Umb diese Zeit nemblich im Jahr 230. hat der H. Pabst und Martyr Urbanus eine Epistel ahn denen / welche im Christlichen Glauben lebten geschrieben / welche in den Kirchen Canonibus cap. scimus. 12. qu. 1. ahngezogen wird / und halt unter andern in sich folgende Wort: „Wir wissen / daß es euch nicht unbewust seye / welcher „ gestalt das gemeine Leben biß hieher unter „ dem geheelen Christlichem Volck grünet / „ und noch anjetzo durch die Gnad Gottes / „ insonderheit unter denen / welche sich Gott „ verlobet und unter die Clerisey seynd / „ grünet und blühet / nach deme was in den „ Geschichten der Aposteln geschrieben ste„ het / daß alle die da gläubig worden / bey„ einan-

„einander wahren / und wegen der Einig-
„keit gleichfals ein Hertz und Seel hatten /
„hielten alle Ding gemein ꝛc. welcher nun
„unter euch diß gemeine Leben angefangen
„hat / der gebe Achtung / daß er solches ver-
„sprechen nicht umbsonst gethan / sondern
„daß er das jenige / was er Gott gelobt /
„trewlich halte / damit er nicht verdam-
„met werde / dan es were besser nicht ge-
„loben / als die Gelöbnuß nicht halten.
Auß welchem klar erhellet / daß in den ersten zwey hundert Jahren die Gelöbnussen geschehen / unnd deren Haltung durch die Päbste von den Geistlichen scharff erfordert worden. In deme ihr nun die Wort dieses berühmbten Pabsts und Martyrs betrachtet / so ists nicht zuverwundern / das Eugenius der IV. meldet / daß selbiger den Orden der Regulier Canonichen gezieret habe / und es ist gewiß / daß er selbsten in dem jenigen geistlichen Stand / darzu er die andere angemahnet / auch gelebet habe.

Als hernacher der Käyser Decius mit einer heffiger Verfolgung / welche die siebende gewesen / wider die Kirch wütete / und durch alle seine Landschafften ernstlich befohlen / daß die Glaubigen solten umbgebracht werden / ist auch dieser Alexander in seinem höchsten Alter / und wegen der weissen Haaren ahnsehnlich nach Cæsarea umb des Glaubens willen geführet / für dem Richter-Stuhl gestellt / und wegen des herrlichen standhafftigen Zeugnuß / so er Christo gegeben / nach vielen außgestandenen Peinen in einen Kercker geworffen / darin er die verlangte Martyr-Kron erlanget / und in der süssen Liebe JESU, den er als ein Ursach seines ewigen Heyls betrachtete / gestorben. Wie Dionysius Alexandrinus in einer Epistel zu einem Hierosolymitanischen Bischoff beym Eusebio schreibet: Præclarus inquit, Alexander in custodia feliciter obiit Anno Christi (wie gemelter Eusebius zehlet) 254. post confectum scilicet curriculum & longum & honestum, quadraginta nimirum eoque amplius (ut videtur) annorum, quibus ab anno primo Antonini ad persecutionem usque Decianam Hierosolymitanæ Ecclesiæ præfuit. Dieses H. Bischoffs Gelehrtheit / Tugenten und Eyffer / so er nicht allein in Verwaltung seines Bischthumbs / sondern auch den benachbarten erzeiget / können von den Historicis nicht gnugsamb gelobet werden / es bezeugens auch seine eigene Brieff / so er nicht allein auß Hierusalem, sondern auch mitten in seinen Schmertzen auß dem Kercker und Banden zu den Christen / sonderlich denen zu Antiochia, zur Beständigkeit anmahnende geschrieben. Der H. Hieronymus schreibet auch rühmlich von ihme in Catalogo virorum illustrium. Unter ihme ist auch Origenes nach Hierusalem kommen / daselbsten ihnen die Geistliche gebetten / daß / weilen er zum Priester geweyhet worden / und eine grosse Gelehrtheit hatte / zum Volck eine Predig halten solte / welchem Begehren / als er nicht länger widerstehen könte / und aber wegen einer Sünde / so er auß Forcht einer andern Sünden in Räucherung des Abgotts begangen / zu predigen sich schämete / ist er zwarn auffgestanden / als wan er die Predig anfangen wolte / hat aber nur die Wort / auß dem 49. Psalm. abgelesen: Was verkündigstu meine Recht / und nimbst meinen Bund durch deinen Mund? so du doch Zucht hassest

und

und wirffest meine Wort hinder dich. Hat darauff das Buch zugeschlagen / sich nider gesetzet / bitterlich geweinet / und geheulet / also das alle Zuhörer erweichet / mit ihme geweinet haben.

Nach dem siegreichen Todt des Alexandri ward zum XXXV. Bischoff erkläret Mazabanes im Jahr Christi 257. welcher die grosse Wunden / so die Hierosolymitanische Glaubigen ab des vorigen Absterben empfunden / durch seine Sittsamkeit und Liebe / so er gegen den Nechsten erzeigte / mit aller vergnügen glücklich geheilet / und 13. Jahr ihnen löblich vorgestanden. Der Kirchen Stand ward bey Antrettung der Regierung des Hymenæi XXXVI. Bischoffs widerumb geändert / und durch die Ketzerey des Pauli Samosateni sehr verwüstet / welchem Unheil abzuhelffen / ist er neben andern Bischoffen nach Antiochiam kommen / da er mit solchem Beweiß und klaren Argumenten wider die verführische Lehr des Pauli gestritten und überwunden / daß er als ein Ketzer verdammet / und als ein faules Glied von der Kirchen abgeschnitten worden / er ist wegen seiner grosser Gelehrtheit und Tugenten bey allen in grossem Ansehen und Werth gewesen / er hat sich selbsten wie S. Paulus seinen geliebten Timotheum Ep. 1. cap. 2. angeredet und auffgemuntert: Hymenee gedencke / daß du ein Bischoff und Hirt bist / labora sicut bonus miles Christi, halte dich als ein Soldat JESU Christi mit dem Schwerd des Göttlichen Worts gerüst zur Beschützung des Evangelii, an welches du glaubest / der Religion welche du bekennest / des Creutzes / welches du auff deinem Kleid und in deinem Hertzen tragest. Ist also / nachdem er 31. Jahr seiner Kirchen vorgestanden / von Tugenten reich unnd seelig zum Grab kommen / wie ein zeitiger Hauffen Garben eingeführt wird zu seiner Zeit. Tob. 5. gleichmessiger Eyffer ist in seinẽ Nachfolger Zambdas dem XXXVII. Bischoff gefundẽ wordẽ / es kompt mir vor / daß das Ordẽs Breviariũ in die 19. Febr. in Abmahlung der Tugenten dieses H. Bischoffs es mache wie der weitberühmbter Xeuxes mit der Juno, es berüfft unterscheidliche H. Männer zusammen / von einem Jeden nimbt es eine schöne qualitet, von dem König David die Sanfftmuth und Miltigkeit / von Salomone die Weißheit / von Samuel die Volkommenheit / von dem Josepho die Keuschheit und Reinigkeit / von Elia den Glaubens-Eyffer / von Paulo die Liebe gegen JESU und den Nechsten / und eignet sie alle dem Sambdæ zu / und daß wegen vielen Ursachen / welche alle zu gedencken / thäte mich in ein tieffes Meer vieler löblichen Großheiten unnd Verdiensten / darauß ich mich so leicht nicht erschwingen könte / hineinwagen; mit einem Wort allein / vermeine ich alles zubegreiffen / er hat die Thæbeische Legion, als sie in Syrien das Winter-quartier hatten / unnd den Auffruhr der Parther unnd Perser zu stillen / deren Feld-Obrister Mauritius ware / im Christlichen Glauben also unterwiesen / daß sie hernacher alle mit einem standhafftigen ritterlichen Gemüth (wider welche der Käyser Maximianus weilen sie nicht räuchern wolten sein ganzes Kriegs-Heer gesant) ihr Blut / unb Christi Ehr vergossen haben / deren glückseeliger Sieg unnd Triumph die Kirch Gottes von der Zeit an / biß auff den heu-

tigen Tag den 22. Septembris mit Jährlicher Solennitet zu feyren nicht auffhöret. Ists nun nicht ein grosses / so viel tausent Seelen auß den Händen ihrer Feinden zu erretten / und GOtt zu gewinnen ? ists nicht ein klares Zeichen / das der Herr in diesem H. Bischoff gewircket / unnd so schöne Tugenten eingegossen habe / unnd weilen er jederzeit ein so tugentsamen Wandel geführet / hat er auß Liebe bey JESU zu seyn / des Todts als eine Thür zum ewigen Leben mit Frewden erwartet. Dem Zambdæ ist gefolget Hermon, welcher auch Thermon von etlichen genant wird. Bey dessen Lebzeiten nachmahlen eine schwere Verfolgung auß scharffem Befelch der beyden Käysern Diocletiani unnd Maximiani wider die Christen allenthalben / sonderlich durch gantz Palæstinam entstanden / also daß die Viele der Martyrer / unter welchen auch viele Gottverlobte Jungfern gewesen / von niemand haben können gezehlet und auffgezeichnet werden / Euseb. Hist. Eccles. lib. 8. cap. 15. 18. & alibi. In deme gantze volckreiche Stätt ödt worden / die Dörffer lähr gewesen / und die Aecker ungebawet geblieben / weilen aber der fast hoffärtiger Diocletianus entweder auß Verdruß der übermässigen Reichs-sorgen / oder auß Haß dern Christen / daß er sie nicht vertilgen konte / die Cron und Scepter abgelegt / in ein kleines Bawren-Häußlein (darzu er auch seinen Gesellen Maximianum gerahten) eingewichen / und eines Gärtners Handwerck vertretten / hat allenthalben der Kirchen Gottes eine Liebreichere Sonn angefangen zu scheinen / daß noch eine grosse Menge Christen / auß ihren heimlichen Winckeln / darin sie sich verborgen / herfür kommen / und obwol Galerius Maximianus, der nach Auffgang der Sonnen die Regierung auff sich genohmen / ein grausamer Mensch wider die Cyristen / scharff / sonderlich zu Alexandria gewütet / und dahero von GOtt mit einer abschewlicher Kranckheit geschlagen / daß vor Stanck kein Mensch noch auch ein Arzt bey ihme bleiben können / und viele deßwegen umbbringen lassen / biß entlich einer sich erkühnet ihme zusprach / und sagte: Du fehlest / O Käyser / in dem du meinest / daß die Kranckheit Menschlich und heylbar seye / es ist eine Straff von Gott / welche du in Umbbringung so vieler Christen / und Gottes-lästerungen verdienet hast / muß dahero von oben Hülff suchen / darauff er zwar wie Orosius meldet / die Verfolgungen eingestelt / auch die ins Elend vertriebene Christen zurück beruffen / er hat jedoch vor grossen Schmertzen seinem Leben selbst ein End gemacht; so hat jedoch Constantius ein sanfftmühtiger liebreicher Käyser nach Nidergang der Sonnen den Christen allen Vorschub geleistet / und die Gottes-Diener sehr verehret / er hat einsmahl / umb der seinigen Gemühter in Glaubens-Standhafftigkeit zu erkennen / befohlen / daß die Jenige / so die Götter ehren und räuchern würden / solten an seinem Hoff und in ihrer Stelle bleiben / welche aber dieses zu thun sich weigeren würden / solten / damit sie mit keiner schwärerer Straff belegt würden abweichen. In dem nun etliche fertig waren Gott zuverläugnen / und die falsche Götter anzubetten / hat er selbige alsobald abgeschaffet unnd verstossen / die

Bestän-

Beständige aber / als trewe Freund bey sich behalten / sagend: Wer Gott kein Trew haltet / der wird vielweniger einem Fürsten; einem Menschen Trew leisten. Es hat dieser frommer Vatter noch einen frommen Sohn Constantinum hinderlassen. Von welchem in folgendem Capitul. Alhier muß noch anzeigen wie daß mitten unter solchen schwären Verfolgungen von den Aposteln an / biß auff diesen Käyser Constantinum Klöster gewesen seyen / welches Eusebius Cæsarien. lib. 2. Histor. Eccleſiasticæ cap. 16. & 17. auß dem Philone bezeugt / noch hinzu setzend: Est autem in singulis locis consecrata orationi domus, quæ appellatur Semneion, vel monasterium, semneion autem in nostra lingua significare potest honestorum conventiculum in quo sedentes, honestæ ac castæ vitæ mysteria celebrant. Da er nicht gnugsamb deren Geistlichen keusches tugendsames / ja Göttliches Leben loben kan / wie sie ihren Leib mit wenigen Speisen / aber die Seel mit Betrachtungen der Göttlichen Geheimnußen / und mit dem Brot des Wort Gottes gespeiset / wie sie bey anbrechender Morgenröhte den Allerhochsten mit dem Gesang der Psalmen Davids und anderer / so sie selbsten verfertiget / begrüsset und gepriesen / dieß haben auch gethan die Jungfrawen / welche auß freyem Willen wegen grossem Eyffer un Begierd / mit welchem sie gegen Gott gebrennet / ihre Keuschheit auffgeopffert / und in deme sie ihre Zeit in Betrachtungen zugebracht / alle Fleisch- und weltliche Lüsten verachtet. Erzehlet weiters wie sie am H. Charfreytag / die Männer und Weiber / jedoch jegliches Geschlecht absönderlich / zusammen kommen / mit fasten / wachen / betten / lesen und singen / das grosse Fest der Aufferstehung verehret haben. Darauß ja klar abzunehmen / wie die Geistlichen der erster Kirchen gelebt / welcher Gebrauch / wie Eusebius beschreibet / biß zu seinen Zeiten gewehret / er hat aber gelebt ungefehr biß 340. Jahr / dan er noch beschrieben den Todt des grossen Constantini der Anno 337. gestorben. Selbiges zeuget auch hernacher der H. Hieronymus in lib. de viris illustribus in Philone.

Das eylffte Capitul

Lobsprüche der H. Käyserin Helenæ, und ihres Sohns Constantini Magni, wie auch der Bischoffen zu Hierusalem Macarii und Maximi.

DJe Christliche Freyheit / so Constantius wider auffgerichtet / hat unter Constantino ihre völlige Ruhe unnd Ehren-Ruhm erreichet / er war die Wollust der Christen / der Vatter der Geistlichen / und ein Schutzhalter der Gesetze / ein Zierde der Soldaten / von welchen er nach Absterben seines Vatters / zum Käyser erwöhlet /

wöhlet / und weilen seine Cron noch geringer war / als seine Tugent / hat ihm der Allmächtiger durch das Siegzeichen des H. Creutzes in der Niderlag des Römischen Käysers Maxentii eine grössere auffgesetzt / und da auch der wütender Maximinus und nach ihme Licinius durch rechtmässige Straff und Raach Gottes umbs Leben gebracht worden / so hat sich keiner ihme mehr widersetzen wollen / und ist schier ein Herr der gantzer Welt worden / da er dan alsbald diese Gesätz verkündigen / und befehlen lassen / daß Christus als ein wahrer Gott von allen solle verehret und angebetten werden : Wer einem Christglaubigen eine Unbill oder Schmach anthun würde / der solte der Halbscheid seiner Güter beraubt werden : Daß der Römischer Pabst von allen Bischoffen vor das Haupt solle gehalten werden : Daß den Jungfrawen / und welche keusch leben wolten / vergünstiget seye ihren letzten Willen zuverordnen / oder Testamenta zu machen. Nach diesen und andern heylsamen Satzungen / als die Kirch nach außgestandenem Ungewitter und hefftigen Winden anfienge tieffe Wurtzeln zu setzen / umb zu wachsen in einen grossen Baum / der allen einen sicherern Schatten mittheilte / ist die Käyserin Helena des Königs Coel in Britanien, nun Engelands Tochter / des grossen Käysers Constantini Mutter durch Göttliche Einsprechungen ermahnet / nach Jerusalem zu reisen / und nach dem Orth / alwo Christus gecreutziget / von den Inwohnern nachzuforschen / welcher schwerlich zu finden ware / weilen vor hundert Jahren ein Venus- Bild alda auffgerichtet / also daß / wer da Christum anbetten wollen / solches Bildnuß der Veneris verehret hette / daß deßwegen der Orth in Vergeß gerahten. Als aber die andächtige Helena, den Orth von aller Unreinigkeit gesaubert hatte / hat sie die drey Creutzer gefunden / auff deren einem noch die überschrifft in den dreyen Sprachen : JESUS Nazarenus Rex Judæorum. Gelesen ward: es ware dabey Macarius der XXXIX. Bischoff zu Hierusalem ein Man grosser Heiligkeit / welchers diß Creutz mit Ehrerbietsambkeit angegriffen unnd sagte : Diß ist das wahre Creutz an welchem der Herr für uns gestorben / und damit er den Umbstehenden solches versichern solte / hat er ein verstorbenes Weib damit berühret / welche alsobald lebendig worden ist / Socrates Hist. Eccles. lib. 1. cap. 13. Theodoretus lib. 1. cap. 18. Hist. Eccles. An selbigem Orth auff dem Berg Calvariæ hat der Käyser eine prächtige Kirch auffbawen und mit köstlichen Edelgesteinen und Silber zieren lassen / hat auch den grossen Theil des gefundenen Creutzes in eine silbere Kast eingefasset / und den Canonicis selbiger Kirchen anvertrawet / von welcher Zeit ahn / ihnen der Nahm Custodes S. Sepulchri, Hüter und Bewahrer des H. Grabs beygelegt worden / welche dan das Ampt etliche hundert Jahr lang (wie die Kirchen-Historien bezeugen) auch nach deme Jerusalem von den Saracenern eingenohmen / fleissig und ernstlich verrichtet / und abgewartet / und weilen sie von Constantino mit grossen Reichthumben begabet / alle Pilger so nach Hierusalem das H. Grab zu besuchen häuffig hingangen / freundlich empfangen / beherberget / und mit allen Nothwendigkeiten versehen / obschon

schon sie hernacher unter den gesagten Barbaren schwäre Zinß zahlen musten. Damit aber der günstiger Leser der Kirchen Prächtigkeit auß wenigem abnehme/ so kan er den Brieff welchen der Käyser deßwegen ahn den Bischoff Macarium abgehen lassen/und von Eusebio de vita Constant. lib. 3. cap. 29. 30. & 31. von Wort zu Wort erzehlet wird / lesen / und beym Socrate hist. Eccles. lib. 1. cap. 6. darinnen er den Patriarchen scharff einbindet / daß er Sorg tragen solle / damit die Kirch als welche an den allerheiligsten Orth der gantzen Welt auffgerichtet werden solte/ auch an Kostbarkeit alle andern übertreffe.

In diesem 4. Sæculo ohngefehr im Jahr 320. ward das gemeine Concilium von Nicen unter Constantino dem grossen gehalten / auff welchem erschienen seynd 318. Bischoffen unter denen / weilen der H. Pabst Sylvester Schwachheit halber nit kommen können / die Vornembste gewesen der obengemelter Macarius Bischoff zu Hierusalem, Eustachius, zu Antiochia, Alexander von Alexandria, unter welchen auch viele herrliche Zeugnußen ihrer Standhafftigkeit des Glaubens bey sich gehabt / in deme etlichen ein Aug außgegraben / andere ahn die Füß gelähmet seynd gewesen. Neben dem daß in diesem Concilio der Ertzketzer Arrius verdammet / seynd auch gewisse Decreta die Clerisey / welche ein Geistliches Leben führte / betreffend/gemacht wordē/wie solches Cā. 15. & 17. zu lesē. Zu dieser Zeit würden auch die Regulier Canonichen in der Kirchen von Laterano eingesetzt / welche Kirch durch Constantinum auffgerichtet / unnd das vornembst Gebäw in gantz Rom ist / wie zu sehen beym Pennotto lib. 2. cap. 11 welcher auch anzeiget / daß vermög eines uhralten manuscripti Joannis Villani in der Neapolischen Chronica, Constantinus der grosse / da er auff dem Sicilianischen Meer in einer grossen Tempest ware / Gelübt thäte / daß wan ihn GOtt auß solcher Gefahr erretten würde / er eine Kirch zu Ehren des H. Joannis des Täuffers bawen wolte; er wurde darauß errettet / und so bald er nacher Neapolis kommen / ließ er eine schöne Kirch auffbawen / in welcher er die Regulier Canonichen gestelt / die einerley Lebens-Form mit denen zu Hierusalem gehabt haben / daß sie den GOttes-Dienst daselbsten verrichten solten / denen er auch grosse Einkombsten zugeordnet hatte.

Es bezeugen unterschiedliche Authores, daß die Ritter des H. Grabs (welche in Warheit Geistliche waren) gleich nach Aufferbawung der Kirchen zum H. Grab zur Zeit des Constantini eingestelt worden/ ja es schreibet ein Frantzösischer Historicus nach Anziehung P. Monfort, welcher ein grosse Beschreibung der Ständ und Reichen der gantzen Welt außgehen lassen/daß gewisse Edelleuthe des Constantini Hoffgesinde / die erste Geistliche Ritter des H. Grabs gewesen / denen die Verwahrung des H. Grabs ahnbefohlen ware/ diese lebten unter dem Gehorsamb des Patriarchen zu Hierusalem, welches alles und noch ein mehrers bemelter Author weitläuffig beschreibet.

Wobey zu mercken was Franciscus Mennenius in seinem Buch / welches er von den Ritterlichen Orden beschrieben / klärlich setzet / wie daß Constantinus der

grosse / die Bewahrung der köstlichen Kirchen welche seine Mutter die H. Helena zu Ehren der Glorwürdiger Aufferstehung des Sohns GOttes auffgebawet hatte / denen Ritteren gegeben / welche auch von dem H. Grab ihren Nahmen bekommen / weilen sie selbiges von Entheiligung unnd Schendung der Heyden / und Juden bewahren müsten / unnd deßwegen seynd nachmahls diese geistliche Ritter / Ritter des H. Grabs genennet worden / die Geistliche Clerisey aber / denen die Geistliche Sorg unnd Verrichtung des GOttes-Diensts an diesem Orth anbefohlen ware / würden darumb Regulier Canonichen des H. Grabs genennet / an stat / daß sie sonsten allein Regulier Canonichen genant gewesen. Und ist gewiß / daß beyde so woll die Ritter / als auch die Canonichen unter dem Gehorsamb des Patriarchen von Hierusalem, welcher ihr Abt oder fürnembste Obrigkeit war / lebten. Dan / schreibt Jacobus Monfort cap. 4. num. 9. weilen sie Geistlich waren / so musten sie ja nothwendig von andern verständigen Geistlichen Männern / in deme was einem geistlichen Leben zustehet / unterrichtet werden / da sie als Ritter und Soldaten darinnen nicht selbst verständig gnug waren / welche Geistliche Unterrichtung dan / sie von gesagten Regulier Canonichen des H. Grabs empfangen. Welches er §. 10. auß dem gelehrten Suarez Tom. 4. de Relig. Tr. 9. cap. 1. §. 3. in fine außführlich beweiset. Nachdem aber Macarius dem Bischthumb unnd beyden Orden also 19. Jahr trewlich vorgestanden / ist er im hohen Alter und voll des Seegen GOttes von dieser Welt in die Himmlische Frewde geschciden / dessen Gedächtnuß jährlichs den 10. Martii, wie im Martyrol. zu ersehen gehalten wird.

Die H. Helena, welche nit allein den Geistlichen Jungfern zu Jerusalem, wie oben im 2. cap. vermeldet / am Tisch unnd sonsten gedienet / sondern auch ganz vermühtlich / wie Dagobertus erzehelet / den Habit selbigen Ordens / und das Creutz auff ihre Brust getragen / wird billig unter die Zahl dieser Geistlichen gerechnet / und für eine Mutter dieses Ordens gehalten / welche / nachdem sie sich in das Gebett des H. Antonii Einsidlers / auch dieser Geistlichen / gegen welche wie auch gegen den Armen und gefangenen sie grosse Freygebigkeit gezeiget / anbefohlen / ist sie mit grossem Leydwesen der Glaubigen in dem Herren Gottselig verstorben / und wird ihr Festag den 18. Augusti gehalten. Von dieser H. Helena stehen in Martyrologio secundùm usum Ordinis Dominici Sepulchri Sanctæ Hierosolymitanæ Ecclesiæ, diese Wort: XV. Kal. Septembris, Romæ via Lavicana: sanctæ Matris nostræ Helenæ Matris Constantini Imperatoris: quæ Crucem Domini reperit, ac multas Ecclesias in honorem S. Crucis fundavit, nec non in sancta Religione sancti Sepulchri Dominicæ Resurrectionis vivens feliciter in Domino quievit. Sie hat auß den Händen des H. Patriarchen Macarii die Kleidung unsers Ordens und das duppelte Creutz angenohmen / und würde in dieser Kleidung fünff Meilen nahe bey Venedig in einem Canonichen Closter unsers Ordens / der Oelberg genant / begraben / wie in des Patriarchen Dagoberti Sendschreiben zu lesen. Von ihr kan mit unver-

verfälschten Urthell gesagt werden: Scit omnis populus, qui habitat intra portas Urbis meæ, te esse mulierem virtutis. Ruth. 3. daß diese Käyserin mehr als eine andere Ruth ware/ in deren Hertz ein Sitz der Ehren / in deren Gemüht ein Wohnung der Tugent/ in deren Seel ein vestes Schloß aller bewehrten Adlichen unnd Christlichen Sitten jederzeit gewesen. Deren Hertz / Gemüht/und Seel zusammen in der Liebe Gottes und des Nechsten unauffhörlich brennete.

Nach Macarii Todt wurde Maximus zu unbegreifflicher Frewd der Chtistenheit/ welche allerhand Glückseeligkeiten von seiner Verwaltung erwartete / zum Bischthumb erhoben / wie dan auch sein Nahm / und das Leben gnugsamb an Tag gaben / daß kein höhers und würdigers Subjectum hette erwöhlet werden können den Bischofflichen Stuhl/ welcher zu der Zeit auß der Kirchen des Bergs Sion in die newe zu Jerusalem von Constantino M. auffgebawete Kirch versetzet worden / zu besitzen. Dieser hat die jetztgemelte prächtige Kirch den 14. des Monats 7bris im Jahr Christi 335. mit grosser Solemnitæt GOtt zugeweyhet / an welchem Tag die Erhebung des H. Creutzes von der Kirchen auch feyrlich gehalten wird. Zu dessen güldenen Zeiten hat die Clerisey des H. Grabs hefftig angefangen forzupflantzen. Es ist unglaublich mit was köstlichkeit der grosse Käyser Constantinus die Kirchen gezieret / wie er die Wohnung des HErrn sein Lebtag geliebt/ die Krancken / Armen/ Weisen / und Wittwen unterhalten/ und verthetiget / vornemblich aber hat er höchlich geehret die Versamblungen der Gott geweyheten Jungfern / weilen er darfür hielte / daß GOtt selbsten in ihren Hertz und Gemüht wohnete / Eusеb. lib. 4. cap. 28. Er hat mit sönderlicher Andacht stehend vor dem Grab des HErrn hören reden / und selbsten geredet. ibid. cap. 33. das Creutz hat er also verehret / daß er offtermahlen sein Angesicht damit bezeichnet / auch hin und wider / vor unnd in seinen Pallasten setzen lassen / damit es von allen könte angeschawet werden / ja sein Bildnuß hat er mit dem Creutz / so auff seinem Haupt ware / zieren wollen. Eusebius de vita Constantini lib. 3. cap. 2. & 3. den Geistlichen hat er als Gesanten Gottes grosse Ehrerbietung erzeiget / also / daß er auch in der Versamblungen der Bischoffen zu Nicea am niedrigsten Orth sitzen wollen / und hat sie seine Brüder / wie auß seinem Schreiben ahn den Bischoff von Jerusalē Macario zu ersehē geneñet; hat also dem Herrn aller Königen mit einem reinen und auffrichtigen Hertzen in der That und Warheit recht gedienet/ und ist im 65. Jahr seines Alters als er 31. das Käyserthumb ruhm- und glücklich vertretten / gestorben.

Dieser Maximus / als er in einem Concilio so wider den H. Athanasium (welcher von Trier / da er das Symbolum, qui vult salvus esse gemacht / zurück beruffen war) versamblet ware / gesessen: Hat ihn Paphnutius mit der Hand auffgehaben / unnd gesagt: Es gebühret sich nit O Maxime, und wil es nicht zu lassen daß / der du mit mir wegen des Glaubens dir ein Aug hast auß stechen lassen / anjetzo soltest sitzen in der Versamblung der Gottlosen. Wie er dan auch / so bald er der Arianer Betrug ge-

gemercket / den Athanasium unschüldig erkläret / und ihme die Gemeinschafft der Gläubigen/auch die Bischoffliche Würde widergeben / ist auch sönsten des Athanasii Unschuld durch Gottes Verhengenuß wunderlich an Tag kommen / da dan der H. Athanasius von dem H. Maximo gelehrnet / wie die Geistliche oder Clerici beyeinander leben sollen / dahero er selbigen zu Alexandria sichere Regulen vorgeschrieben. Nichts hat diesen Bischoffen jemahlen von der Liebe Gottes abhalten können/ weder Gnad noch Ungnad / Verfolgung noch Zorn / weder Betrübnuß noch Verlassenheit / weder Schmertzen noch Tormenten, weder Armuht / Hungers-Noht noch einige andere Ding / die er des Glaubens halber außgestanden in Außstechung seines Augs / in schwerer Arbeit / in einer Ertzgruben / darinnen er arbeiten müssen / alles hat er zur Ehren des Allerhöchsten / und umb seiner Liebe willen / gern gedüldet / und ritterlich überwunden / daß er worden ist ein Miterb JESU und Einwohner des Himmels / alda er von der Anschawung Gottes/mit einer unvergleichlicher Glückseeligkeit ewiglich ersättiget wird. Ach / mein Gott/solte ich auch was anders begehren zu lieben als dich / oder mich in einem andern Ding belüstigen / als in dir allein; ach nein/du bist mir gnug du höchstes Gut/ in dir stehet all mein Vertrawen/mein Lust/ und einziges Leben / mein GOtt und alles; laß deine süsseste Liebe mich dermassen einnehmen / daß ich meiner selbsten vergesse / und nichts anders thun möge / als dich loben und lieben / biß in mein Todt / Si quis non amat JESUM Crucifixum anathema sit 1: Cor. 16. so jemand den Herrn JESUM nit lieb hat / der sey verbannet / wan unser Herr kompt.

Das zwölffte Capitul

Der H. Servatius bringt viele Teutschen zum Catholischen Glauben. Leben der beyden HH. Bischoffen Cyrilli und Quiriaci.

SErvatius ein naher Verwanter unsers Herrn JESU Christi, wie in dem Geschlecht-Register beym Surio tom. 3. zu ersehen / hat sich anfänglich bey den Geistlichen des H. Grabs auffgehalten / und alda die Profession eines Geistlichen Lebens offentlich gethan / ist hernacher durch Führung eines Engels in Teutschland kommen / und ist der zehender Bischoff zu Thugern oder Lüttig worden. Er ist ein eyffriger Verfechter des Catholischē Glaubens gewesen / den Euphratem welcher mit der Arrianischer Ketzerey behaffe/ hat er in dem Concilio zu Cöllen helffen verdammen/und seines Bischthumbs entsetzen / den Glauben hat er wider die Ketzer treff-

trefflich verthätiget / daß er auch viele Menschen zum wahren Glauben bekehret / davon ihn die Arrianer durch Träwungen und Nachstellungen nicht abbringen können / dahero der vorhin gemelter Athanasius seine Standhafftigkeit lobet / und schlaget ihnen bey dem Käyser Constantio für zum Zeugen seiner Unschuldt. Als er also für die Heerde Christi des Herrn so grosse Mühe und Arbeit verrichtet / ist ihme von GOtt offenbahret / daß die Hunni ein barbarisch ungläubiges Volck auß Ungaren / sein Teutschland und Franckreich überziehen und verhergen würden / da hat er zur Abwendung solcher Straff angefangen GOtt eyffrigst zu bitten / ist auch nacher Rohm gereyset / und an das Grab des H. Petri unauffhörlich Gott angeruffen / da ihm dan der H. Petrus erschienen und gesagt / wie daß GOtt beschlossen hette / daß die Hunni Teutschland und Gallien verhergen würden / seine Augen jedoch solten das Unheil nicht sehen / ist also nach Mastricht gangen / und bald darnach an einem Fieber in dem Herren gestorben / und von den Glaubigen auff einem Acker begraben worden / an welchem Platz niemahlen ein Schnee gefallen ist / also / daß obschon das gantze Erdreich rings umb mit Schnee bedecket war / jedoch auff seinem Grab das geringste nicht gesehen worden / wodurch die Einwohner seine Heiligkeit abgenohmen / haben an dem Orth zu seiner Gedächtnuß ein schöne Kirch auffbawen lassen.

Cyrillus der XXXXI. Bischoff zu Jerusalem schreibet zu dem vorgemelten Käyser Constantio, daß im Anfang seiner Verwaltung zu Jerusalem erschienen sey am Himmel in den Pfingst heiligen Tagen Nachmittags umb die dritte Stund das Siegzeichen unsers Herrn JESU Christi des Eingebohrnen Sohns GOttes / nemblich ein grosses schön glantzendes Creutz über dem H. Berg Golgotha oder Calvariæ / so sich außgestrecket hatte biß ahn dem H. Oelberg / es ist nicht von einem / sagt er / oder andern / sondern von dem gantzen Volck in der Statt klar gesehen worden / es ist auch nicht alsbald wider verschwunden / sondern hat viele Stunden lang sich von allen sehen lassen / sein Glantz hat auch der Sonnen Stralen überwunden. Ist dahero das gantz Hierusalem von solchem Wunder erfrewet worden / und zu der H. Kirchen geeylet / einhelliglich den Sohn GOttes zu loben und zu preisen / haben auch ein Jahr-Gedächtnuß den 9. May / an welchem Tag es erschienen gehalten. Die Kirch hatte nun durch die Frommigkeit dieser Käyser eine Ruhe. Die Warheit aber zu sagen / so schöpffte sie nur Athem / damit sie noch eine desto grössere Verfolgung außstehen möchte: Dieser Cyrillus obschon er nur GOtt und den Menschen zu dienen sich verbunden / so muste er doch von der Mißgunst / welche den Tugenten gleich wie der Schatten dem Leib folget / beneidet werden / und hat durch die listige Nachstellungen des Acatii den Stuhl verlassen / nach wessen Abscheid ist nach etlicher Meinung Ciriacus oder Quiriacus der Kirchen zu Jerusalem fürgestelt worden / weil er aber eines heiligen Lebens war / so hat er dem Gottlosen uñ abtrinnigen Käyser Juliano nicht gefallen können / der ihnen zu sich gefordert / und gefragt: Wie er sich nennete? Quiriacus antwortete / von meinen Eltern hab ich den Nahmen Judas

empfangen: Nachdeme ich aber der Helenæ das köstliche Holtz des Creutzes gezeiget/ hat mein HErr JESUS Christus sich meiner erbarmet / daß ich durch die Tauff den wahren Glauben erhalten/und die lobwürdige Helena hat mir den Nahmen Quiriacum gegeben. Diß Julianus mit verbittertem Gemüht und verstocktem Hertzen anhörend / hat ihme auß zweyen eins zu erwöhlen vorgehalten / daß er / oder dem Abgott Jupiter opfferen / oder grausame Tormenten außzustehen sich bereiten solle. Darauff Quiriacus mit dapfferem Gemüht antwortete: Warumb hastu dich vom Geitz also bethören lassen / daß du den Glauben / den die Göttliche Barmhertzigkeit dir geschencket / so schändlich und dir so schädlich verläugnet / das Sacrament der Tauff geschändet / und durch deine Närrische Abgötterey die ewige Verdamnuß auff dich geladen? du hast zwaren Macht den Leib der Diener GOttes zu peinigen / und umbzubringen / aber die Christen achten nichts solcher Tyrannen Gewalt / sondern auß Liebe dessen/der ihre Seelen tödten und verdammen kan/ stehen sie gern solche Tormenten auß / die noch umb die Ewige Glory / zu erhalten viel zu gering seynd. Julianus solche Ermahnung mit unwillen anhörend / hat befohlen / ihme seine rechte Hand abzuhawen/und zu ihme gesprochen: Ich hab deine Religion von Jugend auff gekent / sie hat mir aber nichts genutzet / und weilen du mit dieser deiner Hand unterschiedliche Brieff geschrieben/ dardurch viele von dem Räuch-opffer der Götter abgezogen seynd / so soll diß deine erste Straff seyn. Darauff Quiriacus: Du Abtrinniger / du Unwissender des Gutes! wieviel Gutes hastu an mir jetzt gewircket? dan ehe und bevor ich den lebendigen Gott und Erschöpffer recht gekennet / hab ich zu den Synagogen der Juden geschrieben/daß doch keiner an den Gecreutzigsten JESUM glauben solte / weilen dan du das Glied / die Hand / so ein Aergernuß meines Leibs gewesen / hinweg genohmen / so hastu mir den Weg zum ewigen Leben bereitet. Der Käyser vor Zorn und Wühten brennend/ hat befohlen/ daß sie ihnen auff seinen Rücken werffen/und mit geschmoltzenem Bley trdäncken solten / biß daß sein Eingeweyd verbrennet wäre / welches / als beynahe zwey Stund gewehret / und von allen vor Todt gehalten wurde / hat er sich mit Verwunderung aller Beywesenden auffgerichtet / und mit gegen Himmel auffgehabenen Händen seinen Erlöser gelobet / und gedancket / daß er ihn würdig geschätzt hette zu seiner Ehren etwas zu leyden. Der unglückseliger Tyran vor Zorn wütend hat ihn auff ein Röster / darunter ein Fewr gewesen / legen lassen / welches als auch den Martyrer nicht verletzt / sondern das Fewr der Liebe GOttes noch mehr angezündet würde/ hat er ihn in einen mit Oel/ Schwebel / und Fewr angefülten Kessel werffen lassen / worinnen als er auch Gott gelobet / und nach ihme geseufftzet und verlanget/hat einer auß des Käysers Trabanten mit seiner Lantzen durch die Brust gestossen / daß er seinen seeligen Geist auffgeben / und gewürdiget worden ein Einwohner des Himmels zu sein / alda den König aller Königen zu sehen. Sein Festag wird den 4. May gehalten. Dieser Julianus als er einsmahls ein abgöttisch Opffer (er hatte sich selbsten zu einem Obersten

Bischoff

Bischoff der Heydnischen Gebräuch gemacht) schlachtet / ward in dem Ingeweid des geschlachten Viehes funden ein Zeichen des H. Creutzes / mit einer Kron geringsumbschlossen / welches Zeichen anfänglich ihnen / wie auch die Opffer-diener hefftig erschröcket; weilen er aber in seiner Gottlosigkeit verhartet und verstockt / Zozom. Eccles. hist. lib. 5. cap. 2. / so ist er doch von seinem Irrthumb nit abgestanden / sondern hat die erkante Warheit immer je hefftiger verfolget / und viele Christen sonderlich die Canonichen dieses Ordens auß Haß des Creutzes umbbringen lassen / gerad zuwider dem was der Engel der Vertilger in Ægypten gethan; er hat sich doch nit geschämet / als er auff ein Zeit erschröckliche Gespenst gesehen / sein Stirn und Brust mit dem Zeichen des H. Creutzes zu bezeichnen. Weilen er aber von seiner Bößheit und Ab-Götterey nicht ablassen wölle / ist ihm durch Göttliche Raach das Leben benohmen.

Dem Quiriaco ware schon Herennius in der Ordnung der XLIII. Bischoff gefolgt / zu wessen Zeiten dem Joviniano das Käyserthumb von den Soldaten auffgetragen / der es aber nicht annehmen wollen / biß daß sie sich alle vor Christgläubige bekennen müsten / dieser fromme Käyser hat ein Gesätz außgehen lassen / daß der jenige welcher eine Gott geweyhete Jungfer heyrathen oder schwächen würde / mit dem Leben solte gestrafft werden. Es hat aber der grimmige Todt diesen Fürsten in einem Gemach / dessen Wände mit frischem Kalck angestrichen / und der Rauch der Kohlen / so im Gemach angesteckt waren / alzu frühe erstücket / indeme er nur 8. Monat regieret / daß mit Maulnero sage:

Das Leben dem Todt: Der Todt dem Leben entgegen gehet /
Gehen beyde schnell / gehen beyde stett / Keiner still stehet:
Dahero seynd dem Menschen in dieser schnöden Welt /
So wenig Jahr / so wenig Tag / und kurtz bestelt.

Nach deme auch Herennius des Todts der Gerechten gestorben / ist ihme nachgesetzt Heraclius, zu dessen Zeiten der Arrianischer Käyser Valens unnd mit selbiger Ketzerey angesteckter Bischoff Lucius zu Antiochia wider die Catholische Bischoffen / Priester / Canonichen / und München / und sonderlich wider die Gottgeweyhete Jungfern gewütet / wie Nauclerus Vol. 2. Generat. 13. erzehlet.

Es ist doch der Valens durch ein grosses Wunderwerck des H. Basilii erweichet davon abzustehen / dan als Basilius durch Befelch des Käysers zwischen beyden Partheyen wegen Streitigkeit einer Kirchen ein Urtheil / so keinem Theil nachtheilig ware / fellen solte / hat er zu den Arrianern und den Catholischen gesprochen: Kommet / schliesset die Kirch zu / bezeichnet sie woll / und wan sie sich auff der Arrianer Gebett nach dreyen Tagen ohne zuthun einiger menschlicher Hülff von sich selbsten würde eröffnen / soll sie ihnen zugehörig seyn: Wan aber dieses ihnen fehl schlagen / und sie sich auff der Catholischen Gebett eröffnen würde / so solte sie denen zuerkänt werden; solte es aber geschehen / daß sie auff keiner Gebett sich eröffnen thäte / so solle sie ingleichen der Arrianern verbleiben. Welcher Raht dem Käyser und al-

len gefallen / sie ist aber nach der Arrianer Gebett vor als nach zugesperret verblieben / und nach deme die Catholische GOtt angeruffen hatten / seynd die Schlösser / Riegeln / und Siegeln abgefallen / und in deme Basilius gesungen: Attollite portas Principes vestras &c. / ein kleiner Wind mit aller Verwunderung die Thür auffgesperret / wodurch viele Arrianer bewogen sich zum wahren Glauben zubekehren. Nach Todt Heraclii ist die Bischoffliche Würde zu Jerusalem dem Hilario auffgetragen / welcher seiner Kirchen biß an das Reich des Käysers Theodosii rühmlich vorgestanden wie Zozomenus lib. 4. cap. ult. schreibet: Umb welche Zeit der vertriebener Cyrillus widerumb auff seinen Stuhl erhoben und sein Leben Anno 386. mit grossem Lob geendiget / dessen fürtrefflichen Verstand haben seine hinderlassene Schrifften sonderlich die Catecheses, die er in seiner Jugend außgearbeitet angezeiget. Sein Festag wird den 18. Martii gehalten / daß zu Constantinopel gehaltene Concilium nennet ihn den heiligsten Bischoff / und sagt daß er offtermahlen unnd an unterschiedlichen Oertern tapffer unnd großmühtig für unsern HErren wider die Ketzer gestritten.

Das dreyzehende Capitul

Leben der HH. Paulæ, Joannis des Bischoffen zu Jerusalem, Hieronymi, und der Melaniæ, wird auch kürtzlich beschrieben die Erscheinung der HH. Nicodemi, Stephani, unnd Gamalielis.

DEr grosser Kirchen-Lehrer unnd heiliger Hieronymus hat das Leben der H. Paulæ umb ihre Tochter Eustochium, die wegen Todt ihrer Mutter in grosser Trawrigkeit ware / zu trösten / mit wunderlich-zierlicher Wollredenheit beschrieben: Wan / sagt er alle Glieder meines Leibs sich würden in Zungen verwandlen / und jede die Menschliche Sprach annehmen / so könten sie dannoch den verdienten Lob und die Tugenden dieser höchstheiliger Paulæ nicht außsprechen. Sie ist gebohren auß einem Hochadlichen Geschlecht / ist aber noch Edler worden wegen ihrer Tugent. Sie hat geerbet und besessen grosse Reichthumben / aber alle auß Liebe JESU verlassen / und die Armuth vorgezogen / sie ware vorhin zu Rom in grossem Ansehen und Würde / hat aber hernacher lieber zu Bethlehem in höchster Einfalt und Demuth leben / und ihren Pallast mit einer schlechten Erden-Grube verwechslen wollen. Sie ist der Welt verlohren wor-

den /

den / damit sie den Himmel / nach welchem sie also verlangte / daß sie auch offtermahlen mit dem König David geruffen: Wie ist mein Verbleiben verlängert / gewinnen möchte / sie hat sich die allergeringste geschätzet / dardurch aber die höchste worden / und erhalten / daß gleich wie die Sonn das Liecht der Sterne verdunckelt / anderer Tugenten in Vergleichung der ihriger / ihrer Glantz und Schein / gleichfals verlohren. Durch Unterrichtung beyder HH. Bischoffen Epiphanii und Paulini ist sie in den Geistlichen Ubungen unnd Betrachtungen also unterwiesen / auch zu genohmen / daß sie ihre Meistere selbsten weit übertroffen; erstlich hat sie zu Bethlehem in der Strassen in welcher der H. Joseph mit der Mutter GOttes keine Herberg haben könte / ein Kloster auffgebawet / damit der HErr in selbigen und in den Hertzen ihrer Geistlichen seine Wohnung machen solte / hernacher hat sie noch zwey andere Klöster der geistlichen Jungfern gestifftet / in dem ersten hat sie in solcher Niderträchtigkeit und Demuth gelebt / daß man sie in Beywesen der andern Geistlichen für deren geringste Magd in Kleidungen / Gebärden / Reden / unnd gehen solte angesehen haben / wie der H. Hieronymus bezeuget. Sie war von der Liebe Gottes also eingenohmen / daß sie nur trachtete ihre Seel gantz mit demselben zu vereinigen / und wan der Leib einige Verhindernuß einwerffen wolte / hat sie denselben mit Wachen / Fasten / Cilice tragen / und anderen Züchtigungen also gezämet / daß er der Seelen willigklich folgen müste / ja sie hat demselben nicht so viel gestatten wollen / daß er auch in seiner Schwach- oder Kranckheit eine Labung bekommen hette; als sie deßwegen von einem / dem die Ewigkeit wenig zu hertzen gienge / mit Worten gleichfals gestrafft würde / daß ihr gar zu strenges Leben für eine Thorheit gehalten würde / und müste sie nicht wol bey Sinnen seyn. Gab sie eine dem H. Geist bequembliche Antwort: Ich erfrewe mich / daß ich zum Lob Christi meines HErren mit Paulo möge für eine Thorin gehalten werden / es ist eine Thorheit denen die verlohren werden: Uns aber die wir seelig werden / ists ein GOttes-krafft. 1. Cor. 1. sie hette noch nicht in H. Schrifft (darin sie jedoch durch Anweisung des H. Hieronymi trefflich erfahren) gelesen / daß die Zärt- unnd Weichlinge / die ihrem Leib fein gemechlich thäten / Gott und den Himmel nach sich gezogen / sondern woll / daß selbige in einem Augenblick / unnd zwarn wan sie am wenigsten daran gedächten / zu Abgrund der Höllen weren verstossen worden / diese unglückliche vermeinten auch das Leben der Frommen were eine Unsinnigkeit gewesen / nun aber erfahren und sehen sie / wie solche in Frieden und Frewden leben / mein Herr / sagt sie weiters / hat mich gelehret / daß das Himmelreich Gewald leide / und die Gewaldsamme / daß ist / die ihren unzulässigen Begierden Gewalt und Widerstand thun / reissen dasselbig nach sich. Zu fortpflantzung solchen Gottseeligen Lebens / hat sie neben andern / drey Frawen-Klöster auffgebawet / denen sie mit höchster Fürsichtigkeit bald mit Lieb- bald in Strengigkeit / nach erfordern fürgestanden / im Chor / da die Psalmen gesungen / und das gemeine Gebett gehalten würde / wie auch in andern geistlichen Ubungen / ware sie den andern

zur Auffmunterung / die erste. In solcher Heiligkeit hat sie 20. Jahr zu Bethlehem zugebracht / und ist mehr auß Hitz der Liebe gegen GOtt / als auß Schwachheit des Leibs gestorben / dan als ihr Hertz etliche wenig Wörter / die ihr Verlangen zu Gott anzeigten / ehe sie es gemerckt / herfür gestossen / fragte sie der H. Hieronymus ob sie für Schmertzen so wenig reden könte? gab sie zur Antwort: Daß sie keine Schmertzen hette / sondern die innerliche Rühe und Frewd verhinderten ihr das Reden / hat darauff ihren Mund mit dem Zeichen des H. Creutzes bezeichnet / und ihre glückseelige Seel dem Herrn übergeben / in beywesen vieler Bischoffen / Geistlichen / und ihren Mitschwestern / die Gott den Almächtigen gelobet / daß er seiner Dienerin einen so herrlichen Sieg mitgetheilet. Sie ist nach Rechnung Baronii Anno 404. gestorben / und wird ihr Festag den 26. Januarii gehalten / und hat der H. Hieronymus ihre Vorbitt zu GOtt dem Herrn am Endt ihres Lebens-Beschreibung begehret. Diese Leib- und Geistliche Mutter hat ihrer Tochter Eustochium zur Erbschafft nichts als GOttes Barmhertzig- und Gütigkeit hinderlassen wollen / die sich dan auch in den armseeligen Leimhütten nicht auffhalten / sondern allein nach dem Himmlischen Jerusalem / zu der ewiger Wohnung des Allerhöchsten trachtete / auff daß sie also ein würdiges Tabernacul der süssesten Liebe GOttes seyn möchte / hat sie sich dem HErrn / den Fußstapffen ihrer Mutter eingehend / gantz verbunden / unnd ihr Leben in diesem Orden mit grosser Heiligkeit zugebracht.

Umb diese Zeit ist die Zahl der Geistlichen Jungfrawen dermassen groß gewesen / daß der H. Ambrosius lib. 3. de Virg. schreiben dörffen: Pauciores hic homines prodeunt, quàm illic Virgines consecrantur. Daß alhier (zu Meyland in Italien) weniger Menschen gebohren / als dort (nach Auffgang der Sonnen) Jungfrawen Gott geweyhet würden / zu welchē geistlichen und wollgefälligem Leben der H. Hieronymus viele geführet / wie auß seinen Schrifften klärlich abzunehmen / dieser Heiliger / hat sich anfänglich zu Rom bey dem H. Pabsten Damaso auffgehalten / und verordnet / daß nach löblichem Gebrauch der Kirchen / oder der Canonichen zu Hierusalem durch das gantze Jahr außgenohmen Septuagesima biß Ostern / das Alleluia zur Gedächtnuß der frölicher Aufferstehung unsers HErrn / solle gesungen werden. Nachdem er viele Diensten der Kirchen zu Rom geleistet / hat er sich auß Liebe der Einsambkeit den München zugesellet / als er vier Jahr in einer Einöde zugebracht / ist er durch Antrieb GOttes nacher Hierusalem kommen / alda das Grab des Herrn zu verehren / auch die Hebræische Sprach zu lehrnen / da dan ein Jud Nahmens Barrhavin des Abents spat (auß Forcht der andern Juden) in das Closter der Regulier Canonichen eingangen / und ihnen also unterwisen / daß er in selbiger Sprach gantz erfahren gewesen / weilen er aber ein scharpffer Verfechter des Catholischen Glaubens gewesen / hat sich Joannes der XLVI. Bischoff zu Jerusalem welcher mit des Origenis Ketzerey damahlen noch umbhafftet war / ihme widersetzet / und sehr verfolget / also daß Hieronymus sich darüber beklaget / nicht

zwar

zwar der Verfolgung halber / dan / sagt er / mein HErr Christus ist mir allenthalben gegenwärtig / sondern daß mein Mitglied des Ordens / ja unser Vatter / nicht wegen meiner Person, sondern auß Haß des Glaubens mich zu vertreiben sich unterstehet. Die Schrifften des H. Hieronymi sagt Joannes Cassianus glantzen als Göttliche Stralen durch die gantze Welt / durch welche gemelter Bischoff Joannes und viele andere bewogen die Catholische Warheit anzunehmen / seines Lebens halber ist er billig ein Vatter aller Geistlichen / ein Liecht der Welt / ein Spiegel der Heiligkeit / ein Hammer der Ketzer / ein Brustwehr der Glaubigen / und ein Martyr JESU Christi, jedoch ohn sein Blutvergiessen / zu nennen. Er ist gewesen unüberwindlich in der Starckheit / ein Flieher der eiteler Ehren / tieff eingewürtzlet in der Demuht / verwunderlich in der Reinigkeit / andächtig in der Seelen / diese und andere Tugenten / die mir alle zu erzehlen unmöglich / hat bey ihme erwecket die strenge Gerechtigkeit des letzten Gericht GOttes da alsdan alle Barmhertzigkeit auß ist / unnd das Gnadenreich ein End hat / alda der gerechte Richter durch einen scharffen Posaunen schall seine Creaturen citiren und herfür ruffen wird: Stehet auff ihr Todten und kommet her fürs Gericht. O starcke / O scharffe Stimm (sagt dieser H. Hieronymus die imer in meinen Ohren schallet) O erschröcklicher Tag / der uns wie ein Dieb in der Nacht / mit Donner und Blitz überfallen wird! Diese Einladung zum Gericht / diese Stimm hat ihn allezeit erhalten auff der Bahn der Seeligkeit / davon er nimmer abgewichen / sondern seinem JESU in dem Creutz-Weg ohne Abmattung nachfolgen wollen / biß daß er zu Bethlehem in dem 91. Jahr seines Alters wiewoll mit grosser Betrübnuß seiner Mit-Brüder / doch frölich im Jahr 423. in dem Herren entschlaffen / da er dan die süsseste Stimme die der HErr zu seinen Außerwöhlten spricht / angehört / und sich anjetzo mit ihme in alle Ewigkeit erfrewet. Von ihme meldet der Ertzbischoff Dagobertus in seinem Send-schreiben ahn den Ertz-Prioren Guido und übrigen Geistlichen zu S. Luc. Daß / wie die Traditiones oder Überlieffer ungen mit sich bringen / daß der H. Augustinus die Regulen und Weise des geistlichen Lebens / vielleicht durch Mittel des H. Hieronymi, mit welchem er in Freundschafft lebte / von Jerusalem empfangen hette.

Zu dieser Zeit haben auch die beyde Gottsförchtige Melanien gelebt / der Alterer thut der H. Hieronymus in seiner 79. Epistel, wie auch der H. Augustinus Meldung / diese / obschon auß einem Hochadlichen Geschlecht entsprossen / und des Römischen Bürgermeisters Marcellini Tochter war / so hat sie dannoch dieses alles gering geschätzet / und ist alsbald nach Absterben ihres Ehemans mit Verlassung ihrer Verwanten von Rom abgereiset und sich nach Ægypten und Jerusalem begeben / alda sie die untertrückte Geistlichen und Catholischen auch mit Gefahr ihres Lebens unterhalten / so bald das Ungewitter der Verfolgung fürüber / hat sie zu Jerusalem ein Kloster auffgebawet / in welchem sie sich mit 50. Geistlichen Jungfern eingeschlossen / dem Herrn verlobet / und 25. Jahr in solcher Heiligkeit gelebt / daß sie

die

die andere Tecla genennet worden. Hat sich hernacher umb mehrere Seelen dem Herrn zu gewinnen auff Rom begeben / alda sie von ihren Verwanten freundlichst empfangen / welchen / als sie die armseelig- auch geschwinde Vergänglichkeit dieses Lebens vorgehalten / auch nach dem ewigen zu trachten überredet / hat sie sich alsbald / nachdem sie durch Göttliche Eingebung vernohmen / daß Rom durch der Gother König Alaricum wurde belägert und eingenohmen werden / mit ihrem Sohn Urbano, ihrer Schnur oder Sohns-Fraw Albina, deren Töchter Melenia, so die Jüngere genant wird / und ihrem Ehe-Herrn Apiniano nacher Jerusalem begeben / es ist aber ihr Sohn auff der Reise Gottselig gestorben / deme sie als nur 40. Tag in ihrem Kloster zu Jerusalem angelandet ware / gefolget / und also mit guten Wercken angefüllet in die ewige Frewd des HErrn einzugehen. Sie ist zwarn ein Zeitlang mit den Irthumben des Origenis behafftet gewesen / hat sich aber mit dem H. Hieronymo versöhnet / und selbige abgeschworen / weilen der H. Augustin. und Paulinus sie höchlich loben.

Die Seel der Jüngerer Melaniæ hatte von Jugend auff die gröste Ergetzlichkeit zu betrachten die Schönheit des Himmlischen Bräutigambs / dahero obschon ihr Hertz von aller Creaturen Liebe verhartet war / so ist sie dannoch von ihren Eltern und Verwanten zu Unterhaltung ihres Geschlechts und Reichthumben dem Apiniano zu heyrahten / welchen sie entlich überredet in Keuschheit mit ihr zu leben / und damit bey ihnen beyden nicht mehrers überbleiben solte / als die blosse Liebe Gottes / haben sie ihre Haab und Güter unter die Armen / Kirchen / und Klöster außgespendet / und erstlich zu Tagasto zwey Klöster gestifftet / in deren eins hat Apinianus mit 80. Geistlichen GOtt allein gelebet / in dem andern hat Melania mit 130. geistlichē Töchtern in Abtödtung ihres Leibs unnd Zunehmung ihrer Seelen 7. Jahr dem HErrn trewlich gedienet. Hernacher ist sie auß Begierd die HH. Orther zu besuchen nach Jerusalem gereiset / allwohe sie 14. Jahrlang auff dem Oelberg in einer finstern Cellen mit ihrer Mutter verblieben / und allein dem Gebet und Betrachtungen obgelegen / daß sie ihre Seel mit den kostbahrsten Seeligkeits-Mittelen versorget hat / weilen aber ihr heiliges Leben durch die benachbarte Länder rüchbahr worden / haben viele Töchter und Frawen bey ihr zu wohnen inständig begehrt / welchen sie zwarn ein Closter bawen lassen / doch keines wegs / darzu gebracht werden können / daß sie das Oberampt auff sich genehmen hette / sondern hat ihnen eine andere / auch andächtige Person vorgestelt / sie aber hat sich in allem wie eine Dienst-Magd der andern verhalten / denen sie ein starcker Antrieb ware zu allen Tugenten / ihre Augen waren nur die Wunder Gottes zu schawen / ihre Ohren allein die Himmlische Ding anzuhören / den irrdischen waren sie taub. Ihr Mund ware dem weltlich- und unnöhtigen Gespräch verschlossen / also daß sie bißweilen in 3. und 4. Tagen kein Wort redete / das Lob GOttes aber zu verkündigen ware er bereyt. Ihre Hände hat sie ohn Unterlaß zum HErren auffgehoben / ihre Füße eyleten nur zum Hauß GOttes mit Frolocken / ihr ganzer

Leib

Lieb hatte sich zur Demuth gebieget / zur Gedult geneiget / und daß weilen ihr Hertz durch die Liebe verwundet war. Also daß Christus seine Lust und Weide an der Rosen dieser schöner Seele gehabt. Sie hat ihre Mitschwestern mit schönen Gleichnussen zu den Tugenten auffgemuntert / deren eins ich hier beybringe: Ein Jüngling sagte sie kame zu einem alten Einsiedler / mit Bitt daß er von ihme auffgenohmen würde / dieser / ehe er ihm solches bewilliget / sagte / er solte dem Bild / so er ihm zeigte / etliche Backenstreich geben / auch mit Füßen stossen / der Jüngling thuts. Er befahle / daß er neben nachmähligē Schlägē es auch mit Scheltworden angreiffen solte. Als diß geschehn / fragte er: Ob sich das Bild auch darüber beklagt hette? oder obs wider ihn auch erzörnet were? als darauff der Jüngling geantwortet / das Bild were stumm / könte auch nichts empfinden / daß ist / sagt der Einsidler / das Leben eines wahren Geistlichen / wirstu dem HErren Christo der in allen Schmertzen und Schmeheworten seinen Mund nit eröffnet / folgen / so kanstu bey mir bleiben. Ein Wandersman läst sich in der finstern Nacht durch fewrige Irrwische von seinem Weg nicht abwendig machen / weniger muß sich ein Geistlicher / der nach dem Himmlischen Jerusalem wandert durch falsche Gedancken von dem angefangenen Lauff abreissen lassen. Der wunderlicher GOtt hat auch diese Melaniam als ein Werckzeug zu Bekehrung vieler Nestorianer gebrauchen wollen / und sonderlich ihres Oehmen Volusiani, der zwarn zu Rom im höchsten Ansehen / auch einer grosser Gelehrtheit und Wollredenheit ware / aber ein Heyd und Ungläubiger; ihnen zu bekehren haben sich viele heilige Männer / unter welchen auch Augustinus gewesen / bemühet / aber vergeblich / als er aber zu Constantinopel bey dem Käyser angelandet / und alda in eine gefährliche Kranckheit gefallen / hat er diese Melaniam zu sich beruffen / und sich erstlich über ihre schlechte Kleidung / und zerfallenes Gesicht höchlich verwundert / welche aber darauß Gelegenheit genohmen ihme die Ewigkeit vorzuhalten / den wahren Glauben / ohn welchen unmöglich ist GOtt zu gefallen / zu verkündigen / auch solche wollgegründte Reden vorgebracht / daß er Volusianus den Catholischen Glauben angenohmen / sich tauffen lassen / und mit den HH. Sacramenten versehen lassen / auch mit grosser Andacht bald darauff gestorben. Es hat zwarn die Käyserin Eudoxia sie als ihre geistliche Mutter verehret / sie aber eylte auch durch diß schwereste Ungewitter nach ihrem Closter / alda der HErr ihre Heyligkeit auch durch die Wunder der Welt geoffenbahret / als er sie nun auß diesem Jammerthal abfordern wollen / hat sie sich ihme auff diese Weis gantz befohlen. O mein HErr JESU! ich bin die Ursach deiner Schmach / deines Leidens und Todts gewesen / ich bin ein armer nichtiger Erden-wurm / der auß den Stumpff der Erden her für gekrochen / und du bist ein HErr und GOtt / und gleichwoll bistu umb meinet willen der verachteste und Unwerteste worden / ich hab dich offt beleydiget / daß ich nicht nur des zeitlichen / sondern auch des ewigen Todts schüldig were. Aber O HErr JESU, du hast alles dieses unschüldig / allein auß

Liebe auff dich genohmen / das Angesicht meiner Seelen war mit heßlichem Sünden-Wust bedecket / du aber O JESU hast durch dein Blut alle meine Sünden-Flecken abgewaschen / daß mein Himmlischer Vatter / nachdem mein Hertz verlanget / sich wider zu mir wendet. Ich bitte dich O JESU (und daß mit heissen Zähren) vergisse meiner Sünden / und nehme meine Seel in deine Hände / versiegele diesen Trost in meinem Hertzen / daß ich dein seye / und lebe ewig. Ist also den 30. Decembris wie im Martyrologio Romano zu sehen / Gottseelig verstorben.

Unter dem vorgemelten Bischoff Joanne seynd im Jahr unsers Erlösers 417. wie beym Baronio Tom. 5. Nauclero, auch dem H. Augustino lib. 22. cap. 10. de Civit. DEI, und andern zu lesen / durch Göttliche Offenbahrung vor der Stat Jerusalem gefunden worden die Leiber des Ertzmartyrers Stephani, des Nicodemi, der bey der Nacht zum Herrn JESU kommen / und vornehme in den Glaubens-sachen unterwiesen ist. Joan. 3. des Abibas und Gamalielis, dessen in den Geschichten der Apostelen Act. 5. und 22. Meldung geschicht / welcher letzter erstlich dem Priester Luciano erschienen / angethan mit einem weissen Kleidt / so mit köstlichen Perlen / die inwendig auff der Brust das Zeichen des H. Creutzes anzeigten / gezieret / haltend in seiner Hand einen güldenen Stab / unnd sprach: Luciane gehe hin / in die Statt Ælia genant / welche ist Jerusalem, und sprich zum Heiligen Joanne dem Bischoffen daselbst: Eröffne uns das Grab behend / in welchem unsere Cörper verächtlich ligē / weil wir bey deiner Bischofflicher Regierung müssen ans Liecht gebracht und erhöhet werden / bey welcher Erhebung viele und grosse Wunder geschehen. Es hat auch dieser Bischoff den Carmeliter Orden ernewert / und gewisse Regulen vorgeschrieben.

Das vierzehende Capitul

Welcher gestalt der H. Augustinus selbsten bekennet / daß die Regulier Canonichen vor seiner Zeit gewesen / und wie er diesen Orden trefflich erleuchtet.

NAchdeme ich durch unterschiedliche Authores bißhero erwiesen / wie die Regulier Canonichen und Canonissen vor der Zeit des H. Augustini geblühet / so will nun eben dasselbige auß dem H. Augustino selbsten darthun.

Eben zu der Zeit / als Joannes zu Hierusalem der Kirchen vorgestanden / hat der H. Augustinus in Africa die Regulier Canoni-

nonichen weiters fortzupflantzen sich bemühet/hat ihnen heilsame und Apostolische Regulen und Manier zu leben vorgeschrieben / dahero in etlichen alten Breviariis also gesungen würde : Factus ergo Presbyter monasterium Clericorum mox instituit,& cœpit vivere secundùm Regulam sub SS. Apostolis constitutam , und in einem hymno ad vesperas , welcher anfanget / Magne Pater Augustine :

Tu de vita Clericorum sanctam scribis Regulam ,
Quam qui amant & sequuntur , viam tenent Regiam ,
Atq; tuo sancto ductu redeunt ad patriam.

In einer Sequentz / so Vorzeiten in der Messen gelesen würde / ware eben dieses klärlich begriffen :

Regularis vitæ normam, conquadravit juxta formam
Cœtus Apostolici ,
Sui quippe nil habebant tanquam suũ , sed vivebant in Commune Clerici.

Dieser H. Augustinus, der wie weltkündig in Außreutung der Ketzerey / in Fortpflantzung der Catholischer Kirchen / und zur Ehren GOttes viel gearbeitet / geschwitzet / gesagt / und geschrieben / hat sich eiffrig bemühet / denen Geistlichen / so bey ihme ins gemein lebten heylsame Regulen und Satzungẽ vorzuhalten / die er selbst andern zur Nachfolg und seiner eigener Seelen-Nutzen genäw biß ahn sein End gehalten / darinn er erzeiget / daß er gewesen ein Cherubin in der Wissenschafft / und ein Seraphin in der Liebe Gottes und des Nechsten / daher ists kommen daß er in seiner rechter Hand ein angezündetes und mit einem Pfeil durchstochenes Hertz trage. Diese Liebe hat verursachet / daß er in aller seiner Mühe und Arbeit in Uberwindung seiner selbsten / nicht die geringste Beschwernuß gefunden / sondern GOtt dem HErrn mit Lust gedienet. lib. 10. Confess. cap. 6. & 24. seine Kleidung als Mantel / leinenes Röcklein / hatte er mit den anderen gemein / und wan jemand ihme ein köstlichers verehret / ist solches verkaufft worden / damit wan das Kleid nicht konte gemein seyn / doch dessen Werth für allen seyn solte : Sonsten war alle sein Gereyd mittelmässig / nicht zu köstlich / nicht auch gar zu schlecht / und zu verwürfflich / dan er die Mittelmaß gern liebte und nicht zur Rechten noch zur Lincken weichen möchte. Sein Tisch war sparsam / nicht auß Nothzwang / sondern freywilliger Arimuth / mehr mit Geistlichen lesen und Reden / als mit gesuchten leckerhafften Speisen / es ist albereit bekänt was oberhalb der Taffel zu lesen vorgebildet war :

Quisquis amat dictis absentum roder e vitam ,
Hanc mensam indignam noverit esse sibi.

Wer übel redet vom Nechsten sein /
Verbotten ist die Taffel mein.

Wan dahero jemand auch von seinen besten Freunden sich in ein ehrensüchtiges / oder sonst ungebührliches Gespräch einlassen wolte / straffte er ihnen und sagte / er solte entweder die Vers außtilgen / oder er wolte sich vom Tisch zu seiner Kammer verfügen. Wan einer auß den Canonicis was übertretten / so würde ihm eine auß

den verordneten Speisen entzogen. Gegen die Armen war er gar freygebig / also auch / daß wann er nichts mitzutheilen hatte / des Kirchen Zierath nicht verschönete / er hat sie immer ermahnet / daß die brüderliche Liebe allezeit unverletzt gegen einander halten solten / und wann einer den andern beleydiget hatte / sich alsobald / ehe sie zum Tisch des Herrn gehen / zu versönen / und sieben und siebentzig mahl mit Worten und Hertzen verzeihen; als er nun zum höchsten Alter kommen / hat er die Richtschnur des geistlichen Lebens / so annoch im Gebrauch ist zu Papir gebracht / welchen er Speculum Clericorum genant / damit darin die Geistlichen / als in einem Spiegel sich selbsten anschawen können / und als Liebhabere der geistlicher Schönheit die Maculen ihrer Fehler abwischen / und verbessern mögen. Diß seynd die in der gantzer Welt berühmbte Regulen, welche auch mit einem andern Nahmen / Sermo de communi vita Clericorum genennet werden. Diese obschon für die Regulier Canonichen geschrieben / so seynd doch die Canonissen mit darunter begriffen / wie Erasmus Roterodamus sonsten ein Verachter der Geistlichen selbsten hievon schreibet: Hæc Regula & sententiis & dictionis figura refert Augustinum. Quia & pia civilitate, humanitateque præfert Authorem suum, quanquam probabile est, eam non Clericis, sed fœminis esse scriptam, quæ in unum collectæ sub moderatione sororis Augustini vivebant, eam præpositam vocat, sed omnium summa potestas erat penes Presbyterum. sehe auch die 109. Epistel des H. Augustini. Das Concilium zu Rhems welches unter Eugenio II. gehalten worden / befilcht im 3. cap. das die geistliche Jungfern / welche Canonissen genant werden / und ohne geschriebene Regulen leben / sich nach den Statuten und Regulen der heiligen Augustini und Benedicti ihr Leben richten und anstellen sollen. Hugo, der das Leben des H. Norberti Stiffters des Præmonstratenser Ordens / beschrieben / und sein Discipul gewesen / erzehlet / wie beym Surio Tom. 3. sub die 6. Maii. daß / als der H. Norbertus die Stifftung des Ordens bey sich betrachtete / seye ihme der H. Augustin user schienen / seine Regulen gezeiget / und habe gesagt: Ich bin Augustinus Bischoff zu Hippon, sehe da hastu die Regulen, die ich geschrieben habe / unter welche / wan deine Brüder meine Kinder tapffer streiten werden / so werden sie ohne Forcht am letzten Gericht stehen können. Auß diesem was nun gesagt / erhellet klärlich / daß zwar der H. Augustinus den Canonichen eine Lebens-form vorgeschrieben / nicht aber selbige angestelt habe / dahero als ihme selbsten von den Ketzeren seiner Zeit vorgeworffen worden / als wan er eine newe Weiß zu leben / dergleichen niemahlen erhört worden / angefangen hette / hat er sich lib. 3. cap. 40. contra Petil. also verantwortet: Perrexit ore maledico in vituperatione Monasteriorum & Monachorum, arguens etiam me, quod hoc vitæ genus à me fuerit institutum, quod genus vitæ toto orbe notissimum nescire se fingit. Er hat auch mit seinem lasterhafften Mund in Verachtung der Klöster und München fortgefahren / und mich beschüldiget / daß diese Weiß zu leben von mir angestelt wehre / und läst sich ansehen / als wan er von dieser der gantzen

ten Welt bekanter Weise zu leben nichts wisse. Diß seynd die Wort des H. Augustini betreffend die Aufferbawung eines Closters für die Regulier Canonichen auß welchem Closter zehen Canonichen/erwehlet / und in zehen unterschiedliche Stätt zu Bischoffen gemacht worden / welche auch ahn jedem Orth ein Closter gebawet. Und in Sermone de communi vita Clericorum gestehet er ebenfals / daß das jenige Leben / so er angefangen / durch die Apostelen eingestelt worden seye: Ihr wisset/ sagt er / daß wir in dem Hauß wohnen/welches das Bischoffs-hauß genant wird / damit wir so viel möglich den jenigen Heiligen nachfolgen/ von denen geschrieben stehet in dem Buch der Apostolischen Geschichten/ daß niemand etwas eigenes hatte / sondern es ware unter ihnen alles gemein. In seiner dritten Sermon, in welcher die fürnehmbste Regulen der Regulier Canonichen begriffen/ setzet er eben dasselbige. Und daß ichs kürtzlich melde/ es zielet der gantze Sinn selbiger Sermon nur dahin / daß die Geistlichen ihr Leben nach der Form und Weiß der Apostelen richten und verbessern solten.

Possidius ein Jünger des H. Augustini, welcher sein Leben beschrieben / erzehlet selbiges mit folgenden Worten: Da nun der H. Augustinus ware Priester worden/ hat er nechst seiner Kirchen ein Closter auffgerichtet / und fieng daselbsten ahn nach der von den Apostelen eingestelten Manier und Regulen zu leben. Diese angezogene Wort des Possidii wurden hernachmals in dem vom H. Thoma gemachten Officio des H. Augustini in einigen Kirchen gesungen/ und ist solches Breviarium vom Pabst Pio V. approbirt/ wie solches bey dem Pennotto lib. 2. cap. 4. mit mehrerem dargethan wird / da er etlicher Päbsten als Paschalis II. Benedicti XII. klare Wort anziehet / die eben dasselbige lehren. dieses wird auch durch die Kleidung / welcher der H. Augustinus getragen erwiesen / die eben also gewesen/ deren sich die/ so in seinem Closter wohneten / gebrauchet. Wovon hernacher ein mehrers. Weilen er mit den andern Geistlichen in Armuth gelebet / so hat er kein Testament für seine Nachkömlingen / oder Verwanten auffgerichtet / sondern allein für seine Seel sorgfältig immer den Herrn angeruffen und gebetten. Damit auch in seinen Betrachtungen nicht verhindert würde / hat er zehen Tag lang vor seinem Todt niemand / als die nothwendig waren / zu sich gelassen / als er nun den Todt vermerckte / hat er alle seine Geistliche zu sich beruffen / mit welchen er biß zum letzten gebetten / und ist also seelig umb das Jahr unsers Heyls 431. gestorben / als die Wandali, so Teutsche Völcker waren und ihren Nahmen von dem Wandelen bekommen / im 4ten. und 5ten. Monat seine Statt Hippon belägert hatten / welche / weilen sie der Arrianischer Religion sehr zugethan / gegen die Catholische und sonderlich die Geistliche gewütet haben.

Das 15te. Capitul

Wunderzeichen zu Jerusalem. Die Käyserin Eudoxia reiset nach dem H. Grab/und bekompt die Ketten/mit welchen Petrus gebunden. Lob des Bischoffs Eliæ; Anastasius verfolget die Christen / Clodovæus triumphirt über seine Feinde/ bekehret sich zum Christenthumb und stifftet Klöster.

NAchdem Joannes 30. Jahr lang der Kirchen zu Hierusalem vorgestanden/ und in dem HErrn entschlaffen / ist ihme gefolget Prailius der XLVII. Bischoff/zu wessen Zeiten wie Marcellinus in Chronico anzeiget/ unser HErr Christus in einer Wolcken erschienen ist auff dem Oelberg nahe bey Jerusalem , durch welches Wunder viele ümbliegende Völcker erschrocken und bewogen den Christlichen Glauben anzunehmen / sich tauffen lassen / und so bald sie die Tauff empfangen / ist auff ihren Kleydern ein glantzendes Creutzlein gesehen worden / und hat diese Erscheinung eine Forcht erwecket / daß der HErr bald kommen würde zu richten: Prailius nachdem er seinen Bischofflichen Stuhl sehr außgebreitet / ist er seeliglich von dieser Welt verschieden / und ist nach ihme erwehlet worden Juvenalis, zu dessen Zeiten die Käyserin Eudoxia Glübden halber nach Hierusalem gereiset / hat alda ein Bischoffliches Hauß auffbawen / mit statlichen Rhenten versehen / auch die einkompsten der Kirchen und deren Geistlichen daselbsten mercklich vermehret / es hat aber der Bischoff zu Bezeugung der Danckbarkeit ihr neben den Windlen unsers Heylands auch die Ketten verehret / mit welcher der H. Petrus unter dem Herode gebunden / im Kercker bewahret würde / aber vom Engel errettet / wie Act. 12. zu lesen / welche Ketten / als hernacher bey der andern mit welcher Petrus zu Rom unter Nerone gebunden war gehalten worden / haben diese beyde Ketten sich alsbald also vereiniget / daß auß den zweyen eine worden/durch deren Anrührung hernacher ein Graff vom Teuffel befreyet / und daher ist das Festũ S. Petri ad vincula eingesetzt.

Dieser Juvenalis hat auch ein Büchlein de transitu Virginis geschrieben. Und ist mit dẽ H. Passarione, welcher damahlen Chor-Bischoff war / uñ dẽ Priester Hesychio nach dẽ Closter Laura, gereiset/und hat daselbst die Kirch/welche der H. Euthymius auffbawẽ lassen/Gott geweyet. Dieser grosser H. Euthymius, als er gesehen / daß zween seiner Geistlichen sich in ein ander Kloster zu begeben gesinnet waren/als wan dorten villeicht ihre Seeligkeit besser wircken solten / hat er ein weitläuffige Rede von der Beständigkeit gehalten / daß al-

leine

lenthalben eine grosse Sorgfalt nöhtig / und der Mensch sich bewahren müsse / führte ihnen zu Gemüht das Exempel Adæ, und des Jobs, daß jener auch im Paradeiß des HErren Gebott nicht gehalten / dieser aber auffm Misthauff grosse Tugenten geübet / dan die Wirckung des guten rühret nicht her auß der Natur des Orths / sondern auß gutem Vorhaben unsers Gemühts / erzehlte ihnen darauff / wie daß ein Geistlicher in einem Closter gar leichtlich zum Zorn angereitzet würde / als er aber diese seine Fehler entlich merckte / sich auch schämete / daß er wegen einer so geringschätziger Sach erzörnete / und das gute / so er gewircket / durch solche böse Sitten verlieren thäte / hat er sich fürgenohmen / das Kloster zu verlassen / und allein zu leben / in Meinung daß ihme hierdurch alle Gelegenheit zu zörnen würde benohmen werden / und also rühig und sanfftmühtig Gott dienen könte / als er nun in der Einsambkeit wohnend einen Hafen mit Wasser angefüllet / und niedersetzen wolte / ist geschehen / daß der Hafen umbgefallen / und das Wasser außgerunnen / welches als zum zweyten mahl geschehen / ist er erzörnet worden / und hat den Hafen auff die Erden geschmissen und zerbrochen / ist widerumb zum Kloster gangen / und hat angefangen die Gedult und Sanfftmuht nicht in der Einsambkeit / sondern von andern zu lehrnen / hat also die Verwechslung der Klöster gäntzlich mißrahten / wie er auch zu dem Domno sagte / und du mein Sohn / wan du ahn dem Orth / dahin du beruffen bist / stätig verbleiben wirst / so wirstu in Tugenten zunehmen / die wahre Frewd und Glori, so auß GOtt kompt / erlangen / welche dir niemahlen wird abgenohmen werden / wan du aber diesem ungeachtet von Laura wirst weg gehen / so wirts dir zwarn anfänglich deinem Sinn nach woll gehen / aber die Frewd wird sich bald in Leyd verändern. Domnus schlaget die Ermahnung in den Wind / gehet nach Antiochiam, und ists ihm wie Euthymius vorgesagt ergangen / ist dahero noch bey Zeiten / bitterlich weinend zuruck kommen; Juvenalis aber hat Stephanum Melitenum zum Bischoff zu Ismenia geweyhet / und Colmam zum Priester und Geistlichen / dem er die Creutzer zu bewahren gegeben. Anastasius welcher ein Canonicus und Chor-Bischoff zu Hierusalem war / deme auch die Schätz der Kirchen S. Resurrectionis anvertrawet waren / und vorhin in seinem Novitiat ein Jünger des gemelten Heiligen Passarionis, hatte eine grosse Begierd diesen H. Euthymium zu sehen / ist dahero mit Phido Bischoffen zu Joppe, Phido dessen Vettern / und dem Priestern Cosma nach ihme gereiset / als er nun nahe bey dem Kloster Laura ankommen / hat Euthymius den Küchen-Meister Chrysippum geruffen / und gesagt / er solle zu bereiten / was er xmb den Patriarchen zu empfangen nöhtig achtete / als er nun den Anastasium als einen Patriarchen bewillkommet / und ihn also auch zuredete / hat sich Chrysippus darüber verwundert / und ihme ins Ohr gesagt: Ehrwürdiger Vatter er ist nit der Patriarch, sondern Custos sacrorum Vasorum. Glaub mir / sagt er / mein Sohn / ich vermeine / daß ich nit unrecht habe / dan ich hab ihnen im Bischofflichen Kleid gesehen. Wie er auch nit ist betrogen gewesen / dan Anastasius bald darauff nach Todt des Juvenalis zum

Bischoff

Bischoff erwöhlet worden / Surius Tom. 1. 20. Januarii. Nakielsky li. 1. cap. 7. Dieser Juvenalis hat auff dem allgemeinen Chalcedonensi Concilio so Anno 455. gehalten worden / die beyde Ertzketzer Nestorium und Eutychium helffen verdammen cap. prima §. quarta. XVI. dist. Nach Anastasio, welcher Anno 477. gestorben / ist Martyrius der L. Bischoff worden / zu dessen Zeiten ist der Leib des H. Apostels Barnabæ in der Insul Cypern mit dem Evangelio des H. Matthæi durch eine Offenbahrung gefunden worden / dieser Barnabas ist durch die Wunder / so Christus der Herr Joan. 5. am Schwemteich und in dem Tempel zu Hierusalem gethan bewogen worden Christum zu folgen / und hernacher viel tausent Menschen dem Christlichen Glauben zu zuführen. Diese Historj wird weitläuffiger von Alexandro Monacho beym Surio am 11. Junii beschrieben. Martyrio ist Anno. 487. Salustius der LI. Bischoff gefolgt / welcher den grosser Einsiedler und Abten Sabam zum Priester geweyhet / an dessen Platz ist Anno 498. auff den Bischofflichen Stuhl erhoben worden Elias eines vortrefflichen Geschlechts auß Arabien, den ich nit unbillig mit dem Propheten Elia, welchen die H. Schrifft seines grossen Eyffers halber höchlich lobet / vergleichen kan; er hat nur Wasser und Brod gessen / also auch dieser Bischoff / dan er / wie Polychromius bey dem Sophronio bezeuget / niemahlen Wein getruncken. Der Prophet hat umb den HErrn den GOtt Zabaoth geeyffert / und den König Achab wie auch die Jezabel wegen ihrer Abgötterey gestraffet / der Bischoff hat sich auch nicht geschewet den Gottlosen Käyser Anastasium zur Besserung zu ermahnen / sein Brieff / so er dem Käyser durch den Sabam zugesand ist beym Nicephoro lib. 6. cap. 32. noch zu finden. Der Prophet ist verfolget worden / und hat sich hin und wider in die Wüste auff den Bergen verkriechen müßen / der Bischoff ist ebenfals wegen seines Eyffers durch die Gottlosigkeit des Anastasii ins Elend vertrieben / und darinnen mit grosser Standhafftigkeit sein Leben geendiget. Gleich wie aber die Verfolger des Propheten eines jämmerlichen Todts gestorben / deren etliche vom Himmlischen Fewr verzehret / etliche von den Hunden als Jezabel zerfressen / also hat auch Anastasius seiner Gottlosigkeit billige Straff zahlen müssen / in dem er vom Blitz zerschlagen. Und wie Elias der Prophet zum Himmel hinauff genohmen worden / also hat der Bischoff das jrrdische Jerusalem gern verlassen / damit er das Ewige nur gewinnen möchte / da er grössere Lust gehabt auß dem Leib zu wandern / und bey dem Herrn gegenwärtig zu seyn. Umb diese Zeit hat Honoricus ein Arrianer und König der Wandalen wider die Christen grausamblich angefangen zu wüten / und mit außgesuchten Peinen marteren lassen / da er auch den Gott-geweyheten Jungfern nicht verschonet / sondern nachdem er sie auß unterschiedlichen Klöstern beysammen führen lassen / mit scharffen Peinen verfolget / dardurch gar viele ihre glückseelige Seelen dem Herren widergeben. Er Honorius aber ist auß Göttlichem Raach bald darnach wie Antiochus und Herodes von den Würmen zerfressen und Elendig gestorben: Hingegen aber hat in Franckreich die

Chri-

Christliche Religion sich zu mehren / und offentlich zu blühen angefangen / dan Clodovæus Königin Franckreich (besser Lodovæus oder Ludovicus, dan die C. an Platz Conings von den Alten beygesetzt werden / und ist Ludovic so viel als ein Zuflucht der Leuth (oder seines Volcks) ein Sohn des Königs Hilderici, das ist Huldric, der auch unrecht von den Historicis Childericus genant wird / die Römer auß Gallien (also ist Franckreich genennet / ehe es von den Teutschen Francken überwunden) vertrieben hatte / schiene dieser Sieg des Clodovæi Matialische Hitze zu verdoppelen / also / daß als die Sicambrier welche heutiges Tags Volck in Geldern und Gülich ist / von den Hochteutschen angegriffen worden / er sich ins Feld ohne Hülff zu leisten begeben / anfänglich wolte ihm das Glück nicht sehr günstig seyn / die Frantzosen waren übel zum Streit angeführt / und dieses bewegte ihn des Martis Hülff anzuruffen / welchen er als einen GOtt anbettete / der die Zufälle des Kriegs einig und allein beherschet. Als er aber sahe / daß diese eingebildete GOttheit nicht helffen wolte / ihn von der Hand seiner Feinde zu erretten / sondern der Feind noch hefftiger auff ihn trunge / nahme er seine Zuflucht zu dem Gott / welchen ihm Lothilda oder Gothilda (nicht aber Clotildis) seine Fraw Gundebaldi Königs in Burgundien Enckelin gesagt hat / daß er einig und allein von den Menschen muste angebettet werden / und gelobte an / daß er ihn erkennen wolle / wan er ihm im Schlagen beystehen würde / gienge nach gethanem Gelübt auff seine Feinde loß / mit einer Tapfferkeit / welche er nit gewohn ware zu empfinden / jagte ihnen einen Schrecken ein / schluge sie / machte aller darnieder was sich der Hitz seiner Soldaten widersetzen wolte / und gienge zurück als ein überwinder über eine Nation die ihn überwunden. Dieser schöne Sieg welchen er bey Zülg / Lateinisch Tulbiacum genant / nicht weit von Niedeck abgelegen / erhalten / verpflichtete ihn zur Erfüllung eines so offentlich gethanen Gelübts: Er fienge ahn demselben nachzugeleben / in dem er sich in denen Geheimnussen der Christlichen Religion durch Vedastum, welcher hernach Bischoff zu Arras worden / unterweisen lassen / und bald hernacher von dem H. Remigio Ertzbischoffen zu Rhems, als er sich mit einer Christlichen Demuth seines Königlichen Zierraths entblöset hatte / die Tauff empfangen. Das Exempel der Könige ist kräfftig ihre Unterthanen zum guten oder bösen anzuführen; so bald dieser Fürst das Christenthumb angenohmen / schieden seine Unterthanen von ihren Göttern / verbrenten alle ihre Götzen / und liessen mit ihme dem heylsamen Wasser zu. Und hat sie veranlasset sich zu einer so heiligen Religion zu begeben / das Wunderwerck einer Taube / welche / wie es schiene / zugeflogen / und ein Glaß vol wollriechenden Oels / in ihrem Schnabel gehalten / und daß eben damahl / als der H. Bischoff bereit war / diesen Fürsten zu salben / welche aber Angesicht einer volckreicher Versamblung alsbald wider gen Himmel geflogen ist. Dieses Oel / welches in Franckreich la sainte Ampoülle oder das H. Glaß genent wird / dienet zur Salbung der Könige in Franckreich / und durch ein immerwehrendes Wunder verlieret es nichts von

seiner Quantität, noch von seinem Geruch. Als Clodovæus hernacher auch Alaricum den König der Gother überwunden und getödtet / erzehlet Procopius Cæsarienſis, daß die Francken Carcaſſon belägert haben / weilen darin die Königliche Schätz / die der ältere Alaricus, nach Erhebung der Statt Rom mit sich geführet hatte / in diesem solle auch das allerköstlichste Hauß- und Kirchen-Zier des Königs Salomonis gewesen seyn / welches die Römer als sie Jerusalem eingenohmen haben mit sich genohmen. Nach Annehmung des Christlichen Glaubens haben sich auch alsobald die Geistlichen daselbst vermehret / und viele Klöster gebawet / dahero schreibt der HErr Du Verdier König: Frantzösischer Historiographus daß der König Clodovæus neben die Männlich Erben / so er hinderlassen / zwey Töchter hatte / deren die Aeltere Nahmens Lothilda an den König der Visigoten Amaurrii verheyrahtet worden / die andere begab sich in ein Kloster / als welches sich besser zu ihrem Gemüht / als das unrühige Welt-Leben / schickte.

Das sechszehende Capitul

Der Käyser Justinianus gibt den Geistlichen des H. Grabs schöne Privilegien, das Bischthumb wird zum Patriarchat erhoben. Und das H. Creutz wird von Heraclio transferirt im Jahr 512.

NAchdem Elias also vertrieben / hat Joannes den Bischofflichen Stuhl mit Gewalt zu sich genohmen / und ware der Ketzerey des Severi zugethan / hat aber bald darnach selbige abgeschworen / und ist ein eyffriger Verfechter der Catholischen Religion, uñ Rechtmessiger LIII. Bischoff worden / welches Nakielsky dem Stuhl des Jacobi zuschreibet / wie auch Baronius scheinet verstehen zu geben. Jhme ist gefolget Petrus ein Man grosser Tugentē / zu dessen Zeiten der Käyser Justinianus an vielen Oerthern köstliche Kirchen / unter welchen vornemblich die zu Hierusalem zu Ehren der Mutter GOttes auffgebawet / welcher zu der Zeit keine / wie Procopius zeuget / hette können vergliechen werden. Selbiger Käyser hat auch auff dem Weg nach der Kirchen des H. Grabs / zwey Hospitaler auffbawen lassen / in einem wurden die Reisende oder Pilger auffgenohmen / in dē andern die Armen / Kranchen / und Weysen unterhalten / und weilen er sahe / daß immer eine unglaubliche Menge nach Hierusalem reisete / welche ihre Gelübde an der Kirchen des H. Grabs außzahlten / selbige keinen Mangel leiden solten / hat er ein Gesäß

sätz von Entfremdung oder Verkauffung etlicher Häuser/ so an gesagter Kirchen gehörten / außgehen lassen / außgenohmen ihre andere Güter / welche er nicht gestatten wollen / daß sie solten verkauffet werden. Unter andern ist in diesem Edicto das merwürdig: Hæc nos, sagt er / Novel. 40. cap. 1. Venire ad præsentem legem fecerunt, quam deo camus Deo, & omnium Ecclesiarum sanctissimæ Resurrectioni, per quam sancimus, omnia quidem alia, & in sanctissima Resurrectione obtinere, occasione prædiorum Ecclesiasticorum (neque enim ipsi omninò permisimus venditionem ullam facere prædiorum) super ædificiis laxamus aliquid de rigore legis. Und ein wenig hernacher: Decreto procul dubio faciendo apud tuam beatitudinem præsentibus, qui ex Clero venerabili, & demonstrata causa secundùm quam alienatio ædificiorum fit, quia majorum causa bonorum venditioni studetur, exiguis quidem rebus venditis existentibus, pluribus autem & in melioribus iis, quæ inde adquiruntur. Und in Epilogo: Specialis lex scripta Petro sanctissimo, & Beatissi. Archiepiscopo & Patriarchæ Hierosolymitanæ Civitatis. Diß wird Novel. 120. cap. 9. kürtzlich widerholet. Auß welchem erhellet / daß die Canonichen des H. Grabs / oder der Aufferstehung des Herren auß dem Grab / mit grossen Privilegien begabt gewesen / auch von diesem Käyser sehr verehret worden. Nach Todt des Petri ist Anno 546 gefolget Macarius dieses Nahmens der Zweyter / welcher / nach dem 2. Jahr das Bischthumb löblich gnug verwaltet hatte / ist er durch Haß und Mißgunst der Geistlichen von seinem Stuhl vertrieben. Deme nachgesetzt Eustachius, unter welchem die Kirch zu Jerusalem für eine Patriarchat erkennet/ und erkläret worden / obschon die Bischoffen auch vorhin bißweilen diesen Nahmen geführet / wie aber und mit was Solemnitæt solches auff dem Concilio zu Conftantinopel zur Zeit des Pabsts Vigilii zugangen / erzehlet Wilhel. Tyrius de bello sac. lib. 24. c. 12. da er auch ordentlich benennet / wie daß diesem Patriarchat vier Ertz-Bischthumben unterthänig weren / nemblich Cæsarien so beym Meer gelegen / unter welchem 19. Bischthumben begriffen / das zweyte Ertzbischthumb Scytopolis, unter welchem 9. Bischthumben gehörig. Das dritte Rabba Moabitis, welches auch Rabensis, oder Petracensis, bey dem Benjamino in der Reiß-beschreibung Petra deserti genant / deme zwölff Bischthumben unterworffen. Das vierte Ertzbischthumb Becerra oder Bitira in Arabien, und zehlet unter sich 35. Bischthübē. Darbenebē hatte der Patriarch noch 25. Suffragæos, die Griechischē neñē sie Syncellos. welche alle die Oberbottmässigkeit des Patriarchē erkēt habē.

Nach Absterben des Eustochii ist Joannes der LVI. Bischoff Anno Domini 561. an seine Platz erwöhlet. Anno 564. ist der Käyser Justinianus, der die Gerechtigkeit höchlich geliebet gestorben. Umb diese Zeit seyn die HH. Medardus und Childalædus oder Gildardus Bebrüdere / auff einen Tag gebohren / auff einen zur Schulen geschickt / auff einen Tag Priester ordinirt / auff einen Tag Bischoffen consecrirt, und beyde auff einen Tag gestorben. Navil. Generat. 19. des Medard Leichnam hat der König Clodoveus auff seinen Schul-

tern biß ans Grab gestiegen. Sabellius und andere erzehlen umb das Jahr Christi 582. das Tiberius der fromme Constantinopolitanische Käyser dieses Nahmens der ander / auß Ehrerbietung gegen dem Leiden Christi nicht dülden wollen / daß man auff die Grabstein das H. Creutz einhawete / in Erwegung daß es sich nicht geziemet / das Zeichen unserer Erlösung / welches nicht allein die Geistliche auff ihren Kleydern / sondern anjetzo Christliche Käyser und König auff ihre Cronen tragen mit Füssen zertretten / und solcher Gestalt verunehren. Dannenhero als dergleichen in einem Tempel ersehen / hat er anbefohlen den Stein zu heben / darunter er in einem Grab einen überauß reichen Schatz / mit welchem er sein Hoff-kammer bereichert / auch den Bresthafften und Armen zu Hilff kommen / mit Frewden gefunden.

Nach Joannes ist Amos zum LVII. Bischoff erwöhlet / welchen Eustchius gefolget. Dieser als acht Jahr seiner Kirchen löblich gnug vorgestanden und gestorben / hat Zacharias das Patriarchat bekommen Anno 601. unter welchem die Heil. Statt Jerusalem eingenohmen / das köstliche Holtz des H. Creutzes mit dem Patriarchen und Glaubigen gefänglich weggeführet / andere seynd den Juden verkaufft worden / von welchen sie nicht wie Menschen oder Sclaven tractirt, sondern / wan sie allerhand erdenckliche Peinen und Tormenten lang außgestanden / jämerlich umbgebracht worden. Diese klägliche Historiam haben Theophanes und Antiochus ein Münch in Palæstina beschrieben. Als die Kirch zu Jerusalem also ihres Hirtens beraubt ware / ist dessen Verwaltung Modesto einem Vorsteher eines München-klosters in Palæstina auffgetragen worden / welcher als die Statt so verwüst befande / die Leiber der Heiligen unbegraben ansahe / hat er hefftig drüber geweinet / und sie begraben / das Ampt eines Seelsorgers eyfferig vertretten / die Kirchen und Klöster / so gantz verwüstet / nach Möglichkeit widerumb ergäntzet / und hat sich einen andern Zorobabel gezeiget / wie dieses beym obengemelten Antiocho in seiner Epistel zu dem Eustachium weitläuffiger zu lesen. Als hernacher die Perser durch Heraclium überwunden / ist Zacharias widerumb in seinen Patriarchat eingesetzet / mit sich führend das Holtz des Heil. Creutzes / welches von den Persern König Syroes unverletzt wider gelieffert worden / wie die Historici, so selbiger Zeit gelebet / bezeugen. Heraclius hat es widerumb an den vorigen Orth Calvariæ setzen und auffrichten wollen / als er nun kommen an die Pforten / welche führet zum Berg Calvariæ, hat er müssen stillstehen / und nicht können fortgehen / und jemehr er sich in dem fortgehen bemühet / je weniger er solches vermöcht. Durch diß Miracul oder Wunderzeichen ist er hefftig erschrocken / da vermahnet Zacharias den Käyser / daß er solte ablegen seinen Käyserlichen Ornat und Geschmück von Golt und Edelgestein / und hingegen anlegen ein schlechtes und gemeines Kleid / wie solches geschehen / nimbt er das Creutz auff seine Schultern / gehet barfuß herein / und trägt solches also ohne Mühe ahn den Orth / da es zuvor gestanden. Metaphrastes in vita Anastasii Persæ. Paulus Diaconus, Zonaras, Platina, Bonfinius, Blondinus, Sigibertus, Simon Majolus ex Fulgoso Cent. 15. cap. 25. An-

25. Anno Christi 609. & habetur in Breviatio Colonienſi 14. Septembris, auß welcher Geſchicht abzunehmen / wie GOtt der Allmächtig die Demuth liebe / und den Hoffart haſſe: Pſalm. 114. 1. Pet. 5. Luc. 1. dan da der Käyſer Heraclius an dieſem Orth / da Chriſtus ſich biß zum Todt erniedriget / mit groſſer Pracht herein gangen / hat er nicht können fort kommen / biß er ſich geniedriget / nach dem Exempel des Königs Davidis, welcher / als die Arch des HErren zu Jeruſalem auß dem Hauß Obededoms in Sion führte / ſich vor dem HErrn gedemühtiget / daß er nur mit einem Ephod oder leinenem Röcklein begürtet war. Und obſchon Michol die Tochter des Königs Saul ihn deßwegen verſpottete und ſeiner lachte; gab er doch eine Gottsförchtige Antwort: Ich will / ſo wahr der HErr lebt / vor dem HErrn noch geringer werden / und will demühtig und klein ſeyn in meinen Augen. 2. Reg. 6.

Nach Zacharia iſt Sophronius der LX. und letzte Biſchoff und Patriarch zu Jeruſalem erwehlet worden / welcher für ſeine Kirch groſſe Mühe und Arbeit außgeſtanden / dan er erſtlich von Cyro Monothelita Patriarchen zu Alexandria, deſſen Ketzeriſchen Lehren er ſich hefftig widerſetzet / beneidet und verfolget worden / und weilen der Käyſer Heraclius ſelbſten mit dieſer Ketzerey behafftet / wie Michael Glicas ſchreibet / ſo iſt ſeine Verfolgung deſto gröſſerer geweſen; und weilen dieſer Käyſer in mehr andere Sünden gefallen / dan auch anderer Urſachen halber welche Bolcherus erzehlet / ſo iſt deßwegen das Orientaliſche Reich durch wunderliche Zulaſſung GOttes in der Ungläubigen Hände und Gewalt gerahten / dan ſo lang ſagt dieſer Orator terræ ſanctæ Philip. 3. c. 2. die Gläubigen ein Chriſtliches Leben geführet / ſeynd ſie auch in dem H. Land verblieben / ſo bald ſie aber davon abgewichen / ſeynd ſie vertrieben / und wieder Koth auff der Straſſen außgeſchmiſſen worden / als dieſes Sophronius geſehen / daß die Saracener ein Geiſſel GOttes mit den Chriſten ſo grauſam umgangen / die HH. Oerther von den Hunden verwüſtet / die Kirchen zerſchleiffet / hat er wie ein ander Helias betrübt ſeiner Seelen begehret / daß ſie ſtürbe / und hat wie Heli nicht leben wollen als er gehöret / daß die Archen des HErrn gefangen und entehret ware. Iſt dahero in ſelbigem Jahr 638. als Jeruſalem, Damaſco und der gröſte Theil in Syrien den Römiſche Käyſern entzogen, ware / geſtorben. Und von der Zeit an kan man die Succeſſion der Patriarchen nicht eigentlich wiſſen / wie auch nicht ſo gar erweißlich iſt / ob die Regulier Canonichen des H. Gr abs in ſolcher Zeit daſelbſten gedüldet worden / dan Baronius Ann. Eccleſ. Tom. 8. will / daß nach dem Sophronio kein Rechtgläubiger Biſchoff mehr geweſen ſey biß zu den Zeiten des Königs Godefridi, welches Gilbertus Genebrardus in ſeiner Chronologia bekräfftiget; die Griechiſchen wollen jedoch ſelbiger Succeſſion nach verfolglich anzeigen / welchen auch etlich Lateiniſche Hiſtorici hierin folgen / wie Nauclerus in ſeiner Chronologia Vol. 2. Gener. 37. fol. 808. gethan / dan nach Sophronium ſetzet er Theodorum, darnach Iliam, Gregorium, Thomam, Baſilium, Sergium, Salomonem, Theodoſium, Iliam den zweyten / Sergium den zweyten / Leontium

Oreſtem, Nicephorum, Sophronium, Ennium, Simeonem, unter welchem die Lateiner mit Godefrido de Bullion die H. Statt wider erobert. Alſo Nauclerus. Und wollen das ſelbigen/wie auch den Rittern des H. Grabs vermittels Bezahlung eines gewiſſen Tributs zugelaſſen daſelbſten zu wohnen/ und Pennottus lib. 2. cap. 41. zeiget ahn auß dem Card. Vitriaco, und andern Authoren, daß es dieſen Canonichen erlaubet ware mit ihrem Patriarchen daſelbſt zu wohnen/ ja ſo gar/ daß in demjenigen Theil der Statt/ in welchem das H. Grab gelegen ware/ den Chriſten zugelaſſen geweſen zu wohnen/ jedoch in geringer Zahl.

Das ſiebenzehende Capitul

Die Statt Jeruſalem/ der Tempel daſelbſt und deren offtermahlige Verwüſtungen werden kürtzlich beſchrieben.

DAmit nicht übel außgedeutet werde/ daß bißweilen/ wie es euſſerlich ſcheinet/ frembde/ und hiehin nicht eygentlich gehörende Sachen eingemiſchet/ ſo will den günſtigen Leſer auß dem Socrate Hiſt. Eccleſ. in Præmio lib. 5. erinnert haben/ daß ſolches zu ſeinem Vortheil geſchehen/ damit er/ andere Urſachen zugeſchweigen/ des Leſens nicht überdrüſſig werde/ vornemblich aber/ daß er erkenne/ wie nicht allein die gantze Catholiſche Kirch/ ſondern auch dieſer Orden durch die wilde ungeſtümme Meer-Wellen immer angeſtoſſen worden/ und verfolget; dieſes iſt augenſcheinlich ahn der einziger durch die gantze Welt berühmteſte Statt Jeruſalem, (in welcher dieſer Orden ihren vornehmbſten Siz gehabt) zu erſehen/ dieſe Heilige Glorwürdige/ und Außerwöhlte Statt GOttes/ iſt gebawet auff den heiligen Bergen/ welche wegen Schönheit/ Läſte/ Herrlichkeit des Orths/ wegen Süſſigkeit der Lufft und Fruchtbarkeit der Erden/ auch aller nöhtigen Dingen Uberfluß von dem Propheten Jeremia genant wird/ eine Statt des vollkommenen Zierde/ ein Frewd und Luſt der gantzer Erden. Wegen Alter aber und löblichen Geſchichten/ wegen des Königlichen Stuhls und inſonderheit wegen der Wunderwerck/ Leiden/ Sterben/ und Aufferſtehung Chriſti des HErrn/ die vortrefflichſte Statt der gantzer Welt worden. Sie iſt gebawet im Jahr nach Erſchaffung der Welt 2033. von Melchiſedech ein König und Prieſter des Allerhöchſten/ von welchem ſie Salem iſt genennet worden/ er hat ungefehr 50. Jahr da

gewoh-

gewohnet / welcher dem Patriarchen Abrahæ, da er seine Feinde erläget / und seinen Bruder Loth glücklich errettet / auch grosse Beuth darvor getragen / entgegen gangen / / truge Brod und Wein herfür / / mit den Abraham und sein Volck zu speisen die alles genug hatten / sondern weilen er wie die Schrifft meldet Gen. 14. v. 18. ein Priester GOttes ware / zum Vorzeichen / daß in dieser Statt Salem von dem Aberhöchsten Priester Christo das rechte Opfer unter Gestalt des Brodts und Weins eingesetzet werden solte. Die Statt aber ist bald darauff von den Jebusæeren eingenohmen und von ihnen Jebus oder Jebusæum genennet worden / welche / als 824. Jahr alda gewohnet / ist die Statt von den Israelitern erobert / und von dem König David also gezieret / daß er sie mit seinem Nahmen die Stat David nennen lassen / und ist zur Haupt-statt des gantzen Jüdischen Lands erhoben / auch an Platz Jebusalem genennet worden Jerusalem. Jedoch von dem König Salomon ist sie über die Massen herrlich worden / daß was der Käyser Octavianus von Rom / er von Jerusalem hette sagen können: Ich hab ein steineres Jerusalem gefunden / aber ein Marmeres und Güldenes hinderlassen.

Der Siegreicher König David, ein Man nach dem Hertzen GOttes / nachdeme er auß Forcht und Liebe gegen den Allerhöchsten zu Gemüth führte / wie das er in stattlichen von Ceder Bäumen auffgerichtete Häuser wohnete / die Arch des Herren aber stunde unter schlechten Fellen / hat beschlossen / seinem GOtt einen Tempel auffzubawen / weilen er aber viele Krieg geführet / und seine Händ in der Feinden Blut offt gewaschen / oder vielmehr besudlet / ist ihme durch den Propheten Nathan angezeiget worden / daß er dieses Werck seinem Sohn / der nach ihm regieren würde / hinderlassen solle / wie ers dan seinem Sohn Salomoni mit grossem Eyffer anbefohlen / und ernstlich angetrieben / daß er dem grossen GOtt Zebaoth auch einen prächtigen grossen Tempel / darzu er dan albereit viel Gelts ersparet hatte / auffbawen solte. Welches dan der verständigster auch reichester König im vierten Jahr seiner Regierung mit unglaublichen Kösten angefangen / in acht Jahren vollendet / und mit grosser Pracht und schönsten Cæremonien und Brandopffer dem Höchsten GOtt geweyhet. Dieses Temples Prächtigkeit / weilen mir zu beschreiben theils unmöglich / theils zu weitläuffig / so welle der Leser das 3te. Buch der Königen und das 2. Buch der Chronic oder Paralipom. auch das achte des Josephi hierüber lesen. Salomon nachdem er zwarn 40. Jahr glücklich regieret / aber GOtt dem Herren gröblich erzörnet / hat der Herr sein Reich zertheilet / und seinem Sohn Roboam nur über zwey Stamm Juda und Benjamin zu herschen vergünstiget / welcher weilen auch von GOtt abgewichen / hat der HErr den König auß Ægypten Susack oder Sesac wider den Roboam auffgewecket / der dan Jerusalem eingenohmen / die Statt und das Königliche Hauß geplündert / auch alle Schätz auß dem Hauß des HErrn genohmen 3. Reg. 14. 26. dieser Sesac wird von Plinio, Herodoto / und andern Scribenten Sesostris genant / Joas hat zwar hernacher das Hauß GOttes von dem Opffer Geld gebessert / als aber Hasael der

König

König zu Syrien nach Jerusalem zohe; ward er beängstiget / und nahm alle das geheiligte daß seine Vätter Josaphat, Joram, und Ochozias, auch was er selbst geopffert hatte / darzu alles Silber / das man fand im Schatz des HErrn Hauß / und schickte es dem Hasael, damit er befriediget würde. Bald darauff griff Joas der König in Israel den Amaziam Königen in Juda ahn / überwunde ihn / zerriß die Mauren Jerusalem / und nam alles Golt und Silber das im Hauß des HErren funden ward. 4. Reg. 12. und 14. cap. also ist der Tempel des HErrn bald gezieret / bald beraubet / und geplündert worden / wie auch der König in Babylonien Nabuchodonosor gethan / der die drey Knaben Danielem, Azariam, und Misael mit sich geführet / welcher zum 2. 3. und 4te. mahl / weilen Joachim und Sedechias den Zinß oder Tribut länger zu zahlen sich weigerten / auch meinäydig würden / die Statt Jerusalem in der Mitternacht erobert / verherget / den König Sedechiam die Augen lassen außstechen / und gefänglich weggeführt / wie die Propheten Hieremias und Ezechiel ihme weißgesaget / den herrlichsten Tempel neben der Königlicher Statt durch den Fürsten Nabuzardam lassen berauben / anstecken / und der Erden gleich zerschleiffen / also daß Sion, wie der Prophet Micheas cap. 3. v. 12. schreibet / wie ein Feld gepflüget / Jerusalem wie ein Steinhauffen / und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe worden / daß auch wie Hieronymus hinzusetzet / kein Vogel dahin geflogen / und kein wildes Thier da fürüber gangen / hat also dieser Tempel von der erster Auffbawung nach Hieronymi und Eusebi Rechnung 442. Jahr gestanden. Diß auß dem Tempel genohmenes Gülden- und Silbernes Gefäß / weilen Balthasar ein Sohn oder Enckel des Königs Nabuchodonosor zum Pancket brauchen und darauß trincken wollen / hat der halbtrunckener König eine Hand gesehen / welche an der Wand diese ihm unbekante Wörter geschrieben: Mane, das ist / wie es Daniel ihm verdolmetschet / GOtt hat dein Königreich gezehlet / und vollendet. Thekel, man hat dich in einer Wag-schüssel gewägen / und zu leicht erfunden: Phares, dein Reich ist zertheilt / und den Medern und Persern geben. Und gleich in derselbiger Nacht ward Balthasar erschlagen. Dan. 5. also mißfällig ists GOtt dem HErren das jenig / was ihme zugeignet und geweyhet / zu verunehren. Cyrus König in Persien der Babel überwunden / hat das gefangene Volck frey nach Jerusalem ziehen lassen / auch die Geschier des Tempels widergeben / und erlaubet / daß sie dem HErren einen newen Tempel auffbawen solten / welches aber dazumahlen durch Liff böser Leuthen nicht hat können werckstellig gemacht werden / biß das Zorobabel die Gnad des Königs Darii durch eine bequeme Antwort gewunnen: Es ware unter den drey Jünglingen die des Königs warteten eine Frag entstanden / welches das stärckeste auff Erden were? der erst sagte: Der Wein ist trefflich starck / dan er die stärckeste Männer bezwinget. Der zweyte wolte behaupten / daß der König starcker were / dem alles gehorchen müste / der dritte erhebte über den König noch die Weiber. Bald darauff aber wänte er seine Red zu der Warheit / schön außführend / daß diese alles überwinde /

winde / diese / sagt er / bleibt und ist starck in Ewigkeit / sie lebt und wird den Preiß behalten ewiglich. Sie thut allen Menschen was recht ist / und wan schon sie bißweilen von den Bösen unterdrückt wird / so kompt sie desto schöner empor / in ihrem Urtheil ist kein ungerechts / sondern Stärcke / uñ das Reich / Gewalt / und Herrlichkeit in Ewigkeit. Hochgelobet sey der GOtt der Warheit. Dahero hat auch Cicero geruffen: O wie groß ist die Gewalt der Warheit / die wider alle List unnd Schalckheit / sich selbsten weiß zuverthätigen. Da nun das gantze Volck diesem beyfiele / sprach der König: Heisch was du wilt: Dan du bist weiser gefunden / als deine Gesellen / du solt zu nächst bey mir sitzen und mein Freund seyn; da sprach er zum König: Gedenck an dein Zusagung und Gelübde / das tu versprochen hast Jerusalem und den Tempel zu bawen / auch alle Kleinod und Geschier widerzuschicken / das ist / O König / das einig / so ich begehr. Da befahl der König allen Verwaltern und Vögten / daß der Tempel zu Jerusalem prächtig und zierlich solte auffgebawet werden / welches dan geschehen. Darnach hat Antiochus ein Wurtzel alles Ubels 1. Mach. 1. sich der Statt mit List bemächtiget / und den Tempel alles köstlichen Zieraths beraubet / darüber alle Einwohner höchlich trauren und weineten / wie im gesagten Buch der Machabæer weitläuffig zu lesen. Nach diesem hat der Römer Pompeius Magnus die Statt unter seinem Gewalt gebracht / und weilen ein grosse Mänge Volcks sich in dem Tempel befreyet und sich zu wehren verbunden / hat er den Tempel auff einen Sabath an welchem die Einwohner feyren wolten / erobert / und zwey und zwantzig tausent Menschen umbbringen lassen / also daß der Tempel gantz verunehret worden / in dem er auch in das Heyligthumb eingangen / den Schatz jedoch / welchen er darin gefunden / hat er nicht angerühret / biß ein Zeitlang hernacher Marcus Crassus ein geitziger Mann alles darauß genohmen / dem es aber übel bekommen / weil er bald darauff überwunden und getödtet. mehr andere Zerstörungen zu geschweigen / ist diejenige sehr denckwürdig / welche der süsser Erlöser den Juden verkündiget / dan als der Gebenedeyte Herr JESUS zur Statt hinauß geführet ward / und mit seinem Creutz unter Wegen offt für grosser Ohnmacht und Mattigkeit darnieder fiele / weineten etliche wehemüthige Weibs-personen / denen dieser trawrige Anblick dermassen zu hertzen gangen / daß sie an die Brust schlugen / und mit heissen Zähren ihr Angesicht netzeten. Zu denen wendet sich der HErr und spricht: O ihr Töchter Jerusalem weinet nicht / so woll über mich; weil ich gern und willig umb der Menschen Seeligkeit willen leide; zu dem wird mein Leiden bald in Himmlische und immerwehrende Frewde verwandelt werden / als viel mehr über euch und über ewre Kinder / welche das erschröckliche Blut-Urtheil / so ihre Vätter anjetzo gesprochen / mit Mund und schändlichen Thaten bekräfftigen. Die Römer werden euch über den Halß kommen / und Barbarische Bößheit verüben; die Mütter werden ihre eigene Kinder fressen / es wird ein trübseelige Zeit über euch kommen / die nie gewesen ist auff Erden / auch nicht kommen wird / Matth. 24.

21. daß ihr wünschen werdet / ihr wäret nie gebohren / oder daß ihr mit Bergen und Hügeln bedecket wäret / damit ihr der grausamen Marter abkommen möchtet. Welche Weißsagung allzu wahr werden in der Verhergung der Statt Jerusalem von dem Tito des Käysers Vespasiani Sohn / wie droben angezeigt.

Ebenfals ist diese Statt in dem Gnaden Gesäß vielerley Zerstörungen unterworffen gewesen / bald haben die Geist- und Weltliche Christo dem HErren in grosser Ruhe und Andacht gedienet / bald seynd sie hefftig verfolget worden / dan von den halßstärrigen Juden / dan von den Gottlosen Heyden / dan von den Blutdürstigen Tyrrannen / dan von den widerspenstigen Ketzern / ja von dem Teuffel selbsten ist ihnen starck zugesetzt / kaum hatte die liebliche Sonn ihre fröliche Strahlen über diese Statt blicken lassen / so wurde sie alsbald mit schwartzen trüben Wolcken überzogen / wie dieses in vorgehenden / auch folgenden Capitulen zu sehen. Die Zerstörung der Statt Jerusalem (die ein Fürstin in den Landen war / so befestiget so bereichert / daß ihr nichts unglückliches hette können zugemuthet werden) und Verwüstung des Tempels zeiget erstlich an die Schönheit einer Braut / die sich Christo vermählet / und wie der Königlicher Prophet sie mit diesen Lobworten erhöhet / Psal. 44. v. 10. die als ein Königin ist gestanden zu der Rechten / in eitel köstlichem güldin Gewand / und umbgeben mit manigfärbigem Tugent-kleid / die mit Frewden in den Tempel des Allerhöchsten Königs gebracht worden; weil sie aber ihres Herrn Stimm nicht allezeit gehöret / noch der Welt und ihres Vatters Hauß nicht vergessen v. 11. so hat der König kein Lust mehr an ihr gehabt / und der Tochter Sion ist all ihr Zierd hinweg / Thren. 1. v. 6. alle die hierüber wandlen haben ihre Köpff erschüttelt / über die Töchter Jerusalem und gesprochen: Ist das die Statt von der man redt / daß sie überauß hüpsch were / der sich das gantze Land erfrewet. cap. 2. v. 15. dahero ermahnet v. 19. der Prophet / daß sie zu Nacht auffstehen / und in der ersten Wacht zu dem HErren widerumb schreyen sollen / und ihr Hertz wie Wasser außschütten / dan der HErr ist gut denen so auff ihn hoffen / und der Seelen die ihn suchet / cap. 3. v. 25. Nicht unbillig wird mit dieser Statt Jerusalem ein jeder Mensch verglichen / dessen bald zergängliche Tag wenig guts und Frewd / aber viel Unseeligkeit und Verdruß mit sich bringen / hier wird man mit viel Eytelkeit uberwickelt / mit viel Sünden befleckt / von vielen bösen Begierden angezündet / von viel arbeiten verzehret / von vielen Anfechtungen geplaget / zu Zorn / Streit und allerley Widerwertigkeit angereitzet / Nöth / Elend / Kranckheit / Creutz / Kummer und allerley Beschwerungen überfallen den Menschen / so lang er hier lebt / also daß diß Leben woll billiger ein Todt / und wie das zerstört Jerusalem ein Elends-Grube / als ein Leben kan genennet werden; O thorechte Liebhaber! die ihr dannoch ein solches Leben lieb haben könnet / sagt mir doch ein Ding / so ausserhalb Gott in diesem Leben zu lieben würdig ist? ist dahero in diesem irrdischen Jerusalem allein zu trachten nach dem ewigen Leben / nach dem Himmlischen Jerusalem, von welchem der H. Joannes Apoc. 21. spricht:

spricht: Ich sahe die H. Statt/ daß newe Jerusalem vom Himmel herab steigend/ von Gott zu bereitet/ als ein gezierte Braut/ da wird kein Todt mehr seyn/ noch Leyd/ noch Geschrey/ noch Schmertz/ sondern alles hat der Herr new gemacht. Von der Zeit dieser Statt/ von welcher so herrliche Ding seynd gesagt worden/ Psalm. 86, 3. solte billig unsere Seel ohn Unterlaß reden/ und unsere G. dancken und Sin durch eyffrige Betrachtung nach selbiger schweben.

Das 18te. Capitul

Das Leben des H. Joannis Damascени, wie auch deren beyden HH. Jungfern Edithæ und Odiliæ werden kürtzlich angezeigt.

Als Anno 726. der Käyser Leo Isaurus, wie ein brüllender und reissender Löwe Psalm. 21. 15. in die Unsinnigkeit gerathen/ daß er die Bilder der Heiligen GOttes gestürmet/ hat sich Joannes Damascenus selbigem widersetzet/ und herrliche Bücher zur Beschützung der Bilder geschrieben/ und als Brieff hin und wider zu der Glaubigen Unterricht und Stärckung gesendet/ der Käyser weilen nicht dülden wolte/ daß seine Gottlosigkeit durch dieses Mans Feder solte offenbahret werden/ hat sich mit etlichen berathschlaget/ wie diesem könte abgeholffen werden/ da sie dan diesen List erdacht/ daß einer seine Hand nachmachen/ und in seinen Nahmen ein verrätherischen Brieff zu dem Käyser schicken solte/ dan fürwenden/ als wan dieser Käyser die mit dem Saracenischen Fürsten auffgerichtete Bündnuß nicht brechen wolte/ und dahero ihm solchen Brieff zurück gesant hette/ und ihnen der Gebühr nach abzustraffen. Dieser betrüglicher Brieff ist dem Joanni vorgezeiget worden/ muste auch bekennen/ daß selbige Buchstaben den seinigen gantz ähnlich weren/ hette aber der Sachen keine Wissenschafft/ were ihm auch dergleichen zu thun niemahlen in Sinn kommen; es weren nur falsche/ seiner Feinden und des bildstürmischen Käysers Nachstellungen. Dieser Barbarische Fürst glaubte dannoch der Anklage/ hält darumb den H. Damascenum verdächtig/ und läst das Urtheil über ihn ergehen/ daß ihm solte sein rechte Hand abgehawen werden. Wie ihm nun die Hand abgeschlagen/ gehet er in sein Kammer oder Hauß Capellen und stellet sich vor ein Bild der Jungfrawen Mariæ, bitterlich weinend/ und beklagt alda sein grosses Elend/ befilcht sich mit vielē Gebett der Mutter GOttes/ und ruffet sie andächtig auß gantzem Hertzen an/ mit diesen und dergleichen Worten: O du Allerheyligste Mutter und Gebährerin GOttes/ siehe/ meine rechte Hand ist mir wegen der

Bilder abgeschlagen worden / es ist dir nicht verborgen / welcher Ursachen der Käyser Leo also tobet und wütet / darumb hilff mir durch deine Vorbitt / dan die Hand des Allerhöchsten Gottes / welcher auß dir Mensch worden / ist kräfftig und vermag grosse Ding zu thun. So bitte ich nun / daß durch dieselbige mir meine rechte Hand widerumb gegeben und geheylet werde / auff daß ich darmit dein und deines Sohns Lob beschrieben / und den wahren Gottes-Dienst erhalten und fortpflantzen möge. Wie er dieses mit vielen Thränen andächtig gebettet / und darüber eingeschlaffen / siehet er das Bild der Mutter Gottes / daß solches seine Augen frölich zu ihm wendet und saget: Siehe deine Hand ist dir widerumb gesund: So laß nun dieselbe seyn / wie du verheissen ein Schreib-feder eines behenden Schreibers Psal. 44. über dieses erwachet er / und wird alsobald gewahr / daß seine Hand gantz heyl und gesund ware / allein daß ringsumb zum Zeugnuß ein rohtes Strichlein verblieben / da hat sich sein Geist in Gott seinem Heyland erfrewet / Luc. 1. v. 47. er hat seine Händ in die Höhe erhaben / und dem Allmächtigen GOtt mit allem seinem Haußgesind die gantze Nacht durch gelobet und frölich gesungen: Herr dein rechte Hand ist grossmächtig in der Stärcke; Herr dein rechte Hand hat meine abgehawene geheylet / und den Feind erschlagen / und mit deiner grossen Herrlichkeit hastu deine widerwertigen zu nichten gemacht Exod. 15. 6. & 7. welches so bald der grosser Fürst vernohmen / hat er ihm nicht allein die vorige / sondern die Oberrahtsstelle übertragen / daß er auch sein geheimester Freund seyn solte / er hat aber nach vielem inständigen Begehren und Bitten sein Abscheid und Urlaub bekommen / all sein Haab und Gut theils unter die Armen außgetheilet / theils den Kirchen zugeeygnet / und ist nach Jerusalem gereiset / alda er die HH. Oerter verehret / auch ein Fundament des Geistlichen Lebens geleget / hernacher mit Cosma nach dem Kloster Laura sich begeben / alda er ein wahrer Spiegel der Demuth und Gehorsam gegen seinen Novz-Meister und Obrigkeit / auch ein Zierde der Kirchen worden ist. Sein Leben ist von Joanne einem Patriarchen zu Jerusalem zierlich beschrieben.

Das ältere Breviarium dieses Ordens wie P. Paige in seinen manu scriptis bezeuget / meldet / daß die H. Odilia andere schreiben Otilia ein adliches Blümlein und reine Lilien seye der Französischer Crone / gewachsen auß den Königlichen Fürsten in Franckreich / ist ungefehr Anno Christi 760. blind gebohren / also daß sich ihr Vatter Ettich oder Aldelic ein Hertzog im Elsaß und Burgunden unter der Regierung Childerici III. fast schämete / befahle demnach man soll ihm das Kindlein auß den Augen thun / und verschicken / also wurde das Kindlein einer Amme zu säugen überlieffert / und nach etlicher Zeit gen Palma in das Frawen-Closter verschicket / als nun das Kindlein durch die Welt getragen ward / begab sich / daß S. Erhart dero Zeit Bischoff zu Regenspurg war dahin kommen / seinen Brudern den H. Hydulfum, der vorhin Bischoff zu Trier gewesen / aber dazumahl ein Einsidler / zu besuchen. Wie nun der jenig so das Kindlein trug / durch Schickung Gottes / zu diesen zweyen heiligen Bischoffen kam / erkanten sie / daß das blin-

blinde Kind die Tauff noch nit empfangen hatte / nach dem sie dan GOtt angeruffen / haben sie das Kindlein getaufft / und Otiliam genennet / und das Kind ward alsbald sehend / es wurde jedoch gen Palma ins Kloster getragen / darinnen in aller Andacht / Tugent und Gottes-forcht aufferzogen / daß sie auch in der blühender Jugend alles was der Welt anklebet verachtete / und allein den Göttlichen Dingen und Betrachtungen oblage. Als hernacher ihr Vatter bey welchem sie ein Zeitlang gewohnet / willens ware auß seinem schloß Hohenburg ein Jungfrawen-Kloster / so GOtt in Reinigkeit ihrer Leiber und Gemüther dienen solten zu machen / hat er ihr den Grund und Boden mit aller Gerechtigkeit und Freyheit ohn alle Beschwärnuß neben vielen Rehnten auffgeben. Und haben sich viele Adliche Töchter angezogen durch ihr heiliges Leben / dahin begeben / also daß sie in kurtzer Zeit mehr als über 130. Geistlichen Vorsteherin gewesen / welche sie als ein getrewe Mutter und Abtissin mit dem Brod des Wort Gottes / und der Milch gutes Exempels trewlich gespeiset / und bey ihnen in grosser Demuth / Geduld / auch in grossem Abbruch und Hartigkeit ihres Lebens gewohnet / ihre Heiligkeit hat der Allmächtige GOtt durch etliche grosse Miracula und Wunderzeichen die so wol in ihrem Leben / als auch nach dem Todt geschehen / kund gethan.

Die H. Edicha, die ein Tochter des Königs Edgari in Engeland gewesen / wird auch unter die Zahl der Jungfern dieses Ordens gefunden / Christo dem Herren ware sie Maria / ihren Mitschwestern eine rechte Martha, den Betrübten ein Trost / den Blinden ein Aug / den Schwachen ein Stab / und weilen sie alle weltliche Würde geflohen / hat sie durch kein bitten darzu können gebracht werden / daß sie einig Oberampt im Closter hette angenohmen. Ihrem Leib ware sie heimlich hart und streng / wiewoll sie eusserlich eine saubere Kleidung liebte. Als dahero der sehl. Ethelvvoldus sie einsmahls ansahe und sagte: Der Himmlischer Bräutigam hat kein Lust an schöne Kleidung des Leibs. Antwortete sie: Ich hab einen Herrn der nicht also auff die Kleidung / als auff den Sinn und Meinung acht gibt. Das Creutz Christi trüge sie auff der Brust und im Hertzen / mit selbigem zeichnete sie offtermahlen ihre Stirn / als der H. Bischoff Dunstanus bey Weyhung der Kirchen / welche sie zu Ehren des H. Dionysii auffgerichtet / dieses in obacht genohmen und gesagt: Dieser Finger oder Daumen solle niemahlen verfaulen; wie er auch lang nach ihrem glücklichen Todt unverzehret und frisch gefunden / und erhaben ist. Ihren Bräutigam hat sie angefangen im 23. Jahr ihres Alters den 16. 7bris im Jahr Christi 984. von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Der H. Martyrer Eadmundus König in Engeland / entsprossen auß den alten Fürsten in Sachssen / dessen sein Festag wird von diesen Ordē als ein Verthätiger und Vorsteher den 20. Novembris gehalten / er war mit sehr vielen Tugenten begabt / und hatte gar wenig Fehler an sich / gütig und mild gegen die Unterthanen / freygebig gegen die Armen / in Verfolgung und Widerwertigkeit ein ander Job, wegen Eyffer des Glaubens ist ihm der

Kopff von dem Gottlosen Hymgnar, weil er Christum anrieffe / abgeschlagen / und also frölich wiewoll mit grosser Bekümmernuß seines Volcks das zeitliche Königreich mit dem Ewigen verwechslet.

Das neunzehende Capitul

Reise und Außrüstung des Godifridi zum H. Land und dessen Treffen mit dem Sultan zu Nicea: Eroberung der Stätt in Asien und Jerusalem selbsten.

ZUr Zeit des Käysers Heinrichs des IV. hat der weitberühmbte löbliche Zug der Teutschen Argonauten, in Asien wider die Saracener und Türcken angefangen / welcher von ihnen fürgenohmen ist / nicht auß Begierde das grosse Gut und Gelt in Orient zu erlangen / wie Vorzeiten die Griechische Fürsten in Colchiden das güldene Vellus oder Fließ zu holen gezogen seynd / sondern auß andächtigem heiligen Rath / und embsigem brinnenden Fleiß / die wahre Erkäntnuß des Sohns GOttes weit und fern außzubreiten / die Orientalische Länder auß der Tyranney der Gotteslästerlichen Machometischer Lehr und grausamen Jochs zu entfreyen / und dem HErrn Christo wider zu bringen und gewinnen. Der Oberste Hauptman dieses Zugs war Godfrid von Bullion ein Hertzog von Lothringen / durch welches Geschicklichkeit / Großmüthigkeit / und Tugent der Käyser biß daher in den innerlichen Kriegen die Oberhand behalten hatte / dan er war beides mit der Faust / Dapfferkeit / Rath und That geschwind fertig / auch der Gottesforcht sehr zugethan. Welche seine Gottseeligkeit verursachet / daß er sein Vätterlich Hertzogthumb dem Bischoffen von Lüttich verkaufft / und alle Gelder zu Außrüstung des Kriegs angewendet. Er ist also mit vielen Fürsten auß Italien, Teutschland / Franckreich / und Hispanien, die sich auß Liebe der Religion, darzu der Pabst Urbanus II. sie eyffrigst angemahnet / zugesellet / auch mit dem Eremiten Petro, (welcher wie Polydorus will / die Rosenkräntz solle auffgebracht haben / der auch diesen Krieg sehr befürdert) über Meer gezogen / und mit fünffmahl hundert tausent streitbahrer Männer / die sich alle mit ihm hatten mit dem Creutz bezeichnen lassen / zu Constantinopel angelandet / seine Armeē mit des Käysers Alexii Völckern zu verstärcken / eroberte zum ersten mit seinen Wapffen die Statt Nicomedien, schluge in etlichen Scharmützelen / Sultan Solyman Belchiare, auch wie Lonicerus meldet ein tapfferer Kriegsmā / der ihm dē Paß streitig machē wolte / erlägte ihn entlich bey Nicea, also daß der Türcken Kriegs-heer sich nit mehr versamblen konte / brachte alsobald Ni-

ceam

ceam zum Gehorsam / bezwange Heracleam, setzte seinen Sieg fort / und nahm die Stätte Antiochiam, Tripolim, Cæsaream und Nicopolim ein: Brachte Cilicien, Syrien, Mesopotamien unter das Joch: Erstige die Mauren zu Jerusalem Anno 1099. am Fest divisionis Apostolorum den 16. Julii auffm Freytag / setzte das Christenthumb in Judæa ein / und sahe seine Mühe mit der Cron dieser Heil. Statt belohnet / welche ihm auff das Haupt solte gesetzt werden / er hat zwar den Titul eines Königs / aber nicht die Cron annehmen wollen / sagend: Es geziemete sich nicht / daß alda ein Mensch solte eine güldene Cron tragen / da der König aller Königen Christus eine schmertzhaffte dörnere zu Erlösung des Menschlichen Geschlechts getragen hette: O ein heiliger Krieg! ein Krieg der würdig ist / daß er von den Historicis mit güldinen Buchstaben beschrieben wurde / wan nur die folgende Christen sich unterstanden hetten das zubehalten / was die vorige mit so vielem Blut und schwitzen erobert hatten / darzu das Gebett des Urbani viel geholffen / da er unter andern in dem Concilio Claremontensi verordnet / daß die Clerici das Officium B. Virginis betten solten / damit durch die Fürbitt Mariæ der HErr bewogen werde den seinigen in so schwärer Sachen beyzustehen / wie dan auch GOtt der HErr ihnen scheinbare sönderliche Hilff in Eroberung der Statt Jerusalem geleistet hat / wie beym Nauclero zu lesen. Arnoldus Wion ligni vitæ lib. 5. cap. 20. setzet hinzu / daß weilen in dieser Verrichtung nicht allein mit Gewehr zu streiten war / sondern auch mit geistlichen Waffen des Gebetts der Himmel zuvor müste erweichet werden / worzu dan die Fürbitt der Allerseeligsten Mutter GOttes viel vermag / als hat der Pabst verordnet / daß neben dem Officio B. M. Virginis der Priester / wan er auff Sambstag / auch auff ihren Festagen zu Ehren der Mutter GOttes die Meß halten wil / diß in der Præfation beysetzen solle: Et te in Veneratione Beatæ Mariæ semper Virginis collaudare, benedicere & prædicare, quæ & Unigenitum tuum Sancti Spiritus obumbratione concepit, & Virginitatis gloria permanente lumen æternum mundo effudit, JESUM Christum Dominum nostrum. Zu gröfferer Gedächtnuß aber des so glücklichen Außgangs / ist mit einhelliger Stimm angestellet und für gut geheissen / sagt Tyrius, daß dieser Tag bey allen solte hochfeyrlich gehalten werden / an welchem alles was zu Lob und Ehren des Christlichen Nahmens in den Weissagungen der Propheten gefunden wird / offentlich zum Volck solle abgelesen und geprediget werden / und für deren Seelen welche sich / damit die H. Statt in die Freyheit gestelt würde / dargeben / gebetten würde: Von welcher Zeit an / dieser Orden des H. Grabs auff diesen Tag mit jährlich-stätigem Lob GOtt dem HErrn höchlich dancksagen / und die Kirchweyhung zu Jerusalem halten / das Festum divisionis Apostolorum auff folgenden Tag auffschiebend. Die alte Geistliche Historici haben diesen Tag mit höchstem Lob außgestrichen / unter welchen Raymundus de Agiles Canonicus Podiensis sich dieser Lob-rede gebrauchet: Ein newer Tag / ruffet er / eine newe Frewd und Jubel, eine newe Frölichkeit / die newe Wörter /

cer/ newes Gesang von allen erfordert. Dieser Tag / dieser in folgender Zeit berühmter Tag soll all unser Arbeit und Schmertzen in Frewd und frolocken verändern. Dieser Tag ist ein Befestigung der Christenheit/eine Außlährung der Heydē/ und eine Erneuerung des Glaubens/ dan in diesē hat der Herr seinē Volck grosse ding gethan und gesegnet. An diesem Tag seynd die Apostelen auß Jerusalem außgewichen / umb das Evangelium zu predigen durch die gantze Welt zerstrewet / und auff eben diesem Tag haben die Söhne der Apostelen die Stätt und das Land denen wider zu geeignet. Dieser Tag wird gefeyret den 15. Julii zu Ehren und Lob des Nahmens JESU Christi, der das Gebett seiner Kirchen erhöret / und ihr die H. Statt widergeben/ an diesem Tag singen wir das Officium de Resurrectione, weilen er am selbigen uns durch seine Krafft vom Todten aufferwecket / und durch seine Gnad am heutigen Tag befreyet / daher dieser Tag von den Teutschen gar schön Freytag genennet wird. Also Raymundus , Fulcherius Carnotensis gebraucht sich von diesem Sieg schier selbigen Wörter und ruffet: O verlangte Zeit! O denckwürdige Zeit! O eine erwünschte That die allen andern weit vorzuziehen /weilen von allen Christgläubigen hefftig und mit höchster Begierd verlanget worden / damit der Orth / in welchem der Erschöpffer aller Creaturen Mensch worden / gestorben / und aufferstanden / von der Heyden Unreinigkeit gesaubert / seinen vorigen Glantz und Würde erlangen möchte. Dieser Fulcherius hat auch den Tag und Jahr in diesen Versen gesetzt.

Julius effervens ter quina luce calebat,
Idibus inq; suis iter ad medium faciebat.
Undecies centum numero si dempseris unum
Dicebant Annos Domini tunc esse peractos
Cùm nos Hierusalem gens Gallica cæpimus Urbem.

Das gantze Kriegs-Heer kan ihre Frewd / so sie von solchen Siegen empfangen in dem Brieff / so deßwegen ahn den Pabst Paschalem abgehen lassen / nicht gnugsamb außsprechen / selbiges schreiben fanget also an: Paschali Papæ Romanæ Ecclesiæ & omnibus Episcopis & universis Christianæ fidei Cultoribus, Pisanus Archiepiscopus Apostolicæ sedis Legatus, & Godefridus Dux, gratia DEI Ecclesiæ sancti Sepulchri nunc advocatus; & Regimundus Comes S. Ægidii , & universus DEI exercitus, qui est in terra Israel, salutem. Multiplicate preces & orationes cum jucunditate, quoniam DEUS magnificavit suam misericordiam, complendo in nobis ea, quæ antiquis temporibus promiserat &c. in welchem Schreiben neben andern Wundern auch erzehlet wird/ wie der HErr die bißheran unerfundene Lance oder Speer durch welche seine Seit eröffnet / als ein gewisses Pfand oder Zeichen des Siegs / gezeiget habe / welche Lantz der Lancen / so von Christi Blut noch röthlicht/ der Pabst Paschalis in seiner Antwort hoch schätzet/ quantus super his Redemptori nostro gratias debeamus, nec humanus animus opinatur, nec lingua prævalet enarrare. Der HErr hat auch / schreibet er weiters/ die alte Wunder erneuert/ daß

in

einem tausent / und in zweyen / zehen tausend seyn erschlagen worden / auch das durch die Posaunen des Gebetts / die Mauren der feindlichen Stätt nider gefallen / und euch den Weg eröffnet: Mussen dahero frölich ruffen und singen: Ehr sey GOtt in der Höhe / und auff Erden Fried denen die gutes Willens seynd. Nachdem er sie also gelobet / daß sie auß Liebe GOttes ihr Hauß / Vatterland / Eltern und eigenes Leben verlassen / und sich in ein freywilliges Elend gleichfals gestürzet / allein damit die Ehr GOttes / und der Christlicher Glaub möchte erweitert werden / ermahnet er sie zur standhafftigkeit / und daß sie unter einander friedlich leben sollen / damit sie durch GOttes Barmhertzigkeit hernacher zum ewigen Frieden gelangen mögen / er schliesset also: Vices etiam nostras fratri Mauritio & Episcopo Portuensi commisimus, ut eum in omnibus reverenter excipere, audire, & per ipsum nobis, imo Beato Petro obsequi debeatis. Cui nimirum in præceptis dedimus, ut Ecclesiæ, quam per vos Dominus liberavit, seu liberaturus est, ordinationi vigilanter immineat, si quæ minus canonicis Regulis apta repererit, corrigat, & in eisdem cum vestro auxilio plantanda plantet, ædificanda ædificet &c.

Das 20. Capitul

Die Canonichen des H. Grabs werden durch den König Godefridum wider eingesetzt / und auß den Lateinern der erste Patriarch erwöhlet.

DJeser König zu Jerusalem Godefridus, weilen mit dem Ewigen Gott einen guten stätigen Frieden zu haben sich unterstunde / und wie Tyrius meldet / ein Gottsförchtiger Man / hat er seine erste Gedancken und Sorg dahin gerichtet / wie er dem Hauß des Herrn seinen vorigen Glantz / welchen die Saracener benohmen und besudelt / widergeben möchte / hat dahero mit grosser Frewd der Christen die Kirch zum H. Grab genant widerumb weyhen lassen / und die Canonichen daselbst eingesetzt / auch mit gnugsamen Renthen versehen / damit sie GOtt allein leben / und denselbigen mit ihrem geistlichen Gesäng / auch Opffer der H. Messen loben / und den andern Canonicis ein gleichmässiges Leben nach Ordnung der Römisch-Catholischen Kirchen führen solten. Von deren Einsetzung Christianus Adrichomicus in seinem nobilissimo Theatro terræ sanctæ dieses rühmlich schreibet: Inprimis verò primus Hierosolymitanæ Urbis Christianus Rex Godefridus de Bullion, cùm vivus hanc Ecclesiam opimis Sacerdotiis, atque Canonicis doctrina & sanctitate eximiis exornasset, qui horis diurnis, ac nocturnis

Divina ibi peragerent Mysteria, illisque splendidissimas circa templum ædes extruxisset &c. auß diesen Canonicis ist Arnolphus de Rhoes ein sehr verständiger und beredter Geistlicher zum Archidiaken selbiger Kirchen erwöhlet / deme zugleich alle Sorg und Bewahrung der Reliquien auffgetragen worden. Bald darauff erzehlet Fulcherius Carnotensis in gestis peregrinantium Francor. cap. 18. das der König mit seinen Fürsten für gut befunden / daß auß Ertz solten Glocken gegossen werden / durch deren Geläut oder Klang den Geistlichen / auch den Weltlichen ein Zeichen gegeben würde / sich zur Kirchen und GOttes-dienst zu begeben / dan zu beyorn waren deßgleichen Gethöns zu Jerusalem nicht mehr gesehen / noch gehöret worden; Die Erwöhlung aber eines Patriarchen ist damahlen noch auffgeschoben worden / biß daß vom Römischen Pabst Bescheidt ertheilet wurde / welcher darzu solte verordnet werden / dan der Patriarch Simeon, so in grosser Heyligkeit und Trübsalen sein Leben zugebracht / ist in der Insul Cypro in Zeit wehrender Belägerung der Statt Jerusalem gestorben. Tyrius lib. 9. cap. 4. fol. 765. welcher Author erzehlet / daß zu selbiger Zeit nah bey der Kirchen der Aufferstehung Christi auß dem Grab ein zimliches Stück des H. Creutzes / so in Silber eingefasset / welches die Christen wegen der Forcht der Heyden verborgen hatten / gefunden worden / und habens mit grosser Solennität und Frewden der Geistlichen und des gantzen Volcks in die Kirch gesetzet. Darauff ist mit Bewilligung des Apostolischen Stuhls Obristen Hirten / Dagobertus oder Theobertus Archiepiscopus Pisanus, ein geistreicher und kluger Man / mit einhelliger Stimm des Königs / Fürsten / Bischoffen und Geistlichen auff Geburts-Tag unsers Erlösers am End des Jahrs 1099. zum Patriarchen zu Jerusalem erwöhlet / welcher der erste gewesen / der auß den Lateineren zu dieser Würde erhoben ist / von welchem hernacher der Christlicher Fürst Godefridus die Einhüldigung seines Reichs empfangen. Dieser Dagobertus nennet selbsten in einem Sendschreiben den Simeon seinen Vorfahren / daß er dardurch anzeigt / wie er ihme ohnmittelbar nachgefolget seye. Baronius im Jahr 1100. sagt / daß er vom Pabst als ein Abgesandter zu dem Hertzogen Godfrid nacher Hierusalem gesant worden / woselbsten als der Patriarch Simeon inner wenig Monaten gestorben / seye er Dagobertus zum Patriarchen erwöhlet / zufolg dessen was hievon auch der Tyrius im 9. Buch am 15. c. meldet / welcher überall von ihme als von einem mit grosser Heyligkeit begabten Man redet / dergestalt daß sein Manuscriptum anders nicht als groß kan geachtet werden / weilen in demselbigen die Erzehlung eines zu würdigen Authoris begriffen / welcher diese Relation vor mehr dan 580. Jahr geschrieben / und dabey versichert / daß ers auß uhralten Manuscriptis gezogen habe / darauß dan klärlich erhellet / daß dieser Orden nicht / wie einige haben sagen wollen / zur Zeit des Godefridi Bullionii erstlich angefangen / sondern daß er zu der Zeit bereits vor so alt gehalten worden / daß der Ertz-Prior bemelten Ordens in Italien nacher Jerusalem schreiben müssen / damit er den Anfang und Ursprung / welcher

schon

schon durch länge der Zeit in Vergessenheit kommen ware / vernehmen möchte: Darauff die Antwort ihren Anfang nimbt von den Aposteln / welches dan lächerlich seyn solte / wan man zu der Zeit gewust hette / daß dieser Orden erst newlich angefangen gewesen were / wie sich einige dieses einbilden könten / welche den Pennottum und Tamburinum lesen. Vermeine aber daß sie hender von der Zeit zu verstehen seyn / als dieser Orden angefangen durch den Nahmen : Canonichen und Canonissen des H. Grabs kundbar zu werden / welcher Nahm zu selbiger Zeit anfieng berühmbt zu seyn / eben wie der Nahm der Christen zu Antiochia angefangen / da doch diejenige / welche mehr dan 100. Jahr zuvor zu Jerusalem getaufft gewesen / gleichwoll rechte Christen waren.

Es hat dieser König das vierte Theil zu Joppe / wie auch den vierten Theil der Statt Jerusalem, welches auch vorhin dem Patriarchen zuhörte / in welchem Theil begriffen die Oerter des Leidens und Aufferstehung Christi des HErren / das Patriarchat-Hauß / wie auch das Closter der Canonichen des H. Grabs / dan auch beyde Hospital Klöster S. Joannis der Männer und auch der Jungfern / ihnen widerumb eingereumbt. Aber die Inwohner der Statt Jerusalem haben sich eines so Gottseeligen Königs nicht lang erfrewet / dan er ist im selbigen Monat und Tag nach Verfliessung eines Jahrs mit einer schwärer Kranck- und Schwachheit des Leibs überfallen / und nachdem er durch das H. Sacrament des Altars / seine Seel gestärcket / ist er als ein Glorwürdiger Bekenner Christi / ein Vertheriger des Grabs unsers Herren / und ein Wolthätter und Beförderer der Geistlichen im Jahr Christi 1100. in dem HErren entschlaffen / die jenige / so die HH. Oerter besucht haben / erzehlen / daß in delubro Golgotano sein Sarch und Grabschrifft mit alten Longobardischen Buchstaben eingehawen / noch vorhanden seye:

Hic jacet inclytus Dux Godefridus de Bullion, qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano : Cujus anima requiescat in pace.

Ihme ist im Königreich nachgefolget sein Bruder Balduinus, Graff zu Edessa, welcher die Saracener mit einer grosser Niderlag in die Flucht getrieben / die schöne Stätt Antipatridem, Cæsaream, Ptolomaidam, Tripolim und Berytum mit Gewalt erobert / und seinem Königreich zugeworffen.

Nach Todt des Dagoberti, welcher wie Tyrius schreibet lib. 11. cap. 4. sieben Jahr der Kirchen mit grossem Lob / unnd Eyffer vorgestanden hatte / hatten die Canonici des H. Grabs mit einhelliger Stimme Gibilinum, Arelatensem Archiepiscopum, der das Ampt eines Päbstlichen Legati zu Hierusalem vertratte / ein betagter Man zum Patriarchen Anno 1107. erwehlet / dieser hat die gräntze seines Ertz-Bischthumbs erweitert / mit Bewilligung des Pabst Paschalis, wie dessen Bulla beym Tyrio lib. 11. cap. 28. von Wort zu Wort zu sehen / dignum est enim, sagt er / ut Sepulchri Dominici Ecclesia, secundùm fidelium militum desideria, competentem honorem obtineat. Umb diese Zeit ist auch die Kirch zu Bethleem auß einem

Priorat der Canonichen des H. Grabs / zur Bischofflichen Würde / mit Gutheissen dieses Pabst erhaben worden / und ist zum ersten Bischoff daselbst auß denen Canonicis erwehlet worden Alcherinus, der das Ampt eines Cantoris alda etliche Jahr vertretten / sehe Jacobum de Vitriaco in Hist. Hierosol. abbreviata cap. 57. fol. 1077. und Tyrium lib. 11. cap. 12. welcher weitläuffig und alles genaw erzehlet. Gibelinus nach dem er vier Jahr seiner Kirchen vorgestanden / ist Anno 1111. gestorben / an dessen Platz ist auff den Patriarchat-stuhl gesetzt Arnulphus de Rœs, Archidiaconus der Kirchen des H. Grabs / dessen ein wenig hiebevorn Meldung geschehen / welcher seine Canonichen auff die erste Apostolische Einsetzung geführet / und ihnen Richtschnur des recht Geistlichen Lebens vorgeschrieben / in welcher Verordnung sie hernacher Allezeit verbleiben / auch solche Einsetzung und Bekräfftigung der Regulen ihres Ordens vom Apostolischen Stuhl erhalten / wie die Bulla des Pabsts Cœlestini dieses Nahmens des zweyten / welche noch originaliter in dem Archivo der Kirchen zu Ravenna solle bewahret werden / mit klaren Worten anzeiget / so hiebey anführe.

Das 21. Capitul

Der Pabst Cœlestinus II. bekräfftiget den Orden der Canonichen des H. Grabs unter der Regul des H. Augustini, und nimbt dessen Klöster und Erbschafften unter den Schütz des Apostolischen Stuhls.

ANno 1144. Mare oceanum omnium Ordinum Sylvestri Maruli in descriptione Ord. Canonic. S. Sepulchri.

LITTERÆ COELESTINI PAPÆ II. QVARVM AVthenticum in Ecclesia Metropolitana Ravennatensi servatur.

COElestinus Episcopus Servus Servorum DEI, dilectis filiis PETRO PRIORI & Fratribus Sancti Sepulchri Jerosolymitani, tàm Præsentibus, quàm futuris Canonicis substituendis in perpetuum. Si mansuetudo & liberalitas Sanctæ Romanæ Ecclesiæ universis Christianis debet opportuna solatia ministrare, multò

multò magis his qui Religiosam vitam ducunt, & Omnipotenti DEO familiarius adhærere videntur, idipsum convenit propensius impartiri. Quia igitur dilecti in Domino Fratres juxta Regulam B. Augustini vivere decrevistis, & in loco, ubi steterunt pedes Domini, adorantes apud Glorioſum Sepulchrum ejus, in quo triduo corporaliter requievit, & alia sacratissima loca, in quibus Redemptor mundi pro salute nostra vincula, flagella, Crucis ignominiam, vulnera mortemque sustinuit, regulariter militatis, majori vos benevolentia, & gratia dignos esse censemus, & Paternis vos affectibus volumus confovere. Vestris ergo postulationibus debita benignitate accomodantes assensum, Sacrosanctam Ecclesiam S. Sepulchri, in qua divinis obsequiis insistentes Passionem Dominicam & victoriosissimæ Crucis trophæum assiduè oculata fide recolitis, nec non etiam personas vestras sub B. Petri, & nostra protectione suscipimus, & & Præsentis scripti pagina communimus. Statuentes, ut quascunque possessiones, quæcunque bona eadem Ecclesia in Præsentiarum canonicè possidet, quæcunque etiam ab egregiæ memoriæ Viris Duce videlicet Godefrido & utroque Rege Balduino, Venusto quoque, & aliis Patriarchis eidem loco justè collata sunt, aut imposterum à Patriarchis, vel aliis DEI fidelibus rationabiliter conferentur, firma vobis & illibata permaneant. In quibus hæc propriis duximus exprimenda vocabulis. Medietatem videlicet oblationem S. Sepulchri, & omnes oblationes Dominicæ Crucis, nec non & omnes oblationes Altarium in Ecclesia S. Sepulchri existentium, sicut Patriarcharum dono vobis rationabiliter donatæ sunt, Domos, Stationes, & furnos omnes, civitatis Jerusalem, excepris duobus, Hospitalis videlicet, & Ecclesiæ S. Mariæ Latinæ, sicut dono Ducis Godefridi, & fratris ejus Regis Balduini, & aliorum bonorum hominum vobis legitimè concessa sunt, Casaliaque quæ possideris in territorio Jerusalem, Mahumeriam videlicet cum pertinentiis suis, Sabaret, Casarcab, Calandriam, Armotiam, Ramittam, Berteligel, Betsari, Deffans cum pertinentiis suis in territorio Ramensi, Beta Casale, cum pertinentiis suis. In territorio Cæsarienſi Castellum Feniculi cum pertinentiis suis. In territorio Tyri Casale de Riva cum pertinentiis suis, hortum quem habetis inter murum & antemurale Civitatis Tyri. Hortum & Molendina, & alias Possessiones, quas habetis infra & circa Antiochiam Ecclesiam Quarantene cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Petri in Joppe cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Sepulchri in Acon cum terra & domo, quam dedit vobis Lambertus Hals & aliis pertinentiis suis in territorio ejusdem civitatis. Ecclesiam S. Mariæ de Numas cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Mariæ in Civitate Tyro cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Sepulchri in Monte Peregrino cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Geogrii in Montanis cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Sepulchri in Brundusio Civitate cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Sepulchri in Barleto cum pertinentiis suis. Ecclesiam, quam habetis in Venosa Civitate dono Nicolai ejusdem Civitatis Episcopi cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Sepulchri juxta Trojam Civitatem cum pertinentiis suis. Ecclesiam S. Theodori Martyris ante Portam Beneventanæ Civitatis cum per-

tinentiis ſuis. Caſtellum Cerret cum pertinentiis ſuis , quod Nobilis Vir Albertus Blandraenſis Comes Eccleſiæ S. Sepulchri donavit. Eccleſiam , quam habetis in Epiſcopatu Conſtantienſi in Villa, quæ vocatur Detrendorf. Decernimus ergo , ut nulli omninò hominum liceat præfatam Eccleſiam temerè perturbare, aut etiam poſſeſſiones auferre, aut ablatas retinere , minuere ſeu quibuslibet moleſtiis fatigare: Sed omnia integra, conſerventur eorum, pro quorum gubernatione, & ſuſtentatione conceſſa ſunt, uſibus omnimodis profutura. Salva Apoſtolicæ Sedis , & Patriarchæ Jeroſolymitani reverentia, & Epiſcoporum, in quorum Parochiis Eccleſiæ veſtræ ſitæ ſunt Canonica Juſtitia. Si qua igitur in futurum Eccleſiaſtica , ſæculariſvè Perſona hanc noſtræ conſtitutionis paginam ſciens, contra eam temerè venire tentaverit, ſecundò tertiovè commonita, ſi non ſatisfactione congrua emendaverit, poteſtatis, honorisque ſui dignitate careat, reamque ſe divino judicio exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat & à Sacratiſſimo Corpore, & Sanguine Dei, & Domini Redemptoris noſtri JESU Chriſti aliena fiat , atque in extremo examine diſtrictæ ultioni ſubjaceat. Cunctis autem eidem loco jura ſervantibus ſit pax Domini noſtri JESU Chriſti ; quatenus & hic fructum bonæ actionis percipiant , & apud diſtrictum judicem præmia æternæ ſalutis inveniant. Amen. Fiat pax in virtute tua, & abundantia in turribus tuis. S. Petrus, S. Paulus, Cœleſtinus PP. II. Datum Laterani per manum Gerardi Sacræ Romanæ Eccleſiæ Presbyteri Cardinalis ac Bibliothecarii quarto Idus Januarii indictione 7. Incarnationis Dominicæ MCXLIIII. Pontificatus vero Domin. Cœleſtin. Papæ II. Anno primo.

Ego Gregorius Presbyter Cardinalis tituli S. Caliſti ſubſcripſi.
Ego Gozzo Presbyter Cardinalis tituli S. Cæciliæ ſubſcripſi.
Ego Hubaldus Presbyter Cardinalis tituli S. Praxedis ſubſcripſi.
Ego Hubaldus Presbyter Cardinalis tituli SS. Joannis & Pauli ſubſcripſi.
Ego Cœleſtinus Catholicæ Eccleſiæ Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Conradus Sabienſis Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Theodevvinus S. Rufinæ Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Albericus Hoſtienſis Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Stephanus Prænestinus Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Imarus Tuſculanus Epiſcopus ſubſcripſi.
Ego Gregorius Diaconus Cardinalis SS. Sergii et Bacchi ſubſcripſi.
Ego Orco Diaconus Cardinalis S. Georgii ad Velum aureum ſubſcripſi.
Ego Octavianus Diaconus Cardinalis S. Nicolai in carcere Tulliano ſubſcripſi.

Das 22te. Capitul

Weitere Fortsetzung der Patriarchen zu Jerusalem / Auff- und Untergang der Tempel-Herren/ Balduinus der dritte König zu Jerusalem wird ein Canonich des Ordens zum H. Grab / und der Polnischer Ritter oder Graff Jaxa reist nach dem H. Land.

ALs Arnu'phus Todts verblichen/ ist Guarimundus ein Frantzoser auß dem Bischthumb Ambian ein tugentsamer und auffrichtiger Man zum Patriarch erwöhlet worden/ im Jahr Christi 1115. wie Tyrius erzehlet / unter welchem der Orden der Tempel-Herren eingesetzt ist / welche zu dem End angestelt/ daß sie die Statt verthetigen / auch die Reisende von aller Gefahr befreyen solten. Diese weilen nahe bey des HErren Tempel in dem Königlichen Pallast ihre Wohnung hatten/seynd sie Fratres militiæ templi, auch Templarii oder Tempel-Herrn genent worden / denen hernacher als sie neun Jahr wie Tyrius meldet in weltlichen Kleydern gangen/ auß Befelch des Pabst Honorii II. und Gutfinden des Patriarchen Stephani eine weisse Kleidung / mit einẽ rothen von Tuch/nicht aber von Seiden/ zum Unterscheid der Canonichen/ gemachtes Creutz zugeeygnet worden / der H. Bernardus hat ihnen eine gewisse Lebens Form in dem Concilio Trecensi verordnet/ auch ihnen ein nützliches Büchlein zu ihrem Lob geschrieben / dessen Titul ist: Ad milites templi. Deren Lob hat auch Petrus Cluniacensis in einem Brieff zu Everhardum Templariorum Magistrum, diese haben sich in kurtzer Zeit in die vornembste Länder des Christenthumbs außgetheilet / vor der Statt Gülich haben sie auch eine Kirch und Gebäw gehabt / wie auß den Fundamenten, so vor wenig Jahren von der Ruhren völlig weggetrieben / abzunehmen ware. Weilen sie aber durch milde Gaben der Leuthe mit unmässigem Reichthumb und Gütern überschüttet worden / auch sich in der Fürsten-Höfe allenthalben eingedrungen / seynd si von ihrer und ihrer Vorfahren / Tugent / Ehrbarkeit / Ernst/ und ihrer alten Einsetzung so gantz und gar abgewichen / und der Demuth / die ein Erhalterin ist aller Tugenten so gantz vergessen/ daß auch die Fürsten darauff bedacht seyn müssen / wie sie hinweg geräumet wurden. Und haben die grosse Monarchen ihre Anschläg / welche wider sie gemacht worden und die Hinderlist / dadurch man sie möchte überfallen so gar heimlich gehalten / daß sie unversehens in der gantzen Christenheit allesamb

wenig

wenig außgenohmen / schier in einem Augenblick zugleich hingerichtet / und außgereutet worden seyn. Unter dem Pabst Clemente V. und Henrico König in Franckreich Anno 1307. und seynd ihre Güter theils den Rhodenser oder Maltheser Herren theils andern zugeeygnet. Der ein mehrers von diesen zu wissen begehret / der lese die Acta des Concilii Trecensis sub Honorio II. & Concilii generatis Viënensis sub Clemente V. Albertum Crantzium in Vandalia lib. 7. cap. 47. Cromerum de rebus gestis Polonorum lib. 6. und andere mehr / deren auch etliche selbige von den beschüldigten Lastern freysprechen und vertheidigen. Nach Guarimundo ist Stephanus in der Ordnung der fünffte Patriarch zu Jerusalem worden / ist erstlich ein Abt des Closters S. Joannis Carnotensium, hernacher ein Canonicus des H. Grabs gewesen / ein Schwager des Königs Baldu ni, und gleich wie er an der Geburth hochadlich / so ist er auch in den Sitten hochfürtrefflich gewesen / hat aber seiner Kirchen nicht länger / als zwey Jahr vorgestanden / und ist Anno 1130. gestorben. Es ist ihme gefolgt durch die Wahl eines Ehrw. Capituls des H. Grabs Wilhelmus, so ein Teutscher gewesen / und Prior selbigen Klosters / wie Tyrius meldet wegen schöner Leibs-gestalt und guten Sitten bey allen beliebet / zu dessen Zeiten der Ritter-Orden zu Hierusalem auß heylsammen Rath darumb angerichtet worden / daß sie für die gantze Christenheit stätige Hut und Wacht halten / dem König in Widerstehung und Außrottung der Feinde beystehen solten / auch daß sie den jenigen so zum H. Land ziehen wolten / sichere und reine Strassen hielten / die Räuber zu Land und Wasser hinweg räumeten / dieser Orden hat erstlich seinen Nahmen von S. Joannis Baptist. empfangen / und tragen ein weisses Creutz / nachmahls aber ist er mehr bekant und berühmbter worden / unter dem Titul der Rhodenser, dan weilen sie die meiste Insulen in mari mediterraneo durch Krieg bezwungen hatten / und dieselbe wider die Türcken mit steter Besatzung bewahreten / dadurch gantz Europæ grosser Nutz entstanden ist / weilen sie aber hernach von jederman verlassen / und durch des Türckischen Käysers thumbs grosse Macht / welche sie ringsher umbgeben / geschwächt seyn / und Rhodus verlohren haben / müssen sie sich anjetzo in der kleinen Insul Maltha (davon sie nun Maltheser genennet werden) wider der Türcken Macht mit grosser Dapfferkeit schützen und auffhalten. Von ihnen schreibet weitläuffig Jacobus Bonius. Folgends ist Anno 1198. der Teutsch-Herrn Orden / welche man von ihrer Profession und sonderlicher Lösung und Andacht / so sie geführet / Marianer-Herrn von Jerusalem genent / hat bey Ptolomaide, wohin sich viele Christen von Jerusalem verfüget hatten / angefangen / diesen Orden haben etliche Herren und Bürger von Bremen / und Lübeck anfänglich gestifftet / welche mit grossen Kösten der Orts ein stattlich Hospital gebawet / und mit aller Zugehöre angerichtet / und weilen nur Teutsche Ritter oder Edelleuth darzu auffgenohmen wurden / wurde er der Teutsche-Orden genennet / sie haben auch die frembdelinge auffgenohmen / und im Fall der Noth wider die Ungläubige das Gewehr

in die

in die Hand genohmen und tapffer gestritten / nachmahls als die Zahl der Ordens-Personen allzu groß werden wolte / haben sie von dannen in Teutschland gleich als newe Colonien geführet. Der erste Meister dieses Teutschen Ordens / wie man ihn nennet / welchem die Verwaltung dieses Ordens befohlen worden / ist Henricus Walpodt gewesen. Dieser Teutschen-Herren Verordnung ist auch sehr gut / nütz- und heylsam gewesen / darunter vornemblich gesucht worden die Pflantzung und Fortsetzung der Christlichen Kirchen / vormehr- und Erweiterung des Teutschen Käyserthumbs / wie sie dan auch viele Götzen-dienst abgethan / unzahlbare Menschen zu wahrer Erkäntnuß GOttes gebracht / die wilde Barbarische Leuth von ihrem rauhen und Gottlosen Leben abgeführet / und zu eingezogenen holtseligen Sitten gewohnet / den frommen Christen Schutz und Schirm geleistet. Der Pabst Cœlestinus dieses Nahmens der III. hat ihnen auff Ersuchen des Käysers Henrici die Regul des H. Augustini und ein Creutz geschencket. Diesem Orden ist jetzt neben dem Großmeister vorgestelt als Coadjutor der Durchleuchtigste Fürst und Pfaltzgraff Ludovicus Hertzog zu Gülich / Cleve und Berg ꝛc. von welchem grosse Hoffnung / daß die Ehr und Glory dieses Teutschen Nahmens widerumb glantzen / und die vom Reich abgerissene Länder durch Hilff dieses Ordens beygebracht und vereiniget werden. Sihe von ihnen weiters Crantzium lib. 6. Vand. cap. 28. & in Saxonia lib. 8. cap. 3. zu diesen Zeiten haben auch angefangen zu blühen in Hispanien die Geistliche Ritter-Orden nemblich des H. Jacobi und Calatravæ, wie Baronius meldet. Jacobus König in Arragonien hat auch zwey Ritter-Orden ungefehr umb das Jahr Christi 1212. angeordnet / deren einer unter dem Titul B. Mariæ de redemptione Captivorum, sive de mercede genennet / deren vornembste Sorg ware die gefangene Christen zuerlösen / trugen ein weisses Kleid mit einem schwartzen Creutz / den andern hat er genennet Montesiæ milites, die ein rothes Creutz trugen / beyde Ritter-Orden hat Gregorius IX. mit seiner Authoritet bestättiget / sehe Aubertum Miræum de Origine Equestrium Ordinum. Zur Zeit des Patriarchen Wilhelmi, hat Balduinus der dritte König zu Hierusalem mit dem Zunahmen de Burgo, ein Blutsverwanter des seeligen Godefridi in etlichen grossen Schlachten auff der einer Seithen die Türcken / welche Damascen innen hatten / auff der andern Seithen die Saracenen in Ægypten ritterlich zurück geschlagen. Die Statt Tyrus hat er erobert nach Christi Geburth im 1124. Jahr den 19. Tag des Brachmonats / darnach hat er auch Raphanæos in Cassiotide eingenohmen / weil er aber seine Gedancken nach Eroberung des Himmlischen Jerusalems geschlagen / hat er sich mit den Waffen des geistlichen Kriegs umbgürtet / und im 13. Jahr seiner Regierung / Christi aber 1131. wie Tyrius schreibt / als er seine Tochter Milisenda und deren Ehe-Man Fulco Graff zu Andegavien, und ihr zweyjähriges Kind Balduino zu sich beruffen / in Beywesen des Patriarchen und vieler Herrn / die Königliche Würde / und Kleyder abgelegt / seinem Eydem

Fulconi und Tochter die Kron und Scepter übertragen/ und den Orden der Canonichen des H. Grabs / nach welchem er hefftig verlangte / angenohmen und eingangen/ welches geistliches Leben und Habit, er dem Königlichen Pracht auß Liebe Gottes angetrieben / vorgezogen / und weit höher geschätzet / ist also / nachdem er wenig Jahren mit grosser Andacht darin zugebracht der seeligen Gesellschafft im Himmel zugesetzet worden. Von welchem beym Tyrio viel zu lesen. Der Patriarch Wilhelmus nachdeme er fünffzehen Jahr seiner Kirchen vorgestanden/ ist in einer schwärer Kranckheit den 5ten. Septembris Anno 1145. gestorben / deme mit einhelliger Stimm der Canonichen / Fulcherius der Ertzbischoff von Tyro, so ihres Ordens ware nachgesetzet als VII. Patriarch zu Hierusalem. Zum Bischoffen aber zu Tyro ist erwöhlet Petrus auß Hispanien bürtig / und Prior des Heil. Grabs zu Hierusalem.

Nach Balduini Todt seynd die Fürsten durch Zweytracht getrennet worden/haben unter einander selber angefangen Krieg zu führen / dardurch die Brunst der Gottseeligkeit allgemach erkaltet / und die Tugent bey ihnen schwach und matt worden/ daß auch der Gütigster Gott etliche Zeichen seines Zorns sehen lassen / also daß umb das Fest der HH. drey Königen die Kirch des H. Grabs des HErrn mit der auff dem Berg Sion durch einen Donnerschlag sehr beschädiget / darbeneben hat ein erschröcklicher Comet viele Tag geleuchtet / und andere ungewöhnliche Zeichen/ so nichts gutes bedeuteten/ in der Lufft gesehen worden.

Unterdessen ist Fulcherius im 11. Jahr seines Stuhls-Verwaltung mit den HH. Sacramenten versehen und grosser Hoffnung der ewiger Seeligkeit Anno 1155. gestorben/nachdem er das Patriarchat-ampt mit Bewilligung aller Canonichen Almerico Prioren der Kirchen des H. Grabs übertragen. Er ware ein Frantzoß bürtig auß dem Stättlein Neel unter dem Bischthumb Novionensi, wegen Gelehrtheit und guten Sitten wird er von dem Tyrio sehr gelobet/und ist nach Eroberung der Statt Jerusalem der achte Patriarch gewesen. Zu dessen Zeiten ist Jaxa ein Polnischer Edelman / wie Dlugosus schreibt / eines uralten hohen Geschlechts / und an Gütern und Mitteln sehr reich mit vielen andern Adelichen als Gesellen nach dem Heil. Land gereiset / und nachdem er alda etliche Jahr lang wider die Saracener helffen streiten/ auch alle HH. Oerter besucht hatte / wider nach Hauß gereiset / und einen Canonicum des H. Grabs Nahmens Martinus mit sich in Polen genohmen / und als er diesem Orden Anno 1165. zwey Klöster in seinem Gebieth aufferbawet/ und viele Canonichen in den Orden auff- und ahnnehmen lassen / hat er selbige Klöster Michovv und Zuerzynec zu seinem Erb erkläret / weilen aber damahlen der Ægyptischer Sultan Noradinus ein mächtiges Kriegs-heer wider die Christen / in Meinung selbige auß dem H. Land gäntzlich zuvertilgen / geführet / und also der Patriarch mit seinen Canonicis in grosser Forcht und Zittern stunde / hat er an unterschiedliche Könige und Fürsten geschrieben / seinen Orden in Europa zu setzen/wie folgends vernehmen werden.

Das 23.

Das 23te. Capitul

Stifftung des Klosters zu Denckendorff. Almericus befilcht die Canonichen des H. Grabs dem König in Franckreich / und die Christen verliehren Jerusalem.

EIn vornehmer Edler Herr mit Nahmen Berchtoldus / der auß rechtschaffenem Eyffer gegen seinen Erschöpffer und Erlöser ohn Unterlaß die Werck der Barmhertzigkeit übte / und in Tugenten sehr beflisse / hat eine sönderliche Neigung zu diesem Orden des H. Grabs des HErren gehabt / daß er anfänglich sich freywillig verbunden dem Patriarchen zu Jerusalem Wilhelmo oder dem Priori dieser Canonichen Petro jährlichs zu Jerusalem eine sichere Summ Gelts zu verehren / nachmahls aber hat er zu Denckendorff im Bischthumb Speyr gelegen / diesem Orden eine Kirch unnd Kloster auß seinen Mitteln auffbawen lassen / mit Versprechen / daß sie neben jährlichen Einkompsten nach seinem Absterben alle seine Güter besitzen solten / dabey er sich vorbehalten / daß wan der Gütige GOtt ihn zum Geistlichen Leben beruffen würde / alsdan ohne widersprechen in den Orden solte auffgenohmen werden. Welche Stifftung der Römischer König Conrad der zweyter auff sein Begehren Anno 1139. bekräfftiget / und das Kloster unter seinem Schutz Schirm angenohmen / auch mit schönen Privilegien begabet / wie dieses die authentizirte Copien so woll der Fundation, als auch der Confirmation annoch anzeigen.

Weilen aber die Uneinigkeit nach Todt Balduini des dritten Königs zu Jerusalem zwischen den Fürsten je länger je mehr zu genohmen / auch an Hauptleuthen und gutem Kriegs-Volck gemangelt / ist den streitbahren Feinden der Christenheit / so auff alle Gelegenheit etwas stattliches außzurichten / stets bedacht gewesen / und gute Achtung geben haben / der Muth wider gewachsen / welche dan nit gesäumet / sondern ihrer Sach woll warzenohmen haben / dahero damit das H. Grab zu Jerusalem und andere HH. Oerter nicht in ihre unsaubere Händ gerathen solten / hat der Pabst Innocentius umb das Jahr Christi ungefehr 1146. den H. Bernardum Abten zu Claræval zu dem vorgemelten Käyser und Römischen König Conradum gesant / damit er zwischen diesem Käyser und dem Päbstlichen Stuhl einen beständigen Frieden auffrichten solte / welcher als nacher Speyr ankommen / und in die Hauptkirch gangen / ist das Volck so häuffig ihn zu verehren zugelauffen / und getrungen / das der Käyser selbsten genöthiget ihn auff seinen Armen / damit er nicht Geträngs halber zur Erden niderfie-

le / und zertretten wurde / auß der Kirchen zu tragen. In welcher Kirchen schreibt Nauclerus Generat. 39. Vol. 2. seyn noch drey Circulen / oder Umbkreiß auff den Pflaster zu sehen / alwohe der Man Gottes niderknyend / dreymahl die Jungfraw Mariam begrüsset / welchem auch die Mutter GOttes jedesmahl geantwortet: Salve Bernarde! sey gegrüsset Bernarde. Als er nun bey dem frommen Käyser alles nach Wunsch verrichtet / daß der Käyser neben vielen Fürsten das Creutz angenohmen / und sich zur Reise nach dem H. Land verfertigte / hat S. Bernard sein Reise nacher Franckreich zu dem König Ludovico fortgesetzet / welches ob er schon in grosser Unruhe und einheimischen Krieg gefunden / so hat danoch der H. Bernard dem König / welcher den Ertzbischoffen von Bourges vertrieben / auch in einer Kirchen 14. biß in 15. Personen verbrennen lassen / eine solche Forcht wegen des Kirchen-Bans eingejagt / daß er den verjagten Ertzbischoff wider einsetzte / mit Thibold Graffen von Schampanien Frieden machte / gab auch S. Bernards Vermahnungen gutwilliges Gehör / welcher ihm dan von der Reise in das H. Land den Christen zu Hülff predigte. Machten sich dan beyde Käyser und König mit einem starcken Kriegs-Herr nach Constantinopel, weilen aber diese zwey Armeen auß einem Eyfersucht ihren Zug absonderlich genohmen hatten / darum war auch ihr Glück sehr unterschieden / und gienge schlecht von statte. Conrad war am ersten zu Constantinopel angelanget / ließ sich durch der Feinde Listigkeit uñ der Griechen Untrew / die ihn auff denen ihm unbekanten Wegen verliessen / übel leiten / daß der meiste Theil seiner Völcker damit verlohren / etliche wollen sagen / daß die Griechen ihnen Gifft unter das Brodt gemenget / daran viel tausent gestorben. Ludwig überwand zwar Anfangs die Ungläubigen / so sich ihme bey seiner Außsteigung widersetzten / verhergte gantz Syrien, wodurch aber seine Völcker sehr geschwächet / auch entlich von den Ungläubigen also überfallen / daß er sich kümmerlich erretten müssen.

Nachdem also der Käyser / auch der König zu Jerusalem ankommen / sich daselbst mit dem König und Patriarchen berathschlaget und vereiniget / belägerten sie die Statt Damas, alwo der Käyser zwar ritterlich und starckmühtig selbsten gefochten / dannoch weilen widerumb durch Verrähterey der beste Kern ihres Volcks auffgerieben und verlohren worden / haben sie nichts fruchtbarliches darfür außgerichtet / sondern waren gezwungen die Belägerung auffzuheben / und zurück zu weichen. Als nun jetztgedachte zween Printzen Conrad in Teutschland / Ludwig in Franckreich kommen waren / so gerathen die Morgenländische Händel in so verzweiffleten Zustand / daß die Christen ihr Verderben für Augen sahen / und Almeric der Patriarch zu Jerusalem bedacht ware / seinen Orden anderst wohin einzupflantzen / schriebe zu dem End dem vorgemelten König Ludovico diesen Brieff / welchen Nakielsky auß einem Büchlein so genant wird: Gesta Dei per Francos de Regum & Principum Epistolis Epist. 19. außgezogen.

IN-

INVICTISSIMO DEI GRATIA LVDOVICO FRANcorum Piisſimo Regi Almericus eadem gratia ſanctæ Dominicæ Reſurrectionis Eccleſiæ Patriarcha, una cum Priore & univerſo Canonicorum inibi DEO Famulantium Conventu, ſalutem & debitas orationes in Chriſto.

PIæ Celſitudinis Veſtræ Bonitas & Manſuetudo, fama loquente, ut experti ſumus, nobis veraciter innotuit, quod in cauſa ſervorum DEI, ſtudioſè concurrat, & Religioſis Viris ſinceritatis ſuæ ſolatia ſubminiſtret. Inprimis igitur liberalitati veſtræ immenſas gratiarum actiones perſolvimus, quia ſicut multorum relatione ſuſcepimus, res Dominici Sepulchri, cujus ſervi ſumus licèt indigni, amoris reſpectu divini ubique quantum poteſtis augere non deſiſtitis. in his ergo quæ ad Deum ſunt, ante Sacroſancta Loca Paſſionis & Reſurrectionis Dominicæ, jugiter pro vobis exiſtentes, fraternitatis noſtræ, ac beneficiorum noſtrorum vos conſortem ſtatuentes, dilectum fratrem, ac Canonicum noſtrum S. Lato Præſentium benignitati veſtræ propenſius commendamus. Humiliter rogando, quatenus ei ob Reverentiam Glorioſiſſimi Sepulchri, in quibus indiguerit, auxilium veſtrum largiri dignemini, & tàm eum, quàm res ſibi commiſſas, ſuo veſtra ſublimitas favore manutenere dignetur. Inſuper veſtræ probitatis Excellentiam obnixè deprecamur, quatenus prædicto S. Canonico Hoſpitale quoddam, vel almum quemlibet locum, ſub protectione alarum veſtrarum, ubi ad honorem Dominicæ Reſurrectionis refugium habere poſſimus, pro ſalute animæ veſtræ, omniumque nobilium Parentum veſtrorum, concedere dignemini. Valeat tantus Rex fortiſſimus.

Wobey ſich dan billig über die Fürſehung GOttes / welche alles füſſiglich verordnet zu verwundern iſt / daß wan eine Geiſtliche Geſellſchafft / wegen der Menſchen Ubertrettungen an etlichen Orteren anfanget abzunehmen / er ſie an andern einpflantzet / und zu erhalten pfleget / alſo als in Teutſchland / Franckreich / Engelland / die Catholiſche Religion durch des Luthers, Calvini, Mennonis, und dergleichen Schwärmern Ketzereyen verge-

ringerte / iſt ſie in den Indiſchen Königreichen gewaltig auffgerichtet worden / dan es weiß die Göttliche Majeſtät / die in ſeiner Hand alles eingeſchloſſen / Zeit / Mittel / und Weiß ſeine Ehr zu erhalten / und zu verthätigen / wie ſolches auch an dieſem Edelſten Orden zu erſehen / dan als er in Orient unterdrücket wurde / hat er ſich in Europa außgebreitet / darzu der Patriarch Almericus als ein getrewer Knecht viel gearbeitet / der ein Man geweſen / wie

Tyrius bezeuget / grosser Gottesforcht / hat seine Tag / nachdem er das H. Grab 35. Jahr bewahret / mit Ruhe beschlossen / dessen Gedächtnuß im Himmel und auff Erden ohn End verbleibet. Ihme ist Heraclius Bischoff zu Cæsarien und Canonicus professus des H. Grabs innerhalb 10. Tagen nachgesetzt im Jahr des Herrn 1180. zu dessen Zeiten das H. Land in den grösten Aengsten ware / dan die Christen waren von dem Saladino Soldan der Ungläubigen geschlagen und zertrennet worden / dahero munterten die Christliche Königen einander auff ihnen Hülff zu leisten / sie verbunden sich mit einer grossen Menge Prælaten, daß man niemahlen so starcke Rüstungen zu einem Krieg gesehen / und damit man mit den Unkösten zu einem so rühmlichen Feldzug möchte versehen seyn / so würden sie einig / daß man durch alle ihre Landschafften den zehenden Theil der Güter von allen denen erheben solte / die solche Reiß nicht thun würden / und ward der Saladinische Zehend genant. Derowegen fienge zwar ein jeder an sich zu rüsten / aber der Feind deß Christlichen Nahmens brachte Gelegenheit auff die Bahn einen so großmüthigen Anschlag zu hintertreiben / in dem erstlich der Streit zwischen Philippum König in Franckreich und Richardum in Engeland ernewert / auch andere Verhindernussen eingeworffen worden. Unterdessen hat Saladinus Ægyptischer Suldan nachdem er viele Stätt den Christen abgezwackt entlich die Statt Jerusalem selbsten unter seine Gewalt gebracht / im Jahr Christi 1187. und ist dem Patriarch mit seinen Geistlichen erlaubt außzuziehen / welcher sich nach Alexandrien begeben / und der Prior des H. Grabs mit etlichen Canonichen (wie die Brieff des Bischoffen und General- Prioren dieses Ordens Jacobi de Mansuetis anzeigen) in das Königreich Neapel angelandet / und in die Statt Barul, in welcher ein schönes Kloster dieses Ordens ware / ankommen / die Kirch des H. Grabs haben die Surianer mit vielem Gelt erzetret / damit sie von den Türcken und Heyden nicht solte verunreiniget werden. Saladinus hat jedoch wider sein Versprechen viele Tempel- Herrn und Canonichen lassen umbbringen / die vorgemelte beyde Königen haben sich zwarn hernacher vereiniget / und zu Messana in Sicilien angetroffen / zu welchen der Abt Joachim sagte: Ihre Reiß würde vergeblich seyn / Jerusalem wider zu gewinnen wäre zu spath. Seynd gleichwoll fortgereiset / und viele herrliche Stätt eingenohmen / also auch / daß Saladinus gedachte Jerusalem zu verlassen und wider zu geben / aber unerforschlich seynd die Geheimnussen GOttes! es ist unter beyden Königen der Zweyspalt ernewert / daß Philippus nach Franckreich eylt / Richard wolte doch seine genohmene Mühe über Meer zu fahren sich zu Nutz machen / derohalben grieff er die Insul Cypern ahn / eroberte dieselbige / und untergabe sie dem Guidoni von Lusignan mit dem Beding / daß er sich aller rechtlichen Ansprach auff die Jerusalemische Cron begeben solte / von solcher Zeit / nahm Richard den Titul des Königs von Jerusalam an / hette auch die gantze Sach auff guten Fuß gestelt / wan nicht wie er vorgabe sein Bruder Joannes und der König in Franckreich nach seinem Königreich

Enge-

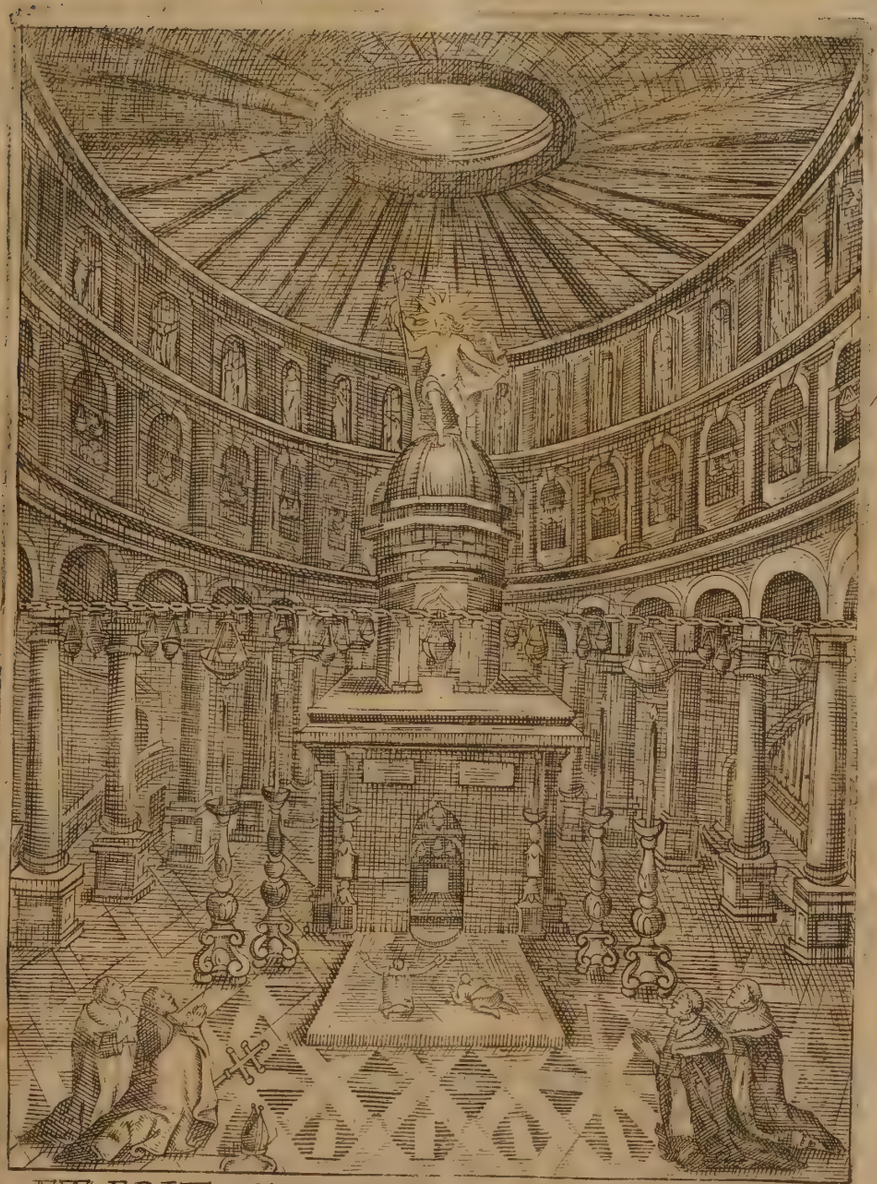
Engelland gestanden hetten / ist also Anno 1193. abgereiset / daß eusserste dannoch zu versuchen ist der Käyser Fridericus Barbarossa Anno 1198. mit vielen Teutschen Fürsten / Bischoffen / und Edelleuth den Christen zu Hülff kommen / es scheinte aber / daß alle Elementen zu der Christen Untergang geschworen hatten / dan als dieser tapfferer Käyser von den Unglaubigen viele herrliche Sieg erhalten / daß auch der Saledin sich in die höchste Gefahr sahe / auß Verzweifflung die Thüren und Mauren in den festen Stäten abwerffen / auch Fürhabens war Jerusalem und gantz Asien fahren zu lassen / wolte er der Käyser sich von Arbeit und grosser Hitz in einem Fluß erkühlen / darin er aber zu der Christen unerbringlichen Schaden von einem Wasserwirbel verschlungen und umbkommen. In diesem Käyser ist ein grosser Fleiß / Lust und Liebe zur Christlichen Religion gewesen / dahero er auch viele Klöster der Regulier Canonichen gestifftet / und angerichtet / sein Sohn der sich des Kriegs mit Gewalt annahm / hat den Todten Leichnamb zu Tyro in Asien ehrlich zur Erden bestattet / als er aber das Volck für Ptolomaiden führte / Willens dasselbige zu stürmen / ist er in der Belägerung an der Pestilentz gestorben / sein Kriegsvolck / nachdem es ihren Feldherrn verlohren / ist auch theils von der vergiffter Lufft / theils Hungers gestorben. Saladinus ist auch bald darauff gestorben / dessen Leben / als der Weber der Todt begintete abzuschneiden / läst er ein Hemmet im gantzen Läger herumb tragen / und außschreyen: Ecce Saladinus Asiæ Domitor, ex tanto regno, tantisque opibus, moriens nihil aliud secum defert. Das ist: Sehe O mein Kriegs-Heer und Soldaten / ihr wisset meine Macht / mit welcher ich gantz Asiam unter mein Scepter gebracht / von allen meinen Schätzen und Reichthumben trage ich nichts darvon auß dieser Welt / als diß Leinwath / als diß Hemmet.

Als nun Heracleus sahe / daß alle Hoffnung Jerusalem zu erobern und wider zubekommen verschwunden / hat er die Schlüsseln des H. Grabs dem König in Franckreich Philippo zugesand / und ist vor grosser Trawrigkeit / daß er das Heyligthumb unter der Türcken Gewalt sahe / gestorben / seiner glorwürdiger Mühewaltungen und Christlichen Tugenten Himmelische Früchten zu geniessen. Nach dessen Absterben haben zwar die Griechen sich die Erwöhlung eines Patriarchen anmassen wollen / dannoch ist von den übrigen Canonichen des H. Grabs in einer Zusammenkunfft erwöhlet worden der Bischoff von Cæsarien Nahmens Monachus, ein Man wie Tyrius meldet / grosser Gelehrtheit und Tugenten / welcher die Fundationes des Klosters zu Miecho Anno Christi 1168. bestättiget.

Nach Saladini Todt ist zwar grosse Hoffnung geschöpfft der Eroberung Asien, daß erstlich der Käyser Henrich / hernacher Friderich der II. neben vielen Teutschen Fürsten und Graffen unter welchen auch der Graff von Gülich gewesen / den Türcken viele Stätt auch Jerusalem selbsten abgenohmen / wie auch der seeliger König von Franckreich Ludovicus anfänglich wunder Ding verrichtet / aber es ist das angefangene Werck gleich in dem besten

sten Glück zu nicht gemacht/ daß auch Ludovicus in der zweyter Reise / durch die Pest / die auch in die Königliche Zelt kommen / seines Lebens / und die Christen des H. Lands beraubet worden; dahero weilen die folgende Patriarchen zu Jerusalem nur den blossen Nahmen ohne einige Verwaltung geführet / als Albertus, welcher den Carmelitern ihre Ordens-Regulen fürgeschrieben / oder vielmehr ernewert / nach Weise / wie sie der Patriarch Joannes zu Jerusalem ahn den Prioren des Bergs Carmeli, auff welchem der Prophet Elias mit dreyen Glübden verbunden / Gott gedienet / auffgesetzt / wie Sigebertus, Gennadius, und andere schreiben. Halten also die ungläubige Türcken biß auff den heutigen Tag das Heilige Land in Besitzung / welche niehmahlen zulassen wollen / daß die Geistlichen des Heiligen Grabs / also wie Vorzeiten unter den Heyden / daselbsten vermittels Bezahlung eines gewissen Zinß / oder Tributs Christo leben und loben solten / wiewohl sie auff Anhalten vornehmer Potentaten eine geringe Anzahl der Franciscaner zum heiligen Grab zu wohnen / und Christum den HErrn zu verehren vergünstiget / unnd ist in verwichenem Monat Majo der Ehrwürd. P. Petrus Marino Sormani Guardian zu Jerusalem benennet worden.

(o)



ET ERIT SEPVLCHRVM EIVS GLORIOSVM
Isai. XI.

Das 24te. Capitul

Lobsprüch des H. Grabs zu Jerusalem.

ES wird dem Andächtigen Leser nicht unangenehmb seyn können/ daß etliche Lobrede des H. Grabs unsers Sanfftmüthigsten Heylands/ auß den Heiligen und Hochgelehrten Männern hiebey füge/ und zwarn viele fürbey-

zugehen/ des honigfliessenden Lehrers Bernardi welcher zu den Rittern des Tempels cap. 11. eine schöne bewegliche Sermon von diesem Grab gethan / unter andern schreibt er also: Unter den Heiligen und erwünschten Oertern hat das Grab Christi gleichfals den Vorzug / weiß nicht wie der Orth / da er Todt geruhet / des Menschen Hertz mehr zur Andacht bewegt / als da er lebendig mit den Menschen ümbgangen / und die Gedächtnuß seines Tods gibt der Seelen mehr Krafft dem Herren nachzufolgen/ als die Handlungen seines Lebens. Vielleicht daher / weil dieses uns strenger und harter / jenes aber süsser dünket / dan mehr gefält die sanffte Ruhe des Schlaffs / als die Arbeit des wandlens / mehr des Tods Sicherheit/ als des Lebens Richtigkeit. Daß Leben Christi ist ein Richtschnur meines Lebens / sein Todt aber eine Erlösung meines Tods / jenes zerstöret meine Kaltsinnigkeit / und Zündet ahn das Hertz in der Liebe GOttes / dieser aber hat den Tödt zernichtet / und gibt meiner Seelen die rechte Fröligkeit. Das Leben ist zwar arbeitsam und müheselig/ aber der Todt köstlich/ beydes jedoch ist hochnötig. Und hernacher: Das Grab vermeine ich / giesset in des Menschen Hertz/ nach Proportion seiner Andacht ein liebliche Süssigkeit / vornemblich denen die es nahe anschawen / und ims / wan wir festiglich halten was der Apostel sagt zu den Römern am 6. cap. dan wir seynd mit ihm begraben durch den Tauff in den Todt/ auff daß gleich wie Christus ist aufferwecket von den Todten durch die Herrligkeit seines Vatters / also sollen auch wir in einem newen Leben wandlen. Dan so wir ihm seynd eingepflantzt durch die Gleichnuß des Todts / sollen wir auch billig mit eingepflantzet werden durch die Gleichnuß der Aufferstehung. Wie lieblich und süß ists den Pilgern / wan sie nach langen Abmattungen der Reise/ nach vielen auffm Wasser und zu Land außgestandenen Gefahren entlich alda ruhen / da ihr HErr geruhet. Ich bin der Meinung / daß sie von Frewden der Arbeit und der Reisen Beschwärnussen vergessen / noch der angewenten Unköstten gedencken / sondern frolocken/ daß sie den Lohn ihrer Arbeit / das Kleinod ihres Lauffs erreichet haben / sie erfrewen sich hefftig wie die Schrifft meldet/ wan sie das Grab gefunden haben. Welche letzte von dem H. Bernardo auß dem Propheten Job cap. 3. angezogene Wort nicht unbillig den Geistlichen des H. Grabs zugeeignet werden / quasi effodientes thesaurum, spricht der Prophet, gaudent vehementer cum invenerint Sepulchrum. Die nach einem Schatz graben frewen sich fast/ und seynd frölich/ wan sie das Grab bekommen. Die Geistliche dieses Ordens suchen den Schatz von welchem unser HErr redet Matth. 13. das Himmelreich ist gleich und ähnlich einem verborgenen Schatz in einem Acker/ diesen Acker zu verhandlen und den Schatz zu finden/ haben sie all ihr Hab und Güter verkaufft und verlassen umb den Acker / das ist den Orden ahn sich zu bringen / graben so lang biß sie den Schatz finden/ erheben/ und sich bereichen/ das H. Grab haben sie gefunden und seynd frölich / der unentlicher Schatz der Seeligkeit wird nach fleissigem nachgraben nicht aussen bleiben / daß ein jegliche sagen möge:

Auß

Auß dem Grab hab ich einen grossen Schatz gegraben /

Im Himmel versetzt / dort wird er kein Gefahr mehr haben.

Mit dem H. Bernardo stimmet überein der GOttseliger Cardinal Jacobus de Vitriaco cap. 61. da er vom Grab des Herren diese schöne Wörter schreibet; billig gebühret dem H. Grab vor allen heiligen Oertern die höchste Würde / dan die Gedächtnuß des Leidens unsers Herren presset die Zäher auß den Augen der Sünder / es zerschneidet die Laster-Bänd / damit der Mensch von allen Stricken der weltlichen Begierlichkeit gantz frey / die Tugendstraß lauffe / und in GOtt allein mit gantzem Hertzen und aller Vergnügenheit biß in Ewigkeit ruhe. Mit wenig Worten haben beyde diese vortreffliche Männer zu verstehen geben / daß die Heilige mit dem kostbahrlichen Blut Christi des HErrn befeuchtete örther einē wahren Glaubigen die innerliche Sinn des Gemüths auffmuntern und zur Gegenlieb wunderlich ziehen / und wie kan auch ein hart-eyserne oder mit Lastern bestricktes Hertz ein solchen Orth ansehen / daß er nicht durch ein ungewöhnliches Liecht erweichet werde / und ein Verdruß aller eytelen Dingen empfinde? wie kan eine Gottliebende Seel den Calvari-Berg / da Christus ans Creutz gehefftet / anschawen / daß sie nicht wünsche mit Paulo der Welt gecreutziget zu seyn / und ihrem Herrn allein zu leben? würde sie sich wenden zum H. Grab / so kan sie anders nichts wünschen als bey Christo der ewiger Ruhe geniessen. Dieses hat erfahren die edle Römerin Paula, welche nach Zeugnuß des H. Hieronymi, mit sölcher Andacht und Eyffer die HH. Oerther besucht / und in solche tieffe Betrachtungen sich eingelassen / daß wan sie nicht zu den andern geeylet / von den ersten nicht hette können abgebracht werden. Dieses haben gespüret / und spüren noch viele der wahren Andacht ergebene Pilger / welche den Felsen des Grabs mit dem Rosenfarben-Blut Christi des HErrn benetzet / anschawen / und in die Verwunderung / oder Betrachtung des Todts JESU gezogen werden / daß der Allerheiligste / der Allerschönste / und der Glantz der Herrlichkeit GOttes / hier so jämerlich zugerichtet / und in einer so kläglicher Gestalt / so viel Schand / Spott / und Schmach außgestanden / am Creutz gestorben / und alhier begraben / allein damit er uns in seinem Wertheften Blut von den Sünden abwasche / die Bezahlung und Gnugthuung für selbige leistete / und uns seinem Himmelischen Vatter versöhnete / wie kans doch sag ich geschehen / daß jemand eines so hartē und undanckbaren Hertzens seye / in Erwegung / daß er dieses jämerlichen Spectaculs ein Ursach / nicht vor Leyd zerschmeltze / oder gar erbleiche / und zum Mitleyden bewogen werde? gewißlich die Göttliche Gewalt scheinet die Menschliche Gemüther darzu zu erzwingen / es bezeuget Salomon Schweigger ein Lutherischer Prædicant von sich selbsten / in seiner Reißbeschreibung / daß als er nach Jerusalem ahn das H. Grab nicht auß Andacht / sondern auß Fürwitz kommen / seye ihm eine solche Forcht und Zitterung des Leibs geschwind zu gestossen / daß er vermeinte das hefftigste Fieber zu haben / warauß / sagt er / ich gestehen müssen / daß diß ohne allen

Zweiffel ein heiliger Orth seyn müsse. Deren Hertzer aber / so JESUM lieben / mussen alda wie Wasser zergehen / fallen mit Hertzens-Wehemuth und demütigsten Seufftzer vor ihm nider und küssen die Erden / auff welche sein heiligstes Blut gefallen / mit Hertz-dringenden Zähren / vermeinen anders nicht / als wan sie den Leidenden / Sterbenden / und Auffstehenden JESUM gegenwertig hetten und anschaweten; eine wunderliche Histori erzehlet hievon Thomas Cantipratensis lib. 1. cap. 25. daß nachdeme einer die H. Oerter mit grosser Andacht durchwandert / ist er auch auff den Berg Calvarien gestiegen / alda die Creützigung des HErrn JESU also zu Gemüth geführet / daß er schier in Zähren zerflossen / seufftzend: Was soll ich dir / O Gütigster JESU / was soll ich dir für alles dieses widergeben? du hast mich armseeligen und verworffenen also biß in den bittern Todt des Creutzes geliebet: Ich hab gesehen die Oerther / wo du für mich Mensch worden / wo du mit den Menschen gewandelt / das Gnadenreiche Evangelium geprediget / und grosse Wunder verrichtet hast / alles dieses hat mich zu deiner Liebe und Ehrerbietsamkeit gezogen / dastu aber für mich hast wöllen ans Creutz geheffter / durchnägelt / durchstochen / und eines so schmertzhafften Todts sterben wöllen / kan mein Hertz nicht ertragen; dieses / als der seeliger Mensch auff der Erden ligend kaum außbringen können / ist sein Hertz vor Liebe zerbrochen / und seine Seel zu ihrem Geliebten ihn selbsten zu besitzen geeylet. Warhafftig ein glückseeliger Todt / der ihm in so lebhaffter Betrachtung und gleichfals Anschawung des Todts Christi von oben vergünstiget! ein gewünschter Todt / der ihm bey seinem Geliebten ewiglich zu verbleiben / mitgetheilet! viele andere beydes Geschlechts liebende / ziehet ahn Joan Zvvalart Ritter des H. Grabs in seiner Reiß-Beschreibung nach Jerusalem, welche daselbsten seynd bekehrt worden / und ein Gottgefälliges Leben zu führen angefangen / da er zugleich lib. 1. cap. 5. wider die Lutheraner und Calvinisten einführet / und beweiset / daß solche Pilgerfahrten auch in der ersten Kirchen üblich gewesen seyen / dargegen nichts hindert / daß der H. Hieronymus den Paulinum der zuvorn ein reicher Edelman / nunmehr ein frommer Geistlicher von solcher Reise abgemahnet / dan seine Meinung nicht ware / ihn gantz davon abzuhalten / sondern weil er noch kurtz zubevorn das geistlich Leben angefangen / so riethe er ihm vielmehr in seinem Kloster zu bleiben / als nacher Bethleëm und Jerusalem zu reisen / in welcher letzterer Statt er durch das Hoff-Leben / Soldaten, und die zu Eytelkeit außgeputzte Weibs-Personen zu einem bösen lasterhafften Leben / darzu die Natur geneigt ist / leichtlich könte angereitzet und verführet werden / dan sagt er / ut & urbe careat, & propositum Monachi non amittat, besser were es ihm die Statt nicht zu sehen / als den angefangenen Geistlichen Staind zu verliehren / eben dasselbige schreibt auch der H. Gregorius Nyss. ahn etliche geistliche Fraw-Personē / daß sie noch auß Vorwand die Heil. Oerther zu besuchen / noch andern Ursachen auß ihrem Closter gehen sollen; dahero Sixtus V. nicht gestatten wollen / daß die Gottverlobte Kloster-frawen der Ursachen

chen halber üb alle Gefahr zu meiden/auch für ein Zeitlang außgehen solten. Sonstē heisses es für die jenige/so solche Reisen auff sich genohmen/ non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis benè vixisse laudandum est, es ist nicht rühmlich zu Jerusalem gewesen seyn/aber alda wohl gelebt haben/ ist lobens werth.

Ob dan die erste Erfindung des H. Grabs/wan es die Käyserin Helena und ihr Sohn der grosser Constantinus in einer prächtiger Kirchen eingeschlossen / oder auch die andere Zeiten / wan es von den Christlichen Fürsten reichlich begabet und verehret/angesehen wird/ so ist doch allezeit die Weissagung des Propheten Isaiæ cap. 11. wahr/ da er sagt : Und es wird darzu kommen / daß die Heyden werden die Wurtzel Isai, nemblich denen / der da zum Zeichen der Völcker stehet / anbetten/ und sein Grab wird Herrlich seyn. Welcher annoch bestehet / und biß ans End der Welt bestehen wird/ weilen es biß auff den heutigen Tag auch unter den Barbarischen Völckern und Feinden des Christlichen Nahmens / so woll von denen alda wohnenden Geistlichen/ als auch Frembden / so täglich in grosser Mänge dorthin kommen / höchlich verehret wird / und mit betten/Gesäng/ und Kirchlichē Ceremonien den Gecreutzisten und auß dem Grab aufferstandenen Erlöser mit Einhelligkeit loben / preysen und anbetten. Und welches zu verwundern ist / obschon die Mahometaner und Türcken darfür halten/ und glauben / daß der Herr Christus ans Creutz nicht gehefftet / noch daran gestorben / sondern ehe und bevorn er von den Juden solchen schmertzlichen Tod außgestanden / lebendig zum Himmel gestiegen seye / dannoch das H. Grab / so ein klares und gewisse Anzeig ist ihres Irrthumbs / auß ungezweyffelter Verhengnuß Gottes/ dülden / und niehmahlen Christi Anbettung alda verhindert / oder verbotten haben.

Es were alhier mit Philippo Boschero Philip. 2. fol. 37. zu wünschen / und den Almächtigen Gott mit heissen Zähren zu bitten / daß Jerusalem , welches unserer Sünden halber/die Nachteulen nun Igeln eingenohmen / die zur Trachen-Kammer worden / und da die Straussen ihre Weyde haben Isai. 34. möchte außgesaubert und ein Wohnung der Glaubigen werden/die ihre Begierd in der Anschawung der H. Oerther erfüllen / den Herren Christum hier zeitlich / dort im ewigen Jerusalem anschawen mögen.

Annue Magne DEUS.

Das 25te. Capitul

Dieser H. Orden verehret noch täglich das H. Grab.

Wan jemand fürwenden wolte / daß / weilen das H. Grab von diesem Orden nit mehr bewahret und verehret wird (sondern in weit davon abgelegene Länder versetzet/er sich auch deßwegen dieses Nahmens nit mehr zu erfrewen

frewen hette; so würde selbiger in seinem Schluß gröblich irren / dan obschon die Vätterliche Erbschafften durch unglückliche Zufälle und gewaltsamen Raub von den Kindern nicht mehr besessen werden / so behalten sie dannoch den Nahmen und das Geschlecht-Register / also ob gleich dieser Orden / oder deren Geistlichen ihres vornehmbsten Orths beraubt seyn / so haben sie dannoch den Nahmen / wie auch die Gewohnheit das H. Grab täglich zu verehren behalten / wie solche Andacht in einem zu Pariß Anno 1639. getrucktem Büchlein / ihnen vorgehalten wird / und zwarn nach Verfolg des Leydens Christi. So befindet sich eine andächtige Seel am Montag. In dem Oel-Garten ihres Liebsten JESU, betrachtet alda / wie sich ihr Herz im Anfang zu unserm vollkommenen Versöhn-opffer zum Leidens-Kampff dargebotten / wie er selbst spricht: Siehe ich komme / im Anfang des Buchs ist geschrieben / deinen Willen / mein Gott thue ich gerne / Psalm. 39. v. 10. wie er auff Erden sich geniedriget / da er Knechts Gestalt ahn sich genohmen / und gehorsamb war biß zum Todt / ja zum Todt des Creutz. Phil. 2. 8. ob er wol hette können darvon kommen / und dieses schweren Leydens geübriget seyn / so hat ihn doch sein hertzliche Liebe / die er zu uns verlohrnen Menschen getragen / dermassen gezwungen / und sein Hertz durchschnitten / daß er sein Blut mildiglich für uns vergossen / und des Creutzes-Pein williglich hat außstehen und leiden wollen / damit man seine sonderbahre Gedult / und wunderbahre Demuth erkennen möge. Da siehet sie ihn an dem Oel-Berg liegen mit Blut begossen / daß er keine Gestalt noch Schöne gehabt / sie sehet ihn nicht in hoher Majestät / sondern in tieffester Demuth. Darüber sich auch die heilige Engel verwundert / die ein Lust hatten die Menschheit des Sohns Gottes anzuschawen / 1. Pet. 1. 12. die Seel betrachtet und erkennet wohl den Blütigen Todts-Kampff / welcher den Herrn JESUM überfallen / da die gantze Welt ihre Sünd ihm auff den Halß geworffen / daß er anfieng zu trawren / und zu zittern / weil er einen so bittern und herben Kelch trincken müste / umb dessen Ubernehmung er auch seinen Vatter sehnlich gebetten / er hat aber getrawret / damit ich von dem erschröcklichen und ewigen Trawr-thal der Hölischen Glut erlöset würde / suscepit meam tristitiam, ut mihi suam largiretur lætitiam, sagt Ambrosius super Lucam, meine Trawrigkeit hat er auff sich genohmen / auff daß er mir seine Frewde und Wonne mittheilete / und solche ewig über meinem Haupt schweben und walten möchte.

Gebett.

O HErr JESU, der du in diese Welt kommen bist / und umb meiner Sünden willen Blut geschwitzet / damit ich nicht in der Höllen ewiglich schwitzen dörfte. Du süsse Vergebung aller meiner Sünden / erbarm dich meiner! Ich bitte dich umb eines Blütigen Angst-schweiß willen / der du mich so gnädig an diß Orth geführet / zeuch von mir ja deine gnädige

Hand

Hand nicht ab / gib daß ich solche deine grosse Angst und Noth / Trawrigkeit und blütigen Schweiß recht fruchtbahrlich bedencke / und mich dessen wider alle Anfechtung getröste. Komm in mein beträngtes Hertz / treibe von mir alle Lust und Böß-heit des bösen Geistes. Gib mir für Angst jauchtzen / für Bangigkeit Frölichkeit / für Zittern Hertz und Muth / eine sanffte Ruhe und Erquickung / für Trawren eine ewige Frewde / Trost und Leben. Und wenn es dahin kompt / daß ich den Todtes Becher außtrincken solle / wen mir für Angst mein Hertz zerbricht / so bespreng und begieß dasselbe mit deinen heiligen Blutstropffen / daß ich nicht verzage / sondern ritterlich obsiege / und überwinde. Trage du O trewer Hirt mich / als dein Schäfflein / auff deinen breiten Macht-schultern durch den Todt in das ewige Leben; zeige mir O du wahres Liecht / den Weg / wenn mir die Augen brechen / zu dem Himmlischen Jerusalem. Drücke mir die schlaffende und in dir ruhende Augē meines Hertzens zu / und laß mich am jungsten Tage dieselbe wider auffthun / dein Angesicht anzuschawen / und laß mich deine fröliche Stimm: Kommet her ihr Gebenedeyte / anhören / ziehe mich nach dir / ja zu dir in das ewige Leben / Amen.

Lehrstück

Auguſt. in Pſalm. 9.

Amarum poculum prius bibit Medicus, ne bibere timeret ægrotus. Das ist: Der Artzt hat den bittern Creutz-Becher zuvor gekostet / damit wir Krancken uns nicht schewen nach Gottes-Willen darvon zu trincken.

Dingstag /

IN dieser Station betrachtet die liebe Seel wie ihr Gefangener und Gebundener JESUS zu Annam und Caipham geführet wird / und wie er zu seinem leiblichen leiden kompt / weil sein heiliges Leiden uns an Leib und Seel solte ein Artzeney seyn wider die Sünd und den ewigen Todt / hier sehet sie / wie er / der sonst alle Ding erhält und bewegt / von sterblichen Menschen / der Schöpffer von seinen Creaturen, der Allmächtige von den Ohnmächtigen / der HErr von seinen Knechten / sich hart und fest mit Stricken und Bänden an seinen heiligen Händen und Leib muß binden lassen / wie er darüber wehe klaget / Pſalm. 21. 12. 13. grosse und viele Kälber haben mich umbgeben / ihren Rachen sperren sie auff wider mich / wie ein brüllender und reissender Löwe. Und dannoch gehet er (sehe ahn die unermäßliche Liebe / die in seinem Hertzen eingepränget ist) seinen Feinden frewdig und getrost entgegen / verkriecht sich nicht / wie Adam im Paradeiß für Gott flohe / sondern er gibt sich gutwillig den wütenden Juden in die Hände seinen Gehorsamb zu beweisen. Der Hirt gibt sich vor seine Schaff / der sanfftmüthige Frieden-Fürst für seine Unterthanen / siehe meine Seel / wie sie JESUM so grimmig und unbarmhertzig binden / daß das Blut unter den heiligen

Nägeln

Nägeln seiner Finger von den harten Bänden und Stricken herauß spritzen mögen / sehe wie diese Blutdürstige den HErrn hin und her reissen und stossen / und ohne Zweiffel mit höchster Ungestümme über Stöck und Stein schleppen / O betrübtes Hertzenleid ! höre doch wie dein Heyland klaget / Psalm. 21. 17. viele Hund haben mich umbgeben / und der bösen Rotte hat sich umb mich gemacht. Man führet dich / O Gütiger JESU, in der Nacht gefangen / damit ich der ewigen Finsternuß entfliehen / und das ewige Liecht anschawen möge / O der grossen Liebe ! ich will deine Liebe preysen / so lang als ich lebe / und weil ein lebendiger Athem in mir ist / wil ich nicht vergessen / was du Gutes ahn mir gethan hast / dan wan du O HErr dich nicht hettest fangen und binden lassen / so were ich nimmer von den Sünden-Bänden entbunden worden.

Gebett

ACh du Getrewer Hertzlieber JESU, wie groß ist deine Marter / wie unaußsprechlich ist deine Liebe gegen mich ! du wirst von deinem eigenen Jünger Juda verrahten / du lassest dich umb meinet Willen von der Gottlosen Schaar fangen / binden / und als einen Ubelthäter verächtlich von einem Ungerechten Richter zum andern zur Schlachtbanck hinführen / ja du bist von allen deinen Jüngern verlassen worden. Ein grosse Schmach ! ein schweres Leiden ! du bist ja mein HErr JESU, ein König aller Könige / dargegen bin ich ein armer Erden-wurm / ein Handvol Staub / wie kompts dan / daß du für mich / von der Sünder Hände dich so starck binden lassest. Was bedeutet das ? daß du herumb geführet wirst / sintemahl du gantz unschüldig / und gerecht bist / ich aber ungerecht und straffmässig. Deine Liebe hat dich darzu gezwungen. O Sussester HErr JESU, der du mich mit deinen Liebs-stricken zu deinen Hütten gezogen / eröffne auch und schliesse auff die Thür meines Hertzens / daß ich bewein meine Sünde / bilde diese deine Gefängnuß / Ketten und Bände tieff in mein Hertz hinein / daß ich derselben nimmermehr vergessen möge / gib daß ich woll erwege / was du für mich gelitten hast / und mich dessen im Leben und sterben erfrewen möge / laß deine Gefängnuß meine Erlösung / und deine Bände meine Freyheit und Erledigung seyn Solte aber auff meinem Todt-Beth meine Zung gebunden seyn / daß ich dich nicht anruffen noch betten könte / ach / so laß doch deinen H. Geist in meinem Hertzen schreyen / und siehe gnädiglich an meine Himmelsteigende Seufftzer. So wird meine Zung mit allen Kindern Gottes ein ewiges Triüph-Lied singen.

Lehrstück /

DIlce DEO esse subjectus, ut non quod ipse vis eligas, sed quod DEO scias esse placiturum, S. Ambros. Lehrne dem Allmächtigen Gott unterwürffig und Gehorsamb zu seyn / daß du nichts nach deinem

nem Düncken erwöhlest und thuest / sondern was du erkennest / und weiß / daß Gott dem Herzen gefällig ist.

Mitwoch/

O Meine Seel / kom doch her / und wasche dein Angesicht mit Thränen / dieweil dein Herr und König der Ehren wird gelästert / geschmähet / mit einem harten Backen-streich geschlagen / und für dich zum Todt unschuldig angeklaget / und verurtheilet wird / über diese schmähliche gifftige Verfolgung / Lugen und Lästerung seiner Feinde / klaget der Sohn Gottes Psalm. 108. 3. sie haben ihr Gottloses und falsches Maul wider mich auffgethan / und reden wider mich mit falschen Zungen; sie reden gifftig wider mich allenthalben / und streiten wider mich ohne Ursach. Darfür daß sie mich solten lieben / seynd sie wider mich / ich aber bettete. Sie beweisen mir Böses ümb Gutes / und Haß ümb Liebe. Die verwegene Knechten und Diener spielen die gantze Nacht mit dem unschüldigen Lamb GOttes die Passion, sie schlägen ihn ohne Erbarmung ins Gesicht. Ach das liebreiche Angsiecht! daß da ist das schönste unter den Menschen-Kindern / daß daleuchtet / wie die Sonn / wird angespeyet / und für grosser Schmach verdecket. Ilai. 50. 7. er hat sein Angesicht nicht verborgen für Schmach und Speichel. Er biethet seinen Rücken dar denen die ihn schlugen / und seine Wangen denen die ihn rupfften. O meine Seel! laß doch bittere Tränen fliessen / dieweil dein Herr und König umb deiner Sünden willen verspottet / und verspeyet wird / der Allmächtige wird geschlagen / die ewige Heiligkeit verunehret / ach! die Liebe deines JESU ist unermäßlich groß. Er läst sich verspeyen / damit er dich reinigen möge / er lässet sich schlagen / damit er dich heylen möchte / er lässet sich verspotten / damit er deine Ehr und Ruhm seyn möge / Jerem. 17. O welche eine Güte und Trew ist das!

Gebett.

ACh mein Hochgepreister Herr JESU, du mein Edelster Hertzens-Trost / ich bin ein Ursach deiner Schmach gewesen / ich bin ein armer nichtiger Erden-Wurm / und du bist ein HErr und GOtt / und gleichwoll bistu umb meinet willen der verachteste und unwehrteste worden / du hast mich zwar zu dir beruffen / ich bin aber biß heran / wie Petrus von ferne gefolget / gib mir daß ich meinen Glauben nimmer verläugne / sondern daß ich mit dem Hertzen und Wercken dir fast anhange. Das Angesicht meiner Seelen ist zwar mit heßlichem Sünden-wust bedecket / aber du HErr JESU hast durch deine Schmach meine Sünden-Flecken abgewischet / ich bitte dich O JEsu / laß deine Beschüldigung mein Entschüldigung seyn. Die Schläge deines allerheyligsten Haupts aller meiner Schmertzen Linderung / die höhnische Verdeckung deiner Augen / mein allerseligstes Anschawen / deine Schmach-

und Verachtung meine ewige Ehr und Ruhm / daß ich dich ohn Unterlaß mit allen Heiligen lobe und preyse.

Lehrstück.

DElinquit Reus, & vapulat innocens, offendit Impius, & damnatur pius. Quod meretur malus, patitur bonus &c. S. August. Meditat. cap. 7. was der Schüldige verwircket / muß der Unschüldige bezahlen / und dardurch geschlagen werden. Der Gottlose hat gesündigt / und der Gottseelige muß herhalten ꝛc. also / wen du von gifftigen Laster-Zungen umb der Warheit willen / oder unschüldig gestochen oder sonst beleydiget wirst / so besänfftige dein Hertz mit dem Exempel deines Herrn JESU, der sich umb der Unschult und Warheit willen anfeinden lassen.

Donnerstag.

SEy gegrüsset / mein Allerliebster Herr JESU, in dem weissesten Kleid deiner Unschuld / welches Herodes dir zum Spott anlegen lassen / Pilatus selbst muß es erkennen / und wolte dich gern loß lassen / aber dein Volck / das undanckbahre Gesindlein will dich gecreutziget haben / Pilatus hat ein Mitleyden mit dir / aber dein Volck schreyet: Weg / weg mit dir! gleich als wären sie unsinnig. O du Gedültiges Lamb! man reisset dir mit grosser Ungestümm deine Kleyder vom Leib! der du alle Ding bekleydest / der den Himmel mit Wolcken bedecket / der die Seulen der Länder befestiget / Ps. 74. 3. der lasset sich an eine Seule binden und schnüren; daran wird er so übel zugerichtet / daß er keinem Menschen mehr ähnlich siehet / also haben sie seinen Heiligen Leib mit den Geisselen zerrissen; die Sünder haben auff seinem Rücken geschmidet / und ihre Bößheit lang gezogen / oder wie andere lesen: Die Pflüger haben auff seinem Rücken geackert / und ihre Fuhren lang gezogen / Ps. 128. 3. daß sein ganzer Leib voll Blutstriemen war / und man alle Adern in ihm zehlen mögen. Jammert dichs nit meine Seel / daß das schöne Ebenbild GOttes so elend ist zergeisselt worden? daß er seine gebundene Hände mit Tränen besprenget? ach! meine Sünden seynd es / die diese Geisseln geflochten haben / ich bin ungehorsamb gewesen / und er wird umb meines Ungehorsambs willen von der Gottlosen Rott so schmertzlich gegeisselt. O zeitlicher und ewiger Danck sey dir gesagt / O JESU, daß du umb meinet willen so gedültig gelitten / daß du mir ein rechter Blut-Bräutigamb worden / Exod. 4. 26. gehe meine Seel und küsse mit Tränen den mit lauter Bluts-Tropffen / als rothen Körnern und Corallen behangenen Leib. Damit aber an dem Leib des Herrn nichts gesundes seyn solte / ersinnen die unbarmhertzige Kriegs-Knechte ein andere Marter / daß sie sein Haupt mit dörnern Cronen / und damit die spitzige scharpffeste Dörner desto tieffer in sein heiliges Haupt hinein giengen / schlugen sie mit dem Rohr auff sein Haupt / schaw meine Seel / der

mit

mit Ehr und Herrligkeit gekrönet gewesen Psalm. 8, 6. und eine güldene Kron darauff geschrieben stehet: König aller Königen/ und HErr aller Herrn/ Apoc. 14. tragen sollen/ deme sich alle Knye biegen Phil. 2. der lasset sich deinetwegen alhier mit Dörnen krönen/ auff daß dich GOtt mit Gnad und Barmhertzigkeit kröne/ Psalm. 102, 4. und die unvergängliche Krone der Ehren im ewigen Leben auffsetze/ 1. Pet. 5, 4. O du volgekröntes Haupt meines HErren JESU, wie schmertzlich haben doch dich meine Sünden durch und durch verwundet/ und so grausamblich zugerichtet! gehe doch meine Seel herauß/ mit den Töchteren Jerusalem und schawe deinen König den wahren Salomon in der Kron/ damit ihn seine Mutter gekrönet am Tag seiner Hochzeit/ oder seines Leidens. Ecce Homo, kennestu auch deinen Bräutigam? Sehestu noch einige Gestalt eines Menschen ahn ihm? weil du aber daran schuldig bist/ so stehe ab/ O meine Seel! von deinen Sünden/ dan so viel Sünden du begehest/ so viel Dörner flechtestu in die Kron deines JESU.

Gebett.

O Ein Allerliebreichester Herr JESU, du einige Frewd meines Hertzens/ und Vergnügung meiner Seelen/ der du für den weltlichen Richter bist geführet worden/ du hast alle Schmach und Verachtung daselbst mit höchster Gedult ertragen/ du bist aller Menschen Artzt und Helffer/ und muß dich an deinem gantzen Leib grimmichlich ahn allen Gliedern des Leibs geisselen/ zerschlagen und verwunden lassen/ dein zartes Haupt so durchstechen/ daß das Blut wie ein Straum über deine HH. Augen und Wangen geflossen. Laß aber deine Vergossene Allerheiligste Bluts-Tropffen in mein Hertz fallen/ damit ich dadurch von Sünden möge gereiniget werden. Laß deine Dörnere Marter-Kron mir die Himmlische Ehren-Kron erwerben/ daß ich frölich sagen möge: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit/ welche der Gerechte Richter Christus JESUS ahn jenem Tag auffsetzen wird. Ach hilff mein JESU, daß ich/ wie durch dich angefangen/ alle weltliche Eytelkeiten verachte/ dir in Beständigkeit nacheyle/ ritterlich überwinde/ und die Kron des Himmlischen Jerusalems auß deiner Hand empfangen/ und dir ewig Lob singe. Amen.

Lehrstück.

O Ein Kind verwirff die Zucht des HErren nicht/ und sey nicht ungedultig über seine Straff/ dan welchen der Herr liebet/ den straffet er/ und hat Wollgefallen ahn ihm/ wie ein Vatter ahn seinem Kind. Proverb. 3, 11.

Freytag.

WO bistu meine Seel/ daß ich dich nicht empfinde? sehestu nicht, daß Chri-

stus JESUS dein Haupt Eph. 1. 22. leidet/ und du sein wahres Gliedmaß / trageſt mit ihm kein Mitleiden? wer ist doch dieser arme blutrothe Wurm / der so jämmerlich dahin gezogen wird? ist es nicht dein HErr JESUS? O du Liecht meines Hertzens / sage mir doch wie ist dir geschehen / daß du / der du bist ein HErr des Lebens/ dich nicht allein ahn deinem gantzen Leib verwunden lassen/ sondern du muß auch zum Creutz geführet werden / und daran sterben? sterben mit angenägelten Händen und Füssen zwischen zweyen Ubelthätern des allerschmählichsten und allerschmertzlichsten Creutz-Todts. O Jammer! O Hertzenleyd! ach du klares Liecht / wie bistu doch von dem gifftigen Nebel meiner Sünden und von der Hitze des Zorns GOttes so gar verblasset / und verwelcket. O JESU / mein Hertz ist durch Liebe verwundet / ich will nochmahl zu gutter letzt deinem mit Dörnen gekröntem Haupt einen Liebes-Kuß geben. Ich hab dich begleitet zu dem Berg Golgotha, ich will dein Creutz helffen tragen / und dir nachfolgen. Mein einiges Leben / soll ich nit bittere Tränen flieſſen / und auß meinen Augen schiessen lassen? deinen Trunck haben sie mit Gallen und Essig vermischet/ daß laß mir ein schöner Labe-trunck seyn / soll ich nicht meinen Tranck mit Aschen vermischen / meine Sünde zu beweinen / die dich an das Creutz genägelt haben? auff welchem alle Ding stehen / und gegründet seyn / der muß am Holtz hangen/ als sey er nit selbst der Grund und die feste aller Ding / ja als habe er keinen Grund und Auffenthalt / der alle Ding gantz macht / und gesunden Leib und Gliedmassen gibt / dem werden seine Händ und Füß durchgraben. Er ist aber am Holtz des Creutzes erhöhet worden / auff daß alle die an ihn glauben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben/ Joan. 3. 15.

Gebett.

DU Liebreicheſter JESU, der du umb meinet willen unter die Ubelthäter gerechnet / dein Creutz biß ahn die Schädel-statt mit höchster Gedult getragen / und am Stammen des Creutzes / als ein Flüch auffgehencket und angenägelt worden / darzu dich die Liebe / der alle schwäre Ding leicht seynd / und alles Bitter süß ist / gebracht. Mir zu gut / bistu ans Creutz gestiegen / mir zu gut seynd deine Händ und Füsse verwundet worden. alles was du hast das ist mein / was soll ich dir dan O JESU vor so grosse Liebe wider vergelten? siehe ich erkenne mich gantz und gar dir schüldig / daß du mich erschaffen/ und so thewr erlöset hast / ich hab mich dir widerumb gantz geben / sehe dein Creutz trage ich als ein Siegel auff meinem Hertzen / trücke du es fast darinnen / daß ichs freundlich küsse / und stäts unter demselben erfunden werde. Gib daß ich das Gute allezeit angreiffe / das Böse verwerffe / und mein Fleisch sampt den Lüsten und Begierden creutzige / und dir hier zeitlich wollgefällig dienen / und dort ewig Lobsingen möge. Amen.

Lehr-

Lehrstück.

WIll mir jemand nachfolgen / der verläugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich und folge mir. Matth. 16. 24. wilstu deinem Herrn lieb seyn / so darffstu im Creutz mit ihm nicht lang expostuliren / du must ein Creutzträger seyn. Bistu GOttes Silber und Gold / so mustu in einem heissen Fewr-Offen probirt werden / bistu GOttes liebes und gehorsames Schäfflein / wie solte stu mit deinem getrewen Hirten durch die Dorn-hecken nachfolgen? bistu Gottes Weitzenkörnlein / so kanstu nicht ungetroschen bleiben? daß Stroh und Sprew der Welt muß abgesöndert werden. Weil du Gott lieb bist / so muß es seyn; ohne Anfechtung mustu nicht bleiben / auff daß du bewehret werdest / Tob. 12. 13. Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis.

Sambstag.

HÖrestu nicht meine Seel die letzte Liebes-Stimm deines Geliebten / daß alles vollbracht seye: Wie er auch vor seine Feind bittet / und so tröstlich und holdseelig zu spricht. Er hat dem Willen seines Vatters nun mehr als völliges Gnügen geleistet / und ihme biß in den Todt des Creutzes gehorsamb gewesen / das Holtz des Creutzes hat nun den Fluch des Gesetzes von uns genommen / Gal. 3. 13. er hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leib / auff dem Holtz / auff daß wir der Sünden abgestorben / der Gerechtigkeit leben / durch welches Wunden wir seynd heyl worden / 1. Pet. 2. 24. O meine Seel du darffst dich nicht verwundern über die Helden-That Samsons / das er mit einem Kinn-Backen als einem verächtlichen und schwachen Werckzeuge seine Feinde erleget / auch nicht über die Rüstung der geringer Schleuder Davids, welche den greulichen Riesen Goliath überwunden / vielmehr ist verwunderens werth / daß dein Erlöser mit dem Holtz seines Creutzes alle höllische Feinde erschlagen und erleget hat. Er hat wider die Fürsten der Finsternuß seine blütige Schlacht gehalten / und ist durch sein Leiden und sterben ihr Sieg-Fürst worden / alles ist also vollbracht und sein H. Leib ist mit dem Sieg-zeichen seiner Wunden in das Grab gelegt worden; Nahe hinzu meine Seel / und begrabe dich in die Löcher dieser heiligen Wunden / diese Ruhe wird dir über die massen anmüthig seyn / erfrewe dich dastu deinen HErrn im Grab gefunden / dich helffet und nutzet nichts alles was in der Welt ist / auch kein zeitlich noch irrdisch Königreich. Mir ists besser / daß ich sterbe in Christo JESU, daß ich mit meinem Geliebten im Grab ruhe / den daß ich über die gantze Welt herschen solte. Das zeitliche muß doch verschwinden / daß ewige Gut macht rechten Muth / dabey ich bleib / wage Gut und Leib / Gott helff mirs überwinden?

Ruhen im Grab auff Bräutigambs Brust /

Heilige Wohnung O ewiger Lust!
In deine fünff heiligste Wunden
Begraben / an dich bin gebunden /
Nimmermehr soll dan uns beyden
Die schnöde Sünd / noch Hölle
scheiden.

Gebett.

GOtt JESU Christe, wie unergründlich ist deine hertzliche Liebe gegen mich elenden Sünder / der du so jämerlich gelitten / und dich mir zu gut unschüldig zum Todt verurtheilen und verdammen lassen / verleyhe mir daß dein Todt mein ewiges Leben / dein Grab mein ewige Ruhe seye. Die Wunden meines Gewissens ängstigen mich / so thue doch deine Wynden zu den meinen / damit ich in deinem Grab / so ich mir zu deinem Dienst außerwöhlet / eine sanffte Ruhe empfinden möge / es ist nichts in der gantzen weiten Welt / das meine Unruhe besser besänfftigen und stillen könte / als die Süssigkeit deiner Wunden. Dir hab ich mich ergeben / dir bin ich auch als meinem Liebhaber Lieb und Trew schüldig; Ach so gib doch / daß ich dich von Hertzen liebe / deine Wunden küsse / und stets in derselben erfunden werde / darauff lebe ich / darauff sterbe ich / dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Lehrstück.

Fœlix est, qui poterit dicere consummatum est, cum JESU, qui est alpha & omega, non est præmium in inchoatione, sed in consummatione, non datur denarius incipientibus, sed provenientibus. S. August. Serm. de Passion. glückselig ist der jenig / der mit Christo, welcher das A. und das O. der Anfang und das Endt ist / wird sagen können; es ist vollbracht / dan der Lohn wird nicht im Anfang / sondern in der Vollendung gegeben; wer verharret biß ans End der wird seelig.

Sontag.

WOllauff liebe Seel / eyle zum H. Grab / und schawe nicht in Forcht und Schrecken / wie die Soldaten / die das Grab auß Geheiß des Pilati gehütet / sondern frölich und mit Frewden deinen König glorwürdig auß dem Grab auffsteigen / der gleich wie die schön herfürkommende Sonn alle Nebel und Schatten vertreibet / mit glantzenden Stralen umbgeben / alle Trawrigkeit abwischet / daß die Klaglieder des Propheten Jeremiæ, lauter frölliche Alleluia worden / der höllischen Schlangen ist durch ihm der Kopff zertretten und zerknirschet. O gewaltiger Sieg / O hertzlicher Triumph! das Lamb das getödtet ist / ist würdig zu nehmen Krafft / und Gottheit und Weißheit / und Stärcke / und Ehr und Preiß / und Benedeyung. Apoc. 5. der bißher in die tieffeste Demuth abgestiegen / Gehorsamb geleistet biß in den Todt / den hat der Himlischer Vatter erhöhet / und einen Nahmen über alle Nahmen geben / daß im Nahmen JESU sich alle Knye biegen müssen / deren so im

so im Himmel / deren so auff Erden / und deren so unter der Erden / auch ein jede Zung bekennen muß / daß JESUS sey in der Glory und Majestät Gottes des Vatters / er ist das Lamb Gottes / welches der Welt Sünde hinweg nimbt / Joan. 1. 29. ja er verpflichtet sich gegen dich / daß er stets dein trewer Mitler zur Rechten Gottes seyn wolle. Rom. 8. 27.

Gebett.

O Höchste Wollust meiner Seelen / erleuchte und entzünde mein Hertz mit dem Glantz deiner Aufferstehung / mit deinem allerangenehmbsten Liebes-Fewr / daß es von dir gantz eingenohmen / und verwundet bleiben möge / ich hoffe darauff daß du so gnädig bist / mein Hertz frewet sich / daß du so gerne helffest. Du tragest zum Zeichen deines Siegs ahn deinem Leib die Wunden / in der Hand das Creutz / siehe ich trage mein Rüstung das Creutz / dardurch ich / durch deine Hilff alle Geistliche Feinde zu erlegen hoffe. Dein Sieg laß seyn meine Krönung / dein Aufferstehung mein ewiges Leben. Reinige / und beschütze allezeit mein Hertz von allen Sünden / laß deine Gnad mich allezeit erhalten / verleyhe mir ein inbrünstige Begierd dein Leiden zu betrachten / dein Grab zu verehren / und deine Aufferstehung zu preisen / daß ich dir mit einem reinen und auffrichtigen Hertzen in der That und Warheit recht dienen und lieben möge biß in mein End; auff daß dein bitterer Todt und fröliche Aufferstehung an mir nicht verlohren werde. Amen.

Lehrstück

WIr wissen / daß Christus von den Todten erweckt / hinfurt nicht stirbt / und der Todt über ihn nit mehr herschen wird. So last nun die Sünd nicht herschen in einem sterblichen Leib / daß ihr gehorsam leistet ihren Lüsten. Wir wissen auch / daß denen die Gott lieben / alle Ding zum besten dienen / den jenen die nach dem Fürsatz zur Heiligkeit beruffen seynd. Rom. 6. v. 9. und cap. 8. v. 28.

Auff diese Weiß ungefehr / oder wie es nach eines jeglichen Andacht safftiger eingeben wird / wird das Erlösungs-werck als das ewige Heyl von den Geistlichen dieses Ordens fruchbarlich betrachtet / da sie sich dan in den liebreichsten Wunden / auch in dem Grab ihres Heylandts JESU recht ergötzen / ruhen und erfrewen.

Das 26. Capitul

Welcher Gestalt der Orden der Regulier Canonichen nach der Zeit des H. Augustini geblühet.

DJe Land-messer wan sie die Mappen des Erdkreisses entweder auff eine Taffel / oder auff die Kugeln verzeichnen / und kommen an die Gräntze der noch un-

er-

erfundenen Länder weil sie diese nicht kennen / pflegen etliche Linien mit subtilen Düpfflein zu machen / uñ auff den Raum / den sie beschliessen / zu schreiben: Das unbekante Land. Diesen landmesserischen Gebrauch / hat meine Feder / welche sich unterfangen diesen Orden / und dieses Ordens Heiligen ihr Leben zu beschreiben / halten müssen / dan sie können nicht alle / noch auch der Bekanten alle ihre Thaten / wodurch sie ihren Nahmen groß gemacht / und ihnen ein ewiges Lob erworben / erzehlet werden / dieweilen das Alter / und die Vergessenheit / so solchem auff dem Fuß nachgehet / viele verdecket und verborgen halten.

Die Zahl der Klöster jedoch hat sich von Zeit zu Zeiten dermassen ergrössert / daß Volateranus lib. 21. comment. Urbanorum bezeuget / daß in keiner Religion so viel Clöster gewesen / als eben der Regulier Canonichen / in Europa allein. hat sich die Zahl erstrecket biß auff 4555. Baronius Anno 1001. num. 24. ziehet einen berühmbten Authorem ahn / nemblich Arnoldum Comitem, auß dem er bezeuget / daß in selbiger Zeit / welches nun über sieben hundert Jahren / allein in den Ringmawren der Statt Rom sechssig Canonichen Klöster gewesen / seynd es nun / sagt P. Monfort, Klöster gewesen / so ist nicht zu zweifflen / es seyen auch Regulier Canonichen gewesen. Als Engelland vom rechten Glauben abgefallen / waren daselbsten 70. Klöster der Regulier Canonichen / welche die schwartze Canonichen genent wurden / auß Ursach / weilen wie der offtgemelter P. Monfort, cap. 6. num. 3. dafür haltet / sie unter dem Röcklein gleich wie die Regulier Canonichen des Heil. Grabs ein schwartzes Kleid trugen / nach Zeugnuß aller deren Authoren, welche von der Kleidung des Ordens vom H. Grab geschrieben / einhellige Meldung thun. Habe dahero nur von der Zahl deren Canonichen vermeldet / welche schwartz gekleidet giengen / weilen ihre Kleidung mit der des Ordens vom Heil. Grab / außgenohmen das rothe Creutz von Hierusalem gantz überein kame / und mögen villeicht ihrer etliche auch selbiges Creutz getragen haben. Sonsten hats in Engelland noch eine grosse Anzahl der weissen Canonichen gehabt / welche unter dem Röcklein / eine weisse Kleidung getragen. Was nun anlangt die Heiligen des Ordens der Regulier Canonichen meldet Pennottus in Præfat. lib. 2. daß Johan von Nigravalle (wie ich oben in der Vorrede gleichfals angezeigt) einen Außzug gemacht / von ein tausent / sechs huntert Canonizierter Martyrer, und dan vier tausent / fünff hundert Beichtiger im 3ten. Buch aber am 50. cap. citirt er die Wort des bemelten Nigravalle, welcher auß dem Cardinal und Bibliothecario Anastasio erzehlet / daß über sechszehen tausent HH. Martyrer und Beichtiger / auß diesem Orden entsprossen. Sagt dahero dieser Nigravalle, daß die Zahl der Heiligen dieses Ordens / alle andere Religionen übertreffe. Eben diesen Authorem citirt auch Tamburinus. Lancicius Tom. 1. qu. 1. cap. 17. vermercket / was Ticiensis sagt / das nemblich in dem Orden der Regulier Canonichen 17200. Canonizirter oder Beatificirter Heiligen zu finden.

finden. Nun ist zwarn muthmaßlich / daß unter diesen Heiligen auch die jenigen begriffen seyen / welche von unterschiedlichen Splissen oder Versamblungen der Regulier Canonichen entsprossen / deren Versamblungen / oder Congregationen nach dem Tamburino Tom. 2. disp. 24. q. 4. weniger nicht dan dreyssig seyn / und gehöret unter die fürnehmbste und allererste die Congregation der Regulier Canonichen des H. Grabs. So vill die Päbst betrifft / welche Regulier Canonichen gewesen / sagt Volaterranus bey dem Pennotto lib. 3. c. 52. daß deren 36. gewesen Nigravalle zehlet ihrer fünff und fünffzig. Ticiensis von dem Lancizio citirt / setzet ihrer 54. und daß die Päbst dieses Ordens mehr dan 500. Jahr die Kirch Gottes regiert haben. Und damit diese frembde Erzehlungen nicht vor Fabulen gehalten werden / so ist mit dem Pennotto zu beobachten / daß in den ersten 300. Jahren alle Päbste zu diesem Orden können gerechnet werden / weilen von Zeit der Aposteln von denen dieser Orden eingestellet worden / biß zur Zeit Constantini des Grossen / die gantze Clerisey die Gelübden und Profession bemelten Ordens theten. Ungefehr hundert Jahr nach dieser Zeit / nemblich Anno 440 ist der H. Leo der gross Pabst gewesen / welcher ein Regulier Canonich des H. Joannis von Laterano ware / und von dessen Zeit ahn biß auff Bonifacium den VIII. seynd auß diesen Regulier Canonichen in Laterano unterschiedliche Päbst erwöhlet worden / dern Nahmen und alle nötige Umbstände seyn beym Pennotto weitläuffig zu lesen.

Weilen also die Päbst auß diesem Orden der Kirch eine so lange Zeit vorgestanden / so setzet Pennottus folgends die Zahl der Cardinalen, so auß diesem Orden herkommen auff 300. vermeinet aber / daß es unmöglich seye / einen eigentlichen Catalogum daruber zu machen / als er dahero in seinem 3ten. Buch im 53. cap. einen auffsetzen wollen / hat er nur von den letztern Sæculis den Anfang gemacht. Ticiensis aber von Lanzicio angezogen / scheinet von dem H. Petro ahn biß zu seiner Zeit die Rechnung gemacht zu haben / und zehlet nicht weniger dan 1567. Cardinalen dieses Ordens / und obgleich diß die eygentliche Zahl nicht seyn könne / so ist doch nicht zu zweyfflen / die Zahl müsse ser groß gewesen seyn / weilen acht deren Kirchen / davon die Cardinales ihren Titul nehmen / von alters den Regulier Canonichen unterworffen und zugehörig waren / wie Ferrerius schreibt / dessen Wort der Länge nach von dem Pennotto lib. 2. c. 16. angeführet werden / auß welchen erhellet / daß jederzeit auß dem Kloster zu Rom / genant das H. Creutz zu Hierusalem ein Cardinal muste erwöhlet werden / welcher seinen Titul von dem H. Creutz zu Hierusalem führte / und es scheinet daß der Pabst Alexander der III. diesem Orth in Ansehung der Regulier Canonichen des H. Grabs zu Jerusalem, und ihrer Antiquitet halber / solches Privilegium verliehen habe. Dergleichen Vorzug hatte auch vor diesem das Kloster de S. MARIA Nova zu Rom / daß nemblich der jenige Cardinal, welcher den Titul dieses Orts führte / auch allezeit ein Canonich dieses Klosters seyn muste / dergestalt / daß vermög dessen allein auß diesen zweyen Klöstern jederzeit Cardinalen gewesen.

Solte ich nun die Bischoffen / Ertz-Bischoffen / und Patriarchen, welche dieses Ordens professi gewesen / erzehlen / so würden dieselbige fast unzahlbar seyn / und solches nur daher / weilen dieser Orden dergestalt florirt, und geleuchtet / daß nicht zu verwundern / daß man auß denselbigen so viele Häupter zur Regirung der Kirchen genohmen habe. Wobey aber nachmahlen erinnern muß / daß die jenige Herrlichkeit und Glantz / welcher den Regulier Canonichen ins gemein gebühret / auch gleicher gestalt dē Regulier Canonichē des H. Grabs / welche jederzeit uñ noch biß hieher einerley Ordens gewesen / mit guter Fug und Recht / so woll als einigen andern dieses Ordens-Geistlichen zustehe / wie solches der Pennottus mit gnugsamen Beweißthumben klärlich bezeuget. Ja die erste Patriarchat Kirch / welche in der gantzer Welt auffgebawet gewesen / ware die jenige zu Jerusalem / welche / wie Baronius meldet / gleich nach der Himmelfahrt unsers Herrn von dem H. Jacobo ist gestifftet worden / dergestalt / Daß die Geistlichen dieses Orths / welche die von den Apostoln eingesetzte Manier zu leben von anfang gefolgt / und unter diesem ersten Patriarchen dem H. Jacobo ihr ē Ursprūs genohmen / nicht unbillig ihren Stiffter und Patron verehren / und sein Fest mit einer Octava auch eigner Collect feyrlich celebriren / dan auch verfolglich seine Translation mit einem Festo duplici, und dan zum wenigsten bey die dreyzehen Patriarchen von Jerusalem sub ritu festi duplicis halten. P. Piege ziehet auch viele HH. Bischoffen und Prioren dieses Ordens ahn / auß welchen nur diese kürtze halber setze / als Sergius, Theodorus, Paulus, Bischoff von Amathunte, Theodosius, Severus zu Nicopolis, und Sabaron sein Nachfolger Aquilinus, Marinus, Domnus ein Verwanter des Bischoffs Joannis von Antiochien / vermeine / Chrysostomi. Anatholius, Aphrodisius, der in Uberwindung seiner selbsten ein ander Samson gewesene ꝛc. der HH. Jungfrawen / wie auch deren / die für ihren Bräutigam Christo JEsu ihr Blut vergossen / ist auch keine geringe Zahl / neben die vorhin angezogne setze noch die HH. Iphiginiam, Gertrudem, Waldesquam, Beggam, Toscanam &c. Auß welchem dan die herrlich- fürtrefflich- und Heiligkeit dieses Ordens klärlich abzunehmen.

Das 27. Capitul

Wie die Regulier Canonichen des H. Grabs in Palestina florirt.

OBgleich all das jenige / was hieoben von den Regulier Canonichen ins gemein gemeldet worden / auch insonderheit die Regulier Canonichen / und Canonessen des H. Grabs angehe / so wird doch alhier von diesen absön-

sönderlich gehandelt / anzuzeigen / in was ansehen und Würde selbige vorhin gewesen / und wie sie ahn den vornehmbsten und heiligsten Oerthern ihre Klöster gehabt / wie auß der angezogner Bullen des Pabsts Cœlestini II. klärlich abzunehmen. Die erste Kirch und Kloster dieses Ordens ware zu Jerusalem, ein Sitz des Patriarchen, welcher mit seiner Clerisey den Gottes-dienst darinnen verrichtet / und diese Clerisey wie vorhin gemelt / bestunde in lauter Geistlichen / wie dan Eusebius lib. 2. cap. 16. bezeuget / daß alle Kirchen so in Orient waren / ein Geistliches Leben führten / dergleichen auch Constantinus in diese Kirch eingestellet; siehe hievon Pennottum lib. 2. cap. 41. Jacobus Vitriacus Cardinal, welcher wegen seiner Gelehrt- und Frommigkeit / als Nuncius Apostolicus ins H. Landt abgeschickt worden / hat ein Buch geschrieben / welches er die Orientalische Historiam nennet / worin er am 58. Capitul diese klare Wort beybringet: Habet Hierosolymitanus Patriarcha Abbates, & Priores sibi subjectos, insignia pontificalia, baculos scilicet & Mitras, Annulos & sandalia, ex privilegio dignitatis habentes, Domino Patriarchæ in Ministerio reverenter assistentes. Patriarchalis siquidem Ecclesia, quæ est Dominici Sepulchri, sub monte Calvariæ, Canonicos habet Regulares, secundùm habitum & Regulam B. Augustini Viventes. Habent autem Priorem, ad quem cum prædictis Canonicis pertinet eligere Patriarcham, qui est eis loco Abbatis. Also Vitriacus, testis oculatus & omni exceptione major. Waraus erhellet / daß die Patriarchat-Kirch zu Jerusalem / welche ist die Kirch zum H. Grab / nicht weit von dem Calvarii-Berg den Regulier Canonichen / welche nach der Regul des H. Augustini leben zuständig seye / sie haben einen Priorem, welcher mit seinen Geistlichen den Patriarch, der ihnen gleichfals ein Abt ist / erwöhlet. Dieses ist ebenfals klärlich zu sehen in einem Buch / welches genant wird Praxis Cancellariæ Apostolicæ, in welchem ein Brieff zu lesen mit dieser Uberschrifft: Priori & Capitulo Ecclesiæ Jerosolymitanæ & Sepulchri Dominici Ordinis S. Augustini. Auß diesem Kloster ist der Prior Petrus ein Man grosser und wunderlicher Heyligkeit zum Bischoff erwöhlet worden / von welchem Wilhelmus Ertz-Bischoff zu Tyri schreibet in seinem Buch de Bello sacro lib. 16. cap. 17. Es ist der Hauptstatt Tyri zum Bischoff verordnet Petrus, der Prior war des Klosters zum H. Grab / bürtig auß Hispanien in der Stat Barcinona, Edel zwar nach dem Geblüth / aber Edler nach dem Geist / ein Man grosser einfalt und Sanfftmuth / der Gott geförchtet / und das Böse gemeidet / dessen Gedächtnuß in dem Segen ist bey Gott und den Menschen / dessen Leben und Wandel einen längeren und fleissigern Verfolg erfordert. Diese Kirch dan des H. Grabs zu Jerusalem ist die vornehmbste / von welcher dieser Orden den Nahmen bekommen und behalten. Der Prior dieses Klosters ware in solchē grossen Ansehen / daß er Jederzeit zu dem allgemeinen Concilio oder Versamblungen der Kirchen Prælaten, ja gar nacher Rom beruffen ward / wie beym Baronio zu lesen / welcher Gestalt Wilhelmus

Ertz-Bischoff zu Tyro bezeuget / daß er im Jahr 1179. mit unterschiedlichen Bischoffen und dem Priore dieses Klosters nacher Rom auff das Concilium kommen. Und ist dieser Wilhelmus bürtig auß Engelland ein Canonich und Prior dieses Ordens / und nachmahls Ertz-Bischoff der berühmbter Statt Tyrus, davon er wie Spondanus Anno 1127. meldet den Nahmen bekommen / erwöhlet worden.

Die zweyte Kirch und Kloster ware der Tempel des Herrn / so nicht weit von der jetztgemelter Kirchen abgelegen / anstossend auff den Tempel, welchen Salomon mit grosser Köstlichkeit auff dem Berg Moria genant auffbawen lassen / in welchem unser Herr in seiner Kindheit auffgeopffert worden / auch darinnen offtermahlen gebettet / in dieser haben nach Zeugnuß selbigen Cardinals Vitriaci, auch Regulier Canonichen des H. Grabs unter einem Abten gewohnet.

Das dritte Kloster ist gewesen auff dem Berg Sion da Christus der HErr mit seinen Jüngern das Ostern gehalten / ihnen die Füß gewaschen / und das Allerheiligste Sacrament des Altars eingesetzt / da auch der H. Geist in Gestalt fewriger Zungen über die Aposteln kommen / Vitriacus cap. 61.

Das vierte auff dem Oel-berg / woselbsten der Herr in Zusehen seiner Jünger zum Himmel auffgenohmen worden / auff der Spitze dieses Bergs hat der grosser Constantinus, wie Eusebius in seinem Leben lib. 3. bezeuget / zu Gedächtnuß seiner Mutter ein vortreffliche Kirch und Closter auffbawen lassen / in welchem diese Canonichen unter einem Abten gewohnet haben. Vitriac. cap. 58. wie dessen Wörter auch mit einem alten Manuscripto, so in dem Buchkasten des Bergs Sion als vor 300. Jahren gefunden worden / völlig übereinkommen / welches Cambius de Bossis, Mediolanensis 1479. wie er eigenhändig bezeuget / selbsten gelesen / daß auch selbiges biß auff den heutigen Tag annoch auffbehalten werde / bestättiget der in solcher Sprach wollerfahrner P. Thomas Noverensis ex Ordine D. Francisci Regularis Observantiæ, der etliche Jahr lang alda Guardian gewesen.

Das fünffte Closter ist gewesen in dem Garten Gethsemani, welches ein kleines Dorff in dem Thal Josapht zwischen dem Oel-berg und Sion über die Bach Cedron ware / woselbsten der Herr mit seinem blütigen Schweiß die Erde befeuchtet / und von den Juden gefangen / und nach Jerusalem zum Todt geführet worden. Daß aber daselbst zur Gedächtnuß des Todt-Angst unsers Herrn ein Kirch und Closter diesen Canonichen auffgebawet gewesen / schreibet Landulphus de vita Christi, und Augustinus Ticinensis in 1. part. dilucidarii fol. 30.

Das sechste ware zu Bethlehem: von welchem auß dem obigen Manuscripto folgende Wort zu beobachten: „Die „Kirch zu Bethlehem ware auch ein Prio-„rat der Regulier Canonichen / und zwa-„ren zur Zeit des Königs Balduin, dieses „Nahmens des ersten Königs zu Jeru-„salem. Warauß zu ersehen / daß die Regulier Canonichen des H. Grabs schon zuvor ehe der Hertzog Godfrid von Bovillon die Statt Jerusalem eingenohmen /

im H. Land unnd zwarn in dem *Priorat* zu Bethleem gewohnet haben / dan er starb das nachfolgende Jahr nach bemelter Eroberung / und ward sein Bruder Balduinus dieses Nahmens der erste König zu Jerusalem, und gleichwoll hatten die Regulier Canonichen bereits vor seiner Zeit zu Bethleëm gewohnet; warauß klärlich folget / daß diese Priorat sehr alt gewesen / in deme für Ankunfft des Hertzogen Godefridi gebawet worden / und also nothwendig mehr dan 462. Jahr zuvor muß auffgerichtet gewesen seyn / weilen in solcher geraumen Zeit die Saracenen oder Türcken das H. Land innen gehabt / welche als abgesagte Feind des Christlichen Glaubens nit leichtlich zugelassen haben würden / daß in ihrem Gebieth ein newer Priorat auffgerichtet werden solte / ob sie gleich denen Geistlichen zugelassen / daß sie vermittels Bezahlung eines gewissen Tributs, gleich wie ihre Brüder zum H. Grab zu Hierusalem, auch zu Bethlehem wohnen möchten. Muß also verfolglich ihre Einstellung zum wenigsten auff die Zeit Constantini des grossen gezogen werden / welcher wie Eusebius in seinem Leben lib. 4. cap. 20. meldet / nachdem er die Kirch des H. Grabs gebawet / hat er auch eine überauß kostbahr Kirch zu Bethleem gestifftet / welche von der H. Helena trefflich gezieret / und in selbiger hat Constantinus eben die Geistlichen eingestellet. Sehe Vitriacum cap. 57. dieser König Balduinus hat auß Befelch und Einwilligung des Pabst Paschalis selbige Kirch wegen des Orths Würde / zum Bischthumb erhöhet. Den Canonichen dieser Kirchen schreibet der Pabst Innocentius III. in cap. cùm super electione de causa possessionis & proprietatis. & cap. cùm super, de Confessis. Auß welchen Texten abgenohmen wird / daß diese Canonichen ihre Bischoffen / wie die zu Jerusalem ihren Patriarchen / pflegten zu erwöhlen.

Das Closter / welches nach Inhalt bemelten Manuscripti zu Hebron gewesen / war das siebende / ist umb mehrgemelte Ursach nothwendig wo nit älter / doch eines Alters mit dem Priorat zu Bethleem gewesen / wegen des Orths Würde / weiln alda Adam und Eva / wie auch die drey Patriarchen Abraham, Isac, und Jacob mit Sara und Rebecca begraben / ist auch diese Priorat zum Bischthumb erhaben.

Das achte war zu Nazareth, woselbst unser Seligmacher im Jungfräwlichen Leib Mariæ vom H. Geist empfangen. Daß diese Regulier Canonich gewesen / ist zu ersehen auß dem cap. sicut nobis. De Regularibus. Alwo Meldung geschicht eines Geistlichen / welcher in schwärer Kranckheit angelobet / den Geistlichen Habit und Leben anzuziehen / wie er auch gethan / als er aber hernacher die völlige Gesundheit erlanget / hat er das Geistliche Kleid abgelegt / und sich widerumb nach sein Elteriches Hauß begeben / nach dem gemeinen Sprichwort: Dæmon languebat, Monachus tunc esse volebat, postquam convaluit, mansit ut ante fuit. Hat aber auß Befelch des Pabsts wider zum Closter gehen / und den Habit ahnlegen müssen / dan durch die Profession ergibt sich ein Geistlicher dem Dienst Gottes gantz und gar biß ahn sein Ende. Ein Gelübt ist ein freywilliges und wollbedachtes Versprechen / so Gott geschicht von

einem bessern Gut/welches vester muß gehalten werden / als were es mit Hand und Siegel verfertigt / wilstu Gott etwas sprechen / stehet es bey dir / demnach du aber was versprichest und verlobest / bist du es zu halten verbunden / insonderheit die drey Gelübd in dem Geistlichen Stand Deut. 23.

Die neunte Kirch und Closter ware zu Joppe, die ältiste Stätt im gantzen Land/so von Japhet ein Sohn Noe noch vor der Sündfluß gebawet / gelegen am Meer auff einer hohen Stein-klippen / in dieser Statt hat der H. Apostel Petrus die Tabitam, welche voll guter Werck und Almosen war / auff Anhalten der Gläubigen vom Todten aufferwecket / da er sich auch lange Zeit bey einem Simon der ein Gerber wär / dessen Hauß unter der Klippen nahe am Meer gelegen / auffgehalten Act. 9. an welchem Orth hernacher die Kirch zu seiner Ehren auffgebawet. An diesem Orth hat auch der H. Petrus in einer Entzückung vernohmen/ daß er das nit unrein heissen solle / was Gott gereiniget / hat darauff die Knechten des Hauptmans Cornelii, die er auß Ermahnung eines Engels zu ihme gesand / angehöret / ist mit ihnen gangen / und hat Cornelium sampt etlichen Heyden / auff welchen der H. Geist / weil sie dem Wort noch zuhöreten gefallen war / getauffet. Act. 10. diß Kloster aber / weilen kein Bischoff hatte / ware dem Patriarchen und Canonichen des H. Grabs zu Hierusalem unmittelbahr unterworffen / deme auch beynahe die gantze Statt / so nunmehr wie Joan. Cotovicus itiner. Hieros. lib. 2. c. 1. erzehlet/ von den Türcken schier zum Steinhauffen gemacht/ unterthänig ware.

Die mehrgemelte Bulla des Cœlestini thut auch Meldung des Klosters und der Kirchen zu Quarantana zwischen Jerusalem und Jericho gelegen/auff einem hohen und zum auffsteigen beschwerlichen Berg/ die Kirch ist erstlich von der Käyserin Helena zur Gedächtnuß und Ehren des H. Joannis des Täuffers auffgebawet / und nachgehens das Kloster von andern Christlichen Fürsten darbey gesetzt / Cotovicus sagt / daß noch einige Anzeigung des Closters vorhanden seye/an diesem Berg stosset an die Wüste / in welcher der HErr 40. Tag und Nachten gefastet / und vom Teuffel versuchet worden, Matth. 4. Marc. 1. Luc. 4. auff der andern Seiten dieses Bergs nach Bethel und Hay, ist ein kleiner Berg / auff welchem ein Capelgen gebawet / auff dessen Altar zu sehen war eine alte schöne Schilderey/welche den überwundenen Sathan ligend zu den Füssen des Heylands der Welt anzeigte/ nahe bey diesem Berg ist auch der HErr Christus zu Joannem kommen / daß er getaufft würde. Joan. Cotovicus in suo Itinerario Hieros: lib. 2. cap. 9. Noch mehr andere Kirchen und Klöster dieses Ordens werden in der Bullen auch von Nakielsky und Pennotto angezogen / welche wir auß Forcht der Weitläuffigkeit wollen fürbeygehen / und nur erinnern / daß weilen diese Geistliche an allen diesen Heiligen Oetthern gewohnet / nit allein die Vortrefflichkeit des Ordens leichtlich abzunehmen / sondern auch mit was Eyffer und Andacht sie dē Allmächtigen Gott müssen gedienet haben / dan weilen Nazareth, sagt der H. Bernardus,

die

die Blume Christum den HErren bedeutet / nach der Weissagung des Propheten Isaiæ cap. 11. vers. 1. Es wird eine Ruthe vom Stamm Jesse herfürkommen / und ein Blum von seiner Wurtzel auffgehen / so haben ja die Geistlichen gleich wie Nathanael nach Christo gezogen / in dem Geruch dieser liebreichen Blumen gelauffen: Und weilen Bethania, alwo Lazarus vom Todten aufferweckt / ein stätige Erinnerung des Gehorsambs ist / so schreibt gemelter H. Bernardus, daß den Geistlichen diese Tugent sonderlich anbefohlen wird / dan sagt er / es kan weder der Fleiß eines guten Wandels / weder die Stille der Betrachtungen / noch die Bußzäher ausser Bethania dem jenigen gefallen / der solchen Gehorsam gehabt / daß er lieber das Leben / als den Gehorsamb verliehren wollen. Und so folgends von den andern Oerthern. Dahero hat der Pabst Cœlestinus in seiner oben angeführter Bullen diesen H. Orden in so grossem Werth gehalten / daß er den damahls Lebenden / als auch den Folgenden und Nachkömlingen tröstlich zuschreibet: Wan die Barmhertzigkeit / und Freygebigkeit der Römischer Kirchen verpflichtet ist allen Gläubigen bequemliche Vertröstung zu leisten / so ist sie solche umb mehrere Reden den jenigen schüldig / welche ein Geistliches Leben führen. Dahero weilen ihr die Fußstapfen unsers Herren / welche er am selbigen Orth bey seiner Himmelfahrt eingetruckt liesse / anbettet / und bey seinem H. Grab / darinnen sein Leib drey Tag geruhet / und an den HH. Oerthern ahn welchen unser Erlöser zum Heyl der Welt die Stricken / geisseln / die Schand des Creutzes / und den Todt selbsten außgestanden hat / ein Geistliches Leben führet / so erkennen wir euch desto grössern Wollthaten und Günsten würdig / und seynd entschlossen euch mit einer Vätterlicher Neigung gewogen zu seyn. ꝛc.

Das 28te. Capitul.

Wie dieser Orden nachdeme er im H. Land abgenohmen / in andern Länderen lange Zeit geblühet.

OBschon dan / wie gehöret / die Canonichen und Canoneſſen des H. Grabs alle ihre Klöster wie auch den Sitz ihres Patriarchen zu Hierusalem, weilen die Türcken die Stätt im H. Land erobert / verlohren haben / so ist doch gewiß / daß dieser Orden ahn andern Oerthern der Christenheit noch sehr geblühet / welches klärlich bewiesen wird durch die Bull Honorii des III. welche noch heutiges Tags in einem Convent der Canoneſſen des H. Grabs in Savoyen bewahret wird / deren Abschrifft sie in diese Lande gesendet / und sagt P. Monfort.

fort, daß er sie gesehen / und unter andern dieses darin gelesen: Honorius &c. wir nehmen in des H. Petri Protection und Schutz / die Kirch des / H. Grabs zu Hierusalem, und alle Güter die ihr rechtlich besitzet / nahmentlich die Kirch zu Avenion, zu Cimon, zu Antiochien, zu Constantinopel, von Thessalonica, von Bairiolis, von Troyen, von Burchadosium, und alle Kirchen / welche ihr in Sicilien, in Hispanien, in Pohlen, in Hungaren, in Tyrol, in Germanien, oder Teutschland / in Franckreich / in Lombardien, in Silesien, in Engelland besitzet / mit allen ihren Zugehörungen und Besitzungen / wie auch alle ewere Possessiones in Chiropolis, in Beleth, in Cypern, in Mähren. Datum apud Urbem veterem 14. Cal. Decemb. Pontificatus nostri Anno 5. im Jahr 1221. Auß dem Dato dieser Bullen ist zuersehen / daß sie ungefehr 40. Jahr nach völliger Einnehmung des H. Landts durch die Türcken / außgegeben worden / und ist also offenbahr / daß auch nach Verliehrung des H. Lands / dieser Orden in den vornehmbsten Königreichen Europæ / und in unterscheidlichen Oerthern in Orient florirt habe / welches dan durch die Authoritet der Bullen Cœlestini 2di; und Honorii 3tii. gnugsamb erwiesen wird.

Umb diese Zeit nemblich Anno 1216. hat auch der Orden der Canonichen so gemeinlich Creutz-brüder genennet werden angefangen in Teutschland sich außzubreiten / wie Aubertus Myræus Bruxellensis schreibet / unter andern Klöstern dieses Ordens nennet er eins im Bischthumb Lüttig zu Huy ahn der Maaß / so von Petro Eremita, welcher wider die Türcken ein grosses Kriegs-heer geführet / auffgebawet ist / dessen seeligen Mans Gedächtnuß ahn selbigem Orth noch gehalten wird / mit diesen Worten: Octavo idus Julii Anno 1115. obiit Dominus Petrus Venerabilis Sacerdos & Eremita, qui primus Prædicator S. Crucis à Domino meruit declarari.

Was dan die jetzige Klöster dieses Ordes anlanget / so findet sich gleichwol deren noch eine zimliche Anzahl / als in Hispanię zu Calatao oder Calatambio in der Landschafft Cæsar Augusta eine sehr vortreffliche Abtey / in der Statt Cæsar Augusta selbsten ist auch ein Kloster der Regulier Canonessen des H. Grabs. Die Canonichen zu Noion in Franckreich haben zwar den Orden verlassen / und seynd Sæculares worden / haben dannoch einige Kenn-zeichen des Ordens biß auff heutigen Tag behalten.

In den Niderlanden hat sich erstlich befunden ein Kloster dieses Ordens zu Wimbertingen zwischen Hasselt und Tungern in dem Stifft Lüttig / so gestifftet ist Anno 1044. und hat der Pabst Innocentius selbiges Kloster mit grossen Privilegien und Freyheiten begabet Anno 1243. diß Kloster hat hernacher Anno 1312. der Edler Herr genant Reepen / so das H. Grab besuchet / und Ritter desselben worden / nach Bierbeek bey Löven in Braband versetzet / auch ein anders zu Oeutersloe bey Hubetingen in der Grafschafft von Loen gestifftet.

Noch ein ander Kloster des H. Grabs ist durch den H. Lietbertum Bischoffen zu Camerich Anno 1064. fundirt. Mierus annal. Flandricarum lib. 3. pag. 26. Ludo-

vicus

vicus Borbonius hat die Privilegia dieses Ordens hoch geschätzet im Jahr 1447. Noch hat sich vor alters ein Kloster selbigen Ordens gefunden zu S. Leonard bey dem Stättgen Grevenbruch im Hertzogthumb Gülich. Item ist ein sehr altes Kloster der Regulier Canonessen zum H. Grab auff S. Odilien Berg bey der Statt Rurmunde unter der Verwaltung und Direction des Probsten von Denckendorff in dem Bischthumb Constantz gewesen / seyn aber die Geistlichen verstorben / und das Kloster sambt der Kirchen wüst geblieben biß auff das Jahr 1464. da ein tugentsamer frommer Jüngling genant Joannes à Brück von Werth an diesen Orth kommen / die Kirch zubesehen / und ist mit Bewilligung des Fürsten und der H. Capitularn zu Ruremund da verblieben / und hat die Kirch und den Orth gereiniget / welcher / als hernacher vernohmen / daß dieser Orth dem Orden des H. Grabs zuständig were / ist er mit einem Mitgesellen nacher Henegoüwe bey Hasselt gereiset / alda ob er schon wenig Reguliertes Leben gefunden / so hat er doch den Habit mit dem rothen duppeln Creutz angenohmen / und nach gethaner Profession sich widerumb nacher Odilien Berg begeben / hat etliche Clericos angenohmen / und so gut als er gewust und gekönt / dem Orden gemäß gelebt / als aber ein Zeitlang hernacher der Visitator Generalis und Abt des Klosters zu S. Lucas in Perusien dorthin kommen / und gefunden / daß des Ordens Satzungen alda nicht gehalten wurden / hat er sie vom Orden abgeschnitten / und das Creutz zu tragen ihnen verbotten / darüber er Joannes à Brück in grosse Trawrigkeit und Betrübnuß gerathen / und weilen er damahlen nichts erhalten können / ist er nachdem er sich in der seinigen Gebett befohlen / nacher Italien gereiset / von dem General Magister des Klosters zu Perusien / daß er in den Orden möchte angenohmen werden / zu bitten / welcher General und Ertz-Prior Nahmens Catanius de Traversagnis als er seinen Eyffer gesehen / ihn mit Bewilligung des gantzen Capituls auff- und angenohmen / auch durch ein Patent oder offenen Brieff zum Vicario Generali der Niderlanden verordnet / daß er den Stab / Huet und güldinen Ring auff Weise eines Prælaten empfangen solte / auch Macht und Gewalt mitgetheilet / alles was dem Orden gemäß einzuführen / damit alle so sich zu diesem Orden bekennen / einer Regul und Kleidung folgen und tragen solten / wie er dan nach gewöhnlichem Brauch von Liberto Bischoffen in Biturien und Suffraganeo zu Lüttig eingehüldiget / auch hernacher durch des Catanii Nachfolger Fabrieno de Oddis bestättiget / und 1485. durch den Pabst Innocentius VIII. bekräfftiget worden. Darauff er dan sein Ambt getrewlich vertretten / und die ihme untergebene Klöster als Camerick, Dornick, in Artois, Henegouw, Bierbeck, Oeutersloe. &c. hat auch die Klöster von Cicilenburg, S. Leonard bey Grevenbruch / vom Untergang damahlen erhalten / und andere Newe / als zu Venloe, Kynraede, Chavey, und das zum H. Creutz / und andere auffgerichtet. In dem Kloster zu Kinraede ist seine Stiefftochter Mentha à Brück, so der geistlicher Vollkommenheit sehr ergeben / die erste

Priorin gewesen/ und das Kloster in guten Stand gebracht/diese hat ihre Mitschwester Catharinam von Werth mit fünff andern Profess Juffern nacher Newerstatt gesant/ umb alda ein newes Kloster auffzurichten/ welches auch Anno 1486. mit grosser Zufriedenheit der Bürger geschehen. Im folgenden Jahr hat ein Junecker Winand von Gersten genant/ wohnend bey Zülpich im Land von Gülich ein andächtiger Herr/ welcher nahe bey seinem Schloß ein schönes Kirch- und Klösterlein hatte/ darinnen vier oder fünff Geistliche Schwestern Gott dem Herrn lebten/ weilen aber gemelter Herr eine sönderliche Neygung wegen der grossen Privilegien und Ablaß/ so diesem Orden mitgetheilet zu dem Orden des H. Grabs hatte/ ist er nach dem Prior von Odilienberg abgereiset/ umb einige Regulier Canonessen des H. Grabs in das Klösterlein bey seinem Schloß zu haben/ welches dan ihme bewilliget und drey Canonessen des Ordens mit gegeben/ welche die andere alda wohnende Geistlichen auch in diesen Orden auffgenohmen/ umb das Jahr 1490. weilen aber grosse Kriegsrüstungen im Land von Geldern auffgestanden/ und die Geistliche vor die Plünderungen der Soldaten sich beförchtet/ haben sie sich mehrentheils nacher Lüttig begeben/ und ist ihnen das Kloster/ vorhin genant aux bon Enfans eingereumbt/ weßwegen ihnen solcher Nahme biß heran bons Enfans verblieben ist; und haben diese Geistliche von Lüttig auff Erfordern auch zu S. Truien, und Viset, ein Kloster auffgerichtet/ hingegen aber seyn beyde Klöster so im Gülicher Land bey Grevenbruch und das vorgemelte bey Zülpich auch wegen Kriegszeiten vergänglich worden/ und haben sich mehrentheils im Jahr 1512. durch Einwilligung des Vicarii Generalis Hieronymi de Brogel denen zu Lüttig zugesellet/ in welcher Statt sich dan nunmehr 4. Clöster dieses Ordens vom H. Grab befinden. Umb diese Zeit hatten die Maltheser Herren von den Türcken in der Adriatische See einen trefflichen Sieg erhalten/ dardurch sie Anleitung bekommen bey dem Pabst anzugeben/ daß wan sie die Renthen der Klöster des H. Grabs würden überkommen/ sie bestand weren nicht allein Italien zu verthättigen/ sonderen auch das H. Land zu gewinnen/ welches dan der Pabst einwilligte/ dahero in Italien und auch in Franckreich die schönste Klöster diesem Orden/ nahmentlich das berühmbte Kloster zu Perusien abgezwackt/ und die Renthen den Maltheseren/ denen dieser Orden solte einverliebt seyn/ mitgetheilt/ aber der Käyser Matthias ein Beschützer dieses Ordens/ und der König in Pohlen haben dieses in Ober- und Nider Teutschland nicht eingehen wollen/ die Execution nicht gestatten/ auch durch den Pabst Alexandrum den VI. die Union, und was diesem Orden nachtheilig/ im Januario 1499. auffheben/ und zernichtigen lassen. Obengemelter Hieronymus de Brogel, welcher zum Vicario Generali der Niederländer erwöhlet/ ist von dem Probsten zu Denckendorff/ weilen wie gesagt das Generalat im Kloster zu Perusien mortificirt, bestättiget worden/ welcher biß ins Jahr 1540. dem Orden trewlich vorgestanden/ und ist den 1. October im Kloster zu Henegouwe gottselig gestorben/

deme

deme durch einhellige Wahl der Prioren gefolgt ist Anno 1541. Cornelius Zenders Prior des Klosters zu Odilienberg. Nach diesem ist Anno 1560. Richardus à Cruce zu diesem Ampt erwöhlet / und hat gelebt biß ins Jahr 1570. welcher als Todts verblichen / ists dem wolledelen Herrn Joanni à Mombeck Priori in Henegovve auffgetragen worden / und hat gelebt biß ins Jahr 1606. ist begraben in dem Kloster von Hocht. In dessen Leben seynd grosse und schwäre Kriege in Niderland entstanden / und durch die Calvinisten viele Klöster dieses Ordens zerstöret und vernichtiget / er selbsten ist zweymahl in der Ketzer Hände gerahten / und viele Schmach erleiden müssen.

Auß dem Kloster zu Lüttig haben etliche Geistliche mit Bewilligung des Bischoffen und Fürsten daselbsten Ferdinandi hochlöblicher Gedächtnuß und dessen Vicarii Generalis Joannis Chapeaville im Jahr 1616. den 24. Febr. zu Viset mit Verlangen und Vergnügung des Magistrats und Bürgerschafft ein Kloster auffgerichtet / bald darauff ist auff Anhalten des Hertzogs von Nevers und d' Arthels in seiner Statt genant Charle-ville ein Kloster dieses Ordens auffgebawet worden / in welchem zum ersten die Fürstin Claudia von Lothringen / Gräffin von Chaligny, und Mochy &c. den Geistlichen Habit angelegt / ihre Profession mit grossem Eyffer und Andacht angefangen / und in der Liebe Gottes geendiget / sie erwöhlte viel lieber mit dem Volck Gottes zu leiden / dan die zeitliche Ergetzung zu haben / und achtete die Schmach Christi für gröſſer Reichthumb dan die Schätz der Welt / weil sie ansahe die ewige Belohnung.

Umb diese Zeit ist auch das Kloster in der Käyserlicher Reichs-statt Aachen / S. Leonhard genant / in der Bourdscheider Straß gelegen / diesen Regulier Canonessen eingeräumet / welche wie Joannes Noppius Doctor, in seiner Aacher Chronic vermeldet / in dem sie die junge Töchter / was ihnen zu wissen und zu können woll anstehet lehren / der Statt sehr nütz- und dienlich seyn / daher o gemelter Author ihnen von Gott gut Glück und Gedeyen wünschet / welches ich allen andern Klöster dieser Canonessen, so alle anzuführen unnöthig achte / hertzlich wünsche.

Das 29te. Capitul.

Von dem Habit oder Kleidung der Geistlichen dieses Ordens.

WAs die Geistlichen dieses Ordens für eine eigentliche Kleydung zur Zeit der schweren Verfolgungen in den erstē Jahr hunderten getragen / ist nicht leichtlich zu erachten / sondern vielmehr zu muthmassen / daß sie mit hindansetzung und Verachtung aller weltlichen Dingen sich dem Gebett /

auch Bekehrung der Ungläubigen gantz ergeben haben/und dahero wenige Achtung auff die Kleidung gehabt/ und wie der Apostel Hebr. 11. v. 38. sagt/ seynd sie umbher gangen in Schaffs- häuten und Geißfellen/ mit Mangel / mit Angst / mit Quelung / deren die Welt nicht werth war/ biß hernacher ihnen von den Bischoffen zu Hierusalem, auch dem Obersten Hirten der Kirchen eine gewisse Kleidung zu geeignet worden / von welcher Nackielsky in seinem ersten Buch ein weitläuffiges Capitul / so das fünffte ist / außführlich handlet / auch mit Anziehung unterschiedlicher Päbstlicher Bullen bekräfftiget/ denen das Breve Apostolicum, so von Palutio Albertonio Curiæ Romanæ Judice ordinario &c. dem damahligen dieses Ordens durch Pohlen/ Böhmen/ Silesien, uñ Mähre Gēeral. Frāciſco Carolo Nentvvigio, des Habits und andern Privilegien halber Anno 1663. 19. Maii Pontificatus Alexandri VII. Nono mitgetheilet / kan beygefüget werden. Wollen dahero nur von der Kleidung und von dem Glorwürdigen Creutz / so gleichfals ein Tessera oder Kennzeichen dieses Ordens / ein Siegzeichen des Glorwürdigen Grabs seyn / von welcher Kleidung Basilius Serenius denen alhie pag. 14. cap. 4. angezogenen Wörtern diese beysetzet: Additis Dominicæ Passionis & Redemptionis nostræ Mysteriis, seu instrumentis, quæ sunt glorioſi Sepulchri trophæa eos investierunt, Apostolicam illis sanctissimi Patris Regulam servandam imponentes, was hinzusetzen; den Todt eines Vatters beweinen die Kinder / den Todt eines Fürsten ewein endie Unterthanen / die Geistliche Canonessen dieses Ordens weinen über den Creutz- todt des gütigsten Vatters Jesu, des Königs Jerusalems; über den schmählichen Todt des Herrn JESU ziehen alle Creaturen ihre Trawr- kleider an/ die Sonne wird verfinstert / die Erde bewegt sich / die Felsen zerreissen / der Fürhang im Tempel wird zertheilet / die Gräber thun sich auff / und diese Geistliche tragen zum Zeichen ihres Trawrens und Mitleydens einen langen schwartzen Mantel wan sie zum Chor gehen / in Betrachtung / daß wān alle die gemelte unvernünfftige Creaturen sich über den Todt so Großmächtigsten Fürsten entsetzt/ vor welche doch der Herr Jesus den Todt nicht außgestandē/ was soll dā nicht eine Christliche Seel über einen so schmertzhafften für ihr außgestandenen Todt trawren und bitterlich weinen/ ahn diesem Mantel hangen zwey rothe seidene Bänd oder Schnür/ in welchem fünff Knöpff gemacht / dardurch sie sich erinnern der Strick unnd Bänden mit welchen der HErr JESUS gebunden zum Leiden und Creutz gezogen ist / welche durch des rosenfarbes Blut in der Geißlung/ Crönung ꝛc. sich roth gefärbet haben / durch die fünff Knöpff führen sie zu Gemüth die fünff liebreichste Wunden des Heylands JESU, in welchen sie sich verkriechen und recht ergötzen.

Als der Engel Marc. 19. in dem Grab sitzend den andächtigen Weibern die Zeitung von der Aufferstehung des Herrn verkündigte / sagte er ihnen: Ihr suchet JESUM den Gecreutzigsten / er ist nicht hier. Sehet wie der Himmlischer Abgesandter dem HErren Christo, auch nachdeme er aufferstanden / gleichwoll den Nahmen

und Titul des gecreutzigsten gibt. Recht dan seynd die Geistlichen des H. Grabs mit einem Creutz bezeichnet / anzuzeigen / daß sie sich immer der Glorwürdiger aufferstehung des Gecreutzigsten JESU erinnern / und gleichwie der HErr den schweren Ploch des Creutzes auff seine verwundten Rücken / gleichwie Isac das Holtz Gen. 22. selbst tragen und schlepffen müssen / dardurch aber die Weissagung des Propheten Isaiæ erfüllet: Seine Herrschafft ist auff seiner Schulter c. 9. v. 6. worüber der H. Augustinus spricht: Principatus Christi est Crux ejus & sicut signum dignitatis alii Baltheum, alii Mytram portant, sic & Dominus Crucem: Das ist / des Herren Christi Herrschafft ist sein Creutz. Und wie etliche zum Zeichen der Ehren einen Mantel / andere ein Pareth tragen; also auch der HErr Christus das Creutz. Ein Soldat trägt seine Rüstung dadurch er den Feind zu erlegen hoffet / alse ist das Creutz Christi das wahre Siegs-Zeichē / damit er die Geistliche Feinde überwindet. Gleichwie der Teuffel den Adam und Eva im Garten des Paradeiß gefangen / und am Holtz des Baums überwunden / also hat Christus den Teuffel am Holtz des Creutzes gefangen / und zu nichten gemacht; also verhoffen auch die Geistlichen dieses Ordens in Krafft und Tugent dieses Creutzes zu überwinden / und alle Feind zu erlegen / durch diß Creutz Christi, so auch ein Schlüssel ist zum Paradeiß / welchen der Ewiger GOtt / nach der Propheteyhung des Isaiæ 22. v. 22. auff die Schultern des Messiæ gelegt / die Thür des ewigen Lebens zu eröffnen. In diesem Creutz stehet ihr einziger Ruhm und Frewd / daß sie mit dem Apostel Paulo sagen Galat. 6. Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri JESU Christi: Es sey aber fern von mir / daß ich mich rühme / dan allein in dem Creutz unsers HErren Jesu Christi: welche wort der grosse Kirchē-Lehrer S. Augustinus etlicher Massen serm. 20. de verb. Apost. erwegen / und gleichsam dieser Gestalt darüber discuriren wollen: Poterat Apostolus gloriari in sapientia Christi, & verum diceret, poterat in Majestate, poterat in potestate, & verùm diceret; sed dixit in Cruce, ubi Philosophus erubuit, ibi Apostolus thesaurum reperit. Es ist wahr der Apostel konte sich berühmen der Weißheit Christi, der Majestät Christi, des Gewalts Christi, und thete die Warheit sagen / weiters / er konte seiner Geschicklichkeit / welche groß war / mit der Warheit sich berühmen; berühmen seiner Glorwürdigen Bekehrung: Berühmen / daß er ein auserwöhltes Gefäß / in welche der Nahm JESU vor der gantzen Welt / ist herumb getragen worden: Berühmen / daß er ein Apostel / ein Lehrer der Heyden / der die Mahlzeichen Christi ahn seinem Leib / den Nahmen in seinem Hertzen hätte / Gal. 6. 17. aber absit gloriari nisi in Cruce, dessen sich der Heyd geschämbt in diesem hat S. Paulus seinen Schutz / seinen eignen Trost / Lust / Frewd und Leben gefunden. Also nicht anders die Geistlichen des H. Grabs in keinem Ding / noch natürlichen noch Geistlichen Gaben / sollen noch müssen sie sich berühmen / als allein in dem Creutz Christi / welches sie auff ihrem Hertzen tragen / dieses soll ihr Trost / ihr Zuversicht / und Schatz seyn / absit gloriari, es sey fern

von ihnen / daß sie sich rühmen / dan allein in dem Creutz unsers HErrn JESU Christi, in diesem Creutz werden sie Ruhe finden für ihre Seelen / diß Joch des Herrn ist süß / und die Bürde leicht Matth. 11. 30. diß Creutz sollen sie als ein Siegel auff ihr Hertz trucken Cant. 8. dieses geliebte Creutz ist auch ein Büschel Myrrhen / es wird zwischen den Brüsten bleiben Cant 1. 13. solte es aber bitter seyn / so ist / sagt Seneca lib. de Prov. c. 4. die heroische Tugendt in einem trewen Hertzen des Leidens begirig / nicht was sie leidet oder leiden mag / sondern wohin sie gehet / gedenckt sie / dan was sie leiden wird / ist ein Theil ihres Ruhms.

Das duppelte Creutz (dessen Ursprung und Bedeutnuß ist im 16. Cap. des 2ten. Theils des Lebens der Sehl. Priorin Alveræ von Wirmund angezeiget) ist roth wegen häuffig vergossenen Bluts-tropffen des HErrn / welche auffmuntern ihn unverzagt im Leiden und der Gedult nachzufolgen / Propter filias Jerusalem, die es eytel Frewd achten sollen / wan sie in mancherley Versüchung fallen / und wissen / daß die Bewehrung ihres Glaubens Gedult wircke / die Gedult aber soll haben ein vollkommen Werck / auff daß ihr auch seyet vollkommen / und keinen Fehl habt, Jacob 1. v. 2. 3. 4. weilen der H. Paulus wie gemeldet / sich nur in diesem Creutz rühmete / daß er die Wundmahlen ahn seinem Leib trüge / so war er auch freymüthig umb Christi willen zu leiden / darumb er Griechen-Land / und die Barbarey mit frölichem Gemüth durchwandert / ungeachtet / daß er grosse Schmarzen und Wunden darüber bekommen hat / er frewete sich nicht weniger seiner Wunden / als ein König seines Triumphirens / wan er Schiffbruch erlitten / frewete er sich eben / als wan er grosse Schätz gefunden / er rühmete sich der Striemen und Beulen / so er bekommen / gleich als weren es herrliche Kleinodien / Trübsal war ihm ein Wohlleben / das Gefängnuß war ihm wie ein schönes Paradeyß / das und noch ein mehrers wircket das Creutz und die Liebe Christi, so in ewrem Hertzen begraben seyn, durch das duppele rothe Creutz dan ist mir die Welt gecreutziget / und ich der Welt. Gal. 6. 14. und dahero ists auch geheffter auff ein weiß leinenes Kleid / so ein Röcklein genennet wird. Und von diesem Orden schon in der ersten Kirchen / wie beyde HH. Hieronymus und Augustinus bezeugen / getragen worden / das weisse Kleyd ist ein Anzeig der Reinigkeit / und unbefleckten Gewissens. Mit solchem Kleid seyn angethan gewesen die beyde Engelen im H. Grab des Herzen / als sie dessen Aufferstehung verkündiget / in solchem weissen Kleid hat sich der HErr auff dem Berg Thabor verkläret / und seinen dreyen geliebsten Jüngern seine Herrlichkeit sehen lassen / Matth. 17. dein Bräutigam ist also weiß und roth / Cant. 5. 10. weiß von seiner Heiligkeit / dan du bist heilig / unschüldig / unbefleckt / und von den Sünden abgesöndert / Hebr. 7. 26. und roth von den blütigen Striemen. Gleichwie nun Joseph vō Arimathea den Herzen also weiß und roth in ein weisses Leinenwand eingewickelt / also muß das Hertz eines Geistlichen allezeit ein newes und reines Grab des Herrn seyn / und selbigem in steter Betrachtung seines Leidens und schmertzhafften Todts dienen / Cui comparabo te filia Jerusalem? magna est enim

velut

velut mare contritio tua. Jerem. Thren. 2. wem soll ich dich / O Tochter des H. Grabs von Jerusalem vergleichen? einem Freyschiff / aber welches dich auff dem bittern Meer des bittern Leiden Christi mit deinem Mitleiden daher führet; bitter war das Meer des Leidens Christi / groß soll seyn dein Mitleiden. Das ist auch was der Bräutigam im hohen Lied Salomonis am 5. cap. begehret / wan er an die Thür des Hertzens angeklopffet / und sagt: thue nur auff / liebe Freundin / meine Schwester / mein Taub / mein unbefleckte. Es hat zwar der Seelen Bräutigam nach seiner eigener Bit. nmuß den Schlüssel des Todts / der Höllen / Apoc. 1. auch des Himmels / Matth. 16. mit welchem letzten er die Thür seiner Braut woll auffmachen kan / das er die Braut deßwegen nicht ansprechen darff / dahero Gilbertus Abbas serm. 49. in cant. sagt / O Gütigster JESU was bittestu die Braut / daß sie dir auffmachen solle / hastu nicht den Schlüssel Davids der alle Thüren und Pforten auffsperret / sperre dir selbsten auff / erscheine nur bey ihr / dein erscheinen ist das auffthun. Sehet / die Thur ist gesperret / Christus hat den Schlüssel / er kan nach belieben auffsperren / der Schlüssel aber ist das Creutz nach Bestättigung des Propheten Isaiæ und Außlegung des Pinti, der sagt: Hic Sacerdos JEsus Christus est, qui humeris Crucem tulit, clavem, quæ cœlos reseravit. Christus hat den Schlüssel Davids auff seinen Achseln als ein Priester / daß ist das Creutz / welches uns als ein Schlüssel auffgethan hat. Das Creutz nun / oder der Schlüssel / welchen die Braut auff ihre Brust traget / ist duppel / also daß die Braut das ihrige auch darbey thun muß / aperi mihi Soror, die Braut soll auch helffen auffmachen / ihme mitwircken; das Erlösungs-werck / so Christus im Oelgarten angefangen / und am Holtz des Creutzes glücklich vollendet / als das Ewige Heyl fruchtbarlich betrachten / und stäts in dem Hertzen tragen / welches duppeles Creutz als ein Schlüssel die Thur des Himmels also eröffnen wird / wan sie ihren Lebens-lauff beschlossen hat. Diß duppeltes Creutz ist letztlich auß Seiden gemacht / anzuzeigen / das die menschliche Natur des Herrn / auß der reiner Jungfraw Maria gebohren sey / dan gleichwie die Seid-würm die Seiden spinnen / sich darein einwicklen / und ohne Vatter herfür kommen / also ist der HErr von der Jungfrawen ohne Vatter herfür kommen / also ist der Herr von der Jungfrawen ohne Vatter zum Heyl des Menschen gebohren / wie er selbsten sagt. Vermis sum, & non homo. Die Römer hatten ihre Ehrenkleider / welche sie nenneten Prætextas mit purpur verbremet und geschmücket / und würden denen Edlen angezogen / daher müsten solche Prætextati zu allen Ehren aufferzogen werden. Christus JESUS hat ihnen viel ein Edlers Kleid angelegt / nemblich den weissen schönen Rock seiner Gerechtigkeit / welcher mit seinem Blut besprenget / mit seinem Creutz bezeichnet ist. Wan die Kinder Israel wolten auffbrechen / und das Heiligthumb mit sich führen / so müste über den güldinen Altar / wan zuvor die Aschen abgefeget war / ein scharlacken Kleid / oder eine Purpur-decke gebreitet werden / Num. 4. 13. der gülden Altar

kan

kan das Herz seyn der Geistlichen/welches von aller Aschen der weltlichen Nichtigkeiten gesaubert zum Grab worden / in welches der rother Purpur des heiligen Leibs eingewicklet. Eine solche Kleidung nun der Geistlichen/ist der schönste Schmuck/ und höchste Zierde / wan sie auß der Wüsten dieser Welt in das Himmlische Canaan oder Jerusalem reisen wollen. [Alsdan wirstu dich frewen des Herrn / und deine Seel wird frölig seyn in deinem Gott / weil er dir angezogen die Kleider des Heyls / und einen Rock und Mantel der Gerechtigkeit umb dich geschlagen. Isai. 61. 10.

Das 30. Capitul

Von den Regulen / Constitutionen / und Geistlichen Ubungen dieses Ordens des H. Grabs.

IN dem obengemelten Sendschreiben des Patriarchen zu Jerusalem Dagoberti wird klärlich gelesen / daß der Zweite Bischoff zu Jerusalem der H. Simeon dessen wir pag. 30. & 31. Meldung gethan / diesen Geistlichen die erste Regul und Satzungen vorgeschrieben habe: Des Patriarchen Dagoberti verteutschte Wörter seynd diese; Der H. Simeon unser Vatter / der dem Apostel Jacobo gefolgt / und wegen des Glaubens gecreutziget ist / hat seinen Geistlichen Clericis unterschiedliche auß dem Evangelio und auß den Geschichten der Aposteln gezogene Lehrstück mitgetheilet / welche er beyeinander gesetzt / und mit seiner Authoritet bestättiget / damit sie von diesem Orden in Form oder Gestalt einer Regul gehalten würden / dahero er selbige als ein Legatum oder Erb-Vermachnuß seinen Jüngern nachgelassen / und von denen biß zur Zeit unsers Patriarchen des H. Cyrilli gehalten worden seynd / bey dessen Leben der H. Hieronymus alhier im H. Land gewohnet / zu welchem / wie unsere Traditiones oder Uberliefferungen mit sich bringen / der H. Augustinus, welcher zu der Zeit in Europa lebte / geschrieben / umb unsere Regulen und Weise zu leben / zu vernehmen / welche ihm auch zugesand worden; dahero leset man von ihme in seinem Leben / daß / nachdem er Priester worden / er alsobald ein Kloster der Geistlichen oder Clericorum habe angeornet / und nach der Regul / welche von den Aposteln eingestelt ware / angefangen zu leben / welche Regul er sehr vermehret / in eine ordentliche Form gebracht / und durch seine Bischoffliche Authoritet bestättiget / weßwegen sie jetzund seine Regul genent wird. Diese des H. Augustini Regulen / weilen dieser Orden angenohmen / so werden sie von unterschiedlichen Römischen Päbsten in ihren Brieffen / Bullen, Breven,

ven / des H. Augustini Ordens mitgerechnet. Unter andern fängt Alexander V. also an : Alexander Episcopus servus servorum DEI dilectis filiis Priori , & universis fratribus Dominici Sepulchri Jerosolymitani Ordinis S. Augustini salutem & Apostolicam Benedictionem &c. diesem H. Orden werden die Geistlichen einverleibt durch Ablegung der Gelübden / welches gemeinlich eine Profession genant wird / und wird solche Profession dem H. Tauff / so Augustinus auch Profession heist / vergleichen ; dan als er vom Tauff redet / gebraucht er sich dieser Wort : In qua Professione non hominibus , sed Deo & Angelis dixistis : renuntio. In dem Tauff als einer Gott und den Engel geschehenen Profession und Bekäntnuß / habt ihr Gott und den Engeln gesagt : Ich widersag nemblich dem Teuffel / und seinem Anhang. Gleich wie nun der Tauff ein Thür ist zu allen andern Sacramenten / also ist die Profession durch die drey Gelübd ein Pforten zu dem geistlichen Stät. der Tauff bringt dem Menschen die Unschult / so uns Adam und Eva verscherzet / in der Profession wird der Mensch also rein / als were er erst getaufft. In dem Tauff widersagt der Mensch dem Teuffel und allem seinem Anhang / in der Profession dem Teuffel / der Welt / und Fleisch / daß er leben wolle im Gehorsamb / ohne Eygenthumb / und in der Keuschheit. In dem Tauff erhaltet der Mensch das widergereinigte Eben-bild der H. Dreyfaltigkeit / so er durch die Sünd unserer ersten Eltern verunreiniget / und in der Profession erkent er sich zu Gott dem Vatter durch den Gehorsamb : Gott dem Sohn durch das Gelübd der Armuth / dan Christus , damit wir reich würden / ist unsert wegen arm worden. Entlich zu dem H. Geist durch die Keuschheit. Die Profession der dreyen Gelübden hat der Herr mit diesen wenig Worten klärlich außtrücken wollen / sagend : Qui vult venire post me, abneget semetipsum : Matth. 16. Luc. 9. Wer mir nachfolgen will / der „ Verläugne sich selbsten „ : Sehe den Gehor-„ samb / der eine Verläugnung ist seines eigenen Willens / und nit bestehet in denen dem Gemuth angenehmen / sondern vielmehr in unlieblichen Dingen / wie der Apostel redet von dem Herrn JESU Hebr. 5. 8. wiewoll er Gottes Sohn war / hat er doch auß denen Dingen / die er erlitten hat / Gehorsam gelehrnet : Und allen die also gehorsamb seynd / ist er ein Ursach worden der ewigen Seeligkeit. Seyt gehorsam / spricht er weiters Hebr. 13. 17. ewern Fürstehern / und seyt ihnen unterthan / den sie wachen / als die da rechenschafft geben müssē für ewre seelē / auff daß sie das mit Frewden thun und nit mit Seufftzen. Und **nehme sein Creutz** : Sehe die **Reinigkeit** : Umb welche zu erhalten / eine Gott ergebene Seel stätig einen schwären Krieg wider sein eigen Fleisch / welches sonsten niemand zu hassen pfleget / führen muß / auff daß sie dem reinesten Lamb Gottes allezeit folgen könne / wie P. Joannes à JESU Maria diß hin und wider weitläuffig außführet / sehe auch das 18. cap. im 1. Theil der Priorin Alveræ. Und **Folge mir nach**. Sehe die **freywillige Armuth** / durch welche dem Herrn / der nicht so viel gehabt / da er sein Haupt hette

hinlegen können/ gefolget wird. Die gantze heilige Zunfft der Aposteln hat diß folgen woll verstanden/ dahero sie den Herrn gefragt: Sehe wir haben alles verlassen/ und seynd dir gefolget/ was soll uns nun darfür seyn? und der Herr versprach ihnen/ daß sie darfür im Himmel in alle Ewigkeit herschen und regieren solten/ welches allen die ihme also folgen/ gesagt ist; solle deßwegen kein einziger Ananias, oder eine Saphira die mit einer erdichter Abläugnung oder Verlassung dem H. Geist liegen/ gefunden werden. Weilen dan das Opffer solcher Gelübden der Göttlicher Majestät höchst angenehmb und verdienstlich/ also ist auch deren Ernewerung heylsamb und nützlich/ dahero die jenige Geistlichen so nach der Vollkommenheit trachten/ offtermahlen sie erneweren/ mit solchem Vorsatz/ mein Geliebster JESU, Ich erfrewe mich daß du mich zu dir gezogen hast/ und ich mich dir durch diese Gelübden gantz verbunden hab/ welche wan nicht gelobet hette/ so wolte ich sie anjetzo mit höchstem Eyffer und Liebe gegen dich auffs beste mir möglich/ angeloben/ und wünsche daß alle Andacht und Liebe aller Creaturen in mir jetzt versamblet were/ umb mich mit dir gantz zu vereinigen/ und niemahlen solcher Band auffgelöset würde. Eins hab ich gebetten vom HErrn/ daß will ich fordern/ daß ich im Hauß des Herrn bleibe mein Lebenlang/ zu schawen den Willen des HErren/ und seinen Tempel heimsuch. Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt/ und erhöhet mich auff seinen Felsen. Ich bin umbher gangen/ und hab in seiner Wohnung Sang- opffer geopffert/ ich will singen/ und Lobsagen dem dem HErren. HErr höre mein Stimm/ wan ich zu dir ruff/ sey mir gnädig und erhör mich/ mein Hertz hat dir gesagt/ dich suchet mein Angesicht/ HErr ich will dein Angesicht suchen. Psal. 26. daß ist: Mein liebreichster HErr/ mein Hertz/ dessen Sprach du am besten verstehest/ hat zu dir gesagt/ oder gegen dich einen solchen Fürsatz gefasset und ernstlich fürgenohmen/ ja es hat geschworen/ daß gleich wie mein Angesicht dich als einen Spiegel/ sich darin zubeschawen/ suchet/ also will ich dein Angesicht/ welches selbiger reinester Spiegel ist/ suchen/ und daß nicht einmahl/ sondern wills widerumb suchen/ das soll mein einziges Absehen und Werck seyn/ dich die gantze Zeit meines Lebens zu suchen/ und wider zusuchen/ zu suchen in der Beschawlichkeit/ wider suchen in der Würckung/ so lang biß der Himmlische Bräutigam ruffen wird: Komm meine Braut/ vom Libano (daß ist von dem Gipffel der Vollkommenheit/ und geistlichen Tugenten/ auff welchen die Seel mit der Liebe Gottes gefangen/ gestiegen wat) komt von Libano/ gehe herein/ du solt gekrönet werden/ der Himmlischer Frewden und meines Angesichts ewiglich geniessen.

Das 21te. Capitul.

Von der Approbation dieses Ordens des H. Grabs.

KEinem / der / nur was bißhero gesagt worden / mit uneingenohmenem Gemüth liset / kan von der Approbation oder Bekräfftigung dieses Canonial-Ordens / der geringste Zweiffel vorkommen / dan sehet er ahn dessen Anfang und Ursprung / so findet er die Urheber die HH. Apostel selbsten / und vornehmblich den H. Jacobum den Gerechte / welcher von dem Apostel Petro als Obristen Hirten der Kirchen zu Jerusalem eingesetzt. Kompt er zu den Regulen des H. Augustini, welche von diesem Orden wie gehört / angenohmen / so seynd selbige von der gantzer Catholischer Kirchen bestättiget / und vielen Ordens-ständen nachzufolgen übergeben. Was die Confirmation der Päbsten anbelanget / so haben selbige zu Ehren / Gunst / Segen / Ablaß / und Freyheiten / diesem Orden so viele Bullen mitgetheilet / daß sie ohne Anfüllung eines grossen Buchs nicht alle könten beygebracht werden / wie dan Nakielsky davon ein besonderes Buch solle verfertiget und in öffentlichen Truck herauß gegeben habē / Lambertus Jehger Probst der Collegiat-Kirchen zu Vilet im Bischthumb Lüttig hat deren auch ein guten Theil seinem Büchlein la Gloire dú St. Sepulchre beygefüget / und werden noch andere mehr authentizirte Copien im hiesigen Kloster des H. Grabs hinnen Gülich auffbehalten.

Auß vielen ziehe jedoch umb alle Weitläuffigkeit zu hüten nur stückweiß an / die Bull des Pabsts Honorii III. (welcher auch die beyde Orden der Prediger und Minorum bekräfftiget) darin er den gantzē Orden und alle Klöster unter dem Schutz des Apostolischen Stuls Anno 1220. genohmen. Honorius Episcopus servus servorum DEI Dilectis filiis & fratribus Dominici Sepulchri salutem & Apostolicam Benedictionem &c. quapropter vestris justis postulationibus gratum impertientes assensum, Ecclesias vestras, quas habetis in Ungaria, Alemania &c. Sub B. Petri & nostra protectione suscipimus, omnes insuper libertates, immunitates & Jura, quæ vos seu Ecclesiæ vestræ obtinuistis, authoritate Apostolicâ confirmamus, & Præsentis scripti patrocinio communimus, &c. Nulli ergo omninò hominum liceat hanc paginam nostræ protectionis, confirmationis, & constitutionis infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem Omipotentis DEI & BB. Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum: Datum apud Urbem veterem XIV. Calend. Sept. Pontificatus nostri Anno quinto.

Diß haben nachgehens wie vermeldet viele andere Päbst gethan / und diesen Orden mit grossen Apostolischen Gnaden uñ Wollthaten gezieret / unter welchen sonderlich Urbanus IV. seine Vätterliche Neigung und Freygebigkeit gezeiget, Welche alle verliehene Privilegien und Ablaß Ihro

liche Heiligkeit Innocentius XI. nachmahlen bekräfftiget / wie auß beygerückter Bullen zu sehen ist.

INNOCENTIUS P. P. XImus.

AD perpetuam rei Memoriam Romanum decet Pontificem in supremæ militantis Ecclesiæ solio & Apostolicæ potestatis plenitudine immensa Redemptoris humani generis benignitate constitutum, attentæ considerationis suæ aciem in Agri Dominici ejus curæ commissi circuitu more vigilis Pastoris revolvere, ac inter cætera quid pro Regularium Locorum quorumlibet fœlici successu conferat diligenter prospicere, Prædecessorumq; suorum gesta ad id vendentia ut firma & illibata persistant perpetuoq, serventur suæ Approbationis præsidio communire prout eorumdem locorum Regularium oportunitatibus & indigentiis, ac temporum circumstantiis debitè pensatis conspicit in Domino salubriter expedire. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilecti filii Petri de Pilca Koricinthi Præpositi Generalis Ordinis Sepulchri Dominici Hierosolymitani Canonicorum Regularium sub Regula S. Augustini viventium petitio continebat, quod Monasterium & Conventus Miechovienſis S. Ordinis, nullius seu Cracovienſis Diœcesis, ac Universus Ordo hujusmodi ab immemoriali tempore reperiuntur in possessione, seu quasi fruendi, gaudendi, & potiundi nonnulls privilegiis, libertatibus, immunitatibus, prærogativis, Indulgentiis, Gratiis & Indultis, illis à diversis Romanis Pontificibus Prædecessoribus nostris & præsertim ab Innocentio III. Urbano etiam III. Martino IV. Clemente V. Gregorio XI. Urbano IIII. Eugenio similiter IV. Leone X. Urbano VIII. & forsan aliis concessis & successivè ab eisdem confirmatis, prout in singulis cujuslibet eorum concessionis & confirmationis hujusmodi litteris ad quas relatio haberi possit & debeat, plenius continetur. Cùm autem sicut eadem petitio subjungebat, dictus exponens existimet ea, quæ à Sede Apostolica emanarunt eò validius subsistere, & melius ab omnibus observari, quò sæpius ejusdem Sedis Patrocinio veniunt roborata; speretque etiam nonnulla loca, seu membra dicti Ordinis à proprio Corpore, incuria qui ante fuerunt Præpositorum Commendatariorum separata, si suo Capiti eandem Sedem Apostolicam propitiam agnoverint & benignam, eò tandem undè avulsa sunt reversura, ut secundùm Regularia Ordinis ejusdem instituta tantò fœlicius ac securius Divino cultui vacare valeant, quantò strictius in unum se hoc beneficio viderent restituta. Ideo nobis humiliter supplicari fecit exponens præpositus, quatenus sibi ac Monasterio & Conventibus nec non Universo Ordini hujusmodi in præmissis oportunè providere de benignitate Apostolica dignaremur. Hos igitur eundem exponentem, ac Monasterium & Convertum, nec non universum Ordinem hujusmodi speciali gratiæ, favore prosequi

sequi volentes, nec no eorum quemlibet à quibusvis excommunicationis, suspensionis & interdicti, aliisq; Ecclesiasticis Sententiis, Censuris & Pœnis à jure vel ab homine quavis occasione, vel causa latis, si quibus quomodolibet innodati existunt, ad effectum præsentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes & absolutos fore censentes hujusmodi supplicationibus inclinati ex voto congregationis Venerabilium Fratrum Nostrorum S.R.E. Cardinalium negotiis, & consultationibus Episcoporum & Regularium Præpositorum Privilegia, Libertates, Immunitates, Gratias, Indulgentias, Exemptiones, prærogativas, & indulta hujusmodi ac demum omnia in primodictis litteris contenta, quæcumq; licita tamen & honesta ac Sacris Canonibus, & præsertim Concilii Tridentini Præfati decretis minimè contraria & dummodo præinserta, indulta, aliisque præmissa sint in usu, nec revocata, nec sub aliqua revocatione comprehensa, ac Sacris Canonibus & Concilii Tridentini præfati decretis, ut præfertur non adversentur, dicta Apostolica Authoritate tenore Præsentium approbamus & confirmamus, omnesque & singulos, tam juris quàm facti defectus, si qui desuper forsan intervenerint, in eisdem supplemus, illisq; perpetuæ & inviolabilis ac inconcussæ Apostolicæ firmitatis roburadjicimus, eaq; omnia ab omnibus inviolabiliter observari, sicque per quoscumq; Judices & causarum Palatii Apostolici Auditores, & S. R. E. Cardinales & de Latere Legatos & vice Legatos ejusdēq, Sedis Nuntios judicari & definiri debere, irritumq; & inane decernimus, si secus super his à quoquam quavis Authoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari: Non obstantibus quibusvis Apostolicis & in Provincialibus Synodalibusque Conciliis edictis vel edendis specialibus, vel Generalibus Constitutionibus & Ordinationibus Apostolicis, ac Ordinis & Monasterii Ptorum, & juramento confirmatione Apostolica, vel alia quavis firmiter roboratis, statutis, Privilegiis, quoque Indultis, & Litteris Apostolicis & motu proprio, & etiam certa scientia, ac de Apostolicæ Potestatis plenitudine & consistorialiter, ac aliàs in contrarium quomodolibet concessis. Quibus omnibus & singulis & si de illis eorumq; totis tenoribus specialis, specifica, expressa & individua, ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio, aut quævis alia expressio habenda, seu aliqua alia exquisita forma ad hoc servanda foret, eorum tenores, ac si de verbo ad verbum nihil penitus omissa, & forma in illis tradita observata, inserti forent, eisdem præsentibus pro plenè & sufficienter expressis & insertis habens, illis alias in suo robore permansuris, hac vice dumtaxat harum seriè derogamus, cæterisq; contrariis quibuscumq;. Datum Romæ apud S. Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris die XIII. Septembris MDCLXXX. Pontificatus nostri Anno quarto.

S. Archiepiscopus Heraclius
A Strangelini.

A Strangelini.

(L. S.)

Schlußrede.

DEr H. Petrus ein Fürst der Apostelen hat ahn dem Tag/ als die Pfingsten vollendet / und die Apostelen voll des H. Geistes waren / den Juden in der Statt Jerusalem also zugesprochen : Ihr Männer und Brüder last mich frey reden zu euch / von dem Ertz-Vatter David, dan er ist gestorben und begraben / und sein Grab ist bey uns biß auff diesen Tag. Zu euch / ihr Gott dem HErren verlobte Jungfern und Schwester / hab ich biß heran von dem Grab unsers Erlösers / welches ihr biß auff diesen Tag mit ewerm Lobgesäng beehret geredet / dieser ewer Orden nun ist das rechte Mausoleum, welches ewer Ertz-Vatter der H. Jacobus dem Seeligmacher auffgerichtet / dieses Grab oder Mausoleum kompt mir nicht anders vor / als ein herrlicher Triumph-wagen / auff welchen so viele tausent Heiligen nach langwirigem Kriegen und Obsiegen / in das Himmlische Jerusalem mit grossen Frewden und Jubel einbegleitet seynd / deren ich etliche / so viel mir die Kürtze der Zeit / und die fürfallende Geschäfften in höchstem Eyl gestattet / in diesem Geistlichen Gebäw / als in einem Spiegel vor Augen stelt / damit ihr nach deren Exempel und Vorbild euch / biß an das letzte End / jederzeit eines reiffen Gewissens in der Liebe und Forcht Gottes befleisset / ewer löbliches Thun und Lassen dahin richtet / wie dasselbig mit allerhand Blumen der wahren Tugenten gezieret werde / ich lade euch zu diesem Spiegel / darinnen die Fähler nicht allein zu ersehen / sondern auch zu vertilgen / und die Sitten zu bessern. Dan wan ein Welt-mensch angetrieben wird / umb eine kurtze Gunst / oder bald zergängliche Güter zu erlangen / seine Manier zu leben verändert / und seinem Fürsten sich zu bequemen bemühet / nach Spruch eines Poëten,

Der Hoffman lebt nach seinen Sitten nicht /
Nach seinem Fürsten er sein Leben richt.

Wie viel mehr dan / sollen die Geistlichen zu Erhaltung eines ewigen Schatzes / das Leben ihrer Heyligen nach zu folgen sich befliessen / und zwarn erstlich nach Ermahnung des H. Geistes / zu schawen / und thun nach dem Vorbild / welches uns auff dem Berg Calvarien gezeiget ist / hernacher die Augen schlagen auff die Heiligen / wie sie dem Herrn so dapffer in allen Creutz-wegen gefolget / boni flores Apostoli & Sancti, qui diversorum Scriptorum atque operum suorum dederunt odorem, die Apostel / und die Heiligen seyn

wohl-

wolrlechende Blüen/der Lehr/des Lebēs des Apostolischē Wandels/ nachdeme was der Apostel bekent 2. Cor. 2. Christi bonus odor sumus. Wir seynd ein guter Geruch Christi: Also müsset ihr dan im Geruch derk östlichen Salben mit ewerm Ertz-Vatter Jacobo, und Magdalena zu dem Grab Christum zu suchen lauffen / im Glauben wie Alexander Publia, und andere starckmüthig: In der Arbeit als Martha embsig: In Gebärden / Gedancken/ züchtig und keusch / als Odilia: Im Eyffer zum H. Sacrament des Altars / ein je länger je lieber als Alvera / in der Einsambkeit/ und Betrachtungen eine Melania &c. Ecce populus sapiens, sehet weise verständige Leuth / und ein treffliches Volck / so GOtt geliebt / gefürchtet / und gedienet / deßwegen Lob- und Ruhm-würdig. Von diesen ewern Heiligen Gottes-Freund- und Freundinnen lehrnet die wahre Weißheit / sapida Sapientia, quæ inducit ad DEI amorem, sagt Liranus, die wahre Weißheit ist wollgeschmackt / den sie führet zu der Liebe Gottes / schaffet daß ihr also lebendige Bilder werdet aller Christlichen Sitten und Tugenten / so werden euch ewere HH. Ordens Genossen in der Glory / die Wohnung / so ihr mit ihnen nach dieser Wanderschafft in Ewigkeit zu besitzen habt / bestellen / dan ihr habt hier keine bleibende Statt/sondern werdens suchen müssen die zukünfftige / das rechte Vatterland / das Himmlische Jerusalem / so oben / und nicht hierunten ist. GOtt dan des Friedens / Hebr. 13. vers. 30. der von den Todten außgeführet hat den grossen Hirtē der Schaaff/ durch das Blut des ewigen Testaments, nemblich unsern HErrn JESUM CHristum, der mach euch geschickt zu allem Guten / zu thun seinen Willen / und wircke in euch was ihm gefällig ist / durch JESUM Christum, welchem sey Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

ENDE.

Ordens-

Ordnungs-Register.

Capitul. Blat.

1. HOrtrab zu dem Ursprung der Regulier Canonichen / und deren Eyffer Gott zu dienen 4.
2. Seynd auch Geistliche Jungfern oder Canonissen dieses Ordens von Anfang der ersten Kirchen gewesen? 6.
Die Priorin Publia strafft durch das singē der Psalmen Davids den Käyser Julianū seiner Gottlosigkeit 7. B.
Wunderzeichen des H. Creutzes 8. A.
Die Käyserin Helena dienet den geistl. Jungfern 9. B.
Gebett dieser Geistlichen zu der Mutter Gottes 10.
3. Dieser Orden ist durch den Apostel Jacobum gestifftet 11.
4. Diß wird auch durch Zeugnussen der Päbsten erwiesen 15.
5. Die Regulier Canonichen haben wegen der Antiquitet unter allen Ordens Geistlichen den Vorgang 16.
6. Ordentliche Erzehlung der Stifftung dieses Ordens, der H. Jacobus hat diesen Orden / als ein Leyter Jacobs auffgerichtet 19.
7. Auß dem Leben / und Schrifften des H. Jacobi wird erwiesen / daß er ein Stiffter sey dieser Regulier Canonichen 22.
Von beschawlichen und würcklichen Leben der Geistlichen 25.
Vom Silentio und Stille der Geistlichen 26.
Leben der HH. Mariæ Magdalénæ und Marthæ 27.
Schöne Außlegung des H. Bernardi über die Besüchung des Grabs 29. A.
8. Leben des H. Longini ibid. & seq.
Und des Bischoffs Simeonis 30. & seq.
9. Leben etlicher auch HH. Bischoffen zu Jerusalem als Justi, Zachæi, Tobiæ, Benjamin, Joannis, Matthiæ, Philippi &c. 32. & seq.
Erinnerung von der Kürtze des Menschlichen Lebens 34.
Wundern / so bey der Creutzigung der zehen tausent Martyrer geschehen 36.
10. Wie die Bischoffen zu Hierusalem biß zu den Zeiten des grossen Constantini nacheinander gefolget 37.
Nach der Frewd dieser Welt folgt Trawren 37.
Leben des H. Narcissi 38.

Leben

Capitul. Blat.

10. Leben des H. Alexandri Bischoffen und Martyrers 39. & 40.
Leben des Mazabanis 41.
Leben des H. Sambdæ 41. B.
Verfolgung der Christen 42.
Eyffer der Geistlichen Gott zu dienen 43.
11. Lob des Käysers Constantini Magni 43. 44. 47.
Erfindung des H. Creutzes / und das Leben der H. Käyserin Helenæ ibid. 46. & 47.
Des H. Bischoffs Macarii und des Maximi 47.
12. Leben der HH. Servatii, Cyrilli und Quiriaci 49. & 50.
Der Käyser Valens wird durch ein Wunder abgeschreckt die Catholischen zu verfolgen 51. & seq.
13. Leben der HH. Paulæ, Eustochii, Joannis des Bischoffen zu Jerusalem / des H. Hieronymi, und der H. Melaniæ 52. 54. & 55.
Erscheinung des H. Gamalielis, und Erhebung der Leiber des Ertz-martyrers Stephani, Nicodemi, und Abilonis 58.
14. Der H. Augustinus hat diesen Orden trefflich erleuchtet 59. & seq.
15. Wunderzeichen zu Jerusalem / die Käyserin Eudoxia reiset nach dem H. Grab / und bekompt die Ketten mit welchen Petrus gebunden / 63.
15. Leben des H. Euthymii, und des Bischoffs Juvenalis. Lob des H. Bischoffs Eliæ 64.
Clodovæus ein König der Franeken bekehrt sich zum Christenthumb und stiftet Klöster 65.
16. Der Käyser Justinianus gibt den Geistlichen des H. Grabs Privilegien. 66.
Das Bischthumb zu Jerusalem wird zum Patriarchat erhaben / 67.
Der Käyser Tiberius verehret das Creutz / und findet einen reichen Schatz. 68. A.
Der Käyser Heraclius traget das H. Creutz nach dem Berg Calvarien, so nicht ohne Wunder abgangen 68. B.
17. Die Statt Jerusalem / der Tempel daselbst / und deren offtermahlige Verwüstungen werden kürtzlich beschrieben / auch eine geistliche Außlegung darüber beygefüget 70. 74.
18. Leben des H. Joannis Damasceni, und der beyden HH. Jungfern Editæ, und Odiliæ 75. 76.
Das Leben des H. Eadmundi, Königs in Engelland 77.
19. Reise / und Außrüstung des Godefridi von Bovillon zum H. Land / und dessen Treffen mit dem Sultan zu Nicea: Eroberung der Stätt in Asien und Jerusalem selbsten 78.
20. Die Canonichen des H. Grabs werden durch den König Godefridum widerumb eingesetzt / und auß den Latinern der erste Patriarch erwöhlet 81.
21. Der Pabst Cœlestinus II. bekräfftiget den Orden der Canonichen des H. Grabs / und nimbt dessen Klöster un-

Capitul. Blat.

ter den Schutz des Apostolischen Stuhls 84.
22. Weitere Fortsetzung der Patriarchen zu Jerusalem / auff- und Untergang der Tempel-Herren / Stifftung der Maltheser / auch Teutscher Herren Orden. Balduinus der dritte König zu Jerusalem wird ein Canonich des Ordens zum H. Grab. Der Graff Jaxa stifftet Klöster dieses Ordens in dem Königreich Pohlen / 87. 88. 89. 90.
23. Stifftung des Klosters zu Denckendorff im Bischthumb Constantz 91.
23. Der H. Bernardus wird von der Mutter Gottes begrüsset 91. & 92.
Almericus befilcht die Canonichen des H. Grabs dem König in Franckreich 93.
Die Christen verliehren Jerusalem 94. & seq.
24. Lobspruch des H. Grabs zu Jerusalem 97.
25. Dieser H. Orden verehret noch täglich das H. Grab. 101.
Montag 102.
Dinstag 103.
Mittwoch 105.
Donnerstag 106. A.
Freytag 107. B.
Sambstag 190. A.
26. Welcher Gestalt der Orden der Regulier Canonichen nach der Zeit des H. Augustini geblühet 111. B.
27. Wie die Regulier Canonichen des H. Grabs in Palestina florirt 114.
28. Wie dieser Orden / nach deme er im H. Land abgenohmen / in andern Ländern lange Zeit geblühet 119.
29. Von dem Habit oder Kleidung der Geistlichen dieses Ordens 123.
30. Von den Regulen, Constitutionen, und Geistlichen Ubungen dieses Ordens zum H. Grab. 128.
31. Von der Approbation dieses Ordens 131.

Gespräch-Reymen /

Zwischen Vraniam und Cosmophilam, warin diese mit der Welt / die erste mit der Tugent haltet.

V. MEin Liebster JESU, dir gib ich mich gefangen /
In deine Wunden am Creutz ich stets will hangen.
C. Ich will es halten mit der Welt /
Weil mein Leib und Jahren woll gestelt.
V. In JESU Wunden ist wahre Ruhe zufinden /
Folgen der Welt / ist ahn Irrthumb sich binden.
C. Der Welt herrlich- und prächtiges Wesen /
Zu geniessen hab ich außerlesen.
V. Dem eusserlichen Schein thu nicht viel trawen /
Du muß sie innerlich besser beschawen.
C. Der Welt Dienerin will ich seyn /
So hab ich lieben Sonnen-schein.
V. So ist dir vernebelt und verdunckelt gantz /
Der Seelen allerschönster Gottes-glantz.
C. Mein Leben noch lang kan stehen /
Noch viel tausent gute Tage sehen.
V. Wir seynd nichts in diesem schnöden Leben /
Als ein elendes Volck mit Todt umbgeben.
V. Es wird gezeiget uns / gantz klar und rund /
Wie mancher dahin stirbt frisch und Jung.
C. Des Glücks Gunst erfrewt doch sehr.
V. Die Tugent tausentmal mehr.
C. Der meiste Hauff laufft der Welt zu /
Die Tugent bleibt in fauler Ruh.
V. Was ist dan dieser Welt Dienst-Lohn?
Als nur Mühe / Schaden / Hohn.
C. Gottes-Dienst / was gibt der dir?
V. Wollstand Ewig / und auch hier.
C. In grosser Herrn Gnade seyn /
Ist ein Frewd dem Hertzen mein.
V. Die Gunst versauset wie ein Klang /
Hat auch offt ein schlechten Rückgang.
C. Reichthumb doch das Gemüth erhebt /
Ein Kluger nach dem Gut strebt.
V. Ein Sack voll Gelt ist Sorgen Pein /
Und nur ein eytler Augenschein.
C. Wer Gelt nicht hat ist gantz veracht.
V. Des gelben Koths ein Weiser lacht.
C. Freywillig arm auff dieser Welt /
Ist ein Sach / die mir nit gefält.
V. Reich nach Welt-Arth hier auff Erden /
Wird der allerarmster werden.
Hier bin gern arm / so werd ich reich /
Und ist der arm / der GOtt ist gleich?
C. Leben nach eigenem Kopff und Sinn
Ist des Menschen höchst Gewinn.
V. Eigener Will offt den Menschen krämcket /

Und zu grossen Unglück läncket.
C. Muß der Will auff Gott seyn gericht.
V. Bist von Gott entfernt / alles dir gebricht.
C. Eim andern folgen / ist ein schweres Joch.
V. Darfür wirst Ewig herschen doch.
C. Lieb ist einem haben der Welt Lust /
V. Das ist nur ein unsauber Wust.
Die bald hin mit Rewmuth verschwind/
Und wie eytler Rauch zerrindt.
Gedenck wie solches Augenblick/
Dich führet in des Teuffels Strick.
C. Die Menschen schawen auffs Leibs Gezier.
V. GOtt schawt auff der Seelen Begier.
C. So muß dan allzeit streiten / wie ein Held?
V. Darfür ist ein schöne Cron bestelt.
C. Die Welt regiert.
V. Die Tugent Ehrt.
C. Was ist dan Welt? sagt recht mir das.
V. Wind / Bliz / Dampff / Klang/ nichts / Glaß / Graß.
C. Daß kan nicht seyn / das gute Glück.
V. Des Glücks Gut / ist falsche Tück.
C. Das Glück ist stärcker als ein Löw/
V. Hat Wolffs- Art / und Schlangen Trew.
C. Das Glück ist schnell / und Vogel frisch.

*(Glück. Anagram. Klug.)
Dem das beste Glück widerfahret/
Der sein Herz *klug in Gott bewahret.

C. Ihr mögt sagen was ihr wolt /
Der Mensch ist doch der Welt huld.
V. Die Welt ist sambt dem blinden Glück /
Ein Kinder Tant / und Narren-stück.

Auff der Welt sich wollen trawen /
Ist nur auff Spinnweb bawen.
Glaub sicher / daß nichts bessers sy /
Als bleiben schlecht / recht / Sünden frey.

C. Ich bleibe doch kurtzumb dabey /
Daß nur die Welt ein Herrin sey.
V. Die Herrschafft nicht lang bestehet /
In höchster Eyl / mit Eyl vergehet.
Die Tugent ist / daß sagen wir/
Der Weisen Hertz die höchste Zier.
C. Von der Welt gantz abgesöndert seyn /
Bringt ja viel Leid und Hertzen-Pein.
V. Du meinst Welt-lieben/das sey Seelen-Leid/
Bringt Seelen- Todt und schwere Ewigkeit.
C. Ewigkeit!
V. Ewig gestürtzt seyn in Höllen- qual/
Ist ein Straff der Sündern allzumahl.
C. Einsamb leben hier auff Erden/
Muß ja dem Leib beschwärlich werden?
V. Der dich erschaffen den mustu ehren/
Er ist dein Herr/drumb solst dich zu ihm kehren.
C. Muß ich dan die Welt verlassen /
Und mich kehren zu GOttes Straffen?
V. Eyle den Welt- Last abzuladen /
Und wende dich zu GOttes Gnaden.

C. Muß

C. Muß dan mein Hertz von Eytelkeit außlehren?

V. Es muß seyn / soll GOtt alda einkehren.

C. Wan die Welt käm heran geschlichen /
Mit ihren Lieb- losen Streichen?

V. Muß seyn beherzt in JESU kanst überwinden /
Mit stäter Rüstung beym Creutz dich laß finden.

C. Beym Creutz? muß ich dan auch leiden?

V. Daß thut dich völlig von der Welt scheiden.

C. Was Raths / wan mich das Creutz anficht /
Aengstiget / quelet / und immer sticht?

V. JESUS, der am Creutz dich hat erlost /
Muß allein dein Hoffnung seyn / und Trost.
Wie kanst ein grössers doch haben /
Als Creutz / daran sich Christus wolte laben.

C. Wie / wan mich jemand ohn Schuld wolt verletzen /
So kan mich ja mit Recht entgegen setzen?

V. GOtt rechet recht / er hats schon gesetzet /
Ihm stell es heim / er dich ergetzet.
Halt dein Hertz nur in Gedult /
Der HErr es mit seym Leicht erfült.
Seheſt nicht auffm Creutz ein Cron /
Die bedeut den Ewigen Lohn.
Wiltu die Cron: Nimbts Creutz darmit /
Den Lohn bekompts ohn Arbeit nit.

C. Loser Sunden- schein / der Welt Eytelkeit /
Werff ich mit kühner Hand zur Seyt.
In mein Hertz wil kein Sünd fassen /
Was GOtt mißfält / wil ich hassen.

V. C. Unsere Liebes- Lust solstu / GOtt / nur seyn /
Gieß häuffig Gnad ins Hertz hinein /
Daß sich die Seel zu dir kan schwingen /
Und tausent Liebs- Seufftzer bringen.

Vorlauff oder Acrostichis.

In der Welt einer ist allein.
Einer wird in dem Himel seyn.
So nur bleibt unser Wünsch und Begier /
Unser Trost und der Seelen Zier.
Seelig wan ihn finden alhier.

ENDE.

APPROBATIO.

OPusculum, cui titulus Mausoleum Sancti JACOBI Apostoli Chronologico-mysticum, ex comissione Nostra à Reverendo Domino REYNERO **Königs** Sacræ Theologiæ Baccal. formato, ac Concionatore nostro ordinario attentè perlectum, nihilque in eo repertum, quod non sit ratione, ac authoritate firmiter stabilitum, dignum judico, quod ad majorem Canonici Nostri Ordinis gloriam typis procudi possit ac debeat. Datum in Canonia nostra tertia Septembris. Anno Millesimo Sexcentesimo Octuagesimo secundo.

Fr. Ægidius Aussems, Prior Canonicorum Sanctæ Hierosolymitanæ Ecclesiæ S. Crucis in Patria Ultra-Mosana.

(L.S.)

APPRO-

APPROBATIO.

VIdi & perlegi Librum, cui titulus, Mausoleum S. Jacobi Apostoli Chronologico mysticum Adm. Reverendi Domini Caspari Petri Lûll Cõmissarii Canonissarum Ordinis Sacrosancti Dominici Sepulchri Jerosolymitani, Juliaci. Tàm ex variis Authoribus in lucem publicâ editis, quàm etiam ex manuscriptis antiquis in Archivis nostris existentib⁹ desumptũ. Nihilque in eo reperi, quàm quod antiquitati statui & traditionibus Ordinis nostri Canonici Custodum SS. Sepulchri convenit, & cum hoc opusculum veram hujus Ordinis originem benè referat & probet, non parvam illius cognitionem Legentibus adferet, si edatur in lucem. Datum in Canonica nostra 21. Augusti, Anni supra Millesimum Sexcentesimum Octuagesimi secundi.

Gibertus von Elstrack/Prior Canonicorum S. Hierosolymitanæ Ecclesiæ Montis Oliveti in Cava Rupe propè Leodium.

(L.S.)

53107

8690886
22.5.2020